image
not
available

4° Bavar. 470/1832,1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

by Google

<36602274220019

<36602274220019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Münchener-
Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

Herausgegeben und redigirt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Vierten Jahrganges erste Hälfte.

München, 1832.
Gedruckt bei Franz Seraph Hübschmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 1. Sonntag, den 1. Januar 1832.

Preis-Räthsel

zum Neujahrs-Geschenke

für die Herren Abonnenten und Leser dieser Zeitschrift.

☞ Wer die richtige Auflösung dieses Räthsels in „vierzehn Tagen" findet, erhält einen ächten persischen Shawl von auserlesener Schönheit, oder eine goldene Cylinder-Repetir-Uhr von der Redaktion dieses Blattes. *)

Wie heißt das Ding, das auf dem Maste schwebt,
Und aus dem Meere stolz sein Haupt erhebt,
Das Du vergebens suchest in Paris,
Und nicht eroberst mit dem goldnen Vließ;
Das in dem schönen Molkensaal in Kreuth
Ein volles Glas dem Patienten beut,
Ein jeder Mensch im Mutterschooße hat,
Bisweilen auch in seiner Vaterstadt?
Dem Muthigen fehlt's nie, jedoch dem Feigen
Wird's in der Flucht auf keinen Fall sich zeigen.
Mit dem Monarchen sitzt es auf dem Thron
Und läuft doch in der Residenz davon;
Es ist das Einzige, was stets in Mode bleibt
Und auf dem Magistrat sein Wesen treibt;
Im Markte Tölz, in Murnau ist's zu Haus,
Und kein Gendarm treibt's aus dem Magen aus;
Mit dem Magnete ist es leicht zu holen,
Jedoch an keinem von den beiden Polen.
Ein Mittel gibt es, daß man leicht es finde,
Man hänge nur den Mantel nach dem Winde.
Es hält Jahr aus, Jahr ein die Contumaz,
Und ist dort stets an seinem rechten Platz.
Die Cholera befällt es nie, wenn gleich
Die Welt durch sie versänk' ins Todtenreich.
Dem reinsten aller Engel selbst gebricht's,
Und dennoch hängt's am Arm des Böswichts;
Don Miguel wird nie davon sich trennen,
Und müßt' er in der Hölle auch verbrennen;
Der Mörder nimmt's mit sich in's blut'ge Grab,
Vergißt er's, schickt's der Fluch ihm noch hinab.
Auch meine Muhme hat's in erster Qualität,
Selbst wenn sie Semmeln ißt und Strümpfe näht.
Nun rathet, meine Lieben, euer Mund
Thut mir gewiß des Räthsels Lösung kund.

München, den 1. Januar 1832.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

*) Die Auflösungen durch die Post werden portofrei erbeten.

Digitized by Google

Münchener-Conversation.

Der Landtagsabschied wurde nicht gedruckt an die Kammermitglieder vertheilt, was erst in einigen Tagen geschehen wird. Der Herr Ministerialrath von Wirschinger las denselben vor. — So viel ist gewiß, daß der Inhalt zu keiner besondern Zufriedenheit, selbst unter den ministeriellgesinntesten Deputirten, Veranlassung gab. — Das Finanzgesetz im Ganzen erhielt von Sr. Maj. dem König die Genehmigung, so wie viele Anträge von der Kammer. Einem Theil der gestellten Anträge wurde Berücksichtigung zugesagt. Den Anträgen, das Schulwesen betreffend, soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, und hinsichtlich derjenigen, welche sich auf die Landeskultur beziehen, bemerkt, daß sie sehr beherzigenswerth seyen. Auf den Vollzug der Gesetze, die gemischten Ehen betreffend, sey es der ernste Wille des Königs, daß sie mit Nachdruck gehandhabt werden. Dem Gesetzentwurf, die Einlösung der Standes- und gutsherrlichen Gerichtsbarkeit betreffend, wurde die königl. Sanktion ertheilt, und ein Gesetzesentwurf über eine Kapital- und Gewerbsteuer soll den künftigen Ständen vorgelegt werden. Rücksichtlich der 15 Millionen Franken Defensionsgelder könnten diese nach den bestehenden Verträgen ihrer Bestimmung nicht entrückt werden. Am Schluß wurde noch erwähnt, daß die Kammer der Abgeordneten sich nicht genau in ihrem Wirkungskreis nach Titel VII. §. 19. der Verfassungsurkunde gehalten habe.

Allgemein verbreitet ist die Meinung, daß die Schreckensbotschaft von der herannahenden Cholera die hiesigen Herrn Apotheker bedeutend bereichert haben müsse, indem die Preise jener Artikel, welche man als vorzügliche Heilmittel betrachtete, ungeheuer stiegen. Diese Artikel müssen ihrer Natur nach auf dem Lager der Herren Apotheker stets so frisch als möglich liegen; es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß sie ungewöhnliche Vorräthe besaßen, und als einmal die Cholera auf deutschem Boden wüthete, waren die Ankaufspreise selbst schon schnell so sehr gestiegen, daß der Gewinn in den Händen der Händler blieb. Wir haben zwar Originalbriefe von Nürnberger-Kunst- und Handels-Gärtnern an einen der durch persönliche Kenntnisse und Geschäftsbetrieb ausgezeichnetsten hiesigen Apotheker gelesen, worin der eine eine gewünschte Sendung von Pfeffermünze ablehnte, da sie, selbst zu 3 fl. das Pfund, gar nicht zu haben sey, der andere aber für 1 Pfund Pfeffermünze 3 fl. 30 kr., Krausemünze 3 fl. 30 kr., und Melissen 4 fl. verlangte. Selbst jene Herren Apotheker, welche hierin einige Vorräthe hatten, gaben davon nur bis zu 12 kr., höchstens bis zu 24 kr. ab, um im Falle des wirklichen Ausbruches der Cholera das Publikum ordentlich bedienen zu können. Diese Vorsicht mußten sie anwenden; hätten sie aus Gewinnsucht ihre Vorräthe zu erhöhten Preisen aufgeräumt, so wären sie vielleicht der härtesten Begegnung von Seite der Hülfesuchenden oder deren Verwandten ausgesetzt gewesen. Als das k. würtembergische Staats-Ministerium des Innern am 29. October v. J. die zeitliche Abänderung eines Theiles der revidirten Medikamenten-Taxe erscheinen ließ, baten die Herren Apotheker dahier unser k. Staats-Ministerium des Innern um gleiche Begünstigung.

Am 10. Sept. erließ die k. Polizei-Direktion dahier an die Herren Apotheker und Materialisten folgendes Cirkulare: „Man theilt den Herren Apothekern und Materialisten das von der k. Regierung kommunizirte Verzeichniß derjenigen Artikel mit, welche bei der Behandlung der asiatischen Brechruhr als vorzugsweise wirksam sich erprobt haben sollen, und fordert dieselbe im Interesse der Menschheit auf, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Vervielfältigung der einschlägigen Artikel in ihren Offizinen und Handlungen zu fördern.“ Es gereicht uns zum großen Vergnügen, diese pflichtmäßige Sorgfalt der k. Polizei-Direktion, ihre klar bezeugte Humanität in dieser hochwichtigen Angelegenheit des öffentlichen Wohles, zur dankbaren Anerkennung mitzutheilen; die Aufgeforderten beeilten sich, Folge zu leisten, und zwar mit nicht geringem Aufwande, im Vertrauen auf die vom k. Staatsministerium erwartete revidirte Medikamenten-Taxe. Wie sehr mußten sie jedoch über die nachstehende Entschließung staunen, welche am 1. Dez. erschien, und also lautet:

1. „Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Apotheker bisher bei dem Verkaufe der gegen die Cholera gerühmten Mittel Schaden litten.

Digitized by Google

2. Es ist unzweifelhaft, daß die erwähnten Mittel sehr schnell im Preise sinken werden, da fast alle dieselben bei der in Deutschland herrschenden Cholera schädlich befunden wurden, und bereits andern Mitteln Platz gemacht werden."

Also die von der k. Polizei-Direktion als „vorzugsweise wirksam" bezeichneten Artikel, welche die Aufgeforderten zu jedem Preise beizuschaffen sich beeilten, erklärte das k. Staats-Ministerium des Innern für schädlich!

Diese höchste Stelle kann zwar deßwegen kein Vorwurf treffen, weil vom 10. Sept., dem Datum des polizeilichen Cirkulars, bis zum 1. Dez., dem Datum der Ministerialentschließung, auf dem Wege der Erfahrung über die wirksamste Behandlung der Cholera ganz andere Ansichten, als im Anfange ihres Erscheinens, gewonnen wurden; allein so viel geht doch aus der Darstellung dieser Verhältnisse hervor, daß von einer Bereicherung, — mit Ausschluß derjenigen, welche an Materialisten und Apotheker verkaufen, — keine Rede seyn könne, ja daß sogar Einzelne nicht unwahrscheinlich selbst im Nachtheile stehen dürften.

Aus Mangel an Raum, und um zum Angebinde am neuen Jahres-Tage die Gemüther unserer Leser nicht mit einer Schauder-Scene zu betrüben, wird das in Burghausen am 30. v. M. abermal unglücklich vollzogene Todes-Urtheil morgen folgen.

Am 24. Dezbr. ist der polnische General Sierawski zu Hasselbach an der bayerischen Gränze eingetroffen, um am 26. in die Kontumaz zu Höll eingetreten, von wo er am 9. Jan. zu seiner Gemahlin nach München abreisen wird.

Der Teufel soll's holen!

Eine höllische Depesche,

mitgetheilt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Vor einer Tasse Mokkakaffé saß nach dem Mittagsmahle Lucifer, Großfürst der Hölle, schmauchte eine ächte Havannah-Cigarre aus einem goldenen Röhrchen mit Bernstein-Mundstücke, und las die neuesten Depeschen von seinen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministern auf der Erde, die gegenwärtig so viele Pässe, namentlich für vornehme Herren, nach den Staaten Sr. Hoh. zu visiren haben, daß ihnen fast keine Zeit übrig bleibt, sich den übrigen Amtsgeschäften, oder den Vergnügungen der großen Welt zu weihen, wozu sie als hoffähige Personen die schönste Gelegenheit hätten.

Lucifer ist ein charmanter Mann, ein guter Fünfziger, der sich jedoch trefflich conservirt hat. Nicht ein einziges graues Haar entstellt die Fülle seiner schwarzen Locken. Er trägt gewöhnlich schwarze Kleidung, ein sogenanntes habit habillé, und im Knopfloche sieben Ordenssterne. Seine Gesichtsfarbe ist dunkelbraun, entweder eine Folge des häufigen Kaffeetrinkens, oder der südlichen Hitze; denn das Klima in seinen Staaten ist fast versengend. Die weiße Halsbinde mit den großen Vatermördern, aus unverbrennlicher Leinwand, wie seine Hemden, sticht sehr gefällig gegen seinen schwarzen Backenbart ab, auf den er eine ganz besondere Sorgfalt verwendet.

Ohne gerade ein völliger Hagestolz zu seyn, ist er doch unvermählt, was für einen gebornen Teufel sehr zweckmäßig erscheint, indem sonst die zarten Gefühle eines Vaterherzens auf seine Regierungs-Ansichten einen verweichlichenden Einfluß äußern würden.

Sein Leben ist übrigens ein wahres Muster von Mäßigkeit. Täglich speiset er mit seinen obersten Hofchargen und den Ministern an der Kabinetstafel, wo nicht mehr als sechs Gerichte, aber von den geschicktesten Köchinnen bereitet, die auf der Welt ihre Herrschaften barbarisch betrogen haben, erscheinen dürfen.

Weniger als jemals ist er gegenwärtig zugänglich, da er mit dem Entwurfe einer Verfassung beschäftiget ist, womit er seine rebellische Standesherren am besten im Zaume zu halten hofft. Auch ein neues Preßgesetz liegt in seinem Kabinete, womit das bereits gegen die verdammten Seelen bestehende verschärft werden soll.

Unwillig durchflog sein blitzendes Auge die von allen Seiten eingelaufenen Depeschen. Er schellte, und befahl, daß sogleich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erscheinen soll.

Digitized by Google

„In meinem Namen, (das heißt: in's T—Namen) was treiben denn die Gesandten auf der Erde? Welche Instruktionen haben Sie ihnen ertheilt, daß ich von meinen geheimen Agenten, durch welche ich jene Schelme kontrollire, einstimmig über Geschäftsträgheit derselben klagen höre? In allen Depeschen muß ich lesen:" „Wiewohl ungern, müssen wir Euer Hoheit dennoch melden, daß die Gesandten auf die Volksstimme gar nicht achten. Ueberall hört man den tausendfältigen Ruf:" der Teufel soll's holen! Der Teufel soll mich holen, der Teufel hole diesen und jenen, die Tories, die Liberalen, die Stände, u. s. w." allein kein Einziger von den Gesandten Eurer Hoheit beeilt sich pflichtmäßig, zu holen, was geholt werden soll. Wenn Euer Hoheit in dieser Beziehung nicht bald eine durchgreifende Maßregel durchzuführen geruhen, so verlieren Ihre Gesandten das nöthige Ansehen, und die Staaten euer Hoheit die hieraus zu schöpfenden Vortheile.""

„Was sagen Sie zu diesen Rapporten? Wie können Sie sich verantworten?"

„„Euer Hoheit verzeihen, daß ich hierüber keinen bestimmten Aufschluß geben kann, da es sehr wohl möglich ist, daß die Gesandten ihre Instruktionen mißverstanden, oder überschritten haben. Erlauben Euer Hoheit, daß ich sie hierüber vorerst zur Verantwortung ziehen darf.""

„Das ist mir zu langweilig. Ich will einen mit außerordentlichen Vollmachten versehenen Großbotschafter auf die Erde senden, der diese Klagen an Ort und Stelle untersuchen, und mir einen ausführlichen Bericht hierüber erstatten soll."

Einen der gewandtesten Diplomaten des höllischen Kabinetes, Siril, bisher in temporärer Quiescenz wegen verdächtiger Umtriebe, wurde mit dieser Sendung beauftragt, und mußte auf der Stelle die Reise antreten.

Glücklicherweise bedürfen die höllischen Gesandten weder so bedeutender Reisekosten, noch so eilfertiger Postpferde, wie die irdischen; in einigen Augenblicken war Siril an Ort und Stelle, und prüfte mit eigenen Augen.

Schon nach sechs Wochen erhielt Lucifer folgende Depesche.

„Euer Hoheit kann ich pflichtgemäß bezeugen, daß Dero Gesandten ganz nach ihrer Instruktion gehandelt, und in Höchstihrem Interesse nichts versäumt haben. Die Berichte Ihrer Agenten scheinen demnach auf Unkenntniß oder Bosheit zu beruhen. Allerdings hab' ich selbst sehr oft den Ruf vernommen: „Der Teufel soll's holen," hab' mich auch immer persönlich eingefunden, allein der Erfolg entsprach meinen Erwartungen nicht.

Ein Liebhaber sagte zu seiner Geliebten: „Der Teufel soll mich holen, wenn ich dich nicht liebe!" Eine Stunde später traf ich ihn bei einer andern, und wollte ihn holen. Er läugnete keineswegs, was er gesagt hatte, entschuldigte sich aber, daß er allerdings seine Geliebte liebe, allein nicht behauptet habe, deßwegen auch keine andere außer ihr zu lieben. Was wollte ich thun?

Eine bekannte Schauspielerin rief aus: „Der Teufel soll den Redakteur * * holen, der mich täglich quält." Ich kam zum Redakteur, um ihn zu holen; dieser aber erwiederte: „Herr Teufel, wenn Sie mich holen wollten, so oft eine Schauspielerin oder ein Schauspieler den Wunsch hiezu äußert, so wär' ich schon längst beim Teufel. Haben Sie daher die Gefälligkeit, sich hierwegen an einen dummen Teufel, aber nicht an mich zu wenden, der ich weiß, was Rechtens ist." Was wollte ich thun?

„Wenn nur der Teufel meinen bösen Mann holte!" fluchte eine Frau.

Ich kam zum Mann, und eröffnete ihm den gutmüthigen Wunsch seiner Frau Gemahlin.

„„Ey, warum nicht gar, „versetzte dieser," holen Sie meine Frau, wenn Sie mir eine Gefälligkeit erweisen wollen.""

Der Mann wollte sich nicht holen lassen, und die Frau protestirte feierlich dagegen. Beide konnte ich nicht holen, weil mich nur ein Theil gerufen hatte, und hätte ich auch Beide geholt, so würde ich die Staaten Euer Hoheit mit einem unzufriedenen Ehepaar bevölkert haben, wobei kein Gewinn zu finden gewesen wäre. Was wollte ich thun?"

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich dieß Haus jemals wieder betrete," verschwor sich ein Eifersüchtiger, indem er das Haus seiner Geliebten verließ.

Digitized by Google

Am andern Tage, als er wieder aus demselben Hause trat, erinnerte ich ihn an seine Worte.

„Sie haben vollkommen Recht," erwiederte derselbe; „allein ich sagte ja nicht, wann Sie mich holen sollten, es fehlt die bestimmte Bezeichnung der Zeit, der terminus — a quo! „Der Kerl muß ein Jurist gewesen seyn. Was wollte ich thun?"

Einen solchen und ähnlichen Ausgang nahmen alle Berufungen auf meine Person; woraus ich ersehen habe, daß auf der Erde das Teufelholen eine pure Redensart ist, der man keine Folge geben kann.

Uebrigens haben sich sehr Viele gemeldet, welche mir ihre Seelen gegen bestimmte Summen verkaufen wollten. Da ich jedoch merkte, daß sie über kurz oder lang ohnehin von selbst in die Staaten Eurer Hoheit auswandern würden, so lehnte ich alle diese Anträge ab, welche nur die Schatzkammer Eurer Hoheit unnützerweise in Anspruch genommen hätten.

Was that Lucifer?

Die vorlauten Agenten erhielten Kabinetsreskriptsnasen, und der Großbotschafter das Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens. Uebrigens blieb Alles beim Alten.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 30. Dez. (Zum Erstenmal.) Richards Wanderleben, ein Lustspiel in 4 Aufzügen, nach dem Englischen des John O'Kuff, frei bearbeitet von G. Kettel. (Manuscript.)

Würden einige Längen dieses Lustspieles gestrichen, so könnte man es bisweilen mit Vergnügen sehen; bei Wiederholungen desselben sollten die Stellen aus bekannten Dichtern, womit Richard Wanderer, ein reisender Schauspieler, zu antworten pflegt, mit neuen, wenigstens theilweise, vertauscht werden. Herr Forst gab den Richard mit großer Gewandtheit, wurde häufig applaudirt, und am Schluße mit allgemeinem Beifalle gerufen. Statt der erkrankten Dem. Senger hatte Mad. Schneider die Rolle der Herrnhutherin Sophie noch am Tage der Vorstellung übernommen, und sehr gut durchgeführt. Ihr sanftes Gesichtchen paßte trefflich zu einer frommen Herrnhutherin.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

6. (2. a) Montag den 2. Januar 1832 ist Abends 7 Uhr in dem großen Saale des k. Odeons Hauptprobe für die Mittwoch den 4. Abends 7 Uhr statt habende Produktion. Sämmtliche sehr verehrl. Mitglieder werden eingeladen, ihre Billeten Montag, Dienstag und Mittwoch von Morgens 9—1 Uhr, und von 2—4 Uhr bei dem Registrator der Gesellschaft, Hrn. Hofmusikus Kramer (Max-Josephs-Platz Nro. 1328. über drei Stiegen) abverlangen zu lassen; wobei man jedoch, der nöthigen Ordnung wegen, auf den Beschluß der letzten General-Versammlung aufmersam machen zu müssen glaubt.

Den sämmtlichen HH. Sängern werden ihre sie treffenden Billeten, ebenfalls dem Beschlusse der letzten General-Versammlung gemäß, nur in der Hauptprobe verabfolgt.

Museum.

7. (3. a) Montag den 16. Jänner 1832 Abends 5 Uhr General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

8. (2. a) In der Sonnenstraße Nro. 1296. zu ebener Erde an der Stadtseite sind 1 oder 2 schöne, neu eingerichtete Zimmer, gegen monatliche Miethe, oder für die Dauer der Dreikönigs-Dult, sogleich zu beziehen.

1. (2. a) Unterzeichneter praktischer Arzt hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er täglich in seiner Wohnung, Lerchenstraße Nro. 118. im zweiten Stocke, von 8—9 Uhr Morgens und von 1—3 Uhr Nachmittags zu treffen ist.

Jul. Herm. Schultes, Dr. der Med. und Chirurgie.

2. Im Schrammengäßchen Nro. 92. ist ein Laden sammt Wohnung gleich oder aufs Ziel Georgi zu beziehen. Das Nähere im ersten Stocke.

Renngerichts-Streithändel.

3. In den Münchener-Blättern hab' ich seit einiger Zeit allerlei Geschwätz über das Pferderennen am dortigen Oktoberfeste gelesen, leidenschaftliche Angriffe auf den Vorstand des Renngerichts, Hrn. Findel, Gastgeber im k. Odeon, die sein erbitterter Gegner, als welchen der Rennmeister Hr. Seppenhofer

Digitized by Google

sich in der neuesten Landbötin selbst genannt hat, durch angebliche Unordnungen bei dem Herumreiten und bei der Preisevertheilung rechtfertigen. Es ist allgemein bekannt, daß der würdige Hr. von Dallarmi der Gründer dieses Festes ist, und Hr. Findel, seit dem Entstehen desselben, mit patriotischem Sinne weder Mühe noch Zeitaufwand und bedeutende Kosten scheute, um zum gedeihlichen Fortgange des Ganzen redlich mitzuwirken. Als ein stillprüfender Zuschauer hab' ich gefunden, daß das Renngericht seine Angelegenheiten stets öffentlich verhandelte, vor den Augen des ganzen Publikums; das Renngericht ist nicht im Stande, Untersuchungen einzuleiten, wenn keine Beschwerden vorgebracht werden, und entstehen Unordnungen, so kann nicht das ganze Renngericht, sondern höchstens ein einzelner Rennmeister Schuld seyn, dem die Ordnung nicht taugt. Daß es nun einen solchen Rennmeister geben könne, und auch wirklich gibt, mag nachstehender Brief des Renngerichts des großen Nationalfestes in Nürnberg an den Hrn. Hofmetzger und Rennmeister Kaspar Seppenhofer in München beweisen:

„Nürnberg, den 28. Nov. 1829.

Das Renngericht

an

Hrn. Kaspar Seppenhofer, Hofmetzger in München.

In der Anlage erhalten Sie die Ihnen vom 3ten Hauptpreis noch gebührenden 2 Bayerische Thaler. Den Fahnen werden Sie von Hrn. Kurzmüller in Wehden erhalten haben. Ihre beim Rennen zum 4ten Preis erhaltene einfache Fahne bitten wir uns zurückzusenden, um selbe dem letzten Preisträger übersenden zu können.

Was Ihr Schreiben vom 24. Okt betrifft, so erklärt das Renngericht, daß es nicht der Mühe Werth hält, auf Ihre Unwahrheiten, falschen Vermuthungen, Eigennutz und unartiges Benehmen sich gründende Aussagen mehr zu erwiedern, als daß Ihr Benehmen ganz allein die Schuld der Handlungsweise des Renngerichts war. Ihr Benehmen war schuld, daß Uneinigkeiten entstanden sind, die bisher durch Ihre Verfolgungssucht und Eigennutz fortdauerten. Das Renngericht handelte rechtlich, unpartheiisch, einen Gast wie den andern betrachtend, und Sie handelten leidenschaftlich, eigennützig, feindselig gegen Ihre Mitbürger, und unartig sich mit dem Volke vereinigend, unter dasselbe mengend und um Hülfe und Beistimmung anrufend.

Daher kam es, daß Mitglieder des Renngerichts Ihnen Ihr fehlerhaftes ungebildetes Benehmen vorhielten, und Sie ermahnten, als ordentlicher Mann zu reden und zu handeln. Aus diesem Grunde ist es uns sehr angenehm, daß Sie unsere frühern Winke in unserm Schreiben verstanden, und uns nun mittheilen, daß Sie nicht mehr auf das Nürnberger Pferderennen kommen wollen. Sie thun hiedurch wirklich sehr recht, und selbst nach den Aeußerungen der altbayerischen Rennmeister, diesen einen großen Gefallen, indem viele von diesen schon den Wunsch äußerten, wenn nur Sie nicht dabei wären. Seyn Sie daher ohne Sorge, das Nürnberger Rennen wird bestehen, ob Sie kommen oder nicht; auch dürfen Sie noch mehr dergleichen, die Ihre Gesinnungen hegen, abhalten, es wird deshalb das Rennen im nächsten Jahre schöner und zahlreicher besucht werden als bisher, wo Sie mit Ursache waren, daß wenig kamen. Glauben Sie ja nicht, daß alle altbayerischen Herren Rennmeister die Gesinnungen hegen, wie Sie; bewahre Gott! Wir haben mehrere dieser Herren nun kennen lernen, und haben alle Achtung für sie, denn das sind gerade die rechtlichen Altbayern. Diese werden daher gewiß kommen, und deshalb dürfen Sie ja nicht den stolzen Gedanken fassen, daß Sie im Stande sind, das Nürnberger Rennen zu zerstören, dazu sind Sie und Ihre Helfershelfer zu schwach. Dieses werden wir Ihnen im nächsten Jahre beweisen. Indessen grüßen wir Sie.

Das Renngericht."

Hr. Findel hat sich durch das Zeugniß des Münchener-Magistrates bereits von jedem Vorwurfe ehrenvoll gereiniget; um also für die Zukunft das Renngericht in München gegen jeden Angriff auf seine Ehre zu verwahren, und nicht ferner mehr einem öffentlichen Gerede auszusetzen, wäre es am Besten, den Hrn. Seppenhofer nicht mehr zum Rennen an den Oktoberfesten einzuladen, nach dem klugen Beispiele der Nürnberger, die ihn bereits davon ausgeschlossen haben.

Nürnberg, im Dezember.

Ein stiller Zuschauer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	1	Neujahr.	Neujahr.	K. Hof- und Nationaltheater: Präciosa.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 2. Montag, den 2. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Gestern als am Neujahrstage, war Gratulations-Cour und große Galla bei Hofe, allein Abends keine Akademie. —

Die Kaspar Hauser'sche Geschichte, welche lange Zeit ganz Deutschland beschäftigte, und mit der Beleuchtung eines seltenen Frevels selbst bis zu den fernsten Ländern von Europa drang, wird bald nur eine alltägliche Kinderei seyn im Vergleiche mit den unerhörten, höllischen Verbrechen in der Unterstein'schen Mördergrube. Es scheinen noch Dinge an das Licht der Sonne zu kommen, bei deren Anhören die Haare sich sträuben, und das Blut zu Eis gerinnt. Das Ungeheuer, welches jetzt in der Frohnfeste sitzt, hat dem armen unglücklichen Mädchen noch am Tage vor dessen Tode mehr als 20 Hiebe mit einem Stück Holz geben lassen, wahrscheinlich um sich an den Qualen und Zuckungen des Schlachtopfers zu weiden, dem das Ungeheuer oft auf die Spitzen der zusammengedrückten Finger so heftig schlug, daß nicht bloß die Nägel von den Fingern, sondern selbst Stücke von den Fingern wegfielen; mit einem Brode, das 4 kr. kostete, mußte das arme Kind vier Wochen lang leben. Was wir hier erzählen, ist Thatsache, und wir bitten ausdrücklich Jedermann, wer irgend einen Beitrag zu diesem Preisgemälde der Hölle zu liefern vermag, unsere Zeitschrift damit zu beehren. Dem eben so einsichtsvollen als unermüdlichen Inquirenten, dem Herrn Kreis- und Stadtgerichtsrathe Schropp, wird es gewiß gelingen, die Unterstein'schen Schandthaten völlig aufzudecken, und lägen sie auch in solcher Tiefe verborgen, daß kein Strahl der Sonne dahin zu dringen vermöchte. Fesselt aber einst das Gesetz dieses Ungeheuer an den Schandpfahl, dann möge jenes durch die bewaffnete Gewalt zu verhüten suchen, daß es nicht in Folge empörter Gefühle vom Volke in Stücke gerissen werde!

Nach Nro. 359. d. B. vom v. Jahr folgt die geschichtliche Darstellung der Verbrechen eines dreifachen Mörders und fünffachen Brandstifters:

„Simon Eder, der Sohn eines Bauers von Gänsöd der Gemeinde Erlbach, Landgerichts Altötting, 24 Jahre alt und unverheurathetes Standes, wurde wegen Ermordung des Peter Weber, des Bernhard Weber und der Tochter Anna Maria in Seibach, dann wegen der Brandstiftung in dem Weberschen Hause in Untersuchung gezogen, in Folge welcher er bekannte: 1. am 25. März 1826 bei Johann Spielberger, Häusler zu Obereck. 2. Am 28. März 1826 bei Joseph Bachmaier, Bauern zu Niederach. 3. Am 18. März 1827 bei Jos. Schmiedbauer, Bauern zu Obereck, und 4. am 25. März 1827 bei Mathias Schreiner, Bauern in Endkirchen — theils die Wohnhäuser — und theils die Oekonomie-Gebäude in Brand gesteckt. — 5. Am 24. Januar 1828 dem Michael Wallner, Bauern

zu Grünzing, Landgerichts Eggenfelden Schaafe entwendet, — und 6. am 10. April 1830 den Peter Weber, den Bernhard Weber, dann die Anna Maria Weber ermordet, sonach aber derselben Wohnung in Brand gesetzt zu haben. In Bezug auf die Ermordung der Weberschen Familie und der Brandstiftung in Seibach ergeben die Akten: Simon Eder hatte von dem Peter Weber in Erfahrung gebracht, daß sein Vater Bernhard Weber Geld besitze, und er faßte daher den Entschluß, sich des Geldes zu bemächtigen, und jenes von der Familie zu ermorden, welches allenfalls allein zu Hause seyn würde. Mit diesem Entschluße begab sich Simon Eder am Palmsonntage (4. April 1830) nach Seibach, da ihm jedoch der Gedanke kam, daß Peter Weber und er immer gut miteinander gewesen, so reute ihn sein Vorhaben, und er verließ das Webersche Haus, nachdem während seines Aufenthalts der alte Weber und seine Tochter aus der Kirche zurückgekommen waren. Zu Hause erwachte aber sein Entschluß neuerdings, und Simon Eder verfügte sich am grünen Donnerstage (8. April) zum zweitenmale in der angegebenen Absicht nach Seibach, ohne jedoch zur Ausführung zu gelangen. Nachdem ihn aber der Gedanke: die einmal beschlossene That auszuführen — nicht mehr verließ, so gieng Inquisit am Charsamstage (10. April) zu dem angegebenen Zwecke nach Seibach, und hielt sich in dem Walde so lange auf, bis es anfing etwas dunkel zu werden. Im Vorübergehen am Wohnhause bemerkte Simon Eder den alten Weber in der Wohnstube sitzend, und begab sich auf den Stadl zu, in welchem er Futter schneiden hörte, auch den Peter Weber bei diesem Geschäfte antraf. Als während ihres Gespräches die Schaafe zu schreien anfingen, forderte Simon Eder den Peter Weber auf, jene zu füttern, unter dem Erbiethen, in der Zwischenzeit statt seiner das Futter zu schneiden. Peter Weber nahm dieses Anerbiethen an, verließ den Schnittstuhl, und Simon Eder begann das Futter zu schneiden; aber schon nach einigen Schnitten äußerte er, das Messer schneide nicht, es müsse besser angeschraubt werden, statt jedoch dieses zu thun, machte Eder das Strohmesser los, und versetzte mit diesem dem Peter Weber, welcher so eben mit einem Bunde Heu an ihm vorüber ging, einen Hieb in das Genicke, daß er sogleich zusammenstürzte, er gab ihm hierauf noch zwei Streiche auf den Kopf, und zog den Erschlagenen in den hintern Theil der Stadeltenne, wo er ihn mit Heu bedeckte. Hierauf begab sich Simon Eder in die Wohnstube, und versetzte der Anna Maria Weber, welche am Wassergrande stand, so gleich bei seinem Eintritte mit dem Stroh-Messer einen Streich in das Genicke, daß sie zu Boden fiel, zugleich sprang er aber auf den am Tische gesessenen Bernhard Weber los, und gab auch diesem mit dem Strohmesser einen Hieb in das Genicke, durch welchen Weber zusammenstürzte. Simon Eder nahm nun eine im Fletze gelegene Hacke, und erbrach mit dieser auf dem Hausboden eine Truhe; als er aber während diesem den alten Weber und seine Tochter schreien hörte, stieg Eder von dem Hausboden in die Wohnstube herab, gab dem alten Weber und der Tochter mit dem hintern Theile der Hacke einen Streich auf den Kopf, und verfügte sich wieder auf den Hausboden, wo er aus einer von ihm aufgesprengten Truhe beiläufig 13 fl. an Geld, aus einem unversperrten Kasten aber mehrere Kleidungsstücke nahm. Aus Besorgniß, daß Jemand kommen könnte, unterließ Eder die Eröffnung einer zweiten Truhe, begab sich in die Wohnstube, schlug Feuer, zündete an solchem einen Spann an, und steckte diesen in das Stroh eines auf dem Hausboden befindlich gewesenen Bettes, worauf er sich nachdem er sah, daß das Feuer das Stroh ergriffen hatte, aus dem Hause entfernte, in welchem er bei seinem Abgange alle Thüren verschloß. Ueber alle diese Verbrechen ist der Thatbestand durch legalen Augenschein erhoben, insbesondere ist durch die Leichenbeschau hergestellt, daß Peter Weber am Kopfe und am Genicke zwei sehr tiefe und breite Verwundungen hatte, und daß die Leichname des Bernhard Weber, so wie der Anna Weber ganz verbrannt und verkohlt waren. Die Sachverständigen haben sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß Peter Weber unmittelbar durch die vorgefundenen Verletzungen eines gewaltsamen Todes gestorben, daß die Verletzungen nothwendig tödtlich gewesen seyen, und daß jede einzeln und für sich als absolut letal angesehen und erklärt werden müsse. Das von dem Inquiten in wiederholten Verhören abgelegte Geständniß trägt alle Eigenschaften an sich, welche nach Artikel 267. Theil II. des Strafgesetzbuches zu dessen vollen Beweiskraft erfordert werden, und sonach ist es

auch zur vollen Gewißheit gebracht, daß Inquisit die verbrecherischen Handlungen mit Vorbedacht beschlossen, und mit Ueberlegung ausgeführt habe. — Das königl. Appellationsgericht für den Unterdonau-Kreis erkannte daher am 23. Sept. d. J. auf den Grund des Artik. 146. und 147. Nro. IV. — dann 218. Nro. IX. Theil I. des Strafgesetzbuches, daß Simon Eder des Verbrechens des qualifizirten Mordes und des Verbrechens der Brandstiftung ersten und höchsten Grades schuldig sey, und verurtheilte ihn zum Tode, dann zur halbstündigen öffentlichen Ausstellung an den Pranger durch einen Scharfrichters-Knecht vor dem Vollzuge der Todesstrafe. Das Oberappellationsgericht des Königreiches hat dieses Erkenntniß am 15. Nov. bestätigt, und Se. Maj. der König haben geruht, durch allerhöchstes Reskript vom 8. Dez. d. J. zu erklären: daß Allerhöchstdieselben keinen genügenden Grund gefunden haben, die gegen Simon Eder zuerkannte Todesstrafe aus Gnade zu mildern, jedoch die beigefügte Strafschärfung öffentlicher Ausstellung am Pranger allergnädigst erlassen sey."

Dieses Straf-Urtheil wurde vollzogen am 30. Dez. 1831 von dem k. b. Land- und Kriminal-Untersuchungs-Gerichte der Gränzstadt Burghausen. Sehr entschlossen zeigte sich der Delinquent, welcher bis an den Morgen des Hinrichtungs-Tages noch ruhig schlief und ein tüchtiges Frühstück zu sich nahm. Eine ungeheure Volksmenge fand sich bei dem Zuge vom Schloßberge herunter, wo die Eisenfrohnfeste ist, durch die Stadt, bei Verlesung des Urtheiles am Rathhause vor das St. Johannes Thor hinaus nicht weit vom Napoleons-Platze (wo er einst ausgeruht) ein. Desto unglücklicher fiel aber die unsichere Enthauptung durch das Schwert von dem Straubinger Scharfrichter aus. Nachdem er dreimal vergebens den Todesstreich geführt hatte, mußte der sogenannte Spitzwürfel den Kopf des armen Sünders noch vom Rumpfe abreißen. Es war ein Schauder erregender Anblick! Hoffentlich wird das k. Oberappellations-Gericht des Unter-Donau-Kreises nach den in diesen Blättern bereits bemerkt im frühern Unfällen obiges Subjekt von künftigen Exekutionen entfernt halten, wie dieses von jenem im Rezatkreise geschieht. — Merkwürdig ist, daß zur Zeit der Hinrichtung auf dem Wege von Märkl nach Burghausen ein Mann erschlagen und beraubt wurde. Man soll dem Thäter auf der Spur seyn.

Man schreibt uns aus Braunau im österreichischen Innviertel eine gräuliche Mordgeschichte: Am 23. v. M. Abends 5 Uhr wurde ein Tuchmacher in seinem Laden durch Abschneidung der Gurgel, und seine zwei Töchter nebst dem achtjährigen Knaben der älteren hievon, eine Landarztensfrau aus Straßwalchen, welche auf Besuch da war, durch mehrere Stichwunden und Aufschneidung des Unterleibes jämmerlich ermordet. Der hierauf verübte Diebstahl betrug 6000 fl. fast lauter alte Münzen, bayrische Frauenthaler ꝛc. Die Thäter, drei Bürger und ein Soldat, sollen bereits ergriffen worden seyn.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

6. (2. b) Montag den 2. Januar 1832 ist Abends 7 Uhr in dem großen Saale des k. Odeons Haupt-Probe für die Mittwoch den 4. Abends 7 Uhr statt habende Produktion. Sämmtliche sehr verehrl. Mitglieder werden eingeladen, ihre Billeten Montag, Dienstag und Mittwoch von Morgens 9—1 Uhr, und von 2—4 Uhr bei dem Registrator der Gesellschaft, Hrn. Hofmusikus Kramer (Max-Josephs-Platz Nro. 1328. über drei Stiegen) abverlangen zu lassen; wobei man jedoch, der nöthigen Ordnung wegen, auf den Beschluß der letzten General-Versammlung aufmerksam machen zu müssen glaubt.

Den sämmtlichen HH. Sängern werden ihre sie treffenden Billeten, ebenfalls dem Beschlusse der letzten General-Versammlung gemäß, nur in der Hauptprobe verabfolgt.

Museum.

7. (3. b) Montag den 16. Jänner 1832 Abends 5 Uhr General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

---

3. (2. a) Von heute an kann man täglich zu 12 kr. und nach der Karte speisen, wozu höflichst einladet

Joh. Habereder, Kaffetier
in der Kaufingergasse.

---

9. (3. a) Während des Carnevals 1832 werden fünf abonnirte Bälle im Saale des Odeons Statt haben, bei welchen jeder Gebildete Zutritt hat.

Der Preis des Abonnements ist in Folge der vermehrten Zahl dieser Bälle für eine Familie 10 fl. und für einzelne Personen 3 fl. 45 kr.

Da diese Unterhaltungen zu den angenehmsten des Carnevals gehören, und jeder, der seit zwei Jahren, als sie bestehen, daran Theil genommen hat, sich mit Vergnügen derselben erinnert, so darf man wohl mit allem Grunde einer erhöhten Theilnahme entgegen sehen.

---

4. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und Alkoven, dann allen erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Georgi zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere heitzbare Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich oder am 1. Jänner zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Ein junger Mensch mit sehr guten Zeugnissen wünscht in einer Stein- oder Buchdruckerei unterzukommen. D. Ue.

Woher mag es wohl kommen, daß ein großer Brauer in der Vorstadt, dessen Bier bei seinen Wirthen in ausgezeichnet guter Qualität getrunken wird, dasselbe in seinem eigenen Hause nicht in gleicher Eigenschaft verabreicht; nehmen die Wirthe eine Manipulation vor, die der Fabrikant selbst nicht kennt, oder ist es Nichtachtung für die Gäste? Diese beiden Fälle sind aber nicht denkbar.

---

8. (2. a) In der Sonnenstraße Nro. 1296. zu ebener Erde an der Stadtseite sind 1 oder 2 schöne, neu eingerichtete Zimmer, gegen monatliche Miethe, oder für die Dauer der Dreikönigs-Dult, sogleich zu beziehen.

---

1. (2. a) Unterzeichneter praktischer Arzt hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er täglich in seiner Wohnung, Lerchenstraße Nro. 118. im zweiten Stocke, von 8—9 Uhr Morgens und von 1—3 Uhr Nachmittags zu treffen ist.

Jul. Herm. Schultes, Dr. der Med. und Chirurgie.

---

2. Im Schrammengäßchen Nro. 92. ist ein Laden sammt Wohnung gleich oder aufs Ziel Georgi zu beziehen. Das Nähere im ersten Stocke.

---

10. Vor dem Isarthore links am Holzmarkte ist in dem Hause Nro. 51. zu ebener Erde eine Wohnung von 4 Zimmern, wovon 3 heitzbar sind, nebst Holzlege und laufendem Wasser am Hause, um 120 fl. Jahreszins bis Ziel Georgi zu vermiethen.

---

11. An einem der belebtesten Plätze Münchens ist ein Haus, worauf gegenwärtig die Bäckerei betrieben wird, zu verkaufen. Dieses Haus eignet sich zum Betriebe eines jeden Gewerbes, vorzüglich zu einer Wirthschaft, hat einen geräumigen Hofraum und große gewölbte Keller. D. Ue.

Gestorben:

Michael Riederer, b. Handelsmann, 47 J. a.
Sybilla Weber, Hofkammerraths-Wittwe, 68 J. a.
Marg. Schreiber, Spänglersfrau, 49 J. a.
Joseph Bäcker, ehemal. Wirth, 59 J. a.
Bernhard Limmer, Maler, 66 J. a.
Maria Kirstner, Taglöhnersfrau, 55 J. a.

Getreidepreise der Münchner-Schranne v. 31. Dez.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	19	13	—	7	—	—
Korn	12	26	—	—	—	10
Gerste	9	47	—	8	—	—
Haber	5	6	—	—	—	1

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	2	Makarius.	Abel.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 3. Dienstag, den 3. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

In dem sogenannten „Münchener-Polizei-Anzeiger" ist, unter einer eigenen Rubrike, in der Anordnung des Armenwesens resp. der Vertheilung des Almosens, „das liederliche Gesindel vom Straforte am Anger" aufgeführt. — Man glaubte Nichts übersehen zu haben, was dem Wohlthätigkeitssinne und dem allgemeinen Besten entsprechen dürfte, weshalb am Schluße dieses Blattes die ernstgemessene Warnung und Mahnung beigefügt ist: „Niemanden ein Almosen zu verabreichen, um dem die Sicherheit und das Eigenthum gefährdenden Bettel zu steuern." Man erlaubt sich, oder hält sich vielmehr verpflichtet, auf die armen reisenden Handwerksbursche und überhaupt auf die brod- und dienstsuchende Klasse aufmerksam zu machen, die in jenem Wohlthätigkeitsplane ganz übersehen worden sind. Was sollen nun diese unglücklichen, überall vertriebenen Menschen anfangen, wenn man ihnen kein Almosen, ja wie in sehr vielen Orten nicht einmal ein Obdach gönnen darf? „Noth bricht Eisen." Bei den strengen Verordnungen über den Bettel müssen sich solche Unglückliche zu oft der Gefahr, arretirt zu werden, Preis geben, da sie sich schon bei einem einzigen Pfennige oder auch "Helfgott„ in Gefahr setzen. Wer den Preis der Lebensmittel und die Wirthsleute, von welchen sie dem Reisenden gereicht werden, kennt, kann sich schon einen Begriff machen, wie viele Pfennige oder „Helfgott" erforderlich sind, sich vor Hunger und Kälte zu schützen. Daher darf man sich gar nicht wundern, daß die Diebstähle und Einbrüche so an die Tagesordnung kommen. Natürlich, der vom Schicksale wie von dem Gesetze hin- und hergetriebene will sich nicht immer selbst morden, und um sich nicht zu oft der Gefahr Preis zu geben, „eingefangen zu werden," entschließt er sich endlich, von Noth gedrungen, verzweifelnd, durch Diebstahl oder Betrug u. dgl. auf längere Zeit sein ohnehin verwünschtes Leben zu fristen. Auf diese Art sieht Jedermann ein, daß die Gesetze, die zum Schutze dienen sollen, die Gefahr des Lebens und des Eigenthums nur vergrößern; darum will man hiermit für diese Reisenden vorzugsweise bitten, denn sie haben unstreitig ein größeres Bedürfniß als viele Lokalarme, die sich verschiedener Unterstützungen erfreuen.

Wenn schon der in Nro. 343. d. B. vom vorigen Jahre enthaltene Conversations-Artikel aus dem würtemberg. „Hesperus" allgemeine Aufmerksamkeit erregte, da er den oft gerühmten Hrn. Pfarrer Lutz in Karlshuld betraf, so war dieses noch mehr der Fall bei jenem in Nro. 360. der Eingangs erwähnten Zeitschrift; man sieht mit Sehnsucht der verheißenen Schrift hierüber entgegen, da das Ganze eine höchst sonderbare Erscheinung unserer Zeit ist, die sich unter Königs Ludwig Augen zuträgt.

Wenn die vorjährige Ausstellung dem Publikum vielleicht eine reichere Auswahl von Spielwaaren darbot, so dürfte sich die heurge nicht minder durch eine

mannigfaltigere Auswahl von Gegenständen jeder Art ausgezeichnet haben. Denn nicht bloß auf Kinderspiele, wie voriges Jahr, beschränkte sich das Waarenlager, sondern auch für sehr geschmackvolle Gelegenheitsgeschenke war fürgesorgt. Außer sehr zweckmäßig gewählten Kinderspielwaaren sah man z. B. unter Andern, geschliffene Kunstgläser jeder Art von einem hiesigen Künstler, sehr geschmackvolle Blechwaaren, lackirte Gegenstände, geschmackvolle Metallarbeiten, ganz neue Kunsttischler-Arbeiten, die an Schönheit keine ausländischen Arbeit dieser Art nachstehen dürften; Cartonage-Arbeiten, künstliche Blumen ꝛc. plastische Kunstarbeiten, mechanische Kunst-Spinnräder ꝛc. selbst an Magenstärkungs-Mitteln fehlte es nicht. Nur war bemerkbar, daß viele Schauer dem wirklich kauflustigen Publikum den Weg vertraten und das Lokale nutzlos überfüllten. — Es dürfte daher nicht zweckwidrig seyn, wenn diese Anstalt, welche alle ihr anvertrauten Gegenstände zur Emporbringung der vaterländischen Industrie nur gegen eine sehr geringe Provision, ohne Preiserhöhung verkauft, ein kleines Entré in der Art nähme, daß jeder Eintretende etwa zwölf Kreuzer gegen ein Billet bezahlte, welches aber für Waaren an Zahlungsstatt wieder statt baaren Geldes angenommen werden müßte. — So wie gewiß sehr wünschenswerth wäre, daß diese Ausstellung nicht periodisch, sondern fortdauernd das ganze Jahr hindurch gehalten werde, wodurch für Künstler und Gewerbsleute, so wie für das kauflustige Publikum mehr gesorgt werden würde.

Alte Neuigkeiten.

(Werden fortgesetzt.)

Die Studenten in Floribus.

Zu Oxford in England zählte die Universität daselbst in den Zeiten des Königs Eduard 20,000 Studenten; von jener zu Prag sind unter König Wenceslaus wegen Einziehung eines gewissen Privilegiums in acht Tagen 24,000 deutsche Studenten weggezogen, um sich auf andere Universitäten zu begeben; auf der Universität in Paris sollen sich bisweilen 20 bis 30,000 Studenten aufgehalten haben. Auf der Universität zu Lüttich in den Niederlanden studirten einst in einem Jahre 9 königliche Prinzen, 24 fürstliche Prinzen, 29 Grafen und eine große Menge Barone und andere adeliche Jünglinge. Das waren gewiß schöne Zeiten für die Herren Studenten; sie genoßen auch eine Menge Privilegien, von denen man heut zu Tage nichts mehr weiß. Die Studenten in Padua, z. B. hatten die Freiheit, die Leute auf den Straßen zu erschießen, oder ihnen Arme und Beine entzwei zu schlagen, ohne daß man sich darüber bei der Obrigkeit nachdrücklich beschweren konnte. Oft geschah's, daß ein Fremder, oder wohl auch Einer aus ihrer eigenen Mitte, ermordet wurde, um nur das schöne Privilegium aufrecht zu halten. Bei uns dürfen die Studenten nicht einmal mehr einen Philister prügeln, ohne sich einige Unannehmlichkeiten auf den Hals zu laden. Ja, ja, die Zeiten werden immer schlechter!

Rothschild.

Kürzlich ist eine Lebensbeschreibung des großen jüdischen Hauses der fünf Herren Barone von Rothschild erschienen, worin wir aber die Notiz vermißten, daß dieselben sehr wahrscheinlich von einem Bischofe abstammen, und daß sogar eine Stadt ihren Namen führt. Rothschild ist eine Stadt, 4 Meilen von Kopenhagen, und hat ihren Namen von dem Bischofe Wilhelm von Rothschild, der bei dem Könige Sueno in großen Gnaden stand, wie denn auch unsere Rothschilde bei den Königen noch immer sehr viel gelten. Dieser Bischof ist auch bei der Leiche des Königs Sueno plötzlich todt geblieben. Die Stadt Rothschild ist berühmt wegen des Rothschildischen Friedens der im Jahre 1658 zwischen Dänemark und Schweden geschlossen wurde. Wenn auch in unsern Zeiten kein Rothschildischer Friede mehr geschlossen wird, so dürfte doch schwerlich ein anderer als ein Rothschildischer Krieg, das heißt: mit Rothschildschen goldenen Hülfstruppen, begonnen werden. Noch eine andere Merkwürdigkeit ist in genannter Stadt zu sehen, nämlich im Dome daselbst, auf dem Chor, an eine Säule mit eisernen Ketten und Klammern geschlossen, jener Schleifstein, wohl zwei Ellen lang, welchen König Albrecht in Schweden der dänischen Semiramis, Margaretha, im Jahre 1389 gesendet hat, um auf demselben ihre Nadeln und Scheren zu schleifen, indem sie mehr Talent zum Nähen als zum Kriegführen besitze. Allein sie schlug den Prahler, und

hielt ihn 7 Jahre lang gefangen. Es ist nicht immer ein süßes Loos, in weiblichen Banden zu liegen.

Das stinkende Bombardement.

Im Jahre 1422 belagerte der neue Hussitenkönig Coributh, Herzog aus Litthauen, das feste Schloß Karlstein in Böhmen, ließ 10,931 Kugeln hineinschießen, und bombardirte es mit mehr als 2000 Fässern, welche mit stinkenden Aesern, Schlangen, Menschenblut und anderm Unflathe angefüllt waren, wodurch in der Festung ein so gräulicher Gestank entstand, daß den Belagerten alle Zähne im Munde zu wackeln begannen, wie eine Chronik jener Stadt betheuert. Der König nahm die Festung doch nicht ein, sondern verlor bei dem Abzuge seinen Kopf durch eine Stückkugel. Daß der König erst bei dem Abzuge seinen Kopf durch eine Stückkugel verloren habe, scheint uns eine Aufschneiderei der Chronik zu seyn, indem er allem Anscheine nach schon damals keinen Kopf mehr hatte, als er das stinkende Bombardement anordnete.

An die Polen-Freunde.

Alle nach Nro. 361. d. "Beobachters" v. v. J. einkommenden Erklärungen der Polenfreunde, welche uns mit menschenfreundlichen Spenden für die verwundeten Polen beehrten, stimmen unserm Antrage bei, die vorhandene 41 fl. 29 kr. und 2 fl. 33 kr., also in Summa 44 fl. 2 kr. an den Polen-Unterstützungs-Verein in Regensburg abzusenden, was auch mit dieser, wie mit den vorhandenn zwei Päcken Charpie, sogleich geschehen soll, wenn zuvor noch eine Bitte, die wir zu stellen wagen, erfüllt seyn wird.

Unter jener Summe befindet sich auch eine *** sehr schöne und auf Privatwege gar nicht zu habende Rettungs-Medaille, welche nach der Angabe des königlichen Münzamtes dahier einen innern Werth von 7 fl. 23 kr. hat. Das nähere interessante Verhältniß dieser Rettungs-Medaille haben wir bereits in Nro. 202. dieser Blätter vom vorigen Jahre mitgetheilt, und damals den Vorsatz geäußert, nicht den inneren Werth dieser Münze, sondern sie selbst, als ein sprechendes Zeichen hochherziger Gesinnungen an die polnische Regierung nach Warschau zu senden. Da nun dieß nicht mehr geschehen kann, sohin diese Münze ihre geistige Bedeutung verloren hat, so soll dieselbe veräußert, und der Erlös mit dem Uebrigen nach Regensburg gesendet werden. Wer daher bis zum 15. Januar 1832 der Meistbietende für diese Münze ist, erhält sie gegen baare Bezahlung; dem Spender derselben bleibt jedoch bis dahin das Recht vorbehalten, sie gegen Entrichtung des innern Werthes von 7 fl. 23 kr. wieder einzulösen. Schließlich bemerken wir noch, daß bereits früher hiefür von einem Bürgersmanne dahier 4 Kronenthaler geboten worden seyen, der aber, leider vor einigen Tagen mit Tod abgegangen ist. Gefällige Zuschriften erbitten wir uns portofrei.

Die Redaktion.

Anzeigen.

9. (3. b) Während des Carnevals 1832 werden fünf abonnirte Bälle im Saale des Odeons Statt haben, bei welchem jeder Gebildete Zutritt hat.

Der Preis des Abonnements ist in Folge der vermehrten Zahl dieser Bälle für eine Familie 10 fl. und für einzelne Personen 3 fl. 45 kr.

Da diese Unterhaltungen zu den angenehmsten des Carnevals gehören, und jeder, der seit zwei Jahren, als sie bestehen, daran Theil genommen hat, sich mit Vergnügen derselben erinnert, so darf man wohl mit allem Grunde einer erhöhten Theilnahme entgegen sehen.

Museum.

7. (3. c) Montag den 16. Jänner 1832 Abends 5 Uhr General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

3. (2. b) Von heute an kann man täglich zu 12 kr. und nach der Karte speisen, wozu höflichst einladet

Joh. Habereder, Kaffetier
in der Kaufingergasse.

4. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern und Alkoven, dann allen erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Georgi zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere heizbare Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich oder am 1. Jänner zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

3. (2. b) In der Sonnenstraße Nro. 1296. zu ebener Erde an der Stadtseite sind 1 oder 2 schöne, neu eingerichtete Zimmer, gegen monatliche Miethe, oder für die Dauer der Dreikönigs-Dult, sogleich zu beziehen.

---

1. (2. b) Unterzeichneter praktischer Arzt hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er täglich in seiner Wohnung, Lerchenstraße Nro. 118. im zweiten Stocke, von 8—9 Uhr Morgens und von 1—3 Uhr Nachmittags zu treffen ist.

Jul. Herm. Schultes, Dr. der Med. und Chirurgie.

---

2. Im Schrammengäßchen Nro. 92. ist ein Laden sammt Wohnung gleich oder aufs Ziel Georgi zu beziehen. Das Nähere im ersten Stocke.

---

10. Vor dem Isarthore links am Holzmarkte ist in dem Hause Nro. 51. zu ebener Erde eine Wohnung von 4 Zimmern, wovon 3 heitzbar sind, nebst Holzlege und laufendem Wasser am Hause, um 120 fl. Jahreszins bis Ziel Georgi zu vermiethen.

---

11. An einem der belebtesten Plätze Münchens ist ein Haus, worauf gegenwärtig die Bäckerei betrieben wird, zu verkaufen. Dieses Haus eignet sich zum Betriebe eines jeden Gewerbes, vorzüglich zu einer Wirthschaft, hat einen geräumigen Hofraum und große gewölbte Keller. D. Ue.

Ein junger Mensch mit sehr guten Zeugnissen wünscht in einer Stein- oder Buchdruckerei unterzukommen. D. Ue.

---

14. Michael Zimmermann aus Weißenburg

empfiehlt zur bevorstehenden Dult allen seinen verehrten Geschäftsfreunden sein wohlassortirtes Tuchlager eigener Fabrike zu den billigsten Preisen.

Berichtigung.

12. Der Wahrheit gemäß, finde ich mich verpflichtet, den Artikel im Münchener-Conversationsblatte Nro. 364. (Leistungen hiesiger Conditoren betreffend) dahin zu berichten, daß jener Tempel von Nasinat-Zucker keineswegs aus meinen Händen hervorging, sondern, daß sowohl dieser, als auch sämmtliche Aufsätze dieser Art der Herren Teichlein sen. und Rottenhöfer von einer und derselben Hand verfertigt sind.

Somit glaube ich auch jenen unverdienten Titel berichtigt zu haben, der jeden Falls drückend für mich wäre, da es gewiß nicht in meinem Charakter liegt, Jemanden zu nahe zu treten. Zugleich ergreife ich aber auch die Gelegenheit, einem verehrlichen Publikum für die vielfältigen Beweise der Zufriedenheit mit meinen Leistungen, welche sich durch die gütige Abnahme am deutlichsten aussprach, meinen ergebensten Dank abzustatten. Meine angelegentlichste Sorge wird es seyn, mir das Zutrauen und die Gewogenheit eines verehrlichen Publikums auch in der Folge zu erhalten.

Joseph Teichlein jun., Conditor am Promenadeplatz.

---

13. Es ist am Sylvester-Abend in der Jesuitenkirche oder auf dem Wege von derselben bis zum Karlsthore der dritte Band von Spindlers Invaliden verloren gegangen. Man bittet, denselben, gegen Douceur, in der Auer'schen Buchdruckerei (Promenadeplatz Nro. 1464.) abzugeben.

---

14. Eine Pettschaft wurde gefunden. D. Ue.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

26 50 54 65 33

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	3.	Titus.	Isabella.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Der Pächter und der Tod.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 4. Mittwoch, den 4. Januar 1832.

Erkenntniß.

Seine königliche Majestät

erkennen in dem Rechtsstreite des Rechnungs-Kommissärs bei der königl. General-Zoll-Administration, Friedrich Wilhelm Bruckbräu in München, wider den Buchhändler Friedrich Frankh in Stuttgart, Vertragserfüllung betreffend, zu Recht

1. Daß die Appellation des Friedrich Frankh gegen das Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts des Isarkreises vom 13. Juli 1830, so weit durch dasselbe das Erkenntniß des kgl. Kreis- und Stadtgerichts in München vom 29. Jäner 1830 in dem Ausspruche unter der Nro. 1. bestätiget worden ist, nach §. 20. n. 1. des Gesetzes vom 22. Juli 1819, einige Verbesserungen der Gerichts-Ordnung betreffend, nicht Statt finde;

2. Daß das gedachte appellationsgerichtliche Erkenntniß, so weit dasselbe den erstrichterlichen Ausspruch unter der Nro. 2. betrifft, aus den, denselben zu 2. nachgesetzten Entscheidungsgründen, unter Verurtheilung des Appellanten Frankh in die Kosten der dritten Instanz, und zur Entrichtung einer Succumbenz-Taxe von 10 Thalern bestätiget werde.

Die Verfassungsgebühr des königl. Advokaten Raith für die Revisionsschrift von 5 fl. 24 kr. unterliegt zum Vortheile der Pensions-Anstalt für die Hinterlassenen der Advokaten dem Abstriche.

München am 12. Dez. 1831.

Oberappellationsgericht des Königreichs Bayern.

(L. S.) von Mann, Vicepräsident.

Secretär Frankl.

Münchener-Conversation.

Ein hiesiges Blatt meldet, daß der Redakteur des „Conversationsblattes" und eine gewisse Schauspielerin (die dort genannt ist) den Friedenskontrakt unterzeichnet haben. Wir versichern, daß dieß nicht der Fall sey, und ein konstitutioneller Staatsbürger in seinen mündlichen und schriftlichen Aeußerungen immer das Recht behalte, nach seinem freiem Willen zu handeln, so weit ihm kein Gesetz in den Weg tritt, ein solches Gesetz aber zur Zeit nicht bestehe, von einem Privatkontrakte übrigens, ohne Verläugnung des Charakters, in Bezug auf öffentliche Stimmführung, nicht die Rede seyn könne.

Am ersten hätten wir den mit dem neuen Jahre bei uns statt habenden Minister-Wechsel, die Präsidenten-Stellen-Besetzung und anderes unsern verehrlichen Lesern mittheilen können, wenn es nicht allen Redaktionen bei Strafe verboten wäre, solche Nachrichten früher aufzunehmen, als sie in dem königlichen Regierungsblatte erschienen sind. Sogar der achtjährige Herr Volksfreund-Redacteur Regele, welcher wegen Dienst-Verhältnissen den Kommandostab dermal auf unbestimmte Zeit wiederholt abgelegt hat, schloß seinen Feldzug mit solchem Mißgriffe. — Der Abgang eines eben so ausgezeichneten, als allgemein verehrten Staatsmannes unter ersteren macht große Sensation. Obiger Fall ist auch mit dem vom 1. datirten, am 3. expedirten, vier Bogen starken Armee-Befehle, welcher, wie gewöhnlich viele Versetzte und Todte, wenige Beförderte oder Pensionirte enthält.

Wieder eine interessante Erscheinung unserer Zeit, wenigstens in Absicht auf geheime Geschäfts-Verhandlungen (Inquisition) ist die in einem hiesigen Blatte erschienene: „Ehrenrettung gegen den Abgeordneten-Freiherrn von Westernach in der Landtags-Sitzung vom 24. Sept. vor. Jahres, von dem quieszirten Herrn Inspektor des königl. Schullehrer-Seminars in Dillingen, Pr. Basilius Schwarz, dessen Entfernung vom Amte wegen Verbreitung verkehrter Religions-Grundsätze betreffend." Es thut uns leid, daß der beschränkte Raum dieses Unterhaltungs-Blattes und die Menge der vorzüglichsten Materialien nicht gestatten, dem beigefügten öffentlichen Ansinnen des Betheiligten durch Aufnahme dieser „Ehrenrettung" in extenso zu entsprechen.

Es ist in dem gemeinnützigen „Conversations-Blatte" vom vorigen Jahre (Nro. 350.) gegen nachläßige Postbriefträger Klage geführt worden; man hält sich überzeugt, daß die Behörde diese, so wie nachstehende gegen freche Postkondukteurs, zu würdigen nicht entstehen werde: „Ein mit dem Paßauer-Eilwagen über Burghausen nach München zur Nachtzeit allein fahrende Frauensperson hatte die Unannehmlichkeit, den rohen Aeußerungen und Angriffen des bei ihr sitzenden Kondukteurs ausgesetzt zu seyn, und als sie diesen nicht huldigte, sondern sie mit Ernst und Nachdruck zurückwies, mancherlei Ungemach zu ertragen, indem er unter andern bei der großen Kälte das Fenster des Kutschenschlages offen hielt, endlich aber, da er an Bosheiten erschöpft war, mit der wollenen Decke den Platz im Wagen verließ und jenen bei dem Postillon einnahm. Man würde ihn, außer damit, daß er rothe Haare hat, näher bezeichnen, jenen ungezogenen Burschen, wenn nicht zu erwarten wäre, daß diese öffentliche Rüge vielleicht zur Warnung dienen soll. C."

Aus Augsburg wird uns berichtet: „An dem jüngsten Weihnachtsabende besuchte ich auch die Niederlage der königl. Porzellainmanufaktur, und war nicht wenig erstaunt, über die ausgezeichnetsten Fabrikate, die an Kunst und schöner Anordnung von keiner ähnlichen Anstalt übertroffen werden. Zugleich war es mir als Fremden sehr wohlthuend, durch den k. Beamten so freundlich behandelt worden zu seyn; es wurde mir über Alles mit der ausgezeichnetsten Artigkeit der nöthige Aufschluß gegeben. Ich finde mich daher verpflichtet, dieses auch bei andern kgl. Instituten zur lobenswerthen Nachahmung hiemit zu empfehlen. F. v. H."

In den Hanauer „neuen Zeitschwingen" befindet sich ein sehr interessanter Aufsatz: „Die dressirten (Gautinger)-Bauern in Bayern mit ihrer Adresse (im „Volksfreund"), welcher besonders dem allgemein bekannten geistreichen Hrn. Verfasser derselben (auch Mitarbeiter des „reisenden Teufels) zum Nachlesen zu empfehlen wäre.

Auflösung des Preis-Räthsels in Nro. 1.

Dieser Versuch, ob unsere verehrten Leser ebenfalls an Scherz-Räthseln Geschmack finden, wie die Wiener und Berliner, in der Manier des jovialen Oettinger, der früher bei uns „das schwarze Gespenst" redigirte, und nun in Berlin wieder seinen „Eulenspiegel" herausgiebt, ist über alle Erwartung gelungen. Am 1. und 2. Januar sind bei der Redaktion 167 Auflösungen eingelaufen, worunte nur 2 ganz irrig waren; 165 fanden richtig den Buchstaben M.; allein sie fanden ihn nicht dort, wo er nach der Bedingung:

„Wer die richtige Auflösung dieses Räthsels in „vierzehn Tagen" findet, u. s. w."

gefunden werden muß. In „vierzehn Tagen" nämlich ist der Buchstabe M — nicht zu finden, weil er in diesen beiden Worten nicht enthalten ist, folglich hat derjenige, der diesen Buchstaben richtig gefunden hat, nur die Ueberzeugung gefunden, daß er nach obiger Bedingung nicht gefunden werden könne. Der Erste, welcher die Klippe fand, an welcher die Lösung des Räthsels scheitern muß, war der königl. Salzbeamte Herr Meilbeck dahier, einer unserer werthesten Herren Abonnenten, welcher uns hierüber mit einer sehr gelungenen humoristischen Dichtung beehrte. Unter den vielen Damen, die uns mit den lieben Schriftzügen ihrer zarten Händchen beglückten; schrieb Emma:

„Vierzehn Tage hast Du genannt;
In so viel Minuten ich es fand."

Ein anderes Briefchen, L. Ph. unterzeichnet, enthielt:

„Die Lösung zu finden in „vierzehn Tagen",
Da wird sich wohl jeder vergebens plagen;
Obwohl ich ohne große Müh' und Plage
Sehr leicht und schnell sie fand in „Einem Tage."

Von der liebenswürdigen Caroline S.

„Des Räthsels Lösung find' ich nicht in vierzehn Tagen,
Doch in dem nächsten Monat wollte ich es wagen,
Wenn bis dahin die Preis-Vertheilung Sie verklagen,
Als Mitbewerberin den Shawl davon zu tragen.
Daß auch ein M im Spiel, brauch' ich wohl nicht zu sagen."

Der Herr Rentamtspraktikant Heinrich Ehlberg fand es in einer Minute, der Herr Rechtskandidat C. J. Faubel in zweimal sieben Tagen, und der Herr Rechtskandidat Max Forster in „quatuordecim diebus." Hocherfreut hat uns die Lösung einer sehr achtbaren Dame aus einem hiesigen großen Handelshause, welche den Buchstaben M errieth, und beifügte, daß, wenn das Räthsel Wahrheit wäre, wie es Scherz ist, sie den Gewinn dem hiesigen Lokalarmenfonde bestimmen würde. Die zwei ganz verfehlten Auflösungen sind: „Kraft" und „die Haare auf dem Kopfe." Jemand schrieb: „In vierzehn Tagen findet man die richtige Auflösung durch Zusammensetzung, z. B. des i und n mit Weglassung des Tüpfchens auf dem i". Ein Anderer hätte bald den Sieg errungen, indem er sagte: „In „vierzehn Tagen" finde ich 13 Buchstaben, und der 13te Buchstabe im Alphabete ist m;" allein M ist der zwölfte Buchstabe im Alphabete. Sonderbarer Irrthum eines literarisch gebildeten, würdigen Mannes! 87 Briefe äußerten den Wunsch, daß die Redaktion von Zeit zu Zeit solche Scherz-Räthsel zur Unterhaltung für die Herren Leser ihrer Zeitschrift, bringen möge. Indem wir für diese freundliche Theilnahme herzlich danken, fügen wir den Wunsch bei, durch recht viele Abonnenten bald in den Stand gesetzt zu werden, aus dem Ueberschuße eine Räthsel-Cassa zu Spenden für Arme bilden zu können, deren Entwurf späterhin mitzutheilen wir uns vorbehalten.

Correspondenz.

Laufen, am 1. Jäner 1832.

Den 30. v. M. Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr war ich Zeuge der Hinrichtung des Mörders und Brandstifters Simon Eder zu Burghausen. Seit 13 Jahren wohnte ich einer Hinrichtung durch das Schwert nicht mehr bei, und die Hinrichtungen, die ich damals mit ansah, gingen (nämlich der Akt selbst, vom Augenverbinden bis zum Kopfabschlagen) schnell, so schnell als möglich, vor sich, ohne dem Inquisiten Zeit zu lassen, auf den Todesstreich zu warten; der Geistliche war bis zum Todesaugenblicke mit Beten beschäftigt. Während zwei Scharfrichter-Knechte den Unglücklichen zum Stuhle führten, begann noch das Vaterunser und während des Niedersitzens, noch nicht bei den Worten „in den Himmel" war das Haupt vom Rumpfe getrennt, und der dasselbe beim Schopfe haltende Knecht legte es zur Seite. Da war aber die Exekution ganz anders, so daß mir das schreckliche Bild nicht aus dem Sinne will. Als der Verurtheilte die Treppe des Schaffots mit verbundenen Augen, entblößtem Halse und nackter Brust bestieg, und dem Stuhle sich näherte, wendete sich der Geistliche mit dem Angesichte schweigend zur Seite; während die sogenannten Spitzwürfel den Inquirenten niedersetzten, auf den Stuhl banden, und der eine langsam nach der Halfter um das Haupt griff, war eine entsetzliche Stille, und da blieben dem Aermsten mehrere Sekunden, auf

den schrecklichen Streich in namenloser Todesangst förmlich zu warten; das Knie bebte ihm in diesem grausigem Moment; endlich kam der Streich — der erste — der dem Anscheine nach mit zu wenig Gewalt geführt war, und den Hals ungefähr zur Hälfte durchschnitt; der zweite Hieb trennte das Haupt noch nicht ganz vom Rumpfe, erst der dritte Streich vollendete die Schauder-Scene, da noch der Spitzwürfel geholfen hatte. Der Scharfrichter war bald mehr zu bedauern, als der Gerichtete; man sah ihm seine Verlegenheit an, jedoch fielen alle drei Streiche in möglichster Schnelligkeit auf einander, und jedesmal in die Spalte des vorhergegangenen. Es läßt sich leicht vermuthen, daß der erste Hieb den Verurtheilten getödtet hat. Eine schnellere Todesart für die Verbrecher wäre wahrscheinlich sehr zu wünschen! X.

Anzeigen.

9. (3.Fc) Während des Carnevals 1832 werden fünf abonnirte Bälle im Saale des Odeons Statt haben, bei welchen jeder Gebildete Zutritt hat.

Der Preis des Abonnements ist in Folge der vermehrten Zahl dieser Bälle [für eine Familie 10 fl. und für einzelne Personen 3 fl. 45 kr.

Da diese Unterhaltungen zu den angenehmsten des Carnevals gehören, und jeder, der seit zwei Jahren, als sie bestehen, daran Theil genommen hat, sich mit Vergnügen derselben erinnert, so darf man wohl mit allem Grunde einer erhöhten Theilnahme entgegen sehen.

---

2. Im Schrammengäßchen Nro. 92. ist ein Laden sammt Wohnung gleich oder aufs Ziel Georgi zu beziehen. Das Nähere im ersten Stocke.

---

4. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern und Alkoven, dann allen erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Georgi zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere heizbare Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich oder am 1. Jänner zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

---

15. So eben ist erschienen und in München in der Franz'schen Buchhandlung, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Entdeckung des Geheimnisses,
die Cholera-Krankheit im Keime zu ersticken,
und
zugleich diejenigen bewährten Schutz- und Heilmittel enthält, welche diese Krankheit schon früher in Deutschland ausgerottet haben, mit den erheblichsten Beweisgründen auch aus neuerer Zeit versehn.

Allen
Regierungen und Medizinal-Kollegien, und der gesammten Menschheit zur Beherzigung.

Nebst
einem kurzem Anhange,
wie der Mensch in einem gesunden Zustande sich erhalten kann, wenn wir auch keine Cholera mehr zu bekämpfen haben werden.

Bekannt gemacht, mit allerhöchsten Orts eingeholter Genehmigung
von
C. v. M.

Dieses Werkchen wurde zum Wohle der Menschen gestiftet, und wird, ohngeachtet es 4 Bogen stark ist, um den niedern Preis von 12 kr. verkauft, damit es auch die ärmere Klasse von Menschen sich anschaffen kann. Es ist nicht nur allein belehrend, wie man sich gegen die Cholera, sondern auch gegen andere Krankheiten schützen kann, und daher in keinem Hause fehlen sollte.

Berichtigung.

In Nro. 2. des Conv.-Bl. S. 11. Sp. 1. Z. 6. v. u. lies: „Appellations-Gericht" statt: „Oberappellationsgericht."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Mittwoch	4	Titus.	Isabella.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 5. Donnerstag, den 5. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Den vielfach verbreiteten Gerüchten zufolge waren die Schwierigkeiten, welche die Genehmigung des Landtagsabschiedes gefunden, besonders dadurch entstanden, daß der von einem Kabinetsbeamten ausgearbeitete Entwurf, auf die von einem Theile des Ministeriums dagegen erhobenen Einwendungen, eine Umarbeitung nöthig machte. In jenem ersten Entwurf sollen einige Aeußerungen der Mißbilligung in Betreff der ständischen Beschlüsse und Verhandlungen enthalten gewesen seyen. Gestern ist der Abschied endlich öffentlich in Druck erschienen.

Die Darstellung der Oper Vampyr zum Benefice des Herrn Pellegrini, als Entschädigung für Verzichtleistung auf die Hälfte seiner Urlaubszeit, hat heute wirklich statt, und es ist ein nicht geringer Beweis von Bereitwilligkeit von Seite der Mad. Schechner-Waagen, daß sie, obwohl sehr unpäßlich, dennoch die so anstrengende Parthie der Isolde darstellen zu wollen selbst erklärt hat. Von einer Wiederholung dieser Oper am darauf folgenden Freitag aber ist, so viel wir wissen, gar keine Rede. Wir wünschen dem Herrn Pelligrini, der uns durch seine herrliche Stimme und durch sein vortreffliches Spiel so viele genußreiche Abende verschaffte, einen recht zahlreichen Besuch, wobei die adelichen Logenbesitzer ohne Zweifel mit einem das wahre Verdienst anerkennenden Beispiele vorangehen werden.

Es ist nun ein Jahr, daß der einsame Fußpfad zwischen dem k. Küchengarten und dem Kanale der k. Pressfabrik, welcher seit einigen Wochen aus Rücksichten für öffentliche Sicherheit und Sittlichkeit, und im Einverständnisse mit dem königl. Hofgärtner bei Nacht gesperrt worden war, auf Betrieb dieses nämlichen Hofgärtners und der P. P. Franciskaner wieder geöffnet worden ist. Jener hatte nächtliche Gemüselieferungen (auch Spargel?) zum Vorwande genommen, für welche übrigens noch drei Thüren, auch eine Hinterthür, offen geblieben waren, diese die Rücksichten auf nächtliche Seelsorge, für welche indeß die Hauptpforte des Klosters und eine Hinterthür an der Kanalstraße zugänglich geblieben wären. Gewisse andere Intriguen eines Furchtsamen mögen noch dabei im Spiele gewesen seyn. Die Sperrung war mit Genehmigung der k. Regierung auf den Vorschlag der k. Polizei-Direktion und auf Kosten eines Privatmannes erfolgt, dessen Eigenthum dadurch besser geschützt wurde. Durch eine Handlung der grellsten Willkühr wurde die Genehmigung widerrufen, der Kostenersatz aber verweigert, weshalb das ministerielle „Inland" (seel. Andenkens) die stehen gebliebenen Thürengerüste „Triumphbögen der antipolizeilichen Bettelmönche" nannte.

Seitdem sind in dem Eigenthume jenes Privatmannes drei nächtliche Einbrüche versucht worden; das erstemal hat man ein 2 Schuh hohes Loch in die Stallmauer gebrochen, das zweitemal Geflügel gestohlen, das drittemal aber die Diebe verjagt. Vor acht Tagen nach 8 Uhr wurde ein Weibsbild in dem

erwähnten Fußpfade so geschlagen, daß man ihr Wehklagen von weitem hörte, und vorigen Montag endlich Abends zwischen 8 und 9 Uhr ein junges Frauenzimmer, welches mit ihrer Magd nach Hause gieng, von einer Militärsperson angegriffen, die versuchte, ihr ein Tuch in den Mund zu stopfen, aber auf das Rufen eines Hundes schnell nach dem Päckchen griff, das die Magd trug, und mit einem Stück davon sich aus dem Staube machte. Es ergeht nun die Frage: 1. An alle einsichtsvolle und diensteifrige Polizeibeamten im ganzen Lande, ob sie einen am Wasser abgelegenen Fußpfad, den eine Polizeibehörde aus vielfacher Erfahrung als der öffentlichen Sicherheit und Sittlichkeit gefährlich erkannt, und öffentlich als solchen bezeichnet hatte, nicht ohne alle andere Rücksicht schließen würden? 2. An erfahrne Seelsorger ob, — wenn einmal ein Unglücklicher in den an jenen Fußpfad gränzenden Kanal ohne Beicht und Absolution geworfen worden, ein Franciskaner ihm diese in die andere Welt nachschicken, oder ob die mittelst jenes Fußpfades noch in Zeiten eingetroffene Absolution eines auf dem Krankenbette Verstorbenen auch jenem noch zu Gute kommen kann? 3. An alle unbefangenen und ehrlichen Menschen, ob derjenige, der Jemanden einen Schaden wissentlich zufügt, sollte es auch eine Regierungsbehörde seyn, nicht verbunden sey, völligen Ersatz zu leisten?

Im „Volksfreund" vom 4. d. zeigt Hr. Wolfram, Stud. math., an, daß er das Glück hatte, die Auflösung des in Nro. 1. unserer Zeitschrift enthaltenen Räthsels in zweimal sieben Tagen gefunden zu haben, und ladet uns daher ein, in einer gründlichen Erwiederung nachzuweisen, daß zweimal sieben nicht vierzehn sey. — Wir haben es zwar mit einem Mathematiker zu thun, allein wir hoffen doch, seiner Einladung zu genügen. Bewiesen soll nur werden, was behauptet wird; wir haben aber nicht behauptet, daß zweimal sieben nicht vierzehn sey; folglich sind wir nicht verbunden, diesen Beweis zu liefern. Entweder hat Hr. Wolfram die Bedingung: in „vierzehn Tagen" als Zeitbestimmung betrachtet, oder nicht. Im erstern Falle hat er die richtige Auflösung früher gefunden, als sie die Bedingung aussprach, welche „in" und nicht „innerhalb" lautet, hätte die Auflösung auch in einer Minute finden können, sohin die Bedingung nicht erfüllt; im zweiten Falle muß er strictissimam interpretationem annehmen, und dann findet er den Buchstaben M nicht in „vierzehn Tagen." Quod erat demonstrandum.

„Herr erlöse uns von unserm Landrichter, oder Rentbeamten, deren in jedem Kreise mehrere das drückendste unter allen Uebeln sind; ein Bild des Schreckens, des Hasses, der Verzweiflung für die Amtsuntergebene!" u. s. w. So ruft eine gehässige Stimme im „Conversations-Blatte" Nro. 359. S. 1447. „Herr erlöse uns von anonymen Calumnianten, die einen so würdigen Stand im Staate schonungslos verunglimpfen und erniedrigen, einen Stand den der Unterthan am allerwenigsten entbehren kann, der für ihn zu jeden Zeit so unendlich viel geleistet hat, und leistet!" So entgegnete der schuldlos angegriffene Landbeamte. Wer den Umfang der Pflichten und Verantwortlichkeiten der äußern Beamten kennt, beneidet sie nicht. In ihrem Vollzuge liegen Opfer und Selbstverläugnungen, die der Neid nicht zu fassen vermag. Daß der Beamte pflichtgemäß handle, liegt in seinem Berufe. Das Gegentheil gehört zum Beweise betrübender, höchst seltner Ausnahmen. Die königl. Staatsregierung duldet keine Beamte zur Qual der Unterthanen. Und — gäbe es dessenungeachtet eine solch individuelle Unausstehlichkeit, warum wird sie mit Schonung des übrigens würdigen Beamtenstandes nicht ohne Verdeck gehörigen Ortes bezeichnet? Verabscheuungswürdige Karaktere, in welcher Person sie sich öffentlich äussern, lerne man am Lichte kennen.

Bei öfteren Reisen zwischen Ulm und Innsbruck benützte Jemand seit Jahren verschiedene Fuhrwerke, um an dem Ort der Bestimmung gebracht zu werden. Hier einige Zeilen über die Augsburger-Lohnkutscher-Knechte. — Vor kurzer Zeit genöthiget, eine Nacht zu benützen um von München nach Augsburg zu reisen, ward mit einem solchen akkordirt, gegen 5 fl. dahin zu kommen. Statt zur bestimmten Stunde mit dem Wagen einzutreffen, schickt er das Haftgeld zurück, mit der Bemerkung: „daß er nicht fahre, indem er erst am folgenden Tage mit drei Personen nach Augsburg reisen werde." Man würde dieses Betragen dem

Herrn des Knechtes in Augsburg hinterbracht haben, wäre nicht bekannt, daß dieser lüderliche Mensch selbst seinem Dienstherrn, (dessen Vetter er ist) die schändlichsten Grobheiten oftmals gemacht hat. Zur nähern Bezeichnung dieses Ungezogenen mag dienen, daß es derselbe ist, welcher voriges Jahr aus Muthwillen *auf* den Deckel des Wagens stieg, während *seiner* Gauckeleien herabfiel, und sich ein Bein brach. Möge sich dieser Mensch bessern, der auf den Straßen von Regensburg, Nürnberg, Ulm und München berüchtigt ist, und mögen alle braven Lohnkutscher ein wachsames Auge auf ihre Knechte richten, widrigenfalls man sich genöthiget sehe, lieber die Post zu wählen, wodurch manchem Bürger eine Einnahme entgehen würde.

Die beiden Pokale.

Ein Ereigniß aus unserer Mitte,

erzählt

von

Friedrich Wilhelm Brudbrän.

Der Sylvester-Abend galt mir von jeher für den am meisten ernsten im ganzen Jahre, weil der Moment vor dem ersten Schlage der Mitternachtsstunde, welcher immer wie ein furchtbarer Bote der heiligen Vehme an das Herz des denkenden Menschen pocht, etwas Aengstigendes hat. Tage, Wochen und Monate wandeln wenig bemerkt und beachtet vorüber allein wenn das unwiderbringliche Jahr, diese Zeitrechnung unsers kurzen Lebens, auf immer entschwindet, und somit wieder um einen Meilenzeiger zum Grabe vorrückt, dann fühlen wir die ganze Bedeutung des vielleicht unbenützten oder gemißbrauchten Jahres, und nur dem Leichtsinne mag es in einem solchen Augenblicke gelingen, sein furchtbares Gewicht nicht zu fühlen.

In einem liebenswürdigen Familienzirkel freundlich aufgenommen, genoß ich die letzten Stunden des entschwundenen Jahres mitten unter fröhlichen Jünglingen und holden Damen, und mit edlen Weinen, so wie mit des glühenden Punsches labendem Borne, wurden sinnige Toaste getauft.

Je näher die Mitternachtstunde rückte, desto weniger sprach ich; eine schmerzliche Rückerinnerung preßte mir das Herz zusammen. Die künstlich geschnittenen Crystallgläser machten Fronte, um mit heißem Punsche gefüllt zu werden; ich warnte vor dem Zerspringen, und, indem ich fast erbleichte, entschlüpfte mir ein leises Ach. Vergebens bemerkte ich auf die Frage der Dame des Hauses: „ob mir etwas fehle, oder wem vielleicht dieses Ach gegolten habe," daß ich sehr wohl mich befinde, allein der Aufschluß, wodurch mein Seufzen veranlaßt wurde, von so ernster Natur sey, daß er gewiß den feierlichen Moment des Jahreswechsels trüben würde; — ich mußte geloben, gleich nach Mitternacht zu erzählen.

Die Gläser klirrten aneinander, Freunde und Freundinnen umarmten sich, die Söhne und Töchter lagen an den liebenden Herzen ihrer guten Eltern, und Alle wünschten sich wechselseitig alles Gute. In vielen Augen perlten Thränen der Rührung.

Da nun die ganze Gesellschaft wieder an der großen runden Tafel versammelt war, wurde ich an mein Versprechen erinnert, und begann also:

Am Sylvester-Abende 1808 war ich im Hause eines Staatsbeamten von hohem Range eingeladen, dessen einzige Tochter, Amalie, bereits seit einigen Monaten die Glückwünsche als Braut eines jungen tapfern Offiziers in der Garnison zu * angenommen hatte. Sie war sehr darüber betrübt, daß ihr Bräutigam seinen Urlaub erst am 17. Januar antreten dürfte, indem sie ihn ungerne bei diesem häuslichen Feste vermißte.

Als die Mitternachtstunde nahte, und die Gläser mit Punsch gefüllt wurden, holte Amalie aus ihrem Schranke einen Crystalpokal mit dem Namenszuge ihres geliebten Theodor in der Mitte, um nach einer mit diesem getroffenen schriftlichen Uebereinkunft, mit dem ersten Schlage der Geisterstunde zu gleicher Zeit, obwohl durch einen weiten Raum getrennt, auf künftiges wechselseitiges Glück zu trinken. —

Ein Jahr früher war ich Zeuge, wie eine kostbare Crystalglas-Bowle vom heißen Punsche zersprengt wurde; ich warnte daher Amalie, einen so schönen Pokal, überdieß ein so werthvolles Geschenk aus theuern Händen, nicht einer gleichen Gefahr Preis zu geben.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 3. Januar. (Zum Erstenmale.) Der Pächter und der Tod. Gespenster-Karikatur mit Gesang und Tänzen in 2 Aufzügen. Nach einer Erzählung von Langbein frei bearbeitet von Joseph Alois Gleich. Musik von Kapellmeister Wenzel Müller.

So lange wir keine zweite Bühne haben, wie einst das Isarthortheater, hat die k. Hoftheater-Intendanz völlig recht, Ernstes und Komisches nach der Reihe zur Darstellung zu bringen, unbekümmert um das Nasenrümpfen der ästhetischen Feinschmecker, wenn nur der Inhalt der Stücke kein Gesetz und die guten Sitten nicht verletzen. Der Pächter und der Tod waren ein beliebtes Volksstück auf der Schweigerschen Bühne; daß es dort früher gegeben wurde, darf die Intendanz nicht hindern, es auch zu bringen, da jene Volksbühne bisweilen auch ernste werthvolle Stücke, so gut es ihr möglich war, früher darstellte, als das Hoftheater. Gelacht wurde heute sehr viel; Herr Raimund spielte sehr ergötzlich; auch Herr Heigel war ein trefflicher Tod; wir wünschen, daß er ja diese Rolle wenigstens vor fünfzig Jahren nicht nach der Natur studire. Voll edlen Anstandes gab Herr Forst die kleine Rolle des Grafen Selberg; lobenswerth waren: Herr Meyer als Oberförster Kronau, Madam Schneider — Gräfin Rosaura, — Hr. Kohrs, — Negotiant Schluck und Herr Mayr als Jäger Konrad. Bei der holden Mad. Hölken bemerkte man, daß sie nicht bloß die Braut des Müllermeisters Gotthart, sondern eine Frau sey; denn — ihr Röckchen war stark wattirt. — Warum wurde Herr Raimund am Schluße nicht gerufen, da er doch das Publikum den ganzen Abend hindurch so angenehm unterhalten hatte?

Schrecklicher Justizmord!

In dem Correspondenz-Artikel aus Laufen im gestrigen Blatte über die Hinrichtung in Burghausen, heißt es in einigen Exemplaren:

„während die sogenannten Spitzwürfel den Inquirenten niederfetzten, auf den Stuhl banden ꝛc."

Schrecklicher Justizmord! Wir haben den Inquirenten, den würdigen Hrn. Untersuchungsrichter, enthaupten lassen, anstatt den Inquisiten, den Verbrecher! Ist's nicht, als hätten wir selbst den Kopf verloren? Welche süße Beruhigung für uns, daß diese Enthauptung nur gedruckt aber nicht vollzogen wurde!

Anzeigen.

Museum.

16. (3. a) Samstag den 14. Januar: Großer Ball. Anfang 7 Uhr.

18. (2. b) Ein kleines Hündchen (Mops), männlichen Geschlechts, mit einem messingnen Halsbande, worauf das Zeichen 1695. geäthet ist, ging verloren. Man ersucht die Person, der es zugelaufen ist, dasselbe in der Briennerstraße Nro. 258. zu ebener Erde gegen angemessene Belohnung abzugeben.

19. (2. a) Das Haus Nro. 668. in der Ludwigs-Straße mit 20 Zimmern, Stallungen, Remisen und allen Bequemlichkeiten, schönem Hofraum und Garten mit einem gemauerten Sommerhause, welches für eine Herrschaft geeignet ist, ist zu verkaufen, oder ganz oder theilweise zu vermiethen.

17. (3. a) Ein schöner gut erhaltener Wurstwagen, so wie ein ganz neuer moderner Schlitten, ein- und zweispännig zu gebrauchen, ist nebst einem englisirten, vorzüglich gut zugerittenem Pferde zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten		Vergnügungen
Donnerstag	5	Telesphorus.	Simeon.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Vortheile des Hrn. Pellegrini): Der Vampyr, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 6. Freitag, den 6. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Da nach erhaltenem Aufschluße Gerüchte über dienstliche Veränderungen mitgetheilt werden dürfen, *so melden wir folgende:* Baron v. Gieße, vormals Gesandter in Petersburg, Minister des k. Hauses und des Aeußern. 2. Fürst von Oettingen-Wallerstein, Minister des Innern. 3. Von Zu-Rhein Regierungs-Präsident in Würzburg, Minister der Justiz, nachdem dieses Ministerium von dem Appellationsgerichts-Präsidenten von Schrenk zu Amberg, abgelehnt worden war. 4. Portefeuille des Ministeriums der Finanzen ist noch unbesetzt. 5. Von Link, zuletzt Generalkommissär zu Regensburg, Generalkommissär und Regierungspräsident zu Augsburg. 6. Direktor Rudhart, Generalkommissär und Regierungs-Präsident zu Paßau. 7. Direktor Graf v. Seinsheim Generalkommissär und Regierungs-Präsident zu München. 8. Baron von Welden, bisher Generalkommissär und Regierungspräsident zu Baireuth, nach Würzburg. 9. Graf Drechsel, als Generalkommissär und Regierungspräsident nach Bayreuth. 10. Grandauer, Staatsrath, und bleibt im Kabinet. 11. Kreutzer, geheimer Rath, und bleibt im Kabinet. 12. Fahrmbach und Weichselbaumer, Archivar, und bleiben im Kabinet. 13. Graf Armansperg, als Gesandter nach London. Dem Präsidenten Rudhart soll der König den Verdienstorden persönlich angeheftet, und die Leibärzte Distelbrunner und Wenzel, auch den Verdienstorden erhalten haben.

Die beiden Pokale.

Ein Ereigniß aus unserer Mitte,
erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Schluß.)

„Den Stern meines Auges könnte ich nicht besser bewahren, als diesen Pokal," erwiederte lächelnd die schöne Amalie, ach, so schön, daß 23 Jahre in meinem Gedächtniße das Engelbild nicht verwischt haben! Als nun die Mutter, während Amalie mit ihrem Nachbar plauderte, den Pokal vorsichtig über die dampfende Punschbowle stülpte, um das Glas an Wärme zu gewöhnen, und das Fräulein dieß bemerkte, rief sie laut: „Um Gotteswillen, liebe Mutter, nur keinen heißen Punsch in das schöne Glas; geben Sie mir Burgunder, wenn ich bitten darf!"

Die Mutter füllte den Pokal mit köstlichem Chambertin, und Amalie küßte den Namenszug, bevor sie den Becher an den Mund brachte. Hoch geschwungen hielten wir die Gläser in den Händen, des ersten Schlages vom Thurme der Kirche zu U. Lieben Frau gewärtig; mit einem herzlichen Jubelrufe begrüßten ihn die fröhlichen Gäste. Plötzlich sank Amalie erbleichend in den Stuhl; ihr Crystallpokal war mitten entzwei, ohne ein Geräusch zu verursachen; der Sprung hatte den Namenszug wie ein Blitzstrahl gespalten.

Jedermann kann sich die allgemeine Bestürzung denken; Amalie verschloß sich in ihr Zimmer,

und weinte trostlos, vollkommen überzeugt, daß ihr geliebter Theodor bereits eine Leiche sey. Natürlich suchten die Eltern und vertrauten Freunde des Hauses dem holden Wesen diese düstern Ahnungen in ihrer Unwahrscheinlichkeit zu schildern, Amalie baute fest auf ihren Wahn, und entschlummerte in ängstigenden Träumen. Mit Ausschluß des Vaters, der als ein Philosoph über solche Erscheinungen erhaben war, und sich den Sprung im Glase durch die Wirkung des kalten Weines auf das durch den Dampf erhitzte Glas erklärte, hatte die Familie die Gesellschaft verlassen; nur die Herren blieben beisammen, und sprachen tapfer dem Punsche und Weine zu. Am dritten Januar kam ein Brief von Theodor, nicht schwarz gesiegelt, nicht aus dem Reiche der Todten, also lautend:

„Liebes gutes Malchen!

In zwei Tagen lieg' ich zu Ihren Füßen. Vorläufig, damit meine Tante nicht wieder tolles Zeug treibe, melde ich Ihnen, daß in der Sylvesternacht, als ich um Mitternacht, mit dem ersten Schlage der Uhr, aus Ihrem Pokale auf Ihr Wohl trinken wollte, das herrliche Glas mitten entzwei borst, und der Sprung das geliebte A. in zwei Theile trennte. Der heiße Punsch hat schon oft einen so ärgerlichen Spuk getrieben. Dieses Ereigniß wieder Wasser auf die Mühle der Tante; die wird einen Bogen langen Brief darüber schreiben, allein Sie, als eine Dame von Geist, werden darüber, wie ich hoffe, nur lächeln u. s. w."

Dieser Brief, anstatt Amalien zu beruhigen, vollendete ihre schwarze Ahnung. Kein heiterer Blick strahlte mehr aus ihren Augen, als Theodor kam, und so lange verweilte, bis er nach einem schmerzlichen Abschiede zur Armee abgieng, um unter Napoleons siegreichen Fahnen 1809 gegen Oesterreich zu kämpfen. In der ersten Schlacht schwer verwundet, kam er nach München zurück, von Amalien sorgsam gepflegt; die Kunst der Aerzte war vergebens; er starb am Wundfieber in derselben Minute, in welcher Amalie an einer Gehirnentzündung ihre Engelseele aushauchte. Ein Hügel umschließt Beide auf dem Friedhofe dahier, in der Nähe des großen Bassins, unweit des Leichenhauses." Alljährlich am Allerheiligentage verweile ich einige Minuten an dem Grabe der beiden Liebenden, um ihrem Andenken eine Thräne zu weihen."

Ich schwieg.

Um den trüben Eindruck der Erzählung zu verwischen, stimmten die fröhlichen Trinker das gute alte Lied an:

„Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Und haben einander so lieb!"

Wir saßen auch wirklich recht fröhlich beisammen, gingen aber, als ordentliche, friedliebende Bürger, sehr früh nach Hause — um halb 9 Uhr Morgens am ersten Januar 1832.

Correspondenz.

Paßau im Jäner 1832.

Das hier seit vorigem Jahre schon sehr einheimisch gewordene „Münchener Conversationsblatt" hat zwar noch in den letzten Tagen 1831 (s. Nro. 360.) in verständiger Weise jener, nur demselben bekannter Auszeichnung, gebührende Erwähnung gemacht, welche einem wackern Offizier der Garnison von Seinem Könige für 50jährige Dienste im Monate Dez. v. J. zu Theil geworden ist. Da das Regiment inzwischen von dem Cholera-Kordon eingerückt war, so hatte am 29. v. M. die militärische Feierlichkeit statt. Herr Karl Edlinger heißt der biedere Mann, dem sie galt! In seinem eilften Lebensjahre schon in diesem Regiment als Tambour eingereiht, machte er durch alle Grade bis zum Unterlieutenant 9 Feldzüge unter demselbem mit, von der Belagerung von Mainz, Erstürmung der Weißenburger Linie, Einnahme von Lauterburg i. J. 1793, der Schlacht bei Kaiserslautern 1794, der Vertheidigung von Mainz 1795, den Schlachten bei Malsch, Würzburg und Biberach 1796, der Vertheidigung von Philippsburg 1799, den Schlachten von Abensberg und Eggmühl 1809, der Schlacht von Polotzk 1812, den Schlachten von Bautzen, Jüterbock und Hanau 1813, bis zu den Schlachten von Brienne, Bar sur Aube und Arcis sur Aube 1814. Der Ehrenmann diente also mit Einreihung der Feldzüge volle 50 Jahre im 8ten (früher das 6te) Regimt. Herzog Pius, ist nach dem allgemeinen Zeugnisse ein eben so tapferer als rechtschaffener Offizier, noch in voller Mannes Kraft, schönstem Alter von 52 Jahren, und ungetrübter Gesundheit, sohin zu allen Fatiken geeignet. Bei der Parade an obigem Tage, in Gegenwart sämmtlicher Offiziere, so wie der hier anwesenden Ludwigsritter, und vieler Antheil neh-

mender Bewohner der Stadt, wurde ihm durch den Hrn. Obersten v. Büllinger der Ludwigs-Orden unter einigen herzlich gesprochenen Worten an die Brust geheftet, worauf er den Gefeierten umarmte. Hiernach versammelten sich sämmtliche Offiziere des Regiments im Gasthofe zum Hirschen (dessen köstlicher Tisch unter der Anordnung der Frau Poststallmeisterin Prumer allgemein bekannt ist) zu einem festlichen Mittagsmahle, wozu die Herren Stadt- und Festungs-Commandant Freih. von Dietz, Generalmajor Graf v. Taufkirchen, (zwischen welchen beiden Edlinger saß) Major und Bataillonschef von Lesuire, Major Graf von Taufkirchen und noch einige Offiziere vom 1. Jägerbataillon (dessen Stab auch hier vom Cholera-Kordon liegt), die Gendarmerie-Offiziere, die Ludwigs-Ritter und der Chef der hiesigen Landwehr, Kaufmann Pauer, geladen waren. Gesellige Fröhlichkeit herrschte beim Mahle, welches bis zur Nacht dauerte. Der k. General-Lieutenant brachte die Gesundheit dem Stifter des Ludwig-Ordens. Der Toast, welchen der eben so patriotische *als ruhmvolle Herr Graf v. Taufkirchen-Kleeberg* für den braven Edlinger ausbrachte, den er mit einem herzlichen Bruder-Kuß erfreute, zog am meisten an; allgemeiner Jubel begleitete den Ausspruch dieses Ehrenmannes, den Volk und Heer gleich beobachten. Der k. Chef des ersten Jäger-Bataillons ließ in einem Toaste alle Kameraden des bayerischen Heeres leben, in welchen alle Anwesenden mit freudiger Rührung einstimmten. Edlinger sprach mit tiefem Gefühle einfach, nach schlichter Krieger Weise, in einem Toaste seinen Dank für die ihm erwiesenen Ehren aus. Sein Kompagnie-Kommandant, Herr Hauptmann Marciß, erfreute ihn schon am Morgen dieses Tages mit einem selbstverfertigten, artigen Gedichte; auch der pensionirte Hr. Major und Ludwigsritter von Eblingensberg that dasselbe. Ein Lied in 4 Strophen von K. G.....r wurde nach der Melodie von Bertrand's Abschied während des Festmahles abgesungen. Die schönste Harmonie verherrlichte dieses seltene Fest, und gab einen erfreulichen Beweis von dem trefflichen Geiste, der im vaterländischen Heere herrscht.

Die letzte Strophe des Liedes lautet wie folgt:

Ein schöner Orden schmücket nun die treue,
Die oft zum Tod getrag'ne deutsche Brust;
Er gibt für langen treuen Dienst die Weihe
Und lohnt die Thaten, der Du Dir bewußt!
Verdient hast Du, Kam'rad den Schmuck mit Ehren,
D'rum theilen Alle herzlich wir Dein Glück,
Du sollst noch lang zu unserm Korps gehören,
Noch oft kehr' Dir der Freuden-Tag zurück! —

Leider wurde des gefeierten Kriegers bescheidener, innigster Wunsch, in dem von ihm so sehr geliebten Regimente zu avanciren, wozu er vor der Ordensverleihung der Siebente war, nicht, wie bei Herrn Lieutenant Rinecker vom 2. Infanterie-Regimente, realisirt, indem er durch den Armee-Befehl vom 1. d. zum 15. Regiment nach Neuburg oder Eichstädt versetzt ist. Heil und Segen wünschen alle seine Waffengefährten, dann die hiesigen Bewohner dem Biedermanne auch an den fernen Gestaden der Donau oder Altmühl, und oft träume er sich in unsere Mitte! — Statt des mit Generalmajors Charakter pensionirten Herrn Regiments-Kommandanten v. Büllingen erwarten wir den neu ernannten Herrn Obersten Grafen von Khuen von München schon nächstens. Sch.

Anzeigen.

Museum.

16. (3. b) Samstag den 14. Januar: Großer Ball. Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

26. Samstag den 7. Januar ist theatralische Abend-Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

27. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.
(2. a) Künftigen Sonntag den 8. d. ist Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Anfang 7 Uhr.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

28. (3. a) Wegen Versetzung ist die schöne gesunde Wohnung in der Salvatorstraße Nro. 1530. über 2 Stiegen, auf Georgi zu beziehen.

25. Sonntag den 1. Jan. werden die Stevermärker Alpensänger, Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, sich im ehemal. Frohsinns-Lokale vor dem Josephsthore zu produziren die Ehre haben. Eintrittspreis 12 kr. Anfang um 4 Uhr, Ende um 8 Uhr.

9. (5. b) Während des Carnevals 1832 werden fünf abonnirte Bälle im Saale des Odeons Statt haben, bei welchen jeder Gebildete Zutritt hat.

Der Preis des Abonnements ist in Folge der vermehrten Zahl dieser Bälle für eine Familie 10 fl. und für einzelne Personen 3 fl. 45 kr.

Da diese Unterhaltungen zu den angenehmsten des Carnevals gehören, und jeder, der seit zwei Jahren, als sie bestehen, daran Theil genommen hat, sich mit Vergnügen derselben erinnert, so darf man wohl mit allem Grunde einer erhöhten Theilnahme entgegen sehen.

---

18. (2. b) Ein kleines Hündchen (Mops), männlichen Geschlechts, mit einem messingnen Halsbande, worauf das Zeichen 1695. gelöthet ist, ging verloren. Man ersucht die Person, der es zugelaufen ist, dasselbe in der Briennerstraße Nro. 258. zu ebener Erde gegen angemessene Belohnung abzugeben.

---

19. (2. b) Das Haus Nro. 668. in der Ludwigs-Straße mit 20 Zimmern, Stallungen, Remisen und allen Bequemlichkeiten, schönem Hofraum und Garten mit einem gemauerten Sommerhause, welches für eine Herrschaft geeignet ist, ist zu verkaufen, oder ganz oder theilweise zu vermiethen.

---

17. (3. b) Ein schöner gut erhaltener Wurstwagen, so wie ein ganz neuer moderner Schlitten, ein- und zweispännig zu gebrauchen, ist nebst einem englisirten, vorzüglich gut zugerittenem Pferde zu verkaufen.

---

23. (2. a) In der Rosengasse Nro. 612 ist ein Wägerl und ein zweiräderiger Schubkarren, so wie eine große Wage nebst Gewichten zu verkaufen.

---

29. Heute Freitag ist Harmoniemusik im Habereder'schen Kaffeehause in der Kaufingerstraße.

---

21. Bei P. F. Nikoladoni im Thal Nro. 554. sind so eben die so sehr beliebten und ganz frischen Essig-Gurken, das Hundert zu 20 kr., wie auch grüner Suppenkern, das Pfund zu 24 kr., ächte frische Holländer-Vollhäringe und extra gute Glanzwichse, das Paquet zu 6 und 3 kr. angekommen, wozu geneigten Zuspruch erwartet.

Bekanntmachung.

20. Der Unterzeichnete zeigt hiemit auch seinen verehrlichen auswärtigen Geschäftsfreunden an, welche die hiesige Dreikönigs-Dult besuchen, daß sich sein Tuchlager nicht mehr in der Salvators-Straße, sondern in dem Laden im Hause des Hrn. Kirschners Schuster in der Rosengasse Nro. 1012. befindet, und daselbst zu den billigsten Preisen nunmehr en gros und en detail verkaufe.

M. Scheichenpflueg.

Ankündigung und Empfehlung.

22. Ich zeige hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst an, daß ich meinen Laden in der Salvatorstraße in München seit Kurzem verlassen, und meine Niederlage am Frauen-Freithofe nächst dem Albertgäßchen Nr. 1599. zu ebener Erde errichtet habe. Daselbst ist Chokolade zu haben: in Paqueten mit Vanille zu 32 kr., 48 und 54 kr., 1 fl. 6 kr., 1 fl. 18 kr., 1 fl. 24 kr., 1 fl. 48 kr., 2 fl. 12 kr., 2 fl. 48 kr. und 3 fl.; ferner von Gesundheits-Chokolade mit oder ohne Gewürz das Pf. zu 54 kr. und 1 fl 6 kr.; dann Salep- und Isländisch-Moos-Chokolade zu 1 fl. 6 kr.; so wie auch reiner Cacao das Pf. zu 48 kr.

Eben so wird täglich Morgens von 7 bis Abends 6 Uhr gekochte Chokolade jeder Sorte verabreicht, die Tasse mit Brod zu 7 kr., 10—15 kr. Indem ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen innigst danke, verbürge ich fortwährend die beste Qualität meiner Waare und bemerke schließlich, daß auch auswärtige Bestellungen unter der Adresse an meine Niederlage gemacht werden können.

Christian Schira,
Chokolade-Fabrikant in der Vorstadt Au.

---

24. In der Frauenhoferstraße Nro. 51. lit. e. sind 2 aneinander stoßende Zimmer, eines heitzbar und eines unheitzbar, mit eigenem Eingange, zu ebener Erde, sogleich zu beziehen.

Ebendaselbst ist eine Makaroni-Nudel-Presse zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Freitag	6	H. 3 Kön.	Chr. Erschein.	K. Hof- und Nationaltheater: Die gefesselte Phantasie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 7. Sonnabend, den 7. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Der schon erwähnte und vor uns liegende Landtags-Abschied vom 29. v. M., aus 79 §. bestehend, *von dem Könige unterzeichnet*, von dem Feldmarschall und den vorigen Ministern kontrasignirt, dann nach königl. allerhöchsten Befehl durch den General-Sekretär des Staatsrathes beglaubigt, genehmigte die meisten Anträge der Kammer der Abgeordneten, und ist überhaupt sehr gemäßigt, nur am Schluße mit der bereits erwähnten Bemerkung versehen. Uebrigens bleiben Ihre k. Maj. Ihren Lieben und Getreuen mit besonderer Huld und Gnade stets gewogen.

Seine königl. Majestät haben an den Herrn Feldmarschall Fürsten v. Wrede nachstehendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruht:

„Herr Feldmarschall Fürst von Wrede! Sie haben Mir während des nun beendigten sturmvollen Landtages mit Treue und Anhänglichkeit zur Seite gestanden und eine unermüdete Thätigkeit entwickelt. Unter den vielen trüben Bildern, welche Mir die Erinnerung an das abgelaufene Jahr darbietet, ist Mir der Gedanke an Ihre Treue sehr erfreulich. Empfangen Sie Meinen Dank und die Versicherung des besonderen Wohlwollens, womit Ich Ihnen zugethan bin. München den 31. Dez. 1831."

„Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

Heute Sonnabend wird mit Bewilligung der k. Polizei-Direktion im ehemaligen Saale der Frohsinns-Gesellschaft (bei Hrn Ravizza) ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert zum Besten einiger armen Familien dahier, von dem Vereine des musikalischen Institutes, unter Mitwirkung mehrerer Herren Hofmusiker, gegeben. Auch Dem. Vial war so gefällig, eine Gesangparthie zu übernehmen, und die hier, wie überall, mit Auszeichnung bekannten steyerschen Alpensänger werden sich ebenfalls in diesem Konzerte produziren. Der Anfang ist um 7 Uhr, und der Eintrittspreis 24 kr., ohne jedoch dem Wohlthätigkeitssinne der hiesigen Einwohnerschaft Schranken zu setzen. Der Anschlagzettel enthält das Nähere. Möchte doch den armen Familen durch eine zahlreiche Theilnahme an diesem Werke der Wohlthat eine ergiebige Hülfe zukommen, und ein guter Erfolg diese Bemühungen segnen, so wie die edlen Menschenfreunde, welche zu diesem Zwecke ihre gütige Mitwirkung angedeihen lassen!

Schon sehr oft haben wir des Unfuges Erwähnung gethan, der auf dem hiesigen Fischmarkte mit todten Fischen, zum größten Nachtheile der Gesundheit der Consumenten, getrieben wird. Vorgestern Nachmittags gegen halb 4 Uhr kam ein Wagen mit Fischen am Fischbrunnen an; auf diesem Wagen befand sich auch ein ziemlich großer Deckelkübel, worin todte Fische, nach der spöttischen Bemerkung des Verkäufers „ertrunkene," zwischen

Schneeschichten lagen, Fische, welche unterwegs umstanden. Unter diesen todten Fischen sahen wir auch 2 Huchen von seltener Größe, vermuthlich gleich andern in die Gast- und Kaffeehäuser bestimmt. Man weiß recht wohl, daß die Fischfuhren am Abende vor den Fasttagen hier ankommen, daher die Aufseher ein obachtsames Aug haben sollen, um durch Confiskation den Verkauf unmöglich zu machen. (Ist wie uns so eben gemeldet wird, geschehen). Wie oft werden wir noch auf diesen Gegenstand zurückkommen müssen?

Wer kennt nicht die erhabenste stille Wohlthäterin der Armen in hiesiger Stadt, in welcher das unvergeßliche Vorbild Ihres seligen Gemahles fortlebt? Seit ein paar Tagen werden solche wahrhaft Arme auf die k. Polizei-Direktion beschieden, welche sich mittelst Bittschriften an Ihre k. Majestät die Königin Wittwe um eine allergnädigste momentane Unterstützung gewendet haben, nachdem alle jene Gesuche nicht nur durch polizeiliche Recherchirung genügend und wahrhaft bedürftig anerkannt sind, auch mit ärztlichen Zeugnissen die gänzliche Erwerbsunfähigkeit nachgewiesen ist. Allein, auffallend bleibt es, wie bei der Vertheilung der königl. Munifizenz zu Werke gegangen wird. — Ein subalternes Individuum (ist uns namentlich bezeichnet) theilt die königliche Gabe auf eine höchst kränkende Weise, und zwar so aus, daß die alten unglücklichen gebrechlichen Leute vorerst drei Kreuzzeichen auf das Papier machen müssen, ohne befragt zu werden, ob sie des Schreibens kundig oder nicht seyen. Aus dem Schranke holt jener Zartfühlende (!?!) hierauf einen Geldsack, und spendet den Armen großmüthig einen königlichen Gulden, bescheidet dieselben dann höchst grob: „Unterstehe dich jetzt nicht mehr, aufs Neue mit deinen Betteleien zudringlich zu werden, und sage nicht, daß du Nichts erhalten hättest!" — Wenn man nun erwägt, daß Manche vielleicht mehr als die Hälfte dieses Betrages dem Verfasser der Bittschrift vorausbezahlen mußten, um wie viel kränkender muß es den wahrhaft Armen fallen, bei solch kleiner Gabe sich noch so eine schnöde und beleidigende Behandlungsweise gefallen lassen zu sollen, welche gewiß von der großmüthigen Spenderin, wie von dem menschenfreundlichen Herrn Polizei-Direktor von Menz, in hohem Grade gemißbilliget werden dürfte.

Wahre und gerechte Rügen finden auch allenthalben solche Anerkennung! — Wenn der Artikel v. 29. Dezbr. d. B. grelle Wahrheiten darthut, wie willkührlich bei der Aufnahme des Boten-Personals der Kammer der Abgeordneten verfahren wurde, wenn man in Erwägung zieht, daß jeder dieser Boten, (außer den beiden sogenannten Pedellen) nebst einem Taggelde von 1 fl. 12 kr. und einer vollkommenen Ausstaffirung auch auch noch bei dem Austragen der Diäten an die Herren Deputirten immerhin ein Trinkgeld per Monat, und am Ende der Sitzung noch jedesmal eine Gratifikation erhält; so verdient auch jener frühere Aufsatz im „Conversationsblatte," das Schreiberpersonal betreffend, eine genauere Würdigung. Seit der ersten Versammlung der Volksdeputirten 1819 war immerhin die Zahl der Competenten um Verwendung in der Kanzlei der Kammer nicht unbedeutend. Eben so geringfügig zeigte die Zahl der verwendeten Individuen daselbst, sich gegen die enorme Anzahl während der Dauer der letzten Sitzung. Zwei Stenographen, der verdienstvolle und unermüdliche Erfinder eines eigenen stenographischen Systems, der königl. Sekretär Gabelsberger, mit täglich 5 fl., und sein Assistent mit 4 fl. Diäten, leisteten in den Vorjahren mit zwei ihnen beigegebenen Kanzellisten dieselben Dienste und Arbeiten, womit jetzt mehr als ein Dutzend Anderer beschäftigt werden. Während nun ein Bote mit 1 fl. 12 kr. blos fürs Herumgehen bedacht ist, wird einem bei Tag und Nacht zur Arbeit in Anspruch genommenen Kanzellisten kärglich um 18 kr. mehr zugemessen. Der sogenannte Obernichtschreiber, welcher sein Expeditionsgeschäft leicht in einer Stunde verrichtet, ist hingegen mit 5 fl. 30 kr. Diäten, sohin mehr beziehend als ein Volksrepräsentant, und gleich dem unermüdeten Stenographen, berücksichtigt, u. nebenbei fließt sein Gehalt von circa jährlich 1200 fl. fort. Wie schon bemerkt, bezieht dieser Quasivorstand nebst seinen Diäten, und der jedesmal unbillig verwendeten Gratifikation, während der Dauer der letzten Kammer ungefähr 2000 fl.! Ein seinem lächerlichem Stolze wohl ganz angemessener Gehalt; allein wofür? Doch nicht zum Piramidenbau? Denn es ist Thatsache, daß, bei allem Geschäftsdrange, derselbe täglich den ganzen Nachmittag auf dem Billard liegt. Mit stolzem Uebermuthe, uneingedenk seines unbegreiflichen Emporkommens, paart er auch noch Leidenschaft und Willkühr, und kei-

zur ist zu beneiden, der wider seinen Willen aufgenommen wurde. In anmassendem Tone, mit kränkender Zurücksetzung, nennt er jene, scherzhaft spottend, nur „das Federvieh", womit er jedes schreibende Individuum bezeichnet, uneingedenk, selbst als ein Federviehstück, unwissend — ad gloriam — gekommen zu seyn. Willkührlich berücksichtigt er solche, welche schon, im Gehalte stehend, ihm den Hof zu machen wissen, verfolgt jene, welche ohnehin mehr zu leisten haben; ja sogar so weit weiß er es zu treiben, daß manch Fleißiger und Armer selbst geht, wo nicht, zu einer Nichtgratifikation beantragt wird. — Alles dieses geschieht jedoch ohne Wissen des Direktoriums, welches mit höherem Berufe beschäftigt, sich wohl, auch nicht mit solchen Repartitionen befassen kann. Und dieses Subjekt wird nun abermal bei dem Gesetzgebungs-Ausschluße, welcher bis zur nächsten Stände-Versammlung beschäftigt seyn wird, mit 4 fl. Diätenverwendet, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen. — Hört es, ihr bedrängten, mit Nahrungs-Sorgen für *eure zahlreichen Familien* kämpfenden unglücklichen Staats-Quiescenten gleichen oder noch höhern Ranges, gewiß aber ausgezeichneterer Qualifikation, und seht, was Protection und Arroganz vermögen!!!

Dürfen wir es der heilsamen Oeffentlichkeit zuschreiben, so ist durch sie schon wieder etwas Gutes gestiftet worden. Unsere verehrlichen Leser erinnern sich des Conversations-Artikels in Nro. 3. wegen der merkwürdigen Angelegenheit des Herrn Pfarrers Lutz von Karlshuld, dessen ausgezeichnetes Benehmen gegen seine arme Gemeinde diese Blätter vom vorigen Jahre stets vorzugsweise anrühmten und besprachen. Die gerechte Regierung des Ober-Donau-Kreises hat nunmehr wirklich einen k. Untersuchungs-Kommissär in der Person des Herrn Raths von Braunmühl abgesendet. Jedermann ist in gespannter Erwartung auf die Resultate, die hoffentlich auch bekannt werden.

Der nachfolgende schöne Zug unserer vaterländischen Truppen, zwar offiziell aber zu spät uns mitgetheilt, da er schon in einem andern hiesigen Blatte enthalten ist, und wir nur Original-Artikel aufnehmen, finde ohne Schminke hier seinen Platz. Das zweite Infanterie-Regiment (Kronprinz), unter dem Kommando des Herrn Majors von Bosch, hatte, von dem Cordonsdienste zurückkehrend, auch das Oertchen Diging, Landgerichts Traunstein, zu passiren, wo selbes die Brandstätte jener zwei Familien sah, die im Spätherbste v. J. durch einen Blitzstrahl verunglückten. Wurden diese bereits beglückt durch die Gnade Sr. Maj. des Königs auf Ihrer Rückreise von Berchtesgaden, worüber der erstattete öffentliche Dank ihrem Herzen Ruhe gewährte, so hatten dieselben noch eines zweiten Glückes sich zu erfreuen. Auf der Stelle beschloß die Mannschaft, der Abgebrannten durch eine Baarsendung zu gedenken, und schon traf die schöne Gabe mit einem Schreiben des edlen Herrn Majors dort ein.

Am 2. Januar Nachts brachte die Bürgerschaft zu Würzburg den zurückgekehrten Landtags-Deputirten v. Seuffert, Leinecker und Ziegler, bei zahlreichem Fackelzuge eine Nachtmusik und ein dreifaches Lebehoch!

Auflösung der Räthsels in Nro. 1. *)

Zwar habens die Mädchen, und nicht die Knaben,
Doch die Braut wird es nie, nur der Bräutigam wirds haben;
Und hats auch die Mutter, der Vater nicht,
So hat doch der Mann was der Frau gebricht.
Das ist
der Anfang der Mitte, die Mitte des Himmels,
und das Ende von Allem,
das ist
der Buchstabe M.

München, den 2. Jänner 1832.

Streber.

---

*) Nachträglich zu Nro. 4. d. B.; ist in der That, sehr gelungen. D. R.

Anzeigen.

Museum.

16. (3. c) Samstag den 14. Januar: Großer Ball. Anfang 7 Uhr.

---

27. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

(2. b) Künftigen Sonntag den 8. d. ist Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

9. (3. e) Während des Carnevals 1832 werden fünf abonnirte Bälle im Saale des Odeons Statt haben, bei welchen jeder Gebildete Zutritt hat.

Der Preis des Abonnements ist in Folge der vermehrten Zahl dieser Bälle für eine Familie 10 fl. und für einzelne Personen 3 fl. 45 kr.

Da diese Unterhaltungen zu den angenehmsten des Carnevals gehören, und jeder, der seit zwei Jahren, als sie bestehen, daran Theil genommen hat, sich mit Vergnügen derselben erinnert, so darf man wohl mit allem Grunde einer erhöhten Theilnahme entgegen sehen.

An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

38. Heute Samstag den 7. d. ist Conzert. Anfang Abends 7 Uhr.

---

28. (3. b) Wegen Versetzung ist die schöne gesunde Wohnung in der Salvatorstraße Nro. 1530. über 2 Stiegen, auf Georgi zu beziehen.

---

25. Sonntag den 8. Jan. werden die Stevermärker Alpensänger, Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, sich im ehemal. Frohsinns-Lokale vor dem Josephsthore zu produziren die Ehre haben. Eintrittspreis 12 kr. Anfang um 4 Uhr, Ende um 8 Uhr.

---

17. (3. c) Ein schöner gut erhaltener Wurstwagen, so wie ein ganz neuer moderner Schlitten, ein- und zweispännig zu gebrauchen, ist nebst einem englisirten, vorzüglich gut zugerittenen Pferde zu verkaufen.

---

23. (2. b) In der Rosengasse Nro. 612 ist ein Wögerl und ein zweiräderiger Schubkarren, so wie eine große Wage nebst Gewichten zu verkaufen.

---

34. Dem k. Hoftheater gegenüber im Hause Nr. 40. ist ein Logis mit 5 heitzbaren Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten zu verstiften, und zu ebener Erde zu erfragen.

---

37. Ein Kandidat der Theologie erbietet sich, im Französischen, oder in deutschen Elementargegenständen für monatlich 3 fl. täglich 1 Stunde gründlichen Unterricht zu geben. Das Uebrige im Hofbräuhaus-Gäßchen Nro. 396 über 1 Stiege links.

---

32. (2. a) Unterzeichnete haben die Ehre anzuzeigen, daß sie Sonntag den 8 Jänner Abends um 7 Uhr im k. Odeon (bei Hrn. Findl zu ebener Erde) sich hören lassen.

Kreipl, Freudenschuß, Abbiati, Joh. Höchst u. Jos. Höchst, Steiermärker-Alpensänger.

---

30. Bei Simon Steckermayer in der Windenmachergasse sind angekommen:

Feinste französische Liqueurs,
" Cognac d'Orleans,
" Franzbranntwein,
Weingeist,
Malaga Sect. 1819r, dann
Feinste Varinas- } Canaster in Rollen.
" St. Thomas- }
" Laquiera- }
" Portoricco- }
Feinster Curassao-Portoricco, geschnitten.

Empfehlung von Pariser Damen-Corsetten.

31. (2. a) Die schon bekannten Pariser Damen-Corsetten von ausgezeichneter Güte und billigen Preisen sind in dieser Dult wieder sowohl in Dutzend, als auch einzeln, immer zu haben bei Friedrich Böttiman, Corsett-Fabrikant aus Stuttgart.

Meine Bude ist wie immer in der 2ten Reihe Nro. 144. vor dem neuen Thore links.

Zugleich bemerke ich, daß ich von nun an nur mehr die Winterdult beziehen werde.

---

33. Am Promenadeplatz Nro. 1420. über 2 Stiegen ist eine sehr helle Wohnung mit 5 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten auf Georgi zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

---

35. Das bekannte gute und sehr gesunde Tyroler-Brod ist den ganzen Winter hindurch in der Eisenmannsgasse Nro. 1107. über 2 Stiegen zu haben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	7	Valentin.	Raimund.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 8. Sonntag, den 8. Januar 1832

Münchener-Conversation.

Den seit dem zur Wirklichkeit gewordenen Gerüchten in Nro. 6. tragen wir Folgendes zur Wissenschaft unserer Leser nach: Der königl. Staatsminister der Justiz, Freiherr von Zentner, ist auf eigenes Ansuchen, nach 54jähriger Dienstzeit in verschiedenen Zweigen, mit Beibehaltung seines ganzen Gehaltes und Anerkennung seiner Verdienste, in ehrenvollen Ruhestand mit ausdrücklichem Vorbehalte versetzt, daß Se. Maj. der König Sich seiner vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen bei vorkommenden Gelegenheiten auch ferner bedienen können. — Dagegen haben sich Se. Maj. bewogen gefunden, den bisherigen Staats-Minister des königl. Hauses, des Aeußern und der Finanzen, Grafen von Armansperg, vom 1. Jäner d. J. an von den ihm übertragen gewesenen Ministerien zu entbinden, und denselben zum Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. großbritannischen Hofe zu ernennen; eben so ist der Minister-Verweser des Innern, von Stürmer, mit dem Rücktritt als Staatsrath im ordentlichen Dienste mit dem Schluße des Jahres 1831 der Führung des Portefeuilles vom Innern enthoben.

---

*. Das im hiesigen „Tagblatte" vom 6. dieß enthaltene Sonnett auf die Ernennung des Herrn Karl Grafen von Seinsheim zum General-Kommissär und Präsidenten der Regierung des Isarkreises (nicht Präsident des Isarkreises, wie es dort unrichtig heißt,) ist Herr Joseph Sutner, ein Münchener-Poet und Busenfreund des Eremiten von Gauting.

Seine Excellenz, Herr Graf v. Armansperg, zum Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. großbritannischen Hofe mit einem jährlichen Gehalte von 25,000 fl. ernannt, welcher natürlich nicht hinreichen kann, um in dem überaus theuern London als Gesandter eines Königreiches mit Würde aufzutreten, wird sich wirklich dahin begeben, um Seiner Majestät seine unbedingte Hingebung für den öffentlichen Dienst zu bezeigen. Jeder Freund des Vaterlandes sieht mit tiefer Betrübniß den edlen Grafen aus seinem bisherigen doppelten Wirkungskreise scheiden, und wie oft sich auch noch dienstliche Veränderungen ergeben mögen, so allgemein geehret wird schwerlich irgend ein Nachfolger dereinst sein Portefeuille niederlegen. Von altem Adel, mußte Armansperg hinsichtlich seiner Geburt der hohen Aristokratie genügen, seinen Gesammtwerth wußte unser geistvoller König dadurch völlig zu würdigen, daß er den ehrenwerthen Grafen, der durch sein Genie als zweiter Präsident der Kammer der Abgeordneten, als hochgefeierter Parlamentsredner, vor einigen Jahren die Leuchte derselben war, zum Reichs-Rathe ernannte, und ihm vertrauensvoll die Portefeuilles der Staatsministerien des Aeußern und der Finanzen übertrug. Armansperg ist ein rein konstitutioneller Royalist, der nöthigen-

falls seine Liebe für den König und das Vaterland mit seinem Herzblute besiegeln würde; er gehört zu den gemäßigten Liberalen, die innerhalb der gesetzlichen Schranken die Fortschritte der Aufklärung und eines besseren Zustandes begünstigen, der die Zeit und ihre Anforderungen, ferne von aller Uebergespanntheit, von allen revolutionären Mitteln, begünstiget; er ist Bayerns Grey, minder glücklich als dieser, weil ihm die Sonne der königlichen Huld nicht so dauernd lächelte.

Klar lag stets sein edler, offener Charakter vor den Augen der Nation und ihrer Vertreter, die ihn mitten unter parlamentarischen Stürmen als einen festen, kräftigen Steuermann am Staatsruder auszeichneten. Als Mensch, Gatte, Vater und Freund, vereint der edle Graf alle Tugenden, die den Privatmann ehrenwerth machen; sein fühlendes Herz blieb gegen Unglückliche nie verschlossen, oder abstossend; er half, wo er helfen konnte, und entließ Keinen ungetröstet, ohne ihn mit herkömmlichen Redensarten abzufertigen. Als er die beiden Ministerien übernahm, billigte das ganze Vaterland die weise Wahl Seiner Majestät. Andere mögen seine Portefeuilles vielleicht nicht minder würdig führen, aber so glänzend von denselben zu scheiden, mag wohl nur Wenigen beschieden seyn. Uebrigens bleiben diese Portefeuilles-Wechsel immerhin ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Ausbildung des konstitutionellen Lebens in Bayern; es wird noch dahin kommen, daß Personen zu Ministerien berufen werden, welche sich der besondern königlichen Huld auch nicht zu erfreuen haben, wenn nur ihr System der Staatsregierung die siegende Majorität sichert, wie einst Georg IV. den unsterblichen Canning zum Präsidenten des geheimen Rathes wider seine eigene Neigung ernannte, weil er ihn für den Fähigsten erachtete; es wird aber auch dahin kommen, daß Ministerstellen als Lasten betrachtet werden, welche nur die kräftigsten Schultern zu tragen vermögen; Portfeuilles, die sonst die Eitelkeit verlockten, werden abgelehnt werden, wie dieß schon jetzt der Fall gewesen seyn soll, und zuletzt wird man, wie in England und Frankreich, gemischte Ministerien sehen, welche sich durch die Notabilitäten aus der Kammer der Abgeordneten verstärken. Was wir in diesen wenigen Zeilen über den ehrenwerthen Grafen sprachen, ist nur der Ausdruck der öffentlichen Meinung. Frei von Ansprüchen oder Erwartungen, selbst irgend einer Schuld der Dankbarkeit überhoben, hat nur die Liebe zur Wahrheit, und die innige Anerkennung einer seltenen Charaktergröße, unsere Feder geführt, und wir schließen, dem hochherzigen Königs- und Vaterlands-Freunde alles Heil wünschend, mit der beruhigenden Hoffnung, ihn dereinst, unter andern Zeichen am politischen Horizonte des Vaterlandes, wieder ruhmvoll in unserer Mitte wirken zu sehen.

Im Carneval sind uns folgende Unterhaltungen geboten, und zwar im Januar: Maskirte Akademie — den 12. 19. 26. Maskenbälle — den 30. Abonnirte Bälle — den 16. 23. Theater — den 13. 15. 17. 20. 22. 24. 27. 29. 31. Im Februar: Maskirte Akademie — den 9. 16. 23. Maskenbälle — den 20. Abonnirte Bälle — den 6. 13. 27. Theater — den 2. 3. 5. 7. 10. 12. 14. 17. 19. 21. 24. 26. 28. Im März: Maskirte Akademie — den 1. Maskenbälle — den 5. Kinderball im Odeon — den 5. Theater — den 2. 4. 6. Die Maskenbälle werden im k. Hof- und Nationaltheater gehalten.

Die königl. Festungsbau-Direktion in Ingolstadt fand sich endlich bewogen, auch noch einen Nachtrag zu der in Nro. 301. dieser Blätter vom vor. Jahr aufgenommenen Rechtfertigung, die Verwendung von Ausländern zu den öffentlichen Arbeiten alldort betreffend, kund zu geben, und jetzt zwar auf die Aeußerungen des Herrn Abgeordneten Fickenscher in der Stände-Versammlung vom 7. Oktober v. J.

1. Daß man beim Festungsbau in Ingolstadt die Fugen der versetzten Steine, um sie gegen das Eindringen des Wassers zu schützen, mit Erdharz verwahren wolle; und 2. daß bei diesem Baue keine Anwendung vom hydraulischen Kalke gemacht würde. Die eine dieser Behauptungen ist so unwahr als die andere. Das bisher verwendete Erdharz wurde nicht zum Verfugen der Steine (indem sonst die Mauern aneinander geklebten Todtenzetteln gleich aussehen müßten) sondern zum Theeren der Schiffe, Seile und Schiffsgeräthe, und zum Anstreichen der in den Mauern befestigten Eisentheile, um solche vor Rost

zu bewahren, angewendet. Die Fundamentmauern, bis auf die Höhe des Mittelwassers, sind mit Traßmörtel, von da an, bis zur höchsten Fluthhöhe, mit hydraulischem Kalkmörtel aufgemauert. Zum Verfugen der Steine wurde eine Mischung von Kalkstaub, gebranntem Traß von Haunsford, und Sand angewendet. Bei dem Festungsbaue wurde seit dem Jahre 1828 der hydraulische Kalkmörtel sowohl, wie der Traßmörtel, angewendet. Das Daseyn des Trasses an der Donau hat bereits im Jahr 1792 der damalig kurfürstlich bayerische Ingenieur-Hauptmann Karl von Kaspers in einer kleinen Abhandlung öffentlich dargestellt. Die hydraulischen Eigenschaften dieses Materials sind seit Jahrhunderten in beinahe allen Ländern Europa's nicht nur bekannt, sondern dasselbe bildet am Maine einen sehr bedeutenden Handelsartikel. Deßhalb hat auch der Herr Akademiker, Hofrath von Fuchs, ihre weitere Untersuchung, nach Seite 24 seiner Broschüre, unnütz befunden. Warum dieses Mineral in Bayern nicht, gleich jenem am Rheine, benutzt und dem Vaterlande ein Gewinn verschaffender Handelsartikel ebenfalls gegeben wurde, wäre einer landständischen Berathung würdig gewesen. Die Beiträge, welche der Herr Hofrath von Fuchs, laut der Vorrede zu seinem Werkchen, dem ehemal. Hrn. Ministerialbaurathe v. Bürgel verdankt, hat Letzterer von der Festungsbau-Direktion zu diesem Gebrauche erhalten. Dieses Gegebene war das Stückresultat einer, gemäß allerhöchstem Befehle bei der Festungsbau-Direktion vorgenommenen Untersuchung der Eigenschaften und Kräfte aller in der Umgegend bekannten Bindungs-Materialien. Die Untersuchungen endigen erst im Jahre 1834, wo sie, zum allgemeinen Wohle, auch öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Man hat also seit dem Jahre 1828 schon Traß und hydraulischen Kalkmörtel angewendet, indem in — von der Festungsbau-Direktion dazu erbauten — Kalköfen, im Jahre 1829 — 9227, im Jahre 1830 — 19,108, und im Jahre 1831 — 27,676 Kubikschuh hydraulischer Kalk gebrannt wurde, und im Jahre 1828 schon 1970 Kubikschuh solcher, aus der Gegend von Passing herbeigebrachter Kalk verwendet, nebst welchem Kalkaufwande auch noch bedeutende Lieferungen dieses Kalkes aus Privatziegeleien von Stamham, Gaimersheim, Wettstätten, Pietenfeld, Westerhofen und Egelszell geliefert worden sind. Die Festungsbau-Direktion mag es gern als einen Druckfehler ansehen, wenn S. 74 der gedruckten Ständeverhandlungen, 110te Sitzung, der Herr Abgeordnete Fickenscher sagt, man habe sogenannten Traß von Mannheim kommen lassen; denn von dorther möchte wohl die Fracht für den Transport zu theuer geworden seyn, um für solchen Preis den in der Nähe befindlichen hydraulischen Kalk aufzuopfern, und das Geld in das Ausland zu leiten. Der hier verwendete Traß wird aber bei Donauwörth (im Vaterlande) gebrochen, und verdient daher, eben des geringen Preises wegen, in den geeigneten Fällen den Vorzug. — Der vom genannten Herrn Abgeordneten in seiner Rede ausgesprochenen Warnung glaubt die Direktion daher, der Nation gegenüber, eine andere an die Seite setzen zu müssen, nämlich die, nicht Alles unbedingt zu glauben, was in der Kammer der Abgeordneten von manchem Mitgliede behauptet wird, indem die Stellung als Abgeordneter nicht selten irriger Weise als ein Freibrief benützt werden will, ungestraft Unwahrheiten zu Tage zu bringen.

Anzeigen.

Gesellschaft Erheiterung (im ehemaligen Lokale des Frohsinns.)

44. Montag den 9. d. Generalversammlung.
Mittwoch den 11. d.: Tanzunterhaltung.
Anfang 7 Uhr.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

45. Unterzeichneter findet sich veranlaßt, zur Kunde zu bringen, daß er gegen den Hrn. Kaspar Seppenhofer, Privatier in München, in Folge seiner Verläumdungen gegen den Unterzeichneten die Klage bereits bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte eingereicht habe.
München, den 5. Jänner 1832.
Joh. Bapt. Findel.

32. (2.b) Unterzeichnete haben die Ehre anzuzeigen, daß sie Sonntag den 8 Jänner Abends um 7 Uhr im k. Odeon (bei Hrn. Findl zu ebener Erde) sich hören lassen.
Kreipl, Freudenschuß, Abbiati, Joh. Höchst u. Jos. Höchst, Steiermärker-Alpensänger.

46. Heute den 8. Jänner ist Tanzmusik und Freinacht im Schwemmergarten.

28. (3. c) Wegen Versetzung ist die schöne gesunde Wohnung in der Salvatorstraße Nro. 1530. über 2 Stiegen, auf Georgi zu beziehen.

25. Montag den 9. Jan. werden die Steyermärker Alpensänger, Kreipl, Freudenschuß und Abdiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, sich im Schommergarten vor dem Karlsthore zu produziren die Ehre haben. Eintrittspreis 12 kr. Anfang um 4 Uhr, Ende um 8 Uhr.

Empfehlung von Pariser Damen-Corsetten.

31. (2. b) Die schon bekannten Pariser Damen-Corsetten von ausgezeichneter Güte und billigen Preisen sind in dieser Duit wieder sowohl in Dutzend, als auch einzeln, immer zu haben bei Friedrich Böttinan, Corsett-Fabrikant aus Stuttgart.

Meine Bude ist wie immer in der 2ten Reihe Nro 144. vor dem neuen Thore links.

Zugleich bemerke ich, daß ich von nun an nur mehr die Winterduit beziehen werde.

36. Von einem nahen Oekonomiegut bei München kann Morgens und Abends noch eine Quantität Rahm und Milch bezogen werden. Ganz unverfälschte gute Qualität wird verbürgt, wie schon der bisherige große Absatz bewährt. — Die Maß Milch wird im Einzelnen zu 4 kr., bei größeren Bestellungen zu 3½ kr. abgelassen. Bestellungen können noch täglich gemacht werden in der Theresienstraße Nro. 588. lit. f. über 2 Stiegen.

39. Monumenta botica, so wie ein großes und kleineres Flughaus, sind äußerst billig zu verkaufen. D. Ue.

40. Man sucht in einer belebten Straße einen Laden, oder auf gemeinschaftliche Kosten mit Jemand andern einen solchen zu miethen.

41. Eine Vor- und Zugeherin kann sogleich einen Platz erhalten. D. Ue.

42. Bei einer Putzarbeiterin werden gesittete Mädchen unentgeltlich in die Lehre genommen. D. Ue.

43. Man sucht ein zwar nicht mehr neues — doch noch gut erhaltenes leichtes modernes einspänniges Chaischen, welches auf Federn gebaut seyn — eiserne Achsen und durchlaufende Vorderräder haben muß, um billigen Preis zu kaufen. Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Büreau München.

47. Die Wiener-Sänger Ritzinger und Eberl und der Harfner Neumayer aus Wien, werden sich heute im Prater hören lassen.

Anfang 4 Uhr, Ende 8 Uhr.

Der Finder einer nicht mit Silber beschlagenen Porzellan-Tabakspfeife, worauf ein Frauenzimmer gemalt ist, erhält bei der Redaktion eine angemessene Belohnung.

4. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern und Alkoven, dann allen erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Georgi zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere heizbare Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich oder am 1. Jänner zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Gestorben:

Peter Fischer, ehemal. b. Schneider, 84 J. a.

Anna Maria Holzinger, Bäckers-Wittwe von Biswangen, 81 J. a.

Iska Falk, Handelsmanns-Wittwe, 86 J. a.

Gottfried Fürst, k. quiesc. Rentbeamter von Bamberg, 58 J. a.

Andreas Strasser, Kupferschmid-Lehrjung von Thalkirchen, 17 J. a.

Josepha v. Deroy, k. Hauptmanns-Gattin, 45 J. a.

Berichtigung.

In Nro. 7. des Conv.-Bl. S. 31. Sp. 1. Z. 18. v. o. l.: „Ausschuß" st.: „Ausschluß".

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Sonntag	8	Erhardus.	Erhardus.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Prinzessin von Provence.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 9. Montag, den 9. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Bei der letzten Produktion des Liederkranzes, welche Se. Majestät der König, die Prinzessin Mathilde und Prinz Otto mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten, und wo man auch mehrere Polen wohlgefällig bemerkte, fiel in der Nähe des nunmehrigen Hrn. Justizministers von Zu-Rhein eine bleierne Kugel auf den Boden, und wurde durch einen Knaben in unsere Hände geliefert. Sollte der ehemalige Herr Regierungs-Präsident seine berühmte Decemberpistole von Würzburg mit hieher gebracht haben? Wir waren der Meinung, es sei als Merkwürdigkeit auf der Harmonie daselbst geblieben.

Die häufigen Klagen über die Unzulänglichkeit der Einnahmen des Armenpflegschafts-Rathes und die neuerliche Bekanntmachung desselben vom 14. Dez. v. J., aus welcher hervorgeht, daß derselbe um 30,000 fl. jährlich (!!) mehr auszugeben hat, als seine dermaligen Renten betragen, geben zu der Frage Veranlassung, auf welche Summe sich wohl die der Armenpflegschafts-Kassa obliegenden Ausgaben: a) für die Arbeitsanstalt am obern Anger, in welche liederliche und arbeitsscheue Individuen eingewiesen und zur Arbeit angehalten werden, dann b) für die unter magistratischer Verwaltung stehenden Spitäler und c) für das allgemeine Krankenhaus belaufen? Eine der bedeutendsten Ausgaben mag wohl die Arbeitsanstalt am obern Anger in Anspruch nehmen; doch scheint es, daß der Armenpflegschafts-Kassa, die sich blos mit dem Armenwesen befassen soll, der Unterhalt des liederlichen Gesindels auf keine Weise aufgebürdet werden kann, indem dadurch der Kassa die Möglichkeit entzogen wird, für den Lebensunterhalt der Armen zu sorgen, was doch ihre eigentliche Bestimmung seyn soll. Es steht zu erwarten, daß der Armenpflegschaftsrath hierüber öffentlichen Aufschluß geben werde; überhaupt aber würde es nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten sehr zweckmäßig gewesen seyn, wenn derselbe seiner Bekanntmachung vom 14. v. M. eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben hätte beifügen wollen, damit das Publikum, welches zu einer regern Theilnahme an jenem Institute aufgefordert wird, doch auch in den Stand gesetzt worden wäre, das eigentliche Verhältniß der hiesigen Armenanstalt zu beurtheilen.

Nach einer Bekanntmachung von Seite des Ausschusses des Vereines zur Unterstützung dürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien vom 22. Dez. 1831 scheint es, daß die Zahl der Mitglieder sich vermindert habe. Diese Verminderung mag daher kommen, daß ungeachtet des bestehenden Vereines viele dürftige Familien, sogenannte Hausarme, die sich des Bettelns schämen, Mangel an Holz leiden, weil sie sich nicht entschließen können, ihre Armuth öffentlich zur Schau zu tragen, was nothwendiger Weise geschehen muß, sobald sie gehalten sind, sich Atteste der Distriktsvorsteher, der Polizei-

Behörden ꝛc. zu verschaffen, und ihre Gesuche einem Comité zur Prüfung vorzulegen, sohin der Privatmann, welcher als Mitglied des Vereines Beiträge leistet, noch überdieß genöthiget ist, solche Hausarme mit Holz zu unterstützen. Wir glauben daher, daß die Anzahl der Vereins-Mitglieder sich ganz gewiß vermehren würde, wenn man an dieselben auf Verlangen nach Maßgabe ihrer Beiträge, (z. B. für die Hälfte des Betrages) sogenannte Holz-Billets unentgeltlich zur beliebigen Vertheilung an Hausarme verabfolgen ließe. Wir würden uns recht sehr freuen, wenn dieser Wink dazu beitragen sollte, ein so schönes und wohlthätiges Unternehmen zu befördern.

Wenn unser Münchner-Neptun auf dem neu errichteten Röhrbrunnen im Hofgarten manches Abentheuerliche bei Tag und Nacht wahrzunehmen Gelegenheit hat, worüber in dem ersten Jahrgange dieser, der Unterhaltung gewidmeten Blätter (1829) nebst einer artigen Novelle, auch verschiedene Meldungen erschienen sind, und deren sich vielleicht einige unserer verehrlichen Leser noch zu erinnern belieben, befindet sich sein Kollega in der guten Kreis-Stadt Paßau, eben auf einem solchen Brunnen wie gewöhnlich postirt, in einer noch weit beneidenswerthern Lage. Dieser, mitten in der, die Stadt entlang führenden Haupt- und zugleich Kreuzstraße, dem von Fremden und Einheimischen besonders nach dem Mittags-Tische zu Kaffee und Spiel häufig besuchten Schlotter'schen Gasthause im Angesichte, befindet sich in dem äußerst angenehmen Falle, täglich alle schönen Dienstmädchen der ganzen Revier, deren es da weit mehr und ausnehmendere giebt, als anderswo, um sich versammelt, und Wasser holen zu sehen, welches sie, mit und ohne niedlichen Kopftüchern, in Schäffeln auf dem Haupte, ohne sie mit den Händen zu halten, gewandt davon tragen. Hier ist der höchst romantische Centralpunkt, wo die von der Natur so reichlich und in kostbarstem Ebenmaße ausgestattete, mit dem schlanksten Wuchse begabte Nymphe aus der Stamm-Mutter Eva sechstausendjähriger Nachkommenschaft ihrem beringten Busen bei der traulichen Freundin dadurch Luft verschafft, daß sie derselben die innersten Angelegenheiten, bestehend in mancherlei Liebes-Affairen und Intriguen geheimnißvoll mittheilt, und dafür gleiche Erwiederung findet. Welche interessante Entdeckungen kommen da oft zu Tage, abgerechnet neue Anknüpfungen mit hie und da sich ebenfalls des Wasserholens wegen einfindenden gefühlvollen Hausknechten oder sogenannten Fourierschützen! Wie oft würde ein anderer Neptun, der nicht von hartem, leblosen Erz zu seyn das Glück hätte, trotz seines nackten Zustandes, und seine Gottheit, respektive Abkunft hievon, auf Augenblicke, vergessend, herabzusteigen, und sich ungebeten in geheime Angelegenheiten zu mischen, in Versuchung kommen? Brächten unsern Novellisten zufällig seine sentimentalen Wanderungen an diesen, für ihn gefährlichen Centralpunkt, und würde er auch hier, wie weiland von dem Münchner-Hofgarten-Neptun freundlich ersucht, für diesen eine Stunde zu figuriren, um bei Schlotterer auch einmal eine Tasse Kaffee trinken, und eine Parthie Billard spielen zu können, wahrlich, er vergäße sich unzählige Mal, und des Auf- und Absteigens von seiner stummen, unthätigen Stellung würde nicht nur kein Ende, sondern auch der lebhafteste Wunsch damit verbunden seyn, den Ehernen recht oft ablösen zu dürfen. — Zu Allem dem käme noch, besonders an Markttagen, der auferbauliche Anblick der, ebenfalls alle Viktualien auf dem Kopfe in die Stadt tragenden, großbebeerzten Rothhaarerinnen mit ihren kurzen Röcken und übrigen originellen Tracht, welche sich in der Gegend dieses Neptuns-Brunnens in verschiedenen Lagern niederlassen, um da feil zu halten, und das Figuriren nicht minder zu erschweren geeignet wären.

Es gehört, unter den mancherlei Widerwärtigkeiten, zu den erfreulichen Wirkungen der Preßfreiheit, daß unsere, auf Wahrheit der Thatsachen begründeten originellen Artikel immer mehr eine solche Art von Autorität gewinnen, daß mehrere königl. Behörden darauf nicht nur möglichste Rücksicht nehmen, sondern sich sogar die ihnen aus begreiflichen Ursachen nur zu oft gänzlich unbekannten nähern Umstände in einer Sache von der Redaktion zu erbitten, nicht unter ihrer Amtswürde halten. (Daß hievon der hiesige Magistrat bisher ausgenommen blieb, bemerken wir hiemit ausdrücklich). Und so lohnt sich unser unausgesetztes Streben, zum allgemeinen Besten ernstlich mitzuwirken, wenigstens von mehreren Seiten. Kaum sind die Rügen in Re-

350. und 4. d. B. vom vor. und heurigen Jahre in Betreff eines Briefträgers und eines Postkonducteurs erschienen, wurden unter Anhandnehmung der geeigneten Aufschlüße die strengsten Untersuchungen eingeleitet, deren Resultate das Publikum für die Zukunft zufrieden stellen soll. Dank, öffentlicher Dank der Behörde für solche Rücksichtnahme!

Bekanntlich haben in manchen Irrenhäusern solche Unglückliche, deren Manir gutmüthiger Art ist, die Erlaubniß, im Hause frei herumzugehen, ja sogar den Fremden als Führer zu dienen; und manche unsrer Leser erinnern sich vielleicht folgender Anekdote: „Ein Reisender hatte sich zu Besichtigung eines berühmten Spitales einen Führer erbeten, der ihm die vortrefflichen Einrichtungen des Hauses mit gröster Sorgfalt zeigte, und ihn unter sehr verständigem Gespräche mit den Geistesverirrungen der einzelnen Bewohner desselben bekannt machte. Der Fremde wollte sich eben von seinem gefälligen Führer trennen, als letzterer ihn noch auf einen, ihnen eben entgegen kommenden Mann aufmerksam machte. Sehen Sie, sagte er, dieser Unglückliche hält sich für Christus den Herrn; aber das müßte ja ich am besten wissen, da ich Gott Vater bin." — Ein Gegenstück zu diesem guten Wahnsinnigen findet sich in einem bekannten Narrenhause, wo ein solcher Verirrter sich für den Allweisen und Allgerechten ausgiebt, aber die Benennung: allgütig, allbarmherzig, mit demüthig zornigem Blicke zurückweiset, und dabei unter häufigem Kopfschütteln und Nicken einzelne Töne artikulirt, unter denen man das Wort: Gott, zu verstehen glaubt. Man sagt, er sey in gesunden Tagen ein Heuchler, Geizhals und Wüstling gewesen, und durch falsche Freunde, welche ihn in seinen Schwachheiten bestärkten, in diesen bedauernswürdigen Zustand versetzt worden.

Der Bierwirth (zum Lachenden) Herr Michael Benglan, erhielt von Sr. Maj. dem Könige die Erlaubniß, die im Jahre 1797 wegen Auszeichnung unter den Tiroler Schützen erworbene Tyroler landständische Verdienst-Medaille tragen zu dürfen.

Der Präsident von W.*** schickte dem Polizei-Direktor ** die ihm Abends am Spieltische schuldig gebliebenen fünf Pistolen in aller Frühe am andern Morgen. Nicht wenig erstaunte der Präsident, als er noch am selben Abende im Clubb eine Pistole von dem Polizei-Director zurück erhielt, mit der Bemerkung, daß sie falsch sey.

Der eben im Vorzimmer seinen Herrn erwartende Bediente, derselbe, welcher das Geld dem Direktor überbracht hatte, wurde gerufen, und als man ihn fragte, wie das zugegangen sey, daß unter das Geld eine falsche Pistole gekommen sey, antwortete er:

„Die habe ich dabei gelegt und dafür eine gute Pistole genommen, und das aus dem einfachen Grunde, weil das Gesetz befiehlt, alles falsche Geld der Polizei abzuliefern."

Bitte an menschenfreundliche Hausfrauen.

Die Wittwe eines Schmidgesellens, der früher im Militair mit sehr guter Aufführung gedient hatte, Eva Hefle, liegt mit ihren vier Kindern, zu 12, 11, 8 und 7 Jahren auf dem Stroh. Kummer, Hunger und Kälte werden den armen Kindern bald ihre Mutter, ihre einzige Stütze, entreißen, wenn kein menschenfreundliches Herz hilft. Jede auch noch so kleine Unterstützung an Geld oder passenden Kleidungsstücken würde mit dem innigsten Danke empfangen, eine dauernde Hülfe jedoch dadurch gewährt werden, wenn diese Wittwe ordinäre Wäsche zu waschen bekäme. Zwei Familien, welche für die Ehrlichkeit dieser Wittwe bürgen, haben bei der Redaktion ihre Namen angegeben.

Die Redaktion.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

51. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 11. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

28. (3. c) Wegen Versetzung ist die schöne gesunde Wohnung in der Salvatorstraße Nro. 1530. über 2 Stiegen, auf Georgi zu beziehen.

47. (2. a) Löw Ulrich, aus Pappenheim empfiehlt sich mit einem wohlassortirten Waarenlager; verkauft en gros und en detail unter Versicherung billiger Preise und reeler Bedienung.

Eine schöne Auswahl von feinen Persen und Kotton, englischen feinen und ordinären Batist-Mousselin, und Moll, Jaconets, Vorhang-Mousselin nebst Franzen jeder Art, Merinos, Bombasin, Levantin, Taffet und Florence, ingleichen alle Moden-Seidenzeuge, feinen Bassin und Piquet, schmal und breit gestreift, auch Seiden-, Madras- und Jaconet-Kleider, Merinos- und Casimir-Shawltücher, Sommer- und Winter-Westenzeuge jeder Art, Beinkleiderzeuge von feinem Casimir, Wollen- und Baumwollen-Cotts, ächt ostindischen Nanquin und Nanquinette, eine schöne Auswahl von feinem und ordinärem niederländischen Tuche, Biber und Kalmuk, kroisirten und glatten Gesundheits-Flanell, Leinwand und Fadenbatist, alle Sorten Hals- und Sacktücher nebst feinen Strümpfen für Herren und Damen, und dgl. Artikel mehr. Auch besitzt er mehrere Artikel und Reste von feinem Tuche und Seidenwaaren, welche unter dem Fabrikpreise abgegeben werden.

Das Verkaufs-Gewölbe ist in der Otto-Straße Nro. 1523. zu ebener Erde.

An Zahlungsstatt werden auch abgetragene Kleidungsstücke angenommen.

---

48. (2. a) Anzeige für Damen.

Gebrüder Neustädter aus Darmstadt empfehlen ihr wohlassortirtes Nadel-Lager in hiesiger Dult; vorzüglich empfehlen sie ihre schönen Nadelbüchsen, wovon jedes 100 Nadeln von allen Sorten enthält, und das Stück nur 24 kr. kostet.

Anzeige für Herren.

Zugleich empfehle ich die außerordentlich berühmten chemisch-elastischen Streichriemen für Rasier- und Federmesser, aus der Fabrik von J. P. Goldschmid aus Meserik im Großherzogthum Posen.

Mit diesen Streichriemen ist man im Stande, auch den abgestumpftesten Rasiermessern den feinsten und schärfesten Schnitt beizubringen, und sich auf diese Art vor derjenigen Qual zu bewahren, über die so oft beim Rasieren geseufzt wird, und woran meistens nicht sowohl das Messer selbst als der Mangel eines guten Streichriemens schuld ist. Die besondere Güte und Zweckmäßigkeit meiner Streichriemen ist bereits von denen anerkannt, die einen Versuch damit gemacht haben, und ich darf überzeugt seyn, dieses Zeugniß von einem jeden zu erhalten, der dieselben einer Probe würdigt. Die Preise sind je nach der Größe und zwar für Rasirmesser auf 1 fl. 12 kr., 1 fl. 48 kr. und 2 fl., für Federmesser auf 30 kr. festgesetzt.

Meine Bude ist in der 1. Reihe Nro. 113.

Gebr. Neustädter aus Darmstadt.

---

49. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich diese Dult wieder mit feinen und ordinären Messerschmid-Arbeiten bezogen habe. Indem ich mich zur gefälligsten Abnahme empfehle, verspreche ich die billigsten Preise mit der reelsten Bedienung.

Meine Boutique ist Nro. 17. beim Marthor, im rechten Durchgange.

München, den 7. Jan. 1832.

Johann Keil,
Messerschmied von Regensburg.

---

50. (2. a) Ein gedecktes gutes, ein- und zweispänniges Chaischen, mit Tuch ausgefüttert, wird mit dem Pferdgeschirr für 132 fl. verkauft, und ist zu erfragen im Mühlgäßchen Nr. 789. nächst dem Angerthore.

Der Finder einer nicht mit Silber beschlagenen Porzellan-Tabakspfeife, worauf ein Frauenzimmer gemalt ist, erhält bei der Redaktion eine angemessene Belohnung.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 7. Jan.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	18	32	—	—	—	41
Korn	11	52	—	—	—	32
Gerste	9	46	—	—	—	1
Haber	5	5	—	—	—	1

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	9	Marc.	Marc.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Vortheile des k. Hofschauspielers Ferd. Lang): Demoiselle Bock, Lustspiel. — Dazu: Raphael, Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 10. Dienstag, den 10. Januar 1832.

Liebchens Schmerz.

Du bist so trüb, Dein Athem schwer,
Dein Blick weilt erdenwärts:
Gieb mir Dein liebes Händchen her,
Erzähl' mir Deinen Schmerz!

Hat man Dir was zu Leid gethan?
Ich glaub' es nimmermehr!
Wohl gibt's der bösen Menschen viel,
Der Guten gibt es mehr.

Und weil ich denn ein Guter bin,
Wie mir es sagt mein Herz,
Drum, Liebchen, setz Dich neben mich,
Erzähl mir Deinen Schmerz.

Und kann ich helfen, hier die Hand,
Ich helfe Dir vor All'n;
Und ist's um guten Rath, bin ich
Nicht auf den Kopf gefall'n.

Sie hört mich nicht, sie sieht mich nicht,
Sie will mich nicht verstehn.
Das ist nicht so ein Alltagschmerz,
Muß etwas tiefer gehn. —

Ja, Leutchen, glaubt es sicherlich,
Es ist kein Dichtertraum,
In unsrer kleinen Menschenbrust
Hat eine Welt wohl Raum.

Es sey nun Freude oder Schmerz,
Was unsre Brust erfüllt,
Doch glücklich ist man noch beim Schmerz,
Der aus den Augen quillt.

Münchener-Conversation.

Nach dem königl. Regierungsblatte Nro. 1. haben Se. Majestät der König noch ferner unterm 30. Dec. 1831 den Reichsrath und Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums, Karl Friedrich v. Roth, wegen stets bewiesener Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste; — den Kabinetssekretär Hofrath v. Kreuter, wegen stets bewiesener Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue, zum geheimen Rathe; — den Bergrath, Conservator und ordentlichen Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität, Dr. Gotthart Heinrich Schubert, wegen stets bewiesener Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue, zum k. Hofrath, sämmtlich tax- und siegelfrei, allergnädigst zu ernennen geruhet.

In der neuen „Speyerer-Zeitung" liest man Folgendes: „Der zu Kaiserslautern erscheinende „rheinbayerische Anzeiger," welcher mitunter auch politische Nachrichten aufnimmt, hat nunmehr ebenfalls offenen Kampf mit dem Censor, Herrn Landkommissär Heusner. Es ist wirklich sehr erbaulich zu sehen, wie die Herren Censoren nicht müde werden, willkührlich zu streichen, während nun doch selbst das Urtheil eines allgemein geachteten Gerichts, (in Sachen des Herausgebers der Speyerer Zeitung) als Recht anerkennt, daß das Abdrucken gestrichener Stellen an sich weder ein Verbrechen, noch ein Vergehen, noch eine Polizei-Uebertretung ist."

Die Lokal-Polizei war gegen die hiesigen Einwohner so gefällig, unlängst die gewöhnliche Winterverordnung durch ihr Organ, den wöchentlichen „Anzeiger," zu renoviren und dabei zu versprechen, daß da, wo nicht aufgeeist oder gestreut wird, solches auf der Säumigen Kosten geschehen soll. Nun zweifelte gestern Morgens, da es Abends geregnet hatte, und es schon um Mitternacht ohne Halsbrechen kaum zum Fortkommen war (was die Gendarmen-Patrouillen wohl gemeldet haben werden) kein Christenmensch, besonders diejenigen nicht, welche auf verschiedene Körpertheile ziemlich unsanft hinfielen, daß es tüchtiges und höchst gefährliches Glatteis gab. Die meisten Hauseigenthümer beeilten sich auch in löblicher Weise, an ihren Trottoirs aufzustreuen. Allein, viele von diesen, besonders aber einige Herrn Hausmeister oder Aufseher an öffentlichen Staats-Gebäuden, Kirchen ꝛc., die um nicht vorzugreifen, wir unbezeichnet lassen wollen, waren hierin minder gefällig, und trotz dem bemerkte man nicht, wie es in andern Städten auf der Stelle geschieht, daß Sandfuhren in Begleitung von Polizei-Wachen durch die Straßen fuhren, und, während von kurzer Hand da wo es nicht geschehen, aufgestreut wird, eine andere die Gebühr hiefür einkassirt. Das wäre zugleich für unsere, zur Armuth seit Mannsgedenken gebornen Menzinger, — Pippinger, — Aubinger — ꝛc. sogenannten weißen und rothen Sandbauern, welche unsere Ohren durch ihre harmonischen Noth-Töne so oft heimzusuchen pflegen, ein wahrer Schmuß- und Festtag, wenn ihnen so eine unerwartete stattliche Einnahme zu Theil würde! Solche Maßregeln, post festum haben keinen Werth und Nutzen mehr. Nun scheint Thauwetter einzutreten.

Da es der Cumulativ-Behörde im alten Jahre nicht mehr gefällig gewesen, die in Nro. 208. d. B. gemachte Rüge zu berücksichtigen, so leben die Vorstadt-Bewohner sowohl der aus der Luisen- in die Schützenstraße, als auch der aus der Fürsten- in der Theresienstraße (letztere in wunderschönen Krümmungen erstere zur Hälfte) einmündenden namenlosen Strecken der angenehmen Hoffnung, daß dieselbe im neuen Jahre einen Beschluß fassen werde, wie sie dieß ihr Kindlein zu taufen gedenke. Es ist so ein hoher Beschluß um so nothwendiger, als es für die dort Wohnenden höchst unangenehm ist, daß ihnen Nachfragende sie nicht finden, auch die zukommenden Briefe, gerichtliche Ausfertigungen ꝛc. der Ablage wegen nicht genau bezeichnet werden können. Aber ja nicht mehr „Gassel" (z. B. Schommer-Gassel) bitten wir zum allgemeinen Scandal auf die Straßen-Eingangs-Tafeln in der Haupt- und Residenzstadt des Königreiches, dem Sitze der Akademien der Wissenschaften und Künste, der hohen Schule ꝛc., im Jahre ein tausend acht hundert zwei und dreißig zu setzen, sondern man lasse sich dieselben vorschriftmäßig, ehe sie angenagelt werden, vorzeigen.

Der Speisezettel klösterlicher Armuth.

Unsere fromme „Eos" hat gegen Ende des vorigen Mon. einen Artikel in mehreren Fortsetzungen geliefert, „über die Wiederherstellung von Klöstern, als ein vorzügliches Mittel zur Beförderung des katholischen Religions- und Kirchenwesens in Deutschland."

In diesem Artikel gefielen uns namentlich folgende zwei Stellen. In Nro. 203. S. 816.

> „Dermalen muß man nur mit kleinen Hoffnungen und kleinen Anfängen in Hinsicht auf Restitution von Klöstern, man muß gleichsam mit 5 Broden und zwei Fischen, einstweilen sich begnügen."

In Nro. 204. S. 816.

> „Der kollective, sammelnde, erhaltende, Aufopferung und Entbehrung liebende und duldende Geist der katholischen Kirche wird mit der Zeit aus Steinen, wenn ich so sagen darf, wieder Brod machen, wird wieder Wachs und Honig in Klosterzellen eintragen."

Auf welche Zukunft der Klöster die „Eos" ihre Mönche vertröstet, mögen unsere Leser aus nachfolgendem „Speise- und Küchenzettel eines Klosters in Bayern aus dem Jahre 1789" ersehen, welcher ein geschichtliches Zeugniß ist, wie das Gelübde der Armuth in den Klöstern gehalten wurde, und, wie man uns versichert, von der „Eos" zur nöthigen Vervollständigung ihres Arti-

keits nur wegen Mangels an Raum bisher noch nicht mitgetheilt worden ist.

Am Neujahrstag zu Mittag.

Geschnittene Nudel mit Kalbfleisch. Lungenvoressen. Rindfleisch. Bayerische Rüben mit Schweinsbraten. Indian. Quitten. Schwarzes Wildpret. Pastete. Rothes Wildpret. Bisamenten und Salat.

Am Wahltage, wenn er auf einem Fasttage fällt.

Wein- und Fischsuppen. Zweierlei Eierspeisen. Gebackene Karpfen. Kraut und Häring. Abgesottene Hechten. Stockfisch. Krebsnudel. Abgesotene Forellen. Pastete. Schnecken. Hausen. Pomeranzenmus. Gebratene Nutten. Abgesottene Karpfen. Eingemachte Hechten. Oblatküchel. Gebratene Praxen. Käs. Krebsen. Torten. Confekt. —

An einem Fleischtag.

Braune Suppen mit Knödeln und Würsten. Geschnittene Nudelsuppen mit Hennen. Lungen-Voressen. *Spanferkel mit Senft. Rindfleisch.* Bayerische *Rüben mit Schweinsbraten.* Gurken Schwarzes Wildpret. Pasteten. Indian. Pomeranzen-Salat. Rothes Wildpret. Dessert. Butterkrapfl. Bisamenten. Gesulzte Koppen. Vögel. Salat. Krebsen. Geselchtes. (Schinken.) Saukopf. Konfekt. Vier Torten.

Dominica Sexagesima, Sonntags vor Faßnacht. (Fängt die Faßnacht an.)

Mittags allzeit Suppen mit Würsten. Voressen. Fleisch. Kraut mit Würsten und Schweinsbraten. Zwei Extraspeisen. Guten Braten. Alle Tag Mittag und Abends eine halbe Maaß Wein. Nachmittags und Abends eine Kanne Bier.

An Fasttagen der Faßnachtwoche.

Suppen. Eierspeis, Kraut mit Häring. Siedfische. Backfische. Extraspeis. Mehlspeisen. Salat u.

Die letzten drei Faßnachttage.

Den ersten Tag: Würste in der Suppen. Jungen von Enten. Rindfleisch. Bayerische Rüben mit Würsten und Schweinbraten. Indian. Pomeranzen-Salat. Schwarzes Wildpret. Blunzen. Enten. Salat. Zum Nachtmahl zwei Extraspeisen und bessern Braten.

Den zweiten Tag: Suppen mit Schweins-Füssen. Lungen-Voressen. Rindfleisch. Grön und Gemüse mit Würsten und Schweinsbraten. Spanferkl mit Senft. Rothes Wildpret. Noch eine Extraspeise. Koppen auf Fasanen-Art zugerichtet. Nachtmahl wie oben.

Am dritten Tag: Geschnittene Nudel. Voressen. Rindfleisch. Gemüse mit Würsten und Braten. Indian. Salat. Rothes Wildpret. Pasteten. Schwarzes Wildpret. Enten. Salat. Nachtmahl wie oben. An diesen drei Tagen zu Mittag und Abend eine Kanne Wein. Abends gegen sieben Uhr werden in dem letzten Tage zwei kalte kälberne Schlegel und eine Schüssel voll Bratwürste aufgetischt.

Am Aschermittwoch.

Sellerisuppe. Eyerspeise. Siedfisch. Backfisch. Gesatteltes Gemüse. Gebackene Mehlspeisen. Schnecken oder eine andere Extraspeise. Salat. Auch eine Nachschenke.

(Die Fortsetzung wird gelegenheitlich folgen.)

Correspondenz.

Landshut, den 5. Jäner 1832.

Die seit drei Tagen sich verbreitende Kunde, daß der königliche Appellationsgerichts-Präsident, Herr Ritter von Molitor, aus besonderer allerhöchster Gnade Sr. Majestät des Königs die Bestimmung einer Versetzung an den Appelhof nach Bamberg — in seiner Vaterstadt — erhalten werde, erfüllte uns Alle mit tiefer — inniger Trauer. Herr von Molitor, — uns als Gelehrter, und als ein Staatsmann, welcher durch seine tiefen wissenschaftlichen Kenntnisse während fünf und dreißig Jahren unserm Vaterlande die ausgezeichnetsten Dienste leistete, schon rühmlich bekannt, noch ehe er vor vier Jahren in unsere Mitte trat, — gewann durch den Biedersinn und Edelmuth seines Charakters, seine seltene Herzensgüte und hohe Menschenfreundlichkeit die innigste Verehrung und Hochachtung Aller, —

die ungeheuchelte Liebe und reinste Ergebenheit des seiner Leitung anvertrauten Kollegiums. Von diesen Gefühlen beseelt, theilten die Bewohner Landshuts aufrichtig und wahr über die bevorstehende Scheidung des so hoch verehrten Präsidenten mit den Mitgliedern seines Kollegiums gleichen Schmerz, und er möge daher den Ausdruck unserer herzlichen Freude gütigst aufnehmen, welche wir über die heute erhaltene Nachricht seines Bleibens in unserer Mitte empfinden. Dank, tausend Dank der allerhöchsten Gnade des besten Königs, welcher den allgemein verehrten und geliebten Herrn Präsidenten von Molitor in unserer Mitte beließ!!

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

51. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 11. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft der Ressource.

52. Mittwoch den 11. Jänner: Kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

53. Heute den 10. Jänner spielt das beliebte Kleeblatt beim Gilgenbräuer in der Sendlingergasse Nr. 917.

Johann Heindl.

54. (2. a) Der Unterzeichnete ersucht Jedermann, auf seinen Namen weder Geld zu leihen, noch ohne baare Bezahlung etwas verabfolgen zu lassen, indem er auf keine Weise Vergütung leistet.

Eberer, Büreaudiener im k. Staats-Ministerium der Finanzen.

47. (2. b) Löw Ulrich, aus Pappenheim empfiehlt sich mit einem wohlassortirten Waarenlager; verkauft en gros und en detail unter Versicherung billiger Preise und reeler Bedienung.

Eine schöne Auswahl von feinen Persen und Kotton, englischen feinen und ordinären Batist-Mousselin, und Moll, Jaconets, Vorhang-Mousselin nebst Franzen jeder Art, Merinos, Bombasin, Levantin, Taffet und Florence, ingleichen alle Moden-Seidenzeuge, feinen Bassin und Planet, schmal und breit gestreift, auch Seiden-, Madras- und Jaconet-Kleider, Merinos- und Casimir-Shawltücher, Sommer- und Winter-Westenzeuge jeder Art, Beinkleiderzeuge von feinem Casimir, Wollen- und Baumwollen-Cotts, ächt ostindischen Nanquin und Nanquinette, eine schöne Auswahl von feinem und ordinärem niederländischen Tuche, Biber und Kalmuk, kreisirten und glatten Gesundheits-Flanell, Leinwand und Fadenbatist, alle Sorten Hals- und Sacktücher nebst feinen Strümpfen für Herren und Damen, und dgl. Artikel mehr. Auch besitzt er mehrere Artikel und Reste von feinem Tuche und Seidenwaaren, welche unter dem Fabrikpreise abgegeben werden.

Das Verkaufs-Gewölbe ist in der Otto-Straße Nro. 1323. zu ebener Erde.

An Zahlungsstatt werden auch abgetragene Kleidungsstücke angenommen.

48. (2. b) Anzeige für Damen.

Gebrüder Neustädter aus Darmstadt empfehlen ihr wohlassortirtes Nadel-Lager in hiesiger Dult; vorzüglich empfehlen sie ihre schönen Nadelbüchsen, wovon jedes 100 Nadeln von allen Sorten enthält, und das Stück nur 24 kr. kostet.

50. (2. b) Ein gedecktes gutes, ein- und zweispänniges Chaischen, mit Tuch ausgefüttert, wird mit dem Pferdgeschirr für 132 fl. verkauft, und ist zu erfragen im Mühlgäßchen Nr. 789. nächst dem Angerthore.

Der Finder einer nicht mit Silber beschlagenen Porzellan-Tabakspfeife, worauf ein Frauenzimmer gemalt ist, erhält bei der Redaktion eine angemessene Belohnung.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	10	Paul. Eins.	Paul. Eins.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 11. Mittwoch, den 11. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Vorgestern trat der Herr Hofschauspieler Lang zum erstenmale wieder in der nämlichen Rolle auf, nach deren Darstellung er am 25. Nov. vor. Jahrs Abends unter der Thüre seines Hauses einen Stich von Mörderhand in den Unterleib erhalten hatte. Das zum Vortheile des Hrn. Lang gegebene Stück heißt: „Mamsell Bock;" die erste Hälfte desselben ist musterhaft langweilig, die zweite entschädigt theilweise. Fünf Minuten nach 7¼ Uhr erschien Herr Lang, dessen Anmelden durch den Bedienten bereits das ganze Publikum alarmirte, und wurde mit einem langandauernden, stürmischen Freudengeschrei und rauschendem Applaus empfangen, so, daß er wegen Verneigungen lange nicht zum Worte kam, und am Schluße eben so gerufen, wo er mit Bescheidenheit und Rührung dankte. Wir wünschen dem jungen wackern Künstler mit dem ganzen Publikum baldige völlige Genesung und alles Wohlergehen. Was mag an diesem Abende der Mordversucher gefühlt haben, wenn er vielleicht selbst im Theater war, als er sein schuldloses Opfer in neubelebender Kraft auf der Bühne erblickte? Die besetzten Logen waren ein seltenes Zeugniß hoher Theilnahme an dem Loose eines hinsichtlich dieses Ereignisses beklagenswerthen Künstlers. Wir können uns übrigens nicht mehr recht erinnern, ob nicht schon früher, vor dem Unfalle des Herrn Lang, auch ein Stich die Theaterfreunde mit tiefer Betrübniß erfüllt habe.

Mittwoch, den 18. Jäner 1832, ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Dezember 1830 und zwar von Nro. 9302 bis 13605. Montag, den 30. Jänner, öffentliche Versteigerung.

Die königl. Regierung des Rheinkreises hat dem Redakteur der deutschen „Tribüne" zu Homburg seine Presse unter Siegel nehmen lassen, da den Schriftstellern zum Drucke ihrer Schriften der Gebrauch eigener Pressen nicht gestattet ist.

Am künftigen Sonnabend wird in Erding die bereits am 25. v. M. gemeldete Hinrichtung des Mörders seiner acht Monate schwangern Geliebten, des sonst braven Endl-Bauerns-Sohnes Mathias Gruber v. Holling, vorgenommen. Wir werden das Todes-Urtheil liefern.

Man meldet uns aus Augsburg: „Durch den jüngst erschienenen Armee-Befehl wurde dem hier garnisonirenden 3. Linien-Infanterie-Regiment (Prinz Carl) der würdige Herr Major von Fritsch entrissen, und dem Linien-Infanterie-Leibregimente einverleibt. Das ganze Regiment bedauert den Verlust eines so ausgezeichneten Staabsoffiziers, dem das Offizierkorps die Abschieds-Aufwartung machte, und seine Hochachtung für diesen Ehrenmann öffentlich nochmals beurkundete. Am 7. Abends 7 Uhr zog nämlich die komplette Regimentsmusik mit Fackelbeleuchtung von der obern Kreuzgasse nach der untern im Paradeschritt, vor die Wohnung des

Herrn Majors. Dort angekommen, trat eine Deputation vom Offizierkorps vor denselben, und wurde auf die herzlichste Weise empfangen. Eine Stunde lang spielte obbenanntes Musik-Korps unter dem Zulauf einer großen Menschenmenge die Ouverturen aus den besten Opern, die neuesten Märsche, untermischt mit Tänzen neuester Art. Nach 8 Uhr wurde wieder so ab wie anmarschirt."

Man hat berechnet, wie viel im Durchschnitt jedes Wort, das in der jetzt geschlossenen bayerischen Stände-Versammlung gesprochen worden, und im Druck herausgekommen ist, kostet. Jedes Wort kommt, netto berechnet, auf $7\frac{1}{2}$ Kreuzer. Man hat ferner berechnet, daß diejenigen, welche beinahe immer bloß: Ja oder Nein, sagten, für jedes Wort 8 fl. 48 kr. erhalten haben; wo hingegen bei denen, welche cum jure d. h. etwas gedehnt und weitläufig, sich ausdrückten, ein Wort kaum auf einen Kreuzer zu stehen kommt.

Drei französische Generale haben eine Zusammenstellung verfertigt, nach welcher von mehr als 100 Generalen, die seit der Julirevolution wieder in Aktivität oder zur Reserve berufen wurden, kaum fünfzehn im Stande seyen, in starkem Trab vom Vendomeplatz bis zu den Gärten von St. Cloud zu reiten.

Die drei Blutstropfen.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Es mag nun wohl schon über zweihundert Jahre her seyn, als zu Berlin ein reicher Brauherr lebte, den wir Wolff nennen wollen; denn zweifelsohne möchte es seinen Nachkommen, wenn solche noch existiren sollten, nicht angenehm seyn, den wahren Namen hier zu lesen. Wolff war ein böser Mann, und so glücklich auch seine äußeren Verhältnisse schienen, so wenig war er es im Innern. Wilde Leidenschaften, denen er sich ganz hingab, zerstörten zuerst seinen häuslichen, endlich seinen Seelen-Frieden, und vergifteten sein ganzes Leben, das sonst mit zeitlichen Gütern reich gesegnet war. Sein voller Geldkasten widerte ihn an, wenn er sah, daß dieser Mammon allein nicht immer fähig war, alle seine lüsternen Wünsche zu befriedigen; sein treues Weib, eine wackere Hausfrau, schmeichelte seiner Eitelkeit zu wenig, so daß er ihrer bald überdrüßig ward, und in seinen Kindern erblickte er nur feindliche Geschöpfe, die ihm dereinst freudig die Augen zudrücken und mit seinem schwer erworbenen Vermögen um so leichter auf dem Wege der Sünde folgen würden. — Wolffs Bier schmeckte den Berliner-Bürgern so gut, daß sein Lob in der ganzen Stadt ertönte. Aber auch nur sein Bier war es, nach welchem Allen gelüstete, im Uebrigen wollte Niemand mit dem bösen Wolff etwas zu schaffen haben. Der Wohlstand des Brauherrn nahm mehr und mehr zu, und sein Geschäft breitete sich so aus, daß er, um den Durst seiner Mitbürger zu stillen, in der Lindenstraße eine große Brauerei mit einem pallastähnlichen Wohnhause erbauen ließ, wohin fortan die Berliner in Schaaren wallfahrteten, und mit ihren silbernen Sechsern Wolff zum reichen Manne machten, so daß dieser — wie man sich erzählt — den Bau seines Hauses auch in lauter baaren Sechsern bezahlte. Das Wohnhaus, die Zierde der Lindenstraße, würde man eher für das Palais eines Fürsten, als für eine Bierschenke gehalten haben, wenn nicht die schwarzen Buchstaben über dem Thorweg des weiß angestrichenen Hauses den Namen des Besitzers verrathen hätten. So oft Brauttag gewesen war, strömten die Bürger durch die Lindenstraße dem schönen weißen Hause zu, gleich wie die Kinder Israels nach dem Teiche Bethesda, und die sehr geräumige Schenkstube faßte auf einmal nicht alle durstigen Kehlen, die da kamen, um sich satt zu trinken. Die Schenkstube des Hauses entsprach ganz seinem Aeußern; so groß, daß man sie füglich einen Saal nennen konnte, war sie mit allen Bequemlichkeiten einer Gaststube ausgerüstet, und nebenbei noch mit lustigen Bildern und kurzweiligen Sprüchlein reich geziert; das Schönste aber in ihr war die schöne Schenkmagd Marie, um derenwillen so Mancher kam, der an Durst und Bier gar nicht dachte. In dieser Schenkstube wurde auch an jedem Brautage die Bernauer Bier-Probe in folgender Art vorgenommen: Es erschienen einige zur Prüfung eingeladene Brauherrn Berlins in ledernen Beinkleidern, mit einer Kanne ihres frisch gebrauten Biers, von welchem Einer dem Andern zu trinken gab. Fand nun dasselbe gegenseitig Beifall, so war dieß noch lange nicht genug. Die

Knechte bestrichen die Schemel der Brauherren, welche in einem Kreise standen mit ihrem Biere, und nur derjenige, welcher mit seinen Beinkleidern an dem Schemel kleben blieb, konnte sein Bier gut nennen; gelang dieß nicht, so wurde es für schlecht erkannt *). Am festesten saß immer Herr Wolff auf seinem Schemel, dem eine solche Prüfung jedesmal, ausser einem paar neuer Hosen, noch ein Fäßchen Bier kostete, welches der stolze Sieger den Ueberwundenen durch die schöne Marie kredenzen ließ. — Marie, ein blühendes Mädchen von achtzehn Jahren, war die Tochter eines Braumeisters im Bayerlande, bei welchem Wolff viele Jahre gearbeitet hatte. Die schöne Blondine war zu jener Zeit noch ein Kind gewesen, und Wolff traute seinen Augen kaum, als die Tochter seines ehemaligen Prinzipals plötzlich, schlank wie eine Tanne und blühend wie eine Rose, in seinem Hause erschien, und ihm einen Brief ihres alten Vaters überbrachte. Der ehemals so reiche Braumeister war ohne sein Verschulden an den Bettelstab gekommen, sein Weib todt, und Alter und Krankheit machten es ihm unmöglich, ferner für seine Tochter sorgen zu können; deßhalb hatte er sie nach Berlin gesendet mit einem Schreiben, worin er seinen ehemaligen Lehrling bat, er möchte das arme verlassene Kind in seine Dienste nehmen, und für dasselbe sorgen, so viel ihm möglich. Wolff sah bald in den Brief, bald in die schönen Augen des lieblichen Mädchens, und in den Strahlen dieser Sonnen reifte sein Entschluß schnell; er nahm die Unglückliche auf, und in wenigen Tagen sprachen die Berliner viel von der schönen bayrischen Schenkmagd Marie in der Wolffschen Bierbrauerei.

So mancher feine Berliner, über dessen Zunge sonst nur Wein floß, befreundete sich Mariens wegen mit dem Wolffschen Biere, und saß Stunden lang bei einer Kanne „Mord und Todschlag" **) mehr in die freundlichen Augen der Schenkmagd, als in die Flasche schauend. Dergleichen verliebte Trinker waren dem Brauherrn Wolff ein Dorn im Auge, nicht etwa, weil sie bei einer Kanne eine Stunde saßen, sondern weil sie mehr gafften als tranken und er fürchtete, es möchte ihm ein junger Geck den Bissen vorm Munde wegschnappen, auf dessen Genuß er sich längst schon freute. — Marie hatte, ohne es zu wollen, in ihrem Wohlthäter, denn dafür hielt das unschuldige Ding ihren Herrn, gar frevelhafte Begierden erweckt, welche der böse Wolff unter dem zarten Namen der Liebe versteckte. Mit einer Leidenschaftlichkeit, die nur Jünglingen eigen, verfolgte der längst gereifte Mann alle seine Wünsche, die er denn auch immer, den jesuitischen Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel, wohl beachtend, zu befriedigen suchte. Der Plan, den er mit Marien hatte, war kein anderer, als diese zu verführen, welches ihm nicht schwer dünkte, da er, als ihr zweiter Vater, doppelten Gehorsam von ihr verlangen durfte. Wolff gab ihr zuerst Beweise seiner scheinbaren Liebe, die jedoch das arme Mädchen eben so wenig sich anzunehmen getraute, als ihre Unschuld die zweideutigen Anerbietungen verstand, welche der Verführer ihr später machte. Diese Unschuld, durch welche das Mädchen nur noch reizender erschien, fing den lüsternen Wolff, der das lange Schmachten nicht liebte, zu langweilen an, und so rückte er denn eines Abends, als er mit Marien allein war, frech und offen mit seinen sündhaften Anträgen heraus. Das arme Mädchen widerstand seinen Bitten, und widersetzte sich endlich seinen Befehlen. Mehrmals gelang es Marien, seinen Liebkosungen zu entkommen, die er, so oft er sie allein fand, vergebens wiederholte, bis er endlich, des langen Schmachtens überdrüssig, in seiner Leidenschaft hoch und theuer schwur, mit Gewalt über die Schwache zu siegen oder sie auf ewig zu verderben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese Probe wurde gewiß und wahrhaftig in der Stadtbrauerei zu Bernau, welches wegen seines vorzüglichen Bieres berühmt war, an jedem Brautage ausgeführt.

**) „Mord und Todschlag" wurde die stärkste Sorte Bier genannt — man hatte noch andere wunderliche Namen, z. B. „Krappel an die Wand" u. s. w.

Anzeigen.

Bolzschützengesellschaft zur Eintracht.

60. Heute Abends ist außergewöhnliche musikalische Unterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.

Samstag den 14. d. M. ist Tanz-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

59. Den Anordnungen der k. Hoftheater-Intendanz gemäß, die Carnevals-Belustigungen im k. Odeon betreffend, müssen im Laufe derselben die Uebungen des Liederkranzes von den Montagen auf die Mittwoche verlegt werden. Die erste Uebung findet Mittwoch den 11. Januar statt, wozu die Herren Sänger sich recht zahlreich einzufinden höflichst um so mehr ersucht werden, als man beabsichtigt, so bald als möglich, dem Wunsche vieler sehr verehrlichen Mitglieder entgegen zu kommen, und eine maskirte Liederkranz-Produktion zu veranstalten.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

54. (2. b) Der Unterzeichnete ersucht Jedermann, auf seinen Namen weder Geld zu leihen, noch ohne baare Bezahlung etwas verabfolgen zu lassen, indem er auf keine Weise Vergütung leistet.

Echerer, Büreaudiener im k. Staats-Ministerium des Innern.

---

58. Bei Joseph Nickl, Buchbinder in der Salvator-Straße Nro. 1525. sind noch einige Exemplare von dem trefflichen Werke:

Tag des Herrn, ein Sonntagsbuch für Christen, mit 52 biblischen Abbildungen aus dem neuen Testamente, sehr schön gebunden, um den wohlfeilen Preis von 2 fl. 48 kr., so wie

Vorzeit und Gegenwart,

eine historische Lesegabe zur Unterhaltung und Belehrung für alle Stände, mit 52 Kupfern aus der römischen Geschichte, um 2 fl. zu haben.

---

55. (2. a) In der Türkenstraße Nro. 344. a. neben dem landwirthschaftlichen Vereine sind zu ebener Erde 4 sehr schön meublirte Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, einzeln oder miteinander, sogleich oder aufs künftige Monat zu vermiethen, und zu erfragen im Hintergebäude.

---

56. Ein junger Mensch, welcher im Spezerei- und Manufaktur-Geschäft eingeschossen, französisch und englisch spricht, wünscht unter sehr vortheilhaften Bedingnissen Beschäftigung zu finden. D. Ue.

---

57. Bei der Unterzeichneten sind während des Carnevals wieder ganz neue Damen-Maskenkleider, so wie auch für Herren und Damen seidene Kutten und Domino's, dann sehr schöne Caputzen und Kopfputz zu den billigsten Preisen zu haben, womit sich bestens empfiehlt

Elise Schäfler, Putzarbeiterin, im Rosenthal Nro. 712.

---

61. (3. a) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen ist ein meublirtes Zimmer mit einem Schlafkabinet sogleich zu vermiethen.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von K. H.	—	48
Von einem Unbekannten	—	48
Von unbekannter Hand	10	48
Von meiner Marie	—	48
„Jeder nach seiner Kräften"	1	—
Von W. H.	—	24
Von B. K.	1	21
Von J. K.	1	21
Von D.	—	48
Summa	18	6

Vorstehende 18 fl. 6 kr. wurden gestern nebst 2 Päcken Wäsche der armen Wittwe Eva Hefele eingehändigt, welche mit Freudenthränen ihren unbekannten Wohlthätern danket. Sie ist ein vollendetes Bild des Jammers, und wir empfehlen sie wiederholt dem allgemeinen Mitleiden.

Die Redaktion.

Berichtigung.

In Nro. 9. des Conv.-Bl. S. 39. Sp. 1. Z. 9. v. o. l.: „Manie" st.: „Manir."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	11	Higinus.	Mathilde.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 12. Donnerstag, den 12. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Vorgestern nahm Herr Raimund im „Bauer als Millionär" von dem hiesigen Publikum Abschied, welches das Haus überfüllt hatte, um seinen Liebling noch einmal zu sehen. Wegen des hoffnungsvollen Zustandes der holden Mad. Hölken spielte die k. Hofschauspielerin Dem. Senger die Jugend, für eine Nichtsängerin ein gewagtes Unternehmen. Sie sah allerliebst aus, und sang mit reiner, klangvoller Stimme das beliebte Liedchen. Mit außerordentlichem Applause wurde sie gerufen. Herr Raimund wurde am Schluße noch mit einem Lorberkranze, der auf die Bühne flog, und mit von der Höhe flatternden Gedichten beehret. Kranz und Gedicht soll die sinnige Mad. Birch-Pfeiffer verfertiget haben. Es heißt, bei der Hauptprobe habe Herr Eßlair den Herrn Raimund eingeladen, den Zeitungsgerüchten von gegen den werthen Gast statt gefundenen Chikanen öffentlich zu widersprechen. Der große Eßlair wird auf der kleinen Bühne in Augsburg erwartet, um dort Gastrollen zu geben. — Dem genialen Raimund rufen wir ein herzliches Lebewohl nach, mit dem Wunsche eines fröhlichen Wiedersehens!

Vier, durch den neuesten Armee-Befehl von hier versetzte Offiziere, sollen die allerhöchste Erlaubniß erhalten haben, wieder hier zu bleiben, und erhalten Equipirungs-Entschädigung. — Die Landräthe in den sämmtlichen Kreisen des Reiches sind auf den 1. März einberufen. — Herr Graf von Armansperg wird sich, auf sein Gut Eck bei Deggendorf begeben, und im Frühjahre seinen Gesandtschaftsposten in London antreten. Nach andern Gerüchten soll derselbe nach Berlin bestimmt werden.

Vorgestern war in einem Artikel vom Sandaufstreuen an Staats-, Privat- und andern Gebäuden bei Glatteis, dann dem pflichtmäßigen schnellen Einschreiten gegen die Säumigen, seyen sie wer sie wollen, gebührend die Rede, nicht aber davon, wer denn die großen, öffentlichen Plätze der Stadt gleichmäßig zu besorgen verbunden sey? Dem Augenscheine nach Niemand, der Ordnung aber zufolge der Magistrat, wie dieses auch anderwärts zu geschehen pflegt. Durch wen soll aber derselbe, wenn wider Verhoffen auch bei diesem, als gutes Beispiel vorleuchtenden Körper die menschlichen Schwachheiten eines gemeinen Saumsales in Pflichterfüllung gegen die seiner Obhut anvertrauten Einwohnerschaft offenbar zur Last gelegt werden könnte, die unbeliebige Erinnerung anders erfahren, als durch die freundnachbarliche Lokal-Polizei, welche hier einer eigenen, mit Staats-Beamten besetzten unabhängigen k. Direktion übertragen ist. Obwohl diese und der Magistrat in manchen Fällen eine Cumulativ-Behörde formiren, obwohl beide oft brüderlich einander zum allgemeinen Besten unter die Arme greifen müssen, so könnte sich doch hier der Fall ereignen, (da überhaupt die Polizei keinen sogenannten

„Bruder im Spiel" kennen darf) daß erstere den letztern ein wenig bei dem Kopf zu fassen, vielmehr dem einschlägigen Referenten durch ein paar eingestellte Arbeitsleute an ihren beglaubigten Verdienst wegen Eisaufhauens, Sandaufstreuens ꝛc. gehorsamst zu erinnern gezwungen wäre.

Am 7. d. Nachts wollte sich eine ledige Weibsperson von hier im Polizei-Arrest mittelst zwei zusammengebundener an einem Fensterreiber befestigter Halstücher aufhängen, wurde aber durch den wachtbaren Profosen Rösl noch zeitig gerettet. Sie war als incurable in eine Heilanstalt bestimmt, aber vom Magistrat nicht aufgenommen, was die Hülflose, selbst aus dem Strafarbeitshause in Wasserburg wegen Krankheit entlassen, zum Lebensüberdruße veranlaßt, und bestärkt haben mag, da sie in derselben Nacht einen wiederholten Versuch zur Selbstentleibung machte.

Endlich hat die heilsame Stimme der Oeffentlichkeit, welche sich mit vollem Rechte in d. B. rücksichtlich der allgemeinen Einführung von Leichenwägen schon früher äußerte, auch die eherne militärische Observanz erstürmt. Mit dem 1. Jäner d. J. ward dahier das Tragen der Leichen aus dem Militär-Spital auf den Gottesacker abgeschafft. Ein leichter, schöner Wagen, mit schwarzem Tuche anständig bedeckt, wird von zwei Rappen des Artillerie-Fuhrwesens bespannt, und gebraucht. Warum man aber die Kopfbedeckung, Waffen, dann Ehrauszeichnung des Verblichenen nicht, wie bisher beim Civil- und Militär gebräuchlich war, und bei ersterem noch ist, auf den obern Theil des Sarges legt, kann nicht abgesehen werden. Hoffentlich wird doch diese Maßregel, da sie als eine allgemein anerkannt zweckmäßige und nützliche erscheint, in allen Garnisonsstädten, wenigstens wo Fuhrwesen liegt, (wenn durchaus, auch der Sanitätspolizei zuwider, keine Kosten statt haben dürfen) eingeführt seyn, was vorzüglich in Augsburg am nothwendigsten ist, wo der ungeheuer weite Weg von dem Spitale zu St. Georg zunächst dem Wertachthor bis zum entgegengesetzten Theil der Stadt, auf die Leichen-Plätze vor dem Göggінger-Thore, gemacht werden muß. Wahrlich, ein saures Stück Arbeit, die Leichen dahin zu tragen, während sie doch schon bei der sogenannten Chevauxlegers-Krankheit gefahren wurden. Unstreitig stirbt man übrigens beim Militär am wohlfeilsten. Kameraden machen das Grab auf und decken es nach Einsenkung des Entseelten wieder zu, fahren und tragen ihn an den Ort der ewigen Ruhe u. s. w. Es ist zu wundern, daß nicht irgend ein Administrativtüpfler als Resultat seiner langjährigen Erfahrungen und reiflichen Nachdenkens sich mit dem großen Projekt in Reihe und Glied der Verdienst-Ritter stellt, wenigstens hier, am Sitze der Zeughaus-Hauptdirektion, auch die Todten-Särge in der Kistlerei (sogenannte Nasendrucker, aus vier ungehobelten Brettern zusammen genagelt) fabriziren zu müssen. Wahrscheinlich ist diese Arbeit ohnehin schon an den wenigstnehmenden Bürger in der Art abgelassen, daß man sie selbst um solchen Preis nicht zu liefern im Stande wäre. Da haben es doch die reichen Menschen in der Hinsicht gut, daß sie auch noch nach dem Leben im Grabe ihre Nasen hoch tragen können, weil sie sich elegante hochgewölbte Särge anzuschaffen im Stande sind, die man im Preise bis zu 50 fl. haben kann, während jene einfachen, ungewölbten und unpolitirten 1 fl. kosten, worin die Armen mit unberücksichtigten Nasen liegen müssen.

Die drei Blutstropfen.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Fortsetzung.)

Fest vertrauend auf seine Kräfte, so wie auf die Lockspeise des Satans, die er in einem ledernen Beutelchen bei sich trug, schlich er sich eines Abends in Mariens abgelegenes Kämmerlein. Es war nahe an Mitternacht, die Schenkstube geschlossen, die Leute im Hause bereits zu Bette, und auch Marie längst in ihrer Kammer, und eben beschäftigt, ihr Abendgebet zu verrichten; da öffnete sich die Thür ihrer stillen Zelle, und zärtlich grinsend stand der böse Wolff vor ihr. Marie wollte entfliehen, Wolff hielt sie zurück, wiederholte nochmals die Betheuerungen seiner Liebe, indem er ihr für die Erwiederung seiner Neigung Gold, viel Gold versprach, und als Angeld sogleich aus dem ledernen Beutelchen 10 Goldstücke auf den Tisch zählte. Marie blieb standhaft, und als er Gewalt brauchen wollte, warf sie sich ihm zu Füßen, durch Gebete und Bitten das Herz des Bösewichts zu erweichen. Fest wie Mauer

blieb auch Wolff bei seinem Plan; er benutzte des Mädchens Gebet, um die Kammerthür zu verschließen und den Schlüßel abzuziehen. Das schuldlose Opfer fand im Gebete Stärkung und Hülfe; Wolffs Vorhaben mit einem Blick errathend, eilte sie zum Fenster und entfloh — sich in den Hof hinabstürzend — auf diese Weise der Macht des Lüstlings, um in anderen Qualen zu enden! Wolff wüthete, daß seine schöne Beute ihm entkommen; an die Stelle der lüsternen Begierde trat jetzt bei ihm Bosheit und Rache, und mit der Flucht des Mädchens war auch dessen Verderben beschlossen.

Mariens Kammerfenster war nicht sehr hoch; die Angst hatte ihr Muth und Kraft gegeben, der Sprung war glücklich gelungen, und nur eine leichte Verletzung erinnerte sie an die glücklich überstandene Gefahr. Dem armen Mädchen blieb jetzt nichts übrig, als ein Haus zu verlassen, in welchem es nichts Gutes mehr zu hoffen, aber alles Böse zu fürchten hatte. Leicht ward es Marien, die Hausthüre von innen zu öffnen, und in wenig Minuten befand sie sich in der dunkeln Nacht allein auf freier Straße, ohne Furcht vor ihrem Verfolger, aber auch ohne Obdach, ohne Hoffnung. — Wolff verließ mürrisch die Kammer, und hin und her sinnend über die Art, wie er sein Opfer martern und quälen wollte, stieg er mit einer Laterne in den Hof hinab, um der Unglücklichen aufs Neue zu begegnen. Im Hofe war Alles still, er beleuchtete die Stelle, wo er sie ohnmächtig zu finden hoffte; doch so viel er auch suchte, sie war und blieb verschwunden, und er erblickte nichts, als auf den weißen Fliesen, womit sein Hof gepflastert war, gerade unter dem Kammerfenster drei Blutstropfen. — Ehe noch am nächsten Morgen Mariens Verschwinden bemerkt wurde, versammelte Wolff alle seine Leute, und erklärte ihnen, daß in der vergangenen Nacht sein Geldkasten erbrochen, und er um viele hundert Goldstücke bestohlen sey, welches Verbrechen nur von einem Hausdiebe verübt seyn könne. Das Gesinde blickte sich zweifelhaft unter einander an, und natürlich war es, daß — als man Marien allgemein vermißte und sie vergebens im ganzen Hause suchte — der Verdacht auf sie fiel. Der Verdacht wurde zur Gewißheit, als man beim Nachsuchen in ihrer Kammer auf dem Tische zehn Goldstücke fand, welche die Flüchtige vergessen zu haben schien. So wollte es der böse Wolff; noch in derselben Stunde machte er dem Gericht die Anzeige von Mariens Flucht, und klagte sie des Diebstahls an, welche Anklage er darauf begründete, daß er in Gegenwart mehrerer Gerichtspersonen Mariens Lade öffnen lassen, und darin noch einige Goldstücke gefunden, die der boshafte Sünder vorher unter die Sachen der Unglücklichen versteckt hatte.

Die entflohene Marie konnte der Falle nicht entkommen, welche der Unhold ihr gestellt; dem Gericht ward es nicht schwer, die Angeklagte, welche vorerst bei einer Freundin Schutz gesucht hatte, aufzufinden, worauf sie, trotz aller Betheuerungen ihrer Unschuld, gefänglich eingezogen wurde. Ein Prozeß, den der reiche Wolff mit vollwichtigen Beweisen unterstützte, konnte nicht lange dauern, und wenn auch die unglückliche Marie durch Erzählung ihres Schicksals manch ein mitleidiges Herz unter den Richtern rührte, so wußte Wolff den Herren doch besser in die Ohren zu klingen; die arme Magd wurde eine Lügnerin gescholten, und da sie keine Gegenbeweise führen konnte, als eine freche Dirne, die einen gewaltsamen Diebstahl verübt, nach damaligem Gesetz zum Tode verurtheilt. Die Rechtfertigung der Magd konnte und wollte Niemand glauben, da Wolff in Gegenwart eines Dritten sich gegen Marie immer so betragen hatte, daß ihre Anklage jetzt wie eine Verläumdung erschien, durch welche sie sich zu retten versuchte. Dennoch wurde in ihrer Gegenwart von den Richtern die Stelle in Augenschein genommen, wo sie sich durch einen Sprung aus dem Kammerfenster vor dem Verführer gerettet zu haben vorgab, und drei große Blutstropfen auf den weißen Fliesen schienen hier ihre Aussage zu bekräftigen. Wolff läugnete Alles hartnäckig; der Sprung aus dem Fenster wurde ihr zwar eingeräumt, aber mit dem Bemerken, daß sie durch denselben unbemerkt mit dem Gelde habe entfliehen wollen. „Nun so mögen diese drei Blutstropfen nach meinem Tode für mich zeugen!“ rief sie, so daß es Wolff hören konnte, als man sie in den Kerker zurückführte.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

62. In dem am 9. Jänner erschienenen „Münchener-Tagsblatte" befindet sich folgender Theaterbericht:

„Hr. Raimund wird nächsten Dienstag im „Bauer als Millionär" zum letztenmale auftreten, und am Donnerstag von hier abreisen. Es zirkuliren verschiedene Gerüchte über die plötzliche Abreise des Hrn. Raimund. Einige meinen, es wären demselben allerlei Schikanen von Seite des k. Hoftheaterpersonals gemacht worden, diesem aber kann man um so weniger Glauben beimessen, da man von der Achtung, welche die Herren Hofschauspieler dem Hrn. Raimund zollten, und von der Bereitwilligkeit, mit welcher sie bei der Aufführung seiner Stücke mitwirkten, hinlänglich überzeugt ist. Sapienta pauca!"

Ich sehe mich dadurch bewogen, dieses Gerücht als gänzlich unwahr zu erklären, indem ich schon bei meinem ersten Abgange von München mit der hohen Intendanz des k. b. Hoftheaters einen Cyklus von 16 Gastrollen abzuschließen die Ehre hatte, welcher mit der Darstellung des „Bauer als Millionär" endete, in keinem Falle aber, beiderseitiger Verhältnisse wegen, sich hätte verlängern können. Keine andere Ursache bestimmt mich, das mir unvergeßliche München zu verlassen, und ich fühle mich daher einer hohen Intendanz und allen bei meinen Gast-Darstellungen beschäftigten Mitgliedern des k. Hoftheaters für Ihre thätige Unterstützung dankbar verpflichtet.

Ferdinand Raimund.

In der Stiftsgasse Nro. 1153. über 1 Stiege vornheraus ist ein meublirtes, heitzbares, mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, von einem oder zwei Herren sogleich zu beziehen.

Es wird eine Salzstößlers-Gerechtsame zu kaufen oder zu pachten gesucht. D. Uc.

---

55. (2. a) In der Türkenstraße Nro. 344. a. neben dem landwirthschaftlichen Vereine sind zu ebener Erde 4 sehr schön meublirte Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, einzeln oder miteinander, sogleich oder aufs künftige Monat zu vermiethen, und zu erfragen im Hintergebäude.

Gestorben:

Mathias Landthaler, Schuhmacher, 63 J. a.
Johann Bitz, Schuhmachergesell von Brebersdorf, Ldg. Arnstein, 34 J. a.
Maria Anna Trieb, Stadtgerichts-Botenstochter, 38 J. a.
Thomas Steinmaier, Sattlergesell von Buchbach, Ldg. Mühldorf, 29 J. a.
Alois Schneider, Knecht, 69 J. a.
Magdalena Eggern, Heiducenstochter, 68 J. a.
Theres Eichheimer, k. General-Feld-Stabsarzts- und Ministerial-Referentens-Gattin, 71 J. a.
Walburga Münderle, Soldatenstochter, 26 J. a.
Elisabetha Rink, Wirthstochter von Wiesensteig, 20 J. a.
Johann Kost, pens. Gensdarm, 46 J. a.
Dominikus Gehring, k. Hof-Silberkammerdiener, 81 J. a.
Agathe Speiser, b. Lebzelters-Frau, 68 J. a.
Ursula Linauer, Maurers-Frau, 71 J. a.
Eva Stiglmaier, Wirths-Tochter von Rudertshausen, Ldg. Pfaffenhofen, 21 J. a.
Xaver Schardinger, Handlanger, 22 J. a.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Regensburg: Der erste Hr. Bürgermeister Sigmund Maria Edler v. Eggelkraut zu Wildgarten, 36 J. a.

Lotto.

In der Münchner Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

16 76 70 41 17

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Durch eine Sammlung . .	3	39

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	12	Ernestus.	Reinhold.	K. Hof- und Nationaltheater: Jocko, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 13. Freitag, den 13. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben zum erstenmale seit Ihrer Regierung von der allererhabensten *Befugniß in der Constitution des Reiches* — nach Titl. VIII. §. 4. in strafrechtlichen Gegenständen Gnade ertheilen, die Strafe mildern oder erlassen zu können — in der Art Gebrauch zu machen geruht, daß dem zum Tode Verurtheilten nach Verkündung der Sentenz die Begnadigung zu publiziren sey. Nachdem die betrübte Mutter des in Nro. 11. wiederholt erwähnten Mörders Mathias Gruber bei dem Monarchen einen Fußfall gethan hatte, gieng den 10. dieß Nachmittags, an welchem der Inquisit seit Morgens zum Tode sich vorbereitete, die Stafette mit der Milderung ab, daß die Ausstellung am Pranger und lebenslängliche Kettenstrafe statt haben soll. Das Nähere folgt.

Es gehört unter die erfreulichen Erscheinungen in unserm guten Bayerlande, daß man manchen Dorfkirchhof mit mehr Hochachtung und Zartheit bewahrt und gepflegt sieht, als in größern Orten; und diese Wahrnehmung zieht jeden Fremden gleich bei seinem Eintritte schon in der Art an, daß er die ganze Gemeinde, wo solcher Sinn athmet, nicht anders, als vortheilhaft beurtheilen kann. Unter vielen Beispielen eines. Auf das angenehmste wird man überrascht beim Anblicke des in den die alte Pfarrkirche umgebenden Leichenacker der Poststation Malching, zehn Stundensäulen von Paßau herauf durch die gräflich Baumgartensche Herrschaft Ehring nach Simbach, Markl, Burghausen. Ein wahrer Garten der Ruhe! Derselbe wimmelt von allen Arten, leicht fortkommenden, blühenden Gewächsen, besonders den hochstämmigen, so sehr zur Zierde dienenden Sonnenblumen, Trauerweiden, förmlich das Grab in dunkle Nischen hüllend, und vielen anderen mehr zu jeder der drei Jahreszeiten. Innig ergriffen, ob solcher schönen Pflege, staunt und fragt man nach dem sinnigen Schöpfer dieser reitzenden Anlagen an der ehrwürdigen Stätte der in ein besseres Leben hinüber Gewandelten? Es ist der zunächst wohnende, ehrwürdige Herr Lehrer, und dessen ihm zur Seite stehende, wackere Sohn, deren Name aufzuzeichnen leider übersehen worden ist. Auch ein gutes Post- und Gasthaus befindet sich da, und Niemand verläßt dasselbe unbefriedigt. Hier in diesem Dorfe soll auch einst ein Schloß gestanden haben, das dem edlen Geschlechte der Froham nach der Ortssage gehört habe. Es befinden sich auch drei alte Grabsteine von diesem in der Kirche, und einer am Eingange in dieselbe. Oeffentliche Achtung einer solchen Gemeinde und ihrem würdigen Lehrer von jedem Reisenden!

Des Herrn Abgeordneten Jäger in Würzburg Empfang am Neujahrstage soll von dem in Nro. 7. d. B., von seinen Kollegen gemeldeten, wesentlich verschieden gewesen seyn. Von all ur Uebrigen, sie mö-

gen mit oder ohne — in ihren Wohnorten empfangen worden seyn, wollen wir aus Bescheidenheit künftig ganz schweigen. — Neben der ambulirenden Waffelbäckerei ist auch eine fahrende Affenkomödianten-Bande auf der hiesigen heil. 3 König-Oult angekommen, wo die Geschäfte sehr lau gehen. Auch ein zahmer Wilder ist für Geld (ohne gute Worte) zu schauen. Alles das kann man zwar auch außer der Oultzeit sehen. — Einige lassen Herrn Schriftsteller Saphir zum Privatsekretär eines neuen Ministers, andere zum Weinschenk avanciren? — Im Stachusgarten ist ein wiederholter Diebstahl verübt, und der Thäter eingefangen worden, während man an der Praterbrücke Körpertheile einer Weibsperson gefunden hat. — Die gestern erwähnten vier Offiziere sind: Die mit Auszeichnung in der b. Kavallerie dienende Herr Oberstlieutenant von Schmalz vom 1. Kuirassier-Regiment, Herr Hauptmann Freiherr v. Brand vom 1. Artillerie-Regimente, die beiden Herrn Unterlieutenants Freiherrn v. Zoller vom Linien-Infanterie-Leibregimente. (Es versteht sich, daß nur bei letztern von Equipirungs-Entschädigung die Sprache seyn konnte.) Der bisherige Oberstkommandant des 3. Chevauxlegers-Regiments, Freih. von Seckendorf, (Schöpfer des einst so schönen als zweckmäßigen bayer. Uhlanen-Regiments) ist bereits als Generalmajor und Brigadier der dritten Armee-Division nach Nürnberg abgegangen. An dessen Stelle trat der Herr Oberstlieutenant des 2. Chevauxlegers-Regiments, von der Mark. Uebrigens wurden durch denselben Armee-Befehl noch befördert: 5 Oberstlieutenants und 5 Majors, einige zwanzig zu Hauptleuten erster und zweiter Klasse, einige 30 Ober- und Unterlieutenants, eben so viele Junker ꝛc. So eben erfährt man die bestimmte Ernennung des k. Herrn General-Kommissärs vom Rezatkreise, von Mieg, zum Staatsrathe und Verweser des Finanz-Ministeriums.

Die drei Blutstropfen.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Schluß.)

Das Urtheil war gesprochen, und Wolff sah der Hinrichtung seines Opfers entgegen, freilich nicht so ruhig, als er anfänglich dachte; denn die drei Blutstropfen, welche kein Regen von den Fliesen abwaschen wollte, Mariens Ausruf beim Anblick derselben, und einige Bürger, welche der Magd mehr glaubten, als dem Brauherrn, und laut murreten über ihn, verscheuchten so manche Nacht die Ruhe von seinem Lager. In solchen schlaflosen Nächten, wenn Alles im Hause in tiefem Schlummer lag, packten ihn die Furien des Gewissens, und trieben ihn hinunter in den Hof, wo er bei dem Schein einer Laterne die widerlichen Blutflecken zu vertilgen suchte, und die Fliesen oft so lange rieb und wusch, bis das Blut aus seinen Fingern sprihte. Von dem eigenen Blute konnte er die Steine leicht reinigen, aber unauslöschlich blieben Mariens Blutstropfen, ihn schrecklich mahnend an einen unbestechlichen ewigen Richter.

Mariens Schicksal hatte in Berlin viel Aufsehen erregt; Einige bemitleideten das arme Mädchen, welches man des Verbrechens nicht fähig hielt, Andere bedauerten die Schönheit, die zu Grunde gehen sollte, noch Andere die zarte Jugend, welche man in der ersten Blüthe zerknicken wollte, und Viele, die dem Brauherrn alles Böse zutrauten, sprachen laut und öffentlich von der Unschuld des Mädchens.

Der Tag des Todes für Marien kam heran. Auf dem Richtplatz vor dem Thor war vieles Volk versammelt, das nach dem Betragen des Mädchens im letzten Stündlein urtheilen wollte, ob es schuldig oder unschuldig sey? — Aller Augen waren nach der Richtstätte gewandt; da erschien Marie, weiß gekleidet und bleich wie der Engel des Todes, aber gefaßt und ruhig in Gott ergeben, den frommen Blick gen Himmel gerichtet. Ihre schuldlose Miene, ihre Fassung im tiefsten Schmerz, in der Stunde des Todes, wurde allgemein bemerkt; man murrte deutlich: das Mädchen ist unschuldig, hol der Teufel den Wolff! und wahrlich, er hätte ihn geholt, wenn er gegenwärtig gewesen wäre. — Nach einem stillen inbrünstigen Gebet zu Gott, welches sie kniend verrichtete, sprach sie laut, zum Volk gewandt: „Ich sterbe, aber mein Blut wird nach meinem Tode den anklagen, um den es unschuldig geflossen! Gott helfe mir — Amen!“

Wolff hörte an demselben Tage schon, mit welcher Ergebung Marie gestorben, und ihre letzten Worte machten ihm die Blutstropfen auf seinem

Hofe, die er jetzt nicht mehr ohne Schaudern anſehen konnte, immer widerlicher. Er wollte dieſe Erinnerungsſteine, die er täglich ſehen mußte, nicht länger vor Augen haben, und noch an dem nämlichen Abend ließ er die Fliesen herausnehmen, und die Stelle mit Feldſteinen pflaſtern. — Nachdem der Gegenſtand ſeines Schreckens vom Hof entfernt war, hoffte er mehr Ruhe zu finden, doch jetzt erſt ſollte ihn die Rache des Himmels ereilen.

Am Tage nach der Hinrichtung trat Wolff, zwar zufrieden mit ſeiner Rache, aber nicht beruhigt in ſeiner Seele, an das Fenſter, als er mehrere Menſchen gewahrte, die vor dem gegenüber liegenden Hauſe ſtanden, und neugierig das Seinige betrachteten. In wenigen Minuten vergrößerte ſich der Volkshaufe ſo, daß Wolff ſich mit vieler Aengſtlichkeit nach der Urſache des Auflaufs erkundigen ließ, und wie vom Schlage gerührt ward, als man ihm meldete, daß an ſeinem Hauſe drei große Blutflecken ſichtbar wären, welche das Volk nicht ohne Murren betrachte. Wie ein Laufeuer ging die Nachricht durch die Stadt: an Wolffs Hauſe klebe das Blut der unſchuldig hingerichteten Magd; Jung und Alt ſtrömte nach der Lindenſtraße, und der Platz vor dem Hauſe wurde nicht leer von Neugierigen, welche mit Fingern nach den Blutflecken zeigten, die auf der weißen Wand deutlich von Jedermann geſehen wurden. Mariens letzte Worte gingen unter dem Volk von Mund zu Mund; über ihre Unſchuld war jetzt kein Zweifel mehr, und Alles drohte ihrem boshaften Ankläger furchtbare Rache. Wolff, den Angſt und Gewiſſensbiſſe mit jedem Tage mehr folterten, hütete ſich wohl, dem Volke ſich zu zeigen. Er ſtellte ſich krank, um ſein Zimmer nicht verlaſſen zu dürfen; doch wer ihn beobachtete, dem blieb kein Zweifel über die Urſache ſeines Uebels. Die Strafe des Himmels ereilte ihn früher, als die Gerechtigkeit auf Erden Hand an ihn legen konnte; ſeine Gewiſſensqualen wurden immer heftiger, und der Wahnſinn umſtrickte ihn mit ſeinen folternden Netzen.

In einer mondhellen Nacht entſchlüpfte er ſeinen ſchlafenden Wächtern, ſtieg durch das Fenſter auf einen am Hauſe befindlichen Vorſprung, über welchem man die Blutflecken bemerkte, und begann nun unter fürchterlichem Geheul mit ſeinen Nägeln die drei Blutflecken abzukratzen, welche jedoch nicht ſchwinden wollten. Ein vorübergehender Nachtwächter, der ihn erkannte, rief ihn beim Namen, worüber er ſo erſchrack, daß er, das Gleichgewicht verlierend, auf das Steinpflaſter hinabſtürzte, und in wenigen Minuten ſeine ſchwarze Seele aushauchte. — Wie ſehr ſich auch Wolffs Erben bemühten, die Blutflecken am Hauſe zu vertilgen, es war umſonſt; ſo oft das Haus neu angeſtrichen wurde, die drei Blutstropfen wurden nach einiger Zeit immer wieder ſichtbar, bis endlich dieß Denkmal der Blutſchuld mit dem Hauſe verſchwand, das ein Nachkomme Wolffs niederreißen ließ.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

66. (3. a) In der Behauſung Nro. 793. am untern Anger, wo ſich die ſtädtiſche Sparkaſſa befindet, iſt die Wohnung zu ebener Erde für das nächſte Ziel Georgi um den jährlichen Miethzins von 100 fl. zu vermiethen. Diejenigen, welche Luſt tragen, dieſe Wohnung zu miethen, haben ſich an Hrn. Magiſtratsrath Sidler zu wenden.

Den 10. Jänner 1831.

Magiſtrat
der königlichen Haupt- und Reſidenzſtadt München.
v. Mittermayr, Bürgermeiſter.
Weſtermayr, Sekretär.

Ankündigung

67. Ich mache hiemit die ergebenſte Anzeige, daß ich die Tuchhandlung meines Vaters, Hrn. Mathias Roſipal übernommen und das Magazin am Rindermarkte Nro. 619., dem früher inne gehabten Lokale gegenüber, bezogen habe.

Ich empfehle mein in allen Gattungen Tüchern und Draps de Zephys beſtens aſſortirtes Waarenlager, indem ich verſichere, daß ich meinem Grundſatze ſtrenger Rechtlichkeit bei Bedienung meiner verehrlichen Kunden ſtets treu bleiben werde.

München, den 1. Januar 1832.

C. M. Roſipal.

65. (3. a) Sonntag den 15. Jänner iſt bei Unterzeichnetem Entre'-Ball, die Perſon zu 24 kr.; der Anfang iſt um 7 Uhr; wozu ergebenſt einladet

Max Albert,
zum ſchwarzen Adler.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

63. (2. a) Samstag den 14. Jänner: Masken-Ball. Anfang 8 Uhr.

---

64. (2. a) Im Bazar Nro. 21. und 22. werden sehr gute Nadeln zu sehr billigen Preisen verkauft, besonders in schönen Etuis mit 50 Stück zu 12 kr. und mit 100 Stück zu 18 kr.

---

68. Heute Freitag den 13. Jänner spielt der große städtische Musik-Verein im Habereder'schen Kaffeehaus in der Kaufingerstraße.

---

69. Um verschiedenen Irrungen und Mißdeutungen zu begegnen, bin ich veranlaßt, bekannt zu machen, daß ich das vormals Deibl'sche Glasergeschäft seit dem 6. Okt. v. J. auf meine eigene Rechnung übernommen habe; alle frühern Conto und Ausstände aber durch Erbschaft einer sichern minderjährigen Magdalena Bräu dahier zugefallen sind; und ich bitte, spätere Rechnungen an Niemand andern zu bezahlen als an mich.

Georg Haug, bürgerl. Glasermeister, vormals zum Deible genannt.

---

70. Es ist in Haidhausen eine Gärtnerei aus freier Hand zu verkaufen. Dieß Anwesenn ist ludeigen und besteht in einem gemauerten Wohnhause nebst Stallung und Heulege, 3 Tagwerk Grund, 35 Flügel Frühbeeten mit Fenstern und einem Treibhause. Das Nähere ist zu erfragen bei Hrn. Trappentreu, Sternecker-bräuer im Thal.

---

72. Heute Freitag werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, sich beim Gastwirth Stephan Fratz zu den drei Rosen am Rindermarkte hören lassen. Anfang um 6 Uhr.

Es wird eine Salzstößlers-Gerechtsame zu kaufen oder zu pachten gesucht. D. Ue.

61. (3. b) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen ist ein meublirtes Zimmer mit einem Schlafkabinet sogleich zu vermiethen.

---

71. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und Alkoven, dann allen erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Georgi zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere heitzbare Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich oder am 1. Jänner zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

(3. a) In der Landwehr-Straße Nro. 367. im 3. Stocke rechts ist ein Zimmer mit sehr gutem Bett nebst Einrichtung, mit der schönsten Aussicht in das Freie, um 3 fl. monatlich, täglich zu beziehen.

Gestorben:

Anna Maria Fink, Taglöhnersfrau, 56 J. a.
Franz Gunglmann, Lohnbedienter, 75 J. a.
Theres Karl, Hundskochs-Wittwe, 73 J. a.
Theres Brandl, b. Handelsmannsfrau, 64 J. a.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von 2 Schwestern . . .	—	18
An Adolphs drittem Geburtstag . .	1	21
„Ich gebe so lange ichs habe" Th. R. .	1	21
„Wenn gleich wenig, doch nach meinen Kräften"	—	12
„Ich habe nicht mehr"	—	12
„In großer Zahl wird es mehr" . .	—	6
Uebertrag von Nro. 12.	3	39
Summa	7	9

Für die Polen.

10 fl. 27 kr., welche in Gegenwart des Hrn. Uhrmachers Schwab zwei polnischen Offizieren auf der Stelle persönlich gegen Quittung ausgehändigt wurden; sind von Hrn. E. M. Friedl der Redaktion übergeben worden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	13	Hilarius.	Hilarius.	K. Hof- und Nationaltheater: Präciosa.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 14. Sonnabend, den 14. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Unter der Aufschrift: „Protestation wider eine zweite Januar-Ordonnanz", enthält die „deutsche Tribüne" vom 9. d. M. auf drei großgedruckten Spalten einen merkwürdigen Artikel, worin sie einen ertheilten Befehl meldet, daß die Post kein Journal versenden dürfe, worin sich eine von der Censur gestrichene Stelle befindet. Es sey hierüber folgendes Reskript der Kreis-Regierung in Speyer erlassen worden:

„Zufolge allerhöchsten Reskripts vom 17. Dec. wird über die Censur der Zeitungen und periodischen Schriften, für den Fall, daß die Redaktionen die Censur umgehen oder die von der Censur gestrichenen Stellen dennoch abdrucken lassen oder sie in besondere Flugblätter aufnehmen, nachfolgende Weisung ertheilt:

Von jedem Blatte, in welchem von der Censur Stellen gestrichen worden, ist von der Redaktion das korrigirte Blatt in bestimmter Frist wieder zu verlangen."

„Wenn die Redaktion das korrigirte Blatt nicht wieder vorlegt, oder es unternehmen sollte, gestrichene Stellen dennoch abdrucken zu lassen, oder sie Flugblättern beizulegen, so ist sogleich und rechtzeitig vor Ablauf der Post die k. Posterpedition zu requiriren, die Blätter nicht zu versenden. Eine solche Requisition darf niemals gegen die Versendung unter Couvert gerichtet werden, welche die Verletzung des Briefgeheimnisses fordern würde."

„Den Redakteurs der Zeitungen und periodischen Blätter ist amtliche Eröffnung von den Maßregeln zu machen, welche sie zu erwarten haben, wenn sie sich der Censur entziehen oder gestrichene Stellen in Umlauf bringen."

Die Redaktion der „deutschen Tribüne" will, wenn die Postbehörden dieser Ordonnanz Folge geben, selbe vor Gericht laden, und zur Erfüllung ihrer vertragsmäßigen Verbindlichkeit anhalten lassen, inzwischen aber ihre Blätter durch Estafetten versenden.

Das lächerliche Gericht hat sich verbreitet, daß hier eine geheime Polizei errichtet, und jeder Agent derselben einen monatlichen Sold von 16 fl. 40 kr. erhalten werde. Kann es wohl etwas Einfältigeres geben, als ein solches Gerücht? Wozu eine geheime Polizei in einem Lande, wo über innere Angelegenheiten des Vaterlandes das Wort noch immer frei gegeben ist, mündlich wie schriftlich? Und dann 16 fl. 40 kr. per Stück monatlich! Damit bestreitet ja ein schnellfüßiger Agent nicht einmal seinen Stiefelsohlen-Aufwand. Aber selbst diese Ausgabe ließe sich im Nothfalle noch ersparen, da es, nach untrügenden Erfahrungen aus der neuesten Zeit, keineswegs an miserablen Subjekten gebricht, welche selbst in Privatzirkel sich einzuschleichen wissen, und offene Aeusserungen biedersinniger Männer, aus Bosheit oder Dummheit entstellt, an den rechten Orten unentgeltlich rapportiren. Natürlich

können solche Klatschereien von vernünftigen Leuten nur mit Verachtung aufgenommen werden.

Der Fußweg hinter dem Hofküchengarten ist durch das nasse Wetter beinahe gänzlich ungangbar gemacht, denn man sinkt bis an die Kniee in den Koth. Sollte, wie wir vermuthen, diese Sparte dem für alles Schöne so empfänglichen Herrn Magistratsrath Sidler zugetheilt seyn, so laden wir ihn dringend ein, Augenschein davon zu nehmen, und diesen Weg, den auch die Herren P. P. Franciskaner bei Tag und bei Nacht begehen, recht schnell in bessern Stand setzen zu lassen, wie es die königl. Regierung bereits vor drei Jahren befohlen hat. Bei der Polizei sind derartige Mahnungen fruchtlos, denn sie schreitet nur gegen Privaten, nicht aber gegen den Magistrat ein, dessen Dienerin sie in zu vielen Fällen ist, als daß sie in den übrigen mit Nachdruck befehlen könnte.

Während in dem k. Landgerichts-Bezirke Erding gegen Ende des vorigen Jahres eine erfreuliche Erscheinung durch die seltene Geburt von Drillingen (Kaspar, Melchior, Balthasar getauft) statt hatte, wovon der zweite am vierten Tage starb, die übrigen aber, zum Entsetzen des Vaters, eines armen Messerschmids in dem Dorfe Dickharting gesund sind, ereignete sich in diesem Jahre schon wieder eine Schaudergeschichte. Eine Weibsperson soll nämlich ihr vierjähriges Kind umgebracht haben, und bereits dem Untersuchungsgerichte übergeben seyn. Nächstens wird der zur verschärften Todesstrafe verurtheilte Bräuers-Sohn von Deggendorf, welcher vorigen Sommer seine Geliebte, eine Kellnerin, aus Eifersucht auf eine vorsätzliche und schreckliche Weise ermordet hat, in Straubing hingerichtet werden, wohin er, wegen Mangels eines Kriminal-Gefängnisses seit dem Abbrennen des vorigen, gebracht werden mußte.

Schon so manchem Uebel ist dadurch abgeholfen worden, daß es in dem überall bekannten „Münchner-Conversationsblatte" zur Oeffentlichkeit gebracht wurde; möchte es auch bei Folgendem, unlängst in Erfahrung gebrachten, wirksam seyn. Im Markte Isen befindet sich der Friedhof noch in der Umgebung der Pfarrkirche, daher im Markte selbst. Die Gräber wurden darin nicht regelmäßig in geraden Reihen angelegt, und die Durchgänge theilten dieselben eben nicht symmetrisch; auch das Terrain war nicht ganz eben. — Diese Fehler zu verbessern, und dem Friedhof ein noch verwirrteres Ansehen zu geben, bemühte sich einer der dortigen Geistlichen. Breitere Wege wurden angelegt, die Denkmale versetzt, zum Theile ganz beseitigt, und so viel Erde ausgehoben, daß derselbe nun mit den früher niederen Theilen horizontal liegt. — Diese Erde mag zwar in den Aeckern des Herrn Pfarrers und dem dortigen Garten der Hülfspriester nicht ungünstig wirken; — daß aber die nun noch höchstens 1½ Fuß mit Erde bedeckten Leichname, bei warmer Witterung, eine für die Anwohner des Gottesackers höchst unangenehme Ausdünstung verursachen, und diese sogar dem ganzen Markte gefährlich werden könnte, mag wohl kaum bezweifelt werden, und hat sich zum Theil bei der gelinden Witterung im Monate December schon erwiesen. Es ist zu hoffen, daß das königl. Landgericht Erding, wenn solches hiervon gehörige Kenntniß erhalten haben sollte, diese Fehler wieder gut zu machen suchen, — und etwaige Gefahren, als ansteckende Krankheiten, wie deren schon einmal in Isen gewüthet, dadurch zu verhindern wissen wird.

In Rußland werden gegenwärtig neben den kaiserlichen Posten auch Privatpostanstalten eingeführt, wie dieß schon längst in England und Frankreich der Fall ist; sollte dieß Beispiel, das uns ein absolut regiertes Land giebt, für das freie Bayern verloren gehen?

In manchen Städten und Märkten des Unter-Donaukreises, bemerkt man an den magistratischen Rathhäusern noch mehrere sogenannte Pranger aus der ältern Verfassung. Dieselben sind nischenartig in der Mauer des ersten Stockes von außen angebracht, so daß der Condemnirte wie eine Bildsäule in selber gestanden haben muß. Ein ähnlicher ist in dem Markte Ortenburg, dem einzigen Orte dieses Kreises, wo Luthers Lehre bei ihrer ursprünglichen Verbreitung Eingang gefunden, und sich bis jetzt erhalten hat, wahrscheinlich, weil die frühern Besitzer dieser schönen Grafschaft, welche 40,000 fl. rein ertragen haben soll, mit solchem Beispiele vorangegangen sind. Noch erblickt man an jenes Marktes Rathhause das gräfliche Wappen in Stein mit der

Schrift: „Christian Graf zu Ortenburg erbaut; zur Gedächtniß 1679.“ — Item:

„Als über Ortenburg Graf Carl geliebt regirt
Ward dieses Bürgerhaus von Neuem aufgeführt
1753.“

Die Grafschaft kam durch Tausch erst in neuester Zeit an die Krone Bayern; das so herrlich gelegene Schloß brachte aber der ehemalige Besitzer wieder durch Kauf an sich, über welches unser reisender Freund während seiner Anwesenheit daselbst im heurigen Sommer schätzbare Notizen mitzutheilen versprochen hat.

Cholera.

In Prag waren die Polizei- und Sanitätsanstalten aufs Musterhafteste eingerichtet. Versäumt wurde nirgends das Geringste. Aber es half Alles nichts, obgleich ohne diese Vorkehrungen (wozu auch der geistliche Zuspruch und Belehrung für die Hausandacht wohl bedacht worden war) gewiß noch viel mehr Opfer gefallen wären. Die ausgebrochene Seuche verweilte Anfangs nur am Flusse, aus dem sie gleichsam herausgestiegen zu seyn scheint, und in den daran liegenden Vorstadtstraßen und in der Judenstadt, ohne sich weiter zu verbreiten. Allein die in der letzten Woche des Jahrs eingetretene naßkalte Witterung gab ihr neue Kraft; sie hatte wenig Aehnliches mit der Wiener, aber viel mit den Erscheinungen gemein, die sich in Ofen zeigten. Sie tödtete schnell. In der Artilleriekaserne erkrankten an Einem Abend 18 Mann, von welchen früh 11 gestorben waren, die übrigen ohne Rettung. Ein Hauptmann fiel auf der Straße nieder und starb in zwei Stunden. Gänzliche Bewußtlosigkeit tritt dann sogleich ein, dem Rettungslosen zur Erleichterung, aber erschrecklich für die pflegende Umgebung. Es ist bekannt, daß am 23. Decbr. 45, und am 24. sogar 104 Erkrankungen vorfielen, und sich nun in allen Quartieren der Stadt am rechten Ufer der Moldau Fälle ereigneten. Die Kleinseite zählt nur wenig, hinauf zum Ratschin konnte sie noch nicht klettern. Lange blieb sie rein demokratisch. Fast alle ihre Opfer waren arme, in Schmutz und Elend lebende Menschen, die nur in der zweiten oder dritten Station der Krankheit Hülfe suchten, durchaus ihre Lebensweise nicht änderten, und also ohne Rettung waren. Natürlich war die Sterblichkeit in den Cholerаspitälern furchtbar. In den letzten Tagen ward sie immer bösartiger. Gewöhnlich erkrankten zwischen 80 und 100 Personen, wovon 2 Drittel starben.

Motik.

An der Gränze des bayerischen Waldes hat sich das Gerücht verbreitet, daß in Wien auf dem Theater „die Contumaz in Freilassing oder der Kapaun“ aufgeführt worden sey. (Ist es wahr?)

„Wenn mein Freund mich einmal betrügt, „sagt ein spanisches Sprichwort, „so ist es sein Fehler;“ betrügt er mich aber zweimal, so ist es der meinige.“,

Der Name „Romarino“ enthält Buchstabe für Buchstabe das Feldgeschrei der polnischen Nation: No morira! (Sie wird nicht untergehen!)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

66. (3. b) In der Behausung Nro. 793. am untern Anger, wo sich die städtische Sparkassa befindet, ist die Wohnung zu ebener Erde für das nächste Ziel Georgi um den jährlichen Miethzins von 100 fl. zu vermiethen. Diejenigen, welche Lust tragen, diese Wohnung zu miethen, haben sich an Hrn. Magistratsrath Sidler zu wenden.

Den 10. Jänner 1831.

Magistrat
der königlichen Haupt- und Residenzstadt München.
v. Mittermayr, Bürgermeister.
Westermayr, Sekretär.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

73. Samstag den 14. Januar ist theatralische Abend-Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.
Samstag den 21. Jänner: Ball. Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

63. (2. b) Samstag den 14. Jänner: Masken-Ball. Anfang 8 Uhr.

Karnevals-Unterhaltungen für die Harmonie im Jahre 1832.

Januar:

Sonntag den 8.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Sonntag den 15.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Sonntag den 22.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Dienstag den 31.: Ball.

Februar:

Sonntag den 5.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Sonntag den 12.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Donnerstag den 16.: Ball.
Sonntag den 26.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.

März:

Sonntag den 4.: Größere Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Dienstag den 5.: Maskenball.

---

65. (3. b) Sonntag den 15. Jänner ist bei Unterzeichnetem Entre'-Ball, die Person zu 24 kr.; der Anfang ist um 7 Uhr; wozu ergebenst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

---

76. Sonntag den 15. werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Cithersspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, sich im Gasthause zum goldenen Storch (Bauhof) in der Neuhausergasse hören lassen. Anfang um 6 Uhr.

---

61. (3. c) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen ist ein meublirtes Zimmer mit einem Schlafkabinet sogleich zu vermiethen.

---

71. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern und Alkoven, dann allen erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Georgi zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere heizbare Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich oder am 1. Jänner zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

---

74. Heute Samstag den 14. Jänner spielen die Wiener-Sänger im Hubergarten.

---

75. (2. a) Unterzeichneter besitzt eine Parthie ächter alter Holländer- und Hamburger-geschnittener Tabake, bestehend in

Louisiana, das bayerische Pfund	—	fl. 48	kr.
Aechten Maryland „	—	„ 48	„
Guten Portoricco „	—	„ 56	„
Leichten Portoricco „	1	„ 4	„
Feinen Portoricco „	1	„ 20	„
Feinsten Portoricco „	1	„ 30	„
Amerikanischen Kanaster „	1	„ 52	„
Halb-Kanaster „	2	„ 4	„
St. Thomas-Kanaster „	2	„ 24	„
Aecht Laquiera „	2	„ 40	„
F. Varinas in Rollen „	2	„ 24	„
FF. Varinas „	3	„ 12	„
Feinster Varinas „	4	„ —	„

und empfiehlt solche, als gewiß Jedermann convenirend zur gefälligen Abnahme bestens.

Joh. Nep. Eckert, in der Pranners-Straße nächst dem neuen Thore, Nr. 1482.

(3. b) In der Landwehr-Straße Nro. 367. im 3. Stocke rechts ist ein Zimmer mit sehr gutem Bett nebst Einrichtung, mit der schönsten Aussicht in das Freie, um 3 fl. monatlich, täglich zu beziehen.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von M. H.	—	48
„Wünsche mehrere Nachfolger" v. M. .	1	—
„Gott segne es!"	—	6
Mit einem Paket Wäsche	2	42
Von den Aeltern	1	36
und von der Marie und Nani . .	1	—
Uebertrag von Nro. 13.	7	9
Summa	14	21

Berichtigung.

In Nro. 13. des Conv.-Bl. S. 55. Sp. 1. Z. 16. v. u. l.: „den 11." st.: „den 10."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	14	Felix.	Felix.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 15. Sonntag, den 15. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Wer in der Haupt- und Residenzstadt München das Theater besucht, läuft Gefahr, sich auf dem Max-Joseph-Platze Hals und Bein zu brechen. Dieser schöne Platz ist nämlich ganz mit Kieselsteinen überschüttet, und diese sollen, wie es scheint, von den Theaterbesuchern nach und nach in den Morast eingetreten und sofort der Weg geebnet und befestigt werden. Eine sonderbare Zumuthung für das Münchener Publikum! Anderwärts ist gebräuchlich, daß die aufgeschütteten Steine mit einer Rollmaschine überfahren, und auf diese Art die Straßen geebnet und befestiget werden. Sollte denn in München kein Mechaniker im Stande seyn, eine solche Maschine einzuführen, die nicht nur auf dem Max-Joseph-Platze, sondern auch hauptsächlich auf dem großen Max-Platze und in allen Vorstädten Münchens große Dienste leisten würde, da an das Pflastern der Plätze und Straßen wohl noch lange nicht zu denken ist? — Da das schöne Trottoir am Königsbau endlich vollendet ist, so erwarten wir auch einmal einen andern Brunnen (als den bisherigen dorfmäßigen) von unserm lieben Magistrat.

Sollte es denn wirklich wahr seyn, wie allgemein die Klage verlautet, daß in dem so gut fundirten heiligen Geist-Spitale, in welchem dritthalb hundert alte Personen untergebracht und verpflegt werden, seit geraumer Zeit, wo die sogenannte Verwalterin krank sich befindet, nicht einmal eine Köchin vorhanden sey? Wenn dieses den Einsichten des, mit der speziellen Aufsicht über das Institut beauftragten Herrn Magistratsrath von Maffei bei seinen zu vielseitigen anderwärtigen Geschäften entgangen wäre, so ist zu hoffen, daß derselbe gegen diese wohlgemeinte Erinnerung nicht taub sich bezeugen, sondern den Mißstand zu heben trachten werde. Ueberhaupt wäre es sehr gut, wenn (wie in den Militärkranken-Häusern durch einen abwechselnd kommandirten Offizier geschieht) in solchen Anstalten zur Essenszeit eine heilsame Aufsichts-Controlle gehandhabt würde, wozu es wahrscheinlich edle Bürgersmänner gäbe, welche sich zum Wohle der Menschheit dieser kleinen Zeit Aufopferung unterzögen, und dem Referenten mündlich Rapport täglich erstatteten.

Bereits am 28. März 1829 haben wir in Nr. 14. d. B. über den Mangel an Aufmerksamkeit für das schöne Geschlecht an öffentlichen Unterhaltungsplätzen und in Privatgesellschaften, namentlich aber in dem königl. Hoftheater und im k. Odeon, Klage geführt, und mit Befremden haben wir bemerkt, daß der kgl. Hoftheater-Oekonom Herr Galleri, der sich schon durch verschiedene sinnige Anordnungen im Theater, als: die Anschaffung einiger Lampen im Parterre, der Gallerie an den Logenbrüstungen, wodurch das Herabfallen der Lorgnetten verhindert wird, und sich stets als einen galanten Mann bewährete, und dergleichen mehr, so große Verdienste erwarb, nicht schon damals bei der k. Hoftheater-Intendanz darauf antrug, im Hoftheater und Odeon Toilette-Zimmer für Damen einzurichten, und zwar um so

mehr, da die Gesellschaft des Museums seit vielen Jahren her diese Aufmerksamkeit den Damen widmete, und, wie wir hören, auch jene des Bürger-Vereines dieses löbliche Beispiel nachahmte. Es geht beinahe keine Vorstellung im k. Hoftheater vorüber, wo nicht Damen von hohem Range der Unannehmlichkeit ausgesetzt sind, in dem Corridor, wo sich das, die Stelle eines Damen-Toilettezimmers vertretende Lokal befindet, der heftigsten Zugluft Preis gegeben, werden, und sich von den aus dem Lokal herauskommenden Männern begaffen lassen müssen, bis ihnen der Zugang dahin möglich wird. Wir sahen erst kürzlich einen achtbaren Cavalier bemüht, eine Anzahl anstürmender Männer von dem Eingange des Lokals, worin sich gerade Damen befanden, abzuhalten. Auch bemerkten wir unlängst auf dem Fußboden in dem obern Foyer die Spuren eines wunderniedlichen Damenschuhes, dessen leichte Sohlen dem Eindringen der Nässe, welche den ganzen Boden des obenerwähnten Lokals gewöhnlich bedeckt, sicherlich nicht zu widerstehen vermochten. Wir verfolgten mit Bedauern diese Spur, welche sich in einer Loge des Hofranges verlor, und dachten, ob denn die Abhülfe eines solchen Uebelstandes nicht endlich sogar von Sanitäts-Polizeiwegen erfolgen müßte, wenn alle öffentlichen Rügen in dieser Beziehung nicht berücksichtigt werden sollten? Daß dieser Uebelstand bei Bällen im Theater und im Odeon, wo die Damen sehr leicht gekleidet sind, noch um so fühlbarer wird, versteht sich von selbst, und da nebstdem auch das Schicklichkeits-Gefühl die Einrichtung der gewünschten Toilettezimmer für Damen gebietet, so hoffen wir, daß man nicht länger anstehen werde, diesem gewiß nicht unbilligem Verlangen des Publikums Genüge zu leisten. — Die im Jahr 1829 gemachte Bemerkung, daß die Gesellschaft des Frohsinns bei Entwerfung des Bauplanes eines neuen Lokals auf ein Toilettezimmer für Damen bedacht genommen habe, hat sich nunmehr, nach erfolgter Eröffnung des Lokals, leider als unrichtig erwiesen.

Es dürfte nicht unzweckmäßig seyn, wenn die Polizei in der Vorstadt Au, gleich jener der Hauptstadt, die Verfügung ergehen ließe, daß bei eintretenden Glatteis die Haus-Eigenthümer bei Strafe verbunden seyn sollen, die Trottoirs vor ihren Häusern mit Sand zu bestreuen, was am 9. dieß Monats bei dem außerordentlichen Glatteis von vielen Eigenthümern sträflich unterlassen worden. — Ueberhaupt findet man daselbst, und vorzüglich auf der durchführenden Hauptstraße bei den Kanal-Führungen, die größte Unsläthigkeit von menschlichem Unrath; zum Eckel aller Einwohner und Durchreisenden dieß sollte der dortigen Polizei längst in die Augen gefallen seyn.

Unsern scharfsinnigen und loyalen Gegner, Hrn. Wolfram, Stud. math., ersuchen wir auf seine im „Volksfreunde" vom 9. d. erschienene Erwiederung, (nicht „Erwiderung," wie es dort unrichtig heißt), uns eine genügende Antwort vorläufig zu erlassen, da wir demnächst einen förmlichen Prozeß in Bezug auf das Preis-Räthsel, in diesem Blatte öffentlich durchfechten werden. Es hat nämlich einer unserer Freunde, ein geistreicher Rechtskundiger, uns zum Spaß bereits eine förmliche Klage mitgetheilt, und der Schriftenwechsel wird demnächst beginnen. Durch eine frühere Beweisführung würden wir unserm ohnehin überlegenen gelehrten Freunde nur neue Waffen gegen uns in die Hand geben. Uebrigens wäre es uns sehr angenehm, wenn Herr Wolfram künftig unser eigenes Blatt mit seinen Ausarbeitungen beehren möchte.

Vor Kurzem kam ein Bonvivant — angesehenen Standes, aber als gern schuldig bleibend bekannt — zu dem Hutmacher *** in **, forderte mehrere Hüte zum Besehen, handelte den ihm gefallenden und sagte, seinen ältern Hut zurücklassend: „Ich werde Ihnen das Geld für den neuen Hut nächstens schicken." „Darauf kann ich mich nicht einlassen," „antwortete der Hutmacher;" bezahlen Sie mir ihn lieber gleich, ich habe meinen besondern Grund dazu! „Nun, und der Grund ist?" fragte Jener. „Weil ich meinen Hut nicht gern vor meinem Hut abziehen mag; das ist der Fall, so lange Sie ihn mir nicht bezahlt haben; und doch muß ich Sie, wenn Sie mir begegnen, begrüßen!"

Zu den täglichen Gewohnheiten eines jungen Mannes in *** — er war Geometer — gehörte es, daß er jeden Morgen, bevor er sich auf sein Bureau oder an seine Feldmeßgeschäfte begab, zu einem Conditor ging, wo er, ohne weiter etwas zu verzehren, sich mit den Worten: „Schenken Sie mir 'nen Bittern ein!" ein Gläschen Liqueur reichen ließ. Ein

sehr bösartiges Nervenfieber überlieferte ihn plötzlich dem Tode und entzog ihn dem Kreise der ihn aufrichtig liebenden Freunde und Bekannten. Unter diese gehörte auch der Besitzer jenes Conditor-Ladens. Die gedachten Freunde vereinigten sich, die irdischen Ueberreste des Verstorbenen zur Grabstätte zu geleiten. Das ganze Comité war, wie sich das wohl von selbst denken läßt, sehr ernsthaft gestimmt und von wahrhafter Rührung beseelt. Als jedoch das Corps der in dem Leichen-Condukt befindlichen Chorschüler das aus reinem Zufall von dem Geistlichen gewählte Lied: „Herr, schenkst Du mir auch bitter ein ꝛc.“ anstimmte, konnte sich der Conditor des Lachens nicht erwehren und nach, auf Befragen, von ihm beschehener Mittheilung, daß der Verstorbene jene Worte in anderer Beziehung fast jeden Morgen ausgesprochen habe, begriff man bald, daß dieß unwillkührliche Lachen wohl zu entschuldigen sey, aber die Andacht der Trauerfeierlichkeit war gestört.

Anzeigen.

Das Unglück derjenigen Polen, welche in Folge der neuesten Ereignisse ihr Vaterland verlassen mußten, um im Auslande Schutz zu suchen — dieß Loos, vom Glanze des Ruhmes, des Ansehens, des Reichthumes herabzusinken in Elend und Noth — bewegt jedes theilnehmende Herz. Die Flüchtlinge, welche bisher den Weg über unsere Stadt genommen haben, fanden eben deßhalb bei unsern Mitbürgern eben so liebreiche Theilnahme als freundliche Unterstützung.

Aber die Gabe ist um so wohlthuender, wenn sie, ohne daß Geber und Empfänger sich entgegentreten, gereicht werden kann, und sie wird freudiger dargeboten, wenn eine sorgfältige Prüfung der Würdigkeit des Empfängers vorausgegangen ist. — Daher haben sich in mehreren Städten Vereine gebildet, welche aus freiwilligen Beiträgen jedem flüchtigen Polen nach Maßgabe seiner Verhältnisse und seiner Würdigkeit eine schon im Voraus bestimmte Unterstützung zur Weiterreise gewähren. Zu diesem Zweck ist auch unter uns, unter dem Namen eines Polen-Vereines, eine Gesellschaft zusammengetreten, die — aller politischen Tendenz gänzlich ferne — einzig den Zweck hat, die Pflicht der Menschenliebe gegen diese Unglücklichen zu üben, die daher auch nicht länger bestehen wird, als so lange Unterstützungen an solche zu reichen sind; und die Mitglieder dieser Gesellschaft haben sich verpflichtet, Beiträge zu diesem Zwecke zu leisten und freiwillige Gaben dafür von hier und den benachbarten Städten in Empfang zu nehmen.

Wir bitten alle die, welche mit dem Unglücke der armen Flüchtlinge fühlen, sich an diesen Verein anzuschließen, oder ihre Gaben — gleichviel wie groß oder gering sie seyen — demselben gefälligst anzuvertrauen. Die Beiträge sind an das Handlungs-Haus Hengelein und Pistor, auf dem Milchmarkt Lit. S. Nro. 449. abzugeben.

Nürnberg, den 1. Jäner 1832.

Der Ausschuß des Polen-Vereins Dr. H. X. Schwarzenbach, rechts. Magistratsrath; A. Pistor, Kaufmann; A. A. Müller, Magistrats-Kassier; E. Lösch, Pfarrer; J. A. Röffel, Kaffetier und Gemeinde-Bevollmächtigter.

75. (2. b) Unterzeichneter besitzt eine Parthie ächter alter Holländer- und Hamburger- geschnittener Tabake, bestehend in

Louisiana, das bayerische Pfund	— fl.	48 kr.
Aechten Mariland	„	— „	48 „
Guten Portoricco	„	— „	56 „
Leichten Portoricco	„	1 „	4 „
Feinen Portoricco	„	1 „	20 „
Feinsten Portoricco	„	1 „	30 „
Amerikanischen Kanaster	„	1 „	52 „
Halb-Kanaster	„	2 „	4 „
St. Thomas-Kanaster	„	2 „	24 „
Aecht Laquiera	„	2 „	40 „
F. Varinas in Rollen	„	2 „	24 „
FF. Varinas	„	„	3 „	12 „
Feinster Varinas	„	„	4 „	— „

und empfiehlt solche, als gewiß Jedermann convenirend, zur gefälligen Abnahme bestens.

Joh. Nep. Eckert, in der Pranners-Straße nächst dem neuen Thore, Nr. 1482.

76. Sonntag den 15. werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, sich im Gasthause zum goldenen Storch (Bahnhof) in der Neuhausergasse hören lassen. Anfang um 6 Uhr.

79. (4. a) In der Pranners-Straße Nr. 1477. im ersten Stocke sind 2 meublirte Zimmer, eines vornheraus und das andere rückwärts, letzteres mit Cabinet, wozu auch nöthigenfalls ein Bedientenzimmer abgegeben werden könnte, vom 1. des künftigen Monats an zu vermiethen.

81. (2. a) Joseph Winkler,
im Bazar Nro. 5. dahier,
hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er gegenwärtige Dult bezogen habe, und empfiehlt sich mit der schönsten Auswahl aller Sorten Spezereyen, italienische Consumtibilien, worunter raffinirter Zucker, zu 30 kr. das Pf., alle Gattungen Salami, Parmesankäse und den beliebten Strachino. Seine Boutique ist in der zweiten Reihe in der obern Abtheilung links Nro. 150. am neuen Thore. Er verspricht prompte Bedienung und billige Preise.

82. (2. a) Es ist eine sehr bequeme Wohnung neben der Synagoge Nro. 193. mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller und Magdkammer, auf Georgi zu beziehen. Auch kann eine Stallung mit Remise dazu gegeben werden. Das Nähere ist daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

80. Es wurde ein grüner Ridikul, worin sich ein Sacktuch mit Spitzen, ein Schlüssel und ein Geldbeutel befindet, verloren. Der redliche Finder beliebe denselben am Dultplatze Nro. 1326. zu ebener Erde, gegen gute Belohnung, abzugeben.

83. Eingetretener Verhältnisse wegen sind 4 meublirte Zimmer, zusammen oder einzeln, am 1. Februar zu verstiften. In der Barerstraße Nro. 269. zu ebener Erde zu erfragen.

64. (2. b) Im Bazar Nro. 21. und 22. werden sehr gute Nadeln zu sehr billigen Preisen verkauft, besonders in schönen Etuis mit 50 Stück zu 12 kr. und mit 100 Stück zu 18 kr.

Warnung.

77. Jener Diurnist, welcher im vorigen Herbste in der Kanzlei der Kammer der Abgeordneten scandalöse Beschimpfungen erfuhr wegen einer Handlung, die einer Geld-Unterschlagung nicht unähnlich ist, wird gewarnt, ferner ein Individuum als den Verfasser des injuriösen Aufsatzes in Nro. 7. des „Conversations-Blattes" zu verläumden, und dadurch des schwärzesten Undankes zu beschuldigen, als außerdessen zur gerechten Enthüllung dieses Wolfes im Schafpelze obige saubere Geschichte der Publizität übergeben wird.

78. Unterzeichneter macht dem verehrlichen Publikum und allen Herren Tanzliebhabern hiemit die ergebenste Anzeige, daß er, da die heurige Carneval von ziemlich langer Dauer ist, alle Sonntag Tanzmusik und Freihnacht halten werde, wobei der Eintrittspreis nur 12 kr. ist. Derselbe verspricht seinen verehrlichsten Theilnehmern gute Speisen und Getränke, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Anton Eichner, Gastgeber
im Sammetgarten.

71. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und Alkoven, dann allen erforderlichen Bequemlichkeiten sogleich oder zu Georgi zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere heitzbare Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich oder am 1. Jänner zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Es wird eine Salzstößlers-Gerechtsame zu kaufen oder zu pachten gesucht. D. Ue.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von M. E.	—	48
Von einem Bedienten des Grafen C. .	—	48
Von K. D.	—	48
Uebertrag von Nro. 14.	14	21
Summa	16	42

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	15	Maurus.	Maurus.	K. Hof- und Nationaltheater: Das Abentheuer der Neujahrsnacht. — Dazu: Die Hochzeit im Gebirge, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 16. Montag, den 16. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Die königl. Hoftheater-Intendanz zeigt in einer öffentlichen Bekanntmachung an, daß aus Mangel an hinlänglicher Theilnahme des Publikums die 5 abonnirten Bälle im Odeon heuer nicht zu Stande kommen, daß also heute der erste abonnirte Ball nicht Statt finde, und nun mit Beiziehung der Herren Abonnenten berechnet werden müsse, ob der Gesammtbetrag des unterzeichneten Abonnements zur Deckung der Kosten von vier solchen Bällen hinreiche. Daß die abonnirten Konzerte aus Mangel an Theilnahme unterbleiben mußten, konnte aus dem Mangel an Vorliebe für Musik erklärt werden; allein daß selbst bei Bällen die Majorität fehlen könne, wo doch zahllose tanzlustige Damen stimmfähig berathen, wäre räthselhaft, wüßte man nicht, daß man die Ursache dieses Mangels an Theilnahme ganz einfach in den abonnirten Gesellschaften zu suchen habe, welche ihre Mitglieder mit Konzerten und Bällen hinreichend unterhalten, wobei diese Mitglieder keine besondern Ausgaben zu bestreiten brauchen.

Im „Tagblatte" vom 15. d. ist zu lesen: „Das „Conversationsblatt" sagt, Herr Eßlair habe Herrn Raimund eingeladen (!), die in unserm Blatte als bloßes Gerücht bezeichnete Meldung öffentlich als Lüge (!!) zu widerlegen."

Im „Conversationsblatte" vom 12. d. auf der ersten Spalte heißt es jedoch: „Es heißt, bei der Hauptprobe habe Herr Eßlair den Herrn Raimund eingeladen, den Zeitungsgerüchten von gegen den werthen Gast statt gefundenen Chikanen öffentlich zu widersprechen."

Hier ist also weder das „Tagsblatt" genannt, noch das unanständige Wort „Lüge" gebraucht. Wir ersuchen also die Redaktion des „Tagsblattes", wenn sie wieder Stellen aus unserm Blatte anführt, bei der Wahrheit des Wortes zu bleiben, und ihre Leser nicht auf solche Weise zu täuschen.

In Bayern wurden in das Lotto in den drei Jahren 1819 — 21: 14,784,213 fl. gesetzt, und von den Spielern wieder 9,914,765 fl. gewonnen; der Staatsgewinn brutto war 4,869,448 fl. und nach Abzug der Kosten reine Rente 2,700,323 fl.

Am 12. Jan. traf der polnische General Sierawski mit einem Adjutanten zu München ein.

Nach unserer Meldung in Nro. 13. wurde Sonnabends in Erding der 22jährige Mörder Mathias Gruber, um 10 Uhr Morgens auf dem Marktplatze vor dem Rathhause eine Stunde lang unter dem Zulaufe einer großen Volksmenge durch den Scharfrichter-Knecht, mit der vorschriftmäßigen Tafel behängt, am Pranger ausgestellt, dann aber so-

gleich in das hiesige Zwangsarbeits-Haus abgeführt, wo der Delinquent auch Abends 6 Uhr ankam. Von den bereits gedruckten 2000 Exemplaren der geschichtlichen Darstellung des Verbrechens durfte zu Bewahrung des Amts-Geheimnisses keines ausgegeben worden. Dieses scheint aber, wenn auch gesetzlich, doch nicht zweckmäßig. Denn obwohl Sich Seine Majestät der König aus mildernden Umständen bewogen gefunden haben, dießmal Gnade für Recht ergehen zu lassen, so bleibt doch das Verbrechen in seinem grausamen Umfange, die verdiente Strafe aber hiefür blos gemildert. Beides soll das Volk kennen, dem man auch den Verbrecher öffentlich zur Schau ausgestellt hat, zum abschreckenden, belehrenden Beispiele. — Als die aus der Residenz zurückgeeilte unglückliche Mutter des Inquisiten vor ihn gelassen wurde, wo die Begnadigung von der Todesstrafe bereits angekündigt war, fiel er vor ihr auf seine Knie und sagte weinend: „Mutter, das hättet ihr nicht thun sollen, ich wäre gern gestorben.“ Ein Beweis, wie sehr er von der Schwere seiner Mordthat durchdrungen sich fühlte. Daher war er auch bei der Lebens-Absagung ganz gleichgültig und entschlossen; erst nachher brach er in einen Thränen-Strom aus. Hätte er erst einen kleinen Begriff von dem verzweiflungsvollen Ausdrucke: „Ewige Kettenstrafe“ in seinem ganzen Umfange gehabt, wie er sie im Verlaufe langer, langer Jahre erhalten wird! — Die Mutter glaubte indeß, die allerhöchste Begnadigung erstrecke sich so weit, daß sie ihren tief gefallenen Sohn nach der Ausstellung mit nach Hause nehmen dürfe. Während derselben blickte der Schuldige fortwährend nur gegen Himmel.

Wir haben jüngst gesehen, wie der Herr Kreisbaureferent, durch die Geschichte des Thurmbaues in Diessen aus einem sanften Schlummer geweckt, sich die Sporen, welche er bei dem weiland Wiebekingschen Brückenbau über die Isar gewonnen, selbstgefällig angelegt, hierauf in Nro. 364. dieser Blätter v. J. in den Sattel gehoben und mit einem aktenmäßigen Heiligenscheine umgeben hat, um in Kraft desselben noch ferner auf den Straßen, Brücken und Thürmen des Isarkreises herumzureiten. Uns ist nicht vergönnt, was man sagt, an den Quellen zu schöpfen, und gleich dem Herrn Kreisbaureferenten den Umstehenden zuzurufen: „Seht, hier fließt Wahrheit in vollen Strömen!“ was wir auch eigentlich nicht von ihm, als einem Cicero pro domo, sondern von irgend einem unparteiischen Sachkundigen, erwartet hätten, und eben deßwegen mag uns die Lust nicht verwehrt werden, jene Quellen oder Acten mit der Zauberflasche des Taschenspielers Döbler zu vergleichen, aus welcher nach Belieben des Meisters berauschender Champagner, oder süße, besänftigende Milch floß, wobei wir uns jedoch gegen die Zumuthung verwahren müssen, als hielten wir Herrn P. für einen Hexenmeister.

Bei der uns nicht gestatteten Auswahl und Durchsicht der Acten erinnern wir uns unwillkührlich jenes jesuitischen Missionairs, der, um den Indianern die Wahrheit der katholischen Religion zu beweisen, sich erboten hatte, einen Zettel mit den Namen der bekanntesten Religionen zu beschreiben, sie in eine Urne zu werfen, und einem Affen oder Hunde den Orakelspruch durch Auswahl den Zettel zu überlassen. Der vierbeinige Richter wählte bei mehrfachen Versuchen den Zettel, worauf die katholische Religion geschrieben war, und welchen der schlaue Bekehrer mit — Fett bestrichen hatte. — Nun sind wir zwar weit entfernt, die Behauptung aufzustellen, daß sich bei dem Thurmbau in Diessen oder in der Auswahl der Acten etwas Schmieriges gefunden; allein aus Liebe zur Wahrheit, und aus Theilnahme für die armen Steuerpflichtigen, zu welchen wir ja beinahe Alle gehören, mögen unsre werthen Leser uns erlauben, jenen aktenmäßigen Heiligenschein ein wenig näher zu untersuchen, und ihn, wenn er uns etwa nur von Nürnberger Goldpapier scheinen sollte, ein bischen abzublasen.

Zugegeben hat Herr P., daß die in einer Höhe von 8 bis 4 Schuh abnehmende Dicke der Mauern durch den Brand im Durchschnitte nur um 3 Zoll geschwächt wurde, und daß der Thurm, ungeachtet er in zwei Wintern die heftigsten Stürme ausgehalten hatte, blos eingedeckt, 17 Monate nach dem Brande in seinem alten Zustande blieb. Warum hat man denn diesen soliden Zustand, der dem Thurm noch die Dauer von vielleicht eben so vielen Jahrhunderten versprach, durch unverständiges muthwilliges Aushauen zerstört und so lange daran reparirt, bis kein Thurm mehr dastand? Hier hätten wir vom Herrn Baureferenten eine Rechtfertigung der ihm über seinen dort angestellten Bruder (Nro. 331. v. J.) ge-

machten Vorwürfe erwartet; allein, wir vernehmen blos, daß sich „im Verlaufe der Arbeiten" plötzlich ein Sinken des Thurmes und ein Erweitern der Sprünge gezeigt habe, was allein der von aussen nicht bemerkbar gewesenen schlechten Construktion der Hauptmauern im Innern zuzuschreiben gewesen sey. — Also, was die heftigsten Stürme in zwei Wintern nicht vermocht hatten, nämlich ein Erweitern der Sprünge hervorzubringen, geschah im Verlaufe der Arbeiten, und war der Erfolg ungeschickter Leitung, welche jedoch so geschickt war, eine angeblich schlechte Construktion der uralten Hauptmauern zu entdecken, und so auf den ursprünglichen Baumeister Tadel zu werfen, um ihre eignen Fehler zu bemänteln. Uns hingegen wurde aus achtungswerther Quelle, durch einen Gutsbesitzer aus jener Gegend, versichert, man habe so lange das Fundament untergraben, angeblich um das Neue zu legen, bis der alte Thurm habe Sprünge bekommen und sinken müssen, und diese Version paßt mehr zu dem Ganzen, zu des Hrn. P. und seines Herrn Dilettantismus, als die Verunglimpfung des ehrwürdigen Baumeisters, dessen Werk den Stürmen von sieben Jahrhunderten (1132 gebaut) getrotzt hatte.

Sehen Sie, Herr Baureferent, so spricht man auf dem Lande, und meint mit den Landständen, daß ein Baureferent nothwendig auch etwas vom Bauen verstehen, ein Architekt seyn müsse. Dort hat auch ein Schulmeister (vielleicht jener von Andechs) auf Ihre Rechnung, nach welcher das ganze Thurmexperiment, dessen erste Hälfte Sie auf unsre alten Stadtmauern anzuwenden höflich eingeladen sind, nur 1098 fl. 37½ kr. gekostet hätte, folgende Gegenrechnung gemacht: Item für die Inspectionskosten, sodann Reisen zwischen München und Diessen, mit Ausnahme der hieher gekommenen Danksagungs-Deputation, 1098 fl. 47 kr. Item: Material- und Arbeitslohn 7000 fl. Item: Für den Aufbau des neuen Thurmes 20,000 fl. Summe 28,098 fl. 47½ kr., und derselbe Schulmeister, meinte nach der Angabe von tüchtigen Baumeistern, man hätte für 3000 fl. den alten Thurm vollkommen wiederherstellen und dem Lande die Summe von 25,098 fl. 47½ kr. ersparen können, um welche, so wie um ein alterthümliches Bauwerk, dasselbe durch Unwissenheit und Dünkel gebracht worden ist. — Wie ist das arme Land zu beklagen, wo solche heillose Streiche verübt und vertheidigt werden können! Lassen Sie Sich bedauern, Herr Baureferent! daß Sie nicht Arzt geworden sind, denn die Todten schweigen; aber von dem Diessener Thurm wird man noch lange reden. — Eine Betrachtung drängt sich uns schlüßlich noch auf. Wäre es nämlich nicht eben so gut, das Baureferat dem k. Medizinalkollegio zuzutheilen, da es ja doch auf alle Fälle Kurkosten sind, die das Volk zahlt, gleichviel, ob ein geschickter Arzt, oder ein Quacksalber, das Rezept verschrieben? Zu gleicher Zeit aber möchten wir die chinesische, einen Schatz von Weisheit enthaltende Mode empfehlen, um für gelungene Heilungen Belohnungen zu geben, jede andre Gratifikation aber ein für allemal und immer aufzuheben.

☞ Da sehr viele menschenfreundliche Damen aus hohen Ständen fortwährend nach der Wohnung der armen Schmiedgesellenswittwe Eva Hefele und ihrer vier unmündigen Kinder sich erkundigen lassen, so beeilen wir uns, anzuzeigen, daß dieselbe in der Sandstraße Nro. 309 wohne.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

66. (3. c) In der Behausung Nro. 793. am untern Anger, wo sich die städtische Sparkassa befindet, ist die Wohnung zu ebener Erde für das nächste Ziel Georgi um den jährlichen Miethzins von 100 fl. zu vermiethen. Diejenigen, welche Lust tragen, diese Wohnung zu miethen, haben sich an Hrn. Magistratsrath Sidler zu wenden.

Den 10. Jänner 1831.

Magistrat
der königlichen Haupt- und Residenzstadt München.
v. Mittermayr, Bürgermeister.
Westermayr, Sekretär.

---

86. Heute Montag den 16. Jänner werden die Wiener-Sänger Jos. Ritzinger, Jos. Eberl, und der Harfenspieler Neumayr aus Wien, sich im Prater, im Saale hören lassen, wozu höflichst einladet

Anfang 5 Uhr. Anton Gruber.

85. Montag den 16. Jänner 1852 werden im königl. Zerwirkgewölbe (Lederergasse Nr. 205.) Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr mehrere Parthien Wilddecken gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

K. Bayr. Hof-Jagd-Intendanz.

---

84. (4. a) Um dem Wunsche mehrerer Mitglieder der seit 5 Jahren statt gefundenen Bälle im Gasthofe zum schwarzen Adler zu entsprechen, werden während des Carnevals vier Bälle im Abonnement gehalten werden.

Um den Zweck des geselligen Vergnügens zu erreichen, ist der Preis des Abonnements für eine Familie auf 4 Gulden, und für einen ledigen Herrn auf 2 Gulden festgesetzt.

Die Tage der Bälle werden auf den Entre-Billets bemerkt seyn; doch behält sich der Unternehmer den Rücktritt bevor, im Falle nicht so viel unterzeichnen sollten, wodurch die Ausgaben gedeckt seyn würden.

Außer dem zirkulirenden Cirkulare kann man sich täglich bei Unterzeichnetem einschreiben.

Für gute Musik, Speisen und Getränke, so wie für billige Preise wird Unterzeichneter bemüht seyn zu sorgen.

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

---

79. (4. b) In der Pranner-Straße Nr. 1477. im ersten Stocke sind 2 meublirte Zimmer, eines vornheraus und das andere rückwärts, letzteres mit Cabinet, wozu auch nöthigenfalls ein Bedientenzimmer abgegeben werden könnte, vom 1. des künftigen Monats an zu vermiethen.

---

81. (2. b). Joseph Winkler,
im Bazar Nro. 5. dahier,

hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er gegenwärtige Duft bezogen habe, und empfiehlt sich mit der schönsten Auswahl aller Sorten Spezereyen, italienische Consumtibilien, worunter raffinirter Zucker, zu 30 kr. das Pf., alle Gattungen Salami, Parmesankäse und den beliebten Stracchino. Seine Boutique ist in der zweiten Reihe in der obern Abtheilung links Nro. 150. am neuen Thore. Er verspricht prompte Bedienung und billige Preise.

In der Stiftsgasse Nro. 1153. über 1 Stiege vornheraus ist ein meublirtes, heitzbares, mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, von einem oder zwei Herren sogleich zu beziehen.

---

82. (2. b) Es ist eine sehr bequeme Wohnung neben der Synagoge Nro. 193. mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller und Magdkammer, auf Georgi zu beziehen. Auch kann eine Stallung mit Remise dazu gegeben werden. Das Nähere ist daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

Auswärtige Todesfälle:

In Waldmünchen: Hr. Ign. Krembs, k. Landrichter.

In Rain: Hr. v. Menz, k. Rentbeamter.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von meiner Nannette . . .	—	24
Spargeld von 5 Kindern	1	12
Uebertrag von Nro. 15.	16	45
Summa	18	21

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 14. Jan.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	18	30	—	—	—	2
Korn	11	45	—	—	—	7
Gerste	9	33	—	—	—	13
Haber	5	3	—	—	—	2

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender: für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	16	Marcell.	Honor.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 17. Dienstag, den 17. Januar 1832.

Sie.

Schön war sie, schön! als ich zum ersten Male
Sie schüchtern sah an mir vorüberschweben,
Als sie mit ihrer Augen holdem Strahle
In meiner Brust geweckt ein neues Leben!

Schön war sie, schön! als sie zu ew'gem Bunde
An meinen Busen zitternd hingesunken,
Als ich beseligt von dem Rosenmunde
Der Küsse wonnesüße Gluth getrunken.

Schön war sie, schön! als sie mit leisem Beben,
Vom Sternenschein der Mitternacht umflossen,
Der Sehnsucht halb und halb der Angst ergeben,
Die Pforte mir zum Heiligthum erschlossen.

Doch schöner noch, als sie nach süßen Wonnen
An meiner liebetrunknen Brust erwachte,
Und mir, von meinen Armen heiß umsponnen,
Den Morgengruß verschämt entgegenlachte.

Carl Baron von Schweizer.

Münchener-Conversation.

Kaum verbreitete sich das Gerücht, daß der Magistrat, oder resp. die Bürgerschaft, dem Herrn General-Kommissär Grafen von Seinsheim zu Ehren, ein Diner veranstalten wolle, so spielten die Kollegialmitglieder der Kreisregierung das Zuvorkommen, sendeten dem Original die Kopie voraus, um gleichsam selbst Original zu scheinen, und veranstalteten unter der Leitung des Herrn Regierungs-Assessors Baron von Welden das Diner bei Havard, wobei aber, dem entschiedenen Antrage und den höherstrebenden Gesinnungen des v. Welden zufolge, das subalterne Personal der Kreisregierung ausgeschlossen werden mußte; durch diese, dem ganzen Publikum sowohl, als auch diesem Personale auffallende Zurücksetzung fühlte sich letzteres bitter gekränkt, und an dem Rechte zur gleichen Freude und Theilnahme über den Besitz eines, in so vielen Hinsichten vortrefflichen Chefs auf eine kränkende Weise verkürzt. Das Diner war aber, wie uns selbst ein Kollegialmitglied versicherte, mit Steifheit und Förmlichkeiten gewürzt, auch etwas langweilig und herzlos.

Ein volles Gegenstück aber zu diesem bildete das vorgestrige Diner, welches mit seelenvoller Begeisterung und Herzlichkeit begonnen, und eben so cordial beendet wurde.

Der Saal war brillant beleuchtet, die Tafel sehr hübsch arrangirt, und das wohl besetzte Orchester auf seinem gewöhnlichen Platze auf der Gallerie. Die Tafel bildete ein Hufeisen, und in der Mitte derselben war ebenfalls eine Verlängerung von mehrern Tischen, woran der Hr. Kapellsänger Löhle, die Herren Hartlmüller, Staudacher, Schröfl, dann auch Hr. Professor Zimmermann als Sänger und Hr. Kapellmeister Stuntz als Dirigent beisammen saßen.

Bei dem Eintritte des Hrn. General-Kommissärs erschallten Trompeten und Pauken. Alles nahm hierauf die Plätze ein. Der Herr Generalkommissär oben an in der Mitte; seine nächsten Umgebungen waren ihm zur Rechten Hr. Fürst Löwenstein und Herr Intendant Baron v. Poißl; zur Linken, der Herr Hofmarschall Baron von Gumpenberg, und Herr Staatsrath von Grandauer; ihm gegenüber sein Sohn, dann sein Vetter Hr. Hauptmann Graf von Larosee. Nach der zweiten Speise wurde von dem Herrn Bürgermeister von Mittermayr der Toast auf Se. Maj. den König ausgebracht. Nun kamen wieder ein paar Speisen, dann wurde von dem Herrn Bürgermeister Klar der Toast auf Ihre Maj. die Königin und das ganze königliche Haus ausgebracht, nach einer kurzen Pause der Toast von dem Herrn Professor Gmeiner auf den Herrn Grafen v. Seinsheim in einer sehr wackern Rede. Hierauf stattete Herr Graf von Seinsheim mit herzlichen Worten seinen Dank ab, und trank des Königs und der ganzen anwesenden Gesellschaft Gesundheit. Alle Toasts wurden mit einem ungetheilt stürmischen und herzlichen Vivatrufe ausgebracht.

Vor Anfang des Diner sprach Hr. Wolf ein von einem hiesigen Gelegenheitsdichter verfaßtes Gedicht. Nach dem Seinsheimischen Toast wurde ein zweites Gedicht, verfaßt vom Hrn. Regierungsraths-Akzessisten von Annetsberger, und in Musik gesetzt von Herrn Kapellmeister Stuntz, von den obengenannten Sängern abgesungen und vom Hrn. Stuntz dirigirt von seinem Platze aus mit vollem Orchester. Später ging Herr Graf von Seinsheim von einer Person zur andern, alle 300 durch, und stieß bei jedem das Champagner Glas an, deren Gesundheit trinkend. Alles lief durch einander, und herzte und küßte sich; es herrschte eine allgemeine herrliche Heiterkeit, die wir noch nie in solchem Maße bei einem Feste ähnlicher Art gesehen haben. Auf der Gallerie befanden sich einige Zuseher männlichen und weiblichen Geschlechtes; worunter wir die Frau Gemahlin des Herrn Intendanten von Poißl und Mad. Vespermann bemerkten.

Seitdem die Gebrüder Rainer aus Tyrol den glücklichen Versuch gemacht haben, auf weiten Reisen sich ein bedeutendes Vermögen zu erjodeln, indem sie überall das alpensüchtige Publikum in ihren Lautenbacherstrumpf steckten, schneite es Alpensänger auf allen Seiten, die in der Tracht der Gebirgsbewohner gleichfalls mit wechselndem Erfolge ihr Glück versuchten. In ehrenvollem Andenken steht bei uns noch der von Herrn Franz Kugler gegründete Sängerverein, welcher früher hier allgemeinen ungetheilten Beifall gefunden, und so oft die herrlichen Sommerabende im romantischen Emmeran, unterhalb Vöhring, mit den trefflichsten Liedern verschönert hat, wie wir damals in dieser Zeitschrift gemeldet haben. Herr Kugler ist so eben, nach einer rühmlichen Kunstreise durch Deutschland, mit musikalisch gebildeten Quartettsängern hier angekommen. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, diese ausgezeichneten Sänger, die Herren Franz Kugler, Kurz, — ein vortrefflicher Tenorist aus Wien, — Degen, Heinrich und Ruß, in einem vornehmen Hause dahier zu hören, und wünschen herzlich, daß sie bald auf eine würdige Weise öffentlich auftreten mögen, um die Wahrheit unserer Empfehlung durch ihre Leistungen zu bestätigen.

Hat denn die hundertäugige, sogenannte, existiren sollende, von uns aber nicht geglaubte geheime Polizei (s. Gerüchte in Nro. 14. d. B.) auch in den guten, sorgenlosen Landstädtchen Bayerns schon ihre schändlichen Blicke schießen lassen, im Landstädtchen, wo der arbeitsame, friedliebende Bürger sich das ganze Jahr hindurch weder um äußere noch innere, hohe oder niedere Politik kümmert? Und beinahe scheint es so; der Magistrat in Kempten bestrafte im Monat Dezember auch ein Individuen „wegen üblen Raisonnement." In Nürnberg ist der Magistrat sehr mit Polizei-Gegenständen überladen, denn in obigem Monate hatte er 336 Abwandlungen, während nur fünf Individuen an die zuständigen Gerichte abgeliefert wurden.

In Nro. 4. des „Würzburger Volksblattes" ist unter dem Titel: „Ueber die Veränderung des bayrischen Ministeriums" ein Aufsatz enthalten, welcher den, kürzlich von der politischen Laufbahn abgetretenen Hn. Staatsminister, Freih. von Zentner, auf eine eben so unerwartete als unzarte Weise beurtheilt, und daher allgemeine Indignation erregt. Wir hof-

sen, daß Männer, welche das Glück hatten, neben unserem hochverdienten Freiherrn von Zentner längere Zeit zu dienen, und dessen ausgezeichnete Leistungen in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung während eines Zeitraumes von beinahe 55 Jahren näher zu beobachten, einen solchen, jedes zartfühlende Gemüth empörenden Aufsatz gründlich widerlegen, vielmehr nach Gebühr beleuchten werden. Zwar steht Freiherr von Zentner, hochgeschätzt von seinem Monarchen, und verehrt vom Publikum, zu erhaben, um durch derlei Aufsätze verunglimpft zu werden; allein das Gefühl der Hochachtung und Dankbarkeit, welches uns an diesen Staatsmann bindet, läßt uns sehnlichst wünschen, daß eine gründliche Beleuchtung der erwähnten, im „Volksblatte" enthaltenen Schmähungen recht bald erscheine. Es ist Pflicht eines jeden Verehrers dieses Staatsmannes, nach Kräften hiebei mitzuwirken, damit der Verfasser jenes — um uns gelinde auszudrücken — unschicklichen Aufsatzes bald erfahre, daß man einen Minister Zentner, welcher durch seine Mitwirkung am *Verfassungswerke allein schon sich verewigt* hat, nicht ungeahndet *lästern* darf. Möchten diese wenige Zeilen, von dem Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit diktirt, dazu beitragen, dem Veteranen unserer Staatsbeamten ähnliche unverdiente Kränkungen zu ersparen! Möchte doch der uns unbekannte Verfasser jenes Aufsatzes sich schämen, so etwas je niedergeschrieben zu haben; möchte er endlich auch einsehen, daß ein Blatt mit dergleichen schmähenden Artikeln in den Augen des gebildeten Publikums nur verlieren, nie gewinnen kann!

Schon nach dem Erscheinen des zweiten Briefes über die „Brod-Taxe" in diesen gemeinnützigen Unterhaltungs-Blättern ist dem Herrn Verfasser derselben die gebührende Anerkennung zu Theil geworden. (Sieh Nro. 344.) Dieselbe wurde ihm auch nach der Bekanntmachung der übrigen vier Briefe in ähnlicher Weise von der einsichtsvollen unpartheiischen Mehrheit unserer hiesigen und auswärtigen Leser, obwohl wir uns auf der andern Seite dadurch die Ungnade eines Herrn Bäckermeisters dahier in der Art zugezogen haben, daß er, durch dieses halbe Dutzend Wahrheits-Briefe in Nro. 335. 341. 353. 362. 363. 365. so gerührt, augenblicklich das Abonnement des „bayereschen Beobachters" aufgab. Was soll aber dieses Diminutivopfer gegen die Beförderung des allgemeinen Beßten sagen, wenn wir in fernere freudige Erwägung ziehen, daß sich im Uebrigen die Abonnentenzahl von allen Seiten bedeutend vermehrt? Indem wir daher obige Briefe allen Titl Viktualien-Polizei-Referenten, ganz vorzüglich aber dem der Haupt- und Residenzstadt, Hrn. Magistrath Teng, an das, für menschliches Wohl fühlende Herz legen, und sogar zum reifen Gegenstande ihres Fachstudiums dringendst empfehlen möchten, soll die Versicherung bei dieser Gelegenheit wiederholt seyn, daß wir nichts feindliches scheuen was das Streben zum Bessern hindern wollte.

Die neueste Nummer der „Speyerer Zeitung" bringt nun folgenden Artikel: „Die „deutsche Tribüne" protestirt gleich uns wider die „zweite Januar-Ordonnanz," gegen welche wir in Nro. 4. unseres Blattes eine Rechtsverwahrung niedergelegt haben. Auch Herr Wirth wird vorkommenden Falles sein Blatt durch Stafetten an die Abonneten versenden, und die Post dann gerichtlich zum Schadenersatz anhalten. Herr Dr. Siebenpfeiffer hat die Kreisregierung, der Konfiskation seiner Druckerpresse wegen, bereits vor Gericht geladen; eben so Herr Dr. Wirth. — Die Ernennung der neuen Minister, und die letzten Ertheilungen des Civilverdienstordens, so wie die neuliche Ernennung des Kammerherrn Böhnen zum Friedensrichter für den Kanton Dahn, — Alles dieses zusammen genommen, hat eine ungemeine Sensation in ganz Rheinbayern erregt."

Zufolge allerhöchster Anordnung wird dem neu errichteten Landgerichte Au auch ein eigenes Physikat beigegeben, und hiemit würde dem gewiß höchst dringenden Bedürfniße der Vorstadt und ihrer zahlreichen Bevölkerung abgeholfen, einen eigenen Arzt unter sich zu haben. Es ist der allgemeine Wunsch der Vorstadt-Bewohner, daß die Ernennung zum Landgerichts-Physikus ihrem seit 5 Jahren funktionirenden Armenarzt, Herr Dr. Röhrer, zu Theil werden möchte, dem auch diese Beförderung als Lohn seines so langjährigen, eben so unermüdet als uneigennützigen Wirkens zum Wohle, vorzüglich der ärmeren, sohin der zahlreichsten Klasse der Bewoh-

ner, von jedem rechtlich denkenden von ganzem Herzen gewünscht wird. Und wahrlich! wer die Anstrengungen und Aufopferungen kennt, die Hr. Doctor Röhrer während seiner fünfjährigen Praxis als Armenarzt nicht im geringsten scheute; wer weiß, wie unendlich viel Gutes er durch die Gründung einer unentgeltlichen Krankenbesuchs-Anstalt in der Vorstadt Au gestiftet; wer seine Erfahrungen wie seine Anspruchlosigkeit, daher seine keineswegs glänzenden häuslichem Verhältnisse kennt, der kann unmöglich sich des Wunsches enthalten, daß diesem so hoch verdienten Manne die allerhöchste Gnade der Ernennung zum Landgerichts-Physikus zu Theil werden möchte. Glücklich ist dann die Gemeinde zu nennen, welche einen so verdienstvollen, geschickten und thätigen Mann als Arzt besitzen wird, der sich schon seit Jahren ihr vollstes Zutrauen, ihre Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit erworben hat.

Anzeigen.

85. Dienstag den 17. Jänner 1832 werden im königl. Zerwirkgewölbe (Lederergasse Nr. 206.) Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr mehrere Parthien Wilddecken gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

K. Bayr. Hof-Jagd-Intendanz.

84. (4. b) Um dem Wunsche mehrerer Mitglieder der seit 5 Jahren statt gefundenen Bälle im Gasthofe zum schwarzen Adler zu entsprechen, werden während des Carnevals vier Bälle im Abonnement gehalten werden.

Um den Zweck des geselligen Vergnügens zu erreichen, ist der Preis des Abonnements für eine Familie auf 4 Gulden, und für einen ledigen Herrn auf 2 Gulden festgesetzt.

Die Tage der Bälle werden auf den Entre'-Billets bemerkt seyn; doch behält sich der Unternehmer den Rücktritt bevor, im Falle nicht so viel unterzeichnen sollten, wodurch die Auegaben gedeckt seyn würden.

Außer dem zirkulirenden Cirkulare kann man sich täglich bei Unterzeichnetem einschreiben.

Für gute Musik, Speisen und Getränke, so wie für billige Preise wird Unterzeichneter bemüht seyn zu sorgen.

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

79. (4. c) In der Prannerstraße Nr. 1477. im ersten Stocke sind 2 meublirte Zimmer, eines vornheraus und das andere rückwärts, letzteres mit Cabinet, wozu auch nöthigenfalls ein Bedientenzimmer abgegeben werden könnte, vom 1. des künftigen Monats an zu vermiethen.

86. Heute Dienstag den 17. Jänner werden die Wiener-Sänger Jos. Ritzinger, Jos. Eberl, und der Harfenspieler Neumayr aus Wien, sich bei Unterzeichnetem hören lassen, wozu höflichst einladet

Anfang 6 Uhr.

Caffetier Burgholzer, am Schrannenplatze.

(3. c) In der Landwehr-Straße Nro. 367. im 3. Stocke rechts ist ein Zimmer mit sehr gutem Bett nebst Einrichtung, mit der schönsten Aussicht in das Freie, um 3 fl. monatlich, täglich zu beziehen.

In der Stiftsgasse Nro. 1155. über 1 Stiege vornheraus ist ein meublirtes, heitzbares, mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, von einem oder zwei Herren sogleich zu beziehen.

82. (3. c) Es ist eine sehr bequeme Wohnung neben der Synagoge Nro. 193. mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller und Magdkammer, auf Georgi zu beziehen. Auch kann eine Stallung mit Remise dazu gegeben werden. Das Nähere ist daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Dienstag	17	Antonius A.	Antonius E.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Vampyr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 18. Mittwoch, den 18. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Seine königl. Hoheit unser Kronprinz werden, wie man aus Rom vom 31. Dezember meldet, noch einige Zeit daselbst verweilen, und dann nach Neapel reisen.

Der Bekanntmachung vom 10. Nov. 1830 gemäß bringt der Armenpflegschaftsrath der Haupt- u. Residenzstadt zur öffentlichen Kenntniß, daß im Monate Dezember v. J. a) an 1853 Almosenträger 4830 fl. 32 kr. b) An 114 Personen monatlichen Unterstützungen 530 fl. 28 kr. c) Für 130 Kinder die Verpflegungs-Kosten 300 fl. 40 kr. d) An 59 Personen augenblickliche Unterstützungen 105 fl. e) Für 34 Verstorbene die Beerdigungs-Kosten 110 fl. 16 kr. somit in Summa 5876 fl. 56 kr. bezahlt wurden.

Ferners wurde bezahlt: Im ersten Quartal 18$\frac{31}{32}$ a) Für bewilligte Bäder an 19 Individuen 7 fl. 33 kr. b) An 8 Individuen bezahlte Lehrgelder und Kleidungsbeiträge 104 fl. 30 kr. c) An Kosten für an Arme abgegebene Kleidungsstücke verblieben vom letzten vierten Quartal noch als Rest 102 fl. 40$\frac{1}{2}$ kr. Die Lieferung im ersten Quartal 18$\frac{31}{32}$ betrug die Summe von 1818 fl. 1$\frac{1}{2}$ kr. Zusammen 1920 fl. 42$\frac{1}{2}$ kr. Hieran wurden bezahlt — fl. — kr. Somit verbleibt noch Rest 1920 fl. 42$\frac{1}{2}$ kr. Summa im ersten Quartal 5938 fl. 59 kr.

Zum Abbruche der Kreuzkaserne und der hierdurch herbeigeführten Verschönerung mit Einschluß einer Brücke, sind, dem Vernehmen nach, 6000 fl. bewilliget worden. Die möglichste Sparsamkeit bei öffentlichen Bauten bleibt immer sehr löblich, nur darf jene edle Eigenschaft nicht über die Zweckmäßigkeit vorherrschen. Zweckmäßig möchten jedoch, wie es uns scheint, Rostpfähle von Eichen- statt Föhrenholz gewesen seyn, deren 91 bereits eingerahmt sind, da diese Gattung Holz dem frühern Verderben ausgesetzt ist. Nachdem nun der Mehrbetrag den Kosten bei der Anwendung des dauernden Eichenholzes 500 fl. nicht überschritten hätte, so sehen wir nicht ein, warum der einsichtsvolle Herr städtische Baurath Muffat, zur Erzielung einer größern Dauerhaftigkeit, nicht die Anwendung von Eichenholz vorgezogen habe. Oder durfte derselbe seiner bessern Ansicht nicht folgen.

Die in Nro. 14. d. B. in Einnahme gestellten 14 fl. 21 kr. wurden der armen Wittwe Hefele mit zwei Päcken Wäsche, und einem Stückchen Eingang übergeben. Sie öffnete die beiden Päcke in unserer Gegenwart; in dem einen lagen zwei Leinwandreste zu Hemden, ein Rest Zeug nebst dazu gehörigen Nadeln, Federn und Knöpfen, schwarze und graue Strickbaumwolle, nebst den gehörigen Stricknadeln. Auf dem Verzeichnisse des Inhaltes stand; „Sämmtliches kann von der Mutter und Kindern zu eigenem Gebrauche verfertiget werden, und damit es nicht wegen Mangels an Nahrung

nothwendig ist, es zu versilbern, so liegen 3 fl. baar bey." Im andern Päckchen lagen 48 kr. Wären doch die edlen Geber Zeugen der Freudenthränen gewesen, womit die arme Wittwe diese großmüthigen Gaben empfing. Sie lachte, weinte und betete abwechselnd, und konnte vor Thränen kaum ihre Wonne ausdrücken, bald ihre lieben Kinder neu gekleidet in die Kirche zu führen, um für ihre hochherzigen Wohlthäter zu beten. Wahrlich jedes Glück der Welt ist nur ein Kinderspiel gegen die Seligkeit, die Thränen des Elendes trocknen zu können!

Dem sichern Vernehmen nach ist hier von dem wackern Offizier-Korps des 8. Linien-Infanterie-Regiments in Paßau für den bisherigen Obersten und nunmehrigen pensionirten General-Major Freiherrn von Büllingen, ein schönes Andenken bestellt, das jenem Ehre und diesem Freude machen wird. Ein ähnliches überreichte das Offizier-Korps des 11. Linien-Infanterie-Regiments in Kempten dem damaligen Obersten, nunmehrigen Brigadegeneral, von Pillement, bei seinem Abgange. Wir werden seiner Zeit die genaue Beschreibung des einen wie des andern, unserm frühern Versprechen gemäß, wo von Ehrung der Todten durch ihre lebenden Kameraden auf den Leichenäckern zu Kempten und München die Rede war, zu liefern uns angelegen seyn lassen. Unsern verehrlichen Lesern ist übrigens aus den Nummern 119. und 124. vom v. J. bekannt, welche brüderliche Ehren-Auszeichnung von Seite des 2. Linien-Infanterie-Regiments dem, mit dem Ludwigs-Orden geschmückten Herrn Lieutenant Reinecker zu Theil wurde, welcher 27 Jahre in dem nämlichen Regiment gedient hatte. Wahrscheinlich nur obigem, gleichzeitigen Begebnisse mit dem Freiherrn v. Büllingen kann es zugeschrieben werden, daß der so bescheidene, als allgemein hochgeschätzte, nunmehrige Oberlieutenant Ettlinger vom 15. Linien-Infanterie-Regimente, welcher volle fünfzig Jahre in einem Regimente war, und nun auch Ludwigs-Ordens-Ritter ist, sich solcher, ebenfalls verdienter, schöner Auszeichnung wenigstens zur Zeit nicht zu erfreuen hat.

Ueber die bereits durch zwei Fälle thätlicher Mißhandlungen in diesen Blättern schwer gravirten magistratischen Polizeidiener in Ingolstadt kam uns vor 14 Tagen schon wieder ein Vergehen zu Ohren, das sich in der Neujahrsnacht mit einem Handwerks-Burschen zugetragen haben soll. Es ist gerade ein Jahr, wie sich unsere Leser aus den Nro. 15. und 24. von 1831 d. B. überzeugen können, daß diese strafbaren Schergen ihre elenden Waffen gegen einen wehrlosen Festungsbau-Arbeiter ebenfalls gebraucht, wie sie es zwei Jahre früher unbefugt gegen ein Militär-Individuum gethan haben, und wo solche Handlungen zum allgemeinen Erstaunen unbestraft blieben. Sollte nun, bei diesem dritten Falle, die Regierung noch nicht geneigt seyn, einmal ein abschreckendes Exempel zu statuiren! Wir zauderten bisher mit der Bekanntmachung obiger Geschichte, weil die Angaben abweichend von einander waren. Da wir in den frühern zwei Fällen von achtungswerther Hand mit glaubwürdigen Notizen beehrt worden sind, so wollen wir mit weiteren Mittheilungen so lange inne halten, bis uns die unpartheiische Thatsache zukommen wird.

Nicht immer liefern die Ausgrabungen, die man gewöhnlich in Pompeji, in Anwesenheit vornehmer oder besonders begünstigter Personen, veranstaltet, eine so reiche Ausbeute, als diejenige, welche man bei einer solchen Gelegenheit am vorigen 26. Nov. unternahm. Es wurden nämlich in der sogenannten Casa dell' Ancora vier Zimmer und eine Küche ausgegraben. Man fand viele Gefäße von Bronze und Geräthschaften von Eisen. Noch merkwürdiger aber war eine große Anzahl von Wein-Amphoren, die man in einem dieser Zimmer entdeckte. Manche haben ganz neue noch unbekannte Formen, und auf den meisten befinden sich griechische und lateinische Inschriften mit schwarzer Tinte geschrieben. In mehreren Krügen fand man viel vertrockneten Wein, der, in Wasser aufgelöst, noch einen kräftigen Geschmack hatte. In der Küche lagen noch Kohlen und Asche auf dem Feuerherd, auch stand daselbst auf einem schönen Fußgestelle von Giallo antico eine Lampe von Terra cotta in Form eines knieenden Jünglings, welcher eine Opferschale in der Hand hält. Das eben dort gefundene weibliche Skelett ist vielleicht das der Sklavin, welcher die Besorgung der Küche aufgetragen war.

Mosaik.

In der brennenden Wüste des Lebens gibt es eine einzige Oase, welche alles übertrifft, was die Erde an Schönem und Reizendem, an großem und Wunderbarem besitzt. Ueber ihr lächelt ein blauer Himmel, nur darum zuweilen von trüber, dumpfer Luft verdrängt, damit der nachfolgende Glanz desto herrlicher hervortrete. Allenthalben kühle Waldpartieen und Schattenplätze; Wasserfälle, zwischen Felsen freudig hervorspringend; Blumen von allen Farben und den süßesten, berauschendsten Düften; Vögel mit wunderherrlichen Schwingen und Gesängen. Dieses köstliche Gebiet, wo die ewige Liebe auf goldener Wolke thront und Lust und Seligkeit aus dem Reiche der Fabel in die Wirklichkeit verpflanzt scheint, wird allerdings von scheußlichen Drachen und Ungeheuern mitbewohnt, deren Beute man werden kann. Gar Mancher darin glaubt in demselben Augenblicke den Gipfel aller Genüsse auf Einmal zu erklimmen, wo ein Fehltritt ihn zerschmettert in die Tiefe des *schauderhaftesten Abgrundes führt.* Aber auch ein solcher noch ist glücklicher als der, dem es gelingt, über dieses Wundergebiet hinauszuschreiten, dessen Name kraftvolle Jugend heißt.

Anzeigen.

78. Unterzeichneter macht dem verehrlichen Publikum und allen Herren Tanzliebhabern hiemit die ergebenste Anzeige, daß er, da die heurige Carneval von ziemlich langer Dauer ist, alle Sonntag Tanzmusik und Freihnacht halten werde, wobei der Eintrittspreis nur 12 kr. ist. Derselbe verspricht seinen verehrlichsten Theilnehmern gute Speisen und Getränke, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Anton Eichner, Gastgeber im Sammetgarten.

79. (4. c) In der Pranners-Straße Nr. 1477. im ersten Stocke sind 2 meublirte Zimmer, eines vornheraus und das andere rückwärts, letzteres mit Cabinet, wozu auch nöthigenfalls ein Bedientenzimmer abgegeben werden könnte, vom 1. des künftigen Monats an zu vermiethen.

83. Eingetretener Verhältnisse wegen sind 4 meublirte Zimmer, zusammen oder einzeln, am 1. Februar zu vermiethen. In der Barerstraße Nro. 269. zu ebener Erde zu erfragen.

85. Mittwoch den 18 Jänner 1832 werden im königl. Zerwirkgewölbe (Lederergasse Nr. 205.) Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr mehrere Parthien Wilddecken gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

K. Bayr. Hof-Jagd-Intendanz.

84. (4. c) Um dem Wunsche mehrerer Mitglieder der seit 5 Jahren statt gefundenen Bälle im Gasthofe zum schwarzen Adler zu entsprechen, werden während des Carnevals vier Bälle im Abonnement gehalten werden.

Um den Zweck des geselligen Vergnügens zu erreichen, ist der Preis des Abonnements für eine Familie auf 4 Gulden, und für einen ledigen Herrn auf 2 Gulden festgesetzt.

Die Tage der Bälle werden auf den Entre'-Billets bemerkt seyn; doch behält sich der Unternehmer den Rücktritt bevor, im Falle nicht so viel unterzeichnen sollten, wodurch die Ausgaben gedeckt seyn würden.

Außer dem zirkulirenden Cirkulare kann man sich täglich bei Unterzeichnetem einschreiben.

Für gute Musik, Speisen und Getränke, so wie für billige Preise wird Unterzeichneter bemüht seyn zu sorgen.

Max Albert, zum schwarzen Adler.

87. Der Ashantes,
ein Afrikaner, der bisher im Gasthofe zum schwarzen Adler gezeigt wurde, und nur noch kurze Zeit hier verweilen wird, ist in der That seines merkwürdigen Körperbaues wegen eine interessante Erscheinung, welches von Allen, die denselben bisher gesehen, einstimmig erklärt wurde; es wäre daher zu wünschen, daß derselbe sich eines recht zahlreichen Besuches erfreuen möchte.

Dr. N. N.

88. Es sucht Jemand zu seinem Geschäfte noch eine Liqueur- oder Lebkuchen-Niederlage. Das Nähere darüber ertheilt man im Waffelbäckerei-Laden in der Rosengasse Nro. 1011.

Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)
Mittwoch den 18. d.: Musikalische Unterhaltung.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

89. Heute Mittwoch Abends um 6 Uhr ist Generalversammlung.

86. (2. a) Ein solid gebautes Haus nebst Hintergebäude, in einer schönen Lage, nahe am Thore, in München, welches sich gut verinteressirt, ist mit oder ohne reale Schlossergerechtsame sammt Werkzeuge, wegen eingetretener Verhältnisse, gegen baare Erlage von 3 bis 4000 fl. zu sehr vortheilhaften Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere ist durch portofreie Briefe in der Amalienstraße Nro. 545. lit. a. zu ebener Erde im Laden zu erfragen.

90. Wer in der Stadt München eine sehr gut situirte und eben so gut erhaltene Baderegerechtsame zu kaufen wünscht, so wie auch, wer in einer Provinzialstadt, in einem Markte oder in einem großen Dorfe einer guten Gegend, eine Baderegerechtsame mit Haus zu verkaufen sucht, beliebe sich entweder mündlich oder in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Anton Bornschlegel, Doktor der Medizin und Chirurgie, im Thale Petri Nro. 553. zu München.

91. Heute Abends produziren sich die Wiener Sänger bei Hrn. Haslauer in der Ludwigsstraße.

Gestorben:

Joseph Fürtner, gu. k. Mauthoffiziant, 65 J. a.

Kaspar Leist, Kandidat der Medizin, von Bamberg, 22 J. a.

Andreas Wepper, Geometer, 63 J. a.

Paul Joseph v. Baumüller, k. geh. Rath und Kanzlei-Direktor des k. Staatsministeriums des Hauses und des Aeußern ꝛc., 61 J. a.

Auswärtige Todesfälle:

Der k. Inspektor des Zwangsarbeitshauses zu Wasserburg, Friedr. Planer, 43 J. a.

Berichtigung.

Im gestrigen Blatte muß es in einigen Exemplaren heißen, S. 71. Z. 9. v. o.: „Magistratsrath" statt: „Magistrath" und Z. 21. v. o.: „Abonnenten" statt „Abonneten."

Bemerkung.

☞ Unsere fleißige Zeitungsträgerin, Frau Mittenhofer, meldet, daß sie, zum Theil von sehr wohlhabenden Personen, als Neujahrsgeschenk 6, 9, 12 bis 18 kr. erhalten habe. Wer bedenkt, wie viele Schritte in einem halben Jahre gemacht, wie viele Treppen erstiegen werden müssen, wie viel Zeit die Familien durch das Bringen der Blätter in das Haus ersparen, wird gewiß so billig seyn, das höchst Unbillige einer so geringen Gabe zu erkennen, die man nicht selten einem dürftigen Bettler reicht. Frau Mittenhofer kann mit solchen Gaben ihr Leben nicht fristen, die nöthige Gehülfin nicht bezahlen, ja nicht einmal den Bedarf an Schuhen bestreiten. Wir bitten daher um liberalere Gesinnungen in dieser Angelegenheit für die unermüdliche Zeitungsträgerin, die bei einem Zugange von mehr als zweihundert Abonnenten ohnehin ihre Gänge schon vor Tagesanbruch beginnen muß. Sie glaubt, halbjährlich doch 24 kr. zu verdienen. Die Redaktion.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von H. H.	1	45
Von O.	—	40½
Der Redaktion unter dem Siegel der Verschwiegenheit des Gebers	2	24
Von A. F.	1	21
Durch die Zeitungsträgerin Mittenhofer mit dem Motto: „Bedenket doch, liebe Reiche, was der milde Heiland verspricht: Durch die ausübende Tugend der Barmherzigkeit wird euch Gnade ergehen für Vieles.	3	—
Uebertrag von Nro. 16.	18	21
Summa	27	31½

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	18	Remedius.	Prisca.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 19. Donnerstag, den 19. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Das zehnte Stück des Gesetzblattes des Königreiches Bayern enthält das Gesetz über das Staatsschuldenwesen ganz nach den Gesammtbeschlüssen der beiden Kammern. Die besondere Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises (nicht die Spezialkasse daselbst) wird aufgelöst; alle Mobilisirungs-Obligationen werden in vier- und zweiprozentigen Obligationen ausgedrückt, die bereits zu fünf Prozent angelegten Kautionen behalten diesen Zinsfuß, und die neuen werden zu vier Prozent angelegt. Alle, unbenutzt bei den Staatskassen liegenden Gelder werden der Schuldentilgungskasse zur Disposition gestellt.

Das neueste „bayersche Volksblatt" vom 14. dieß sagt: „Das Ministerium des Innern wurde dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein, Kronoberst-Hofmeister des Reiches und seit einigen Jahren Präsident der Regierung des Oberdonaukreises übertragen. Glänzende Talente, vielseitige Kenntnisse, sehr hohe Gabe der Rede und Schrift, und eine einnehmende Persönlichkeit rechtfertigen diese Wahl; segensreich aber müßte sie werden, wenn dieser Fürst mit Rechtlichkeit und Wahrheitsliebe den Hoffnungen des Volkes nicht minder als den Forderungen der Krone Genüge leisten wollte. Seine Aufgabe ist bei dem Streit der Elemente, der Aristokratie, der Geistlichkeit und dem dritten Stande, nicht gering, und es gehört kein gewöhnlicher Muth dazu, hier als gerechter, unparteiischer Schiedsrichter dazwischen zu treten. Fürst Wallerstein hat verhängnißvolle Erfahrungen gemacht. Er ist von der Höhe eines selbstständigen Fürsten in das Verhältniß eines mediatisirten herabgestiegen, begab sich aber auch dieser Herrschaft, und zog die Stellung eines untergeordneten Staatsbeamten vor; gewiß ein seltenes Beispiel von Entsagung! Ein gebildeter Geist, eine lebhafte Einbildungskraft, ungemeine Gewandtheit und die feinsten Manieren des höheren gesellschaftlichen Lebens charaktrisiren diesen Prinzen. In der letzten Stände-Versammlung hat er sich auch als Freund und Beschützer der liberalen Ideen unseres Zeitalters bewährt, und wenn es wahr ist, daß die in den gedruckten Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe enthaltenen freimüthigen Aeußerungen bei den Diskussionen über das Preßgesetz von ihm herrühren, so darf man sich der frohen Hoffnung hingeben, er werde seine Worte durch die That bewahrheiten. Er soll auch bereits erklärt haben, in diesem wichtigen Gegenstande den Gesetzen gemäß handeln zu wollen."

Alle Musikfreunde werden mit Vergnügen vernehmen, daß die Ouverture zu der Oper „Mitternacht" von Chelard für das Pianoforte, zu 4 Händen, von Bonn eingerichtet, in den hiesigen Musikalienhandlungen und bei dem Compositeur Herrn Kapellmeister Chelard in dem Eckhause der Karlsstraße, der Briennerstraße gegenüber, zu haben ist.

Von demselben Meister sind auch vier National-Lieder unter dem Titel: Voyage Musical, im Verlage des Herrn Schäfer in der Perusagasse erschienen, die wir allen Musikliebhabern empfehlen.

Kürzlich kam ein merkwürdiger Dieb in einer Strafanstalt an, der zuvor drei Jahre lang in einem Landstädtchen Bayerns als Kellnerin gedient hatte. Näheres werden wir dieser Thatsache nachtragen.

Correspondenz.

Vom untern Inn im Januar 1832.

Das „Münchner-Conversations-Blatt" Nro. 6. vom 6. d. M. erwähnt in einem Aufsatze: „Paßau im Jäner 1832", des schönen Festes, das zu Ehren des, mit dem königl. Ludwigs-Orden gezierten, Hrn. Lieutenants Karl Ettlinger von dem 8. Linien-Infanterie-Regiment am 29. d. vor. Monats und Jahres gegeben worden ist. *) Wenn in jenem Aufsatze nur von der Freude und dem frohen Muthe, so wie dem herrlichen Geiste die Rede war, die jenes ausgezeichnete Regiment an diesem Tage beseelten, so sey es erlaubt, von der Trauer zu sprechen, die wenige Tage später, nicht nur dieses Regiment, sondern auch die Bewohner Paßaus und einen Theil der Landbewohner unsers Kreises, vorzüglich in jenen Landgerichten erfüllt hat, die der Kreishauptstadt am nächsten gelegen sind. Am 5. d. M. traf der königl. Armee-Befehl vom 1. zu Paßau ein; derselbe spricht die Versetzung des Hrn. Obersten-Kommandanten des 8. Linien-Infanterie-Regiments, Karl Freiherrn v. Büllingen, in den Pensions- und Ruhestand aus. War die noch kaum laut gewordene Kunde dieses Ereinisses schon hinlänglich, die innigste und allgemeine Theilnahme anzuregen, so brach diese am nächsten Tage zum lautesten Schmerze aus, als der Herr Oberst in folgendem Tagsbefehle die erlangte Bestimmung und seinen Abschied dem bisher von ihm kommandirten Regimente eröffnete. — Wir entnehmen diesen aus der Beilage zu Nro. 53. der Zeitschrift „Passavia:"

„An das königl. 8. Linien-Infanterie-Regiment! Laut Armeebefehl vom 1. d. M. haben Se. Maj. der König allergnädigst geruht, mich mit dem Charakter eines General-Majors in den Pensions- und Ruhestand zu versetzen. Ich habe nicht Worte der schmerzlichsten Empfindung genug, meine Trennung aus Eurer Mitte Euch zu schildern. Doch, in meiner, mit den gemachten Feldzügen eingerechneten achtundfünfzigjährigen Dienstzeit lernte ich gar Vieles ertragen und erdulden. Herren Stabsoffiziere, Ober-Unteroffiziere und Soldaten! Zwölf und ein halbes Jahr hatte ich das mir unvergeßliche Glück, als Kommandant an Eurer Spitze zu stehen. Ihr zeigtet in, wie außer Dienst, ohne Zwang, stets den ausgezeichnetesten Gehorsam, die Seele unsers Standes. Dadurch erhieltet Ihr den wohlverdienten, ausgezeichnetsten, öffentlichen guten Ruf als brave Soldaten. Ich bin überzeugt, daß diese edle Tugend noch stets im Regimente erhalten wird. Da ich in dienstlicher Hinsicht, worin ich selbst todt bin, nichts mehr nach ganzer Seele für Euch wirken kann, so stehe ich, Jeden in Privat- oder Unglücksfällen mit ganzer Seele nach Möglichkeit zu unterstützen, bis zu meinem Ende bereit. Lebt wohl, Kameraden! Ich habe nicht mehr Kraft genug, Euch mehr zu sagen, indem Rückerinnerungs-Thränen meine Feder benetzen. Ich werde eine gerichtliche Urkunde abfassen lassen, welche in der Regimentskasse oder anderswo deponirt bleibt, wornach ich nach Kräften meines Vermögens meine letzte Anhänglichkeit an das Regiment beweisen werde. Herren Stabsoffiziere, Ober- und Unteroffiziere und brave Soldaten! Lebt denn für die Zukunft im Militär- und Bürger-Stande glücklich, zufrieden und wohl, welches aus der Herzens-Seele Eures ehemaligen, von Euch sich so hart trennenden Obersten fließt. Paßau den 6. Jän. 1832. Freiherr von Büllingen."

Der expedirende Herr Adjutant sowohl, als die Unteroffiziere befanden sich beinahe außer Stand, solche herzliche Worte in ihre Schreibtafeln einzuzeichnen. — Am 7. dieß versammelte sich das ganze Corps der Herren Offiziere, an seiner Spitze die Herren Oberstlieutenants von Sieber und Major v. Seckendorf, (Hr. Major v. Heeg war durch Krankheit gehindert) um sich zu ihrem bisherigen Chef zu begeben, und die Empfindungen ihres Kummers über die Trennung, die des Dankes, für die Art und Weise, wie derselbe so lange das Regiment ge-

*) Das uns in der Zwischenzeit nachgesendete, sehr gemüthliche Gelegenheits-Gedicht von Herrn Major v. Ehlingensberg, im Namen des Offizier-Corps verfaßt, konnte aus Mangel an Raum unmöglich mehraufgenommen werden.
A. d. R.

führt, endlich die des Schmerzens beim Abschiede, laut werden zu lassen. Diesen letzten Beweis von Achtung und Liebe muste aber der Gerührte sich verbitten, da seine, mehr durch moralische Eindrücke als körperliches Leiden, tief erschütterte Gesundheit diesem Sturme kaum zu widerstehen vermocht haben würde. Indessen wurde den sämmtlichen Herren Offizieren eröffnet, daß der Scheidende nach dem Verlaufe von wenigen Tagen jeden Einzelnen derselben mit der nämlichen Bereitwilligkeit empfangen würde, die seit Jahren ihnen bekannt ist. Gleich den Herren Offizieren, wollten auch die Unteroffiziere und die in Garnison anwesenden Soldaten im Namen Aller persönlichen Abschied nehmen; und veranlaßten die Absendung einer Deputation, die nachstehende Addresse zu übergeben beauftragt wurde:

„Herr General-Major! Noch sind die Thränen nicht getrocknet, welche den herrlichen Abschiedsworten unseres hochverehrten, ewig unvergeßlichen Hrn. Regiments-Kommandanten flossen. — Gefühle der Art *leben ewig. Sie gründen sich auf die heißeste Liebe, die ehrfurchtsvollste Anhänglichkeit*, und die innigste Dankbarkeit. Mit tiefem Schmerz erscheinen wir vor Ihnen, Herr General-Major! um Ihnen das Lebewohl zu bringen; blicken Sie in unsere Augen, und lesen Sie darin, was unsere Herzen empfinden. So scheiden dankbare Söhne von dem geliebten Vater, welcher sein edles Wirken unter uns durch Wort und That so rührend und hochherzig verewigte. Erschüttert von dem Schmerzgefühle der Trennung bleibt uns nur der Trost Ihres fortdauernden Wohlwollens, dessen wir uns gewiß stets würdig beweisen werden. Möge Sie Gott lange erhalten, Herr General-Major! und Ihnen das Gute zum Segen werden lassen, wodurch Sie uns lebenslänglich zum innigsten Danke verpflichteten. — Auch im Schmerze gedeiht die Pflicht, und unter Thränen keimt Liebe und Dankbarkeit nur kräftiger. So verschmähen Sie denn diesen Tribut der im Schmerze gebornen Huldigung Ihrer dankerfüllten Söhne, nicht und erhalten Sie uns Ihre Liebe und Gnade. Passau am 8. Jäner 1832. Die Unteroffiziere und Soldaten des 8. Linien-Infanterie-Regiments."

(Schluß folgt.)

Mosaik.

☞ Der „Volksfreund" vom 18. dieß sagt: „Es gibt Publizisten, die nicht wissen, daß ein Unterschied zwischen Erwiderung und Erwiederung ist. Die wissen wahrscheinlich auch nicht, daß wider und wieder zwei verschiedene Worte seyen. Ein Beobachter muß auch richtig beobachten." Wir erwiedern (nicht „erwidern"), daß in der deutschen Sprache das Wort „Erwiderung" gar nicht zu finden ist, wohl aber „Erwiederung", welches Wort aus dem Zeitworte „erwiedern" mit den Begriffen 1) einem etwas wieder vergelten, 2) antworten, gebildet ist. Herrn Dr. Wolf hat hier wieder wider die Sprachrichtigkeit gesündiget, wie in einem andern Falle, dessen wir nächstens erwähnen werden. Herr Dr. Wolf, der hier nicht im Schafspelze, sondern in einer — Haut erschienen ist, rathen wir wohlmeinend, zuvor bei dem geschickten Herrn Lehrer Siller an der Kreuzschule Unterricht in der deutschen Sprache zu nehmen, bevor er sich so weit verirrt, Andere belehren zu wollen.

Wenn die Leichname von Kindheit und Jugend im Gedächtnisse aufbewahrt liegen, gleich getrockneten Pflanzen im Herbarium, erst dann ruft die Phantasie die halberloschenen Farben weit frischer und lieblicher hervor, als sie einst in der Wirklichkeit waren. Auch die größten, dunkelsten Lücken füllt jenes Götterkind mit seinen Strahlen aus; ein poetisches Ganzes, ein Eiland des Glückes daraus erschaffend, welches unser Auge allenthalben fruchtlos suchen würde, wenn irgend ein Wunder uns plötzlich in das jugendliche Alter zurückversetzte.

Anzeigen.

Museum.

101. (3. a) Samstag den 28. Jänner: Großer Ball. Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

94. Samstag den 21. Jänn.: Ball. Anfang 7 Uhr.
Montag den 23. Jänn.: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.
Samstag den 28. Jänn.: Ball. Anfang 7 Uhr.

Conzert-Anzeige.

96. Donnerstag den 19. Jänner werden die aus öffentlichen Blättern bekannten Quartett- und Alpen-Sänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Nuß, welchen vor anderthalb Jahren das Glück zu Theil wurde, den ungetheilten Beifall allhier einzuärnten ꝛc., im Saale des schwarzen Adlers in der Kaufingergasse die Ehre haben, ein Conzert in verschiedenen Kunst- und Naturgesängen zu geben, wozu sie ihre ergebenste Einladung machen.

Anfang 6 Uhr. Eintrittspreis à Person 24 kr.

---

84. (4. b) Um dem Wunsche mehrerer Mitglieder der seit 5 Jahren statt gefundenen Bälle im Gasthofe zum schwarzen Adler zu entsprechen, werden während des Carnevals vier Bälle im Abonnement gehalten werden.

Um den Zweck des geselligen Vergnügens zu erreichen, ist der Preis des Abonnements für eine Familie auf 4 Gulden, und für einen ledigen Herrn auf 2 Gulden festgesetzt.

Die Tage der Bälle werden auf den Entrée-Billets bemerkt seyn; doch behält sich der Unternehmer den Rücktritt bevor, im Falle nicht so viel unterzeichnen sollten, wodurch die Auslagen gedeckt seyn würden.

Außer dem zirkulirenden Cirkulare kann man sich täglich bei Unterzeichnetem einschreiben.

Für gute Musik, Speisen und Getränke, so wie für billige Preise wird Unterzeichneter bemüht seyn zu sorgen.

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

---

99. (3. a) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nro. 1313. ist im ersten Stocke eine schöne Wohnung von 4 heizbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Georgi zu beziehen, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

---

97. Zu den bevorstehenden Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

---

98. Heute Abends produziren sich die Wiener Sänger beim römischen König in der Weinstraße.

Musik.

100. So eben ist erschienen und in den hiesigen Musikalienhandlungen zu haben;

Münchner-Carnevals-Tänze
für das Jahr 1832.
Componirt von Ludwig Schlein.

Inhalt: 6 Walzer mit Trios und Coda, und ein Galopp; zum Theil über beliebte Melodien aus Opern. Mit Titel-Vignette. Für Pianoforte eingerichtet.

Preis netto: 36 kr.

---

92. Es ist ein Haus in Mitte der Stadt mit dreierlei Läden versehen, worin sich in einem ein Sparherd befindet, und welcher zu jedem Geschäfte geeignet ist, wegen besondern Familien-Verhältnissen aus freier Hand zu verkaufen. D. Ue.

---

95. (3. a) Im Rosenthale Nro. 652. sind zwei schöne Wohnungen, jede mit 4 Zimmern, zu vermiethen, und können sogleich oder bis Georgi bezogen werden. Die eine im zweiten Stocke kostet jährlich 170 fl. und die andere im dritten 160 fl. Beide sind mit allen Bequemlichkeiten versehen. Das Nähere darüber erfährt man im Spezerei-Laden.

---

93. Ein Studierender hiesiger Universität wünscht freies Logis, wofür er täglich eine Stunde gründlichen Unterricht ertheilen wird. Das Nähere im Hofbräuhaus-Gäßchen Nro. 396. über 1 Stiege links.

In der Stiftsgasse Nro. 1153. über 1 Stiege vornheraus ist ein meublirtes, heizbares, mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, von einem oder zwei Herren sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	19.	Kanutus.	Sara.	Im Odeon: Maskirte Akademie. Der Liederkranz veranstaltet einen Maskenzug dahin, den „Bauer als Millionär“ vorstellend.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 20. Freitag, den 20. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

☞ In Gegenwart einer Kreis- und Stadtgerichts-Kommission, welcher auch der in seinem schwierigen Berufe unermüdliche Vorstand dieses Gerichtshofes, Herr Kreis- und Stadtgerichts-Direktor von Allweyer beiwohnte, wurde vorgestern Nachmittags 3 Uhr der Leichnam des vor 5½ Jahren im zwölften Jahre seines Lebens verstorbenen Sohnes des Selbstmörders Franz Unterstein ausgegraben, weil, wie es heißt, zwei Personen eidlich ausgesagt haben sollen, daß diesem Knaben, als er einst aufgehangen und in dieser Stellung gepeitscht wurde, eine Rippe gebrochen worden sey. Die Bretter des Sarges waren bereits vermodert, und man erblickte in demselben nur mehr das Gerippe, und die, wie es schien, zu langer Dauer gemachten Schuhe von dickem Leder und dicken Sohlen. Mit der größten Vorsicht wurde der Sarg in der Tiefe mit Stricken umwunden, und so nach einer beinahe sechsjährigen Grabesruhe an das Licht des Lebens heraufgezogen, dann von den Trägern in den zu Leichenöffnungen bestimmten Saal gebracht. Dem Vernehmen nach wurde das Gerippe im normalen Zustande befunden, ohne Rippenbruch. Die Knochen fielen bei leichter Berührung weg. Sollte obiges Gerücht wegen eidlicher Aussage wahr seyn, so ist aus dieser thatsächlichen Widerlegung durch den Augenschein zu ersehen, daß selbst ohne bösliche Absicht geschworne Eide bisweilen trügen können, daher in allen Fällen die möglichste Umsicht des Richters nöthig sey. Welche höchst peinliche Gefühle mußten den denkenden Zuschauer an diesem Grabe ergreifen, aus welchem das Gericht, den Todesschlummer störend, die Leiche eines Kindes heraufholen ließ, um zu erkennen, ob nicht die Hand, oder wenigstens die Zulassung eines unnatürlichen Vaters, das eigene Kind zum Krüppel geschlagen, oder wohl gar getödtet habe! Der roheste Mensch muß sein Auge mit Entsetzen von einer so furchtbaren Scene abwenden. — Die angeschuldigte Wirthschafterin in der Frohnfeste, weder wirklich noch aus Verstellung wahnsinnig, wie das „Tagsblatt" sagt, soll noch immer standhaft läugnen, und über den Ausgang ihrer Untersuchung nicht besorgt seyn, vielmehr denselben möglichst beschleunigt wissen wollen. Das gestrige „Tagsblatt" meldet auch das falsche Gerücht, daß sie dem Knaben alle Rippen eingeschlagen haben soll. — Das gäbe wieder zu entnehmenden Stoff für den pfiffigen Herren Mitarbeiter des „Volksfreundes" zu seinen „Fortsetzungen in der Untersteiner'schen Mordgeschichte ꝛc." wo er, zur Ergötzung der besser Unterrichteten, so zu sagen das Nägele recht auf den Kopf zu treffen vermeint. Man ist allgemein in gespannter Erwartung, ob er es nun mit den gebrochenen oder ungebrochenen Rippen halten wird? Hoffentlich kömmt doch von diesem erbärmlich wichtigen Machwerke jeder Zeit, nach dem in Nro. 364. d. B. vom v. J. aufgeführten polizeilichen Cirkular, immer ein Abdruck zu den stadtgerichtlichen Criminal-Untersuchungs-Akten?

Wenn die Barbara W., welche aus dem Zwangsarbeitshause von Wasserburg hieher kam, und unlängst den Versuch machte, sich zu entleiben (s. Nr. 12. d. B.) nicht der Stadt München angehörte, wo sie zwar nicht geboren ist, ihre Eltern aber später als Taglöhnersleute ansäßig waren, sie sohin mit den Ihrigen das Heimatrecht erlangt hat, so würde die königl. Polizeidirektion sie schon längst ihrem Domicil zugeschoben haben. Hiedurch ist erwiesen, daß dieselbe der hiesigen Gemeinde angehöre, und daß sohin der Magistrat allerdings die Verpflichtung auf sich habe, jene Person, die mit einer unheilbaren Krankheit behaftet ist, in eine Versorgungsanstalt aufzunehmen. Ein Titl. Referent des hiesigen „Tagblattes" vom 15. dieß ist daher in einem doppelten Irrthume befangen, 1. weil er behauptet, daß jene Person der Gemeinde München nicht angehöre, und 2. weil er versichert, daß die fragliche Weibsperson im entgegengesetzten Falle sicher in eine solche Anstalt aufgenommen und verpflegt worden wäre. — So viel uns von dieser Sache bekannt wurde, soll der Magistrat, und wie man wissen will, hauptsächlich auf eine kräftige Opposition eines neuen Mitgliedes des Armenpflegschaftsrathes, sich standhaft geweigert haben, dem ärztlichen Gutachten und dem Antrage der k. Polizei-Direktion zu willfahren. Wir müssen daher auf den Herrn Tagblatt-Referenten dessen hohe Raths-Sentenz: „Kein Urtheil ohne Ueberzeugung!" übersiedeln, und ihn hiemit bitten, uns künftig mit seichten Widerlegungs-Versuchen zu verschonen, indem wir nichts zu behaupten gewohnt sind, was nicht nachgewiesen werden kann. Uebrigens ist uns die ungeeignete Ueberbürdung der hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten, worüber der Magistrat energisch zu wachen hat, so wie ihre, die Stiftungs-Mittel längst übersteigenden, unerschwinglichen Lasten in genere, endlich der enorme Schuldenstand des allgemeinen Krankenhauses selbst, und die Palliativmanövrirung (zu Deutsch: Eine Lücke auf, und die andere damit zumachen,) in specie hinreichend bekannt, und wir theilen dießfalls ganz die Meinung, daß hier endlich bemessene Einschränkungen dringendst nothwendig waren, sind, und bleiben.

Die Aerzte machen jetzt an Cholera-Kranken mit Weinsteinsäure glückliche Kuren.

Correspondenz.

Vom untern Inn im Januar 1832.
(Schluß.)

Ein schönes Andenken soll (wie bereits in Nro. 18 d. B. vorläufig gemeldet worden) für den Gefeierten von Seite des Regiments bestimmt seyn.

Während solche Empfindungen sich in dem Regimente laut aussprachen, theilten dieselben nicht nur alle Bewohner Paßau's, die mit Bezug auf das vortreffliche und musterhafte Betragen des so lange dort garnisonirenden Regiments gleichsam nur die bewaffneten Brüder in diesem Regimente erkennen, sondern sie erstrecken sich auch, wie wir bereits erwähnt haben, über alle — benachbarten Landbewohner, deren Söhne und Geschwister meistens in demselben Regimente dienen, und welche bisher gewohnt waren, mit Vertrauen in allen Angelegenheiten der Ihrigen sich an den menschenfreundlichen Herrn Obersten zu wenden, der als Mitglied der Conscriptions-Kommission durch sein humanes Benehmen gegen jeden ohne Unterschied selbst dem ganzen Unter-Donau-Kreise nicht unbekannt ist. Diesem Benehmen ist es zuzuschreiben, daß bei jeder Conscription mit seltener Ausnahme Alles zu diesem Regimente sich drängte, und nur äußerst selten das Verlangen in irgend eine andere Waffe, oder in ein anderes Regiment sich ausspricht. Diesem Hrn. Obersten und dem von ihm ausgehenden, im ganzen Regimente herrschenden humanen Geiste aller Herren Offiziere in Behandlung der Soldaten schon bei ihrem Zugange als Rekruten ist es größtentheils zu danken, daß eben so, wie alle Conscribirten der frühern altbayerischen Landgerichte, nun auch alle, aus den ehemaligen passauischen Gerichten, dem so genannten Bisthume, conscribirten Jünglinge lediglich mit einem Vorweise versehen, ohne alle Bedeckung, bei dem Regimente sich stellen, während es notorisch ist, daß sie früher nur mit Hülfe der requirirten bewaffneten Gewalt zu ihrer Bestimmung gebracht werden mußten.

Wenn man diese Thatsachen in öffentlichen Blättern niederzulegen sich gedrungen fühlt, und dadurch nur die Verdienstes-Anerkennung dieses Mannes laut werden läßt, so kann solches um so getroster geschehen, als die Ueberzeugung vorhanden ist, daß von keiner Seite eine Widerlegung denkbar seyn

möchte. Diese Ueberzeugung ist es, die gegenwärtige Zeilen nicht schließen läßt, ohne der öffentlichen Meinung in unserer Gegend Erwähnung zu thun, die, bei der erlangten Kunde von dem Tode des zu Würzburg kommandirenden Herrn General-Lieutenants Freiherrn von Treuberg, dahin sich aussprach; nämlich der pensionirte Herr Generallieutenant Freiherr von Dietz, gegenwärtig Kommandant der Stadt Paßau und der Festung Oberhaus, werde an dessen Stelle in Activität des Dienstes gerufen, der Herr Oberst Freiherr von Büllingen zum General-Major befördert, und demselben, unter Belassung seiner bisherigen Bezüge als Oberst der Armee, das Stadt- und Festungs-Kommando zu Paßau übertragen.

So weit wir entfernt sind, als zur Klasse einfacher Landwirthe gehörig, uns nur irgend ein Urtheil weder über die Vorschläge des Herrn Armee-Ministers von Weinrich zu erlauben noch über die Beschlüße eines gerechten Monarchen in dieser Beziehung zu erlauben, so können wir doch den Glauben *nicht unterdrücken*, jene öffentliche Meinung gründe sich auf die Thatsachen, die der Armee wie der Nation bekannt sind, daß der genannte Herr Generallieutenant von Dietz ein sehr verdienter Soldat seyn müsse, da er sich in der Schlacht zu Brienne, durch einen herrlichen Angriff auf die Artillerie der französischen Garde mit dem 4. und 5ten bayer. Chevauxlegers-Regimente nicht nur das Kommandeur-Kreuz des Max-Joseph-Ordens, sondern auch das Theresien-Kreuz von Oesterreich und gleichsam einen europäischen Namen erworben, da, wie uns Augenzeugen versicherten, nur nach dieser vollbrachten Waffenthat die Infanterie-Kolonnen aus dem Dorfe Chaecmenie hervorbrechen, und so die Schlacht entscheiden konnten, zu deren steten Erinnerung sogar eine der schönsten neuen Straßen in München den Namen führen soll. Rücksichtlich des nunmehrigen Herrn General-Majors von Büllingen aber dürfte jene öffentliche Meinung in den Umständen begründet seyn, weil bereits einige seiner Nachmänner theils zu Brigade-Generalen befördert, theils mit diesem Charakter begnadigt wurden, und daher der Glaube Eingang fand, die langjährigen, mit Verstümmlung auf dem Schlachtfelde verbundenen Dienste, und die dadurch vielleicht angegriffene Gesundheit desselben, dürfte ihn nicht mehr allenthalben zum aktiven Dienste vor dem Feinde, wohl aber noch sehr gut zum Dienste gegen jeden Feind auf einem sedentären Posten im Innern des Landes geeignet erachten lassen. Diese Ansicht fand um so leichter Eingang, als Freiherr von Büllingen nicht nur Ritter des k. Max-Joseph und des k. Ludwigs-Ordens, also ein ausgezeichneter und gedienter Soldat ist, sondern seine definitive Ernennung auf einen Posten, den er bereits mehrere Jahre, und zwar seit dem Tode des General-Lieutenants Freih. von Montigny, mit Ehre nebst dem Kommando seines braven Regiments begleitete, auch vollkommen dem zweiten Satze des §. 1. vom königl. Armee-Befehl des 15. Jun. 1830 entsprochen haben würde. Während wir wiederholt und feierlichst gegen den Vorwurf uns verwahren, als wollen wir irgend eines Urtheiles uns vermessen, sind wir überzeugt, daß solche Vorschläge, wie die öffentliche Meinung sie erwartete, auch der ganzen Armee nur angenehme Empfindungen verursacht haben würden, wie aus ihnen die Anerkennung treuer Dienste zweier der ältesten und ausgezeichnetsten Soldaten des Heeres hervorgegangen, und dem alten Sprichworte genügt worden wäre: „Vox populi, vox Dei.“

Ein Rotthaler.

Anzeigen.

Museum.

101. (3. b) Samstag den 28. Jänner: Großer Ball. Anfang 7 Uhr.

99. (3. b) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nro. 1313. ist im ersten Stocke eine schöne Wohnung von 4 heizbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Georgi zu beziehen, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

95. (3. b) Im Rosenthale Nro. 652. sind zwei schöne Wohnungen, jede mit 4 Zimmern, zu vermiethen, und können sogleich oder bis Georgi bezogen werden. Die eine im zweiten Stocke kostet jährlich 170 fl. und die andere im dritten 160 fl. Beide sind mit allen Bequemlichkeiten versehen. Das Nähere darüber erfährt man im Spezerei-Laden.

86. (2. b) Ein solid gebautes Haus nebst Hintergebäude, in einer schönen Lage, nahe am Thore, in München, welches sich gut verinteressirt, ist mit oder ohne reale Schlossergerechtsame sammt Werkzeuge, wegen eingetretener Verhältnisse, gegen baare Erlage von 3 bis 4000 fl. zu sehr vortheilhaften Bedingnissen zu verkaufen. Das Nähere ist durch portofreie Briefe in der Amalienstraße Nro. 545. lit. a. zu ebener Erde im Laden zu erfragen.

Kunst-Anzeige.

102. In der unterzeichneten Kunsthandlung erschienen so eben die sehr ähnlichen Bildnisse der polnischen Generale Romarino, Langermann, Szneyde und Giton, nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Grueber in Regensburg. Der Preis für jedes Blatt ist 30 kr., in Abdrücken auf chinesisches Papier 40 kr.

J. M. Hermann, in München.

Neuestes Werk über Brasilien.

103. Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München in der Salvator-Straße Nro. 1525. ist so eben erschienen:

Weech, J. Fr. v., Reise über England und Portugal nach Brasilien in den vereinigten Staaten des La Plata-Stromes während der Jahre 1823 bis 1827. 3ter Theil. gr. 8. Druckp. 1 fl. 36 kr. Velinp. 2 fl. 12 kr.

Dieses interessante Werk ist nun vollendet und kostet komplet Druckp. 6 fl. 12 kr. Velinp. 7 fl. 48 kr.

Ankündigung

104. So eben ist in der Rösel'schen und Schäffer'schen Kunsthandlung dahier die erste Lieferung von Stammbuchblättern in „Kühlheiten"-Manier erschienen. Alle 8 Blätter zusammen kosten 12 kr., illuminirt 18 kr., einzelne Blätter aber jedes Stück 2 kr., illuminirt 3 kr. Zu geneigter Abnahme empfehlen sich

Schallbrouck und Deiß.

105. Im Thale Nro. 554. über 2 Stiegen vornheraus ist ein sehr schönes, mit Bett und politirten Meubeln und ganz eigenem Eingange versehenes Zimmer, für einen oder zwei Herren geeignet, um 7 fl. bis am 1. Februar zu beziehen. Auch werden honette Frauenzimmer genommen.

106. Im Thal Petri Nro. 551. über 2 Stiegen sind mehrere Conversations-Lexica, das Exemplar aus 30 Bändchen bestehend, um den äußerst billigen Preis von 3 fl. 36 kr., und mit dem Kupferbande, welcher 1000 Bildnisse der berühmtesten Menschen aller Zeiten und Völker enthält, um 4 fl. das Exemplar zu verkaufen.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen vornheraus sind 2 eingerichtete heitzbare Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, einzeln oder zusammen zu vermiethen, und gleich zu beziehen.

In der Amalienstraße Nro. 556. über 3 Stiegen sind mehrere Bücher, worunter auch schöne Gebetbücher sind, billig zu verkaufen.

107. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nr. 253. nächst der neuen Münze dahier wird die 40ste Bücher-Anzeige unentgeltlich ausgegeben.

108. Im Landschaftsgäßchen Nro. 112. an der Sonnenseite ist eine schöne Wohnung von 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Holzlege und übrigen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 120 fl. zu verstiften oder gleich zu beziehen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfahren.

Berichtigung.

Durch ein unleserliches Revisionszeichen ist gestern in einigen Exemplaren eine Versetzung der Worte veranlaßt worden. S. 79 Sp. 2. Z. 11. v. o. muß es nämlich heißen „Herr" statt „Herrn", und Z. 14. „Herrn" statt „Herr".

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von W. M.	2	42
Uebertrag von Nro. 18.	27	31
Summa	30	13

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Freitag	20	Sebastian.	Sebastian.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Vampyr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 21. Sonnabend, den 24. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Die maskirte Akademie hat vorgestern den großen Erwartungen nicht entsprochen, die man davon hegte. Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin Karoline, Prinz Otto und die Prinzessinnen Mathilde und Marie, königl. Hoheiten, waren anwesend, der Saal sehr leer, die Gallerien zum Erdrücken voll, aber vor Oeldampf kaum sichtbar, und von unausstehlicher Hitze gequält; der Maskenzug ledern, die Reimerei des Bänkelsängergeschreres unter der Kanone, wie man zu sagen pflegt. Abonnirte Konzerte, abonnirte Bälle und maskirte Akademien scheinen an der Odeon-Cholera zu leiden, und ihr rettungslos zu erliegen.

Ein gewisser Herr Amand von Schweitzer hat uns eine Verwahrung gegen das Gerücht eingesendet, daß er der Verfasser des in Nro. 17. dieser Zeitschrift erschienenen Sonnettes sey. Dieser Herr hat etwas Ueberflüßiges gethan; denn er ist weder Baron noch Dichter, heißt Armand und nicht Carl, und schreibt sich Schweitzer und nicht Schweizer. Wir können sohin nicht glauben, daß irgend Jemand ihn für den Verfasser jenes wunderschönen Sonnettes im Ernste habe halten können. —

Während man von allen Seiten über Mangel an Beschäftigung der gegen Taglohn arbeitenden Klasse bittere Klagen vernimmt, erscheint der Sommerbiersatz für 1832, welcher für den ersten Distrikt vier Kreuzer drei Pfennige, für den zweiten Distrikt fünf Kreuzer für die Maß vom Ganter beträgt. Das sind traurige Aussichten für die armen Leute, die oft nichts, als ihre Maß Bier haben, und diese nun bald so theuer bezahlen sollen. Wir werden nächstens über den Biersatz einen sehr gründlichen Artikel von dem talentvollen Herrn Verfasser der Briefe über den Brodtarif mitzutheilen die Ehre haben.

Wie ist es möglich, daß auch der „bayersche Landbote" das Mährchen, „am Leichname des ausgegrabenen Sohnes des Revisors Unterstein habe man alle Rippen zerschlagen gefunden, und die Haushälterin soll wahnsinnig seyn," dem „Tagsblatte" geradezu nachschreiben konnte, obgleich von beiden Angaben keine Sylbe wahr ist? Wenn öffentliche Blätter von Thatsachen an Ort und Stelle so falsche Berichte liefern, welche Glaubwürdigkeit ist Meldungen zu schenken, die sie aus der Ferne bringen? Der „bayersche Landbote" und das „Tagsblatt" werden nun wohl diese Behauptungen widerrufen müssen.

Nicht den Vergnügungen in Privatgesellschaften allein scheint es zugeschrieben werden zu müssen, daß die in Nro. 16. d. B. berichteten Odeons-Bälle heuer nicht zu Stande kommen wollen, wozu man allerlei Werb-Versuche anstellt. Auch nicht die Un-

laſt, ſolchen Bällen beizuwohnen, iſt Schuld daran. Der bitterſte Geldmangel zeigt ſich leider immer mehr in allen Familien, ſo, daß man die unzähligen Beluſtigungen, gepaart mit Kleiderpracht-Ausgaben, neben den fortlaufenden Forderungen für die unabweislichen Lebensbedürfniſſe, unmöglich mehr zu beſtreiten im Stande iſt. Jene thuen daher gut, die in ſolchem Falle ſich befinden, wenn ſie, im Gefühle ihrer Unvermögenheit, derlei Anlockungen widerſtehen, und zum Wohle der Ihrigen denſelben kein Gehör geben. Das Pfandhaus füllt ſich deſſenungeachtet mächtig genug?

Die Kontumazzeit für Reiſende nach Bayern, die aus den, der orientaliſchen Cholera verdächtigen Gegenden kommen, iſt im Allgemeinen auf 5 Tage herabgeſetzt; Handelswaaren, mit Ausnahme gebrauchter Kleidungsſtücke, gebrauchter Betten ꝛc. ſo wie Briefe und Geldſendungen der Eingang ohne Kontumaz und Desinfektions-Behandlung geſtattet, und nur in Anſehung des Verkehres zu Waſſer noch eine weitere Beſchränkung beibehalten.

Der durch Abziehen der Raſir-Meſſer bekannte Veteran Willibald, welcher ſich hierdurch ſtets ehrliche Nebenverdienſt für ſeine zahlreiche Familie geſucht hat, und ſchon am 16. dieß verblichen iſt, konnte erſt geſtern, den 20., alſo nach vollen fünf Tagen, den ihm ſo wohl zu gönnenden Ort der Ruhe finden. Nach mehrern Hinderniſſen zur Begräbniß trat vorgeſtern auch noch dieſes ein, daß kein Grab gemacht war, folglich mußte der Conduct, die leidtragenden vielen Bekannten und vier dem Vaterlande dienende Söhne wieder abziehen. Der Nr. 12 erwähnte ſchöne Militair-Leichen-Wagen iſt im hieſigen Zeughauſe verfertigt, inwendig ganz mit Kupfer ausgemacht, und für 2 Leichen eingerichtet.

Vorgeſtern hat der vortreffliche Franz Kuglerſche Sängerverein im Saale des Gaſthauſes zum ſchwarzen Adler dahier, in 3 Abtheilungen mit ausgezeichnetem Beifalle geſungen. Heute werden wir dieſe vorzüglichen Sänger wieder daſelbſt hören.

Am 13. wurde die neugeborne Tochter Don Pedros in der Schloß-Kapelle zu Paris getauft; Taufzeugen waren der König und die Königin.

☞ Der jüdiſche Banquier, Herr Baron Rothſchild, hatte am 4. dieß Monats Audienz beim Papſte. Der herzogliche Wechsler hatte nach ſeiner Rückkehr aus Paris nebſt den Fürſten Chigi und Orſine den großen Orden des heiligen Gregors empfangen, und erſchien nun ſterngeſchmückt. Der heilige Vater war überaus gnädig; Herr von Rothſchild küßte ihm die Hand, und verließ den Audienzſaal ſehr befriedigt.

Ebersberg.

Sanft erhöhet ſich von dem öden oder waldigen, lange 7 Stunden dauernden Münchner-Revier aus endlich abwechſelndes Hügelland, auf welchem der uralte Ort Ebersberg angenehm gelagert iſt, deſſen Oſtſeite eine ſanfte Abdachung bildet. Dieſer theilet ſich in zwei Hügel, deren einer das vormalige Kloſter mit der Kirche trägt, den andern ſüdlichen krönte wahrſcheinlich die alte Burg der bekannten Grafen von Ebersberg, indem ihn die Kunſt zum Grunde derſelben geformt zu haben ſcheint, und Reſte von Mauern in ſeinem Schoße aufgefunden wurden. Das vorliegende wieſenreiche Thal zieht der Länge nach hinab in öſtlicher Richtung, von der Ebrach bewäſſert, einem Flüßchen, welches in Weſten von Ebersberg, ſeine Wiege, einen Teich verläßt, und mit der Aettel vom Innſtromme verſchlungen wird. Anmuthig erſcheint dieſes Thal, man mag es von jenen Hügeln aus überſchauen, oder vom Oſten herauf durchwandern, wo das erhabene Kloſter-Gebäude mit ſeinem Kirchthurme einen herrlichen Hintergrund geſtaltet, der weit in der Ferne prangend ſich zeiget. Will man nach dieſem reitzenden Anblicke das abſtechende Bild einer alt germaniſchen Wildniß in der Nähe ſchauen, ſo findet man es auf Ebersberg's nördlicher Seite. An dieſe gränzt der große Forſt, welcher ſich über zwei Stunden nördlich ausbreitet, und mit jenem von Anzing beinahe vier Stunden in der Länge hält. An dieſem Punkte verſinnlichet ſich die graue Vorzeit der Gegend ſo lebhaft, daß man die Begebenheit, welche Ebersberg's Entſtehung veranlaßt hatte, wie unter ſeinen Augen vorgehen zu ſehen wähnet.

Graf Sighart von der Sempt, deſſen Stammſitz eine wenig haltbare Burg jenſeits des

Forstes im Thale der Sempt war, *) erlegte um das Jahr 878 nach Christi Geburt auf der beschriebenen Höhe bei einer besonders großen Linde nicht ohne bedeutende Anstrengung einen Eber von seltener Größe. Dieses wilde Thier gab der Veste Ebersberg, welche der Graf auf der Höhe hier nebst einer Kapelle erbaute, so wie dem Flüßchen Eberach (von Eber und Ach, Wasser, zusammengesetzt) die Namen. Ersterer leistete den in Bayern sengend und brennend eingedrungenen Ungarn nachhin so kräftigen Widerstand, daß sie allenthalben, nur hier nicht, ihre Verwüstungen ausüben konnten. So wie diese Veste Kultur und Bevölkerung um sich her in den Thälern verbreitete, ward sie auch der fortwährende Stammsitz einer eigenen, zum Sondergaue gehörigen Grafschaft. Sighart, den Kaiser Arnulf in einer Urkunde vom Jahr 888 seinen nächstgebornen Freund nannte, blieb in der Fehde gegen die Ungarn im Jahr 907; dessen Sohn Graf Rathold berief i. J. 911 Mönche von des heiligen Augustins Ordens-Regel nach Ebersberg, wo er ihnen eine Wohnung einräumte. Sighards Enkel, Eberhard I.: Adalbero, und ihre Schwester Wilbirg, begannen den ersten Kirchen- und Klosterbau im Jahr 928, der nach sechs Jahren vollendet da stand. Diese Mönche hatten 79 Jahre hier gehauset, als Graf Ulrich Adalbero's Bruder, im Jahr 990 solche aus des heiligen Benedikts Regel an ihre Stelle setzte, und den ersten Abt aus dem Kloster St. Ulrich und Affra von Augsburg hieher berief. Nicht lange stand das Klostergebäude nach seinem ersten Ursprunge; denn schon im Jahre 1040 ward es vom Adalbero III., letzten Grafen von Sempt und Ebersberg, mit der Burg niedergelegt, beide von neuem aufgebaut, und reich begabet. Kaiser Heinrich III. ertheilte im nämlichen Jahre den Mönchen die Freiheit, ihren Abt zu wählen. Dieser andere Stifter Adalbero III. überließ vor seinem unbeerbten Tode, welcher 1045 erfolgte, alle seine Güter dem Kloster und der dem heil. Sebastian geweihten Kirche.

An widrigen Schicksalen fehlte es in der Folge so wenig wie an unglücklich einwirkenden Veränderungen. Im Jahre 1305 brannte Kloster und Kirche ab, worauf es wieder aus der Asche emporstieg. Ein in Mitte der Kirche aufgestelltes hölzernes St. Sebastiansbild blieb vom Feuer verschont. Auf Veranlassung des regierenden Herzog Wilhelm V. von Bayern, und mit päbstlicher Beistimmung, traten die Benediktiner den ins Land berufenen Vätern der Gesellschaft Jesu ihr Kloster ab, welche es als eine, zu ihrem Kollegium in München gehörige sogenannte Residenz bewohnten, und die Einkünfte hievon bezogen, welche sehr ergiebig waren.

(Schluß folgt.)

*) Siehe die Ortschronik der Stadt Erding vom vor. J. in diesen Blättern. A. d. R.

Erwiederung.

In Nro. 5. des „Volksfreundes" ist ein Artikel seines neuen Redakteurs auf unbestimmte Zeit *) über die Stände der jedes redliche bayerische Herz kränken muß. Der junge Herr Doctor tritt, wenn ich nicht irre, zur zweiten Male als Publizist auf, und es scheint, er will jetzt auf einmal zum großen Schulmeister des bayerischen Volkes sich aufwerfen. Er fängt damit an, einen Schwulst von hochtrabenden Worten und abgebrochenen Sätzen auszukramen, und die ganze Nation mit Koth zu bewerfen. Unter andern sagt der gelehrte Herr Wolf, indem er von den Ständen des Reiches spricht:

„Aber wer wählte, und wer wurde gewählt?" Die Menschheit muß Mann und Greis werden, denn das ist ihr Gesetz; was der Weltenmeister Großes geschaffen hat, vermögen winzige Würmer nicht zu zerdrücken. Bayern, seyd ihr jetzt Männer? — „Nein," antwortet der junge Schriftgelehrte.

*) Etwa nach Theil. I. Art. 12. des bayerischen Strafgesetzbuches? Dort heißt es: 1) Bei der Verurtheilung auf unbestimmte Zeit (ins Zuchthaus) bleibt dem Verurtheilten die Hoffnung, durch thätlich bewiesene Besserung sich seine Freiheit wieder zu verdienen. Wenn nämlich derselbe während seiner Strafzeit wenigstens zehn Jahre hindurch ununterbrochene ausgezeichnete Arbeitsamkeit bewiesen, wegen Bosheit oder Ungehorsam keine Züchtigung verschuldet, und sonst unverwerfliche Proben gebesserter Gemüthsart abgelegt hat, so darf derselbe nach Verlauf von sechzehn Strafjahren seine Begnadigung erwarten.

„Bajern, **) fährt er fort, „deine Ahnen waren Kinder, waren Knaben, haben dich zum Jüngling gereift; aber der Jüngling muß zum Manne werden und ein Mann; höre Bajern! ein Mann war deine Ständeversammlung von 1831 nicht."

Welcher ehrenhafte Bayer vermag ohne Entrüstung diesen Ausfluß von Arroganz und Aberwitz zu ertragen? Welcher konstitutionelle Bayer, — und konstitutionelle Bayern sind wir alle, vom Monarchen angefangen bis zum letzten Staatsbürger, — wird zugeben wollen, die Vertreter der Nation seyen keine Männer, — diejenigen, welche sie nach der Verfassung wählten, keine Männer, — die Ersten der Nation, unter denen sich die würdigsten Staatsbeamten befinden, keine Männer? Pfui der Schande, so etwas zu denken, viel weniger in die Welt hinein in tollem Wahnwitze zu schreiben!

Der Mann, welcher sein Vaterland liebt, seinen konstitutionellen Monarchen verehrt, seine eigene Würde als Bayer nicht mit Füßen treten will, und welchem die Nationalehre heilig ist, wird seinen Unwillen mit mir über die Aeußerungen eines jungen Mannes theilen, der sogar ankündigte, er schreibe die bajerische Geschichte. Gott was wird das für eine Geschichte werden?!

Ein Bayer, der seinen König und sein Vaterland liebt. U.

*) Früher schrieb man „Bayern", späterhin „Baiern", und nach der allerhöchsten Verordnung Seiner Majestät unsers Königs Ludwig wieder „Bayern." Aber „Bajern" und „bajerisch" hat noch Niemand geschrieben, und sollte auch der Bayer, Hr. Dr. Wolff, nach seiner Privatansicht durchaus ein „Bajer" seyn wollen, so geziemt es ihm doch, den Namen seines Vaterlandes in einem Volksblatte so zu schreiben, wie er seit uralten Zeiten geschrieben, und durch des Königs Willen wieder festgesetzt wurde, um demselben nicht sträflicher Weise gleichsam vor den Augen der Nation Hohn zu sprechen. Warum heißt denn der „Volksfreund" dennoch immer der „bayer'sche" statt der „bajer'sche? Welche Inconsequenz!

Anzeigen.

Museum.

101. (3. c) Samstag den 28. Jänner: Großer Ball. Anfang 7 Uhr.

Conzert-Anzeige.

111. Samstag den 21. Jänner werden die mit Beifall aufgenommenen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben, auf Verlangen im Saale des schwarzen Adlers in der Kaufingerstraße ein Conzert zu geben, wozu sie ihre ergebenste Einladung machen.

Anfang halb 7 Uhr.

109. Von den gemeinnützigen Volks-Zeitschriften:

Der deutsche Volksbote,

eine Wochenschrift für den Bürger und Landmann,

und

Der Verfassungsrath

für Deutschlands konstitutionelle Bürger in der Stadt und auf dem Lande,

sind die ersten Nummern angekommen, und nebst dem Plane dieser Zeitschriften in unterzeichneter Buchhandlung

unentgeltlich

zu haben. Der Preis für München und die Umgebung ist vierteljährig 1 fl. 49 kr. Beispiellos wohlfeil für wöchentlich 3 ganze Bogen oder 48 Seiten.

Jos. A. Finsterlin'sche Buchhandlung in der Salvatorstraße Nro. 1525.

95. (3. c) Im Rosenthale Nro. 652. sind zwei schöne Wohnungen, jede mit 4 Zimmern, zu vermiethen, und können sogleich oder bis Georgi bezogen werden. Die eine im zweiten Stocke kostet jährlich 170 fl. und die andere im dritten 160 fl. Beide sind mit allen Bequemlichkeiten versehen. Das Nähere darüber erfährt man im Spezerei-Laden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	21	Benedikt.	Benedikt.	Im Frohsinn: Ball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 22. Sonntag, den 22. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Während des sonntäglichen Gottesdienstes in der hiesigen katholischen Hofkirche wird, um denselben nicht durch das Gerassel der hin- und herfahrenden Equipagen achtungswidrig zu stören, der sogenannte Kapellenhof geschlossen. Aehnliches geschieht auch seit den dringenden, von der Behörde dankbar beachteten Vorstellungen dieser Zeitschrift bei dem Durchgange der Herzog-Max-Hofkapelle. Desto mehr wundern sich daher selbst Katholiken darüber, daß während des Gottesdienstes in der protestantischen Hofkirche, wo doch Ihre Maj. die beiden Königinnen anwesend zu seyn pflegen, Equipagen vom Brunnen- in den Küchenhof, blos des nähern Weges willen, durch das enge Gäßchen ungenirt fahren dürfen, so, daß für die Zuhörer dadurch die schönen Worte der Kanzelvorträge verloren gehen. Es ist zu hoffen, daß die gerechte Stimme der Oeffentlichkeit auch diesen Mißstand bald beseitigt sehen wird, indem am Ein- und Ausgange jenes Gäßchens blos zwei Latten quer an den Wänden angebracht werden dürfen. Wir werden uns beeilen, weitere Kunde hierüber zu geben.

Selbst die „Landbötin" ist aufgesessen, indem sie dem „Tagsblatte" und dem „Landboten" wegen des ausgegrabenen Sohnes des Revisors Unkenstein nachschrieb: „Man sagt, es seyen ihm alle Rippen eingeschlagen gewesen." Der „Volksfreund" bringt dasselbe Gerücht vom Rippeneinschlagen, mit dem Beisatze: „was man aber bei dem vermoderten Zustande nicht mehr ermitteln konnte." Die Herren Aerzte haben die Unwahrheit jenes Gerüchtes dennoch recht leicht ermittelt, indem das Gerippe im normalen Zustande war. Es ist unverzeihlich, das Publikum selbst dann noch absichtlich zu täuschen, wenn ein solcher Schreiber zuvor schon aus einem andern Blatte Belehrung schöpfen konnte.

In Abwesenheit des Dr. Wirth hatte Hr. Sonntag in München die deutsche Tribüne redigirt und die von der Censur gestrichenen Stellen abdrucken lassen. Herr Sonntag wurde deßhalb, jedoch unter Vorbehalt der Appellation, welche dem Herrn Wirth bekanntlich versagt worden war, zu einer mehrtägigen Gefängnißstrafe verurtheilt, welche er nun in Rheinbayern eben jetzt abbüßt.

Die Winterdult ist glücklich vorüber, und, wie schon erwähnt, mit Ausnahme der zahlreich anwesenden Juden, wurden schlechte Geschäfte gemacht, so, daß wieder eine Menge Waaren in das Pfandhaus wandern mußten, um die Reisekosten bestreiten zu können. Der vor der gedeihlichen Oeffentlichkeit notorisch scheue Münchner-Magistrat würde, wie schon öfter erwähnt, dem kommerzirenden Publikum durch ähnliche Bekanntmachung des Standes aller Verkäufer, gleich jenem in der Vorstadt Au, einen großen Gefallen erweisen. Unterläßt er es, vielleicht auch wegen des beliebten Hauptstadt-Prinips: „nichts zu thun, was die Stimme der Oeffentlichkeit begehrt?"

Allerdings soll die Aufführung des Theaterstückes: „die Contumaz in Freilassing oder der Capaun", sehr humoristisch verfaßt, in Wien vollzogen worden seyn. Es muß dieses wohlgelungene Stück äußerst interessant seyn, da dasselbe viele Originalitäten enthalten, und besonders der Capaun die Person des Contumaz-Directors (!) wohlgetroffen verwirklichen soll.

In der „Dorfzeitung" bittet Einer aus Churhessen, der halb im Militär- und halb im Civildienst steht, daß er doch wenigstens die Hälfte seines Schnurrbartes, den einen Flügel, dürfe stehen lassen.

Ebersberg.

(Schluß.)

Im J. 1632 wurde Ebersberg von den Schweden überfallen und geplündert; 3 Jesuiten haben sie gefänglich abgeführt, und ein Bruder, Blasius Schödling, weil er den Kirchenschatz nicht verrathen wollte, wurde gepeiniget und getödtet. Der Bauern-Aufstand am Inn 1634 gegen den Muthwillen der Soldaten ward auch dieser Gegend verderblich, indem die Empörten geschlagen und ihre dasigen Gefährten hart mitgenommen wurden; dazu kam ein wiederholter Ueberfall von den Schweden, mit Plünderung verbunden, im Jahre 1648. Unter Churfürst Max III. wurden im Jahre 1773 die Jesuiten in seinen Landen aufgehoben, und Ebersberg kam unter churfürstliche Verwesung. Als dessen Thronfolger Karl Theodor im Jahre 1784 die Johanniter-Ordens-Zunge in Bayern einführte, ward Kloster und Kirche nebst der gebildeten Hofmark dem Großpriorate derselben einverleibt und das Ganze zu dem Ansehen einer Herrschaft erhoben. Einer der dort öfter Hof haltenden Großprioren errichtete, mitten auf dem Marktplatze, ein schönes Denkmal. Er ließ nämlich in länglichem Viereck ein mit Quadern ausgemauertes, von Geländern umgebenes Wasserbehältniß herstellen, welches vier Kastanien-Bäume umschatteten, an deren Stelle aber jetzt vier Laternenpfähle aufgestellt sind zur nächtlichen Beleuchtung. Auf einem an der Fronte emporragenden hohen Obelisk, an dessen Fuße ein Brunnen ist, befindet sich die Inschrift:

„Den jetzt Lebenden, und der Zukunft zum tröstlichen Widerstand in Feuers-Nöthen, zu Erhaltung der Orts-Reinlichkeit und zum nützlichen Gebrauche der geschätzten Unterthanen der Herrschaft Ebersberg. Errichtet von Sr. Excellenz Freiherrn v. Flachslanden, Maltheser-Ordens-Gesandter des bayerischen Großpriorats Anno 1785." — Nach den über letztgenannten Orden getroffenen Dispositionen in Bayern fiel diese Besitzung wieder unter landesherrliche Administration, bis endlich das aufgestellte Kammeral-Amt mit dem königl. Rentamte Schwaben vereinigt, und aus diesem das Rentamt Ebersberg zu bilden beschlossen worden, welches gleich dem hieher versetzten alten Landgerichte Schwaben in einem, vom Abbruche freigebliebenen Theile des ehemaligen Klosters untergebracht, das Uebrige nebst dem Brauhause und der bedeutenden Oekonomie an einen Privaten verkauft ist. Die Eisenfrohnfeste dieses Gerichtes befindet sich noch immer in dem, 3 Stunden weit entfernten Markte Schwaben. *) Nachdem die alte Pfarrkirche abgebrochen, und in ein Gasthaus umgewandelt wurde, neben welchem die Meierei, 1495 von dem Abte Schattenauer erbaut, wie ein Stein am Eingange besaget, in neuester Zeit wieder abgebrannt, hat man die vormalige Kloster- und Wahlfahrts-Kirche auch zur Pfarr-Kirche erhoben; ein helles Gebäude, dessen Gewölb auf hohen Pfeilern ruht. In einer Kapelle auf der Evangelien-Seite des Chores steht das herrliche Grabmal des Grafen Ulrichs und seiner Gemahlin Richardis, einer Schwester des Herzogs Marquard von Kärnthen. Diese starb 1013, jener 1029, und wurden im Mittelpunkte der Kirche begraben, wo auch jenes prächtige Mausoleum, 12 Schuh lang, 6 Schuh breit, gestanden hat. Dieses stellt einen hohen, viereckigen Sarkophag vor, dessen Deckel und Seiten mit Basreliefs und Inschriften geziert sind, ein merkwürdiges Denkmal altbayerischer Kunst. Wo es gestanden, folglich die Gruft zu suchen wäre; sollte billig ein Denkstein die Stelle bezeichnen. Außerdem sind in dieser Kapelle andere sehenswürdige Grabsteine, besonders der Edlen von Pinzenau von 1374. 1578 an den Wänden aufgestellt, dann Wappenschilde aufgehangen, welche dem Ganzen ein sehr

*) Siehe die Ortschronik von Schwaben im vor. J. in diesen Blättern. A. d. R.

ehrwürdiges Ansehen geben. Die Inschriften des Ersteren lauten, nach einer in der Sakristei befindlichen Tafel:"

„Per quos fundatos locus est hic atque creatus hac insculptura statuorum pulchra figura. — Der Edelwohl geborne Graf Ulrich, Stifter des Gotteshaus Ebersberg, Einführer des Ordens St. Benedikt mit seiner Gemahlin, F. Richard, liegen da begraben, denen Gottgnad. Graf Sieghard, ein Anheber des Gotteshaus Ebersberg. Graf Rathold, der vollbracht den Bau an dem Schloß. Graf Eberhard, der erste Stifter des Klosters Ebersberg. Gräfin Adalbero seine Hausfrau, geborne Herzogin zu Sachsen." Auch in der Domkirche zu Freysing ist von dem Grafen zu Sempt und Ebersberg ein Familien-Grabmal, da Ulto, aus diesem Geschlechte, im achten Jahrhunderte dort den Krummstab führte, und bei Preßburg an der Seite Herzog Theobos I. von Bayern ruhmvoll gefallen ist. Oberhalb der Sakristey ist die sogenannte Schatzkapelle, welche aber in diesem Jahrhundert durch hohe und niedere Beamten, unter dem Vorwande der Sicherung vor Feindes Hand, fast ganz ausgeplündert wurde, bis auf das ganz silberne Brustbild des heiligen Sebastians aus dessen Hirnschale, die mit einem vergoldeten silbernen Gefäße überzogen ist, an dem Festtage mittelst eines silbernen Röhrchens den Gläubigen Wein gereicht wird, wobei man auch kleine zinnerne Pfeilchen vertheilt, mit dem Namen Jesu, dem Sebastians-Bild und der Aufschrift: „St. Sebastian! ora pro nobis." In der erwähnten natürlichen Hirnschale des heiligen Sebastian fehlt ein Stückchen, welches ein großer Feldherr auf seiner Brust getragen, und dafür eines von Gold worauf: „St. S.," hat einsetzen lassen.

Der Ort ist übrigens sehr gewerbsam und belebt, was nicht nur dem Hauptstraßen-Durchzuge nach Wasserburg und Salzburg, dem Gerichtssitze, wozu noch das hieher bestimmte Forstamt von Eglharting kommt, sondern auch den vier bewilligten Jahr-Märkten zuzuschreiben ist. Einen schönen Sinn hat die Gemeinde beurkundet durch Erbauung eines freundlichen Kirchleins, woran das Leichenbehältniß stoßt, in dem bisher leeren Leichenacker außer dem Orte, an der Straßenscheidung nach der zweiten Poststation Steinhöring und dem Markte Gräfing.*) Die Aufschrift lautet: „Zu Gottes Ehre und Anbethung und zum Troste der Verstorbenen, entstand dieses Beth- und Leichenhaus durch die Wohlthätigkeit der Bewohner Ebersbergs, im J. 1831. Sch.

*) Auch hievon nächstens die Ortschronik in diesen Blättern. R. d. R.

An Herrn Wolf.

Da Sie mir in Nro. 12. des von Ihnen redigirten „Volksfreundes" eröffnen, daß Sie Ihre Worte nach Bedürfniß selbst machen, ohne sich an Autoritäten zu binden, wie: Adelung, Campe, Eberhard, Heinsius, u. s. w., so ist unser Streit zu Ende. Sie behaupten: „So gut man also Entgegnung sagt, eben so gut sagt man auch „Erwiderung." Ich aber sage Ihnen, daß Sie eben so wenig Entgegnung in einem deutschen Wörterbuche finden werden, als Erwiderung. Die gelehrte Welt wird Ihnen übrigens sehr dankbar seyn, wenn Sie dieselbe bald mit einem neuen Wörterschatze bereichern, und dieß klassische Werk Ihrem Vaterlande „Bajern" weihen. —

Die Beleuchtung Ihres Ausdruckes: „Grobheiten kann mir jeder Hausknecht machen, „muß ich gleichwohl den Herren Hausknechten überlassen, die in der Mehrzahl gewiß recht wackere und achtungswerthe Personen sind. Sie sagen: „Sie verstehen keinen Spaß." Daran zweifle ich nicht; wenigstens hab' ich noch nichts Spaßhaftes in Ihrem Blatte gelesen. Am Schluße äußern Sie: „Ich wiederhole es, lassen Sie meine Person aus dem Spiele; sonst werden Sie sehen, daß ich nicht gewohnt bin, etwas einzuschieben, was Ihnen gehört." Das glaube ich Ihnen auf Ihre einfache Versicherung; denn wahrscheinlich würden Sie bald an einem andern Orte sitzen, als in Ihrem Redaktionsbüreau, wenn Sie etwas einschieben wollten, was mein gehört.

F. W. Bruckbräu.

Anzeigen.

110. Dr. Pendele, praktischer Arzt, ist in seiner Wohnung, Dienersgasse Nro. 148. über 2 St. täglich von Morgens 7—8 Uhr und Nachmittags von 1—3 Uhr zu treffen.

112. Der
Magistrat der Haupt- u. Residenzstadt München
an
das Rennggericht der Haupt- und Residenzstadt München.

Demselben wird hiemit die heute an den hiesigen Bürger Kaspar Seppenhofer erlassene Entschließung auf der Rückseite dieses in Abschrift mitgetheilt

den 10. Jänner 1832.

v. Mittermayr, Bürgermeister.
Westermayr, Sekretär.

(Abschrift.)
An
den Bürger Kaspar Seppenhofer.

Nachdem derselbe bei dem Magistrate niemals eine Beschwerde über das Verfahren des Rennggerichts bei den hiesigen Oktoberfesten vorgebracht, dagegen seine angeblichen Beschwerden auf eine Weise der Oeffentlichkeit übergeben hat, die mit den Rücksichten, welche dieses Nationalfest erfordert, nicht vereinbarlich ist, so wird der hiesige Bürger Kaspar Seppenhofer von jeder fernern Theilnahme an den Pferderennen, welche hier während der Oktoberfeste Statt finden, gänzlich ausgeschlossen, so daß die Rennpferde desselben bei diesen Pferderennen nie wieder zugelassen werden.

Den 10. Janner 1832.

v. Mittermayr, Bürgermeister.

Conzert-Anzeige.

113. Sonntag den 22. Jänner werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß sich im Saale des Sammergarten, der Arch Noe gegenüber hören lassen, wo nach geendigter Produktion Tanzmusik folgt.

Anfang 1 Uhr.

---

114. Heute Sonntag den 15. werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipel, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, sich bei Hrn. Findel im k. Odeon hören lassen.

---

115. (2. a) Montag den 23. Jänner werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst in einer musikalischen Abend-Unterhaltung sich zu produziren die Ehre haben, wozu ergebenst einladet:

Anfang 6 Uhr.

Joseph Wikenberger, Caffetier am Schrannenplatze.

---

116. (3. a) Es ist ein Garten, der sich auch zu einem Gesellschaftsgarten eignet, mit Salet, Kegelstatt und Glashaus versehen, sogleich oder kommendes Frühjahr zu verstiften.

---

117. (2. a) Nro. 1028. in der Fürstenfelderstraße zu ebener Erde, sind auf das Ziel Georgi zwei heizbare Zimmer mit besonderm Einganae, entweder auf Jahresmiethe oder auch für beide Münchener-Dulten an einen Kaufmann zu verstiften. Das Nähere in der Lentner'schen Buchhandlung.

---

99. (3. b) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nro. 1513. ist im ersten Stocke eine schöne Wohnung von 4 heizbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Georgi zu beziehen, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen vornheraus sind 2 eingerichtete heizbare Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, einzeln oder zusammen zu vermiethen, und gleich zu beziehen.

Gestorben:

Amalia Sperl, königl. geheime Sekretärs-Gattin, 28 J. a.

Peter Egger, Handlungsdiener von St. Johann in Tyrol, 73 J. a.

Kath. Gold, Hofstallerstochter, 76 J. a.

Josepha Angermaier, Landarztens-Wittwe v. Spalt, Ldg. Pleinfeld, 42 J. a.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von F. A.	1	21
Uebertrag von Nro. 20.	30	13
Summa	31	34

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	22	Vincent.	Vincent.	K. Hof- und Nationaltheater: Freuden und Leiden eines Kranken, Lustspiel. — Dazu: Zephyr und Flora. Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 23. Montag, den 23. Januar 1832.

Allerhöchste Verfügung.

Seine Königliche Majestät haben vermöge allerhöchsten Reskripts vom 19. präs. am 21. laufenden Monats allergnädigst zu beschließen geruht, daß dem bei der königl. General-Zoll-Administration in der Eigenschaft eines Rechnungs-Kommissärs angestellten Friedrich Bruckbräu seine Bestimmung im äussern Zolldienste, wie auch bereits früher in Ansehung anderer Rechnungs-Kommissäre verfügt worden ist, angewiesen werde, und denselben zum Oberzoll-Beamten bei dem Oberzollamte dritter Klasse in Furth am Walde unter dem Beifügen allergnädigst zu ernennen geruht, daß er die mit diesem Posten nach dem bestehenden Vereins-Regulative verbundenen Bezüge zu genießen, sich übrigens ungesäumt nach dem Ort seiner neuen Bestimmung zu begeben habe.

Indem der königl. Zollrechnungs-Kommissär Friederich Bruckbräu von diesem allerhöchsten Beschluße hiemit in Kenntniß gesetzt wird, erhält derselbe den Auftrag, sich unverzüglich an seinen neuen Bestimmungsort zu begeben, und bei der königl. Oberzoll-Inspection Regensburg zur Verpflichtung ꝛc. zu melden.

Der Empfang gegenwärtiger Entschließung ist zu bescheinigen.

München den 21. Jäner 1832.

Königl. General-Zoll-Administration.

Dr. v. Wirschinger.

Spindlbauer.

Münchener-Conversation.

Vorgestern haben die rühmlich bekannten Quartett- und Alpensänger, die Herren Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß, im großen Saale des Gasthofes zum schwarzen Adler zum zweitenmale gesungen, und zwölfmal rauschenden Beifall erhalten. Ihr Vortrag von Quartetten ist meisterhaft, und durch die richtige Ausscheidung des Forte und Piano bewährten sie ihre musikalische Ausbildung. Das komische Quartett von Haydn gefiel ganz vorzüglich. Vortrefflich war Herr Kugler als steierischer Trinker mit seinem Fläschchen, und so täuschend, wie von ihm, hörten wir das Echo im Gebirge nie, obgleich die Nähe des Auditoriums jede Täuschung erschwerte. Möchten diese ausgezeichneten Sänger recht lange in unserer Mitte bleiben! —

Am Freitag ließ der „bayerische Volksfreund" Herrn Saphir taufen, wozu er wahrscheinlich das Wasser aus seinem Blatte genommen hat. Am Samstag fand hier die Vermählung des k. k. österreichischen Majors Herrn Grafen von Hompesch mit der Tochter des k. k. österreichischen Gesandten, Herrn Grafen von Spiegel, durch den päpstlichen Nuntius statt.

Wiederholt ist der öffentlichen, auf Wahrheit begründeten, aber dessenungeachtet hie und da Opposition findenden Rüge in dieser, nur das allgemeine

Beßte bezielenden Zeitschrift lohnende Genugthuung geworden, und zwar in dreifacher Hinsicht, was wir, unserm angenommenen Systeme getreu, stets sogleich mit innigster Freude dem theilnehmenden Publikum zur unumwundenen Kunde zu bringen uns beeilen: 1) Nach konfidentieler Rücksprache mit diesseitiger Redaktion über das betreffende Polizei-Individuum wurde der in Nro. 7. d. B. vorkommende Unfug bei Vertheilung der Unterstützungen für Hausarme von Seite der königl. Wittwe Caroline augenblicklich abgestellt. 2) Der Bemerkung in Nro. 15. d. B. gemäß ist bereits die grob bekieste Bahn auf dem Max-Joseph-Platze für Fußgeher mit feinem Sand überführt. Des Brunnens halber wurde sich noch ein bischen Bedenkzeit erbeten. 3) Die erwerbsunfähige, unheilbare Barb. Wörl haben endlich die weisen Väter der Stadt, trotz der versuchten aktenmäßigen und Tagsblatt-Remonstrationen auf unsere Duplik in Nro. 20. zur großen Freude der Unglücklichen in das Versorgungshaus am Gasteig aufgenommen. (Muß man denn immer einen Mordversuch machen, um zum gerechten Ziele zu gelangen? Dem braven Polizeiprofosen Rösl ist der Magistrat hier wirklich eine Dank-Medaille schuldig!)

Es ist bereits ein volles Jahr verflossen, daß in der Haupt- und Residenzstadt die Nächte vom 24. bis zum 28. Dez. gegen viele, ganz Schuldlose, mit Gewaltthätigkeiten bezeichnet worden sind, die jeden Unbefangenen mit Indignation erfüllt haben. Mehrerer jener Individuen, die sich damals nur aus Neugierde versammelten, oder eben ruhig zu Hause gingen, wurden von dem Militär ergriffen, schon auf der Straße mißhandelt und verwundet, und dann erst auf der Hauptwache selbst als Arrestanten mit Schlägen und Säbelhieben über Kopf und Arme bedient, daß mehrere davon längere Zeit unter ärztlicher Behandlung lagen, und noch zur Zeit die Folgen dieser grausamen Behandlung fühlen. Was ist aber seit der Zeit zur Beruhigung, zur Genugthuung, zur Entschädigung der Mißhandelten, ja, gefährlich Verwundeten, geschehen? — Nichts, — obwohl der ganze Verlauf der Geschichte mit Beweismitteln der geeigneten Gerichtsstelle und der Kammer der Abgeordneten vorgelegt worden, obwohl von dem königl. Appellationsgerichte des Isarkreises schon vor mehreren Monaten über die zu denselben eingesendeten Akten ein Spruch erlassen, und der Militärstelle die strengste Untersuchung gegen die Schuldigen übertragen worden seyn soll. Den Betheiligten wurde nicht einmal von dem Appellatger.-Spruche etwas eröffnet, damit sie während der Zeit ihre Ansprüche auf Genugthuung und Entschädigung doch im Gnaden- oder Rechtswege hätten verfolgen können. Zur Ehre der Regierung ist zu wünschen, daß diese Sache nicht unterdrückt, sondern den schuldlos Mißhandelten jener unglückseligen Dezember-Nächte des Jahres 1830, wozu wirklich nur Jugendstreiche Anlaß gaben, die in Universitäts-Städten nichts Neues sind, wenigst nach dem Appellationsgerichts-Spruche die Wege bekannt gemacht werden, die sie zur Erlangung ihrer Genugthuung und Entschädigung einzuschlagen haben. (Unsere gerechte Staatsregierung hat das Gewünschte bereits verfügt.)

Vater-Freuden gewähren an sich schon ein unnennbares Gefühl in der Brust des Betheiligten bei der glücklichen Geburt eines hoffnungsvollen Sprossen. Gesteigert wieder dieses Gefühl durch das süße Vorrecht, dem Kinde den beliebigen Namen eines Heiligen geben zu dürfen. Daher auch die Frage des Geistlichen bei der heiligen Taufe: „Wie soll das Kindlein getauft werden?" Allein, beeinträchtigt und geschmälert werden diese Familien-Rechte hie und da durch anmassende Eingriffe von Seite fanatischer Seelsorger. — Gewohnt, das Gesagte zu beweisen, folgen hier zweierlei Beispiele.

Schon vor vier Jahren wurden die Behörden in öffentlichen Blättern auf den schändlichen Unfug aufmerksam gemacht, der sich von Pfarrern im Bisthume Augsburg, längs der Donau hinauf, erlaubt wird. Sie taufen nämlich die unehelichen Kinder nicht nach dem Willen der Eltern oder Pathen, sondern geben ihnen ganz außergewöhnliche, oft von dem Bauernvolke gar nicht zu merkende oder auszusprechende Namen. Auf solche niedrige Weise brandmarken diese Unmenschen die armen, unschuldigen Geschöpfe schon bei der Geburt, was ihnen, größer gezogen, oft Nachtheile und Schmerz verursacht, da man in jener Gegend die Unehelichen sogleich am Namen kennt. Können sie vielleicht zu ihrer Entschuldigung nachweisen, daß deßwegen die von ihnen sogenannten H.....-Kinder in jener Gegend hiedurch sich vermindert haben? — Nun einen ganz andern Fall.

Am Sitz des Erzbisthumes Freising-München begab es sich in diesem Monate des Jahres 1832

daß Jemand sein neugebornes Kind Edigna taufen lassen wollte, deren Festtag auf den 25. Febr. fällt. Allein, der die heilige Taufhandlung vornehmende Geistliche gestattete dieses nicht, „weil der Name nicht im Kalender zu finden sey.“ (!!!) Welch ein anmassender Unsinn! Wer gab diesem das Recht dazu? — Wenn der gewöhnliche Kalender alle Heiligen aufführen müßte, besonders da oft viele auf einen Tag zusammen fallen, welche zur Christenheit gehören, dürfte derselbe eine bedeutende Dickleibigkeit erfahren. Allein, von der Geistlichkeit sollte man doch erwarten, daß sie selbe auch ausserdessen kenne, vorzüglich die vaterländischen, noch obendrein in das hiesige Erzbisthum gehörigen, wozu die heil. Edigna, zu rechnen ist, wie wir nachher zeigen werden, außer dessen müßte man ihr eine zweckmäßige Lektüre anzurathen so frey seyn, z. B. Raderi Bavaria Sancta. Daraus wären allenfalls zu entnehmen: Rasso, (insgemein Grafrath genannt) ein bayer. Feldherr von Andechs; und Diessen; Herluka, eine gelehrte Jungfrau zu Bernried; Hildegard, Kaisers Karl des Großen Gemahlin in Kempten; Radigunda, *eine fromme schwäbische Bauernmagd* von Wöllenburg; Ulrich und Affra, ersterer Bischof, letztere eine reumüthige, bekehrte Büßerin zu Augsburg, sämmtlich im Bisthume Augsburg; Alruna, eine Markgräfin von Kamm, in Niederalteich, Bisthums Paßau; Heinrich ein Graf von Abensberg; Loibrigus, ein Sohn des Grafen Babo zu Schwandorf *auf der Langenmeile*, Bisthums Regensburg; Irmengard, königliche Prinzessin aus Frankreich in Frauen-Chiemsee; Wintber, ein Edelmann aus England zu Neuhausen bei Nomphenburg, Erzbisthums Freising-München u. a. m.

Was nun die heilige Edigna betrifft, so ist sie nach der Legende eine Tochter des Königs Heinrich von Frankreich gewesen. Dem allein seligmachenden Glauben Jesus zu Liebe hat sie den Ehren-Stellen und Reichthümern dieser eiteln Welt für immer entsagt, und nachdem ihr Gott den Ort ihres zukünftigen Aufenthaltes durch Stillstehen der an ihren Wagen angespannten Ochsen, Läutung eines Glöckleins, und Krähen eines Goggelhahnes wunderbar eröffnet, in dem, durch Kaisers Ludwig des Bayers Tod berühmten Dorfe Puch, nächst dem ehemaligen Cistercienser-Kloster Fürstenfeld bei Bruck an der Amper unter einem noch vorhandenen Lindenbaum ihre Lebenstage in Gebet und Armuth zugebracht, und den gottesfürchtigen Kampf am 26. Februar 1109 vollendet hat. Nach ihrem seligen Ende leuchtete sie mit vielen Wunderzeichen, unter welchen besonders ein heilsames Oehl gehört, welches aus obiger Linde als allgemeines Mittel für verschiedene Umstände geflossen, aber wegen des Geizes derjenigen, die es verkauft haben, ausgeblieben ist. Bayerns Churfürstin Maria Anna Christina, Max I. Gemahlin, hat das dieser Heiligen zu Ehren erbaute Gotteshaus jährlich mit Andacht besucht und mit kostbaren Schankungen beehet. Uebrigens werden die Gebeine, der Schleier, das Glöcklein, der Löffel und Ring dieser heiligen Jungfrau dort noch aufbewahrt. Dieser Kirche wäre nur noch eine Orgel zu wünschen.

Man legt diese zwei Thatsachen den geistlichen obersten Hirten-Aemtern zur Würdigung und Abstellung hiemit öffentlich vor, in der sichern Ueberzeugung, daß sie es gleich den weltlichen nicht unter ihrem Berufe zu halten gemeint seyen, da, wo die Stimme der Oeffentlichkeit als Kläger aufzutreten bemüßigt ist, gerechte Richter zu seyn.

Erklärung.

Es giebt hier eine Menge Blätter, die ihre Spalten mit Nichts zu füllen wissen, als mit Erdichtungen und Stadtgeträtschen; und obschon in München 80,000 Menschen leben, also wenigstens 79,999 interessantere Gegenstände als meine Wenigkeit, so bin ich doch so unglücklich, das Glück zu haben dieser Tagsliteratur zur besondern Nahrung zu dienen. — So hat in unseren hiesigen Blättern gestanden, „ich seye diese Woche zur christlich-katholischen Kirche übergetreten.“ Daß dieses Gerücht erlogen ist, erkläre ich hiemit ein für allemal.

M. G. Saphir.

Anzeigen.

116. (3. b) Es ist ein Garten, der sich auch zu einem Gesellschaftsgarten eignet, mit Salet, Kegelstatt und Glashaus versehen, sogleich oder kommendes Frühjahr zu verstiften.

115. (2. b) Montag den 23. Jänner werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiatt, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst in einer musikalischen Abend-Unterhaltung sich zu produziren die Ehre haben, wozu ergebenst einladet

Anfang 6 Uhr.

Joseph Wittenberger, Caffetier am Schrannenplatze.

117, (2. b) Nro. 1028. in der Fürstenfelderstraße zu ebener Erde, sind auf das Ziel Georgi zwei heitzbare Zimmer mit besonderm Eingange, entweder auf Jahresmiethe oder auch für beide Münchener-Dulten an einen Kaufmann zu verstiften. Das Nähere in der Lentner'schen Buchhandlung.

Conzert-Anzeige.

120. Montag den 23. Jänner werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß im Haslauer-Saale eine Abend-Unterhaltung zu geben die Ehre haben.

Anfang 7 Uhr.

---

121. Bei dem Antiquar A. Gschwendner in München (Schäftergasse Nro. 1579.) sind nachstehende sehr gut erhaltene und in Leder gebundene Werke der Kirchenväter zu haben:

S. Athanasi, opera quae extant omnia latine. Fol. Coloniae, 617. 2 fl. 42 kr.

S. Bonaventurae, opera theolog. omnia. 7 tmi 4Vol. Fol. Lugduni, 668. 13 fl. 30 kr.

S. Carlo Boromaei, opera Illustr. c. not. de Jos. Antonio Saxio. 2 Vol. Fol. Augutae V. 758. 5 fl. 24 kr.

S. Cassiani, J., opera omnia- c. Comm. Gazzaei. Fol. Frfrt. 722. 3 fl. 30 kr.

S. Damasi, Papae, opuscula et Gesta c. notis Sarazanii. Fol. Romae, 754. 3 fl. — kr.

S. Ephraim, Syri, opera omnia lat. c. not. Vossii. Fol. Coloniae, 603. 1 fl. 54 kr.

S. Epiphani, opera omnia latine l. Billii. Fol. Ibid. 617. 2 fl. 24 kr.

S. Francisci Assiatis, et S. Antonii Paduani, opera omnia, c. de la Haye. Fol. Bedeponti, 739. 4 fl. 12 kr.

S. Gaudentii, Brixiae Episc. Sermones qui exstant; accesserunt Ramperti et Adelmanni opuscula. Recens. P. Galeardus. 4 maj. Augustae V. 757. 2 fl. 12 kr.

S. Gregorii Nyssenii, opera c. App. a Jac. Gretserio edita. Fol. Coloniae, 617. 2 fl. 42 kr.

Rabani Mauri, opera omnia a I. Palmelio collecta, et cura Ant. de Hénin edita. 6tmi. in 3 Vol. Fol. Coloniae, 626. 9 fl. — kr.

S. Laurentii Justiniani divi, opera omnia, c. vita Authoris. Fol. Venetiis, 721. 2 fl. 42 kr.

S. Petri Chrisologi Sermones. Fol. Augustae V. 758. — Adh. — S. Valeriani Homiliae XX, ex Edit. Jac. Sirmondi. Ibid. 758. 3 fl. — kr.

S. Salviani Massiliensis, et Vincentii Lirinensis, opera theol. 4 Pedeponti, 743. 1 fl. 12 kr.

Theodoreti, beati, Episc. Cyr., opera omnia lat. 2 tmi. in 1 Vol. Fol. Coloniae, 617. 4 fl.

S. Thomae a Villa nova, opera omnia, quae hactenus reperiri potuerunt. Fol. Augustae V. 757. 2 fl. 24 kr.

S. Vincentii Ferrery, opera s. sermones etc. 4 tmi. in 1 Vol. Fol. Augustae V. 729. 3 fl.

---

119. Es sind in der Schäftergasse Nro. 1559. Wohnungen und ein Laden zu vermiethen. Der Laden aber ist gleich zu beziehen. Das Nähere über 1 St.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen vornheraus sind 2 eingerichtete heitzbare Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, einzeln oder zusammen zu vermiethen, und gleich zu beziehen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 21. Jan.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	18	20	—	—	—	10
Korn	11	43	—	—	—	2
Gerste	9	46	—	13	—	—
Haber	5	1	—	—	—	2

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	23	Emeran.	Emeran.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 24. Dienstag, den 24. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Der k. Appellationsgerichts-Präsident zu Bamberg, Graf von Lamberg, wurde in Ruhestand, und an diese Stelle Freiherr von Waldenfels, bisher Präsident des Appellationsgerichts für den Ober-Donau-Kreis, versetzt, letzterer zum Staatsrath im ordentlichen Dienste Tax- und Siegelfrei ernannt, der bisherige Präsident von Weber zu Würzburg in gleicher Eigenschaft nach Neuburg versetzt, und der bisherige Justiz-Ministerial-Rath von Schmidlein zum Präsidenten des Appellations-Gerichts für den Untermain-Kreis ernannt. Die erledigte Assessorstelle beim Kreis- u. Stadtgerichte in Würzburg wurde dem Landgerichts-Aktuar Philipp Then verliehen, der Landrichter Marquart Winterich zu Traunstein an das Langericht Pfaffenhofen versetzt, und der erste Assessor des Landgerichts München, W. Hacker, zum Landrichter in Traunstein befördert, ferner der Landrichter F. A. Schmidt zu Tittmoning wegen zerrütteter Gesundheit temporär quiesziert, und der erste Assessor des Landgerichts-Moosburg, L. Beck, zum Landrichter in Tittmoning befördert. Der Professor Dr. Breslau wurde zur Anerkennung seiner gründlichen ärztlichen Kenntnisse, zum k. Hofmedikus tax- und siegelfrei ernannt.

Die im verflossenen Weihnachts-Feste in den sämmtlichen Kirchen dahier durch menschenfreundliche Mitbürger vorgenommenen Sammlungen von freiwilligen Beiträgen zum Ankaufe von Brennmaterialien für die hiesigen Armen wurden als: mit 960 fl. 13 kr. 3 pf. dem Vereine zur Unterstützung mit Brennmaterialien, welcher die Obsorge der Holzunterstützung der sämmtlichen dürftigen Einwohner übernommen, ausgehändigt.

Der „Polizei-Anzeiger" Nro. 7. enthält die Bekanntmachung der im Monate Dezember v. J. bei der königl. Polizei-Direktion München bestraften Polizei-Uebertreter. Darunter sind: 6 wegen Concubinats, 157 wegen unterlassenen Streuens der Trottoirs mit Sand bei Glatteis, 12 wegen Uebertretung der Holzmarktordnung, 3 wegen Trunkenheit, 5 wegen Mangels an Nachtherberge, 4 wegen Mangels an Subsistenzmitteln. An die zuständigen Gerichte wurden abgeliefert: 25 Individuen wegen Diebstahls, 2 wegen Unterschlagung, 3 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Kindesaussetzung, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen unerlaubten Selbsthilfe, 1 wegen Raubversuches, 1 wegen Mißbrauches zur unfreiwilligen Unzucht. Es wurden demnach 1302 Individuen polizeilich abgestraft, 36 an die einschlägigen Gerichte abgegeben.

Die „deutsche Tribüne" meldet in Nro. 15. unter dem Titel: „Die bayerische Hofzeitung und ihre Redaktoren" unter Anderm: „Hier ist vielleicht ein schicklicher Ort, die geheimen Redaktoren der „Mün-

chener politischen Zeitung" zu nennen. Die Artikel: „über den Constitutions-Eid der Armee und das Militär-Budget," dann der Aufsatz: „die Feinde der Fürsten" sind von dem pensionirten Lieutenant Amman ꝛc. Die „Briefe eines Landbewohners" sind von dem Legationsrathe Oberkamp ꝛc. Mitarbeiter sind: der Regierungs-Assessor von Welden, Stadtgerichts-Assessor von Aretin, Archiv-Sekretär Zenker, der junge Erbprinz von Löwenstein zu Haibach, der quieszirte Legationsrath Koch-Sternfeld.

Brennende Tabakspfeifen in den Straßen der Stadt, und außer dieser auf dem Dultplatze, dann in den Verkaufsbuden, endlich auf den Isarbrücken zu führen, ist polizeilich verboten. Aber (welche Consequenz!) Alles, was in den, höchst polizeiwidrig aufgestellten, sohin in jeder Hinsicht gefährlichen Kramläden unter den finstern Bögen am Schrannenplatze noch obendrein mit Feuer und Licht geschieht, ist erlaubt. (!!!) Es scheint Sache derjenigen Behörde, welche für die öffentliche Sicherheit zu wachen hat, dem Detail, wozu hier der Raum gebricht, nachzuspüren und kräftige Einschreitungen vorzunehmen. Aber eine Hauptfrage erlauben wir uns bei dieser Gelegenheit zu stellen. Vor mehreren Jahren mußten auf der andern Seite des Schrannenplatzes, unter den lichten Bögen, ohne weiters aus überwiegenden Gründen alle Kramläden entfernt werden; um wie vielmehr sollte dieses nicht auch unter den finstern Bögen geschehen? Oder ist einer Seits nicht gefährlich, was man anderer Seits dafür erkannte? Freilich hätte man nie die Erlaubniß zu solchem Unfuge geben sollen, und wer es (ohnehin nur auf Ruf und Widerruf) gethan, soll Entschädigung geben, wo sie rechtlich angesprochen werden kann. Wir werden auf dieses Kapitel wieder zurückkommen.

Duell bei Fackeln an den Ufern des Nils.

Unter den Generalen, die dem Oberbefehlshaber der französischen Armee in Aegypten am feindlichsten entgegenstanden, war einer der heftigsten der Generale Lanusse. Eines Tages erfuhr Junot ein für das Heil der Armee so schreckliches Wort aus dem Munde des Lanusse, daß der günstige Eindruck, den dessen Tapferkeit auf Junot gemacht hatte, ganz verschwand.

„Ich mußte ihn hassen!" rief Junot aus, als er mir seinen Streit mit Lanusse erzählte.

Obgleich Beider Herzen entfremdet waren, so beobachtete man noch immer einen Anschein von Freundschaft. Eines Tages lud Murat, der beide Helden zu versöhnen wünschte, sie zum Mittagtische zu sich und zugleich Lannes, Bessieres und Lavalette, der damals einer der Adjutanten des Oberbefehlshabers war. —

Der Tisch ging leidlich vorüber. Dann spielte man eine Parthie Bouillote. Im Verlaufe der Parthie sprach man von einer militärischen Operation der Armee. Lanusse ließ ein spöttisches Lächeln um seinen Mund spielen und sogleich flammte Junots Zorn auf, den Bessieres wieder mäßigte. — Lanusse, der die um ihn herrschende Stille mißverstand, fuhr fort, sich in ungeziemenden Ausdrücken über die Armee zu ergießen. Plötzlich hielt er ein und rief: „Höre, Junot! leihe mir zehn Louisd'or." „Ich bin ausgeleert. — Ich habe kein Geld vor mir," erwiederte Junot ganz trocken. — Er hatte einen ganzen Haufen Gold vor sich liegen.

Jetzt blickte ihn Lanusse fest an und sagte: „Wie soll ich deine Antwort nehmen?" — „Wie es dir gefällt." — „Ich habe dich um zehn Louisdor von dem Geld gebeten, was vor dir liegt." — „Und ich sage laut, daß ich für einen Verräther kein Geld habe." — „Nur ein Feigling kann mir solche Worte sagen," schrie Lanusse ganz außer sich.

Im Nu sprangen Alle auf. „Junot! Lanusse!" schrieen sie und suchten beide zu besänftigen. Umsonst. — Junot war wüthend und schon.... Plötzlich faßte er sich. „Höre, Lanusse," sagte er mit gewaltsam gemäßigtem Tone, „höre mich an. Ich habe zu dir gesagt, du seyst ein Verräther; ich glaube es nicht. Du hast mich Feigling genannt, du glaubst es nicht; wir beide, die Armee weiß es, sind tapfer. Aber weil du den Mann hassest, den ich wie Gott, ja noch mehr liebe und bewundere, so müssen wir uns schlagen, auf der Stelle schlagen und einer von uns muß bleiben. Ich schwöre, heute Abend mich nicht eher nieder zu legen, bis wir die Sache in Ordnung gebracht haben!"

Berichtigung

eines Artikels im „Bayerischen Beobachter" resp. „Conversations-Blatt" Nro. 355. vom 21. Dezember 1831, worin nach irrig gegebenen Notizen die öffentlich zum Drucke beförderte Frage gestellt wird:

„Wie kommt es, daß das königl. Landgericht, wie die Administration in Tegernsee, sowohl die allenfallsigen Renten-Ueberschüße, als die zurückbezahlten Kapitalien der durch die unvergeßliche Großherzigkeit des höchstseligen Königes entstandenen wohlthätigen Stiftungen nicht bei den Unterthanen des Landgerichts Tegernsee, sondern bei dem Staatsschulden-Tilgungsfonde wahrscheinlich nur zu 4 pCt. anlegt, während die Unterthanen des Landgerichts, wenn man ihnen die Kapitalien auch nicht zu 4 pCt. anlassen wollte, gern 5 pCt. zahlen würden??" —

Antwort; „Daß von diesen Wohlthätigkeits-Stiftungen Se. Majestät des höchstseligen Königs bei dem Staatsschulden-Tilgungs-Fonde einzig nur 200 fl., und von der Badstiftung 2000 fl. dort versichert, alle übrigen Kapitalien aber wirklich bei dießgerichtlichen Unterthanen, viele jedoch dort anliegen, wo sie der allerhöchste Stifter noch selbst anlegte, und durch bedingte Zessionen den von ihm fundirten Stiftungen widmete."

Und nun darf man auch öffentlich fragen: „Wie kommt es, daß Leute ohne nähere Kenntniß und Erkundigung über das Anliegen von Stiftungs-Kapitalien, die unter höchster Revision und Oberaufsicht der Staatsregierung administrirt werden, auf blos aufgeklaubte Sage eines in Zinsen- und Kapital-Zahlungen säumigen Schuldners das Publikum in öffentlichen Blättern anlügen?"

Solche Kapitalträger wird man dem angelogenen Verfasser gern überlassen, wenn er Lust hat, Kapitalien bei ihm anzulegen.

Tegernsee den 6. Jäner 1832.

Königl. Landgericht und witthum. Administration Tegernsee.

Dr. Kapeller. Thalhammer.

Mosaik.

Wir sehen die Reue zuerst als ein Gespenst an, das durch die oft noch rauchenden Trümmer sündhafter Freuden schleicht. Fliehen wir vor dieser grauenhaften Erscheinung, oder verstecken wir uns in den Laubengängen einer frischgepflanzten Lust, so wird die Reue zu einer zürnenden Ahnfrau, die in ein Bahrtuch gehüllt, mit fliegenden Haaren, ein blutiges Messer in ihrer Rechten haltend, in jeder Mitternacht an den Wänden unseres Herzens vorüberzieht. Nähern wir uns dagegen der ernsten Nachtwandlerin, sind wir bereit, Zwiesprache mit ihr zu halten, so streift sie das leichenartige Gewand ab und legt halbe Trauer an. Das gefürchtete Gespenst, das uns schon als Alp bedrohte, das als ein nimmersatter Vampyr den Pulsschlag unserer Gefühle belauschte, kommt uns bald als theilnehmende Hausfreundin entgegen und hat Thränen für uns, in denen der Glaube, ein geistiger Johannes der Täufer, den Fehl badet. Liebe und Hoffnung vertreten die Pathenstelle und reichen uns lächelnd den Seelenfrieden zum stillen Angebinde.

Wenn man mit Jemanden zu viel umgeht, so lernt man ihn zu genau kennen, und da man sich nicht genug auf die Länge der Zeit verbergen kann, so erlischt nach und nach die Zuneigung. Um mit Anderen immer in einem ungestörten Verhältniß zu bleiben, muß man sie nicht zu oft sehen. Man verbrennt sich, wenn man dem Feuer zu nahe kommt, und wenn man sich zu oft und in allen Verhältnissen des Lebens sieht, so entzweit man sich.

Anzeigen.

Karnevals-Unterhaltungen für die Ressource.
im Jahre 1832.

Januar:

Mittwoch den 11.: Kleiner Ball.
Samstag den 21.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Samstag den 28.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Februar:

Samstag den 4.: Masken-Ball.
Dienstag den 14.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.
Dienstag den 21.: Kleiner Ball.
Dienstag den 28.: Abend-Unterhaltung mit Tanz.

März:

Samstag den 3.: Maskenball.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

118. Bei dem Unterzeichneten sind nebst allen Gattungen Gemüse- und Blumen-Saamen auch folgende Sammlungen Blumen-Saamen zu haben:

Aster	in 18	Sorten	1 fl.	24 kr.
Antirrhinum	in 16	„	— „	48 „
Aquilegia der schönst.	in 6	„	— „	24 „
Engl. Sommer-Levkoje	in 12	„	1 „	12 „
„ „ „	in 16	„	1 „	30 „
„ „ „	in 24	„	2 „	15 „
Winter-Levkojen	in 12	„	1 „	12 „
Balsaminen	in 16	„	1 „	36 „
Kornblumen	in 20	„	— „	45 „
Trichterwieden	in 12	„	— „	48 „
Wohlriechende Wicken	in 5	„	— „	15 „
Gefüllte Malven	in 40	„	2 „	24 „
Gefüllte Georginen	in 40	„	2 „	40 „
Neue Pelargonien	in 24	„	2 „	24 „

Die Verzeichnisse werden auf portofreie Briefe gratis mitgetheilt.

Schulz,
in der St. Anna-Gasse Nro. 1256.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

122. (2. a) Mittwoch den 25. Januar: Kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

Conzert-Anzeige.

124. Dienstag den 24. Jänner werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß im Saale der goldenen Ente im ehemaligen Frohsinn-Lokale eine Abend-Unterhaltung zu geben die Ehre haben.

Anfang 7 Uhr.

---

125. Morgen den 25. d. geben die Wiener-Sänger Ritzinger und Eberl, und der Harfenspieler Neumayer aus Wien ihre letzte Produktion im Saale des Praters, wozu ergebenst einlader

Anfang 5 Uhr.

Anton Gruber, Gastwirth.

Heute produziren sie sich im Glasgarten.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

126. Die Societät zeichnet, vom heutigen Tage an, zu den Prämien ihres Planes, ohne einige Prämien-Erhöhung für den Fall zu begehren, da der Versicherte an der Cholera morbus versterben sollte.

Da diese Lebensversicherungs-Gesellschaft nicht auf Gegenseitigkeit (Garantie der Versicherten zu einander) gegründet ist, sondern durch ein gar bedeutendes Stamm-Capital ihren Versicherten vollkommene Sicherheit gewährt.

Da folgeweise die Versicherten nie in die Lage kommen können, jemals über den Belauf ihrer kontraktlichen Prämien in Anspruch genommen zu werden.

Da endlich die Societät ihren auf volle Lebens-Zeit Versicherten den Vortheil gewährt, daß ihnen, in festgestellten Dividenden, die Hälfte des Gewinnes der Societät zugetheilt wird, so schmeichelt sie sich einer ferneren lebhaften Theilnahme des Publikums.

Lübeck, den 29. Dez. 1831.

G. W. Vermehren,
General-Agent
der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Plane und Formulare zu den üblichen Gesundheits-Attesten sind unentgeltlich abzufordern bei

München, den 18. Jan. 1832.

Erich et Gebrüder v. Ruedorffer,
General-Agenten
der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Ankündigung

☞ Auf mehrere uns bisher schon in schmeichelhafter Weise zugekommene Anfragen von der immer sich steigernden Abonnentenzahl geben wir uns die Ehre vorläufig zu erwiedern, daß unsere Zeitschrift: Der „bayerische Beobachter" und dessen Mitgabe: Das „Münchener-Conversations-Blatt" künftig, wie bisher, ihren ungestörten Fortgang behalten werde.

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	24	Timotheus.	Timotheus.	K. Hof- und Nationaltheater: Die weiße Frau von Avenel, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 25. Mittwoch, den 25. Januar 1832.

Mein Abschied und meine Bitte. *)

Der Wille des Königs ruft mich durch Ernennung zum Oberzollbeamten in Furth am Walde, an der böhmischen Gränze, aus meiner geliebten Vaterstadt München, wo ich bei der k. General-Zoll-Administration seit zwei und zwanzig Jahren diene.

Diese allerhöchste Verfügung hat bereits ihre erste bittere Frucht getragen: meine Gattin wurde bei der Nachricht meiner Versetzung von convulsivischen Krämpfen ergriffen, und war nahe daran, ein Opfer des Todes zu werden; es ist ein Umstand eingetreten, der mich mit der größten Besorgniß erfüllt, daß ihre überdieß ohnehin äußerst schwankende Gesundheit durch meine Versetzung auf immer zerrüttet sey; in diesem Augenblicke liegt sie an einer ärztlich-attestirten Entzündung des Unterleibes schwer krank darnieder. Meine Gattin, deren Leben ich nach schweren Krankheiten bisher nur durch die sorgfältigste Pflege fristen konnte, würde dem rauhen Klima meines neuen Bestimmungsortes erliegen. Ich muß sie also, so wie meine fünf unmündigen Kinder, — das sechste, mein ältester Sohn, dient bereits als Cadett und Unteroffizier im ersten Linien-Infanterie-Regimente König, — hierzurücklassen. Gott möge sie beschützen! Ich aber gehorche dem Willen meines Königs, und gehe nach Furth am Walde, wohin bereits die verheerende Cholera aus Böhmen im Anzuge ist. Wie lange ich dort leben werde, steht in Gottes Hand; denn es ist aktenmäßig, daß ich im Staats-Dienste meine Gesundheit verloren habe. Ein schmerzliches, periodisches Hüftweh, an dem ich schon vor fünf Jahren am Rande des Grabes schwebte, das mich oft Monate lang fast zu Boden drückt, und mich hindert, auch nur wenige Minuten ununterbrochen zu sitzen oder zu stehen, kann unvermuthet das Ende meines Lebens herbeiführen, wenn nicht die verheerende Seuche mich früher ereilt.

Empfangen Sie also, meine lieben Mitbürger! meinen herzlichen Dank für alle mir seit den Tagen meiner Kindheit erwiesene Liebe, Freundschaft und Güte, und die aufrichtige Versicherung, daß ich auch ferne von Ihnen Ihr theures Bild in meinem Herzen tragen werde.

Erlauben Sie mir, Ihnen noch eine dringende

Bitte

an das wohlwollende Herz zu legen. Ich habe viele Tausende auf die Gründung meiner Zeitschrift verwendet. Auch von meinem neuen Bestimmungsorte aus werde ich mit gewohnter Thätigkeit für dieselbe wirken; es ist Sorge getragen, daß die interessanten Tagsneuigkeiten immer augenblicklich, wie bisher, mitgetheilt werden. Meine persönliche Abwesenheit von der Redaktion wird jedoch die Ausgaben derselben bedeutend vermehren, während ich doch, getrennt von meiner zahlreichen Familie, die großen Kosten einer doppelten Haushaltung zu tragen habe.

*) Ich bitte alle freundlich-gesinnten Redaktionen Bayerns und Deutschlands ausdrücklich, gegenwärtigen Artikel vollständig aufzunehmen. V.

Mit dem vollen Vertrauen eines schuldlos Unglücklichen wende ich mich nun an meine lieben Landsleute, an alle Bayern in der Hauptstadt und in allen Kreisen des Königreichs, mit der Bitte:

„Durch unverzügliche, zahlreiche Vermehrung des Standes der Abonnenten eine wirksame Theilnahme an meinem beklagenswerthen Schicksale freundlich zu bezeugen, und dadurch mein tiefbekümmertes Vaterherz noch vor meiner nahen Abreise zu trösten. Insbesondere bitte ich meine alten Freunde und Bekannte in der Nähe und Ferne, mir zu diesem Zwecke auf alle Weise behülflich zu seyn."

Abschieds-Besuche zu machen, dazu fehlen mir Zeit und Gemüthsruhe. Den Tag meiner Abreise, den Ort und die Stunde meiner — vielleicht ewigen Trennung — von meinem ehrwürdigen, 73jährigen kranken Vater (k. Kollegialrath), von meiner kranken Gattin und meinen untröstlichen 6 Kindern, werde ich in diesem Blatte zur rechten Zeit bekannt machen; dort hoffe ich dann, in der Mitte der Meinigen, noch einmal Allen, die mir Liebe, Freundschaft und Achtung schenken, mündlich mein Lebewohl zu sagen, und die Verlassenen, die in Gottes Hand stehen, dem Wohlwollen meiner braven Mitbürger zu empfehlen.

Am 3. Sept. 1820 geruhten Se. Maj. der König, als Kronprinz, in einer huldvollen Zuschrift: „wegen meiner patriotischen Gesinnungen" die Pathenstelle bei einem meiner Kinder zu übernehmen; jetzt ist die Zeit gekommen, zu bethätigen, daß ich jener hohen Gnade nicht unwürdig war, indem ich dem Willen Seiner Majestät ein gebrochenes Gatten- und Vaterherz zum Opfer bringe, unter Scheidungsthränen ausrufend: „Es lebe der König!"

München am 24. Januar 1832.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Münchener-Conversation.

Wir sind schon öfter, und von mehrern Seiten freundlich ersucht worden, doch noch einmal einen Unfug zu rügen, welcher nicht nur der allgemeinen Bequemlichkeit, sondern auch der öffentlichen Sicherheit der Person nach dem Urtheile Aller in höchstem Grade zuwider läuft. Es ist hiemit das ungeeignete Spazierenreiten der Kuirassier- und Artillerie-Fuhrwesens-Pferde an den belebtesten, zugleich engen Straßen der Ludwigs-Vorstadt gemeint. — Abgesehen davon, daß es kein Reglements-Artikel seyn kann, ein ganzes Regiment müsse in der nächsten Umgebung der volkreichsten Stadt des Königreiches, eine lange Reihe bildend, spazieren reiten, sondern daß es blos Sache verständiger Kommandanten ist, Eskadronenweis auf abgelegenen Wegen oder Plätzen dieses vornehmen zu lassen, hätte dieses längst von Polizeiwegen nicht geduldet, sondern das Ansinnen gestellt werden sollen, derlei Ritte auf das, für das Militär bestimmte große Marsfeld zu verlegen. Wer bei solchen Gelegenheiten eben durch die Rumforder-, Müller- und Sonnenstraße zu gehen, zu reiten oder zu fahren das Mißgeschick hat, ist, nebendem, daß er sich seines Lebens nicht sicher weiß, genöthigt, in Geduld zu warten, bis der lange Zug vorüber geht. Zudem, um das Ganze zu vollenden, reiten diese Heeren seit einiger Zeit mit ihren Handpferden in der innern und äußern Sonnenstraße zugleich, einen schönen Kreis bildend, um sich wohlgefällig gleichsam im Abglanze zu schauen. In der schönen Jahreszeit, wo sich unter den dortigen Baumpflanzungen die liebe Jugend und viele Spaziergänger einfinden, werden die häufig ausreißenden, und sich dann muthig herum tummelnden Rosse den einen wie den andern zum größten Schrecken und zur augenscheinlichen Gefahr. Wenn es Privaten durch eine eigens publizirte Polizei-Verordnung verboten ist, auf öffentlichen Plätzen der Stadt und in den Vorstädten Pferde einzufahren oder einzureiten, so hätte sie sich eben so gerecht auf das Militär ausdehnen sollen, denn auch dieses muß sich der allgemeinen Lokal-Ordnung fügen. — In andern Städten, z. B. in Augsburg, denkt man an solche Mißbräuche nicht, sondern das Regiment passirt das der Kaserne zunächst gelegene rothe Thor, und sucht die einsamen Wege und Felder bei den sieben Tischen u. a., anstatt den gegen München weit weniger belebten und größern Umfang der Stadt. — Ist den Herrn Kuirassieren und

Andern das Marsfeld zuwider, so verweise man sie doch wenigstens Eskadronenweis in die ungangbaren Straßen der Max-Vorstadt; vielleicht werden diese dann bei solcher erwünschter Gelegenheit endlich einmal nach vielen Jahren von unserm lieben Magistrate eingeebnet.

Man schreibt aus Frankfurt vom 20. dieß: „In verwichener Nacht wurden wir plötzlich durch die Feuertrommel aufgeschreckt. Der Brand war ziemlich bedeutend, indem drei oder vier Häuser in der Stelzengasse dadurch eingeäschert wurden. Unter den zur Hülfe herbeigeeilten Schaaren machten sich ganz besonders die für diese Nacht hier gegenwärtigen Polen bemerklich, die dabei einen Eifer und Muth zu Tage legten, der das Interesse des Publikums zu ihren Gunsten fast bis zur Begeisterung steigerte."

Duell bei Fackeln an den Ufern des Nils.

(Schluß.)

Alle Zeugen dieser heftigen Scene sahen ein, daß Junots Worte Blut, ja den Tod forderten. — Aber was war zu thun? Man kannte des Obergenerals Strenge gegen Duellanten, die er durchaus bei seiner Armee nicht haben wollte. Verschob man das Duell bis zum andern Tag, so konnte Bonaparte den Streit erfahren, und dann war alle Ausgleichung dieser Ehrensache unmöglich. — Murats Garten war groß; leicht konnte man durch denselben bis an den Nil gelangen. Die Dunkelheit des Abends (es war schon 9 Uhr vorüber) hindert die Erhitzten nicht; man zündet Fackeln an, man beschließt, sich auf der Stelle zu schlagen.

„Welche Waffen wählen wir?" ruft Junot. — „Pistolen!" antwortete Lanusse. Alle sehen den Letztern mit Erstaunen an. Lanusse war der Beleidigte, und konnte nach dem Duellgesetze die Waffen wählen. Er hatte Pistolen gewählt, die in Junots Hand stets tödtlich waren; denn Junot war einer der besten Schützen Europa's, nicht blos Frankreichs. Seine sichere, feste Hand traf auf 25 Schritte ein bezeichnetes Blatt am Baume, ja das Aß einer Spielkarte. „Ich schieße mich nicht mit dir," sagte Junot ruhig zu Lanusse; „du kannst nicht zielen; du triffst keine Thüre. Die Parthie muß gleich seyn. Wählen wir Säbel, und vorwärts."

Bessieres, der nebst Murat Junots Zeuge war, sagte leise zu ihm: „Junot, du begehst eine Thorheit; Lanusse weiß sehr gut mit dem Säbel umzugehen, und wahrscheinlich besser als du." — Und Murat sagte: „Zum Teufel, wenn man sich schlägt, will man doch den Gegner in die andere Welt senden!" Junot wollte nichts hören. Hastig trieb er zum Aufbruch, und man ging in den Garten. Auf dem Wege beleidigte Lanusse den Obergeneral und Junot nochmals. Junot fuhr auf: „Man nennt dich tapfer, Lanusse, und du handelst jetzt wie ein Mann ohne Muth. Willst du dich etwa anfeuern?" Lanusse antwortete mit Beleidigungen. Lannes brachte sie zum Stillschweigen. — Er rief: „Donnerwetttr (Lannes konnte keine zwei Worte reden, er mußte ein drittes fluchendes beifügen), Donnerwetter, Lanusse, jetzt ist's genug! — Wenn ihr euch einmal die Kehlen abschneiden wollt, was todt ihr noch lange? Jedes Wort ist Verschwendung, was jetzt noch gesprochen wird."

Die Sekundanten untersuchten den festgesetzten Ort, und hätten beinahe nicht zugegeben, daß der Zweikampf Statt finde. Der Nil war vor Kurzem ausgetreten, längere Zeit stehen geblieben und hatte kleine Unebenheiten zurückgelassen. Man strauchelte bei jedem Schritte. „Wäre es nur Tag," sagte Murat, „aber auf schlüpfrigem Boden und bei Fackelschein dürft ihr euch nicht schlagen." — „Was soll das?" erwiederte Junot; „keine Kindereien!" Er legte sein Kleid ab und zog den Säbel; Lanusse folgte seinem Beispiele.

Junot, keineswegs im Schlagen ungeübt und dabei gewandt, tapfer und höchst kaltblütig, legte sich aus und führte den ersten Hieb gegen Lanusse. Er spaltete dessen Hut, schnitt den Knopf der Uniform, welcher die Schnur festhält, durch, und der Säbel gleitete dann auf die Wange des Gegners herab. Ohne Kopfbedeckung wäre Lanusse verloren gewesen. Dieser hatte, während Junot ausgefallen war, die Blöße des Feindes wahrgenommen. Er führte einen Hieb aus, der Junot den Bauch aufschnitt. Der Verwundete sank zusammen, und nur mit großer Mühe brachte man ihn fort.

Bonaparte wurde wüthend, als er am andern Morgen, nach Junots Wunsch, von Desgenette das Vorgefallene erfuhr. „Was! sie wollen sich gegenseitig um's Leben bringen? Im Schilf des Nils kämpften sie gleich Krokodilen, und wollten diesen den Leichnam des etwa Bleibenden vorwerfen? Rauben mir nicht die Araber, die Pest und die Mameluken Männer genug? Sie, Herr Junot, (er glaubte er spräche mit seinem alten Adjutanten) Sie verdienten einen Monat lang verhaftet zu werden." So sprach Bonaparte. Er wollte Junot nicht sehen, ja, er hielt ihn für schuldiger als Lanusse. — Als Napoleon am andern Tag die Ursachen und den Erfolg des Duells genauer erfuhr, rief er: „Mein armer Junot; meinethalben verwundet! Der Elende! Warum hat er nicht Pistolen gewählt?" Später besuchte er den Kranken, als dieser der größten Gefahr schon entgangen war. Anfangs fürchtete man sehr für Junots Leben, weil Bauchwunden in Aegypten sehr gefährlich sind, indem sich dort leicht eine Entzündung der Eingeweide zur Wunde hinzugesellt. Die Geschicklichkeit und Sorgfalt der Freunde erhielt Junot am Leben. — Wie bedeutend die Wunde gewesen seyn muß, läßt sich daraus ermessen, daß die Länge der Narbe über acht Zoll betrug. —

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

122. (2. b) Mittwoch den 25. Januar: Kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

116. (3. c) Es ist ein Garten, der sich auch zu einem Gesellschaftsgarten eignet, mit Saal, Kegelstatt und Glashaus versehen, sogleich oder kommendes Frühjahr zu verstiften.

Conzert-Anzeige.

128. Mittwoch den 25. Jänner werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß im Habereder'schen Kaffeehause in der Kaasingergasse, eine Abend-Unterhaltung zu geben die Ehre haben.
Anfang 7 Uhr.

129. Heute den 25 d. geben die Wiener-Sänger Ritzinger und Eberl, und der Harfenspieler Neumayer aus Wien ihre letzte Produktion im Saale des Praters, wozu ergebenst einladet
Anfang 5 Uhr.

Anton Gruber, Gastwirth.

In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen vornheraus sind 2 eingerichtete heitzbare Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, einzeln oder zusammen zu vermiethen, und gleich zu beziehen.

Gestorben:

Josepha Guggenheimer, Großhändlerstochter, 15 J. a.
Anna Edinger, k. Hartschiersfrau, 24 J. a.
Anton Grünwald, b. Bierwirth, 45 J. a.
Kath. Sandmann, Gerichtsdieners-Wittwe, 80 J. a.
Marg. Tautphäus, Soldatenstochter, 56 J. a.
Antonia Blaim, königl. Zollamts-Controlleurstochter, 16 J. a.
Theres Vogtbacher, bürgerl. Kupferschmid-Wittwe, 70 J. a.
Joh. Nep. Kloß, k. Hoftänzer, 45 J. a.
Louise Bärenfänger, königl. Oberförsters-Wittwe, 68 J. a.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern. Von einer unbekannten Dame „Ich gebe gerne den Armen" (durch die Mittenhofer eingeliefert	1	21
Uebertrag von Nro. 22.	31	34
Summa	35	55

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	25	Pauli B.	Pauli B.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 26. Donnerstag, den 26. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Neben der trefflichen Freitagstafel des Herrn Weinwirths Junemann hat nun Herr Weinwirth Schimon im Kühgäßchen, Bruder des k. Hofsängers, *ein thätiger junger Mann*, eine Sonntagstafel eingerichtet, welche aber ganz gemacht ist, seine Gäste zu vertreiben, weil er sie nämlich durch die Menge guter Speisen zu todt füttert. Die Weine sind sehr gut; der selige Schwiegervater des Herrn Schimon war seines Weinlagers wegen rühmlich bekannt, und auf dieser festen Basis wird nun fleißig fortgearbeitet. An jedem Freitage und Sonntage werden wir uns den Zaubermantel des Doctors Faust wünschen, um an diesen beiden Tafeln in der Mitte einer angenehmen Gesellschaft sitzen zu können.

Kann der Magistrat der Hauptstadt München den dasigen Bürger Seppenhofer von dem Pferde-Rennen am Oktoberfeste ausschließen? — Diese Frage hat sich vielen Unpartheiischen aufgedrängt, welche den an sich lächerlichen Beschluß des Magistrats in der öffentlichen Streitsache zwischen Hrn. Findel und Herrn Seppenhofer gelesen haben. Der Magistrat beschließt, daß Herr S. an keinem Pferderennen beim Oktoberfeste mehr Theil nehmen soll, weil er die Beschwerden gegen Findel, als Vorstand des Renngerichts, der Publizität übergeben und solche nicht bei dem Magistrate vorgebracht habe. Die Abneigung gegen die Publizität ist aber die schwache Seite vieler Behörden, und scheint namentlich bei dem löblichen Magistrat vorzuwalten, wie schon vielseitig bemerkt worden ist. — Nachdem es aber unter die bekannten Dinge gehört, daß Herr Findel als Mitglied des Magistrats, als Unternehmer splendider Diners und als unvermeidlicher Vorstand des Renngerichts über alle Klagen erhaben ist, und wohl schwerlich Herrn Seppenhofers Beschwerden von ergiebigem Erfolge gewesen wären, so mag er es vorgezogen haben, seine Einwendungen gegen die Handlungsweise des Herrn Findel zur Publizität zu bringen, um dadurch vielleicht bei künftigen Pferderennen die vermißte Unpartheilichkeit hervorzurufen. Für dieses ungeheure Wagstück aber wird Herr Seppenhofer mit dem Interdikt belegt!! Widerlegt aber werden Seppenhofers Beschwerden durch dieses Interdikt nicht, und es wäre daher wohl zweckmäßiger gewesen, wenn anders der Magistrat von diesem Privatstreite Notiz nehmen wollte, die Beschwerden des Bürgers Seppenhofer gegen den Bürger Findel zu untersuchen, als ohne Untersuchung den Erstern gewissermassen in den Bann zu thun und von der Theilnahme an einem Feste auszuschließen, an welchem ein Jeder Theil nehmen kann. Man darf daher wohl glauben, daß eine höhere Behörde einen Beschluß nicht statt finden lassen wird, der ohne Untersuchung der Sache gefaßt worden zu seyn scheint.

Als letzthin ein mit Extrapost in München ankommender Fremder zu dem eben so polizeiwidrig schmalen, als abschreckend ruinosen Sendlingerthore hereinfahren wollte, mußte er vor der Brücke, wo bekanntlich nicht 2 Wägen, viel weniger zugleich Fußgeher, ohne Lebensgefahr passiren können, stille halten, da eben eine Ladung Todtentruhen auf einem Wagen mühesam heraus geschleppt wurde. War der erste Anblick des Einganges in die stolze Königsstadt (das zweite Athen) schon wenig empfehlend, so mußte der zweite noch weit gräßlicher auf den Fremdling wirken. Ganz erblaßt rief er hastig aus dem Wagen zu den Begleitern jener Todtenhäuser-Masse: „Ist denn hier die Cholera ausgebrochen?" Trocken ward erwiedert, daß dieses der gewöhnliche Transport in das allgemeine Krankenhaus sey. — Was er sich weiter gedacht hat, der Reisende, ist uns nicht bekannt geworden.

Als ein hiesiger Bürgersmann (sein Name ist uns bezeichnet) im Ludwig'schen Kaffeehause durch die Zeitungen vernahm, daß der königl. Postrevisor Unterstein sich erhängt habe, zog derselbe ganz betroffen eine verpfändete Besoldungs-Quittung für das Monat Jäner d. J. zu 50 fl. aus der Tasche und fragte die Umstehenden da er seinen Gläubiger persönlich nicht kannte: „Wird es doch dieser nicht seyn?" — Und wer war in solcher unterschrieben? — Herr Spindelfuß. — Jener hat die Quittung noch in Handen, obschon mittelst einer andern Quittung die Besoldung für den Januar schon von dem Aussteller erhoben wurde. — Würde man sich die Besoldungsquittungen des Herrn Spindelfuß von mehreren Jahren zurück zur Einsicht vorlegen lassen, so könnte gefunden werden, daß der Tag und Monat, auch die Jahreszahl, öfters radirt ist. — An der Stelle, wo Spindelfuß gegenwärtig verwendet wird, genießt er das öffentliche Vertrauen und die Achtung nicht, welche als erste Anforderung des Dienstes unentbehrlich erscheint.

Jene sechs Briefe über den „Brod-Tarif," welche das „Conversations-Blatt" v. J. Nro. 335, 341, 353, 362, 363 und 365 aufnahm, haben, nach wiederholten Erklärungen, (neuerlich in Nr. 17. laufenden Jahrs) den Beifall — nicht der Bäcker, aber — der unpartheiischen Leser erhalten, dadurch jene Briefe nur der Mißbrauch des Tarifes gerügt und nachgewiesen worden. Soll jedoch dem Uebel gründlich abgeholfen werden, so sind hierzu noch die Mittel anzugeben, d. h. Vorschläge zur Verbesserung des Tarifes zu machen. Da aber die Spalten eines Unterhaltungsblattes hiezu nicht wohl geeignet sind, so will der Verfasser dieselben besonders abdrucken lassen, wenn er für die Kosten durch Subscriptionen gedeckt seyn wird. Diese Schrift wird die Mühl- Brod- und Mehltarife umfassen, und ohngefähr zehn Bögen ausfüllen. Der Subscriptions-Preis dafür ist 30 kr. Indem der Verfasser zur Theilnahme an diesem höchst nützlichen Unternehmen einladet, bemerkt er, daß sowohl die Hübschmann'sche Buchdruckerei am Promenadeplatze, als auch die Zeitungsträgerin Mittenhofer Unterzeichnungen annimmt. Wir können nicht anders, als dieses gemeinnützliche Unternehmen der zahlreichen Theilnahme nachdrücklichst zu empfehlen.

In Nro. 14. dieses Blattes wurde die Verschönerung des Freithofes in Isen zur Oeffentlichkeit gebracht, derselben eine sehr schmutzige Tendenz zu Grunde gelegt, und ihre Folgen als gefährlich geschildert. Ohne in die Absicht des Verfassers, welcher eben deßwegen keiner Erwiederung werth ist, einzugehen, hält man es nur für Pflicht, für Diejenigen, welche sich etwa an dem, im genannten Aufsatze eingeführten Verfahren ärgern, oder dessen Folgen fürchten, Folgendes zur Beruhigung zu äußern. Die Verbesserung des so sehr verwahrlosten und geschmacklosen Zustandes gedachten Freithofes wurde mit der Entfernung allerlei unanständiger Gegenstände, als Disteln und Dörner, ungeheure Ameisenhaufen, Hollundergesträuch u. d. gl. Gestrüpp, so wie mit Herstellung einiger sehr schlechter, zum Theil ganz verfallener Wege begonnen, und der Unternehmer dieses, von dem hierüber sogleich erfreuten, bessern Theile der Einwohner Isens und besonders von den Vorständen zur mehrern Verschönerung aufgemuntert, und von einigen der letzten bedeutend unterstützt. Der schmale, krumme und unebne Hauptweg wurde nun umgestaltet, dabei allerdings, so wie bei Verkleinerung mancher unmäßig großer Grabhügel, einige Erde ausgehoben, diese aber zur Ausfüllung der Vertiefungen des Terrains verwendet, nur das Ueberflüßige davon entfernt, und an einen anständigen Ort gebracht. Bei Anordnung der Gräber, welche, so viel es sich vor der Hand thun ließ,

mit obigem Wege in paralleler Richtung verlegt wurden, hatte man natürlich auch viele Denkmale, welche großentheils in hölzernen, weniger in eisernen Kreuzen bestehen, versetzt, wohl auch sehr alte oder äußerst geschmacklose ganz beseitigt, dieselben aber den Eigenthümern, wenn solche noch aufzufinden waren, zurückgestellt. Nirgends wurde bei dieser Veränderung, (wobei auch die bisher im ganzen Leichenacker zerstreuten Kindergräber so viel möglich entfernt, und denselben ein besonderer Platz angewiesen wurde) die Erde — die Hügel der Gräber natürlich abgerechnet — 1 Fuß tief ausgehoben, es sey denn an einem Theile des oben angeführten Hauptweges, unter welchem sich gegenwärtig allerdings noch nicht ganz verwesene Leichname befinden mögen, welche aber, wenn sie anders vorschriftmäßig 6 Fuß tief begraben wurden, immerhin noch 5 Fuß mit Erde bedeckt sind, und der Weg überdieß öfter mit Kies überschüttet und fest getreten ist. Wie man hier eine Gefahr finden kann, ist nicht abzusehen, so wie auch jeder aufrichtige Einwohner Ischls das Uneigennützige der Unternehmung eingesteht. Vielmehr war diese Reform eine erfreuliche Erscheinung für jeden Gutgesinnten, und nur Denjenigen, der es nicht ist, ergötzt sie nicht so sehr, als die niedere Lust an Entstellung der Wahrheit.

Der „Morning-Herald" berichtet, daß die ausgezeichnete Tänzerin, Dem. Taglioni, schon seit einiger Zeit mit dem jüngeren Sohn eines französischen Pairs verlobt sey, aber noch ferner auf dem Theater bleiben werde. (Französische Blätter berichten, daß die Tänzerin das Verhältniß neuerdings abgebrochen habe.)

Der König von Frankreich hat Herrn Meyer-Beer, Komponisten der Oper: Robert le diable, zum Mitgliede der Ehrenlegion ernannt.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag den 22. Jän. (Zum Erstenmale.) „Leiden und Freuden eines Kranken." Lustspiel in einem Aufzuge von Kurländer.

Die königl. Hoftheater-Intendanz hätte dieses artige Lustspiel nicht zum ersten Male einem Sonntags-Publikum vorführen sollen, das sich zwar während der Darstellung sehr gut zu unterhalten schien, indem es bei allen komischen Scenen recht herzlich lachte, am Ende des Stückes aber zischte. Gespielt wurde sehr gut. Demoiselle Senger und Dem. Stentzsch sahen allerliebst aus und gaben ihre Rollen vortrefflich; besonders gut standen der Dem. Senger die Locken a l'enfant, welche Coeffre für ein junges Mädchen, das eben eine Erziehungsanstalt verließ, recht passend und gut gewählt war. — Auch die Herren Racke, Meyer, Forst und Kohrs verdienen für ihre fleißige und gesunde Darstellung alles Lob.

Das darauf folgende Ballet „Zephyr und Flora" wurde ebenfalls lau aufgenommen, obwohl dasselbe einen vorzüglichen Rang unter den choregraphischen Produkten dieses Kunstzweiges an der hiesigen Bühne behauptet, und von allen darin mitwirkenden Künstlern sehr ausgezeichnet ausgeführt wird. Der große Meister Rozier, der kürzlich in dem Ballete „Jocko" die Bewunderung der Kunstverständigen erregte, leistete auch heute Unübertreffliches, und erhielt von jenem Theile der Anwesenden, die Gefühle für das wahrhaft Schöne und Vollendete in der Tanzkunst haben, ehrende Beweise der Anerkennung seiner Verdienste.

Anzeigen.

Volzschützengesellschaft zur Eintracht.

131. Samstag den 28. d. M. ist Gesellschafts-Ball. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Conzert-Anzeige.

132. Donnerstag den 26. Jänner werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß im Saale des Gasthofes zum goldenen Storch (Bauhof), eine Abend-Unterhaltung zu geben die Ehre haben.

Anfang 7 Uhr.

127. In unterzeichneter Fabrike ist zu haben:

1. Tinktur, um rothe, graue und helle Haare nach Belieben dauerhaft braun und schwarz zu färben.

Diese Tinktur ist von der unfehlbarsten Wirkung und die damit braun oder schwarz gefärbten Haare behalten diese Farbe für immer; sie gehet nicht ab, erleidet durch Waschen und Brennen keine Veränderung. Die gefärbten Haare sind von den natürlich braunen oder schwarzen auf keine Weise zu unterscheiden. Die Flasche kostet 1 fl. 30 kr. Das Dutzend 16 fl.

2. Essenz zum Haarwachsen.

Diese Essenz dienet zugleich als Hautstärkung bei Personen, deren Haare stark ausgehen, oder ein kahler Fleck oder Platte vorhanden oder zu befürchten ist, wo sie bewirkt, daß die haarlosen Stellen wieder mit Haaren bewachsen, sie mögen durch Krankheit, Hauptschwäche oder Alter ausgegangen seyn, und, das fernere Ausgehen derselben in ganz kurzer Zeit völlig aufhört. Sie verbessert und vermehrt den zum Wachsthume der Haare nöthigen Nahrungssaft, verhütet das Austrocknen des Haarbodens und der Haare, befestigt die lockeren, daß keine mehr ausfallen, gibt der Haut neue Kräfte und setzt solche in den Zustand, daß Haare da wachsen müssen. Auf gleiche Weise befördert sie den Wachsthum des männlichen Bartes, welcher dadurch zu einer seltenen Schönheit gezogen werden kann. Die Flasche 1 fl. 15 kr. Das Dutzend 13 fl.

3. Feine orientalische Schönheits-Essenz.

Aecht und nach der einzig wahren Vorschrift bereitet. Diese verdient als das allervorzüglichste Schönheitsmittel empfohlen zu werden, da sie die Haut wahrhaft verschönert, dieselbe von allen Mängeln reiniget, und bis ins Alter schön erhält, die Sommer- und andere Flecken hinwegnimmt, und außerordentlich rein, weiß und schön machet. Die herrliche Wirkung dieser Essenz beweiset, daß nie etwas Besseres in dieser Art existirt hat. Eine von Sonne und Luft verdorbene Haut stellt sie in reinster Schönheit wieder her, und verschönert das Gesicht auf eine angenehme Weise. Selbst eine grobe verdorbene Haut setzt sie in einen angenehmen Zustand, indem sie dieselbe gelinde, und gleichsam jung und in ganz kurzer Zeit sichtbar weiß machet, ohne ihr im Geringsten nachtheilig zu seyn. Die Flasche 1 fl. 15 kr, Das Dutzend 13 fl.

4. Circassische Schönheits-Tinktur.

Diese durch Erfahrung genau geprüfte Tinktur leistet alles, was man von einem Mittel zur Erhaltung der Schönheit nur erwarten kann. Einige Tropfen davon in eine Schale, Rosen- oder auch Brunnenwasser gethan, und miteinander vermischt, gibt ein vorzügliches Abwischwasser, dessen man sich mit außerordentlichem Nutzen täglich bedienen kann. Es macht eine gesunde, weiße und feine Haut, reiniget dieselbe von allen Mängeln, gibt ihr in der That Gesundheit und Kraft, erhält sie bis ins Alter schön, und ist derselben vollkommen unschädlich. Die Flasche 1 fl. 15 kr. Das Dutzend 13 fl.

5. Zuverlässiges Mittel zur Vertreibung der Sommerflecken.

Dieses durch Erfahrung erprobte neu erfundene chemische Mittel vertilgt die so häßlichen Sommer-Sprossen bei fortgesetztem täglichen Gebrauch binnen 14 Tagen vollkommen. Einzeln das Glas 1 fl. 15 kr. Das Dutzend 13 fl.

6. Feinste rothe flüssige Schminke.

Diese gibt das schönste, natürlichste und haltbarste Roth, welches sich nicht verwischen läßt und nicht abgeht. Das Gläschen 1 fl. Das Dutzend 10 fl.

7. Essenz zur Vertilgung der Haare an Stellen, wo man sie nicht haben will.

Haare, welche durch ihre Gegenwart einen widerlichen Anblick verursachen, zu entfernen und gänzlich auszurotten, dazu dienet diese Essenz, welches ohne den geringsten Nachtheil oder Empfindung geschieht. Einzeln 1 fl. 15 kr. Das Dutzend 13 fl.

8. Schwarze Mandel-Pomade zum Braun- und Schwarzfärben der Haare.

Das Dutzend 6 fl. Der Pot 36 kr.

Wer von diesen Pieces einiges zu haben wünscht, wolle den Betrag dafür an unterfertigte Adresse einsenden, worauf die Zusendung sogleich erfolgt. Bestellungsbriefe und Gelder erbittet man sich durch die Post, so weit möglich franco.

Chemische Produkten-Fabrike,
Lit. I. Nro. 123. in der Kaiser-Straße
in Nürnberg.

☞ Ankündigung

Der Unterzeichnete wird morgen, Freitag den 27ten, Mittags 12 Uhr, mit dem Eilwagen von hier abreisen.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	26	Polikarpus.	Polikarpus.	Im Odeon: Mastirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 27. Freitag, den 27. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Das hiesige „Tagsblatt" hatte schon wieder die Güte einen Artikel des „Conversations-Blattes" berichtigen zu wollen, indem es behauptete, daß in der Gesellschaft des Frohsinnes dahier ein Toilette-Zimmer für Damen eingerichtet sey, was jedoch keineswegs der Fall ist. Das „Tagsblatt" glaubt vielleicht, daß man das Lokal, wo die Damen ihre Mäntel ablegen, ein Toilette-Zimmer nenne; allein diese Meinung ist irrig. In einem Toilette-Zimmer, wie es Damen von Erziehung wünschen, muß sich ein Putztisch mit Spiegel, Kämmen, Haarnadeln, Stecknadeln, Nähnadeln, alle Gattungen Nähseide u. s. w., sodann Bänder, Handschuhe (versteht sich zum Ankaufe) befinden, und auch für sonstige Bedürfnisse der Damen das Nöthige vorhanden seyn, damit dieselben der Unannehmlichkeit enthoben werden, die gewöhnlichen, für Damen nicht geeignete Abtritte zu besuchen, wo manches junge Frauenzimmer, abgesehen von der Unschicklichkeit, die wir schon in Nro. 15. d. B. anführten, sich im leichten Ballanzuge, der Nässe und Zugluft ausgesetzt, die gefährlichste Erkältung zuziehen kann. In dem Museum ist zwar ein solches Damen-Zimmer vorhanden; doch muß man, um dahin zu gelangen, eine im Winter zu kalte Wendeltreppe hinunter steigen, und es bliebe sohin nur noch zu wünschen übrig, daß die Heitzung derselben, so wie der Hauptstiege, möglich gemacht werden könnte. Der k. Hoftheater-Oekonom Herr Galleri soll sich zwar gegen unsere Zumuthungen in obigem Blatte geäußert haben, daß die Damen seiner Bekanntschaft noch nie einen Wunsch dieser Art laut werden ließen; doch scheint uns dieses kein zureichender Grund, die Einrichtung solcher Toilette-Zimmer im k. Hoftheater und Odeon, die gewiß Jedermann eben so anständig als zweckmäßig finden wird, zu unterlassen. Sollte auch bei dem k. Hoftheater, wie bei unserm hochlöblichen Magistrate, der Grundsatz gelten, „dasjenige, was auf dem Wege der Oeffentlichkeit gewünscht wird, zu unterlassen," so werden wir desenungeachtet nicht ermüden, unpartheiisch Alles, was gut und nützlich ist, unausgesetzt zur Sprache zu bringen, da wir hiedurch schon so schöne Früchte auf dem Felde der Oeffentlichkeit geärntet haben.

Das heurige Titular-Fest des heiligen Sebastians am 20. dieß in Ebersberg, dessen in Nro. 21. und 22. zeitgemäß geliefert, nicht uninteressante Ortschronik dort wenig bekannt, daher sehr willkommen war, wurde von Nahe und Fern mehr als je besucht, da diesem seit den verheerenden Pestzeiten in Bayern als bewährter Patron erkannten Heiligen zu Ehren bei der drohend herannahenden asiatischen Cholera Morbus ungemein viele Verlobnisse von den Gläubigen gemacht worden sind. Demselben ward auch zu jenen Zeiten in München ein Kirchlein am Anger geweiht, welches man aber am Eingange dieses Jahrhunderts als unnütz abgewürdigt und in

ein Wohnhaus umgewandelt hat, wahrscheinlich, weil man für die Zukunft die Fürbitte dieses Patrons in solchen Fällen nicht mehr nothwendig erachtete. Der am 22. hierauf in erwähnten Ebersberg abgehaltene Krammarkt hatte sich, der trockenen Witterung wegen, auch eines zahlreichen Zuspruches zu erfreuen. Dieser wird insgemein von dem Landvolke „Wachsstöckl-Markt“ genannt, weil man da gutem, alten, kirchlichen Gebrauche nach für die nahe Lichtmeß (2. Febr.) zur Weihe viel Wachs zu kaufen pflegt, was für die umliegenden Lebzelter einen guten Absatz gewährt.

Durch schnelles Aufthauen hat sich vom Felsen ober der niedlichen Anlage des Rosenwirths nächst Oberaudorf (insgemein beim Weber an der Wand) unbemerkt ein Stück von beträchtlichem Umfange losgeschält, und in seinem am 18. Jäner Nachmittags erfolgten Falle den westlichen Theil des Glashauses, in welchem viele der seltensten Gewächse sind, bis auf den Boden durchgeschlagen. Der Eigenthümer arbeitete zur Zeit selbst darin, entkam jedoch ohne besondere Beschädigung dem schrecklichen Augenblicke. Dieß zur Nachricht für seine vielen Gönner und Bewunderer mit dem Anfügen, daß der ganze Felsen untersucht wurde, und keinen solchen Fall mehr befürchten läßt, daher dieselben auch nicht unterlassen wollen, diesen emsigen Mann ferner — besonders vom freundlichen Badorte Rosenheim aus — mit zahlreichen Besuchen zu beglücken und dadurch in seinem schönen Unternehmen wieder zu ermuthigen.

Was ist zwischen einer Verlagsbuchhandlung und einer Sortimentsbuchhandlung für ein Unterschied? Erstere läßt Bücher in Menge fertigen und giebt sie den Sortimentsbuchhandlungen in Kommission zum einzelnen Verkauf. Ist demnach der Besitzer dieser oder jener Handlung mehr berechtigt sich den Charakter eines Buchhändlers anzueignen? — Die Antwort ergiebt sich aus der Sache selbst. Doch, der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München, präsidirt durch einen Aktuar, ist anderer Ansicht. — Der Besitzer einer Verlagsbuchhandlung darf sich den Charakter eines Buchhändlers nicht beilegen, was aus folgendem Beispiele zu entnehmen ist. Metzger und Garköche, beide handeln mit Fleisch; allein deßwegen sind die Garköche nicht berechtigt, sich Metzger zu nennen. Wahrscheinlich wird die Verlagsbuchhandlung als Garküche, und die Sortimentsbuchhandlung als Metzgerei betrachtet. Eine Bratwurst und ein Glas Bier behagt dem Altbayer auch besser, als — Börnes Briefe. — Doch, fehl geschossen! Wenn man auch einen Vergleich anstellen will, so muß man die Sache näher kennen, denn umgekehrt könnte es vielleicht besser passen. Die Metzger (Fleischer) bereiten das Fleisch zum Verkauf an Garköche ꝛc., daher legen sie sich den Charakter Fleischer bei. Die Verlagsbuchhandlungen lassen Bücher in Menge anfertigen zum Verkaufe für die Sortimentsbuchhandlungen; dennoch sind diese die Bereiter — Buchhändler — wie jene Fleischer, und die Verkäufer im Verhältniß wie die Garköche — Bücherkrämer. — Doch die verehrlichen Buchhandlungen, die sich mit Verlag und Sortiment befassen, werden dieses nicht auf sich beziehen, — denn diese sind Buchhändler im wahren Sinne des Wortes; aber ihr Besitzer der ersten Verlagsbuchhandlungen, wie Reimer, Brockhaus, Cotta, Göschen, Vieweg ꝛc. dürftet in Bayern euch den Charakter eines Buchhändlers nicht aneignen!

Ueber den Bier-Tarif vom Jahr 1811 und dessen Folgen.

Erster Brief.

Einleitung.

Die Nachricht, daß der Satz des Sommerbiers für den ersten Distrikt auf 5 kr. 1 pf. und für den zweiten auf 5 kr. 2 pf. vom Ganter festgesetzt worden sey, wozu noch auf dem Lande und hier in den Vorstädten nothwendig die den Schenkwirthen gesetzlich bewilligten 2 pf., und endlich in einigen Städten 1 oder gar 2 fl. Aufschlag kommen, hat alle jene mit Schrecken erfüllt, deren Mittel nicht zunehmen, wenn die Preise der Lebensmittel steigen. Mich hat diese Neuigkeit ganz und gar nicht überrascht, weil ich meine Satz-Berechnung längst gemacht hatte. Zwar traf diese für den Satz des Winterbiers nicht genau ein, weil die hiesigen Brauer selbst auf den 19ten Pfenning verzichtet hatten, und das Bier bisher um 4 kr. 2 pf. verkauften. Ich nehme daher keinen Anstand, ihnen dafür im Na-

men jenes Theils der Consumenten zu danken, denen ein Pfenning mehr oder weniger im Preise einer Maß Bier keine unbeachtenswerthe Kleinigkeit ist. Ihre Zahl ist wenigstens neun Zehntheile der Bevölkerung. Immer wenn die Bierpreise eine gewisse Höhe erreichen, werden Klagen zugleich über Theuerung und Geringhaltigkeit des Biers laut; auf der andern Seite aber klagen wieder die Brauer über ihre drückenden Verhältnisse. Bei diesen Widersprüchen sollte man mit gutem Grunde vermuthen dürfen, daß die eine oder die andere Parthie nothwendig Unrecht haben müsse, weil zwei entgegengesetzte Interessen eben so wenig gleichzeitig im Nachtheile sich befinden werden, als zwei Wagschaalen zugleich steigen oder sinken können; sondern wenn die eine in die Höhe geht, so sinkt die andere in die Tiefe. Nach diesem Gesetze der Natur sollten die Brauer gewinnen, wenn das Publikum verliert, und umgekehrt. Allein in dem Falle, welcher vor uns liegt; hat eine (und ich glaube gründliche) Untersuchung der bestehenden Verhältnisse mich überzeugt, daß beide Theile völlig Recht haben.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes, denn wichtig ist er, weil das Bier zu den ersten Bedürfnissen des Lebens der großen Masse des bayerischen Volkes gehört, und weil durch die Bierbrauerei jährlich 30 bis 40 Millionen Gulden in Bayern allein im Umlauf gesetzt werden; die Wichtigkeit des Gegenstandes also veranlaßt mich, den Gang meiner Untersuchungen, und ihre Resultate zur öffentlichen Sprache zu bringen und die Mittel anzugeben, wie dem Uebel d. h. den wechselseitigen Klagen der Brauer und des Publikums, größtentheils sogleich abgeholfen werden könne, und wie später eine radikale Heilung zu erreichen sey. Ich verspreche hier viel und hoffe Wort halten zu können. Um das vorgesetzte Ziel zu erreichen werde ich in einer Reihe von Briefen vom Malz-Aufschlage, Bier-Tarife und von den Verhältnissen der Brauer und Wirthe handeln.

Wegen der vielen Ziffern und Rechnungen bitte ich um Nachsicht denn ich kenne kein besseres Mittel, sich bestimmt und deutlich auszudrücken, als die Zahlen. N.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

134. (2. a) Mittwoch den 1. Februar Abends 7 Uhr findet im großen Saale des k. Odeons maskirte Produktion statt. Die Herren so wie die eingeladenen Fremden erscheinen entweder in Charakter-Masken oder in Dominos mit Halbmasken; die Damen in Charakter-Masken, oder mit Halbmasken oder Lünetten. Die Halbmasken und Lünetten werden sogleich beim Eintritt in den Saal vorgenommen, und dürfen erst nach der ersten Abtheilung wieder abgenommen werden. Nasen und dergleichen Maskenzeichen berechtigen weder zu dem Eintritt in den Saal noch auf die Gallerie, welche nur bei Ueberfüllung des Saales geöffnet wird, und auf welche man nur durch den Saal gelangen kann. Alle diejenigen Herren Mitglieder, so wie eingeladene Damen und eingeführte Fremde, welche obiger Ordnung zuwider handeln, haben sich jede daraus entstehende Unannehmlichkeit selbst beizumessen.

Billete zu dieser Produktion sind Sonntag den 29., Montag den 30., Dienstag den 31. dieß von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr Nachmittags, am Mittwoch den 1. Februar jedoch nur von Morgens 8 bis Nachmittags 2 Uhr bei dem Registartor der Gesellschaft, Hrn. Hofmusikus Cramer (Marplatz Nro. 1328. über 3 Stiegen) zu haben.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

130. Samstag den 28. Januar.: Ball. Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Volzschützen-Gesellschaft zum silbernen Volz.

135. Sonntag den 29. Januar: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

141. Samstag den 28. Januar: Abend-Unterhaltung.

(3. a) Ein sehr solides Mädchen, das auch kochen kann, sucht auf künftiges Ziel in einer kleinen Haushaltung Dienst. D. Ue.

---

136. (3. a) Eine sehr schöne Wohnung im ersten Stockwerke, mitten in der Stadt auf der Sonnenseite, mit vorzüglich angenehmer Aussicht, bestehend in 5 geräumigen tapezirten Zimmern, Bedientenzimmer, Küche, Speise und allen übrigen Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen. D. Ue.

137. (3. a) Zwei Zimmer, vorzüglich schön meublirt und ganz neu tapezirt, sind, mit der angenehmen Aussicht auf den Schrannenplatz Nro. 160. über drei Stiegen zu vermiethen, und um 20 fl. monatlich zu beziehen.

Für den Fall, daß auf längere Zeit eingemiethet wird, geht von dem monatlichen Miethsbetrag von 20 fl. noch etwas ab.

138. (2. a) Es ist eine gut besuchte Kaffeewirthschaft im besten Zustande zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen in der Dienersgasse Nro. 143. über eine Stiege.

139. (2. a) In dem Damenstifts-Gebäude Nr. 1164. Stiftsgasse, über 2 Stiegen, ist eingetretener Verhältnisse wegen bis auf Georgi eine Wohnung von 7 heitzbaren und einem unheitzbaren Zimmer, allen übrigen Bequemlichkeiten und einem Oratorium in die St. Anna-Kirche zu verstiften.

140. (2. a) In der Nähe des k. Odeons, Fürsten-Straße Nro. 637. sind zwei schöne helle Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten und freiem Gartengenuß ꝛc. für künftiges Ziel Georgi zu verstiften.

Gestorben:

Kath. Link, Protokollistenstochter, 73 J. a.
Josephine Karoline Kraft, Großhändlers-Tochter, 17 J. a.
Erhard Franz, b. Buchbinder, 44 J. a.

Berichtigung

In Nro. 26. des Conv.-Bl. S. 107. Sp. 2. Z. 5. v. o. l.: „Coiffure" st.: „Corsre" u. Z. 9. „gerundete Darstellung" statt „gesunde Darstellung.

Lebewohl!!!

☞ Die rührende Theilnahme bei dem Abschiede aus meiner geliebten Vaterstadt und von Allem, was mir seit meinem irdischen Daseyn theuer geworden von so vielen Seiten, (wobei selbst gefühlvolle Leserinnen meiner Zeitschrift nicht fehlen) könnte mir die nahe Stunde des Scheidens erschweren, wäre sie nicht durch schuldloses Bewußtseyn und durch die reelen Beweise versüßt, daß die Zahl meiner verehrlichen Freunde bei weitem die der an sich gleichgültigen Feinde übertrifft.

1) Wurde mir das tröstliche Versprechen eines edlen Mannes, welcher bedeutenden Einfluß auf die, in einem großen Landesbezirke ihm Untergebenen üben zu können, in dem angenehmen Falle ist, zu Verbreitung des „bayer'schen Beobachters" Alles aufbieten zu wollen, was in seinen Kräften steht.

2) Erhielt ich die schmeichelhaftesten Anträge bewährter Männer, sich zum Beßten der Meinigen der Redigirung und Mitarbeitung meiner Zeitschrift unentgeltlich zu unterziehen.

3) Kamen bereits mehrere Doppelzahlungen des Abonnements für 1832 mit 12 fl. zum Beßten und Fortbestand meines Unternehmens ein.

4) Vermehrt sich die Zahl der Abonnenten stündlich.

5) Mußte ich auf alle Bankette verzichten; womit man mich beehren wollte, um die letzten Stunden der Tröstung meiner todtkranken Gattin zu weihen.

Wahrlich! Solche ehrende Beweise von Achtung und Wohlwollen habe ich nicht zu erwarten gewagt. Ich werde meine Gefühle hierüber auch aus der Ferne aussprechen.

Noch einmal meinen innigsten Dank und mein letztes Lebewohl!!!!

F. W. Bruckbräu.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	27	Chrysostomus.	Chrysostomus.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Leichtsinn und Liebe. Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 28. Sonnabend, den 28. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Als der Herr Redakteur dieser Blätter vorgestern Abends im Schimon'schen Weinhause von einigen guten Freunden Abschied nahm, überraschten ihn diese mit einem Ständchen auf der Straße, gesungen von dem Sängervereine des Herrn Franz Kugler. Zahlreiche Zuhörer stimmten in das freudige Lebehoch ein, das dem Scheidenden gebracht wurde. Solche Beweise von Anerkennung und Theilnahme versüßen sein trauriges Loos. Nachfolgendes Gedicht wurde gesungen und vertheilt:

Ständchen
bei dem
Abschiede unseres Freundes Fr. Wilh. Bruckbräu.

Hohem Rufe zu willfahren
Ziehst du, Freund! beklommen fort,
Hier, wo Du seit vielen Jahren
Weiltest, hier im Vaterort. —
Nicht der kranken Gattin Schmerzen,
Nicht der Freunde achtend, trauervoll,
Eil'st du mit gebroch'nem Herzen,
Als an Dich der Ruf erscholl! —
Doch der Hoffnung banges Sehnen,
Und der Freunde stete Bitte,
Und der Kinder Wehmuths-Thränen
Bringen Dich in uns're Mitte.
Auch am fernen Böhmerwald'
Blühet Dir der Freundschaft Glück,
Bis die frohe Mähr' erschallt,
Bruckbräu, kehr' zu uns zurück!

Aehnliche rührende Beweise äußerten sich noch gestern in der letzten Stunde der schmerzlichen Trennung. Vor 12 Uhr Mittags sah man beinahe den ganzen Posthof von aufrichtig theilnehmenden, edlen Freunden angefüllt. Es war ein Herz zerreißender Anblick, Herrn Bruckbräu von seinen lautweinenden, schluchzenden Kindern Abschied nehmen, sie trösten, an sein Vaterherz drücken, und segnen zu sehen. Kein Auge blieb trocken, besonders, wer sich in diesem Moment die vernichtenden Empfindungen einer schuldlos unglücklichen, auf den Tod kranken, zärtlich liebenden Gattin denken konnte. Ein inniges: „Lebewohl, auf baldiges Wiedersehen!" erscholl von der Menge im Hofe, als der verhängnißvolle Eilwagen dahin rollte. Gottes Vorsehung geleite und erhalte ihn den Seinigen!

Je seltener in unsern Tagen die letzte Ehren-Bezeigung für die Abgeschiedenen durch feierliche Leichenbegängniße vom Hause aus auf den Begräbnißplatz erscheint, desto häufiger ist der Zulauf von dem Volke bei selcher Gelegenheit. Dieses war vorgestern der Fall, wo die irdische Hülle des 86jährigen Herrn geheimen Legations-Rathes, Hofkaplans, Maltheser-Ordens-Kommenthurs von Aham und Probstes zu Wessenberg, Pr. Philipp Waquier de la Barthe, unter Voraustretung der Livree-Bedienten mit Fackeln, der jungen Kleriker, des Franziskanerkonvents, des Unser lieben Frauen-Pfarr-Konducts und des Domkapitels, in dem vierspännigen Trauerwagen ein viertel vor 5 Uhr von der Prannersgasse über den Promenadeplatz, die Löwengrube in die Metropolitan-Kirche zur Einsenkung in die

alte Kapitel-Kruft unter Glockengeläute überbracht wurde. Letzteres geschah ausnahmsweise von der allerhöchsten Verordnung, da der Verblichene bedeutende milde Stiftungen gemacht hat. Dessen Bruder, Herr Casimir de la Barthe, befindet sich in päpstlichen Militärdiensten als Oberst; Neffe und Nichte sind: Louis de le Brün, und Stanislaa de Bruinne. Der feierliche Gottesdienst ist heute um 10 Uhr in der erwähnten Metropolitankirche gehalten worden. — Der Schriftsteller, Herr Dr. Grosse, ist vorgestern Abends verhaftet, und in die Frohnfeste gebracht worden.

Als wiederholten drohenden Fingerzeig des Himmels erkannten die Bewohner Münchens abermal mit Schauder und Schrecken den am 26. statt gehabten Feuerlärm in dem hölzernen Wollgarten-Gebäude der Isar-Vorstadt, der Höllenmaschine, Pulvermühlen genannt, gegenüber, welche erst vor kurzem eine kleine, zum Glücke unschädliche, Diversion zu machen beliebte. Schnelle Hülfe verhinderte dießmal doch die große Gefahr. Welche Jahreszahl wird wohl die dringende, polizeilich gebotene Verlegung obiger Fabriken Nro. 1. und 2. aus der großen Königsstadt zum allgemeinen Wohle herbeiführen? —

Da es scheint, der hiesige löbliche Magistrat habe auf die Mahnung dieser Blätter sein Vertrauen auf die „bayerische Landbötin" geworfen, so sind wir so frei, dieses, zwar unberufener Weise, dem allgemeinen Besten zu Liebe auch auf uns auszudehnen, und folgenden Auszug zu liefern: In der dießjährigen Dreikönigsbuld zu München befanden sich 622 verkaufende Handelsleute, und zwar: aus Baden 3, Bayern 496, Böhmen 8, Frankfurt am Main 1, Hessen 2, Italien 14, Oesterreich 2, Preußen 5, Rheinbayern 5, Rheinpreußen 1, Sachsen 16, Schlesien 2, Schweiz 5, Tyrol 22, Würtemberg 40. — Darunter waren: Fabrikanten 23, Großhändler 9, Langwaarhändler 103. — Andere bemerkenswerthe Handelsleute waren: Buchhändler 10, Bilderhändler 11, Bürstenmacher 8, Chokoladehändler 3, Mandel- und Eichorien-Kaffeehändler 5, Devisenhändler 1, Drechsler 8, Eisenwaarenhändler 14, Graveurs 3, Galanteriehändler 25, Hafner 24, Handschuhhändler 8, Holzfigurenhändler 5, Juwelenhändler 8, Korbmacher 7, Lederhändler 6, Leinwaarenhändler 33, Nadelhändler 10, Optiker, — Kirschner 6, Saamenhändler 2, Schreibmaterialienhändler 6, Schuhmacher 11, Stärkmacher 2, Steinguthändler 8, Strumpfhändler 14, Tischler 8, Uhrenhändler 5, Wagenschmierfabrikant 1, Weber 40, Zinngießer 2, Zuckerwaarhändler 14.

In einer Zeit, in welcher Engherzigkeit und Egoismus die öffentliche Meinung zu verfälschen streben, werden alle biedern Bayern sich aufgefordert fühlen, das Stillschweigen zu brechen, und jenen Abgeordneten ihren Beifall zu bezeugen, welche sich als die rüstigsten Kämpfer für die Rechte des Volkes allgemeine Verehrung erworben, und den Erwartungen ihrer Committenten entsprochen haben. Darum laßt uns den würdigsten Vertretern Altbayerns, Hrn. Dr. Schwindel und Bar. v. Closen, einen öffentlichen Beweis unserer Hochachtung zollen! Dieses könnte, nach den uns von mehreren Seiten kund gewordenen Wunsche, allenfalls durch Ueberreichung von Ehrenbechern geschehen. In der Ueberzeugung, daß recht viele Bayern das parlamentarische Wirken dieser Männer dankbar erkennen, den von ihnen ausgesprochenen und bethätigten Grundsätzen huldigen, und ihre Charakterstärke bewundern, wird es hinreichend seyn, wenn jeder Einzelne nur den kleinen Beitrag von 6 kr. liefern würde, und auf diese Weise das patriotische Werk zu Stande kämme. — Ein wackerer Patriot, Herr Kunsthändler Schäfer in der Perusagasse dahier, wird die eingehenden Beiträge in Empfang zu nehmen, und seiner Zeit öffentliche Abrechnung zu pflegen die Gefälligkeit haben.

Bei Gelegenheit der in Frankfurt ausgebrochenen Feuersbrunst zeichneten sich besonders zwei Polen aus, die Lieutenants Zawatzky und Wodorizky. Ersterer erstieg den zweiten Stock eines brennenden Hauses und rettete mit großer Gefahr zwei Kinder, und der Letztere trug eine Frau und ein Kind aus den Flammen. Er wurde dabei von einem herabfallenden Balken am Kopfe verletzt.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Die St. Moritz-Stadtpfarrkirche in Ingolstadt ist, neben jener zu unser lieben Frau und der alten Franziskaner-Kirche, rücksichtlich der ha befind-

lichen ältern und neuern Grabdenkmäler besonders ehrwürdig, und wird daher von jedem Fremden mit Interesse besucht. Im schönen Style, an der Hauptstraße erbaut, enthält dieselbe außer einigen vom 17 Jahrhunderte, nämlich vom Grafen von Wahl, ein Thüringer, Feldmarschall und Stadthalter von Ingolstadt, starb 1644; Freiherrn von Merci, ein Lothringer, ditto, der Sieger bei Mergentheim 1645, verlor bei Allersheim Ruhm und Leben im nämlichen Jahre, dann dessen Bruder; Graf von Fugger-Kirchheim, General-Feldzeugmeister und Stadthalter, bei St. Gotthart in Niederungarn gegen die Türken gefallen, und hieher gebracht 1644, — noch folgende Leichensteine aus dem vorigen Jahrhundert: 1. Graf D'Acosta, General-Feldmarschall-Lieutenant, Oberst eines Regiments Kuirassier, Oberschultheiß zu Neumarkt, starb 1742. 2. Graf von Santini, General-Feldzeugmeister und Stadthalter, starb in obigem Jahre als Opfer der durch die französischen Völker verbreiteten Krankheiten. 3. Graf Raimond, Stadthalter, starb 1749. 4. Graf von Hegnenberg, General-Feldmarschall und Vicestatthalter, starb 1760. 5. Lacolonie, General-Major und Kommandant der Hauptlandesfestung Ingolstadt, 57 Jahr gedient, 73 Jahr alt, starb 1772. 6. De la Palme, Oberst-Kommandant des churpfalz-bayerischen, herzoglich-zweibrückischen Infanterie-Regiments, starb 1784. 7. Von Renoschij, General-Wachtmeister (ohne). 8. Graf von Larosee, General-Lieutenant der Infanterie und Stadthalter, starb 1787. 9. Graf von Kampano, General-Feldmarschall-Lieutenant, und Inhaber eines Infanterie-Regiments, starb 1789, alt 81 Jahr. 10. Loclay, General-Major und Kommandant der Hauptlandes-Festung Ingolstadt (ohne).

An den, unter Nro. 3. erwähnten Grafen von Raimond erließ Kaiser Karl VII. zur Zeit, wo Bayerns Herrscher sein schönes Land zum zweitenmale von den Oesterreichern überschwemmt und verheert sah, folglich ohne Hülfe der alliirten Franzosen sich nach Frankfurt begeben mußte, folgendes Handschreiben in französischer Sprache:

„Mein lieber Graf Raimond! Zweifels ohne ist dir schon bekannt, daß Ich in Anbetracht deiner langen und treuen Dienste, dir die Stadthalterschaft von Ingolstadt übertragen habe. Ich kann daher nicht umhin, wie hiemit geschieht, dir Mein Interesse im Allgemeinen anzuempfehlen, so wie, daß du dazu beitragest, Mir die Stadt Ingolstadt durch die dir zu Gebot stehenden Mittel zu erhalten. Trachte auch, daß du mit dem Marquis von Grandville in gutem Einverständnisse lebest. Bezeuge übrigens der Bürgerschaft in Meinem Namen die Zufriedenheit, welche Ich bei der Nachricht von den Beweisen ihrer, mit dieser Gelegenheit bewährten Treue und Tapferkeit empfunden habe; versichere sie, daß Ich diese nie vergessen werde. Ich bitte Gott, er möge dich, lieber Graf! in seinen Schutz nehmen. Frankfurt, den 3. Sept. 1743. Carl."

Leider mußte sie aber noch im nämlichen Jahre, nebst Braunau, Reichenhall, Straubing, durch Vertrag an die siegreichen Feinde übergeben werden, diese mit Gewalt noch nie gefallene alte Landesfestung. — „Ich sehe wohl," sagte der tiefgebeugte Monarch in einem Briefe an den treulosen französischen General Broglio, „daß Mir keine andere Zuflucht übrig bleibt, als solche in der Edelmüthigkeit Meiner Feinde zu suchen." Wie sehr er sich auch in dieser guten Meinung geirrt, bewies der Erfolg.

Auf dem Grabsteine des unter Nro. 5. bemerkten Lacolonie sind folgende Reime zu lesen:

„Der Tod hat hier nach Kriegs-Manier
Die Lebens-Schanz bestiegen,
Der Kommandant muß durch sein Hand
Im Streite unterliegen,
Der wie ein Held, so wie im Feld
Auf mancher Schanz gestanden,
Wird doch zuletzt gefangen g'seht,
Liegt nun in Todes Banden.
Er streckt das G'wehr, doch seine Ehr'
Die er durch Ruhm erworben,
Durch viele Jahr grünnt immerdar,
Ist nicht mit ihm gestorben.
D'rum frag' ich dich, wo ist dein Sieg,
O Tod, den du erhalten?
Da du verfehlt, was in der Welt
Wird nimmermehr veralten."

Sch.

Mosaik.

Bevor Heinrich IV. in der Schlacht von Yvri zum Angriff blasen ließ, sprach er seine Soldaten also an: „Meine tapferen Kriegsgefährten! dort stehen sie, die Feinde, die wir gesucht haben. Solltet Ihr Eure Standarten aus dem Gesichte verlie-

ren, dann sammelt Euch nur um meinen weißen Federbusch. Ihr werdet mich stets auf dem Platz der Ehre und des Sieges finden."

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

134. (2. b) Mittwoch den 1. Februar Abends 7 Uhr findet im großen Saale des k. Odeons maskirte Produktion statt. Die Herren so wie die eingeladenen Fremden erscheinen entweder in Charakter-Masken oder in Dominos mit Halbmasken; die Damen in Charakter-Masken, oder mit Halbmasken oder Lünetten. Die Halbmasken und Lünetten werden sogleich beim Eintritt in den Saal vorgenommen, und dürfen erst nach der ersten Abtheilung wieder abgenommen werden. Nasen und dergleichen Maskenzeichen berechtigen weder zu dem Eintritt in den Saal noch auf die Gallerie, welche nur bei Ueberfüllung des Saales geöffnet wird, und auf welche man nur durch den Saal gelangen kann. Alle diejenigen Herren Mitglieder, so wie eingeladene Damen und eingeführte Fremde, welche obiger Ordnung zuwider handeln, haben sich jede daraus entstehende Unannehmlichkeit selbst beizumessen.

Billete zu dieser Produktion sind Sonntag den 29., Montag den 30., Dienstag den 31. dieß von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr Nachmittags, am Mittwoch den 1. Februar jedoch nur von Morgens 8 bis Nachmittags 2 Uhr bei dem Registartor der Gesellschaft, Hrn. Hofmusikus Cramer (Marplatz Nro. 1328. über 3 Stiegen) zu haben.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

135. Sonntag den 29. Januar: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

130. Samstag den 28. Januar.: Ball. Anfang 7 Uhr.

(3. b) Ein sehr solides Mädchen, das auch kochen kann, sucht auf künftiges Ziel in einer kleinen Haushaltung Dienst. D. Ue.

136. (3. b) Eine sehr schöne Wohnung im ersten Stockwerke, mitten in der Stadt auf der Sonnenseite, mit vorzüglich angenehmer Aussicht, bestehend in 5 geräumigen tapezirten Zimmern, Bedientenzimmer, Küche, Speise und allen übrigen Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen. D. Ue.

137. (3. b) Zwei Zimmer, vorzüglich schön meublirt und ganz neu tapezirt, sind, mit der angenehmen Aussicht auf den Schrannenplatz Nro. 160. über drei Stiegen zu vermiethen, und um 20 fl. monatlich zu beziehen.

Für den Fall, daß auf längere Zeit eingemiethet wird, geht von dem monatlichen Miethsbetrag von 20 fl. noch etwas ab.

138. (2. b) Es ist eine gut besuchte Kaffeewirthschaft im besten Zustande zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen in der Dienersgasse Nro. 143. über eine Stiege.

139. (2. b) In dem Damenstifts-Gebäude Nr. 1164. Stiftsgasse, über 2 Stiegen, ist eingetretener Verhältnisse wegen bis auf Georgi eine Wohnung von 7 heitzbaren und einem unheitzbaren Zimmer, allen übrigen Bequemlichkeiten und einem Oratorium in die St. Anna-Kirche, um jährl. 260 fl., zu verstiften.

140. (2. b) In der Nähe des k. Odeons, Fürsten-Straße Nro. 657. sind zwei schöne helle Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten und freiem Gartengenuß ꝛc. für künftiges Ziel Georgi zu verstiften.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	28	Karl d. G.	Karl d. G.	Im Frohsinn: Ball. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 29. Sonntag, den 29. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Allgemein ist man neugierig, ob der gegenwärtige Herr Landrichter Hacker mit der Rede, welche er letzthin bei Gelegenheit der, dem 25 Jahre in dem Hofgarten des Lustschloßes zu Fürstenried verwendeten Gesellen Zalle übergebenen landwirthschaftl. Vereins-Medaille hielt, nicht auch jene bekannt machen wird, die derselbe im vorigen Jahre bei Enthüllung des Sendlinger-Schlacht-Monumentes gesprochen hat? — Der königl. Stadtgerichtsrath Brügel wurde zum ersten Bürgermeister in Regensburg, und der bürgerliche Apotheker Rieder als solcher in Regensburg gewählt. Der k. Regierungspräsident Frhr. v. Welden hat in Baireuth, wieder zu verbleiben.

Wie schon im vorigen Jahre gemeldet, wird auch für das verflossene Kalenderjahr durch eine eigene Beilage das Freisinger-Wochenblattes Nr. 4. eine tabellarische Uebersicht der in dem dortigen Krankenhause Behandelten nach Form, Zahl und Erfolg mit Bemerkungen zu den Resultaten freimüthig bekannt gemacht, was dem dortigen löblichen Magistrate wie dem Herrn Stadt- und Landgerichts-Physikus, Hofrath und Doctor Pitzner, zur großen Ehre gereicht. Da kann des hülfesuchenden Kranken Vertrauen und Liebe gepaart durch die Pforten der Hoffnung aus- und eintreten, wo man die Oeffentlichkeit nicht zu fürchten braucht, sondern sie selbst sucht!

Doctor Mahir in russischer Gefangenschaft.

Polnische Generäle und die Offiziere jeder Waffengattung, mit ihnen ein großer Theil der Armee, die Mitglieder des Senats, der Landbotenkammer ꝛc. ꝛc. haben Sicherheit in der Flucht gefunden: sämmtliche ausländische Aerzte sind auf heimathlichem Boden angelangt, oder auf dem Wege dahin. Der einzige würtemb. Arzt, Dr. Merkel, ist ein Opfer gewöhnlicher Krankheit geworden. Um so mehr muß man es beklagen, daß unser wackerer Landsmann, Doctor Adolph Mahir, sich des Glückes der Heimkehr ins theure Vaterland noch nicht erfreuen darf, und, kriegsgefangen 180 Meilen hinter Warschau, seines Schicksals harrt.

Häufig ist die Nachfrage, groß die Theilnahme um den Braven: wir freuen uns daher aus verlässiger Quelle, über dessen faktische Verhältnisse von seinem Eintritt in polnische Dienste, bis zu seiner Stellung und Lage vor bereits drei Wochen, getreue Kunde geben, seine Verwandte und Freunde beruhigen und das Ungewisse und Widersprechende mancher Gerüchte dadurch heben zu können. Bekanntlich war Herr Mahir aus Wissensdrang, um die Cholera an ihrem Sitz und Herde zu studiren, nach Polen abgereiset; er hatte dieselbe ernstliche Absicht, wie wir dieß schon früher in diesen Blättern angezeigt, beim Ausbruche der Seuche zu Moskau und später zu St. Petersburg den k. Ministerien dahier vorgelegt.

Indeß konnte und durfte er bei seiner Ankunft in Warschau, woselbst so wie bei der ganzen Armee das Bedürfniß nach ärztlicher Hilfe schreiend war, sich schlechthin keiner Gattung ärztlicher Dienste entziehen. Er würde dießfalls auch gewiß den Vorwurf und Abscheu aller fühlenden Menschen auf sich geladen haben. Er mußte es daher pflichtgemäß dem Obermedizinal-Comitee überlassen, wo es dessen Hilfe am dringendsten nothwendig erachtete. So ward er zur Schlacht bei Ostrolenka abgeordnet; und einige Zeit darnach auf seinen ausdrücklichen Wunsch in das große Hauptspital der Choleristen zu Warschau; und als die Seuche daselbst herabgedrückt ward, sandte ihn dasselbe Comitee in Folge besonderen Vertrauens auf seine ausgezeichneten Leistungen nach Gniewaschow, Janowice, Koszenice, wo eben die Krankheit im höchsten Grade ausgebrochen war. Um seiner Funktion wirksamen Nachdruck zu geben, blieb er mit dem Rang eines wirklichen Stabsarztes bekleidet. Oeffentliche Blätter aus der Gegend und Zeit rühmen den glücklichen Erfolg seiner eigenthümlichen Behandlungsweise, so daß notorisch in 2 Monaten von 600 schwerst und plötzlichst Erkrankten auch nicht Einer dem Tode erlag. Da ward Mahir am 9. Aug. d. J. in das Kloster Cecielow 1½ Meilen von Gniewaschaw zu einer an der Cholera kranken Dame abgeholt, und im Zimmer der Patientin von Kosacken überfallen, und aller Habe, seiner Papiere, seines Geldes, an 100 Dukaten, seiner Instrumente, zweier Pferde, des Wagens, der meisten Kleider beraubt, weggeführt. Es war eben damals, wie er auf dem Marsche erfuhr, als das 22ste Regiment mit der Vorhut Rüdigers sich geschlagen, und einige Kompagnien in Gefangenschaft verloren hatte. Er ward mit mehreren Stabsoffizieren nach Kiew transportirt, wo er von einer Untersuchung eklatante Freilassung vergeblich erwartete. Sie erfolgte aber nicht; dagegen wurde die weitere Deportation nach Wiatka, an Sibiriens Gränze festgesetzt. Es versteht sich wohl, daß es der Ungemache und Mühen auf so beschwernißvoller Reise, schutz und mittellos, wie er war, die Hülle und Fülle gab, ohne daß deßhalb, — im wirren Drange eines Revolutionskrieges Klage über Gesetzgebung, oder die Lenkung der Gesetze gewagt werden darf.

Mahir, obgleich von fester Konstitution, und ungeschwächter Jugendkraft unterlag gleichwohl den außerordentlichen Beschwerden der Reise, und mußte in der Hauptstadt Neschin, 180 Meilen hinter Warschau, von heftiger dysentria cruenta befallen, das Bett und ärztliche Pflege suchen. Sie ward ihm auch so thätig und liebreich, als je in irgend einer Stadt seines geliebten Vaterlandes; nicht genug kann er die einsichtsvolle Obsorge seines Arztes, des Herrn Doctor Seveke dankbar rühmen, so wie mehrerer Bürger, welche mit der edelsten, wärmsten Theilnahme seinen allseitigen Entbehrungen zu Hülfe kamen. — Indeß hatte seine so oft verhallte Stimme, obgleich nie von Lebensmuth, höherm Vertrauen und Bewußtsein reinster Motiven verlassen, auch das Herz seiner Familie erreicht, und thätige Hülfe herbeigerufen. Kaum genesen hatte er sich in einer devoten Vorstellung an den hochgeachteten Gouverneur Fürsten Repnin gewendet, und von demselben ein sehr huldvolles Handschreiben erhalten, mit der tröstlichen Zusage, daß sich der Fürst um seiner Befreiung willen an Seine Maj. den Kaiser selbst verwenden wolle; und nach Verlauf kurzer Zeit ward ihm durch ein zweites eigenhändiges Schreiben des gnädigen Fürsten die befehlende Gnade Sr. kaiserl. Majestät dahin eröffnet, daß Doctor Mahir nach Kiew zur weitern vollen Herstellung seiner Gesundheit gebracht, daselbst die Resultate der einzuleitenden Untersuchung abwarten, und inzwischen als ordinirender Arzt dem dortigen Hauptspitale einverleibt werden soll.

(Schluß folgt.)

Der Blinde ohne Hände.

Zwei und zwanzig Jahre war der junge Richard alt, als ihm eine Kanonenkugel bei Lexington beide Hände wegriß. Ehe sich noch der Unglückliche von seinem Schreck erholen konnte, ging ihm eine Flintenkugel quer durch beide Augen. Und nun war er blind; und der unglücklichste aller Blinden, die es wohl je gegeben hat, denn er konnte nicht einmal fühlen „in der finstern Nacht!"

Jugend und gute Pflege stellten ihn glücklich von seinen Wunden her. Aber er konnte nicht einmal Speise zum Munde nehmen, sich nicht ankleiden, nicht den geringsten Bedürfnissen genügen. Wie sollte man ihn sorgen?

Die englische Regierung nahm ihn in's prächtige Spital zu Chelsea auf und suchte Rath zu schaffen. Sie rief alle jungen Wittwen und Mädchen auf, die Lust hätten, einen solchen Invaliden zu heirathen, um 1. gleiche Pension wie er, 2. kostenfreie Erziehung aller etwa mit ihm zu zeugenden Kinder, 3. 400 Pfund Sterling Ausstattung, im Falle seines Todes und einer neuen Verheirathung, zu erhalten.

Wird sich aber denn wohl eine melden, einen Mann ohne Hände und ohne Augen zu heirathen? — Ach ja, er war ja übrigens gesund und munter und jung. Nicht eine meldete sich — dreihundert kamen, und zum Theil recht hübsche. — Man sieht, Iffland's Oberförster hat Recht: „Heirathen wollen sie Alle!" — Der Invalid hatte nur Noth zu wählen; er sah keine, er fühlte keine. Welche konnte ihn wohl fesseln? und wodurch? — Durch den Wohllaut der Stimme ließ er sich bestechen.

Der süße Ton, der ihm zum Herzen sprach,
Gewann auch seine Liebe allgemach.

Denn er lebte mit seiner jungen Frau recht sehr glücklich und zufrieden, und der alte Freund, der uns die Sache erzählt hat, sah ihn oft in der Tabagie zu Celsea fröhlich und wohlgemuth an ihrer Seite sitzen.

Nachricht für die hiesigen Polenfreunde.

Unserer Bekanntmachung in Nro. 3. dieser Zeitschrift zufolge sind wir mit den hier eingegangenen Beiträgen für die unglücklichen Polen verfahren. Die ganze Einnahme betrug bekanntlich 43 fl. 48 kr. Die unter den Beiträgen begriffene Rettungsmedaille war nach ihrem innern Werthe zu 7 fl. 23 kr. in Einnahme gestellt. Da nun 8 fl. 9 kr. daraus erlöst wurden, so belief sich die totale Unterstützungssumme, mit Einschluß des Mehrerlöses von 46 kr., auf 45 fl. 34 kr., welche nach Ausweis der nachstehenden Quittung an den Polen-Verein in Regensburg, (auch in Nürnberg befindet sich ein solcher laut Nro. 15. d. B.) respektive an dessen Vorstand, Herr Regierungsrath Beisler, am 18. dieß Monats übersendet wurden. Man wird dort seiner Zeit öffentliche Rechnung über alle Beiträge ablegen. Hiebei erhalten wir die Bemerkung, daß die Zahl der unglücklichen, von Familie und Vaterland verbannten Flüchtlingen, welche jetzt durch Regensburg ziehen, sich täglich vermehre, daß die meisten derselben mehr oder minder einer Unterstützung bedürfen, und daß der dortige Verein, trotz der verhältnißmäßigen reichlichen Beiträge der edlen Bewohner Regensburgs, um so dringender die Beihülfe auswärtiger Menschenfreunde in Anspruch nehmen müsse, als die weite Entfernung von Augsburg, der nächsten bedeutenden Stadt auf der bezeichneten Route, und bis wohin die Transportmittel reichen sollen, große Ausgaben erfordern.

„Quittung.

Den Empfang von 45 fl. 34 kr., welche von der Redaktion des „Münchner-Conversationsblattes" zur Unterstützung durchreisender, hilfsbedürftiger Polen übersendet wurden, bescheinigt.

Beisler als Vorstand des in Regensburg zusammengetretenen Vereines zur Unterstützung durchreisender, hilfsbedürftiger Polen.

Die Redaction.

Anzeigen.

Conzert-Anzeige.

147. Sonntag den 29. Jänner werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß im Saale des Neudecker-Gartens in der Vorstadt Au sich produziren.

Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

135. Sonntag den 29. Januar: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

148. Eingetretener Verhältnisse wegen ist in der Sonnenstraße vor dem Josephsthore eine sehr schöne Wohnung auf Georgi zu vermiethen. Sie besteht aus 3 großen Zimmern vornheraus, einem Oekonomie-Zimmer rückwärts, heller Küche, Ausguß, Keller, Speicher, Holzlege, Antheil am Waschhause und den übrigen Bequemlichkeiten. Die halbjährige Miethe beträgt 75 fl. D. Ue.

142. G. W. Rosenberg macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß von seinem rühmlichst bekannten

Damen-Wasser,

welches ausgezeichnet durch seine vortrefflichen Eigenschaften und seinen Geruch dem besten Eau de Cologne an die Seite gestellt werden darf, sich für München und seine Umgegend eine Niederlage in der Kunst-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlung C. F. Zeller (Rosengasse Nro. 1009.) befindet, wo es zu den Fabrikpreisen, nämlich

Das ganze Kistchen von 6 Gläsern	2 fl.	24 kr.
Das große Glas	— „	24 „
Das kleine Glas	— „	12 „

immer vorräthig ist.

144. (3. a) Eine reale Schuhmacher-Gerechtsame ist aus freier Hand zu verkaufen. D. Ue.

145. (2. a) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen vornheraus ist ein sehr schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

146. (2. a) Wegen Versetzung ist die schöne geräumige Wohnung an der Ecke der Karls- und Louisen-Straße Nro. 190. lit. c. über 1 Stiege, mit Remise und Stallung für 3 Pferde, um dem halbjährigen Zins von 140 fl. zu vermiethen.

143. Ein großer Nachtheil bei der Construktion der Thermometer ist, daß die Glasröhren selten und nur zufällig als gleichkalibrirt gefunden werden, wodurch die Ausdehnungen des Quecksilbers bei gleichen Temperatur-Veränderungen einen bald größern bald kleinern Raum einnehmen, und daher eine Eintheilung der Skala in gleiche Theile ein ganz unrichtiges Resultat geben muß. Deswegen habe ich es unternommen, die Eintheilungen meiner Thermometer nach dem Kaliber der einzelnen Theile der Röhre zu machen, und bereits mehrere Thermometer verfertigt, welche bei jeder Temperatur aufs genaueste harmoniren. Auch habe ich der k. Akademie der Wissenschaften einen solchen von 40° bis 80° reichenden und bis zum vierten Theile eines Grades eingetheilten Thermometer, gleichsam als Muster-Exemplar übergeben, welcher von dieser wissenschaftlichen Behörde mit allem Beifall aufgenommen worden ist. Auf diese Art verfertigte Thermometer sind bei mir immer vorräthig, und ich bitte, gütige Bestellungen an mich unter nachstehender Adresse gelangen zu lassen, wobei ich genaue Arbeit und die billigsten Preise verspreche.

München, den 22. Jan. 1832.

Peter Rath,
Mechanikus und Nadler,
im Hause des Hrn. Kaufmanns Bonin,
im Schleckergäßchen Nro. 600.

137. (3. c) Zwei Zimmer, vorzüglich schön meublirt und ganz neu tapezirt, sind, mit der angenehmen Aussicht auf den Schrannenplatz Nro. 160. über drei Stiegen zu vermiethen, und um 20 fl. monatlich zu beziehen.

Für den Fall, daß auf längere Zeit eingemiethet wird, geht von dem monatlichen Miethsbetrag von 20 fl. noch etwas ab.

(3. c) Ein sehr solides Mädchen, das auch kochen kann, sucht auf künftiges Ziel in einer kleinen Haushaltung Dienst. D. Ue.

Gestorben:

Johann Mösl, ehemaliger Heubinder, 68 J. a.
Katharina Dirnbeck, Kistlers-Wittwe, 71 J. a.
Agatha Eberl, Zimmermannsfrau, 32 J. a.
Ludwig Klein, ehemal. Gürtlermeister von Augsburg, 58 J. a.

Auswärtige Todesfälle:

In Sonnenstein nächst Pirna: Hr. Ignatz Wolff, k. b. Oberpostrath.

In Trostberg: Hr. Gelas Gail, Kanonikus des vormal. Klosters Polling, Professor zu München und Distrikts-Schul-Inspektor zu Tölz, 76 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	29	Franz Sal.	Valerius.	K. Hof- und Nationaltheater: Das unterbrochene Opferfest.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 30. Montag, den 30. Januar 1832.

Münchener-Conversation.

Unter den wirklich wohlthätigen und sehr nützlichen Unterrichts-Anstalten nimmt die hiesige Geodäten-Schule, die wir auch der weisen Umsicht unseres erhabenen Königs über alle Zweige der Bildung zu verdanken haben, einen vorzüglichen Platz ein. Sie besteht gegenwärtig im vierten Jahre, und wurde für dieses Jahr im Monat November 1831 wieder eröffnet. Kommissär und Vorstand derselben ist der königl. Assessor bei der königl. Steuer-Kataster-Kommission, Herr Johann Georg Zobel, der mit unermüdeter Thätigkeit und einem strengen Ueberblick den Unterricht dieser Schule leitet; gleiches Verdienst erwirbt sich um dieselbe der königl. Obergeometer, Herr Hildebrand und das Direktorium, dann die übrigen dabei beschäftigten Individuen der königl. Steuer-Kataster-Kommission. Ununterbrochene zusammenwirkende Sorgfalt ist es, dieses Institut in Aufnahme zu erhalten, und die Schüler derselben zu brauchbaren geschickten Geometern auszubilden, wobei immer Theorie mit der Praxis verbunden wird. Die Schule zählt dermal gegen 50 Schüler, deren Fortschreiten durch öftere Prüfungen, besonders durch eine Hauptprüfung am Schluße der Schule, der gewöhnlich im April eintritt, erhoben wird, weil mit dem Monat Mai die Vermessungen beginnen. Es ist zu hoffen, daß aus diesem Institute von Zeit zu Zeit die geschicktesten Geometer, und auch die gebildetsten Männer heraustreten, nachdem es an Gelegenheit, Beispiel und Mitteln nicht fehlt, sich für den Dienst und auch für die Welt auszubilden. Dank dem erhabenen Begründer dieses Instituts, und den würdigen, thätigen Männern, die für sein Fortbestehen und seine Gemeinnützigkeit sorgen!

Da der „Westbote" und das „Würzburger Volksblatt" dem Vernehmen nach gleich nach dem Schluße des letzten bayerischen Landtages Aufforderungen an alle patriotischen Bewohner des Rhein- und Mainkreises haben ergehen lassen, ihre ausgezeichneten Volksvertreter mit passenden Andenken zu beehren, so sind auch schon vorlängst, wie uns eben gemeldet wird, patriotische Männer hiesiger Residenzstadt zusammen getreten, dieses für den Abgeordneten Herrn Dr. Schwindel zu bewerkstelligen. Wirklich ist das schöne Unternehmen geräuschlos schon so weit gediehen, daß die in Nro. 28. d. B. angesprochene Mitwirkung hiezu nicht mehr nothwendig erscheint. Daher erstreckt sich die erwähnte Einladung nur gegenwärtig für unsern Herrn Baron v. Closen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Vorhaben nun auch auf dieser Seite mit Erfolg bald zu Stande kommen soll.

Allgemein ist die Klage von Reisenden über die schlecht unterhaltenen Straßen, z. B. von Freysing über Mainburg nach Abensberg, oder von Landshut über Weng nach Straubing. Ist es denn wahr,

daß, während der Landrath des Isarkreises 11000 fl. zu den hiezu nothwendigsten Bauten beantragte, über 10,000 fl. zu einem ganz andern Zwecke, nämlich zu Anlegung einer neuen bequemen, eigentlichen Kunststraße durch das Dorf Haidhausen bei München verwendet werden?

Wie schon früher in Augsburg ein famoser, sogenannter Mädchenschinder lange Zeit unentdeckt sein Unwesen getrieben hat, bis er endlich ergriffen worden ist, so befindet sich auch gegenwärtig wieder ein solcher Taugenichts dort, der, wenn wir nicht irren, schon drei Versuche der Art machte, und alle, auf der Straße Abends beschäftigten Mägde in Furcht und Schrecken versetzt. Der neueste Fall war am 27. dieß Abends, wo er in der Kreuzstraße ein Dienstmädchen am Arme ritzen wollte, aber nur das Kleid und Hemd traf. Das giebt wieder ein schweres Stück Arbeit für die magistratische Polizei, (wie damals) den Gewandten aufzugreifen und ihm das schlechte Handwerk zu legen. — Auf dem Augsburger Theater mußte das Lustspiel: „der alte Freier" auf Verlangen zum Erstenmale wiederholt werden. — Das dortige „Tagsblatt" war das erste und bisher einzige, welches der Bitte des Redakteurs unserer Zeitschrift in Nro. 25. so bereitwillig als edelmüthig willfahrte, seinen Abschied in eine eigene Beilage zu Nro 28. jenes Blattes aufzunehmen, wofür demselben aufrichtiger Dank gezollt wird. Auch das hiesige „Tagsblatt" erwähnte in kollegialer und ehrender Weise des herzlichen Abschiedes unsers Redakteurs, den man bald wieder hier zu sehen hofft und wünscht.

Doctor Mahir in russischer Gefangenschaft.

(Schluß.)

In der Zwischenzeit hatte sein edler Arzt Dr. Seveke ihn aufgefordert, mehrere sehr bedeutende chirurgische Operationen in dessen ausgedehnter Privatpraxis vorzunehmen, deren glücklichster Erfolg gar bald Mahir's Ruf in dieser bedeutenden, reichen Stadt der Art begründete, daß er seitdem täglich im Wagen zu ärztlichen Visiten und Tafeln geladen wird, und einer außerordentlichen Anerkennung als innerer Arzt und Operateur, auch, bei aller Uneigennützigkeit, einer schönen Quelle zur Wiederanschaffung des hart Vermißten, besonders wissenschaftlicher Vehikel genießt.

Fortschritte in der polnischen und russischen Sprache an der Hand des kostbaren Lehrmeisters der — Noth, und Kunde der Lebenden, vor allen, der französischen, bedingen gleichsam den Umgang mit höherm und bürgerlichem Publikum. — Es steht nun zu erwarten, ob nicht die Notablen der Stadt die Verlängerung seines Aufenthaltes aus eigenem Interesse an dem geachteten Arzt, so wie aus edler Theilnahme an seinem Geschicke, erwirken dürften, bis die durch das königl. bayer. Ministerium des Aeussern bereits in der Hälfte Dezember v. J. eingeleitete nachdrucksame Einschreitung bei dem Kabinet St. Petersburg durch die dortige königl. bayer. Gesandtschaft, die unbedingte Freisetzung unsers wackern Landsmannes von der Gerechtigkeit und Großmuth des Kaisers Nikolaus erringen wird; um so mehr, als die ganze Schwierigkeit auf einem enormen Schreibfehler zu beruhen scheint. Nämlich vom Tage der Gefangennehmung hatte er des Tags, wie jeder Stabsoffizier, 2 Rubel: in Kiew bezog er aus unbegreiflichen Gründen nur 25 Groschen, deßgleichen bis Neschin, daselbst nichts mehr. Endlich erfuhr er, daß der Schreiber des Rapports in Kiew, der ihn bis Wiatka begleiten sollte, Mahir als Dr. der Medizin und Chirurgie und polnischen Stabsarzt, aber zugleich als früheren Unteroffizier im 8. Regimente eingetragen hatte. Der Ungrund, ja, die Unmöglichkeit des Letztern ist eklatant, da Mahir von seinem ersten Erscheinen in Warschau an, Stabs-Arzt war. Dennoch ist leicht zu erachten, wie sehr dieser grobe Schreibverstoß seine Lage verschlimmerte. Indem wir einem baldest günstigsten Erfolg völliger Freisetzung durch allerhöchste Verwendung entgegensehen, erwähnen wir nur noch, mit welcher Standhaftigkeit der junge Mann sich beharrlich weigert, als Kriegsgefangener sich zu einem Entschluße sichernder Anstellung zu bequemen.

Es ist notorisch, daß Feldmarschall Krasowski in Dubno ihm dreimal den ehrenvollen russischen Dienst anbot; daß er in Kiew die Einladung erhielt, zur Behandlung der Cholera nach St. Petersburg zu gehen, notorisch, daß er noch ein Engagement nach Kiew in Händen trägt; eben so notorisch, daß Ma-

hier alle diese Offerte ausgeschlagen, aus Liebe zum Vaterlande. General Rüdigers herrliche Tafel, wozu er in Zwolge durch Ihn geladen ward, so wie eines Generals Barthelemys freundschaftlichste Rede konnten ihn seinem geliebten Könige als treuen Unterthan nicht entziehen.

Ueber die gänzliche Ungewißheit, in der er hinsichtlich seines heiß geliebten Freundes und Schicksalsgefährten Rinecker schwebt, ist er gänzlich trostlos; er nennt ihn seinen einzigen Freund, außer dem er nach seiner geliebten Familie nichts theueres auf Erden habe, mit dem er selig wäre, Sibiriens und Asiens Wüsten in wissenschaftlichen Forschungen zu durchziehen. Wir lesen daraus den Unternehmungsgeist des vom harten Geschicke völlig ungebeugten jungen Mannes, und fürchten nichts mehr für ihn: mögen wir in Bälde seine völlige Freisetzung künden können.

Weibisches Klagen,
Aengstliches Zagen
Machet nicht glücklich,
Machet nicht frei:
Allen Gewalten
Zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Führet die Hülfe
Der Götter herbei!

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 24. Jäner. Die weiße Frau von Avenel, Oper von Boieldieu.

Wir erstatten gewöhnlich nur über ganz neue Produktionen Bericht, weil sich über das gar zu oft Gesehene selten etwas Neues sagen läßt; doch finden wir uns durch die heutige Wiederholung dieser Oper zu einer Ausnahme von der Regel veranlaßt, indem dieselbe mit solchem Fleiße und Kunstaufwande ausgeführt worden ist, daß wir dem vortrefflichen Orchester und den sämmtlich mitwirkenden Künstlern, besonders aber der Mad. Schechner-Waagen und Herrn Löhle die schuldige Anerkennung nicht versagen dürfen. Das Publikum äußerte über die herrliche Ausführung dieser Oper die lautesten Beifallsbezeugungen und erwies der Mad. Schechner-Waagen und Herrn Löhle die Ehre des Hervorrufens.

Freitag den 27. Jäner. (Zum ersten Male.) Leichtsinn und Liebe. Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld. (Manuskript.)

Bei unserm Mangel an guten neuen Original-Lustspielen kann die Erscheinung eines solchen nur erfreulich seyn, und es gereicht uns zum besondern Vergnügen, die günstige Aufnahme des oben angeführten dramatischen Werkes berichten zu können. Wenn auch einzelne Unzufriedene, die vielleicht von einem gewissen Vorurtheile gegen alles Neue befangen sind, par principe auch dieses unterhaltende Lustspiel nicht goutiren wollten, und dem Applause durch ihr, keineswegs motivirtes Zischen, Einhalt zu thun versuchten; so sprach sich doch der größte Theil des Publikums vollkommen zu Gunsten des Stückes aus, für dessen Wahl der königliche Intendanz und für die vortreffliche Darstellung dem dabei beschäftigten Kunstvereine, unser aufrichtiger Dank gebührt. Die Hauptrollen waren durch Demoiselle Stentzsch und Dem. Senger, die Herren Urban, Meyer, Forst, Racke und Karl Mayr besetzt. Der Komiker Herr Brand, welcher nach langer Krankheit zum ersten Male wieder in der Rolle des Bedienten Christoph die Bühne betrat, wurde bei seinem Erscheinen von dem theilnehmenden Publikum mit rauschendem Applause empfangen. — Die Ausstattung des Stückes ließ nichts zu wünschen übrig. Besonders geschmackvoll und elegant waren die beiden Anzüge der Dem. Senger, worüber wir dem Herrn Costumier, so wie dem Herrn Hoftheater-Maler Quaglio für die schöne Dekoration im vierten Akte, einen Pavillon darstellend, unser Compliment zu machen haben.

Anzeigen.

Conzert-Anzeige.

153. Montag den 30. Jänner werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß im Saale des Gastgebers zur goldenen Sonne im Thal Petri eine Abend-Unterhaltung geben.

Anfang 7 Uhr.

149. **Neueste Carnevals-Tänze,**
für das Pianoforte,
zu haben bei Jos. Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nr. 613.

Ehrlich, S., „Es schlug das Herz den Takt dazu."
Cah. 1. enthält 6 Walzer mit Trios und 1 Gallopp, Preis 30 kr.
Cah. 2 enthält 6 Ländler mit Coda und 1 Gallopp, Preis 24 kr.
(Das Cah. 2. ist besonders empfehlenswerth.)
Lang, Josephine, Damen-Galopp, Preis 6 kr.
Strauß, Joh., „Vive la Dance" Pr. 24 kr.
— — „Heiter auch in ernster Zeit", Pr. 24 kr.
— — „Das Leben ein Tanz, der Tanz ein Leben", Pr. 36 kr.
(Es wird hiemit auf die besonders nieder gestellten Preise geziemend aufmerksam gemacht.)

---

150. Heute Montag den 30. Jänner werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, bei Hrn Wollnhals, Falterwirth in der Vorstadt Au, sich zu produziren die Ehre haben. Eintrittspreis 12 kr.
Anfang 6 Uhr.

Aufforderung.*

151. Hr. Saphir beliebe endlich einmal über den Ertrag der Vorlesung, welche er schon vor mehr als einem halben Jahre zu Gunsten der verwundeten Polen gehalten hat, Rechnung abzulegen, und die Gelder, die er noch immer in Händen hat (!!) unverzüglich nicht nach Paris, sondern an den Polen-Verein in Regensburg zu übersenden.
Die Prozentchen schenkt man ihm wohl.
Mehrere Polen-Freunde.

---

152. (3. a) Ein ganz neuer moderner Schlitten, ein- und zweispännig zu gebrauchen, ist nebst einem gut zugerittenen englisirten Pferde, welches auch zum Fahren geeignet, zu verkaufen.

---

148. Eingetretener Verhältnisse wegen ist in der Sonnenstraße vor dem Josephsthore eine sehr schöne Wohnung auf Georgi zu vermiethen. Sie besteht aus 3 großen Zimmern vornheraus, einem Oekonomie-Zimmer rückwärts, heller Küche, Ausguß, Keller, Speicher, Holzlege, Antheil am Waschhause und den übrigen Bequemlichkeiten. Die halbjährige Miethe beträgt 75 fl. D. Ue.

---

133. (a) Zu den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

Ein Mädchen, welche kochen kann und mit Kindern umzugehen weiß, sucht einen Platz. D. Ue.

---

144. (3. b) Eine reale Schuhmacher-Gerechtsame ist aus freier Hand zu verkaufen. D. Ue.

---

145. (2. b) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen vornheraus ist ein sehr schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

---

146. (2. b) Wegen Versetzung ist die schöne geräumige Wohnung an der Ecke der Karls- und Louisen-Straße Nro. 190. lit. c. über 1 Stiege, mit Remise und Stallung für 3 Pferde, um dem halbjährigen Zins von 140 fl. zu vermiethen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 28. Jan.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	18	50	—	30	—	—
Korn	12	6	—	23	—	—
Gerste	9	49	—	3	—	—
Haber	4	58	—	—	—	3

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	30	Martellus.	Adelgunde.	Im K. Hof- und Nationaltheater: Maskenball.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 31. Dienstag, den 31. Januar 1832.

Die Thränen.

Mädchen, sahst Du jüngst mich weinen? —
Sieh' des Weibes Thräne dünkt
Mir der klare Thau des Himmels,
Der in Blumenkelchen blinkt.

Ob die trübe Nacht ihn weinet,
Ob der Morgen lächelnd bringt,
Stets doch labt der Thau die Blume,
Und ihr Haupt hebt sie verjüngt.

Doch des Mannes Thräne gleichet
Edlem Harz aus Ostens Flur,
Tief ins Herz des Baums verschlossen,
Quillt's freiwillig selten nur.

Schneiden mußt Du in die Rinde
Bis zum Kern des Marks hinein,
Und das edle Naß entträufelt
Dann so golden, hell und rein.

Bald ist zwar der Born versieget,
Und der Baum grünt fort und treibt,
Und er grüßt noch manchen Frühling,
Doch der Schnitt, die Wunde — bleibt.

Mädchen, denk' des wunden Baumes,
In des Orients fernen Hö'hn;
Mädchen, denke jenes Mannes,
Den Du weinen einst gesehn.

Anastasius Grün.

Münchener-Conversation.

In höchst erfreulicher und beruhigender Weise stellt der hiesige Magistrat durch den „Münchner-Polizei-Anzeiger" wieder eine öffentliche Rechenschaft unterm 17. Jän. dieses Jahrs. Nachdem die achte Jahres-Rechnung der hiesigen Sparrkassa für 1830 und 1831 abgelegt worden ist, so folgen ihre Resultate nach einem Befehle der königl. Regierung vom 27. Febr. 1829 mit dem ausdrücklichen Beisatze, daß die Rechnung selbst die Revision noch bestehen muß.

Einnahmen: I. Aktiv-Rest von $18\frac{29}{30}$. Dieser betrug nach der Bekanntmachung vom 16. November 1830 1882 fl. 57 kr. 2 pf. II. Eingelegte Kapitalien. In dem Jahre $18\frac{30}{31}$ wurden von den Titl. Theilnehmern in die Sparkasse eingelegt 299,448 fl. 50 kr. III. Eingenommene Zinsen. Die von den verzinslich angelegten Aktiv-Kapitalien der Sparkassa in dem Jahre $18\frac{30}{31}$ verfallenen Zinsen betrugen 35,512 fl. 28 kr. IV. Heimbezahlte Aktivkapitalien. Von den bei der königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse anliegenden Aktivkapitalien der Sparrkassa wurden heuer zurückgenommen 724,000 fl. V. Außerordentliche Einnahmen — fl. Summa der Einnahmen 1,000,844 fl. 15 kr. 2 pf.

Ausgaben: I. Verwaltungs- und Regiekosten. Diese betrugen in dem Jahre $18\frac{30}{31}$ 2828 fl. 38 kr. II. Heimbezahlte Kapitalien. Von den ein-

gelegten Kapitalien wurden an mehrere Theilnehmer auf ihr Verlangen heimbezahlt 304,930 fl. 15 kr. III. Bezahlte Zinsen. Die von den eingelegten Kapitalien in dem Jahre $18\frac{30}{31}$ verfallenen, und von den Eigenthümern dieser Kapitalien wirklich erhobenen Zinsen betragen 24,028 fl. 43 kr. 3 pf. IV. Kapitalisirte Zinsen. Der §. 15. der Statuten wurde dahin abgeändert, daß die bis zum 16. August nicht erhobenen Zinsen nicht erst in den nächstfolgenden, sondern schon am Schluße des nämlichen Jahres zum Kapital geschlagen werden. Diese Zinsen wurden daher oben unter Nro. 2. als eingelegte Kapitalien in Einnahme gesetzt, und müssen demnach hier als getilgte Zinsen in Ausgabe gesetzt werden mit 19,147 fl. 6 kr. 1 pf. V. Angelegte Kapitalien. Von den Geldern der Sparkassa wurden in dem Jahre $18\frac{30}{31}$ verzinslich angelegt 701,500 fl. VI. Baarer Kassa-Rest von $18\frac{30}{31}$ 8409 fl. 32 kr. 2 pf. Summa der Ausgaben 1,000,844 fl. 15 kr. 2 pf.

Haupt-Uebersicht: Passiven. Die seit der Eröffnung der Sparkassa bis Ende des Jahres $18\frac{30}{31}$ in der Sparkassa eingelegten Gelder und kapitalisirten Zinsen zusammen über Abzug der inzwischen geschehenen Heimzahlungen 1,018,400 fl. 11 kr. 1 pf. Aktiv-Vermögen. I. Aktiv-Capitalien. Von der Sparkassa wurden dagegen in obigem Zeitraume verzinslich angelegt 1,033,500 fl. II. Baarschaft. Am Ende des Jahres $18\frac{30}{31}$ waren in der Sparkasse zu den nöthigen Zahlungen baar vorhanden 8409 fl. 32 kr. 2 pf. Summa 1,041,909 fl. 32 kr. 2 pf. In die Sparkassa haben gegenwärtig eingelegt: 1179 Dienstboten, 883 Privatversonen, 1317 Eltern und Vormünder für ihre Kinder und Mündeln, 300 Handwerksgesellen, 206 Militär-Personen, 16 Stiftungen, 37 Zünfte, 54 Wohlthäter für Arme, und 1661 nicht in München, sondern in anderen Orten wohnende Personen; im Ganzen 5653 Individuen.

Herr Saphir ist am Sonntage den 29. d. protestantisch getauft worden, um, wie man sagt, sich dadurch fähig zu machen, in den Staatsdienst zu treten. — Die „Stuttgarter Stadtpost" sagte früher, als sich dieses Gerücht von Saphirs Bekehrung verbreitet hatte, „daß Er (Herr Saphir) ein Christ geworden, ist, der Sache selbst nach, eine elende Verläumdung, sowohl gegen Saphir, als besonders gegen das Christenthum." Dem katholischen Christenthum hat Herr Saphir bereits in unserer Zeitschrift am 23. d. durch eine von ihm unterzeichnete Erklärung dadurch abgeschworen, „daß er das dießfalls verbreitete Gerücht ein für allemal als erlogen bezeichnet."

Die Antwort auf die Frage in Nro. 30. dieser Zeitschrift, Straßenbauten betreffend, befindet sich in den Landraths-Verhandlungen vom Jahr 1829 und in dem Landraths-Abschied vom Jahr 1830, aus welchen beiden offiziellen Produkten zu ersehen ist, daß die Angaben in obigem Blatte vollkommen auf Wahrheit gegründet seyen.

Freitag den 27. Januar Abends 5 Uhr wurde der am Nervenfieber gestorbene, hoffnungsvolle, freisinnige Jüngling, Herr Benno von Reisch, stud. jur. aus Burgau, von seinen Freunden zu Grabe getragen. Dem großen Zuge, welcher vom Universitätsgebäude anfing, und bei welchem man mehr als 100 Fackeln bemerkte, ging ein gut besetztes Musikchor voraus. Am Grabe sprachen ausser dem Herrn Geistlichen, noch zwei Freunde des Verstorbenen, ein Student Herr Quitzmann, frei und kräftig, und der seines Rednertalentes wegen allgemein bekannte Herr Dr. jur. Pistor, eine herrlich philosophische Ansicht, von der Fortdauer der menschlichen Seele, mit vieler Eleganz und einer freisinnigen Sprache entwickelt. Es war ein wahrhaft traurig schönes Fest, uns zeigend, welchen Antheil München an dem unersetzlichen Verluste eines jungen Mannes nimmt, der den wahren Zweck des menschlichen Lebens richtig aufgefaßt, und es kühn gewagt, den eingerosteten Ansichten derjenigen, welche entweder aus Dummheit, Eigennutz oder Faulheit das Wahre nicht erkennen wollen, zu begegnen.

Schöner Empfang ward dem neuen Herrn Regierungs-Präsidenten von Rudhart ꝛc. in der Kreisstadt Paßau, wohin diesem ausgezeichneten Staatsmanne und Volksvertreter nicht nur der glänzendste Ruf vorausgegangen ist, sondern wo er sogleich beim Eintritte durch seine äußere angenehme Persönlichkeit Alle einnahm, die ihn zu sehen das Vergnügen

hatten. Ein bei der berühmten, kochkunstgewandten Frau Prummer zum goldenen Hirsch (s. Nro. 6. d. B.) von den Mitgliedern der Regierung arrangirtes Gastmal, wobei aus allen Ständen Geladene erschienen, zeugte von Einhelligkeit, Frohsinn und ungezwungener Haltung. Den Ausdruck der höchsten Zufriedenheit mit der glücklichen Wahl des Königs beurkundete das Ihm ausgebrachte Lebehoch!

Nach einer wiederholten glaubwürdigen Mittheilung aus Ingolstadt bestätigt sich leider, daß ein Mensch durch die sträflichste Fahrläßigkeit des Magistrats sein Leben eingebüßt habe, was man aber dort auf das sorgfältigste zu unterdrücken und geheim zu halten versucht; ein Beweis des Schuld Bewußtseyns. Ein armer reisender Handwerksbursche war es, welcher in einigen Häusern um Almosen zugesprochen hatte; allein beim Hetzerbräu ward er von einem Magistratsdiener aufgegriffen, und auf Befehl des amtirenden Bürgermeisters Schmid in Polizei-Arrest geworfen. Schon unter Wegs dahin brachte dem Unglücklichen, welcher etwas zu viel Branntwein getrunken haben mochte, der durch frühere unerlaubte Großthaten berüchtigte Diener Krisak mehrere Hiebe mit dem spanischen Rohr bei, anstatt ihn nach Pflicht und Umständen menschenfreundlich zu behandeln. Das Arrest-Lokal, nachläßigster Weise bei dieser Jahreszeit mit einem zerbrochenen Ofen versehen, war aber so kalt, daß der Erstarrte die Nacht hindurch öfter um Hülfe zu rufen sich genöthigt fand. Derselbe wurde aber mit der rohen Aeußerung beschwichtigt, „er soll nur seinen Rausch ausschlafen," und man ließ den schlecht gekleideten Fremdling hülflos liegen. Am Morgen des Neujahrstages fand man ihn todt im Arrestorte. Das ärztliche Parere über den Leichnam soll dahin ausgefallen seyn, „daß dem Gefangenen das zu viele Branntwein trinken das Leben gekostet habe." Wir finden Ursache, uns dem Glauben hinzugeben, daß obige Aeußerung wirklich wahr sey, wenn man sich an jene erinnert, welche gegen einen gewissen, vor drei Jahren von obigem Krisak mit dem Säbel am Kopfe verwundeten Sappeur-Unteroffizier gebraucht wurde, als im Polizei-Arrest (!?) um wundärztliche Hülfe rief, formalia: „Verrek, Hund!" — Zur Ehre des Magistrats bieten wir einer von ihm erhaltenden, bescheiden abgefaßten Rechtfertigung in dieser Sache, unserer Gewohnheit gemäß, sehr gern die Spalten dieser Zeitschrift an, wie es im vorigen Jahre mit dem getödteten Maurergesellen fruchtlos geschehen ist.

Die Bereiter verstehen die Kunst, scheue Pferde, denen Trommeln, Schiessen u. d. gl. widerlich ist, nicht nur an diese Töne zu gewöhnen, sondern sogar dahin zu bringen, daß später eben diese Töne ihren Muth entflammen. — Da gegenwärtig das Geknarre der Presse, nicht der Servietten- sondern der freien Buchdrucker-Presse delikaten Ohren, eben so, wo nicht widerlicher tönt, so wäre es einer Behörde, deren Zweck immer in tüchtigem Einwirken auf das praktische Leben besteht, oder bestehen soll, würdig, folgendes als Preis-Aufgabe zu stellen: „Welche sind die zuverläßigsten Mittel, das Seufzen der freien Buchdrucker-Presse auch empfindlichen Ohren angenehm zu machen?"

Proklamation
an
das Publikum, besonders aber an die Bierbrauer.

Wir Leuchs und Kompagnie in Nürnberg thun hiermit kund u. zu wissen allen, denen daran liegt, daß unsere Geheimniß-Fabrike, zwar noch im Kleinen, doch im besten Fortgange sey. Bereits haben zwei wichtige Artikel ihre Vollendung erreicht, und können zum Wohle der Menschheit um die billigsten Preise bezogen werden; denn Billigkeit ist unsere Hauptsache; wir verkaufen die wichtigsten Geheimnisse, welche den Besitzer zum Millionär machen, nur in Courant-Preisen von $\frac{1}{100000}$ Prozenten. Besagte zwei Artikel sind: a) Das wichtige Geheimniß, vortrefflichen Essig in 24 Stunden zu fabriziren. b) Eine Reihe von acht wichtigen Geheimnissen für Bierbrauer, welche durch jede solide Buchhandlung, in München bei Franz in der Perusastraße, um den baaren Preis von 5 Thalern sächsisch, oder 9 fl. rheinisch, zu beziehen sind. (Das Nähere besagt der allgemeinen Zeitung vom 26. Januar außerordentliche Beilage Nro. 33.) Wir benützen diese Gelegenheit anzuzeigen, daß wir auf Bestellung auch alle Sorten von Staats-, Stadt-, Familien-, Amts-, Kunst-, Wissenschaft- und Handwerks-Geheimnisses (gegen alle Regeln) zu den billigsten Preisen fabri-

ziren, und daher uns eines geneigten Zuspruches versehen. Endlich aviſiren wir, daß gegenwärtig einer unſerer würdigſten Compagnons damit beſchäftigt iſt, das Geheimniß zu entdecken, aus Luſt nicht nur gemeine Hausmanns-Koſt, ſondern alle Sorten der delikateſten Speiſen zu bereiten. Unſere der Chemie kundigen Freunde, werden keinen Augenblick an der Möglichkeit zweifeln, da bekanntlich alle Viktualien in verſchiedene Gasarten decomponirt werden können, worunter der a) Sauer- b) Stick- c) Kohlen- und d) Waſſer-Stoff die Hauptrolle ſpielen, wovon glücklicher Weiſe a) und b) in der atmoſphäriſchen Luft ſich vorfinden; c) und d) aber mit geringen Koſten beigeſetzt werden können.

Zum Wohle der hungernden Menſchheit werden wir dieß Geheimniß, das aller wichtigſte unter den wichtigen, gegen baare Einſendung von einen Gulden rheiniſch mittheilen. Dieſe Bagatelle wird ſelbſt in dieſen nahrungsloſen Zeiten, jeder Taglöhner noch erſparen und dadurch ſeine Zukunft beſſer als bei einer Lebensverſicherungs-Anſtalt verſichern können. Hierdurch wird das goldne Zeitalter, wovon alle alten und neuen Dichter ſingen, zurückgeführt werden, und alles Elend und alle Noth, welchen zu ſteuern wieder vorzüglich die Armen-Pflegſchafts-Räthe ihre ſchwere Noth haben, für immer von dieſer ſchönen Erde verbannt werden ꝛc. ꝛc.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Geſellſchaft des Frohſinns.

154. Samſtag den 4. Februar: Ball.
Anfang 7 Uhr.

Conzert-Anzeige.

155. Dienſtag den 30. Jänner werden die Quartett- und Alpenſänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Kuß im Glückswerth'ſchen Kaffeehauſe ohnweit des Rathhauſes, die Ehre haben, eine Abend-Unterhaltung zu geben.
Anfang 7 Uhr.

Warnung.

156. Man warnt hiemit einen gewiſſen Bierbeſchauer dahier, M. A., er möge ſeine rohen Ausdrücke und ſeine gemeinen Schimpfworte gegen hieſige Bräuer hinter derſelben Rücken fürs künftige unterbleiben laſſen, widrigenfalls man ſich genöthigt ſehen würde, ſolch' einem hirnloſen Calumnianten, der doch die Hälfte ſeines Lebens-Unterhalts in den Bräuſtübeln bezieht, durch kräftigere Mittel das Läſtermaul zu ſtopfen.

(3. a) Ein quieszirter k. Staatsdiener wünſcht bei einem k. Advokaten oder ſonſtiger Behörde eine Beſchäftigung als Skribent zu erhalten. Derſelbe iſt mit ſehr guten Zeugniſſen ſowohl über ſeine Fähigkeit als Conduite verſehen. D. Ue.

(3. a) Ein braves Mädchen, welches ſchon hier und auf dem Lande als Köchin gedient hat', wünſcht wieder in dieſer Eigenſchaft auf künftiges Ziel einen Dienſt, wo ſie ſich auch allen übrigen weiblichen Handarbeiten unterzieht. D. Ue.

152. (3. b) Ein ganz neuer moderner Schlitten, ein- und zweiſpännig zu gebrauchen, iſt nebſt einem gut zugerittenen engliſirten Pferde, welches auch zum Fahren geeignet, zu verkaufen.

157. Man richtet die Frage an das gebildete Publikum, „ob ein praktizirender Arzt, der ſich auf Beſuch bei einem ſeiner Patienten in einem Hauſe befindet, in welchem ein Fremder krank angelangt — ihn um einen Beſuch bitten läßt, ſeine Pflicht als Arzt und die Forderungen erfüllt, die an einen Arzt von Bildung und Gewiſſenhaftigkeit gemacht werden, wenn er einer ſolchen Einladung keine Folge leiſtet, und kopfſchüttelnd davonfährt?" — Eines ſolchen Benehmens ſich ſchuldig zu machen, hat Hr. Regimentsarzt Dr. Fleſchuetz kein Bedenken getragen. Dixi!

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Proteſtanten.		Vergnügungen.
Dienſtag	31	Petrus N.	Virgilius.	K. Hof- und Nationaltheater: Pfefferröſel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 32. Mittwoch, den 1. Februar 1832

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König geruhten vorgestern (Montag) Vormittags 11 Uhr das Erziehungs-Institut des Herrn Desjardins in der neuen Karlsstraße zu besichtigen und die allerhöchste Zufriedenheit hinsichtlich der Lehr-Methode und der innern Einrichtung dem Vorstande des Institutes allerhuldvollst zu erkennen zu geben.

Sonntag den 29. wurde in dem k. Hoftheater Winter's „unterbrochenes Opferfest" mit großem Beifalle aufgeführt, und Dem. Vial, welche die Romanze: „Ich war, als ich erwachte" wiederholen mußte, am Schluße der Oper stürmisch gerufen. Der königl. Hofmusikus Herr Eduard Sigl, der schon öfters in Conzerten mit großem Beifalle sang, gab als ersten theatralischen Versuch die Parthie des Oberpriesters mit vielem Glücke, und wurde nach dem schönen Vortrage seiner Arie im ersten Akte rauschend applaudirt. Seine Stimme ist klangvoll und biegsam, und wir wünschen ihm zu seiner neu betretenen Carriere von Herzen Glück.

Wie wir schon am 28. v. M. gemeldet, befindet sich Herr Dr. Grosse, zuletzt Redacteur der „bayerischen Blätter", dann Verfasser mehrerer famöser Flugschriften, hier im Criminal-Gefängnisse. Die „Münchener politische Zeitung" bringt einen eigenen, wie es scheint, offiziellen Artikel über ihn zu Tag, in welchem behauptet wird, daß er, schon einmal aus Bayern verbannt, (doch wieder zurückgekehrt) gewarnt, aus der Kabinets-Kassa unterstützt, endlich des Verbrechens der beleidigten Maj. schuldig worden sey. Wenn man auch nicht der in jenem Blatte am Schluße angehängten ironischen Meinung jenes Verfassers ist, daß der Unglückliche Bewunderung anspreche, (denn das ist keines Bayers Sinn, der seinen König liebt und ehrt), so verdient er doch wenigstens Mitleid, statt Spott, in einer Lage, wo die Strenge der Gesetze ohnehin richten wird. — So eben erfährt man, daß der Redakteur der in Homburg herauskommenden „deutschen Tribune", Hr. Dr. Wirth, von dem königl. Appellationsgerichte des Isarkreises wegen Vergehens der Amtsehre-Beleidigung zur sechswöchentlichen Festungs-Strafe verurtheilt worden sey. — Dem Herrn Reichsrath und geheimen Rath Freih. von Leonrod soll der allerhöchste Auftrag zu Theil geworden seyn, den Entwurf eines neuen Civilgesetzbuches auszuarbeiten. Für die Dauer dieser Arbeit ist demselben eine Gehaltszulage zugesichert worden. — Die Aufsicht und Verwaltung der Hofbibliothek, die bisher dem General-Konservatorium der Akademie übertragen war, ist nunmehr, bei dem bevorstehenden Baue eines neuen Bibliothekgebäudes, der Akademie abgenommen und unmittelbar das Ministerium des Innern damit beauftragt worden.

Es ziemt sich, in Folge des Conversations-Artikels in Nro. 4. d. B., die Verbreitung schiefer Religions-

Grundsätze von Seite des ehemaligen Inspektors des k. Schullehrer-Seminars in Dillingen, Pr. Schwarz, betreffend, unserer Seits anzuzeigen, daß nun in demselben hiesigen Blatte, wo dessen vorgebliche „Ehren-Rettung" aufgenommen wurde, auch die freimüthige „Antwort" des ehrenwerthen Herrn Abgeordneten zur zweiten Kammer der bayer. Stände-Versammlung, Freiherrn von Westernach, erschienen ist, obwohl denselben der Titl. 7. §. 27. der Verfassungs-Urkunde des Königreiches vor jeder anderweitigen Verantwortung befreit hält. Hieraus ist in der Hauptsache zu entnehmen, daß Pr. Schwarz der Verbreitung akatholischer Sätze in einem katholischen Schullehrer-Seminar, des ganzen Ober-Donau-Kreises schuldig sey und daß die höhnisch freche Verläumdungs-Zumuthung gegen einen redlichen Volksvertreter auf diesen, außer offiziellen Einfluß gesetzten Irrlehrer zurückfalle. Dieses zur Berichtigung der Ansicht in unserm Eingangs bezeichneten Artikel in vorliegender nicht unwichtiger Angelegenheit für die katholische Kirche.

Mag auch nach geschlossenen Akten des Kriminalgerichts die in d. B. unterm 14. dieß bei Gelegenheit erwähnte Vermuthung, (auf das Strafgesetz begründet) von einer demnächst zu Straubing statt habenden Hinrichtung eines dort in Untersuchungshaft befindlichen Mörders aus bekannten Ursachen dem königl. Advokaten, Herrn Dr. Schön in Deggendorf, zu voreilig geschienen haben, da erwähnte Akten erst 6 Tage vorher an das k. Appellationsgericht des Unterdonau-Kreises zur Abtheilung übergeben worden seyen, so kann dieses, ohne Verletzung des Amtsgeheimnisses, nicht anders, wie als bloße Privatansicht betrachtet werden. Und in dieser Beziehung wären wir zu der Erwartung berechtigt gewesen, daß der Herr Doctor, welchen man doch für einen Mann von wissenschaftlicher Bildung halten muß, ohne sich die Miene eines offiziellen Charakters anzumassen, die dermalige Widerlegung einer entgegengesetzten Privatansicht nicht mit den hotenmäßigen Kraftausdrücken „einer schändlichen Lüge" sondern durch, der Oeffentlichkeit ziemende Höflichkeit zu begegnen die Hochachtung haben werde. Die Zeit wird übrigens lehren, ob wir uns, oder Hr. Doktor, in den ausgesprochenen Vermuthungen geirrt haben, weshalb dieser Gegenstand weiter zur Sprache gebracht werden soll. Wir unserer Seits wünschen das erstere eben so herzlich, zur Ehre der Menschheit überhaupt, und zur Erhaltung eines kostbaren Lebens, sey es auch das eines Mörders.

Auszug aus einem Schreiben

des Doctors Mahir in Rußland an seine Eltern in München.

Neschin, den 10. Jäner 1832.

Hatte mir euer Schreiben schon volle Zufriedenheit und Ruhe gegeben, so konnte ich andererseits dennoch die Schwierigkeiten so vieler zu besiegender Hindernisse und möglicher Mißverständnisse oder — Wohlverständnisse, um nicht noch immer die Freiheit ziemlich entfernt zu wähnen. Meine Antwort auf.... wußte noch nicht, was die nächsten Tage des neuen Jahres bringen werden, — die volle, die göttliche Freiheit! Hielt ich es je für schwer oder unmöglich, den Gefühlen außerordentlicher Freude oder Theilnahme in schriftlichen Worten getreu zu bleiben, so war und ist es in diesen Tagen, welche mein Inneres der vollen Schöne einer Idee, einer Bedeutung erschlossen, die mir, die jedem Mitmenschen fremd ist, den nicht meine, nicht die Fessel der Gefangenschaft gedrückt haben. Wahrlich, es bedurfte dieser successiven Erfahrniß meines Glückes, von euerm Briefe, von meinen ewig genährten Hoffnungen angefangen bis zu dem Paße freier Reise, den ich heute erhielt, um mich nicht unendlicher Erhebung unterliegen zu machen: es waren diese wenigen Tage geistiger assimilativer Ruhe nöthig, um mich fähig folgender Zeilen der Freude, des Dankes, der Hoffnung und Wahrheit zu bereiten. —

Des edlen Fürsten Repnin anliegendes Schreiben erklärt euch meine unbedingte Freiheit, und der heute erhaltene kaiserlich-russische Paß giebt mir die volle Erlaubniß, frei und nach Belieben mich jede nächste Stunde eueren Umarmungen näher und näher zu bringen: und so wäre denn jene schwere, inhaltsvolle Reise nach Polen ein vergangener Traum des Gräuels und des Schreckens, der Erfahrniß und Belehrung! Furcht und Kleinmuth blieben mir fremd, leibliche Ungemache verachtete meine abgehärtete Natur; aber alles Genußes wissenschaftlicher Ressour-

een, selbst aller Mittel beraubt zu seyn, um mir durch eine Schreib- und Studierlampe die langen, langen Nächte zu verkürzen, das zählte ich zu den größten Peinen meiner Gefangenschaft; so wie ich vor Siberien nicht als einer Wüste; sondern dem Grabe literärer Weiterbildung schauderte . . . .

So unbestimmt noch meine Zukunft; ist meine Gegenwart reinste Zufriedenheit, sich gerne ergießend in Dankgefühlen gegen den Schöpfer, in thätigem Mitgefühle mit Unglücklichen, in süßer Unterhaltung mit euch, liebe Eltern und Geschwisterte. Ist es indeß nicht euer strenger Wille, oder ruft mich nicht, das Gott verhüte, die gefürchtete Krankheit zu meinker geringen Mitwirkung unverzüglich ins Vaterland; so halte ich es für Pflicht, das Vertrauen, das man dem gefangenen Arzte geschenkt, auch noch eine Zeit lang als Freier zu verdienen zu streben. Denn wahrlich, ich bin Neschin viel, viel Dank schuldig geworden. Meine Praxis dehnt sich immer mehr aus; dennoch habe ich bei der großen Zahl Kranker, noch keinen durch Tod verloren; muß somit mein Glück in die weisen Hände der Vorsehung legen. Eine so weite Reise bei dieser Jahreszeit darf wohl, wenn sie nicht dringlich, auf die günstigere billig verschoben werden. Ueberdieß bin ich wohl überzeugt, wie Bayern der eruditen und geschicktesten Aerzte eine Menge, und München eine Auswahl deren besitzt; — und zu wenig anmaßend, um mich dem Wahne persönlicher Nothwendigkeit meiner jungen Individualität hin zu geben. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Depesche.

Am Samstag den 28. Morgens 4 Uhr, ist der Herr Redakteur dieser Blätter in Straubing angekommen, und Nachmittags wieder abgereiset. Er fand eine sehr schmeichelhafte Aufnahme.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

161. (2 a) Mit dem Ziel Georgi d. J. tritt der bisherige Traiteur der Gesellschaft des Frohsinns ab.

Alle jene, welche Lust haben, diesen Posten zu übernehmen, werden daher eingeladen, sich bis zum 15. Februar l. J. schriftlich an den Ausschuß der genannten Gesellschaft zu wenden.

Die besondern Bedingnisse hierüber sind bei dem Ausschuß-Mitgliede, Hrn. Buchhalter Neumayer (Lerchenstraße Nro. 111. täglich zwischen 2 und 3 Uhr) einzusehen.

Conzert-Anzeige.

162. (2. a) Donnerstag den 2. Febr. werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß, die Ehre haben, im Odeon bei Hrn. Findl, parterre, sich hören zu lassen.

Anfang 7 Uhr.

(3. b) Ein quieszirter k. Staatsdiener wünscht bei einem k. Advokaten oder sonstiger Behörde eine Beschäftigung als Skribent zu erhalten. Derselbe ist mit sehr guten Zeugnissen sowohl über seine Fähigkeit als Conduite versehen. D. Ue.

(3. b) Ein braves Mädchen, welches schon hier und auf dem Lande als Köchin gedient hat, wünscht wieder in dieser Eigenschaft auf künftiges Ziel einen Dienst, wo sie sich auch allen übrigen weiblichen Handarbeiten unterzieht. D. Ue.

165. (3. a) In der Weinstraße Nro. 123. ist im 2. Stocke vornheraus eine sehr schöne Wohnung von 7 oder 10 Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das nächste Ziel um 450 oder 570 fl. zu vermiethen. — Auch ist daselbst im ersten Stocke rückwärts eine Wohnung von 3 heizbaren Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten um jährliche 120 fl. sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man in dem Laden auf dem Platzl Nro. 242.

163. Heute Mittwoch den 1. Februar werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, bei Joh. Haindl, Gilgenbräu in der Sendlingerstraße Nro. 917., sich zu produziren die Ehre haben.

164. Beim vorgestrigen Maskenballe blieb auf der Gallerie bei der Bierschenke oder in der Nähe derselben ein Geldbeutel mit circa 5 fl. 30 kr. liegen. Der Finder wird gebeten, selben gegen gutes Douceur im Spenglerladen Nro. 104. in der Gruftgasse abzugeben.

152. (3. c) Ein ganz neuer moderner Schlitten, ein- und zweispännig zu gebrauchen, ist nebst einem gut zugerittenen englisirten Pferde, welches auch zum Fahren geeignet, zu verkaufen.

---

158. Der Unterzeichnete bringt in Erinnerung seine
Kurze Anleitung zum schnellen Erlernen der englischen Sprache.
8. Preis 54 kr.
Im Verlage bei ihm selbst.
Auch ertheilt derselbe um billiges Honorar Unterricht in der englischen Sprache.

Heinrich v. Orth,
Pranners-Straße Nro. 1494.
im 3. Stock.

---

159. (3. a) In der Amalien-Straße Nro. 556. über drei Stiegen sind mehrere noch gut erhaltene Bücher, worunter auch die 6 Bände „der Zeitspiegel" von Dr. Spindler sich befinden, billig zu verkaufen.

Ein Mädchen, welches kochen kann und mit Kindern umzugehen weiß, sucht einen Platz. D. Ue.

---

144. (3. c) Eine reale Schuhmacher-Gerechtsame ist aus freier Hand zu verkaufen. D. Ue.

---

160. Es wird zur Ablösung einer Hypothek, welche noch unter der Hälfte Schätzung ist, ein Kapital von 1000 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

Gestorben:

Benno v. Reisch, k. Landgerichts-Assessors-Sohn und Stud., von Burgau, 21 J. a.
Josepha Freiin v. Schwachheim, geh. Rathstochter, 55 J. a.
Joseph Graf, Diurnist bei der Krankenhaus-Verwaltung, 55 J. a.
Katharina Unbehau, Bauerstochter von Rothenburg, 50 J. a.
Martin Sellmaier, Wirth, 50 J. a.
M. A. Mauderer, Wäschersfrau, 43 J. a.
Jakob Bernklau, k. Rechnungskommissär, 72 J. a.
Franziska Dräbne, b. Schlosserstochter, 19 J. a.
Maria Seemüller, Holzmessers-Wittwe, 67 J. a.
Franziska Herrmann, ehemal. Dienstmagd, 70 J. a.
Viktoria Iberl, Geflügelhändlers-Tochter, 17 J. a.
Johann Röckerlin, Rechtspraktikant von Kloster Heilsbronn, 35 J. a.
Theres Wurmdobler, Zimmermannstochter, 71 J. a.

Oeffentliche Abrechnung über die Gaben der Wohlthätigkeit.

Nach unserer menschenfreundlichen Bitte in Nr. 9. und den speziellen Rechenschaften in Nro. 11. 13. 14. 15. 16. 18. 20. 22. 24. wurden 52 fl. 1 kr. in Geld, nebst andern Beiträgen vereinnahmt, und 45 fl. 27 kr. nebst letztern verausgabt, sohin blieben 6 fl. 34 kr. Rest hinaus, welcher auch der Wittwe Hefele mit ihren vier Kindern gegen Bescheinung übergeben wurden. Die selbstige Ueberzeugung in der Wohnung dieser armen, arbeitsamen Frau giebt die Versicherung für die edlen Wohlthäter, daß unsere Vorbitte wie ihre Gaben gut angewendet seyen, zugleich auch noch den rührenden Beweis von der unerschöpflichen Güte des Münchner Publikums, sobald es sich um Unterstützung wahrhaft Bedürftiger handelt. Durch persönlich gereichte Beiträge an Utensilien aller Art wird die arme Frau bald in den frohen Stand sich versetzt fühlen, mit den Ihrigen anstatt auf Stroh und alten Lumpen in einer morschen Bettlade, auf einer guten Liegerstätte zu ruhen, überhaupt, ordentlich gekleidet, und nothdürftig eingerichtet zu seyn. Zwei ihrer Kinder besuchen die Armenschule. — Gottes Lohn, den edlen Wohlthätern!

Die Redaction.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	1	Ignat. B.	Brigitta.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 33. Donnerstag, den 2. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Es ist schön, und gereicht selbst zur Ehre, wenn hohe Summen verwendet werden, die der Zierde der Haupt- und Residenzstadt, dem Verkehre und der Menschheit frommen. Alle diese schönen Zwecke waren bei dem Projekte zur Errichtung der neuen Isarbrücke beabsichtigt; allein hergestellt erreicht sie die Absicht nicht vollkommen, indem sie Menschen und Thiere der Beschädigung, und noch größern Gefahren, blos stellt. So war es am verflossenen Donnerstage, (es geschieht übrigens auch jeden Donnerstag und Samstag jeder Woche) als zwischen Bräuer-, Holz- und andern Wägen der enge Raum der Isarbrücke so drängte, daß das Triebvieh über die Trottoirs gebracht, und so die unzähligen Fußgänger mit und gegen die verschiedenartigen Thiere über die Brücke sich zwängen mußten. Welche Beschädigungen, ja selbst lebensgefährliche, kann dieses Mißverhältniß nicht noch herbeibringen, und warum wird so lange hingezögert, demselben dadurch abzuhelfen, daß in Erwägung des dringenden Bedürfnisses die obere Vorstadt Au mit der Isar-Vorstadt, und so mit der Haupt- und Residenzstadt München durch eine zweite Brücke (wie solche unter dem Namen Reichenbachbrücke projektirt ist) in Verbindung gebracht werde, wozu wahrlich kein zu großes Geldopfer erfordert würde, da schon durch freiwillige Beiträge hiefür Vieles geschehen seyn dürfte. Möchte doch die Nothwendigkeit und Dringenheit des Bedürfnisses, so wie die Stimme der arbeitenden Klasse und der leidenden Menschheit vermögend seyn, dem löblichen Magistrate der Haupt- und Residenzstadt München die Ueberzeugung abzugewinnen, daß er sich um das Wohl der Mit- und Nachlebenden höchst verdient mache, wenn er den Bau der projektirten Reichenbachbrücke zu bewerkstelligen sich mehr bethätige.

Herr Sophir erhielt bei dem Uebertritte von der jüdischen zur protestantischen Religion in der Taufe, durch den Herrn Dekan Böck im Hause vorgenommen, die Namen: Karl Friedrich Moritz. (Letztern führte derselbe auch schon früher.) Taufgezeugen waren, die k. HH. Oberkriegskommissäre von Ehlingensberg und Habes, mit welchen der Neugetaufte auch sogleich eine Donauluft-Veränderung vornahm. Daß diese Handlung nicht öffentlich geschehen ist, daran scheint sehr wohl gethan worden zu seyn, da früher, als es hieß, er werde katholisch getauft, sich schon täglich eine große Menge von den 79,999 Neugierigen in der einschlägigen Pfarrkirche versammelt hatten. Allein, durch seine Erklärung in Nro. 23. dieser Blätter, wo er das Gerücht, „er sey zur christkatholischen Kirche übergetreten, ein für allemal für erlogen" angab, verscheuchte er sie sogleich sämmtlich. Dagegen beschäftigte sich plötzlich wieder die böse Münchner Welt mit der in einem hiesigen Blatte gestellten Gewissens-Frage wegen Tragung einer gewissen Perücke bei einer protestantischen Taufe ꝛc.? Allein, in allen Groß- und Kleinkrähwinkeln Europa's giebt es halt „Stadtge-

trätsche", selbst über große und kleine Männer von Bedeutung!

Der „Postbote aus Franken" schreibt aus Bamberg vom 26. Januar: „Die Cholera hat sich der bayerischen Gränze genähert. Man sagt, sie sey in Egger zum Vorschein gekommen, was jedoch nicht amtlich bestätigt ist. Unser Jägerbataillon, welches am 27. wieder hier einrücken sollte, mußte deßhalb unverzüglich an die böhmische Gränze marschieren, um den Kordon zu verstärken. Hitzige Krankheiten haben sich sowohl in unserem Kreise, als in der hiesigen Stadt eingestellt, und es sind Menschen daran gestorben. Die neblichte Witterung ist wohl auch nicht für die Gesundheit geeignet. Nach Aufhebung des Cholerakordons haben die Strichvögel von Schwärzern wieder ihre Züge begonnen. Man erzählt sich, daß einige Gendarmen mit einem solchen Zuge zusammen getroffen seyen, ohne daß jedoch ein Kampf entstand. Sie sahen sich übermannt, und blieben im Wirthshause ruhig."

Aeußerst willkommen war uns die aus Prutting bei Rosenheim erschollene Stimme des Herrn Cooperators, Priester Richter, gegen die in Nro. 23. dieser Zeitschrift über einen Theil der katholischen Geistlichkeit erhobenen Klagen, (deren derselbe seiner Seits satt zu seyn erklärt, da die Geistlichkeit immer tüchtig hergenommen werde. Allein, höchst zu bedauern ist,) 1) daß derselbe eine gründlichere und spezielle Vertheidigung, vielmehr Rechtfertigung der angegebenen Fälle nicht zu Tag fördern konnte; 2. daß er, zur Ersparung der Einrückungs-Gebühren in ein anderes Blatt, uns mit seinem Vertrauen zu beehren unterlassen hat, da diese Spalten, wie schon oft erklärt worden, der öffentlichen Besprechung jeder guten Sache, zum allgemeinen und Privatbesten, Jedermann uneigennützigst offen stehen. — Herr Richter macht nun folgendes bekannt:

„Nicht Brandmarkung oder Verminderung unehelicher Kinder, nicht unrechtliche Beeinträchtigung der Elternrechte oder sonst eine ungebührliche Absicht ist es, wenn der Pfarrer selbst dem Kinde bei der heiligen Taufe den Namen giebt, sondern die Absicht der meisten Herren Pfarrer, die sich solches erlauben, ist: die Einförmigkeit der Taufnamen abzustellen, und ihre Gemeinde mit mehreren andern achtungswerthen Heiligen zur besondern Verehrung bekannt zu machen; auch oft, um den Namenstag mit dem Geburtstag zu vereinigen. Von sehr wenigen Betheiligten hörte ich darüber klagen; ja ich sah selbst Eheleute den nicht unbilligen Wunsch ihres Pfarrers befolgen. Da es meines Wissens nicht zur Hauptsache der heiligen Taufe gehört, wer gerade dem Kinde den Namen geben muß, so finde ich, wenn ein Pfarrer aus obengenannter Absicht dem Kinde selbst den Namen schöpft, nicht gar so viel Unrechtes und Böses, als man gerade daraus machen möchte."

Wir erwiedern auf diese gefälligen Ausbeugungen im Allgemeinen, daß in dem fraglichen Conversations-Artikel in specie von zweien, den Behörden auf Verlangen erweislichen Thatsachen die Rede sey, welche sich in den bezeichneten Kirchensprengeln zugetragen haben, und zwar in dem einen bei den Taufen mit unehelichen Kindern, in dem andern bei einer solchen heiligen Handlung mit einem ehelichen Neugebornen, über welch letzteren Herr Cooperator gänzlich zu schweigen belieben. Selbst die Orte können namhaft gemacht werden. — Man sieht also, daß zwar jener kollegialischen sogenannten Vertheidigung überhaupt eine partheiische Absicht zu Grunde gelegen, aber auch diese nicht erreicht worden ist, daher das Publikum an der erstern wahrscheinlich auch schon statt haben dürfte.

Erst jetzt bringt der Magistrat resp. Armenpflegschaftsrath in Augsburg dem Art. 70. der Verordnung über das Armenwesen vom 17. Novbr. 1816 gemäß die General-Rechenschaft seiner Geschäftsführung für das Rechnungs-Jahr $18\frac{22}{18}$. Das Resultat ist eine Einnahme von 66,165 fl. 46 kr. 5 hl., eine Ausgabe von 64,249 fl. 50 kr. 2 hl. und ein Aktivbestand von 1915 fl. 56 kr. 3 hl. Unter der erstern bemerkte man 18,685 fl. 32 kr. an freiwilligen Beiträgen der Bewohner, und 609 fl. 58 kr. an Gebühren für die Visitation der Hunde, Strafen ꝛc. (In München sollte dieses auch der Fall seyn, denn da nach der allerh. Verordnung die Gebühr nur 12 kr. von einem Hunde betragen darf, so ist der widerrechtlich gefoderte Ueberschuß von weitern 12 kr. zum Polizeifond, woraus das kaum $\frac{1}{10}$ hievon kostende Zeichen bestritten werden muß, wahrlich kein Wohlthätigkeitszweck.) Unter den Aus-

gaben befinden sich allseitig sehr befriedigende Leistungen; allein, da auch hier, wie überall, die Ansprüche immer sich mehren, so muß auf das Wohlwollen von Augsburgs Bewohnern ferner gebaut werden.

Das Schicksal des Kaspar Hauser, welches ein europäisches Interesse erregt, hat eine freundliche Lösung gefunden, indem ein sehr reicher Engländer ihn als Sohn adoptirt haben, und ihn einem neuen Vaterlande zuführen will.

Man schmeichelt sich in Berlin mit der Hoffnung, die Gräfin Rossi, sonst Fräulein Sontag genannt, noch diesen Winter dort zu sehen. Sie ist bekanntlich, um der sardinischen Hof-Etikette zu genügen, nachträglich in den Adelstand erhoben worden.

Auszug aus einem Schreiben des Doctors Mahir in Rußland an seine Eltern in München.

(Fortsetzung.)

Noch lege ich die drei Schreiben bei, welche ich von der Hand Sr. fürstlichen Durchlaucht, des Kriegsgouverneurs von Kleinrußland, Repnin, erhielt.

1. Auf mein Ansuchen, als ich gefangen in Neschin ankam, meiner Krankheit den Aufenthalt zur möglichen Genesung und meiner Sache überhaupt eine genaue Untersuchung zu gönnen:

ad 1. Poltawa den 2. Nov. 1831.

Auf Ihr Ersuchen, unterm 9. Nov. an mich gelangt, erwiedere ich Ihnen hiemit, daß es außer meinem Bereiche liegt, eine Ordre zu widerrufen, die, von einer anderen Behörde gegeben, Sie nach Wiatka weiset. So lange indeß Ihr Gesundheitszustand Sie hindert, Ihre Reise dorthin fortzusetzen, erfordert es die Pflicht der Menschlichkeit, Ihnen den Aufenthalt in Neschin zu gestatten, wo Sie die nöthige ärztliche Hilfe finden können. Ihre Bittschrift selbst, so wie das Schreiben an den kgl. bayer. Gesandten, werde ich sogleich an die kompetente Behörde überschicken.

Fürst Repnin.

2. Auf mein wiederholtes bittliches Schreiben um Beschleunigung des Ganges meiner Untersuchung, und Anweisung der sistirten und rückständigen Gage, antwortete Herr Fürst Repnin, wie folgt:

ad 2. Poltawa, den 12. Dez. 1831.

Auf meine Vorstellung vom 3. Nov. haben Se. kaiserl. Majestät in Betreff Ihrer zu befehlen geruht, daß Sie bis zu Ihrer Genesung in das Militär-Hospital zu Kiew abgehen sollen. Während dem würde man Nachforschungen anstellen, ob Sie, Ihrem Angeben gemäß, wirklich nicht in der Insurgenten-Armee (als Combattant) gedient haben. Sollten dieselben jedoch bis zur vollständigen Herstellung Ihrer Gesundheit noch kein günstiges Resultat herbeigeführt haben; so werden Sie als Arzt diesem Spitale zukommandirt. Ihre Zuschrift an den königl. bayer. Gesandten, Baron von Giese, ist demselben zugestellt worden.

Der Kriegsgouverneur von Kleinrußland
Fürst Repnin.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

170. Die unterzeichneten Vorsteher des hiesigen Bierbräuer-Vereins finden sich in die Nothwendigkeit versetzt, folgende magistratische Entschließung vom 27. Januar l. J. zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

München, den 1. Febr. 1832.

Georg Brey, Vorstand.
Joh. Nep. Schwanghart.
Adam Laumer.

Der Magistrat
der
Königl. Haupt- und Residenzstadt München

eröffnet den hiesigen Bierbräuern und Wirthen, auf ihr Anbringen vom 24. d. M., daß es ihnen, in Folge des letzten Landtags Abschiedes ganz unverwehrt ist, das Winterbier um Fünf Kreuzer auszuschenken, ohne daß dabei eine Strafeinschreitung zu besorgen ist, daß übrigens von den Bierbeschauern immer nur der Gauterpreis in den Bräuhäusern angeschrieben wird, und jeder von ihnen seinen Schenkpreis selbst anzuschreiben hat.

Am 27. Jänner 1832.

v. Mittermayr, Bürgermeister.
Maurer.

An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

167. Samstag den 4. d.: Abend-Unterhaltung, wobei sich die Quartettsänger Kugler et Consort. hören lassen werden.

Montag den 6. d.: Ball. Anfang 7 Uhr.

---

133. (b) Zu den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

Conzert-Anzeige.

162. (2. b) Donnerstag den 2. Febr. werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß, die Ehre haben, im Odeon bei Hrn. Zindl, parterre, sich hören zu lassen.

Anfang 7 Uhr.

---

168. Heute Donnerstag ist Harmoniemusik im Habereder'schen Kaffehause in der Kaufinger-Straße.

---

169. Künftigen Freitag den 3. Febr. werden in der Brunnenstraße auf dem Kreuz im Bäckerhause Nro. 1191. Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6, Komoden, Hängkästen, Stockuhren, Zinn, Sessel, Leib- und Bettwasch, Betten und verschiedene Geräthschaften, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

---

165. (3. b) In der Weinstraße Nro. 123. ist im 2. Stocke vornheraus eine sehr schöne Wohnung von 7 oder 10 Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das nächste Ziel um 450 oder 570 fl. zu vermiethen. — Auch ist daselbst im ersten Stocke rückwärts eine Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten um jährliche 120 fl. sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man in dem Laden auf dem Platzl Nro. 242.

---

166. (3. a) Im Rosenthal Nro. 650., gegen die Mittags-Sonne, ist eine sehr schöne, helle Wohnung im dritten Stocke, von 5 heitzbaren Zimmern, wovon 4 neu ausgemalte gegen die Straße sehen, schöner heller Küche, geräumigen Vorplatz, Speicher- und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten, um 220 fl., weiters auch in der nämlichen Etage gegen den Hofraum, ist eine kleine Wohnung von 4 hellen Zimmern, wovon 2 heitzbar sind, nebst Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung, um 90 fl. Jahreszins, zu Georgi zu vermiethen. Diese zwei Wohnungen können auch in Verbindung gesetzt und zusammen um 310. fl. vermiethet werden.

Im nämlichen Hause ist auch im Hofraum über eine kleine Stiege eine Wohnung von 3 hellen Zimmern, wovon 2 heitzbar sind, Magdkammer, Küche, Speicher und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten um 90 fl. Jahreszins auf das Ziel Georgi zu beziehen. D. Ue.

---

159. (3. b) In der Amalien-Straße Nro. 556. über drei Stiegen sind mehrere noch gut erhaltene Bücher, worunter auch die 6 Bände „der Zeitspiegel" von Dr. Spindler sich befinden, billig zu verkaufen.

(3. c) Ein braves Mädchen, welches schon hier und auf dem Lande als Köchin gedient hat, wünscht wieder in dieser Eigenschaft auf künftiges Ziel einen Dienst, wo sie sich auch allen übrigen weiblichen Handarbeiten unterzieht. D. Ue.

---

160. Es wird zur Ablösung einer Hypothek, welche noch unter der Hälfte Schätzung ist, ein Kapital von 1000 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe mit ihren vier Kindern	1	48

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	2	Mar. Lichtm.	Mar. Rein.	K. Hof- und Nationaltheater: Elisene, Ballet.

An die Bewohner von München.

Ueberzeugt, daß der großen Mehrzahl von Euch eine Einrichtung willkommen sey, welche eine allgemeinere Theilnahme an der Ausübung gastfreundlicher Pflichten gegen die hülfsbedürftigen Polen, die auf ihrer Durchreise Eure Stadt betreten, erleichtere und fördere, haben die Unterzeichneten sich entschlossen, Eurem Wohlthätigkeitssinn einen Anhaltspunkt zu bieten.

Sie haben sich dazu vereinigt, Beiträge in Empfang zu nehmen, von welchen die Bedürfnisse der Flüchtigen für die Dauer ihres Aufenthaltes in Eurer Mitte, und so weit es angeht, für ihre Weiterreise bestritten werden sollen.

Wohl wissen sie, daß Einzelne bisher schon nach Kräften der Bedrängten sich angenommen haben; aber bei der immer wachsenden Anzahl derselben wird zur genügenden Ausübung der vertrauensvoll in Anspruch genommenen Gastfreundschaft ein allgemeineres Zusammenwirken nothwendig. Es ergeht deßhalb an Euch die Bitte, da rasche Hülfe zu bringen, wo die Menschenfreundlichkeit es so laut und dringend fordert: die kleinere Gabe ist willkommen, wie die größere. —

Zur Annahme der Beiträge steht die Hand und die Wohnung eines Jeden der Unterzeichneten von heute an offen. Sie haften mit ihrer Ehre für die gewissenhafte Verwendung, und werden von Zeit zu Zeit öffentliche Rechnung ablegen.

München am 1. Februar 1832.

Prosper Bracht, Stud. jur.
Lerchenstrasse Nro. 120. 2.
Theodor Engelmann, Stud. jur.
Neuhäuserstrasse Nro. 1117. 2.
Anton Quitzmann, Stud. med.
Knödelgasse Nro. 1425. im
Hof. 2. links.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 34. Freitag, den 3. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Hört! Der selbst vom (Theater-) Schicksal unsanft bedrängte Hr. Direktor Weinmiller in Augsburg fand sich durch den Aufruf, welcher die Gründung eines Vereines zur Unterstützung durchreisender polnischer Helden zur Absicht hatte, soergriffen, daß er gestern zu diesem wohlthätigen Zwecke eine Vorstellung, und zwar Theodor Hell's „Marie", und Karl Holtey's „alten Feldherrn", gewissermassen eine Apotheose des unsterblichen Polen Kosziusko, gab. — Könnte ein kgl. Hof- und Nationaltheater nicht eben so ein edles Werk unternehmen, welches allgemeine Theilnahme erzeugen würde? — Außer dem müßte es noch dazu kommen, daß Privatgesellschaften dieses begünstigten, obwohl der „deutsche (Saphir'sche) Horizont" deren Theater alle „ein Verderben der guten Sitte und des guten Geschmackes, eine Impfnadel der Untugend für Familien und häusliches Leben", zu nennen, ferner „als das Publikum vom Edlern abziehend, an Frivolität gewöhnend, für die Kunst-Empfänglichkeit abstumpfend" zu bezeichnen beliebte. Da, wie man hört, der königl. Hof schon derlei Privattheater zu besuchen die allerhöchste Gnade hatte, so kann unsers Erachtens eine beschimpfte Gesellschaft unter Andern nichts besseres aus Dankbarkeit thun, als sich vor der Hand mit dem doppelten Betrag auf ein solches Blatt abonniren.

Der Magistrat in Straubing hat in Folge früherer Bekanntmachungen neuerdings bestimmt, daß als Hindingerinnen nur die aufgestellten vier Personen zu verwenden sind, indem jeder, mit einer durch eine nicht autorisirte Person verdungene Magd, eingegangene Dienstvertrag im Falle der Klage für kraftlos angesehen wird. Wer sich unbefugt mit Hindingen abgibt, erhält Geld- oder Arrest-Strafe, und eine Dienstmagd ist der Hindingerin für das Zubringen eines Platzes in keinem Falle mehr als 24 kr. zu geben schuldig. Jeder Exzeß der Hindingerinnen gegen die Dienstbothenordnung und ihre Instruktion wird streng bestraft. Ist wohl auch anderswo, besonders in München, dieser wichtige polizeiliche Gegenstand mit gehöriger Umsicht und Strenge gehandhabt und verfolgt? Wir haben Ursache, wie die Erfahrung lehrt, daran zu zweifeln. — Auch kann man sich seit vielen Jahren nicht erinnern, daß die hiesigen privilegirten Hindingerinnen, zugleich Zimmerverstifterinnen, amtlich und öffentlich bekannt gemacht worden sind.

Die königl. Regierung des Unter-Donaukreises bezeugte in dem Kreis-Intelligenz-Blatte öffentlich das besondere Wohlgefallen der Mannschaft der 2. Gendarmerie-Compagnie dieses Kreises, daß dieselbe, der Aufforderung des ihr vorgesetzten Kommando's folgend, für die im vorigen Jahre durch Wolkenbruch verunglückten Bewohner des Mühlthales und der Gemeinde Beiderwiese an freiwilligen Beiträgen die Summe von 183 fl. 21 kr. den betreffenden Behörden zur gleichmäßigen Vertheilung überliefert habe. — Auch ein schöner militärischer

Zug, als Seitenstück zu jenem, in Nro. 7. dieser Zeitschrift vom 2. Linien-Infanterie-Regimente erzählten!

In den Eichstädter- und Oettinger-Lokal-Wochenblättern danken drei Bürger zu Wemding im Rezatkreise der königl. französischen Versicherungs-Gesellschaft gegen Brandschaden zu Paris (Compagnie royal deren Blechschilde mit Cie. Rle. an den meisten Häusern in den Städten Bayerns seit einiger Zeit ersichtlich sind) für die ihnen gewordene menschenfreundliche Hülfe. Dieselben waren bei der im Monat Dezember v. J. in ihrer Nachbarschaft entstandenen heftigen Feuersbrunst genöthiget, ihr bewegliches Eigenthum aus den Wohnungen wegzubringen. Die hiedurch veranlaßten Transport- und Aufsichts-Kosten, der an der Mobiliarschaft zugefügte Schaden, so wie mehrere, während des Brandes gestohlene Gegenstände, wurden ihnen nicht nur vergütet, sondern die loyale Handlungsweise hat man auch noch auf den, beim Löschen des Feuers besonders thätigen Zimmergesellen Sebastian Lockmair von Wemding erstreckt, indem diesem freiwillig eine Belohnung von 22 fl. durch den k. Bezirksagenten Schrenker zu Pappenheim baar ausbezahlt wurden. — So erkennt eine auswärtige Societät das Verdienst! Was thut die inländische Regierung in solchen Fällen? Sie bezeugt das gnädigste Wohlgefallen, oder spendet großmüthigst 5 Gulden. — Unter andern ist uns ein Fall von einem in dieser Beziehung bei unzähligen Gelegenheiten sich auszeichnenden Bürger bekannt, der anderswo, als in seinem Vaterlande, schon längst die Verdienst-Medaille erhalten hätte. Diese Blätter sprachen schon oft von ihm; aber immer vergebens, daher er für die Zukunft Leib und Leben wohlweislich in Obacht zu nehmen wissen wird.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Wie in Ingolstadt's St. Moritz-Pfarrkirche, (s. Nro. 28. von jener zu unser lieben Frau und der alten Franziskaner-Kirche später in der bereits vorliegenden interessanten Orts-Chronik (so sind auch in der Pfarrkirche des, an der Einmündung der Wörnitz in die Donau so herrlich gelagerten, seit 1782 wieder bayerischen Stadt Donauwörth von Kriegshelden neuerer Zeit zwei Grabsteine von, in gleichem ehrwürdigen, 93jährigen Lebens-Alter 1771 und 1781 hier verstorbenen General-Feldmarschall-Lieutenants und Kommandanten vorhanden. Der erstere hieß von Weinberg, der letztere de Guardij; dieser diente 73 Jahre (!!!) unter drei Monarchen, nämlich Max II., Karl Albert und Max III.

Umsonst sucht man dagegen das Grabmonument des letztern fürstbischöflichen Festungs-Kommandanten der seit 1803 durch Säkularisation der geistlichen irdischen Güter bayerisch gewordenen hohen St. Wilibaldsburg, Lieutenants Krach, auf dem Leichenacker oder in den Kirchen zu Eichstädt. Die von dem alten Haudegen selbst verfaßte Inschrift war, wie er, originell und patriotisch. Ein Augenzeuge erinnert sich nur noch des folgenden Endreimes:

„Ich war Soldat und doch auch Sünder,
O, beth't für mich, all' ihr k.k. öster. Land'skinder.“

Dieser interessante Leichenstein soll, gleich andern, dadurch verloren gegangen seyn, daß der Todtengräber die alten zur Auffrischung als neue verwendet. — Selbst der Leichenzug dieses Kriegers war zufällig sonderbar. Wegen einem, eben durch Eichstädt ziehenden franz. Armee-Korps mußte man mit dem Zug still halten, und den Sarg niederstellen. Ein bei ersterem befindlicher Artillerie-Kommandant fragte wißbegierig, wer da begraben werden soll? Auf die Meldung: „Der Festungs-Kommandant“ ꝛc. kommandirte er augenblicklich mit französischer Galanterie: „Halt!“ Hierauf ließ er die Säbel ziehen, den Parade-Marsch antreten, und den Leichenzug einrücken. So wurde unser Held unvermuthet mit den höchsten militärischen Ehren in Mitte eines ganzen Armee-Korps mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie zu Grabe getragen.

Auch die im Jahre 1408 erbaute Stadt-Pfarr-Kirche zu unser lieben Frau des ehemals so blühenden Landsberg's am Lech, wo das schönste Meisterstück der Steinhauer-Kunst vom 16. Jahrhundert in dem Lebens großen Todtengerippe von dem Leibmedikus Herzogs Albert, Eiriacus Weber, alle Durchreisenden anzieht, hat zwei Denksteine aufzuweisen, von dort in neuerer Zeit verstorbenen bayerischen Kriegern. Es ist der churpfalz-bayerische Oberst Graf von Taufkirchen von Taxis Kuirassier-Regiment, starb 1769, und ein Oberstlieutenant von Laros-

see Dragoner-Regiment, starb 1778, ein Beweis, daß dort, als in einer Gränzstadt, immer Garnison, und sogar Kavallerie, gelegen ist. In den Neunziger Jahren war in der, 500 Mann haltenden, schönen Kaserne unweit der gedeckten Getreidschranne das Feldjägerregiment Salern Nro. 2. Ein Bataillon vom 11. Linien-Infanterie-Regiment Kinkel, dann ein Jäger-Bataillon lagen später da in Garnison. Kasern, Hauptwache und Paradeplatz stehen seit vielen Jahren verödet, und gewähren auch da eine traurige Erinnerung an den einstigen Wohlstand unserer Landstädtchen, den man ihnen selbst von dieser Seite zu verkümmern trachtete. Von obigem originellen Grabmale hat sich noch die Volkssage rein und geschichtlich erhalten, daß es einem feindlichen schwedischen Soldaten das Leben gekostet habe. Bei der Einnahme der Stadt Landsberg durch Schweden's General Torstensohn im Jahr 1633 wurde dieses Pfarrgotteshaus von der Reiterei zum Stalle umgewandelt. Ein Gemeiner von den grausamen nordischen Unmenschen hatte den Muthwillen, jenem, aus einem Stücke weißen Sandstein mühesam und künstlichst gemeiselten Menschen-Gerippe einen Theil am Schienbeine abzustoßen. Der General, als er dieses erfuhr, ließ den Soldaten auf dem nämlichen Platze, wo er die Frevelthat verübte, auf einen Bund Stroh legen und — zu todt prügeln, so sehr achtete der Feind dieses große Kunstwerk! Sch.

Auszug aus einem Schreiben

des Doctors Mahir in Rußland an seine Eltern in München.

(Fortsetzung.)

3. Wenige Tage darnach folgte ein erneuertes Nachsuchen meiner Gefangenschafts-Gage, worauf nachstehendes Schreiben eintraf:

ad 3. Pultawa den 14. Dez. 1831.

Da sich zu meiner Freude rein ergeben hat, daß Ihre bisherigen Angaben der Wahrheit vollkommen gemäß sind, so sind Sie nunmehr unbedingt frei, und ich bin befugt, Ihnen einen Reisepaß in Ihr Vaterland auszustellen, welchen Sie alsbald erhalten können. Sie haben nun nicht nöthig, in das Militärspital nach Kiew abzugehen, und können, sobald Ihre Gesundheit es Ihnen erlaubt, und ganz nach eigener Disposition, in Ihre Heimath zurückkehren. Leider ist es mir nicht vergönnt, Ihnen die Tischgelder von zwei Rubel täglich, welche Sie bei dem Transport als Gefangener erhielten, anzuweisen, weil mir kein Fond dazu offen steht.

Fürst Repnin.

4. Ueberraschend erfreute mich ein Brief von Herrn Grafen von Lerchenfeld, königl. bayer. Geschäftsträger in St. Petersburg:

ad 4. St. Petersburg den $\frac{11}{23}$. Dez. 1831.

Ich mache es mir zur angenehmen Pflicht, Sie zu benachrichtigen, daß ich bereits unter dem $\frac{5}{17}$ dieß Ihre, an den königl. Gesandten Freiherrn von Giese gerichtete Eingabe vom 11. Oktober in Berücksichtigung genommen habe, und meinerseits nichts unbeachtet geblieben ist, um die betrübte Lage zu erleichtern, in welche Sie versetzt wurden, und um von der Gnade Sr. Majestät des Kaisers Ihre Freilassung zu erwirken. Meiner Note an das Ministerium habe ich auch einen Brief an Sie mit einem kleinen Geldbetrage (beim Abgange des Mahir'schen Schreibens vom 10. Jäner noch nicht angekommen) beigefügt, und ich wünsche recht sehnlichst, daß meine Einschreitungen von baldigem und günstigstem Erfolge sein mögen. Der ich mit vollster Achtung verbleibe, Ihr ergebenster:

Graf Lerchenfeld,
k. bayer. Kämmerer, und Geschäftsträger am kais. russischen Hofe.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Museum.

172. (3. a) Im Laufe des Carnevals werden noch an folgenden Tagen große Bälle statt finden:
am 11., 18. und 25. Februar;
am 3. und 6. März.
Der am 3. März statt habende Ball ist ein maskirter.
Anfang jedesmal um 7 Uhr.
Eine Abänderung würde eigens angezeigt werden.

München, den 1. Febr. 1832.

Bekanntmachung.

161. (2 b) Mit dem Ziel Georgi d. J. tritt der bisherige Traiteur der Gesellschaft des Frohsinns ab.

Alle jene, welche Lust haben, diesen Posten zu übernehmen, werden daher eingeladen, sich bis zum 15. Februar l. J. schriftlich an den Ausschuß der genannten Gesellschaft zu wenden.

Die besondern Bedingnisse hierüber sind bei dem Ausschuß-Mitgliede, Hrn. Buchhalter Neumayer (Lerchenstraße Nro. 111. täglich zwischen 2 und 3 Uhr) einzusehen.

(3. c) Ein quiescirter k. Staatsdiener wünscht bei einem k. Advokaten oder sonstiger Behörde eine Beschäftigung als Skribent zu erhalten. Derselbe ist mit sehr guten Zeugnissen sowohl über seine Fähigkeit als Conduite versehen. D. Ue.

---

171. Die Wohnung des zweiten Stockes in dem Hause Nro. 583. in der Theresienstraße, bestehend aus 2 unheitzbaren Zimmern, Küche, Speise, Magdkammer, Abtritt, Speicher, Keller und Holzlege, ist sogleich oder auf künftiges Ziel Georgi um den jährl. Zins von 140 fl. zu vermiethen. Der Hauseigenthümer rückwärts im Nebengebäude ertheilt weitere Auskunft.

(3. a) In der Sendlinger-Straße Nro. 903. lit. a. über 3 Stiegen sind zwei schön meublirte Zimmer um sehr billigen Preis monatweise zu vermiethen.

---

165. (3. c) In der Weinstraße Nro. 123. ist im 2. Stocke vornheraus eine sehr schöne Wohnung von 7 oder 10 Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das nächste Ziel um 450 oder 570 fl. zu vermiethen. — Auch ist daselbst im ersten Stocke rückwärts eine Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten um jährliche 120 fl. sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man in dem Laden auf dem Platzl Nro. 242.

---

166. (3. b) Im Rosenthal Nro. 650., gegen die Mittags-Sonne, ist eine sehr schöne, helle Wohnung im dritten Stocke, von 5 heitzbaren Zimmern, wovon 4 neu ausgemalte gegen die Straße sehen, schöner heller Küche, geräumigen Vorplatz, Speicher- und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten, um 220 fl., weiters auch in der nämlichen Etage gegen den Hofraum, ist eine kleine Wohnung von 4 hellen Zimmern, wovon 2 heitzbar sind, nebst Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung, um 90 fl. Jahreszins, zu Georgi zu vermiethen. Diese zwei Wohnungen können auch in Verbindung gesetzt und zusammen um 316. fl. vermiethet werden.

Im nämlichen Hause ist auch im Hofraum über eine kleine Stiege eine Wohnung von 3 hellen Zimmern, wovon 2 heitzbar sind, Magdkammer, Küche, Speicher und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten um 90 fl. Jahreszins auf das Ziel Georgi zu beziehen. D. Ue.

---

159. (3. c) In der Amalien-Straße Nro. 556. über drei Stiegen sind mehrere noch gut erhaltene Bücher, worunter auch die 6 Bände „der Zeitspiegel" von Dr. Spindler sich befinden, billig zu verkaufen.

Gestorben:

Jakob Schwabl, Bräuknecht, 35 J. a.

Elisabetha Krembs, Lohnbedientens-Frau, 53 J. a.

Johann Schachtler, Maler von Altstetten in der Schweiz, 21 J. a.

Martin Rupp, Kaminkehrergesell v. h., 34 J. a.

Maria Laubmaier, Schuhmacherstochter von Pilsting, Ldg. Landau, 21 J. a.

Auswärtige Todesfälle:

Zu Würzburg: Hr. Xav. Aigu, k. b. Major im 2. Artillerie-Regiment.

Berichtigung

In einigen Exemplaren von Nro. 29. S. 117. Sp. 1. Z. 16. v. u. lies: „Rosenheim" st.: „Regensburg". In Nro. 31. S. 127. Sp. 1. Z. 19. v. o. lies: „Lonich" st.: „Schmid", und in Nro. 35. S. 134. Sp. 2. Z. 19. v. u. lies: „satt" st.: „statt".

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	3	Blasius.	Blasius.	K. Hof- und Nationaltheater: Leichtsinn und Liebe.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 35. Sonnabend, den 4. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Am verflossenen Sonnabend begaben sich Seine Majestät der König durch die neue, nach immer nicht eingeebnete Frauenhofer-Straße der Isar-Vorstadt. Eben einem Wäscher (Namens Ditt) begegnend, fragten ihn allerhöchst Dieselben, warum denn hier nicht fortgefahren werde mit dem Häuserbaue? „Weil die drei schon verderben, welche bereits gebaut haben, und den Andern niemand mehr Geld leiht, so lang es mit der Straße und der Reichenbach-Brücke nichts wird," antwortete der Mann in gewohnter naiver Weise, und gieng seine Wege. Am Montag darauf ward derselbe in die Residenz beschieden, wo er das nämliche Gesagte wiederholen mußte, und von dem edlen Monarchen ein Geschenk von fünf Kronenthalern erhielt. Den günstigen Erfolg werden mir morgen berichten.

Schon am 1. d. Monats, wo unter Andern die erste telegraphische Depesche des Herrn Redakteurs dieser Zeitschrift, von seinem Eintreffen in Straubing und Abgange nach Kamm und Furth noch am 28. Januar, erschien, wurde nebst einer Zeichnung auch die Ortschronik der alten Stadt Furth zur Aufnahme übergeben, weil sie in diesem Augenblicke den, wahrlich in unerwarteter Weise sich zeigenden vielen Gönnern und Freunden des Geschiedenen, so wie für ihn selbst, dort kaum angekommen, nicht uninteressant seyn dürfte. Da aber, das Bild gänzlich und treffend, wenigstens in Vergleich der Gegenwart mit der Vorzeit, auszumalen am Besten von Demjenigen bewerkstelliget werden kann, der eben an Ort und Stelle zu seyn den Beruf hat, so wird das Ganze einsweilen zurückgelegt, bis solche Notizen von dort eintreffen, sodann aber der Herr Verfasser ersucht werden, dieselben gefälligst den seinigen einzuverleiben, um den verehrlichen Lesern dieser Unterhaltungsblättern in dieser Beziehung eine angenehme Mittheilung machen zu können. — So eben wird uns berichtet, daß mehrere von den im Posthofe und in der Theatiner-Schwabinger-Straße bei der Abreise versammelten Freunden Bruckbräu's auf die Nummern seines Alters, des Tages der Reise, und der Ziffer des Eilwagens, in die königl. bayerische Zahlen-Lotterie gesetzt haben, wozu herzlich Glück gewünscht wird!

Heute wurde in der Universitätsaula dem Herrn Gustav Höfler, Sohne eines hiesigen, allgemein geschätzten Staatsdieners, der Grad eines Doctors der Medizin und Chirurgie verliehen. Gleich seinem jüngeren Bruder, welcher bereits voriges Jahr mit Auszeichnung die Würde eines Doctors der Philosophie erlangt, hat auch dieser öffentliche Proben seiner durch rastlosen Fleiß gesammelten, schätzbaren Kenntnisse abgelegt. Möge der verehrte Vater in dem Bewußtseyn, die seinem Namen zu Theil gewordene Achtung durch so würdige Söhne auf späte Zeiten übertragen zu sehen, den lohnenden Ersatz für die Erfüllung seiner schweren Berufsgeschäfte finden!

Wir sind ersucht worden, doch bei Gelegenheit einmal der schlechten Beleuchtung im Wolfsgäßchen nächst der Frühlingsstraße zu erwähnen. Man könnte es billig Wolfsschlucht nennen. Gegen Ende vorigen Jahrs wurde ein Frauenzimmer dort angefallen, Willens ihr den Mantel zu entreissen, die aber noch glücklich entkam, indem sie mit den Regenschirm den Menschen ins Gesicht schlug und dann entsprang.

In Dillingen fangen einige Bräuer schon an, ihr Winterbier unter dem Satze, um 4 kr. die Maß, auszuschenken, während wir es in München, der magistratischen Entschließung v. 27. v. M. gemäß (siehe vorgestriges Inserat des Bräuer-Vereins) zu baaren 5 kr. zahlen müssen. Warum? bittet das biertrinkende Publikum, an welchem unlängst Hr. Saphir in seinem erschöpften Witzblatt unter andern auch in dieser Beziehung, dasselbe lächerlich zu machen die Frechheit hatte, und wofür er seiner Zeit vielleicht einen Dorn in der zu erringenden Bürgerkrone finden soll. —

Auf eine, von dem Offizierkorps des Landwehr-Bataillons in Donauwörth an den neuen Herrn Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein Durchl. gerichtete Dank- und Glückwünschungs-Adresse, in welcher dasselbe einer Seits den Verlust ihres Chefs (vom Oberdonau- und Rezat-Kreise) innig bedauert, anderer Seits hofft, er werde diesem wichtigen, und doch vielfach verkannten (!?) Landwehr-Institute bald eine solche Stellung geben, daß die ihm auferlegten Pflichten vollkommen erfüllt, und dessen Würde in jeder Beziehung aufrecht erhalten werden kann, ist in dem Donauwörther Lokal-Wochenblatte folgende verbindliche Rückäußerung des Hrn. Fürsten erschienen: „Hochgeehrte Herren! Empfangen Euere Wohlgeboren meinen innigen Dank für das wohlwollende Schreiben, womit Sie, Namens des Bataillons Donauwörth, mich unterm 6. dieß Monats beehrten. Ihr Landwehr-Korps war eines der ersten, im Jahre 1813 sich freiwillig für König und Vaterland zu melden. Ihre Stadt, Ihre von beinahe 30jährigen Kriegsleiden und von dem stockenden Donauhandel so schwer gedrückte Stadt, nahm mich freundlich auf, nachdem ich meine Besitzungen mit dem Privatstande vertauscht hatte. Was von Donauwörth kömmt, klingt mir wie ein Gruß aus der Heimath, — ein Wort alten Wohlwollens aus Ihrem Munde thut mir herzlich wohl! Erhalten Sie mir Ihre alten freundschaftlichen Gesinnungen, und bleiben Sie immer gut. München den 19. Jäner 1832. Euer Wohlgeboren, ganz ergebenster Diener: Fürst von Oettingen-Wallerstein."

Aus Paßau wird uns nachträglich zu dem Artikel in Nro. 31. d., das Gastmal für den neuen Herrn Präsidenten von Rudhart betreffend, in ironischer Weise gemeldet: „Es ist ein großes Glück, daß die im Gasthofe zum goldenen Hirschen dahier unter den höhern Ständen ausgebrochene Cholera den niedern oder mittleren Stand verschont, kein Opfer gefodert, und bei erstern nur Spuren von Schlagberührungen zurückgelassen hat.

Am 13. Januar um ein Viertel nach zwei Uhr Nachmittags verspürte man zu Rom, bei kalter und dennoch dumpfer Witterung, ein heftiges Erdbeben. Die Stöße waren nicht heftig, undulirend, und wiederholten sich schwächer nach 3 Uhr, so wie um 2 Uhr in der Nacht. Am folgenden Tage war das Wetter heiter und angenehm. Sehr verheerend war dagegen ein Erdbeben zu Foligno.

Auszug aus einem Schreiben

des Doctors Mahir in Rußland an seine Eltern in München.

(Schluß.)

5. Der Leibarzt des Fürsten Repnin, Herr Dr. Fischer, dem ich ungemein viel verdanke, schrieb mir aus freiem Antriebe Folgendes, dem 150 Rubel beigefügt waren:

ad 5. Poltawa, den 19. Dez. 1831.

Es freuet mich unendlich, daß die Bemühungen des Herrn Fürsten, Ihnen die Freiheit wieder zu verschaffen, mit dem günstigsten Erfolg gekrönt worden sind. Hinsichtlich Ihres Gehaltes konnte der Fürst nichts mehr thun, als den Gouverneur von Ezernikow wiederholt zu beauftragen, Ihnen zu Ihrem täglichen Unterhalt eine Summe zukommen zu lassen, über welche er zu disponiren hat. Unendlich rühret mich Ihre bedrängte Lage, und ich bedaure vom Herzen, daß ich nicht in Ihrer Nähe

bin, um Ihnen den thätigsten Beistand zu leisten. Leider sind meine Glücksumstände nicht so glänzend, daß ich Ihnen, wie ich wohl wünschte, eine bedeutende Geldsumme zukommen lassen könnte; doch erlaubte ich mir, Ihnen beikommend eine geringe Beisteuer, von gutem Herzen gegeben, zu übermachen indem ich Sie ergebenst bitte, diese geringe Hülfe gütigst anzunehmen, und überzeugt zu seyn, daß ich fernerhin mit der größten Bereitwilligkeit stets zu Ihren Diensten seyn werde. Da mein Fürst nicht im Stande ist, für Sie Reklamationen, welcher Art solche auch sein mögen, zu machen so rathe ich Ihnen, sich ohne Zeitverlust sogleich an Ihren Herrn Gesandten in Petersburg zu wenden, dem die Wege in dieser Hinsicht offen stehen. Mit größter Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn, Herr Kollega! Ihr ergebenster Diener:

Dr. Fischer, Leibarzt.

Wir bemerken schlüßlich, daß die Note des kgl. bayer. Geschäftsträgers in St. Petersburg, des Hn. Grafen Lerchenfeld, vom 9. Jäner, sogleich nach dem Eintreffen dahier, dem Vater des Dr. Mahir in Original vom kgl. b. Ministerium des Aeußern zur beruhigenden Einsicht mitgetheilt ward, des Inhalts, daß alsbald nach dem neuen Jahre dem Hrn. Grafen Lerchenfeld durch den kaiserl. russischen Vice-Kanzler, Herrn Grafen von Nesselrode, im Namen Sr. Majestät des Kaisers die augenblickliche, und unbedingte Freilassung des Dr. Mahir bedeutet ward; woraus hervorgeht, daß bloß der energischen Einschreitung unsers Ministeriums, so wie allerdings der guten Sache des Kriegsgefangenen, diese so rasch erfolgte Befreiung des Dr. Mahir verdankt werden muß, welche Verwendung noch mit Wunsch und That durch den Herrn Fürsten Repnin und der k. russischen Gesandtschaft dahier kräftigst unterstützt worden.

„Wo die Noth am höchsten:
Ist Hülfe am nächsten."

Wir wünschen dem wackern Sohne würdiger Eltern, der schon in früher Jugend die Erfahrungen eines jahrereichen Mannes, mit so edler Haltung, für sich im voraus genommen — vom Herzen Glück auf seiner weitern Bahn, und uns zur Reakquisition eines braven Landsmannes.

Anzeigen.

174. Beantwortung der im „Münchener Conversations-Blatte" Nro. 31. S. 128. an das gebildete Publikum gerichten Frage:

„ob ein praktizirender Arzt, der sich auf Besuch bei einem seiner Patienten in einem Hause befindet, in welchem ein Fremder krank anlangt, — ihn um einen Besuch bitten läßt, seine Pflicht als Arzt und die Forderungen erfüllt, die an einen Arzt von Billigkeit und Gewissenhaftigkeit gemacht werden, wenn er einer solchen Einladung keine Folge leistet, und kopfschüttelnd davonfährt?" Eines solchen Benehmens sich schuldig zu machen, hat Hr. Regimentsarzt Dr. Fleschuetz kein Bedenken getragen. Dixi!"

Streng genommen ist kein Arzt verpflichtet, zu einem Kranken zu gehen, wenn er nicht als Armenarzt oder als Landgerichts-Physikus diese Pflichten übernommen hat. Uebrigens ist es die Pflicht eines jeden Arztes, sein möglichstes zum Wohle der leidenden Menschheit beizutragen, und der Arzt, der redliche und freie Mann, der aus freier Wahl diesen freien Stand erwählt hat, wird ihr nachzukommen suchen, unabgesehen davon, daß er durch Nichterfüllung dieser heiligen Pflicht seinen Ruf im Publikum bald verlieren, und harrenden Collegen Platz machen müßte. Aber der billige, der gewissenhafte Arzt hat noch eine Pflicht: nemlich die, nicht mehr Kranke zu übernehmen, als er gut versehen kann; dieß ist er seinen schon übernommenen Kranken, die ihr Leben vertrauensvoll in seine Hand gelegt haben, dieß ist er seinem Rufe schuldig, der nothwendig leiden müßte, wenn er so viele Kranke übernähme, daß er nicht jedem die gehörige Aufmerksamkeit schenken könnte. Daß der Kranke, der in dem bewußten Hause die Hülfe von Dr. Fleschuetz verlangte, gerade ein Fremder war, macht nichts zur Sache; das sollte wahrscheinlich einen Knalleffekt im Publikum hervorbringen, weil der angelangte Kranke ein Fremder war! Ei! glaubt ihr denn, daß ein gebildeter und gewissenhafter Arzt einen Unterschied mache zwischen fremd und einheimisch, und daß er einen Vornehmen anders behandle, als einen Armen? Ein Kranker ist für den Arzt ein Kranker, und der seinen Beruf kennende Arzt abstrahirt sonst von Allem.

(Unserer verwittweten Königin wäre vielleicht nicht die Arteria durchgeschlagen worden, wenn ihr Wundarzt von der Kranken die Königin hätte abziehen können? Als die Gattin Napoleons in Wehen lag, und der ausgezeichnete Geburtshelfer Dubois sich bei dem schweren Falle zu Napoleon wendend ihn um Zustimmung seiner vorgeschlagenen Handlungsweise fragte, erwiederte ihm der Kaiser: „Ich verstehe nichts da-

von, handeln Sie, als hätten Sie eine Bürgersfrau zu entbinden.“ Dubois legte die Zange an, und brachte den König von Rom zur Welt.)

O ihr gebildetes Publikum! Ihr wagt es eine Frage an das gebildete Publikum zu stellen, die ihr Euch auch nicht entblödet, einen Mann wie Dr. Fleschuetz, erst als er im Begriffe stand in seinen Wagen einzusteigen, um seine Hülfe anzurufen, da ihr doch dieses viel anständiger hättet thun können, als er noch im Zimmer war; da wäre er doch nicht kopfschüttelnd davon gefahren, sondern höchstens kopfschüttelnd davongegangen. Ihr verlangt wahrlich das Unmögliche von einem Arzte! Dr. Fleschuetz, der von früh Morgens bis tief in die Nacht seinem strengen Berufe folgt, der gerade dieses Jahr zu bestimmten Stunden des Tags eine Abtheilung Kranker im Militärspital zu versehen hat, er, der vielleicht gerade im Begriffe stand, zu einem gefährlichen Patienten oder zu einem Consilium zu eilen, ihn wagt ihr zu verläumden?

Schlüßlich rathen wir dem Einsender dieser Frage, welcher mit dem arroganten Dixi sein Geschreibsel endet, sein Bischen Geifer und Galle in Zukunft für eine andere Gelegenheit aufzusparen, wo er eher seine blassen Absichten erreichen kann. Denn gegen einen so ehrenfesten Mann wie Dr. Fleschuetz kann sein Bombardiren wahrlich wenig nützen, da seine Kugeln wie Seifenblasen, bevor sie ihr Ziel erreichen, vor einem Manne zerplatzen, der das Bewußtseyn in sich trägt, sein ganzes Leben zum Wohle der leidenden Menschheit geopfert zu haben. Auch auf das gebildete Publikum kann die angeregte Frage nur vortheilhaft für Dr. Fleschuetz einwirken, da Tausende daran erinnert werden, mit welchem Eifer, mit welcher Theilnahme und mit welcher Uneigennützigkeit sie von ihm behandelt wurden. Fleschuetz erwarb sich das Zutrauen seiner Mitbürger in so hohem Grade nicht durch die Empfehlung hoher Titel oder hoher Personen oder alter Aerzte, vielmehr angefeindet und verläumdet von vielen Seiten, besonders von hungrigen Collegen, wußte er durch sein Wissen, seinen Eifer und sein eminentes praktisches Talent alle Hindernisse zu besiegen, so daß er seit Jahren den Ruf als einen der ersten Aerzte Münchens genießt.

Frage. Nun stelle ich auch eine Frage an Euch, die Ihr es wagt, mit frechen Händen den Ruf eines Ehrenmannes anzutasten, und Euch in einen Federkrieg einzulassen, den Tausende für Dr. Fleschuetz, der keine Zeit hiezu hat, gegen Euch zu führen bereit seyn werden: „Nennet mir einen praktischen Arzt in München, der in Erfüllung seiner Pflichten gewissenhafter ist als er?“

Museum.

172. (3. b) Im Laufe des Carnevals werden noch an folgenden Tagen große Bälle statt finden:
am 11., 18. und 25. Februar;
am 3. und 6. März.
Der am 3. März statt habende Ball ist ein maskirter.
Anfang jedesmal um 7 Uhr.
Eine Abänderung würde eigens angezeigt werden.
München, den 1. Febr. 1832.

Conzert-Anzeige.

173. Samstag den 4. Februar werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß, die Ehre haben, im Saale zu den 3 Rosen am Rindermarkte, sich hören zu lassen.
Anfang 7 Uhr.

---

166. (3. c) Im Rosenthal Nro. 650., gegen die Mittags-Sonne, ist eine sehr schöne, helle Wohnung im dritten Stocke, von 5 heitzbaren Zimmern, wovon 4 neu ausgemalte gegen die Straße sehen, schöner heller Küche, geräumigen Vorplatz, Speicher- und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten, um 220 fl., weiters auch in der nämlichen Etage gegen den Hofraum, ist eine kleine Wohnung von 4 hellen Zimmern, wovon 2 heitzbar sind, nebst Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung, um 90 fl. Jahreszins, zu Georgi zu vermiethen. Diese zwei Wohnungen können auch in Verbindung gesetzt und zusammen um 316. fl. vermiethet werden.

Im nämlichen Hause ist auch im Hofraum über eine kleine Stiege eine Wohnung von 3 hellen Zimmern, wovon 2 heitzbar sind, Magdkammer, Küche, Speicher und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten um 90 fl. Jahreszins auf das Ziel Georgi zu beziehen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Sonnabend	4	Andreas C.	Veronika.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 36. Sonntag, den 5. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Dem sichern Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den von mehrern Privaten durch Subskription in Vorschlag gebrachten Bau einer Interims- oder Nothbrücke über die Isar, zwischen der oberen Vorstadt Au und der Hauptstadt, zur Freude mehrerer Tausenden der dieß- und jenseitigen Uferbewohner, und eben so vieler Tausende, die an und durch diesen Bau Arbeit, Verdienst und Brod gewinnen, allerhuldvollst zu genehmigen geruht. Dank sey unserm, für das allgemeine Wohl stets so väterlich gesinnten König! Dank unserer, von gleicher erhabener Gesinnung beseelten Staats- und Kreis-Regierung! Dank dem Vorstande der obersten Baubehörde, der, die Sache vom rechten und gewichtigsten Gesichtspunkte auffassend, sich so thätig derselben angenommen, und Dank endlich dem hochherzigen Magistrate, der, hier das allgemeine Beste beachtend, sich so bereitwillig zur Uebernahme der Hälfte des erfoderlichen Brückenbau-Kostens im Betrage mit 3000 fl. herbeigelassen hat!!

Es thut uns gewiß innigst leid, während dem Gange der Verhandlungen über den fraglichen Brückenbau in Erfahrung bringen zu müssen, daß die Gemeinde-Bevollmächtigten nicht das allgemeine, sondern nur Privatinteresse berücksichtigend, sich gegen das schöne und wohlthätige Unternehmen auf eine dem Kollegium wenig Ruhm bringende Weise zu Umtrieben herbei ließen. Sie, — oder eigentlich nur einige Bewohner des Thales in der Hauptstadt, sammt ihren Herren Vettern, — haben es nämlich durchzusetzen gewußt, daß ein Ausschuß zur sogenannten näheren Prüfung des Bau-Unternehmens gewählt werden mußte, dessen Mitglieder aber größtentheils als Gegner der guten Sache schon im Voraus bekannt waren, und dessen eigentlicher, wohl bekannter Zweck lediglich darin besteht, hinter eine weitläuftige, aber nichts sagende Protestation gegen das allgemeine, als höchstes Bedürfniß anerkannte Bau-Unternehmen, ihre Privatabsicht, vielmehr ihre kleinlichte Furcht zu verstecken, ein Paquet Taback, und einige Kreuzer-Semmeln weniger verwerthen zu können.

Jeder Unbefangene muß einsehen, daß durch eine nähere Verbindung zweier großen Gemeinden für das Wohl des Ganzen nur Vortheil erwächst, und es kann hiebei die Furcht einiger Wenigen wegen einzelnen Gewerbs-Entganges nur als ungegründet erscheinen; sie sollen sich im Gegentheile freuen, daß endlich, trotz allen Umtrieben, ein Unternehmen zu Stande kömmt, das in diesen harten Zeitverhältnissen vielen brodlosen Beschäftigung gibt, und für das stets vorzüglich zu berücksichtigende allgemeine Beste von unberechenbar wohlthätigen Folgen für uns und unsere Nachkommen seyn wird.

Die in diese Zeitschrift blos zur Kunde des Publikums aufgeführten Verhandlungen nebst diesseitiger Meinungsäußerung über die öffentliche Angelegenheit

zwischen Freih. v. Westernach und Hrn. Pr. Schwarz, (s. Nro. 4. und 32.) welch letzterer, gleich Herrn General von Streiter gegen Herrn Fickenscher in Nro. 8. d. B., konstitutionswidrig einen verehrlichen Abgeordneten des Reiches in einem Tagblatte Rede zu stellen wagte, müssen hier als geschlossen betrachtet werden, daher grundsatzmäßig von allen weitern sogenannten „Rückäußerungen" ꝛc., als nicht mehr zur gemeinnützigen Unterhaltung oder Belehrung gehörig, Umgang genommen wird, außer es ergeben sich seiner Zeit neue, die Allgemeinheit interessirende Thatsachen.

Eine sehr interessante Brochüre über die Eisenbahnen und Kanäle ist so eben bei dem Pariser-Buchhändler Gandelier Morisset erschienen. Der Verfasser, einer der geschicktesten französischen Ingenieure, sucht durch Thatsachen zu beweisen, daß die Kanäle den Eisenbahnen weit vorzuziehen seyen. (Hört!) Die Oberfläche des Erdballes besteht aus Erde und Wasser; nur diese beide scheinen die von der Natur vorgeschriebenen Wege zu sein; und die Kunst in ihrer Vollendungs-Höhe kehrt wieder zur Natur zurück. Lassen wir die Insiedler der Festungsschanzen, und wer mit ihnen Lust hat, in und auf Eisen wandeln: wir bleiben auf den Pfaden der Natur.

Unsere Münchener Politik, wir wollen sagen, „politische Zeitung" vom 1. d. befreundet sich mit der in Aschaffenburg neugebornen Zeitschrift: „Blätter für den deutschen Adelstand" auf eine, — verwandten Geistern eigene sympathetische Weise, indem sie als Taufpathe den hoffnungsvollen Säugling, gleich dem Gukkasten eines müßigen Dorfschullehrers, uns in der Konvexlinse ihres Panoram-Blickes bewundern läßt. Der Prospekt, den sie in treuer Copie projezirt auf die tabula rasa ihrer Imagination, dehnt sich in folgenden Umkreis ein, und demselben kalten Fokus aus: „Seit einem halben Jahrhundert werde Europa von Umwälzungen heimgesucht, (Keine ehrenwerthe Visite!) und es sey der Stürme und Strandungen alles socialen Heils kein Ende abzusehen, wenn die Schiffsmannschaft nicht an Ruder und Pumpe (Viel Vertrauen) greife. Nicht ohne Grund erkläre Solon den für einen schlechten Bürger, der in Zeiten der Partheiungen keine Parthie ergreife. (Das klingt ja fast antipolitisch; aber h'rt!) Wenn von Partheigreifen die Rede sey so könne und dürfe dieß nichts anders heißen, als ein frommer Isaak dem Messer Abrahams blindwillig den Nacken biethen. (Sic!) Wer nicht ein schlechter Bürger sein wolle, der dürfe nicht die erste seiner Pflichten verrathen, und seinen Enkeln ein reiches Erbe von Drangsalen hinterlassen. (Ei, da reichen wir uns ja brüderlich die Hand!). Dazu aber sey nur der Adel berufen, der selbstständige (?), der freie, (?) das Recht und die Ordnung, der Nationen (?) Freiheit und Selbstständigkeit wie auf blutigen Schlachtfeldern, so überall zu vertreten, wo diese heiligen Elemente des politischen Lebens gefährdet seyen. (Noch nie schlug unser unpolitisches Herz so warm für die politische Zeitung.) Hätte der Adel seit 40 Jahren diese seine Bestimmung nicht verkannt; (O, mit langer Blindheit geschlagenes, beklagenswerthes Geschlecht!) so wäre alles besser gegangen: (Wir sehen, man füttert die Pferde mit wen und mit aber) muthiger Kampf gegen alle (?) Usurpationen und Gewaltthaten, das sey die nothwendige Aufgabe des Adels. (O wie herrlich, o wie schön ist es, Arm in Arm zu gehn). Das Jahrhundert wolle Freiheit (hört weiter!) — was ist Freiheit? — Der Adel (!!) die Aristokratie! (Schon wieder versöhnt; wir haben einen noblen Begriff von Aristokratie, wenn wir auch nicht eben allemal die Nobleße damit im Auge haben: Das sey das Panner, der Schutzwall um Thron, Fürst, Vaterland, deutsche Freiheit (?). Sichere gegen das bekannte Anwogen des Nichtadels! (Hört's!) wahrlich, eine vielversprechende Zeitschrift.)

In der „Leipziger Zeitung" liest man folgende Privatmittheilung aus Bayern vom 26. Januar: „Der bekannte Findling Kaspar Hauser, über welchen uns noch der Präsident von Feuerbach in Ansbach weitere Aufschlüsse aus den Untersuchungsakten schuldig ist, befindet sich nicht mehr in Nürnberg unter dem Schutze des dortigen Magistrates. Er wurde einem bekannten brittischen Sonderling, dem Lord Stanhope, (s. Nro. 33. des „Convers. Blattes") welcher sich gegenwärtig in Augsburg aufhält, und eine besondere Zuneigung zu diesem psychologisch-merkwürdigen jungen Menschen gefaßt hat, von der Stadt überantwortet, und befindet sich in seiner neuen Lage sehr wohl. Lord Stanhope studirte

in früheren Jahren in Erlangen und hielt sich als Viscount Mahon einige Jahre in Dresden auf, wo er unter Anderm auf seine Kosten ein deutsches Gesangbuch herausgab." (Der Korrespondent scheint, was Augsburg betrifft, im Irrthume zu seyn.)

Von Paßau erhalten wir so eben wieder von einer andern Hand Nachrichten, die, uns sehr willkommen, gleich hier mitgetheilt werden sollen. „Unser neuer Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident, Ritter von Rudhart, ist schon in voller Thätigkeit, und erwirbt sich durch sein freundliches Wesen und rechtliches Streben die allgemeine Liebe der Bewohner des Kreises. Auch hier gaben demselben die höhern Herren der Regierung, wie die in München dem übrigen, nach Inhalt des hier geschätzten „Conversations-Blattes" Nro. 17. ein splendides Mahl mit Musik, wovon bereits Erwähnung geschah und wobei, wie in München, das niedere Regierungs-Personal ausgeschlossen wurde. Da aber die erstern zu wenig gewesen wären, so wurden mehrere Honoratioren der Stadt dazu geladen, welche die Kosten tragen halfen. — An der Seite neben unserer schönen Donaubrücke ist auf der Stiege noch immer weder ein Geländer gemacht, noch die ganz vermorschte, daher gefährliche Stiege selbst durch eine bessere ersetzt, obwohl in kurzer Zeit nach einander eine Hebame und dann ein Pferd hinabstürzten. Wäre es Sache des Magistrats, diese nothwendigen Gegenstände herzuschaffen, gewiß hätte dieses schon längst geschehen müssen; da aber das Baupersonal der Regierung sich darein zu legen hat, so muß vermuthlich noch vorerst ein dritter Unglücksfall abgewartet werden, um die heilige Dreizahl zu vollenden, oder um recht human dem Sprichworte zu genügen: „Aller guten Dinge sind Drey!" — Am 25. v. M. wurde die Gränzsperre aufgehoben und die Contumazhäuser einstweilen geschlossen. Diese, für den Verkehr so wohlthätige Verfügung wurde mit allgemeinem Frohlocken aufgenommen, denn bedeutend waren die Nachtheile, welche aus dieser Maßregel für die Gränzbewohner hervorgingen."

In Nordamerika hinterließ ein geborner Franzose, welcher vor 60 Jahren als armer, von Haus verjagter, Schiffsjunge dahin gekommen war, ein Vermögen von 100 Millionen, das er größtentheils zu wohlthätigen Zwecken vermachte.

Unterstützung durchreisender Polen betreffend.

Da vorgestern (den 29. Jan.) eine Abtheilung von eilf polnischen Offizieren hier ankam, welche Unterstützung zum Behuf ihrer Weiterreise von den edlen Bewohnern Münchens zu erhalten hoffte, und sich zu dem Ende an uns wandte, hielten wir uns für verpflichtet, im Namen der Durchreisenden die Wohlthätigkeit derselben anzusprechen. In Folge dessen gaben am 30. Januar: die Herren N. N. 2 fl. 42 kr. — B. v. Eichthal 10 fl. 48 kr. — Frau Gräfin von La Rosee, geborne Gräfin Morawitzky, 2 fl. 42 kr. — W. v. Rudorffer 2 fl. 42 kr. N. N. 2 fl. 42 kr. — Schwab 1 fl. — Thomas Fendel Säcklermeister 48 kr. — Xaver Riederer 48 kr. — Aloys Pendele, Säcklermeister 36 kr. — Baumgarten 2 fl. 42 kr. — G. M. 2 fl. 42 kr. Th. Gr. v. Arpp, 2 fl. 42 kr. — C. D. Schillen 40 kr. — Oken 1 fl. 21 kr. — Fräulein L. Gräfin von Armansperg 2 fl. 42 kr. — Fräulein S. Gräfin von Armansperg 2 fl. 42 kr. — G. Kiestler 2 fl. — C. Zerrar 40 kr. — C. Kaßmus 2 fl. 42 kr. F. Groß 1 fl. 21 kr. — E. Angerer 1 fl. 24 kr. G. Bilgram 1 fl. 21 kr. — Hanfstängel 1 fl. — H. E. 48 kr. — Kb. 40½ kr. — Schoell 1 fl. 24 kr. Heiterberger 40½ kr. — Stadler 40½ — N. N. 20 kr. — G. G. 1 fl. — N. 1 fl. 21 kr. — Dr. Appel 1 fl. 12 kr. — Moser 1 Dukaten. — R. R. 48 kr. — Krause 1 fl. — Heinrich Kurz 2 fl. 42 kr. — Gesammtbetrag 70 fl. 56½ kr.

Diese Summe wurde laut folgender Quittungen verwandt: 1. Die Unterzeichneten haben von dem Dr. Heinrich Kurz die Summe von fünf und sechzig Gulden 32½ kr. erhalten, worüber gegenwärtige Quittung. München den 30. Jan. 1832. Napoleon Lempicki. Napoleon Koszkowski. Jan Galecki. Jan Kowalski. Joseph Zorawski. Trofil Kurella. Karol Chobrzynski. Jan Turzkowski. Leop. Dráng. Kasimir Rabowski. Ign. Dzierzgowski.

2. Außerdem hat Unterzeichneter fünf Gulden und vier und zwanzig Kreuzer in Empfang genommen. Den 1. Febr. 1832. Raspail poln. Kapitain.

Indem wir hiemit von den empfangenen Geldern Rechenschaft ablegen, sagen wir im Namen der Unterstützten zu gleicher Zeit den edlen Gebern für ihre bereitwillige Hülfe den herzlichsten Dank. München den 1. Febr. 1832. Heinrich Vincenz Krause.

Anzeigen.

Museum.

172. (3. c) Im Laufe des Carnevals werden noch an folgenden Tagen große Bälle statt finden:
am 11., 18. und 25. Februar;
am 3. und 6. März.
Der am 3. März statt habende Ball ist ein maskirter.
Anfang jedesmal um 7 Uhr.
Eine Abänderung würde eigens angezeigt werden.
München, den 1. Febr. 1832.

Conzert-Anzeige.

181. Sonntag den 5. Februar werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß, die Ehre haben, im Saale zum zum goldenen Storch (Bauhof) sich hören zu lassen.
Anfang 7 Uhr.
Nach geendigter Produktion folgt Tanzmusik.

(3. a) In der Sendlinger-Straße Nro. 903. lit. a. über 3 Stiegen sind zwei schön meublirte Zimmer um sehr billigen Preis monatweise zu vermiethen.

178. Jener junge Mann, welcher am 26. Januar Vormittags bei der Frau Hofmalers-Wittwe Cogels in der Schönfeldstraße die beiden Skizzen: Pullach und Altmühl bei Tegernsee unter Mißbrauch des verehrlichen Namens v. Laroche mit sich genommen, bisher aber noch nicht bezahlt hat, wird hiemit alles Ernstes an die Abführung des Betrages von 14 fl. in längstens acht Tagen ermahnt, außer dessen gegen denselben, da man bereits seinen Namen und Wohnort kennt, nach vergebens abgelaufener Frist, obrigkeitlich eingeschritten werden würde.

179. In der Löwengrube Nro. 1393. im 3ten Eingange des Augustiner-Stockes über 3 Stiegen ist ein eingerichtetes Eckzimmer mit 4 Fensterstöcken um 7 fl. sogleich zu beziehen.

180. Es sind in der Schäfflergasse Nro. 1559. über 1 Stiege vornheraus 2 meublirte Zimmer zu vermiethen. Auch kann nach Belieben ein Bedienten-Zimmer dazu gegeben, und sogleich bezogen werden. Ebendaselbst sind Wohnungen und ein Laden zu vermiethen. Das Nähere über 1 Stiege.

175. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

176. Einige Paar noch gute seidene Herrenstrümpfe sind 1159. in der Stiftsgasse zu ebener Erde billig zu verkaufen.

177. (2. a) Auf künftiges Ziel Georgi sind zu billigem Jahreszins zu vermiethen und in der Eisenhandlung unterm Karlsthore Nro. 1367. zu erfragen: über 1 Stiege eine große Wohnung mit 3 Zimmern vornheraus und sonstigen Bequemlichkeiten; hiezu können auch 2 Zimmer rückwärts gegeben werden; über 2 Stiegen rückwärts zwei kleinere.

171. Die Wohnung des zweiten Stockes im Hause Nro. 583. in der Theresienstraße, bestehend aus 3 heitz- und 2 unheitzbaren Zimmern, Küche, Speise, Magdkammer, Abtritt, Speicher, Keller und Holzlege, ist sogleich oder auf künftiges Ziel Georgi um den jährl. Zins von 140 fl. zu vermiethen. Der Hauseigenthümer rückwärts im Nebengebäude ertheilt weitere Auskunft.

182. (2. a) Unterzeichneter verkauft frische Blutegel, das Hundert zu 5 fl., das Tausend zu 48 fl.
Lorenz Schmalix, Wundarzt und Geburtshelfer in der Neuhausergasse, der Mauth gegenüber.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	5	Agatha.	Agatha.	K. Hof- und Nationaltheater: Moses, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 37. Montag, den 6. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, die durch den Tod des Direktors Schönleutner erledigte Stelle eines Staats-Güter-Administrators in Schleißheim dem Freiherrn Joseph von Ruffin provisorisch zu verleihen; zum ersten Ministerialrathe bei dem Staats-Ministerium der Justiz den bisherigen Direktor des Appellations-Gerichts für den Untermain-Kreis, Thomas Schmitt, zu ernennen; die Stelle des zweiten Ministerialrathes daselbst dem bisherigen Oberappellations-Gerichtsrathe, Dr. Joseph von Stürzer, zu verleihen; den bisherigen Justiz-Ministerialrath Ferdinand von Spies, unter Verleihung des Titels und Ranges eines Vicepräsidenten, zum ersten Direktor des Appellationsgerichts für den Obermainkreis zu ernennen, und an die Stelle des zum Ministerialrathe ernannten Direktors Thomas Schmitt den Direktor des Appellationsgerichts für den Ober-Mainkreis, Martin Reinhard Freiherrn von Godin, an das Appellationsgericht für den Unter-Mainkreis zu versetzen.

In der alt herkömmlichen Weise war der vorgestrige, sogenannte Mägde-Schlenkel-Tag in München gefeiert. An den harmlosen drei Herren- und Frauenlosen Freistunden — von 2 bis 5 Uhr — wimmelte es in den vorzüglichen Methschenken und dem beliebten Methgarten. Ein Bild hievon enthielten bereits diese Blätter. Bei weiland Dumberger gieng es, auch ohne Krippen-Vorstellung, am tollsten zu, wie Zeitgenossen seit 50 Jahren denken, daß es immer so zugegangen sey. Obwohl das Reitzmittel, der Meth, um den hohen Preis herzlich schlecht (ohne Ehrabschneidung) genannt werden kann, so waren doch mehrere Rebel und Feuerröthen an verschiedenen Köpfen unverkennbar, und zwar nicht an dem zarten Geschlechte allein, sondern sogar an Leuten, die man da gar nicht suchen sollte, und von robusterem Ertragungs-Systeme zu seyn pflegen, als: Metzgerjungen, Bauernburschen, Soldaten ꝛc. Daher ließen sich auch Gensdarmen-Patrouillen in diesen, den Dienst-Nymphen geweihten Hallen, von Zeit zu Zeit blicken, um die Labsalirenden an die Polizei-Straf-Rubriken: „Wegen Betrunkenheit" (auf eigene Kosten zwar, aber öffentlich!) stillschweigend zu mahnen. Mit der verhängnißvollen Stunde V. entleerte sich die dunstige, lärmende Atmosphäre nach und nach, und nur Jene pflegten über diese sitzen zu bleiben, welche übrig, das heißt, studio ohne einen bestimmten Platz sind, und lieber mehreren braven Herren, als nur einer einzigen schlimmen Frau dienen wollen.

Nach einer öffentlichen Erklärung des Herrn Pfarrers Dr. Lerchenmüller in Glött ist ihm durch das königl. Landgericht Dillingen auf Befehl der k. Kreisregierung untersagt, von katholischen Geistlichen Beiträge für den Herren Professs. Dr. Ammann und Duttlinger zu Freiburg im Breisgau Bemühungen gegen das Cölibatsgesetz in der badischen zweiten

Kammer (um ihnen Ehren-Pokale zu widmen), zu erheben und zu versenden. Derselbe schlägt daher zu Erreichung dieser Absicht einen andern Weg für die Subscribenten vor, den, wie er als Redakteur der „konstitutionellen Kirchenzeitung" meint, kein Gesetz und keine Behörde verbieten kann. (?) Das hätte wieder höchst beliebten, wässerichten Stoff auf die einzige Saphirsche Witzmühle, die Auktion im Jahr 1832 von Antiquitäten, namentlich Ehrenbechern und Pokalen gegeben!

Meine Reise ins Elend. *)

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

„Herr, dein Wille geschehe!"

Erschrecken Sie ja nicht an diesem traurigen Titel, freundliche Leser und schöne Leserinnen! Genug der Thränen sind nun schon vor Ihren theilnehmenden Blicken geflossen, als daß ich Sie auch ferner noch mit meinem Grame quälen sollte; künftig dürfen nur die verschwiegenen Wände meiner Gemächer die stummen Zeugen meiner namenlosen Leiden seyn. Auf Gott und unsern gerechten König vertrauend, hat meine gefesselte Phantasie die schmachvollen Ketten zerrissen; das edle Dichterroß, Pegasus, wiehert zwischen Tisch und Ofen, und während ich ihm Filzsohlen auf die Hüfe binde, damit sein Donnergaloppschlag den ehrenwerthen Besitzer des ersten Gasthofes zu Furth am Walde in Kleinsibirien nicht mit Baureparaturgedanken entsetze, mahnet mich der unter meiner Theekanne dampfende Spiritus, die geneigten Leser nicht mit Phlegma zu bewirthen; denn „langweilig seyn" ist für einen Schriftsteller eine himmelschreiende Sünde, welche durch keine thätige Reue versöhnt wird.

Sehr richtig haben die Alten eine Verbannung mit den Worten bezeichnet: „ins Elend geschickt werden," und deßwegen habe ich obige Aufschrift für die passendste in meinen Verhältnissen erachtet. Allein ich gehöre nicht zu den Alten, und bin sehr betrübt, wenn ein Freund zu mir sagt: „wir bleiben die Alten," und dennoch glaube ich, eine nicht minder richtige Bezeichnung zu machen, wenn ich meinen höchst schmerzlichen Abschied von München im Posthofe, wo ich so rührende, unvergeßliche Beweise der herzlichsten Liebe und Freundschaft erhielt, mit der Hauptprobe einer provisorischen Hinrichtung vergleiche. Mein innerstes Leben ist ja doch schon todt, und somit wandle ich nur noch als ein literarischer Vampyr, die Feder hinter dem Ohre, in der papiernen Welt umher, in nächtlicher Weile bei Lampenschein die geheimsten Gedanken aus dem Barte meines Gänsekieles saugend. Die Herren Abonnenten wollen unterhalten werden, und

„Nichtswürdig ist der Redakteur, der nicht
Sein Alles freudig setzt an seine Leser."

O kämen nur so viele Abonnenten zu mir, als Thränen, ich führe bald in einem fürstlichen Wagen, vierspännig, mit Mohren, Jägern und Heiducken zu meinen lieben Münchnern zurück! Dieß ist übrigens kein leeres Hirngespinst; die Leute dürften ja nur wollen, und ich würde mich gerne verpflichten, eintretenden Falles sämmtliche verehrliche Herren Abonnenten, die mich zu dieser Sonnenhöhe des Redakteurlebens emportrügen, der Reihe nach in meiner Prachtequipage spazieren fahren zu lassen. Es hat Menschen gegeben, deren Haare aus Kummer über Nacht grau wurden, oder die durch einem plötzlichen Schrecken die Sprache verloren. Ueber Nacht sind nun zwar meine Haare nicht grau geworden, sondern sie verwandeln sich langsam, auf eine höchst heimtückische Weise, nach und nach, in schlechtes Silber, woraus nicht einmal verrufene Scheidemünze geprägt werden kann; ja es kann sich in kurzer Zeit ereignen, daß irgend ein hungriger Habicht aus der Vogelperspektive meinen Kopf für ein Perlhuhn hält, und auf dieses herabstoßt. Dieß zu verhüten, trag' ich fleißig das schöne, rothe, gestickte Käppchen, welches mir eine holde Dame am Tage des Scheidens zum Andenken sendete. Nicht bloß der Schrecken lähmt die Zunge; auch der Schmerz. Ich hätte so gerne bevor ich den Eilwagen bestieg, einige Worte des innigsten Dankes an meine zahlreichen Freunde gerichtet, die mich trauernd umstanden; es war mir unmöglich, der Schmerz war stärker als der Wille, denn jeder Zoll an mir war Schmerz, der mir die Brust krampfhaft zusammenpreßte. Als ich im Wagen saß, und noch ein herzliches Lebehoch mir nachtönte, und ich alle Gestalten nur mehr durch den Thränenflor meiner

*) In der St. Jakobsvorstadt zu Augsburg befindet ein ehrenwerthes Gäßchen unter dieser Benennung.
Anm. des Setzers.

Augen erkannte, war mir's, als ob die ganze Stadt unter den Hufen der Pferde versänke. Bei Gott, meinem ärgsten Feinde wünsche ich diese Empfindung nicht! Mit dem Geiste Kotzebue's und mit einem Kosacken an der Seite, statt des gefälligen Herrn Kondukteurs, wäre ich der bayerische Kotzebue gewesen; an einem Sibirien, wohin man mich brachte, hat es wenigstens nicht gefehlt.

(Fortsetzung folgt.)

Bayer'sche Geschichts- und Alterthumskunde.

Wenn in einem, Nro. 187. d. B. von 1831, enthaltenen Aufsatze über bayerische Geschichts- und Alterthums-Kunde erwähnt worden ist, daß außer den Sammlungen alter Waffen in den Schlößern Seefeld und Leutstetten (von letzterem bereits nach England ausgewandert) keine bekannt seyen, und daß sich der edle Sinn für Alterthümliches bei unsern Adeligen gänzlich verloren habe, so konnte damit sicherlich nicht gemeint seyn, wie ein verehrlicher Korrespondent in Nro. 298. zu glauben schien, und auch durch ein Beispiel von dem Schloße Gailenbach ꝛc. widerlegte, daß in dem ganzen Königreiche nichts mehr von der Art zu finden sey. Vielmehr lag in jener Erwähnung eine Aufforderung, um gefällige Notitzen in solchem Betreffe. Man mußte inzwischen nur bedauern, daß die Angabe über die schätzbare Sammlung in Gailenbach, *) so wie über jene in Nürnberg, Ansbach, München (im Neuburger Schloße existirt keine mehr, wie bereits bemerkt worden,) zur Erweiterung der interessanten Kunde in diesem Fache nicht bestimmter und ausführlicher waren. Sollten sie dem Herrn Korrespondenten beiwohnen, so bittet man im Namen der Alterthums-Freunde um ihre gefällige Mittheilung. Hiebei wird nicht ermangelt, einen interessanten weitern Beitrag, als Resultat der dem allgemeinen Besten uneigennützigst gewidmeten Reise-Bemühungen, nachzutragen, welcher vorzüglich für die Forschungen und Sammlungen des historischen Vereins im Unter-Donaukreise geeignet wäre. Unter den in der gebirgigen obern Waldgegend der ehemaligen Grafschaft Kamm aus den Zeiten des Faust-Rechtes von Zerstörung übrig gebliebenen ritterlichen Burgen gehört Runding, das ehem. Baron v. Notthaftische Schloß und Herrschaftsgericht. Erstere ist, dem Namen nach, sicher von den Rundtingern und Kammerauern erbaut worden. Das gegenwärtige Schloß, auf einer nicht unsanften Berghöhe, eine Meile von der Stadt Kamm entlegen, und mit einem Obstgarten umgeben, gewährt eine schöne Aussicht von großem Umfange, indem gegen Mittag der Regen-, gegen Abend der Kamm-Fluß (ersterer Perlenreich) auf eine viertel Stunde weit vorbei zieht. Heinrich Notthaft von Wernberg Tresorirer von Holland, hat das Ganze, als er im Jahr 1418 mit dem Herzoge von Bayern in das Land gekommen, und Vicedom in Niederbayern geworden, erkauft, aber 1549 an die von Eyb käuflich abgegeben. Seit 1618, wo es Johann Albrecht Notthaft von Wernberg aber mal gekauft, blieb diese Familie im Besitze. Joh. Heinrich Notthaft, Graf zu Wernberg, Ihrer kaisel. Majestät geheimer Rath und Reichshofraths-Vicepräsident hat dort schöne fromme Stiftungen hinterlassen. Die von Eyb und Notthaft haben ihre Ruhestätte da, wie einige Grabsteine zeigen. Bei Schweden Zeiten hat sich das Schloß nach langer Gegenwehr ergeben, und vieles Verderben ausstehen müssen. Noch ist eine Waffenkammer erhalten worden, in welcher sich eine merkwürdige Sammlung aus der Vorzeit befindet, bestehend aus verschiedenen Ritterschwertern, Helleparden, Spießen, Morgensternen, Streitkolben, Schweinsfedern, Partisanen und vielen andern. Sch.

*) Vermuthlich jenes, bei Augsburg entlegen, dem Hrn. v. Paris gehörig, wovon Loe in seinen „Augsburger-Umgebungen" erwähnt. A. d. E.

Anzeigen.

Gegenerklärung.

183. Die „Polen-Freunde", durch deren Aufforderung Hr. Saphir zu seiner „Erklärung" im neuesten Stücke des „deutschen Horizonts" veranlaßt wurde, sehen sich dadurch genöthigt, Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Hr. Saphir hat bekanntlich schon im vorigen Sommer seine Vorlesung zu Gunsten der verwundeten Polen gehalten, und dieselbe später zu gleichem Zwecke unter dem Titel: „Humoristische Glasperlen" herausgegeben. Jene Tapfern, deren Leiden wir durch unsere geringen Beiträge möglichst zu erleichtern gedacht, hatten schon längst verblutet, Warschau war schon längst gefallen, und noch immer war uns keine Nach-

weisung über die Verwendung der eingegangenen Gelder bekannt. — Wir ersuchten daher am 27. Dez. v. J. Hrn. Saphir schriftlich, uns in seinem Blatte zu eröffnen, ob und wo dieselbe vielleicht gegeben worden wäre, und bemerkten, daß wenn in drei Tagen eine befriedigende Erklärung nicht erfolgte, wir diese Aufforderung öffentlich wiederholen müßten. Die Zustellung dieses, nur mit der Unterschrift „ein Polen-Freund" versehenen Schreibens wurde auf so sichere Weise besorgt, daß Hr. Saphir es aller Wahrscheinlichkeit nach erhalten mußte; daß er es wirklich erhalten hatte, bewies uns seine zwei Tage später erschienene, dem Publikum hinlänglich bekannte „Aufforderung", bei welcher er schlau genug den sehr ehrenwerthen Hrn. Jaquet mit in's Spiel zu ziehen wußte. Aus dieser Bekanntmachung erfuhren wir mit Staunen und mit Entrüstung, daß Hr. Saphir von jenen Geldern nichts zu ihrer Bestimmung abgegeben hatte; aus Schonung für ihn beschlossen wir, dennoch ein volles Monat zuzuwarten, in dem festen Vertrauen, er werde bis dahin seiner Verpflichtung Genüge leisten. Da wir uns aber getäuscht sahen, unterdessen die Durchzüge der Polen durch unser Vaterland begonnen hatten, und die Polen-Vereine dringend um Unterstützung ersuchten, hielten wir uns für verflichtet, ohne weitere Rücksicht Hrn. Saphir zur Rechnungs-Ablage wenigstens über den Ertrag der Vorlesung öffentlich aufzufordern, und die Uebersendung der Gelder nach Regensburg zu verlangen, da dort das Bedürfniß am dringensten ist, jene verhältnißmäßig geringe Summe aber in Paris ohne allen Nutzen seyn muß. Herr Saphir glaubt, nur eine Behörde könne ihn zur Rechnungsablage auffordern: dieser Ansicht wird aber, außer ihm, wohl niemand seyn, da es unbezweifelt ist, daß jeder, der einen Beitrag leistete, berechtigt ist, über die Verwendung desselben Rechenschaft zu fordern; wir glauben daher, ohne uns einer Anmassung schuldig zu machen, unsere Aufforderung hiemit erneuern zu dürfen. Sollte übrigens einer jener Menschenfreunde, die zu gleichem Zwecke Beiträge machten, eine angemessenere Art, jene Gelder zu verwenden, kennen, so bitten wir um schleunigste Bekanntmachung; wir werden uns unbedingt anschließen, da es uns nur darum zu thun ist, das Geld so schleunig und so sicher als möglich zu seiner Bestimmung verwendet zu wissen.

Dem Publikum bleibe es überlassen zu beurtheilen, ob es von menschlichem Gefühle zeugt, dem Unglücke geweihte Unterstützungen so lange den Unglücklichen vorzuenthalten? Auf den übrigen Inhalt seiner Erklärung wollen wir Herrn Saphir nur das bemerken, daß wir nie fähig seyn werden, unsere Feder oder unsern Glauben zu verhandeln, und daß wir es nur innigst bedauern können, in dieser Angelegenheit den Namen „Polen" durch die Zusammenstellung mit dem Namen „Saphir" entweihen zu müssen.

München am 3. Februar 1832.

C. H.

---

184. Heute Montag den 6. Februar werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, im Habereder'schen Kaffeehause in der Kaufingerstraße sich hören lassen. Anfang 7 Uhr.

---

133. (b) Zu den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

---

175. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

(3. b) In der Sendlinger-Straße Nro. 903. lit. a. über 3 Stiegen sind zwei schön meublirte Zimmer um sehr billigen Preis monatweise zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	6	Dorothea.	Dorothea.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 38. Dienstag, den 7. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Hört abermal! Durch die wohlthätige Anordnung des Herrn Theater-Direktors Weinmiller in Augsburg, und durch Unterstützung dieser schönen Absicht von Seite des dortigen Publikums, ist es gelungen, in der Nro. 34. d. B. erwähnten Vorstellung zum Besten der Polen, nach Abzug der Kosten, dem dortigen Polen-Vereine eine reine Einnahme von mehr als 200 fl. zu übergeben. Das Haus war voll gedrängt von edlen Menschenfreunden, unter welchen sich als gerührte Augenzeugen mehrere Polen selbst befanden, welche eben da übernachteten. Gereicht dieses demnach einer Seits Herrn W. und dem Publikum zur großen Ehre; so haben insbesondere auch viele Herren Offiziere der Augsburger-Garnison durch ihre Gegenwart bewiesen, welchen Antheil sie an dem unverschuldeten Unglücke fremder Kameraden nehmen. Noch zahlreicher würden diese erschienen seyn, hätte der kommandirende Herr Divisionär, Generallieutenant Graf v. Seyffel-Dair die Zartheit gehabt, seinen Hausgesellschafts-Zirkel auf den nächsten Tag zu verschieben, um wenigstens andern fühlenden Herzen nicht die Gelegenheit zum Wohlthun zu benehmen. Es schien wirklich auffallend, daß gerade an diesem Abende beinahe sämmtliche Herren Offizere des 4ten Chevauxlegers-Regiments dahin eingeladen wurden, denen sich auch ein großer Theil der Herren vom Civil durch Invitation anschließen mußten. Möge doch der Einzelne die Empfindungen Anderer ehren, — oder ihnen doch wenigstens keine Hindernisse in den Weg legen, um Tugenden an Unglücklichen zu üben! — Das „Augsburger Tagsblatt" war so gefällig unsere, über die bezeichnete Handlungsweise des Herrn W. in obigem Nummer ausgesprochene Meinung aufzunehmen, hat aber, nach der gestellten vergleichenden Frage von einem königl. Hof- und Nationaltheater, wegzulassen beliebt, was folgerecht in Bezug auf Privattheater angefügt worden, und gewiß auch jenseits interessirt hätte, da Herrn Saphir's öffentlich ausgesprochener Schimpf über diese, auch jene, unsers Wissens in Augsburg bestehenden, mit eingeschlossen und gemeint hat. — Dagegen nahm dieses Blatt über „Bruckbräu's Versetzung" aus dem Nro. 13. des „Würzburger Volksblattes" blos den am Schluße befindlichen Rath an Journalisten auf. Ohne im mindesten Maß geben zu wollen, sind wir so frei, unsere Meinung dießfalls im Allgemeinen dahin zu äußern, daß es besser sey, derlei Artikel (obwohl unter Anführung der Quelle, wie es einem rechtlichen Redakteur ziemt), ganz wegzulassen, als sie ohne Vorder- oder Nachsatz zu geben, weil dadurch weder die Absicht des Verfassers, noch des entnehmenden Redakteurs, am wenigsten aber die Wißbegierde des Lesepublikums gänzlich erreicht und befriedigt wird.

Das „Augsburger Tagsblatt" vom Anfange dieses Jahres durch Herrn Julius Frankenbayer, nach einer authentischen Interprädation aber später vom

Herrn Oesterreicher (demselben) redigirt und expedirt, trägt seit dem allerlei passende Motto's an der Stirne. Neuerlich enthält dasselbe eine Aufforderung an alle, der Körperschneiderei ausgesetzten Mädchen, sich mit Sand, Salz und Pfeffer zu bewaffnen gegen den Barbaren, auf dessen Habhaftwerdung der Magistrat 50 fl. Belohnung gesetzt hat, und fügt das Rezept bei, wie obige Spezies zu gebrauchen seyen. Es sollen schon mehrere unschuldige, nachtwandelnde Carbonari-Mäntel (der Unhold trägt einen solchen, so wie eine breite Schirmmütze) Unannehmlichkeiten ausgesetzt worden seyn. Wie aber, wenn (was oft bei Steckbriefen von großen Spitzbuben in Zeitungen der Fall ist) der Mädchenschneider in einem Kaffeehause (etwa bei Lutz oder König) ganz gemüthlich sitzt, und den Aufruf ꝛc. liest! Wird er nicht lächelnd das Blatt bei Seite legen, und seine Maßregeln darnach nehmen? Wirklich läßt er sich schon seit seit einigen Tagen nicht mehr sehen.

Wie wir aus Zeitungen vernehmen müssen, auf Befehl der belgischen Regierung die Pfarrer alle Sonntage den Stand der Staatspapiere von der Kanzel verlesen. — Das wäre für unsere bedeutenden Großhändler-Judenzahl in München eine schöne Einrichtung, wenn ähnliche am Schabas in der Synagoge eingeführt würde, so wie früher dort in einer eigenen Tafel sehr zweckmäßig eine Anzeige und Beschreibung enthalten war, wenn Pretiosen gestohlen wurden.

Meine Reise ins Elend.

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Erst in Freising sah ich zufällig meine Reisegesellschaft: den wackern Herrn Verwalter von Runding, welches gegenwärtig dem Herrn Hofbanquier von Hirsch gehört, einen Herrn aus Landshut, im Staatsdienste, wie ich hörte, und eine gutmüthige alte Pelzhaube aus Straubing, mit der ich ein sehr frugales Nachtmahl in Landshut verzehrte, dessen Häuser und Pflastersteine über den Verlust der hohen Schule seufzen. Welch frohes, heiteres, rauschendes Leben, als noch die akademischen Bürger, die geistige Blüthe des Staates, die langen Straßen singend durchzogen, und aus aller Schenken hellbeleuchteten Fenstern die lustigen Burschenlieder erklangen, und nun dieses stille Walten der ernsten Richter! — Die erste Regung in meinem Innern nach meiner Abreise war der Neid, und der erste Gegenstand meines Neides — der Postillon. „Glücklicher," dachte ich, „Du bist der Erste von uns Allen, der wieder nach München zurückkehrt, Du bist der Beneidenswerthe!" Ich weiß noch eine Zeit, wo ich die Postillone haßte. Dieß war in den schönen Tagen der Liebe. Damals lebte mein Liebchen in der Ferne. Zur Stunde, da die Briefpost eintreffen mußte, rannte ich immer, ohne Rücksicht auf die Witterung, über Schwabing hinaus auf die Landstraße, und schaute sehnsuchtsvoll in die Ferne mit und ohne Fernrohr, wie der liebekranke Ritter von Toggenburg, ob denn der Bote meiner Liebe noch nicht komme. Wenn er nun Schritt für Schritt heranfuhr, um das Pferd sich erholen zu lassen, wenn er gleichgültig um sich schaute, oder pfiff, sang, oder gar in gemüthlicher Ruhe, die Zügel im Arme, eine gemeine Knackwurst und eine übernächtige Semmel hinunterwürgte, dann hätte ich ihn selbst oft erwürgen mögen. Der Gefühllose hatte keine Ahnung von den Leiden meines Herzens, von der vernichtenden Erwartung; er fuhr so kalt dahin, als ob in seinem Felleisen kein Brief von meinem Liebchen gewesen wäre. Damals hab' ich dem Geschlechte der Postillone einen ewigen Haß geschworen; doch diese glückliche Postillonseele hat mich wieder ausgesöhnt, und den noch Glücklichern, der mir das Dekret meiner Begnadigung überbringt, laß' ich im Freudentaumel lebendig im Feuer vergolden.

Erschöpft von den Mühen des gramvollen Tages, entschlief ich, in Pelz und Mantel gehüllt, doch immer wechselnd zwischen Schlaf und Wachen; denn ein stechender Schmerz in meiner kranken Hüfte vergönnte mir keine Ruhe. In Folge des langen Sitzens begann die linke Seite immer heftiger zu schwellen, und ein Fieber trieb die tollen Träume einer zerrissenen Phantasie durch mein Gehirn. Zwischen den Stationen Landshut und Au glaubte ich deutlich in Tageshelle eine prächtige fürstliche Abtei zu sehen, so klar, daß ich die Fenster der Zellen, und die geschäftigen Mönche zählen konnte. Ich wollte in die Kirche treten, und klagte über

Müdigkeit; da stieß plötzlich ein Gärtner, der den Blumenflor ordnete, freundlich lächelnd sein spitziges Messer in meine leidende Hüfte, daß ich vor Schmerz erwachte, und diesen nun wirklich fühlte. — Morgens 4 Uhr kamen wir in Straubing an, und ich dankte Gott, als ich im Gasthofe zum schwarzen Bären einem kurzen Schlummer in die Arme sank. Die Morgenstunden benützte ich, um allerlei Kleinigkeiten zum täglichen Gebrauche einzukaufen, die man in meinem Siberien schwer vermißt. An der Mittagstafel traf ich einen Edelmann aus der Nachbarschaft, einen Gutsbesitzer, einen Mann von sehr achtungswerthen Gesinnungen, und kein Freund des neuerungsüchtigen Zeitgeistes, weil, wie er sich äußerte, nichts dabei herauskomme, und Niemand in der Wirklichkeit etwas dabei gewinne. Nach Tische kamen viele junge Herren aus den Bureaux, um zum Pfeifchen Tabak eine Tasse Kaffee zu trinken, sehr artige, gebildete Männer von feinem Tone. Möchte doch bald eine durchgreifende Organisation der Gerichte Gelegenheit geben, so vielen verdienstvollen Accessisten einmal durch Anstellung ihre jahrelangen Anstrengungen im Dienste zu vergelten!

(Schluß folgt.)

Mosaik.

Die Wissenschaften müssen einen unwiderstehlichen Reiz haben und durch sich selbst einen großen Genuß gewähren, da sich ihnen so Viele widmen, wenn gleich die Meisten mit Mangel zu kämpfen haben und ihre Anstrengungen nicht belohnt werden. Man schätzt zwar den Gelehrten, denn dieß kostet nichts, aber selten erhält er mehr als diese Auszeichnung, man verkennt zwar nicht den Werth gelehrter Kenntnisse, aber man legt doch einen höhern Werth auf metallene Talente als auf geistige.

An die Bürgerschaft der Bewohner der Vorstadt Au.

Wenn es für jeden Mann Pflicht, ist seinen Beruf treu und mit Aufopferung zu erfüllen, so ist es für den Arzt doppelte heilige Pflicht, demselben eifrig nachzukommen, und keine Anstrengung, kein Opfer zu scheuen; die Wissenschaft aber, die öffentliche Anerkennung, und vor Allen ein tröstendes Bewußtseyn, sind der schönste Lohn, der ihm für seine Bemühungen hienieden zu Theil werden kann. —

Es ist bereits fünf Jahre und acht Monate, daß ich das ehrende Vertrauen genieße, als Armenarzt der Vorstadt Au angestellt zu seyn. Daß ich während dieser Zeit meinem anstrengenden und schwierigen Berufe mit aller Uneigennützigkeit und strengster Gewissenhaftigkeit nachkam, und meine Pflichten erfüllte, sagt mir mein Bewußtseyn; aber ich würde erröthen müssen, stillschweigend die Dankbarkeit und Theilnahme anzunehmen, welche mir die Bürgerschaft und ein großer Theil der Bewohner der Vorstadt Au bei der Gründung des neuen Physikats daselbst öffentlich auf eine so edelmüthige Art an den Tag legten, und mit tiefer Rührung spreche ich hiermit meinen innigsten herzlichsten Dank aus. Jenen Biedermännern aber, welche die ersten waren, die selbst im frohen Genuße ihrer Güter auch an ein besseres Schicksal desjenigen dachten, welcher ihren armen leidenden Mitbürgern das harte Loos zu erleichtern sucht, drücke ich mit Wärme die Hand. Mit frischem Muthe, mit erneuter Thatkraft erfüllt mich ihre Theilnahme, und sie mögen als Unterpfand meiner Dankbarkeit das Gelöbniß nehmen, daß es mir selbst unter ungünstigen Verhältnissen auch fernerhin eine heilige Pflicht seyn wird, nach Kräften zum Wohle der zahlreichen erkrankten Armen der Vorstadt Au, und zum Nutzen der Gemeinde, zu wirken.

Am 5. Febr. 1832.

Dr. Röhrer,
prakt. Arzt und Armenarzt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

186. (3. a) Auf Andringen der Hypothekgläubiger des Lorenz Kaiser, Weinwirths in Freising, wird an mit dessen Weinwirthschaft zum schwarzen Hahn, zur öffentlichen Feilbietung gebracht.

Dieses Anwesen besteht:

1) in dem ludeigenen Wohnhause Nro. 349. sammt Stallung, welche Gebäude der Brandversicherung mit 4500 fl. einverleibt sind;
2) in der bodenzinsigen Weinwirths-Gerechtigkeit, wovon jährlich 4 fl. Bodenzins an das königl. Rentamt Freising zu entrichten ist.

Die Versteigerungs-Tagsfahrt ist festgesetzt auf Freitag den 24. Februar 1832 im Lokale des unterfertigten Gerichts, Vormittags 10 Uhr.

Am 25. Januar 1832.

K. B. Landgericht Freising.
Grosch, Landrichter.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

185. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 8. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Conzert-Anzeige.

181. Sonntag den 5. Februar werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß, die Ehre haben, beim ehemaligen Heißbauer am Anger sich hören zu lassen.

Anfang 7 Uhr.

---

184. Morgen Mittwoch den 8. Februar werden die Steiermärker-Alpensänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, der Citherspieler Joh. Höchst und der Violinspieler Jos. Höchst, im Buttermelcher-Garten sich hören lassen. Anfang 7 Uhr.

(3. a) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Rumforder-Straße Nro. 481. zu ebener Erde, und ist täglich von 1 — 3 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg,
königl. Militär- und prakt. Arzt.

---

177. (2. b) Auf künftiges Ziel Georgi sind zu billigem Jahreszins zu vermiethen und in der Eisenhandlung unterm Karlsthore Nro. 1367. zu erfragen: über 1 Stiege eine große Wohnung mit 3 Zimmern vornheraus und sonstigen Bequemlichkeiten; hiezu können auch 2 Zimmer rückwärts gegeben werden; über 2 Stiegen rückwärts zwei kleinere.

---

182. (2. b) Unterzeichneter verkauft frische Blutegel, das Hundert zu 5 fl., das Tausend zu 48 fl.

Lorenz Schmalix, Wundarzt und Geburtshelfer in der Neuhausergasse, der Mauth gegenüber.

---

175. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

(3. c) In der Sendlinger-Straße Nro. 903. lit. a. über 3 Stiegen sind zwei schön meublirte Zimmer um sehr billigen Preis monatweise zu vermiethen.

---

179. In der Löwengrube Nro. 1393. im 3ten Eingange des Augustiner-Stockes über 3 Stiegen ist ein eingerichtetes Eckzimmer mit 4 Fensterstöcken um 7 fl. sogleich zu beziehen.

---

180. Es sind in der Schäfflergasse Nro. 1559. über 1 Stiege vornheraus 2 meublirte Zimmer zu vermiethen. Auch kann nach Belieben ein Bedienten-Zimmer dazu gegeben, und sogleich bezogen werden. Ebendaselbst sind Wohnungen und ein Laden zu vermiethen. Das Nähere über 1 Stiege.

(3 a) Eine tüchtige Küchenmagd sucht sogleich in ein Gasthaus zu kommen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 4. Febr.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	19	17	—	27	—	—
Korn	12	39	—	33	—	—
Gerste	9	59	—	10	—	—
Haber	4	55	—	—	—	3

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	7	Romuald.	Richard.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Hagestolzen. Dazu: Freuden u. Leiden eines Kranken.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 39. Mittwoch, den 8. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Das k. Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, die Revision der Gewerbesteuer betreffend. Das gesammte Postwesen im Königreiche ist von jetzt an, wie früher dem Staatsministerium des Aeußern untergeordnet. Der Funktionär Dr. v. Link ist königl. geheimer Sekretär extra statum beim Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern, Landrichter zu Pfarrkirchen der zum Landrichter in Kötzting ernannte F. A. von Rothhammer, die durch Ernennung des Assessors Richter zum Rentbeamten in Viechtach erledigte Rechnungs-Commissärsstelle bei dem Oberstrechnungs-Hof erhielt provisorisch der Regierungs-Rechnungs-Kommissär K. Hintermayr.

Deutschlands witzfunkelndster Schriftsteller, — ein Ruhm, der unsere Gesammtliteratur überstrahlt und sie überleben wird, ein Recensent, ohne dessen Beifall kein Mensch sich mehr getraut zu dichten, zu komponiren, zu agiren, ein Mann der der deutsche Voltaire heißen würde, wenn er etwas anders geschrieben hätte, als Verse, ein warmer Polenfreund, der seinen Liberalismus durch den schwarzen Rand, mit welchem er, am Tage der Kunde von Warschau's Fall, den deutschen Horizont umzog, leuchtend bewährt, ein ausgewiesen rangirter Mann, der nirgends Schulden hinterließ, wo er fortmußte, ein Menschenfreund, der schon oft für Verunglückte gelesen, ohne daß ihm jemals Rechenschaft abgefordert worden, ein Zeitgenosse, von dem sich der geistreichste Jude, Börne, frohlockend rühmt, daß er seine Fußtritte über seinem Kopfe schallen hört, — ein Saphir, mit seinem europäischen Namen, an dessen Celebrität seine großen Verbannungsschicksale, und ihre winzigen Ursachen nicht den geringsten Antheil haben, — wird mitten im liberalen und konstitutionellen Bayern umsummt von einer Eintagsfliege, die ihm auf die Nase will! — Dunkle Bettlerscribenten, wie Herr Saphir selbst sie nennt, fordern schon im Februar 1832 Rechenschaft vom Ertrag der, erst im August 1831 (!) gehaltenen Vorlesung in München zum Besten der Polen, als wenn die Polennoth die dringendste wäre! Bedenken sie es nicht, diese Schreier in den Tag hinein, daß der Ertrag der gedruckten Vorlesung dereinst, nach der Abrechnung mit den verehrlichen Buchhandlungen mit den 300 fl. M. W. der, im Odeon Gehaltenen zusammen, dann nur Ein Porto macht? Und warum nach Regensburg? Ist es nicht wirksam, die nachlässigen Franzosen durch gutes Beispiel deutschen Poleneifers und rascher Hülfe zu erbauen? Recht thut Herr Saphir, solche schnöde Ausfälle zu verachten, und deren boshafte Urheber aufzufordern, seinem glänzenden Namen ihre jämmerliche Unbedeutenheit entgegenzusetzen, und mit offenem Helm in den Kampf zu treten!

Während sich auch auf dem Lande neben häufigen Diebstählen auch das Laster des Selbstmordes

hie und da blicken läßt, hat sich in München ein Artillerist in der Kaserne erschossen. Bei dieser Gelegenheit fügen wir an, daß der in Nro. 19. dieser Zeitschrift einige Zeit als Kellnerin dienende, und hier im Militär-Criminalgefängnisse prozessirte Dieb seiner Profession ein Artillerie-Deserteur war, von welchem, versprochener Maßen, Näheres folgen soll. Auch ein raffinirender (bekannter) Artillerist war es, welcher vor einiger Zeit hier sich als Primiziant in einigen Bürgershäusern ein Stück Geld zu verdienen suchte. — Der Prozeß des Redakteurs der „deutschen Tribüne", Hrn. Dr. Wirth, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte, wird am 13. Febr. vor dem Bezirks-Gerichte in Zweibrücken verhandelt. — Der berüchtigte Dieb, ehemaliger Tambour Mayr, von Metier ein Schneider, dessen wir schon öfter unrühmliche Erwähnung machten, erst kürzlich neuerdings in hiesigem Criminalgefängnisse von dem k. Stadtgerichte prozessirt, und wahrscheinlich als unschuldig, wenigstens nicht geständig, wiederholt simpliciter entlassen, nach seiner Heimathstadt Landshut verschoben, und unter polizeilicher Aufsicht gestellt, hat dort schlau bei Tag die Rolle eines Kranken gespielt, bei Nacht zu Wagen kleine Diebsausflüge gemacht, und am Morgen sich schnell und unbefangen wieder zu Bette gelegt. So kam er nach Freising, und stahl beim Kappelmayr-Bräuer eine hübsche Summe. Aehnliches in dem Pfarrhofe des benachbarten Vilsbiburg versuchend, wurde er von einer herzhaften Pfarrerköchin überrascht, verfolgt und von zu Hülfe Eilenden festgenommen. Nun wird der Gauner bei dem dortigen Criminaluntersuchungs-Gerichte abermal prozessirt, und hoffentlich einmal definitiv unschädlich gemacht. Das Originelle an diesem gewandten Verbrecher ist, neben seiner unansehnlichen Person, die wir in verschiedenen Detentions-Orten zu bewundern Gelegenheit hatten, daß er seit dem zeitlichen Hintritte seiner Geliebten in Kaisersheim, ehemaligen Kloster-Mauern immer auf eigene Faust stiehlt, das heißt's seine Unternehmungen ohne Consorten macht, auch die gestohlenen Sachen immer vergräbt, bei gelegener Zeit und nach Bedarf holt, dann so zu versilbern weis, daß man ihm nicht leicht daraufkommt. So hatte er einst eine schöne Sammlung goldener Uhrgehäuse, welche er alle zu Staub zu feilen sich die Mühe nahm, u. dgl. mehr.

Da heuer wieder die Zahl der in München bereits für dieses Kalenderjahr konscribirten Hunde aller Art bereits 4000 betragen soll, sohin die Summe von reinen 1000 fl. abwirft, so dürfte die in Nro. 33. dieser Zeitschrift angehängte Bemerkung so lange als völlig richtig erscheinen, bis eine authentische Gegenbemerkung uns zu Theil werden wird.

Meine Reise ins Elend.

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

Mit einer rückkehrenden Extrapost setzte ich gegen 3 Uhr Nachmittags meine Reise nach Ehamm fort. Wenige Schritte innerhalb des Donauthores erblickte ich links an der nun öden Caserne, welche einst die Residenz der Herzoge von Straubing war, ein Erkerthürmchen mit drei schmalen Fensterchen, oben und unten spitzig, wie der kleine Thurm im innern Raume des alten Hofes in München; in jenem Thürmchen, mit einer herrlichen Aussicht über die Donau, befand sich die Hauskapelle der unglücklichen Agnes Bernauer, deren trauriges Ende noch jetzt nach Jahrhunderten die Augen liebender Mädchen mit bittern Thränen füllt. Man hat mir gesagt, die arme Agnes sey nicht in jenen Donaustrom geworfen worden, der jetzt dicht an jener ehemaligen Residenz vorüberzieht, sondern die Donau habe zu jener Zeit ihr Rinnsal dort gehabt, wo jetzt die Schiffbrücke steht, einige hundert Schritte in nördlicher Richtung, wo ich jetzt auf der Spiegelbahn eines seichten Armes der Donau muntere Knaben mit stahlgeflügelten Füßen dahineilen sah. Ob diese Sage Grund habe oder nicht, mag ein Alterthumsforscher und Landeskundiger zu erläutern belieben.

Es war schon ganz finster, als ich um halb 6 Uhr Abends auf der Poststation Stallwang ankam, und in einem rauchgeschwärzten Zimmer unter Gendarmen, sehr artige Männer, und Fuhrleuten auf einem hölzernen Stuhle unter namenlosen Hüftschmerzen, die mir fast die Sinne raubten, einige Ruhe suchte. Der Herr Poststallmeister ist ein recht jovialer Mann, und weiß seine Gäste zu unterhalten. Die Kellnerin, welche in ihren Gesichtszügen

eine auffallende Aehnlichkeit mit einer liebenswürdigen Solotänzerin in München hat, ist aus Furth im Walde gebürtig, und findet ihre Geburtsstadt so schön, daß sie zu meinem Troste nicht genug Gutes davon erzählen konnte, als sie hörte, daß meine Bestimmung mich dahin rufe. — In die gähnenden Rachen der Ofenröhre wurden gewaltige Stücke Kalbfleisch geschoben, auf Fuhrmannsmägen berechnet; auch eine stattliche Gans wandelte denselben Weg alles Fleisches.

Noch seh' ich sie, nicht mehr, wie einst, auf Auen,
Nußbraun gebraten lag sie vor mir da;
Als Capitalgans war sie anzuschauen,
Ich stand von fern, und wagte mich nicht nah';
Es faßte mich ein gänsegierig Grauen,
Als ich den Duft um mich verbreitet sah,
Doch schnell besann ich mich, und sprach: o Magen,
Laß ab von ihr, du kannst sie nicht vertragen!"

Mein Postillon aber roch den Braten, und hätte hier gar zu gerne übernachtet, weil er auch ein inneres „Grauen" vor den 17 Bergen fühlte, womit die Station bis Chamm gespickt ist. Als ich ihn daher fragte, ob wir gleich reisen könnten, wenn er gegessen habe, nahte er sich mir geheimnißvoll, neigte seine Lippen zu meinem Ohre, und dabei entspann sich folgendes kurze Gespräch: „Haben Euer Gnaden Pistolen?"" „Nein! Wozu Pistolen?"" „Ja, besser wär's doch; es ist nicht ganz sicher." „„Hat nichts zu sagen; ich habe nichts bei mir, als mein Dekret, und dieß kann mir gestohlen werden.""— Wohlbehalten, das heißt: lebendig, ohne Wunden von Räuberhänden, und unausgeraubt, kam ich gegen 9 Uhr Abends in Chamm im Gasthause des Herrn Scherbauer an, und wurde von diesem braven Manne so freundschaftlich empfangen, wie nur im Hause eines nächsten Verwandten, und vielleicht noch besser. Er ist ein sehr umsichtiger, geschäftskundiger Mann, der auch bei der Deputation war, welche Seiner Majestät unserm Könige Ludwig die Glückwünsche der Stadt Furth zur Thronbesteigung zu Füßen legte. Er setzte sich zu mir, und gab sich alle Mühe, mich zu trösten, als ich eben wieder durch eine sehr schöne Porzellaintasse nebst silbernem Löffelchen, die ich unvermuthet in meinem Mantelsacke fand, — ein überraschendes Andenken meiner zärtlich-besorgten Gattin, — neuerdings vom Gramme der Erinnerung bis zu Thränen ergriffen wurde. Das Bett war eben so trefflich, als die Küche und das Bier, die Zeche sehr billig, und ich empfehle allen Münchnern, die durch Chamm reisen, bei Herrn Scherbauer abzusteigen, ohne deßwegen den übrigen Herren Wirthen daselbst, die ich nicht kenne, im Mindesten zu nahe treten zu wollen.

Am Morgen überraschte mich ein alter Freund, der Herr Rentbeamte Schön, mit einem Besuche, und ich machte meiner künftigen hohen Obrigkeit, dem Herrn Landrichter Reber, früher in Tegernsee, meine Visite, einem ausgezeichneten Beamten und Archäologen, der in Chamm und in der ganzen Gegend allgemein verehrt wird. Er hatte die Güte, mich seiner liebenswürdigen Frau Gemahlin und den holden Kindern vorzustellen. Endlich warf ich mich in den Wagen, und fuhr mit Extrapost meinem Verbannungsorte zu. Zu beiden Seiten erblickte ich öfter ungeheure Granitblöcke von derselben Gattung, wie man sie zwischen Wangen und Starnberg findet, und welche für die Naturforscher noch immer von räthselhafter Abkunft sind. Von der Höhe der Berge aus, den Ort meiner Verbannung erschauend, war ich noch stark genug, meine Mannheit zu behaupten; als ich aber einfuhr, zwischen den paradirenden Misthaufen rechts und links, in die Stadt Furth, da brach mir das Herz, und es wurde mir fast bis zur Ohnmacht übel. Die nähere Schilderung folgt; allein, damit Sie einen Vorgeschmack haben, sag' ich Ihnen nur so viel, daß der Herr Sohn meines Gastwirthes sogar lieber noch zur Hofmusik nach München gegangen, als in seiner heimathlichen Vaterstadt geblieben ist.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

186. (3. b) Auf Andringen der Hypothekgläubiger des Lorenz Kaiser, Weinwirths in Freising, wird anmit dessen Weinwirthschaft zum schwarzen Hahn, zur öffentlichen Feilbietung gebracht.

Dieses Anwesen besteht:

1) in dem lodeigenen Wohnhause Nro. 349. sammt Stallung, welche Gebäude der Brandversicherung mit 4500 fl. einverleibt sind;
2) in der bodenzinsigen Weinwirths-Gerechtigkeit, wovon jährlich 4 fl. Bodenzins an das königl. Rentamt Freising zu entrichten ist.

Die Versteigerungs-Tagfahrt ist festgesetzt auf Freitag den 24. Februar 1832 im Lokale des unterfertigten Gerichts, Vormittags 10 Uhr.

Am 25. Januar 1832.

K. B. Landgericht Freising.
Grosch, Landrichter.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

185. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 8. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(3. b) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Rumforder-Straße Nro. 481. zu ebener Erde, und ist täglich von 1 — 3 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg,
königl. Militär- und prakt. Arzt.

(3. b) Eine tüchtige Küchenmagd sucht sogleich in ein Gasthaus zu kommen.

(3. a) Ein sehr solides Frauenzimmer im beßten Alter, von gefälligem Aeußern und guter Erziehung, welche französisch neben ihrer deutschen Muttersprache so versteht, daß sie darin allenfalls öffentlichem Unterrichte nachhelfen kann, dabei in allen schönen weiblichen Handarbeiten wie im Kochen bewandert ist, wünscht entweder bei einer Herrschaft als Gesellschafterin, Erzieherin, oder auch bei einem einzelnen verwittweten Herrn als Wirthschafterin unterzukommen, und würde in letzterem Falle sehr billige Bedingnisse vorschlagen. D. Ue.

Oeffentliche Bitte um Unterstützung.

So eben wird uns durch einen achtungswerthen Münchener-Bürger folgendes Schreiben zugestellt:

„Lieber Herr Redakteur des Bayer'schen Beobachters! Die allgemein bekannte Menschenliebe, das rühmliche Streben, das sie stets an den Tag gelegt haben, unglücklichen Familien und Waisen Hülfe zu schaffen, bewegt auch mich, meine beispiellose schreckliche Lage Ihnen vorzutragen, und um Beistand zu bitten.

Am 3. d. starb mein Mann Stephan Rüger, nachdem er eine lange Reihe von Jahren als Soldat, Polizeidiener, Gränzwächter, Zollwart, und zuletzt als Zollkontroll-Stationist zu Kulmbach gedient hat, an den Folgen der im Dienste erhaltenen Fußbeschädigung im 57sten Lebensjahre. Ich und 6 unmündige Kinder beweinen nun seinen Tod, und sehen keine Gränzen unseres großen Elendes, da ich bei meiner Kränklichkeit und der gänzlichen Armuth nicht im Stande bin, uns die nöthige Nahrung zu verschaffen, wir sohin ohne fremder Hülfe um so mehr unterliegen müssen, als auch das in unserm Vaterlande eingeführte Ersparungs-System, das alle niederen Diener ohne Rücksicht auf Dienstjahre aus der Stabilität warf, nicht die geringste Hoffnung auf eine billige Pension gestattet. Möchten doch gute Menschen die Pflichten des Staats übernehmen, und uns durch milde Beiträge das Leben fristen!!! — An Sie, Hr. Redakteur! stelle ich nun die dringende Bitte, für uns Waisen eine Collekte in Ihrem Blatte aufzunehmen, und dadurch einige Hülfe zu verschaffen.

Kulmbach im Jänner 1832.

der unglücklichen Mutter Elisabetha Rüger,
Zollkontroll-Stationistens-Wittwe
zu Kulmbach im Obermainkreis."

Da uns hiemit auch zwei Zeugnisse, ein ärztliches und ein magistratisches, vorgelegt worden sind, welche zur Einsicht freistehen, so sind wir wiederholt in dem Falle, das allgemeine Mitleiden hiemit ansprechen zu müssen.

Die Redaktion.

Gestorben:

Anna Schamper, Maurerpaliers-Frau, 42 J. a.

Rosina Sellis, quiesc. königl. Sekretärs-Gattin, 63 J. a.

Eva Nerschmann, k. Obermaut-Beamtens-Wittwe, 80 J. a.

Kreszenz Kamel, k. Hoftänzers-Frau, 34 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	8	Joh. v. M.	Salomon.	

Münchener-Converſations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'ſchen Beobachter.

(Cenſurfrei.)

München. Nro. 40. Donnerſtag, den 9. Februar 1832.

Münchener-Converſation.

Die Frau eines unbemittelten Einwohners der hieſigen Stadt machte jüngſt durchreiſenden Polen ein Geſchenk von 50 fl. mit der Bitte, ihren Namen zu verſchweigen. Die Großartigkeit der Geſinnung, die Kraft, ſich bei einer guten That mit dem alleinigen Bewußtſeyn zu begnügen, verdient um ſo mehr eine tiefe innige Verehrung, als Referent aus eigener Ueberzeugung verſichern kann, daß dieſe Gabe nur mit großer Anſtrengung und vielen Entſagungen gebracht werden konnte. Selbſt nach langem Zureden konnten ſich die polniſchen Helden zur Annahme einer Unterſtützung nicht entſchließen, welche außer Verhältniß mit den Mitteln der Geberin zu ſtehen ſchien. Durch Dazwiſchenkunft des Einſenders erreichte ſie endlich ihr Ziel. Ewig, gewiß! wird dieſe edle Frau in ihrer bürgerlich-einfachen Tracht den Polen vor Augen ſtehen und ein Gegenſtand der Verehrung bleiben. Der dabei gegenwärtige Deutſche erfüllt die angenehme Pflicht, dieſe edle That zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Eitelkeit und Prahlſucht haben wieder eine Mißgeburt erzeugt, die unter unſerm Augen ſich folgendermaßen gebährdete. Es ſtarb nämlich unlängſt in der Vorſtadt Au ein 82jähriger Greis, deſſen Wohnung ganz am Ende der Straße liegt, die nach dem Kirchhofe führt. Der Mann bereitete ſeinen Hinterlaſſenen ein ziemliches Erbe, welchem zu Ehren und aus Prachtſucht es nun nicht angehen durfte, daß der Todte dem Grabe auf dem geraden und kürzeſten Wege heimgegeben wurde, ſondern die Leiche mußte durch die halbe Vorſtadt vor- und zurückgetragen werden, damit da öffentlich geſehen und bewundert werden konnte, wie man bei einem Reichen den Koſtenaufwand nicht ſcheue, daß hier nicht Liebe, denn dieſe würde den vollendeten Wanderer gerade zur ewigen Ruheſtätte gebracht haben, ſondern Prahlerei obwaltete, iſt durch die Verfahrungsweiſe ebenſo erwieſen, als ſich von dem Veranlaſſer ſelbſt ſolches erwarten ließe; daß aber die Polizei ſolche Mißgriffe duldet, und die Geiſtlichkeit ſelbſt, ſtatt einem Trauerzuge zu folgen, einen Paradegang begünſtigt, wurde allgemein bewundert.

In Bayreuth verordnete erſt kürzlich der Magiſtrat, daß jeder Fremde 12 kr. Laternengeld zu zahlen habe. Die Straßenbeleuchtung ſoll aber dadurch nicht beſſer geworden ſeyn. Für die Erhebung der 12 kr. von jedem Fremden ſind die Gaſtwirthe verantwortlich, mit dem Auftrage, jeden Fremden, der jene Zahlung verweigert, der Behörde namhaft zu machen. Nach einer fernern, daſelbſt beſtehenden Verordnung iſt es einem Fremden, der nach eilf Uhr Morgens mit einem auswärtigen Lohnkutſcher ankommt, nicht erlaubt, mit einem Bayreuther Lohnkutſcher nach dem Mittageſſen weiter zu reiſen, ſondern derſelbe muß über Nacht dort bleiben. Läßt ſich hingegen der Fremde Wagen und Pferde von der Poſt geben, ſo kann er auch ungehindert nach dem Mittageſſen abreiſen. Iſt der Magiſtrat zu die-

Digitized by Google

sen beiden Gewaltmaßregeln ermächtigt, und von wem?

Wie längst allgemein aus offiziellen Quellen bekannt ist, und aus mehrern übereinstimmenden Nachrichten hervorgeht, befindet sich Herr Rinecker seit ein paar Monaten gesund und wohlbehalten in Wien, wo er seinem Fache obliegt. Derselbe wohnte bekanntlich als polnischer Stabsarzt im 10. Regiment mit Mahir der Hauptschlacht vor Ostrolenka bei, begleitete später seinen Freund nach Gniewaschow, diente den größten Theil der Zeit in Warschau's Hospitälern, erhielt bei Einnahme der Stadt eine Contusion, die ihn früher abzureisen hinderte, von der er jedoch vollkommen hergestellt worden. Sollte es nicht in einem organischen Fehler, einem hohen Grade von Harthörigkeit, eines „Volksfreundes" liegen, der von dem allen nichts vernahm, Rinecker in den äußersten Winkeln der Welt aufsucht, oder gar das Requiem und de Profundis über ihn anstimmt? Uebrigens hätte der Einsender dem Herrn Redakteur des „Volksfreundes" auch recht gerne die bodenlose Originalität erlassen, womit er den Herrn Doctor Mahir zum Martyrer russischer Grausamkeit stempelt, da die Berichte jenes nicht empfindelnden, noch romanhaft übertreibenden ernsten Bayers nichts von Grausamkeiten erwähnen; sondern nur der natürlichen Beschwerden einer mehr als hundert Meilen weiten Deportation erinnern; dagegen dankbar die vielfach erfahrne Menschenliebe und Wohlthätigkeit der Nation rühmen, der er inzwischen als Kriegsgefangener angehörte.

Ueber den Bier-Tarif vom Jahre 1811 und dessen Folgen.

Zweiter Brief.

Ich will dem Beispiele der meisten, besonders deutschen Redner nicht folgen, welche gewöhnlich vom Ey oder gar von Weizenkörner handeln, woraus dieß entsteht, um auf die Henne zu kommen, und um Blumauers Vorwurf:

„Es macht es, wie die Redner all'
Begann zuerst von Evensfall
Um auf das Bier zu kommen."

zu vermeiden, will ich nicht zurückgehen auf jene Urzeit, wo noch jeder deutsche Hausvater seinen Trank sich selbst bereitete; ich will nicht erzählen, wie dann das Gewerbe der Bierbrauer entstanden, wie ursprünglich keine Abgabe an den Staat auf dem Biere lastete, wie später eine kleine im Betrage nur weniger Kreuzer vom Eimer erhoben wurde; wie Kriege und andere finanzielle Klemmen nach und nach es dahin brachten immer mehr zu heischen u. s. f.

Von allen diesen an sich sehr lehrreichen Dingen will ich schweigen, daher beginne ich sogleich mit jener Periode, welche die Mutter der gegenwärtigen ist, und zwar deßwegen, damit man desto leichter die Gegenwart begreifen könne.

Bis zum Jahre 1807 war das General-Mandat von 1723 die wesentliche Grundlage des Bier-Tarifs und des Aufschlages, der letztere wurde jedoch zu manchen Zeiten bald erhöht, bald vermindert, bald vom Getränke, bald vom Malze erhoben, dann wieder in eine Aversional-Summe, Composition genannt, verwandelt. Bei der letztern blieb es endlich bis in die neuere Zeit. Unter dem Regime jenes Mandates wurde das baperische Bier weit berühmt und die Worte Brauer und Reichthum waren so eng mit einander verbunden, daß jeder sich den Brauer und reichen Mann als gleichbedeutend dachte. Dabei war das Bier sehr wohlfeil, z. B. in der obern Pfalz kostete 1792 die Maß Winter-Bier 10 Pfennige, im Herzogthume Niederbayern 11 Pf. und im Oberlande 12 Pf. das Sommerbier aber galt um 1 Pf. mehr. Solcher Preise können wir uns, so lange der 1811r Tarif als Gesetz bestehen wird, nur dann wieder erfreuen, wenn die Preise der Gerste und des Hopfens einmal bis auf 0 fallen werden. Wenn jetzt das Bier außerdem, daß es theurer ist, als in der Vorzeit, noch geringhaltiger ist, so trägt an allen diesen Nachtheilen der 1811r Tarif die Schuld. Zwar muß ich den Münchner-Brauern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ihr Bier sich vor jenem der meisten Landstädte und Märkte zu seinem Vortheile auszeichnet; daher denn auch hier weniger, ja beinahe gar kein Grund zur Klage besteht. Aber das Bier würde noch besser seyn, wenn nicht Lokalverhältnisse, welche die Bräuer nicht mehr beseitigen können, und wovon ich später reden werde, diese nöthigten, das

Bier etwas leichter zu machen, und somit den Bestimmungen des 1811r Tarifes nicht ganz Folge zu leisten; denn es handelt sich hier wirklich vom Seyn oder Nichtseyn. Der schon öfter hier genannte Tarif ist auf eine kleinere Brauerei berechnet, welche jährlich nur 500 Schäffel Gerste verbraucht, er bringt unter dem Namen „ständige Größen" in Rechnung:

a) Fabrikations-Kosten d. h. Zinsen für den Ankauf und Reparaturen des Brauhauses, für Auslagen auf den Betrieb des Gewerbes und Zinsen des Verlagskapitals für 1 Maß Bier $4\frac{55}{100}$ Pf.

b) Mannsnahrung des Brauers d. h. Gewerbs-Profit . . . . . $1\frac{47}{100}$ „

c) Bier-Aufschlag als Abgabe an den Staat 4 „

also in Summe 10 Pf.

Besteht endlich noch wie z. B. in München ein städtischer Aufschlag, so erreichten die ständigen Biersatzgrößen volle 12 Pfennige für jede Maß Bier; also gerade so viel als 1792 das Bier selbst wirklich kostete. Die jedesmaligen Preise der Gerste und des Hopfens sind die sogenannten unständigen Größen, die mit den obigen jedesmal den Biersatz geben.

Wenn die Brauer in Bayreuth den 1811r Tarif in der Hand in den Annalen ihrer Stadt gerade das Jahr 1792 nachschlagen würden, wie müßten sie erstaunen, dort zu finden, daß ihre Vorfahren sich selbst freiwillig verbindlich machen konnten, das Winter- und Sommerbier um den Preis von 9 Pfennigen für eine größere als die bayerische Maß, zu verkaufen, um einem neuen Tarife zu entgehen. Es ist nicht uninteressant, das Nähere von der Sache zu erzählen. Freiherr von Völderndorf Waradein (später Appellations-Gerichts-Präsident in Ansbach) war damals Regierungsrath und unter dem Namen Polizei-Meister Vorstand dieser Behörde in Bayreuth. Er war noch mit vielen andern Kenntnissen ausgerüstet, als ein gewöhnlicher Jurist zu besitzen pflegt (dieß beweisen seine gründlichen Schriften) dabei besaß er ein Gemüth, welches ihn bewog für das Wohl der Gemeinde, welche seiner Obhut anvertraut war im ganzen Ernste — nicht sorgfältig zu scheinen sondern wirklich — zu sorgen, und vorzüglich auf die Lebensmittel seinen tiefdringenden Blick zu richten. Daher konnte ihm nicht entgehen, daß der Brod-Tarif für das Publikum eben so nachtheilig, wie für die Bäcker vortheilhaft sey; sein Antrag auf Untersuchung desselben erhielt die Genehmigung der Regierung, und er schritt muthig zum Vollzuge. Mit Sachkenntniß deckte er alle Mängel auf, und entwarf einen neuen Tarif, welcher auch eingeführt wurde. Damit aber jeder sich von der Richtigkeit seines Verfahrens überzeugen konnte, übergab er einen gründlichen Bericht darüber durch die Presse der Oeffentlichkeit. Dieß ist um so rühmlicher, da in jener Zeit das Geheimregieren noch so sehr und mehr als jetzt an der Tagesordnung war. Während der Arbeiten für den neuen Brod-Tarif hatte sich das Gerücht verbreitet, es werde demnächst auch eine Revision des Bier-Tarifs folgen. Dadurch sahen sich die Brauer veranlaßt, selbst sich und den Tarif zu reformiren. Ehre den wackern Männern, eben so unsern Münchner-Brauern, welche in Beziehung auf das Winterbier den tarifmäßigen Satz von $3\frac{3}{4}$ kr. auf $3\frac{1}{2}$ kr. reformirt haben.*) Wann werden unsere Bäcker zur Reform ihres Brodes schreiten? Nie! Nie! Nie!

N.

*) Seit dieser Brief geschrieben ist, trat aber eine Anti-Reformation ein, wie Jedermann bekannt ist. Anm. des Setzers.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

186. (3. c) Auf Andringen der Hypothekgläubiger des Lorenz Kaiser, Weinwirths in Freising, wird anmit dessen Weinwirthschaft zum schwarzen Hahn, zur öffentlichen Feilbietung gebracht.

Dieses Anwesen besteht:

1) in dem ludeigenen Wohnhause Nro. 349. sammt Stallung, welche Gebäude der Brandversicherung mit 4500 fl. einverleibt sind;

2) in der bodenzinsigen Weinwirths-Gerechtigkeit, wovon jährlich 4 fl. Bodenzins an das königl. Rentamt Freising zu entrichten ist.

Die Versteigerungs-Tagsfahrt ist festgesetzt auf Freitag den 24. Februar 1832 im Lokale des unterfertigten Gerichts, Vormittags 10 Uhr.

Am 25. Januar 1832.

K. B. Landgericht Freising.
Grosch, Landrichter.

Aufruf.

Die gastliche Aufnahme, welche die flüchtigen Polen in allen Staaten unsers gemeinsamen Vaterlandes finden, die Theilnahme, welche das Unglück dieser Braven in allen Ständen der civilisirten Welt erregt hat, das Mitgefühl, welches, abgesehen von aller politischen Meinung, gewiß in Jedem rege wird, dem ein menschlich Herz im Busen schlägt, und der diese Tapfern, in der Blüthe ihrer Jahre, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, hoffnungslos und kummervoll ihrem verödeten Vaterland den Rücken kehren sieht, — dieses heilige Mitleid ist es, welches sowohl hier, als in allen Städten, die sich des Durchzuges der Polen erfreuen, Vereine zu ihrer Unterstützung hervorgerufen hat, — dieses Gefühl ist es, welches auch den unterzeichneten Comite' seither in den Stand gesetzt hat, die ankommenden Verbannten kräftigst zu unterstützen. An 200 polnische Offiziere passirten seither durch unsere Stadt, und wurden zum großen Theil nicht allein mit freiem Fuhrwerk bis Augsburg, sondern auch mit Reisegeld versehen, und jedem Bedürftigen 2 fl. 42 kr. — 5 fl. ausbezahlt.

Allein, die immer häufigern Durchzüge dieser Männer, die schon in Budweiß hieher instradirt sind, und ihre Straße nicht verlassen dürfen, die immer stärker ankommenden Abtheilungen von 20 — 30 Mann, und die hieraus folgende Steigerung der Fuhrlöhnungen, der Umstand, daß auf unserer Straße nur Offiziere ziehen, die man denn doch dem gemeinen Manne nicht gleichstellen kann, die Erfahrung endlich, daß die französischen Reise-Indemnitäten dem Vernehmen nach aufgehört haben, und wo sie noch flossen, in den verschiedenen Contumaz-Anstalten aufgezehrt wurden, — alle diese Verhältnisse drohen unsere Kasse zu erschöpfen, und es steht uns, ohne fremde Mitwirkung, die Nothwendigkeit bevor, ein Unternehmen, das unsere Mitbürger seither nach Kräften unterstützten, gerade in dem Momente aufzugeben, wo die Hülfe am nöthigsten ist, und so die edlen Krieger Polens, auch noch durch bittere Nahrungssorgen gedrückt, von uns scheiden lassen zu müssen.

Im Vertrauen auf den Gemeinsinn der Bürger der Hauptstadt und derjenigen Städte, die keinen Durchzug dieser Verbannten zu erwarten haben, in der Hoffnung, daß auch sie den polnischen Flüchtlingen die Theilnahme nicht versagen werden, die der edle Mensch so gerne dem unglücklichen Bruder, wessen Landes und Glaubens er sey, schenkt, in Erwägung endlich, daß dort keine Gelegenheit ist, denselben direkte Hülfe zukommen zu lassen, und keine Vereine sich gebildet haben, — glauben wir keine Fehlbitte zu thun, wenn wir Alle, die mit uns gleichen Sinn tragen, hiemit auffordern, sich Privatsammlungen zu unterziehen, und das Ergebniß sobald als möglich dem hiesigen Polen-Verein, pr. Adresse des Hrn. Großhändlers Muller dahier, zukommen zu lassen.

Wir sehen einem eben so günstigen Erfolg dieser unserer Einladung entgegen, als wir die pünktlichste Verrechnung der Beiträge versichern.

Regensburg, den 1. Februar 1832.

Comite'
des Polen-Vereins Regensburg.

---

188. Donnerstag den 9. Febr. werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben im Saale zum Glasgarten vor dem Angerthore sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

---

133. (c) Zu den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

---

187. (3. a) In einer sehr angenehmen Gegend des Unterlandes Bayern ist ein Schlößchen mit einem Nebengebäude und Garten, dann zwei Fischweyher nebst einigen Tagwerken Feldgründe zu verpachten oder zu verkaufen. D. lle.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	9	Apollonia.	Apollonia.	Im Odeon: Maskirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 41. Freitag, den 10. Februar 1832.

Scheinleben.

Täuscht Euch ja nicht, meine Freunde, mit dem Leben
ist's vorbei,
Denn der Abschied von den Lieben, riß mein Vaterherz entzwei.
Zwar ich bin noch nicht begraben, doch gestorben bin ich schon,
Nur der Geist in meiner Leiche, spricht noch der Verwesung Hohn.
Dieß sind keine bleichen Haare auf dem gramgebeugten Haupt;
Ästern sind's, die ich vom Grabe meines Glückes hab' geraubt.
Ausgeweinet ist der Augen lichterloschener Crystall,
Und der Lippen Klagestöhnen nur ein dumpfer Grabeshall,
Und die Arme, ausgestrecket an der Stätte meiner Pein,
Müssen lang schon hingepflanzte stille Trauerweiden seyn.
Statt des Leibs steht eine Säule, doch mit abgebrochnem Schaft,
Wie gebrochen ist auf ewig meine angeborne Kraft.
Auch mein Gang nicht soll Euch täuschen; nur ein Schatten ist's, der lebt,
Und mit klagenden Geberden aus der dunklen Klause schwebt.
So mein Grabmal bin ich selber, das mein König mir gesetzt,
Und die Inschrift ist mit meiner Kinder Thränen eingeätzt,
Welche durch der Ästern Kelche thauen bis zum Herzensgrund,
Und so stündlich Gram und Jammer ihrem Vater machen kund,
Bis der Weltenschöpfer endlich zu dem Weltgericht erscheint,
Und die Mutter und die Kinder mit dem Vater dort vereint.

Täuscht Euch ja nicht, meine Freunde, mit dem Leben
ist's vorbei,
Denn der Abschied von den Lieben, riß mein Vaterherz entzwei.

In der Verbannung, den 3. Febr. 1832.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Münchener-Conversation.

Der wohllöbliche Magistrat der hiesigen Stadt hat im 80. Stück des vorjährigen „Polizei-Anzeigers" den Beschluß publizirt, welchen er unterm 23. Sept. v. J. hinsichtlich der Bestreitung der Straßenbeleuchtungs-Kosten zu fassen für angemessen erachtete. Nach demselben sollen diese Kosten durch Beiträge der Hauseigenthümer gedeckt werden; für die Gebäude sind zu diesem Zwecke zwölf Klassen angenommen, und es steigen die Beitrags-Quoten von 1 fl. 30 kr. bis zu 150 fl.

Abgesehen von der schrankenlosen Willkühr, welche bei der, ohne alle Controlle und ohne eine, den Beitragspflichtigen bekannte Instruktion vorgenommenen Classifikation Statt fand, fragt man mit

Recht, warum denn nur die Hauseigenthümer jene Kosten tragen sollen, da die Straßenbeleuchtung nicht bloß für sie, sondern für jeden Bewohner der Stadt besteht, und die Laternen, welche an diesem oder jenem Hause angebracht sind, nicht wegen der Eigenthümer dieser Häuser, sondern wegen des Publikums unterhalten werden? Jener magistratische Beschluß erscheint daher als willkührlich, unbillig und vernunftwidrig; er ist aber nicht nur dieß, er ist geradezu gesetzwidrig, und deßhalb ohne alle verbindliche Kraft. Denn das Gesetz über die Gemeinde-Umlagen vom 22. Juli 1819 bezeichnet in Art. I. lit. b. Nro. 4. die Straßenbeleuchtung als einen jener Zwecke, für welche durch Gemeinde-Umlagen gesorgt werden muß; zu Gemeinde-Umlagen aber müssen nach demselben Gesetze Art. II. Nro. 1. alle wirkliche Gemeindeglieder beitragen; da nun nach §. 11. des Gemeinde-Ediktes Mitglieder einer Gemeinde jene sind, welche in dem Bezirke derselben ihren ständigen Wohnsitz aufgeschlagen, oder daselbst ein häusliches Anwesen haben, und dabei entweder besteuerte Gründe besitzen, oder besteuerte Gewerbe ausüben, so ist es offenbar unstatthaft und gesetzwidrig, eine wirkliche Gemeindelast einer einzelnen Klasse von Gemeindegliedern — den Hauseigenthümern — zu überbürden, und die zahlreiche, und großentheils wohlhabende Klasse der Gewerbtreibenden, oder mit sonstigem Grundbesitze begüterten Gemeindeglieder einer gesetzlich ihr obliegenden Verpflichtung zu entheben. Die Unbilligkeit und Ungerechtigkeit jener Verfügung stellt sich als um so schreiender dar, wenn man die gegenwärtige Lage der Hausbesitzer in Erwägung zieht, wo die Hausrente so bedeutend gesunken ist, viele Wohnungen leer stehen, und die Deckung einer erhöhten Last durch eine erhöhte Einnahme durchaus nicht zu erwarten ist. Der Magistrat beruft sich zur Rechtfertigung seines Beschlußes auf die Verordnung v. 8. April 1805; nach dieser waren allerdings nur die Hausbesitzer beitragspflichtig; allein diese Verordnung hat mit der Publikation des Gesetzes über die Gemeinde-Umlagen von 1819 ihre Gültigkeit verloren, und es folgt hieraus weiter nichts, als daß seit 1819 die Beleuchtungsumlage auf gesetzwidrige, ungerechte Weise erhoben wurde. Der Magistrat erwähnt ferner der Einwilligung der Gemeindebevollmächtigten; — allein Magistrat und Gemeindebevollmächtigte haben gesetzlich hinsichtlich der Gemeinde-Umlagen nur die Befugniß, einen andern Vertheilungsmaßstab, als den Steuerfuß, anzunehmen; sie sind aber nicht befugt, Gemeindelasten gegen das klare Gesetz einer einzelnen Klasse der Gemeindeglieder zu überbürden. Der Magistrat führt endlich die Genehmigung der Kreisregierung für sich an; wir wissen nun zwar nicht, von welchen Ansichten diese hohe Stelle dabei ausging; allein das wissen wir, daß sie nie und nimmermehr eine gesetzwidrige Verfügung zu einer gesetzmäßigen erheben, die Willkühr an die Stelle des Gesetzes zu setzen vermag.

Es wird wohl nur dieser flüchtigen Darstellung bedürfen, um die betreffenden Stellen zur schleunigen Beseitigung einer so auffallenden Gesetzwidrigkeit zu veranlassen; es ist Zeit, höchste Zeit, daß in Bayern endlich einmal das Gesetz, und nichts als das Gesetz, gelte.

Die königl. Polizei-Direktion übergiebt die Bekanntmachung der im Monate Januar 1832 bestraften Polizei-Uebertreter in 57 Rubriken der Oeffentlichkeit: 12 Individuen wurden bestraft wegen Diebstahles, 5 wegen Unterschlagung, 4 wegen Betruges, 1 wegen Urkunden-Fälschung, 8 wegen Konkubinats, 39 wegen öffentlicher Verletzung der Sittlichkeit, 28 wegen regelloser und liederlicher Lebensweise, 214 wegen unterlassenen Streuens der Trottoirs mit Sand bei Glatteis, 3 wegen Uebertretung der Holzmarkt-Ordnung, 41 wegen Trunkenheit, (Faßnachts-Folgen!) 5 wegen Mangels an Nachtherberge, 5 wiederum wegen Mangels an Subsistenzmitteln, 2 wegen schnellen Fahrens, 10 wegen Häuser-Einschleichens, 14 Feiertagsschüler wegen Zechens in Wirthshäusern zur Lehrzeit, 1 wegen Herabschüttens von Unreinlichkeit aus den Fenstern, 1 wegen Fahrens mit einem Karren durch den Hofgarten, 1 wegen verbotenen Fischens in der Isar ꝛc. ꝛc. An die zuständigen Gerichte wurden abgeliefert: 1 Individuum wegen Majestäts-Beleidigung, 15 wegen Diebstahles, 1 wegen Betruges, 2 wegen Unterschlagung, 1 wegen Widersetzung, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Fälschung, 1 wegen Raubversuches, 1 wegen Eröffnung eines zur Bestellung empfangenen Briefes. Es wurden in Allem während des vergangenen Monats 1525 Individuen polizeilich abgestraft, 26 hingegen an die einschlägigen Gerichte abgegeben.

Vor einigen Wochen ereignete es sich Nachts vor dem Einlaß an der Blumenstraße in einer der ersten Tuchfabriken in Bayern, daß sich ein Mensch in den Garten schlich zur Wohnung des Magaziniers, welche blos ein Stockwerk hoch ist, und mehrere Steinwürfe dahin sendete, so zwar, daß einer derselben den Kreuzstock zerschmetterte, die Glasscherben nebst den Stein aber in das Bett der beiden schlafenden Kinder fiel. Der Mann, erwachend vor Schrecken, sprang an das Fenster. Der Thäter, als er ihn erblickte, warf einen zweiten Stein nach ihm, welcher ebenfalls in das Zimmer fiel. Da wir und Alle den braven Familienvater und seine ausgezeichnete Herzensgüte kennen und achten, dem höchstens von seinem Gegner der Vorwurf gemacht werden kann, daß er noch niemals in seiner Rechnung zurückblieb, daher die Achtung und das Wohlwollen seines ehrenvollen Prinzipals genießt, so ist allerdings ein Verdacht einleuchtend, der sich sogar dadurch beurkundet, daß, so oft jener Gegner an der Wohnung vorübergeht, er seinen Brodneid auf erbärmliche Art an den Tag zu legen sucht. Es ist zwar bei der Polizei die geeignete Anzeige dieses Vorfalles geschehen, aber, wie verlautet, noch keine Vernehmung geschehen.

Die in Nro. 29. d. B. ausgesprochene Erwartung in Betreff der Bekanntgebung der, von Herrn Hacker, bei Gelegenheit der feierlichen Aufdeckung des Sendlinger Schlachtgemäldes auf dem dortigen Todtenhügel in Gegenwart einer großen Menge Menschen aus allen Ständen, gehaltenen Rede ist bisher noch nicht realisirt worden. Man muß gestehen, daß statt dieser, auf die ganze Nationalität Bezug habend, sehr gern auf jene, ein einzelnes Individuum bezeichnende Rede, Verzicht geleistet worden wäre, und H., welcher bei beiden Gelegenheiten ein schönes Rednertalent bewiesen, wird nicht entstehen, dem wiederholten Wunsche des Publikums zu entsprechen. Selbst seine frühern Kollegen sind auf den Inhalt dieses Werkes sehr gespannt, da der Verfasser bekanntlich schnell nach einander, wahrscheinlich in Folge dessen, vom 2. zum 1. Landgerichts-Assessor, und von da zum Landrichter vorrückte, während andere in ersterer Eigenschaft schon zu ergrauen anfangen.

Ein Augsburger Blatt versicherte unlängst, obwohl nicht verbürgend, der ehemalige kathol. Pfarr-Vikar Lutz in Karlshuld sey mit Anfang dieses Jahres in Nürnberg zur evangelisch-lutherischen Confession übergegangen, und habe seine frühern abnormen Religions-Ideen aufgegeben; ferner, daß von der Kirchen-Gemeinde Karlshuld, (wo Lutz als Gutsbesitzer fortwährend sich befindet) nie mehr, als ungefähr ein Viertl der Katholiken der neuen Lehre anhing, daß aber auch hievon der größte Theil wieder zur römisch-katholischen Kirche zurückkehrte, nachdem derselbe die neueste Entschließung des Herrn L. und seine vorzüglichen Anhänger erfuhr. — Allenthalben und besonders in Augsburg, staunt man über die Wahl des Nachfolgers unsers ausgezeichneten theoretischen und praktischen Oekonoms, Schönleutner, in der Person des Joseph Freihern von Ruffin, im (nunmehr erzbischöflichen) Frauenbergischen Hause erzogen, früher b. Rittmeister, später Besitzer des herrlichen Gutes Weihern, dann mit Schätzler in Augsburg durch Schaaf-Wollhandel associrt. Während man glaubte, derselbe sey längst nach Algier abgesegelt oder nach Polen gegangen, erscheint er wie aus den Wolken gefallen, oder den Wellen entsprungen, als k. proviserischer Staats-Güter-Administrator in Schleißheim. — So eben erhalten wir aus Augsburg Nachstehendes wahrscheinlich auf unsern Conversations-Artikel in Nro. 38, und übergeben es, ohne weitere Bemerkung: „Die bei dem Herrn Generallieutenant Grafen Saissel-d'Ain am 2. dieß in Gesellschaft gewesenen Polen-Freunde müssen sehr beschränkte Freunde sein, wenn sie dieses (?) abgehaltenen haben sollte, ihre milde Gaben deßwegen zurück zu behalten. — Es ist doch wunderlich, daß die blinden Liberalen alle andern zwingen wollen, nur nach ihrer Pfeife zu tanzen. Wahre Freiheit ist nur da, wo jeder unbeschadet in öffentlicher Ruhe leben und handeln kann wie er will." — Das in Nr. 38. d. B. angeführte Bestreuungs-Mittel mit Sand, Salz und Pfeffer, als bewährte Waffe den hübschen Augsburgerinnen gegen den famosen Mädchenschneider empfohlen, hat sich dort auch auf andere Weise probat gezeigt. Während ein wilder Abendjäger einem davon laufenden Mädchen nachsetzte, ward er ergriffen und arretirt; er war aber leider kein Mädchen-Schneider (Nicht Schinder, wie es irrig in einigen unserer Blätter-Abdrücke Nro. 30. heißt), und indem ein ähnlich alternder Herr unter Lichtzeit auf der Straße eben mit Einer in

Unterhandlung treten wollte, verstand die pfiffige Schwäbin unrecht, gab dem Liebes-Ritter aus dem Schürze-Säckchen eine Dosis Sand, Salz und Pfeffer in die Augen, und eilte unter Zettergeschrei davon. — Da nun, wie männiglich bekannt, auch dort, wo keine Mädchenschneider hausen, ebenfalls sehr Viele von dem großen Jagdpersonal Geschäfte zu suchen pflegen, wie wäre es, wenn wir hiemit einen Aufruf zur allgemeinen Bewaffnung aller nachtwandelnden Münchener Schönen erließen, und die Polizei diejenigen, als etwas Anderes suchend, verdächtig und überwiesen verzeichnete, welche nicht mit einer Ladung Sand, Salz und Pfeffer versehen zu seyn sich legitimiren könnten? Freilich müßte dabei ausdrücklich verboten werden, daß sich dieser also gefährlich gerüstete weibliche Aufstand gegen Treibjäger ja nicht werkthätig benehmen dürfte, wenn die bewaffnete Polizeimacht an die Eine oder Andere eine dienstliche Gewissensfrage stellen zu müssen in dem Falle sich befände.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

190. Samstag den 11. Februar: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Samstag den 18. Februar: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

191. (2. a) Man eröffnet den verehrl. Mitgliedern, daß Samstag den 11. d. M. ein großer Maskenball statt finden wird.

Anfang 8 Uhr.

189. Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein hiesiges Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen besteht:

1) aus dem Hause am Rindermarkte Nro. 645., zwei Etagen hoch und sieben Fensterstöcke breit;
2) aus dem Hause gegen das Rosenthal Nro. 650., drei Etagen hoch und acht Fenster breit.

Beide Häuser bilden einen großen Hofraum mit Seitengebäuden, 3 Stockwerke hoch, und einen Durchgang für Fußgeher. Das Ganze enthält fünfzehn große und kleine Wohnungen mit vier Aufgängen, zehn große und kleine Verkaufs-Läden in zwei der gewerbsamsten Straßen, ein großes helles Comptoir, drei große Handgewölbe, drei sehr große gewölbte Keller und mehrere Kellerabtheilungen für Einwohner, große Speicher, Stallung auf drei Pferde nebst Wagen-Remise und Heuboden, einen eigenthümlichen Steften vom Isarberg-Quellwasser, einen von allen unreinen Zufluß freien Gumpbrunnen, einen mit Gewölbe bedeckten und zur Benützung mit einem eigenen Eingange versehenen Bach, durch den Hof fließend, eine Hauskapelle mit eigenem Stiftungsfond auf drei Wochenmessen, nebst Alternativ-Recht, den Hrn. Benefiziaten zu präsentiren.

Hinsichtlich der sehr annehmbaren Kaufsbedingnisse und sonstigen nöthigen Aufklärungen, wollen die Kaufs-Liebhaber belieben, sich mündlich oder in frankirten Briefen zu wenden an

Franz Hofer,
Rosenthal Nro. 650. über 1 Stiege
in München.

Bolzschützengesellschaft zur Eintracht.

192. Samstag den 11. d. M. ist Tanz-Unterhaltung. Anfang um 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe Näger mit ihren sechs Kindern in Kulmbach (S. Nr. 39.)		
Mit dem Motto: „Der Allmächtige segne und vermehre diese kleine Gabe!“ .	2	42
Mit dem Motto: „Aller Waisen Vater ist Gott!“	1	21
Summa	4	3

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	10	Wilhelm.	Scholastika.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Ring.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 42. Sonnabend, den 11. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Dem Vereine von dieß- und jenseitigen obern Isaruferbewohnern, zur Bewirkung einer direkten Verbindung der obern Vorstadt Au mit der Isar-Vorstadt durch eine Interims-Brücke, wurde am 7. dieß die allerhöchste Gnade zu Theil, Seiner königl. Majestät durch eine Deputation von den bisherigen Erfolgen seines Bemühens, — den eingetretenen Hemmungen an dem schnelleren Fortgange der guten Sache der beabsichtigten Verbindung — mündlichen Vortrag erstatten, und zugleich für die schon am 31. v. M. von Sr. Maj. eigenhändig unterzeichnete Genehmigung dieses Unternehmens, ihren unterthänigsten Dank darbringen zu dürfen. — Die Huld und Gnade des erhabenen Monarchen, seine hochherzigen und belobenden Aeußerungen über das zum allgemeinen Beßten dienende Unternehmen, erfreuten die Mitglieder der Deputation so sehr, daß sie sich es nicht versagen können, dieselben hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Se. königl. Maj. geruhten Sich nach allen Umständen und obwaltenden Verhältnissen zu erkundigen, und manche, der Vorfallenheiten mißbilligend, drückten allerhöchst Dieselben Ihre königl. Zufriedenheit über das gemeinschaftliche Zusammenwirken der für alles Gute und Nützliche eingenommenen Bürgerschaft, zur Abhilfe des so höchst dringenden Bedürfnisses der Verbindung beider Stadttheile durch eine Brücke, in den huldvollsten Worten aus. Auch billigten Se. Maj. wohlgefälligst die Theilnahme des, das allgemeine Wohl stets beachtenden Magistrats der Haupt- und Residenzstadt, welche derselbe durch die Uebernahme der Bestreitung der Hälfte Brückenbau-Kosten mit 3000 fl., so wie die Aufsicht über die Ausführung des bereits genehmigten Planes, an den Tag gelegt hat. (s. Nro. 36. d. B.) Eben so wohlgefällig äußerten Sich Se. Maj. darüber, daß bei dem vorhabenden Bau dieser Brücke die Gemeinde-Kassa der Vorstadt Au nicht zu sehr in Anspruch genommen werde. Besonders auch erfreute es das Vaterherz des Königs, daß bei gegenwärtig so verdienstloser Zeit an diesem Bau nicht nur allein die arbeitende Klasse Beschäftigung finden, sondern auch für die Folge durch diesen Bau ein großer Theil bürgerlicher Gewerbe durch zu hoffende Bauten und bequemeren Verkehr wieder Verdienst erhalten werde.

Ewig unvergeßlich werden den Mitgliedern der Deputation diese königlichen Worte bleiben, und stimmen daher mit allen treuen Bayern ein in den allgemeinen Ruf: „Hoch lebe Bayerns väterlicher König Ludwig und sein erlauchtes königliches Haus!“

In Nro. 30. dieses Blattes ist gesagt worden, daß von den, vom Landrathe des Isarkreises bewilligten Geldern 10,000 fl. zum Bau der Kunststraße durch Haidhausen verwendet worden seyen. Das Publikum, und namentlich die Gemeinde Haidhausen, (mit alleiniger Ausnahme der hübschen Krämerin, welche sich aus unbekannten Gründen an der Straße erbauen dürfte,) ist die Meinung, daß

die Kunst mit jener Straße nichts zu thun gehabt habe, und daß die neue Straße noch schlechter sey, als die alte. Es war sehr unterhaltend zu sehen, wie man letztere mit großen Kosten aufwühlte, um ein steinernes Fundament zu legen, als wenn der Kiesgrund, auf welchem doch ganz München gebaut ist, zu schwach gewesen wäre, eine Straße zu tragen. Vielleicht war der Erbauer derselben der Meinung eines gewissen wohlweisen Schneiderleins vom Lande, das, als es vor drei Jahren zum erstenmale nach München kam, und die große Masse neuer Gebäude sah, fürchtete, die Stadt möchte auf einer Seite das Uebergewicht bekommen, und die Erde aus ihrer Bahn drücken. Schwindelnd ob der Möglichkeit eines solchen, im Sturmschritte kommenden Erdewirbels, wurde wahrscheinlich das Fundament der Haidhauser-Straße als Gegengewicht betrachtet, und der Erdball dadurch gerettet. Anderer Meinung scheint der städtische Straßenbauaufseher Zenner gewesen zu seyn, als er die Straße zwischen dem Isarthor und der Brücke anlegte, und uns in einem hiesigen Blatte eine erbauliche Vorlesung hierüber zum Besten gab; denn letztere ist ohne Fundament besser als die obige, die übrigens bei Frost auch ihre Dienste thut. Hätte man der Gemeinde Haidhausen die 20,000 fl., welche die Straße kostete, unverzinslich vorgeschossen, so hätte sie sicher etwas besseres damit zu Wege gebracht, als ein Hr. Kreisbaurath, unter dessen spezieller Leitung das Ganze ausgeführt wurde.

Wilhelm Schiffmayer aus Dettelbach, Marqueur im Gasthause zum Bauhof dahier, hat den Studirenden Jos. Neumayr aus Landau an der Isar gestern Morgens gegen 5 Uhr mit einem Messer verwundet. Die Stichwunde im Unterleibe linker Seits biethet, in so weit es sich bei solchen bestimmen läßt, keine Lebensgefahr dar. Ersterer wurde wegen gleichzeitig erhaltenen Contusionen am Kopfe in das allgemeine Krankenhaus gebracht; Letzterer liegt noch im Bauhof oder goldenen Storch.

In einem hiesigen Blatte wagt sogar ein polizeilicher Hundsfangknecht einen, seine widerrechtliche Handlung öffentlich rügenden ehrenwerthen Grafen A. der Unwahrheit zu bezüchtigen, als Ruhestörer durch Aufforderung des unverschämten Pöbels zu bezeichnen, und nicht nur eines sträflichen Polizei-Vergehens schuldig, sondern auch der citirten einschlägigen Verordnung vom 25. Jäner 1827 §. 23. unkundig zu verurtheilen. Schade, daß der, der Schinderei beflissene, Inquirent nicht auch gleich das Straf-Erkenntniß beifügte! Wahrscheinlich hat derselbe nun den Namen seines Klägers auf geeignete Weise erfahren, und zugleich die Ueberzeugung, daß solche Männer das Licht nicht zu scheuen haben. — Zu wünschen wäre aber, daß, da die Sache einmal vor das Forum der Publicität gebracht worden ist, auch die amtliche Entscheidung hierüber kund gegeben würde.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Die Oper „Moses" von Rossini wurde am Sonntag den 5. bei gedrängt vollem Hause aufgeführt. Die Darstellung war im Ganzen sehr gelungen; ausgezeichnet Mad. Schechner-Waagen als Elzia, Herr Pellegrini als Moses und Herr Bayer als Osiride. Letzterer war durch Krankheit mehrere Wochen lang der Bühne entzogen und erhielt bei seinem Erscheinen den lautesten Applaus, als Zeichen der Theilnahme an seiner Genesung. Mad. Schechner-Waagen erfreute sich der Ehre des Hervorrufens.

Dienstag den 7. Febr. kamen wieder die beiden letzten Akte des Schauspieles „die Hagestolzen" zum Vorschein, in dem Dem. Klein zum zweiten theatralischen Versuche in der Rolle der Margarethe auftrat. Wenn uns das Gedächtniß nicht trügt, so war Mad. Händel-Schütz die erste Schauspielerin, welche bei ihren Gastrollen das Zerstückeln jenes Schauspieles veranlaßte; ihr folgten Demoiselle Lindtner, Mad. Neumann und andere darin nach, und seitdem bekamen wir auch hier das ganze Stück nie mehr zu sehen. Man wird vielleicht gegen den Wunsch, das vollständige Stück in Scene gesetzt zu sehen, einwenden, daß es neu einstudirt werden müßte; allein da die Schauspieler so häufig mit dem Einstudiren schlechter neuer Stücke geplagt sind, deren unglücklicher Erfolg beinahe immer vorauszusehen ist, so würde die Direktion weniger dabei wegen, und den Schauspielern so wie dem Publikum einen bessern Dienst erweisen, wenn es ein so anerkanntes gutes Stück, wie die Hagestolzen, das einen ganzen Abend angenehm ausfüllt, zur Darstellung zu

bringen. Dem. Klein, welche früher als Pfefferröfel einstimmige Anerkennung fand, und sogar stürmisch gerufen wurde, zeigte zwar auch als Margarethe, daß es ihr an Fleiß und Talent nicht fehle; doch schien sie uns, wenigstens zur Zeit noch, dieser Rolle nicht gewachsen, indem sie, statt dieselbe von der so deutlich vorgezeichneten Seite des Gefühles aufzufassen, solche mehr mit komischer Naivetät darstellte. Dem. Klein wurde zwar nicht gerufen, jedoch erhielt dieselbe am Schluße der Darstellung aufmunternden Beifall, welche durch keine zischende Gegenparthei bestritten wurde. — Das darauf folgende Lustspiel „Leiden und Freuden eines Kranken" sollte eigentlich den Nebentitel: die Täuschungen, führen, denn im Stücke selbst wird Herr von Neufels getäuscht, Therese von Diemann getäuscht, Fräulein von Dorn getäuscht, der Arzt Salm getäuscht, und der arme Halbblinde Jakob getäuscht. Durch das Stück aber wurden weiter getäuscht: die Intendanz, weil sie dasselbe nur in der Voraussetzung eines günstigen Erfolges gewählt haben konnte; die Theaterkasse, welche bei neuen Stücken auf eine gute Einnahme rechnet; die Schauspieler, welche für ihre fleißige und gerundete Darstellung beifällige Anerkennung erwarten; das Publikum, weil es hörte, daß jenes Stück auf auswärtigen Bühnen Furor macht; und endlich wir selbst, weil wir in unserm Berichte über die erste Darstellung glaubten, daß die ungünstige Aufnahme unsers protegirten Lustspieles blos dem Sonntags-Publikum zuzuschreiben sey, nun aber dadurch getäuscht wurden, daß auch das Dienstags-Publikum nicht unserer Meinung war. — Um also für die Zukunft jeder möglichen neuen Täuschung auszuweichen, und da das verehrliche Publikum bereits in zweiter Instanz entschieden hat, bitten wir die k. Hoftheater-Intendanz: „Die Freuden und Leiden eines Kranken" geneigtest definitiv ad acta zu legen.

Anzeigen.

199. Samstag den 12. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben im Neugarten-Saale am Wittelsbacher-Platz sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

191. (2. b) Man eröffnet den verehrl. Mitgliedern, daß Samstag den 11. d. M. ein großer Maskenball statt finden wird.

Anfang 8 Uhr.

Letzte Aufforderung.

196. Saphir ist verstummt! Wir aber, gestützt auf die öffentliche Meinung, die sich allenthalben laut für unsern Antrag ausspricht, fordern ihn zum letztenmal zur unverzüglichen Rechnungs-Ablage und Uebersendung des Geldes an den Polen-Verein in Regensburg auf; dieselbe kann unter dem Vorwande, wegen der „humoristischen Glasperlen" erst Abrechnung pflegen zu müssen, da letztere mit dem Ertrage der Vorlesung in keiner Verbindung steht, nicht länger verweigert werden. So wie übrigens die Sache steht, muß sich die k. Polizei-Direktion, mit deren Genehmigung und unter deren Controlle jene Vorlesung gehalten wurde, von selbst veranlaßt finden, sogleich zu untersuchen, was aus jenem Gelde geworden ist, und zu sorgen, daß dasselbe nur auf die bezeichnete Weise verwendet werde. Von dieser Behörde darf man in Bälde die gewünschten Aufschlüsse erwarten.

Aus schuldiger Achtung für das Publikum bemerken wir noch, daß uns zur Anonymität nichts bestimmt, als unsere souveräne Scheu vor jeder persönlichen Berührung mit einem Saphir.

München, am 9. Febr. 1832.

E. u. H.

187. (3. b) In einer sehr angenehmen Gegend des Unterlandes Bayern ist ein Schlößchen mit einem Nebengebäude und Garten, dann zwei Fischweyher nebst einigen Tagwerken Feldgründe zu verpachten oder zu verkaufen. D. Ue.

193. (2. a) Am Promenadeplatz Nro. 1421. über 3 Stiegen ist ein sehr schön meublirtes Zimmer sogleich zu beziehen.

197. (3. a) Nro. 604. am Schrannenplatz ist ein neu hergerichtetes Quartier über 3 Stiegen, bestehend aus vier heitzbaren schönen Zimmern nebst Alkoven, einer großen Garderobe, einer großen Kammer, Küche, Keller, einem sehr großen Vorplatz und sonstigen Bequemlichkeiten, gegen 250 fl. zu verstiften, und gleich oder aufs Ziel Georgi zu beziehen, auch seiner angenehmen freien Lage wegen zu empfehlen.

Subscriptions-Anzeige.

195. Um dem Wunsche vieler Violinspieler zu entsprechen, eine ähnliche Sammlung wie unsere Flöten-Unterhaltungen zu besitzen, haben wir uns entschlossen, unter dem Titel:

Unterhaltungen
für eine
Violine
mit willkührlicher Begleitung einer zweiten Violine;

eine Sammlung der beliebtesten modernsten Tonstücke, theils aus den neuesten Opern, theils Favorit-Märsche, Tänze und Lieder ꝛc. in einem leichten und gefälligen Arrangement unter obigem Titel herauszugeben.

Dieselben eignen sich sowohl zur angenehmen Unterhaltung, als auch zum Unterrichte, und sind um so mehr zu empfehlen, da an derlei Piecen für die Violine noch Mangel ist, und Hr. Geist, welcher das Arrangement dieses Werkchens übernommen hat, es sich gewiß angelegen seyn lassen wird, nur neue Piecen in einem, dem Charakter dieses Instruments angemessenen Style in dasselbe aufzunehmen.

Alle Monate erscheint ein Heft von 5 Bogen um den äußerst billigen Preis von 36 kr. netto; der nachherige Ladenpreis ist 1 fl. 24 kr. pr. Heft.

Das erste Heft ist bereits vollendet, und wird zu Ende dieses Monats ausgegeben.

Die Subscription bleibt bis zum Schlusse der ganzen Sammlung offen. Die Zahl der Hefte ist vorläufig auf 6 festgesetzt, und früher kann kein Subscribent austreten.

Augsburg im Januar 1832.

Gombart et Comp., Musikalien-Verleger.

Außer allen Buch-, Kunst- und Musikhandlungen nimmt hierauf Subscription an

L. A. Schäffer, Kunst-, Landkarten- und Musikalien-Handlung in der Perusa-Straße Nro. 78. in München.

Ankündigung

Dr. W. Lindner gibt demnächst ein Taschenbuch unter dem Titel;

„Meiner Laune bunte Blüthe"

heraus. Dieses Werk, mehrere Novellen, Erzählungen und Gedichte, heitern und ernsten Inhalts, in sich fassend, erscheint auf Velinpapier mit feinen, dem Inhalte angemessenen Kupfern. Man subscribirt hierauf entweder bei dem Verfasser selbst — Kaufingerstraße Nro. 1013. über 4 Stiegen, oder auch im nämlichen Hause in der Rösl'schen Kunsthandlung. Der Subscriptionspreis, welcher jedoch erst bei Empfang des Buches entrichtet wird — ist drei Gulden rhein. pr. Exemplar in Albus festgesetzt. Es werden nur so viele Exemplare gedruckt, als sich Subscribenten anmelden. Die Subscription wird bis Ende Februar geschlossen. Zur zahlreichen Theilnahme an diesem gewiß interessanten Werke wird ergebenst eingeladen.

Diesem Taschenbuche werden mehrere neue Lieder, komponirt von dem, als Lieder-Compositeur rühmlichst bekannten Hrn. Hofmusikus Kolb, beigegeben.

(3. b) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Rumforder-Straße Nro. 481. zu ebener Erde, und ist täglich von 1 — 3 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg,
königl. Militär- und prakt. Arzt.

---

198. Endesunterzeichneter hat einen sehr schönen modernen Glas-Luster mit Goldverzierung, worauf 18 Lichter gesteckt werden können, zu verkaufen. Er ist 9 Schuh hoch und 4½ Schuh breit; im Falle er zu lange behängt seyn sollte, kann man ihn um 2 bis 3 Schuh verkürzen; er kann um billigen Preis abgegeben werden.

Anton Hergl, b. Spänglermeister in der Karmelitergasse.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Für die unglückliche Wittwe Rüger mit ihren sechs Kindern in Kulmbach (S. Nr. 39.)	fl.	kr.
Von P. K.	2	42
Von meiner Marie	—	36
Uebertrag von Nro. 41.	4	3
Summa	7	21

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	11	Euphrosina.	Euphrosina.	Im Frohsinn: Theatralische Unterhaltung. Anfang um halb 7 Uhr. In der Thalia: Ball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 43. Sonntag, den 12. Februar 1832.

Erinnerung.

Ich hab' eine alte Muhme,
Die 'n altes Büchlein hat,
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes dürres Blatt.

So dürr ist wohl auch die Hand schon,
Die ihr's im Lenz einst gepflückt. —
Was mag doch die Alte haben:
Sie weint, so oft sie's erblickt?

Gesä't hab' ich meine Freude
Tief in die Erde hinein,
Doch weil sie zu tief, drum wollte
Nur spärlich die Ernte gedeihn.

Hinauf an den höchsten der Sterne
Geheftet hab' ich meinen Schmerz,
Doch weil er so hoch, drum fiel er
Mir doppelt schwer nun auf's Herz.

Anastasius Grün.

Münchener-Conversation.

Auch der Verwaltungs-Ausschuß des Münchener-Frauen-Vereins giebt öffentliche Rechnung nach erstatteten Jahresbericht, durch die Vorsteherin desselben, Frau Ursula Göttner, woraus wir Kürze halber bloß Folgendes ehrend erwähnen. Der Verein zählt im ganzen 10 Mitglieder der königl. Familie, 341 ordentliche, und 33 Ehrenmitglieder. 252 arme Wöchnerinnen, größtentheils aus der arbeitenden Klasse verdanken in diesem Jahre dem Verein Leben und Gesundheit. Die Einnahmen betrugen im Jahr 1831: a) an Vermögensstand am 1. Januar 1831 3983 fl. 52 kr., b) freiwillige Beiträge der sämmtlichen Mitglieder vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1831 2843 fl. 10 kr., zusammen 6827 fl. 2 kr. Die gemachten Ausgaben belaufen sich: a) in baarem Gelde 1635 fl. 41 kr., b) Materialien verschiedener Art und Medikamente 550 fl. 47 kr., c) kleine Regiekosten 52 fl. 43 kr. Summa 2239 fl. 11 kr. Diese Summe von den Einnahmen abgezogen, gibt einen Vermögensstand von 4587 fl. 51 kr. Hievon liegen beim hochlöblichen Magistrat der Stadt München als mit 4 pCt. verzinsliches Kapital 4000 fl. In der Kassa befinden sich baar 587 fl. 51 kr., welches die obige Summe ausgleicht. Dieser Kassarest von 587 fl. 51 kr. wird als Reservefond gelassen, um damit, nebst den Einnahmen des Jahres 1832, die Ausgaben dieses Jahres zu bestreiten. Die gesammten Rechnungen sind von der Revisions-Kommission, den Satzungen gemäß, sorgfältig geprüft und vollkommen richtig befunden worden. Möge dieser edle Verein von Jahr zu Jahr immer kräftiger gedeihen, und seine Wohlthätigkeit auch auf hülfsbürftige Wöchnerinnen ausdehnen, denen das Glück des Hymen nicht aus dem Auge des Säuglings entgegen lacht!

Dürfte den beklagenswerthen Infanterie-Lieutenants von den Jahren 1813, 14, 15 nicht durch eine Funktions-Zulage ihr langes, hartes Loos erträg-

licher gemacht werden? Iſt es ihre Schuld, daß ſie im Avancement mit den übrigen Abtheilungen, als Kavallerie, Artillerie und Ingenier-Korps, nicht gleichen Schritt halten können? Jene Lieutenants ſind bereits großentheils Hauptleute und Rittmeiſter, alle aber Oberlieutenants. In der Artillerie und im Ingenieur-Korps ja auch in der Kavallerie, giebt es ſchon Oberlieutenants, welche ſich noch in der Ecole im Kadetenkorps befanden, als jene ſchon Unterlieutenants wurden.

Nach einer kürzlich erſchienenen Schrift des ꝛc. Hrn. Ritters v. Feuerbach: „Kaspar Hauſer. Beiſpiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menſchen", lebt derſelbe jetzt zu Ansbach, wo er einem tüchtigen Schullehrer übergeben wurde, in deſſen häuslicher Pflege er ſich zugleich befindet. Später wird er ſeinem geliebten Pflegevater, dem edlen Grafen Stanhope, unter ſicherer Begleitung nach England folgen. (S. Nro. 36. d. B.)

Wenn in dem vorgeſtrigen Blatte einer Handlungsweiſe erwähnt wird, daß ſich ein Muthwilliger zu Schulden kommen ließ, wegen Neid und Bosheit, vor dem Einlaſſe irgendwo die Fenſter einzuwerfen, gleich böſen Buben, ſo fällt es allerdings grell auf, wenn einer umſichtigen Polizei der Verdacht entgangen ſeyn ſoll, (den doch ein großer Theil des Publikums für gegründet haltet), daß dieſer Muthwillige nicht derſelbe geweſen ſey, der als nächtlicher Ruheſtörer zu jener Zeit, durch wiederholtes Schießen mit einem Feuergewehr, die ganze Nachbarſchaft in Schrecken ſetzte. Der thätigen Gendarmerie, mit Hülfe der Einlaß-Wache, gelang es zwar, den Frevler zu arretiren, der ſich jedoch kräftig dagegen ſtemmte, ſogar der Arretirung widerſetzen wollte, weil er ein Bürger ſey, und dadurch einen Zuſammenlauf Vieler verurſachte. — Es würde um ſo auffallender erſcheinen, von einem Bürger Münchens ſolche bübiſche Handlungen vernehmen zu müſſen, hätte das Publikum nicht ſchon früher durch öffentl. Blätter die Ueberzeugung bekommen, wie weit ſich die Leidenſchaft des Haſſes und der Bosheit vergaß, einen, von dem ganzen Vaterlande geachteten großen Patrioten, mit den gemeinſten Kleinlichkeiten zu verunglimpfen zu ſuchen, woran jedoch nicht der gegenwärtige Thäter, ſondern ſein Helfershelfer, Urſache war. Daß er aber noch bis jetzt nicht zur Ruhe ſich entſchließen könne, und auch Andere zu inſultiren ſtrebe, möge eine kompetente Behörde erwägen, und nicht derlei Dinge ignoriren, geringfügige hingegen andrerſeits zu ſtrenge oft zu ahnden.

Ein Augsburger-Blatt enthält eine Zuſammenſtellung der milden Beiträge, Anſtalten und Leiſtungen des dortſelbſt beſtehenden Wohlthätigkeits-Vereins gegen die Cholera-Noth. Dieſe ſehr bedeutenden freiwilligen Anſtrengungen und Opfer zeigen uns immer die alte ehrwürdige deutſche Kaiſerſtadt ſeit langer Reihe von Jahren in einem ſchönen Lichte der Bürgertugenden. Die Baar-Einnahmen betragen 3793 fl. 44 kr., an Kleidungsſtücken, Wäſche, Holz und andern Gegenſtänden eine reiche, großzählige Menge, an Medikamenten und Lebensmitteln ein ſchönes Magazin, überdieß eine bedeutende Anzahl Schuhe, Hemden, Socken, Strümpfe, Leibbinden, Holz, Hoſen, Röcke, Mäntel, Decken und Leinenzeug, 4500 Stück Holzbillete zu 4 kr. 186 Stück Holzbillete zu 1 fl. 6000 Stück Suppenbillete. Große, reiche, ſtolze Hauptſtadt des Königreiches, gehe hin und thue deßgleichen!

Mit Freuden las man in einem hieſigen Blatte aus Ingolſtadt: „Wir ſind nunmehr im Stande, verbürgen zu können, daß der hieſige Stadt-Magiſtrat zur Herrichtung eines geeigneten Lokals (wir glaubten ganz gewiß für die Polizei-Arreſtanten nach Nro. 31. d. B.; aber nein!) für geſellſchaftſchaftliche Vereine die Summe von 8000 fl. bewilligte, auch das Schrannengebäude erweitere ꝛc." Allerdings das Gute und Nothwendige in ſeinem ganzen Umfange erkennend, wird auch das Dringendſte und Angelegentlichſte zu empfehlen ſeyn. Leider iſt uns bisher, wie wir es ſehnlichſt gewünſcht haben, doch nichts Milderndes über den in Nro. 18. und 31 erzählten wiederholten gräßlichen Verluſt eines Menſchenlebens zugekommen, was vielleicht von der noch nicht geſchloſſenen Unterſuchung und Aburtheilung herkömmt. — Wenn es ſich übrigens beſtättigt, daß die dortigen proteſtantiſchen Bewohner Hoffnung haben, wovon dieſe Blätter ſchon längſt fromme Wünſche enthielten, ſein anſtändiges Bethhaus zu erlangen, da ſie hiezu nur einen Kaſernſaal einsweilen benützen dürfen, ſo iſt in dieſer Feſtungsſtadt auch wieder einem Bedürfniſſe mehr abgeholfen.

Mehrere Tage, als in dem sogenannten „Münchener Polizei-Anzeiger," und nach ihm in dieser Zeitschrift, unter den bestraften Polizei-Uebertretungen die auffallende Rubrik zu lesen war: „Wegen Mangel an Subsistenz-Mitteln" wurde diese das Stadtgespräch in hiesigen Gasthäusern. Verschiedene, ziemlich lebhaft ausgesprochene Meinungen, einhellig aber dagegen, sprachen sich da in gewohnter bayer'scher, ungezwungener Manier aus. Wie, hieß es, und womit kann man einen dürftigen Menschen strafen, der leider in den Unglücksfall versetzt ist, daß er momentan nichts zum Leben zu besitzt? Wahrscheinlich körperlich, da er ohnehin kein Geld habe. Durch solches Mittel, gelange er aber nicht zum Zwecke. Es scheine übrigens dieses in einem konstitutionellen Staate eine tyrannische, in die heiligen Menschenrechte eingreifende Polizei-Maßregel, während man sogar das Vieh unter die Gesetze der Menschlichkeit stelle. — Die Meisten meinten, derjenige sey an sich schon gestraft genug, welcher kein Geld zur täglichen Nahrung besitze; man soll ihm lieber Verdienst geben, und wenn er diesen ausschlägt, denselben „wegen Arbeitsscheue" anhalten, u. s. w. — Die Wenigern hielten dafür, es müsse das Ganze in einen Irrthum und ungeeigneter Rubrizirung der Strafe liegen; es wäre daher von der Umsicht der königl. Polizei-Direktion, so bald sie dieses Mißverständniß im Publikum durch die beliebte Oeffentlichkeit gewahr wird, zu erwarten, daß sie dasselbe zu heben keinen Anstand nehmen soll. Auch wir werden für diesen Fall, wie gewöhnlich, recht gern unsere, für alles Gute und Gemeinnützliche geeigneten Spalten hiezu darbieten.

Aus dem Tagebuche eines Verbannten.

Mitgetheilt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Den 3. Febr. Ich habe heute Briefe aus der Heimath erhalten, welche mir melden, daß Herr Saphir meinen Abschied nicht in sein Blatt aufgenommen habe. Meine Freunde sind darüber nicht wenig entrüstet; ich aber will nicht vorlaut urtheilen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß ein Verbannter zu tief erschüttert ist, um alles zu bemerken, was um ihn herum vorgeht. Ohne Zweifel hat er es vielleicht nie vernommen, oder wieder vergessen, daß ich mich freundlich beeilte, seinen Abschied in meine Zeitschrift aufzunehmen, als er in die Verbannung aus Bayern ging. (S. Nro. 323. d. B. vom Nov. 1830. S. 1297. 98. 99. unter dem Titel: „Der Arzt seiner Ehre.") Wiedervergeltung ist hier eine Ehrensache, welche Hr. Saphir um soweniger politischen Rücksichten zu opfern braucht, als ja sein eigenes Schicksal ihn überzeugen mußte, daß die Gnade meines hochherzigen Königs gegen Unglückliche unerschöpflich ist.

Sonderbare Gebräuche sind auch hier zu treffen. Ein armer Taglöhner geht mit seiner Tochter, die sich dem natürlichen Mutterstande nähert, in den Schenken umher, und beide stellen den Sündenfall von Adam und Eva vor, wobei sie allerlei Sprüche auskramen. Ihr ganzes Costüm besteht aus einem graulichen Hemde über ihrem ärmlichen Gewande. Die Rolle der Schlange spielt der Vater des künftigen Kindes der Eva, spielt sohin den Verführer mit der möglichsten Natur.

Am Sonntage nach Fronleichnam soll hier jährlich ein merkwürdiges Volksspektakel, der Drachenstich genannt, Statt finden. Ein geharnischter Ritter zu Pferd befreit eine Prinzessin aus der Gewalt eines Drachen, den er auf offenem Markte mit einer Lanze erlegt. Während das Blut aus der Wunde des Drachen strömt, rennt dieser unter das gaffende Volk, und sprengt besonders das neugierig weibliche Geschlecht auseinander. Aus einer Ferne von mehr als 10 Meilen, tief aus Böhmen, wandert Alt und Jung zu diesem Volksfeste, und die Stadt ist dann so angefüllt mit Gästen, daß die Zuschauer selbst alle Hausdächer in der Umgebung des Kampfplatzes bedecken. Niemand kann mir Aufschluß ertheilen über den Ursprung dieses Gebrauches; ich werde mir Mühe geben, die mit dieser Darstellung verbundenen Sprüche zu erhalten, und sie dann meinen werthen Lesern mittheilen, wenn sie interessant sind. Vielleicht führt mich der Text auf geschichtliche Spuren. *)

*) Es ist erinnerlich, daß bereits vorlängst in einem öffentlichen Blatte hievon Erwähnung geschehen ist. Anm. d. Setzers.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

„Der Ring", Lustspiel in 5 Akten v. Schröder, wurde Freitags den 10. mit vortrefflicher, zum Theil neuer Besetzung der Rollen aufgeführt. Mad. Fries gab die Baronin von Schönheim, Madam Kramer die Frau von Daring, Dlle. Senger die Henriette, Herr Vespermann den Grafen Klingsberg, Herr Hölken den Hauptmann Selling, Herr Heigel den Banquier Holm, Herr Mayr den jungen Holm. Das Stück war sehr fleißig einstudirt und die Darstellung ausgezeichnet. Am Schluße des Stückes äußerte sich über dasselbe eine Verschiedenheit der Ansichten. Ein Theil der Anwesenden applaudirte, der andere zischte. Dem mitwirkenden Kunstpersonale konnte das Zischen nicht gelten, weil sich während der Darstellung die Zufriedenheit der Zuschauer öfters ausdrückte, folglich wollten die Zischer ihr Mißfallen an dem Stücke selbst zu erkennen geben. Es ist nicht zu läugnen, daß einige Auftritte in diesem Lustspiele etwas schläfriger Art sind. Läge daher dem geäußerten Mißfallen eine moralische Ursache zum Grunde, so wäre dieß ein erfreuliches Zeichen unsrer Zeit; allein wir möchten fast bezweifeln, ob die vorgestrigen Zischer es in allen Stücken so genau nehmen, und ob sie bei andern Gelegenheiten nicht vielleicht beklatschten, was nach der vorausgesetzten Maxime des Beifalles gar nicht würdig war.

Anzeigen.

199. Sonntag den 12. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben, im Neugarten-Saale am Wittelsbacher-Platz sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

200. (3. a) Im 4ten Range des k. Hoftheaters ist ein sehr guter Logen-Rückplatz sogleich monatlich zu verstiften. Das Nähere ist in der neuen Pferdstraße Nro. 301. a. über 2 Stiegen zu erfragen.

201. (3. a) Wegen Versetzung ist die schöne geräumige Wohnung an der Ecke der Karls- und Louisen-Straße Nro. 190. lit. c. über 1 Stiege mit Remise und Stallung für 3 Pferde, um den halbjährl. Zins von 140 fl., zu vermiethen.

202. (2. a) Es ist in Haidhausen eine Gärtnerei aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Anwesen besteht aus einem gemauerten Wohnhause, Stallung auf 6 Stück Vieh, Heulege, einem Treibhause, 45 Flügel Frühbeet-Fenster, vielen Obstbäumen und 3 Tagwerken Grund. Das Nähere ist zu erfragen bei Hrn. Trappentreu, Sternecker-Bräuer im Thal Petri in München.

187. (3. c) In einer sehr angenehmen Gegend des Unterlandes Bayern ist ein Schlößchen mit einem Nebengebäude und Garten, dann zwei Fischweyher nebst einigen Tagwerken Feldgründe zu verpachten oder zu verkaufen. D. Ue.

203. Es sind in der Schäflergasse Nro. 1559. sehr schöne Wohnungen vornheraus um billigen Preis zu verstiften, so wie über 1 Stiege ein meublirtes Zimmer mit Schlafkabinet um 11 fl. sogleich zu beziehen ist. Das Nähere über 1 Stiege.

204. Es kann ein Mädchen, das treu und fleißig ist in der Hausarbeit, besonders im schön Nähen, sogleich in Dienst treten. D. Ue.

Gestorben:

Maria Rieder, Taglöhnerin, 51 J. a.
Ignatz Ost, Kleiderhändler, 85 J. a.
Karl Moser, quiesc. k. Maut-Manualführer von Regensburg, 66 J. a.
Josepha Kugler, b. Bierwirths-Frau, 40 J. a.
M. A. Leidl, pens. Spitzarbeits-Lehrerin, 76 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	12	Eulalia.	Eulalia.	K. Hof- und Nationaltheater: Das unterbrochene Opferfest.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 44. Montag, den 13. Februar 1832.

Der Liebe Verlust.

Des Hügels Gras, jetzt frisch und grün,
Erstirbt von Winters Hauch,
Stehn bleibt das Kreuz nur, fest und kühn,
Nach treuen Wächters Brauch.

Dem Gras gleicht meines Lebens Bahn,
Mein Schmerz dem Kreuz von Stein;
Und ewig treu Dich zu umfah'n,
Möcht' ich Dein Sarg wohl seyn.

Anastasius Grün.

Münchener-Conversation.

Es wird wenigstens jenen Architekten, die sich mit dem Straßenbau abgeben, bekannt seyn, daß an Bergstraßen, indem mit den übrigen auch die zermalmten Kalksteine, die als Verbindungsmittel dienen und zur Bildung eines festen Straßenkörpers nothwendig sind, vom Regen hinweggespült werden, und demnach den Steinen das Verbindungs-Mittel fehlt, die Steine los hin und her rollen, und daß deßhalb Bergstraßen in dieser Hinsicht keine gehörige Festigkeit bekommen. Diesem Uebelstande ist nicht leicht abzuhelfen. Doch hat dieses Herr H....l, kgl. W * zu W.....g durch die Entdeckung und Umwendung eines neuen Cementes versucht, und dieses Cement ist Dammerde. Es wird nämlich nach seiner Angabe der Kies mit Dammerde gemengt auf die Straße gebracht. — Man wird sich vielleicht nicht einbilden, worauf sich denn die verbindende Kraft der Dammerde gründe? Aber hört! Diese bildet, wenn sie durch den Regen naß wird, einen Teig oder Kleister, und die Steine werden so zusammengepappt. — Wer sollte glauben, daß jemand, der schon Jahre lang auf dem Straßenbau beschäftigt und angestellt ist, so unwissend sein sollte, daß er Absurditäten sich zu Schulden kommen läßt, die sich gemeine Taglöhner nicht einfallen lassen, welche doch unter seiner Aufsicht stehen, und von ihm unterrichtet werden sollen? Dazu gehören wahrlich keine Kenntnisse in der Chemie. Aber, hört weiter! Der Kies, der als Straßenmaterial auf die Straße gebracht wird, wird bekanntlich zuvor durch das Wurfgitter von den beigemengten erdigen Theilen und dem feinen Sand gereinigt, um möglichst festes Material zu bekommen, und den Schlamm, an dem auch bei festem Material kein Mangel ist, möglichst zu vermeiden. Benannter Herr H....l hat nun auch die Aufsicht über diese Kiesreinigung; er hat dafür zu sorgen, daß das Material möglichst frei von Sand und erdigen Theilen werde. Solches gereinigtes Material wurde nun auf die Straße geführt. Um eine feste Verbindung zu bewirken, ließ er von einem Acker Dammerde hinführen. Denkt! Zuvor das Material um Geld von den erdigen Theilen reinigen und dann wieder um Geld mit erdigen Theilen vermengen zu lassen. — Hätte man doch, wenn einmal Dammerde als Verbindungsmittel angewendet werden wollte, den Kies nicht um theures Geld von dem Erdigen reinigen, sondern

ihn damit gemengt auf die Straße führen lassen. Oder hätte man nicht um theures Geld Dammerde von einem Acker herführen lassen, sondern sich durch Aushebung von Straßengräben Dammerde verschafft, und so doch das Fuhrlohn erspart. Hätte man endlich nicht um Geld den Straßenschlamm zuvor von der Straße entfernen lassen! Uebrigens ist die Straße, wo dieses neue Verbindungsmittel angewendet wurde, auch recht fest geworden; die Fuhrleute glaubten an jener Stelle, z. B. am sogenannten Ramsauerberg, in einem Sumpfe zu stecken, und vermochten fast nicht weiter zu kommen.

Wenn es bei jeder gebildeten Nation, um so mehr bei der edelmüthigen deutschen Nation Sitte ist, selbst mit dem Verbrecher, wenn er den Händen der Justiz übergeben ist, menschliches Mitleiden zu fühlen, so fragen wir den uns unbekannten Anonymus in der „politischen Zeitung" und den Herrn Dr. J. H. Wolf, jetzigen Redakteur des bayerischen „Volksfreundes" (quasi Geschäftsführer des Herrn Nägele,) was sie denn berechtiget, sich über den unglücklichen Dr. Grosse lustig zu machen; ihn gerade zu, den zwar Angeklagten, schon vor aller Welt einen Majestätsverbrecher zu nennen, bevor unsere oberste Justizstelle gesprochen hat, — und nachdem Herr Wolf im „reisenden Teufel" und „Volksfreund" alles Mögliche über Herrn Dr. Grosse gesagt hat, selbst seine unglückliche Gattin, die allerdings in ihrem Bittschreiben die Sprache der Verzweiflung redete, eine „Toll gewordene Frau" zu nennen? — Glauben denn diese Herren, in der biedern bayerischen Nation lebe kein Funke hochherziger Gefühle mehr? Glauben sie, diese Nation, die gewiß, zu ihrem Ruhme sey es gesagt, jeden wirklich die Majestät ihres Königs beleidigenden Ausdruck nur mit Abscheu lesen kann, werde es gleichgültig ansehen, wenn in ihrer Mitte Menschen leben, welche Unglücklichen, die doch noch nicht als Verbrecher erwiesen sind, jeden Zug des Mitgefühles versagen? Endlich bemerken wir dem politischen Zeitungs-Artikel-Schreiber, der sich schon zum Voraus über die Lieder lustig macht, welche Dr. Grosse im Gefängnisse dichten werde, ob den derselbe gar Nichts zur weitern Verbreitung der Westenriederischen Schriften beigetragen habe? Weiß der Herr Anonymus, was dieß heißt, eine Gesammtausgabe sämmtlicher Werke Westenrieders zu Stande zu bringen? Und wenn in Bayern schon so viel Sinn für Westenrieders Schriften war, warum mußte den gerade dieser zuerst eine solche Gesammtausgabe unternehmen? Warum hat denn dieses keiner von den gewandten Arbeitern der politischen Zeitung vor ihm gethan? Wenn Grosse sich dadurch ein gutes Honorar erschreibt, warum haben sich den die Herren das schöne Honorar nicht selbst vorher verschafft? Wie kommt es denn, daß ein Buchhändler (Buchhändler sind doch auch kluge Leute) sich ohne alle Bürgschaft, als die der Feder, mit einem solchen Landfremden auf ein so großes Unternehmen einläßt? Und wie kommt es, daß dieser Buchhändler wahrscheinlich im Publikum seine Rechnung findet, weil die Ausgabe nicht nur angekündet wird, sondern auch erscheint und zwar eine doppelte Ausgabe von 6 Bändchen? Das Publikum, welches auf solche Ausgaben subscribirt, scheint doch nicht aus Holzhackern, auch nicht aus Gassentretern, auch nicht aus erkäuflichen Skriblern zu bestehen. Wir wollen sehen, welches Unternehmen von dem Publikum gehalten werden wird, die Werke Westenriebers, von Dr. Große herausgegeben, oder die bayerische Geschichte von Dr. J. Heinrich Wolf in Heftchen bei Fleischmann erscheinend. Die öffentliche Stimme wird hier richten, und diese Stimme läßt sich nicht bestechen, läßt sich nicht unterdrücken. Wird Westenrieder, bevor er sich über die Ausgabe Grosse's wundert, nicht zuvor über den 26jährigen Bayersänger, der, ohne noch sein Talent irgendwo erprobt zu haben, eine Geschichte des bayerischen Volkes für alle Stände schreibt (also auch für gebildete Stände!) Müßte der historische Verein, der Grosse's Ausgabe verhindern (?) soll, nicht auch dem jungen Geschichtschreiber das Handwerk legen? — Doch, wir wollen die Zeit richten lassen; wir tadeln und verabscheuen Dr. Grosse's Handlungsweise, und rathen ihm, sein belletristisches Talent zu verfolgen, aber ja keinen Buchstaben mehr über politische Gegenstände zu schreiben, wozu ihm aller Beruf fehlt, indem der Dichter leicht zum politischen Schwärmer wird. Der Unglücklichen aber und seine Familie wäre der Gnade unsers gerechten Königs zu empfehlen. (Dem Vernehmen nach ist die Kaution für ihn von zwei Seiten aufgebracht.)

In der Beilage zu einer Augsburger Zeitung v. 2. Febr. läßt sich abermal die zelotische Stimme eines Laien (?) zu Gunsten des heiligen Cölibats gar erbaulich vernehmen. Ob der verkappte Ritter, wie er hinter seiner Visir heraus zischt, in fanatischer Orthodoxie ein Lai sey, bezweifeln wir stark; aber alle Mühe des Beweises erlassen wir ihm, daß er Lai ist in der Weihe der Menschenrechte und Humanität. Der fromme Römling hat sich einen eignen verjüngten Maßstab, einen Sakometer, konstruirt, wornach er den religiösen Valor derer beweißt, die er seinem unpsychologischen Inquisitionsgerichte unterwirft. Verdächtiget werden ihm alle, im Licht fortschreitenden, (werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist) alle, die an der Vergeistigung der göttlichen Lehre Jesu arbeiten, (bethet im Geiste und in der Wahrheit) die er selbst die (gefährlichen) Frommen und Stillen im Lande nennt. Aber ausgebildete Laster sind ihm: junges und warmes Blut; über alles indeß Rationalism! Also von Gott gesegnete Jugendblüthe, von Ausschweifung und Leidenschaft nicht vergiftetes Blut, Gesundheitsfülle — Tugendfrucht — und dann Vernunft, der Hauch vom Hauche Gottes, deren innerstes Wesen mit Religiösität synonym, und identisch ist, erscheint ihm unendlich verdächtiger, als — Mistizism; und — welcher Mystizism? Der im Blute taust, mit Schwert und Flamme predigt, Welttheile entvölkert, um Bürger für seinen Himmelsstaat zu werben! — Christus Religion, fährt er fort, sey nicht abhängig vom Jahre 1759. Gut! Die liberalen Ideen, die den Helden der Zeit, die er nicht begriff, verschlangen, werden jeden Geisteszwinger vom entheiligten Altar stürzen. Aber hat denn Christus den Cölibat gefordert, hat Er überhaupt eine abgesonderte Kaste eingeführt, einführen wollen? Waren die heiligen Verbreiter der Christuslehre seiner und der Nachzeit nicht meist Gatten und Väter? Unser fromme Lai vergißt, und übernimmt sich in seinem heiligen Eifer so weit, daß er sich staatsverrätherisch erfrecht, die meisten Konstitutionen (vox Populi, vox Dei) atheistisch zu nennen. Der Preßfreiheit erfreut er sich jedoch selber, weil sie ihm erlaubt, seinen Geifer auszuspeien! Wissenschaftliche Verbindungen, literäre Korrespondenz, Geldsendungen ins Ausland um Geisteswerke anzukaufen, sind seinem Auge ein Gräuel und Abscheu. Er kann den redlichen Arbeiter im Weinberge des Herrn, Lerchenmiller und Cons., deßhalb nicht genug anfeinden, und verdächtigen. — Wer unterhielt innigere, weiter ausgebreitete Korrespondenz und brüderlichere Verbindungen mit ganzen Welttheilen und den entferntesten Inselländern, als die Apostel und ihre Jünger. Wahrlich ein Lai, dem ihre inhaltsvollen Sendschreiben (Epistel) fremd geblieben! — Wird auch der Menschheit entehrende Schranke, der Cölibat, fallen, wer gebiethet den hagestolzen Geweihten, sich zu beweiben? Wer gebiethet es dem Weltmanne, sein Glück, Amt, Würde und Recht nicht mehr am Weiberrocke haftet? Fürwahr, hätte jener siebente Hierarch den Offizieren seiner Fahne nur Köche für die Küche, Oekonomen und Knechte für Haus und Hof bestellt; sie würden schreien, daß man sie von dem Genuß und der Weihe eines heiligen Sakramentes ausgeschlossen!

Anzeigen.

Conzert-Anzeige.

206. Montag den 15. Februar werden die Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß, die Ehre haben, im Burgholzer'schen Kaffehause am Schrannenplatze sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

133. (d) Zu den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

200. (3. b) Im 4ten Range des k. Hoftheaters ist ein sehr guter Logen-Rückplatz sogleich monatlich zu verstiften. Das Nähere ist in der neuen Pferdstraße Nro. 301. a. über 2 Stiegen zu erfragen.

201. (3. b) Wegen Versetzung ist die schöne geräumige Wohnung an der Ecke der Karls- und Louisen-Straße Nro. 190. lit. c. über 1 Stiege mit Remise und Stallung für 3 Pferde, um den halbjährl. Zins von 140 fl., zu vermiethen.

(3. b) Ein sehr solides Frauenzimmer im besten Alter, von gefälligem Aeußern und guter Erziehung, welche französisch neben ihrer deutschen Muttersprache so versteht, daß sie darin allenfalls öffentlichem Unterrichte nachhelfen kann, dabei in allen schönen weiblichen Handarbeiten wie im Kochen bewandert ist, wünscht entweder bei einer Herrschaft als Gesellschafterin, Erzieherin, oder auch bei einem einzelnen verwittweten Herrn als Wirthschafterin unterzukommen, und würde in letzterem Falle sehr billige Bedingnisse vorschlagen. D. Ue.

---

193. (2. b) Am Promenadeplatz Nro. 1421. über 3 Stiegen ist ein sehr schön meublirtes Zimmer sogleich zu beziehen.

---

197. (3. b) Nro. 604. am Schrannenplatz ist ein neu hergerichtetes Quartier über 3 Stiegen, bestehend aus vier heitzbaren schönen Zimmern nebst Alkoven, einer großen Garderobe, einer großen Kammer, Küche, Keller, einem sehr großen Vorplatz und sonstigen Bequemlichkeiten, gegen 250 fl. zu verstiften, und gleich oder aufs Ziel Georgi zu beziehen, auch seiner angenehmen freien Lage wegen zu empfehlen.

(3. c) Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig in der Rumforder-Straße Nro. 481. zu ebener Erde, und ist täglich von 1 — 3 Uhr zu treffen.

Dr. Waltenberg,
königl. Militär- und prakt. Arzt.

---

205. Im Thal Petri Nro. 551. über zwei Stiegen sind mehrere Conversations-Lexika, das Exemplar aus 36 Bändchen bestehend, um den gewiß sehr billigen Preis von 3 fl. 36 kr., und mit dem Kupferbande, welcher 1000 Bildnisse der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten enthält, um 4 fl. das Exemplar zu verkaufen.

---

202. (2. b) Es ist in Haidhausen eine Gärtnerei aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Anwesen besteht aus einem gemauerten Wohnhause, Stallung auf 6 Stück Vieh, Heulege, einem Treibhause, 45 Flügel Frühbeet-Fenster, vielen Obstbäumen und 3 Tagwerken Grund. Das Nähere ist zu erfragen bei Hrn. Trappentreu, Sternecker-Bräuer im Thal Petri in München.

---

207. (2. a) Den 19. Februar ist ein Pferderennen in Ramersdorf.

---

208. Unterzeichneter empfiehlt eine vorzüglich schöne Auswahl französischer Seiden-Locken in allen Farben, welche so eben angekommen, so wie auch seine Damen-Haarlocken, welche immer den besten Beifall erhielten.

Franz Thürmer, Herren- u. Damen-Friseur, in der Löwengrube, Nr. 1412.

Gestorben:

Agatha Drexler, b. Gärtners-Wittwe, 71 J. a.
Joseph Wackerl, Hofbrunnenwärter, 38 J. a.
Simon Coregio, b. Kaffetier, 23 J. a.
Joh. Nep. Barth, b. Priechler, 33 J. a.
Georg Würstlein, Schneidergeselle von Pfaffendorf, Ldg. Ebern, 28 J. a.
Franz Weißgerber, ehem. Stadt-Musikant, 80 J. a.
Joseph Maierhofer, Zimmermann, 57 J.

Berichtigung

In einigen Exemplaren von Nro. 42. S. 170. Z. 8. v. u. lies: „wagen" st.: „wegen"; Nro. 43. S. 176. Z. 20. v. o. lies: „schlüpfriger Art" st.: „schläfriger Art."

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 11. Febr.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	19	5	—	—	—	12
Korn	12	44	—	5	—	—
Gerste	10	1	—	2	—	—
Haber	4	49	—	—	—	6

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	13	Jordan.	Jordan.	K. Hof- und Nationaltheater: Maskenball.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 45. Dienstag, den 13. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Es geht hier und auswärts das Gerücht von Errichtung eines Garde-Bataillons und bringt dieses mit den vielen, vorhabenden Militär-Versetzungen soweit in Verbindung, als bei diesem Bataillone die Offiziersstellen solchen Individuen übertragen werden sollen, welche in letzter Zeit ihre ganze unerschütterliche Treue an das Haus Wittelsbach selbst in ihren politischen Aeußerungen beurkundet haben. — In diesem Monate ist auch dem k. Herrn Oberstlieutenant und Kommandanten des Jäger-Bataillons, Freiherrn von Freze, (dermalen in Bayreuth) unter dessen Befehlen der an der nördlichen Gränze des Obermainkreises aufgestellte Sanitäts-Kordon steht, die Auszeichnung zu Theil geworden, als 50 Jahre dienender Militär in die Zahl der Ludwigs-Ordens-Ritter aufgenommen zu seyn. Derselbe ward an dem Jahres-Tage dieser Feier mit einem allerhöchsten eigenhändigen Handschreiben seines Monarchen in den huldvollsten Ausdrücken überrascht, welches den ausgezeichneten Krieger gewiß ewig unvergeßlich bleiben wird.

Die in diesen Unterhaltungs-Blättern schon einigemal ehrenvoll erwähnten Steyermärker Alpenlieder-Sänger Kreipl, Freudenschuß und Abbiati, dann die Cither- und Violin-Spieler Höchst wurden seit ihrem Hierseyn in allen öffentlichen und Privatgesellschaften sehr gern gehört und viel besucht. Vorgestern producirten sie sich zum Letztenmale unter großem Zuspruche im Odeons-Kaffeehause. Schade, daß diese wackere Gesellschaft eingeübter junger Leute sich trennt, denn sie leisteten wirklich Ausgezeichnetes, und versüßten uns manchen langen Winterabend in höchst angenehmer Weise.

Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin v. Leuchtenberg, Schwiegermutter des Kaisers Don Pedro, ist am 5. Febr. von Paris nach München abgereist.

Mone Mason, der Direktor der königl. Oper in London, organisirt für die nächste Saison eine deutsche Oper in London. Unter den Mitgliedern nennt man Herrn Pellegrini aus München und Herrn und Mad. Spitzeder aus Berlin. Den beiden Letztern sollen auch 6000 fl. am bayer. Hoftheater geboten seyn.

Man meldet aus Würzburg: „Die durch den Tod des General-Lieutenants Freih. von Freiberg erledigte Stelle eines Kommandanten der 4. Armeedivision ist dem Herrn Generalmajor v. Theobald in Landau allergnädigst übertragen worden. — Der k. Generalkommissär und Regierungs-Präsident von Speyer soll eine andere Bestimmung erhalten, und an dessen Stelle der k. Regierungsdirektor in Passau, Frhr. v. Andrian befördert werden.

Der bekannte Dichter Grillparzer, bisher Hof-Concipist bei der kaiserl. Hofkammer zu Wien, ist zum Archiv-Direktor bei derselben ernannt worden.

Ueber den Bier-Tarif vom Jahre 1811 und dessen Folgen.

Dritter Brief.

Nach diesem Ausfluge ins nördliche Bayern kehren wir wieder zu unserm 1811r Tarife zurück. Im vor. Briefe wurden die Begriffe der ständigen und unständigen Größen festgesetzt. Um die letzten berechnen zu können, kommen wir zur Bier-Erzeugung.

Der Tarif bestimmt:

Aus 5 Schäffel Malz und 15 Pfund Landhopfen sollen 35 Eimer Winterbier; dann aus eben so viel Malze und 25 Pfund Böhmerhopfen 30 Eimer Sommerbier erzeugt werden oder 1 Schäffel Malz gibt 7 Eimer Winterbier oder 6 Eimer Sommerbier. Ich sage sollen, weil die geforderte Quantität Bier in keinem wichtigen Verhältnisse zum Malze steht; was völlig klar wird, wenn man beide mit einem Maße mißt. Das Münchener Schäffel (Getreidmaß) hält 208 Getränkmaß. Der Eimer zählt deren 60 M.; daher sind 7 Eimer Winterbier = 420 M., und 6 Eimer Sommerbier = 360 Maß. Da nun $\frac{208}{420} = \frac{40}{100}$, und $\frac{208}{360} = \frac{58}{100}$ ist, so ergibt sich, daß zu einer Maaß tarifmäßigen Winterbiers beinahe eine halbe Malz; zu eben so viel Sommerbier aber bedeutend mehr als $\frac{1}{2}$ Maß Malz zu verwenden sey. Du siehst also liebes Publikum, daß der Tarif dir ein recht tüchtiges Bier zudacht hatte. Ich möchte es, wenn auch nicht Syrup, doch Steinbock nennen, zum Unterschiede des Münchener Bockes, weil das Geschlecht der Steinböcke, das in den Hochgebirgen haust kräftiger ist als die gemeinen Böcke in den Ebenen, und diese wieder stärker als ihre entmannten Brüder, die Schöpse, sind. Wenn du es nicht erhältst, so liegt die Schuld nicht an ihm, lese ihn nur fleißig, und du magst dich mit der Hoffnung trösten, bis einmal ein Polizei-Meister Völderndorf II. geboren werden wird; welcher seine Vollziehung betreiben will. — Wenn demnach das Schäffel Gerste 11 fl. kostet, welches einem Schäffel Malz gleich geachtet wird, so trifft davon nach Vertheilung auf eine Maß Winterbier $4\frac{38}{100}$ pf., kostet der Hopfen 100 fl., so gelten 15 Pfund auch 15 fl. davon kömmt auf eine Maß $1\frac{71}{100}$ diese beiden Zahlen geben $6\frac{9}{10}$ pf., welche die unständige Größe für den Satz des Winterbiers sind, welche zu den ständigen Größen von 10 oder 12 pf. addirt, den eigentlichen Satz von 16 oder 18 Pf. geben, je nachdem, kein oder ein Lokal-Aufschlag besteht. Für das Sommerbier aber ergiebt sich aus diesem Gerstenpreise $5\frac{00}{100}$ pf. aus dem Hopfenpreise $2\frac{86}{100}$ pf. Summe der unständigen Größen $8\frac{52}{100}$ pf. und weil dieser Bruch über die Hälfte eines ganzen Pfennings beträgt, so wird er für 1 pf. genommen, daher ist $8\frac{52}{100} = 9$ pf.

Also ist der Satz des Sommerbiers am Ganter ohne Lokalaufschlag 19 pf. mit diesem 21 pf. oder $5\frac{1}{4}$ kr. Da im laufenden Sudjahre der mittlere Gerstenpreis nicht über 11 fl. beträgt, so muß jener des Hopfens mehr als 100 fl. betragen haben, sonst hätte sich kein Sommerbiersatz von 5 und $5\frac{1}{4}$ kr. nicht ergeben können.

Ich bitte den aufmerksamen Leser diese Berechnungsweise scharf ins Auge zu fassen, weil er ihrer zum Begreifen dessen, was noch folgen soll, bedürfen wird. Gegen diese Ausmittlung der unständigen Größen habe, ich nichts zu erinnern. Was sich über die Bräukosten und Mannsnahrung vorbringen ließe, übergehe ich völlig, weil der Leser zuverläßig durch die nächsten Briefe im Stande seyn wird, es sich selbst zu sagen; daher komme ich zum Aufschlage; und dann zum Doppel- (nicht Biere sondern)-Aufschlage. Wer die herrlichen Hammelburger-Reisen noch kennt, wird sich erinnern, welch eine große Rolle das Wort Schlagen in seinen Verbindungen mit den Wörtern auf, unter, nieder, bei, aus u. s. f. nicht nur in der Sprache, sondern auch im Leben der Deutschen spielt. Bei uns in Bayern sind die Zusammensetzung mit Bei und Auf vorzüglich bekannt geworden, weil jeder sie schon bezahlt hat. Die Steuerbeischlage sind noch im zu frischen Andenken; wirklich aber besitzen wir noch den Aufschlag, oder er besitzt uns und unsern Geldbeutel, und zwar in dreifacher Gestalt, als Fleisch, Getreid und Bier-Aufschlag. Durch das Mandat vom Jahr 1807 wurde der Malzaufschlag zu 37 kr. 2 pf. vom Metzen festgesetzt, also vom Schäffel auf 3 fl. 45 kr. Im Jahr 1811 aber wurde er noch um 1 fl. 15 kr. vermehrt; seitdem beträgt er volle 5 fl. und dabei blieb es auch bis jetzt in der Hauptsache überall, wo nicht eine Nebensache hinzugekommen ist. Dieser Aufschlag ist dem löblichen Werke der Staats-Schulden-Tilgung gewidmet, also eine sehr patriotische Auflage, welche jeder Bayer um so

lieber sich gefallen ließ, da einige Monate nach ihrer Erhöhung versichert wurde, der Staatsschulden-Tilgungsfond sei jetzt so reichlich dotirt, daß die Tilgung aller Passiven binnen dreißig Jahren (wovon aber jetzt schon beinahe 21 verflossen sind) erfolgen werde! — Doch dieses gehört nicht hieher, sondern wie der Malzaufschlag in den Bieraufschlag verwandelt werde, weil dieser die dritte Stelle unter den ständigen Größen einnimmt. Unser 1811r Tarif setzt Netto 4 Pfennige per Maß an, revidirt man diese Rechnung, so findet man, weil aus 1 Sch. Malz 7 Eimer Winter- und nur 6 Eimer Sommerbier verbraut werden sollen, daß, zwar auf die Maß des ersten $\frac{4}{7}$ und des zweiten $\frac{3}{6}$ Kreuzer aber kein ganzer Kreuzer trifft. Weil aber, wie jeder männiglich bekannt ist, mit Brüchen etwas schwieriger zu rechnen ist, als mit ganzen Zahlen; ferner da auch $\frac{4}{7}$ und $\frac{3}{6}$ Kreuzer nicht in Münzen ausgeprägt werden, folglich nicht bezahlt werden können, so gefälligte unser 1811r Tarif $\frac{4}{7} = \frac{3}{6} = 1$ kr. zu setzen. Es wird dem aufmerksamen Leser auffallen, wie man solche Brüche zum Nachtheile des Publikums für volle Kreuzer in Rechnung bringen konnte, da doch eben dieser Tarif die Braukosten und Mannsnahrung bis zu hundert Theilen eines Pfennigs berechnete. Um so mehr da beide Brüche addirt und davon das Mittel genommen d. h. $\frac{4}{7} + \frac{3}{6} = \frac{7}{13}$ also gerade 3 Pfennige betragen. Du siehst also liebes Publikum, daß dir der 1811r Tarif ohne guten Grund bei jeder Maß Bier um einen Pfenning mehr (um mich eines zwar alten aber wohl bezeichnenden Ausdruckes aus den Gerichtsstuben zu bedienen) aufgefaitt hat, als nach richtiger Rechnung du zu übernehmen verpflichtet warst. N.

Der scharfblickende Blinde.

Dougly, der bekannte blinde Hornist aus Cork in Irland, hatte an einem nach seiner Meinung ganz sichern Orte 100 Guineen versteckt, welche ihm jedoch bald nachher von dort entwendet wurden.

Sein Verdacht fiel augenblicklich auf einen jungen Musikus, der viel um ihn war und ihn belauscht haben mußte. Da er diesen Verdacht jedoch nicht äußern durfte, noch es seinem Interesse angemessen fand; dem ihm Verdächtigen dieses entfernt merken zu lassen, bediente er sich des Kunstgriffes, geraden Weges den Musikus damit vertraut zu machen, wie er vor einiger Zeit 100 Guineen irgendwo heimlich verborgen, seitdem wiederum eine gleiche Summe erspart habe, die er bei den unruhigen Zeiten nicht auf Zinsen geben möchte und ebenfalls an dem heimlichen Orte einscharren wolle. Recht vertraulich fragte er diesen Collegen nun um Rath, was er beschließen solle. Dieser, wirklich der Dieb der entwandten 100 Goldstücke, rieth sogleich dazu, die neuersparte Summe zu der früherhin eingescharrten ohne Bedenken niederzulegen.

Noch in derselben Viertelstunde eilte der Dieb nach dem heimlichen Orte, die entwandten hundert Guinee wieder hinzulegen, damit sie Dougly nicht vermisse, wenn er mit der zweiten Summe dorthin komme, welche er, der Musikus, dann in der nächsten Nacht nebst der schon gekapperten Summe beipacken wollte.

Dougly ließ dem jungen Manne volle Zeit, das Gestohlene zurückzubringen, welches er, nach seiner Berechnung, nur auf diese Weise wieder erlangen konnte. Spät Abends erst verfügte er sich nach dem heimlichen Orte, fand richtig dort die ihm entwendeten hundert Guineen, welche er, wie begreiflich, statt zu verdoppeln, frohes Muthes einsteckte.

So sah dieser blinde Mann weit heller als sein sehender, betrügerischer Kunstgefährte.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

210. (2. s) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 15. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

211. (2. a) Bei Unterzeichnetem spielt Mittwoch den 15. Februar die Musik-Gesellschaft, das erste Kleeblatt, wozu höflichst einladet

Anfang 7 Uhr.

Cas. Dietrich, Caffetier am Schrannenplatz.

212. Dienstag den 14. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben, im Glückswerth'schen Kaffeehause, dem Rathhause gegenüber, sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

209. Bericht über die Beiträge zur Unterstützung der durchreisenden Polen.

Die Unterzeichneten beeilen sich, dem verehrlichen Publikum nachstehende Rechenschaft über den Erfolg ihres Unternehmens vorzulegen. Eingegangen sind nachstehende Gaben:

	fl.	kr.
a) Bei Pr. Bracht.		
N. N.	—	40½
Von einem kathol. Geistlichen. „Wahre Vaterlandsliebe begründet nur der feste Glaube"	—	36
N. N.	—	36
N. N.	—	48
N. N.	—	24
N. N.	—	24
Von einem Russen	—	24
G.	—	48
H. Erhardt. C. d. A.	1	21
Von der Gesellschaft im Fink'schen Kaffeehause	41	—
Von einem Italiener	10	24
„Ein Jeder thue was er kann."	1	21
„Vivat Polonia" G. E.	2	42
b) Bei A. Quitzmann.		
„Bis dat, qui cito dat."	2	42
Inspektor Pobuda	2	42
Hr. Rös	1	21
Jelin, Stud.	—	40½
Lichtl, Lohnkutscher	—	52½
W. „Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte gibt!"	1	12
Bürger R.	2	42
Mlle. Ditt	—	24
Obermayer, Gastwirth	1	12
Mad. U.	—	48
Mad. Sch.	—	30
A. „Besser geben als nehmen!"	2	—
„Poloniae filiis proscriptis."	5	24
C. Klumpp, C. d. A.	1	21
„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär' er in Ketten geboren!"	2	42
c) Bei Th. Engelmann.*)		
Fr. v. N. „Der Glaube an Gottes gerechte Rathschlüsse macht stark, und wenn auch die Erde unter unsern Füssen wanken sollte!"	2	24
Mad. Schärges	1	24
Joh. Nep. Süß, Gastwirth	2	42
„Auf der Schanze bei Syrokky!"	1	36
C. T., Stud. med.	1	21
F.	2	—
Pf., Dr. d. M. „Auf baldige Rückkehr!"	5	24
Fr. Koch, bürgerl. Mechanikus	2	—
C. v. C. Stud. jur.	5	24
„Ostrolenka!"	1	21

Gesammtbetrag 113 fl. 34½ kr.

Den edlen Gebern wiederholen wir hiemit öffentlich unsern Dank im Namen der Unglücklichen, für welche die Sammlung veranstaltet wurde. Wir glauben ihrem Willen am besten dadurch nachzukommen, daß wir die Unterstützung dahin verwenden, wo sie am dringendsten gefordert wird. Deßhalb haben wir auf den Aufruf des Regensburger-Comite's (M.-Conv.-Blatt Nro. 40.) 100 fl. dorthin abgeschickt, weil seit dem Beginne unsers Unternehmens sich hier kein Bedürfniß der Verwendung gezeigt, während das Regensburger-Comite' ohne Unterstützung von Außen seine Ausgaben nicht zu bestreiten im Stande ist.

Das hiesige Handlungshaus Lorcy et Krempelhuber hat im Gefühl der Humanität des Zweckes sich auf unser Ansuchen bereit erklärt, die eingehenden Gelder in Empfang zu nehmen, und sich der Rechnungsablage zu unterziehen. — Es können also die gefälligen Beiträge auch dahin adressirt werden.

Das uns bisher geschenkte Zutrauen, so wie die uneigennützige Mitwirkung des genannten Hauses berechtigen uns zu der Hoffnung, daß von jetzt an das Unternehmen in einem noch ausgedehntern Kreise Anklang finden werde.

München, am 11. Febr. 1832.

Anton Quitzmann, Stud. med.
Prosper Bracht, Stud. jur.
Georg Mair, Stud. jur.

*) Da Hr. Engelmann, durch Familien-Verhältnisse genöthigt, München verlassen hat, so ist für ihn eingetreten: Georg Mair, Stud. jur., Karlsstraße Nro. 231. Lit. E. 1.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Dienstag	14	Valentin.	Valentin.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Lully und Quinault. Lustsp. — Darauf folgt: Der Essighändler. Schauspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 46. Mittwoch, den 15. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Bekanntlich hat sich Herr Saphir protestantisch taufen lassen. Wenn derselbe sich durch diesen äußern Uebertritt zum christlichen Glauben qualifiziren wollte, in den bayerischen Staatsdienst zu treten, namentlich als Custos bei der Hofbibliothek u. d. gl., oder gar als Theater-Intendanz-Rath, wie öffentliche Blätter vorlaut gemeldet, so fragen billig unbefangene Beobachter, ob denn in Bayern ein solcher Mangel an fähigen Leuten sey, um eine neue Stelle zu besetzen? Man fragt, welche Verdienste Herr S. habe, um qualifizirten Inländern vorgezogen zu werden? Diese Frage möchte bei einem Rückblicke auf Herrn S. Laufbahn in München sehr schwer zu beantworten seyn. Bekanntlich zogen ihm die bittern, oft gegründeten Angriffe und Schmähungen auf höhere Personen und Anstalten, besonders auf jene, der er, dem Gerücht nach, jetzt zum Rathe dienen soll, manche Unannehmlichkeiten zu, ja er würde sogar criminell prozessirt worden seyn, wenn in den Titeln des Strafgesetzbuches sich ein Paragraph für seine muthwilligen Schmähungen gefunden hätte. Wegen Verletzung der dem Landes-Regenten gebührenden Ehrfurcht mußte er sogar vier Tage lang eingesperrt werden. (S. Nro. 282. d. B. v. J. 1830.) Er ward dann Anfangs Nov. 1830 der Hauptstadt in 3, und des Landes in 8 Tagen verwiesen, der unmittelbare Befehl des Königs aber in dieser Sache durch einen Aufsatz in der „Münchner politischen Zeitung" so gerechtfertigt, daß jeder unpartheiische Bayer diese allerhöchste Maßregel gegen einen solchen schmähsüchtigen Fremdling als den Umständen vollkommen angemessen und consequent, sohin dankbar, erkennen mußte. Im Laufe des erwähnten Monats Novbr. hatte Herr S. die Kühnheit, Sr. Maj. in einem „Schreiben" um Ehrenrettung zu bitten, und der Monarch geruhte sie ihm als Ausfluß der Gnade in einem allerhöchst eigenhändigen Signat durch die Polizei angedeihen zu lassen. Diese beiden wichtigen Dokumente sind in dem „Münchener-Conversations-Blatte" auf kollegiales Ersuchen des Redakteurs vom „Bazar" Nro. 323. von obigem Jahre (aber, wenn wir nicht irren, sonst nirgends) abgedruckt. Herr S. hatte indessen das Glück, während seinem Aufenthalte in Paris die Erlaubniß seiner Rückkehr zu bewirken. Wenn nun Herr Saphir in den letzten Monaten sich auf eine andere Seite gewendet, wenn er in seinem Blatte die Abgeordneten des bayerischen Volkes auf die niedrigste Weise geschmäht hat, und diese Schmähungen in der nämlichen „politischen Zeitung" wieder abgedruckt wurden, in welcher früher seine Landesverweisung gebilligt erschien, so mögen diese Widersprüche und Inkonsequenzen wohl hier und da Beifall gefunden haben, aber sie können Herrn Saphir schwerlich Ansprüche auf eine veränderte öffentliche Meinung, oder Billigung so ausgezeichneter Belohnung geben. Hoffentlich werden seine Gönner solche Rücksichten nicht so sehr bei Seite setzen, um für ihn eine Stelle und einen Gehalt auszumitteln, nachdem der gänz-

liche Mangel aller positiven Kenntnisse ihn unfähig macht, irgend ein Amt zu bekleiden, zu welchem dergleichen erfodert werden. Der Polenfreund möge wieder nach Ungarn gehen, und sehen, ob man dort für ihn Stellen habe!

Weder aus Eitelkeit noch wegen Prahlsucht, wie sich der Referent in Nro. 40. d. B. des Leichenbegängnisses in einer hiesigen Vorstadt wegen ausdrückt, wurde der Umweg auf den Gottesacker angeordnet, sondern weil der Zug nicht in seiner ganzen Ausdehnung und Ordnung hätte statt haben können, wenn man vom Hause des Verblichenen direkte den Weg auf den Gottesacker genommen haben würde. Uebrigens möchte dieses zu thuen Jedem frei stehen, und man darf sich daher um so weniger darüber ärgern, als solches ja auch erst kürzlich in der Stadt bei der Beerdigung einer Bräuerin und eines Geistlichen geschehen ist, ohne daß es Jemand eingefallen wäre, dieses öffentlich zu rügen.

Kaiser Ludwig der Bayer ließ im Jahr 1337 den Landfriedens-Brecher Diez Schwinburg mit seinen vier Knechten gefangen in München einbringen, und zum Schwert verurtheilen. Da bath Diez die Richter, sie möchten ihn und seine Knechte in eine Zeile, jeden 8 Schuh von dem andern, stellen, und mit ihm die Enthauptung anfangen; dann wolle er aufstehen, und vor den Knechten vorbei zu laufen suchen; vor so vielen er vorbei kommen sollte, denen möchte das Leben begnadigt seyn. — Als ihm dieß die Richter spottweise gewährt, stellte er seine Knechte, je den liebsten, am nächsten zu sich, kniete getrost nieder, und wie sein Haupt abgefallen, stand er alsbald auf, lief vor alle vier Knechte hinaus, fiel endlich hin und blieb leblos liegen. Die erstaunten Richter getrauten sich hierauf doch den Knechten nichts zu thun, berichteten Alles dem Kaiser, und erlangten Gnade für die Geängstigten. Ein charakteristisches Sittengemälde aus jener Zeit!

Die in dem „bayerschen Volksblatte" zwar verspätete Frage eines angeblichen, unwissenden Müncheners, warum da noch kein Polen-Comité bestehe, nebst einem Aufrufe hiezu, wird wohl Niemand beantworten. Wir aber sind so frei, dieser konstitutionellen Zeitschrift mit Hinweisung auf die vorjährigen und heurigen „Münchener Conversations-Blätter" faktisch darzuthun, daß auch außerdem die Haupt- und Residenzstadt den Städten Regensburg, Nürnberg, Würzburg nicht nachstehe, und wünschen, daß jene hievon öffentliche Kunde nehme und gebe, um von den Bürgern Münchens den ihnen indirekte gemachten Vorwurf engherziger Selbstsucht, knechtischer Scheu, und dergleichen Kraft-Ausdrücke, pflichtmäßig zu entfernen, mit der Bitte, dieselben hiemit gefälligst zu verschonen.

Im Jahre 1480, unter dem Stadt-Amann, Ulrich Zehender, haben die reichen Augsburger Patrizier bei jenen in Kempten ihre Faschings-Unterhaltungen eingebracht. Die Gesellschaft ist sehr zahlreich gewesen, indem 74 Paar auf der Bürgerstuben zu Tische gesessen, und sich weiblich haben traktieren lassen. Eine wohlfeile Zeit ward damals erlebt, derer wir mit Staunen gedenken, aber nie mehr theilhaftig werden. Die Unkosten von dieser Reise-Lustbarkeit waren am Ende in der Art berechnet, daß ein Paar nicht mehr als 14 kr. zu entrichten hatte. O Zeiten! O Sitten!

Die St. Wenzelauskapelle in Prag.

In der St. Veitskirche zu Prag, wo neben dem geschmackvollen, ganz aus Silber gegossenen, 33 Zentner schweren Grabmal des St. Johanko an den Seitenaltären auch jene der alten böhmischen Herzoge und Könige, auf gelb oder roth marmornen Särgen in voller Rüstung liegend, befindlich sind, ist eine anstoßende Kapelle, dem böhmischen Herzoge Wenzel dem Frommen geheiliget, besonders merkwürdig. Dieser war der ältere Sohn Uratislaus und Drahomira, und wurde, da seine Mutter sehr der Abgötterei zugethan gewesen, von der Großmutter Ludmilla auf dem Schloße Tetin christlich auferzogen. Nach Uratislaus Tode übernahm wegen Minderjährigkeit ihrer zwei Söhne Drahomira die Regierung über Böhmen, welche dieselbe vorzugsweise mit Grausamkeiten in Verfolgung der Christen bezeichnete. Die Stände des Landes, Wladiken genannt, hiemit äußerst unzufrieden, versammelten sich bei Ludmilla, und übertrugen dem frommen Wenzeslaus die Herrschaft, während sie dem jüngern Bruder Boleslaus

ein schönes Land auf der anderen Seite des Elbe-Flußes auszeigten. Jener ließ sich hierauf zu Prag als Herzog von Böhmen krönen, dieser bezog mit seiner Mutter das ihm angewiesene Erbtheil, um jedes Mißverständniß oder Zank zu vermeiden; ersterer stellte mit Ludmilla das Christenthum wieder her, letzterer unterdrückte es nach Kräften in Uebereinstimmung mit der gottlosen Drahomira, welche auf Mittel bedacht war, zuerst Ludmilla aus dem Wege zu räumen. Und wirklich überfielen dieselbe zween gedungene Mörder von Adel, Thomas von Quino genannt, als sie eben, von innerer Ahnung getrieben, vor dem Haus-Altare inständig ihre schuldlose Seele dem Allerhöchsten im brünstigen Gebete empfahl, und erwürgten sie mit dem Tuche, welches ihr Haupt bedeckte. Diese grausame Mordthat betrübte den regierenden Herzog sehr, und er wurde mehrseitig zur Rächung derselben aufgefordert; allein sein frommes Gemüh wies derlei Rathschläge standhaft zurück.

Inzwischen nahmen ihm mehrere seiner Vasalen übel, daß er mehr der Andacht, als der Regierung abwarte. Ein guter Regent, meynten sie, müsse auch zeigen, daß er den Degen in der Faust zu führen wisse. Und wirklich versuchte es der muthwillige Gurinische Fürst Radislaus, mit seinem Kriegsvolk einen Einfall in das herzogliche Gebiet zu machen, und selbes zu verwüsten. Wenzeslaus ließ ihn gütlich ermahnen, von solcher Unbilligkeit abzustehen; dieser schickte aber die Gesandten schimpflich zurück, sich einbildend, es fehle hier wohl an Muth und Tapferkeit. Eilfertig zog aber Wenzeslaus hierauf zu Felde, und, da beide Kriegsheere gegeneinander stunden, befahl er den Seinigen, kein Zeichen zum Angriffe zu geben, bis er seinen Gegner gesprochen habe. Als sie nun im Angesichte des Heeres zusammengetreten waren, sagte Wenzeslaus zu dem Fürsten: „Wenn die Sache anders nicht, als durch Blut beigelegt werden kann, warum raufen wir zween nicht mit einander, damit so viel unschuldige Opfer verschont bleiben? Derjenige, so von uns beiden den Sieg erhält, soll über den andern herrschen, und dessen Land und Leute besitzen.“ Radislaus war mit diesem Antrage zufrieden, und forderte, seiner Sache so ziemlich gewiß, ungestüm zu Eröffnung des Zweikampfes. Der Herzog hatte nur ein geflochtenes Panzerhemd über sein härenes Bußkleid, einen kleinen Degen an der Seite; sein Gegner aber war ganz geharnischt, in der einen Hand mit einem langen Speer, in der andern mit einem großen breiten Schwerte bewaffnet. Jedermann erwartete mit Bangigkeit den Ausgang der Sache, und viele ängstigte des ersteren Schicksal, welcher weder der geübte Ritter, noch mit gehörigen Waffen versehen schien. Da sie nun auf einander losritten, bezeichnete sich Wenzeslaus mit dem Kreuze, in dem Augenblicke, als Radislaus den Streich führen wollte. Dadurch ward dieser so sehr erschüttert, daß er eine Stimme von oben zu hören glaubte, die ihm Instand gebot, und plötzlich sprang er vom Pferd, warf sich zu seines Herrn Füßen, und bat um Verzeihung. Der gutmüthige Herzog hob ihn freudig auf, verzieh ihm von Herzen, und nachdem er ihn ermahnt hatte, nicht wieder gegen seinen rechtmäßigen Herrn zu rebelliren, ließ er ihn zu den Seinigen in Frieden ziehen. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

210. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 15. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

211. (2. b) Bei Unterzeichnetem spielt Mittwoch den 15. Februar die Musik-Gesellschaft, das erste Kleeblatt, wozu höflichst einladet

Anfang 7 Uhr.

Cas. Dietrich, Caffetier am Schrannenplatz.

214. Mittwoch den 15. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben, im Lampelgarten-Saale vor dem Schwabinger-Thore sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

203. Es sind in der Schäflergasse Nro. 1559. sehr schöne Wohnungen vornheraus um billigen Preis zu verstiften, so wie über 1 Stiege ein meublirtes Zimmer mit Schlafkabinet um 11 fl. sogleich zu beziehen ist. Das Nähere über 1 Stiege.

197. (3. c) Nro. 604. am Schrannenplatz ist ein neu hergerichtetes Quartier über 3 Stiegen, bestehend aus vier heitzbaren schönen Zimmern nebst Alkoven, einer großen Garderobe, einer großen Kammer, Küche, Keller, einem sehr großen Vorplatz und sonstigen Bequemlichkeiten, gegen 250 fl. zu verstiften, und gleich oder aufs Ziel Georgi zu beziehen, auch seiner angenehmen freien Lage wegen zu empfehlen.

213. In der Eisenmannsgasse Nro. 1108. ist eine Wohnung mit 4 Zimmern auf das Ziel Georgi, um den halbjährigen Zins von 77 fl., abzugeben. Auch ist daselbst ein geräumiges meublirtes Zimmer zu vermiethen.

200. (3. c) Im 4ten Range des k. Hoftheaters ist ein sehr guter Logen-Rückplatz sogleich monatlich zu verstiften. Das Nähere ist in der neuen Pferdstraße Nro. 301. a. über 2 Stiegen zu erfragen.

(3. c) Ein sehr solides Frauenzimmer im besten Alter, von gefälligem Aeußern und guter Erziehung, welche französisch neben ihrer deutschen Muttersprache so versteht, daß sie darin allenfalls öffentlichem Unterrichte nachhelfen kann, dabei in allen schönen weiblichen Handarbeiten wie im Kochen bewandert ist, wünscht entweder bei einer Herrschaft als Gesellschafterin, Erzieherin, oder auch bei einem einzelnen verwittweten Herrn als Wirthschafterin unterzukommen, und würde in letzterem Falle sehr billige Bedingnisse vorschlagen. D. lle.

201. (3. c) Wegen Versetzung ist die schöne geräumige Wohnung an der Ecke der Karls- und Louisen-Straße Nro. 190. lit. c. über 1 Stiege mit Remise und Stallung für 3 Pferde, um den halbjährigen Zins von 140 fl., zu vermiethen.

213. Als ich am 6. d. durch A. reiste, stieß ich auf einen Freund, der mich, weil gerade denselben Tag die M.....-Zunft ihren Jahrtag hielt, dort einführte. Es scheint unbegreiflich zu seyn, wenn ich sage, mit welcher Ordnung und Ruhe dieser Abend dahin schwand, obgleich früher diese Zunft an Rohheit gewöhnlich alle andern Zünfte übertroffen hat. Nur muß ich einer gewissen Frau erwähnen, welche sich vorzüglich durch ihren übertriebenen Stolz auszeichnete. Nicht genug, daß selbe in ihren Reden und Geberden alle übrigen herabwürdigte, ward sie eben so spröde bei Aufforderungen zum Tanze. Ja ich sah mit eigenen Augen, wie drei ordentliche, der Zunft sogar einverleibte Bürger sich dieser großen Dame nahten, und um eine Tour zu tanzen anhielten, jedoch sehr unhöflich zurückbeschieden wurden, indem genannte Dame später mit einem Knechte von dieser Zunft sich herumdrehte. Freilich schickte sich dieses auch besser, weil sie wahrscheinlich zu Hause ihren Hausknecht davon gejagt hat, und sie diesen Dienst selbst verrichtet, was an dem an ihrer Seite hängenden Bund Schlüssel zu ersehen war. — Bei der Frau W..... von der L.... geht halt auch das Sprichwort in Erfüllung: „Wenn der Bettler auf ein Roß kommt, kann ihn kein Teufel mehr erreiten, und H.... haben keine Scham." — A.

202. (3. c) Es ist in Haidhausen eine Gärtnerei aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Anwesen besteht aus einem gemauerten Wohnhause, Stallung auf 6 Stück Vieh, Heulege, einem Treibhause, 45 Flügel Frühbeet-Fenster, vielen Obstbäumen und 3 Tagwerken Grund. Das Nähere ist zu erfragen bei Hrn. Trappentreu, Sternecker-Bräuer im Thal Petri in München.

207. (2. b) Den 19. Februar ist ein Pferderennen in Ramersdorf.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe Räger mit ihren sechs Kindern in Kulmbach (S. Nr. 39.)		
Wackerl	—	48
M. H. „Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte gibt!"	2	42
„Gott segne es!" (Durch die Mittenhofer.)	2	42
Uebertrag von Nro. 42.	7	21
Summa	13	33

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	15	Juliana.	Juliana.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 47. Donnerstag, den 16. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Vor Zeiten, wo unsere wackern Münchener Bierzapfler in den, mit Gästen gefüllten Zechstuben so ganz ächt bayerisch ihre grünsammtenen Schlegelhauben auf dem, oft mit einer Glatze versehenen Haupte sitzen, und einen reinlichen weißen Vorfleck über die schwarzgeschmitzte, kurze lederne Hose getragen hatten, mit voller Aufmerksamkeit theils selbst bedienend, theils die Untergebenen zur schnellen Mitwirkung anhaltend, fiel es Niemand ein, den thätigen Wirth dießfalls grob zu nennen, und zwar um so weniger, als jedem Ein- und Austretenden das bekannte: „Grüß Gott!" und „Bald mehr!" biedermännisch zugerufen ward. Bei zunehmender Verfeinerung unserer Sitten verlor sich dieser Gebrauch allmählich, und wenn die gegenwärtigen Herrn Biergastgeber in das Billard- oder Wirthszimmer treten, pflegen sie ihre moderne Mütze ab- und bei Seite zu legen, (selbst die, welche sonst eben nicht im öffentlichen Geruche der Höflichkeit stehen,) da es hier nicht, wie in andern großen Städten, z. B. schon in dem benachbarten Augsburg, gebräuchlich ist, daß auch die Gäste mit Kopfbedeckung in Wirthshäusern versehen sind. Mit dem Ankunfts- und Abgangsgruße hingegen wird es so genau nicht genommen, und man erläßt ihnen auch in der Regel gern diese Anstrengung bei ihrem, ohnehin schweren Hausregenten-Geschäfte. Manche haben noch die privative Artigkeit, den Gästen aus großen Dosen Taback anzubieten, was allenthalben gut aufgenommen wird, da man gewöhnlich hiebei um etwas Neues fragt, und der Wirth hievon wenigstens nie leer seyn soll. — Ziemlich anders ist dieses bei einigen Kaffetiers, die man früher schlechtweg Kaffeesieder nannte. Wir sagen einige, blos um die bekannte Größe zu bezeichnen, aber vor der Hand nicht auszusprechen, diese zu bessern, ohne die Uebrigen zu beleidigen. Mit sogenannten griechischen Käppchen auf dem Haupte treten sie in die Zimmer, wo die Gäste durch ihre Anwesenheit ohne Hut und Kappe ihnen und den Ihrigen Mannsnahrung verschaffen, sehen sich, gravitätisch auf- und absteigend, etwas um, ohne Jemand zu grüßen, höchstens einen Herrn Bruder durch Kopfnicken ꝛc. — Der ruhige Beobachter denkt freilich: „Herr verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!" Aber artig ist dieses gewiß nicht.

Der Abbé Herzog von Montesquiou, ein ausgetretenes Mitglied der Pairskammer, und Mitglied der französischen Akademie, ist am 6. Febr. auf seinem Schloße zu Cirey gestorben. Er war als vormaliger franz. Minister des Innern von 1814 unter den beibehaltenen Pensionen in der Deputirtenkammer mit 12,000 Fr. aufgeführt.

Im 16ten Jahrhundert muß es alte Schulknaben gegeben haben, denn z. B. von einem, in dem herrlichen Kloster Niederalteich 1500 ausgebrochenen Brande heißt es in einer Chronik von dort, ein verwegener, etwa fünfzehnjährige Schulbube habe glü-

hende Kohlen in die Scheuern darum aus Rache geworfen, weil ihn der Schulmeister nicht mit Ungebühr nach Noten gezüchtigt. Der Thäter setzte sich zwar auf flüchtigen Fuß, wurde aber ertappt, und auf Befehl des Herzogs Georg nach abgeschnittenen Ohren und durchgebrannten Zähnen auf ewig aus dem Lande gepeitscht. — Die Bestrafungen der Brandstifter in unserm Jahrhundert sind bedeutend gelinder. —

Der Leibschneider Königs Heinrich des IV. nahm sich's heraus, ihm einen von ihm abgefaßten Entwurf zu überreichen, welcher die bizarresten Ideen über Staatsverbesserungen enthielt. Kaum hatte der Monarch eine Zeile gelesen, als er seinen Pagen zurief: „Man hole mir den Kanzler und sage ihm, daß er mir einen neuen Rock machen soll, da mein Schneider jetzt neue Gesetze machen will."

Als nach der Wiedereroberung mehrer Städte von der Partei der Legisten Einige demselben Könige zu exemplarischer Züchtigung vermögen wollten, antwortete dieser Edelmüthige: „Die Genugthuung, welche man sich durch Rache verschafft, dauert wenige Augenblicke, während die, welche durch Huld und Milde genommen wird, niemals aufhört."

Die St. Wenzelauskapelle in Prag.

(Schluß.)

Das Gerücht von dieser wundersamen Geschichte verbreitete sich bald allenthalben, und kam auch zu den Ohren des römischen Kaisers Otto, dieses Namens der Erste; und da er eben damals einen Reichstag nach Regensburg ausgeschrieben hatte, berief er Böhmens Herrscher als ein Mitglied des römischen Reichs auch auf denselben. An dem bestimmten Tage sollte Wenzeslaus neben dem Kaiser und andern Fürsten früh in der Versammlung erscheinen, um die Verhandlung hochwichtiger Sachen vorzunehmen. Der fromme Herzog gieng aber zuvor, seiner Gewohnheit nach, in die Kirche, um die Messe anzuhören, und blieb ziemlich lang im Gebethe daselbst vertieft. Darob wurde die Versammlung unwillig, und das Reichsoberhaupt befahl, keiner soll bei der Ankunft des Herzogs aufstehen, noch Platz zum Sitzen machen. Nicht lange darnach trat dieser ein, und, wie durch eine unsichtbare Macht angezogen, sprang der Kaiser vom Thron, gieng ihm freundlichst entgegen, führte ihn an der Hand auf einen Stuhl neben sich hin, und erklärte, wie es ihm, wahrscheinlich auf höheren Antrieb, platterdings unmöglich gewesen sey, seinen eigenen Befehl in Vollzug zu setzen. Auch der Kurfürst von Mainz betheuerte, bei dem Erscheinen dieses frommen Fürstens eine ganz eigene Ahnung empfunden zu haben; Otto aber drang ganz begeistert in ihm, eine besondere Gnade zu begehren. Der Herzog verlangte weiter nichts, als den Arm des heiligen Vitus, welcher in das Corbey'sche Kloster in Sachsen gebracht worden, sammt den Reliquien des burgundischen Königs Sigismund. Der Kaiser, welcher eher die Bitte um eine Königskrone erwartet hätte, lächelte hiezu, und gewährte, mit dem freien Zusatze, daß ferner nicht nur der Zins, welchen vor diesem Kaiser Karl abzustatten anbefohlen hat, nachgelassen, sondern auch bewilligt sey, sein Wappen, nämlich einen braunschwarzen Adler, in einem weißen Schilde zu führen.

Nicht lange darnach reiste Kaiser Otto nach Sachsen und besorgte von dort die versprochenen Heiligthümer. Sobald sie in Prag ankamen, ließ Wenzeslaus den Anfang zu dem Kirchenbaue auf den Rathschien machen, den Leichnam seiner seligen Großmutter Ludmilla zu Tetin erheben, welcher drei Jahre nach ihrem Martirertode noch ganz unverwesen gefunden worden, und neben Uratislaus in der St. Georgenkirche begraben. Dieser fromme Mann ist übrigens für den Dienst Gottes so sorgfältig gewesen, daß er mit eigenen Händen jenen Wein kelterte, und den Weizen austrosch, welchen die Priester in der Messe brauchten; er diente ihnen mit höchster Andacht zum Altar, und überreichte den Weihrauch, um ihn während des Hochamts anzuzünden. Nicht minder besuchte er mit Demuth die Priester in ihren Häusern, und ließ sie an Nichts Mangel leiden, so wie er selbst bei Nacht- und Winterszeit in die Kirchen zum Lobe Gottes zu gehen pflegte mit bloßen Füßen, daß sein ihn begleitender Diener Podimira schier erstarrte, hätten ihn nicht die eingetretenen Fußstapfen seines Herrn erwärmt. — Diese und andere hohe Tugenden waren seiner heidnischen Mutter ein wahrer Spieß im Auge, daher sie mit ihrem erbitterten Sohne berathschlagte, den Herzog ebenfalls aus dem Wege zu

schaffen, wozu sich bald Gelegenheit darbot. Es wurde nämlich zur selben Zeit dem Boleslau ein Sohn geboren, weshalb Wenzeslaus zum Geburtsfeste freundlich eingeladen ward. Nach empfangenen heiligem Abendmahle begab sich dieser wirklich an Boleslaus Hof gen Bunzlau, wo ihn dieser mit vielen Ehrenbezeugungen empfing. Die Gasterei und Trinkgelage währten bis spät in die Nacht, und der fromme Herzog eilte hienach statt zur Ruhe, seiner Gewohnheit nach in den Tempel Gottes, die Andacht zu verrichten. Nun weckte die gottlose Mutter Boleslaus aus dem Taumel des Weines und Schlafes, hieß ihn waffnen und den wehrlosen Bruder überfallen. Wenzel wurde an der Pforte der Hauptkirche zu Alt-Bunzlau, im Gebete versenkt, knieend von seinem Bruder Boleslaus den Grausamen mit einem Streitkolben im Jahre 929 erschlagen. Hierauf setzte sich Boleslaus auf Böhmens erledigten Thron. Nach drei Jahren ist der Leichnam dieses heiligen Martirers noch unverwesen erhoben, und nach Prag übersetzt worden, wobei man die erhaltenen Wunden förmlich zugeheilt gefunden hat, auch noch andere Wunder sich bezeigt haben. — Einer alten Sage nach ward dem König Erich von Dänemark, als er gegen Eduard von England zu Felde zog, in einem Traumgesichte verheißen, er würde den Sieg über seine Feinde davon tragen, wenn er Wenzel eine Kapelle stifte. Der König gelobte es, siegte, und vollzog die Stiftung, so, daß dieses Fest in Dänemark bis auf den heutigen Tag wie in Böhmen gefeiert wird. — St. Wenzels-Kapelle in Prag ist ein wahrhaft ehrwürdiges Denkmal der Vorzeit. Die Wände sind Tafelweise mit geschliffenen Achaten und böhmischen Edelgesteinen eingelegt; viele leere Stellen verrathen jedoch, daß habsüchtige Hände hier Beute gemacht haben. Im Tabernackel befindet sich der ganz alte unverzierte, eiserne Helm, oder vielmehr des Fürsten Pickelhaube, da sie ohne Visier ist. Das Hintertheil, worauf die mörderischen Streiche fielen, siehet man ganz durchlöchert; sein eisernes, aus grobem Drath geflochtenes Panzerhemd befindet sich gleichfalls dort.

In der Bunzlauer-Kirche ist das wunderbare Marien-Bild den zahlreichen frommen Pilgern aus der Nähe und Ferne zur Verehrung ausgesetzt, welches der heilige Wenzeslaus stets auf seiner Brust getragen, und der treue Diener Podiwin ihm abgenommen hatte, als er seinen ermordeten Herrn, dessen Blut nach Jahrhunderten nicht von der Wand vertilgt werden konnte, gefunden und sich flüchtig gemacht hat. Als Podiwin wieder ins Vaterland zurückkam, und etwas zu laut über Boleslaus Blutschuld und Brudermord schimpfte, ward er ergriffen und an die nächste Eiche in dem Forste bei Bunzlau aufgeknüpft, endlich nach Jahren an der Seite seines Herzogs in der Prager-Kapelle bestattet. Kurz vor der Verhaftung hatte dieser treue Diener erwähntes Marienbild in einer Grube verborgen, von welcher es, nachdem man es lange fruchtlos gesucht, im zwölften Jahrhunderte ein Bauer beim Ackern des Grundes mit der Pflugschaare wieder ans Tageslicht brachte. Auch in der, mit hohen Thürmen prangenden, im Jahr 1407 von 1200 deutschen Kaufleuten, Beziaken genannt, erbaute Feinkirche zu Prag wimmelt es von alten Grabsteinen, unter denen der des berühmten Tychos de Brahe die Aufmerksamkeit des Reisenden besonders rege macht. Sch.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

214. (3. a) Sonntag den 19. Febr.: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

215. (3. a) Nro. 1561. in der Schäftergasse über eine Stiege rückwärts ist eine helle, mit aller Bequemlichkeit versehene Wohnung, auf das Ziel Georgi zu vermiethen, und das Nähere beim Hauseigenthümer zu erfragen.

216. Donnerstag den 16. spielt das beliebte zweite Kleeblatt, Lyra, bei dem Unterzeichneten, wozu höflichst einladet

Ignaz Koller, Bierwirth vor dem Isarthore in der Kanalstraße.

133. (a) Zu den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

In Nro. 14. des „Conversations-Blattes" wurde die Verschönerung des Leichenackers in Isen als mißlungen, und das Ausheben der Erde selbst als gefährlich geschildert. Schon ehe dieser Artikel im Drucke erschien, erhielt das königl. Landgericht Erding eine Anzeige von dieser Veränderung, und hat sogleich Maßregeln getroffen, wenigstens den üblen Folgen zu entgehen, indem es befahl, die ausgeführte Erde wieder an ihren frühern Platz zu bringen, was aber, da ein Theil hievon schon eingeackert war, nicht mehr genau befolgt werden konnte. In Nro. 26. dieses Blattes ist eine Aeußerung von dem Unternehmer dieser mißglückten Verschönerung, worin derselbe die Wahrheit des Inserats in Nro. 14. läugnet; da dieses aber nur mittelst aufgestellter Unwahrheiten geschehen konnte, so sind diese auch reichlich darin enthalten. So wird z. B. gesagt: der Unternehmer sey von dem bessern Theil der Bewohner Isens, nachdem er die Disteln und Dornen ꝛc. entfernt hatte, zu mehrerer Verschönerung aufgemuntert worden. Die Wahrheit aber ist, daß zwar Niemand gegen die Entfernung der Disteln und Dornen ꝛc., Jedermann aber gegen das Ausheben der Erde und die Versetzung der Denkmale gewesen, und nur, da der Unternehmer jeden dießfalls gemachten Einspruch unbeachtet ließ, und aussagte, er habe die landgerichtliche Bewilligung, hier so schalten zu dürfen, was jedoch sehr unwahrscheinlich, ja gewiß unwahr ist, — kam der unglückliche Plan zur Ausführung. — In Nro. 26. heißt es auch: Es wurde nur einige Erde ausgehoben. Der Verfasser nennt die auf einer so kleinen Fläche ausgehobenen, wenigstens 40 Fuder Erde nur einige! — Ferner ist es unwahr, daß die am Hauptwege liegenden Leichen noch mit 5 Fuß Erde bedeckt sind, wie in Nro. 26. gesagt, denn nicht 1' sondern 3' 7" wurden hier hinweggenommen, und da die Gräber nur 6 Schuh tief angelegt sind, die meisten Särge aber doch wenigstens 1' 3" Höhe haben, so können diese, wenn auch einiger Kies dahin gefahren wurde, doch unmöglich mehr als 4½ Fuß Erde, wie in Nro. 14. gesagt wurde, Bedeckung haben. — Gerade an diesem Hauptwege liegen meistentheils Leichname noch nicht lange Verstorbener, und darunter auch der, eines an den schwarzen Blattern Verschiedenen. Durch die Versetzung der Denkmale entstand ganz natürlich statt Ordnung Unordnung, denn nun ruhen wenige mehr da, wo ihre Denkmale stehen, und auf einigen, so kurze Zeit selig, wird täglich herumspazirt. — Welch' angenehmer Geruch würde im Frühjahre den täglich die Kirche Besuchenden zu Theil geworden seyn, und welches Gefühl sich denjenigen aufregen, die wissen, daß es ihre nächsten Verwandten sind, deren Ueberreste nun allmählig wieder zu Erde werden? — — Der Unternehmer dieser Reformation des Isener Friedhofes kann nicht erkennen, daß die Folgen derselben, durch die ungesunde Ausdünstung der in Verwesen begriffenen Leichname, gefährlich werden können. Wer aber in demselben Hrn. Cooperator Geisenberger erkennt, wird diese Kurzsichtigkeit wohl möglich finden. Derselbe sagt in Nro. 26. diese Reform sey für jeden Gutgesinnten eine erfreuliche Erscheinung gewesen. Es ist möglich, daß nur wenige so gute Gesinnung, wie Hr. Cooperator hegen, denn in Isen sind nur 2 Bürger, welche wenn auch nicht ganz für, doch nicht gegen diese Reform waren. Was aber die gute Gesinnung des Hrn. Geisenberger betrifft, so mag diese aus Folgendem entnommen werden: Vor erst vier Wochen kam in der Mitte des Marktes, in einem hölzernen Gebäude, Feuer aus; durch schnelle Hülfe wurde dasselbe aber im Entstehen gelöscht. Aus dem Munde des besagten Geistlichen hörte man hiebei folgende Aeußerung: „Schade, daß die hölzerne Barake nicht abbrannte; es hätte ein schönes Schauspiel abgegeben." — Solche Gesinnungen sind weder in Isen allgemein, noch können sie zu den guten gezählt werden. — Aber auch die Handlungen dieses Cooperators haben die Achtung, die seinem würdigen Stande von Jedermann gerne gezollt wird, hier nicht erhalten können. Wird wohl das Dekanat Schwaben noch länger zögern, die schon einmal vom k. Landgerichte Erding beantragte Versetzung des Hrn. Geisenberger zu bewerkstelligen? — Gewiß nicht, wenn dasselbe noch wüßte, daß derselbe gegenwärtig bemüht ist, Uneinigkeit unter den Bürgern Isens zu stiften. —

Berichtigung

In Nro. 46. S. 185. Sp. 1. Z. 14. v. u. heißt es in mehreren Exemplaren: „gegründet" st.: „ungegründet."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	16	Juliana.	Juliana.	Im Odeon: Maskirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 48. Freitag, den 17. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König werden, wie verlautet, vor dem Monat März Sich nicht von der Hauptstadt entfernen. Die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist in Begleitung des Herrn Prinzen August von Paris in München angekommen. — Der verlebte Herr Dechant des aufgelösten Domstiftes in Eichstädt, Frhr. v. Groß hat, für den ältesten männlichen und weiblichen Armen in Würzburg jährlich 50 fl. in seinem Testament ausgesetzt.— Außer Herrn von Stichaner (s. Nro. 45. d. B.) sollen auch Herr Vicepräsident und Finanz-Kammer-Direktor v. Seuter, dann Hr. Regierungs-Direktor v. Bürgel aus dem Rheinkreise versetzt werden. Die „Speyrer-Zeitung" sagt, der k. Herrn Regierungsdirektor der Kammer des Innern, v. Stengel, sey schleunigst wegen angeblichen Aufregungen der Gemüther in Rheinbayern und der Preßverhältnisse daselbst nach München berufen worden. — Mit dem 1. März wird wieder eine neue „bayersche Staatszeitung" durch den von der k. Regierung aufgestellten Hrn. Dr. Lindner redigirt, ins Leben treten. Es ist dem Redacteur gleich jenem des, in diesem Jahre noch erscheinenden Staatshandbuches, dann des Gesetz- und Regierungsblattes, Hrn. Hofrath Klebe, bereits ein Zimmer im Ministerialgebäude des Innern angewiesen. — Die fortwährend in Homburg gedruckte neueste „deutsche Tribüne," welche noch einen zweiten Redakteur in der Person des Herrn Fein aus Braunschweig erhielt, wurde nebst dem „Würzburger-Volksblatte" und dem bisher in Oggersheim gesetzten, nun auch dort gedruckten „Westboten" bei dem k. Oberpostamt München von der Polizei in Beschlag genommen. — Von dem „deutschen Vaterlands-Vereine zur Unterstützung der freien Presse" ist bereits mit Anfang dieses Monats zur Befreiung des Herrn Dr. Grosse aus dem Gefängnisse ein Kautions-Dokument von 500 fl., und 50 fl. monatliche Unterstützung für seine Familie, hieher gesendet worden. Die für diesen Verein unterzeichneten Beiträge sollen monatlich schon 93 fl. 30 kr. betragen. Dem Vernehmen nach ist allen Zeitungs-Redaktionen in Augsburg verboten, den auf diesen Verein bezüglichen, in der auch dort konfiszirten „deutschen Tribüne" enthaltenen Aufsatz: „Wiedergeburt des deutschen Vaterlandes" in ihre Blätter aufzunehmen.

Correspondenz.

Augsburg im Febr. 1832.

Ich lese in der Nr. 40. des angenehmen Münch.-Unterhaltungs-Blattes einen edlen Zug von der Gattin eines unbemittelten Einwohners der Hauptstadt des Königreichs, welche den unglücklichen Polen 50 fl. spendete, ohne ihren Namen wissen zu lassen. So sehr ich mich freute, diese Handlung zu entnehmen, ebenso finde ich mich verpflichtet, Kunde von einer ebenbürtigen Benehmungsweise eines hiesigen Einwohners zu geben.

Unter den zahlreichen polnischen Offizieren, welche hier durchreisen, wurde ein bejahrter Offizier bemerkt, welcher bis zum Ausbruche der Revolution 5 Jahre in Arrest lag, und seine Befreiung der Aenderung der politischen Verhältnisse allein verdankte. Er erhielt im großen Kampfe um Seyn und Nichtseyn 17 Wunden, von welchen demselben hier noch mehrere durch einen edlen Arzt verbunden wurden. So beklagenswerth sein körperlicher Zustand war, eben so dürftig waren seine pekuniären Verhältnisse. Dieses Unglück wurde allenthalben bekannt, und bevor man im Reinen war, diesem achtbaren Militär zu helfen, bringt des Abends ein Unbekannter ein Felleisen in den Gasthof des armen Polen, in welchem nebst den nöthigsten Kleidungsstücken ein bedeutender Vorrath weißer Wäsche enthalten war. Bei näherer Untersuchung des Inhalts fand sich ein Paket mit 10 Louisdors zur weiteren Unterstützung des Bedürftigen.

Wer die Thränen der Rührung und Dankbarkeit dieses Offiziers fließen sah bei dem Empfang eines so hochherzigen Geschenkes, der wird — gleich mir — nicht im Stande seyn, weiter zu schreiben, und ich bitte bloß Ihrer, unter der Anonymität im Publikum lebenden edlen Unterstützerin zu eröffnen, daß auch dieser hochherzige Mann Augsburgs seinen Namen nicht bekannt werden ließ. Glück und Heil solchen fühlenden Menschenherzen!

Am 14. Febr. hatten wir wieder Redoute im Gasthofe zu den drei Mohren. Die Gesellschaft war zahlreich, gemischt aus allen Ständen. Die Beleuchtung im Saale gut, das Arrangement in den Nebenzimmern lobenswerth, hingegen die Musik hätte besser bestellt seyn dürfen, ohne zu sagen, daß nicht mancher einzelne Walzer gut exekutirt wurde. Wer einige Aufmerksamkeit den Masken schenkte, konnte viele Nationen der fünf bekannten Erdtheile karrikirt sehen, welche theils zu bedauern, theils zu belachen waren. Mehrere zeichneten sich durch Geschmack aus. Bemerkenswerth machten sich zwei weibliche Masken in der Darstellung der Pfeffer-Rösel und ihrer Begleiterin. Feinen Geschmack zeigte die Wahl des Anzuges, und einem Manne, welcher Frankreich bereiste, hätte die Vermuthung kommen mögen, daß die Darstellerinnen französischen Ursprunges seyen, da sich wunderkleine Füßchen präsentirten. — Wünschenswerth wäre es, daß auf den Redouten der zweiten Stadt des Königreichs die Herren, statt der Ueberröcke und abgetragener Mützen, sich doch der Fracke und Hüte bedienen möchten, um dadurch wenigstens kleineren Städten in feinerem Anstande nicht nachzustehen. H.

Sendschreiben.

Meine P. T. Herren E. und H.! nichts für ungut.

Ihre letzte Aufforderung in Nr. 42. des „Münchner-Conversationsblattes" hätten Sie unterlassen können. — Sie stoßen damit alle Verehrer der ästhetischen und ethischen Verdienste des Herrn Saphir vor den Kopf, und bekanntlich sind welche unter ihnen, die Sie zweifelsohne selbst verehren! Was meinen Sie damit, daß Herr Saphir verstummt sey? Haben Sie nicht gelesen, was Göthe (dem doch auch einige Verdienste für deutsche Ausbildung nicht durchaus abzusprechen sind, so daß es einen Saphir nicht eigentlich herabwürdigt, wenn man ihn zitirt) von Anfällen in Journalen sagt? „Er würde auf keinen Einzigen antworten, bis in einem Journal stände, er habe einen silbernen Löffel gestohlen!" — Nun frage ich Sie, steht das in Ihrer Aufforderung? Betrachten Sie nur leidenschaftlos den Gegenstand! Herr Saphir hat aus freiem, eigenem Antriebe für die Polen eine Vorlesung gehalten, und freiwillig haben mehr als hundert Menschenfreunde die Beiträge zur Erreichung seines löblichen Zweckes gespendet. Hat Herr Saphir versprochen, der Ertrag solle sogleich verwendet werden? — Nein! — Ist ihm das zur Bedingung gemacht worden? — Sicher nicht, meine Herren E und H, oder wer Sie sonst seyn mögen, und glauben Sie es einem Unbetheiligten, nach 10 oder 20 Jahren wird die Noth der Polen nicht geringer sein, als im August 1831, und wenn ich der Herr Saphir wäre, so würde ich der zerquetschten und zersprengten Nation diese Birne für den Durst so lange als möglich aufheben, und sie mir selbst nicht von der Polizei aus den Händen winden lassen. Sie kann noch dereinst die letzten Polen vom Hungertode retten. Wer steht Ihnen dafür, daß jetzt die Polen diese Summe annehmen? Ich wenigstens habe Einem begegnet, den ein Gelehrter aus Jena an Herrn Saphir adressirt hatte, der aber, schon nach der ersten Visite, durchaus nichts von ihm haben wollte. Vielleicht macht es der Verein in Regensburg eben so, wenn ihn nicht noch zu rechter

Zeit irgend Jemand an die bekannte Anekdote erinnert, wo Vespasian den Titus fragte, ob nicht das Geldstück, das von einer gewissen Abgabe herrührte, geruchlos sey? O, wenn die Leute nachdenken wollten, wie vieles bliebe ungeschrieben! Wie können Sie, meine Herrn E und H, sagen, Sie tragen Scheu vor jeder persönlichen Berührung mit einem Saphir, da die nahmhaftesten und ausgezeichnetsten Standespersonen mit ihm spatzieren gehen? Wer mögen denn Sie wohl seyn? Mit E fängt zwar Edel an, aber Herr Saphir ändert gewiß den zweiten Buchstaben und wenn er noch ungetauft wäre, so würde er aus H. einen Haman sehen, und ohne Esther ein zweiter Mardochäus über ihn siegen. Sie sind durchschaut meine Herren! Nicht Eifer für die armen Polen ist Ihre Triebfeder; Sie feinden unsern trefflichen Schriftsteller an, und wollen ihm schaden. Mißgunst und Neid stecken dahinter, weil das Publikum Ihn, seine Unwandelbarkeit, seine Gesinnungtreue, seinen Witz und seine Verse liebt, und edle Menschen ihn distinguiren. Vergebens geben Sie sich Mühe; ein einziger Sprühfunken Saphirwitz schlägt ihre Batterien nieder, und bannet Sie, Namenlose! zurück „in Ihrer Enge streng gezogenen Kreis." Y.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag den 12. wurde das „unterbrochene Opferfest" mit großem Beifalle wiederholt.

Dienstag den 14. sahen wir zum ersten Male „Kully und Quinault", Lustspiel in einem Akte, das mit Beifall aufgenommen wurde. Herr Urban (Lully) hätte gerufen zu werden verdient.

Der zweite Maskenball, welcher Montag den 13. Statt fand, war äußerst glänzend, und viel zahlreicher besucht, als der erste, und der allerhöchste Hof auch dießmal anwesend. Die Quadrille aus dem Ballet „die Hochzeit im Gebirge" fand mehr Beifall als jene des ersten Maskenballes, ein orig. Gärtner-Tanz. Für die Schaulustigen war im Hintergrunde des Saales auf einem, drei Schuhe hohen Podium ein mit Blumen-Guirlanden und Spiegel gezierter Tempel angebracht, in dessen Mitte ein Springbrunnen. Die Idee ist zwar nicht neu, indem wir früher schon etwas ähnliches sahen; jedoch war die Ausführung graziöser und der Anblick überraschend für jene, welche noch nichts dergleichen gesehen hatten. Das Ganze soll von dem Hoftheater Maschinisten Herrn Schütz und nicht, wie in einigen Blättern irrig bemerkt wurde, vom Herrn Oekonomen Galleri erdacht und ausgeführt worden seyn. Die Perspektiv-Malerei war von Herrn Schnitzler. Es hieß anfangs, der Malersaal soll in einen Tempel des Apollo umgewandelt werden. Bekanntlich war seither der Raum unter dem Orchester, wo die Conditors, Erfrischungen darreichen, so beengt, daß man nur mit Anstrengung die Schenktische erreichen, dann aber nur stehend in dem größten Gedränge die mit Mühe erhaltenen Erfrischungen genießen konnte. Wir vermutheten daher, man werde die Buffets in den Malersaal verlegen, wo diejenigen, welche dem Gewühle in dem großen Saale entfliehen wollten, Tische und Ruhesitze fänden, um die ihnen dargereichten Erfrischungen zu sich nehmen zu können, was aber nicht der Fall war, obgleich die Ausgabe für den, nur zum Anschauen bestimmten Tempel, welcher den oben bemerkten Erwartungen nicht entsprach, über 1000 fl. gekostet haben soll. Für ein Damen-Toilette-Zimmer ist noch immer nicht gesorgt; dagegen aber gleich neben der Retirade auf eine skandalöse Weise eine Kammer für Biertrinker eingerichtet, wo Türken und Türkinnen, Ritter und Edelfräuleins, Bauern und Bäuerinnen auf ausgestochenen Fässern, oder auf der steinernen Stiege thronen, und mit dem Siebenkreuzer-Gerstensaft die genossenen Würste hinunter schwemmen. Durch die Nachbarschaft eines Filialspeisesaal des Herrn Havard entstehen öfters Reibungen zwischen den Biertrinkern, die sich daselbst honett postiren wollen, und den Aufwärtern, weil Herr Havard nur Weine absetzen will, das gute Bier aber gleichsam in einer Winkelschenke von Herrn Muschek abgegeben werden soll, wo man sich der Oertlichkeit wegen beinahe schämen muß, daran Theil zu nehmen. Warum aber diese Erniedrigung der Gäste zu Gunsten eines Dritten? Man lobt zwar Keller und Küche des Herrn Havard, findet aber für die ziemlich gewöhnlichen Speisen und Weine die Preise ungewöhnlich hoch

Anzeigen.

219. Freitag den 17. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben, im Saale zur goldenen Sonne bei Hrn. Bögner im Thal sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

217. **Abgenöthigte Erklärung mehrerer Passauer auf die „Blätter aus Franken" Nro. 4. u. 5.**

Die „Blätter aus Franken" Nr. 4. und 5. athmen für die Stadt Passau und Straubing einen wahrhaft prophetischen Geist. Der in denselben aufgetretene Wahrheitssager ist ein wirklicher Clairvoient und politischer Hellseher, indem er von uns Passauern bereits schon die üble Stimmung derselben gegen unsern neuen Generalkommissär, Hrn. v. Rudhardt, in Erfahrung gebracht zu haben sich schmeichelt. — Allein dieser maskirte Prophet hat hierin sehr unrecht, und wir Passauer glauben dem Verfasser jenes vorlauten Aufsatzes ganz kalt erwiedern zu müssen, daß von einer eigentlichen Stimmung des Volkes, sey es für oder gegen den neuen Generalkommissär, noch gar nicht die Rede seyn könne, weil derselbe gleichsam erst vor einigen Tagen seine Funktionen begonnen hatte, aus welchen man noch gar kein Urtheil gegen diesen Regierungschef aussprechen, noch weniger begründen könnte.

Wir würden im umgekehrten Falle uns der Faktionswuth aussetzen, von welcher leider der vorlaute Wahrheitssager in den „fränkischen Blättern" behaftet ist. Es ist daher ein bedauernswerthes Ereigniß unserer Zeit, daß dem guten Zwecke des Liberalismus durch planlose Uebertreibungen mehr, als durch die Mißgriffe des Absolutismus, geschadet wird. Wir müssen aus diesem Grunde die behauptete böse Meinung der Passauer, und vorzüglich seiner Bürger-Klubbs, als eine offene Unwahrheit erklären, und dabei versichern, daß wir an Herrn v. Rudhardt bisher nur jenen talentvollen Mann erkennen, der durch sein eigenes geistiges Gewicht zum hohen Ziele emporstrebte, und als einer der kenntnißreichsten Staatsmänner und Repräsentanten sich ausgezeichnet hat. — Mehr können wir von diesem Manne nicht sagen, und die eigentliche Stimmung des Volkes kann sich erst dann bilden, wenn wir Hrn. v. Rudhardt länger in unserer Mitte, und Gelegenheit erhalten werden, sein Streben zum Wohle der Unterthanen unseres Kreises beobachten und beurtheilen zu können. So viel können wir indeß dem sogenannten Wahrheitssager versichern, daß seine freche, in die Welt hinausgeschriene Nachricht über die Volksstimmung der Stadt Passau, hierorts mit allgemeiner Indignation, vorzüglich von den genannten Klubb's *) und dem im Stillen wohlthätig wirkenden Wanderer-Verein aufgenommen, und die tiefe Einsicht in die Hofgespräche, bezüglich unserer Stimmung, als eine wahre Prahlerei mitleidig belächelt wurde.

Wir müssen daher dem Wahrheitssager über seine vorlauten Behauptungen Lügen strafen, und ihn auffordern, sein Mandatum von unserer Stadt vorerst zu produziren; — bis dorthin bleibt derselbe ein Unwahrheitssager, der nur den Plan zu haben scheint, sein eigenes politisches Glaubensbekenntniß der guten Stadt Passau und Straubing ohne ihren Wissen und Willen auf den Rücken zu heften, diesen Coup de main auf Rechnung seiner persönlichen Einseitigkeit auszuführen. Oder will derselbe vielleicht gar einen glimmenden Brand unvermerkt zwischen Regierung und Volk werfen, um eine künstliche Explosion zu bewerkstelligen, in deren Verwirrung mancher listige Handstreich gelingen dürfte? — Genug, wir glaubten es unserer Stadt schuldig zu seyn, uns gegen die ungebetene Vertretung des, bereits das Gras wachsen hörenden Wahrheitssagers, feierlich verwahren zu müssen.

Die „Blätter aus Franken" werden freilich unsere gegenwärtige Beantwortung sehr begreiflich als Servil beachten; allein sie irren sich. Passau hat sich keiner Schmeichelei durch eine Adresse hingegeben, es hat bei allen Gelegenheiten sich durch einen reinen Liberalismus ausgezeichnet; allein Passau will auch seine öffentliche Stimmung sich nicht durch das Geschrei eines entfernten Journalisten aufdringen, und nach Belieben und gegen unsern Geschmack modeln und drechseln lassen. — Möge daher diese uns abgenöthigte Erklärung die Journalistik künftighin in der Wahl ihrer Correspondenten und Theilnehmer behutsamer machen, damit nicht der guten Sache ein empfindlicher Stoß, statt ein Vorschub, gegeben werde. — Passau, den 10. Febr. 1832.

Mehrere Mitglieder eines Passauer Klubbs.

*) Daß unsere Klubbs nur Abendgesellschaften, sohin die unschuldigsten Wesen ihrer Art sind, weiß die Welt.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	17	Donatus.	Constantia.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Richard der Dritte. Trauerspiel in 5 Aufz.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 49. Sonnabend, den 18. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Während man dahin trachtet, die Verleihung neuer Concessionen auf alle mögliche Weise zu beschränken, scheint die Zunft der Hafenbinder (Pfannenflicker) in der Hauptstadt hievon eine Ausnahme zu machen, wiewohl sie meistens in der Vorstadt Au und Haidhausen recipirt seyn mögen. Aber die Haupt- und Residenzstadt erschallt von ihrem Gebrülle, das in der letzten Zeit durch neue Concessionisten, die noch sehr im jugendlichen Alter sind, viel zugenommen hat. Sollte es denn gar nicht möglich seyn, dieses so höchst widrige Gebrüll zu entfernen? Man hört es wenigstens in andern großen Städten nicht, wo doch die Leute auch kochen und Töpfe (Häfen) mit Drath beziehen lassen. In mehrern Städten ist diesen Leuten ein Platz in der Nähe des Marktes angewiesen; die Köchin oder Magd, die auf den Markt geht, und einen solchen Künstler nöthig hat, bestellt ihn zu sich ins Haus, und er nähret sich, ohne daß er nöthig hat, durch alle Gassen sein: Heh! Hoh! in langen Tönen zu brüllen. Wenn ein fröhlicher Mensch, der etwas über den Durst getrunken hat, ein lautes: Juchhe! auf der Straße hören läßt, so sind gewiß Leute vorhanden, die ihm Stillschweigen gebieten; aber diese faulen Kerls, welche die Gassen und Bierhäuser durchziehen, dürfen schreien, wie es ihnen gefällt.

Wenn Herr Pfarrer Lerchenmüller zu Glött in seinem bekannten Briefe an den „Westboten" sich des Ausdruckes bedient: „Wenn Männer dem Könige Treue, und der Staats-Verfassung Gehorsam geschworen, so dürfte auch nicht ein Wink von Gott Vater selbst sie ihrer Eide vergessen machen", so halten wir allerdings auch einen solchen Ausdruck für unüberlegt, unschicklich und selbst indezent; aber keineswegs für Blasphemie und Gotteslästerung, wie dieß die intolerante „Eos" thut. Er ist nicht mehr und nicht weniger, als das hartklingende, aber gerecht: „pereat mundus, fiat justitia!" welches für eine Gotteslästerung auszuschreien noch keinem Orthodoxen beifiel. Ganz unpassende und bösliche Interpretation, unchristliche Consequenzmacherei aber ist der in obiger Zeitschrift aufgestellte Vergleich mit dem „von abtrünnigen Engeln dem — Luzifer geschwornen Eide, dessen sie selbst ein erbarmender Wink von Gott Vater nicht vergessen machen könte." — Eid gilt nur für Recht und Wahrheit; nur der Gute kann und darf für das Gute schwören. Und diesen Eid darf kein Himmel (Pleonismus) keine Hölle erschüttern. Ein dem Bösen geschworner Eid ist — kein Eid. Aber wie kann die gottselige „Eos" dem von Gott gesetzten Könige den von Gott verworfenen Lucifer, der nach Wahrheit und Recht strebenden Staatsverfassung die — Hölle, in Paralelle stellen?! — Dagegen wird genannter Herr Pfarrer in dem „Augsburger Tagblatte" überwiesen, daß der in die konstitutionelle „Kirchenzeitung" aufgenommene Brief des heiligen Ulrichs gegen die Ehelosigkeit der katholischen Priester seit

200 Jahren als eingeschwärzt und falsch bereits erkannt sey. —

In der Mitte des 17ten Jahrhunderts, wo die Criminal-Gesetzbücher in Bayern noch eben so finster, als die Religions-Meinungen der größeren Menschenklasse waren, begab es sich, daß auf der Straße von Straubing nach Landshut drei arme, übrigens tadellose, junge Handwerksbursche vom Hunger gequält und angetrieben, einem Bauernmädchen den Laib Brod abnahmen, den es aus der Stadt nach Hause tragen wollte. Während sich nun die Hungrigen, unter einem Baume gelagert, mit größter Begierde über das erbeutete Brod hergemacht, und dasselbe auch aufgezehrt hatten, gelang es dem beraubten Mädchen, mehrere Bauern gegen diese armen Schlucker aufzubringen, die nun von denselben wirklich eingefangen und dem Gerichte übergeben worden sind. — Nach einigen Wochen sah man die unglücklichen drei Jünglinge schon an dem lichten Galgen neben einander hangen.

Wir waren unlieb, aber nothgedrungen, letzthin veranlaßt, der Redaktion des „Volksfreundes" das gesunde Gehör abzusprechen; nun müssen wir auch dessen Gesichtssinn in Zweifel ziehen. Denn Alles, was das Ohr des „Volksfreundes" (wenigstens von uns) stets hört, sein Auge ersieht, verwandelt sich in ein — Zerrbild. — Wir sagten, daß Herr von Rinecker in Wien seinem Fache (d. i. seinen Studien) obliegt. Dieß gibt der „Volksfreund" mit den Worten: „Er wird in seinem Fache sehr gesucht." (!) Weiß denn dieses Volks-Organ nicht, daß der wackere Mediziner von Rinecker sich vor seiner Abreise nach Polen nicht mehr die Zeit nehmen konnte, zu absolviren und zu promoviren, und daß der mit dem Ruhme eines heldenmüthigen Menschenfreundes gekrönte Candidat dieß seiner ehrenvollen Wiederkehr in unsere Mitte vorbehalten? — Weiß er nicht, daß es in Wien, so wie in München, auch keinem Doktor frei steht, auf eigene Faust als praktischer Arzt aufzutreten? — Weiß er nicht, daß dazu, außer dem biennicum practicum und dem erstandenen Conkurse, auch noch besondere höhere Lizenz und Authorisirung erfordert wird? — Wir bitten daher freundnachbarlich wiederholt und inständigst, (wahrlich sine ira et studio!) die Original-Artikel des „Münchener Conversations-Blattes" künftig doch einmal ungeschoren oder ungerupft zu lassen, und sich lieber mit eigener Wolle oder Federn zu schmücken, als durch solche linkische Plünderungen andere Redaktionen zu veranlassen, ihre Zeit mit fremden Berichtigungen vergeuden zu müssen, die ihr geehrtes Lese-Publikum nichts weniger als ansprechen können.

Die Stadt, Hof im ehemaligen Bayreuthischen Vogtlande, hieng vor Alters ganz besonders an einer National-Tracht. Was man in andern Provinzen ungestört trug, war hier Verbrechen; sogar die einfache Tracht der biedern Schweitzer schien den Bürgern anstößig. Man schrieb im Jahre 1502 eine daselbst ausgebrochene Pest einzig dem Uebermuthe zweier Bürgers-Söhne zu, welche von ihrer Wanderschaft aus der Schweiz mit bunten, der Länge nach getheilten, faltigen Kleidern zurückkamen, und mit solchen in ihrer Vaterstadt einher stolzierten. Zur Strafe mußten sie, am Obertheile des Leibes entblößt, und jeder zwei Ruthen in den Armen haltend, drei Sonntage vor der Kirchthüre zu St. Michel stehen, um von jedem, der es wollte, zwei Streiche zu leiden.

Es kann zwar nicht immer vermieden werden, daß nicht Schwache an dem Unschuldigsten und Unbefangensten Aergerniß nehmen. Aber es bleibt dennoch Pflicht der wahren Aufklärer und Geistesstarken, der Schwachen zu gedenken, und alles zu unterlassen, was denselben, besonders im Fache der Religion, Aergerniß geben könnte. Wie viel Gutes wäre durch Handhabung dieses Grundsatzes nicht geleistet, wie viel Uebles (vielleicht die ganze Tyroler-Insurrektion) nicht verhütet worden? „Was sonst, als die Verachtung dieser, der schwächeren Menschheit schuldigen Schonung, Toleranz, hatte in der unseligen Zeit der Aufklärerei des Einreissens durch Jahrhunderte geweihter Vorurtheile und der Bilderstürmerei jene furchtbare, und noch mehr drohende allgemeine Aufregung der Gemüther erzeugt, sofort auch dem wohlthätigen Einfluße der weltlichen Macht entfremdet?! — Mag immer ein fades Verschmelzen, Amalgamiren, in sich heterogener Religionspartheien widerräthlich, und der daraus entspringende Indifferendism schädlicher, als die Partheiung selbst,

seyn, so dürfte dennoch die wiederholte Aufführung eines so eklatanten Sekten-Stückes, wie Werners: „Weihe der Kraft," zumal in einer paritätischen Stadt, wie Augsburg, ein für allemal widerrathen bleiben. Wer möchte wohl durch eine positive Provokation von neuem den Fehde-Handschuh zu neuen, Vernunft und Religion entehrenden, und die bürgerliche Harmonie störenden Auftritten hinwerfen! — Ohngeachtet eines gediegenen Artikels über diesen Theater-Mißgriff in dem „Augsburger Tagblatte" wurde dieses Martin Luther-Stück am Ende des vorigen Monats doch noch einmal auf die Bretter gebracht, ohne daß eine k. Regierungs- oder Magistrats-Polizei gehörig eingeschritten ist, noch das bischöfliche Vikariat davon Notiz zu nehmen für gut gefunden hat.

Zum Ruhme der patriotischen Bewohner Münchens können wir in Beziehung auf die Conversations-Artikel in Nro 28. und 30. die vorläufige Kunde geben, daß bereits, trotz dem, alles Nationelle begeifernden Witze eines hiesigen fremden Tagblattschreibers, *) zur Ehrung des Herrn Landtags-Abgeordneten Freiherrn von Closen durch ein kleines Andenken, in der Schäfferschen Kunsthandlung (Perusagasse) schöne Beiträge von Freunden der guten Sache (unter diesen 20 Nichtabonnenten der „bayerischen Landbötin") eingegangen seyen, und daß solche noch fortwährend angenommen werden, wozu wir wiederholt einladen.

Der unselige Beitritt Augsburgs zum Schmalkaldischen Bunde kostete dieser Stadt über 4 Millionen. Dem erzürnten Kaiser Karl V. allein mußte sie 150,000 fl. Strafgelder bezahlen. Da aber die augenblicklichen Mittel hiezu fehlten, so kam ihr der edle Anton Fugger zu Hülfe, indem er, Kraft der vom Kaiser zu Toledo am 1. März 1554 der Fugger'schen Familie verliehenen Münzgerechtigkeit, 80000 Goldgulden vermuthlich aus dem, an die Fugger verpfändeten Bergwerke zu Schwatz, schlagen ließ. Diese sehr schöne Münze hatte zwar das Gewicht, aber nicht den Gehalt eines Dukaten, und zeigte auf der Vorderseite den zweiköpfigen Reichsadler, ohne Scepter, Schwert und Reichsapfel, mit der Umschrift: „Carol. V. Ro. Impr. Augustus. Munus," auf der Kehrseite das viertheilige Fugger'sche Wappen ohne alle Verzierung mit der Umschrift: „Ant. Fugger D. in Weissenhorn." Zum ewigen ehrenden Andenken für die Familie wurden 12 Stücke über obige Zahl ausgeprägt. Hievon soll der jetzige Hr. Fürst Fugger zu Babenhausen nur mehr 5, und der Med. Dr. Hr. Ahorner in Augsburg eine im Besitze haben, welche um so seltener sind, als die 80000 Stück in kaiserl. Dukaten umgeprägt worden.

*) S. Nr. 37. d. B., wo es am Schluße des dritten Conversations-Artikels heißen muß: „Die Auktion im Jahre 1832 von Antiquitäten, namentlich Ehrenbechern und Pokalen, betreffend, gegeben!" A. d. R.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

218. Samstag den 18. Februar: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

Domino's, Maskenzeichen, Handschuhe ꝛc. sind in der Entresol bei dem Garderobier Schmid um billige Preise zu haben.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

214. (3. b) Sonntag den 19. Febr.: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

---

215. (3. b) Nro. 1561. in der Schäflergasse über eine Stiege rückwärts ist eine helle, mit aller Bequemlichkeit versehene Wohnung, auf das Ziel Georgi zu vermiethen, und das Nähere beim Hauseigenthümer zu erfragen.

---

221. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

---

222. (3. a) Es ist ein ganz neuer, sehr guter Birsch- und Scheiben-Stutzen billig zu verkaufen.

220. (6. a) In der Schönfeldstraße Nro. 121. zu ebener Erde ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, nebst schönem Verkaufs-Laden, um 180 fl. Jahres-Miethe. zu beziehen. Das Weitere erfährt man bei dem Handelsmann Margreitter.

3. (2.a) Es sind frische Fasanen, Roth-Wildpret, Rehe und Hasen zu haben bei Mathias Hiellmayer, b. Wildprethändler in seiner Wohnung Nro. 649. im Rosenthale oder auf dem Viktuallenmarkte im Laden.

224. (2. a) Der Pferdehändler Both aus Sachsen-Gotha gibt sich die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß den 18. Februar ein Transport schöner Mecklenburger Reit- und Wagenpferde im Lamplgarten vor dem Schwabingerthore, ankommen wird.

225. (2. a) In dem Neuner'schen Hause Nr. 121. b. neben der evangelischen Kirche ist eine sehr schöne ausgemalte Wohnung mit 5 heitzbaren Zimmern, Alkoven, Küche mit Holzsparherd, doppeltem Keller, Dachkammer, Waschgelegenheit ꝛc. für jetzt oder bis Georgi zu vermiethen. Auch Stallung für 2, 3 oder 4 Pferde nebst Remise und Kutscherzimmer ꝛc.

229. Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein hiesiges Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen besteht:

1) aus dem Hause am Rindermarkte Nro. 643., zwei Etagen hoch und sieben Fensterstöcke breit;
2) aus dem Hause gegen das Rosenthal Nro. 650., drei Etagen hoch und acht Fenster breit.

Beide Häuser bilden einen großen Hofraum mit Seitengebäuden, 3 Stockwerke hoch, und einen Durchgang für Fußgeher. Das Ganze enthält fünfzehn große und kleine Wohnungen mit vier Aufgängen, zehn große und kleine Verkaufs-Läden in zwei der gewerbsamsten Straßen, ein großes helles Comptoir, drei große Handgewölbe, drei sehr große gewölbte Keller und mehrere Kellerabtheilungen für Einwohner, große Speicher, Stallung auf drei Pferde nebst Wagen-Remise und Heuboden, einen eigenthümlichen Steften vom Isarberg-Quellwasser, einen von allen unreinen Zufluß freien Gumpbrunnen, einen mit Gewölbe bedeckten und zur Benützung mit einem eigenen Eingange versehenen Bach, durch den Hof fließend, eine Hauskapelle mit eigenem Stiftungsfond auf drei Wochenmessen, nebst Alternativ-Recht, den Hrn. Benefiziaten zu präsentiren.

Hinsichtlich der sehr annehmbaren Kaufsbedingnisse und sonstigen nöthigen Aufklärungen, wollen die Kaufs-Liebhaber belieben, sich mündlich oder in frankirten Briefen zu wenden an

Franz Hofer,
Rosenthal Nro. 650. über 1 Stiege
in München.

250. Samstag den 18. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben, sich im Tannebauer'schen Kaffeehaus am Schrannenplatz hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

228. Wer in der Stadt München eine sehr gut situirte und eben so gut erhaltene, den Erträgnissen gemäß höchst billige, reale Baders-Gerechtsame zu kaufen wünscht, beliebe sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden.

Anton Bornschlegl, Dr. d. Medizin und Chirurgie, im Thal Petri Nr. 553. in München.

Berichtigung

In Nro. 44. S. 178. Sp. 2. Z. 18. v. o. ist zu lesen: statt: „6 Bändchen": „wovon schon 6 Bändchen erschienen sind."

Motto

auf das Motto der „bayrischen Landbötin" vom 14. Febr. l. J. Nr. 19.

Freund! Adressen gibts der Menge, die aus Kriecherei gemacht,
Doch, von Bechern für feile Schmeichler, hat uns Fama nichts gebracht.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	18	Simeon.	Concordia.	Im Frohsinn: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 50. Sonntag, den 19. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Der k. Staatsrath und Generalkommissär J. v. Stichaner wurde im Vertrauen auf dessen bewährte Kenntnisse, Erfahrung und treue Ergebenheit in gleicher Eigenschaft in den Rezatkreis versetzt, der k. Direktor der Regierung des Unter-Donau-Kreises Fr. Frhr. von Andrian-Werburg zum k. General-Kommissär und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises prov. ernannt. — Die Bureau-Sekretäre im Kabinet, H. Fahrmbacher und Dr. C. Weichselbaumer, sind exped. geh. Sekretäre im Staats-Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern, Graf v. Marogna, bisher Begleiter Sr. k. Hoheit des Prinzen Otto, ist Legations-Sekretär bei der Bundestags-Gesandtschaft in Frankfurt mit dem Titel eines Legationsraths, an dessen Stelle kam der k. Ober-Lieutenant vom Linien-Infanterie-Leibregimente Frhr. v. Asch, und der Bundestags-Gesandtschaft-Canzlei-Sekretär Fr. Fahrmbacher ward, wegen Krankheit temporär quiescirt.

Der „schwäbische Merkur" schreibt aus München: „Die Furcht vor der Cholera nimmt hier wieder überhand, seitdem amtliche Berichte angekommen sind, daß in Böhmen, hart an der bayer. Gränze, in zwei Tagen nicht weniger als 33 Ortschaften von der Seuche befallen worden seyen. — Mit der „Münchener polit. Zeitung" soll eine gänzliche Aenderung vorgenommen werden, den Namen „Bayrische Staats-Zeitung" erhalten, und Herrn Dr. Lindner zum Redakteur bekommen. Herrn Lindner soll ein Gehalt von 3000 fl. zugesichert seyn, mit dem Titel eines Legationsraths. — Dr. Kalb, der Herausgeber der „alten und neuen Zeit," welcher für die Bekanntmachung seiner ausgezeichneten Ansichten über das Staatsleben schon früher mit einer monatlichen Pension aus der Hofkasse belohnt wurde, ist nun zum Wag-Inspektor bei der Mauth zu Lindau angestellt worden. — Es sind in neuerer Zeit die sogenannten Standesgehalte der Beamten verkleinert, deren Funktionsgehalte erhöht worden, was die Folge hat, daß die Pensionen, welche den Erstern gehören, bedeutend geschmälert sind. Um nun die Staatsdiener zu besonderem Eifer und zu gehöriger Anhänglichkeit an die Regierung anzuspornen, wird ihnen in dem Anstellungsdekrete auf den Fall, daß sie ihre Treue gehörig bewähren sollten, die Ausstellung eines andern Dekrets mit höherem Standesgehalte versprochen. Von ersterem und letzterem ist uns noch nichts bekannt geworden, bedarf daher der Bestätigung.

Der bisherige bayer'sche Gesandte in London, wirkl. Staatsrath im außerord. Dienste, Hr. Anton Frhr. v. Cetto, soll im Begriffe seyn, nach seinem Vaterlande zurückzureisen. Während des Aufenthaltes in England hat er sich mit der irländischen Aristokratie verbunden, indem er eine Tochter des Obersten Barrowes, und Nichte des Lord Decies, heirathete.

Der Drachenstich.

Ein großes tragisch-komisches Volks- und Weltspektakel in gar keinem Aufzuge.

Personen und Nichtpersonen.

Der Rittersmann. Das Fräulein. Der Drache. Das Volk. Die Semmeln und geräucherten Würste.

Der Schauplatz ist auf der großen breiten Straße im obern Theile der Stadt Furth am Walde, welche die Hauptstadt von Kleinsiberien ist; Zeit der Handlung: Jährlich.

Die Costüme: sind von Weit und Breit; die Dekorationen von Niemand; die Musik von Jedermann. Die eingelegten Chöre sind vom Kapellmeister Gschrei.

(Das Fräulein kniet auf der aufgerichteten Bühne, wozu das Dach eines Käseladens verwendet wird; der Rittersmann reitet, so gut er kann, zu dem Fräulein hin, und dann wird folgendes Zweigespräch gehalten, wie sichs von selbst versteht, in der Wäldlersprache.)

Rittersmann.

Grüß Gott, Grüß Gott, Ihr königliche Tochter mein,
Was macht Ihr hier auf diesen harten Stein?
Mir gedenkt's Ihr seyd trauervoll!
Die Sach, die Sach steht nicht gar wohl!

Fräulein.

Ach, edler, treuer Rittersmann,
Meine Noth und Treu zeig' ich Euch an;
Ich wart dahier auf Drachengreul,
Er wird mich schlucken in schneller Eil.

Rittersmann.

Schad nicht, Schad nicht, seyd wohlgemuth,
Die Sach, die Sach wird b'währt und gut,
Rufet zu mir, und betet zu Gott,
Er wird uns helfen aus aller Noth.

Fräulein.

Ach edler, treuer Rittersheld,
Flieht weit hinweg, flieht weit in's Feld!
Mit euerm ritterlichen Leben
Müßt Ihr mit mir Euern Geist aufgeben.

Rittersmann.

Ich als starker Rittersmann,
Das grausam Thier macht mir nicht bang;
Mit meinem Degen und Rittersband
Will ich ihn räumen aus dem Land.

Fräulein.

Seht, seht, Ihr Ritter und Herr,
Das grausame Thier tritt schon daher!

(Jetzt reitet der Ritter auf den Drachen zu, ersticht ihn, und reitet wieder zu dem Fräulein zurück, und ruft ihr zu:)

Rittersmann.

Freud, Freud, ihr königliche Tochter mein,
Jetzt könnt Ihr frisch und fröhlich seyn!
Dem Drachen hab ich gegeben seinen Rest,
Weil er die Stadt hat so lang gepreßt.

Fräulein.

Ach, edler, treuer Rittersheld,
Weil Er den Drachen hat angefällt,
Zu seinem Degen und Ritterslanz,
Verehr ich Ihm einen schönen Eichenkranz!

(Dann tritt sie von der Bühne (Käsladendach), und indem sie ihm den Kranz an den Arm bindet, spricht sie:)

Der Herr Vater und Frau Mutter werden kommen sogleich,
Und werden uns geben das halbe Königreich!

Hier haben Sie nun die versprochenen Reime, meine schönen Leserinnen und verehrte Leser, obgleich der Genuß des Anschauens und Anhörens durch das Lesen nie ersetzt werden kann. Welches Ereigniß der Vorzeit diese Volkssitte veranlaßt habe, darüber kann mir Niemand Aufschluß geben, der vermuthlich mit den verbrannten Papieren der Stadtgemeinde verloren gegangen ist.

Der Sinn der Reime bietet einige komische Seiten; der Rittersmann fragt z. B. das Fräulein: „Was macht Ihr hier auf diesem harten Stein?" da sie doch auf dem Holze eines Käseladendaches kniet. Ferner sagt das Fräulein: „Ich wart dahier auf Drachengreul;" warum wartet sie denn darauf, anstatt zu fliehen? Sehr naiv tritt des Fräuleins Hochmuth hervor, sobald sie den Drachen getödtet, und sich von der drohenden Gefahr befreit sieht; denn zuvor spricht sie ihn ganz artig in der Ritterſprache mit „Ihr" an; kaum aber ist der Drache todt, so behandelt sie den Ritter per „Er."

Das ist in der That ein recht charakteristischer Zug in diesem Stücke. Am charmantesten finde ich den Herrn Vater und die Frau Mutter, die „sogleich" kommen, und das „halbe Königreich" dem Rittersmann und dem Fräulein geben werden. Wenn ich nur auch einen solchen Herrn Vater und eine solche Frau Mutter hätte oder wüßte, ich wollte gerne ein Dutzend Drachen erlegen, die ich mir bereits namentlich vorgemerkt habe, und nicht ein „halbes Königreich" dafür begehren oder annehmen, sondern mich mit einem schuldenfreien Hause in der Ludwigsstraße in München, wo eine mir überaus theure Freundin wohnt, begnügen. Helm und Panzer des Ritters sind von Pappe; das Fräulein trägt eine papierne Krone, ein weißes Kleid, und ein silbernes Geschnür, woran alle erdenklichen Schaumünzen und Hängstücke angebracht werden, die sie nur überall aufzutreiben vermag. Weil ihre Hände ohnehin sehr braun sind, so braucht sie auch keine Handschuhe. Am Morgen vor dem Kampfe wohnen Ritter und Fräulein einem Hochamte in der Kirche bei. Ehemals hielten Beide nach dem Kampfe auch einen siegreichen Einmarsch in dieselbe, wobei der getödtete Drache nachgeschleppt wurde. Sobald das Blut des Ungeheuers fließt, tauchen die anwesenden Landleute aus Böhmen und der Umgegend Taschentücher in dasselbe, wodurch, wie sie fest glauben, der Flachs gedeiht. Vor sechs Jahren hat es sich ereignet, daß von den beiden Personen, welche damals im Leibe des Drachen staken, die zweite ein Schneider war. Gewöhnlich befindet sich nur eine darin, der Todtengräber. Der kampflustige Rittersmann, welcher etwas zu viel getrunken hatte, stieß die Lanze seitwärts in den Drachen, anstatt durch den Rachen auf die mit Blut gefüllte Blase, die auf einem Holzblocke aufliegt, um Unglück zu verhüten. Da hätte er nun freilich bald den Schneider aufgespießt, wie eine Leipziger-Lerche, der in der Angst seines Herzens zum Hintern des Drachen hinausfuhr, und dem Rittersmann in sehr deutlichen Worten begreiflich machte, daß er da sey, den Drachen zu erlegen, aber keinen ehrsamen Schneider zu erstechen. Nach dem Lanzenstoße sprengt der Rittersmann zur Dame hin, um es zu melden, eben so nach dem Schwerthiebe, und zum drittenmale nach dem Schuße der dem Drachen unter donnerdem Hurrah des erfreuten Volkes den Garaus macht. Wenn man annimmt, daß wenigstens die in den Reimen enthaltene Geschichte ältern Ursprungs ist, so möchte man aus den Worten des Rittermannes:

„Dem Drachen hab' ich gegeben seinen Rest,
Weil er die Stadt hat so lang gepreßt," —

auf eine Sage dieser Art aus den frühesten Zeiten der Stadt schließen, an welche das Volk durch die sinnbildliche Darstellung alljährlich erinnert wird.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Anzeigen.

232. (3. a) Bei der laut öffentlichen Anzeigen Mittwoch den 22. d. beginnenden Pfänder-Versteigerung werden nachfolgend beschriebene Gegenstände höheren Werthes, und zwar Freitag Morgens zehn Uhr, ausgeboten, und nach Zustimmung der Extraditions-Commission gegen gleich baare Zahlung dem Meistbietenden zugeschlagen:

Ein Halsband von 16 Schnüren und 1032 Stück orientalischer Perlen, nebst einer brillanten Schließe mit einem großen Solitaire.

Ein goldener Ring mit einem Solitaire.

Eine goldene Vorsteck-Nadel mit einem Solitaire.

Benannte Gegenstände können täglich Morgens zwischen 11 und 12 Uhr im dießseitigen Amtslokale besichtiget werden.

Allergnädigst priv. Stadt-Münchner-Leihhaus.
F. C. Wendling, Magistratsrath.
Hannes, Cassier. Schnetz, Controleur.

---

230. Sonntag den 19. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben, sich im Saale zu Neuberghausen hören zu lassen. Anfang halb 4 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

214. (3. c) Sonntag den 19. Febr.: Maskenball. Anfang 7 Uhr.

---

227. Es wird ein 9 Schuh langes Billard zu kaufen gesucht. Auskunft gibt Cafetier Krekl.

221. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

222. (3. b) Es ist ein ganz neuer, sehr guter Birsch- und Scheiben-Stutzen billig zu verkaufen.

220. (6. b) In der Schönfeldstraße Nro. 121. zu ebener Erde ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, nebst schönem Verkaufs-Laden, um 180 fl. Jahres-Miethe. zu beziehen. Das Weitere erfährt man bei dem Handelsmann Margreitter.

223. (2. b) Es sind frische Fasanen, Roth-Wildpret, Rehe und Hasen zu haben bei Mathias Hiellmayer, b. Wildprethändler in seiner Wohnung Nro. 649. im Rosenthale oder auf dem Viktualienmarkte im Laden.

233. (3. a) In der Nähe des Herzoglich-Leuchtenbergischen Palais, in dem Kriegs-M.-Sekretär Mayrschen Anwesen, sind für künftiges Ziel Georgi 3 schöne helle Wohnungen, von 7, 5 und 4 Zimmern nebst allen möglichen Bequemlichkeiten ꝛc. zu verstiften, und Eingangs der Fürstenstraße Nro. 657. zu ebener Erde das Nähere zu erfragen.

234. (3. a) Es wird eine nicht gar zu große Wohnung (sonnenhell) mit Gärtchen nahe an der Stadt zu miethen gesucht. D. Ue.

235. (3. a) Ein gut konditionirter Wurstwagen mit Schwanenhälsen ist zu verkaufen. D. Ue.

236. Es sind mehrere schön gelegene tapezirte Zimmer mit Meubel, Stallung auf 2 Pferde, Remise ꝛc. oder auch ohne dieselben zu vermiethen. D. Ue.

226. Ein sehr gut erhaltenes reinliches Bett wird verkauft. D. Ue.

224. (2. b) Der Pferdehändler Both aus Sachsen-Gotha gibt sich die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß den 18. Februar ein Transport schöner Mecklenburger Reit- und Wagenpferde im Lamplgarten vor dem Schwabingerthore, ankommen wird.

225. (2. b) In dem Neuner'schen Hause Nr. 121. b. neben der evangelischen Kirche ist eine sehr schöne ausgemalte Wohnung mit 5 heitzbaren Zimmern, Alkoven, Küche mit Holzsparherd, doppeltem Keller, Dachkammer, Waschgelegenheit ꝛc. für jetzt oder bis Georgi zu vermiethen. Auch Stallung für 2, 3 oder 4 Pferde nebst Remise und Kutscherzimmer ꝛc.

237. Heute den 19. Februar ist Tanzmusik und Freinacht, wozu höflichst einladet

Muckenthaler, Kaffetier.

Berichtigung

231. Zur Berichtigung des in Nro. 42. des „Münchener-Conversationsblattes" und in mehreren Blättern eingerückten Aufsatzes, die Verwundung des Joseph Neumaier und die angebliche Mißhandlung des Wilhelm Schiffmann betreffend, dient Folgendes:

Es entspann sich Morgens 4 Uhr zwischen Nicht-Studenten und dem Wilhelm Schiffmann, der kurz zuvor vom Sohne der Gastwirthin Gaigl einen Schlag mit der Pfeife auf den Kopf erhielt, daß er beinahe zusammenstürzte, ein heftiger Streit. Dazu kamen einige Studenten, denen W. Sch., ohne Veranlassung von Seite derselben, auf eine sehr grobe Art begegnete. Der Streit wurde hierauf allgemein und immer heftiger. Joseph Neumaier, so eben vorübergehend, hörte diesen Lärm, und eilte in das Zimmer, um dem Streite durch friedliche Ausgleichung ein Ende zu machen, und während Joseph Neumayer, sich zwischen beide Partheien drängend, um Ruhe bat, bekam er von W. Sch. einen, jedoch nicht lebensgefährlichen Stich in den Unterleib. Vor nachfolgenden Mißhandlungen wurde W. Sch. durch die Ruhe eines der Studenten geschützt.

Dieß vorläufig nur, so lange die gerichtliche Untersuchung dieses Vorfalls nicht beendigt ist.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Sonntag	19	Mansuetus.	Conrad.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Der Student, Operette. — Vorher wird gegeben: Lully und Quinault. Lustsp.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 51. Montag, den 20. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Der mit der Leitung des obern Bauwesens im Rheinkreise verwendete k. Direktor W. Bürgel wurde in gleicher Eigenschaft zur k. Regierung des Unterdonaukreises versetzt, der Rathsaccessist E. F. Fürst v. Wrede erhielt den Titel und Rang eines Appellationsgerichts-Assessors, und wird bei dem Appellationsgericht des Rezatkreises verwendet, der bisherige Archivs-Canzellist Joseph Gutschneider wurde zum Sekretär des königl. allgemeinen Reichs-Archivs befördert.

Allgemein gebilligt wurde die in dem diesseitigen Theaterberichte Nr. 48. enthaltene Rüge, in Beziehung auf die, dem Publikum bezeigte Geringschätzung bei Anweisung eines Lokals für die Bierschenke, zur Zeit der Bälle in dem k. Hoftheater. Wir sind genöthigt, hier noch einmal besonders auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Nicht nur allein Sitten- sondern auch Gesundheits-Polizeiwidrig erscheint jenes Lokal. In ersterer Beziehung sollte der eigens aufgestellte k. Polizei-Inspektor Herr Meisser wachen, so wie zugleich über die sträfliche Ueberschreitung der Biertaxe, Spendung kleiner Brodportionen u. d. gl. Ob in letzterer Hinsicht (auch für plötzliche Fälle) ein eigener Hausarzt vorhanden sey, wissen wir nicht. So viel ist aber gewiß, daß, während man für die Gesundheit der durch Tanz und Gedräng im höchsten Grade erhitzten Ballgäste durch Heitzung der Gänge wohlthätigst sorgt, weiset man den, sich mit gutem Biere Labenden eine kalte, unanständige Kammer, zunächst der übelriechenden Retirade, in einem Gebäude an, wo es doch wahrlich nicht an Raum gebrechen kann. Nicht Jedermann befindet sich in dem Falle, Wein trinken zu wollen, oder zu können. Es ist anzunehmen, daß ein großer Theil der, ohngefähr 2000, in der Regel gegen 1 fl. 12 kr. Eintritts-Geld in dem Saale allein befindlichen Menschen $\frac{2}{3}$ sich ganz gewiß in eine dieser zwei Klassen eignen. Warum sucht man gleichsam uns Bayern durch, Sitte und Gesundheit verletzende Mittel zu zwingen, dem guten und wohlfeilen Nationalgetränke zu entsagen, um den handgreiflichen Uebervortheilungen eines französischen Wirthes zu huldigen? — Bis man daher in dieser Hinsicht anders zu verfügen beliebt, wird ohne weiters von den Bierliebhabern in dem Wein-Salon der letzte Tisch an der zur Kneippe und der Retirade führenden Thüre einzunehmen sich die Freiheit genommen werden. — Die vor Hitze schier verschmachtenden Zuschauer im 5. Range, wo auch wohlthätigst Bier geschenkt wird, gewähren durch reichliche Labung des guten, aber taxwidrigen Gerstensaftes von ihren Sitzen aus eine sehr gute Losung.

Obwohl eine rheinische Zeitung unlängst versicherte, sie sey der festen Ueberzeugung, daß in Rheinbayern kein Aufstand, keine Empörung statt finden wird, so lange das Gouvernement in den Schranken der Gesetze bleibt und keinen Gewaltstreich unternimmt, so sind doch auf Befehl des einschlägigen

Ministeriums zu gleicher Zeit zwei Eskadronen des in Neustadt an der Aisch garnisonirenden 6. Chevauxlegers-Regiments, und später abermal zwei in den Rheinkreis und nach Zweibrücken abgegangen. — In Augsburg hat sich eine schöne Scene ereignet. Bei dem Leichenzuge des Herrn Kaufmann Ernst schloßen sich nicht nur viele, eben dort durchreisende Polen an, sondern sie löstten sogar die Träger ab, und senkten die Leiche in das Grab, und warfen eine handvoll Erde auf den Sarg. Solche letzte Ehre Auszeichnung ward dem Verblichenen darum zu Theil, weil er als einer der thätigsten Freunde und Unterstützer der polnischen Nation bekannt war, der selbst mit seiner eigenen Equipage durchreisende Flüchtlinge weiter bringen ließ, wie denn eben dessen Kutscher, von so einem Transporte zurückkehrend, seinen Herrn nicht mehr am Leben fand. Bei dem Seelen-Gottesdienste für den in dem blühendsten Männer-Alter von 34 Jahren an einem Nervenschlage Abgeschiedenen fanden sich ebenfalls mehrere polnische Offiziere ein.

Obwohl uns das innere Wirken und Treiben von Privatgesellschaften in der Regel nicht vor die Oeffentlichkeit zu gehören scheint, so ist doch in diesen Blättern von der „Flora" in der Vorstadt Au schon einigemal ausnahmsweise im Allgemeinen rühmliche Erwähnung geschehen. Nachdem 2 Maskenbälle und ein kleiner Ball während der heurigen Carneval statt hatten, wird noch von jeder Gattung einer seyn. Wie sehr sich diese Gesellschaft einer allgemeinen Theilnahme erfreut, beweist hinlänglich ihr täglich mehr steigender Zuwachs. Die wahre, reine, hier herrschende Gemüthlichkeit, fern vom puppenartigen Zwang einer lächerlichen Etiquette, spricht zu allen Herzen. Für die verschiedenartigen Gaumen ist durch herrlich zubereitete Speisen und gute Getränke aufs reichlichste gesorgt; ein hübscher Mädchen- und Frauen-Flor strahlt dem Auge aus dem reich besetzten, mit guter Musik versehenen Saale bei Bällen entgegen, wozu auch immer gewählte Einladungen aus der Stadt geschehen; und wie mit freudigem Herzen jeder sich unterzieht, kräftig zum Ganzen mitzuwirken, so ist dieser Gesellschaft mit innerem Wohlbehagen zu ihrem immer weitern Gedeihen und Fortbilden herzlich Glück zu wünschen.

In dem „Augsburger-Tagblatte" erscheint theilweise das „Augsburger A B C - Büchlein." Darin kommt unter E. vor, worauf in Nro. 37. d. B. unser Setzer hingedeutet hat: „Elend. So heißt man bei uns die Quergäßchen vom Mittlern-Graben. Es geht aber dort nicht wirklich elend zu, sondern die Leute sind eben so gesund und froh, wie in andern Orten. Im Gegentheile herrscht gewerbsthätigkeit daselbst. Im Elend befindet sich ein Buchdrucker, eine Schaafwollspinnerei, ein Klärimacher, ein Chorregent, ein Stockfischhändler, und so weiter.

Der heilige Augustin macht folgende Schilderung von einem Manne, der unglücklich verheirathet ist: „Ein solcher Mann bleibt nur so lange in seinen vier Pfählen, als es unumgänglich nöthig ist; mit Freuden verläßt er sie, und wenn die Stunde der Heimkehr schlägt, so kehrt er nur niedergeschlagen zurück, denn er findet nur Widerwillen, Murren, Bitterkeit und Lärm. Da er nun sieht, daß in seinem Hause alle Ruhe und Ordnung fehlt, und daß der Friede daraus verbannt ist, so sucht er dieß alles außer dem Hause." Der heilige Augustin scheint ein sehr guter Beobachter, aber doch parteiisch gewesen zu seyn, denn er erwähnt nichts von einer unglücklich verehelichten Frau. Diese ist doch noch mehr zu beklagen als ein Ehemann. Sie hat nicht die Freiheit, Ruhe und Frieden außer ihrem Hause zu suchen, die sie dort nicht findet. Wenn man in das Innere des Familienlebens schauen könnte, so würde man gewiß eben so viele unglückliche Ehefrauen, als Ehemänner, finden.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 17. Febr. Zum ersten Male: „König Richard III." Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, für die deutsche Bühne nach Schlegel bearbeitet, von Fr. Förster, nebst einen Prolog, gesprochen von Mad. Schröder. Wenn es auch dankbar anzuerkennen ist, daß die k. Hoftheater-Intendanz sich bestrebt, dem Publikum klassische Werke vorzuführen, so ist es doch Schade, daß die Künstler ihre Zeit und ihren Fleiß auf jenes Trauerspiel verwenden mußten, welches zwar bei der ersten Darstellung nicht ungünstig aufgenommen wurde, aber wohl schwerlich als ein Repertoirstück sich nicht erhalten wird, weil es eine sehr genaue Bekanntschaft mit der englischen Geschichte von Seite des Publikums er-

fordert, um die einzelnen Schönheiten dieses Stückes würdigen zu können, sohin von dem größeren Theil desselben bereits schon für langweilig erklärt wurde. Wem es aber auch nicht langweilig schien, der fand es doch etwas zu lange, indem es erst gegen halb 11 Uhr endete. Daher wären bei der nächsten Darstellung einige Abkürzungen anzurathen. — Herr Eßlair gab die Titelrolle mit großem Beifalle. Am ausgezeichnetsten aber war sein Spiel im 5. Akte. Unter den Damen hatte Mad. Schröder, als Margarethe, die schwierigste Aufgabe, die sie auch mit dem größten Aufwande ihres Kunstvermögens löste, und den rauschendsten Beifall erhielt. Undankbar war die Rolle der Mad. Fries, (Elisabeth) der aber diese große Künstlerin durch ihren königl. Anstand alle mögliche Bedeutung zu geben wußte. Dem. Senger hatte als Anna, Wittwe Eduards, nur eine einzige Scene, die sie, von ihrem kräftigen wohlklingenden Organ unterstützt, mit Auszeichnung durchführte. Von dem übrigen Kunstpersonal hatten nur Herr Rake (Buckingham) und Herr Hölken (Graf von Richmond) Rollen von einiger Bedeutung in denen sie Vorzügliches leisteten. Mit Befremden bemerkte man übrigens, daß Herr Lenz zwei Rollen, Herr Schimon zwei Rollen, Herr Bousch zwei Rollen, Herr Kohrs zwei Rollen und Herr Heß gar 4 Rollen zu spielen hatten, also letzterer noch mehr Aufsehen, als einstens Hr. Jerrmann erregen mußte, der bekanntlich auf einer norddeutschen Bühne den Karl und Franz Moor an einem Abend spielte. Sollten unter dem Chorpersonale denn gar keine Darsteller für jene Rollen zu finden gewesen seyn? Oder wollte man den Reichsthaler, den jeder hiefür als Honorar erhalten müßte, ersparen? Wenn dieses der Fall war, hätte man lieber die Anzahl der Soldaten vermindern sollen. Am Schluße der Darstellung wurde Herr Eßlair stürmisch gerufen.

Abfertigung.

Daß unsere Schranken der verkannten und verfolgten Unschuld, der gekränkten Ehre, dem gebrücktem Rechte, dem verläumdeten Verdienste; aber auch der Entlarvung des Heuchlers, des verkappten Patrioten, des gefährlichen Pharisäers, des falschen Propheten, und Afteraufklärers stets offen stehen, haben wir wiederholt erklärt, und vielfach, so wie auch gegen den quieszieten Herrn Inspektor Schwarz, bethätigt. Auch dem „audeatur et altera pars" steht, wie billig, dieselbe Schranke offen. Aber keine Causa, auch die gerechteste nicht, kann in unsern engen Spalten den ganzen Lauf ihres Prozesses zu entwickeln hoffen; wir sind kein Tribunal. Ist das öffentliche Interesse für oder gegen eine Sache, ohne mindesten „animo injuriandi," einmal angeregt, dann muß das Weitere den Partheien und Gerichten überlassen bleiben. Auffallende Resultate, gleichviel, dafür oder dagegen, werden wieder sich seiner Zeit zum Gegenstand öffentlicher Bekanntmachung eignen. Aber, weit entfernt sind wir, aus Achtung für das Publikum, und aus gerechter Indignation, unser, dem „Misce utile dulci" gewidmetes Blatt zum Tummelplatz leidenschaftlicher Persönlichkeiten, und injuriöser Invektiven herabzuwürdigen. Wir sind keine Jury, um das „schuldig", oder „nicht schuldig" auszusprechen, da selbst in zweideutigen Fällen die k. Regierung bei Quieszirungen der Beamten das Recht nicht übt, die begründenden Motiven auszusprechen. — Ob übrigens Herr Sch. in dem unschädlichen Wahne lebe, es seyen zwei (oder gar keine) Redaktoren-Sessionen seinetwegen gehalten, dann so (und nicht anders) beschlossen worden, wie er sich bemüht, in einem hiesigen Landboten-Blatte dem Publikum zur Belehrung von seiner Unschuld auseinander zu setzen, ist uns und unserm Lese-Publikum höchst gleichgültig geblieben, so wie wir die Rechtsverwahrung „einem Solchen" sehr gern zu gut halten.

Die Redaktion.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

238. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 22. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

239. (2. a) Mittwoch den 22. Febr.: Großer Ball. Anfang 8 Uhr.

232. (3. b) Bei der laut öffentlichen Anzeigen Mittwoch den 22. d. beginnenden Pfänder-Versteigerung werden nachfolgend beschriebene Gegenstände höheren Werthes, und zwar Freitag Morgens zehn Uhr, ausgeboten, und nach Zustimmung der Extraditions-Commission gegen gleich baare Zahlung dem Meistbietenden zugeschlagen:

Ein Halsband von 10 Schnüren und 1032 Stück orientalischer Perlen, nebst einer brillanten Schließe mit einem großen Solitaire.

Ein goldener Ring mit einem Solitaire.

Eine goldene Vorsteck-Nadel mit einem Solitaire.

Benannte Gegenstände können täglich Morgens zwischen 11 und 12 Uhr im dießseitigen Amtslokale besichtiget werden.

Allergnädigst priv. Stadt-Münchner-Leihhaus.
F. C. Wendling, Magistratsrath.
Hannes, Cassier. Schnetz, Controleur.

133. (b) Zu den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

220. (6. c) In der Schönfeldstraße Nro. 121. zu ebener Erde ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, nebst schönem Verkaufs-Laden, um 180 fl. Jahres-Miethe. zu beziehen. Das Weitere erfährt man bei dem Handelsmann Margreitter.

223. (3.c) Es sind frische Fasanen, Roth-Wildpret, Rehe und Hasen zu haben bei Mathias Hellmayer, b. Wildprethändler in seiner Wohnung Nro. 649. im Rosenthale oder auf dem Viktualienmarkte im Laden.

233. (3.b) In der Nähe des Herzoglich-Leuchtenbergischen Palais, in dem Kriegs-M.-Sekretär Mayrschen Anwesen, sind für künftiges Ziel Georgi 3 schöne helle Wohnungen, von 7, 5 und 4 Zimmern nebst allen möglichen Bequemlichkeiten ꝛc. zu verstiften, und Eingangs der Fürstenstraße Nro. 637. zu ebener Erde das Nähere zu erfragen.

234. (3.b) Es wird eine nicht gar zu große Wohnung (sonnenhell) mit Gärtchen nahe an der Stadt zu miethen gesucht. D. Ue.

235. (3. b) Ein gut konditionirter Wurstwagen mit Schwanenhälsen ist zu verkaufen. D. Ue.

236. Es sind mehrere schön gelegene tapezirte Zimmer mit Meubel, Stallung auf 2 Pferde, Remise ꝛc. oder auch ohne dieselben zu vermiethen. D. Ue.

221. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

222. (3. c) Es ist ein ganz neuer, sehr guter Birsch- und Scheiben-Stutzen billig zu verkaufen.

215. (3. c) Nro. 1561. in der Schäflergasse über eine Stiege rückwärts ist eine helle, mit aller Bequemlichkeit versehene Wohnung, auf das Ziel Georgi zu vermiethen, und das Nähere beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 11. Febr.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	19	4	—	—	—	1
Korn	12	41	—	—	—	3
Gerste	9	56	—	—	—	5
Haber	4	48	—	—	—	1

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	20	Eucherius.	Silvan.	K. Hof- und Nationaltheater: Maskenball.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 52. Dienstag, den 21. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Ein „Augsburger Blatt" schreibt aus München: Der Regierungsdirektor Freiherr von Stengel ist aus dem Rheinkreise hieher berufen, um, wie man sagt, zu Rath gezogen zu werden über die Abfassung der neuen Censurverordnung. Er soll die Mittel angeben, wie man die freie Presse im Rheinkreise bändige und vernichte. Gelingt dieß dem Herrn von Stengel, so lacht ihm eine Präsidentenstelle. Der „Westbote" (von Dr. Siebenpfeiffer) zweifelt aber, daß dieser einsichtsvolle Staatsbeamte dem Rheinkreise, dem er seit 17 Jahren angehört, solchen Dienst werde leisten wollen oder — können." — Der auf den 1. März bestimmte Termin zur Versammlung der Landräthe des Isarkreises wurde auf den 9. April verlegt. — Nach der zweiten Rechenschaftsablage des Polen-Comitee in Regensburg betrug die Einnahme 1006 fl. 1 kr., die Ausgabe 964 fl. 2 kr. Hievon wurden 134 durchreisende Polen mit baarem Gelde, und 158 durch Anschaffung von Fuhrwerk zur Weiterreise unterstützt. — In Würzburg soll ein Pasquill gegen Herrn Dr. Behr und die dortigen Deputirten erschienen seyn.

Der Armenpflegschaftsrath der kgl. Haupt- und Residenzstadt München bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß im Monate Jäner l. J. a) an 1825 Almosenträger 4752 fl. 34 kr., b) an 98 Personen monatl. Unterstützungen 384 fl. 49 kr., c) für 118 Kinder dahier die Verpflegungs-Kosten 245 fl. 40 kr., d) an 78 Personen augenblickliche Unterstützungen 172 fl. 15 kr., e) für 32 Verstorbene die Beerdigungskosten 96 fl. 11 kr., somit in Summe 5051 fl. 29 kr. bezahlt wurden.

In einer Zeitschrift, deren Tendenz bisher von der Art war, daß sie wenig oder gar nicht mehr beachtet wurde, erscheint auf einmal, wie ein aus den Wolken gefallenes Irrlicht, einer der gediegensten, übrigens unbemerkt bleibenden Aufsätze, welcher so viele und ernste patriotische Wahrheiten enthält, daß wir den dringendsten Aufforderungen mehrerer unpartheiischer, ächt bayerischer Biedermänner nicht länger widerstehen können, demselben (gegen den bisher möglichst festgehaltenen Grundsatz in Bezug auf Originalität dieses Blattes) unsere, stets der unumwundenen, gerechten Sache der Staats-Regierung wie der Nation gewidmeten Spalten zu öffnen, und ihm den verehrlichen Lesern mitzutheilen:

Die neue „„königl. bayer. Staats-Zeitung."""

Es hat sich in diesen Tagen das Gerücht verbreitet, wie das neue Ministerium des Innern sehr eifrig damit umgehe, ein neues offizielles Blatt an die Stelle der „Münchener politischen Zeitung" unter dem Titel „bayerische Staatszeitung" zu gründen, und es mit allen dazu nöthigen Mitteln reichlich auszustatten. Daß man zu dieser Einsicht gekommen ist, wie es für die Regierung unerläßlich nöthig sey, daß sie zur Besprechung der öffentlichen Interessen ein tüchtiges, wohlausgestattetes Organ habe, dieses ist nicht zu verwundern; sehr aber ist

zu verwundern, daß man so lange Zeit gebraucht hat, um zu dieser Einsicht zu gelangen. Denn es war unbegreiflich und unverantwortlich, wie man so sorglos und unbekümmert bisher dem verderblichen Treiben der Journalistik zugesehen; wie, während von der einen Seite täglich der öffentliche Anstand, die gute Sitte, die Ruhe des Staates, die Heiligkeit des Glaubens, und die Ehre des Fürsten und des Einzelnen, frech verhöhnt und angegriffen ward, die Regierung auch gar keine Anstalt machte, um die furchtbare Gewalt der Presse zu leiten und zu mäßigen, und den zahllosen Organen der Zerstörung auch einige der Erhaltung unter der Leitung einsichtsvoller, unbescholtener Männer entgegenzustellen. Sie (die Staats-Regierung) ließ ein Oppositions-Journal nach dem anderen entstehen, sie sah zu, wie täglich ihre Sprache frecher und schamloser wurde, alles aber was sie selbst dagegen that, beschränkte sich auf den unglückseligen Versuch mit dem „Inland", dessen endlicher Ausschlag ein eben so großes öffentliches Aergerniß war, wie der ganze schmachvolle Verlauf. Nach diesem ersten, ganz durch eigene Schuld mißglückten Versuche, befand sich die Regierung in der merkwürdigen Lage, daß sie ihren hundert Angreifern gegenüber auch nicht ein einziges Blatt hatte, das mit den gehörigen Mitteln ausgerüstet gewesen wäre, ihre Ehre und ihre Rechte auf eine würdige Weise zu vertreten. Denn man wird sich doch wohl nicht einbilden, daß durch die Apologien und Schutzreden der Herren Kalb und Saphir die moralische Achtung der Regierung in den Augen Unbefangener gewonnen habe? Was aber in der „Münchener polit. Zeitung" zum Vorschein kam, waren milde Beiträge frommer Seelen, die um Gotteslohn arbeiteten, und ihre liebe Noth hatten, die Ergießungen ihrer loyalen Thorheit glücklich durch eine liberale Censur hindurchzubringen. Eine solche Censur ist eine gar vortreffliche Anstalt, um die sogenannte gute Sache den schwachsinnigen Anhängern derselben vollends zu verleiden, und wenn man, den Bock zum Gärtner machend, solche bei ihr anstellt, die die Niederlage der Regierung, die sie mit abwehren sollten, mit einem Triumphgeschrei feiern, wie wir vor kurzem in Sachen der Preßfreiheit erlebt, dann ist der Eingang gut bewacht, und es passirt sicher Keiner in die Hölle des blinden Polyphems aus oder ein, der sich nicht unten an den Bauch eines liberalen Hammels festgebunden. Wenn man all diesem Treiben zusieht, so wird man von einer unbeschreiblichen Trauer befallen; es ist, als ob die Regierungen einzig und allein da seyen, um stets an ihrem eigenen Untergange zu arbeiten, und die Revolution mit aller Sorgfalt groß zu ziehen. Man war allerdings berechtigt, zu glauben, die bittere Erfahrung, die man an dem „Inland" gemacht, und alle die großen furchtbaren Ereignisse, die wir vor unseren Augen sich entwickeln sahen, hätten endlich den Zauber gelöst, mit dem sie geschlagen schien. Man hatte geglaubt, sie würde zum Beispiel die Redaktion eines neuen Blattes, nicht, wie sie damals gethan, jedem hergelaufenen Vagabunden, feilen Publizisten und Rabulisten, anvertrauen, sondern achtungswerthen, einsichtsvollen Männern, die das Vertrauen ihrer Mitbürger besitzen, die das Land kennen und von ihm gekannt sind, deren Treue sich bewährt hat, und die in allen Verhältnissen beweisen, daß sie an die Heiligkeit der Sache selbst glauben, die sie vertreten, Leuten, die selbst eine Ehre haben, um die Ehre anderer zu vertreten, und die, nicht gleich bei ihrem Eintritte, die allgemeine Verachtung begrüßt, indem sie ihnen den Spiegel ihres Lebens vorhält. Hätte die Regierung diesen Weg eingeschlagen, sie hätte ein Journal gründen können, das wahrhaft die öffentliche Meinung dargestellt hätte. Denn hätte sie Männer an die Spitze gestellt, die durch ihre Einsichten und ihren Charakter das öffentliche Vertrauen besitzen, gewiß hätte sich alles, was das Volk, was die Geistlichkeit, die Beamtenwelt, das Militär und der Adel Achtbares und Einsichtsvolles enthalten, an sie angeschlossen. Ausgerüstet mit solch einem Organ, in dem die öffentlichen Interessen freimüthig und leidenschaftlos wären besprochen worden, und wo man das Recht eines Jeden geachtet, hätte die Regierung ruhig dem wahnsinnigen Treiben der Faktionsblätter zusehen können; es wäre ihnen nicht mehr möglich gewesen, ihre Anmaßungen und ihren Unsinn für den Willen und die Wünsche des Volkes auszugeben. Daß man aber diese Aufgabe durchaus verkannt, beweisen die Namen, die das Gerücht als Jene bezeichnet, denen man die Leitung der neuen „Staatszeitung" übertragen, denn hätte man die Verrufensten in ganz Bayern wählen wollen, man wäre in großer Verlegenheit gewesen, andere zu finden.

Es giebt Dinge, die so unbegreiflich widersinnig sind, die durch ihre Abgeschmacktheit so sehr alle gewöhnliche menschliche Mensuren überschreiten, daß der Sprache dazu die Ausdrücke fehlen und man darüber verstummt; damit man nun aber nicht unser Schweigen als eine Beistimmung nehme, wollen wir unserm Unwillen, so gut wir können, Luft machen. Die Wahl dieser Männer, die wir übrigens nicht eher glauben, als bis wir sie gedruckt sehen, zeigt, daß man noch gar nicht von jenem heillosen Systeme sich losſagt, das auch die Bourbonen ins Verderben gestürzt und das uns selbst schon so weit geführt; man traut Gott nicht die gehörige Kraft zu, und buhlt darum mit dem Teufel; man will seine Sache nicht auf die Ehre, auf Recht und Gerechtigkeit und auf Treue und Glauben, sondern auf Pfiffigkeit mit Hinterlist gründen. Gemeinen Söldlingen, elenden Sophisten überläßt man die Ehre der Nation; sie sollen die Heiligkeit des Thrones vertheidigen; sie sollen zwischen dem Fürsten und dem Volke stehen und der treue Eckard seyn, der die Ehre der Nation hütet. Glaubt man denn, daß diese Menschen über allen Partheien stehen, weil sie von allen Partheien gleich verachtet werden? Armes Bayern! ist es mit dir dahin gekommen, daß man dein Kleid, das du so lange fleckenlos und ehrenreich bewahrt, um dreißig Silberlinge, um ein paar glattzüngige Phrasen, um erbärmliche widerliche Rabulistereien an Sophisten verkauft, die die Nähe deiner alten Fürsten nicht hätten betreten dürfen! Ja wahrlich, wir sind jeden Augenblick bereit, unser Gut und unser Blut für unseren König und unser Vaterland herzugeben; wir erklären aber, daß wir mit der tiefsten Verachtung Alles hören werden, was durch solchen Mund an uns gelangt, denn wir sehen sie für Nattern an, die man ans Herz der Nation gesetzt. Leuten die Ehre der Nation anzuvertrauen, die die öffentliche Meinung längst gebrandtmarkt, von denen man keine Garantie hat, daß sie nicht zu gleicher Zeit im Solde jedes Andern, der mehr bietet, stehen, anderwärts andere Sprache reden, das heißt wahrlich nicht sein Vaterland lieben! Es sind ja dieselben Leute, die der Regierung schon einmal bei dem „Inland", wie Jedermann weiß, einen Schimpf und eine Schande nach der anderen bereiteten. Hat man denn so ganz das deutsche Sprichwort „Ehre verloren, Alles verloren" vergessen. Es ist unverantwortlich, wie man nach zwölf Monaten der allerbittersten Erfahrungen wieder ganz zu demselben Punkte zurückgekommen ist, wo man damals abgelassen, und nun lustig und munter wieder den Faden fortspinnt, wo er damals abgerissen. Unsere einzige Hoffnung ist nur noch, der König werde das Netz zerreissen, das man daraus zusammen zu weben sich anschickt, wie er schon so viele zerrissen hat. Wo nicht, so bleibt uns nichts übrig als mit den Vendeern zu rufen: „Vive le Roi quand meme!" Denen aber, von welchen dieser Plan ausgegangen ist, sagen wir, daß sie uns für die Ehre des Landes verantwortlich sind, daß es noch nicht vergessen hat, wie der gegenwärtige Redakteur der „deutschen Tribüne" Hr. Wirth, von eben daher seine Sendung erlangt, und den Auftrag, Ehre und Recht des Fürsten und des Volkes zu vertheidigen, den er so musterhaft ausgerichtet."

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

238. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 22. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

239. (2. b) Mittwoch den 22. Febr.: Großer Ball. Anfang 8 Uhr.

Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)

243. Mittwoch den 22. Februar: Maskenball. Ohne besondere auf den Namen des Einzuführenden und den Tag der Unterhaltung lautende Karte wird der Eintritt Fremden nicht gestattet. Auch werden die Herren Mitglieder ersucht, ihre Eintrittskarten mitzunehmen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

234. Dienstag den 21. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen, Heinrich und Ruß die Ehre haben, im Weiderers Kaffeehaus in der Otto-Straße Nro. 239. sich hören zu lassen. Anfang halb 7 Uhr.

232. (3. c) Bei der laut öffentlichen Anzeigen Mittwoch den 22. d. beginnenden Pfänder-Versteigerung werden nachfolgend beschriebene Gegenstände höheren Werthes, und zwar Freitag Morgens zehn Uhr, ausgeboten, und nach Zustimmung der Extraditions-Commission gegen gleich baare Zahlung dem Meistbietenden zugeschlagen:

Ein Halsband von 16 Schnüren und 1032 Stück orientalischer Perlen, nebst einer brillanten Schließe mit einem großen Solitaire.

Ein goldener Ring mit einem Solitaire.

Eine goldene Vorsteck-Nadel mit einem Solitaire.

Benannte Gegenstände können täglich Morgens zwischen 11 und 12 Uhr im dießseitigen Amtslokale besichtiget werden.

Allergnädigst priv. Stadt-Münchner-Leihhaus.

F. C. Wendling, Magistratsrath.

Hannes, Cassier. Schnetz, Controleur.

---

220. (6. b) In der Schönfeldstraße Nro. 121. zu ebener Erde ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, nebst schönem Verkaufs-Laden, um 180 fl. Jahres-Miethe zu beziehen. Das Weitere erfährt man bei dem Handelsmann Margreitter.

---

233. (3. c) In der Nähe des Herzoglich-Leuchtenbergischen Palais, in dem Kriegs-M.-Sekretär Mayrschen Anwesen, sind für künftiges Ziel Georgi 3 schöne helle Wohnungen, von 7, 5 und 4 Zimmern nebst allen möglichen Bequemlichkeiten ꝛc. zu verstiften, und Eingangs der Fürstenstraße Nro. 637. zu ebener Erde das Nähere zu erfragen.

---

234. (3. c) Es wird eine nicht gar zu große Wohnung (sonnenhell) mit Gärtchen nahe an der Stadt zu miethen gesucht. D. Ue.

---

235. (3. c) Ein gut konditionirter Wurstwagen mit Schwanenhälsen ist zu verkaufen. D. Ue.

---

236. Es sind mehrere schön gelegene tapezirte Zimmer mit Meubel, Stallung auf 2 Pferde, Remise ꝛc. oder auch ohne dieselben zu vermiethen. D. Ue.

---

240. In der Löwengrube Nro. 1393. über 3 Stiegen ist ein eingerichtetes Eckzimmer, monatlich um 8 fl. sogleich zu beziehen.

---

241. Zwischen dem Post- und Neugarten vor dem Isarthore sind frische Blutegel angekommen, das Tausend 42 fl., das Hundert 4 fl. 30 kr., das einzelne Stück 3 kr.

Joh. M. Gigl.

---

242. Als die unglückliche Mäterin Elise Unterstein nach geschehener Leichen-Sektion begraben wurde, war Niemand von den Verwandten und Bekannten der Familie zugegen, und schon war die Bahre ohne alle Begleitung auf dem Wege zu dem Grabe, als unter dem anwesenden Volke sich ein Gemurmel des Unwillens über diese wirklich sehr inkonvenzionelle Theilnahmslosigkeit erhob. Da trat endlich der menschenfreundliche Postmeisters- und Bürgermeisterssohn aus Straubing, Hr. Exel, Gerichtshalter und Güter-Inspektor, aus der Reihe der Versammlung, folgte der Leiche nach, und ermunterte dadurch alle Anwesenden, ein Gleiches zu thun zur letzten Ehre der unglücklichen Dulderin, die nun jetzt herniederlächeln wird mit ihrem verklärten Bruder, als ein Engel des Himmels aus jener glänzenden Sternenhöhe, zu welcher diese reine unschuldsvolle Seele in der Glorie der ewigen Seligkeit emporgestiegen ist.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe Rüger mit ihren sechs Kindern in Kulmbach (S. Nr. 39.)		
Von L. N.	1	21
Von A. K.	2	42
Uebertrag von Nro. 46.	13	33
Summa	17	36

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Dienstag	21	Eleonora.	Eleonora.	K. Hof- und Nationaltheater: Il Barbiere di Siviglia.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 53. Mittwoch, den 22. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Der quiescirte k. Straßen und Wasserbau-Direktor von Pigenot soll an von Bürgers Stelle nach Speier kommen. — Der bisherige königl. preußische Regierungsrath von Auer zu Cöln ist Ober-Inspektor der Rheinschiffahrt geworden.

Es hat den unerforschlichen Rathschlüßen des Hn. Saphir, bisher Redakteur des „deutschen Horizonts", gefallen, nachfolgende „Erklärung" (auf die in dieser Zeitschrift Nro. 30. 37. 42. geschehenen rechtlichen Aufforderungen mehrerer Polenfreunde uud Theilnehmer an den im August 1831 in dem hiesigen Odeon gehaltenen, nach Nro. 39. d. B. 300 fl. ertragen haben sollenden Vorlesungen) in sein Blatt Nro. 25. einzurücken. Obwohl hierum nicht als „ehrliebende Redaktion" ersucht, finden wir uns doch verpflichtet, dieselbe unsern Lesern vorläufig mitzutheilen: „Noch einmal bin ich bewogen, ein verehrliches Publikum aufmerksam zu machen, daß ich, bevor noch von einer Aufforderung die Rede war, noch im vorigen Jahre in meinem Horizonte kund gab, daß ich den Erlös der Vorlesung zum Besten der Polen, mit dem Ertrag des gedruckten Büchleins, zugleich nach Paris senden werde. Meine Selbstwürde schützte mich vor jedem Gedanken einer Verdächtigung. Indessen giebt es Menschen genug, denen es ein herzliebes Geschäft ist, an dem Ruf und an der Ehre Anderer unabläßig zu bohren, und sie bei ihren Mitbürgern zu verdächtigen. Es wäre von Allen, die mich öffentlich zur Rechenschaft aufforderten, doch billig gewesen, wenn sie sich erst bei der betreffenden Behörde wegen der Sache erkundigt hätten; so hätte jeder Unbefangene gehandelt, dem es um die Sache und nicht um die Person zu thun war. Ich erkläre also hiermit, daß Jeder sich bei der hiesigen Polizei-Direktion die Beweise über die Verwendung des besprochenen Vorlesungs-Ertrags zu jeder Stunde einholen kann. M. G. Saphir." Herr Saphir könnte indeß allenfalls, wenn er es der Mühe werth hielte, durch die vorliegenden ehrenwerthen, eigenhändigen Namens-Unterschriften die Ueberzeugung zu schöpfen belieben, „ob es (nach Nro. 20. seines Blattes) freche unverschämte Anmassung sogenannter Polen-Freunde und dunkler anonymer Bettler-Skribler, (Seitenstück zu seinen, (an der „Flora" im „Horizont" mit witzfunkelnden Sternschnuppen bestickelten Fürther Juden, qua „dunkle Menschen") auch übrigens ordentliche (!?!) Menschen seyen, und ob die Achtung, die sie im öffentlichen Leben genießen, sie zu solcher Unverschämtheit einigermassen berechtigen", welche unter den 100 Interessenten den Unerreichbaren an seine Pflicht zu erinnern so frei waren, und sich das Geeignete gegen Hrn. Saphir rechtlich vorbehalten werden.

In der Garnisonsstadt Dillingen ist nun auch endlich die Straßen-Beleuchtung eingeführt. Diese wäre noch vielen andern, besonders an den Haupt-

post- und Commerzial-Straßen gelegenen Orten zu wünschen. Denn, wenn auch die Einheimischen gewohnt sind, im Finstern herumzutappen, so ist dieses Fremden oder durchreisenden Fuhrwerken nicht wohl zuzumuthen, besonders wo man in den Menschenleeren Straßen auch Niemand um Bescheid bitten kann. — Es waren die in Nürnberg gelegenen 2 Eskadrons-Chevaurlegers vom 6. Regiment, welche nach jenen von Neustadt (s. Nro. 21. d. B.) in den Rheinkreis abmarschirt sind. Eine Eskadron liegt noch in Aschaffenburg. Auch das 5. Linien-Infanterie-Regiment soll Befehl erhalten haben, sich zum Ausmarsch bereit zu halten.

Ein seltener, aber edler, (daher schöner) Streit in der Welt der Ideen (nicht Ideen-Welt) hat sich erhoben, und als merkwürdige Erscheinung bereits in Münchner-Tagsblättern zum Erstaunen nicht nur von ganz Europa, sondern auch wahrscheinlich von Asien, Afrika und Amerika, Platz genommen. Möge er doch, ohne der bewunderungswürdigen Bescheidenheit eines Einzelnen der Mitkämpfenden zu nahe zu treten, mit christlicher Liebe enden, dieser Wettstreit, zur unendlichen Freude obiger 5 Welttheile!

Der „kirchenhistorische Bemerker", eine Beilage zu dem von Dr. Benkert herausgegebenen „Religionsfreund," enthält in Nro. 18. v. J. 1831. S. 271. folgende, protokollarisch und amtlich verbürgte Thatsache: „Bamberg. Im Jannar laufenden J. wurde ein lutherisch-protestantischer Prediger in Oberfranken zu einer kranken Frau seiner Konfession gerufen, und dieß zwar auf Betrieb ihres Gatten, der katholisch ist, und nachdem die Frau bereits erklärt hatte, daß sie katholisch zu sterben wünsche. Der Prediger aber suchte ihr nach seinem Ritus das Abendmahl zu reichen, obgleich es die Kranke von sich wies, und auf ihrem Willen bestand, der benachbarte katholische Pfarrer möchte gerufen werden. Bei der Erkundigung nach Wein, sein Heiligthum aus dem Kelche reichen zu können, zeigte sich, wie vorher zu erwarten war, daß das Dörfchen auf einem kahlen Gebirge keinen Weinwirth, also auch keinen Wein, habe. Die Aeußerung des Predigers darauf war: „Wenn es an Wein fehlt, wird es im Nothfalle nichts auf sich haben, wenn man statt des Weines auch Bier zum Abendmahle nimmt." War die Frau durch diese Worte nicht abermal genöthigt, nach dem katholischen Pfarrer zu rufen?" ic.

Der Markt Hengersberg, im Unterdonau-Kreise.

Höchst eigenthümlich ist die örtliche Lage dieses sehr alten Ortes, gegenwärtig zwischen ganz frei auf ebenem Lande sich erhebenden Felsenhügeln, jeder mit einer Kirche gekrönt, der Frauenberg und der Rohrberg genannt. Derselbe hatte in der Vorzeit eine Ausdehnung bis zu dem, jenseits des vorüberziehenden Flüßchens Oho gelegenen Dorfe Schwarzach, wo der alte Gerichtssitz gewesen seyn soll, wenn nicht hiezu das, ober dem Kloster Metten gelegene alte Gericht Oberschwarzach Veranlassung gegeben haben mag, die Pfarrey aber mit der ehrwürdigen Kirche in gothischem Style noch ist. Später, da der Markt durch Brand und Krieg solche Größe verloren hat, wurde dieser Sitz mitten in den jetzigen Markt, in das eigens hergestellte Pfleg- und Gerichtsschreiber-Haus versetzt. Wegen ersterem, auf dem Platze in der Häuserreihe entlegen, so wie wegen eines dazu gehörigen Stadels und des Amthauses mußte zum Kloster Niederalteich, wohin der Markt grundbar gehörte, jährlich 1 fl. 37 kr. 1 hl. Grundgilt verabreicht werden. Mit Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurden dem Kloster sowohl die Natural-Lasten an den Pfleger, Gerichtsschreiber und Amtmann, als auch die Unterhaltung ihrer Gebäude in Hengersberg, erlassen. — In Folge der Zeit, wo das benachbarte Schloß und die damals weder mit dem Malefiz, noch mit einer Hofmark versehene Herrschaft Hoch- oder Obern-Wünzer, den Freiherrn von Puech und Grafen von Schwarzenberg seit unfürdenklichen Zeiten gehörig, aus 57½ Höfen bestehend, im Jahre 1603 durch Max I. von Wolf Jakob Grafen von Schwarzenberg, Herren zu Oberlandsberg auf Wünzer ic., mittels Kauf an Bayern kam und mit den Zugehörungen Schwanenkirchen, Ikensbach und Taiding zum Pfleggericht erhoben wurde, welchem, der mit keiner Marktsgerechtigkeit versehene Ort Hoch- und Obern-Wünzer untergeordnet war, erhielt dieses einen eigenen Pfleger und Gerichtsschreiber. Da aber der Unterhalt zu kostspielig erschien, mußten die Beamten von Hengersberg dasselbe übernehmen, und deren Bezüge

als solche besonders verrechnen. Von nun an blieb der Wohnsitz des Gerichtschreibers und des Amtmannes in Hengersberg; der des Landrichters aber ward nach dem, eine Stunde entfernten Markte Wünzer verlegt, jedoch so, daß letzterer alle acht Tage in Hengersberg Gerichtstag halten, dagegen ersterer eben so in Wünzer beisitzen mußte. Eine Zugehör zu Wünzer waren 16 große und kleine Waldungen, worin ein zeitlicher churfürstlicher Pfleger gegen jährliche 15 fl., nachher 36 fl. unter der Benennung Jagd-Recompens, zum Oberstjägermeister-Amte in München die hohe und niedere Jagdbarkeit gaudiren durfte. Der letzte war Freiherr von Schönhub, der letzte Gerichtschreiber Carl Schattenhofer. Das vorhandene churfürstliche Bräuhaus hatte wenig Bedeutung. Uebrigens wurden hier, der guten Lage wegen, 28 Weingärtner von eben so vielen Weinzierln gegen $\frac{1}{3}$ des Ertrags, etwas Geld und Getreid, vor Zeiten bebaut. Diese hatten ihre Behausungen in dem unfern gelegenen Dorfe Unter-Wünzer, wo das Pfarr-Gotteshaus zum heiligen Georg, und eine Kapelle zur Familienbegräbniß der jeweiligen Schloßbesitzer ist. Der Pfarrhof befindet sich eine halbe Stunde entfernt zu Bergham. In der, dem heiligen Veit geweihten Schloßkapelle war das hochwürdigste Gut aufbewahrt, wöchentlich zweimal das heilige Meßopfer entrichtet, auch Quatember- und Jahrtags-Stiftung gefeiert, alles von den Herrn von Purch und Grafen von Schwarzenberg. (Wie bereits in der Ortschronik von Vilshofen in Nr. 312. des „Münchener Conversations-Blattes" vom vor. Jahr vorgekommen ist.) Im Jahre 1803 geschah die Vereinigung des Gerichts Wünzer, mit Flinsbach und Hilgertsberg, und des Amtes Zell vom Gericht Hengersberg, mit dem Gericht Vilshofen, alles Uebrigen aber mit dem Landgericht Deggendorf die Verlegung des Rentamts hingegen in das, 1803 eben aufgehobene Kloster Niederalteich, eine halbe Stunde von da, etwas später. Endlich, bei Gelegenheit des Steuerprovisoriums 1809 erfolgten wieder einige Amts-Arrondirungen, bis auch das Rentamt in Niederalteich aufgelöst, und jenen in Vilshofen und Deggendorf einverleibt ward.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag den 19. Febr. wurde: „Lully und Quinault," Lustspiel in einem Akte von Castelli wiederholt, und eben so beifällig aufgenommen wie bei der ersten Darstellung.

Die hierauf zum ersten Male gegebene komische Oper in einem Aufzuge: „Der Student," von dem königl. Kapellmeister Herr Chelard, wurde mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt, und wir wünschen von Herzen, daß die nächste Darstellung dieser Oper, welche Montag den 27ten dieß Monats zum Besten des verdienstvollen Tonsetzers außer dem Abonnement Statt findet, recht zahlreich besucht werden möge. Die Ouverture, so wie die meisten Gesangstücke, wurden rauschend applaudirt, und am Schluße der Darstellung Hr. Chelard mit Dem. Vial, nach diesen aber Hr. Bayer gerufen. Die Parthie der Dem. Vial (Adele) ist äußerst brillant, und sie erwarb sich durch den Vortrag mehrerer Bravour-Gesangstücke allgemeine Anerkennung ihres schönen Talentes. Als Herr Staudacher (als Bernhart) ihr zu sagen hat: „daß es unglaublich wäre, was sie für Fortschritte seit einem Jahre in dem Gesang gemacht habe," wurde stürmisch applaudirt. Diese Anerkennung ist auch für den Herrn Kapellmeister Orlandi, unter dessen Leitung sie ihre artistische Ausbildung fortsetzt, sehr schmeichelhaft. Ausgezeichnet sang Hr. Bayer die Parthie des Belleville. Mad. Pellegrini (Gertrude) Dem. Fuchs (Mad. Bernhart) und Herr Staudacher wirkten zum Gelingen des Ganzen fleißig bei. Auch der Studenten-Chor wurde sehr gut ausgeführt und lebhaft applaudirt.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

245. Samstag den 25. Febr.: Ball. Anfang 7 Uhr.
Samstag den 3. März: Maskirte Abend-Unterhaltung.

234. Mittwoch den 22. Febr. werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Buttermelchergarten sich hören zu lassen.
Anfang um 7 Uhr.

Bekanntmachung.

246. Die Polenfreunde, welche Hrn. Saphir zur Rechnungs-Ablage aufforderten, machen bekannt, daß derselbe nach einer Mittheilung der königl. Polizei-Direktion den Ertrag der vielbesprochenen Vorlesung mit ungefähr 300 fl. durch das Haus Marr dahier bereits an den Polen-Verein in Dresden übersendet hat.

Es wäre nun nichts mehr, als die förmliche Rechnungs-Stellung zu wünschen.

München, am 20. Febr. 1832.

---

247. Ein Zimmer, Nebenzimmer und Holzlege, wo möglich zu ebener Erde, mit oder ohne Meubles, in oder nahe an der Stadt, wird zu miethen gesucht. Das Nähere beim Marquer im Habereder'schen Kaffeehause.

---

220. (6. e) In der Schönfeldstraße Nro. 121. zu ebener Erde ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, nebst schönem Verkaufs-Laden, um 180 fl. Jahres-Miethe. zu beziehen. Das Weitere erfährt man bei dem Handelsmann Margreitter.

---

229. Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein hiesiges Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen besteht:

1) aus dem Hause am Rindermarkte Nro. 643., zwei Etagen hoch und sieben Fensterstöcke breit;
2) aus dem Hause gegen das Rosenthal Nro. 650., drei Etagen hoch und acht Fenster breit.

Beide Häuser bilden einen großen Hofraum mit Seitengebäuden, 3 Stockwerke hoch, und einen Durchgang für Fußgeher. Das Ganze enthält fünfzehn große und kleine Wohnungen mit vier Aufgängen, zehn große und kleine Verkaufs-Läden in zwei der gewerbsamsten Straßen, ein großes helles Comptoir, drei große Handgewölbe, drei sehr große gewölbte Keller und mehrere Kellerabtheilungen für Einwohner, große Speicher, Stallung auf drei Pferde nebst Wagen-Remise und Heuboden, einen eigenthümlichen Steften vom Isarberg-Quellwasser, einen von allen unreinen Zufluß freien Gumpbrunnen, einen mit Gewölbe bedeckten und zur Benützung mit einem eigenen Eingange versehenen Bach, durch den Hof fließend, eine Hauskapelle mit eigenem Stiftungsfond auf drei Wochenmessen, nebst Alternativ-Recht, den Hrn. Benefiziaten zu präsentiren.

Hinsichtlich der sehr annehmbaren Kaufsbedingnisse und sonstigen nöthigen Aufklärungen, wollen die Kaufs-Liebhaber belieben, sich mündlich oder in frankirten Briefen zu wenden an

Franz Hofer,
Rosenthal Nro. 650. über 1 Stiege
in München.

---

244. (2. a) Bei der Molken-Anstalt am Rockerl wird jeden Tag gebuttert, daher ist täglich sehr gute frische Butter, so wie gute frische Buttermilch, und von Morgens 6 Uhr an, reine frische Kuhmilch; Ziegenmilch und Ziegenmolken zu haben; auch sind noch sehr gute vorjährige Ziegenkäse vorhanden.

Christian Seiler, Schweizer.

---

221. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Gestorben:

Ignaz Sepp, Bruderschaftsdiener, 84 J. a.
Joseph Beck, Käshändler, 72 J. a.
Therese Freifrau v. Lerchenfeld, kurfürstl. Kämmerers- und Revisions-Raths-Wittwe, 79 J. a.
Anna Luß, b. Tapezierers-Frau, 30 J. a.
Magdalena Schmöger, Hofraths-Wittwe, 92 J. a.
Klara Walter, Wegmachers-Wittwe, 84 J. a.
Mathias Liesinger, Hof-Lampenanzünder, 78 J. a.

Auswärtige Todesfälle:

In Fürstenfeldbruck: J. A. Bruggmayr, Handelsmann, 84 J. a.

Zu Würzburg: Hr. P. F. Frhr. v. Boos, Dom-Capitular, 83 J. a.

In Innsbruck: H. Kornfelder, Hofbuchbinder.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Mittwoch	22	Petri Stuhlf.	Petri Stuhlf.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 54. Donnerstag, den 23. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Das „Intelligenz-Blatt des Unter-Mainkreises" enthält folgende Bekanntmachung: „Die Redaktion des zu Zweibrücken unter der Benennung der „deutschen Tribüne" herauskommenden periodischen Blattes hat in dem Stück Nro. 29. vom 3. l. M. einen Aufruf zur Bildung eines öffentlichen Vereins für Unterstützung der freien Presse bekannt gemacht, welcher die Aufhebung der Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Bundesstaaten, und die Umwälzung ihrer dermaligen, mit Ausnahme der freien Städte, auf das monarchische Prinzip gebauten Verfassungen bezielt, und sonach als direkter Angriff auf die bayrische, von König und Volk feierlich beschworne Verfassung erscheint. Da nun derlei verbrecherische, die Selbstständigkeit des Staates und dessen Verfassung offen bedrohende Verbindungen nicht geduldet werden können, so findet sich die königl. Regierung in dem Falle, gegen die schweren Folgen unbedachter und leichtsinniger Einlassung in solche Verbindungen zu warnen, auch dabei auf die Verordnung vom 13. September 1814 (Regierungsblatt S. 1321) besonders hinzuweisen, wonach sämmtliche, in öffentlichen Diensten oder Pflichten stehende Individuen aller Theilnahme nicht blos an geheimen Gesellschaften, sondern allgemein an jeder Verbindung, deren Zweck dem Staate entweder unbekannt, oder von demselben nicht gebilligt, oder dem Interesse des Staates fremd ist, sich zu entfernen, und im Falle der Verletzung des darüber auszustellenden Eides den Verlust der Stelle unter jeder Voraussetzung zu gewärtigen haben. Gleichzeitig werden die sämmtlichen Polizei-Behörden des Untermainkreises aufgefordert, der Bildung und Ausbreitung des beabsichtigten Vereins durch die geeigneten Mittel, vorzüglich durch Belehrung, vorbeugend zu begegnen, und wenn dessen ungeachtet derselbe wider Erwarten Theilnehmer finden sollte, gegen diese die Einschreitung der Gerichte hervor zu rufen, auch in einem jeden solchen Falle die ungesäumte Anzeige bei der königl. Regierung zu erstatten. ꝛc." (Es soll auch bereits hier dießfalls ein Cirkular cursiren.)

Wie gesagt, so geschehen! Bei Gelegenheit des letzten Maskenballes im k. Hoftheater nahm in dem Speise-Saale des Herrn Havard ein junger Mann an dem untersten Tische Platz, um seine herbeigeholte Bouteille Bier ordentlich zu trinken. Die Aufwärter des französischen Weinwirthes, die gleich Luchsen lauern, ob sich kein Biertrinker in die heiligen Hallen des Bachus einschleiche, bedeuteten dem jungen Manne ziemlich diktatorisch, daß er sich entfernen müsse; dieser aber begann mit aller Gelassenheit zu demonstriren, und sie so lange mit ächter diplomatischer Gewandtheit hinzuhalten, bis er mit voller Gemüthlichkeit die Bouteille Bier geleert hatte, worauf er sich lächelnd entfernte. Diesem Beispiele folgten nun Mehrere, und gar bald so viele der Anwesenden, welche auch mit franz. Speisen sich labten,

bis der unterste Tisch von Biertrinkern in Beschlag genommen war. (S. Nro. 51. d. B.) Und daran geschah recht! — Vielleicht gelingt es der sinnigen k. Hoftheater-Oekonomie, bis zum nächstkommenden Carneval ein Lokal für das biertrinkende Publikum auszumitteln oder zu veranlassen, daß die Gäste, welche da soupiren wollen, dasjenige Getränk zu fordern berechtigt sind, das sie ihren Mitteln, Gesundheitsumständen oder Gewohnheiten am zuträglichsten finden. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch für einen Ort gesorgt werden, wo man die von den Conditoren empfangenden Trink- und Eßwaaren außer dem Gedränge, und sitzend, ruhig verzehren könnte, obwohl bisher in Havards Schenke dieses zu thun aus großmüthiger Nachsicht geduldet wurde. Zwang soll nirgends, am wenigsten aber an einem Vergnügungs-Orte, herrschen, und da an den ausgezeichnetsten Wirthstafeln (inkluf. Havard) den Gästen auf Verlangen Bier gereicht wird, so ist nicht einzusehen, warum dieses vaterländische Erzeugniß gerade in dem k. Hof- und Nationaltheater verbannt und ein so auffallender Weinzwang ausgeübt werden soll und darf. Dieß ist der Wunsch des zahlenden Publikums! —

Ein heftiger Streit hat dieser Tage in allen gebildeten Gesellschaften die Freiheit der Rede über nachstehende Sache lebhaft in Anspruch genommen. Sey es erlaubt, dieselbe auch auf die Freiheit der Presse als öffentliche Meinung übergeben zu lassen.

Die hiesigen Abonnenten der „deutschen Tribüne" haben mehrere Blätter dieser Zeitschrift nicht erhalten, welche doch in Augsburg und in andern benachbarten Städten frei kursiren. Die Ursache hievon liegt, dem Vernehmen nach, darin, daß das hiezu requirirte hiesige k. Oberpostamt die derselben bezeichneten Exemplare, so wie sie ankommen, an die k. Polizei-Direktion übergiebt, wo natürlich keine Erlösung zu hoffen ist. Das Oberpostamt scheint sich aber durch dieses, oder überhaupt ähnliches Verfahren, eine Pflichtverletzung gegen das Publikum schuldig zu machen, denn die Anstalt darf die ihr zur Spedition übergebenen, von ihr einmal übernommenen Briefschaften, Journale, Frachtstücke ꝛc. an Niemand übergeben, als an Jene, an welche dieselben adressirt sind, in vorliegendem Falle also an Niemand, als an die Abonnenten der „Tribüne". So wie sie ein einziges Blatt absichtlich Jemand Andern übergiebt, verletzt sie den mit ihr bestehenden Kontrakt, und begeht eine förmliche Unterschlagung. Sie war daher in dem unangenehmen Falle, manches Bittere bei obiger Gelegenheit mündlich vernehmen zu müssen. Noch unverantwortlicher ist dieses Verfahren von Seite der k. Polizei-Direktion München, da es ihr nicht zusteht, über eine, außer München erscheinende Zeitschrift irgend eine Censur auszuüben; eine solche maßt sie sich aber offenbar an, wenn sie den Inhalt solcher Blätter einer Prüfung unterwirft, die Postbehörde an Erfüllung ihrer Pflicht hindert, und die Abgabe der Blätter an die Abonnenten nach ihrem Gutbefinden erlauben oder verbieten will. Die Polizeibehörde des Orts, wo eine Zeitschrift erscheint, allein ist die Censurbehörde für dieselbe; gestattet sie die Versendung des Blattes durch die Post, so hat letztere dieselbe getreulich und pflichtmäßig zu besorgen, und Niemand ist befugt, diese Anstalt in Erfüllung ihrer Pflichten zu hindern. In der ganzen civilisirten Welt ist dieß als Grundsatz anerkannt, und die Polizeibehörden können allenthalben die Beschlagnahme von Journalen nur bei der Aufgabe derselben bei der Post verfügen. Ein anderes Verfahren ist mit dem Rechte und mit den Gesetzen unvereinbarlich, und würde anstatt einer einfachen, gesetzlich bestehenden Censur, zu einer tausendfachen führen, wenn jede Distriktspolizeibehörde eine gleiche Anmassung sich erlauben dürfte. Wird ein Journal am Orte, wo es herausgegeben wird, in Beschlag genommen, so erhält es kein Abonnent, und es kann sich hierüber nur der Herausgeber beschweren; ist aber einmal die Versendung in alle Welt hinaus gestattet worden, so haben alle Abonnenten gleiches Recht, in den Besitz des Blattes zu gelangen, und es geht nicht an, daß man es dem einen zukommen läßt, während man es dem andern vorenthält. Das Verfahren des hiesigen k. Oberpostamtes und der k. Polizei-Direktion erscheint daher durchaus rechts- und ordnungswidrig und jeder Abonnent kann das Postamt auf Schadenersatz belangen; ob aber das öffentliche Vertrauen auf die Postverwaltung des Landes übrigens bei einem solchen Verfahren gewinne, wollen wir unerörtert lassen. Salvo meliori.

Der Markt Hengersberg, im Unterdonau-Kreise.

(Fortsetzung.)

Der Rohrberg, auf welchem auch das Schulhaus steht, enthält sanfte Abdachungen auf jeder seiner Seiten; der Frauenberg hingegen ist kegelförmig, und ein Hohlweg, vermuthlich einst ein von dem Garten des nachherigen Oberschreiber-Hauses (wohin die Spur führte) ausgehender, verdeckter Gang, geleitet bis an einen Graben, wo die Zugbrücke gewesen seyn mag, über welche man in den Hofraum der Ritterburg kommen konnte, die hier, wie auf dem Rohrberge, an der Stelle der Kirche gestanden. Beide sollen zweien Brüdern gehört haben, worüber aber alle urkundlichen Spuren verloren sind, so wie auch dieses aus späterer Periode der Fall ist, da die Registratur durch Brand und feindliche Schweden zerstört worden. Den Beweis des oben Angeführten liefert das Deckengemälde in dem Gotteshause auf dem Frauenberge. Hier ist der Donau-Rinnsal noch dicht an dem Markte, und die beiden Burgen auf den genannten Höhen bezeichnet. Ein Abt von Niederalteich mit dem Kloster-Richter und der gesammten Geistlichkeit erscheint da in vollem Ornate, wie er die Ruinen in Kirchen umzuwandeln beschließt. Leider mangelt die schriftliche Erläuterung über diesen schönen Akt.

Hier soll einst, nach der „bayerischen Monumenten-Sammlung", ein steinerner Sarg mit der Aufschrift sich befunden haben: „Beatae Alrunae e Marchionibus Cambensibus." Die Selige war im Kloster zu Niederalteich ohne Gelübde und Einkleidung, und starb dort gegen Mitte des eilften Jahrhunderts. Außen, an der Epistel-Seite des Kirchenschiffes, erblickt man ein, in die Wand eingemauertes, merkwürdiges Denkmal des Alterthumes, wovon eine Zeichnung genommen wurde, welches auch in obigen Monumenten abgebildet zu finden ist. Es besteht aus Sandstein, in einem, nach quer länglichtem Viereke, und stellet dar eine ziemlich ungeformte, vom Grabe erstehende Christus-Figur, hinter welcher ein drappirtes Tuch aufgespannt ist; zur rechten knieen zwei Weibspersonen mit Haupttüchern, links ein Mann in kurzen Wamms, Alle die Hände gefaltet. Darunter stehen die Namen: „Pachhauser. Tanhauser. 1443. Haberstorfer." Unter jedem befindet sich ein Wappen; das erstere ein auf den Hinterbeinen sitzendes Eichhörnchen, das zweite drei solche Prätzchen, das dritte drei eingesenkte und erhabene Querfelder enthaltend.

Zur Regierungszeit der Herzoge Heinrich und Otto in Niederbayern sollen die dasigen Bürger große Freiheiten gehabt haben und wollten dieses durch ihr, auf freiem Platze gestandenes, mit einem Kuppelthurme versehenes Rathhaus nachweisen. Dasselbe ist gegenwärtig wegen Baufälligkeit gänzlich demolirt. Kaiser Heinrich ertheilte dem Kloster Niederalteich für Hengersberg, schon im Jahre 1009. in Urkunden als eine Villa vorkommend, durch einen Brief vierzig Jahre später Markts- und Zoll-Recht zu Land und zu Wasser; obiger Herzog Heinrich hingegen auf Vorbitte des Abtes von jenem Kloster zwei Jahrmärkte am Sankt Magdalena- und St. Martins-Tage. In dem noch vorhandenen Leprosenhause, woran das Klosterwappen gemalt ist, soll der Mautner oder Zollner gewesen seyn. Schon in älteste Zeit ist dem Markte das Recht, ein eigenes Wappen zu führen, von dem benachbarten Kloster angestritten worden. Nach einem weitläufigen Prozesse wurde auch gegen den ersteren bei den Gerichten gesprochen. — Im Jahre 1813 endlich, nachdem ein Jahrzehend früher alle Klöster in Bayern aufgehoben waren, erhielt Hengersberg, zum ewigen geschichtlichen Andenken, dasselbe Wappen, welches Niederalteich neben noch zwei andern wegen diesem geführt hatte. Es besteht aus drei grünen Hügeln im silbernen Felde; auf dem mittlern steht eine Blume an grünem Stengel mit vier Blättern, erstere eine Blume aus fünf Blättern und fünf gelben Staubfäden gestaltend; oben sind Wolken ersichtlich, aus denen goldene Strahlen hervorgehen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

220. (6. f) In der Schönfeldstraße Nro. 121. zu ebener Erde ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, nebst schönem Verkaufs-Laden, um 180 fl. Jahres-Miethe. zu beziehen. Das Weitere erfährt man bei dem Handelsmann Margreitter.

248. Plan zur Verloosung
der
Mittelmühle
und des Oekonomie-Guts bei Bettenfeld, königl. Landgerichts Rothenburg.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs von Bayern, werden nachstehend beschriebene Realitäten mittelst Lotterie von 34,000 Loosen ausgespielt, welche bestehen:

a) in der Mühle mit oberschlägigen 2 Mahl- und 1 Gerbgang;
b) in dem Haus, wovon der untere Stock von Stein, der zweite von Fachwerk ist, und enthält, 2 große heizbare Stuben, 7 Kammern, 2 Küchen, 3 Getreidböden und Stallung zu 20 Stück Vieh;
c) in dem Korb oder Nebenhaus befinden sich 2 große Keller, 8 Schweinställe, 1 Stallung zu Rindvieh, 1 große Holzleg und 2 Böden;
d) in einer großen Scheune und Nebengebäude mit Roßmühle, dann große Hofrieth und 2 Gärten am Hause;
e) in 3 Tagwerk dreimähdigen Pennt, auf beiden Seiten mit Wasser und vielem Erlenholze umgeben;
f) in 8 Morgen Holz und Huthschaft;
g) in 13½ Morgen Acker;
h) in 3 Tagwerk Wiesen.

Dieses Anwesen liegt ¾ Stunden von Rothenburg an der Sandtauber, hart an der Würtemberger Gränze. Die Gegend ist sehr angenehm, fruchtbar, und das ganze Mühlgut mit den Grundstücken befindet sich in sehr gutem Stande.

1) Die Gewinnste bei dieser Verloosung sind:
a) das Mühl- und Oekonomiegut, die Mittelmühl bei Bettenfeld, auf den ersten Zug,
b) auf den 2ten Zug ein Geldgewinnst von 300 fl.
c) auf den 3ten Zug ein Geldgewinnst von 150 fl.
d) auf den 4ten Zug ein Geldgewinnst von 75 fl.
e) auf den 5ten Zug ein Geldgewinnst von 25 fl.
f) auf den 6. bis 15. Zug ein Geldgewinnst von 10 — 100 fl.
g) vom 16 bis 40. Zug ein Geldgewinnst von 5 fl. — 125 fl.
h) vom 41. bis 90. Zug ein Geldgewinnst von 2 fl. — 100 fl.
i) vom 91. bis 190. Zug ein Geldgewinnst von 1 fl. 30 kr. — 150 fl.
k) vom 191. bis 366. Zug ein Geldgewinnst von 1 fl. — 175 fl.

Der Preis eines Looses ist — 36 kr. rh.

2) Wer sich mit dem einzelnen Verkauf zu bemühen beliebt, erhält 10 Proz. Provision und 10 Freiloose vom Hundert.
3) Nach der Ziehung erhalten die Theilnehmer eine arithmetisch geordnete Liste, und die Realitäten gehen an den Gewinner schuldenfrei mit Lasten und Gefahr über. Wem der erste Zug zufällt und das Gut nicht übernehmen will, werden

Sechstausend Gulden rh.

Ablösung offerirt.

Sämmtliche Gewinnste werden in den ersten vier Wochen nach der Ziehung von dem unterfertigten Bureau bezahlt.

4) Jeder Gewinner hat sich innerhalb 3 Monaten um den erhaltenen Gewinn zu melden. Nach Verfluß dieser Zeit wird derselbe zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Alle vor der Ziehung nicht bezahlten Loose spielen für Rechnung des Unternehmers.
5) Die Garantie ist von dem Commissions-Bureau zu Würzburg geleistet.

Würzburg im Januar 1832.

Das Commissions-Bureau.
G. J. Michel.

Loose verkauft in München der Handelsmann Margreitter.

---

249. Ein junger Mann, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, und 4 bis 6000 fl. Caution leisten kann, wünscht zu einer Herrschaft als Verwalter oder Hausmeister zu kommen. D. lle.

---

240. In der Löwengrube Nro. 1393. über 3 Stiegen ist ein eingerichtetes Eckzimmer, monatlich um 8 fl. sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	23	Reinhard.	Reinhard.	Im Odeon: Maskirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 55. Freitag, den 24. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Da ein Brand (nämlich eines Hauses) bei diesen allseitig versicherten Zeiten in München gar nicht mehr zu den interessantesten Tags-Neuigkeiten gehört, so schwiegen wir auch einstweilen über das am Montag Abends in dem von Bader'schen Oekonomiegebäude zu Schwabing ausgebrochene Feuer, wobei das Schlößchen gerettet wurde, um so mehr, als sogleich in einem Tagsblatt ein Witzbold auf die frische Wunde ein menschenfreundliches Pflaster zu legen sich beeilte. — Ein schönes Meisterstück hat der Magistrat dahier wieder gemacht! Die herrliche, einen grünenden Vorplatz zum allgemeinen Krankenhause bildende dreimädige Wiese wurde, ohne Bedingung ihrer Beibehaltung, verpachtet, und der Pächter fand es seinem Interesse angemessener den ganzen Platz zu einen Acker umzureißen. Schade für die liebliche Wiese, deren belebender Anblick dem Städter ohnehin im ganzen Umkreise Münchens verkümmert ist! — Wirklich zeigt der in Nro. 12. d. B. idealisch angenommene Fall, daß die hiesige k. Polizei-Direktion Veranlassung erhalten könnte, den, übrigens freundnachbarlichen, friedlichen Magistrat in Bezug auf Handhabung der Reinlichkeit an öffentlichen Plätzen ein wenig beim Kopfe (nicht Schopfe, wie es dort nur in einigen Exemplaren aus Sorglosigkeit des Setzers heißt) fassen zu müssen. Jedermann weiß, wie lange die heilige drei König-Dult schon vorüber ist, und die Buden entfernt wurden. Seit dieser Zeit liegt auf dem schönen Maxplatze, zu gegenwärtiger Jahreszeit die besuchteste Promenade, noch der Unrath hievon mit deutlichen Spuren. Viele Stellen sind sogar uneingeebnet. Auch vor dem Karlsthor ist der Hafnergeschirr-Platz immer nicht abgeräumt, und das dortige Stroh fangt bereits an, in Fäulniß überzugehen, um bei gegenwärtiger Temperatur schlechte Ausdünstung, besonders für das nahe Cadeten-Institut, zu verbreiten. Ja die Nachläßigkeit und Geringachtung des Publikums geht so weit, das selbst die Stelle, wo im v. J. die Kunstreitbahn war, nicht einmal frisch mit Kies überführt wurde, daher die Spur derselben noch deutlich zu sehen ist. Wenn irgend ein Hausknecht, oder eine Dienstmagd vor einem Privathause die Straße zu kehren unterläßt, wird sogleich eine Geld- oder Arreststrafe verhängt. Ist es nicht billig, auch dort gegen pflichtvergessene Magistratsglieder ein gleiches zu thun? (So eben erhalten wir die Meldung, daß an letzterem Platze bereits wirklich zwei invalide Taglöhner gemächlich arbeiten, und daß sie wahrscheinlich in dieser Woche noch fertig werden.)

Gegen des Heern Redakteurs Saphir Anstellung im bayerischen Staatsdienste sind gestern Pasquille an den Straßenecken angeschlagen gewesen.

Das „Augsburger-Tagsblatt" berichtet: „Der Mädchenschneider schläft jetzt Abends, und macht sich dagegen Morgens sehr früh heraus. So hat er den

19. d. M. schon vor 6 Uhr Morgens der Kellnerin in einem Weinwirthshause nachgestrebt, und sogar die Keckheit gehabt, sich hinter die Hausthüre zu verstecken. Man ist begierig zu erfahren, welche Strafe ihn treffen wird, wenn man ihn einmal hat. Im Strafgesetzbuche ist eigentlich dieser Fall nicht vorhergesehen. Ging's nach dem alten mosaischen Rechte, und nach dem Grundsatze, wer tödtet, soll wieder getödtet werden, oder, was du nicht willst, daß dir geschehe, das thue auch keinen andern; so müßte seine Strafe die seyn, daß er sich von allen Mädchen, die er geschnitten hat, wieder schneiden lassen müßte. Da aber heut zu Tage das alte Recht nicht mehr gilt, so wird er wohl mit einer Gefängnißstrafe von einigen Wochen davon kommen." — Was ist denn mit dem frühern Mädchenschneider geschehen? — Mit dem Gegenwärtigen und den lahmen Polizeidienern ereignen sich die possierlichsten Krähwinkler Auftritte.

Die so eben aus achtbarer Hand erhaltene Aufklärung dankbar anerkennend, beeilen wir uns, schleunigst hier mitzutheilen. Der in Nro. 31. des „bayrischen Conversationsblattes" gerügte Todfall eines Festungsarbeiters in dem städtischen Arrestlokale zu Ingolstadt ereignete sich unter folgenden Umständen. Der als Dienstknecht am 30. Dez. v. J. über Neuburg bieher gekommene Damasius Mayer aus Brennen, Landgerichts Buchloe, wurde am 31. Dezember Abends 6 Uhr durch einen Polizei-Soldaten in einem Gasthause im Zustande höchster Betrunkenheit wegen Betteln aufgegriffen, und ohne alle Mißhandlung in das polizeiliche Arrest-Lokale gebracht. Als er des andern Tages zur Vernehmung vorgeführt werden wollte, fand man ihn auf seinem Lager todt. Die sogleich darüber eingeleitete gerichtliche Untersuchung gab, nach ärztlichem Gutachten, das Resultat, daß er durch Kohlendampf, in Verbindung mit seiner Trunkenheit, und dem kleinen und niedern Raume seines Arrestes, erstickt sey. Ob der Ofen schon bei seiner Einsperrung schadhaft gewesen, oder von dem Arrestanten durch Rütteln beschädigt worden sey, konnte nicht ermittelt werden; doch hat letzteres bei seinem berauschten Zustande viele Wahrscheinlichkeit für sich. Der Untersuchungsakt ist bereits dem k. Appellationsgerichte zur Entscheidung vorgelegt.

Der Markt Hengersberg, im Unterdonau-Kreise.

(Schluß.)

Das Gericht Hengersberg genoß eine der sonderbarsten charakteristischen, landesherrlichen Rechte der Vorzeit. Bis zur Auflösung der um das Jahr 731 durch Herzog Uttilo *) gestifteten, nachher so prachtvollen als mächtigen Benediktiner-Abtei Nieder-Altaich hatte sich dasselbe Gericht am Pfingst- und Mauritzi-Feste zu den in der dortigen Kloster-Hofmark gehaltenen Jahrmärkten mit dem ganzen Personal begeben und ordentlich einzureiten, um von dem Vorabende drei Uhr an 48 Stunden lang über die dortigen fremden Marktgäste alle Jurisdiktion im Namen Seiner churfürstlichen Durchlaucht auszuüben. Mit welchem köstlichen und gehaltvollem Ueberflusse Küche und Keller die Amtirenden nach weltberühmter gastfreundlicher Weise während dieses Aufenthaltes in den stattlichen Klostermauern zu laben pflegte, ist dem Referenten, welcher bei dem Landgerichte Hengersberg und Pfleggerichte Wünzer seine praktische Laufbahn für den Staatsdienst begonnen hat, noch in unvergeßlichem Andenken.

Herabgekommen ist der vorher gewerbsame, sohin wohlhabende Ort mit so vielen andern des Landes in bedaurungswürdiger Art durch Aufhebung der Abtei, und Entfernung des Gerichts, besonders da auch Handel und Wandel allenthalben stockt; nur zu wundern ist, wie sich da 9 Bräuer, 7 Bäcker ꝛc. noch halten können. Es führt zwar ein guter, angenehmer und näherer Vicinalweg von Deg-

*) Auch dessen Sohn und Nachfolger Thassilo muß als Mitstifter Vieles zur Emporbringung des Stifts beigetragen haben, da stets am 18. Jan., als am Feste der heil. Prisca, ein solenner Trauergottesdienst gehalten, und dabei eine Spende für 6000 Personen (jede 2 Laibeln Brod und 1 Stücklein Speck) ausgetheilt wurde. Uttilo soll hier das Ordenskleid genommen und begraben liegen. Die Gebeine der beiden Herzoge Berthold und seines Sohnes Heinrich, ersterer 937, letzterer 955 gest., befinden sich ebenfalls da; sie schenkten dem Stifte die Oster- oder Winzerau, wie eine, 1617 erhobene bleierne Tafel beurkundet, daher auch für diese ein Jahrtag mit Vigil und Seelenamt gehalten worden.

genborf herab über die Halbmeil (berühmte Wallfahrtskirche siehe in diesen Blättern vom Jahr 1830) Seebach Schwarzach durch Hengersberg nach Wünzer, Flinsbach, Hofkirchen, Schloß Hilgartsberg über die Donaubrücke in Vilshofen auf die Hauptstraße nach Paßau. Allein, seitdem man die Post = und Commercial=Straßen des Landes tagelang unbelebt wahrnehmen muß, bleibt auch dieser Weg fast spurlos. — Kein Fremder scheidet übrigens von diesem, sonst in glücklicher Abgeschiedenheit gelegenen Orte, ohne seine, für Naturschönheiten empfängliche Seele auf dem, eine romantische Aussicht darbiethenden Frauenberg an dem herrlichsten Rundgemälde zu weiden, und sich einen bleibenden Eindruck zu verschaffen. Gegen Mitternacht stellt eine herrliche Fläche einen Halbzirkel dar, von der Burgruine Wünzer an, den ruhigen Donaustrom, jenseits die Gundlau, großer Klostermayerhof, dann die ehemaligen Prachtgebäude Niederalteichs (es hatte einen Fürstensaal, Fürstenzimmer, Hofgarten mit Alleen von 1700 Schritten, Hofstall ꝛc.) mit seinen zwei gleichen, stattlichen Thürmen, Altenufer, Thundorf, in der Ferne Osterhofen bis Natternberg und Halbmeil; dann gegen Morgen den andern Halbzirkel, von sanft sich erhebenden Waldgebirgen bis zur Russel, an deren Fuße Frohnstetten, Lalling und andere Ortschaften gelagert sind. Wahrlich, zu wenig bekannt sind derlei ausgezeichnete Punkte unsers himmlisch-schönen, fruchtbaren Bayer-Landes! Sch.

Entgegnung.

Herr Dr. Wolf vertheidigt in Nro. 32. der „politischen Zeitung" die Handlungsweise der Gemeinde = Bevollmächtigten der Stadt München und ihr Votum über die Frage: ob eine Auslage zur Erbauung der Reichenbachbrücke von 3000 fl., bereits vom Magistrate genehmigt, sanktionirt werden sollte? Dieses Votum, welches verneinend ausfiel, wurde allerdings mit etwas grellen Farben im „bayerischen Conversations-Blatte" beleuchtet, und behauptet, daß mehr persönliche Rücksichten, (Eigennutz) als solche Gründe zur Verwerfung dieser so unbedeutenden Auslage, zu einem so wichtigen Zwecke, mitgewirkt hätten, als diejenigen seyn sollten, welche die Repräsentanten einer Stadt, und zwar einer Residenzstadt, wie München, immer leiten sollen. Der gemäßigte und gesittete Ton, der in dieser Antwort herrscht, und als ein Beweis der rechtlichen Ueberzeugung des Herrn Dr. Wolf dienen kann, veranlaßt einen Bauplatzinhaber, dem Herrn Doctor Wolf hiemit auf dieselbe Weise seine Meinung und Ueberzeugung zu erkennen zu geben. — Wenn Herr Dr. Wolf aus dem Grunde, weil in einem öffentlichen Blatte die Herren Gemeindebevollmächtigten des Eigennutzes, als Motiv ihres Votums, beschuldigt sind, dagegen den Bauplätze = Inhabern diese Beschuldigung zurückgeben, und die Meinung aufstellen will, daß hauptsächlich diese das Treiben und Drängen nach der neuen Brücke veranlassen, so hat er ganz Unrecht mit dieser Beschuldigung; denn, es läßt sich aus der Liste der freiwilligen Beiträge ersehen, daß die Bauplätzebesitzer bei weiten die geringere Zahl derjenigen ausmachen, welche ihre Wünsche auf eine so patriotische Weise ausgesprochen haben. Es sind im Gegentheile diejenigen Bewohner der beiden Isarufer, welche durch eine erleichterte Kommunikation so sehr viel Nutzen und Annehmlichkeit haben werden. Wären aber auch wir Bauplätzebesitzer diejenigen, welche alle möglichen Anstrengungen zur Erreichung dieses Zweckes machten, wer könnte uns darüber tadeln; wer könnte eine Industrie verdammen, die wider kein Pflichtgefühl strebt? — Wir handeln in dieser Sache in unserm eigenen Namen, für keine Commitenten, und der Egoismus von unserer Seite ist erlaubt. Die Gründe, welche Herr Dr. Wolf übrigens mit vielem Talente und Sachkenntniß uns bekannt macht, welche sein Votum motiviren, sind dennoch, wie mir scheint, nicht ganz an ihrem Platze; denn der Plan, die jetzige Frauenhoferstraße, und die Reichenbachbrücke zu bauen, ist kein neuer; Herr Dr. Wolf mag solchen bei dem Magistrate in dem großen Stadtplan enthalten finden, der wenigstens schon fünfzehn Jahre besteht; nur mußte die Ausführung wegen der exorbitanten Foderungen der zunächst dabei Betheiligten und dabei Gewinnenden lange unterbleiben; bis endlich vor ungefähr zwei Jahren es dem Magistrate nach sehr vieler Mühe gelang, die Besitzer von ihrem eigenen Vortheile zu belehren, und mittels einer unbedeutenden Summe, von, wie ich glaube, 11,000 fl., diese ganze herrliche Anstalt zu Stande zu bringen. — Damals, und nicht jetzt,

war es demnach an der Zeit, das nützliche und zweckmäßige dieser Sache reiflich zu untersuchen, alles für und wider zu prüfen, und wenn nach einer unpartheiischen Untersuchung das Unternehmen als schädlich erachtet würde, zu verwerfen, und die 11,000 fl. nicht zu genehmigen. Nachdem nun aber der ganze Plan genehmigt; die Straße mit großen Kostenaufwande hergestellt; zwei sehr schöne kostspielige Brücken über beide Kanäle erbaut sind; da erwacht erst plötzlich der Patriotismus und die Einsicht der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München. Sie wollen plötzlich die Vertheidigung der Gemeinde Au übernehmen, (nicht des Thales, das wäre ja eigennützig, und diese vor Verlust schützen, der ihr durch die neue Brücke werden könnte.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

252. Samstag den 25. Febr.: Ball. Anfang 7 Uhr.
Samstag den 3. März: Maskenball.
Anfang 7 Uhr.

250. Am 22. Februar Mittags zwischen 11 und 12 Uhr wurde von der Pranners-Straße, dem Ständehause, durch die Windenmacher- und Schäftergasse, durch die Weinstraße, dann durch die Bögen bis zum Landschaftsgebäude, ein feines weiß battistenes Sacktuch, welches an den vier Ecken gestickt ist, verloren gegangen. Der redliche Finder erhält für die Zurückgabe einen Kronenthaler Belohnung. D. Ue.

251. In der Brunnstraße Nr. 1175. sind zwei sehr schöne Cylinder-Lampen, jede mit 4 Lichter, billig auszuleihen. Auch empfiehlt man daselbst feinstes raffinirtes Lampenöl zur gefälligen Abnahme zu äußerst billigen Preisen.

Bücher-Versteigerung.

256. Für eine im Monat April l. J. abzuhaltende Bücher-Versteigerung wurde mir bereits eine ansehnliche Büchersammlung anvertraut; ich lade daher diejenigen, welche etwa noch Bücher gleichfalls mit versteigert wissen wollen, geziemend ein, sich deshalb gefälligst mit mir zu benehmen.

J. N. Peischer, Antiquar und Auktionator am Hofgraben Nr. 233. zunächst der neuen Münze dahier.

253. Ein Mädchen sucht sogleich einen Platz als Köchin oder als Stubenmädchen bei einer stillen Familie. D. Ue.

257. In der Herzog-Spital-Straße Nr. 1244. über 3 Stiegen ist eine schöne Wohnung auf Georgi um 150 fl. zu verstiften, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

258. Freitag den 24. Februar werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Ludwig'schen Kaffeehause sich hören zu lassen.

Anfang um 7 Uhr.

Gestorben:

Johann Fritzmann, Pfründtner, 87 J. a.
Anton Tausch, Handlungs-Buchhalter von Lienz in Tyrol, 52 J. a.
Katharina Laumer, b. Bräuersfrau, 42 J. a.
Rosina Blümel, Maurers- und Musikantens-Wittwe, 68 J. a.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

	fl.	kr.
Für die unglückliche Wittwe Rüger mit ihren sechs Kindern in Kulmbach (S. Nr. 39.)		
Von einem Bürgersmanne	2	24
Von einem Unbekannten	1	21
Von einer Bürgersfrau	2	24
Uebertrag von Nro. 52.	17	36
Summa	23	45

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	24	Mathias.	Mathias.	K. Hof- und Nationaltheater: Othello.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 56. Sonnabend, den 25. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Der bisherige Kreisinspektor der Landwehr des Regenkreises und Major à la suite, Freiherr von Berchem, wurde zum Kommandanten der Landwehr des Regenkreises, mit dem Range und Uniform eines Landwehr-Obersten ernannt. — Zu der vorgestern stattgehabten Beerdigung des Herrn Generalmajors von Gelb waren zwei Bataillone Infanterie, zwei Divisionen Cuirassiere und vier 12 Pfünder-Kanonen ausgerückt. Den Konduкt kommandirte der Herr Brigadegeneral von Bielement.

Wie im Publikum verlautet soll der Herr Redacteur dieser Zeitschrift, F. W. Bruckbräu, königl. Oberzollbeamter III. Klasse in Furth als solcher II. Klasse in den Rheinkreis befördert werden.

Nach der gestrigen Ankündigung der bisherigen privilegirten „Münchener politischen Zeitung" wird am 29. Febr. die letzte Nummer derselben ausgegeben; dagegen erscheint vom 1. März an ein neues Blatt, die „Bayerische Staats-Zeitung", mit einer literärischen Beilage, betitelt: „Bayerische Blätter" für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Zum Mitredakteur soll Herr Hofrath Klebe bestimmt seyn. Sie wird (wie weiland der „Thron- und Volksfreund") zum offiziellen Organ des Staates dienen, und in dieser Beziehung die Stelle des zu Anfang der vorigen Regierung bestandenen Intelligenz-Blattes nach der Verordnung vom 21. Sept. und 5. Okt. 1799 vertreten u. s. w.

Folgende öffentliche, dringende Bitte schleunigst aufzunehmen, sind wir so eben ersucht worden. Da man gerade daran ist, das schadhafte Brückengeländer am Sendlingerthor neu herzustellen, so wäre dieses die schönste Gelegenheit für den neuen Herrn Baurefenten, doch dem schon so oft öffentlich ausgesprochenen Wunsche und dem dringenden Bedürfnisse gemäß zum allgemeinen Beßten eine Kleinigkeit zu verfügen, und die enge gefährliche, polizeiwidrige Passage, wo bei zwei für einanderfahrenden Wägen jeder Fußgeher in Gefahr ist, gerädert zu werden, provisorisch zu erweitern, unbeschadet eines größern Planes. Es könnte, ohne Maßgabe, auf die unkostspieligste Weise dadurch geschehen, wenn die zwei, an beiden Seiten anzubringenden Trottoirs mit Geländern blos auf Schrägstützen mit der Brücke in Verbindung gebracht, und sowohl bei dem Wacht- als dem Obstler-Häuschen Aus- und Eingänge durch die Mauer gebrochen würden. Solche geringe aber dringende Ausgabe wird wohl auf eigene Wag und Gefahr gemacht werden können, oder der Magistrat sein Placet nicht versagen?

Ist es denn wahr, daß die edlen Menschenfreunde Bracht, Engelmann und Quitzmann, Studirende an der hiesigen Hochschule, für ihre fruchtbaren Bemühungen zu Unterstützung der unglücklichen Polen (s. Nro. 45.) deswegen schon, ohne vorherige Zurechte-

weisung um zwölf Gulden bestraft worden seyen, weil sie, wahrscheinlich aus Unkunde, übersehen haben, den Aufruf (s. Nro. 33.) an die Bewohner Münchens zur Wohlthätigkeit der Polizei zur Genehmigung vorzulegen.

Wir haben hier bereits schon eine Menge verschiedenartig musikalische Erfindungen und Instrumente gesehen und gehört; allein noch keines gleicht in seiner Originalität der Erfindung des Psalmelodicon, durch Heren J. Weinrich. — Der Urerfinder selbst gewährte der hiesigen Stahlschützengesellschaft einen äußerst überraschenden, angenehmen Abend. Nicht das Instrument allein, seiner Construktion nach verwandt mit der Clarinette, woran 26 anzuwendende Klappen, am untern Theile hingegen der Becher einer Trompete, während zugleich auch am Mundstücke Trompetenbögen angebracht sind, — nicht die Behandlungsweise dieses Instrumentes, sondern mehr der anmuthige Nachklang seines Accompagnements, ist es, welches überraschend zur Bewunderung hinzieht. Kaum einige Accorde durch den Mund geblasen, entfernt der Künstler das Instrument von selbem, und ein vollkommen harmonisches Fortsetzen des Abgebrochenen weiß er ohne scheinbares Zuthun auf mannigfaltige Weise angenehm klingend stets zu erhalten. Der ganze Mann scheint ein musikalisches Instrument zu seyn, er mag stehen, gehen sitzen; mit freien Händen weiß er die unter seinen Kleidern verborgenen Blasbälge mit portatifen Windläden immerhin in der reinsten Harmonie tönend hörbar zu machen, wobei noch das liebliche des nahen und fernen Tones der Hornbegleitung durch mechanische Vorrichtungen kömmt. — Psalmelodicon ist mit dem Anolidicon und der Stahlharmonika nahe verwandt, wurde vom Erfinder ursprünglich Blasharmonika genannt, später jedoch von Herrn Hofrath Schneider in Berlin zu seiner gegenwärtigen Benennung umgetauft. — Der Erfinder erzählt in einem (wahrscheinlich von ihm selbst gemachten) Liede, seine Biographie, wie er nämlich auf die Idee dieses Instrumentes gekommen, daß Musik immerhin seine Lieblings-Leidenschaft gewesen, und er endlich aus seinem Wohnorte Heiligenstadt nach Berlin zu kommen geheissen ward, woselbst er die Gnade hatte, dasselbe vor Sr. Maj. den König von Preußen produziren zu dürfen, und wofür ihm dieselben ein Patent zu ertheilen geruhten. — Mit Zuversicht steht demnach auch dahier zu gewärtigen, daß Herr Weinrich allgemeine Anerkennung seiner Erfindung erhalten werde, und hienach auch andere der hiesigen Privatgesellschaften dem schönen, schon oft gegebenen Beispiele der Stahlschützengesellschaft folgen mögen, ausgezeichneten Talenten freundlich unterstützend entgegen zu kommen.

Alte Neuigkeiten.

Erzählt

von

Friedrich Wilhelm Brackbräu.

(S. Nro. 3. d. B.)

In Ethiopien, wie der heilige Isidor berichtet, hat es zu seiner Zeit Leute gegeben, deren untere Lippen über eine Elle lang herunter gehangen, welche sie eingesalzen haben, um sie vor Fäulniß durch Ansteckung der Lüfte zu bewahren. — Ich lasse meinen Mund seit einiger Zeit noch länger hängen, aber ich salze ihn nicht ein, weil er ohnehin genug Saures immer zu schlucken bekommt. —

Ein Bauer in der obern Pfalz, Namens Kräuter-Nickl, vertrank und verspielte seinen ganzen Bauernhof, steckte den Spadill auf seinen Hut, und bettelte durch das Land. Wenn ihm nun die Leute vorwarfen, daß er Hab' und Gut so verschwenderisch verspielt habe, nahm er seinen Eichelober vom Hute herab, zeigte ihnen denselben, und fragte: „Was thätet denn ihr, wenn ihr diesen hättet? Würdet ihr passen?" — Mein Spadill ist — die Feder. Ich habe damit zwar nicht Haus und Hof, aber doch Weib und Kinder, und mein ganzes Lebensglück verloren. Ach Gott, warum hab' ich nicht gepaßt! —

In der Vorzeit haben gelehrte Männer über wundersame Dinge geschrieben: Der Grieche Marcion über die Rettiche, Phanias, ein Schüler des Aristoteles, über die Brennessel; der Philosoph und Redner Favorinus, zur Zeit des Kaisers Hadrian, lobte das viertägige Fieber, Cälius Calcagninus die Flöhe, (ein galanter Pfiffikus), der berühmte Kritiker Heinsius, gestorben zu Gent im J. 1655, sogar die Läuse,

und, was fast unglaublich scheint, Mathias Czanakius — die Krätze. Archippus lobte des Esels Schatten; in neuerer Zeit ist man in der Artigkeit vorangeschritten, und hat gleich die Esel selbst gelobt. — Der berühmte Arzt Hippokrates schrieb ein Werk über den Gerstenschleim; der alte Herr führt mich auf eine herrliche Idee; ich will ein Werk schreiben über den Schleim ohne Gerste, wozu ich bereits überaus reiche Materialien gesammelt habe.

Im Jahre 1601, den 12. Juni, belagerten die Spanier den Hafen Ostende bis zum Jahre 1604 den 22. Sept. Damals gelobte Isabella, die Gemahlin Alberti Austriaci: „ihr Hemd nicht auszuziehen, bis der Ort gewonnen wäre," welches sie also drei Jahre, zwei Monate und siebzehn Tage auf ihrem Leibe trug. Von der Farbe dieses Hemdes soll die Isabellfarbe ihren Namen haben. Die Spanier verloren 70,000, ihre Gegner 50,000 Mann. — Wenn ich das Gelübde machen wollte, mein Hemd nicht auszuziehen, bis ich wieder nach München komme, könnte ich vielleicht die Zahl der Farben mit der Jammerfarbe der Verbannung bereichern. —

Entgegnung.

(Schluß.)

Ich glaube indessen, die Pflichten der Gemeindebevollmächtigten bestünden darin, für ihre Gemeinde und ihre Vortheile zu sorgen, und nicht durch Zurückhalten der Ausführung eines, von der königl. Regierung, und dem Magistrate längst in allen seinen Theilen genehmigten Planes den, in jenen Gegenden wohnenden Bürgern der Münchener Gemeinde sehr großen Schaden zuzufügen. Was aber nun gar die Besorgniß betrifft, daß durch zu viele neue Bauten an der Frauenhofer-Straße den jetzigen Hauseigenthümern zu viel Schaden beigefügt werde; oder daß noch mehr der zu große Unfug der Neubauten befördert werde ꝛc., so sind diß Rücksichten, die zur jetzigen Zeit, zu den jetzigen Verhältnissen und zu den Ansichten, die man in unserer Zeit über staatswirthschaftliche Fragen hat, gar nicht mehr passen. Hätte man vor dreißig Jahren nicht risquirt, als ein überspannter Kopf erklärt zu werden, wenn man behauptet hätte, daß in München in so kurzer Zeit so viele Straßen und Häuser entstehen würden? Doch sind sie jetzt da. Die Hausmiethe ist etwas billiger geworden, und das mit Recht. Laßt die Leute nur machen; wollen und können sie noch mehr neue Häuser bauen, so sollen sie es thun, ohne daß man sie bevormundet. Sind sie ungeschickt und spekulieren schlecht, so werden sie ihr Geld dabei verlieren; desto schlimmer für sie. Weder der Staat noch die Stadt hat das Recht, mich davon abzuhalten, bei irgend einer Spekulation zu Grunde zu gehen, sie bestehe in Staatspapieren, oder Häusern.

Ich beschränke mich auf das Gesagte; will über die einleuchtende Nothwendigkeit der neuen Brücke kein Wort verlieren, in der Ueberzeugung, daß man sich vergebens bestrebt, mit Scheingründen gegen die Wahrheit lange mit Erfolg zu kämpfen. Würde man Münchens Einwohner viritim vernehmen, so würden unter tausend 999 für, — und vielleicht einer gegen Erbauung dieser Brücke stimmen. Die Wahrheit macht sich Weg, — bricht durch; die Isarbrücke wird gebaut werden!

Ein Bauplatzbesitzer.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

259. (3. a) Dienstag den 28. Februar:

General-Versammlung.

Anfang 7 Uhr.

Der zu berathende Gegenstand ist von der Art, daß man wünscht, die verehrlichen Mitglieder möchten recht zahlreich erscheinen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bolzschützengesellschaft zur deutschen Treue.

Heute Samstag den 25.: Ball.

244. (2. b) Bei der Molken-Anstalt am Rockerl wird jeden Tag gebutiert, daher ist täglich sehr gute frische Butter, so wie gute frische Buttermilch, und von Morgens 6 Uhr an, reine frische Kuhmilch, Ziegenmilch und Ziegenmolken zu haben; auch sind noch sehr gute vorjährige Ziegenkäse vorhanden.

Christian Seiler, Schweizer.

Versteigerung.

260. (3. a) Dienstag den 28. Febr. und die folgenden Tage, jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in der Ludwigs-Straße im Bazar Nro. 28. verschiedene Waaren, als Seidenzeuge, Pers, Mousseline, Gingbams, Indiennes, Merino's, Pique's und wollene Westenzeuge, Shawls, Halstücher, Florentiner und genähte Strohhüte, so wie auch verfertigte seidene Damenhüte ꝛc. ꝛc. gegen baare Bezahlung versteigert.

---

261. (2. a) Unterzeichneter verkauft frische Blutegel, das Stück zu 5 kr.

Lorenz Schmalix, Landarzt und Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der Maut gegenüber.

---

262. (2. a) Vor dem Sendlingerthore links Nro. 668. a. an der Wallstraße, sind 2 Wohnungen, eine zu ebener Erde und eine im 2ten Stocke, bestehend aus 3 heitzbaren Zimmern, Küche, Holzlege, Abtritt, Keller und Speicherantheil, jede um einen Jahreszins von 110 fl., dann im Hintergebäude eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Holzlege, um jährlich 60 fl. sogleich oder auf Georgi zu vermiethen, und das Uebrige im 2ten Stock daselbst zu erfragen.

---

263. (a) Eine Wohnung mit der schönsten Aussicht, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Küche, Speisekammer ꝛc., ganz neu ausgemalt, kann Jahr- oder Monatweise sogleich oder auf Georgi bezogen werden. Dieselbe ist vorzüglich für Herren Offiziere geeignet. Das Uebrige ist im Bäcker-Laden in der neuen Pferd-Straße zu erfragen.

---

264. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

---

250. Am 22. Februar Mittags zwischen 11 und 12 Uhr ist von der Pranners-Straße, dem Ständehause, durch die Windenmacher- und Schäflergasse, durch die Weinstraße, dann durch die Bögen bis zum Landschaftsgebäude, ein feines weiß battistenes Sacktuch, welches an den vier Ecken gestickt ist, verloren gegangen. Der redliche Finder erhält für die Zurückgabe einen Kronenthaler Belohnung. D. Ue.

---

265. Samstag den 25. Februar werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Burgholzer'schen Kaffeehause sich hören zu lassen. Anfang um 7 Uhr.

---

254. Es ist eine sehr freundliche, an der Sonnen-Seite gelegene, ausgemalte Wohnung von 2 heitzbaren und 2 unheitzbaren Zimmern, heller Küche und allen Bequemlichkeiten auf Georgi zu vermiethen. Auch kann ein Gärtchen dazu gegeben werden. Zu erfragen im Uhrmacherladen im Rosenthale.

---

255. In dem Damenstiftsgebäude ist ein herrschaftliches Quartier an der Sonnenseite nebst Stallung auf 8 Pferde mit den erforderlichen Remisen, auf das nächste Ziel Georgi um billigen Preis zu verlassen.

---

249. Ein junger Mann, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, und 4 bis 6000 fl. Caution leisten kann, wünscht zu einer Herrschaft als Verwalter oder Hausmeister zu kommen. D. Ue.

Gestorben:

Franziska Lerndorfer, Rathdienerstochter, 21 J. a.
Antonia Schöpf, Steindruckers-Frau, 57 J. a.
Ludwig v. Gelb, pens. k. Generalmajor der Artillerie, 71 J. a.
Sophia v. Menz, ehemal. Salinendirektors-Tochter von Hall, 64 J. a.
Karl Wagner, Schuhmacher, 71 J. a.
Joseph Noll, Bedienter, 64 J. a.
Joseph Würmser, Hafnergesell, 60 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	25	Walburga.	Viktor.	Im Frohsinn: Ball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 57. Sonntag, den 26. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben nach Nro. 9. des gestrigen „Regierungs-Blattes" geruht: Den Regierungsrath des Untermainkreises, Kammer des Innern, Fröhlich, in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rezatkreises, dagegen bei Ersterer zwei Assessoren, nämlich die zwei ersten Landgerichts-Assessoren, Hartmann zu Türkheim, und Schilcher zu Tölz, zu ernennen; den bisherigen Legationsrath von Oberkamp, unter Vorbehalt seines Ranges und Titels, als Regierungsrath des Obermainkreises, Kammer des Innern, einzureihen; den Oberbeg- und Salinenrath Kleinschrott, dann den Isarkreis-Regierungs-Rath Zenetti prov. zu Ministerialräthen des Innern; den Regierungsrath Volz zu Augsburg, und den Kreis- und Stadtgerichtsrath von Zu-Rhein zu prov. Räthen bei dem Obersten Kirchen- u. Schulrathe, den Assessor bei der Oberdonau-Kreisregierung, Kammer der Finanzen, Haberstumpf, prov. zum Sekretär bei obiger Stelle, den Regierungsrath dahier, von Aichberger, zum Direktor der Isarkreis-Regierung, Kammer des Innern; den bisher der Regierung des Isarkreises zugetheilten Kollegial-Direktor, von Rinecker, zum wirkl. Direktor der Kammer des Innern in Paßau zu ernennen; den Regierungsr. zu Augsburg, von Braunmühl, hieher, den Regierungsrath des Obermain-Kreises, Freih. von Strauß, für den Oberdonau-Kreis zu bestimmen; den Assor des obersten Kirchen- und Schulrathes, Fischer, prov. zum Regierungsrath in Augsburg zu befördern, und den Assessor der Regierung des Rezatkreises, Freiherrn v. Dobeneck, in gleicher Eigenschaft dahin zu versetzen. Unter den ausgeschriebenen Erledigungen ist: Eine statusmäßige Appellations-Gerichtsraths-Stelle durch das Ableben des Rathes Goth zu Ansbach, und eine Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten-Stelle zu Bayreuth. Das Indigenat erhielten unter andern Dr. Lindner, aus Kurland taxfrei, so wie den Rang und Charakter eines Legationsrathes, mit der Erlaubniß dessen Uniform zu tragen, auch taxfrei.

Da wegen plötzlicher Erkrankung der Dem. Heinefetter am Freitag „Othello" nicht gegeben werden konnte, sondern heute aufgeführt wird, so wurde die Benefic-Vorstellung des Hrn. Chelard, „der Student" auf Freitag den 3. März verschoben. (S. Nro. 53. d. B.)

Der königl. Landgerichts-Assessor von Reiber in Nürnberg, Herausgeber der „alten und neuen Zeit", welcher es sich, in seiner ganz unabhängigen Stellung, zur Pflicht macht, seinen Quiescenzgehalt dadurch rechtlich zu verdienen, und dem Staate und der Nation zu nützen, daß er fortfährt, von Jedermann Beschwerden über Rechts-Verletzungen und brutale Behandlungen von Seite der Beamten gegen Rechtsuchende anzunehmen, und in diesen Blättern kund zu geben, sagt bei Gelegenheit des von einer Wittwe in dem Debitwesen des verlebten Landrichters Grafen von Reisach zu Monheim angeruf-

nen, aber nicht ertheilten Rechtes: „Es ist nunmehr der Wittwe Vertrauen und Glauben zur bayerschen Rechtspflege erstorben, und sie will lieber auf ihre gerechte Forderung verzicht leisten, um welche sie durch Amtsuntreue gekommen ist, und will denken, daß ihr der Feind solche geraubt habe. Wieder ein Beweis, daß unser Justiz-Ministerium für die Rechtspflege gar nichts thun mag, denn sonst würde es längst aus den vorgelegten Prozeßtabellen sich überzeugt haben, daß diese Concurssache schon ein ganzes Menschenalter gedauert, und diese heillose Wirthschaft, wie billig, streng ahnden. Unverantlich ist es, wie in Bayern, vorzüglich im Rezatkreise, die heiligsten Rechte, selbst von Wittwen und Waisen, an denen man sparren resp. schinden will, während man das Ersparte nur verschwendet, mit Füßen getreten werden. So tief war die Rechtspflege im Vaterlande noch nicht gesunken, daß Wittwen und Waisen laut seufzen müssen. Herr! erlöse uns von dem Uebel, das unser sonst glückliches Vaterland ganz zu Grunde richtet! Unglückliches Franken! in welchen Händen bist du?" — Hat wohl der redliche Patriot auch von jenem Justizmorde schon Kenntniß erhalten, welcher vor 10 Jahren an dem berühmten k. Appellationsgerichts-Rathdiener von Neuburg, Joh. Georg Mang, durch Verurtheilung desselben zu achtjähriger Strafarbeit wegen Aktenverfälschung, und Beschlagnahme von bisher noch nicht herausgegebenen 55,000 fl. eines, aus mehrern 100,000 fl. bestehenden Erbtheiles, von dem in Bayern gebornen, als k. k. österreichischer General verstorbenen Freiherrn von Seims, verübt worden ist? Es ist im vorigen Monate in dem „reisenden Teufel" dießfalls eine laute Stimme endlich wieder einmal erschollen, aus der wir den Eingeweihten so ganz erkannten, und dem zu wünschen wäre, daß er, trotz der sich früher hiedurch zugezogenen Verfolgungen, den Muth nicht verlieren möchte, von Zeit zu Zeit schmetternde Anklänge zu geben, und dazu obiges, hiezu ganz geeignetes Blatt, die „alte und neue Zeit" nämlich wählte. In derselben ältern und neuern Zeit" ist im vorigen Monate eine Bitte um Gerechtigkeit an den allergroßmächtigsten, allergnädigsten Herrn (vermuthlich reisenden) Teufel von der Wittwe M. in ihrer Sache gegen B. N. in L., (die Benennungen sind vollständig) Forderung von 199 fl. betr., abgedruckt. So dringend diese abgefaßt ist, über Advokaten- und Gerichts-Saumsal schreit und klagt, von Verzweiflung, Abhülfe ꝛc. spricht, so erinnern wir uns doch nicht, daß diese Schrift dort, wohin sie stilisirt ist, (aus begreiflichen Ursachen) aufgenommen worden sey. Indeß ist von der bekannten Rechtlichkeit des Beklagten, welcher uns persönlich bekannt ist, zu erwarten, daß er die Sache möglichst auszugleichen sich beeilen werde, um nicht noch einmal in den unangenehmen Fall zu kommen, vor dem unbestechlichen Tribunal der Oeffentlichkeit erscheinen zu müssen, wozu eine wiederholte, aber einsweilen bei Seite gelegte Aufforderung eingekommen ist. — Dasselbe Blatt enthält eine ältere, aber ergötzliche öffentliche Verhandlung in extenso durch ein Appellationsgerichts-Erkenntniß unter dem Titel: „Richterliche Flegelei" im Rezatkreise, in causa des Kreis- und Stadtgerichts-Raths von R. contra den quieszirten Regierungs-Sekretär G. zu Nürnberg, puncto unanständigen Betragens vor Gericht, und beleidigter Amtsehre. Ersteres soll durch Nichtanklopfen an der Thüre beim Eintritte in das Turnariat, und Zuspätabnehmen des Hutes unter der erwähnten Thüre, letzteres dadurch geschehen seyn, daß Inculpat Herrn Kommissär, nachdem dieser jenen ausgeschafft, gegen seine Gattin im Weggehen auf der Treppe einen „rechten Flegel" geheißen. In beiden Beziehungen wurde der Denunziant solenniter abgewiesen und ad vocem „Flegel" ausgesprochen, daß hier keine Beleidigung der Amtsehre, sondern eine ad separatum verschobene Pirvatinjurie zu erkennen sey.

Pasquill ist eine Spott- oder Schmähschrift, gleich viel, ob es an Häuser, oder anderswo angeschlagen, oder in ähnlicher Weise verbreitet wird. Dieses Wort wird von Pasquino, einem witzig spöttelnden Schneider in Rom, hergeleitet, vor dessen Haus eine Fechterbildsäule stand, an die man alle beißenden Spötteleien zur Kenntniß des Volkes zu bringen pflegte. (Dieß zur gefälligen Auskunft der Frau Landbötin!)

Wem ist nicht der unter uns wandelnde, ehrwürdige Greis und Jubelpriester, Ignatz v. Streber bekannt? Sein Bild zu verewigen, sein Andenken zu ehren und zu vervielfältigen, hat es unser Landsmann, der eben so fleißige, als bescheidene

Künstler, Herr Edelmann, unternommen, eine äußerst gelungene Steinzeichnung nach Kellerhofens meisterlichen Oehlgemälde anzufertigen. Sprechende Aehnlichkeit, und Reinheit der Arbeit wie des Abdruckes, schwarz auf erdfarben, Grund, mit gothischer, in Gold aufgetragener Schrift: „Ignatz von Streber Weihbischof und Domprobst zu München-Freysing 1832", geben dem Blatte gewiß allseitiges Interesse, besonders aber der Geistlichkeit. Dasselbe ist zu haben in der Zellerschen Kunsthandlung dahier, deren Ankündigung das Nähere enthalten wird.

Aus dem Tagebuche eines Verbannten.

Mitgetheilt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Den 8. Febr. Im Unglücke werden Freunde geprüft. Als Jüngling hatte ich einen äußerst verschwiegenen Freund, dem ich meinen ganzen Herzenskummer anvertraute, und der, ohne nur ein Wort zu sprechen, Balsam in mein Herz goß. Halbe Nächte hindurch ging ich mit ihm spazieren; manchmal ging noch Jemand mit; er mischte sich aber nie in unser Gespräch, zählte aber jedes zärtliche Wort, jeden Druck der Hand, jeden Kuß. Wollte ich dem Jemand in die wunderschönen Augen schauen, um die feuchten Perlen der Rührung und Liebe zu bewundern, die darin funkelten, so leuchtete der Freund bereitwillig. Dieser Freund war — der Mondschein, den alle Liebenden so gut kennen, als ich und tausend Andere. Da ich mit dem Leben in ernste Geschäftsverbindung trat, als Mann, vergaß ich nach und nach den alten Freund und Wohlthäter, worüber ich noch jetzt meinem undankbaren Herzen nicht selten Vorwürfe mache. — Lebhaft und mit inniger Sehnsucht gedachte ich seiner nur dann, bisweilen, wenn ich in und um München, in den Vorstädten, durch unbeleuchtete Straßen stolperte. „Guter Mond, du gehst so stille durch die Abendwolken hin," sagte ich in solchen Fällen oft, und könntest bei deinem ruhigen Amte noch ein hübsches Stück Geld in die Tasche stecken, wenn Du mit dem löblichen Magistrate der Haupt- und Residenzstadt München, anstatt mit den Kalendermachern, einen Straßenbeleuchtungsakkord abschließen möchtest, was doch weit besser, als eine Gasbeleuchtung wäre! Entweder ist aber der bleiche Scheibenkopf ein Filz, der nicht einmal einen Drei Kreuzer-Stempelbogen an diese Spekulation zu wagen getraut, oder er dünkt sich zu hoch, unter magistratischer Kontrolle zu stehen, oder eine unabänderliche Klausel in seinem mit der Sonne abgeschlossenen Lichtlieferungs-Accorde untersagt ihm jeden Detailhandel mit Mondschein, wovon er vielleicht selbst, außer dem gewöhnlichen Bedarf, keinen Vorrath zu haben scheint, weil er ihm bisweilen völlig ausgeht, zu welcher Zeit die civilisirte Welt der halben Erde gezwungen wird, durch Laternen für die öffentliche Aufklärung zu wirken. — Die Familie Mondschein ist eine der ältesten auf der Welt und soll schon viele tausend Jahre vor Christi Geburt sehr angesehen gewesen seyn. Ein Abkömmling jener Familie ist der wackere Bürger, Herr Mondschein, dahier, bei welchem die Honoratioren der Hauptstadt von Kleinsiberien ihren Abendtrunk zu sich nehmen. Ich habe mich einige Tage dort so gut unterhalten, als es bei guten Menschen in trüber Stimmung möglich war; seitdem es aber immer mehr Nacht in meinem Innern wird, wohin kein Mondschein dringen kann, bin ich lieber ganz zu Hause geblieben. —

Vergißmeinnicht

auf das Grab des in der Jugendblüthe dahingeschiedenen allgemein verehrten

Fräuleins Faay Huber,

k. b. Salinen-Forst-Inspektors-Tochter v. Reichenhall.

Gepflanzt von

Ludwig Reggendorfer.

(Nach der Mel.: „Thekla, eine Geisterstimme.")

Seht den Genius der Erinnerung weinen
An dem neuen frischgeworfnen Grab;
Mächtig rollt die Thrän' zu den Gebeinen
Einer vielgeliebten Leich' hinab.

O, wer klagt nicht an des Schicksals Tücke,
Das uns so ein Kleinod nehmen ließ!
Unverknüpfbar bleibt des Kranzes Lücke,
Die des Todes kalte Hand uns riß.

Zwar noch prangen Rosen, Tulpen, Nelken,
Doch das liebe Veilchen ist dahin!
In der Jugend Mai mußt' es verwelken,
Mußt' es heimwärts zu den Sternen zieh'n.

Digitized by Google

Ja zur Puppe muß die Raup' es bringen,
Die sich regungslos dem Auge zeigt,
Eh' der Schmetterling mit zarten Schwingen
— Ein befreiter Geist — zur Sonne steigt.

So entstiegst Du zu den höchsten Räumen,
Hochverklärte! nun ein seel'ger Geist,
Sanft belächelnd unser irdisch Träumen,
Die Du nun enthüllt die Wahrheit weißt.

Wird sich unser Geist der Haft entwinden,
Womit ihn die ird'sche Hülle hält,
O! welch hochbeglücktes Wiederfinden
In der Einheit jener Geisterwelt!

Und kein schlimm Geschick ist mehr im Stande,
Daß es gleicher Seelen Bande bricht;
Denn in jenen blüh'nden Zauberlande
Kennet man das Weh' der Trennung nicht!

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

259. (3. b) Die auf Dienstag den 28. Februar angekündigte General-Versammlung ist wegen Hindernissen auf Montag den 27. d. verlegt.

Der zu berathende Gegenstand ist von der Art, daß man wünscht, die verehrlichen Mitglieder möchten recht zahlreich erscheinen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Versteigerung.

260. (3. b) Dienstag den 28. Febr. und die folgenden Tage, jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in der Ludwigs-Straße im Bazar Nro. 28. verschiedene Waaren, als Seidenzeuge, Pers, Mousseline, Gingbams, Indiennes, Merino's, Pique'- und wollene Westenzeuge, Shawls, Halstücher, Florentiner und genähte Strohhüte, so wie auch verfertigte seidene Damenhüte ꝛc. ꝛc. gegen baare Bezahlung versteigert.

261. (2. b) Unterzeichneter verkauft frische Blutegel, das Stück zu 3 kr.

Lorenz Schmalir, Landarzt und Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der Mauk gegenüber.

262. (2. b) Vor dem Sendlingerthore links Nro. 668. a. an der Wallstraße, sind 2 Wohnungen, eine zu ebener Erde und eine im 2ten Stocke, bestehend aus 3 heitzbaren Zimmern, Küche, Holzlege, Abtritt, Keller und Speicherantheil, jede um einen Jahreszins von 110 fl., dann im Hintergebäude eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Holzlege, um jährlich 60 fl. sogleich oder auf Georgi zu vermiethen, und das Uebrige im 2ten Stock daselbst zu erfragen.

263. (b) Eine Wohnung mit der schönsten Aussicht, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Küche, Speisekammer ꝛc., ganz neu ausgemalt, kann Jahr- oder Monatweise sogleich oder auf Georgi bezogen werden. Dieselbe ist vorzüglich für Herren Offiziere geeignet. Das Uebrige ist im Bäcker-Laden in der neuen Pferd-Straße zu erfragen.

264. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

267. Sonntag den 26. Februar werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Saale zum goldenen Stern in Thalkirchen sich hören zu lassen. Anfang um halb 4 Uhr.

253. Ein Mädchen sucht sogleich einen Platz als Köchin oder als Stubenmädchen bei einer stillen Familie. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	26	Walburga.	Viktor.	K. Hof- und Nationaltheater: Othello.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 58. Montag, den 27. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Bei dem königl. Ministerium des Innern ist unter andern heilsamen Bureau-Verfügungen auch ein förmliches Lesekabinet, durch einen Custos eingerichtet, und den Mitgliedern desselben frei gegeben, bestehend gegenwärtig schon aus mehr als hundert vaterländischen und auswärtigen Zeitschriften, (worunter sogar die verrufenen Schimpf- und Witzblätter Ahasverus, Horizont, reisender Teufel ꝛc.), welche an 1000 fl. kosten mögen. Die „alte und neue Zeit" scheint allein dem Justiz-Ministerium überlassen worden zu seyn. Rechnet man hiezu noch alle Kreis- Intelligenz- und Lokalwochen-Blätter, welche unentgeltlich eingeschickt werden, und die übrigen neuen Schriften und Werke, von denen verordnungsmäßig ein Exemplar dem Ministerium zu übergeben ist, wodurch bereits eine stattliche Bibliothek anwuchs, so bietet dieses bisher vernachläßigte Institut eine für Geschäftsmänner mehr als hinreichende Lektüre dar, denen ohnehin die Akten-Lesung ꝛc. wenig oder gar keine Zeit hiezu übrig lassen dürfte.

Eine seiner ersten und ernstesten praktischen Sorgen scheint das neubesetzte Ministerium dem höhern öffentlichen Unterrichte zugewendet zu haben. Wie seither der oberste Kirchen- und Schul-Rath besetzt war, was aus ihm hervorgegangen, ist männiglich bekannt. Daher sind Se. Maj. der König allergnädigst bewogen worden, neben den besoldeten, statusmäßigen, auch unremunerirte Mitglieder aus der Zahl bewährter Universitäts-Professoren, und andern, mit den verschiedenen Abstufungen des öffentlichen Unterrichtes genau vertraute Männer zu wählen, welche mit kollegialer Stimme, unter dem Vorsitze des Staatsministers selbst, den wichtigsten Berathungen beizuwohnen haben. Die ausgezeichneten Namen eines von Schelling, Freiherr v. Mell, von Walther, Heintz, Lichtenthaler, Bayer, Meilinger, Hortig bürgen schon im Voraus für Erreichung der wohlmeinenden Absicht des neuen Ministeriums. Gesegnet sey sein Bestreben!

Durch allerhöchstes Reskript ist nun entschieden, daß, wenn die Verbindungsstraße der Hauptstadt mit der St. Anna-Vorstadt ꝛc. nicht durch den von Wiebeking'schen Garten geführt werden könne, dieser Gegenstand auf sich zu beruhen habe. — Vor einiger Zeit soll von München aus an alle Regimenter die Einladung ergangen seyn, von Seite des Offizierkorps dem Herrn Feldmarschall Fürsten von Wrede einen Ehrendegen verfertigen, und durch eine Deputation überreichen zu lassen.

Die Küche des Bades Kreuth ist heuer zum erstenmale mit der kleinen Obliegenheit an einen gewissen Herrn Riel, früher im Museum dahier, verpachtet, daß er (schreibe 75, siebenzig fünf) von den dort vorhandenen, großherrschaftlichen Mäulern der

Dienerschaft mit Speisen unentgeltlich zu ernähren habe. Wahrlich eine schöne Versorgungs-Anstalt! Wir sind neugierig, wer denn das zweite leibliche Werk der Barmherzigkeit üben, und diese doch auch durstigen armen Schlucker und Schluckerinnen tränken werde? Vermuthlich Herr Oberkellermeister Schiffmann. (Um's Geld versteht sich!) — Die Wirthschaft im Frohsinn erhielt Herr Kaffetier Tamposi jun. in Pacht. Wünschen Glück! Der Minutoverschleiß des in der Regel guten Biers in dem k. Hofbräuhause wird Herrn Kaffetier Eberhardt pachtweis zu Theil werden, worauf man sich allgemein schon sehr freut, weil da auch die Bestellung einer eben so guten, als billigen Küche durch seine wackere Frau zu erwarten ist. Es erschien zwar schon im Juli v. Jahres in dieser Zeitschrift eine „große Beleuchtung der dortigen Wirthschaft". Es ist aber, wie es scheint, keine Abhülfe der grellen Mängel bisher möglich gewesen. Nun wäre es an der Zeit, dieselbe nachzulesen, und ihnen abzuhelfen.

Jemand ertheilte bei der Erzählung, daß ein Landbeamter täglich zweimal, und zwar Vormittags in Wein, Nachmittags in Bier, sich berauschte, sofort den Rechtsuchenden Partheien im Wirthshause Bescheid zu ertheilen pflege, den Rath, daß, um diesen Durstigen wenigstens vor der Hand auf einen Rausch täglich zu reduziren, durch die Regierung folgende Disciplinarstrafe diktirt werden dürfte. Ein eigens ernannter Kommissär soll dem Inculpaten vorläufig Zimmerarrest geben, in diesem bis 30 Grad Wärme einheizen lassen, alle Stunde zu Verzehrung eines ganzen Härings ernstgemessenst anhalten, dabei ihm aber alles Getränk entziehen.

Die Stuttgarter-Polizei hat den als liberalen Schriftsteller bekannten Dr. Schulz von Darmstadt ausgewiesen. Er sollte den „Hesperus" redigiren; Herr v. Cotta wollte jedoch Politik ausgeschlossen wissen. Der Ausgewiesene hat appellirt. — Der k. Regierungspräsident v. Andrian ist gleich nach seiner Ankunft in Speyer nach Zweibrücken abgereist, wie man sagt, mit einem Kabinetsbefehl, um vom Appellationsgericht die Einsetzung des Kammerjunkers v. Böhnen als Friedensrichter in Dahn zu veranlassen.

Aus dem Tagebuche eines Verbannten.

Mitgetheilt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Den 9. Febr. Ein Philosoph hat wenig Bedürfnisse, und, wenn er sich die Füße abschneiden läßt, braucht er auch keine Stiefel mehr. Mein Haus hab ich schon meublirt: ein hölzerner Tisch, ein hölzerner Stuhl und ein Bettgestell, alles von weichem Holze, damit es mit meiner weichen Stimmung harmoniere. Ich möchte mir gerne einen wundersamen Erdspiegel machen lassen, worin zu sehen ist, was verwandte Herzen in der Ferne thun. Leider haben es die Spiegel-Fabriken in der Gegend noch nicht so weit gebracht. Aus den Zeiten der Ammenmährchen klebt mir noch mancher abergläubische Wahn am Gemüthe. Eine Elster macht mich unruhig, und läuft mir ein Hase über den Weg, so werde ich ganz mißgestimmt, und zwar nicht deßwegen, weil er nicht gebraten ist, sondern weil er mir fast noch immer Unangenehmes verkündete. Der Mensch kann nie zu viel lernen; es kommt mir jetzt trefflich zu statten, daß ich bei jenem bekannten alten Fräulein, seligen Andenkens, welches einst die berühmteste Kartenschlägerin Münchens war, — mir fällt ihr Name nicht mehr bei, den der Setzer in einer Note beifügen mag, wenn er ihm bekannt ist, *) — in dieser edlen Handthierung vollständigen Unterricht genommen habe. Nun schlage ich mir oft die Karte, und neben mir auf dem Tische sitzt ein neuer, sehr solider Freund von mir, Lord Katzenbuckel, ein wahres Prachtexemplar aus dem Katzengeschlechte, von rabenschwarzer Farbe, der mit seinen funkelnden Augen bald die bunten Blätter, bald mich anstarrt, und gelassen seine bauchredneriſchen Töne fortspinnt. Es wird mir ganz unheimlich, wenn ich das unheimliche Wesen im Zwielichte der kleinen Studierlampe schweigsam vor sich hinbrüten sehe. Die geschlagene Karte sagt mir immer, daß ich ein geschlagener Mann sey. Da ich dem löblichen Magistrate in München bei jeder Gelegenheit alle mögliche Aufmerksamkeit erwiesen habe, so tröstet mich die angenehme Hoffnung, daß er mir

*) Fräulein Fuchsberg. Note d. S.

im schlimmsten Falle wohl einen Licenzschein als erste Kartenschlägerin der Hauptstadt ausfertigen werde; dann bringe ich meinen Freund, Lord Katzenbuckel mit, welcher nebenbei Lehrer der englischen Sprache werden könnte, einen fidelen Burschen, der mir in meinen am Schreibtische durchwachten Nächten dahier standhaft Gesellschaft leistet. So lange es, wie Hamlet sagt, Dinge unter dem Monde giebt, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt, behält auch das Kartenschlagen seinen Werth.

Den 10. Febr. Ich lerne jetzt auch böhmisch, damit mich meine Gränznachbaren nicht so leicht verkaufen können; vielleicht schreibe ich mit der Zeit ein böhmisches Werk über die böhmischen Dörfer eines nicht böhmischen Landes. In kurzer Zeit hab' ich es schon sehr weit gebracht, ich kann schon fragen: „Wie heißt Du?" Jak se mö wnjesch? „Wo bist Du her?" Wotga essi? „Ein verfluchter Streich wär's doch, wenn mein Lehrmeister vielleicht selbst nicht böhmisch verstände, oder mich zum Besten hielte, so daß ich etwa gelegenheitlich eine sehr verständliche Antwort bekäme! Recht verdächtig finde ich, daß: „Komisch pfadt?" heißen soll: „Kannst Du schreiben?" Das „Komisch" will mir gar nicht eingehen; es kommt mir so komisch vor. Wahrscheinlich führt mich auch das Studium der böhmischen Sprache, wie der deutschen, zur Ueberzeugung, daß ich besser gethan hätte, in beiden zu schweigen, als zu sprechen und zu schreiben. — Nachmittags 3 Uhr. Die heutige Post hat mir sehr betrübende Nachrichten gebracht; der Streich, der nur mein Haupt treffen sollte, hat auch die geistige und körperliche Kraft meiner unglücklichen Gattin gebrochen; sie giebt jede Hoffnung auf, sich jemals wieder lebenskräftig zu erholen, und verkündet mir dieß mit christlicher Ergebung in den Willen Gottes. Sie schreibt auch: „Unser kleiner Eduard stellt sich oft vor das Bild des Erlösers hin, und faltet die kleinen Händchen, und bittet: „„O lieber Gott, schicke deine Engel fort, und laß den Vater holen, sonst wein' ich mich zu todt!"" „Der arme Kleine ist so voll Liebe!" — Vertrauet nur auf Gott, meine Lieben, denn Gott ist der König aller Könige, der den Geist und die Herzen der sterblichen Könige erleuchtet; vertraut ihm; er wird den Erlöser senden! Bis dahin empfehle ich euch der Gnade unsers gerechten Königes!

Den 11. Febr. Man hat mir heute von einem hochherzigen Priester im Unterdonaukreise, den ich nicht näher bezeichnen will, um seiner Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, einen wahrhaft edlen Charakterzug erzählt. Ein Cavalier aus einer der ältesten Familien Bayerns, dessen Namen in der Chronik von Straubing unvergeßlich fortdauern wird, brachte durch zu große Freigebigkeit und Nachsicht seine Vermögensverhältnisse in solchen Verfall, daß er sein herrliches, die ganze Gegend meilenweit beherrschendes Stammgut verkaufen mußte. Es ist ihm unmöglich, sich von diesem Orte zu trennen, obgleich er so arm ist, daß er von den Wohlthaten seiner Unterthanen leben muß, die er stets wie seine Kinder behandelte, wie er ihnen denn z. B. in den Theuerungsjahren seine aufgespeicherten Getreidvorräthe unentgeltlich überlassen hatte. Nur sein Gerichtshalter bewies ein schwarzes, undankbares Herz, als der Cavalier, auf dessen Kosten er studirte und auf der Hochschule absolvirte, arm geworden war, und drohte, Jedem Stockprügel geben zu lassen, der ihm, seinen Wohlthäter, Holz ins Schloß fahren würde. *) Ueber ein solches Benehmen empört, befiehlt der würdige Priester seinem Knechte, einen Wagen mit Holz zu beladen, und ihn bis zum Thore des Schloßhofes zu fahren. Von dort an führte der würdige Gottesmann den Wagen selbst bis vor die Wohnung des armen Cavaliers.

*) Dieser soll, wie man hier in München sagt, ganz im Geiste seines dermaligen Herrn handeln.
Zusatz d. S.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

259. (3. c) Die auf Dienstag den 28. Februar angekündigte General-Versammlung ist wegen Hindernissen auf Montag den 27. d. verlegt.

Der zu berathende Gegenstand ist von der Art, daß man wünscht, die verehrlichen Mitglieder möchten recht zahlreich erscheinen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

266. (3. a) Von heute an bis zum 14. März ist beim Wagen-Fabrikant Laukensperger in der Brienner-Straße Nro. 610. ein ganz neuer Reisewagen zu besehen, und wird, sollte sich bis dahin kein genehmer Käufer finden, den 15. März Vormittags 10 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

---

268. (3. a) Im Hause Nro. 1188. in der Brunn-Straße ist über 1 Stiege eine schöne Wohnung, bestehend aus 2 großen heitzbaren, austapezirten Zimmern nebst Kabinette vornheraus, 1 heitzbarem, austapezirten Zimmer rückwärts, großem Vorzimmer, Küche, Küchenzimmer, Keller, Speicher und Holzlege, um 260 fl. Jahreszins zu Georgi zu beziehen. Wer diese Wohnung in Augenschein zu nehmen Willens ist, beliebe sich im obigen Hause über 1 Stiege rückwärts zu melden.

Kunst-Nachricht.

(3. a) In der Zeller'schen Kunst- und Schreibmaterialen-Handlung, Rosengasse Nro. 1009. ist das wohlgetroffene Bildniß des Hrn. Weihbischofs und Domprobstes ꝛc., Ign. v. Streber, von Edelmann auf Stein gezeichnet, erschienen.

Preis eines Exemplars auf chinesischem Papier 48 kr.

Versteigerung.

260. (3. c) Dienstag den 28. Febr. und die folgenden Tage, jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in der Ludwigs-Straße im Bazar Nro. 28. verschiedene Waaren, als Seidenzeuge, Pers, Mousseline, Ginghams, Indiennes, Merino's, Pique's und wollene Westenzeuge, Shawls, Halstücher, Florentiner und genähte Strohhüte, so wie auch verfertigte seidene Damenhüte ꝛc. ꝛc. gegen baare Bezahlung versteigert.

---

264. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

---

265. In der Elsenmannsgasse Nro. 1108. ist eine Wohnung von 4 Zimmern auf das Ziel Georgi um den halbjährigen Zins von 77 fl. abzugeben.

Musik.

270. Der Unterzeichnete nimmt Subscription an auf

Ludwig von Beethovens Studien

im Generalbasse, Contrapunkte und in der Compositions-Lehre.

Die Ankündigung, das Nähere enthaltend, ist unentgeltlich zu haben.

Joseph Aibl, Musikalien-Verleger.

---

269. Hinsichtlich des Aufsatzes im „Conv.-Blatte", die Verwundung des Studierenden Neumaier betreffend, will man den vorlauten unwissenden Einsender nur dahin belehren, daß erster Vorfall wegen Hineinschneiden des Loches in das Billard um 1 Uhr, letzterer aber, wo Neumaier sollte verwundet worden seyn, erst nach 4 Uhr wegen Eifersucht mit der Kellnerin entstanden ist, woran aber der Nicht-Student keinen Antheil genommen hat.

---

271. Montag den 27. Februar werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Wittenberger'schen Kaffeehause am Schrannenplatze sich hören zu lassen. Anfang um 7 Uhr.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 25. Febr.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	18	58	—	—	—	6
Korn	12	30	—	—	—	11
Gerste	10	15	—	19	—	—
Haber	4	53	—	5	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	27	Mechtildis.	Gotthilf.	K. Hof- und Nationaltheater: Romeo und Julie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 59. Dienstag, den 28. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Wie man doch so frech das Publikum belügen kann! In Nro. 23. der „Landbötin" heißt es von dem Brand in Schwabing: „Vom Feuerhause in der Frühlingsstraße sind die Spritzen noch immer unberitten, konnten also, obgleich dem Feuer so nahe, nicht zu Hülfe eilen. Vielleicht gedenkt man die liebe Schuljugend als Zugthiere einzuspannen!" Wir waren Augenzeuge, daß, als dem hiezu verpflichteten bürgerlichen Metzger, Xaver Lorenz, vom Hausmeister des Feuerhauses die Anzeige gemacht wurde, dieser sogleich zwei Pferde zum Feuerhause schickte, und die Spritze, welche von mehreren Personen bis an die Ecke der Theresienstraße gezogen worden war, sogleich bespannen und nach Schwabing führen ließ. Gerade diese Spritze war eine der Ersten, welche, als die größte Gefahr für das Schloß war, ankam, und die weitere Verbreitung des Feuers hinderte. — An der ersten steinernen Isarbrücke dahier kann man ganz trockenen Fußes auf dem Gries von einem Ufer zum andern gehen. Eine seltene Erscheinung! — Die Privattheater-Direktionen in Regensburg und Würzburg, welchen auch die in Augsburg bald folgen soll, gestatten allen polnischen Offizieren unentgeldlich den Eintritt. So liberal pflegt bisher noch keine königl. Anstalt zu handeln! — Vorgestern wurden 17 Wurst- und 18 Munitions-Wägen in den Magazinen zu Grünwald und Oberwiesenfeld mit scharfer Munition und Feldrequisiten für vier Batterien ausgerüstet, und gingen mit 35 vierspännigen Zügen, wobei zwei Offiziers, 6 Unteroffiziers und 5 Mann Bedeckung, nach Würzburg ab. — Nicht der, in Nro. 53. d. B. durch das Gerücht bezeichnete von Pigenot, sondern der k. Kreisbaurath (das „Würzburger Volksblatt" nennt ihn Bauinspektor) sollte nach Speier versetzt werden. Wie wir offiziell wissen, ist aber ein allerhöchstes Reskript nachgefolgt, daß solcher Versetzung keine Folge zu geben sey. Auch Bruckbräus Versetzung in den Rheinkreis bestätigte sich bisher so wenig, wie im vorigen Jahre. — Eine Vorstellung bei Tag während der Faßnacht auf dem Hoftheater zu geben, soll eine — Lüge seyn.

Da, dem Vernehmen nach, die Gemeindebevollmächtigten wiederholt die Bewilligung eines Kostenbeitrages zu der projektirten Reichenbachbrücke abgelehnt haben, so nehmen wir hievon Anlaß, die Frage zu stellen, warum denn bei uns derartige Bauten durchaus Gemeinde-Lasten seyn sollen, und nicht, wie in andern Ländern, Gegenstand der Privatspekulation werden dürfen? Sicher würde derselbe Baumeister, der die Herstellung jener Brücke in Akkord genommen, und wahrscheinlich auch schon Vorbereitungen dazu getroffen hatte, sie dennoch bauen, wenn man ihm dafür auf eine gewisse Reihe von Jahren hinaus die Erhebung eines Brückenpfennings bewilligte, nach deren Ablauf die Brücke Staats- oder Gemeinde-Eigenthum ohne weitere Entschädigung würde. Man hört zwar hie und da behaup-

ten, Brückenpfennige gehörten zu den unveräußerlichen Staatsregalien; allein, selbst wenn dieser sonderbare Satz wahr wäre, so folgt daraus noch nicht, daß man nicht aus staatswirthschaftlichen Rücksichten davon abgehen könne, und überdieß würde ihm in vorliegendem Falle keineswegs entgegengehandelt, denn, wenn der Baumeister die Brücke, sobald sie fertig, dem Staate als Eigenthum übergiebt, und sich anstatt der Bezahlung und für die vorfallenden Reparaturen bloß die Beziehung eines bestimmten Brückenpfennings auf gewisse Zeit bedingt, so ist dieß ein Vertrag, der die Rechte des Staats keineswegs beeinträchtigt. Sind doch so manche Brückenzölle in Bayern verpachtet! — Es wäre wahrhaft ein bitterer Spott auf unsere Staats- und Gemeindeverwaltung, wenn sie, während in andern Hauptstädten fortwährend neue Brücken zu Erleichterung des Verkehrs und der Ansiedelung an Flüßen gebaut werden, sich durch so armselige Hindernisse abhalten ließe, nicht nur die Bewilligung zu Herstellung der Reichenbachbrücke, sondern noch einer Zweiten zwischen Bogenhausen und dem Prater auf oben erwähnte Bedingung zu geben, da es doch wahrlich zu lächerlich ist, daß man, so engherzigen Ansichten zu liebe, z. B. von Haidhausen erst links über die steinerne Isarbrücke fahren muß, um nach der eine halbe Stunde davon rechts liegende Ludwigsstraße zu gelangen. Hätte man schon vor 12 Jahren obige beiden Brücken hergestellt, so wäre wahrscheinlich der ganze Zwischenraum der Vorstadt Au und der Stadt, dann zwischen letzterer und der St. Anna-Vorstadt, mit bewohnten Häusern ausgefüllt; dieß wäre eine natürliche und vernunftgemäße Vergrößerung gewesen, und wir hätten dann schwerlich das bittere Epigramm des Türkengrabens der Welt zur Schau gelegt.

Die königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat den, besonders durch seine Reise nach Brasilien bekannten Professor von Martius, zu ihrem Korrespondenten ernannt. — Der k. Regierungsrath Kurz zu Speier kömmt, der Sage nach, als Ministerialath hieher, Ministerialath v. Abel zur Gesandtschaft nach Wien, Regierungsdirektor von Stengel als Präsident nach Würzburg. Mit der Gendarmerie-Abtheilung des Rheinkreises soll, auch eine Versetzung vorgehen.

Ueber den Bier-Tarif vom Jahre 1811 und dessen Folgen.

Vierter Brief.

Schon Montesquieu, in seinem berühmten Werde l'esprit des lois, hält den indirekten Steuern eine große Lobrede, und findet sie vorzüglicher als die direkten, und zwar aus dem Grunde, weil es in der Willkühr eines jeden steht, die Auflage zu bezahlen oder nicht; indem er nur zu bezahlen schuldig ist, wenn er den besteuerten Artikel wirklich konsummiren wird, will er die Auflage aber nicht entrichten, so darf er sich nur entschließen ihn zu entbehren, und er ist steuerfrei. Auch bezahle er die Steuer, ohne daß er es eigentlich merke, weil sie im Preise mit den Fabrikations-Kosten vermengt sey. Endlich könne bei indirekten Steuern keine Exekution statt finden, welche doch bei direkten so oft eintritt, indem, wenn man zahlungsunfähig sey, ohnehin die besteuerte Waare nicht kaufen könne, also wieder steuerfrei wäre. Ich war lange in Zweifel, ob ich diese Gründe für Ironie oder Ernst nehmen sollte. Allein da ich überall mehr indirekte als direkte Steuern finde, und selbst das englische Parlament nach dem Frieden von 1815 eher zur Aufhebung der Einkommenstaxe, als zur Reduktion der indirekten schritt, indem erst 1831, die Biertaxe vermindert wurde, so mußte ich Montesquieus Gründe für völligen Ernst nehmen. Allein ich finde unsern Bier-Aufschlag nicht im Verhältnisse zu andern ähnlichen Abgaben. Den nehme ich den natürlichen d. heißt den Fabrikationspreis im Durchschnitte auch zu 3½ Kreuzer an, so beträgt der Aufschlag davon etwas mehr als 28 Prozente; und mit dem städtischen Aufschlage 2 Pf. ergeben sich sogar mehr als 44 Prozente. Nun sehe man in unserm Zoll-Tarife nach, ob sich irgend ein ausländischer Wein mit solch einer enormen Abgabe belastet vorfindet. Ist dieß aber nicht der Fall, so widerstreitet es der Gerechtigkeit ein inländisches Produkt höher zu besteuern als ein ausländisches, weil jede zu hohe Besteuerung nachtheilig auf die Consumtion wirkt. Daher haben die Brauer vollkommen Recht, wenn sie über den Aufschlag klagen, denn durch ihn wird der Preis des Biers übermäßig erhöht, folglich die Consumtion und durch sie die Produktion vermin-

dert. Wie ist z. B. eine Familie bekannt, welche als der Winter-Biersatz zu 4½ kr. eintrat, ihre Bierconsumtion von 3 täglich auf 2½ Maß herabsetzte und welche entschlossen ist, bei dem Eintritte des Sommerbiersatzes sich bis zu 2 Maß einzuschränken. Wenn auf diese Weise hier in München nur ⅓ der Consumenten zu verfahren gezwungen wäre, so werden jährlich um 40,000 Eimer Bier weniger getrunken werden. Allein, als wäre eine Abgabe zu 28 Prozenten vom Biere nur eine Kleinigkeit ermangelte man nicht jeder Stadtgemeinde, sey es für wirkliche oder erkünstelte Bedürfnisse einen weitern Beischlag zum Aufschlage von 1 bis 2 Pfennige auf die Maß zu bewilligen. Ich finde diesen Beischlag aus drei Gründen unzweckmäßig. Aus drei Gründen, welche aus der Gerechtigkeit; der Staats- und Finanzwirthschaft abgeleitet sind. Reichen die ordentlichen Einkünfte einer Stadt nicht mehr hin, die Bedürfnisse zu decken, so müssen neue Mittel aufgebracht werden, und eine Gemeinde-Umlage ist der natürliche Weg dazu; weil dieselbe nach dem Vermögen eines jeden vertheilt wird; da nun aber die Reichen aus dem Gemeinde- und Staats-Verbande den meisten Vortheil ziehen, so sind sie auch zu den größten Beiträgen verbunden; werden hingegen die Gemeinde-Bedürfnisse durch indirekte Beiträge d. h. auf dem Wege der Consumtions-Auflagen gedeckt, so müssen gerade die Armen unverhältnißmäßig mehr beitragen, als die Reichen, der Arme muß seine mit sauern Schweiße verdiente Maß Bier mit 2 Pf. versteuern, während der Reiche den Madeira, Porto, Kap, Ciper, Champagner Bordeau u. s. w. Wein von Abgaben frei trinkt. Jede Abgabe ist gegen die gesunden Grundsätze der Staatswirthschaft, welche die Consumtion, und damit die Produktion hemmt, was durch eine Auflage auf das Bier, welche 44 Prozente ihres natürlichen Werthes erreicht, zuverläßig geschehen muß. Endlich kommen wir zum finanziellen Punkte. Der Bier-Aufschlag war ursprünglich zur Tilgung der Staats- nicht aber der Stadtschulden bestimmt. In der ersten Beziehung hatte kein biederer Bayer dagegen etwas einzuwenden. Ihn aber auch den Städten und zwar bis zum Uebermaße von 50 Prozenten zu gewähren, war dem Interesse des Staates deßwegen nachtheilig, weil durch die vermehrte Auflage das Einkommen der Staatsschulden-Tilgung sich nothwendig vermindern mußte, wegen der beschränkten Consumtion, so wie die Preise des Biers steigen. Wir werden am Ende dieses Jahres an diesem Gefälle einen nicht unbedeutenden Ausfall haben. Gaben ja schon die noch verhältnißmäßig bessern Jahre 1828 und 1829 eine Verminderung gegen 1826 (wie in den Landtags-Verhandlungen zu lesen ist), welche nicht unbedeutend ist. Haben aber die Bräuer eine gleiche Quantität Bier gesotten, wie früher, so werden sie zwar den Aufschlag bezahlen müssen, jedoch im Verkaufe zurückbleiben; und dadurch Schaden leiden. Die Liebhaber des Sommerbiers werden noch im Dezember befriedigt werden können.

Ehe ich von unserm 1811r Tarife scheide, bemerke ich noch, daß er auch gegen die Bierwirthe großmüthiger war, als sein Vorgänger indem er diesen statt des frühern 1 Pfennings Gewinn per Maß für das Auszapfen derer 2 bewilligte. Du siehst also liebes Publikum, daß derselbe auf alle, welche bei der Bier-Angelegenheit betheiligt sind Bedacht nahm, nur nicht auf dich, indem eigentlich du es bist, welches seinen Beutel immer mehr und mehr leeren muß, damit seine liberalen Verfügungen vollzogen werden können.

Da die Kammer der Abgeordneten des Jahres 1819 die Nachtheile, welche dieser Tarif den allgemeinen Beßten gebracht hatte, nur zu klar eingesehen, so beschloß sie den Antrag auf seine Revision, worunter man nach unserer Gesetzgebungssprache immer einer Verbesserung des Mangelhaften versteht. Seit 12 Jahren harren wir derselben eben so vergeblich, wie jener des Brod-Tarifes und mancher andern Gesetze entgegen. N.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

238. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 29. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Central-Singschule in München betreffend.)

273. Einem mehrfach geäußerten Wunsche zu ent-

sprechen, wird an der hiesigen Central-Singschule unter der technischen Leitung des Hrn. Hofsängers Löhle mit Anfang des Monats März d. J. ein erster Kurs mit einer täglichen Unterichtsstunde eröffnet.

Dieses bringt man mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß, daß zur Inscription im Lokale der Dompfarr-Knabenschule Mittwoch den 29. Febr. von 2 bis 4 Uhr Nachmittags bestimmt, und das monatliche Schulgeld auf 1 fl. 30 kr. festgesetzt sey.

München, den 20. Febr. 1832.

Lokal-Schul-Commission München.

v. Menz, Polizei-Direktor. Klar, Bürgermeister.

Lipowsky.

---

274. Es wünscht Jemand eine Badersgerechtsame, bei deren Ausübung sein Fortkommen gesichert ist, um die Summe von 1000, höchstens 1500 fl. käuflich an sich zu ziehen. Wer eine solche zu verkaufen hat, beliebe sich gefälligst in Bälde, in portofreien Briefen unter der Adresse L. M. an die Expedition des Bayerschen Beobachters zu wenden.

---

275. Vor dem neuen Thore am Maximiliansplatze Nro. 1360. a. über 1 Stiege vornheraus ist ein geräumiges schön meublirtes Zimmer für monatlich 11 fl. täglich zu beziehen.

---

276. Beim Buchbinder Joseph Nickel, Salvator-Straße Nro. 1525. sind schön gebundene Conversations-Lexikons, Taschenformat, um 7 fl., detto um 6 fl., brochirt in 36 Bänden mit Kupfer um 4 fl., ohne K. um 3 fl. 36 kr. zu haben.

---

277. Rosen-Guirlanden mit weiß und blauen Schwingen, zu Bällen u. dgl. sind billig auszuleihen in der Kreutz-Straße Nro. 1193. über 2 Stiegen rechts.

---

266. (3. b) Von heute an bis zum 14. März ist beim Wagen-Fabrikant Lankensperger in der Brienner-Straße Nro. 610. ein ganz neuer Reisewagen zu besehen, und wird, sollte sich bis dahin kein genehmer Käufer finden, den 15. März Vormittags 10 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

268. (3. b) Im Hause Nro. 1188. in der Brunn-Straße ist über 1 Stiege eine schöne Wohnung, bestehend aus 2 großen heitzbaren, austapezirten Zimmern nebst Kabinette vornheraus, 1 heitzbarem, austapezirten Zimmer rückwärts, großem Vorzimmer, Küche, Küchenzimmer, Keller, Speicher und Holzlege, um 260 fl. Jahreszins zu Georgi zu beziehen. Wer diese Wohnung in Augenschein zu nehmen Willens ist, beliebe sich im obigen Hause über 1 Stiege rückwärts zu melden.

Kunst-Nachricht.

(3. b) In der Zeller'schen Kunst- und Schreibmaterialen-Handlung, Rosengasse Nro. 1009. ist das wohlgetroffene Bildniß des Hrn. Weihbischofs und Domprobstes ꝛc., Ign. v. Streber, von Edelmann auf Stein gezeichnet, erschienen.

Preis eines Exemplars auf chinesischem Papier 48 kr.

Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)

278. Dienstag den 28. Febr.: Ball. Das Einführen von Fremden findet für dießmal nicht statt.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

278. Dienstag den 28. Februar werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Saale zu Neuberghausen sich hören zu lassen.

Anfang um 4 Uhr.

---

263. (c) Eine Wohnung mit der schönsten Aussicht, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Küche, Speisekammer ꝛc., ganz neu ausgemalt, kann Jahr- oder Monatweise sogleich oder auf Georgi bezogen werden. Dieselbe ist vorzüglich für Herren Offizlere geeignet. Das Uebrige ist im Bäcker-Laden in der neuen Pferd-Straße zu erfragen.

---

253. Ein Mädchen sucht sogleich einen Platz als Köchin oder als Stubenmädchen bei einer stillen Familie. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	28.	Leander.	Leander.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale: Der Mann meiner Frau. — Dazu: Die Proberollen.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 60. Mittwoch, den 29. Februar 1832.

Münchener-Conversation.

Der Allmächtige hat den k. b. General-Mauth-Direktionsrath, Joseph Bruckbräu, den 27. Febr. Abends 10 Uhr, nach einem langwierigen Krankenlager in seinem 72sten Lebensjahre, versehen mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion, aus diesem, in das ewige Leben abgerufen. Die tief gebeugte Wittwe, Theresia Bruckbräu, geb. v. Hötzendorf, mit den drei hinterlassenen Kindern, und acht Enkeln wird in einer eigenen Todesanzeige die Stunde des Begräbnisses und des Gottesdienstes den vielen Verwandten und Bekannten, wie gewöhnlich, kund thun.

Das „judicium apodicticum," daß die Beleuchtung der Bühne im königl. Hoftheater äußerst schlecht sey, soll, erfreulichem Vernehmen nach, zu der Idee, oder vollständigen Erkenntniß, geführt haben, daß sothanem Gebrechen abgeholfen werden kann, und folglich in Bälde abgeholfen werden wird. Man bemerkte nämlich schon längst, daß, ungeachtet einer großen Anzahl von Lampen, die hinter den Coulissen und an dem Prosceniums-Geländer verwendet werden, der Mittelpunkt der Bühne immer so dunkel ist, daß man die Mimik der Akteure nie deutlich beobachten kann, weil der Obertheil des Körpers stets im Schatten steht, wodurch, besonders bei dem Schauspiele, den Zuschauern ein großer Theil des Genußes entzogen wird, so zwar, daß andere Bühnen bei Scenen, welche die Nacht, als Zeit der Handlung, andeuten, nicht um vieles dunkler sind, als bei uns jene Scenen, die das hellste Tageslicht versinnlichen sollen. Als Beispiel mag die Nachtscene in dem Ballet „Joko" gelten, wo Danina mit ihrem Kinde gleichsam nur als Schattengestalten umherwandeln, Joko selbst aber auf den Felsenstücken, wo er seine Sprünge macht, nur mit scharf bewaffnetem Auge entdeckt werden kann. Der Einwurf, daß die hiesige Bühne zu groß sey, um eine wirksame Beleuchtung anbringen zu können, ist durchaus unzuläßig, weil bei noch größern Theatern, z. B. an der Scala zu Mailand, und San Carlo in Neapel, die Bühnen ein Lichtmeer darbiethen. Die Behauptung, daß die Hoftheatermaler seither die Beleuchtung in ihrem Interesse anordneten, damit die Dekorationen, das vortheilhafteste Licht erhielten, wäre eben so wenig zuläßig, weil dagegen einerseits eingewendet werden könnte, daß die Dekorationen des berühmten Sanquirico unter der obenerwähnten brillanten Beleuchtung der Bühne an der Scala zu Mailand keineswegs leiden, andererseits aber nicht zu widersprechen ist, daß die Hauptsache, nämlich der darstellende Künstler, nicht einer Nebensache, der Dekoration untergeordnet werden darf. Auch in pekuniärer Hinsicht soll ein Sachverständiger berechnet haben, daß eine zweckentsprechende Beleuchtung der Bühne keinen größern Aufwand an Oehl erfordere, sondern dem seitherigen Gebrechen durch technische Mittel abzuhelfen sey. Mögen sich daher die Theaterfreunde recht bald der Ausführung einer Idee zu

erfreuen haben, welche den Glanz der k. Hofbühne auf eine so wünschenswerthe Art erhöht!

Nächsten Freitag den 3. März findet, wie wir bereits gemeldet haben, die Wiederholung der neuen Operette, „der Student", zum Besten des Compositeurs, Herrn Kapellmeister Chelard, Statt. — In dem darauf folgenden Divertissement, „die Insulaner", wird Mad. Rozier-Kolhenberg auftreten, die bei dem k. k. Hoftheater am Kärntnerthore in Wien während sechs Jahren als erste Tänzerin engagirt war, dann aber in Mayland, Venedig, Triest und Stuttgart, und zuletzt in Berlin, mit großem Beifalle gesehen worden ist.

Das „Augsburger-Tagsblatt" weiß, daß das k. Garde-Bataillon bis 1. Mai errichtet werde. Bis dahin soll sich überhaupt „Großes und Wichtiges" ereignen. Im Laufe der nächsten Woche läßt es mit dem Bau der neuen Isarbrücke den Anfang machen. Die „Münchener Landbötin" dankt dem „Conversations-Blatte" für die gefällige Belehrung über das Wort: Pasquill, die sie aber schon kannte; fragt indeß, (abgesehen übrigens von dem vorliegenden Falle) ist ein Anschlag, der nicht spottet, sondern nur mit Wahrheit tadelt, auch ein Pasquill? — Schmeckt's a paar Oexel? fragt sie.

Aus dem Tagebuche eines Verbannten.

Mitgetheilt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Den 12. Febr. Wer an Hülfe in der höchsten Noth glaubt, verzweifelt nicht. Ein solches Beispiel erzählte mir heute ein braver ehemaliger Offizier in bayerischen Diensten, der zur Zeit der ersten französischen Revolution dem Feldzuge gegen Frankreich beigewohnt hatte. Das Pharospiel war damals bei Cassation verboten. Die armen und reichen Offiziere ließen sich jedoch durch dieses Verbot nicht irre machen, sondern hielten ihre geheimen Zusammenkünfte in dem verborgensten Winkel des Hauses eines vertrauten Wirthes; die Armen, um zu gewinnen, die Reichen, weil ihre Verhältnisse ihnen erlaubten, etwas zu wagen. Dahin kam auch ein Lieutenant von dürftigen Eltern, der von seiner Gage leben mußte. Er verlor schnell, was er bei sich hatte, entlehnte von der Wirthin 3 Laubthaler, verlor auch diese, und 125 fl. Löhnungsgelder, die er bei sich trug, ungewarnt durch das Loos eines Offiziers, der in gleichem Falle kurz zuvor standrechtlich war erschossen worden. Er borgte noch drei Laubthaler, und hatte von diesen nur noch einen halben, als der Feldwebel eintrat, mit der Meldung, daß die Compagnie aufgestellt sey, und die Ausbezahlung erwarte. „Nur noch 5 Minuten!" rief ihm der Lieutenant zu, setzte den letzten halben Laubthaler; da wendete sich das Glück ihm lächelnd zu, und er gewann außer dem Verlornen noch 500 Thaler. für diese Rettung in höchster Noth konnte er wohl den Verweis des Hauptmanns über sein langes Ausbleiben geduldig einstecken. So gefällig ist aber das launenvolle Glück nur selten, und Niemand führe es in Versuchung!

Den 13. Febr. Heute sah ich von meinen Fenstern aus einen feierlichen Zug unter Glockengeläute. Ein hiesiger Bürgerssohn, Herr Singer, von sehr armen Eltern, der kürzlich die erste Predigt gehalten hatte, las heute die erste Messe. Den Zug eröffneten drei Trompeter der berittenen Nationalgarde, jedoch zu Fuße, und 19 Mann derselben. Alle sehr schön equipirt, mit gezogenen Säbeln, marschirten in zwei Reihen; in ihrer Mitte gingen 28 kleine hübsche Mädchen in weißen Kleidern, mit Kränzen von Rosen auf dem Haupte; dann kam der Herr Stadtpfarrer mit der Ortsgeistlichkeit und dem Herrn Priminzianten, der einen Blumenstrauß am rechten Arme trug, in Pontifikalibus; ihnen folgten zehn Jungfrauen im festlichen Sonntagspuße, die Haare über die Stirne und Schläfen mit Wachs zurückgewichst, und mit Mundmehl gepudert, auf den Wangen Schminkröschen, in den Händen Citronen mit Rosmarinzweigen, dann die Notabilitäten der Stadt, endlich das Volk. Mittags wurde ein reichliches Mahl gehalten, und Abends getanzt; ich machte auch Freinacht bis Morgens 2 Uhr, aber — an meinem Schreibtische.

Correspondenz.

Speyer, den 20. Febr. 1832.

Die plötzliche und unerwartete Versetzung des k. Herrn General-Kommissärs, von Stichaner, hat in allen Theilen des Kreises die lebendigste Theilnahme erregt. Der ganze Kreis bedauert einen Mann, der sich während 15 Jahren jedenfalls thätigen und redlichen Wirkens mit unserm Lande, mit dessen Bewohnern, Verhältnissen und Institutionen bekannt gemacht hat, von sich entfernt zu sehen. Dem Vernehmen nach wollen bereits mehrere Gemeinden Adressen bei dem König einreichen, um zu beantragen, daß die Versetzung zurückgenommen werde. — Heute verließ uns unser verehrter von Stichaner, um den ihm in derselben Eigenschaft übertragenen Posten bei der Regierung zu Ansbach anzutreten. Ein Ehrengefolge von Bürgern und Beamten, aus mehr denn 30 Wägen bestehend, welchem sich unterwegs noch Züge berittener Landbewohner von Rheingönheim und Mundenheim anschlossen, gab ihm das Geleite bis zur Rheinschanze, der Gränze des von ihm während anderthalb Decennien so rühmlich und erfolgreich verwalteten Kreises. Bei dem, von allen schmerzlich empfundenen Abschiede übergab der Bürgermeister von hier Sr. Excel. das Diplom als erster Bürger von Speyer. Einige Tage vor der Abreise hatten Deputationen der dortigen Bürger, unter Begleitung eines, bei fünfhundert Theilnehmer zählenden Fackelzuges, den Ausdruck ihrer, von allen biedern Rheinkreis-Bewohnern getheilten Gefühle des Dankes und der innigsten Hochschätzung in Adressen dargebracht, in deren einer eben so wahr als einfach-schön gesagt wird: „Seit 15 Jahren sahen wir Sie in unserer Mitte, wir sahen Sie mit hoher Achtung und inniger Liebe, denn wir lernten Sie als einen treuen Beamten des Königs, und als einen warmen Freund der Bürger kennen. Die Liebe zum Fürsten und die Liebe zu dem Ihrer Sorge anvertrauten Lande war der Leitstern Ihres Wirkens unter uns. Sie haben Sich um beide gleich verdient gemacht. Die Bürgerschaft der Stadt Speyer hat uns erwählt, Ihnen mit dem tiefsten Schmerz über Ihr Scheiden die wärmste Erkenntlichkeit für Ihr segensreiches Wirken auszusprechen. Das einfache Sinnbild, das wir Ihnen hier überreichen, möge Ihnen der einfache Ausdruck unserer Gefühle seyn — es ist die Bürgerkrone — der Dank für Bürgerglück! Sie scheiden, — aber Ihr Andenken bleibt in unsern Herzen, in unserer Stadt, und im ganzen Kreise. Wenn unsere Enkel einst des vielen Guten aus unsern Tagen sich erfreuen, dann werden sie sagen: Das hat der Präsident von Stichaner gethan! — Unsere allerwärmsten Segenswünsche begleiten Sie."

Augsburg, den 26. Febr. 1832.

Gestern, als am Jahrestage der Schlacht von Grochow, gab die hier bestehende Gesellschaft der Erheiterung einen großen Ball im Lokale zur goldenen Traube, zu welchem eine solche Anzahl Nichtabonnenten geladen war, daß nahe an 1000 Personen aus allen Ständen sich einfanden. Um das Edle und Nützliche mit dem Vergnügen zu paaren, hatten schon früher die Damen dieser Gesellschaft Handarbeiten und andere schöne Gegenstände gesammelt, welche am Ballabende verloost werden sollten, deren Ertrag dem Polen-Commitee zugedacht war. Zu diesem Ende verfügten sich die Anwesenden nach dem zweiten Walzer an die Verloosungs-Tribüne unter dem Orchester. Wie bedeutend der Antheil gewesen, ist daraus ersichtlich, daß die 4000 Loose à 6 kr. mit 250 Treffer binnen einer Stunde vergriffen waren. Jedes dieser Loose befand sich in einem Käpselchen. Der Treffer war mit der Figur eines Polen, welcher die Nummer präsentirte, hingegen die Niete durch einen Kosacken, mit der Knute in der Hand, markirt. Die eben hier anwesenden zwölf polnischen Offiziere erschienen als geladene Gäste, um Zeuge dieses schönen Zirkels zu seyn. Die an der Wand angebrachten Fahnen, (Sack- und Halstücher) enthielten auf schönem Zeuge abgedruckte Schlachten und Gefechte zwischen den Polen und Russen, in der Mitte der Gruppirung Polens Fahne mit einem Lorbeerkranz. Nach beendigter Verloosung wurde der Kranz von den Damen zerrissen, und jedem anwesenden polnischen Offizier ein Zweig nebst einer eigens neugemachten polnischen Kokarde, überreicht, welch Letztere am heutigen Sonntag die Beschenkten sämmtlich auf ihren Kopfbedeckungen trugen. Im Verlaufe des Balles erhielt ein Maskenzug von der Gesellschaft der Resource Entré, welcher lauter Charakter-Masken in polnischem Costüm geschmackvoll darstellte, und von allen Anwe-

senden mit lautem Beifall aufgenommen wurde. — So wechselten polnische und deutsche Tänze und Gesänge, und erst mit der Annäherung der Morgenstunde 5 Uhr trennten sich die Mitglieder, deren wohl arrangirtes Fest bei jedem Geladenen in angenehmer Erinnerung leben wird. v. H.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

238. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 29. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

279. Montag den 5. März d. J. Abends 7 Uhr wird auf der hiesigen Haupt-Schießstätte Schützenball gehalten, wozu die verehrlichen Gesellschafts-Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Den 26. Febr. 1832.

Die k. Hauptschützen-Gesellschaft.

Handbuch des gemeinen und bayrischen Lehnrechts, von Dr. Ph. Jos. Mayer, Privatdocent der Rechte an der k. b. Universität München. Landshut, Verlag in der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung. 1831.

Der Geheimerath und Professor der Rechte an der Universität Heidelberg, Karl Salomon Zachariä, hat durch eine Recension in den Heidelberger Jahrbüchern Nro. 3. Jahrg. 1832. S. 39—41., das vorstehende Werk auf eine sehr empfehlende Weise dem gelehrten Publikum vorgeführt. Er erklärt, daß der Verfasser den an ihn zu stellenden Anforderungen auf eine rühmliche Weise Genüge geleistet habe, und wenn er auch in einzelnen Unbedeutenheiten anderer Ansicht, als der Verfasser seyn zu müssen glaubt, wie dieß nach der eigenen Erklärung des Hrn. Recensenten bei einem so umfassenden Werke nicht anders möglich ist, so fügt er doch bei, daß diese Einzelnheiten nicht im Stande sind, den Werth des Buches im Ganzen zu schmälern. Da nun Zachariä in diesem Zweige der Wissenschaft mit Recht die erste Autorität genannt werden kann, so wird es dem gelehrten Publikum, nicht weniger den Geschäftsmännern, welchen dieses Handbuch auch als Leitfaden dienen soll, indem es eine gründliche, bisher ganz vernachläßigte dogmatische Darstellung des bayerschen Lehnrechts, mit Berücksichtigung sämmtlicher neuerer Gesetze und mehrerer noch ungedruckter Verordnungen enthält, angenehm seyn, auf die angedeutete Recension dieses mit eben so großer Gelehrsamkeit als Genialität in der Darstellung verfaßten Werkes wiederholt aufmerksam gemacht zu werden.

Druck und Ausstattung des Werkes ist vorzüglich. Am Ende ist das Lehnedikt von 1808 beigedruckt.

281. Mittwoch den 20. Februar werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im römischen König sich hören zu lassen.

Anfang um 4 Uhr.

280. Ein junger Mensch zieht Rasiermesser, das St. um 6 kr. vorzüglich gut ab, und erbietet sich, selbe unentgeltlich abzuziehen, wenn sie den Wünschen der Eigenthümer nicht völlig entsprechen sollten. Bei Titl. Hrn. Säcklermeister Hochgesand in der Schäfergasse Nro. 1575. kann man selbe abgeben und sie den darauf folgenden Tag gegen baare Bezahlung wieder abverlangen.

Es ist Jemanden ein Jagdhund zugelaufen. D. Ue.

268. (3. c) Im Hause Nro. 1188. in der Brunn-Straße ist über 1 Stiege eine schöne Wohnung, bestehend aus 2 großen heitzbaren, austapezirten Zimmern nebst Kabinette vornheraus, 1 heitzbarem, austapezirten Zimmer rückwärts, großem Vorzimmer, Küche, Küchenzimmer, Keller, Speicher und Holzlege, um 260 fl. Jahreszins zu Georgi zu beziehen. Wer diese Wohnung in Augenschein zu nehmen Willens ist, beliebe sich im obigen Hause über 1 Stiege rückwärts zu melden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	29	Romanus.	Roman.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 61. Donnerstag, den 1. März 1832.

Münchener-Conversation.

Eine der erfreulichsten und lohnendsten Erscheinungen ist uns und der Preßfreiheit geworden! Das neue Staats-Ministerium des Innern, welches, wie wir bereits gemeldet, die öffentlichen Blätter nicht nur hält, sondern auch in zweifacher Hinsicht, der Beachtung würdigt, läßt sich zu diesem Zwecke, wie behauptet wird, (s. „Würzburger-Volksblatt") durch Freiherrn von Hormayr die Auszüge interessanter Artikel vorlegen. Hieraus nimmt dasselbe die erwünschte Veranlassung, durch die einschlägigen Kreis-Regierungen die faktische Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen zu untersuchen, und nach Befund zur Abstellung der hieraus sich ergebenden Beschwerden das Nöthige zu verfügen. — Schon sind wir in den angenehmen Fall gekommen, was so oft, aber leider immer vergebens, bei jeder, Nachweisfähigen Thatsache öffentlich geschehen, über den Artikel in Nro. 23. d. B. der kompetenten Behörde (ohne Verletzung der Redaktions-Pflichten, da hier nicht der Name des Einsenders, sondern die Richtigkeit der Sache entscheidet, für welche die Redaktion verantwortlich bleibt) den verlangten Aufschluß geben zu können. Derselbe betraf die willkührliche Benennung unehelicher Kinder von Seite einiger Geistlichen des Bisthumes Augsburg im Allgemeinen, und die Verweigerung eines Taufnamens am Sitze des hiesigen Erzbisthums insbesondere. Durch solche weise Einschreitung des Ministeriums ist die heilsame Oeffentlichkeit nicht nur in Schutz genommen, sondern sogar geehrt, den Lügen- und Schimpf-Blättern aber glücklich von selbst das Handwerk gelegt.

Die irdische Hülle des allgemein betrauerten Vaters unsers Redakteurs wird heute Abends um vier Uhr ins Grab gesenkt, und der Trauerzug dahin vom Leichenhause aus statt finden. Samstags den 3. März ist der Seelengottesdienst in der Stadtpfarr-Kirche bei St. Peter Morgens 10 Uhr.

Der königl. Staatsrath und Appellations-Gerichts-Direktor in Ansbach, Freiherrn von Leonrod, (welchem nach Nr. 32. dieser Zeitschrift der Entwurf eines neuen Civilgesetzbuches aus allerhöchstem Vertrauen übertragen ist) hat diese wichtige Arbeit gegen die geringe Zulage von täglich 3 fl. 20 kr. abgelehnt. — Unter den neuen bayer. Herrn Ministern soll jener der Finanzen, von Mieg schon vorzüglich Lust bezeigen, das Portefeuille abzugeben, da er die konstitutionsmäßige Pragmatik der Staatsdiener vom Jahr 1805 für unverletzbar hält, (siehe Nro. 50. d. B.) das, enorme Summen kostende Steuerkataster-Wesen unbrauchbar findet, u. d. gl. — Die zur Prüfung des Festungsbaues in Ingolstadt ernannte Kommission, von welcher der Hr. Kriegsminister v. Weinrich ausgeschlossen war, hat das Unzweckmäßige, verbunden mit Unausführbarkeit und nichterschwinglichen Kosten ausgesprochen, und bestättigt, was früher ein ausgezeichneter Staabs-Offizier vom

Ingenieur-Korps zu seinem Nachtheile behauptete. So schreibt das „Würzburger Volksblatt."

Im ersten Hefte der „neuen Beiträge zur vaterländischen Geschichte ꝛc." wird, aus Anlaß vermeintlicher neuerlichsten Entdeckungen durch Herrn Coop. Christl, die Fahrlässigkeit in Auffammlung solcher Denkmäler gerügt. Was den Römerstein auf dem Kirchhofe zu Obing anbelangt, so hat davon bereits Meithaler in seinen Reisen vor 25 Jahren geschrieben. Auch vom Votivsteine zu Radwenden nahmen Geschichtskundige längst Einsicht und Abschriften, ehe Herr Christl nach Obing kam. Derselbe Fall ist es mit 30 — 40 andern Denksteinen, die Herr Professor Buchner freilich nicht zu kennen scheint. Wer wird auch von allen Notiz nehmen, und sogar die Provinzialblätter lesen können? Oder in welchem Blatt hätten in Bayern seit lange solche Entdeckungen dem Publikum würdig vorgelegt werden können? In einer Recension über Herrn Buchners Geschichte in Bayern wird auch der Obinggau (Offingave), an seiner rechten Stelle nach- und hiebei auf seine römischen Denkmäler hingewiesen. Wo in der Nähe das Duumvirat bestand, dürfte nicht schwer auszumitteln seyn. Die Römerreste bei Tagharting an der Alz glaubte man vor drei Jahren auch erst neu entdeckt zu haben, nachdem vor 20 Jahren davon Abhandlungen und Zeichnungen erschienen waren.

Mit Entsetzen verlautet im Publikum, daß in einem hiesigen Militär-Institute bei den Zöglingen die Schillingsstrafe bis zur 7ten Klasse eingeführt, und fast alle Sonntage in dem Adjutanten-Zimmer in Gegenwart eines Inspektions-Offiziers eine solche Exekution vorgenommen werden soll. Obwohl uns früher aus diesem Institute eine Scene mitgetheilt worden ist, die an Barbarey gränzte, aber aus menschenfreundlicher Schonung gegen die betheiligte ausgezeichnete Familie zurückgelegt wurde, so kann vor der Hand solch einem unpädagogischen Verfahren kein Glauben geschenkt werden, und wir wünschten recht sehr, wenn möglich, eine offizielle Berichtigung dieses schändlichen, allenthalben in der Stadt kursirenden Gerüchtes in unser Blatt zu erhalten. Dieses wäre eben in dem Augenblicke um so dringender, als auch die „neue Würzburger-Zeitung" unter andern sagt: „Glaubwürdigem Vernehmen nach sind in unserm Kadetten-Korps die Stockschläge, welche seit langer Zeit gänzlich abgeschafft waren, wieder eingeführt worden, und zwar für sämmtliche Klassen, mit alleiniger Ausnahme der obersten Klasse. Manche wollen in denselben die Vorboten der „russischen Knute" erkennen" ꝛc.

Durch einen guten (geheimen) Tubus erschauten wir am 28. d. v. Mts. in einer Entfernung von 9 Poststunden eine ländliche, aber fidele Hochzeit in dem Dorfe Winzhausen, über halb Weg von hier nach Augsburg gelegen. Da der „Beobachter" auch dort zu Hause ist, das heißt, von den vielen Durchreisenden als Bedürfniß während gewöhnlich 2 langen Mittagsstunden gelesen und wieder gelesen wird, so würde man seinen Redacteur auch hiebey sehr gerne gesehen haben, wenn er nicht eben mehrere Stunden von dort entfernt wäre. Es ist der thätige Hr. Pini aus Augsburg, welcher die schöne Gastwirthschaft- und Oekonomie daselbst um 29,000 fl. baar erkauft, und sich mit der braven Bürgermeisters-Tochter Gruber von Dachau verehelicht hat. Muntere Gäste von Augsburg, Dachau und München waren anwesend. Die schönen jungen Brautleute, welche sich erst ganz kurz kennen, aber desto inniger lieben, erfreuten Jedermann; wir wünschen ihnen Abonnements wegen) herzlich Glück! Allen Fremden wird es angenehm seyn, hier ferne gute und billige Bedienung zu finden.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Die Anwesenheit der Dem. Sabina Heinefetter, welche sich nach Mailand begiebt, um daselbst an der Scala während der stagione di primavera zu singen, verschaffte uns das Vergnügen, dieselbe Dienstag den 21. als Rosine im „Barbiere di Siviglia" zu hören. Der Erfolg war sehr glänzend, besonders aber nahm das Publikum die Variationen mit stürmischem Beifalle auf, die da capo verlangt wurden. Eben so stürmisch wurde Dem. Heinefetter am Schluße der Oper gerufen.

Freitag den 24. sollte die Darstellung der Oper „Othello" statt finden; da aber Dem. Heinefetter sich an demselben Abende unwohl fühlte, so mußten dafür die Schauspieler ganz unvorbereitet und ohne Probe das Schauspiel „Correggio" von Oehlenschlä-

ger darstellen, welches seit der Anwesenheit des Hrn. Devrient nicht mehr gegeben wurde, und so gut von Statten ging, daß wir dem darstellenden Kunstvereine die ehrenvollste Anerkennung des bewiesenen Fleißes und der gelungenen Ausführung schuldig sind, gleichwie sie demselben von Seite des Publikums am Schlusse des Stückes zu Theil geworden ist.

Die Oper „Othello" wurde hierauf Sonntag den 26. bey aufgehobenem Abonnnment gegeben; man bemerkte aber recht gut, daß Dem. Heinefetter sich noch nicht vollkommen wohl befand, indem sie fast durchgehends zu tief sang; indessen erhielt dieselbe bey jedem Gesangstücke den rauschendsten Applaus, und wurde nach jedem Akte, also dreymal, gerufen. Ueber die Vorzüge dieser Künstlerin sowohl, als über ihre Mängel haben wir schon gelegenheitlich ihres ersten Erscheinens auf der hiesigen Bühne uns ausgesprochen; da dieselbe aber im Begriffe steht, nach Italien zu gehen, wo man die Deutlichkeit der Aussprache unter die vorzüglichsten Eigenschaften einer Sängerin rechnet, so wollen wir der Dem. Heinefetter freundlich rathen, den ihr schon früher einmal in dieser Beziehung gegebenen Wink zu beherzigen. Der Othello ist eigentlich keine Rolle für Hrn. Löhle; er gab sie aber mit vielem Fleiße, und wurde öfters applaudirt, sowie auch Hr. Bayer als Rodrigo. Mad. Pellegrini war lobenswerth, besonders aber in Hinsicht der Deutlichkeit ihrer Aussprache. Wenn man zurückdenkt, wie herrlich die Ensemble-Stücke von den italienischen Sängern ausgeführt wurden, so blieb in dieser Beziehung auch bey der letzten Darstellung des Othello vieles zu wünschen übrig. Hr. Rozier zeigte sich in einem neuen pas de deux von seiner Composition wieder als großer Künstler. Sicherheit, Kraft und Grazie waren in der Ausführung der schwierigsten pas vereint. Dem. Scherzer machte ihrem Perfectionslehrer Hrn. Rozier sehr viel Ehre, und fand heute Gelegenheit, Beweise ihrer bedeutenden Fortschritte in der Tanzkunst abzulegen, nur wollen wir dieser talentvollen jungen Tänzerin rathen, daß sie sich bemühen möchte, bey Attitüden die Spitze des Füßchens soviel als möglich auswärts zu stellen. Das Tänzerpaar erhielt während des pas de deux, sowie am Schlusse desselben, den rauschendsten Applaus, und hätte gerufen zu werden verdient.

Montag den 27. Febr. „Romeo und Julia." Ungeachtet des unbeschränkten freyen Eintrittes war das Theater nicht stark besucht. Die Tochter unserer großen Bühnenkünstlerin, Mad. Schröder, gab zur ersten Gastrolle die Julia, und wurde nicht nur nach dem Monologe am Ende des vierten Aktes, sondern auch am Schluße des Trauerspieles, gerufen.

Anzeigen.

266. (3. c) Von heute an bis zum 14. März ist beim Wagen-Fabrikant Lankensperger in der Brienner-Straße Nro. 610. ein ganz neuer Reisewagen zu besehen, und wird, sollte sich bis dahin kein genehmer Käufer finden, den 15. März Vormittags 10 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Kunst-Nachricht.

(3. c) In der Zeller'schen Kunst- und Schreibmaterialen-Handlung, Rosengasse Nro. 1009. ist das wohlgetroffene Bildniß des Hrn. Weihbischofs und Domprobstes ꝛc., Ign. v. Streber, von Edelmann auf Stein gezeichnet, erschienen.

Preis eines Exemplars auf chinesischem Papier 48 kr.

263. (d) Eine Wohnung mit der schönsten Aussicht, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Küche, Speisekammer ꝛc., ganz neu ausgemalt, kann Jahr- oder Monatweise sogleich oder auf Georgi bezogen werden. Dieselbe ist vorzüglich für Herren Offiziere geeignet. Das Uebrige ist im Bäcker-Laden in der neuen Pferd-Straße zu erfragen.

1. Ein unmündiger b. Bierbräuers-Sohn, Jak. Neumaier aus Straubing, hat am 15. Febr. d. J. auch seine Stimme in der vielgeliebten „Landbötin" hören lassen zu müssen den jugendlichen Beruf gefühlt, wie folgt: „Vielgeliebteste Landbötin! Entrüstet über das sonderbare Inserat, welches ich kurz in Deinem vielgelesenen Blatte Nro. 19. entdeckte, kann ich den Einsender der durch ihn verbreiteten Lüge, als würde das Rennpferd meines seeligen Hrn. Vaters öffentlich versteigert, nur als einen Mann von einem sonderbaren geschwätzigen und infamen Charakter erklären, indem ich ihn solcher Ausschreibungen wegen keineswegs bedürftig bin, denn sollte ich auch einmal einer solchen Gesinnung seyn, dann weiß ich selbst, was ich zu thun habe; weswegen ich mir solche Schreibereien in Zukunft verbitte. Straubing, am 15. Februar 1832. Jak. Neumaier, b. Bierbräuers-Sohn." — Obwohl

es für einen soliden Bürgersmann keine große Ehre seyn kann, mit einem, hinter den Ohren noch nicht recht trockenen Jungen in öffentliche Verhandlungen sich einzulassen, so muß ihm doch, zur Beurtheilung seines Werthes, die bubenhafte „Lüge", der „sonderbare, geschwätzige und infame Charakter", durch Vorhaltung des nachstehenden Schreibens hiemit zurückgegeben werden: „Straubing, den 10. Febr. 1832. Hochzuverehrender Herr Seppenhofer! Ich beeile mich, Ihnen den gähen Todesfall des hiesigen Bierbräuers Herrn Jos. Neumayer, welcher gestern Nachmittags 3 Uhr, vom Schlag getroffen, todt vom Pferde gesunken ist, hiemit anzuzeigen, und setze Sie zugleich in Kenntniß, daß dessen Rennpferd am 20. d. M. dahier öffentlich versteigert wird. Haben Sie nun Lust, diesen vortrefflichen Läufer zu Ihrem Schimmel zu kaufen, so schreiben Sie mir in Bälde, und ich bin bereit, diesen Ankauf für Sie zu besorgen, im Falle Sie bis dahin nicht nach Straubing kommen sollen. Ich bleibe indessen, Ihr bereitwilliger: Max Wolf, Eisenhändler und Vormünder der Neumayer'schen Kinder."

---

133. (c) Zu den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

---

282. (3. a) In der Weinstraße Nro. 125. über 3 Stiegen ist ein schönes meublirtes Zimmer vorneraus sogleich zu beziehen.

---

283. Wohlfeil zu verkaufen ist: ein gedrängtes Handwörterbuch der deutschen Sprache, mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, nebst Angabe der nächsten sinnverwandten Wörter, nach Adelung, Eberhard, Heinsius, nebst einer kurzen Sprachlehre. 2 Bände, 82 Bogen stark, um 2 fl. 24 kr., so wie auch ein Exemplar der systematisch geordneten Sammlung von Abbildungen zur allgemeinen deutschen Real-Encyklopädie in 200 Blättern in Folio sehr schön gestochen um 10 fl. Zu besehen im Thal Petri Nro. 551. im 2. Stock.

---

287. Bey Unterzeichneten sind zwey Parthieen Landschaften von H. v. Schwannenvelt und Anton Watterloo in Commission zum Verkaufe; täglich von 10 bis 3 Uhr.

E. Habann,
Kupferstich- u. Handzeichnungs-Antiquar am Hofgraben No. 263.

---

286. (2 a) In der Türkenstraße Nr. 344. a. nebst dem landwirthschaftlichen Verein ist eine große Wohnung mit 6 heißbaren Zimmern, Alkoven, 2 Kellern, Küche, 2 Speichern, Stallung und Remise zu 4 Pferde zu Georgi zu beziehen. Das Nähere beym Schlossermeister im Hintergebäude.

---

285. Bey Jakob Giel, Buchhändler in München (Löwengrube Nr. 1410.) sind ganz neu zu haben:

Jugendbibliothek. Fortgesetzt von Fr. S. Häglsperger. Dreyzehntes Bändchen — auch unter dem besondern Titel: Winter-Rosen. Eine Sammlung Geschichten und Erzählungen. Mit 2 Kupfrn. 1 fl. 30 kr.

Gebet, das des Herrn, nebst Morgen- und Abendandachten für Kranke. 12. 12 kr.

Marien-Kind. Eine Erzählung für die Jugend. 12. 6 kr.

Buchfelner S., Alpenreise eines Bürgermädchens auf den Königsberg. Von ihr selbst erzählt. Ein Vorbild der Jugend. 12. 6 kr.

Mall Seb. Dr., Rede an seinen verklärten Freund und Collegen Hrn. G. Amann, Dr. der Theologie, gehalten in der Universitätskirche. 8. 4 kr.

Sion. Die Stimme der Kirche in unserer Zeit. Eine religiöse Zeitschrift im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen, herausgegeben von Dr. Lechner und Dr. Schmid. Der Jahrgang in 12 Heften. 5 fl. 24 kr.

Berichtigung

In Nro. 59. S. 257. Sp. 2. Z. 3. v. u. lies: „15 Mann" st.: „5 Mann."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	1	Suibert.	Albinus.	Im Odeon: Maskirte Akademie.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 62. Freitag, den 2. März 1832.

Münchener-Conversation.

Bei dem dritten k. Divisionskommando zu Nürnberg ist am 26. Febr. die Ordre eingegangen, das 2te und 3te Chevaurlegers-Regiment (in Ansbach und Bamberg) sogleich in marschfertigen Stand zu setzen. Die zwei leichten Batterien des 2ten kgl. Artillerie-Regimentes haben am 27. die Ordre erhalten, sich, feldmäßig ausgerüstet, nach dem Rheinkreise marschfertig in den Stand zu halten. Hr. Oberstlieutenant von Halder wurde zum Kommandanten dieser Division bestimmt. Aus den rheinbayerischen Zeitungen ist fortwährend zu entnehmen, daß nirgends im Rheinkreise eine Ruhestörung bis jetzt statt gefunden hat.

Die „deutsche Tribüne" meldet aus Homburg vom 25. Febr.: „So eben erschien der hiesige Bürgermeister, um unsere Pressen zu versiegeln. Wir hatten aber die Thüren verschließen lassen, verweigerten dem Herrn Bürgermeister den Eintritt und erklärten: „So lange nicht ein richterlicher Befehl vorgezeigt werden könne zur Oeffnung der Thüren, würden wir den Eintritt nicht gestatten." Der Hr. Bürgermeister zog hierauf wieder ab, und wir sind nun in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen." — In der „Speyerer Zeitung" vom 25. Febr. liest man: „Heute, als am Jahrestage der blutigen Schlacht von Grochow, wurde in dem hiesigen Dome Gottesdienst zum Andenken der dort gefallenen Helden gehalten. Darauf sprachen ein anwesender Major in französischer, und ein Kapitain in polnischer Sprache ergreifend und rührend an ihre Waffengefährten und Brüder." — Gegen die in diese Zeitschrift Nro. 54. aufgenommene Verordnung der Reg. d. U.-M.-Kr. vom 13. Febr., wegen Theilnahme an dem, in Zweibrücken unter der prov. Leitung der Advokaten Schüler und Savoie gebildeten Verein zur Unterstützung der freien Presse in Deutschland, ist in einer eigenen Beilage zum „Würzburger-Volksblatt" eine allerunterthänigste Beschwerdeschrift der Bewohner Würzburgs abgedruckt erschienen. Gestern sind wieder 44 vierspännige Munitions-Wagen und 10 Stück 6 Pfünder und Haubitzen von hier abgegangen.

Ein hiesiges Tagblatt spricht von der Entstellung der Fürstenstraße durch den, an die Reihe prächtiger Häuser sich anschließenden sogenannten Klötzengarten, und vergißt des herrlichen Anblickes zu erwähnen, der sich vom Wittelsbacherplatze aus dem Auge darbietet. Wir meinen die bis in die Mitte der Fürstenstraße hineingebauten Stallungen eines benachbarten Pallastes, die von der löblichen Baucommission ohne Zweifel nach den Regeln der Archäologie vorgezeichnet wurden, damit das Auge vom Wittelsbacherplatze aus einen angenehmen Ruhepunkt finde, der zu weit entrückt wäre, wenn man die Häuser-Reihe in gerader Linie bis zur Theresienstraße fortgeführt hätte. Damit aber die Symmetrie, worauf man denn doch bei neuen Bauanlagen

Bedacht nehmen soll, vollkommen hergestellt werde, so rathen wir dem Besitzer des Klötzengartens für den Fall eines Bauunternehmens, seine Stallungen ebenfalls bis in den Mittelpunkt der Fürstenstraße hervorragen zu lassen, damit er sich das Verdienst erwerbe, ein vollendetes Ganze hergestellt zu haben.

Wenn der Verfasser eines der letzten unpolitischen Aufsätze in der † allergnädigsten Privilegirten (politischen Zeitung), wohin sogar am Ende noch Schauspieler-Lobhudeleien bei den Haaren gezogen werden mußten, sich darüber im höchsten Grade zu verwundern bemüßigt fand, an den Bilder- und Buchhändler-Läden oft neben einander hängende Abbildungen von Individuen bewundern zu sollen, die (wie er meint) durch Geburt, Rang und Verdienst sehr kontrastiren, so kann derselbe nur sich, oder seines Gleichen, gemeint haben, wenn sie so da hingen. Auf jeden Fall muß man solche Phantasten im Publikum nur mitleidsvoll belächeln, weil sie dadurch auch etwas öffentlich gesagt, und ihre einfältige Meynung (ohne Absatz) zu Markte gebracht zu haben, sich einbilden. Immerhin mag ein Ströber, Seiler, Bucher, Imhof, Weiler, Westenrieder, Winter, die Zierden des bayerischen Clerus und der Wissenschaft, neben Andern den Platz im Bilderladen einnehmen! Ihre Verdienste werden so wenig hiedurch verdunkelt, als sie durch die Verwunderung und Bewunderung eines Journalisten Schreibers gehoben sind. Was unsern würdigen Hrn. v. Streber, k. geh. geistl. Rath, Mitglied der hist. Klasse der k. Akademie der Wissenschaften, Direktor der k. Münzensammlung, dann der Hofkapelle, betrifft, unter welchem Referent vor zwey Decenien, als Ersterer noch churfürstl. geistl. Raths-Direktor war, zu stehen die Ehre hatte, wollen sich, neben der letzten Ehrenerwähnung in Nr. 57., die ältern Abonnenten dieser Zeitschrift an die Beschreibung seines Jubelfestes in dem Geburtsorte des edlen Greises, dem Markte Reisbach im Vilsthale, gefälligst erinnern, welcher am 16. Oktober 1830 dort erschienen ist. — Bey dieser Gelegenheit findet man wiederholt sich veranlaßt, die k. Akademie der Wissenschaften an den dort seit ihrer Begründung eingeführten schönen Gebrauch öffentlich zu erinnern, doch endlich einmal, bey ihrer Dotation von 80,000 fl., in dem Sitzungssaale die Porträts ihrer verstorbenen Mitglieder durch die von Weiler und Westenrieder pflichtmäßig zu ergänzen. Mit wahrem vaterländischen Stolze beschaut der Einheimischen und mit Bewunderung der Ausländer die Abbildungen unsers Lori, Limbrunn, Osterwald, Sterzinger, Bergmann, Graf v. Haimhausen, Lipowsky, Kenedy, Baader, Imhof, Jehlen, Flurl, Jakobi, Schlichtegroll in diesem Saale.

Der Münchner poetische Postklepper nennt das Geländer, wodurch die Treppe im königl. Hoftheater vom ersten Logen-Rang bis zur obersten Gallerie abgetheilt wurde, eine Hühnersteige, und macht sich über eine Anordnung der Hoftheater-Oekonomie lustig, welche zum Zwecke hatte, den Besuch des Saales denjenigen zu wehren, die nur 15 kr. Eintrittsgebühr für den Platz auf der Gallerie bezahlt hatten. Gegen den Zweck der Hoftheater-Oekonomie läßt sich nichts einwenden; wohl aber gegen das Mittel. Abgesehen von dem Unglücke, das durch jene Theilung der Treppe entstehen könnte, wenn, was Gott verhüten wolle, Feuer im Theater auskäme, bot der hölzerne Vorschlag einen widerlichen Anblick dar, und mußte so bedeutende Kosten veranlaßt haben, daß der Gewinn, den die k. Hoftheater-Kassa dadurch erlangen sollte, wohl schwerlich die Ausgabe zu decken vermochte. — Zudem ist auch bei dieser neuen Erfindung die Bequemlichkeit eines Theiles des Saal-Publikums, welches mit jenem des fünften Ranges, so wie mit dem polizeiwidrigen acht Kreuzer Bier, gern zu conversiren pflegt, gefährdet. Es dürfte daher nicht nur wohlfeiler, sondern auch zweckmäßiger und anständiger seyn, wenn man so viele Billeteurs an den Treppen-Abtheilungen verwendete, als zur Erhaltung und Ordnung erforderlich wären.

Nach einer so eben verlautenden Berichtigung des gestrigen Conversations-Artikels, in Betreff der Bestrafungs-Art im hiesigen Kadeten-Korps, muß nachgetragen werden, daß die Exekutionen nicht in dem Zimmer des wackern Hrn. Adjutanten Lindhammer, sondern in jenem des Herrn Hauptmanns Daumüller vorgenommen zu werden pflegen. — Leider erhalten wir aber auch zugleich die Bestättigung in der Wahrheit unserer Angabe noch in der Art, daß erst jüngst ein solches Straf-Verfahren statt hatte, wo sich ein Eleve der vierten Klasse aus Ehr- und Schamgefühl (die erste, nicht zu erstickende Eigenschaft des künftigen Offiziers), nicht fügend, von vier Haus-

bedienten mit Gewalt gezwungen und festgehalten wurde, worauf der Eleve aus Abmattung sich wirklich unwohl befand. — Von der, die Nützlichkeit weit überwiegenden Schädlichkeit der übrigens angewendeten unpädagogischen nächtlichen Handschlingen wollen wir vor der Hand bis zur nächsten Gelegenheit schweigen.

Die Brandschäden in den sieben Kreisen diesseits des Rheins betragen für das Jahr 18$\frac{39}{40}$ 699,228 fl. 16 kr. 5 hl., folglich einen Mehrbetrag gegen voriges Jahr von 91,555 fl. 9 kr. 1 hl., besonders wegen den bedeutenden Brandfällen in Nantsheim, Haag, Eßlarn und Zell. Die Zahl der Brandfälle überhaupts in diesen Jahren waren 510, und die der dadurch beschädigten Eigenthümer von Gebäuden 1089. Nur bei 74 Bränden konnte die Veranlassung derselben durch Untersuchungen entdeckt werden. Zur Deckung aller Ausgaben und zur Bildung eines Vorschußfondes müssen daher 10 kr. als Beitrag von jedem hundert der Assekuranz-Kapitalien rechtzeitig eingeheischt werden.

Die Augsburger Blätter wissen immer mehr, als die Münchener von hiesigen Staatsneuigkeiten! Sogar der „wöchentliche Anzeiger" daselbst bestimmt dem königl. Kriegsminister, Herrn von Weinrich, das Festungs-Kommando in Ingolstadt. Zu viel Ehre! Der dortige famose Mädchenschneider für dessen Entdeckung der Magistrat die Prämie auf 100 fl. gesteigert hat, soll die Polizei zum Spaße aviſirt haben, wann er schneiden, und nicht schneiden werde. Das ist auch weit bequemer für die Titl. Polizeidiener. Vielleicht, wenn der Magistrat noch ein paar Mal steigert, entdeckt er sich zum Spaße selbst, unter dem Obligo, seine Person und Namen zu verschweigen, und läßt die Prämie durch einen Dritten erheben, quittiren, und schneidet dann die Mädchen nicht mehr, oder wieder. Das „Tagsblatt" wolle doch die hiesigen Leser befriedigen mit der Antwort auf die Frage in Nro. 55., was denn mit dem frühern Mädchenschinder geschehen sey? Die Augsburger Polizei straft auch „eheliche Dissidien" O weites Feld für Münchens Polizei! Warum getraute sich erstere nicht, dem Kinde einen deutschen Namen zu geben? Das ist für ein Wochenblatt nicht populär.

Zur schuldigen Danksagung zeigt man in Folge des Conversations-Artikels in Nr. 55. d. B. an, daß nicht nur der Hafnerstand vor dem Karlsthor, sondern auch der Dultplatz vor dem Marthor endlich gesäubert worden sey. — Das bisherige Gerücht von Aufführung eines Theater-Stückes am Faßnachtdienstag Morgens von 10 bis 12 Uhr, betitelt der „politische Zinngießer", ist durch die so eben erfolgte allerhöchste Entschließung zur Wirklichkeit geworden. Alle Behauptungen über Herrn Saphir's Anstellung sind noch jetzt grundlos.

Mosaik.

Das Leben ist ein, nicht selten mit dem üppigsten Grün der Hoffnung täuschend überbauetes, offenes Grab. Je frischer und kräftiger es erscheint, desto trügerischer auch in der Regel. Denn die schönsten, saft- und farbenreichsten Blumen liegen nur so lose darüber hingestreut, daß oft der leiseste Windhauch sie hinwegwehet und bloß das leere Nichts einer dunklen Sandgrube übrig bleibt.

(Eingesandt).

An Fräulein Auguste Schröder,

nach ihrer Darstellung der „Julia" auf dem königl. Hoftheater in München.

Der Seele reinste Saiten, sie erklingen
Aus dem Tiefinnersten der Brust hervor,
Und über Erdenräume hoch empor,
Hebt die Empfindung uns auf süßgewob'nen Schwingen.

Es ist die Macht der Kunst, der ewig schönen!
Wer fühlte nicht der Liebe heil'ge Gluth,
Wer bebte nicht bei der Verzweiflung Wuth,
Und trauerte bei Deiner Klage Tönen?

Des Dichters zarte, holde Phantasie
Belebte mild Dein seeleuvolles Spiel,
Der Kunst und Wahrheit süße Harmonie!

An der Begeist'rung zauberischem Band
Führt Dich an jenes göttlich' hohe Ziel
Der Grazien und der Camönen Hand. —

W. B.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

293. Samstag den 3. März: Schützen-Maskenball. Anfang 7 Uhr.

Domino's, Kutten, Maskenzeichen, Handschuhe ꝛc. sind in der Entresol bei Garderober Schmidt um billige Preise zu haben.

Montag den 5. März: Jugendball. Anfang 3 Uhr.

Dienstag den 6. März: Ball. Anfang 7 Uhr.

Samstag den 10. März: Ordentliche General-Versammlung nach den §§. 68., 69. und 70. der allgemeinen gesellschaftlichen Bestimmungen. Anf. 6 Uhr.

294. Im Augustinerstocke sind zwei durchaus helle und sogleich zum Beziehen hergerichtete Wohnungen, nämlich:

a) die eine Wohnung im 8ten Eingange über 1 Stiege mit 6 austapezirten Zimmern vornheraus und einem heitzbaren Zimmer rückwärts, Küche, Speisekammer und Keller mit 2 Abtheilungen und mit Stellen versehen, Holzlege, einem geräumigen Speicher und übrigen Bequemlichkeiten — um den halbjährigen Zins von 200 fl.;

b) die andere Wohnung im 7ten Eingange über 2 Stiegen mit 4 ausgemalten Zimmern nebst Alkoven vornherans, 1 heitzbaren Zimmer rückwärts, heller Küche, Speisekammer, geräumigen Holzlege, Commodite', Keller und Speicher, um den halbjährigen Zins von 110 fl.

zu vermiethen, und das Nähere hierüber im 8. Eingange Nro. 1398. über 2 Stiegen links zu erfragen.

286. (2 b) In der Türkenstraße Nr. 344. a. nebst dem landwirthschaftlichen Verein ist eine große Wohnung mit 6 heißbaren Zimmern, Alkoven, 2 Kellern, Küche, 2 Speichern, Stallung und Remise zu 4 Pferde zu Georgi zu beziehen. Das Nähere beym Schlossermeister im Hintergebäude.

289. Auf die in Nro. 58. des „Conversations-Blattes" eingerückte ungegründete Anzeige, Neumaiers Verwundung betreffend, will man nur veröffentlichen, daß man sich die Antwort hierauf bis zur Beendigung der gerichtlichen Untersuchung dieses Vorfalls vorbehält.

291. Zu Anfang dieses Monats ist ein guter ganzer vorderer Logenplatz im vierten Range rechts Nro. 4., auf einige Monate zu vergeben, und beim Buchhändler Giel zu erfragen.

292. Es können 1400 fl., von denen halbjährig 100 fl. heimbezahlt und die 6prozentig verzinset werden, abgelöst werden. Auskunft wird beim Pollinger in der Sendlingergasse gegeben.

282. (3. b) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen ist ein schönes meublirtes Zimmer vornheraus sogleich zu beziehen.

263. (b) Eine Wohnung mit der schönsten Aussicht, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Küche, Speisekammer ꝛc., ganz neu ausgemalt, kann Jahr- oder Monatweise sogleich oder auf Georgi bezogen werden. Dieselbe ist vorzüglich für Herren Offiziere geeignet. Das Uebrige ist im Bäcker-Laden in der neuen Pferd-Straße zu erfragen.

296. Freitag den 2. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Scheidl'schen Kaffeehause sich hören zu lassen.

Anfang um 7 Uhr.

295. In der Joseph-Spital-Straße Nr. 1218. ist ein Stall auf ein Pferd nebst Wagen-Remise, um 4 fl. monatlich, zu vermiethen.

Berichtigung

In Nro. 61. S. 246. Sp. 1. Z. 9. v. o. lies: „Vierthaler" st.: „Meithaler."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Freitag	2	Simplicius.	Simplicius.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Vortheile des Compositeurs; mit aufgehobenem Abonnement): Der Student, Operette von Chelard. — Dazu: Die Insulaner, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 63. Sonnabend, den 3. März 1832.

Münchener-Conversation.

Ein Augsburger Blatt schreibt aus München: „Es hat sich auch hier endlich ein Polen-Comité gebildet, welches in kurzer Zeit schon große Fortschritte gemacht hat. Die Studenten Bracht, Engelmann und Quitzmann sind an der Spitze, und das ehrenwerthe Kaufmannshaus Lorey und Krempelhuber hat die Garantie übernommen. Ehre ihnen; sie sind eine wohlthätige Erscheinung in unserm Nebellande. Auch macht die Subscription für den Vaterlands-Verein sehr große Fortschritte; man zählt schon über 100 Unterschriften; ja man hofft sogar, daß sich hier ein Filial-Comité bilden wird." — Der „Westbote" berichtet aus Rheinbayern: „Alle Staatsbürger, welche zum Vaterlandsvereine gehören, sollen augenblicklich kassirt werden." Wie kann man einen Staatsbürger kassiren? — Das ehedem für klassisch gehaltene „Kulmbacher-Wochen-Blatt" enthält ein Aufsätzlein: „Heilsame Wirkung des Lachens," das wirklich zum Lachen ist. (Siehe Abdruck hievon im „Volksfreund)." — In dem Orte Ottobeuern geben die Bürgerssöhne am Faßnacht-Sonntag einen Maskenzug aus dem Trauerspiele: „Die Negersklaven", bei hellem Tage (wie weiland in München am Faßnachtdienstag zu Schlotthauers und Fierx seel. Zeiten.) — Vor heiligen Schauer an der Metamorphose nannten wir letzthin die bis dahin lammfromme Zeitschrift nicht, als der Aufsehen erregende Artikel von ihr in unser Blatt Nro. 52. auf allgemeines Verlangen übergieng. Ein zweiter Artikel im nämlichen Betreffe (der neuen „bayerischen Staatszeitung") ist in derselben erschienen, der dem ersten nichts nachgiebt, und dem wahrscheinlich (der Numerirung gemäß) noch mehrere folgen. Schade, daß jene Zeitschrift so wenig gelesen werden mag!

Eine Frage muß neuerdings aufgeworfen werden: Gehört es unter die polizeilichen Vernachlässigungen, daß das Publikum täglich an den Kirchenthüren während des Gottesdienstes sowohl, als auf dem Kirchhofe bei Leichenbegängnissen durch eine aufgestellte Reihe alter und junger, frecher Bettelweiber mit kleinen Kindern gequält werden muß, oder gehört die endliche Abstellung unter die polizeilichen Unmöglichkeiten? Letzteres scheint durch den Augenschein widersprochen, weil Nachmittags zur gewöhnlichen Begräbnißzeit manchmal ein Stadtgendarm im Dienste sich sehen läßt, der aber mehr auf nützliche Tabackpfeifen oder schuldlose Hunde Jagd zu machen scheint, als auf das lästige Steigbettlervölklein, das hier von manchem ignorirt wird. Wenn bei Arretirungen zuweilen unerlaubte Grausamkeiten (nächstens wieder ein Beispiel hievon) angewendet werden, so dürfte hier pflichtwidrige Nachsicht eben nicht an ihrem Platze seyn.

Das herzliche Andenken für einen unserer, dem Vaterlande mit Auszeichnung und Aufopferung dienenden Krieger, von seinen ehemaligen Untergebenen

dankbar erkannt und geehrt, ist gestern von hier, dem Orte seiner Schöpfung, an jenen seiner Bestimmnng abgegangen. Wir haben bereits früher in dieser Zeitschrift hievon leise Erwähnung gemacht werden aber, eine nähere Beschreibung, so wie die Art der Ueberreichung, seiner Zeit mittheilen. — Von den Fortschritten des letzthin in Nro. 20. berührten Andenkens für unsern obersten Feldherrn verlautet weiter nichts. — Zu gleicher Zeit wurde eine ähnliche ehrende Auszeichnung, einem verdienten höhern Justizbeamten gewidmet, versendet, von welchem auch erst hier in Nro. 10. Meldung geschehen ist, und Näheres folgen soll, nachdem wir beide Stücke vor ihrem Abgange selbst zu bewundern Gelegenheit hatten. —

Gedanken eines Bürgers von München, über den Dr. Wolfschen Aufsatz.

(Siehe politische Zeitung Nro. 32.)

Es sind bereits in mehreren öffentlichen Blättern Aufsätze erschienen, welche die Nothwendigkeit und den Nutzen einer zu erbauenden Verbindungs-Brücke am obern Isarufer mit überwiegenden Gründen so dargethan haben, daß jeder Unbefangene, von Egoismus befreite, hievon zur Genüge überzeugt seyn dürfte. Nur allein Herr Dr. Wolf, Bürger und Gemeindebevollmächtigter der Stadt München, ist dagegen aufgetreten, und sucht, durch schöne und zierliche Sophismen, das Gegentheil zu behaupten. Ich will mich nicht ferners bemühen, das schon so oft Gesagte wieder neuerdings zur Sprache zu bringen, oder wohl gar mich mit Widerlegung des oben angeführten Aufsatzes zu befassen, sondern ich will nur in Kürze meine Gedanken kund geben, die beim Lesen desselben in mir aufstiegen.

Herr Dr. Wolf also tritt, mit pomphafter Hinsetzung seines Namens, nicht nur allein gegen die allgemeine, sich entschieden ausgesprochene Meinung in die Schranken, sondern er wagt es sogar, gegen bereits längst gefaßte Beschlüße des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, so wie jener einer k. Regierung, ja selbst gegen den Willen Sr. Majestät des Königs, wegen einer Bewilligung von 3000 fl., sich öffentlich aufzulehnen. Weiß etwa Herr Doctor Wolf nicht, daß das Collegium der Gemeindebevollmächtigten, so wie der Magistrat, unter der Curatel einer königl. Regierung stehen, und daß ihre Beschlüße ohne Genehmigung derselben keine Kraft haben? — Was will also Herr Dr. Wolf mit seiner Vielschreiberei und seinen Gründen bezwecken? Wahrlich, das alte Sprichwort wird hier wahr „das Ey dünkt sich klüger, als die Henne.“

Man sollte wirklich nicht glauben, daß es in Bayern, und vorzüglich in der Residenz, einen solchen Bürger gebe, welcher, ich möchte fast sagen, frech genug ist, durch nichts sagende, rein nur auf den Eigennutz einiger sich stützende Gründe, gegen den ausgesprochenen lebhaften Wunsch Seine Maj. des Königs, der nicht das Interesse Einzelner, sondern das allgemeine Beßte im Auge hat, zu streiten. Jeder gutdenkende, seinen König liebende Bayer kann solch eine Handlung nur dem jugendlichen übergroßen Eifer eines Mannes zuschreiben, der in seinem wissenschaftlichen Dünkel vermeint, das Factotum seiner Mitbürger, und besonders jenes der Gemeindebevollmächtigten, zu seyn. — Ich weiß wohl die Tendenz, welche Herr Doctor Wolf mit dergleichen Aufsätzen erreichen will; ihn hat auch der französische Schwindl — ein Volksmann zu heißen — ergriffen; kurz er will Epoche machen. — Ich will dieses Streben nicht tadeln, nur wähle er bessere Mittel und Wege hiezu, und sey nicht so voreilig zu glauben, daß der Titl: Doctor, die Firma sey, Männer zu belehren, bei denen er in die Schule gehen könnte. Ich bedaure, ihm diese derbe Lektion geben zu müssen; glaube aber, daß er auch nicht so viel Dünkel besitzt, um einzusehen, daß es sehr gut gemeint sey. Möge er künftig seine Talente dem wahren Interesse und der allgemeinen guten Sache weihen; dann werde ich einer der ersten seyn, der ihm den Weihrauch streut, den er gegenwärtig durch die Vertheidigung einer ungerechten Sache als Mandatar einiger Egoisten zu erhalten strebt.

Es steht zu hoffen, daß die königl. Kreisregierung sich bald bemüßigt finden wird, der absichtlichen Verzögerung der Gemeindebevollmächtigten ein Ende zu machen; damit sofort der allgemein gewünschte Bau bei der gegenwärtig günstigen Jahreszeit beginnen, und vollzogen werden könne.

Digitized by Google

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 28. Febr. (Zum ersten Male.) „Der Mann meiner Frau," Lustspiel in drei Aufzügen nach dem Französischen von Lembert. (Auf dem Theaterzettel stand vermuthlich irriger Weise Lambert.) Freiherr von Merlau (Herr Karl Meyer) bestimmte seinem Neffen Alfred (Herr Urban) die Hand Sophiens (Dem. Senger) und verband damit die Drohung Alfreden zu enterben, wenn er die beabsichtigte Verbindung nicht vollziehe. Sophie liebte aber schon früher dessen Freund, den Baron Lindenweiler, (Herr Hölken) dem Alfred die ihm bestimmte Braut um so williger abtrat, da er ein ungebundenes Leben vorzog. — Indessen lebt der alte Merlau auf seinem Landgute stets in der Meinung, sein Neffe sey mit Sophien verheirathet, und beschließt endlich nach Verlauf von fünf Jahren, seinen Neffen in der Residenz zu besuchen. Auf diese Nachricht hin bleibt dem jungen Merlau nichts übrig, als seinem Onkel in einem Schreiben das Geständniß der Nichtvollziehung seines Wunsches abzulegen und denselben von der Vermählung Sophiens mit Lindenweiler in Kenntniß zu setzen. — Während aber dieser Brief an den Onkel spedirt werden sollte, war dieser bereits in der Residenz angelangt, und da Alfred befürchtet, daß er wirklich enterbt würde, weil er die Verbindung mit Sophien nicht eingegangen hatte, bittet er in seiner Verzweiflung Lindenweiler, ihm bis zur Abreise des Onkels seine Frau zu leihen. Die Eifersucht Lindenweilers und das Zartgefühl Sophiens, widersetzen sich standhaft dieser Zumuthung, bis endlich Alfred der Weigerung Sophiens die Deutung giebt, als fühle sie sich nicht stark genug in dem scheinbaren ehelichen Verhältnisse mit ihm, ihr Herz zu bewahren. Dieser auf beleidigte Weiblichkeit berechnete Versuch führt nun Alfred schnell zum Ziele, und Sophie, die sich an der vermeintlichen Gecken rächen will, willigt ein, seine Frau vorzustellen. — Diese Verwechslung giebt nun zu einer Menge ächt komischer Scenen mit dem alten Merlau Anlaß. Die Entwicklung wird durch den Brief herbeigeführt, der im ersten Akte an dem alten Merlau abgesandt werden sollte und ihm nun überreicht wird. Mittlerweile hatte der gute Onkel Gelegenheit gefunden, zu bemerken, daß Alfred mit Sophien, die einen anderen liebte, nicht hätte glücklich werden können, und verzeiht dem Neffen seine tollen Streiche. — Der Stoff ist mit Geschicklichkeit behandelt und gut dialogisirt. Sowohl das Stück als die Darstellung, welche mit großer Kunstgewandtheit und Präzision ausgeführt wurde, erhielten den ungetheilten Beifall des Publikums, das am Schluße des Lustspiels den Herren Meyer, Urban, Hölken und der Dem. Senger die verdiente Ehre des Hervorrufens angedeihen ließ.

In der darauffolgenden Posse „die Proberollen" gab Dem. Schröder zur zweiten Gastrolle die Mad. Schnell. Unter den sechs Charakteren, die sie darstellte, war die Scene, wo sie als französische Gouvernante erscheint, so gelungen, daß sie mit Recht nach derselben gerufen wurde. Besonders lobenswerth fanden wir ihre französische Aussprache in obenerwähnter Scene. Am Schluße der Darstellung wurde Dem. Schröder wiederholt gerufen.

Anzeigen.

297. Samstag den 3. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im kleinen Rosengarten sich hören zu lassen.

Anfang um 7 Uhr.

Zweiter Bericht des Münchener-Polen-Vereins.

An den in Nro. 45. des „Münchener-Conversations-Blattes" abgelegten Rechenschaftsbericht reihen wir das fernere Resultat der Einnahmen und Ausgaben.

I.

	fl.	kr.
Eingegangen waren laut Bericht . . .	113	34½
Dazu kamen bis zum 29. Febr. l. J.		
Baron v. E.....	5	24
K. K.	1	21
M. H.	8	6
Von einem Franzosen	1	21
Von 3 Studenten. J. F. M. . .	3	12
„Der Unglücklichen Arznei allein ist die Hoffnung!" M. S. N. H. . . .	1	21
„Es leben die tapfern Polen! Die———"	5	24
U. V. K.	4	42
Buchhändler K.	1	21
Von einem kathol. Priester. „Biedere Polen! Laßt euch vom französischen Leichtsinne nicht irreführen! Gott vertraut!"	1	—
Von einer Studentengesellschaft .	22	—
D. D. „Den 2 Kindern des poln. Majors"	3	36½

	fl.	kr.
„Verschließet eure Herzen auch dem fremden Elend nicht" W. U.	8	6
Von einer Mutter und ihrer Tochter!	—	36
„Aus Liebe zur Freiheit!" D. G.	2	42
„Den heldenmüthigen Polen!" v. J. G. S.	2	42
D. Graf v. L., k. Kammerherr. „Für Mitmenschen!"	2	24
„Schuldiger Beitrag für die heldenmüthigen Polen." v. H. u. M.	16	12
„Vaterland!"	5	24
„Hoffnung!"	5	24
L.	—	48
J. B.	2	—
Von mehreren Polenfreunden des Vereins studierender Pharmazeuten	16	39
K. K. Pharmazeut	—	30
L. H. Pharmazeut	—	40
O. G. Pharmazeut	2	24
F. D. stud. philos.	1	21
„Polen ist noch nicht verloren!" Von H. G.	5	24
„Für die Polen" von Fabius	2	42
M. stud. jur.	5	24
„Donec eris felix, multos numerabis amicos!"	4	48
Total-Summe	258	39

II.

Ausgegeben wurden laut Bericht	100	—
Einrückungs-Gebühren	2	50
An Major Zalewski	22	—
An Obristlieutenant Gawronski	22	—
An Major Chrozsiechowski	11	—
Im Gasthofe zum Stachus. (Ueber Nacht.)	15	38
Im Gasthofe zum goldenen Bären. (Vom 21. bis 27. Febr.)	49	—
Total-Summe	222	28

Summe der Einnahmen 258 fl. 39 kr.
„ „ Ausgaben 222 „ 28 „

Aktiv-Rest 36 fl. 11 kr.

Die Quittungen über diese Ausgaben und der Aktiv-Rest von 36 fl. 11 kr. liegen bei Lorep et Krempelhuber vor.

Zur Rechtfertigung derselben fügen wir folgende Bemerkung bei:

Der verdienstvolle Major Zalewski war vom Regensburger-Commite' unserer besondern Theilnahme dringend empfohlen, und kam völlig unbemittelt mit Frau und Kindern hier an, wo er beim französischen Botschafter vergeblich Unterstützung nachsuchte. — Obristlieutenant Gawronski hatte die 22 fl. Reisegeld mit 5 Kameraden zu theilen. Für eine andere Gesellschaft von 6 Offizieren, die mit Reisegeld versehen waren, wurde blos die Bewirthung bestritten. Ueberhaupt richteten wir die Vertheilung so ein, daß die weniger baare Unterstützung erhielten, für welche im Gasthofe die Rechnung bezahlt wurde, und so umgekehrt. Mit feurigen Worten des Dankes hat das Regensburger-Commite' die Quittung für die übersandte Summe von Einhundert Gulden begleitet. Wie sehr hier zur Stunde der Noth die Unterstützung gekommen, ergibt sich aus dem uns überschickten Rechenschafts-Berichte, der eine fast völlige Erschöpfung der aufgebrachten Mittel ausweist, und folgende beherzigenswerthe Worte enthält: „Bei der Lage unserer Kasse, im Gegenhalt zur Ungewißheit, wie viele Verbannte noch den Weg durch unsere Stadt nehmen, dann ob und was die Staatsregierung noch für sie thun wird, — bei dieser Sachenlage bleibt keine andere Alternative, als das großherzige Unternehmen wieder aufzugeben, oder von neuem an die Großmuth unserer Committenten zu appelliren." —

Ihr Alle, edle Menschenfreunde, die Ihr zur Erleichterung des herben Looses so manch braven Mannes viel beigetragen, nehmt zu dem herrlichen Lohne des freudigen Bewußtseyns, Unglück gemildert zu haben, auch noch unsern schwachen, doch aufrichtigen Dank. Die Gaben aller derjenigen, die in ihren Herzen ebenfalls eine Aufforderung finden, der Noth beizuspringen, werden ferner dankbar angenommen werden.

München, den 1. März 1832.

Anton Quitzmann, (Knödelgasse Nr. 1425. über 2 St.)
Prosper Bracht, (Lerchenstraße Nr. 120. über 2 St.)
Georg Mair, (Karlsstraße Nro. 231. Lit. E. über 1 St.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	3	Kunigundis.	Kunigunda.	Im Frohsinn: Schützen-Maskenball. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 64. Sonntag, den 4. März 1832.

Münchener-Conversation.

„Des Soldaten höchstes Gut ist die Ehre!" Wahrlich ein schönes und erhabenes Motto; allein es bleibt nur so lange anwendbar, als der Krieger in finanzieller Hinsicht nicht tief unter dem gemeinsten Arbeiter steht. Und so weit ist es jetzt gekommen. Müssen denn nicht unsere wackeren Söhne des Mars die Lebensmittel, namentlich aber Bier und Fleisch, um den nämlichen enormen Preis, wie der begüterte Staatsdiener, oder reiche Bürger bezahlen? Wie kommt es, daß man dem Soldaten auch noch die in den Biersatz eingerechnete Brückensteuer ꝛc. aufbürdet? Der Infanterist z. B. hat täglich 7½ Kreuzer Löhnung, und ohngefähr 4 Kreuzer Entschädigung für Brod; hievon muß er 6 kr. in die Menage legen, da nach der frühern Bestimmung von 5 kr. zur Menage auch noch die Entrichtung eines Kreuzers zur Frühsuppe anbefohlen ist. Bringt man nun die Kosten für wöchentliche Wäsche, dann die immerwährend nöthige Nachschaffung von Proprietäts-Artikeln in Anschlag, bedenkt man, daß auch die Schuhe zerreissen, ohne daß er dafür eine Entschädigung erhält, so wird im Verhältniß zur Einnahme ein Mehrbetrag der Ausgabe erscheinen. Wie ist es also möglich, daß ein Soldat mit seinem Traktement, von dem doch so viele wegen gänzlicher Vermögenslosigkeit leben müssen, auskommen, und zur Restaurirung seiner, zum strengen Dienste gewiß nöthigen Kräfte eine halbe Maß Bier per 2 kr. 2 pf. (von einer Maß zu geschweigen) trinken kann? — Mit dem Fleisch verhält es sich beinahe eben so, da das Pfund zu 10 kr. 3 junge gesunde Menschen sättigen soll und sie doch auch zur leeren Suppe irgend eine Hülsenfrucht oder ein Gemüs haben müssen. Aus diesen Gründen ist es nicht zu wundern, daß man zuweilen auf Abwegen von einem oder dem andern minder Schüchternen mit der Erzählung seiner fatalen Finanzverhältnisse beehrt wird. Auch mehrere tumultuarische Auftritte in Bräuhausern deuten auf Beachtung dieses wichtigen Gegenstandes. In Oesterreich z. B. müssen die Kasernhausmeister oder Markedenter alle Lebensmittel unter dem gewöhnlichen Preis eben so gut liefern, und dort, wie in Frankreich, hat der Soldat in den theuern Hauptstädten Zulage. Möchte doch vor vielen andern diesem offenbaren Mißstande auf eine weise und gerechte Art abgeholfen werden! Mit wie viel leichterm und fröhlicherm Gemüthe würde dann von so Manchem die Eingangs angeführte Stelle eines sehr bekannten Soldatenliedes gesungen werden? —

Es gilt ganz gleichviel, ob der „Landbötinn" Lüge (nicht Rüge) wegen den Feuerspritzen in der Frühlingsstraße von Herrn W—h—r junior, oder von einem alten Pflastertreter herrühre. Unsere verbürgte Berichtigung ist von dem wackern Studenten Herrn Gr..bl, als Augenzeuge. — Ein Seitenstück zu obigem scheint ein anderer Mitarbeiter der „Landbötin", Hr. G..l, zu seyn, der sein selbst gemachtes Trauer-

spiel: „Der Kronenräuber," schon demnächst auf der hiesigen Hofbühne zur Aufführung kommen läßt, während es noch nicht einmol der k. Intendanz vorgelegt, von ihr geprüft und genehmigt wurde. — Es ist doch schrecklich, (zum — Doctor holen) wenn man gar Niemand mehr, nicht einmal einen Schriftgelehrten, oder Dichter, glauben darf! Dann heißts immer: Die „Landbote lügt." — Der neuerlich erschienene erzbischöfliche Hirtenbrief von Freising-München untersagt der sämmtlichen Diözesan-Geistlichkeit das Lesen derjenigen öffentlichen Blätter, welche sich bemühen, die bestehende Ordnung in Kirche und Staat umzustürzen, z. B. die „deutsche Tribüne" „konstitutionelle Kirchenzeitung" und ähnliche Blätter.

Selbsterzählte kurze Lebensbeschreibung
eines auf dem Sterbebette befindlichen Züchtlings.

(S. Nro. 19. und 39. d. B.)

Ich heiße Lorenz Bierwirth, geboren aus Ebersberg, Landgerichts daselbst. Der gewünschte Hergang meiner Lebens-Epoche als Kellnerin ist unbedeutend, und mehr eine fabelhafte Erzählung anderer Menschen, die weder mich, noch meine damalige Geschichte, kennen, und in Wahrheit kurz folgende: Von meiner jüngsten ledigen Schwester zu Ebersberg nahm ich vor ungefähr 10 Jahren Kleider zu leihen, und gieng, 14 Jahre alt, ohne zu wissen warum, nach Parsdorf auf die Post als Mädchen gekleidet, und bot mich dort zum Spaß als Kellnerin an. Man nahm mich im Ernst auf, that was man mir befahl während 3 Monaten. Ich sah gut aus, und mancher junge reisende Herr strich mir nach. Doch war ich noch zu jung, als daß man mich weitnr mit Liebesanträgen verfolgt hätte, bis auf einem Brigadier der Gendarmerie, der mir einige Zeit förmlich die Cour machte, und der mich, weil er in mich verliebt war, endlich zwang, das Haus zu verlassen. Aus Furcht, er würde dann mit weitern zudringliche Anträgen zu nahe treten, und meiner Verkleidung auf die Spur kommen, in der ich mir gefiel, und wohl befand, getraute ich mir nicht mehr, meine Rolle weiter zu spielen, und lief als Ex-Kellnerin in obiger Kleidung in die Heimath nach Ebersberg zurück. Wie es die Leute erfahren haben, daß ich eine weibliche Rolle spielte, da ich unbemerkt von Allen zurückkehrte, das ist mir bis jetzt noch unbewußt. Ich blieb dann zu Hause bei den Eltern, mit der Bauernarbeit beschäftigt, bis ich hieher vor drei Jahren zur Artillerie kam, dann aber in Folge eines Diebstahles in das Strafarbeitshaus auf ein und ein halb Jahr verurtheilt wurde.

Der Speisezettel klösterlicher Armuth.

(Fortsetzung von Nro. 10. d. B.)

Große Faßnacht-Tafel.

Suppen mit Würst und Knödel. Zweierlei Voressen. Rindfleisch, Gugumen, (Gurken) bayerisches Rübengemüß mit Würst und Braten. Spanferkl. Senft. Rothes Wildpret. Schnecken. Schwarzes Wildpret. Gämsschlegeln. Drei Pastetten. Gänse auf Wildart. Wildschweinkopf. Salat. Hollippen. Ob einer zu Mittags gratis mehr Bier trinken darf, als eine Kanne, kömmt auf den Prälaten an.

Coena Domini.

Mittags. Suppe. Eyerspeise. Siebfisch. Kraut mit Häring. Hausen. Schnecken. Stockfisch. Pastetten. Rutten. Bratfisch. Krebsen. Butterlaibl. Eingemachte Hechten. Salat.

Auf die Nacht. Suppen. Eyer. Karpfen in schwarzer Brühe. Butterlaibl. Salat.

Ostersonntag.

Mitt. Suppen mit Bratwürst, kleine Knödel und Spanferklfüßeln. Lungenvoressen. Rindfleisch. Meerrättig, und Sauerkraut mit Bratwürst. Zwei Indian, und gedämpfte Aepfel. Schwarzes und rothes Wildpret. Spanferkl. Zellerie-salat. Nachschenk.

Abends. Reissuppen. Eingemachtes Fleisch. Würst. Gebackene Köpfe. Braten. Tauben. Salat. An jeden dieser drei Tage (Ostersonntag, Montag, und Dienstag) jedem Herrn zwölf Eyer und in die Schüssel allezeit einen Nierenbraten, und zwei Viertl Lammfleisch.

Am Fest des heiligen Benedikts.

Zweierlei Suppen, geschnittene Nudeln mit Hennen, und gebäte Schnittlsuppen mit Knödeln. Würst und Schweinsfüßeln. Zweierlei Voressen. Spanferkel. Senft. Schwarzes Wildpret. Pastetten. Indian. Pomeranzen-Salat. Rothes Wildprät. Schünken. Kalbschlegl. Salat. Krebsen. Torten. Hollippen.

Purgation.

(An dem Tage, da gewöhnlich Medizin genommen wird.)

Mitt. Suppen mit 2 Hennen. Voressen. Eingemachtes Fleisch. Spinat. Knödeln. Eingeschlagenes Eiter. Bratten und Salat.

Nachtmahl. Fleckisuppen. Spinat-Strizerln. Eingemachtes Fleisch. Lungenkrapfen. Bratten. Koppen. Salat. Mittags und Abends ein Viertel Bier und ein Kännlein Wein.

Zur Aderlaßzeit. Erster Tag Mittags.

Suppen mit Hennen. Voressen. Eingemachtes Fleisch. Indian. Pastetten. Knödeln. Süsse Zung. Kitzbraten. Salat. Hollipen. Triet. Torten. Nachtmahl. Fleckisuppen. Eingemachtes Fleisch. Spinat-Krapfen. Lungenkrapfen. Gedämpfte Tauben. Braten. Hühnln. Salat. Triet. Quitten-Torten.

Am zweiten Tag. Mittags.

Suppen mit kälbernen Beinling. Voressen. Eingemachtes Fleisch. Gemüß. Zwei Koppen. Nägerln mit zwei Hennen. Eingeschlagenes Eiter. Rothes Wildpret. Kitzbraten. Salat. Hollipen. Triet. Butterschlang. Nachtmahl. Geriebene Gerste. Eingemachtes Fleisch. Zugemüß. Leberstritzen. Gebackene Köpfe. Zwei Enten. Salat. Triet. Quitten-Torten.

Am dritten Tag. Mittags.

Geöhlchte (geräucherte) Fleischknödeln. Voressen. Eingemachtes Fleisch. Spinat. Spanferkl. Senft. Schwarzes Wildpret. Pastetten. Rothes Wildpret. Ein Pibstückl. Salat. Triet. Hollipen. Torten. Nachtmahl. Eyerspeise. Eingemachtes Fleisch. Spinat-Strizerln. Gebackene Kälberfüße. Eine Extraspeise. Ragou. Kitzbraten. Salat. Triet. Butterschlang. Zu jedem Mahle ein Kännlein Wein, und ein Viertel Bier.

Domini Exaudi.

Essen die zwei Herren Tenorist und Guster auf die Nacht im Küchenstübel. Suppen. Eingemachtes Fleisch. Gemüß. Gebackene Kälberfüß. Ragou. Gedämpfte Tauben. Gebratene Hühnln. Salat.

(Die Fortsetzung gelegenheitlich.)

Mosaik.

Daß es unter den sogenannten goldenen Bullen welche gegeben, die zwei bis zehn Dukaten im Gewichte hielten, ist bekannt, weniger aber, daß ein griechischer König einen Brief an Heinrich III. überschickt habe, an welchem ein goldenes Siegel gehangen, aus dem man einen goldenen Kelch gemacht.

Der berühmte Arzt Johann Theodor Tabernaemontanus nannte die Krankheiten die Fourierschützen des Todes; die grauen Haare sein Panier und seine Livre, die muntere Gesichtfarbe den Vorboten der Gesundheit und die Augen die Verkündiger des Gemüthes.

Erklärung.

Ohne der neidischen Aufforderung einer „Landbötin" zu bedürfen, würde die königl. Regierung nicht geduldet, daß der k. Oberzollbeamte Bruckbräu Herausgeber und verantwortlicher Redakteur des „bayerischen Beobachters" eben so gut in der Entfernung seyn könne, wie z. B. ein Anderer, der in Würzburg ist, und eine Zeitschrift in Nürnberg herausgiebt, wenn hierin etwas Ungesetzliches gelegen wäre. Bei dem Abgange des Redakteurs wurde ein Substitut für dringende Fälle insbesonders ordnungsmäßig aufgestellt, und dieser der königl. Regierung sowohl, als der königl. Polizei-Direktion, namentlich in der Person des Herrn W. B. angezeigt. Unterstützen wahre Freunde in der Noth forthin mit seltener Uneigennützigkeit und Aufopferung das Privatunternehmen gegenwärtiger, in bestem Fortgange befindlicher Zeitschrift zum Nutzen und Frommen der bedrängten Familie, so liegt hierin wahrlich auch nichts Gesetzwidriges, sondern nur höchstens das herbe Schicksal, daß niederträchtige Lügner und Verläumder es versuchen, diese edelhandelnden Männer zu sich in den Koth hinunter zu ziehen.

Die Redaktion des „bayer'schen Beobachters."

Anzeigen.

282. (3. b) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen ist ein schönes meublirtes Zimmer vornheraus sogleich zu beziehen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 5. März: Jugendball. Anfang 3 Uhr.
Dienstag den 6. März: Ball. Anfang 7 Uhr.
Samstag den 10. März: Ordentliche General-Versammlung nach den §§. 68., 69. und 70. der allgemeinen gesellschaftlichen Bestimmungen. Anf. 6 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

298. (2. a) Dienstag den 6. März: Ball. Anfang um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

299. (2. a) Montag den 5. März: Großer Maskenball. Anfang 7 Uhr.

---

300. (3. a) Am Frauenplatze Nro. 1593. über eine Stiege sind zwei schön meublirte Zimmer, monatlich um 18 fl. zu vermiethen.

3001. (2. a) In sehr kurzer Zeit französisch sprechen und gründlich schreiben zu erlernen. D. Ue.

---

304. (3. a) In der Barer-Straße Nro. 350. ist über 1 Stiege eine Wohnuug von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, und ferner über 3 Stiegen eine Wohnung mit 3 und eine andere mit 2 frisch ausgemalten Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.

Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

---

302. Es wurde Mittwoch den 29. Febr. von der Herrenstraße ins Thal bis zur Hochbrücke, ein weiß gestickter Tüll-Schleier verloren. Der redliche Finder beliebe ihn gegen angemessenes Douceur bei der k. Polizeidirektion abzugeben.

---

303. Unterzeichneter empfiehlt zur gefälligen Abnahme frisch erhaltene Westphälner Schinken, feinsten Arac de Batavia, Rum de Jamaica, Punsch-Essenz von bekannter guter und beliebter Qualität, geeignet sowohl für Wirthe als für Privatzirkel, da man nur heißen Thee oder Wasser darauf zu gießen hat, um augenblicklich den delikatesten Punsch damit zu bereiten. Liquers verschiedener Art, Cognac, Kirschwasser, Champagner, Malaga, Muscat, Roussillon, Cipro-Wein in, mit meinem Namen versiegelten Bouteillen, die bekannten vorzüglichen Wiener Chokolade-Sorten mit und ohne Gewürz, mit isländisch Moos, Salep, Eicheln, Reis, Vanille, Kaiser- und Damen-Chokoladen zu den billigsten Fabrik-Preisen. Veritable Eau admirable de Cologne, Königin-Wasser, orientalischer Räucher-Balsam und Rosenöl mit Gebrauchs-Anweisung, die Fett-Glanzwichse, welche das Leder geschmeidig erhält und schnell den schönsten Glanz in tiefster Schwärze von sich gibt, in Büchsen zu 15, 8 u. 6 kr.

F. A. Navizza in München.

---

295. In der Joseph-Spital-Straße Nr. 1218. ist ein Stall auf ein Pferd nebst Wagen-Remise, um 4 fl. monatlich, zu vermiethen.

---

306. (2. a) Ich finde mich veranlaßt, das seit längerer Zeit schon verbreitete und auch in öffentlichen Blättern enthaltene Gerücht, als hätte ich meine Wirthschaftsgerechtigkeit und meine zwei Häuser verkauft, hiemit als gänzliche Unwahrheit zu erklären, und nehme mir zugleich die Freiheit, um gütige Fortsetzung eines zahlreichen Besuches, wie bisher, zu bitten.

München, den 3. März 1832.

Magnus Eberl,
Gastgeber zum Filserbräu.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	4	Kasimir.	Adrian.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Hochzeit des Figaro.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 65. Montag, den 5. März 1832.

Münchener-Conversation.

Abermal eine Abart von Paganini (aber nicht von dem in Achen kürzlich angekommenen Pferdhändler dieses Namens) ist in Münchens Gasthäusern Abends zu hören und zu sehen. Dieser Mann, blos von einer zweiten Violin begleitet, leistet auf der seinigen wirklich Außerordentliches mit ungemeiner Fertigkeit. Derselbe spielt nämlich nicht nur, ohne scheinbare Unterbrechung, sein Instrument in allen körperlichen Lagen, z. B. über dem Kopfe, auf dem Rücken, zwischen den Beinen, ganz frei haltend, im Tanzen, auf dem Rücken liegend, sondern er bestreicht, anstatt wie gewöhnlich, mit dem Bogen die Geige, zur Abwechslung mit der Geige den Bogen. Einmal nimmt er stehend den Bogen zwischen die kreuzweise gestellten Beine, und spielt, gleichsam wie Kraut herunter hobelnd, mit bewunderungswürdiger Fertigkeit und Reinheit die schwersten Stücke. Das andere Mal steckt er sitzend senkrecht den Bogen in den Schuh, und gewährt durch die Bewegungen, als wenn er Fournier (dünne Holzblättchen zu künstlicher Auslegung von Tischlerarbeiten) schnitte. Dieser, durch millionenfache Uebung einzige Künstler seiner Art, ein Ausländer, findet überall großen Beifall. — Warum hört man denn von den herrlichen Produktionen auf dem Psalmelodicon des Herrn Weinrich aus Heiligenstadt (s. Nro. 56. d. B.) nichts mehr? Allenthalben wird darnach gefragt, und wir wünschten hierüber Auskunft zu geben. Es scheint, der große Künstler besitze zu viele Bescheidenheit, oder die hiesigen eleganten Privatgesellschaften, außer jener der Stahlschützen, zu wenig Wißbegierde nach Neuem und Schönem.

Nicht nur allein die Isar, wie wir in Nro. 59. dieser Zeitschrift gemeldet, sondern auch der Lech, Inn, die Salzach, Iller, Wertach, überhaupt alle Gebirg-Flüße, (und für ein hiesiges Schnipfblatt, welches man künftig öfter zur allgemeinen Ergötzlichkeit anlaufen zu lassen gedenkt, auch zum Theile der Staharenberger-See ꝛc.) sind heuer versiegt, dessen sich die ältesten Leute nicht erinnern können. Auch unsere ehrwürdige Donau hat einen sehr niedern Wasser-Stand. Eine gelegene Zeit zum Brücken- und Wasserbau). — Unsere „bürgerliche Floßmeister assekurirte Gesellschaft" will zwar schon am 12. dieses Monats ihre angenehme Wasser-Promenade nach Wien machen lassen, wenn keine Hindernisse eintreten. Allein, bis dahin müßte ein bedeutender Regenstrom fallen, was bei der anhaltenden Kälte und den sich nun einfindenden Nebeln nicht zu erwarten ist. Weiters bewundernswerthe, seltene Erscheinung ist neben der seit so langer Zeit anhaltenden reinen, trockenen, kalten, daher äußerst gesunden Witterung, daß in diesem Jahre an manchen Orten, z. B. in Nürnberg, nicht ein Schneeflocken gefallen seyn soll. (Dort wurde man also auch nicht Schneeblind, obwohl der „Correspndent" von dort ausblieb.) — Schon ist der k. Hr. Gendarmerie-Hauptmann Dümas von Augsburg in den Rheinkreis versetzt worden. (S. Nr. 59. d. B.)

Das Grundsteuergesetz.

Das „Volksblatt" Nro. 25. äussert sich über die neuen Minister Bayerns; es spricht seine Erwartungen in Beziehung des Herrn Fürsten von Wallerstein aus, daß er, sowohl im öffentlichen als Privatleben, sich freisinnig bewiesen habe, und ertheilt der Thätigkeit des Herrn von Mieg Lobsprüche. Wir theilen völlig diese Ansichten, indem wir ebenfalls von beiden Staats-Ministern für Bayern viel des Guten erwarten. Allein, wenn behauptet wird: „Herr von Mieg soll ernstlich hinter das Steuer-Kataster-Wesen her seyn; er wird sich überzeugen, daß diese Arbeiten zu gleicher Zeit mit dem Civil-Gesetzbuche fertig werden, und wenn sie fertig sind — nichts taugen;" so können wir nicht umhin, geradezu unsere entgegengesetzte Meinung zu erklären. Der Herr Finanz-Minister ist noch nicht lange genug im Amte, um gegen eine Unternehmung einschreiten zu können, wider welche keine Klage geführt worden ist, für welche, wie wir im Verfolge zeigen werden, die Organe des bayerischen Volkes immer eine günstige Ansicht geäußert haben, vorzüglich die letzte Stände-Versammlung, indem sie für die jetzige Finanz-Periode jährlich 600,000 fl. bewilligt hat, um die Kataster-Arbeiten desto kräftiger fortsetzen zu können. Uebrigens beweist die bereits ertheilte Genehmigung des Gerations-Planes der königl. Steuer-Kataster-Kommission für das Jahr 1832 gerade das Gegentheil des ersten Theiles der Behauptung des „Volksblattes."

Um die Behauptung: „daß die Arbeiten für das Grundsteuer-Kataster, wenn sie fertig seyn werden, nichts taugen sollen", gehörig würdigen zu können, müssen wir etwas weiter in die Vergangenheit zurückgehen, und eigentlich einen kurzen Abriß unserer Grundsteuergeschichte schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Sion.

In Augsburg soll eine Zeitschrift unter dem höchst sonderbaren Titel: „Sion oder Stimme der Kirche in unserer Zeit", erscheinen. Diese Zeitschrift wird, der Ankündigung nach, ganz die Sprache unserer „Eos" führen, und derselben Tendenz folgen, doch noch mit mehr Ernst und Nachdruck. Die Ankündigung sagt: „Das Blatt soll Jung und Alt mit Muth erfüllen, zum Kampfe gegen den bösen Geist der Zeit. (Ist denn wirklich Alles, was diese Zeit aufstrebt so gar bös? — O glückliches Mittelalter, wo die Ketzer und Irrlehrer auf Folterbänken und Scheiterhaufen endeten! O guter Zeitgeist, als noch jeder, der von Natur- und Volksrechten reden wollte, in unterirdischen Gewölben verschmachtete!) „Das Blatt," heißt es, eignet sich daher mehr für den trauten Kreis der Familien, für kleinere oder größere Zirkel guter Freunde, für Abendvorlesungen, für den Liebhaber der Einsamkeit; dahin geht sein Zweck, und er geht so bestimmt dahin, daß es sich schämen würde, wenn es diejenigen in ihren Händen führen würden, die nach dem Welttone reden und lesen. Es sucht daher auch nicht das Lob der Menge und der Vielen, sondern ist zufrieden mit der aufrichtigen Verehrung des kleinen Häufleins, welches durch selbes immer vermehrt werden solle. — (Lobenswürdige Bescheidenheit!) Als Redakteurs der Zeitschrift „Sion", sind genannt, die beiden Kapläne Dr. Anton Lechner und Dr. Anton Schmid (nicht der berühmte Domkapitular Christoph Schmid, der durch ganz Deutschland verehrte Verfasser der Ostereyer, der so ächt christlich katholischen biblischen Geschichte ꝛc.) Der Buchhändler Kollmann läßt diese beiden Herrn sich durch gekrönte Preisschriften auszeichnen. Welche wissenschaftliche, kritische Zeitschriften, außer unsern obscuren, von Kerz, Lesnoro, Göschl haben ihrer erwähnt? Hat die Tübinger Quartalschrift, hat Senglers katholische Kirchenzeitung, hat die Freiburger gelehrte Zeitschrift auch mit in dieses Lob eingestimmt?? Uns ist nur von Herrn Lechner eine sehr verunglückte Cholera-Predigt bekannt, in welcher er eben so übertrieben über die allgemeine Sittenlosigkeit, über den allgemeinen (?) Unglauben jammert, und auch die Hochschulen darüber von der Kanzel auf eine höchst zweckwidrige und undankbare Weise (weil er selbst von der Hochschule kommt) anklagt! — Uebrigens, da diese Zeitschrift von einzelnen Mitgliedern des Ordinariats ausgeht, wie auch von dem in München bestehenden (noch immer dem Publikum seine versprochene, erste öffentliche Abrechnung schuldigen) katholischen Bücherverein mit veranlaßt wurde, und es eine Haupttendenz ist, der so verhaßten „konstitutionellen katholischen Kirchenzeitung" vom Pfarrer Lerchenmüller,

(welche zu lesen sogar durch ein bischöfliches Rundschreiben den katholischen Geistlichen untersagt wurde), Etwas entgegen zu stellen, so zweifelt man nicht, daß durch ein bischöfliches Hirtenschreiben an alle Dekane und Pfarrer die Sache bei vielen Gehorsamen und Aengstlichen, welche die Gnade der geistlichen Obrigkeit nicht verscherzen wollen, Eingang und Abnahme finden werde. Es können dann auch ganz eifrige Seelsorger auf der Kanzel gegen die gottlosen Zeitschriften donnern, und zur Abnahme dieses gottseligen „Sions" ermuntern. Der katholische Bücherverein wird dann auch einige Summen zum Ankaufe und zur leichtern Verbreitung dieser ganz mit seinem Zwecke harmonirenden Zeitschrift verwenden. Ja es kann sich der katholische Bücherverein dieser Zeitschrift ganz als seines Organs bedienen; in dieser Zeitschrift wird dann der katholische Bücherverein bekannt machen, welche Beiträge er seit dem July 1830 bereits empfangen hat, damit alle Mitglieder, welche bereits ein und ein halb Jahr zu diesem Büchervereine zahlen, auch inne werden, daß ihre Gelder richtig eingelaufen sind. Dann kann man den Mitgliedern sagen, warum nach einem Jahre nicht ein neuer Ausschuß von den Mitgliedern gewählt werden durfte, oder wann dieses nach Versprechen geschehen soll? Ferners kann der Ausschuß seine bisherigen Auslagen öffentlich verrechnen, die Druckkosten an Herrn Rößl, das Honorar an die bisherigen Arbeiter, Uebersetzer des Französischen ꝛc., den Erlös der verkauften Schriften; dann eine Berechnung, wie viel ein Mitglied für seine Beiträge bekommen muß, weil diese Vertheilung bisher nicht ganz gleich scheint ꝛc. Uebrigens bewundern wir noch den heiligen Eifer, welchen der protestantische Verleger Kollmann für diese katholische Zeitschrift ausspricht, und wünschen, daß die rechtgläubigen Christen, an deren Herzen er spricht, fleißig abonniren möchten.

P. J. J. D.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 2. März zum Vortheile des königl. Kapellmeisters Herrn Ebelard: „Der Student", Operette in einem Akt; hiezu: „die Insulaner", Divertissement von Horschelt.

Die heutige Darstellung der Operette fiel noch besser als das erste Mal aus, und erhielt wieder die beifälligste Aufnahme. Das Orchester führte die Ouverture mit großem Feuer aus, das wir indessen bei der Begleitung der Gesangstücke etwas gemäßigt gewünscht hätten, indem durch das zu kräftige Forte der Instrumental-Musik die Gesangstimmen zuweilen beinahe unhörbar wurden, was sogar bei dem zahlreich besetzten Studenten-Chor der Fall war. Am Schluße der Operette wurden Dem. Vial und Herr Bayer, und nach diesem Künstlerpaar Herr Kapellmeister Ebelard, verdientermassen stürmisch gerufen.

In dem darauffolgenden Ballet, hatte die eben hier anwesende Schwester des k. Hoftänzers, Herrn Rozier, die Gefälligkeit, in einem pas de deux, sodann in einem pas de quatre, und zuletzt in einem pas de trois, mitzuwirken. Wir lernten in Mad. Rozier-Kolenberg eine Tänzerin von guter Schule kennen, und hoffen in der Folge Gelegenheit zu finden, ihr Talent auch in der Pantomime bewundern zu können, worin sie, wie wir hörten, Ausgezeichnetes leisten soll. Das erste Tanzstück, in welchem Mad. Kolenberg mit Herrn Rozier erschien, war ein pas de deux, und schon nach der Ausführung der ersten Attitüden, worin sie eine besondere Kraft auf der Fußspitze äußerte, erfolgte der rauschendste Applaus, dessen sich Mad. Kolenberg auch am Schluße der übrigen pas zu erfreuen hatte. In dem pas de trois legte auch Dem. Aug. Mayr erfreuliche Beweise ihrer Fortschritte unter der Leitung des Perfektions-Lehrers, Herrn Rozier, ab, und wurde dafür mit dem lebhaftesten Beifalle belohnt. Herr Rozier selbst tanzte wie ein Gott, und erhielt jene Bewunderung, wozu ein so eminentes Talent unwiderstehlich hinreißt. Unter dem Publikum hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Dem. Scherzer die Einladung des Herrn Ebelard, in dessen Benefice-Vorstellung zu tanzen, abgelehnt habe, weil Mad. Rozier-Kolenberg in dem Divertissement auftrat; wir können aber nicht glauben, daß es wirklich an dem sey, indem es fast unmöglich scheint, daß jene junge Tänzerin so wenig Rücksicht für einen verdienstvollen Compositeur, und so wenig Zartgefühl für ihren Perfektions-Lehrer, dem sie so vielen Dank schuldig ist, hätte äußern können.

Digitized by Google

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 5. März: Jugendball. Anfang 3 Uhr.
Dienstag den 6. März: Ball. Anfang 7 Uhr.
Samstag den 10. März: Ordentliche General-Versammlung nach den §§. 68., 69. und 70. der allgemeinen gesellschaftlichen Bestimmungen. Anf. 6 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

298. (2. b) Dienstag den 6. März: Ball. Anfang um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

299. (2. b) Montag den 5. März: Großer Maskenball. Anfang 7 Uhr.

304. (3. b) In der Barer-Straße Nro. 350. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, und ferner über 3 Stiegen eine Wohnung mit 3 nnd eine andere mit 2 frisch ausgemalten Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.

Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

282. (3. b) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen ist ein schönes meublirtes Zimmer vornheraus sogleich zu beziehen.

133. (b) In den maskirten Akademien sind in dem Garderobezimmer des k. Odeons, und zu den Masken-Bällen im Foyer rechts des k. Hoftheaters ganz neue seidene Domino's und Kutten von allen Farben zu den billigsten Preisen zu haben; auch kann an jedem Spieltag im Foyer links des k. Hoftheaters hierauf Bestellung gemacht werden.

300. (3. b) Am Frauenplatze Nro. 1593. über eine Stiege sind zwei schön meublirte Zimmer, monatlich um 18 fl. zu vermiethen.

3001. (2. b) In sehr kurzer Zeit französisch sprechen und gründlich schreiben zu erlernen. D. Ue.

308. Die nächsten Tage wird der k. Landrichter Winterich von Traunstein nach Pfaffenhofen an seinen künftigen Bestimmungsort abreisen, und soll dem Vernehmen nach, die seit seiner Trennung von seiner edlen, rechtmäßigen Gattin bei ihm befindliche Haushälterin, Fräulein Mar v. Sailer, Schwester des Bad-Inhabers v. Sailer in Adelholzen, welcher dem k. Landrichter W. bei Gelegenheit einer Bauern-Hochzeit in Eisenarzt eine Ohrfeige versetzte, — mit sich nehmen.

307. Ein Haus in einer guten Lage, welches sich gut verinteressirt, und worauf eine Wirthschaft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen und beim Bräuhräuer in der Neuhausergasse bei Hrn. Controlleur Pfund über zwei Stiegen zu erfragen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 3. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	18	52	—	—	—	6
Korn	12	36	—	6	—	—
Gerste	10	1	—	—	—	14
Haber	4	56	—	3	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	5	Friderikus.	Friedrich.	Im Odeon: Jugendball. Im Hof- und Nationaltheater: Maskenball.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 66. Dienstag, den 6. März 1832.

Münchener-Conversation.

Das „Regierungs-Blatt" Nro. 10. enthält eine königl. allerhöchste Verordnung vom 1. März, durch das Gesammtministerium unterzeichnet, wonach den Staatsbürgern der bayerischen Monarchie streng verboten bleibt, irgend einem politischen Verein beizutreten. Gegen die, dieselbe nicht befolgenden Staats- und öffentlichen Diener soll die im Jahr 1814 ausgesprochene Strafe der Entsetzung verhängt werden. (Wahrscheinlich schon in deren Folge hatte am 4. d. die polizeiliche Arretirung und die Versieglung der Papiere des jungen Hrn. Dr. Pistor u. A. statt.) Der im versammelten Staatsrathe vorgetragene, der allerhöchsten königl. Zufriedenheit gewürdigte Kommissions-Ausweis über den Vermögens-Stand des Militär-Wittwen- und Waisen-, dann das Invaliden- und milden Stiftungs-Fondes für 1829/30 beträgt bei ersterem der Vermögensstand 3,037,933 fl. 51 kr. 3 hl., bei dem zweiten 1,506,589 fl. 27 kr. 7 hl., bei dem dritten, 93,402 fl. 33 kr. 7 hl., sohin alle drei Fonds zusammen die Summe von 4,657,925 fl. 53 kr. 1 hl. Aus dem Invaliden-Fond erhielten 450 Offiziers, und 751 Offiziers- und Soldaten Wittwen, dann 540 Offiziere und 299 Unteroffiziers und Soldaten-Waisen regulativmäßige Pensionen und Unterstützungen. 7 Offiziere und 198 Mann vom Feldwebel abwärts wurden im Invalidenhause zu Fürstenfeld, dann 7 Offiziere und 64 Mann w. o. in der Veteranenanstalt zu Donauwörth verpflegt, 62 pensionirte Staabs- und Ober-Offiziere, und 329 Unteroffiziere und Soldaten genießen theils lebenslänglich, theils temporär monatliche Unterstützungen, 56 Staabs- und Oberoffiziere und 95 Unteroffiziere und Soldaten erhielten Aversalunterstützungen auch aus dem Invalidenfond, 114 Militär-Wittwen und Waisen aus dem milden Stiftungsfond. Auch 5 wohlthätiger Schaukungen hatten sich in dem bezeichneten Rechnungsjahre diese Fonds zu erfreuen. — Am 13. Febr. wurde der k. Regierungs-Direktor, Kammer des Innern, Karl Freiherr von Stengel, zum General-Kommissär und Präsidenten der Regierung des Untermainkreises in provisor. Eigenschaft ernannt, und unterm 21. die Stelle eines Wagmeisters dritter Klasse bei dem Oberzoll- und Hallamt in Landau provisorisch dem Dr. Kalb zu München verliehen.

Die bayerische Armee hat einen seiner wackern Staabsoffiziere der Artillerie, den königlichen Herrn Oberstlieutenant, Mitglied der Zeughaus-Haupt-Direktion, und Ritter des k. Militär-Max-Joseph-Ordens, Frhrn. von Widnmann, in seinem 47sten Lebensjahre auf eine bedauernswürdige Weise verloren. Nachdem er sich während seiner Krankheit in einem Anfalle von Wahnsinn mehrere gefährliche Wunden beigebracht hatte, wurde derselbe, wegen zugenommener Raserei in das allgemeine Krankenhaus gebracht, am 3. dieß ein Opfer des Todes, dem er in neun blutigen Feldzügen heldenmüthig getrotzt hatte. Er war es, welcher in dem verhängnißvollen Jahre 1812, das 40,000 tapfern Bayern in Rußlands

Eisgefilden das Leben kostete, die leichte Batterie befehligte, und mit unserer Kavallerie bis Moskau vordrang. Derselbe hinterläßt eine trostlose Gattin, und drei unmündige Kinder. Am Sonntag wurde die Leiche durch vierspänniges Militär-Fuhrwesen auf den allgemeinen Gottesacker gebracht, und am Montag die Beerdigung vom Leichenhause mit dem reglementsmäßigen Kondukt als Oberst durch das erste Artillerieregiment vorgenommen.

Infanterie-Gewehre scheinen, wenigstens für eine Stadtgendarmerie, unzweckmäßig. Abgesehen davon, daß sie z. B. bei Haussuchungen u. d. gl. nicht beibehalten werden können, müssen sie von der Mannschaft bei den Patrouillen durch die Straßen immer in gerader Richtung gegen die Luft, wie Blitzableiter, im Arme getragen werden. Da sind sie indeß für die öffentliche Sicherheit nicht selbst gefährlich. Aber wenn dieselben, besonders bei Nachtzeit, entweder rückwärts mit dem Bajonette über der Schulter, oder vorwärts mit diesen Stich-Instrumenten unter dem Arme geführt werden, tritt obiger Fall ein, da man, z. B. unter den ohnehin finstern Bögen, riskirt, ein Aug ausgestochen zu erhalten, oder von Unten anzulaufen und etwas gespießt zu werden. Ohne übrigens hiemit eine andere Bewaffnung bezwecken zu wollen, scheint blos eine etwas zartere Obachtsamkeit mit diesen Mitteln zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit nothwendig zu seyn. — Warum findet man in den hiesigen Gasthäusern auf den Speisezetteln zu dieser ungeeigneten Jahreszeit unter dem Wildpret noch immer Haasen aufgeführt? Gewiß aus viktualienpolizeilichen Rücksichten, die aber in den Provinzialstädten von ganz verkehrten Ansichten auszugehen scheinen. Dort ist durch die Lokalwochenblätter bekannt gemacht und verboten, zu gewissen Zeiten die bezeichneten Arten Wildpret auf den öffentlichen Markt zu bringen und zu verkaufen, da es der Gesundheit schädlich seyn soll. — Wo hat man Recht, und wo hat man Unrecht? — Seit einiger Zeit werden wieder mehrere Hunde (sogar mit Drathschlingen) von Unberechtigten gefangen, resp. gestohlen. Selbst einem k. Polizeibeamten geschah dieses mit einem von doppeltem Werthe. Auf solche Afterfangknechte könnten die verpflichteten, und mit 15 fl. monatlich besoldeten polizeilichen Fangknechte, von welchen sich letzthin in einem geeigneten Blatte auch einer in der groben Literatur ein wenig bekannt zu machen gesucht hat, (s. N. 42. d. B.) ein besonders wachsames Aug zu halten, und sie auf Betreten selbst zu fangen, befehligt werden. Da diese Männer durch das große Referat über mehr als 4000 hier befindliche, immatrikulirte, mit Aufenthaltszeichen versehene Hundsthiere von allen Racen ex praxi eine ausgedehnte Lokal- und Personal-Kenntniß sich angeeignet haben müßen, so sollte solch ein Unfug, vielmehr unrechtmäßiger Eingriff ohne ihr Wissen schon gar nie statt haben können. Noch weit auffallender aber ist der Fall, daß auch Pferde hier in der Stadt aus dem Stalle gefangen worden, und, gleich den Hunden, nicht wieder in Vorschein gekommen seyn sollen. Da kann der Wasenmeister Kuißl selbst bestimmt keine Auskunft geben. Oder ist wieder irgendwo in einer verdächtigen Vorstadt ein Todten Depot, oder eine Winkelwurstfabrike, wie im vorigen Jahre verlautete? — Der gewöhnliche Metzgersprung gieng hier gestern wieder am ehem. Fischbrunnen glücklich vorüber. — Das „Augsburger Tagblatt" vom 4. dieß ist (nach der Ausgabe) wegen des darin enthaltenen aufregenden „Liedes eines braven Handwerkers im Frankenthale" von dem königl. Stadtkommissariate konfiszirt worden.

In Erbendorf, Landgericht Kemnath, im Ober-Mainkreis, sind am 21. Febr. Abends 9 Uhr 80 Wohn- u. Oekonomiegebäude abgebrannt. — Bereits haben 500 bayerische Chevauxlegers, nachdem sie am 26. v. M. bei Oppenheim über den Rhein setzten, in Frankenthal Platz genommen, um das nahe Oggersheim, die Wiege des „Westboten", unter Aufsicht zu nehmen, vermuthlich wegen gewissen, wie dieses Blatt meint, bereit sein sollenden, vielen tausend Armen, welche es gegen das Beharren auf einem illegalen Akte unterstützen dürften, wogegen aber die „Speirer-Zeitung" soleniter protestirt, und die Rheinkreisler verwahrt wissen will. — Sogar auch 3 „Stuttgarter-Zeitungen" sind gegen die „deutsche Tribune" zu Feld gezogen. Wahrlich eine kriegerische Zeit! — Die zu k. Residenzen noch vorbehaltenen Schloßgebäude in Augsburg, Neuburg, Dillingen, Kempten sollen zu Bureaus verwendet werden. Traurige Aussichten für die Bewohner dieser guten Städte!

Digitized by Google

Das Grundsteuergesetz.

(Fortsetzung.)

Die Detail-Vermessung wurde 1808 in den Bezirken der Landgerichte Dachau und München begonnen, und nach sechs Jahren war dieselbe im Isar-Kreise beendet.

Im Jahr 1809 wurden nach Angabe des berühmten Herrn Direktors von Grünberger über Ertrags-Schätzung (Bonitirung) Versuche im Landgerichte Dachau gemacht, und man fand, daß eine Besteuerung des sogenannten Reinertrags der Grundstücke, für welchen sich zwar Thaer und andere Theoretiker erklärt hatten, nicht ausführbar sey, sondern daß allein die natürliche Fruchtbarkeit der richtige Besteuerungs-Maßstab seyn müsse. Nach diesem Prinzipe wurde der ganze Isar-Kreis abgeschätzt, für alle Gemeinden desselben die Kataster verfaßt, und die neue Steuer unter dem Namen Definitivum (im Gegensatze mit dem Provisorium) eingeführt. Allgemein war die Zufriedenheit mit dieser neuen Steuer. Allein auch sie sollte ihre Gegner finden, und zwar die mächtigsten in der Mitte des Finanz-Ministeriums selbst. Gegen das Ende des Jahres 1814 erklärte ein Ministerial-Reskript, „daß alle Kataster-Arbeiten, mit Ausnahme der Detail-Messung, suspendirt sein und bleiben sollen, bis die gegen ihre Richtigkeit erhobenen Anstände gehoben seyn würden." Diese Sistirung dauerte 14 Jahre. In den Stände-Versammlungen von 1819, 1822 und 1825 erhoben sich viele Stimmen zu Gunsten des Definitivums, und forderten seine Einführung in den übrigen Kreisen. Allein das Finanz-Ministerium beachtete diese Wünsche so lange nicht, bis Herr Graf von Armansperg das Ruder desselben ergriffen hatte, und im Novbr. 1827 der Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes für die Regulirung der Grundsteuer vorlegte. In der Begleitungs-Rede erwähnte der edle Graf des hartnäckigen und langjährigen Kampfes zwischen dem Definitivum und Provisorium, und schloß damit, daß der Sieg für jenes sich entschieden habe; jetzt aber wären alle Gegner verstummt. Der Erfolg zeigte das Gegentheil; der Gesetzentwurf hatte sowohl ausser, als in der Kammer Gegner. Denn kaum war er durch die Presse zur Publizität gekommen, so bekämpften ihn Herr von Seuter, Finanz-Direktor des Rheinkreises, und Herr Doctor Behr, Hofrath und Bürgermeister in Würzburg. Allein beide wurden durch eine Stimme aus Ebersberg in der „Flora" auf eine kernhafte Weise so zu Recht gewiesen, daß sie zwar nicht für die Sache gewonnen wurden, (denn es giebt einige, welche in ihren fixen Ideen so spezifizirt sind, daß selbst der gründlichste Beweis in ihnen, wie auf taubem Gesteine keine Saat Wurzel schlagen kann) — aber doch schwiegen. Als Gegner in der Kammer der Abgeordneten zeigten sich die beiden Mitglieder des Finanz-Ausschußes, Herr Geier, Regierungsrath und Professor in Würzburg, und Herr von Heinitz. Das Referat des ersten an den zweiten Ausschuß sprach sich keineswegs günstig für den Entwurf des Grundsteuer-Gesetzes aus; allein, eines bessern belehrt, änderte er seine Ansichten dergestalt, daß er nicht nur ein vom ersten gänzlich abweichendes Referat an die Kammer brachte, sondern auch noch im 3. Theile desselben eine derbe Widerlegung jener Einwendungen beifügte, welche Herr Direktor Rudhard in seiner Schrift: „Bayerns Zustand", gegen das Definitivum bekannt gemacht hatte. Hierdurch belehrt, beschränkte Herr Dr. Rudhard seine Opposition größten Theils nur auf einige Rügen über den Styl, in welchem der Entwurf abgefaßt war, so wie überhaupt die ganze Opposition nur Unbedeutendes zu rügen wußte. Allein, bei der Abstimmung wurden auch die meisten dieser Anträge verworfen, und der Gesetzentwurf wurde nach einer achttägigen (gewiß nicht übereilten) Diskussion von der Kammer der Abgeordneten beinahe einstimmig angenommen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

506. (2. b) Ich finde mich veranlaßt, das seit längerer Zeit schon verbreitete und auch in öffentlichen Blättern enthaltene Gerücht, als hätte ich meine Wirthschaftsgerechtigkeit und meine zwei Häuser verkauft, hiemit als gänzliche Unwahrheit zu erklären, und nehme mir zugleich die Freiheit, um gütige Fortsetzung eines zahlreichen Besuches, wie bisher, zu bitten.

München, den 3. März 1832.

Magnus Eberl,
Gastgeber zum Filserbräu.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 6. März: Ball. Anfang 7 Uhr.

Samstag den 10. März: Ordentliche General-Versammlung nach den §§. 68., 69. und 70. der allgemeinen gesellschaftlichen Bestimmungen. Anf. 6 Uhr.

Freundliche Danksagung.

309. Wenn Gefühle tiefen Schmerzens bei dem Hintritte theurer Angehörigen die Brust der Rückgebliebenen erfüllen, so ist nur der herzliche Antheil von Verwandten und Freunden gezollt, heilsamer Balsam für solche Wunden, die uns das unerbittliche Schicksal schlägt! — Das schmerzliche Ereigniß von dem unerwarteten Hinscheiden meiner theuern, innigst geliebten Schwester, der bürgerl. Bierbräuers-Gattin, Kath. Laumer, geb. Deintl, hat mich zwar tief erschüttert, jedoch die freundliche, und so ausgezeichnet ehrenvolle Theilnahme, welche derselben allenthalben bei ihrer Leichenbestattung zu Theil geworden ist, mir aber auch jenen süßen Trost verliehen, der nur allein das betrübnißvolle und tiefgebeugte Gemüth wieder aufzurichten vermag. Wenn ich nun einerseits mich verpflichtet fühle, der hochachtbaren Gesellschaft zum Oberpollinger, welche so edelmüthig war, auf eine ausgezeichnete Weise das Begräbniß der Verblichenen zu verherrlichen, die Freudengefühle meiner innigsten Rührung und schuldigsten Dankbarkeit öffentlich darzubringen, so finde ich mich andererseits nicht minder aufgefordert, dieses mein pflichtschuldiges Dank-Erkenntniß, nicht nur der edlen Seiler-Innung, deren Mitglieder den Sarg der Verlebten eigenhändig aus dem Leichenwagen in das Todtenhaus gebracht; sondern dasselbe auch über alle edle Menschenfreunde auszusprechen, welche nur in Etwas zu dem ehrenden Andenken meiner seligen Schwester beigetragen haben.

Josepha Grünwald,
Gastwirthin in Bogenhausen.

---

310. Den 3. März Nachmittag zwischen 1—2 Uhr ist ein schöner, sehr kleiner weißer Spitzhund in der Briennerstraße seinem Führer entkommen. Der redliche Finder wird hiemit ersucht, selben im Hause der Frau Gräfin v. Törring-Seefeld, geb. Minuci, Pallastdame Ihrer Majestät der Königin, gegen Belohnung abzugeben in der Prannersstraße Nr. 1534.

---

311. Ein meublirtes Zimmer ist im Reuner'schen Hause an der Lerchen-, Eingang in der Sonnenstraße nächst der protestantischen Kirche Nro. 121. zu ebener Erde, monatlich für 8 fl., am 1. April zu beziehen.

---

304. (3. c) In der Barer-Straße Nro. 350. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, und ferner über 3 Stiegen eine Wohnung mit 3 und eine andere mit 2 frisch ausgemalten Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.

Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

In der Stiftsgasse Nro. 1155 über 1 Stiege ist ein meublirtes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

---

282. (3. c) In der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen ist ein schönes meublirtes Zimmer vornheraus sogleich zu beziehen.

Gestorben:

Amalia Vollmuth, Banquierstochter von Augsburg, 22 J. a.

Joseph Rothmantel, chem. Stricker, 70 J. a.

M. A. Karpf, Taglöhnerstochter, 65 J. a.

Lorenz Weindl, Geometer, 52 J. a.

Bernhard Nagl, Hausknecht von Thalkirchen, 40 J. a.

Berichtigung

In Nro. 65. S. 262. Sp. 1. Z. 26. v. o. lies: „Operations-Plan" st.: „Gerations-Plan."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	6	Fridolin.	Fridolin.	Im Hof- und Nationaltheater: Der politische Zinngießer. Anfang Morgens 10 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 67. Mittwoch, den 7. März 1832.

Münchener-Conversation.

In Nro. 21. d. B. berichteten wir über die erste maskirte Akademie im königl. Odeon, daß dieselbe den großen Erwartungen, die man davon hegte, nicht entsprochen habe, und können nun am Schluße des Carnevals über die im Laufe desselben noch weiters Statt gehabten fünf Akademien nun nichts Besseres sagen. Vor 15 — 20 Jahren fand diese Art Carnevals-Belustigung die regste Theilnahme, die sich aber seither von Jahr zu Jahr verminderte. Unsern verehrlichen auswärtigen Lesern wollen wir bei dieser Gelegenheit in Kürze mittheilen, wie diese maskirte Akademien beschaffen sind. In dem Saale des k. Odeons ist in den Halbzirkel, wo sich bei Conzerten das Orchester befindet, eine kleine Bühne aufgeschlagen, auf welcher das Ballet-Personal des k. Hoftheaters Pantomimen in 2 Abtheilungen aufführt, welche den Abend ausfüllen. Vor der Bühne sind eine Anzahl Stühle für den allerhöchsten Hof und für Damen aufgestellt. Hinter diesen Stühlen befinden sich Spieltische, an welchen die allerhöchsten Herrschaften und der Hofadel sich mit Kartenspiel unterhalten. Jeder Eintretende muß, wo nicht völlig maskirt, wenigstens mit einem Domino von beliebiger Farbe, und einer Maske, die nach Belieben auch auf dem Hute getragen werden kann, versehen seyn. — Die Damen können unmaskirt erscheinen. In einem, an den großen Saal anstoßenden Salon ist ein Glückshafen befindlich, wo man mit einem Loose, das 6 kr. kostet, niedliche Gewinnste machen kann. Da aber der Erlös zum Beßten des Armenfonds bestimmt ist, so erhalten die Spielenden unter 1000 Loosen wenigstens 999 Nieten. Abends 7 Uhr beginnt die Akademie, und endet um 10 Uhr. Während diesen 3 Stunden vergnügt sich ein Theil der Anwesenden an der Darstellung der Pantomime, ein anderer Theil mit einer Promenade, welche innerhalb der Reihen der Spieltische und im Saale umher gemacht wird, bei welcher Gelegenheit JJ. KK. MM., sodann JJ. KK. Hoheiten mit der leutseligsten Herablassung unter der Versammlung umhergehen, und mit sehr vielen der Anwesenden huldvollst zu sprechen geruhen. Um 10 Uhr endet die Pantomime und mit ihr die Akademie, so daß gegen halb 11 Uhr sich alles hinweg begeben hat. Für den Eintritt in den Saal wird 1 fl., für die Gallerie zum Zusehen 30 kr. Entree' bezahlt.

Die pantomimischen Darstellungen werden von dem k. Hoftänzer Herrn Schneider arrangirt. Wir sahen heuer den „Zauberdolch," den „Zauberring," „Arlequin der arme Mann" und den „Faßbinder." Obwohl darunter manches Neue zum Vorschein kam, so bewegt sich die Handlung einer Pantomime doch immer in denselben Formen. Arlequin liebt die Columbine, und neckt den alten Pantalon, den Pierro und die Anbeter Columbinens, so lange, bis er diese zur Gattin erhält. Es ist eine undankbare Aufgabe, während der Akademie eine pantomische Darstellung aufzuführen! jedoch bleibt es bewunderungs-

würdig, wie es nur möglich ist, bei so beschränktem Raume so gelungene Darstellungen mit Versenkungen und Flugwerken zu geben. — Den darstellenden Künstlern Hrn. Thoms Vater, (Pantalon) Hrn. LaRoche, (Arlequin) Herrn Hoffmann, d. j. (Pierrot) Herrn Hoffmann d. ä., (Leander) so wie der Dem. Thoms und der Dem. Angioletta Mayer, welche die Rolle der Columbine abwechslungsweise ausführen, gebührt die vollste Anerkennung ihres Fleißes und ihrer Kunstleistungen.

Es ist zu hoffen, daß man bis zum nächsten Carneval ein Mittel aussinnen wird, wodurch die Wiederbelebung der maskirten Akademien, und überhaupt die Emporbringung der Unterhaltungen im Odeon, bewerkstelliget werden kann.

Vorgestern fand von Nachmittags 3 bis 6 Uhr im königl. Odeon der gewöhnliche Kinderball*) Statt. Abends war der letzte Maskenball im k. Hoftheater der besuchteste von allen. Das Gedräng war außerordentlich und die Hitze fast unausstehlich. Auch auf diesem zeichnete sich wieder eine Charakter-Maske (Staberl als Lord) aus, die von Herrn Kastell sehr gut ausgeführt wurde. Auf den vorhergehenden Bällen wurde derselbe als Paraplupemacher Staberl, als Wurzel (der Bauer als Millionär) und als Disputirhansel mit Beifall gesehen.

Gestern wurden die heurigen öffentlichen Carnevals-Belustigungen mit der Darstellung des Vaudevilles im k. Hoftheater „der politische Zinngießer" von Morgens 10 bis halb 1 Uhr beschlossen. Das Haus war zum Erdrücken voll, der Beifall am Ende des etwas trivialen Stückes ziemlich getheilt.

Wie wir letzthin in Nro. 58., und dann hierauf in Nro. 61. kund gegeben haben, fängt die Preßfreiheit in erfreulicher Weise an, durch das Ministerium des Innern mittels der in öffentlichen Blättern vorkommenden Gegenstände heilsame Wirkungen und dankbaren Umschwung zu erhalten. Auch rücksichtlich jenes Conversations-Artikels in Nr. 44., die Anwendung (nicht Umwendung, wie es dort durch einen Druckfehler heißt) eines neuen Cementes, oder Material-Verbindungs-Mittels bei einer Bergstraße in dem k. Landgerichte Wasserburg betreffend, ist auf der Stelle Untersuchung zu pflegen befohlen worden. Die Resultate sollen seiner Zeit jedesmal in der, vor der Hand gegen die Bundestags-Beschlüße ohne Benennung eines Redakteurs erscheinenden „bayerischen Staats-Zeitung" kundgegeben, und so über innern Gehalt und Werth der erscheinenden Zeitschriften am besten gerichtet. Wir bitten bei dieser Gelegenheit die verehrlichen Mitarbeiter und sonstigen Theilnehmer, unser bereits Jahrelanges, aber unbeachtetes Streben, wie bisher nur nachhaltige Originalartikel zu liefern, nun um so gewissenhafter mit ihren schätzbaren Beiträgen zu unterstützen, da wir das schöne gemeinschaftliche Ziel erreichen, ein Schärflein zum allgemeinen Besten beigetragen zu haben.

*) Mich überläuft's so oft ich dieses Wort zu setzen habe. A. d. S.

Der in diesen Blättern oft berührte Abbruch eines baufälligen Theiles der Kreuzkaserne ist längst beendigt, und der Magistrat befindet sich nicht im finanziellen Stande, außer dieser geringen Arbeit, den vielen hunderten, von ihm mit Konzessionen und Heuraths-Licenzen begabten Unglücklichen öffentliche Taglöhner-Arbeit und Brod in den langen Winter-Monaten zu verschaffen. Daher die Ueberhandnehmung des Bettels und der Diebereien! Gegenwärtig scheint man mit der, in dieser Zeitschrift schon einmal tüchtig mitgenommenen Schützenstraße durch ein paar Arbeiter einen kleinen Abhebungs-Versuch bewerkstelligen zu wollen, denn voller Ernst zur nöthigen gänzlichen Herstellung kann es wohl nicht seyn? — Wie elend die Stadt-Finanzen zu solchen Zwecken stehen müssen, beweiset die Hinwegweisung des dringendsten Bedürfnisses eines Trottoirs an der Sendlingerthor-Brücke, mit einem äußerst geringen Kosten, um welches in Nro. 56. dieser Blätter so dringend im Namen des gefährdeten Publikums gebeten worden ist.

Bayerns Churfürsten Max I. abzuhalten, den „kalvinischen Schlichen" von Churpfalz und der Union Gehör zu geben, die ihm die Kaiserkrone anbot, unterstand man sich, ihm in einem „heimlichen Memoire" in Absicht auf Oesterreichs Vorhaben Einiges vorzuspiegeln. Wie gewöhnlich schrieb der Monarch verächtlich an den Rand: „Hoc est nimis affectatum und contra alle reputation des Bayerlandes. Scheint, daß es ein lateinischer miles (Jesuit) bestellt hat?" —

Das Grundsteuergesetz.

(Schluß.)

Die Kammer der Reichsräthe trat diesem Beschluße bei, und so kam das gegenwärtige Gesetz zu Stande, zu dessen rascher Vollziehung der alte Fond von 238,400 fl. noch für den Rest der Finanzperiode einen jährlichen Zuschuß von 300,000 fl. erhielt. Während der folgenden Jahre wurden zum Vollzuge dieses Gesetzes viel umfassende Einleitungen im Oberdonau- Rezat- und Rheinkreise getroffen. In der Stände-Versammlung des Jahres 1831 wurden zwar von den Herrn Abgeordneten Mätzler und von Closen einige Einwendungen gegen den Gang der Liquidation gemacht; allein es kam darüber zu keinem andern Beschluße, als daß jene Aenderungen angenommen wurden, welche das Ministerium der Finanzen selbst in Antrag gebracht hatte. Herr Doctor Schwindel hatte auch mehrere in das Innerste des Gesetzes eingreifende Modificationen in Vorschlag gebracht, fand aber in der Kammer nicht den mindesten Anklang; im Gegentheile bewilligte die Kammer das Postulat von jährlichen 600,000 fl. unbedingt. Das Jahr 1837 wird beweisen, wie viel mit einem solchen Fonde geleistet werden kann. Ungeachtet dieser vielseitigen Diskussionen über das Steuergesetz und seinen Vollzug; ungeachtet des daraus entspringenden glänzenden Erfolges für das Finanz-Ministerium, hatte doch Herr Dr. Zierl, Professor an der Münchener Universität, noch die Kühnheit im dritten Bande der Jahrbücher des landwirthschaftlichen Vereines in Schleißheim, Triptolemia, als neuer Gegner in die Schranken zu treten, und zwar mit vielen Einwendungen, wodurch er sich vor dem Verfasser des Artikels im „Volksblatte" auszeichnet, welcher nur vom Nichtstaugen spricht, und alle seine Gründe in der Berufung auf die Autorität des Herrn Rentbeamten Burbaum concentrirt. Allein auch hierüber glauben wir genügende Aufschlüße geben zu können. Wir stellen keineswegs in Abrede, daß sich zwischen der Abschätzung der natürlichen Fruchtbarkeit des Isar-Kreises und Oberdonau-Kreises die im „Volksblatte" angegebenen Differenzen, wodurch eine noch so hohe Besteuerung eines Ackers im zweiten gelegen, gegen einen von ganz gleicher Qualität im ersten, begründet werden könnte. Allein wir wissen aber auch, daß mehrere Musterplätze im Oberdonau-Kreise verworfen worden sind, (man sehe hierüber die Anmerkung in der Abrechnung für 1829) und daß die Bonitirung des Oberdonaukreises vorläufig suspendirt worden ist. Die Billigkeit fordert demnach das Urtheil über jenes Faktum so lange zurückzuhalten, bis die noch einzuleitende Untersuchung ihre Resultate geliefert haben wird.

Diese treue Darstellung des Verlaufes unserer Grundsteuer-Angelegenheit, wird jeden Unbefangenen überzeugen, daß jene harte Aeußerung im „Volksblatte" wenigst zu voreilig war, und er wird um so mehr in Ruhe den weitern Erfolg abwarten, da von der Thätigkeit und den Kenntnissen des Herrn von Mieg für Bayern nur Gutes und Zweckmäßiges erwartet werden kann.

Um aber volle Beruhigung über die wichtige Angelegenheit der Grundsteuer-Rektifikation zu erhalten, fügen wir den Wunsch noch bei, daß ein in derselben besser Unterrichteter, die nothwendigen Erläuterungen der Oeffentlichkeit übergeben möge, als ein völliger Laye in Kenntniß des bisherigen Ganges der Steuer-Kataster-Arbeiten und ihres Resultate zu thun im Stande ist; denn wir wünschen, daß jene Ansicht allgemein verbreitet werde, welche diese Anstalt verdient.

Sawa!!!

In Ungarn existirt unter andern eine Nation, welche Ratzen, auch Raitzen, genannt werden. Merkwürdig ist es, was sie von ihrem Patron Sawa, den sie in außerordentlich großer Ehre halten, erzählen. Er soll, als Poet unter einer Brücke seine slavonisch-ratzischen Verse komponirend, aus Hunger gestorben seyn. Diejenigen unter den Ratzen, welche sich einen hohen Grad wissenschaftlicher Kenntnisse zueignen, wollen in ihren Chroniken gelesen haben, und behaupten mit Argumenten, daß Sawa, so lange er lebte, keine andere Nahrung zu sich genommen, als Zwiebeln, weswegen er auch blind starb. Die Nation war untröstlich über den Verlust, bis aus ihrer Mitte sich ein anderer Sawa Tökdly, mit dem Beinamen Szama'r, emporschwang, der den Verstorbenen ersetzte.

Σ.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 10. März: Ordentliche General-Versammlung nach den §§. 68., 69. und 70. der allgemeinen gesellschaftlichen Bestimmungen. Anf. 6 Uhr.

313. Emerenzia Kracher, bürgerl. Wagnerstochter von Laufen an der Salzach, eines der schönsten und tugendhaftesten Mädchen von Salzburgs Gegend, ist in einem Alter von 17 Jahren vor kurzer Zeit verstorben. Ich will nicht behaupten, daß eine nachläßige ärztliche Behandlung Ursache ihres so schnellen Todes war, aber auffallend ist es jedem Nichtarzt, daß dieses, von Gesundheit strotzende Mädchen binnen 3 Tagen, bei der nicht gefährlichen Krankheit, eine Leiche war. — Welche Achtung diese Tugend in ihrem Leben genoß, hat sich an ihrem Begräbniß-Tage bestätiget, indem eine Menge Andächtiger den Leichenzug begleiteten, und Jeder trauernd ausrief: „Schade, ewig Schade, für dieses musterhafte Mädchen!" — — Die Trauer der Aeltern ist unermeßlich, und nur der Gedanke an ein Wiedersehen in einer bessern Welt konnte sie bisher trösten. —

Ein Verehrer dieser Tugenhaften.

(3. a) Man wünscht den Nürnberger-Correspondenten, Westboten, gegen andere beliebige Zeitungen zu lesen. D. Ue.

312. (2. a) Unterzeichneter empfiehlt den verehrlichen Gartenfreunden seine Gemüse- und Blumen-Sämereien, und garantirt (bei zweckmäßiger Behandlung) für die Aechtheit und Keimkraft derselben.

Ferner empfiehlt derselbe seine schönen großblühenden englischen Pelargonien und verschiedene andere Topfgewächse, Klauen- und Zwiebelgewächse, als Ranunkeln, Anemonen, Amarillis ꝛc., feine gut zubereitete und fein gesiebte Erde für alle Pflanzengattungen, zur geneigten Abnahme.

Verzeichnisse über obige Sämereien werden in meinem Verkaufsgewölbe am Wittelsbacher-Platze im Schneidermeister Lechner'schen Hause, und in meiner Behausung in der obern Gartenstraße Nro. 90. gratis ausgegeben.

Friedrich Pephl, Handelsgärtner in München.

300. (3. v) Am Frauenplatze Nro. 1593. über eine Stiege sind zwei schön meublirte Zimmer, monatlich um 18 fl. zu vermiethen.

3001. (2. b) In sehr kurzer Zeit französisch sprechen und gründlich schreiben zu erlernen. D. Ue.

In der Stiftsgasse Nro. 1133. über 1 Stiege ist ein meublirtes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

311. Ein meublirtes Zimmer ist im Neuner'schen Hause an der Lerchen-, Eingang in der Sonnenstraße nächst der protestantischen Kirche Nro. 121. zu ebener Erde, monatlich für 8 fl., am 1. April zu beziehen.

304. (4. d) In der Barer-Straße Nro. 350. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, und ferner über 3 Stiegen eine Wohnung mit 3 und eine andere mit 2 frisch ausgemalten Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.

Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

Gestorben:

Rosina Maier, Hofkammer-Sekretärs-Tochter, 52 J. a.

Johann Anton Gentner, k. Regierungs-Rechnungs-Kommissär, 45 J. a.

Karl Stuhlmüller, k. General-Zoll-Administrations-Rath, 44 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Mittwoch	7	Aschermittwoch	Aschermittwoch	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 68. Donnerstag, den 8. März 1832.

Münchener-Conversation.

Zur Widerlegung des, in diese Zeitschrift aufgenommenen Artikels in Nro. 61. finden wir uns verpflichtet, Nachstehendes aus der „Staats-Zeitung" vom 6. dieß zu entnehmen: Zwei bekannte Blätter des Rheinkreises gefallen sich seit geraumer Zeit in Nachrichten, über angebliche Spaltungen in den Ministerien, und über jene Entlassungsgesuche, die einzelne Minister bereits zwei, drei, auch viermal eingereicht hätten. Diese oft wiederholten Betheuerungen tragen das Eigenthümliche an sich, daß es ihnen nicht nur an Begründung, sondern auch an dem fernsten Anlasse gebricht. Die gegenwärtigen Minister waren sich, von dem Antritte ihres Amtes an, gleicher Grundsätze und gleicher Ueberzeugung bewußt, und diese Grundsätze, diese Ueberzeugung, verläugneten sich in keiner der seitherigen Berathungen. Nicht Eine Ansichtverschiedenheit hat bisher statt gefunden, nicht Eine ihren Pflichten zuwiderlaufende Zumuthung ist ihnen zugegangen, nicht Eine Entlassung ward erbeten. Ihre von dem erhabenen Monarchen gutgeheißene Bahn ist jene der Gesetze."

Den 26. Febr. dieses Jahres besuhr der König der Franzosen und seine ganze Familie, wie die Zeitungen gemeldet haben, zuerst eine neue Brücke, die zu Argenteuil, bei Paris, zur Beförderung der Verbindungen und zur Bequemlichkeit des Publikums, erbaut wurde, und obgleich in und bei Paris schon mehrere Brücken sind, so freute sich doch Jedermann des Unternehmens, und Niemand hielt diese neue Kommunikation für überflüßig. — In München hört man, daß die Gemeindebevollmächtigten die geringen Kosten (3000 fl.) für eine zweite, sehr nothwendige Verbindungsbrücke mit der Vorstadt Au verweigert haben, obgleich schon seit länger als zehn Jahren von diesem Bau gesprochen, derselbe allgemein gewünscht wird, ja selbst die allerhöchste Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten hat, der dieser neuen Brücke, und der zu ihr führenden Straße Namen von Männern gab, die dem Vaterlande theuer sind. Man sieht, daß die Pariser, welche keine Gemeinde-Bevollmächtigten haben, weit besser daran sind, als wir mit diesem mächtigen Unterhause des hochlöblichen Magistrats. Zwei Doktoren dieser bürgerlichen Corporation haben sich bei diesem Beschluße der Nichtbewilligung jener Brückenbau-Gelder vorzüglich ausgezeichnet, nämlich der Buchdrucker Herr Doctor Wolf, und Herr Dr. Gemeiner. Herr Wolf hat die Gründe der verweigerten Geldbewilligung in seiner Zeitung gründlich auseinandergesetzt, die besonders darin bestehen, daß ein Bauer oder Steinführer, der in die Stadt fährt, sein Paket Taback und seinen Zunder in der neuen Frauenhoferstraße kaufen könnte, und also der Krämer und Salzstößler im Thale beeinträchtiget würde, bei dem er diese Waaren gekauft hätte, wenn die Brücke nicht da wäre. Denn, nach den jetzigen staatswirthschaftlichen Ansichten dieses Typographen, hat Niemand ein Recht, sich zu nähren, als der, welcher

schon reichlichen Unterhalt besitzt; neue Nahrungsbewilligungen sollen nicht gestattet werden. Indessen hat Herr Wolf nicht immer so gedacht. Da seine Buchdruckerei ursprünglich nur befugt war, seine Zeitung zu drucken, und keine andern Arbeiten übernehmen durfte, setzte er Alles in Bewegung, um sich dieser Beschränkung zu entziehen. Es gelang ihm, ohnerachtet des Widerspruches seiner Kollegen, und er erhielt gleiche Rechte, wie sie. Aus seiner Druckerei giengen dann seine herrlichen staatswirthschaftlichen Abhandlungen hervor, in welcher er Adam Smith und Say gänzlich in die Pfanne gehauen hat. Seine letzte war die Diatribe gegen die Reichenbacher-Brücke, die er nicht ins Daseyn treten lassen will, während man hie und da glaubte, Hr. Wolf, der den Ruhm liebt, und gern glänzen möchte, würde diese Gelegenheit ergreifen, und von den 30,000 fl., die er, wie man sagt, binnen 10 Monaten durch den Druck der Ständischen Verhandlungen, als reinen Gewinn, davon getragen hat, einen kleinen Theil wenigstens dem Bau jener vielbesprochenen und gewünschten Brücke widmen, welche den Namen eines verdienten Mannes führen soll. Wenn Personen, die keinen solchen Gewinn machten, freiwillige Beiträge zu diesem gemeinnützigen Unternehmen schenkten, und wenn ein Mitglied der Kammer der Abgeordneten, Herr Doktor Gemeiner, als Vorstand des Gremiums der Gemeinde-Bevollmächtigten, den Verweigerungs-Beschluß sanktioniren konnte, so muß man schmerzlich bedauern, daß durch solche beschränkte Ansichten ein gemeinnütziges städtisches Unternehmen gehindert, oder wenigstens verzögert wird, das selbst der König für die Stadt ehrte, indem Er ihm einen berühmten Namen gab, und für dessen Zustandebringung daher alle möglichen Anstrengungen zu machen schon das Schicklichkeitsgefühl geboten hätte!!!. Die beiden Doktoren sind anderer Meinung gewesen!

Um den endlichen Schluß der heurigen langen Karneval für die wackern Münchener Biertrinker (wo gehst Du hin? zum Bier, — wo kommst Du her? vom Bier, — beliebt, der Ausländer-Witzbold S. auf unsere Nationalität zu sticheln) recht würdig zu feiern, hat das sinnige Hofbräuhaus während der letzten 3 Tage herrliches Sommerbier zur allgemeinen Erquickung um den Winterbierpreis zum Besten gegeben. Bei der Prüfung dieser künftigen Nationalangelegenheit durfte natürlicher Weise unser Bier- ꝛc. Referent nicht fehlen, und die Resultate seiner technischen Forschungen fielen dahin aus, 1) daß die Maß nur 5 kr. kostete, 2) die Farbe hellbraun, durchsichtig und klar, 3) der Geschmack angenehm bitter war, 4) der Arrometer volle 6 Grade, zeigte, folglich die Wirkungen den Vorzügen von 1 2 und 3 vollkommen genügend gefunden worden seyen. Es ist zu wünschen, daß die andern Münchener-Braustätten sich befleißen mögen, ihr Sommerbier in gleicher Qualität zu belassen, und dem Publikum zu verkaufen, denn nur dadurch können sie sich der, im letzten Landtags-Abschiede ihnen ertheilten Begünstigung würdig machen, und die Konsumenten für den erhaltenen Schenkpreis entschädigen. Möge aber auch das Hofbräuhaus fortfahren, als Muster auf der Bahn des Guten voranzugehen und zu leuchten! —

Nach sichern Nachrichten hat der vor. Pfarrvikar Lutz v. Karlshuld in Augsburg Stadtarrest bereits 8 Tage und konnte die Erlaubniß zu einer Reise nach München in seinen Angelegenheiten von den dortigen Stadtkommissariate nicht erwirken. Es scheint aber dieses, so wie alles Fernhalten des Vikar Lutz von den übergetretenen Anhängern desselben, die Sache nur noch schwieriger zu machen, weil der Uebertritt nur aus persönlicher Anhänglichkeit durch alle Hindernisse, die man ihrer Wiedervereinigung auch nur mit scheinbarer Gewalt setzt, immer mehr zu einer gefährlichen Schwärmerei sich steigern dürfte. Zudem hat Lutz Anspruch zum ungestörten Besitze seines Eigenthumes, außer es könnten von ihm staatsgefährliche Umtriebe nachgewiesen werden; diese gehen aus dem gedruckt erschienenen „Glaubensbekenntnisse" (Neuburg a. d. Donau 1832. bei Johann Prechter) gewiß nicht hervor.

In Augsburg ist man in neuester Zeit bei den Leichen der Katholiken zur Erkenntniß gekommen, daß es in jeder Hinsicht anständiger sey, die Särge bei den Begräbnissen nicht an Stricken, sondern durch große weisse Tücher, in die Todtengruft hinunter zu lassen, wie dieses in erbaulicher Weise die Protestanten bisher zu thun pflegten. Einen Anlaß gab unter andern der Vorfall, als man unlängst die irdische Hülle des Herrn Obersten Freiherrn von

Stael-Holstein einsenkte, daß einer der morschen Stricke entzwei riß, wodurch nicht nur eine unangenehme Störung herbeigeführt, sondern auch noch das Herz ergreifende Gefühl unter den Leidtragenden vermehrt werden mußten. Mit dem ersten Beispiele gieng hierauf die Wittwe des, im vorigen Monate verstorbenen edelsten Polenfreundes, Hrn. Kaufmann Ernst, (s. Nro. 51. d. B.) sogar in der Art voraus, daß sie auf ihre Kosten ein Leichensenktuch zu diesem Trauerakte machen und hiebei gebrauchen ließ. Hoffentlich wird die Behörde diese Gelegenheit erfassen, um etwas Altes auszumerzen und dem allgemeinen Wunsche der katholischen Einwohner Augsburgs zu entsprechen. Aber auch wir Münchener erlauben uns, auf diese unbedeutende, jedoch zarte Vorrichtung für beide Glaubens-Konfessionen aufmerksam zu machen, und von den einschlägigen magistratischen Herrn Referenten Wendling, welcher schon so viel Gutes für die Leichenanstalt bewirkt hat, zu erwarten, daß derselbe hierin das Nöthige vorzukehren nicht entstehen wird.

Die ehrwürdigen alten Zunftgebräuche, in neuerer Zeit bei uns abgeschafft, erheben sich außer dem Metzger-Sprung nnd Schäffler-Tanze nach und nach wieder, wodurch die Aufopferungen und Anstrengungen der Handwerker für Fürst und Vaterland in der Vorzeit geehrt bleiben. Die Jahrestäge und Herbergs-Veränderungen dürfen durch öffentliche Umzüge, mit Voraustretung der Musik, und Mittragung der Zunft-Insignien, gefeiert, dann durch Mahl und Tanz verherrlicht werden. Das giebt wieder Freude und Lust zur harten Arbeit unter diesem, in dem Staate nützlichen und unentbehrlichen Genossenschaften, denen man sie nie hätte verkümmern sollen, wären die damaligen müßigen Projektenmacher von den durch die Handwerker entschiedenen blutigen Schlachten von Alling, Gammelsdorf, Ampfing in Kenntniß gesetzt gewesen.

Anzeigen.

282. (3. c) In der Weinstraße Nro. 125. über 3 Stiegen ist ein schönes meublirtes Zimmer vornheraus sogleich zu beziehen.

Motto:

314. „Es ist bekannt, wenn der Mensch auf die Welt kömmt, ist er schmierig; daher wird er gebadet, damit er rein werde. Mancher Mensch darf noch so oft gebadet werden, er bleibt immer schmierig."

Im „Münchener Polizei-Anzeiger" Nro. 38., 41. 45. vom Jahr 1829 steht folgende magistratische Bekanntmachung vom 8. Mai obigen Jahres, die Pfuschereien und Uebergriffe in fremde Gewerbsthätigkeiten betr.:

„Die Klage der Gewerbtreibenden unter sich, und besonders jener der Inhaber der auf lokalen Absatz berechneten und nicht produktiven Gewerbe, wegen Gewerbs-Anmaßungen, Pfuschereien, Uebergriffen in fremde Gewerbsthätigkeit und willkührlicher Gewerbs-Transferirungen, nehmen täglich auffallend zu, und alle gütliche Ermahnungen, Androhungen, Geldbußen und Konfiskationsstrafen blieben fruchtlos. Dieser, allen amtlichen Einschreitungen Trotz bietenden, ungebundensten Zügellosigkeit von Gewerbtreibenden wird, in Folge k. Regierungs-Befehls vom 25. v. M., mit verdoppelter unnachsichtlicher Strenge begegnet werden. Man wird nach dieser Anordnung weder Klagestellung eines Betheiligten mehr abwarten, noch eine Konfiskation, unbefugt sich beigelegter Gewerbsartikel, mehr androhen, sondern dieselbe blos auf amtliche Wahrnehmung auf der Stelle verfügen, wegen beharrlichen Ungehorsames oder Widersetzlichkeit die Ausübung des Gewerbes auf bestimmte Zeit einstellen, und nach Umständen die Konzessien gänzlich einziehen. Zur sichern Handhabung der Gewerbspolizei hat man eigene Amts-Personen aufgestellt, und sie angewiesen, von Zeit zu Zeit unversehens bei allen, besonders auf lokalen Absatz berechneten, nicht produktiven, so wie auch bei den produktiven Gewerben Nachsicht, zu pflegen, und die wahrgenommenen Gewerbs-Uebergriffe zur amtlichen Kenntniß zu bringen."

Da uns während dieser Zeit kein neueres Gesetz bekannt geworden ist, so stellen wir hier die Frage, was den magistratischen Referenten in Gewerbssachen, Hrn. v. Schmadl, berechtigt, Beschwerden wegen Gewerbsbeeinträchtigung 6—7 Monate lang hinzuhalten, ohne solche zur Vorlage zu bringen, bis man endlich, des Laufens müde, sich veranlaßt findet, noch eine Schrift an die k. Regierung machen zu lassen, die doch wenigstens auf 6 fl. zu stehen kommt? Da geht es endlich vorwärts; innerhalb 3—4 Wochen, heißt es, bei 30 fl. Strafe, hat der Beklagte die nicht berechtigten Gegenstände wegzuschaffen. — Nun meint der Beklagte, dieser Spruch sey für ihn zu hart, und ge-

steht dadurch ein, daß er wirklich sich einen ungerechten Erwerb angemaßt habe. Seine Protestation bei der k. Regierung findet aber kein Gehör, und es wird der Auftrag des Magistrats bestätigt, selbst noch verschärft. — Nach Verlauf von 5—6 Monaten, wo man ganz sicher glaubt, daß der Beklagte die nicht berechtigten Gegenstände weggeschafft habe, treibt er zur großen Bewunderung die Sache noch frecher als vorher. Es bleibt nun nichts anders übrig, als wieder in die Hände des Hrn. v. Schmadl zu fallen. Bei der Klagestellung, daß der R. N. sein Wesen noch forttreibe, antwortete Hr. v. Schmadl ganz zuversichtlich und tröstend: „Das werden wir gleich haben!" — Nach Verlauf von 5—6 Wochen, so man glaubt, es sey Alles nach vorliegendem Strafurtheile vollzogen, findet man sich durch Hrn. v. Sch. leider abermals getäuscht. — Nun muß eine zweite Schrift an die Regierung gemacht werden, die natürlich neue Kosten verursacht. Dieses rührt aber den Hrn. Referenten wieder nicht; er läßt sie im Drange der Geschäfte unerledigt liegen, wenn auch ein kleiner Verweis mitkommt. Was bleibt noch übrig? Man muß eine dritte kostspielige Schrift an die Regierung machen lassen. Da wird nun ganz natürlich mit Schärfe verfahren, und sogleich eine strenge Untersuchung anbefohlen. — Was thut unser stets gleichmüthiger Hr. Referent? Er läßt den Beklagten am 25. Dez. auf eine gewisse Art in Kenntniß setzen, damit, wenn am 31. Januar die Untersuchungs-Commission kömmt, nichts vorgefunden wird, und hierauf folgt die Abweisung wegen mangelndem Klage-Grund, mit dem Bedeuten an den Kläger, es habe sich nichts vorgefunden, und er beliebe noch 41 kr. Taxe zu bezahlen. — Ist auf solche Weise nicht der Magistrats- wie der Regierungs-Spruch gebraudmarkt, und scheint es nicht, daß Hr. v. Sch. die Sache als Privat-Spaß betrachtet? Wir werden unter diesen Umständen bei nächster Ueberzeugung, daß wir beeinträchtigt sind, aus unserer Zunft Mehrere wählen, und die unberechtigten Gegenstände selbst konfiziren. — Indeß ist zu hoffen, daß es nicht so weit kommen soll. — Der löbliche Magistrat wird durch diese einzelne öffentliche, aber wahre Darstellung einsehen, wie Hr. v. Schmadl sein Wesen treibt und ihn seines Referats entsetzen; denn so lange er das Gewerbswesen zu leiten hat, wird noch mancher Familien-Vater, oder manche Zunft, die jährlich 300 fl. Steuer gibt, und wenigstens 200 fl. Almosengeld, sich durch Hrn. v. Schmadl brodlos gemacht sehen. Wir hoffen, daß dieses bei dem Magistrate Eingang finden möge, welcher so viele biedere Männer in seiner Mitte hat, und erinnern zum Schluße nur noch an einen, vor 3 Jahren im „reisenden Teufel" erschienenen Aufsatz „das Konzessionswesen in der Hölle betr.", wovon einem gewissen Teufels-Commissär, Schweif-Löffel, Conzession-Suchenden, einer Metall-Rolle, Schmieral-Straße ꝛc. phantasirt wurde, welcher damals so viel Aufsehen gemacht, und gewiße Untersuchungen nach sich gezogen haben soll.

(3. b) Man wünscht den Nürnberger-Correspondenten, Westboten, gegen andere beliebige Zeitungen zu lesen. D. Ue.

---

312. (2. b) Unterzeichneter empfiehlt den verehrlichen Gartenfreunden seine Gemüse- und Blumen-Sämereien, und garantirt (bei zweckmäßiger Behandlung) für die Aechtheit und Keimkraft derselben.

Ferner empfiehlt derselbe seine schönen großblühenden englischen Pelargonien und verschiedene andere Topfgewächse, Klauen- und Zwiebelgewächse, als Ranunkeln, Anemonen, Amarillis ꝛc., seine gut zubereitete und fein gesiebte Erde für alle Pflanzengattungen, zur geneigten Abnahme.

Verzeichnisse über obige Sämereien werden in meinem Verkaufsgewölbe am Wittelsbacher-Platze im Schneidermeister Lechner'schen Hause, und in meiner Behausung in der obern Gartenstraße Nro 90. gratis ausgegeben.

Friedrich Bephl, Handelsgärtner in München.

---

300. (3. c) Am Frauenplatze Nro. 1593. über einer Stiege sind zwei schön meublirte Zimmer, monatlich um 18 fl. zu vermiethen.

3001. (3. c) In sehr kurzer Zeit französisch sprechen und gründlich schreiben zu erlernen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Donnerstag	8	Joh. v. G.	Philemon.	K. Hof- und Nationaltheater: Richard der Dritte.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 69. Freitag, den 9. März 1832.

Münchener-Conversation.

Der in Nro. 66. erwähnte Herr Dr. Pistor ist dem k. Stadtgerichte zur Prozessirung übergeben, und von dem Polizei-Arrest in das Civilgefängniß abgeführt worden. Mehrere sind bereits aus der Stadt gewiesen. Herr Dr. Große hat rücksichtlich seiner Gesundheitsumstände die Erlaubniß, manchmal (in Begleitung) ausfahren oder gehen zu dürfen. — Die ledige Sekretärs Tochter Fleischmann, im Lebzelterhause in der Sendlingerstraße auf dem Zimmer, ist an dem Ofen sitzend bei verschlossenen Thüren todt gefunden worden, wo sie schon mehrere Tage, vom Schlage gerührt, gelegen seyn muß, da schon Verwesung eingetreten war. — Es soll ein Cirkular bei der hiesigen Bürgerschaft im Gange seyn, wo darauf angetragen und dringend gebeten wird, dem Magistrat doch die Gewerbspolizei recht bald wieder abzunehmen! Die Latern-Steuer wird, trotz der in Nro. 41. erwiesenen, nicht widersprochenen Ungesetzmäßigkeit mit beispielloser Androhung der Auspfändung in 8 Tagen einzutreiben versucht.

Während am 1. dieß eine Abtheilung des 6ten Chevauxlegers-Regiments in Zweibrücken zur großen Freude der dortigen Bewohner, die schon lang wieder nach einer Garnison sich sehnten, eingerückt ist, soll das 5te Chevauxlegers-Regiment in Dillingen und Lauingen Befehl bekommen haben, sich marschfertig zu halten. Die erstern sind einsweilen bei den Bürgern einquartirt. — Nun wird der „Weßbote" schon gleich dort in seinem Geburtsorte brav beschlagen. — Auch wegen dem Ausmarsche des 3. Chevauxlegers-Regiment von Bamberg ist man dort in Sorgen, da der Abgang des Infanterie-Regiments und Jäger-Bataillons schon schmerzlich gefühlt wird.

Was in Nro. 54. d. Z. über das Verfahren bei der Confiskation einiger Numern der „deutschen Tribüne" gesagt ist, findet auf das, in solchen Fall versetzte „Volksblatt" analoge Anwendung. Letzteres hat daher in seiner neuesten Numer folgende Anzeige: „Es sind von München und der Umgegend viele Reklamationen der in Beschlag genommenen Numer 18. des „Volksblatts" eingelaufen; wir sind aber gegenwärtig nicht in der Möglichkeit, diese Numer zu ersetzen, doch versprechen wir den verehrlichen Herrn Abonnenten, daß, wenn die Regierung gegen alles Gesetz und Recht diese Numer definitiv konfiziren sollte, wir die nöthige Anzahl von Exemplaren nachdrucken lassen, und einem Freunde in München zur Vertheilung unter die Herren Abonnenten zusenden werden."

Der Besieger Magdeburgs, Tilly, meldete seinem Kaiser, Ferdinand, daß seit Troja's und Jerusalems Zerstörung kein solcher Sieg gesehen worden sey; denn von der ganzen schönen und reichen Stadt blieb vom Feuer nichts, als die Domkirche mit etwa 100 Fischerhüten, verschont, und von 40000 Einwohnern überlebten kaum 800 die entsetzlichen Gräuel jener Tage von 1531.

Der wohlbekannte Unbekannte.

Ein Abentheuer

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Lange Zeit hieß Walter Scott der große Unbekannte, selbst noch als es in ganz Deuschland sehr wohl bekannt war, daß er die Kunst besitze, den Faden seiner historischen Romane in's Unendliche hinauszuspinnen; man sollte einst sinnbildlich einen Spinnrocken auf sein Grab setzen. An ihn, der sein famoses Werk über Napoleon mit seinem ganzen literarischen Ruhme bezahlte, erinnert mich so eben ein Abentheuer, das mir vor wenigen Tagen begegnete, und dessen Erzählung, woran wohl die Kürze das Beste seyn mag, für meine lieben Münchener nicht ohne Interesse seyn dürfte.

Die böhmische Gränze liegt dem Städtchen Furth so nahe, daß man mit einer glimmenden Cigarre eine Fußreise nach Böhmen machen, und wieder nach Bayern zurückkehren kann, bevor sie verkohlt. Um nun den Zug der Gränze aus eigener Anschauung kennen zu lernen, machte ich dicht an derselben einen Spaziergang. Einzelne Cordonsjäger und Gendarmen der Zollwache patrouillirten an mir vorüber; auch böhmische Weiber und Mädchen traf ich, welche in Furth und in der Gegend Bedürfnisse des Gränzverkehres holten, oder nach Hause trugen, deren weiße Kopftücher, die über die Schultern, über die Nacken und die Brust herabhängen, der Tracht des Oberleibes etwas Nonnenhaftes geben.

Plötzlich sah ich vor der Thüre einer Gränzschenke einen eleganten Reisewagen stehen, mit Postpferden bespannt, deren Köpfe landeinwärts gerichtet waren, sohin mir die Hoffnung benahmen, Reisende, aus München kommend, zu finden, und von ihnen Neuigkeiten aus der lieben Heimath zu erfahren. Die Neugierde beschleunigte meine Schritte; ich trat in die Schenke, und erblickte vor einem Kruge Bier einen einfach, aber anständig gekleideten jungen Mann von 30 bis 36 Jahren, in einem braunen, bis unter das Kinn zugeknöpften Oberrocke; auf dem Kopfe trug er eine alterthümliche Wirthsmütze von dunkelgrünem Sammt, die gegen die Eleganz seines Reisewagens sonderbar abstach. Vor ihm auf dem Tische lagen sehr viele kleine numerirte Päckchen, und ein ganzer Haufe Visitenkarten, deren Zahl gewiß 2000 überstieg, jedoch unbeschrieben. Dieß bedauerte ich sehr; denn ich hätte gar zu gerne seinen Namen gewußt. Er zog aus seiner Brieftasche mehrere Rechnungen, die er aufmerksam durchging, während er beschäftiget war, einen gewaltigen, reich mit Silber beschlagenen Ulmerkopf zu stopfen. Er bemerkte mich nicht, weil eben einige Böhmen streitend zwischen mir und ihm standen. Ohne Zweifel gibt es sehr viele Mittel, mit Reisenden Gespräche anzuknüpfen, und das Wetter spielt unter ihnen, wie in gar vielen langweiligen Zirkeln, eine bedeutende Rolle; allein es ist doch immer weit bequemer, gleich im voraus zu wissen, mit wem man zu thun habe, daher ich den klugen Ausweg wählte, den Postillon nach dem Namen und Stande seines Reisenden zu fragen. „Ich kann Ihnen leider keinen nähern Aufschluß geben," — erwiederte dieser mit seltener Höflichkeit, — „als daß er ein sehr vermöglicher Herr zu seyn scheint, indem er ganz Böhmen durchreiste, und Produkte des Landes einkaufte, die er zu großen Wagenladungen in die Contumazanstalt nach Waldmünchen schickte!" Ein Spekulant! dachte ich, und spekulirte nun gleich selbst, wie ich Näheres herauszulocken habe.

Eben griff er in die Tasche, um sein Feuerzeug hervorzuholen, als ich in das Zimmer trat; ich benützte diesen Augenblick, ein Stückchen Feuerschwamm an meiner Cigarre zu entzünden, und es ihm zuvorkommend zu reichen. Nun erst schien er mich zu bemerken, stand auf, zog seine Mütze, und dankte sehr verbindlich für diese Aufmerksamkeit. Das Gespräch war im Gange; ein Zug stiller Schwermuth in seinem Gesichte machte ihn mir ganz besonders interessant.

„Sie haben einen herrlichen Reisewagen, der mir sehr dauerhaft scheint. Schade, daß Sie ihn auf so schlechten Straßen benützen!"

„„Ja wohl; allein was will ich machen? Ich muß meinem Stande schon ein solches Opfer bringen!""

Eine Standesperson also; das war nun klar!

„Haben Sie die Cholera in Prag nicht besucht?"

„„Gott bewahre mich vor der Cholera! Ich habe nur das südliche Böhmen besucht, und freue mich, bald nach München zu kommen, um einmal dieser Besorgniß los zu werden, obgleich ich weiß, daß ich noch in diesem Jahre in München sterben werde.""

Er seufzte tief bei diesen Worten, und Thränen leuchteten in seinen großen braunen Augen. Auf eine so prophetische Aeußerung wußte ich eigentlich gar nicht zu antworten, doch zwang ich mich, lachend zu erwiedern: „Ey, Sie sind ja ein Hypochonder! Wir können Sie, dem Anscheine nach die Gesundheit selbst, von Sterben sprechen?"

Schweigend sah er mich an, drückte mir die Hand, und sagte: „Und doch ist es so! Glauben Sie meinen Worten!" Dieser Herr muß eine fixe Idee haben, dachte ich, und ich werde mich wohl vergebens bemühen, sie ihm zu nehmen.

„Sie haben wahrscheinlich Freunde in München?"

„„Ob ich Freunde dort habe? Sehen Sie diese Tausende von Visitenkarten; sie reichen nicht hin, auch nur für die Hälfte meiner wahren Freunde in München, die bereit wären, ihr letztes Hemd für mich hinzugeben. Mit Sehnsucht werde ich dort erwartet, und gewiß so festlich empfangen, als irgend ein berühmter polnischer General!""

Das war zu viel! Er sah mich dabei mit einem so triumphirenden Blicke an, daß ich nahe daran war, ihn für den berühmten polnischen Feldmarschall Skrzynecki zu halten, hätte nicht sein wohlgenährtes Antlitz meinen Wahn widerlegt; so konnte unmöglich jener hagere, düstere Held aussehen, der in der Schlacht von Dembe-Wilki 20 Stunden lang nicht vom Pferde gekommen war.

„Nun, da gratulire ich Ihnen von Herzen! Ich bin nicht so glücklich, auch nur den hundertsten Theil von der Zahl Ihrer Freunde zu besitzen!"

„„Diese Liebe der braven Münchener ist ein ehrenvolles Zeichen ihrer dankbaren Herzen; denn ich bin aus einer der ältesten Familien Münchens, welche den Bewohnern dieser Hauptstadt seit Jahrhunderten die größten Wohlthaten erwiesen hat.""

Jetzt wünschte ich, den seeligen Herrn Baurath Baumgartner an meiner Seite zu haben, die lebendige Chronik von München, um mein stadtgeschichtliches Erinnerungs-Vermögen zu unterstützen; meine Unwissenheit wollte ich nicht gestehen, die ich durch eine Frage verrathen hätte; wie sollte ich als ein geborner Münchener nicht einmal den Namen einer so alten, durch Wohlthaten berühmten Familie kennen? Zum Glück überhob mich seine Begeisterung einer argen Blöße. „Hier sehen Sie," fuhr er mit tief bewegtem Gemüthe zu sprechen fort, „hier sehen Sie den neuesten Band meines Stammbuches, das von der Gründung unserer Familie bis zum seligen Ende meines geliebten Vaters den Zeitraum von Jahrhunderten umfaßt; hätte man damals schon so gerne geschrieben, wie jetzt, so würde dieß Stammbuch in keinem Heumagazine Platz finden! Und doch haben sich nur die vertrautesten Freunde eingeschrieben, welche fast Tag und Nacht bei meinen Voreltern im Hause waren."

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

316. (2. a) Die auf Samstag den 10. März angekündigte Ordentliche General-Versammlung findet, eingetretener Hindernisse wegen, erst Mittwoch den 14. März Abends 6 Uhr statt.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

315. Sämmtliche sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes werden hiemit auf Samstag den 17. März Abends 6 Uhr im gewöhnlichen Uebungs-Lokale zu einer außerordentlichen Plenar-Versammlung sich recht zahlreich dabei einzufinden, dringendst eingeladen, da vom Resultate dieser Berathschlagung die Existenz der Gesellschaft abhängt. Von den Nichterschienenen wird angenommen, daß Sie der Stimmenmehrheit beitreten.

Montag den 12. März Abends 7 Uhr ist Hauptprobe für die Mittwoch den 14. März im großen Saale des k. Odeons statt habende Produktion.

Die Billete hiezu für die Herren Sänger werden in der Hauptprobe abgegeben; die aber für die übri-

gen sehr verehrlichen Herren Mitglieder können Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. von Morgens 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei Hrn. Hofmusikus Cramer, Maximiliansplatz Nro. 1328. über 3 Stiegen erholt werden.

München, den 1. März 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

317. (2. a) Ein Frauenzimmer aus einem guten Hause, welche schon ein paar Jahre hier als Kammerjungfer gedient, und sich über ihre Kenntnisse, so wie über ihr moralisches Betragen durch Zeugnisse so wie durch Rekomandation bedeutender Häuser hinlänglich ausweisen kann, wünscht in gleicher Eigenschaft bis Georgi einen Platz, oder auch gegen billige Bedingnisse gleich oder später Arbeit bei einer Kleidermacherin. D. Ue.

(3. c) Man wünscht den Nürnberger-Correspondenten, Westboten, gegen andere beliebige Zeitungen zu lesen. D. Ue.

---

318. Es ging im k. Odeon am Jugendballe ein färbig gewirkter Shawl verloren. Der redliche Finder wird ersucht, selben gegen gute Belohnung bei Hrn. Traiteur Findl im k. Odeon abzugeben.

---

319. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. wurde vom Frohsinn-Gebäude bis ins Thal ein Ueberschuh verloren. Der redliche Finder wird gebeten, selben gegen eine angemessene Erkenntlichkeit in der Kaufinger-Straße Nro. 1619. über 1 Stiege abzugeben.

---

322. Freitag den 9. März spielt der große städtische Musik-Verein in Habereders Kaffeehaus in der Kaufingergasse.

---

321. In der Kaufinger-Straße Nro. 1021. über 3 Stiegen ist ein helles, heitzbares, eingerichtetes Zimmer mit Bett und eigenem Eingange für einen oder zwei Herren sogleich zu beziehen.

---

320. In der Frühlings-Straße Nr. 128. ist zu ebener Erde eine Wohnung, bestehend aus 5 heitzbaren ganz neu tapezirten Zimmern, dann Küche, Keller und gemeinschaftliches Waschhaus um den jährl. Miethzins von 220 fl. zu vermiethen. Das Uebrige ist in demselben Hause oder bei Hrn. Findl im königl. Odeon zu erfragen.

---

264. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch ein Stall dazu gegeben werden. Ebendaselbst ist ein großes Zimmer nebst Alkoven und Nebenzimmer, jedes mit eigenem Eingange, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

In der Stiftsgasse Nro. 1153. über 1 Stiege ist ein meublirtes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

---

301. (3. c) In sehr kurzer Zeit französisch sprechen und gründlich schreiben zu erlernen. D. Ue.

Gestorben:

Maria Boy, Konsulentans-Wittwe von Marseille, 75 J. a.

Joachim Freiherr von Niedermaier, pens. k. Truchseß, 66 J. a.

Markus Müller, k. Regierungsraths-Sohn v. Augsburg, Alumnus im Klerikal-Seminar, 22 J. a.

Ignatz Herkulan Sießmaier, regulirter Chorherr des aufgelösten Klosters Weyhern und Kaplan im Bürgersaale, 70 J. a.

Karl Frhr. v. Widnmann, k. Artillerie-Oberstlieutenant, 47 J. a.

Auswärtige Todesfälle:

In Rottenberg: Hr. J. A. A. v. Storchenau, k. Oberst und Festungskommandant, Ritter des k. b. Civ. Verd. Ord. und der franz. Ehrenlegion.

In Bamberg: Der k. pens. Major v. Schneider.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Freitag	9	Franz Rom.	40 Ritter.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Ring. Zweiter Theil.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 70. Sonnabend, den 10. März 1832.

Münchener-Conversation.

In Nro. 6. der neuen bayerischen „Staats-Zeitung" erscheint zum ersten Male Herr Legationsrath Dr. F. L. Lindner als ihr verantwortlicher Redakteur. (Siehe Rüge Nro. 67. dieser Zeitschrift.) Die ersten fünf Stücke hatten also keinen verantwortlichen Redakteur? — Der früher als Julius Frankenbayer sich ausgebende Redakteur des Augsburger „Tagsblattes", Herr Oesterreicher, aus Sommerach im Untermainkreise, ward (gleich dem, erst unlängst sein Handwerk wieder übenden unbekannten Mädchenschneider) wegen Mangel eines Passes (!?) unter polizeilicher Aufsicht gestellt, und ihm untersagt, die Stadt zu verlassen ohne Erlaubniß. Darüber macht er sich in seinem Blatte etwas lustig, und meint unter Andern, auch die Polizei stehe unter besonderer Aufsicht der Preßfreiheit. Uebrigens hätten sich gute Bürger erboten, ihm die verursachte Protokollirungs-Taxe per 50 kr. wieder zu ersetzen, wofür er bereits 5 Sechser mit ihren Motto's erhalten zu haben bekennt. — Auf dem gestrigen Fischmarkte, obwohl im Ganzen für die Fastenzeit und große Einwohner Menge sehr gering bestellt, war ein Waller von 50 Pfund und ein Huche von 30 Pfund als Seltenheit zu sehen.

Der St. Petersthurm gewährte am Aschermittwoch Nachmittags einen ebenso erfreulichen als überraschenden Anblick, indem der westliche und südliche Theil der Gallerie aufs herrlichste mit Wäsche von rother, weißer und blauer Farbe geziert war, welche bei dem angenehmen Sonnenschein weit in das Land hinaus leuchtete. Diese dreifarbige Verzierung soll aber übrigens in der Umgegend große Aufregung hervorgebracht haben; die einen behaupteten, die Franzosen hätten, wie Ankona, so auch München überrumpelt, andere meinten, es sey nun doch noch eine Faßnacht-Revolte ausgebrochen, und die vielen Münchener Wirthe hätten sich nebst ihren zahlreichen, aber schon lange unzufriedenen Anhängern mit dem Homburger Wirth vereinigt. In Gauting griff bei dieser Nachricht die ganze wehrhafte Mannschaft zu den Waffen; Eilboten flogen nach Birkeneck, wo der ritterliche Eremit in aller Eile seine getreuen Mannen zum Dienste aufbot, während der Redner von Sendling, der patriotische Landrichter Hacker von Traunstein, mit dem ihm eigenen Feuer die Bewohner Giesings in einer glänzenden Rede haranguirte. — Erst gegen Abend brachten die vom großen Pferdemarkte zurückkehrenden Rossebändiger die beruhigende Nachricht, daß die gefürchtete Erscheinung weiter nichts — als die Wirkung des industriellen Geistes und Reinlichkeitssinnes einer gewissen hochgestellten Klasse — der Thürmer war, welchen vom Magistrate München aus besonderer nationalwirthschaftlich-statistisch-politischen Rücksichten die Bewilligung zur Errichtung einer Bleichanstalt auf besagter Gallerie ertheilt worden seyn soll, — und Ruhe kehrte allenthalten zurück, ist noch vorhanden und wird auch immer so bleiben.

Herr Dr. J. Heinrich Wolf hält in seinem Dünkel den Verfasser des Aufsatzes Nro. 44. des „Conversations-Blattes" für einen Lügner und Verläumder, (!!) weil er ihn als den Verfasser der gemeinen Schmähartikel gegen Dr. Grosse im „Volksfreunde" und im „reisenden Teufel" erklärte. Weiß denn der junge Herr Dr. noch nicht einmal, daß der Redakteur eines Blattes im Publikum verantwortlich und als Verfasser aller, in selben vorkommenden Artikel bezeichnet wird, außer es erscheint einer mit der Unterschrift des Einsenders, und so lange er nicht ausdrücklich erklärt, daß er der Verfasser nicht sey. Da nun Herr W. diese Erklärung (aber wie?) abgegeben, so hat er sich dadurch von dem Flecken und Vorwurfe gereiniget, einen durch seine politische Schwärmerei unglücklich gewordenen Fremden direkte literarisch mißhandelt zu haben. Dieser Vorwurf fällt also auf den Unbenannten zurück und bleibt auf ihm haften; dieses gilt auch hinsichtlich des ähnlichen Attentates in der † „politischen Zeitung."

Nach der, in vielen Blättern erschienenen Nachrichten wurde in der Nacht vom 26. Februar der Stadt Bamberg ihr größter Patriot durch den Tod aus Schwäche des 86sten Lebensjahres entrissen. Er war höchst eifriger Seelsorger seit dem Jahre 1772, und besonders seit 1782 als Verwahrer der Pfarrstelle zu unserer Lieben Frau in Bamberg, an welcher er verschied. Er genoß als solcher, und als geistlicher Rath, das unumschränkte Vertrauen unsers größten Fürsten, Franz Ludwig von Erthal, nach dessen Muster er sich vorzüglich um die von ihm errichteten Institute der Armen und des Krankenhauses verdient machte, welches letztere er auch zum Erben einsetzte. Obschon er in der Kirche als ein großer Eiferer angesehen wurde, so war er doch außer derselben durch seine zeitgemäße Aufklärungen, und deren kluge Anwendung, sehr beliebt. Er las bis zur Erblindung alle wichtige neue Erscheinungen der Literatur ihm passender Fächer, besonders der Geschichte und Länderkunde, daher er in einer Reihe von Jahren die kostbarste Büchersammlung der ganzen Stadt erwarb, welche er dem Priesterhause vermachte. Seine Sammlung von Gemälden und andern Kunstwerken ist sehr schätzbar, und nur zu bedauern, daß seinem früheren Wunsche, der Magistrat möge eines seiner Gebäude zur Ausstellung von Kunstschätzen für die Bildung der Jünglinge einrichten, nicht entsprochen wurde. Durch seine Thätigkeit ist die Pfarrkirche zu vielfachen Fonds, und zur öfteren Restauration gekommen, welche wenigstens seinen guten Willen erprobte, wenn er auch aus Mangel an Kenntniß der Baugeschichte in der Uebertünchung derselben, wie in der öfteren Bekleidung der Mutter Gottes, einen großen Mißgriff machte. Er war der erste Pfarrer, welcher eine vollständige Geschichte seiner Kirche vor 45 Jahren schon zum Drucke beförderte. Er besaß die höchste Kunst der Mäßigung, Sparsamkeit und Resignation aller Art, und hatte sich dieselbe von früher Jugend zu dem edlen Zwecke angeeignet, den Armen und Kranken seinen Ueberfluß einstens zukommen zu lassen. In diesem sind die zahlreichen Kapitalien ebenso schätzbar, als der Vorrath seiner unverfälschten Weine von 1822, 1811 und besonders 1783, auf dessen zwei Fuder die Vollzieher seines Testaments nicht so sehr, als die Aerzte des Krankenhauses sich zu erfreuen haben dürften. In wenigen Wochen wird der älteste Kaplan Pfeffer eine ausführliche Biographie des Verstorbenen erscheinen lassen, deren Grundzüge der Bibliothekar Jäck in seinem Pantheon vor zwanzig Jahren schon mitgetheilt hat.

Der wohlbekannte Unbekannte.

Ein Abentheuer
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Schluß.)

Dieser neueste Band des erwähnten Stammbuches war ungefähr so groß, wie eine Tischblatte, auf welcher 12 Gedecke bequem liegen können, ohne daß die Ellenbogen der Gäste miteinander in Berührung kommen, und eine halbe Elle dick. Ich gestehe, daß mir bei diesem Anblicke der Verstand immer mehr stehen blieb, und ich schon besorgte, er möchte vielleicht gar noch einen förmlichen Rasttag halten.

Endlich äußerte ich, um doch einmal dem Geheimnisse auf die Spur zu kommen: „„Wie glücklich würde ich mich schätzen, einem so würdigen Vereine wackerer Freunde angehören zu dürfen! Lebte ich noch in München, ich würde mein Möglichstes thun, diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen!""

„Vielleicht sind Sie bereits ein Mitglied dieses Vereines. Mein Gott, ich muß Sie um Verzeihung bitten, daß ich nicht schon früher um Ihren Namen Sie gebeten habe! Wie heißen Sie, mein Lieber?“

In einem Stammbuche zu stehen, ohne es selbst zu wissen, das war zu viel, und überstieg alles frühere. Inzwischen mußte sich jetzt das Räthsel lösen, und ich nannte ihm meinen Namen. Als ob er seinen eigenen Ohren nicht traue, fragte er noch einmal: „Bruckbräu?“ „„Ja!““ „Friedrich Wilhelm?“ „„Ja!““ Mit einem Freudenschrei sank er an meine Brust, und drückte mich an die seinige mit einer Innigkeit, die beinahe alle meine Rippen verbogen hätte.

„Glücklichste Stunde meines Lebens, in der ich den treuesten Freund meines seligen Vaters an mein kindlich-liebendes, dankbares Herz drücken darf! Wohl mir, daß ich Ihnen nun nach dem Willen meines geliebten Vaters wenigstens theilweise vergüten kann, was Sie ihm Gutes gethan haben!“

Während ich von meinem Erstaunen mich zu erholen suchte, griff er mit weit ausgespannten Fingern in seine, mit Gold gefüllte Schatulle. Schon berechnete ich im Geiste, wie viele Kremnitzer-Dukaten mir zu Theil würden, und welche Todesart sie nehmen dürften, ja ich praktizirte sogar schon heimlich meine bescheidene Geldbörse in die Rocktasche, um jenen sehr verehrlichen Gästen ein bequemes Absteigquartier zu verschaffen, als der Unbekannte vom Boden der Schatulle ein lithographirtes Bildniß seines Vaters holte, und mir es feierlich mit den Worten überreichte: „Nehmen Sie hin, theurer Freund meines Vaters, und auch der meinige, dieses einfache Bildniß des Verewigten, der Ihnen so viel zu verdanken hatte! Ich kenne Ihren uneigennützigen Charakter, und weiß, daß Sie Gold verschmähen, und mit edlem Unwillen die Brillanten von diesem Bildnisse reißen würden, wenn es damit geschmückt wäre!“

Da sieht man, was die Verläumdung vermag! Welcher von meinen Feinden mag dem Unbekannten so ganz falsche Begriffe von meinem Charakter beigebracht haben? „Nehmen Sie, Herr Doktor, nehmen Sie! Legen Sie doch diese Schüchternheit ab!“ Ich nahm das Bildniß mit verbindlichen Worten.

„Jammerschade, daß Sie nicht mehr in München leben! Wahrscheinlich sind Sie Landgerichtsphysikus, vielleicht in der Nähe, in Furth geworden?“

„„Verzeihen Sie, hier scheint ein Mißverständniß zu herrschen, ich bin weder Doktor noch Landgerichtsphysikus; auch ist in Furth gar kein Landgericht!““

„Aber beim Himmel, Sie waren ja im vorigen Jahre noch der Hausarzt meines seligen Vaters in München, des Herrn von Bock, dessen einziger Sohn und Erbe ich bin!“

„Arm in Arm mit dir,
„So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!“

rief ich, wie Don Carlos, aus, und lag drei viertel Stunden lang sprachlos vor Entzücken an der Brust des mir und tausend Andern nun wohlbekannten Unbekannten. Es begann schon zu dunkeln, als wir unserer Umarmung ein Ende machten. Da er seinen künftigen Hausarzt nach meinem Vorschlage zu wählen wünschte, so gab ich ihm die Adresse an einen der treuesten Anhänger seines Vaters, der in drei Tagen hundert Halbe getrunken hatte.

„Dieser Edle prangt schon in meinem Stammbuche,“ erwiederte er freudig; „sehen Sie hier seinen werthen Namen, den keine Zukunft aus der Geschichte meines alten Stammes löschen wird!“

Als Herr von Bock nach der letzten zärtlichen Umarmung schon in den Wagen gestiegen war, rief ich ihm zu: „Tausend Grüße an meinen Freund, an den Haushofmeister Ihres Pallastes, nämlich an den Herrn Wirthschaftspächter des braunen Hofbräuhauses, Fischer, an seine theure Ehehälfte, und an die hochgeehrten Gäste,“ und fort rollte die herrliche Equipage, und ließ mich zurück in tiefem Nachsinnen über den Wechsel der irdischen Dinge. —

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

316. (2. b) Die auf Samstag den 10. März angekündigte ordentliche General-Versammlung findet, eingetretener Hindernisse wegen, erst Mittwoch den 14. März Abends 6 Uhr statt.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

315. Sämmtliche sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes werden hiemit auf Samstag den 17. März Abends 6 Uhr im gewöhnlichen Uebungs-Lokale zu einer außerordentlichen Plenar-Versammlung sich recht zahlreich dabei einzufinden, dringendst eingeladen, da vom Resultate dieser Berathschlagung die Existenz der Gesellschaft abhängt. Von den Nichterschienenen wird angenommen, daß Sie der Stimmenmehrheit beitreten.

Montag den 12. März Abends 7 Uhr ist Hauptprobe für die Mittwoch den 14. März im großen Saale des k. Odeons statt habende Produktion.

Die Billete hiezu für die Herren Sänger werden in der Hauptprobe abgegeben; die aber für die übrigen sehr verehrlichen Herren Mitglieder können Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. von Morgens 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei Hrn. Hofmusikus Cramer, Maximiliansplatz Nro. 1528. über 3 Stiegen erholt werden.

München, den 1. März 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

☞ 324. (2.a) Der Unterzeichnete hat gegen das, so unwahre als ehrenrührige Inserat in Nro. 68. des „Conversations-Blattes" vom gestrigen, bereits heute gerichtliche Klage gegen die Redaktion des „Bayer'schen Beobachters" erhoben, und wird seiner Zeit das gerichtliche Ergebniß bekannt machen.

München, den 9. März 1832.

Max v. Schmädl,
Lit. Magistrats-Rath.

---

297. Samstag den 10. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Pechgarten sich hören zu lassen.

Anfang um 7 Uhr.

---

318. Es ging im k. Odeon am Jugendballe ein färbig gewirkter Shawl verloren. Der redliche Finder wird ersucht, selben gegen gute Belohnung bei Hrn. Traiteur Findl im k. Odeon abzugeben.

323. Der gallichte Artikel in Nro. 65. des „Conversations-Blattes" ist dem Unterzeichneten freundlich kund gegeben worden.

Aus hoher Achtung für das hochgeehrte Publikum äußert sich derselbe nur dahin:

„seine Familien-Verhältnisse seyen geordnet und legal",

„der verunglimpfte Name makellos",

sein Grundsatz sey übrigens, mit Unrath sich nicht zu beschäftigen, noch minder mit Lügen. Dafür hält man dem Hrn. Inhaber solchen Gezeuges das Blatt des Volksfreundes vom 7. d. hin; er lese und bessere sich.

Auf einige derlei Attentate seyen dieses die ersten Worte des Unterzeichneten und die letzten.

München, den 8. März 1832.

M. Winterich, Landrichter von Traunstein.

In der Stiftsgasse Nro. 1153. über 1 Stiege ist ein meublirtes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

---

325. Sieben polnische Krieger und ein Feldarzt, völlig mittellos und durchaus außer Stande, ihre Reise weiter fortzusetzen, suchen Gastfreundschaft bei den Bewohnern der Hauptstadt. Die Wunden, an denen Einer von ihnen noch leidet, nöthigen sie, einige Tage hier zu verweilen, welches ihnen von der königl. Polizeidirektion auch gestattet worden ist, und in Beziehung auf ihre Subsistenz von Nutzen seyn dürfte. Die Begegnung, die ihnen jenseits der Gränze widerfahren ist, hat sie gezwungen, mit Zurücklassung des Ihrigen, und selbst eines Ordens, — Eigenthum eines wackern Majors, — der unter ihnen ist, heimlich, den kranken Gefährten auf ihren Armen tragend, nächtlicher Weile die Gränze zu überschreiten, und Zuflucht im gastlichen Bayern zu suchen, nachdem sie dreißig Tage unter amtlicher Obhut der Polizei, wie Gefangene, und zwar auf eigene Kosten — ärger als Gefangene — in einem jenseitigen Grenzorte zurückgehalten worden waren.

München, den 8. März 1832.

Prosper Bracht, Lerchenstraße Nro. 120. 2 St.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	10	40 Mart.	Alexander.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 71. Sonntag, den 11. März 1832.

Münchener-Conversation.

Die bayer. „Staats-Zeitung" giebt folgende „Beleuchtung":

Die „neue Würzburger Zeitung" vom 28. Februar enthält über die Behandlung der Polen in München einen Bericht, welcher, durch Gehalt und Schreibart, sich selbst hinreichend charakterisirt. Dieser Bericht lautet: „Gegen die edlen durchreisenden Polen benimmt man sich (in München) grausamer, als es die Türken thun würden. Kürzlich kamen 11 polnische Offiziere, meistens Studenten, hier an. Nur mit Mühe hatten diese in Regensburg die Erlaubniß erhalten, über München zu reisen. Kaum hier angekommen, bekamen sie von Oben die Weisung, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen. Da wir Studierenden aber unsere akademischen Mitbürger nicht sobald von uns lassen wollten, so sagten wir ihnen, sie sollten sich an diese Weisung gar nicht kehren, und wenigstens noch einige Tage bei uns bleiben. Ob nun gleich die Polizei ihnen noch mehrere Male den Befehl ertheilte, München zu verlassen, so bekümmerte man sich wenig darum. Dieselbe Maßregeln hat man gegen zwei hohe polnische Offiziere angewendet; den einen, Major Zaluckp mit Familie, hat man genöthigt, bald München zu verlassen; dem andern, Major Crosciechowsky, hat man noch dreitägigen Aufenthalt zugestanden. — Mit Angst beobachtete daher die Polizei die Theilnahme, welche den edlen Polen bei uns Studirenden zu Theil wird."

Es kann nicht erwartet werden, daß die „bayerische Staats-Zeitung" einen Kampf gegen den jugendlichen Berichterstatter versuche. Nur um die Glaubwürdigkeit gewisser Nachrichten, die oft ungeprüft aus einer Zeitung in die andere übergehen, nachzuweisen, wird hier der einfache Hergang der Sache angegeben.

Am 23. Januar trafen 14 polnische Offiziere in München ein. Die Polizei-Direktion ermächtigte sie zu einem Aufenthalte von 24 Stunden; auf ein von ihnen angebrachtes Gesuch ward ihnen jedoch eine Verlängerung bis zum 29. Januar zugestanden. Die Offiziere setzten am 30. Januar ihre Reise fort. Der Major Chrosciechowski wendete sich an das königl. Staatsministerium des Innern, und bat um einen 14tägigen Aufenthalt, der ihm auch gestattet wurde. — Gleiche Rücksichten ließ man bei andern, am 14. Febr. angekommenen Polen eintreten, indem ihnen, wegen Unpäßlichkeit des Hauptmanns Trseniki, ein Aufenthalt von 7 Tagen zugestanden wurde. — Der Major Zaliski (nicht Zaluski, wie er in der neuen „Würzburgerzeitung" genannt wird) erhielt gleichfalls die Bewilligung zu einem dreitägigen Aufenthalte, mit dem Beisatze, die Verlängerung desselben höheren Ortes nachzusuchen.

Es erhellet aus diesen Thatsachen, daß die reisenden Polen sich über keine Härte von Seite der Polizei in München zu beschweren haben. Wenn eine größere Aufmerksamkeit auf diese Reisenden gerichtet seyn muß, so haben sie solche lediglich Denen

zu danken, welche ein rein menschliches Gefühl, das jedes edle Gemüth der unglücklichen Tapferkeit zollen muß, durch Parteifarbe trüben, und die leidenden Opfer einer sich selbst mißverstehenden Vaterlandsliebe zu Werkzeugen mißbrauchen, deren sie sich im Interesse einer die Ordnung störenden Partei bedienen möchten."

Inzwischen sollen Aufforderungen zu Beiträgen im Namen eines Vereines, sicherm Vernehmen nach, seit Kurzem, ohne vorher die Erlaubniß der königl. Kreisregierung einzuholen, nicht mehr gestattet werden.

Mittels Rundschreiben vom 2. dieß Monats ist durch die k. Polizei-Direktion nachstehende Regierungs-Entschließung vom 29. Febr. den Redaktionen hiesiger sechs Zeitschriften unter dem Anhange mitgetheilt worden, daß Contraventionen gegen die verordnungsmäßige Verfügung der Censurstelle bis zu einer Strafe von 10 Reichsthalern beahndet werden: „Das Münchner „Tageblatt" Nro. 60. vom 29. d. enthält unter dem Artikel: „Hiesiges", die Nachricht, daß vorgestern ein bedeutender Transport Pulver nach Landau im Rheinkreise abgegangen, und daß man sage, es sollen auch von dem hiesigen Artillerie-Regimente zwei Batterien dahin folgen. — Da diese ohnedem unverbürgte und unbegründete Nachricht zu Vermuthungen über kriegerische und aufrührische Vorfälle in jenem Kreise führt, und, gemäß besonderer Instruktion, die Verbreitung solcher Nachrichten von der Censur ohne Vergewisserung derselben zu verhindern kömmt, sonach die Aufnahme jener Nachricht in andere, der Censur unterliegende Blättern nicht gestattet wurde, so hat die königliche Polizei-Direktion bezüglich auf die Entschließung vom 16. dieß den Redakteur des Münchner „Tagblattes" so wie die Redakteure der übrigen hiesigen Blätter unverzüglich hienach für künftige Fälle anzuweisen, und auf die erforderliche Beobachtung selbst aufmerksam zu seyn."

Mehrere Personen, welche die Einrichtung der so ausgezeichnet, wirksamen als billigen königlichen Badeanstalt zu Höhenstadt bei Paßau, und den Kostentarif des Unterhaltes daselbst kennen zu lernen wünschen, ersuchten freundlichst die Redaktion des „Münchener Conversationsblattes," in welchem allein mehrmalen über den fraglichen Punkt Auskunft ertheilt wurde, um gefällige Nachweisung der betreffenden Numern desselben in einer der nächsten Blätter. Hierauf dient zur Nachricht, daß schon am 23. Juli des Jahres 1830 die erste Beschreibung von diesem Heilbade, als es noch in Privathänden war, der Numer 204. dieser Zeitschrift gegeben habe. Am 27. August des darauf folgenden Jahres enthielt die Nro. 239. und 240. einen weitern Bericht, welchem mehrere kleine Notizen vorausgegangen waren. Auch die Numern 251. u. 252. desselben Jahrganges lieferten einen weitern Korrespondenz-Artikel von unserm, immer selbst dort anwesenden Referenten. Diese Blätter, so wie das von dem gegenwärtigen Pächter der königl. Anstalt, Herrn Föckerer, entworfene Kosten-Regulativ können von den Herrn Abonnenten und Nichtabonnenten dieser Zeitschrift beliebigst in der Sammlung der Redaktion eingesehen werden.

Noch immer hat es dem Magistrat nicht beliebt, den schmalen Fußweg hinter dem königl. Hofküchengarten in guten Stand setzen zu lassen, und dem Befehle der Regierung zu gehorchen. Es geht damit noch immer, wie früher mit so manchen öffentlichen Rügen, die er nicht beachtet, vielleicht nicht liest; sollte denn das Beispiel des Vogels Strauß so gar verführerisch seyn?

Ueber den gegenwärtigen Gemeinde-Vorstand des bedeutenden Ortes Schwabing (in einem Viertl Jahrhundert sicher eine Vorstadt Münchens) wird allgemein geklagt. Die exemplarisch schlechten Verbindungs-Straßen in dem weitschichtigen Dorfe selbst, die in unbrauchbarem Zustande gelassenen Feuerlösch-Requisiten, die nie im Gange befindliche Pfarrkirchthurm-Uhr, und eine Menge andere Gebrechen beweisen dieses zur Genüge. So lange das königl. Landgericht mit einem alten, unthätig gewordenen Vorstande besetzt war, blieben alle, sogar öffentliche Klagen unbeachtet; jetzt hofft man doch, daß endlich einmal ernstlich eingeschritten und gedeihliche Verbesserung des verwahrlosten Zustandes dieser Gemeinde herbeigeführt werde. Es ist übrigens, wie schon einigemal in dieser Zeitschrift angeführt worden, zum Erstaunen, wenn man die dortige Pfarrkirche betritt, in welchem elenden, ärmlichen Zustande sich selbst an den höchsten Festtagen

die gewöhnlichen Altarzierden befinden, wenn man anderer Seits den Wohlstand erwägt, den die dortigen Bewohner ihrer unmittelbaren Verbindung mit der Hauptstadt und dem bedeutenden Milch-Verkaufsgeschäfte verdanken, durch welches sie täglich bis Morgens 10 Uhr bei ihrer Heimkehr schon mehr baares Geld in der Tasche haben, als ein anderer Bauer auf dem Lande in einem Monate für solche Artikel einzunehmen pflegt. Es ist noch Jedermann recht wohl erinnerlich, wie mühesam diese Milchleute vor Zeiten ihr Verkaufsprodukt, in reinlichen, blank beschlagenen Kübeln, an einem Holze quer über die Schulter hängend, in Balance im rauhesten Winter am noch dunkeln Morgen zur Stadt schleppen mußten. Jetzt fahren die meisten nicht nur in einsondern sogar in zweispännigen Equipagen mit ihren Ladungen einher. Wir werden nächstens wieder auf diesen Ort zurückkommen, wenn, wie bisher nichts geschehen sollte.

Die im Obermain-Kreise herrschende konstitutionelle Stimmung für die gröst mögliche Veröffentlichung aller Handlungen, welche auf das Staatswohl oder Weh sich beziehen, ist dem Regierungs-Chef von Welden zu wohl bekannt, als daß er nicht auch im Geiste der ihm anvertrauten 400,000 Einwohner bei einer so wichtigen Angelegenheit, als die Cholera ist, handeln sollte. Er übergab deßwegen dem Publikum durch den Druck seine offizielle „Darstellung der daselbst getroffenen medizinisch-polizeilichen Maßregeln und Einrichtungen, bei dem Herannahen der epidemischen Brechruhr." Der Zweck dieser Druckschrift ist der gute, die Beruhigung und das Vertrauen auf die Zweckmäßigkeit der angewandten Maßregeln zu gewinnen. Sie liefert den Beweis, daß die allerhöchsten Befehle ohne irgend eine Rücksicht streng erfüllt, und der Verkehr mit dem angränzenden Böhmen, Sachsen und Preußen unterhalten wurde. Die ersten Anordnungen zielten auf Beförderung der Reinlichkeit in Wohnungen, auf gute Lebensmittel und Bekleidung der Armen, wie auf einen Vorrath von Arzneimittel gegen die Cholera, deren manche von den Eingebornen auf ihren Feldern nach höherer Anleitung gesammelt worden. Die Aerzte wurden mit den Landbeamten und Pfarrern in enge Verbindung zur Beförderung des Zweckes gesetzt. Neben diesen allgemeinen Anordnungen wurden noch spezielle für die drei großen Städte sowohl, als für jedes einzelne Landgericht nach dem Verhältnisse der auszumittelnden Gebäude, Krankenwärter, Aerzte, Landärzte und andern Gehülfen getroffen, welche aus den 44 Apotheken und 27 Dispensiv-Anstalten des Kreises mit Arzneien reichlich unterstützt werden konnten. Die Verdienste jedes einzelnen Bezirkes sind besonders angegeben. — Möchten alle General-Kommissäre über jede ihrer öffentlichen Maßregeln sich so gut verantworten können, wie es hier durch Hn. v. Welden geschehen ist!

Anzeigen.

Die Bolzschützengesellschaft zur deutschen Treue (beim Löwenhausenbräuer in der Sendlinger-Straße) hat das alljährige freie Haupt-Bolzschießen veranstaltet, welches Dienstag den 13. d. beginnt, und am 16. dieß endet.

Sämmtliche Schützenfreunde werden hiezu höflichst eingeladen.

München, den 8. März 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

236. (3. a) Vor dem Schwabingerthore in der Glück-Straße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 beitzbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf nächstes Ziel Georgi an eine stille Familie um 260 fl. jährlich zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

---

237. Künftigen Montag den 12. März wird Morgens 9 Uhr ein feierliches Requiem und Libera für den hochwürdigen Hrn. Ignatz Herkulan Sießmaier, regulirten Kanonikus des aufgelösten Klosters Weyhern, und Kaplan am Bürgersaale, in eben dieser Kirche gehalten, wozu die Mitglieder freundlich eingeladen werden, um ihm die letzte Ehre der Dankbarkeit zu erweisen.

☞ 324. (2.b) Der Unterzeichnete hat gegen das, so unwahre als ehrenrührige Inserat in Nro. 68. des „Conversations-Blattes" vom gestrigen, bereits heute gerichtliche Klage gegen die Redaktion des „Bayer'schen Beobachters" erhoben, und wird seiner Zeit das gerichtliche Ergebniß bekannt machen.

München, den 9. März 1832.

Max v. Schmädl,
Lit. Magistrats-Rath.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

315. Sämmtliche sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes werden hiemit auf Samstag den 17. März Abends 6 Uhr im gewöhnlichen Uebungs-Lokale zu einer außerordentlichen Plenar-Versammlung sich recht zahlreich dabei einzufinden, dringendst eingeladen, da vom Resultate dieser Berathschlagung die Existenz der Gesellschaft abhängt. Von den Nichterscheinenden wird angenommen, daß Sie der Stimmenmehrheit beitreten

Montag den 12. März Abends 7 Uhr ist Hauptprobe für die Mittwoch den 14. März im großen Saale des k. Odeons statt habende Produktion.

Die Billete hiezu für die Herren Sänger werden in der Hauptprobe abgegeben; die aber für die übrigen sehr verehrlichen Herren Mitglieder können Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. von Morgens 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei Hrn. Hofmusikus Cramer, Maximiliansplatz Nro. 1328 über 3 Stiegen erholt werden.

München, den 1. März 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

317. (2. b) Ein Frauenzimmer aus einem guten Hause, welche schon ein paar Jahre hier als Kammerjungfer gedient, und sich über ihre Kenntnisse, so wie über ihr moralisches Betragen durch Zeugnisse so wie durch Rekomandation bedeutender Häuser hinlänglich ausweisen kann, wünscht in gleicher Eigenschaft bis Georgi einen Platz, oder auch gegen billige Bedingnisse gleich oder später Arbeit bei einer Kleidermacherin. D. Ue.

---

297. Sonntag den 11. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Buttermelchergarten sich hören zu lassen.

Anfang um 6 Uhr.

---

318. Es ging im k. Odeon am Jugendballe ein färbig gewirkter Shawl verloren. Der redliche Finder wird ersucht, selben gegen gute Belohnung bei Hrn. Traiteur Findl im k. Odeon abzugeben.

---

235. Die nachfolgenden Zeugnisse Lit. A. und B. bewähren, daß der Verfasser der Inserate in Nr. 19. der „bayerischen Landbötin" und Nr. 61. des „Münchener-Conversations-Blattes", das Bierbräuer Neumaierische Rennpferd betreffend, zu den Prädikaten, die seinem Benehmen schon in meiner Erwiederung vom 15. v. M. in der „bayerischen Landbötin" zu Theil geworden sind, sich auch das eines schändlichen Urkundenfälschers und elenden Buben verdient hat, welches, mag er seinem Stande oder Alter nach seyn was er will, ihm von Jedermann, der von der fraglichen Geschichte Notiz genommen hat, unfehlbar mit mir einstimmig beigelegt werden wird. Straubing, den 6. März 1832.

Jakob Neumaier, Bierbräuers-Sohn.

Zeugniß. A.

Einen Brief an Seppenhofer in München, wegen dem angeblichen Rennpferd des Hrn. Neumaier, Bierbräuer dahier, habe ich um so weniger geschrieben, und schreiben können, weil ich oben erwähnten von Person nicht kenne, und mit ihm nie in einer Berührung war. Es war mir demnach sehr auffallend und unangenehm, daß mein Name in einer Sache, die mich nichts angeht, und von der ich nichts wußte, mißbraucht werde. Es wäre daher sehr gut, dieser Sache auf den Grund zu kommen.

Straubing, den 6. März 1832.

Max Wolf, Eisenhändler.

Zeugniß. B.

Auf gestelltes Ansuchen wird bestätigt, daß über die hinterlassenen Kinder des b. Bierbräuers und Landwehr-Rittmeisters Joseph Neumaier dahier, die b. Bierbräuer Ignatz Söldner und Jakob Gerbel als Vormünder bestellt wurden, der b. Eisenhändler und Magistratsrath Max Wolf aber weder als Vormund der genannten Relikten vorgeschlagen wurde, noch je diese Funktion bekleidete.

Den 6. März 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Dir. leg. imp. Frhr. v. Hacke.

Lindner.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	11	Rosina.	Rosina.	Im Hof- und Nationaltheater: Die Stumme von Portici.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 72. Montag, den 12. März 1832.

Freiheit.

Sehr viele von unsern geehrten Herren Abonnenten werden das ausgezeichnete Gedicht: „Freiheit", nicht gelesen haben, womit unser Herr Redakteur, diese Zeitschrift am 15. Mai 1829 eröffnet hat. Da in jenem Gedichte sein politisches Glaubensbekenntniß über die Freiheit, und seine innige Liebe zum Könige, zum Stamme Wittelsbach und zum geliebten Vaterlande Bayern ausgedrückt ist, so erachten wir, nach dem geäußerten Wunsche Vieler, die wiederholte Mittheilung des erwähnten Gedichtes im gegenwärtigen Augenblicke um so zweckmäßiger, als es dem Herrn Verfasser nicht an Feinden gebricht, die nicht nur sein glückliches Familienleben, sondern auch seine politischen Gesinnungen auf alle Weise zu verdächtigen versuchen, ein arglistiges Verfahren, welches früher oder später an der Weisheit unsers gerechten Königes scheitern wird.

Freiheit.

An König Ludwig von Bayern.

So wie zur Sonne, die aus Meereswogen
Die goldumstrahlte Flammenkrone hebt,
Und allbeseelend hoch am Himmelsbogen,
Als segenvoller Born des Lichtes schwebt,
Ein jedes Wesen fühlt sich hingezogen,
Das in dem Schooß' der großen Schöpfung lebt,
So müssen auch die Freiheit edle Seelen,
Zur geist'gen Sonne ihres Daseyns wählen.

„Laß mich das Land der wahren Freiheit schauen,
„O Herr des Himmels, eh' mein Auge bricht!"
So fleht' ich. Plötzlich stand auf Blumenauen
Ein Seraph da, im Frühlingsmorgenlicht.
„„Mein Sohn! wenn du willst kindlich mir vertrauen,
„„So folge mir!"" Er sprach's; ich säumte nicht,
Und schneller als im Fluge der Gedanken,
Entrauscht sein Flügelschlag der Erde Schranken.

Hoch oben an des Lichtes ew'gen Räumen,
Dort an der Schwelle von dem Sternenzelt',
Das funkelnd über Abendwolkensäumen
Der Hauch des Herrn gebauet hat, und hält,
Geahnet nur in Himmelsehnsuchtsträumen, —
Tief unter mir, sah ich die ganze Welt;
Anbetend sank ich vor der Schöpfung nieder,
Und „Halleluja" tönten Engellieder.

Umtset von der Brandung Sturmeswellen
An eines weiten Meeres ödem Strand',
Den Sonnenstrahlen sengend fast erhellen,
Erhob sich aus der Fluth ein fernes Land.
Dort sah ich Bürgerblut zu Strömen schwellen,
Zerrissen jedes menschlich-schöne Band,
Und an der Herrschsucht wechselnden Altären,
Der wahren Freiheit mitleidvolle Zähren.

Den Wahn beklagend, kehrte ich zum Norden
Des Auges Stern; dort fand ich Alle frei.
In bürgerlicher Ruhe; keine Horden
Durchrasten mit tobendem Geschrei
Das Land; kein Ruf nach Plündern und nach Morden,
Verrieth den wilden Blutdurst der Partei;
Allein der Mensch galt nur nach seinem Golde,
Die Freiheit stand dort in der Habsucht Solde.

Den Jubel hörte ich von Millionen,
Die seit zweihundert Jahren, Sklaven gleich,
Im Land' der Freiheit unter Freien wohnen,
Und Christen sind, und Bürger, thätig, reich.
Nicht eure Bürgertreue zu belohnen,
Gab man der Freien freie Rechte euch;
Im Drang' der Zeit schlug die Befreiungsstunde,
Mit ewiger Gerechtigkeit im Bunde.

Dann nach dem Oriente hingewendet,
Beweinte ich des Kreuzes schnöde Schmach.
Wenn nicht der Himmel seine Donner sendet,
So folgen Ketten für die Griechen nach,
Noch eh' der Bau der Freiheit ist vollendet,
Viel schwerer noch, als die ihr Muth einst brach;
Doch tröstet euch, der Himmel wird nicht schweigen,
Im Siegesglanz' die Macht des Kreuzes zeigen.

„Mein Führer, lenke dahin meine Schritte,
„Wo wahre Freiheit ihren Tempel hat;
„Ich suchte sie in dieser Länder Mitte,
„Und fand in Worten sie, nicht in der That.
„Gewähre mir nur diese letzte Bitte,
„Ist's gleich das Höchste auch, um was ich bat,
„So mögest du voll Huld gleichwohl bedenken,
„Daß Himmlische Geringes nicht verschenken."

Da ragte, weltberühmt in der Geschichte,
Ein Staat von wunderbarem Bau hervor,
Der in des Geistes klarem Sonnenlichte
Den wahren Pfad zum Ruhme sich erkor,
Verewiget durch preisende Gedichte,
Und über alle andern hoch empor;
Und einen Fürsten sah ich mit Entzücken
Durch hohe Tugenden die Krone schmücken.

Der Herrschaft Zügel und der Lyra Seiten,
Erfaßte seine Hand mit gleicher Macht;
Um überall nur Segen zu verbreiten,
Verschmähte Er des Lebens eitle Pracht.
Lobpreisen wird man noch in späten Zeiten,
Wie väterlich Er für Sein Volk gewacht,
Wie er gerecht und stets beharrlich wollte,
Daß immer das Gesetz nur herrschen sollte.

Das Stammhaus sah ich in des Lenzes Blüthe,
Die Fürstin auch, des Fürsten freie Wahl,
Ein Engelbild voll unnennbarer Güte,
Und ihrer schönen Kinder reiche Zahl;
Ich sah der Flamme Macht, womit erglühte
Für Seine Frau der fürstliche Gemahl,
In Liedern feiernd Sie auf Seinem Throne
Geschmücket mit des Dichters Lorberkrone.

Das gold'ne Vließ der ew'gen Menschenrechte,
Beschirmte der Verfassung heil'ger Schild,
Dem lebenden, dem künftigen Geschlechte,
Von Fürstenliebe ein unsterblich Bild;
Dem Grafen, wie dem lohngedung'nen Knechte,
Der mühsam pflügt auf ländlichem Gefild',
Erschlossen sich der Richter weite Hallen,
Nach gleicher Satzung Recht zu sprechen Allen.

„Hier laß uns Hütten bauen", — bat ich leise
Den Führer, tief im Innersten bewegt; —
„Hier thront die wahre Freiheit, die der Weise
„Als Ideal in seinem Geiste hegt,
„Die wandellos in der Gesetze Kreise,
„Die lichtgewob'nen Aetherschwingen regt!"
In Liedern wollt' ich nun das Dankfest feiern,
Da schwand mein Traum — im freien Lande Bayern!

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Münchener-Conversation.

Der bisherige Vorsteher des V. Stadtdistriktes Jakob Zeiler, bürgerlicher Lederhändler, wurde von dieser Stelle durch den Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München entbunden, und solche, für die Folge zu besorgen, dem bürgerl. Apotheker Michael Seeholzer im Thale Mariä Nro. 424. übertragen.

Die Gemälde-Ausstellung im Bazar von dem talentvollen Künstler Herrn Hahn, zieht unendlich viele Kunstliebhaber dahin; die Bildnisse werden ohne Ausnahme sehr ähnlich gefunden, insbesondere die beiden Skizen, Closen und Schwindel; es wäre sehr wünschenswerth diese sehr gelungenen Bildnisse zweier hochgeachteter Männer Bayerns in Steindruck erscheinen zu sehen.

Gelegenheitlich eines jüngst dahier statt gehabten Fastendiners, wobei der trockene Tisch baare fünf Gulden kostete, soll ein Rechtsanwald allein 14 Couvert auf seine Rechnung bestellt haben. Bei solchen muß es ungewichtige Dukaten regnen. Ohne Zweifel gedenkt dieser, mit zeitlichen Glücksgütern so schnell gesegnete Edle auch der Armen, besonders unter seinen Partheien, u. d. gl. im schwelgenden Ueberfluße. — Einer der Münchner Advokaten soll die Vertheidigung in Sachen des inhaftirten Herrn

Dr. Große politisch abgelehnt haben. Ist das menschenfreundlich, da man doch dem zum Tode verurtheilten ex officio dienen muß?

Das Januar-Heft des „Religions- und Kirchenfreundes" enthält folgende Nachricht aus Augsburg:

„Herr J. Georg Lutz, ehemaliger Pfarrvikar in Karlshuld auf dem Donaumoose hat nun von Nürnberg aus, wohin er sich vor der Ankunft der zusammengesetzten königlich-bischöflichen Untersuchungskommission begeben hatte, seinen förmlichen Uebertritt zum lutherischen Glaubensbekenntnisse am 11. Jan. der königl. Regierung kund gemacht, obgleich er schon früher seine Lostrennung von der katholischen Kirche, in einem eigenhändigen Schreiben an das bischöfliche Vikariat in Augsburg, und die von ihm aufgesetzten neuen Glaubensbekenntnisse, der königl. Regierung angekündigt hatte. Er stellte sich darin als den Stifter einer neuen Sekte; er nannte sie die rein apostolisch-katholische Religion, und so nennen sich die von ihm Irregeleiteten, rein apostolisch-katholische Christen, die alles verwerfen, was nicht mit ganz deutlichen Worten in der Bibel ausgesprochen ist. Es entstanden bald Uneinigkeiten unter den Anhängern ihres Stifters, der auf Gemeinschaft der Güter hindeutete. Seit zwei Wochen sind aber mehr als eilf Familien reuevoll wieder zu ihrer Mutterkirche zurückgekehrt, und der größte Theil der, der Lutzischen Lehre anhängenden Parthei, will von seiner Lehre nichts mehr wissen, und erklärt sich ebenfalls, wie ihr Stifter, der sich noch in Nürnberg aufhält, und dann nach München (n. Nr. 68. d. B. blieb er aber zu Augsburg im unbeliebigen Stadtarrest sitzen) zu gehen gedenkt, zur lutherischen Confession. Das neue Meteor blendete ihn nur sehr kurze Zeit; es verschwand in seiner Entstehung, und sucht sich wieder in fremdem Licht zu entzünden. —

Ich will über Lutz's Charakter jetzt weiter nichts sagen. — Er sah und sieht Niemanden frei ins Gesicht, seine Augen heftet er immer gegen den Boden. Er wollte sich der Welt durch eigens von ihm gewählte Mittel bekannt machen, und war eitel genug, Anfangs sich selbst dem Indianer Apostel, Franz Xavier, gleichzustellen. Er hinterging lange seinen Bischof, der sein warmer Freund war, und eine Menge Wohlthäter, die sich mit Feuereifer für seine arme Gemeinde, und die jeden Augenblick dem Einsturz drohende hölzerne Kirche verwendeten. Einsender will nicht weiter ins Detail gehen, weil auch er in die Klasse der Letztern gehört, und man ihn vielleicht aus dieser Ursache einer Uebertreibung beschuldigen könnte. Es fehlt bereits dem Herrn Lutz an Lobrednern nicht, worunter wohl unser Tagblatt voranstehen möchte; aber Excerpte aus seinen Predigten, die von Schrifttexten strotzen, beweisen noch nichts: Thatsachen allein bezeichnen den Mann. Ein Weib wird wohl wieder, wie bei Andern, bald das ganze Räthsel lösen, denn gegen den Cölibat spricht sich Lutz frech aus.

Im Uebrigen muß man auch das Gute an dem Feinde nicht mißkennen. Die armen Karlshulder haben in Hinsicht ihrer äußerst traurigen Lage Anfangs der thätigen Verwendung des Herrn Lutz vieles zu danken; er war der erste, der Lärm schlug, und veranlaßte, daß öffentliche Blätter die Leser mit der bewienenswürdigen Lage der armen, verlassenen Karlshulder bekannt machten. Die unglücklichen Karlshulder verdienen noch jetzt Mitleid, und vielleicht mehr als ehevor, weil der Kurzsichtige gewöhnlich nur oberflächlich urtheilt, und der nothleidenden Verführten über dem Verführer vergißt.

Wehe dem Verführer!
Mitleid mit dem Verführten!
Segen über die, die sich nicht verführen ließen.
Ihre Anzahl ist noch groß, so wie auch ihre Noth."

Bei dem Angriffe der Türken unter ihrem kühnen Sultan Soliman II. gegen die Johanniter auf der Insel Malta 1565 zeichnete sich ein geborner Augsburger und Hierosolymitaner Ritter Mathäus Schwarz, durch besondern Muth und Tapferkeit aus, nachdem die Angreifer zum Weichen gebracht wurden. Er kehrte Ruhmbekränzt nach seiner Vaterstadt zurück.

Chemische Produkten-Fabrik in Nürnberg Lit. L. Nro. 123. in der Kaiserstraße.

Der Verfasser der Proklamation der Herren Leuchs und Kompagnie in Nürnberg (Conversations-Blatt Nro. 31.) hat nicht daran gedacht, daß seine, dort etwas scherzweise ausgesprochene Ankündigung

einer Geheimniß-Fabrike binnen 21 Tagen zur Wahrheit werden und er hierdurch zur Ehre nicht eines Quasi, sondern wirklichen Propheten gelangen sollte. Um nun diese Ehre für sich zu vindiziren, theilt er aus der außerordentlichen Beilage zur allgemeinen (Augsburger) Zeitung Nro. 63. und 64. folgenden Auszug mit:

„Wichtige Anzeige. Mittheilungen für Jedermann. Jedes Unternehmen, das auf Verbreitung nützlicher Kenntnisse, Bekanntmachung wichtiger Erfindungen und zur Erreichung nützlicher Zwecke für das allgemeine Wohl dient, kann Anspruch auf den Beifall einsichtsvoller Männer machen. Wir halten es daher für allgemein nützlich, diese Anzeige zur gefälligen Beachtung vorzulegen, und verhoffen, daß wir damit den Dank einernten werden, den ein so nützliches Unternehmen wirklich von Jedermann verdient. Wir haben uns bisher die Verbreitung nützlicher Kenntnisse sehr angelegen seyn lassen, und damit schon viel Gutes gestiftet, welches uns veranlaßt in diesem Bestreben fortzufahren, wie aus Nachfolgendem zu ersehen ist.

Das Honorar, das hier verlangt wird, ist blos dazu bestimmt, um die Kosten der Forschungen nach neuen Erfindungen und Verbesserungen, so wie die Kosten der Versuche und Proben einigermassen zu tragen, wovon die Resultate seiner Zeit wieder zum Besten der vaterländischen Industrie bekannt gemacht werden.

Auch finden wir uns veranlaßt hiermit zu erklären, daß wir nichts ohne vorherige Einsendung des Betrages versenden, und daß alle Aufträge direkt an unsere Firma selbst zu machen sind, widrigenfalls solche erfolglos bleiben."

„Verzeichniße von höchst interessanten, wichtigen und nützlichen Rezepten, welche aus den Schätzen ausgezeichneter Künstler und Gelehrten gesammelt wurden, und hiermit zum Verkaufe offerirt werden. Ein jedes einzelne Rezept wird für 2 fl. abgegeben; wer aber 6 Rezepte mit einander verlangt, zahlt dafür nur 10 fl. oder 6 preußische Thaler."

Die Zahl der mit dieser Anzeige zum Verkaufe ausgebotenen Geheimnisse beträgt 69; da aber der Raum dieses Blattes nicht gestattet, alle mitzutheilen, so werden nur die wichtigsten d. h. jene hier ausgehoben, welche das geistige und leibliche Wohl der ärmeren Volks-Klassen zu befördern geeignet seyn sollen, mit einigen erläuternden Anmerkungen begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Die Bolzschützengesellschaft zur deutschen Treue (beim Löwenhausenbräuer in der Sendlinger-Straße) hat das alljährige freie Haupt-Bolzschießen veranstaltet, welches Dienstag den 13. d. beginnt, und am 16. dieß endet.

Sämmtliche Schützenfreunde werden hiezu höflichst eingeladen.

München, den 8. März 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

236. (3. b) Vor dem Schwabingerthore in der Glück-Straße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 heitzbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf nächstes Ziel Georgi an eine stille Familie um 260 fl. jährlich zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

238. Dienstag den 13. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Milchgarten-Saale in der Lerchenstraße sich hören zu lassen. Anfang halb 7 Uhr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	12	Gregor.	Gregor.	Im Hof- und Nationaltheater: Medea. — Dazu: Die Wildschützen.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 73. Dienstag, den 13. März 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben am 5. d. den bisherigen Legationsrath bei der kgl. Gesandtschaft in Wien, Herrn Karl von Gasser, prov. zum Direktor bei der Isarkreis-Regierung, Kammer des Innern, und am 8. den k. Ministerialrath des Innern, Hn. Karl Abel, zum geheimen Legationsrath zu befördern geruht. Das Uebrige vom gestrigen Regierungs-Blatte morgen.

Um endlich einmal, der allerhöchsten Anordnung zu Folge, den Orden der grauen Schwestern in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause mit Ernst zu errichten, was längst dringend noth that, hat man eine Oberin und eine Novitzen-Meisterin aus dem Hospital zu Straßburg berufen, welche auch bereits angekommen sind, sogar von einer Magistrats-Deputation schon in Dachau empfangen, und in das Institut feierlich eingeführet wurden. Einige vierzig Adspirantinnen für diesen Orden haben sich bereits gemeldet, und verrichteten seit einem Jahre den beschwerlichen Krankendienst, unter beständigem Kampfe mit dem ärztlichen Personal, das jetzt hoffentlich in gewissen lästigen Beziehungen außer Einwirkung gesetzt werden wird. — Die königl. Pinakothek, deren Eröffnung auf das Jahr 1835 festgesetzt seyn soll, gewährt schon jetzt einen pompösen Anblick, da sie unter Dach, und äußerlich fertig dasteht. Wenn nur die Kasern nicht ihre so nahe Nachbarin wäre! Diese, in ihrem prachtvollen Viereck ausgebaut, deren Fundamentalzerstörung allein 80,000 fl. kostete, und jene auf einem andern, von den vielen geeignesten Plätzen der Max-Vorstadt, will die fixe Idee noch immer nicht verlassen. Die nächste Reihe kleiner Häuser wird bereits demolirt. — Im Himmelreiche war am Sonntag ein Hundslaufen und Hundshetzen angekündigt. Viele Spaziergänger nach Schwabing sahen sich vergebens darnach um.

Nicht allein die Gewerbspolizei (s. Nro. 69. d. B.) sondern auch die Viktualienpolizei sollte man dem Magistrate, nach allgemeinem Wunsche, endlich einmal abnehmen, indem Hr. Magistratsrath v. Teng wohl theoretisch dieses Referat zu betreiben verstehen mag, keineswegs aber praktisch, wie der Stand der Lebensmittel u. a. m. zu beweisen scheint.

Ueber den Bier-Tarif vom Jahre 1811 und dessen Folgen.

Fünfter Brief.

Verhältnisse der Brauer wie sie seyn könnten; aber nicht sind.

Bei den Vortheilen, welche der 1811r Bier-Tarif den Bräuern einräumt, nämlich:

a) Bedeutende Fabrikations-Kosten im Betrag von $4\frac{43}{100}$ pf. per Maß

b) Eine reichliche Mannsnahrung $1\frac{43}{100}$ pf.

c) Am Aufschlage 25 pCt. oder per Maß 1 pf. sollte man glauben, die Brauer müßten in den letzten zwanzig Jahren Schätze wie Crösus gesammelt haben, denn ein Brauer, welcher jährlich nicht mehr als 1500 Schäffel Gersten verbraucht, hätte, wenn er ganz tarifmäßiges Bier gebraut haben würde, wenn er an Fabrikations-Kosten nur ½ pf. erspart worden wären, aus obigen drei Posten einen Reinertrag von 6700 bis 7000 fl. erhalten müssen. Hätte der davon zum Unterhalte seiner Familie auch die Hälfte aufgewendet, so hätte er doch jährlich 3 bis 4000 fl. zurücklegen können, und müßte ohne sein ursprüngliches Kapital zu nehmen, jetzt im Besitze eines baaren Vermögens von 200,000 bis 250,000 fl. sich befinden!!

Doch die Erfahrung beweist in München gerade das Gegentheil. Im Jahre 1800 betrug die Zahl der Einwohner dieser Stadt, in der Au, und den Dörfern, welche die Hauptstadt umgeben, und von daher das Bier beziehen, nicht 60,000 Menschen, und doch zählte München außer 7 Kloster-Brauereien noch 52 bürgerliche Braustätten, hierzu noch das Hofbräuhaus gerechnet, ergiebt sich die Summe von 60; also kam auf 1000 Menschen ein Bräuhaus. Die Kloster-Bräuhäuser giengen ein, und dafür entstanden sieben neue Brauereien, daher fand keine Vermehrung statt. Seitdem vermehrte sich im vorhin bezeichneten Bezirke die Bevölkerung auf 100,000 Seelen, also hätte die Zahl der Brauereien, ohne das alte Verhältniß zu stören, auf hundert anwachsen können und sollen. Allein dieß geschah nicht nur nicht, sondern ½ der alten Brauer kamen in den Fall das Sudwerk ganz aufgeben zu müssen, die meisten wurden vergantet. — Selbst während der jüngsten großen Concessions-Periode, während welcher beinahe jede Woche ein Dutzend Concessionisten zur Welt förderte, wurde nicht eine Concession zur Bierbrauerei nachgesucht; allein neue Schenkwirthe entstanden, gleich Pilzen nach einem warmen Regen.

Diese Erscheinung nicht der Wirthe, denn Jedermann weiß wie leicht man ein Wirth werden und sein kann; sondern eigentlich dieses Nichterscheinen neuer Bierbrauer, und das Verschwinden manchen alten von der Bühne verdient um so mehr eine gründliche Untersuchung, da in der Vorzeit jene 60 Brauer, ihre 60,000 Consumenten nicht einmal das ganze Jahr hindurch mit hinreichendem Biere versahen, sondern diese Sorge während beinahe eines sechsten Theiles vom Jahre im August und Sept. den Bräuern im Markte Tölz überließen. Wer kennt nicht das hochberühmte Tölzerbier? Erst vor ohngefähr 25 oder 28 Jahren geriethen die Münchener Brauer auf den genialen Einfall, daß sie wohl im Stande seyn möchten, einen für die Consumtion nothwendigen Biervorrath zu brauen und setzten ihn ins Werk. Ungeachtet dieser vermehrten Bevölkerung und des ausgedehntern Sudwerkes eine Verarmung so vieler Brauer! Sollte sich die Consumtion so sehr vermindert haben? Diese ist die erste Frage, welche sich zur Beantwortung darstellt. Wären wir in unserer Statistik so weit wie die Engländer, so wäre diese Frage gar leicht zu lösen.

Dort erhält man über jede Frage dieser Art sogleich mehr als genügende Antwort. Ungeachtet wir seit 23 Jahren ein statistisches Büreau haben, so haben wir doch noch keine Statistik, wenn man nicht allenfalls eine Namenklatur dafür gelten lassen will. Allein unter Statistik verstehe ich etwas ganz anders, und um mich mit sieben Worten zu erklären, sie ist die Magnetnadel für die Regierung. Allein nicht einmal Sinn haben bisher wir dafür, was ich hiermit beweise. Es sind noch nicht vier Jahre verflossen; seit ein Abgeordneter einen Minister, wegen sehr zweckmäßiger statistischer Tabellen der Vielschreiberei beschuldigt hat. Noch vor wenigen Tagen vernahm ich frivolen Witz über jene Arbeiten, welche der letzte Präsident der Regierung des Oberdonaukreises herstellen ließ. Wenn wir demnach auch noch keine Statistik haben, so haben wir doch jetzt gegründete Hoffnung, eine zu erhalten, weil der Minister des Innern die Arbeiten dazu auch in den andern sieben Kreisen einleiten will und wird; ich aber weiß ein Mittel die gestellte Frage auch ohne Statistik zu lösen.

Im Budget vom Jahr 1819 war nach einem mehrjährigen Durchschnitte der Reinertrag des Malzaufschlags, zu vier Millionen angesetzt, und dazu hatte München allein 500,000 fl. (diese Zahl habe ich aus dem Munde eines Mannes, welcher in Sachen des Aufschlages gut unterrichtet war) kontribuirt. In den Jahren $18\frac{1}{2}\frac{2}{3}$ war er aber im Durchschnitte auf 4,807,780 fl. gestiegen.

Er betrug $18\frac{2}{2}\frac{4}{7}$ = 4,959,677 fl.
$18\frac{2}{2}\frac{3}{4}$ = 4,871,320 fl.
$18\frac{2}{2}\frac{2}{5}$ = 4,600,123 fl.

Man brachte diese Abnahme, es wird später davon die Rede seyn. Diese Summe entspricht 961,575 Schäffeln Gerste, welche jährlich verbraut wurden. Vergleicht man die vermehrte Bevölkerung Bayerns mit dieser Zunahme, so wird man sehen, daß beide im gleichen Verhältnisse gewachsen sind. Die Zunahme des Aufschlags ist $8\frac{64}{100}$ Prozent, jene der Bevölkerung aber $8\frac{73}{100}$ %, es besteht demnach nur ein Unterschied von $\frac{9}{100}$ Prozenten, welcher füglich für 0 zu achten ist. Münchens Bevölkerung ist noch weit stärker angewachsen, den hier beträgt die Zunahme 15 Prozent, daher darf man mit Rücksicht auf den größern Wohlstand, welcher hier bisher im Vergleiche mit dem Lande statt fand, annehmen, daß auch sein Aufschlagsgefäll eben so zugenommen, d. h. sich auf 575,000 fl. erhoben habe. Nehmen wir vorläufig an, daß aus 1 Schäffel Malz im Durchschnitte nur 8 Eimer Bier gebraut werden, ich werde sogleich nachweisen, daß dieß wenigstens der Fall sein müsse, so ergeben sich aus den 4,807,780 fl. des Aufschlags-Gefälles 961,575 Schäffel Malz und aus diesen wenigst 7,692,600 Eimer Bier, welche von einer Bevölkerung von $3\frac{1}{2}$ Millionen jährlich getrunken werden; hiervon treffen im Durchschnitte auf einen Kopf jährlich $2\frac{1}{2}$ Eimer oder täglich wenig über $\frac{1}{2}$ Maß. Für München und seine nächsten Umgebungen erhalten wir eine jährliche Produktion an Bier von 896,000 Eimern. Diese Masse auf die Zahl von 90,000 Consumenten (nämlich auf die Stadt München und $\frac{2}{3}$ des alten Landgerichtes gleichen Namens) vertheilt, gibt für den Kopf jährlich $8\frac{9}{10}$ Eimer oder täglich beinahe $1\frac{1}{2}$ Maß. Vertheilt man sie (die Biermasse) auf die alten 60 Brauereien, so erhält man für jede einen Durchschnitt von 15000 Eimern. Hätte ein solcher per Eimer statt der tarifmäßigen $22\frac{1}{2}$ Kreuzer nur 15 kr. reinen Gewinn und vom Doppel-Aufschlage ebenfalls nur einen Ueberschuß von gleichem Betrage, so wäre sein reines Einkommen 7500 fl., ein für einen Bürger ganz artiges Einkommen! N.

Chemische Produkten-Fabrik in Nürnberg Lit. L. Nro. 123. in der Kaiserstraße.

(Fortsetzung.)

3. „Kunst, ein Licht oder eine Lampe zu machen welches nicht erlöscht, sondern fast ewig brennt."

4. „Höchst wichtige, ganz neue Erfindung, auf die einfachste, reinlichste, mühe- und gefahrloseste Art, Zimmer ohne Kosten und Brennmaterial, blos mit Wasser zu heitzen und zu erleuchten. Die nützlichste Merkwürdigkeit neuester Zeit."

Einer oberflächlichen Ansicht möchte Nro. 3. in Vergleichung mit Nro. 4. überflüßig erscheinen. Dem ist aber nicht so, Nro. 3. ist für die Sommer-Nro. 4. für die Winter-Monate bestimmt, also hierdurch für das ganze Jahr äußerst zweckmäßig gesorgt. Nun sind die Armen für immer gegen Frost geborgen.

11. „Kunst, riesenstarke Kraft zu erlangen, und daß man beim Marschiren und Laufen weder schwize noch matt werde."

Ist in Friedenszeiten reisenden Handwerksburschen, welche Wochen- und Monate lang keine Arbeit erhalten, herumwandern müssen, im Kriege aber für die Infanterie sehr nützlich.

13. „Bei stockfinsterer Nacht ohne Licht lesen zu können."

Da bekanntlich im Finstern zu lesen schwieriger, als zu schreiben ist, daher empfiehlt sich dieses Arkan solchen armen Studenten und Gelehrten, die so unvermögend sind, von Nro. 3. und 4. Gebrauch zu machen.

15. „Kunst, die Tagesstunden ohne Uhr, blos an der Hand richtig zu finden."

Da Uhren selten richtig gehen, und ihre ewigen Reparaturen jährlich viel kosten, so ist dieß Mittel nicht nur den Armen, sondern auch den Vermögenden zu empfehlen, weil an richtiger Kenntniß der Zeit sehr viel gelegen ist.

20. „Kunst, das Geflügel, auch Rindvieh, Kälber, Schaafe, Schweine ꝛc. in wenig Tagen sehr fett zu mästen."

Da Mastvieh immer weit theurer, als mageres ist, hast du, liebes Publikum, die Hoffnung, künftig die fettesten Gänse um 24 kr., bestes Ochsenfleisch um 4 kr. per Pf., Kalbfleisch um 3 kr., Schaffleisch um 2 kr. kaufen zu können. Dieß Geheimniß öffnet uns die Aussicht:

Ins Land der Fajaken
Wo beständig am Spieße der Braten sich dreht.

21. „Kunst, Pferde bei der stärksten Strapatze ohne Futter mehrere Tage lang ausdauernd zu machen, ohne zu schaden."

35. „Fütterung der Pferde um die Hälfte der gewöhnlichen Kosten."

Zwei herrliche Mittel für Sand und Steinführer, und im Kriege für die Kavallerie! Wie viele gute Pferde werden hierdurch dem Hungertode entgehen? (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Oeffentliche Erklärung.

241. Unter der Aufschrift „Beleuchtung" legt uns die 8te Nummer der „bayerischen Staatszeitung" einen, aus der „neuen Würzburger Zeitung" vom 28. Febr. entlehnten Artikel nebst einer Würdigung desselben vor.*) — Der Artikel, welcher, wie die „Staats-Zeitung" richtig bemerkt, durch Gehalt und Schreibart sich selbst hinreichend charakterisirt, betrifft die Behandlung der Polen in München, und ist von einem derjenigen Studierenden ausgegangen, die sich in München der durchreisenden Krieger bisher angenommen, und mit ihnen verkehrt haben; als Probe die Worte: „Da wir Studierenden aber unsere akademischen Mitbürger nicht sobald von uns lassen wollten u. s. w."

Keinem von denen, welche die Ehre gehabt haben, den Männern aus Polen gastliche Pflichten zu erweisen, und dadurch ihres nähern Umganges theilhaftig zu werden, ist es je eingefallen, diesen Leuten zu rathen, „sie möchten sich an die Verordnungen der k. Polizeidirektion nicht kehren." Da nun der Pseudo-Polenfreund im Namen Aller spricht, und Vielen zugleich hier einen Flecken anhängt, so muß er eines Theils von den dadurch Kompromittirten für einen Verläumder erklärt werden; andern Theils aber wird hiemit bekannt gemacht, daß der würdige Verfasser überhaupt keiner aus der Zahl derer ist, die in Folge ihrer Mitwirkung für die Sache der polnischen Flüchtlinge nur im Mindesten berechtigt gewesen wären, obige Sprache zu führen, und daß sein elendes Machwerk eigends dazu ausgesonnen ist, diejenigen, die sich bisher jenen Pflichten unterzogen haben, in ein mißbilligungswürdiges und lächerliches Licht zu setzen.

Nach genauer Erkundigung bei allen Studierenden, die mit den, im Artikel bezeichneten eilf polnischen Offizieren — unter denen sich zwei ehemalige Studenten befanden — nur irgend in Berührung gekommen sind, sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt, im Namen Aller, durch jenes Plagiat Verunglimpften dieses Produkt einer gehässigen Gesinnung als eine gemeine Intrigue an den Pranger zu stellen. **)

München, den 10. März 1832.

Prosper Bracht, Rechtsbeflissener.

*) Siehe Nro. 71. des „Bayer'schen Beobachters." A. d. E.

**) Von der Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe der „Bayer'schen Staatszeitung" muß erwartet werden, daß auch sie diese Erklärung aufzunehmen nicht anstehen wird. A. d. E.

240. (3. a) Am 15. März ist beim Wagen-Fabrikant Lankensperger in der Brienner-Straße Nro. 610. Versteigerung eines ganz neuen Reisewagens und zweier gebrauchter Damen-Sättel an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung. Morgens um 10 Uhr fängt die Versteigerung an.

238. Dienstag den 13. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Milchgarten-Saale in der Lerchenstraße sich hören zu lassen. Anfang halb 7 Uhr.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 10. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	18	43	—	—	—	8
Korn	12	40	—	4	—	—
Gerste	10	18	—	17	—	—
Haber	5	—	—	4	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Dienstag	13	Ernestus.	Ernestus.	Im Hof- und Nationaltheater: Die eifersüchtige Frau. — Dazu: Nummer 777.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 74. Mittwoch, den 14 März 1832.

Münchener-Conversation.

Se. königl. Maj. haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die bisherige Zahl der Kanzellisten bei dem Staatsministerium des Innern von 2 auf 3 festzusetzen, und den temporär quieszirten Sekretär und geheimen Kanzellisten Jos. Hirner als solchen zu reaktiviren, ferner bei der Kammer des Innern der k. Regier. des Rheinkreises 2 Assessoren anzustellen, nämlich die Landkommissariats-Aktuare Bettinger und Wimmer von Zweibrücken und Kirchheimboland; der Hallamts-Controlleur Habert in Memmingen wurde als solcher nach Miltenberg versetzt, und an dessen Stelle der Assistent Karl Martin befördert, eben so der Forstmeister Sündermaler zu Bischbrunn nach Kothen versetzt, statt dessen der Kreisforst-Kommissär Schäfer zum Forstmeister hieoben ernannt, der bisherige Steiger an der Steinkohlengrube zu St. Ingbert, Frhr. von Lamezan, als Offiziant und Markscheider bei dem Bergamt Kaiserslautern, dann der Forstamts-Aktuar Hartner zu Golekronach zum Revierförster in Tschirn befördert. Der Controlleur Pfeiffer bei der Staatsschuldentilgungskasse zu Nürnberg erhielt das Rentamt Dünkelsbühl, dessen Stelle der Filialzahlmeister Auernheimer, und diese der Rentbeamte Köppel zu Dünkelsbühl. Auf das Forstamt Zweibrücken kam der Forstmeister Gröber zu Dahn, und dahin der Forstmeister Mörschel von Lauterecker, an letzteren Ort aber wurde der Revierförster Volkhard von Harzenberg als Forstmeister befördert. Durch Quieszirung des Kreis- und Stadtgerichts-Direktors Schweizer in Bayreuth ist seine Stelle, und durch Ernennung des Kreis- und Stadtgerichtsrathes Knoll zu Nürnberg zum Vorstand des Landgerichts Lauf die des letztern erledigt. Das Ehrenkreuz des Ludwigsordens erhielten: Der Unterlieutenant und Zeugwart Häberle zu Rothenberg, der Stabsarzt in der 2. Armee-Division zu Augsburg, Dr. Weinz, der Oberl. und Zeugwart Stadler zu Forchheim; die Ehrenmünze dieses Ordens aber: der Polizeisoldat Ziegler zu Ansbach, der Zollwart Bitter beim Hallamt München, der Pfarrer Burkhard bei St. Ulrich in Augsburg.

Wir dürfen, dem Vernehmen nach, in der angenehmen Erwartung seyn, daß der löbliche Magistrat durch die Stadtmauer an der Einschütt, Nro. 364, wo eine mit Eisen beschlagene Pforte in den Stadtzwinger aus dem Mariengäßchen führt, ein neues Stadtthor, vielmehr einen Ein- und Ausgang, herstellen lassen wird, welcher, wenn auch keine Verbindungsstraße mit der St. Annavorstadt gegenwärtig zu hoffen ist, den Häusern auf dem ehemaligen Rampart, jetzt Heren- und Wurzerstraße, sehr erwünscht seyn muß, da deren Bewohner dadurch einen so nahen und bequemen Weg in die Stadt finden, wie auch den Anwohnern der Einschütt, Ledergasse der gleiche Vortheil eines solchen dargeboten wird. Daß diese neue Verbindung durch eine Brücke über den Kanal fahrbar gemacht werde, wi-

steht sich von selbst, und ist aus der Ursache schon lobenswerth, weil durch die Herstellung erwerbloſen Leuten wieder Brod verschafft wird. Ist dann einmal der Weg zur Stadt, in der Richtung nach der St. Anna-Vorstadt hin, geöffnet, so steht zu erwarten, daß zwischen den Grundbesitzern jenes Bezirkes, durch welchen die Verbindungsstraße geführt werden soll, mehr Einhelligkeit herrschen werde, was den guten Zweck dieser Sache gewiß wesentlich befördern dürfte. Auch dieser schönen, und gewiß nicht kostspieligen Unternehmung soll, wie es verlautet, ein Gemeindebevollmächtigter, Herr Wolf, feindlich entgegengetreten seyn, und durch seinen starren Geist des Widerspruches Theilnahmslosigkeit an den Interessen der Gemeinde neuerdings beurkundet haben. Eine solche Opposition gegen die offenbar nützlichen, wohlgemeinten Zwecke der Commune bleibt doch im höchsten Grade räthselhaft, und kann für die Beurtheilungskraft des Opponnenten, der noch dazu auf das Prädikat eines Bürgers und städtischen Bevollmächtigten einen so breiten Accent legt, nur eine zweideutige Empfehlung geben. Wie sehr übrigens dem Herrn Bürgerdoktor der wahre Nutzen der Gemeinde als Mitlenker seines Collegiums am Herzen liegt, kann unschwer aus dem Umstande entnommen werden, daß derselbe im Uebermaße seines ächt brittischen Gemeinsinnes (Common spirit) sogar die Bürgeraufnahms-Gebühren seit Erlangung seiner Buchdrucker-Konzessien bei der Gemeindekasse zu entrichten bisher vergessen haben soll. Kann sonach Hr. W. einer Gesellschaft angehören, in welcher er, wie überall, den hausbackenen porteur de la parole spielt, wenn er sich der pflichtmäßigen Entrichtung eines Beitrages entzieht; der eine große Rente der Gemeinde bildet? — Wie wohlthätig schon jetzt besagter Durchgang am weißen Bräuhause, in dessen Gebäude eben jetzt ein neues Mauerstück eingesetzt wird, ist beweiset die Frequenz durch die noch rohen, unbequemen Krümmungen, und man wünscht allgemein, daß bald ganze Hand an die einmal gebrochene alte Bahn zur Bequemlichkeit und zum Nutzen des Publikums gelegt werden möchte. — Endlich hat man auch die morschen Steinhaufen des alten Münzgebäudes demolirt. Welch herrlichen, großen Platz gäbe das jetzige Plätzl in diesem Stadttheile, wenn, wie schon einmal hier erwähnt, nebst der ungeformten Hofpfisterei mit sammt ihrer Mühle das halbe dutzend Häuser weggeräumt würde, und wie schön nähme sich das neue Gebäude vom alten Hofe aus?

In dem erfreulichen neuen Regierungs-Organ (wir meinen die seit dem ersten dieß ins Leben getretene bayerische „Staats-Zeitung") befindet sich eine sogenannte „Berichtigung einiger, über das königl. Kadetten-Korps öffentlich ausgesprochenen Verläumdungen", die wir, wie gewöhnlich, wörtlich hier aufzunehmen uns unaufgefordert verbunden fühlen:

„Um bei jenen Eltern, welche über die Verhältnisse des Kadeten-Korps nicht hinlänglich unterrichtet seyn möchten, allen ungegründeten Besorgnissen vorzubeugen, wird in Beziehung auf die im „Münchener Conversations-Blatte" Nro. 61. und 62. enthaltene Verläumdung des Kadeten-Korps von Seite des treffenden Kommando vorläufig bekannt gemacht:

1. Daß die Strafe des Schillings in diesem Institute nicht neu, sondern schon bei der Errichtung des Kadeten-Korps eingeführt worden sey;

2. daß innerhalb der 6 letzten Jahre von 360 Zöglingen (nicht 210, weil jährlich 25 neu eintreten und 25 ausgemustert werden) nur 14 diese Strafe erhalten haben;

3. daß unter diesen 14 Zöglingen nicht ein einziger Kadet war;

4. daß diese Strafe nur bei grobem Ungehorsam oder Widersetzlichkeit gegen Lehrer, oder bei sonstigen Vergehen in höherm Grade, nach wiederholt vorausgegangener Warnung, angewendet wurde. Nie wurde diese Strafe wegen Unfleiß oder eines geringen Fehlers wegen verfügt;

5. Stockstreiche wurden nie, so lange das Kadeten-Korps besteht, also während 27 Jahren, auch nicht ein einziges Mal angewendet, weil diese Strafe für die Zöglinge als ungeeignet anerkannt ist.

Was die früher aus diesem Institute mitgetheilte Scene der Barbarei betrifft, so ist man noch nicht im Stande, zu errathen, was damit gemeint werden will.

Unterdessen ist man bereits bei der allerhöchsten Stelle eingekommen, daß alles dieses durch eine Kommission untersucht werden möge, und von dem Erfolge wird man die Eltern benachrichten.

Bis dahin wird man auf keine Verläumdung, die etwa noch vorkommen möchte, antworten.

München am 8. März 1832."

Obwohl am Eingange der Ausdruck: „von Seite des betreffenden Kommandos", dem excipirenden Inserat einen offiziellen Charakter geben zu sollen, und er aus mehrern nachfolgenden amtlichen Notizen hervorzuleuchten scheint, so fehlt demselben doch am Ende die legale Unterzeichnung sowohl des besagten Kommando's, als des Chefs selbst, nämlich des kgl. Generalmajors, Herrn v. Tausch. Indeß, nicht die Personen der gegenseitigen Einsender entscheiden hier, sondern die Sache. — Wie kann der Titl. Gegner die Frechheit so weit treiben, während er mit „ja und wahr" öffentlich eingestehen muß, was in unserer Anklage behauptet wurde, daß die Schillingsstrafe in dem k. Kadetenkorps eingeführt sey, und wirklich in Anwendung gebracht werde, von einer „Verläumdung" zu sprechen? Oder glaubt derselbe durch die Motivirung, daß und warum nur 14 Zöglinge, und kein einziger Kadet, auf solche Art bestraft worden seyen, sich ermächtigt, Jemand ungeahndet der Verläumdung bezüchtigen zu dürfen? Die diesseitige Satisfaktion so einer Gemeinheit spricht sich durch selbstige Lügenstrafung am unzweideutigsten aus. — Wir freuen uns übrigens, wenn es wahr ist, daß man um eine Untersuchungs-Kommission für diesen Fall eingekommen sey, von deren Erfolg die besorgten Eltern benachrichtiget werden sollen. Hoffentlich deckt sie auch die mit vornehmen Stillschweigen übergangene, folglich eine bekannte Thatsache, von jener Barbarei mit der durch Hülfe von vier handfesten Dienern an einem Zöglinge erzwungenen Schillingsstrafe auf. Der unpartheiischen Oeffentlichkeit werden sie aber auch nicht entgehen, jene Resultate; bis dahin mag man sich bemühen, die bisher noch nicht aufgedeckte frühere Scene der Barbarei (wie es scheint unter mehreren zu errathen und versichert zu seyn, daß man sich weder durch Arroganz oder Grobheit abhalten zu lassen gedenkt, in irgend einem Zweige der öffentlichen Verwaltung zum allgemeinen Besten der Menschheit die Wahrheit zu schreiben, und Mängel aufzudecken, wie es unser gerechter Monarch selbst will, und seine Ministerien.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag den 9. März: „Der Ring, oder die Ehe aus Delikatesse." Fortsetzung des Lustspieles: „der Ring," von Schröder.

Wir müssen vor allem bekennen, daß ein Fasten-Diner mit Abendunterhaltung uns abhielt, der Aufführung dieses vortrefflichen Schröder'schen Lustspieles beizuwohnen, vernahmen jedoch von einem Freunde, auf dessen unbefangenes Urtheil wir uns verlassen können, daß alle Mitwirkenden con amore spielten; als ganz besonders ausgezeichnet aber die Leistungen des Herrn Vespermann, (Klingsberg) der Mad. Fries, (Majorin) und der Dlle. Stentzsch (Fr. von Holm) von dem Publikum anerkannt worden seyen. Auch sey der vortreffliche ausgeführte Dialog zwischen dem Grafen Klingsberg und der Unbekannten (Dem. Senger) im 4ten Akte lebhaft applaudirt, und am Schluße der sämmtliche Kunstverein gerufen worden; jedoch nur Herr Vespermann, Mad. Fries, Dem. Senger und Herr Karl Meyer erschienen. Der Referent in Nro. 41. der „Flora" fand, daß die Rolle des Majors in diesem Stücke für Hrn. Hölken zusagender ist, als im „Ring". Unglücklicher Weise hat aber Herr Hölken die Rolle nicht gespielt, sondern, wegen dessen Erkrankung am Tage der Darstellung, Herr Karl Mayer diese nicht unbedeutende Parthie übernommen, und wirklich sehr gut dargestellt. So geht es, wenn man Theaterberichte vorher schreibt, und die Darstellungen nicht besucht. Hätte Herr Referent der „Flora" eben so freimüthig, wie wir, bekannt, daß er nicht im Theater gewesen, so hätte ihm ein solcher Unfall nicht begegnen können. — Es ist zwar nicht das erste Mal, daß die „Flora" in einem solchen Fehler verfiel; doch exempla sunt odiosa, und wir hoffen, daß jenes Blatt in der Folge keinen Anlaß mehr geben wird, Unrichtigkeiten rügen zu müssen.

Sonntag den 11. März wurde „die Stumme von Portici" mit gewohntem Beifalle gegeben. Herr Breiting gab schon wieder als Gast den Masaniello. Derselbe wurde mit Applaus empfangen, unter dem Stücke sehr häufig applaudirt, und gerufen. Dem. Angioletta Mayer spielte die Titelrolle so vortrefflich, daß man sie billigerweise hätte ebenfalls rufen sollen. —

Anzeigen.

Museum.

344. (3. a) Samstag den 17. März: Konzert. Anfang Abends 7 Uhr.

An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Maximilians-Jubiläums-Verein.

343. Freitag den 16. März: Ordentliche General-Versammlung für die Mitglieder des Maximilians-Jubiläums-Vereins. Anfang 6 Uhr.

Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)

345. Heute Mittwoch den 14. März: Musikalische Unterhaltung.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Versteigerung.

347. Heute Mittwoch Nachmittags von 2 Uhr an wird in der St. Anna-Straße Nro. 1237. zu ebener Erde rückwärts ein Bett, verschiedene Wäsche, Kupfer, eine schöne Stockuhr und einige Hausfahrnisse gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

---

339. Bei Unterzeichnetem liegt eine auf die neueste Facon und vortrefflich ausgespielte Violine zu verkaufen.

Derselbe kann in kürzester Zeit Ratten, Mäuse, Schwaben und Wanzen vertreiben, und den Hunden schnell von der Sucht helfen. Er besitzt auch ein sehr gutes Mittel gegen die Finnen.

Joseph Mayer, logirt im Falkenthurm-Gäßchen Nro. 248. zu ebener Erde links. Morgens um 8 Uhr zu treffen.

---

342. Am vergangenen Sonntag ging am Promenade-Platze ein goldener Ohrring verloren. Der redliche Finder erhält eine Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes.

---

348. (2. a) In der Weinstraße Nro. 108., Eingang im Landschaftsgäßchen über 4 Stiegen vornheraus ist ein meublirtes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, für einen oder zwei Herren, monatlich um 5 fl. bis 1. April zu beziehen.

---

349. (2. a) In dem Damenstiftsgebäude Nr. 1164., Stiftsgasse über 2 Stiegen, ist eingetretener Verhältnisse wegen bis Georgi eine Wohnung von 7 heitzbaren und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten, nebst einem Oratorium in die St. Anna-Kirche, um den jährlichen Miethzins von 260 fl. zu verstiften.

---

350. (2. a) Ein junger Mann mit den besten Zeugnissen und Empfehlungen, der bald seine theologisch- und philologischen Studien vollendet, und einige Jahre bei einer herrschaftlichen Familie die Stelle eines Lehrers und Erziehers zur vollsten Zufriedenheit bekleidete, wünscht in gleicher Eigenschaft wieder angestellt zu werden. Im entgegengesetzten Falle würde derselbe auch Kindern ansehnlicher Familien Privatunterricht ertheilen.

---

340. (3. b) Am 15. März ist beim Wagen-Fabrikant Lautensperger in der Brienner-Straße Nro. 610. Versteigerung eines ganz neuen Reisewagens und zweier gebrauchter Damen-Sättel an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung. Morgens um 10 Uhr fängt die Versteigerung an.

---

238. Mittwoch den 14. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Glasgarten sich hören zu lassen.

Anfang halb 7 Uhr.

Berichtigung

In der gestrigen „öffentlichen Erklärung" des Rechts-Beflissenen Bracht muß in der 9ten Zeile nach den Worten: „und ist" das Wort: „angeblich" eingeschaltet werden.

☞ Um Unordnungen vorzubeugen, werden den verehrl. Herren Abonnenten numerirte Karten mitgetheilt, welche dieselben vom 15. d. M. an bei Abholung des Blattes in der Expedition gefälligst vorzuzeigen belieben wollen.

Die Red. des „B. Beobachters."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	14	Mathäus.	Zacharias.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 75. Donnerstag, den 15. März 1832.

Münchener-Conversation.

Wir haben in Nro. 41. dieser Blätter aus dem klaren und ganz bestimmten Texte des Gemeinde-Ediktes, und des Gesetzes über die Gemeinde-Umlagen nachgewiesen, daß die vom hiesigen Magistrat eingeführte neue Beleuchtungs-Umlage durchaus gesetzwidrig und widerrechtlich ist; wir haben bewiesen, daß die Straßenbeleuchtung ein von dem Gesetze selbst namentlich als solches bezeichnetes wirkliches Gemeindebedürfniß ist, daß daher die Kosten derselben sowohl den allgemeinen Gesetzen der Vernunft und Billigkeit gemäß, als den positiven gesetzlichen Bestimmungen zufolge gleichheitlich von allen Gliedern der Gemeinde getragen werden müssen, und daß es ebenso absurd als gesetzwidrig ist, dieselben der einzelnen Klasse der Hauseigenthümer, und noch dazu nach einem ganz willkührlichen, dem Geiste der Verfassung und der Gesetze widerstrebenden Maßstabe, aufzubürden. Wir haben ferner dargethan, daß sich der Magistrat nach der Verordnung vom Jahre 1805 nicht decken kann, da jene Verordnung seit dem Jahre 1819 ihre Gültigkeit verloren hat, und daß also seit dreizehn Jahren die Beleuchtungskosten auf eine ganz widerrechtliche, die Hauseigenthümer auf höchst betrübende Weise erhoben und gedeckt wurden; wir haben endlich aus den angeführten Gesetzen bewiesen, daß die Einwilligung der Gemeindebevollmächtigten und die Genehmigung der Kreisregierung einer so ganz wichtigen Anordnung des Magistrates wie und nimmermehr verbindliche Kraft zu geben vermag, und daß sohin kein Bürger, der sich nicht freiwillig zur Entrichtung der ihm willkührlich zurepartirten Beiträge versteht, hiezu rechtlich gezwungen werden kann. — Diese, wie wir glauben, wohlbegründete Erörterung ist bis jetzt ohne Erwiederung von Seite des Magistrates geblieben. Er scheint mit einer gewissen, vornehm seyn sollenden Gleichgültigkeit dieselbe gänzlich ignoriren zu wollen, und wagt es sogar, Bürger, welche viele Jahre hindurch jedes Opfer für das Vaterland darbrachten, und jede ihnen gesetzlich obliegende Verbindlichkeit gewissenhaft erfüllten, mit gerichtlicher Exekution zu bedrohen, weil sie sich weigern, die willkührlichen Befehle einer untergeordneten Verwaltungsbehörde anzuerkennen, und das dreifache der frühern, ohnehin schon beträchtlichen Beleuchtungssteuer zu bezahlen. Wir sehen uns daher veranlaßt, jenen Aufsatz in gefällige Erinnerung zu bringen, und laden den hochgeehrten Magistrat ein, unsere Gründe zu widerlegen. Kann er uns eine irrige Citation der Gesetze, eine erzwungene widernatürliche Auslegung, eine unrichtige Schlußfolgerung nachweisen, so werden wir mit Freude uns in aller Demuth vor seiner höhern Einsicht beugen; kann er dieß aber nicht, so gestehe er offen ein, daß er die Gesetze, nach welchen die Verwaltung des Gemeindewesens Statt finden muß, nicht kennt, oder nicht kennen will, daß er also im erstern Falle unfähig, im letztern aber unwürdig ist, die Angelegenheiten einer Gemeinde, wie München, zu ordnen

und zu besorgen, und er beeile sich, seine Fehler und Irrthümer zu verbessern. Möchte doch das königl. Staatsministerium des Innern die Sache einer genauen Prüfung und Untersuchung würdigen, und in Bälde den gerechten, und wiederholt laut ausgesprochenen Beschwerden der Hauseigenthümer abhelfen!

Es ist vor einigen Tagen in diesen Blättern der Kunstausstellung erwähnt worden, welche der Portraitmaler Herr Hahn aus Nürnberg in einem der untern Zimmer des Bazar, nicht fern von dem Lokale des Kunstvereines, veranstaltet hat. Diese Bildnisse, zum Theil von mehreren hier bekannten Personen, sind größtentheils von außerordentlicher Aehnlichkeit, und haben die allgemeine Anerkennung gefunden. Nur einige Mängel des Colorits wurden bemerkt. Aber warum, fragten viele Zuschauer, sind sie nicht im Kunstverein ausgestellt, wo man doch häufig weit unbedeutendere Arbeiten sieht, als diese wohlgelungenen Gemälde? — Man hat darauf zur Antwort erhalten, Herr Hahn sey noch nicht wieder in den Kunstverein aufgenommen worden, nachdem sein Austritt durch jene bekannte Scene mit Herrn Saphir vor zwei Jahren veranlaßt worden, welche damals unter den Mitgliedern des Kunstvereines eine so tragikomische Explosion hervorbrachte, daß sie nicht zu dem Pinsel, um jenen Auftritt in gleicher Art aufzufassen, wie manche Volksscene und Auftritte bei dem Studenten-Tumulte, sondern zur ungewohnten Feder griffen, um ihren großen Unwillen in wunderbar stylisirten Aufsätzen im Desidirien-Buche auszulassen. — „Aber, „sagten andere Zuschauer der Hahnschen Kunstausstellung," die Sache ist ja schon längst vorbei, und sollte billig vergessen seyn, da Herr Saphir wohl schwerlich daran Vergnügen finden kann, daß man diese Scene durch dergleichen fortgesetzte Beweise der Partheisucht wieder in Erinnerung bringt." Herr Hahn ist bestraft worden, und hat damit das Vergehen gebüßt, welches er begieng, das wohl auch in der damaligen großen Aufregung eine Entschuldigung fand, die Herr Saphir durch frechen und bittern Spott selbst hervorgerufen hatte. Und dann giebt es ja in hiesigen Vereinen und Gesellschaften bekanntlich mehrere Personen, die mit der Faust ihre Streitigkeiten ausgemacht haben; aber man hat nicht gehört, daß dieß ihre fortgesetzte Theilnahme, oder ihren Eintritt in jene Gesellschaften verhindert hätte! Der Kunstverein ist übrigens ein bayerischer. Soll ein bayerischer Künstler, wie Herr Hahn ist, seine Arbeiten in diesem bayerischen Institute nicht ausstellen dürfen, weil er einmal vor Jahren einen Streit mit einem Ausländer hatte, der durch seine boshaften Angriffe auf achtungswerthe Personen jene Behandlung sich selbst zuzog? — Das heißt wirklich die Thorheit weit treiben und sie fast verewigen! Uebrigens hat vielleicht diese nothgedrungene Kunstausstellung des Herrn Hahn gute Folgen. Der Kunstverein ist, wie erst kürzlich im „Volksfreunde" von einem einsichtsvollen Kunstfreunde bewiesen wurde, ausgeartet. Warum soll man 12 fl. jährlich zahlen, um des Anschauens einiger Bilder willen, oder die seinigen auszustellen; oder um sich den Anblick der angeblichen Stifter des Vereines in Gyps zu verschaffen, für welche Kunstwerke man eine bedeutende Summe aus der Kasse verwendet hat? Wenn daher eine Anzahl von Künstlern sich verbindet, ihre Arbeiten in einem bequemen Lokale auszustellen, und sich von jedem Künstler, der seine Arbeit zeigen will, eine Kleinigkeit zahlen lassen, so sind sie unabhängig von der lächerlichen Zunft-Ceremonie einer feierlichen Aufnahme durch einen hochfahrenden Ausschuß, der sich wie eine Regierungs-Behörde geberdet; und wenn ihre Gemälde einigen Werth haben, so wird sich eine weit größere Anzahl von Zuschauern finden, als die Zahl der Mitglieder des Kunstvereines darbietet, wie man eben jetzt auch bei Herrn Hahns Bildern gesehen hat. Mithin wird die Aussicht, ihr Talent bekannt zu machen, und sich Käufer für ihre Arbeiten zu verschaffen, weit eher erreicht werden, als durch die Ausstellung im Kunstvereine, wohin nur die Mode und die Sucht, für Kunstkenner zu passiren, einige vornehm seyn wollende Herren, Frauen und Fräuleins zieht, und der Zweck, durch die Werke der schönen Künste auf das größere Publikum zu wirken, keineswegs erreicht wird.

In der guten Sache des neuen Brückenbaues über die Isar am Ende der Frauenhoferstraße, wegen welcher diese Zeitschrift sehr oft den trifftigsten Artikeln gern ihre Spalten öffnete, ist von dem k. Ministerium des Innern am 2. Febr. nachstehendes Reskript erschienen:

„Der Königl. Regierung des Isarkreises wird hiemit auf ihren Bericht vom 23. Jäner erwiedert, daß Se. Maj. der König nunmehr die Erbauung einer, auf beiläufig zu 6000 fl. veranschlagten Nothbrücke über die Isar von der Frauenhoferstraße in die Vorstadt Au in der Art genehmigen, daß die, durch freiwillige Beiträge zu diesem Zwecke zusammen geschossene Summe dazu verwendet werde; dabei ist der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt aufzuforden, gemeinschaftlich mit jenem der Au zur schleunigen Herstellung dieser Nothbrücke nach Maßgabe seiner frühern, aktenmäßigen Zusage mitzuwirken, und den Gemeinde-Bevollmächtigten der Haupt- und Residenzstadt ist der lebhafte Wunsch Sr. Maj. des Königs in dieser Beziehung auszudrücken.

Für den Fall, daß sich durch den Gebrauch dieser Nothbrücke das Bedürfniß einer stehenden Brücke in der Art herausstellen sollte, daß das Gelingen eines vorgeschlagenen Versuches, die Kosten derselben durch Aktien zusammen zu bringen, wahrscheinlich würde, so ist bei der Stellung dieser Nothbrücke darauf zu sehen, daß sie dem künftigen Bau einer soliden Brücke nicht hinderlich werde."

Am 12. d. M. wurde endlich dieser Brückenbau von Seite des Magistrats an den Wenigstnehmenden, Zimmermeister Reifenstuhl im Steigerungswege um die Summe von 6500 fl. überlassen, und wird nächstens beginnen. Triumph! über die Feinde der guten Sache. —

In Erwägung des Wunsches vieler Landraths-Mitglieder, die Char- und Osterwoche in dem Kreise ihrer Familien zubringen zu können, haben Se. M. der König allergnädigst geruht, den Zusammentritt der Landräthe auf den 1. Mai d. J. zu vertagen. — Die k. Regierung des Rheinkreises hat das Erscheinen der „deutschen Tribune" und des „Westboten" in so lange verboten, und läßt die unkonzessionirten, sohin verbotenen Buchdrucker-Pressen bewachen, bis sich die Redakteurs den Bestimmungen des III. konstitutionellen Edikts hinsichtlich der Censur unterwerfen. Da sich der des letztern die Ablösung der amtlichen Siegel an seiner Presse erlaubte, so wurde er vor das königl. zuchtpolizeiliche Strafgericht nach Frankenthal geladen. — An der königl. Ludwigs-Maximilians-Universität dahier ist im Studienjahre $18\frac{31}{32}$ im Ganzen eine Anzahl von 1660 immatrikulirten Studirenden, incl. 60 Seminaristen. Diese theilen sich in 236 Philosophen, 522 Juristen, 414 Theologen, 301 Mediziner, 63 Pharmazeuten, 41 Cameralisten, 61 Philologen, 22 Architekten. Darunter sind 1482 Bayern und 178 Ausländer.

Anzeigen.

Museum.

344. (3. b) Samstag den 17. März: Konzert. Anfang Abends 7 Uhr.

---

345. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Maximilians-Jubiläums-Verein.

Freitag den 16. März: Ordentliche General-Versammlung für die Mitglieder des Maximilians-Jubiläums-Vereins. Anfang 6 Uhr.

---

354. (3. a) Bei dem Herannahen des zweiten Semesters $18\frac{32}{33}$ beehrt sich die Unterzeichnete, ihre weibliche Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt den resp. Eltern und Vormündern ꝛc. ergebenst zu empfehlen. Der Unterricht umfaßt: Religion, deutsche, französische, italienische Sprache, Arithmetik, Kalligraphie, Zeichnen, Tanzen, Musik, und alle weiblichen Handarbeiten; das Honorar beträgt für sämmtliche Gegenstände monatlich nur 7 fl.; ohne Musik und Tanz 5 fl.

München am 12. März 1832.

Josephine v. Krämer, Neuhausergasse Nro. 1028. bei Buchhändler Lentner.

---

355. Das „Münchener-Conversationsblatt" hat seit einiger Zeit meine Person zur Zielscheibe seiner Ausfälle gemacht. Die Achtung, welche ich gegen das Publikum hege, verbietet mir, bei der Art, wie diese Angriffe meiner Person abgefaßt sind, ihnen eine Antwort, den in ihnen enthaltenen Lügen eine Widerlegung entgegen zu setzen. Dieß mein erstes und letztes Wort gegen alle Angriffe der Art.

München, den 14. März 1832.

Dr. K. Wolf,
Gemeindebevollmächtigter und bürgerlicher Buchdrucker.*)

---

*) Dieß Vornehmthun ist weder mehr in der Zeit, noch in der angewendeten Beziehung am rechten Orte; ins Deutsche übersetzt, ist des langen Satzes kurzer Sinn: „Ich kann nichts entgegnen!" A. d. R.

356. (3. a) Es ist im Thal Mariä Nro. 454. vornheraus über 2 Stiegen eine Wohnung mit 5 Zimmern, und allen übrigen dazu gehörigen Bequemlichkeiten auf künftiges Ziel Georgi um den jährl. Miethzins von 160 fl. zu verstiften.

357. (2. a) Im Eckhause der Kaufinger- und Fürstenfelder-Straße Nro. 1028. sind zwei Wohnungen von 3 und 4 geräumigen heitzbaren Zimmern und allen gehörigen Bequemlichkeiten dazu; — dann zwei heitzbare Zimmer, parterre — allenfalls auch für Läden zu richten — auf Georgi zu vermiethen.

353. (2. a) Ein gesundes schön und gut gebautes mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus, in der schönsten Lage der Max-Vorstadt, an der Sonnenseite liegend, ist, Familien-Verhältnisse wegen, billig zu verkaufen. Auch ist in einer frequenten Straße ein Laden zu verstiften. Das Nähere in der Brienner-Straße Nro. 281. a. im Hofe.

340. (3. c) Am 15. März ist beim Wagen-Fabrikant Lankensperger in der Brienner-Straße Nro. 610. Versteigerung eines ganz neuen Reisewagens und zweier gebrauchter Damen-Sättel an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung. Morgens um 10 Uhr fängt die Versteigerung an.

304. (4. b) In der Bater-Straße Nro. 330. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, und ferner über 3 Stiegen eine Wohnung mit 3 und eine andere mit 2 frisch ausgemalten Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.

Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

336. (3. c) Vor dem Schwabingerthore in der Glück-Straße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 heitzbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf nächstes Ziel Georgi an eine stille Familie um 260 fl. jährlich zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

346. Auf eine Obligation von 500 fl. werden 100 fl. sogleich aufzunehmen gesucht.

351. Eine ordentliche Familie wünscht ein Kind von 2 bis 3 Jahren in die Kost zu nehmen. Das Nähere ist zu erfragen im Rosenthale Nro. 656. über zwei Stiegen rückwärts.

352. Zwei ordentliche Frauenzimmer (Putzarbeiterinnen) können in Arbeit treten, müssen aber in der Putzarbeit vollkommen ausgebildet seyn. D. Ue.

238. Donnerstag den 15. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Saale zu Untersendling sich hören zu lassen.

Anfang halb 7 Uhr.

349. (2. b) In dem Damenstiftsgebäude Nr. 1164., Stiftsgasse über 2 Stiegen, ist eingetretener Verhältnisse wegen bis Georgi eine Wohnung von 7 heitzbaren und 1 nahebaren Zimmer, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten, nebst einem Oratorium in die St. Anna-Kirche, um den jährlichen Miethzins von 260 fl. zu verstiften.

350. (2. b) Ein junger Mann mit den besten Zeugnissen und Empfehlungen, der bald seine theologisch- und philologischen Studien vollendet, und einige Jahre bei einer herrschaftlichen Familie die Stelle eines Lehrers und Erziehers zur vollsten Zufriedenheit bekleidete, wünscht in gleicher Eigenschaft wieder angestellt zu werden. Im entgegengesetzten Falle würde derselbe auch Kindern ansehnlicher Familien Privatunterricht ertheilen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	15	Longinus.	Christoph.	Im Hof- und Nationaltheater: Der Student. — Dazu: Ein Divertissement.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 76. Freitag, den 16. März 1832.

Münchener-Conversation.

Da es den Anschein haben will, daß der letzte Conversations-Artikel in Nro. 71. dieser Zeitschrift, die getroffenen, und durch Freiherrn v. Welden ꝛc. (nicht v. W.) bekannt gemachten Maßregeln gegen die Cholera im Ober-Mainkreise belangend, einigen, gedeihlich aufregenden Anklang auch für die übrigen Kreise fand, indem durch die „bayer. Staats-Zeitung" eine Art Rechenschaft vom Isar- und Oberdonaukreise ꝛc. bekannt gegeben wurde, so halten wir sie nebst der Einleitung auszuheben für zweckmäßig, und werden die Fortsetzung folgen lassen:

„In dem Augenblicke, wo die asiatische Cholera von Böhmen her sich den bayerischen Gränzen drohend nähert, hält sich die Staats-Regierung verpflichtet, die Bewohner des Königreiches von den Vorkehrungen und Anstalten, die zum Schutze der Unterthanen gegen diese Krankheit längst schon im Innern des Landes vorbereitend getroffen worden sind, durch folgende gedrängte Zusammenstellung in Kenntniß zu setzen.

I. Isarkreis.

Die Regierung des Isarkreises suchte vor allem, daß überall für die ersten und dringendsten Bedürfnisse gesorgt würde. In allen Städten und Märkten des Kreises wurden, zur Aufnahme von Cholera-Kranken und Rekonvaleszenten, Spitäler eingerichtet, und mit den nöthigen Erfordernissen versehen. Auf dem platten Lande in den größern Gemeinden wurden Zimmer ausgemittelt, und die Behörden angewiesen, an verschiedenen Punkten ihrer Amtsbezirke für 2 — 4 Betten Fourmituren bereit zu halten, damit sie auf den ersten Ruf der angesteckten Gemeinde zu Hülfe gebracht werden könnten. Vorzügliche Sorge trug die Regierung für Ausmittlung von Personen für den Krankendienst; und eine dringende Angelegenheit war es ihr, dem besonders auf dem Lande fühlbaren Mangel an schneller ärztlicher Hülfe zu begegnen. — Auch suchte sie durch sorgfältige Verbreitung einiger anerkannt guten populären Schriften, z. B. „Belehrung und Beruhigung über die Beschaffenheit der so sehr gefürchteten Krankheit und über die häuslichen Vorbeugungsmittel," den Landmann zu unterrichten, wie er bei Erscheinung der Krankheit sich und seine Familie am besten schützen könne. Die Haupt- und Residenzstadt hat drei Spitäler bereits zur Aufnahme von wenigstens 80 Kranken vollständig eingerichtet. Diese Spitäler lassen, nach dem Urtheile der aus Wien und Berlin zurückgekehrten Aerzte, sowohl rücksichtlich der Wahl des Platzes, als der innern Einrichtung, ihrer Ausstattung mit Wäsche und Requisiten, der Geräumigkeit der Zimmer und deren Absonderung, kaum etwas zu wünschen übrig. Diese Aerzte räumten ihnen sogar den Vorzug vor allen ähnlichen Anstalten anderer Länder ein.

II. Oberdonaukreis.

Auch in diesem Kreise wurden mit sehr großer Umsicht und Thätigkeit alle Anstalten vorbereitet, um der Krankheit im Falle ihres Erscheinens kräf-

tigst begegnen zu können. Die offiziellen Berichte der Aemter weisen nach, daß schon im November v. J. im ganzen Kreise ausgemittelt waren: Spitäler für Cholerakranke 761. Rekonvaltscenten-Lokalitäten 753. Aufenthaltsorte für Verdächtige 603. Besondere Begräbnißorte 765. Aerztliches Personale: 355. Krankenwärter und Wärterinnen 1808. Wächter 959. Die Ausweise der Medikamenten-Vorräthe, besonders in Beziehung auf jene, welche für Cholerakranke erforderlich sind, liefern ein genügendes Resultat. — Im ganzen Kreise bestehen, neben den verschiedenen Dispensir-Anstalten der Landärzte und Chirurgen, 52 Apotheken. — Die größte Aufsicht auf die Reinlichkeitsanstalten und die Viktualien wurde den sämmtlichen Polizeibehörden zur besondern Pflicht gemacht. Die Bildung von Wohlthätigkeitsvereinen wurden von der Regierung besonders empfohlen. — Auch an die gesammte Geistlichkeit des Kreises erging die Aufforderung, die Anordnungen der Staatsregierung im Bereiche ihres Wirkens zu unterstützen. Insbesondere zeichnen sich auch die für die Stadt Augsburg getroffenen Vorkehrungen und Anstalten aus. Die Stadt wurde in 18 Distrikte getheilt, und für dieselben, so wie für die Stadt Augsburg und ihre nächste Umgebung, wurden 3 Choleraspitäler, auf 306 Kranke berechnet, vollständig hergestellt; und alle Wohnungen der Armen beschrieben, um darnach die Erfordernisse, im Falle des Erscheinens der Krankheit, bemessen zu können. Es bildete sich ein Wohlthätigkeitsverein zur momentanen Unterstützung sehr bedürftiger Armen. Hundert, theils männliche, theils weibliche Krankenwärter wurden aufgestellt, und denselben die nöthigen Wartlokalitäten angewiesen. Für hinreichende Vorräthe an Arzneimitteln und für die Errichtung von Filial-Apotheken; für Aufsicht auf die Reinlichkeits-Anstalten und die Viktualien; für Leichenwagen und geeignete Transportmittel für die Cholerakranken, und für schnelle ärztliche Hülfe in allen Theilen der Stadt, wurde die größte Sorgfalt verwendet; auch in Bezug auf das städtische Leihhaus, wegen Auslösung der Betten ꝛc. ꝛc., wurden Maßregeln zur Unterstützung der Armen angeordnet."

Die königl. Polizei-Direktion und der Magistrat haben die Vorschriften von 1816 über den lokalen Mehlaufschlag zusammen zu stellen, und erneuert bekannt zu machen für nothwendig erachtet. — Nachdem durch eine allerhöchste Entschließung vom 20. v. M. den Brauern das Brauen und der Verkauf des Nachbiers erlaubt worden ist; so wird dieses mit dem Beisatze öffentlich bekannt gemacht, daß dabei folgende Vorschriften genau befolgt werden müssen: 1. das Brauen und der Verkauf des Nachbiers ist nur den Brauern allein, und sonst Niemanden erlaubt. 2. Die Brauer dürfen das Nachbier nur an die ärmere Volksklasse im Minutoverschleiß verkaufen. 3. Den Brauern bleibt es verboten, an Bierwirthe Nachbier zu verkaufen. 4. Der Preis des Nachbiers wird auf Einen Kreuzer für die Maß gesetzt.

Die allgemeine Anerkennung, welche die Gemälde des Herrn Hahn erhalten haben, hat die gute Folge dar, daß derselbe wieder zum Mitgliede des Kunstvereines aufgenommen wurde. Die Vorsteher dieser gemeinnützigen Anstalt, welche sich durch die große Anzahl ihrer Theilnehmer in einem blühenden Zustande befindet, haben dadurch einen Akt der Gerechtigkeit und Billigkeit geübt, der ihm zur größten Ehre gereicht. Möge stets aus den friedlichen Hallen, die der Wissenschaft und der Kunst gewidmet sind, der Partheigeist verbannt seyn, der nur nach momentanen Eingebungen des Hasses und der Leidenschaft handelt, und so, wie er im großen Reiche zerstört, im kleinen Kreise die Menschen trennt und die schönsten Institutionen herabwürdigt oder in ihrer Wirksamkeit schwächt. Mögen Friede und Einigkeit überall auf Bayerns schönen Fluren ihre Segnungen verbreiten, und des Oelzweigs schlanke Weide sich stets um den Lorbeer seines Ruhmes winden!

Vorgestern hatte hier die feierliche Beerdigung der, 28 Jahre alten, grauen Ordens-Schwester, Dominika Riedle aus Kempten, statt. Mitglieder, mit weißen Kleidern angethan, und derlei Kerzen in der Hand, giengen zur Seite, andere in grauer Ordenskleidung, dann die neue ehrwürdige Oberin, Frau Ignatzia, und die Novitzenmeisterin, Schwester Appollonia, in dem Habit der ehemaligen Elisabethinnerinnen oder barmherzigen Schwestern, gingen hinter dem Sarge. Die gottselig Verblichene hatte lange, schmerzhafte Leiden zu dulden, und nährte nur den sehnlichsten Wunsch vor ihrem Lebensende, ihre geehrteste Vorsteherin noch zu sehen. Dieser

wurde auch erfüllt, wie bereits in Nro. 73. d. B. gemeldet ist. — Bald hernach wurde auch der kgl. Oberpostrath und Oberpostmeister von München, Hr. Karl v. Schedel, unter großer Trauer-Begleitung zu Grabe getragen. Ein, in jeder Beziehung ausgezeichneter Ehrenmann, anspruchlos, strengrechtlich, im Stillen wohlthätig. Erhalten wir auch von diesem Staatsbeamten, wie von dem Vorausgegangenen wieder keinen Nekrolog in einem öffentlichen Organe der Regierung, oder müssen Tagsblätter sich, (wie bei dem seeligen Herrn Präsidenten von Widder ꝛc.) damit befassen? — Sehr überrascht war das Publikum durch die hierauf erfolgte Beisetzung der Leiche des ehemaligen Kaffetiers Hammer, welchen man noch vor 24 Stunden gesund und wohl spaziren gehen sah, und der Morgens nach dem Anziehen vom Schlage gerührt ward. Später geschah die Abführung der verstorbenen, 78jährigen Gräfin v. Seinsheim, geb. Freiin v. Frankenstein-Ullstadt, mit Flammbeaux-Begleitung in einem Privatwagen durch die Stadt, um auf die Herrschaft Sünching zur Versenkung in die Familiengruft gebracht zu werden.

In derselben Weise, wie außer der Erwähnung in Nro. 65. dieser Blatter von jenem Violinspieler à la Paganini in keinem andern Blatte etwas angepriesen, auch in wenigen Privatgesellschaften hievon etwas gehört oder gesehen wurde, geschah es, daß von dem Erfinder des in Nro. 56. angerühmten Psalmelodicons, des Herrn Weinrich aus Preußen, weniges in öffentliche Erfahrung kam. Herr W., kaum hier angekommen, überraschte auf eine äußerst angenehme Weise zuerst die Besucher des Fink'schen Kaffeehauses, von wo er sogleich für denselben Abend der Einladung in die Stahlschützengesellschaft genügte. Hierauf hatte der Erfinder sein Instrument nicht nur in mehrern Privatgesellschaften, namentlich im Frohsinn, sondern sogar am k. Hofe vor den allerhöchsten Herrschaften zu produziren die Gnade. Den gefälligen Nachfragen hingegen diene zur Nachricht, daß Herr W. bereits nicht mehr in unserer Mitte seyn soll. Dagegen befindet sich der Violinist, Hr. Kappes aus Baden, noch hier, und ist am Heumarkte beim Bierwirthe Kustermann zu erfragen und zu bestellen.

Der in dieser Zeitschrift schon oft und zuletzt bei der neuesten Arretirung in Nro. 39. erwähnte Räuber, ehemal. Tambour Mayr, ist, nach eingegangenen Nachrichten, durch Hülfe eines Dritten mit noch einem in der Gegend gefürchteten Räuber, Namens Fischer, wieder aus der in jeder Hinsicht schlecht bestellten Eisenstrohnfeste in Vilsbiburg durch gewaltsamen Ausbruch entkommen. Glücklicherweise wurde aber der erstere schon gleich am andern Morgen in seiner Vaterstadt Landshut durch einen Verwandten des nämlichen Herrn Pfarrers Danzer zu Vilsbiburg, welchen Mayr vor 6 Wochen bestohlen, den bürgerlichen Metzgermeister Danzer, trotz der fürchterlichsten Drohungen, arretirt, und der Gerechtigkeit überliefert. Es wird bei dieser Gelegenheit wieder sehr geklagt über die Milde der Gesetze, wie der Gerichte gegen solche Verbrecher, dann über die schlechten Criminalgefängnisse und ihre Aufsicht. Es kann daher der Wunsch zum Besten der öffentlichen Sicherheit hier nur wiederholt werden, diesen ihr so gefährlichen Menschen doch endlich einmal unschädlich zu machen.

Anzeigen.

Museum.

344. (3. c) Samstag den 17. März: Konzert. Anfang Abends 7 Uhr.

359. Heute Freitag den 17. März spielt der große städtische Musik-Verein im Habereder'schen Kaffeehause in der Kaufingerstraße.

Bekanntmachung.

358. Unterzeichneter hat eine Brantwein-Brennerei-Maschine erfunden, welche für jeden Oekonomen, auch für weniger Bemittelte von ungewöhnlichem Vortheile ist, weil hiezu kein großer Raum erforderlich, und mit wenig Kosten verbunden, in ganz kurzer Zeit eine sehr große Quantität Brantwein aus allen Gattungen von Früchten, als: Kartoffel, Roggen, Korn, Aepfel, Birnen, Kirschen, Weinhefe ꝛc. erzeugt werden kann. Besonders empfehlungswerth ist diese Maschine zu der jetzt allgemein beliebigen Kartoffel-Brantwein-Brennerei, da die Kartoffel-Dänstung mittelst der Maschine mit voller Feuerung ohne einen Neben-Dampfkessel vor sich geht, ohne dieselbe in ihrem Gange zu verkürzen. In zwölf Stunden kann der Maisch von 4 Schäffel Kartoffel abdistillirt und innerhalb dieser Zeit der Brantwein von der besten Qualität und mit bedeutender Holzersparung erzeugt werden.

Diese Maschine kostet vom Kupferschmidt gut verfertigt, sammt der vom Unterzeichneten gegebenen persönlichen Belehrung und Behandlungs-Art, welche jedes Individuum in zwei bis drei Tagen völlig unterrichtet, ins Haus 350 fl.

Der Preis richtet sich nach der Größe der Maschine, z. B. diese Maschine, wo man in 12 Stunden 4 Schäffel Kartoffel oder andere Früchte abdistillirt, kostet mit der Belehrung 350 fl., und so verhältnißmäßig von 1—12 Schäffel und bis 24 Schäffel hinauf.

Ferners hat Unterzeichneter diese Maschine bei dem Landgut- und Bräuhaus-Eigenthümer Hrn. Weiß zu Haunstetten bei Augsburg aufgestellt, worüber ihm, da alle diese Angaben bewährt befunden wurden, ein Zeugniß ausgestellt und gerichtlich bestätigt worden.

Unterfertigter bietet seine Kenntniß noch ferner an: 1) Mittelst dieser Maschine in kürzester Zeit Extract-Essig von der geringsten Gattung an bis zum höchsten Grade zu erzeugen; 2) den höchsten Grad von Spiritus; 3) sehr angenehmen Weinpunsch, Rum, Arac, Kirschengeist, auf sehr ähnliche Art; 4) andere gewöhnliche Gattungen Brantweine, wo man die Gerüche sogleich vom Maisch aus erhalten kann, zu bereiten. Dafür sind weiters 100 fl. zu bezahlen.

Zwei Monate nach der Bestellung kann die Maschine ganz sicher abgeliefert werden. Schlüßlich wird bemerkt, daß schon mehrere Bestellungen auf solche Maschinen gemacht worden sind.

Unterzeichneter empfiehlt sich sohin allen geehrten Kunstfreunden und sonstigen Liebhabern zur gefälligen Abnahme, und bittet, sich portofrei an ihn zu wenden. Er logirt im Gasthause zum Unter-Pollinger Nr. 722. in der Sendlinger-Straße.

Fidel Schmidt.

---

356. (3. b) Es ist im Thal Mariá Nro. 454. vornheraus über 2 Stiegen eine Wohnung mit 5 Zimmern, und allen übrigen dazu gehörigen Bequemlichkeiten auf künftiges Ziel Georgi um den jährl. Miethzins von 160 fl. zu verstiften.

---

357. (2. b) Im Eckhause der Kaufinger- und Fürstenfelder-Straße Nro. 1028. sind zwei Wohnungen von 3 und 4 geräumigen heitzbaren Zimmern und allen gehörigen Bequemlichkeiten dazu; — dann zwei heitzbare Zimmer, parterre — allenfalls auch für Läden zu richten — auf Georgi zu vermiethen.

---

353. (2. b) Ein gesundes schön und gut gebautes mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus, in der schönsten Lage der Max-Vorstadt, an der Sonnenseite liegend, ist, Familien-Verhältnisse wegen, billig zu verkaufen. Auch ist in einer frequenten Straße ein Laden zu verstiften. Das Nähere in der Briennerstraße Nro. 281. a. im Hofe.

---

351. Eine ordentliche Familie wünscht ein Kind von 2 bis 3 Jahren in die Kost zu nehmen. Das Nähere ist zu erfragen im Rosenthale Nro. 656. über zwei Stiegen rückwärts.

Gestorben:

Katharina De Bruin, magistratische Aufschlägers-Frau, 58 J. a.

Anna Maria Fruant, pens. k. Tafeldeckers-Frau, 60 J. a.

Läw Jakob Löwenbach, Graveur, 84 J. a.

Nikolaus Diemer, k. Ober-Appell.-Gerichts-Rathdiener, 42 J. a.

Franz Cellarius, Kasern-Verwalters-Sohn und Buchbindergesell, dann Redaktionsdiener d. B. B., von Ingolstadt, 44 J. a.

Kath. Ramelmaler, Mechanikus-Frau und Hebamme, 40 J. a.

Auswärtige Todesfälle:

Zu Reuth im O.-M.-Kr.: Hr. Wilhelm Frhr. v. Reitzenstein, k. b. Rittmeister im 5ten Chevaurlegers-Reg., 39 J. a.

Zu Bamberg: Hr. Aler. Frhr. v. Schweinchen, aus dem Hause Moschelnitz, pens. bayr. Oberst, 80 J. a.

Zu Regensburg: Aug. Mac-Iver, k. b. und bischöfl. geistl. Rath und Dombechant, 51 J. a.

In Altdorf: Hr. Stadelmann, k. Dekan, Distr.-Schul-Insp. und Stadtpfarrer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	16	Heribert.	Henriette.	Im Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Erstes und letztes Kapitel, in zwei Abtheilungen. — Dazu: Der Solllzitant.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 77. Sonnabend, den 17. März 1832.

Münchener-Conversation.

Die bayerische Armee verlor wieder einen ihrer verdienstvollen Veteranen Hrn. Georg Alex. Frhr. v. Schweinchen, aus dem Hause Moschelnitz, geb. zu Berlin, gestorben als k. pensionirter Oberst zu Bamberg, im 66 Dienst- und 80 Lebensjahre. Von dem geistreichen, unvergeßlichen General der Artillerie, Grafen von Rumfort, welcher schon früher die nothwendige Reform dieser wichtigen Waffe erkannte', i. J. 1798 als Artillerie-Hauptmann nach München berufen, errichtete und kommandirte der Verewigte im Jahre 1800 die reitende Artillerie-Kompagnie, welche im nämlichen Jahre bei der, für uns unglücklichen Schlacht von Höhenlinden entscheidenden Proben von Zweckmäßigkeit und Heldenmuth gegeben hat, aber fast gänzlich aufgerieben wurde. Dieselbe garnisonirte in dem damals, durch den Tod der Frau Churfürstin Maria Anna, Wittwe, verödeten nahen k. Lustschloße Fürstenried in sehr geeigneter Weise, und hielt die musterhafteste Mannszucht. Mehrere jetzige Stabsoffiziere der Artillerie giengen aus jener guten Schule hervor. Die nachherige Uniform der Offiziere hatte sogar in Gold gestickte Ravers ꝛc. Freiherr von Schweinchen, nach Auflösung der reitenden Artillerie im Jahre 1804 als Major pensionirt, dann (wenn wir nicht irren) zum Oberstlieutenant und Kommandanten in Forchheim ernannt, trat im Jahre 1824 als charakterisirter Oberst in die Pension. — Es wäre wirklich eine verdienstvolle Arbeit für einen unserer Herren Offiziere des General-Quartiermeister-Stabes, bei Todesfällen ausgezeichneter Männer der bayer. Armee durch Benützung der Grundlisten, und anderer, ihnen beiwohnender Notizen, ihren Kameraden durch Nekrologe die letzte Ehre zu erweisen, und dieselben durch die beliebte Oeffentlichkeit kund zu geben.

Wir erhalten noch immer etwas verspätete Berichte über manche Karnevals-Lustbarkeiten in gemüthlichen Kreis- und Landstädten Bayerns, deren biedere Bewohner, wenn sie in unsern Blättern die bewunderungswürdig vielen, sich Tag- und Nacht unaufhörlich die Hand bietenden, theuern Vergnügungs-Arten in der Residenz lesen, doch auch zeigen möchten, daß sich's dort nicht ganz so wie in Wildnissen lebt. Allein die Zeit ist vorüber, und wir werden von ihr bereits zu Ernsterem hingezogen. Indeß, zweier Feierlichkeiten, in Paßau und Abensberg, wollen wir doch noch, obwohl post festum, Erwähnung thun. Am Faßnacht-Montag hielt das Unteroffizier-Korps des 8. Linien-Infanterie-Regiments den jährlichen Gesellschafts-Ball unter der Leitung ihres Vorstandes, des Veteranen und Feldwebels Brunner. Die Bildnisse Sr. Majestät des Königs, des Herrn Feldmarschalls Fürsten von Wrede, und des Herrn Divisionärs, Generallieutenants Grafen von Pappenheim, nebst 12 Schlacht-Gemälden zierten den Saal. Die Herren v. Rudhart, königl. Regierungs-Präsident, v. Diez, königl.

Generallieutenant, Graf von Khuen, k. Regiments-Kommandant, nebst allen k. Stabs- und Oberoffizieren verherrlichten das Fest der Eintracht. Auch die Unteroffiziere der Nationalgarde, ihr Chef, Major Pauer, an der Spitze, waren geladen. Der Schützenkorporal Iberer sprach einen von C... G..... verfaßten Prolog, der, aus dem Herzen geschrieben und vorgetragen, in alle Herzen übergieng. Hierauf folgte ein von demselben Dichter verfaßtes Lied, nach der Melodie: „Heil unserm König!" in dessen Chor alle Anwesenden einstimmten. Es war ein ächt patriotisches militärisches Fest. — Am Faßnacht-Dienstag wurde in der alten Stadt Abensberg, dem Stammsitze der in der Geschichte berühmten Grafen Babo dieses Namens, ein historischer Charakter-Maskenzug veranstaltet, des Grafen Babo I. Einzug in die ritterliche Burg mit seinen 32 Söhnen vorstellend, im Ganzen 49 Mann, einschlüßlich eines Herolds, 4 Lanzenträgern, 6 Trompetern, 1 Panierträgers Geharnischter und Ungeharnischter zu Pferd. Das vorgetragene Flammenschwert, 10 Pfund, und das Hauschwert 8 Pfund wiegend, ist aus jener Ritterzeit, und im Oratorium der Karmeliten-Kirche aufbewahrt. Wahrlich, ein Nachahmungswerthes Beispiel zur Verewigung bayerscher Geschichts- und Alterthums-Kunde!

Herr Dr. v. Rinecker ist am 14. d. hier angekommen.

Chemische Produkten-Fabrik in Nürnberg Lit. L. Nro. 123. in der Kaiserstraße.

(Schluß.)

42. „Anweisung, den Ertrag der Kartoffeln um das sechsfache zu vermehren und Jahre lang gut aufzubewahren."

Sind die Erdäpfel schon an sich eine sehr große Wohlthat für die Menschheit, so wird diese hierdurch noch vergrößert. Das Schäffel der besten Kartoffel kann künftig um ⅔ des jetzigen Preises wohlfeiler werden; und der Landwirth wird doch aus ihrem Anbau einen 3fach größern Erlös haben. — Zum Schluße noch vier Heilmittel zum Besten der leidenden Menschheit:

44. „Vorschrift zur Bereitung des Laeysonschen Augenpulvers."

Diese theilt man hier unentgeltlich mit: Man nehme 3 Loth frischen Kalk und 2 Loth Salmiak, pulverisire beide, schütte zuerst das Salmiak-, dann das Kalkpulver in eine gläserne Flasche, und verpfropfe sie gut; hierauf rüttle man die Flasche 2 bis 3 Minuten lang, damit bei Spezies sich gut mit einander vermengen, nehme den Pfropf hinweg, und man wird in Augen und Nase die Wirkungen des Laeysonischen Augenpulvers empfinden; hierauf setze man Kohlenstaub mit etwas Menig vermischt bei, und man erhält noch die Farbe desselben.

60. „Zuverläßiges Mittel gegen das Podagra."

64. „Neues, einfaches Mittel zur Heilung der Lungensucht."

66. „Unfehlbares Mittel gegen die Epilepsie."

Mit diesen drei Krankheiten konnten bisher unsere gelehrtesten prakt. Aerzte nicht zurecht kommen. Dank also im Namen der leidenden Menschheit!

40. „Felder und Fluren durch ein einfaches Mittel vom Besuche des Wildes frei zu halten."

Das Jagdrecht auf kultivirten Grundstücken hat bisher zu vielen Prozessen Veranlassung gegeben, und da, wo die Gerichte mit Strenge verfuhren, wurde den Jagdeigenthümern ihre noble Passion so ziemlich verbittert. Allen diesen Uebeln wird künftig gesteuert durch

„Wer von diesen Piecen Einiges zu haben wünscht, wolle den Betrag dafür an unterfertigte Adresse einsenden, worauf die Zusendung sogleich erfolgt. Bestellungsbriefe und Gelder erbittet man sich durch die Post, so weit möglich, Franko.

Chemische Produkten-Fabrik, Lit. L. Nro. 123. der Kaiserstraße, in Nürnberg."

Nürnberg hat bisher, und mit Recht eines großen Ruhmes nicht nur in Deutschland und Europa, sondern über dem Meere, sogar in China, genossen. Wenn aber die chemische Fabrik auf der betretenen Bahn wacker voranschreitet, so blüht dieser Stadt eine neue, bisher noch nicht gekannte Art von Berühmtheit:

Semper nomen tuum laudesque monebunt
Ein examinirter Chemicus.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Montag den 13. März: „Medea." Madam Schröder spielte die Medea, und sie zeigte sich in dieser Rolle wieder auf der höchsten Stufe ihrer künstlerischen Vollkommenheit. — Die meisterhafte

Auffassung und Darstellung dieses schweren Charakters, der Sturm ihres kraftvollen und klangreichen Organs, womit sie die Herzen der Zuhörer mit der Geschichte ihres wuthentbrannten, racheerfüllten Innern schaudernd überraschte, erfaßte das zahlreich versammelte Publikum mit Entzücken und tiefer Bewunderung. — Sie wurde für ihre so vortreffliche Leistung nach jeder Scene lebhaft applaudirt, und am Schluße der Darstellung einstimmig gerufen. Auch Herr Karl Mayer (Jason) spielte seine Rolle zur allgemeinen Zufriedenheit mit großer Einsicht und lobenswerthem Fleiße. Mit Vergnügen sahen wir hierauf das herrliche Ballet von Horschelt „die Wildschützen," worin Dem. Ballogh durch meisterhaften Seelenausdruck die allgemeine Anerkennung ihrer Vortrefflichkeit in dieser Parthie sich erwarb. — Herr Laroche verschaffte sich durch seine bewunderungswürdigen pas grotesque den rauschendsten Applaus.

Anzeigen.

360. An die verehrlichen Mitglieder der Sahlschützen-Gesellschaft.

Samstag den 17. März: General-Versammlung.

Sonntag den 18. beginnt das Hanptschießen, und dauert fünf Tage. Samstags den 24. ist die Vertheilung der Fahnen bei größerer musikalischer Abend-Unterhaltung hierauf.

361. (2. a) Bei der Unterzeichneten werden den Sommer hindurch wieder Strohhüte geputzt, das Stück zu 24 und 30 kr., womit sich bestens empfiehlt

Elise Schäfler, Putzarbeiterin,
im Rosenthale Nro. 712.

362. (2. a) Durch Zufall wird am Ziel Georgi die Wohnung des Unterzeichneten in der Löwengrube Nro. 1398. über 2 Stiegen rechts, bestehend aus 4 theils austapezirten, theils ausgemalten gut erhaltenen Zimmern vornheraus, einem heitzbaren Zimmer, Garderobe, und Magdzimmer rückwärts, Küche, Speisekammer, sehr geräumiger Holzlege, Comodite', Keller und Speicher-Antheil — leer. — Selbe kann bis dahin, auch früher um die halbjährige Miethe von 125 fl. bezogen werden. k. Rath und Prof. von Maffei.

371. Es ist an einen Bierwirth in der Stadt ein Lokal billig abzugeben, und kann sogleich, zu Georgi oder zu Michaeli geräumt werden. D. Ue.

363. (3. a) In dem Hause am Anfange der Lerchenstraße rechts an der Südseite Nro. 121. ist am kommenden Ziel Georgi eine schöne Wohnung über 3 Stiegen, von 5 heitzbaren Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. zu beziehen, und das Nähere daselbst zu ebener Erde beim Hauseigenthümer v. Grundherr zu erfragen.

364. (2. a) In der Sendlinger-Straße Nro. 980. über 2 Stiegen vornheraus ist auf kommendes Ziel Georgi eine erst vor 4 Jahren ganz neu hergerichtete Wohnung mit 2 heitzbaren und 2 unheitzbaren Zimmern, um den Jahreszins von 130 fl. zu vermiethen, und im Eisenladen daselbst jederzeit das Nähere zu erfahren.

365. Wenn ein Beamter durch einen Bürger in Geschäfts-Verhandlungen sich verunglimpft glaubt, wird letzterer sogleich wegen beleidigter Amtsehre angeklagt und bestraft. Wenn aber ein Bürger, der z. B. 100 fl. jährl. Abgaben bezahlt, eine erlaubte kleine Einwendung rücksichtlich der nach Nr. 41. d. Bl. gesetzwidrig, ohne alle Basis, exekutiv eingehelfschte Latern-Umlage gerechte Vorstellung in der Art macht, daß bei dieser Unerschwinglichkeit der Bürgersmann zu Grund gehen muß, von dem Beamten angefahren wird: „Das thut nichts, deswegen bleibt die Stadt München doch stehen!" ist das keine herabwürdigende Kränkung, und muß er sich solche Rohheit von Amtswegen durch Menschen ungestraft gefallen lassen, die aus dem Gemeinde-Säckel gut bezahlt, und dafür da sind, den Bedrückten Abhülfe, oder, im Falle der Unmöglichkeit, liebreiche Belehrung angedeihen zu lassen? Man bittet um irgend eine Antwort auf dem beliebten Wege der Oeffentlichkeit. — K.

366. Es hat Jemand ein sehr vortheilhaft verbreitetes Geschäft, welchem er nicht hinlänglich vorstehen kann; man wünscht daher einen Gesellschafter, der ein übrigens unbedeutendes Kapital zu stellen vermöchte. Das Nähere im Gasthause zum Pollinger in der Sendlinger-Straße Nr. 722.

356. (3. c) Es ist im Thal Mariä Nro. 454. vornheraus über 2 Stiegen eine Wohnung mit 5 Zimmern, und allen übrigen dazu gehörigen Bequemlichkeiten auf künftiges Ziel Georgi um den jährl. Miethzins von 160 fl. zu verstiften.

375. Es sind in der Schäftergasse Nro. 1559. sehr helle Wohnungen mit 3 Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Sie können auch monatlich abgegeben werden. Das Nähere ist über 1 Stiege zu erfragen.

354. (3. b) Bei dem Herannahen des zweiten Semesters $18\frac{3}{4}$ beehrt sich die Unterzeichnete, ihre weibliche Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt den resp. Eltern und Vormündern ꝛc. ergebenst zu empfehlen. Der Unterricht umfaßt: Religion, deutsche, französische, italienische Sprache, Arithmetik, Kalligraphie, Zeichnen, Tanzen, Musik, und alle weiblichen Handarbeiten; das Honorar beträgt für sämmtliche Gegenstände monatlich nur 7 fl.; ohne Musik und Tanz 5 fl.

München am 12. März 1832.

Josephine v. Krämer, Neuhausergasse Nro. 1028. bei Buchhändler Lentner.

---

238. Sonnabend den 17. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Schober'schen Kaffeehause in der Vorstadt Au, sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

Reise-Gelegenheit nach Regensburg.

367. Es fährt Jemand am Dienstag den 20. dieß Morgens mit Extrapost nach Regensburg in eigener sehr bequemer Chaise, und trägt hiemit einen Platz des Wagens um 10 fl. und einen Rücksitz um 6 fl. an. Es versteht sich, daß die Reise in einem Tage vollendet ist. Näheres ist zu erfahren im goldenen Hahn Nro. 35. im 2. St., oder beim Kellner daselbst.

Musik.

368. Bei Joseph Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nro. 613. ist erschienen:

Der beliebte Alpenkönig-Galopp, komponirt von L. Schülein; für das Pianoforte. Preis 9 kr.

---

346. Auf eine Obligation von 500 fl. werden 100 fl. sogleich aufzunehmen gesucht.

---

370. Im Namen der sieben polnischen Offiziere bescheint der Unterzeichnete, von den Herren Uhrmacher Schwab, Gastgebern Fink und Obermayer zusammengeschossene Beiträge von 60 fl. baar (Sechzig Gulden) von Hrn. Uhrmacher Schwab mit dem herzlichsten Dank empfangen zu haben.

München, den 13. März 1832.

Rozycki, Major.

Dieses zur öffentlichen Legitimation.

Fr. Schwab, Uhrmacher.

---

372. Zwei gut gepolsterte neue Divans von Nuß- und Kirschbaumholz sind billig zu verkaufen in der Kreuzstraße Nro. 1193. über 2 Stiegen rechts.

---

373. Im Thal Petri Nr. 551. über 2 Stiegen ist zu verkaufen: ein gedrängtes Handwörterbuch der deutschen Sprache, nach Adelung, Campe, Heinsius, Eberhard bearbeitet, 2 Bände zu 82 Bogen stark, um 2 fl. 24 kr., und ein Exemplar der systematisch geordneten Abbildung zur allgemeinen deutschen Real-Encyklopädie, 200 Blätter in Fol. um 10 fl.

---

374. Sonntag den 11. d. ist eine meerschaumene Tabakspfeife, auf Muschelart geschnitten und mit Silber beschlagen, Nachts um 11 Uhr von der Burggasse bis in die Barerstraße zu Verlust gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

---

375. Es wird entweder am Maximilians- oder Odeon-Platz, oder auch in der Ludwigsstraße ein am 1. April l. J. zu beziehendes unmeublirtes Monats-Quartier über 1 oder 2 Stiegen, bestehend in 2 Zimmern vornheraus und 1 Bedientenzimmer zu miethen gesucht. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Gestorben:

Karl Schedel, k. Oberpostrath und Oberpostmeister, 55 J. a.

Mariana Gräfin v. Seinsheim, geb. Freiin Frankenstein-Ublstadt, geistl. Raths-Präsidentens-Wittwe, 78 J.

Franziska Rösl, Buchdruckers-Tochter, 10 J. a.

Agatha Gschwendtner, b. Schuhmachers-Frau, 40 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	17	Gertraud.	Gertraud.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 78. Sonntag, den 18. März 1832.

Münchener-Conversation.

Es sollen mehrere Civil- und Militär-Organisationen noch vor der im nächsten Monate erfolgenden Reise Sr. M. des Königs nach Ischia erscheinen; auch die Wahl Sr. k. Hoheit unsers Prinzen Otto zum König von Griechenland gewinnt Bestättigung. — Die in Nro. 74. angekündigte Einführung der Kontrollkarten zwischen der Redaktion und den Herren Abonnenten trägt gedeihliche Früchte der Ordnung für beide, und wir bitten letztere nur um gefällige Mitwirkung. Nicht nur zu Fuße und zu Wagen finden sich Abends zur Ausgabsstunde des „bayer. Beobachters" mehrere der Titl. Abnehmer in Person ein, sondern vorgestern kam sogar einer derselben zu Pferd. Ein süßer Trost für die Aufopferung des dankbaren, aus weiter Ferne für sein Blatt rastlos wirkenden Redakteurs, den der hämische Neid ungeschoren lassen wolle! — Am 16. Abends mußte die Leiche einer Bürgersfrau, nachdem der geistliche Condukt über eine halbe Stunde auf der Straße den Todtenwagen vergebens erwartet hatte, zur Beisetzung in das Leichenhaus getragen werden. — Die k. Regierung des Oberdonaukreises sah sich genöthigt, rücksichtlich des dort einh ä nisch werdenden Genußes des Pferdfleisches eine, polizeiliche Vorsicht beabsichtende Verordnung zu erlassen. Trauriges Zeichen des Nothstandes! — Nach offiziellem Original-Berichte (also nicht aus der b. „Staats-Zeitung") ist die Gränze gegen Böhmen gesperrt, und nur die nächsten Bewohner Bayerns erhalten Austrittskarten auf 3 bis 4 Stunden, um sich die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu holen; denn die Cholera wurde, wie es heißt, durch transportirte Pragersträflinge verbreitet. Herr Dr. Reiter, der diese Krankheit in Warschau studirte, ist bereits bei dem k. Landgerichte Kötzting eingetroffen.

Mit allgemeiner Billigung ist unter Andern im dritten Conversations-Artikel des Nr. 66. dieser Zeitschrift von unserer saubern magistratischen Viktualienpolizei dahier gerügt worden, daß sie noch immer Haasenwildpret zu gegenwärtiger ungeeigneter Jahreszeit auf öffentlichen Markte verkaufen lasse. Um, wie hier gewöhnlich, auch in diesem Stücke nicht ohne Beweis damals gesprochen zu haben, daß man in den Kreisstädten weit besser für die Gesundheit ihrer Bewohner zu sorgen sich zur Pflicht mache, dient Folgendes. Schon im Sept. 1829 hat sich die kgl. Regierung in Regensburg bewogen gefunden, eine Kreisverordnung des Inhaltes zu erlassen, daß zur Jagdschonungszeit vom 1. Oktober bis 1. Juni kein Hirsch, vom 1. Jäner bis 1. Okt. kein Thier, vom 1. Febr. bis 24. Aug. keine Rehgeise, Rehekitze, Hirschkälber, Haasen und Hühner erlegt, und zu Markt gebracht werden dürfen. Auch wegen jenem Wildpret, welches Spuren einer Seuche oder Verderbniß an sich trägt, ist polizeiliche Vorsorge getroffen worden. (Bei unserer k. Hofjagd-Intendanz ist ein eigener Thierarzt in der Person des Herrn Gottlieb angestellt, der freilich in den vielen und großen Parken eine ziemlich ausgedehnte Praxis hätte.)

Nun fragt sich wiederholt, ist das, was eine Kreis-Regierung zum allgemeinen Besten anzuordnen für zweckmäßig hält, nicht auch Pflicht für die übrigen des Königreiches? Für was werden die Kreis-Intelligenzblätter zu den Ministerien eingeschickt, wenn man nicht die verschiedenen Anordnungen kontrollirt, und die allgemeinen anwendbaren auch weiter ausdehnt? — Daß dieses früher nicht geschah, ist bekannt; daß es jetzt nicht unterlassen werde, kann bei der gegebenen Einrichtung mit allen öffentlichen Blättern, wenigstens bei dem Staatsministerium des Innern, mit Grund gehofft werden.

Wie fremd der Herr Referent in den, mit der „bayer. Staats-Zeitung" herauskommenden „bayer. Blättern für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst" (an welchem wir den Schöpfer aus den ihm erlaubten reichen Archivs-Quellen für weiland des „Innlandes" und des „Landboten" historische Schatzkästlein zu erkennen glauben) nicht in unserm Vaterlande allein, sondern auch in ihren Volksblättern sey, beweiset die in Nro. 4. obiger Zeitschrift unter den (mitunter bayerischen) Miszellen, aufgeführte Behauptung: Da von den vielen (bayer'schen Schreibern?), welche über München geschrieben haben, keiner des Ursprunges und der Einrichtung dieser Anstalt (der Senftenträger) die geringste Erwähnung macht, wird folgende Nachricht des kleinen Platzes, den sie in Anspruch nimmt, nicht ganz unwürdig seyn." Hienach folgt, nach einer kurzen Ursprungnotiz blos ein Auszug aus der, dem aufgestellten Meister über die türkischen Sesselträger am 26. May 1688 auf 5 Folioblättern geschriebenen, 30 §. starken Instruktion. — Wir aber sind so frei, obigen Titl. Referenten auf einen, im J. 1827 durch den sich damals mit Vaterländischem viel befassenden „bayer. Volksfreund" bekannt gemachten Aufsatz: „Die Senftträger-Anstalt in München" betitelt, von einem der Vielen, als Zeitgenosse der letzten 3 Decenien vom vorigen, und der ersten drei des beginnenden vom gegenwärtigen Jahrhunderte, ohne archivalische Mittel, durch bloße Lokalnotizen gesammelt, aufmerksam zu machen, welchen wir seiner Zeit, unter (mit Erlaubniß) anzuhängender Instruktion durch diese Zeitschrift zur Erinnerung bringen wollen, um wenigstens keinem ähnlichen harten Vorwurfe, wie der Eingangs erwähnte, ausgesetzt zu werden.

Wir erhalten folgende Mittheilung aus dem „New-York Morning-Courier" aus Enquiere: „In dem Schiffe Hibernia von Liverpool kamen fünf Herren Sänger, Müllauer, Mayer, Hartl, Lidl und Wex, in unserer Stadt an. Es sind Tonkünstler von hohem Rufe, welche uns durch eine Reihe von Konzerten ergötzen. Diese Mitglieder der königlichen musikalischen Akademie von München bringen die besten Empfehlungsbriefe mit, sowohl was ihr Talent, als was ihren persönlichen Charakter betrifft. In einer Numer des „Figaro" (eines der besten Unterhaltungsblätter, welche in Paris erscheinen), finden wir einen Artikel, diese Herren betreffend, woraus wir sehen, daß sie bei ihrer ersten Erscheinung in der französischen Hauptstadt mit großem Beifalle aufgenommen wurden, und einige Zeit lang die Kenner und Liebhaber entzückt haben. Sie gingen von da nach London, wo sie einen gleichen Succeß erhielten, und nun werden sie nächstens vor dem New-York-Publikum auftreten. Nach dem Rufe, der ihnen vorausgeht, erwarten wir davon einen reichen Genuß."

Dem Andenken meines ehrwürdigen Vaters.

Die Ahndung meines finstern Geschickes ist erfüllt, wie ich es in meinen Abschiedsworten vorhersagte. Unter frühern Verhältnissen hätte die Natur selbst mich getröstet welche ihre Kinder an den Gränzen des menschlichen Daseyns mit mild lächelndem Auge und freundlichem Gruße empfängt, und die lebensmüden irdischen Hüllen der verklärten Geister in ihrem mütterlichen Schoße aufnimmt; denn mein geliebter Vater erreichte ein hohes Alter, und seine Haare sind in Ehren grau geworden; allein seine innere Kraft war so groß, daß sie, nach dem Zeugnisse seines ausgezeichneten Arztes, des Herrn Dr. von Sieber, auch diesen Anfall eines periodischen Uebels ganz gewiß überwunden, und noch ein vieljähriges Leben verheißen hätte, wäre nicht sein liebevolles väterliches Herz von unbesiegbarem Grame über mein unverschuldetes Loos gebrochen worden, welches, obgleich die Kirche sagt: „Was Gott vereinet, soll der Mensch nicht trennen," mich vielleicht für immer von meiner theuern Gattin scheidet, deren ärztlich erwiesenes

körperliches Leiden es ihr völlig unmöglich macht, jemals mit den lieben Kindern zu mir zu kommen. Die Worte der Sterbenden haben ein eigenes Gewicht; als mein Vater, umgeben von allen seinen Lieben im Leben, meinen Kindern, den großväterlichen Segen vor der ewigen Trennung auf dieser Erde ertheilte, sprach er die unvergeßlichen Worte: „Ich segne euch, liebe Kinder, und empfehle euch der Gnade des allerbarmenden Gottes, der mich jetzt zu sich ruft. Ich sterbe aus Gram, als ein Opfer des Grames, über das traurige Schicksal meines Sohnes; meine liebe, theure Tochter, schreiben Sie ihm, daß ich ihn sterbend segne, daß ich ihn väterlich geliebt habe bis zu meinem letzten Athemzuge; senden Sie ihm zum ewigen Andenken eine Locke von meinen Haaren; ich lasse ihn bitten, sich zu trösten, und, auf Gott vertrauend, seiner zahlreichen Familie sich zu erhalten; sagen Sie ihm, daß ich ohne Groll gegen jede Person scheide, welche sein unverschuldetes Loos veranlaßt haben mag. Als der würdige Priester ihn verließ, der ihn zum letzten Gange in die Ewigkeit vorbereitete, sprach er zu den im Vorzimmer Stehenden, die in Thränen zerfloßen: „Wohl jedem, der stirbt wie dieser fromme Mann!“ Weh mir, daß es mir nicht vergönnt war, den letzten Lebenshauch von seinen Lippen zu küßen, und ihm die Augen zum ewigen Schlummer zu schließen! Weh mir, daß ich ihm nicht noch einmal für seine unendliche Liebe danken konnte, für die zahllosen Beweise seiner zärtlichen väterlichen Liebe, womit er sein ganzes Leben hindurch mich überhäuft hat! Der Schmerz, einen solchen Vater zu verlieren, hat keine Worte. Zum letztenmale sah ich ihn am späten Abende des 26. Januars, am Vorabende der Trennung von den Meinigen, als ich ihn aus kindlicher Besorgniß über die Zeit meiner Abreise täuschen mußte, deren schmerzliche Folgen schon damals meinem Geiste vorschwebten. Mit erkünstelter Heiterkeit suchte ich sein erschüttertes Gemüth zu beruhigen; meine geliebte zweite Mutter, die meine schwer verhaltene Angst theilte, ergriff die Lampe, und beleuchtete das ehrwürdige Antlitz meines, nun in Gott verklärten Vaters, worin jeder Zug die innigste Vaterliebe mir verkündete; ein heiliges Lächeln umschwebte seine Lippen. Ein Druck der Hand, ein Kuß kindlicher Liebe, hätte die süße Täuschung zerrissen; ungesegnet stürzte ich, vom tiefsten Jammer getrieben, aus dem irdischen Vaterhause, um den Heißgeliebten einst wieder zu sehen — im ewigen Vaterhause. Geist meines heimgegangenen, verklärten Vaters, Dir wohlgefälliger kann ich Dein Andenken nicht ehren, als indem ich Dein Leben zum Vorbilde des meinigen wähle. Gott sey mit Dir und uns!

(Schluß folgt.)

Erwiederung.

Obwohl wir dem „Exempla sunt odiosa“ gerne treu geblieben wären, so finden wir uns doch durch die „Erklärung“ in Nro. 44. der „Flora“ aufgefordert, wenigstens ein Beispiel zur Erhärtung unserer, von der jenseitigen Redaktion zu widerlegen versuchten Behauptung, anzuführen, wodurch zugleich nachgewiesen wird, daß nicht die frühere, sondern die nunmehrige Redaktion in ihren Theaterberichten zuweilen in dem Falle ist, eingestehen zu müssen: „erare humanum est.“ Wir verweisen nämlich auf pag. 32. in Nro. 8. der „Flora“ vom 13. Januar, wo dieselbe ein Mitglied des k. Hoftheaters bedauerte, von Seite des Publikums eine Kränkung erlitten zu haben, während die Leistung jenes Mitgliedes mit enthusiastischem Beifalle, und sogar mit der Ehre des Hervorrufens, belohnt wurde. — Eine absichtliche Entstellung des Resultats ist von einem rechtlichen Referenten gar nicht denkbar, und sohin glauben wir unsere, bereits in Nro. 74. dieser Zeitschrift ausgesprochene Vermuthung, hinlänglich motivirt. — Das sogenannte Rügamt, welches, wie zu äußern beliebt wurde, ein hiesiges Blatt (das unserige meinend) übt, wird übrigens Niemand (also auch uns nicht) lästig seyn, der den Grundsatz führt: „Thue recht, und scheue Niemand!“

Die Redaktion.

Anzeigen.

378. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Montag den 19. d.: Musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.

München, den 16. März 1832.

363. (3. b) In dem Hause am Anfange der Lerchenstraße rechts an der Südseite Nro. 121. ist am kommenden Ziel Georgi eine schöne Wohnung über 3 Stiegen, von 5 heitzbaren Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. zu beziehen, und das Nähere daselbst zu ebener Erde beim Hauseigenthümer v. Grundherr zu erfragen.

380. (2. a) In der Frühlings-Straße Nro. 151. d. in der Nähe des Schulhauses, ist gegen die Mittag-Seite, im ersten Stocke, eine Wohnung mit 5 heitzbaren Zimmern, nebst Küche, Speis, Keller und Speicherboden ꝛc. um einen billigen Miethzins zu vermiethen, und am künftigen Ziel Georgi zu beziehen. Das Uebrige ist zu ebener Erde zu erfragen.

381. (3. a) In der neuen Karls- und Areisstraße Nro. 231. dem neuen Frohsinn gegenüber, sind 2 Wohnungen, eine über eine Stiege, bestehend aus 7 heitzbaren Zimmern, einer Magdkammer, Speicher, Keller und Waschhaus-Antheil; es kann auch eine Stallung für 2 Pferde und Wagen-Remise dazu gegeben werden; die andere zu ebener Erde, bestehend aus 9 heitzbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten wie oben, bis Georgi zu beziehen, (die Wohnung zu ebener Erde kann auch sogleich bezogen werden) und beim Schlossermeister Schmitz zu erfragen.

238. Sonntag den 18. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, beim Fischerwirth in der Herbststraße sich hören zu lassen.
Anfang 7 Uhr.

379. Joseph Ruß aus München, welcher vor drei Jahren das Vergnügen hatte, sein optisches Panorama hier zu zeigen, zeigt ergebenst an, daß er von heute Sonntag den 18. d. dasselbe mit ganz neuen Ansichten, worunter sich besonders die Wallhalla bei Donaustauf nach der getreuen Zeichnung des Hrn. Baurath Klenze auszeichnet, eröffnet, und bittet demnach einen hohen Adel und ein verehrliches Publikum, ihn mit einem zahlreichen Besuche zu beehren.

Der Schauplatz ist am Maximilians-Platze zunächst des Himbsel'schen Hauses.

377. Anzeige für Blumenfreunde.

In der Saamen- und Blumenhandlung des Unterzeichneten sind folgende blühbare Pflanzen-Zwiebel und Knollengewächse um beigesetzte Preise zu haben.

Aurikel von allen Farben zu 6 bis 12 kr.
Nelken, 400 Sorten zu 6—12 kr.
Anemonen, gefüllte von allen Farben, zu 6 kr.
Amaryllis Bella Dona zu 1 fl. 24 kr.
„ Formosissima zu 8 kr.
„ Vittata zu 1 fl. 30 kr.
Ferraria Pavonia zu 6 kr.
Iris Susiana zu 18 kr.
Ranunkel in Roml. 100 St. 2 fl.
„ Coll. in Extra-Roml. 100 St. 5 fl.
„ 50 Sorten mit Namen 100 St. 8 fl.
„ 25 Sorten mit Namen 100 St. 7 fl.
Tuberosen, gefüllte, pr. St. 5 kr.
Georginen, gefüllte, von allen Farben, 100 Sorten pr. St. 24 kr.

Schultz.

384. Gestern starb zu Nymphenburg der talentreiche und hoffnungsvolle Knabe Karl Pulle, Sohn des dortigen k. Hofbaukondukteurs und Zögling des k. Erziehungs-Instituts für Studierende in München, an organischen Fehlern des Herzens, im 14ten Jahre.

Seine irdische Hülle wird morgen Nachmittags 3 Uhr in Neuhausen beerdigt.

Den 17. März 1832.

Berichtigung

In Nro. 74. S. 299. Sp. 1. Z. 16. 17. 18. 19. v. u. lies: „folglich eine bekannte Thatsache, von jener Barbarei der durch Hülfe von 4 bandfesten Dienern an einem Zöglinge erzwungenen Schillingsstrafe auf".

In Nro. 76. S. 305. Sp. 1. Z. 10. v. p. lies: „Frhr. v. Welden ꝛc." st.: „Frhr. v. Velden ꝛc."; S. 306. Sp. 2. Z. 16. v. u. lies: „ihre."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	18	Narcissus.	Anselm.	Im Hof- und Nationaltheater: Der Freischütz.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 79. Montag, den 19. März 1832.

Münchener-Conversation.

Fortsetzung der Rechenschaft über die Kreis-Cholera-Anstalten in Bayern von Nro. 76. d. B.

„III. Regenkreis.

Die Regierung dieses Kreises hat sich vor allem die Errichtung von Krankenhäusern, die Bewirthung schneller Hülfeleistung, und geeignete Belehrung des Volkes mit besonderer Sorgfalt angelegen seyn lassen. Sämmtliche Behörden des Kreises wurden angewiesen, dahin zu wirken:

1. Sammlungen zu veranstalten, um damit den Bedarf so mancher Spitalbedürfnisse zu decken;

2. Krankenwärter zu bestellen, und dieselben vom Landgerichtsarzte geeignet unterrichten zu lassen;

3. In allen Dörfern des Kreises, wo keine Spitallokalitäten auszumitteln seyen, die Gemeinde- und Hirtenhäuser für diesen Zweck herstellen, und mit 2 bis 3 Bettstellen, sammt den übrigen Requisiten, versehen zu lassen.

Uebrigens sind in sämmtlichen Städten und Märkten des Kreises für Cholerakranke und Rekonvalescenten geräumige Häuser ausgemittelt, und mit den nöthigen Fournituren versehen worden. Auch in der Stadt Regensburg entwickelte der Magistrat und die Gemeinde einen sehr löblichen Eifer. Die Stadt ist in Sanitätsbezirke eingetheilt, und in jedem Bezirke das erforderliche ärztliche und Hülfspersonale aufgestellt. Eine genaue Visitation der Wohnungen der Armen wurde vorgenommen und deren Reinigung angeordnet. Wo diese Wohnungen überfüllt sind, oder bereits preßhafte Personen enthalten, ist für die Unterkunft in städtischen Anstalten oder gemietheten Zimmern gesorgt. Ein besonderes, sehr geräumiges, zweckmäßig eingerichtetes Leichenhaus wurde erbaut, und dadurch einem ohnehin längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Ein Spital für 50 Kranke wurde vollständig eingerichtet. Die Rekonvaleszenten-Anstalt ist ungefähr für 40 — 50 Personen berechnet. — Sechs gut eingerichtete Tragbahren für Kranke, und ein Leichenwagen wurden beigeschafft, wie auch ein eigener Begräbnißplatz hergerichtet. Die in bedeutender Zahl aufgenommenen Krankenwärter und Krankenträger wurden in den verschiedenen Distrikten der Stadt gehörig vertheilt, und ihnen eigne Aufenthaltsorte bestimmt; die Apotheken mit den nöthigen Vorräthen versehen, und eine Sammlung zur Unterstützung der Armen und zu deren warmer Bekleidung, so wie zu den Kosten für deren Pflege, angeordnet."

Seit dem 5. März ist, laut offiziellen Berichten, die Cholera in dem Pilsnerkreise (in Böhmen) wieder erloschen, so daß, vors erste wenigstens, keine Weiterverbreitung von dieser Seite nach den Gränzen des Obermain- und des Regenkreises zu besorgen ist. (B. Staats-Zeitung.)

Die „Speyrer-Zeitung" berichtet aus Rheinbayern: „K. Scheide, Mauth-Gensdarm, erschoß am 4. Novbr. 1831 ein 17jähriges Mädchen von Leimersheim, aus der einzigen Ursache, weil sie, mit einer Bürde Holz beschwert, auf sein Haltrufen, das

sie jedoch wegen kontrairem Wind nicht hören konnte, fortging. Auf die Herbeieilung von drei Personen, welche dem Mädchen Hülfe leisten wollten, schoß dieser Bösewicht mit Pistolen, verwundete 2 in die Augen und eine in die Brust. Am 8. März 1832 wurde dieser Mensch durch das Assisengericht in Zweibrücken mit 10 gegen 2 Stimmen zur Brandmarkung, Ausstellung zum Pranger, und lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. An diesem Urtheile mögen sich alle diejenigen, welchen, des Gewinnstes wegen, ein Pfund Zucker lieber als das Leben eines Menschen ist, spiegeln."

Der „deutsche Horizont" brachte ausnahmsweise unter den „auswärtigen Streiflichtern" einen (ungarischen-deutschen) Theaterbericht aus einer der Schwesterstädte (Pesth). Wir haben zwar auch eine „Leuchtkugel" von den dortigen Gestaden unserer trauten Danubia Stromaufwärts erhalten, jedoch ganz andern Inhaltes. Es wird uns nämlich ein, auf Velinpapier abgedrucktes Exemplar des „Münchener Conversations-Blattes" vom 7. dieses Monats transparent gezeigt, in welchem das mit Σ bezeichnete Artikelchen: „Sawa!!!" in Brillantfeuer erscheint. (Da gieng uns freilich ein kurioses Licht auf!) An diese „Leuchtkugel" hieng sich zwar auf dem Wege über Wien eine schweifartige Lichtgestalt, ebenfalls von obigem verschiednen Inhaltes, an. Allein bis letztere den Umweg durch die nebelichten Regionen des baier'schen Waldes (der gegenwärtige Wohnsitz unsers Herrn Redakteurs) hieher fand, erblaßte sie in der Art, daß wir den Inhalt nicht mehr recht lesen mochten.

In Nro. 41. und 75. des „Münchener Conversations-Blattes" sind zwei herrliche, mit voller Sachkenntniß abgefaßte Aufsätze wegen dem neueingeführten Regulativ der Stadt Beleuchtungs-Umlage. — Da in derselben jedoch ein Umstand fehlt, der vielleicht den wenigsten Bewohnern Münchens bekannt seyn möchte, so findet man sich veranlaßt, denselben, da es reine Wahrheit ist, welche jederzeit dargethan werden kann, hiemit gleichfalls der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Einen sehr großen Theil von Ausgabe für Stadt-Beleuchtung möchte wohl das Anzünden der Laternen ausmachen, welches Geschäft ein ansehnliches Personal erfordert, um bei eintretender Nacht in allen Stadttheilen auf eine gleich schnelle Weise Licht zu verbreiten. — Der Magistrat, oder vielmehr der magistratische Kommissär, wußte sich hierin aber bald recht gut Rath. Damit auch an diesem Theile von Unkosten das höchst mögliche Ersparniß gemacht werden möchte, wurden zum Anzünden der Laternen eine gewisse Anzahl von Handwerksgesellen, vorzüglich Schuhmacher, aufgenommen, welche das Anzünden der Laternen oft 5 bis 6 Jahre lang unentgeldlich besorgen, um bei Abgang eines definitiv angestellten Latern-Anzünders an dessen Stelle einzutreten, von welcher Zeit an sie dann erst einen monatlichen Gehalt beziehen, der sie für ihre Arbeit und Zeitverlust gehörig entschädigt. Damit sie aber während der 5 oder 6 Jahre, bis sie als definitive angestellte Latern-Anzünder funktioniren, nicht verhungern, (o ihr armen Tröpfe!) und, ohne zu Stehlen oder Betteln, sich ihre Lebsucht verschaffen können, erhalten sie sogenannten bürgerlichen Schutz mit der Erlaubniß, von ihren erlernten Handwerk auf eigne Faust arbeiten, das heißt pfuschen, zu dürfen. — Es ist leicht einzusehen, daß sie sich jedoch von ihrer Pfuscherei höchst selten fortbringen können, und daß sie daher oft in den traurigen Fall kommen müssen, entweder Unterstützung bei dem Armenpflegschaftsrathe, oder bei der königl. Polizei-Direktion, welche die bedeutenden Geldspenden Ihrer königl. Majestäten zu vertheilen hat, oder auch bei andern mildthätigen Gesellschaften oder Vereinen nachzusuchen. Wie ist es nun möglich, daß bei solcher Sparsamkeit die Beleuchtungs-Umlage der Stadt München doch den dritten Theil der in München gewiß sehr bedeutenden Haussteuer ausmachen sollte? Oder will der Magistrat an dieser Gemeinde-Umlage vielleicht ein jährliches Ersparniß von vielen tausend Gulden auf Kosten der Hausbesitzer machen, um dadurch anders, früher für oft unnütze Zwecke begangene Sünden (gemachte Schulden) decken zu können? Man bittet im Publikum um legale Auskunft über obige Frage; und da derlei zu ertheilen selbst die Staats-Regierung schon in vielen Dingen zu geben, nicht unter ihrer Würde hält, so fahre der hiesige Magistrat nicht länger fort, schweigend sein Schuld-Bekenntniß oder seine Verachtung der Publizität kund zu geben!

Männern von Ehre, wenn sie an dieser öffentlich angetastet werden, steht zu, entweder die bezeich-

ueten Punkte der Beschuldigung ein, ohne erkünstelte Ausbeugungen oder Verdrehungen, zu widerlegen, oder unumwunden einzubekennen, oder — gänzlich zu schweigen. — Nur im erstern Falle sind sie befugt, sich der Worte: „Lügen oder Verläumdung" zu bedienen und dießfalls Klage zu stellen. Alle übrigen, vornehm frechen Floskeln zerfallen in ihr erbärmliches Nichts. Dieses ist das vorläufige Urtheil des unpartheiischen Tribunals der Oeffentlichkeit auf vier, in diesen Blättern seit kurzem vorkommende analoge Fälle! (S. Nro. 70. 71. 74. 75.)

Dem Andenken meines ehrwürdigen Vaters.
(Schluß.)

Joseph Bruckbräu wurde von bürgerlichen Eltern geboren zu Inderstorf bei Dachau in Altbayern, den 9. Mai 1759. Nach dem Wunsche seines Vaters, und nach dem Geiste der damaligen Zeit, widmete er sich der Vorbereitung zum geistlichen Stande, und absolvirte die Theologie auf der Hochschule in Ingolstadt. Churfürst Maximilian Joseph III., gestorben den 30. Dezember 1777, jener menschenfreundliche Regent, dessen durch die Unkunde des Arztes früh erfolgter Tod das ganze Vaterland mit dem größten Jammer erfüllte, versicherte ihn mündlich seiner Unterstützung, gleichviel, ob er sich dem geistlichen Stande oder einem andern Berufe weihen würde. Das längere Leben dieses angebeteten Fürsten wäre für meinen Vater ohne Zweifel von den günstigsten Folgen gewesen. Auch sein Vater starb bald, und nun folgte er seiner Lieblingsneigung, dem Studium der Handelswissenschaft, welche damals die glücklichsten Aussichten bot. Meister der französischen, italienischen und englischen Sprachen, durch eine höchst einnehmende Gestalt und gefälliges Benehmen begünstiget, versuchte er in Frankfurt am Main sein Glück, und erhielt späterhin als Handelsmann das Bürgerrecht in München. Damals führte er auch mit glücklichem Erfolge eine Tabaksfabrik zu Neumarkt in der obern Pfalz, bis Nürnberg an Bayern kam, dessen Konkurrenz sie nicht aushalten konnte. In Erwägung seiner bewährten Brauchbarkeit ernannte ihn Churfürst Carl Theodor durch ein höchst eigenhändig unterzeichnetes Dekret zum churfürstlichen Hof- und Wechselgerichts-Assessor; als Magistratsrath und städtischer Polizeikommissär erwarb er sich große Verdienste um die Stadt München, namentlich zur Zeit der französischen Invasionskriege; da ich in diesem Augenblicke seine zurückgelassenen Papiere nicht einsehen kann, erwähne ich nur seines glücklich gelungenen kühnen Versuches, das churfürstliche Haber- und Heumagazin auf dem Anger zu retten, indem er es für städtisches Eigenthum erklärte. Sein Kopf stand dabei auf dem Spiele. Ausgezeichnete Männer in jener Zeit, die noch jetzt die Zierden des Staates sind, wie z. B. die Herren Staatsräthe von Ritter und v. Sutner, beehrten ihn mit ihrer vollen Achtung. Selbst die feindlichen Heerführer, General Moreau und Marschall Bernadotte, gegenwärtig König von Schweden, ließen seinem ehrenwerthen Benehmen durch Beweise des Vertrauens und der Hochschätzung Gerechtigkeit widerfahren. Des unsterblichen Maximilian Josephs bestes Herz belohnte die Verdienste meines Vaters durch Ernennung zum General-Zoll- und Mautdirektions-Rathe im Jahre 1807; im Jahre 1819 wurde er mit mehrern seiner Collegen quieszirt. Unvergeßlich blieb ihm stets die Huld jenes angebeteten Fürsten, der einst bei einer Audienz den einzigen Prinzen aus zweiter Ehe, Maximilian Joseph Friedrich, gebor. den 27. Okt. 1800, gest. den 12. Februar 1803, von väterlicher Liebe beseelt, mit den Worten in seine Arme legte: „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie glücklich mich dieses Kind macht!" Als Kommissär an den Handelsstand abgesandt zur Vernichtung der englischen Waaren zur Zeit Napoleons, suchte er aus Herzensgüte und ohne Interesse nach Möglichkeit zu retten, was noch viele lebende ehrenwerthe Männer bezeugen können. Er wurde damals gewarnt, daß man nach ihm strebe, indem das verrathen wurde, worauf er sich 3 Tage im Keller verbarg, und das Essen nebst Medizin dort genoß. Nach drei Tagen als die Franzosen fort waren, stieg er gleich einer Leiche aus dem Keller, worüber seine Familie in Entsetzen gerieth. Am 12. Dezember 1814 starb meine geliebte Mutter, mit der mein Vater in einer langjährigen glücklichen Ehe 9 Kinder erzeugte, wovon noch drei leben. — Am 15. August 1815 vermählte er sich zum zweitenmale mit Therese von Hötzendorf, Regie-

rungsrathstochter von Amberg. Die unermüdliche Liebe und Pflege dieser meiner zweiten, durch die seltensten Vorzüge des Herzens ausgezeichneten Mutter, versüßte und verlängerte die alten Tage meines geliebten Vaters, bis er am 27. Febr. 1832, Nachts gegen 10 Uhr in ihren Armen verschied. Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Anzeigen.

378. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie-
Montag den 19. d.: Musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.
München, den 16. März 1832.

388. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.
(Im neuen Lokale beim Gastgeber Hrn. Haslauer in der Ludwigstraße.)
Mittwoch den 21. März: Große musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

381. (3. b) In der neuen Karls- und Arcisstraße Nro. 231. dem neuen Frohsinn gegenüber, sind 2 Wohnungen, eine über eine Stiege, bestehend aus 7 heitzbaren Zimmern, einer Magdkammer, Speicher, Keller und Waschhaus-Antheil; es kann auch eine Stallung für 2 Pferde und Wagen-Remise dazu gegeben werden; die andere zu ebener Erde, bestehend aus 9 heitzbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten wie oben, bis Georgi zu beziehen, (die Wohnung zu ebener Erde kann auch sogleich bezogen werden) und beim Schlossermeister Schmitz zu erfragen.

382. (2. a) Unterzeichneter verkauft frische Blutegel, das Hundert zu 4 fl., das Tausend zu 38 fl.
Lorenz Schmaltz, Wundarzt und Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der Maut gegenüber.

383. Montag den 19. März spielt das beliebte Kleeblatt beim Silgenbräuer in der Sendlingergasse Nr. 917.
Johann Haindl.

369. Durch unvorhergesehene Umstände ist im Falkenthurm-Gäßchen Nro. 246. ein schönes helles Logis über 2 Stiegen sogleich zu vermiethen.

361. (2. b) Bei der Unterzeichneten werden den Sommer hindurch wieder Strohhüte geputzt, das Stück zu 24 und 30 kr., womit sich bestens empfiehlt
Elise Schäffler, Putzarbeiterin, im Rosenthale Nro. 712.

362. (2. b) Durch Zufall wird am Ziel Georgi die Wohnung des Unterzeichneten in der Löwengrube Nro. 1398. über 2 Stiegen rechts, bestehend aus 4 theils austapezirten, theils ausgemalten gut erhaltenen Zimmern vornheraus, einem heitzbaren Zimmer, Garderobe, und Magdzimmer rückwärts, Küche, Speisekammer, sehr geräumiger Holzlege, Comodite', Keller und Speicher-Antheil — leer. — Selbe kann bis dahin, auch früher um die halbjährige Miethe von 125 fl. bezogen werden.
K. Rath und Prof. v. Massei.

364. (2. b) In der Sendlinger-Straße Nro. 980. über 2 Stiegen vornheraus ist auf kommendes Ziel Georgi eine erst vor 4 Jahren ganz neu hergerichtete Wohnung mit 2 heitzbaren und 2 unheitzbaren Zimmern, um den Jahreszins von 130 fl. zu vermiethen, und im Eisenladen daselbst jederzeit das Nähere zu erfahren.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 17. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	18	52	—	8	—	—
Korn	12	47	—	7	—	—
Gerste	10	28	—	10	—	—
Haber	5	5	—	5	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	19	Joseph N. Ch.	Joseph.	Im Hof- und Nationaltheater: Aschenbrödel.

Dritter Bericht über die Beyträge zur Unterstützung durchreisender Polen.

Nachdem in Nro. 63. des „Münchner-Conversations-Blattes" der zweyte Bericht über die Einnahmen und Ausgaben niedergelegt worden, bringen die Unterzeichneten die ihnen seither anvertrauten Gaben zu Gunsten der durchreisenden Polen, so wie die Art ihrer Verwendung, hiermit zur öffentlichen Kunde.

I.

	fl.	kr.
Eingegangen waren laut Bericht . . .	258	39
Dazu kamen bis zum 17. März l. J.:		
Aus dem Hause A. von A. . . .	2	
von St. Z. . .	5	24
vom fels. . . .	1	21
von M. A. B. . .	8	6
Von einem Freunde der Freyheit „den armen Polen"	2	48
„Jedem das Seine" ein poln. Thlr .	1	45
Br. v. E. „Constance malgré l'orange" .	1	42
Von einem Altbayern: „malo libertatem periculosam quam quietam servitutem"	1	21
„Das Unglück wie das Glück sind die Probiersteine für die Herzen biederer Menschen"	2	—
Anil	5	24
X. Y.	1	21
Y. Z.	—	24
M. R.	2	42
„Das Blatt wird schrecklich sich noch wenden, „Die Leiden hören auf, die Qual muß enden „Und durch die Nächte bricht der Freyheit Licht." J. G. M.	—	24
„Die Gabe ist klein, der Wille rein" .	2	—
N. N.	—	24
„Der Wille ist groß, die Gabe ist klein: „In der Karnewal kann's nicht mehr seyn"	—	15
Sanderski in Landshut	3	36
B. Stud.	3	42
S. Stud.	2	24
R. Stud.	1	21
H. Stud.	1	21
R. Stud.	1	—
N. N.	1	—
Knöpfle „Ich gebe nach meinen Kräften, und wünsche sehnlichst Polens glorreiche Wiedergeburt"	5	24
„Den edlen Polen" von Josephine . .	1	21
Schneidchen Stud.	1	4½
T. B.	—	36
„Der Wanderer"	1	36
Von einigen Gästen im Hubergarten .	9	39
F. H. „quid quid delirant reges, plectuntur Achivi"	2	42
N. N.	1	12
„Wenig, aber herzlich"	—	57
„Polen ist noch nicht verloren" . .	1	12
H. B.	1	12
Total-Summe	340	19½

II.

	fl.	kr.
Ausgegeben wurden laut Bericht . .	222	28
Dazu kamen an Einrückungsgebühren .	3	36
An Lieut. Baranowski	8	6
Inserat	—	42
Für Stiefel	4	3
Im Gasthofe zum Hubergarten . .	79	15
Total-Summe	318	10

Summe der Einnehmen 340 fl. 19½ kr.
" " Ausgaben 318 = 10 =
Activ-Rest 22 fl. 9½ kr.

Die Quittungen über diese Ausgaben, so wie der Activ-Rest von 22 fl. 9½ kr., sind bey Lorey et Krempelhuber niedergelegt.

Jedem, der zu dem Zwecke der Humanität das Seinige beygetragen hat, wird es innige Freude gewähren, aus vorliegendem Berichte zu erkennen, wie auch seine Gabe — möge sie groß oder gering gewesen seyn — den unglücklichen Verbannten recht erfreulich zu Statten gekommen ist. Major Rozycki und seine wackern Gefährten, von denen Einer zum Zwecke völliger Herstellung noch auf einige Zeit unter der theilnehmenden Pflege wackerer Bürger hier zurückgeblieben ist, haben uns ersucht, öffentlich ihr Dankgefühl für die in München gefundene Gastfreundschaft auszusprechen, welche ihnen einige sorgenlose Tage der Erholung, nach einer ununterbrochenen Reihe von Mühen und Leiden, geschaffen hat.

Bemerken müssen wir überdies, daß noch außer unserer Verrechnung so Manches für die Reisenden geschehen ist, welches hier näher namhaft zu machen, nicht unseres Berufes ist; doch dürfte wenigstens dieß hier namentlich erwähnt werden, daß durch eine, vom Hrn. Gastwirth Obermayer, Hrn. Kaffetier Fink und Hrn. Uhrmacher Schwab veranstaltete Privatsammlung die Summe von 60 fl. aufgebracht wurde, welche dem Major Rozycki als Reisegeld für sich und seine Gefährten eingehändigt wurde; ohne die erfolgreiche Bemühung jener Biedermänner hätte das Werk der Gastfreundschaft nicht in seinem ganzen Umfange erfüllt werden können.

Mögen diejenigen Verbannten, die noch fernerhin auf ihrer traurigen Wanderung München zum Asyl für kurze Zeit sich ausersehen werden, dasselbe Mitgefühl hier noch wiederfinden, welches den Abreisenden jedesmal den Abschied erschwert hat.

München, am 17. März 1832.

P. Bracht.
G. Mair.
A. Quitzmann.

---

386. Das Inserat Nro. 313. im „Conversations-Blatt" Nro. 67. S. 272 veranlaßt zur nachstehenden Erläuterung: E. K. wurde von ihrem Schwager vom 13. bis 18. Januar l. J. an acuter Gicht ärztlich behandelt. Am letztgenannten Tage ließen die Krankheitserscheinungen entzündliche Ausschwitzung im Gehirne befürchten, — und der Unterzeichnete wurde Abends, sechs Stunden vor dem erfolgten Tode, als Arzt beygezogen. — Eine durch die Heilkunst nun nicht mehr entfernbare Exudation im Gehirne war Ursache des schnellen Todes, woraus erhellet, daß die acute Gicht mit Unrecht für eine nicht gefährliche Krankheit gehalten wird. — Jeder gebildete Laie weiß, daß sogenannte Versetzungen derselben oft auf edle Organe erfolgen, daß sie schnell in ihrer Entwickelung unterdrückt, und in ihrer günstigen Entscheidung gestört wird, wobey dann nicht selten heftiges Gehirnleiden — oft plötzlich tödtende, apoplektische Zufälle, und konpensuelle Entzündungen der Unterleibsorgane eintreten. — Demnach ist E. K. an einer nicht ungefährlichen Krankheit, und nicht nach drey — sondern nach sieben Tagen gestorben. — Durch diese thatsächliche Erläuterung glaubt der Unterzeichnete im Allgemeinen genügenden Aufschluß über die Krankheit der E. K. gegeben, — jedem Nichtarzte aber den so schnell tödtlichen Ausgang minder auffallend gemacht, und sich selbst gegen den Argwohn einer ärztlichen Vernachläßigung gründlich verwahret zu haben.

Med. et Chirur. Dr. Zetl,
Königl. bayer. Landgerichts-Arzt.

---

385. Garnverkauf.

In dem Schulhause zu Haidhausen liegen mehrere Centner gut und schön gesponnenes Flachsgarn, zur Verfertigung von Hausleinwand, zum Verkaufe bereit, welche zu jeder Zeit angesehen werden können. Indem man sich beehrt, dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, schmeichelt man sich einer gefälligst baldigen Abnahme, um durch schnellen Umsatz dieser Erzeugnisse den hiesigen Armen immer mehr Verdienst und dieser Spinnanstalt diejenige Ausdehnung geben zu können, welche dem Zustande und den Bedürfnissen des Ortes angemessen ist.

Den 4. März 1832.

Gemeindeverwaltung zu Haidhausen.

---

385. Doch einmal erleben wir die Einführung des allervorzüglichsten Industriezweiges: die Seidenwaarenfabrikation in Bayern.

Schon verflossene Woche wurde in der Gsellhoferschen Seiden- und Schönfärberey ununterbrochen Seide zum Behuf dieser Unternehmung gefärbt, und so viel bekannt, ist Herr Gsellhofer bis jetzt noch der Einzige, der diese Unternehmung ins Leben zu führen sich entschlossen hat; möchten doch noch Viele in unserm theuern Vaterlande sich diesem großen uns allgemein wohlthätigen Werke anschließen, denn nur, wenn die Waarenfabrikation begonnen hat, kann der Seidenbau sich ausdehnen und dadurch Unterstützung finden!

Besonders bemerkenswerth ist, daß sich für diese Unternehmung ein Schweizer gefunden hat, der an der Spitze dieses Geschäftes die Fabrikation, die Ausrüstung der Fabrikate sowohl als auch die Färberey, auf das Beste zu leiten im Stande ist, und der, um als Werkführer bey einer derartigen, in Bayern entstehenden Fabrike angestellt zu werden, deßwegen voriges Jahr auf einen Gehalt von 880 fl. und auf seinen Geschäftsantheil in einem bedeutenden Hause verzichtet hat. Und um die Sache um so bälder einführen zu können, hat er sich bey dem königl. bayer. Staatsministerium des Innern verwendet, konnte aber keinen entsprechenden Beschluß erhalten, mußte daher von seinem lobenswerthen Entschlusse mit einem bedeutenden gebrachten Opfer von 400 fl. abstehen, und, um seine Existenz einigermaßen zu sichern, errichtete er eine Seidenfärberey in dem von Industrie blühenden Marktflecken Horgen in der Schweiz, bey Zürich. Sobald er aber die Möglichkeit einsah, sich hier als Werkführer plaziren zu können, so quittirte er sein eigenes Geschäft auf der Stelle, und folgte rühmlich seinem einmal gefaßten Entschlusse.

Möge der Himmel diesen Mann viele Jahre bey uns gesund erhalten, damit sein Eifer und seine ausgebreiteten Kenntnisse für uns Bayern nicht ohne Nutzen bleiben!

München, am 3. März 1832.

Mehrere Bürger Münchens.

---

304. (5. c) In der Barer-Straße Nro. 350. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, und ferner über 3 Stiegen eine Wohnung mit 3 und eine andere mit 2 frisch ausgemalten Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.

Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 80. Dienstag, den 20. März 1832.

Münchener-Conversation.

Fortsetzung der Rechenschaft über die Kreis-Cholera-Anstalten in Bayern von Nro. 76. u. 79. d. B.

IV. Rezatkreis.

In dem Rezatkreise sind die angeordneten Anstalten und Vorkehrungen für den Fall des Ausbruchs der Cholera überall getroffen, und waren schon im October vor. Jahrs größtentheils vollendet. Die Regierung dieses Kreises hat mit lobenswürdiger Thätigkeit und Umsicht diese wichtige Angelegenheit geleitet, und sie kann nicht genug die Mitwirkung der Polizei- und Sanitätsbeamten des Kreises, so wie die Bereitwilligkeit der Gemeinden, den sanitätspolizeilichen Anordnungen willige Folge zu leisten, rühmen. In allen größern Städten und Märkten des Kreises sind vollständige Anstalten für Cholerakranke und Rekonvalescenten eingerichtet, und dafür das nöthige ärztliche Personale bestimmt. In den kleinern Städten wurden, so wie auf dem platten Lande, beinahe in jedem Orte die vorhandenen Spitäler, Gemeinde-, Armen- und Siechhäuser, Hirtenhäuser s. a. zu Krankenanstalten erwählt und mit den nöthigen Requisiten versehen. Das nöthige Küchen-Personal und eine Anzahl Wärter wurden überall ausgewählt, Distrikts- und Lokalsanitäts-Kommissionen gebildet, zureichende Vorräthe von Arzneien in allen Apotheken und Materialhandlungen besorgt, auch Land- und Wundärzte angewiesen, sich die nöthigsten Vorräthe anzuschaffen. — In den Städten bildeten sich mit gutem Erfolge Wohlthätigkeitsvereine, oder es wurden Sammlungen an Geld und Kleidungsstücken zur Unterstützung und Versorgung der Armen veranstaltet, und Suppenanstalten begründet. Auch auf dem Lande ist den Armenpflegern aufmerksame und thätige Vorsorge für die Armen zur Pflicht gemacht, und in dieser Beziehung für Nahrung, Bekleidung, Holz, Reinigung und Lüftung ihrer Wohnungen, Beschäftigung zur Erwerbung ihres Unterhalts, gesorgt werden; so wie den Polizeibehörden aufgegeben wurde, strenge Aufsicht auf Güte der Nahrungsmittel und Getränke zu führen.

Es wurden hier während des vergangenen Monats 1118 Individuen polizeilich geahndet, 32 hingegen an die einschlägigen Gerichte abgegeben, nämlich: 18 Individuen wegen Diebstahls, 4 wegen Betruges, 3 wegen Unterschlagung, 5 wegen Urkundenfälschung, 50 wegen körperlicher Mißhandlungen, 1 wegen ungeeigneten Benehmens beim Amte, 6 wegen Uebertretung der Holzmarktordnung, 1 wegen Uebertretung der Viktualienmarktordnung, 28 wegen unterlassener Besandung breister Trottoirs und vernachläßigter Entfernung des Eises von denselben, 1 wegen Mißhandlung eines Hausthiers ꝛc. An die zuständigen Gerichte wurden abgeliefert: 21 Individuen wegen Diebstahls, 4 wegen Betruges, 3 wegen Unterschlagung, 1 wegen Widersetzung, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen widerrechtlicher Beschränkung der persönlichen Freiheit.

Mit innigem Vergnügen las man in Nro. 67. des „Conversations-Blattes" das kurz, aber gut ausgedrückte Urtheil des Setzers über unsere, leider nun schon so viele Jahre hindurch fortbestehenden, so genannten öffentlichen Kinderbälle, indem er sich äußert, „ihn überlaufe es, so oft er dieses Wort setze." *) Eben so geschah es Schreibern dieses, als er vor etwa 20 Jahren, von Neugierde getrieben, einem solchen Balle im jetzigen Ständehause zum ersten und letztenmale beiwohnte. Noch immer erfüllt ihn die Rückerinnerung an den Anblick dieser, das moralische Gefühl des gebildeten Mannes tief beleidigenden, und die Verwahrlosung der künftigen Generation in ihrer zartesten Pflanze gleichsam zur belustigenden Schau ausstellenden Faschings-Produktion mit Ekel, Wehmuth und Unwillen. Keinem Zuschauer kann die Wahrnehmung entgehen, wie in den Kindern Gefühle erweckt werden, die nicht lange genug schlafen können, und deren unzeitige Aufregung das Kind mit dem frühen, unwiederbringlichen Verluste seines kostbarsten Kleinods — seiner Unschuld und Reinheit des Herzens — bedroht. Und das geschieht in einer Stadt, die sich hoch civilisirt glaubt, die mit Unterrichts- und Erziehungsanstalten aller Art von unten bis oben versehen ist, und welchen zur Seite geistliche und weltliche Aufsichtsbehörden aller Grade bestellt sind, die wohl gegen solche verderbliche Anstalten wachsam seyn, und sie zu verhüten oder zu unterdrücken suchen sollten! Vorzüglich sind es die geistlichen Behörden, deren Amt hier ganz besonders in Anspruch genommen wird. Am Sitze eines obersten Seelenhirten und seines Vikariats sollte so etwas gar nicht geschehen können. — Doch, in den Provinzen giebt es noch geistliche Vorsteher, die in ihren Sprengeln, wenn ein bürgerlicher Magistrat, oder die Notabilität eines Landstädtchens, die Hauptstadt nachahmen will, ihr Amt geltend machen und solchen Unfug nicht dulden. Ein sehr würdiger Geistlicher, der hierin zu seinem Ruhme handelt, soll, — um seiner Bescheidenheit zu schonen, — hier nicht genannt werden. Sollte man vielleicht wähnen, den so zeitig gesäeten Saamen des verderblichsten Unkrauts durch die spätere Erziehung wieder vertilgen zu können, so dürfte man sich in einem groben Irrthume befinden, besonders da die Lehre mit dem Gefühle im Streite nur zu oft unterliegt, und in der Hauptstadt die Menge von weiblichen Erziehungs-Instituten sich befleißen, ihren Zöglingen von Zeit zu Zeit ein ähnliches oder gleiches Fest zu bereiten.

(Schluß folgt.)

*) Der Setzer dankt verbindlichst für solche Anerkennung. A. d. S.

Leider ist in dem vierten Conversations-Artikel des Nro. 70. aus Versehen in der Korrektur der Name des verlebten, und dort angerühmten geistlichen Raths und Stadtpfarrers zu Bamberg, Pr. Schellenberger, weggeblieben, weßhalb wir unsere Leser um Vergebung bitten. Nach der Testaments-Publikation hat der Selige zu seinem Haupterben wirklich das dortige Krankenhaus eingesetzt. Die jährlichen Renten sollen theils für das Dienstboten-, theils Gesellen-Institut verwendet, und für die Kranken ein beständiges Weinlager aus dem besten Moste gezogen werden. Die herrliche Bibliothek erhält mit geeigneter Instruktion das Priester Seminar, seine Kunstgemälde sollen die Krankenhauskapelle zieren. Wir erinnern uns nicht, solch eine edle Disposition über zeitlich gesegnete Güter je von einem protestantischen Geistlichen erfahren zu haben, woran wohl ihr Familien-Stand allein Schuld seyn mag. — Nach Nro. 75. d. B. ist gegen den Redakteur des „Westboten," Dr. Siebenpfeifer, die Verhandlung vor dem Zuchtpolizeigericht in Frankenthal vorgenommen, und dahin entschieden worden, daß das Abnehmen amtlicher Siegel, wenn es erwiesen wäre, allerdings ein Vergehen bilde; da jedoch die Untersuchung nicht erschöpft sey, so wäre solche gegen einen noch auszumittelnden Thäter fortzusetzen, und die Sache, Kosten vorbehalten, auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Die herzoglich-leuchtenbergische Prinzessin Theodelinde wird sich von Pisa (wo sich auch unser Herr Buchdrucker Hübschmann seiner Gesundheit wegen befindet) zu Ihrer Frau Schwester, der Kaiserin von Brasilien, begeben, dann die Bäder von Ems besuchen, wohin auch Ihre Mutter, die Frau Herzogin Auguste von Leuchtenberg, kommen wird. — Dem Vernehmen nach giebt es unter den Stabsoffizieren der hiesigen Landwehr eine Veränderung, wozu abermal eine Differenz rücksichtlich der Salutirung eines Linien-Soldaten Anlaß geben soll. — Das „Volksblatt" enthielt einen Aufsatz über die Stellung unserer Offiziere, worin eine anklagende Thatsache ge-

gen den Herrn Divisionär, k. Generallieutenant Graf von Pappenheim, mit einem Subalterneffizier vorkömmt, welche beim Civil wie beim Militär ungemeines Aufsehen erregte, und das Tagsgespräch in allen öffentlichen und Privatzirkeln bildete. Auch rücksichtlich der Arretirung Pistors kam eine freimüthige Aeußerung dort unter dem Titel: „Dichtung und Wahrheit" vor. Zugleich enthält dasselbe Blatt die Nachricht, daß ein Russe, ein Tyroler, ein Ungar und ein Böhm, (Lindner, Hormayr, Saphir und Schottky) Mitarbeiter der neuen „baver. Staats-Zeitung" seyen.

Der in Regensburg bestehende Verein für Alterthumsforschung, an dessen Spitze der verehrte Veteran, Legationsrath von Gumpelsheimer, steht, wurde mit andern aufgefordert, das Beiblatt der baver. Staatszeitung für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, durch Einsendung von Beiträgen zu unterstützen. Dieser Verein, im Gefühle seiner eigenen Würde, hat die ihm angemuthete Mitwirkung mittels förmlichen Sitzungsbeschlußes abgelehnt.

Weitere Mittheilung (s. Nro. 78. d. Z.) aus dem „New-York Merkantile advertise," unsere wackern Landsleute, Müllauer, Mayer, Hartl, Lidl und Wer betreffend: „Wir machen schnelle Fortschritte im Verpflanzen der verfeinerten Unterhaltungen von den civilisirtesten europäischen Hauptstädten auf unserm Welttheile. Vor wenigen Tagen sind dahier fünf Mitglieder von dem Orchester der Kapelle des Königs von Bayern aus München angekommen. Da sie einen solchen Rang in einem Lande haben, wo die Musik so allgemein kultivirt ist, so ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Herren in ihrer Kunst ausgezeichnet sind. In Paris haben sie sich mit grosem Beifall im Theatre de Nouveautés produzirt. In London spielten sie im vergangenen Sommer bei dem berühmten jährlichen festlichen Konzert der musikalischen Stiftungsgesellschaft, wo sie Webers Schwertlied und Lützows wilde Jagd aufführten. Wir erwarten von ihrem hiesigen Auftreten eine Darstellung von musikalischer Geschicklichkeit und Geschmack, wovon man in New-York seit der Abreise des Garcias kein Beispiel hatte."

Die „Deutsche Allg. Zeitung" erzählt folgenden Vorfall, der sich jüngst im großherzoglichen Schlosse zu Weimar ereignet haben soll: „Die Bedienung S. k. H. des Großherzogs wird von den Leibjägern mit den Kammerdienern getheilt. Der Leibjäger Boussiard, so wird erzählt, mußte etwas lange auf seine Ablösung durch den Jagd-Lakai Berger warten, und gerieth darüber so in Wuth, daß er, als Letzterer in das großherzogl. Vorzimmer trat, nach kurzem Wortwechsel seinen Hirschfänger zog, Bergern zuerst in die Finger, dann stark in den Arm verwundete; einen dritten, nach dem Kopfe gerichteten Hieb fing der Angefallene auf. Berger soll an seinen Wunden schwer darnieder liegen."

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

238. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 21. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

388. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

(Im neuen Lokale beim Gastgeber Hrn. Haslauer in der Ludwigstraße.)

Mittwoch den 21. März: Große musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

---

238. Dienstag den 20. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, beim Weinwirth Bögner im Thale sich hören zu lassen.

Anfang 7 Uhr.

In dem „Conversations-Blatte" Nro. 74. war eine Bemerkung über die Kritik enthalten, welche die „Flora" über die Darstellung des Lustspiels: „der Ring" lieferte, indem sie Hrn. Hölken in diesem Stücke beurtheilte, der gar nicht darin spielte, sondern Hr. Mayer. Die Redaktion der „Flora" hat diese Bemerkung übel genommen, und in Nro. 44. eine etwas seltsame „Erklärung" darüber erlassen. Sie gesteht zu, es sey allerdings schwer zu erklären, wie man beide Darsteller habe verwechseln können, zumal da der Referent wirklich im Theater gewesen sey!!! Wenn aber dann die Redaktion der „Flora" sich gegen den ihr weiter gemachten Vorwurf zu verwahren sucht: „es

seyen in der „Flora" schon öfter im Voraus geschriebene Recensionen vorgekommen", und dann ihrer schwachmüthigen Vertheidigung hinzufügt: „dieser Vorwurf könne die jetzige Redaktion nicht treffen, unter welcher dergleichen nie geschehen" so ist dieser, zu ihrer vermeinten Rechtfertigung ganz unnöthige Seitenblick auf die frühere Redaktion eben so hämisch als ungerecht, da, nach dem Urtheile der Mehrheit der Leser, die jetzige Redaktion der „Flora" derselben gewiß keine Vorzüge vor jener, unter ihrer frühern Redaktion so beliebten Zeitschrift gegeben hat.

Ein unpartheiischer Leser der Flora.

---

381. (3. c) In der neuen Karls- und Arcisstraße Nro. 231. dem neuen Frohsinn gegenüber, sind 2 Wohnungen, eine über eine Stiege, bestehend aus 7 heitzbaren Zimmern, einer Magdkammer, Speicher, Keller und Waschhaus-Antheil; es kann auch eine Stallung für 2 Pferde und Wagen-Remise dazu gegeben werden; die andere zu ebener Erde, bestehend aus 9 heitzbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten wie oben, bis Georgi zu beziehen, (die Wohnung zu ebener Erde kann auch sogleich bezogen werden) und beim Schlossermeister Schmitz zu erfragen.

---

382. (2. b) Unterzeichneter verkauft frische Blutegel, das Hundert zu 4 fl., das Tausend zu 38 fl.

Lorenz Schmalir, Wundarzt und Geburtshelfer, in der Neuhausergasse, der Maut gegenüber.

---

363. (3. c) In dem Hause am Anfange der Lerchenstraße rechts an der Südseite Nro. 121. ist am kommenden Ziel Georgi eine schöne Wohnung über 3 Stiegen, von 5 heitzbaren Zimmern, Küche, Kammer ꝛc. zu beziehen, und das Nähere daselbst zu ebener Erde beim Hauseigenthümer v. Grundherr zu erfragen.

---

380. (2. b) In der Frühlings-Straße Nro. 151. d. in der Nähe des Schulhauses, ist gegen die Mittag-Seite, im ersten Stocke, eine Wohnung mit 5 heitzbaren Zimmern, nebst Küche, Speis, Keller und Speicherboden ꝛc. um einen billigen Miethzins zu vermiethen, und am künftigen Ziel Georgi zu beziehen. Das Uebrige ist zu ebener Erde zu erfragen.

---

385. Garnverkauf.

In dem Schulhause zu Haidhausen liegen mehrere Centner gut und schön gesponnenes Flachsgarn, zur Verfertigung von Hausleinwand, zum Verkaufe bereit, welche zu jeder Zeit angesehen werden können. Indem man sich beehrt, dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, schmeichelt man sich einer gefälligst baldigen Abnahme, um durch schnellen Umsatz dieser Erzeugnisse den hiesigen Armen immer mehr Verdienst und dieser Spinnanstalt diejenige Ausdehnung geben zu können, welche dem Zustande und den Bedürfnissen des Ortes angemessen ist.

Den 4. März 1832.

Gemeindeverwaltung zu Haidhausen.

---

364. (2. b) In der Sendlinger-Straße Nro. 980. über 2 Stiegen vornheraus ist auf kommendes Ziel Georgi eine erst vor 4 Jahren ganz neu hergerichtete Wohnung mit 2 heitzbaren und 2 unheitzbaren Zimmern, um den Jahreszins von 130 fl. zu vermiethen, und im Eisenladen daselbst jederzeit das Nähere zu erfahren.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Von dem k. Oberzollamte Obernzell wurde, in Berücksichtigung der bedauernswürdigen Lage der Zollkontroll-Stationisten-Wittwe Rüger in Culmbach und ihrer Kinder eine Collekte zu freiwilligen Beiträgen unter dem Personale des dortigen Oberamts-Bezirkes veranlaßt, wobei eingegangen sind, 12 fl. 31 kr. Ueber Abzug des Portos von 27 kr. werden vereinnahmt 12 fl. 3 kr.

und zugleich hiedurch quittirt.

Uebertrag von Nro. 52.	.	.	23 „ 45 „
Summa			35 „ 48 „

Möchten doch auch andere Oberzollämter, wenigstens die, denen diese edle Handlung durch unsere Blätter kund wird, durch theilnehmende Nachahmung die Pflichten des Staats einigermaßen zu üben sich entschließen!

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	20	Hubert.	Hubert.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 81. Mittwoch, den 21. März 1832.

Münchener-Conversation.

Fortsetzung der Rechenschaft über die Kreis-Cholera-Anstalten in Bayern von Nro. 76. u. 79. d. B.

„V. Unterdonaukreis.

Seitdem die Gränze dieses Kreises von der Cholera bedroht ist, hielt es die Kreisregierung für ihre heiligste Pflicht, alle jene Anordnungen zu treffen, und alle jene Anstalten vorzubereiten, welche die Abwendung der Gefahr sowohl, als deren Minderung und baldige Entfernung nach Einbruch der Seuche bezweckten. Es wurden daher in allen Gemeinden Spitäler mit den erfoderlichen Requisiten eingerichtet; die Sorge für Armenpflege, für Reinlichkeit, für Medikamentenvorrath in den Apotheken, und für Unterricht nach Vorschrift der gegebenen Belehrungen wurde den Polizeibehörden besonders empfohlen. Vorzüglich ließ sich die Regierung die Bildung von Sanitäts-Commissionen und die gehörige Ausmittlung des nöthigen ärztlichen und Hülfspersonals angelegen seyn. — In der Kreishauptstadt Paßau zeichneten sich der Magistrat und die aus ihm hervorgegangene Sanitäts-Kommission durch ihre Anordnungen rühmlich aus. Es wurden daselbst drei vollständig eingerichtete Spitäler für Cholerakranke und ein Rekonvaleszentenhaus hergestellt. Für das nöthige ärztliche und Hülfspersonale, für eine strenge Aufsicht auf die Reinlichkeitsanstalten, auf die Güte der Viktualien, für eine Armenbeschreibung, für Unterstützung der bedürftigen Armen mit Geld, Viktualien, Holz, warmer Bekleidung und Medikamenten wurde reichlich gesorgt. Eine Rumfortsche Suppen-Anstalt wurde eröffnet, und 500 Leibbinden an die Armen vertheilt. Leichenwagen und Leichenschiffe, so wie die erforderlichen Transportmittel für die Erkrankten, wurden angeschafft.

Das neueste „Intelligenz-Blatt" des Rheinkreises enthält eine Bekanntmachung, wodurch die Regierung dieses Kreises das unterm 5. d. M. öffentlich ausgesprochene bedingte Verbot der „deutschen Tribüne" und des „Westboten" hinsichtlich des letztern zurückgenommen hat, und zwar in Folge einer schriftlichen Erklärung der Redaktion, daß sie sich der Censur ihres Blattes unterwerfen, und von nun an keinen von der Censurbehörde gestrichenen Artikel abdrucken lassen werde. Dem Vernehmen nach wurde gleichzeitig auch die Entsiegelung der von dem Dr. Siebenpfeiffer in Oggersheim eigenmächtig errichteten Buchdruckerpresse angeordnet, weil die Redaktion erklärte, daß der „Westbote" künftig in der Offizin der berechtigten Buchdrucker Enderes und Hertler zu Frankenthal werde gedruckt werden.

Die „alte und neue Zeit", äußert sich über eine in dieser Zeitschrift bereits erwähnte Anordnung in folgender Weise: „Jauchzet, ihr Franken und Bayern! denn Ihr seid unendlich beglückt worden. Hört! Hört! Der Reichsrath und geheime Rath Freih. von Leonrod hat den Auftrag erhalten, für Euch ein bür-

gerliches Gesetzbuch zu entwerfen. Sonst, wie auch in andern Staaten, selbst in Oestreich, werden solche wichtige Aufträge nur den bewährtesten Gelehrten zu Theil, und die Regierung geht mit aller Umsicht zu Werke, damit auch dem Zwecke genügend entsprochen werde, worin eine Regierung auch recht deutlich Wohlwollen für das Wohl der Staatsbürger ausspricht. Die weise Gesetzgebung von Griechenland und Rom stammt von den gelehrtesten Männern jener Zeiten. Aber bei diesem Auftrage an Herrn Leonrod erscheint schon ganz ungewöhnlich, daß ein Reichsrath ein bürgerliches Gesetzbuch mit nöthiger Umsicht fertigen könne. Wenn wir aber fragen, wo hat dieser edle Ritter die erforderliche Gelehrsamkeit hiezu her, so müssen wir nur jenes verdammte, erbärmliche Achselzucken bemerken, daß kein Bürgerlicher daran zweifeln dürfe, ob nicht auch ein Reichsrath — und noch dazu ein geheimer Rath — schon von Geburt aus allwissend seyn müsse. Eine ewige Revision mag Ersatz leisten, für die Mängel, welche bei der Hintansetzung unserer vielen gelehrten Männer in diesem Fache uns in der künftigen Gesetzgebung drücken werden. Von unserm edlen Ritter ist uns bisher weiter nichts bekannt geworden, als daß er im Jahre 1807 seinem Kollegen eine tüchtige Ohrfeige zu versetzen im Stande war, und im Jahre 1819 die Makulatur mit einer Revision des bayer. Codex vermehrte, wonach er für gut erachtete, das Beste was unsere veraltete Gerichtsordnung noch hatte, auszustreichen, daher ihm auch in der „Jenaer gelehrten Zeitung" 1819 das Verdienst nicht abgesprochen worden, daß er besser gethan haben würde, seine Ideen bei sich behalten zu haben. Es wird sein Machwerk dasselbe seyn, als weiland des Kanzlers von Kreitmaier in seinem Codex Bav., wie solchen und solches ein Aufsatz in den „deutschen Blättern" von 1814, der prahlenden Auspreißung der Verdienste des Verfassers in einer eben so erbärmlichen Broschüre des Stadtgerichtsdirektors Rheingruber ohngeachtet, ganz richtig beurtheilt hat. Wie ihm, dem edlen Ritter, so ist auch uns das Vertrauen zur erforderlichen Gelehrsamkeit für ein solch wichtiges Unternehmen noch fremd, daher wir auch nur Schlechtes aber nichts Gutes, vielweniger Vollkommenes, zu erwarten haben."

Die Steuermärker Quartett-Sänger, Kugler, Kurz, Degen und Ruß, werden sich nur noch einige Tage hier aufhalten. Bei ihren musikalischen Leistungen, in Verbindung ihres soliden Charakters und derselben Benehmungsweise, haben sie sich allgemeine Achtung zu erwerben gewußt, und die beste Empfehlung kann ihnen auch von München aus wiederholt allseitig in die Ferne mitgegeben werden. Mögen diesen wackern Männer noch vor ihrer Abreise genügende Einladungen zu Theil werden, um aus selben den Tribut der öffentlichen Anerkennung entnehmen zu können!

In der zu Freiburg herauskommenden Zeitschrift „der Freisinnige" vom 10. dieß findet sich ein Korrespondenz-Artikel aus München vom 29. Febr. über die skandalöse, in dem bayer. Kadeten-Korps, der Pflanzschule unserer künftigen Subaltern- und Stabsoffiziere, selbst der Generäle, eingeführte Schillingsstrafe, zur Schande unserer, überall so hoch gepriesenen Erziehungs-Kunde aufgenommen, von der „neuen Würzburger-Zeitung," dem Münchner „Volksfreunde" „Würzburger Volksblatte" u. a. zu geschweigen. In obiger Korrespondenz wird die in unserer Zeitschrift Nro. 62. zuerst ans Licht der Oeffentlichkeit gebrachte barbarische Exekution mit einem Zöglinge, einer Tortur nicht unähnlich, in der Art berichtigt, daß der zur (höchstens bei kleinen Kindern anzuwendenden) Ruthenstrafe Verurtheilte aus Ehr- und Schamgefühl sich standhaft widersetzt habe; hierauf aber, von vier Handfesten (Schergenartigen) gezwungen, und ermattet, (Sanitätspolizeiwidrig) wäre man selbst bewogen worden, der, jedes bessern Menschengefühl empörenden Scene ein Ende zu machen. — Wie heißt wohl der Ehrenmann, der solches Skandal verhindert hat? Auch er werde der Oeffentlichkeit bekannt! — Dieser, bereits im Inn- und Auslande bekannte, empörende, durch Schweigen von Seite der Direktion eingestandene Vorfall allein schon wird hinreichen, nicht erst in einer, so wichtige Aufschlüße ergebenden Sache abzuwarten, bis man eine Ministerial-Untersuchungs-Kommmission zu begehren beliebt, sondern sie soll ex officio abgeordnet werden. Indeß, wie denn alles Absurde in der Welt seine, wenn auch scheinbare Theilnehmer, hat, so ist auch die alte Mutter „Eos", zur höhnenden Richtschnur neuerer Erziehungs-Wissenschaft in den Staats- und Privatanstalten, mit einem Exempel, unter der Ueberschrift: „Zur pädagogischen Frage: Ueber die Ruthenstrafe (vergleiche „Conversati-

onsblatt" Nro. 61.) aufgetreten, und zwar, was der hochgelehrte, wohlerfahrene, und weit berühmte Geiler von Kaisersberg, weiland Prediger des Münsters in Straßburg, in seinem Buche" von den Sünden des Mundes" bereits gar erbaulich im Jahr 1518 geschrieben hat. Diese interessante pädagogische Schrift fängt gleich so an: „Einen jungen Menschen muß man ziehen, wie einen Wildfang!" — Und im Context: „so sie unrecht thun, daß du sie schlägst, oder haust sie mit Ruthen und sie strafest." Dieses wirkliche passende Traktätlein aus dem sechszehnten Jahrhundert scheint also ganz in dem Geiste der Direktion unsers militärischen Instituts zu seyn, daher zur Nachlese sehr zu empfehlen.

(Schluß.)

Daß eine Theateranstalt darauf verfällt, eine Lustbarkeit zu veranstalten, welche ihr Gewinn verschafft, (lucri bonum odor ex re qualibet) ohne sich um ihre Moralität zu bekümmern, das könnte man allenfalls auch ohne Befremden vernehmen. Allein das dabei hochbetheiligte Publikum — denn was hat der Staatsbürger Theurers, als seine Kinder — kann und darf dann beym Stillschweigen der kompetenten Behörden mit Recht fragen, durch welches Gesetz der Theateranstalt die Befugniß dazu verliehen, oder die Kinder der Residenzstadt ihr preisgegeben worden? Da es an einem solchen Gesetze mangelt, so erscheint hier Anmaßung und ein nicht zu rechtfertigendes, müßiges Zuschauen von Seiten der einschlagenden Authoritäten. Seltsam fällt es dabey auf, daß die Theater-Intendanz mit ihrem Begriffe vom Kinderball nicht ganz im Reinen zu seyn scheint, da sie denselben auch „Jugendball" nennt. Kinderball ist mit Jugendball offenbar nicht gleichbedeutend, denn die Jugend fängt erst da an, wo die Kindheit aufhört; auch zeigt der Augenschein, daß dieser Ball ein wahrer Kinderball, und kein Jugendball ist. Also kann die Sache auch durch veränderten Ausdruck nicht maskirt werden, und das Abscheuliche bleibt, was es war. Auch würden bey einem wahren Jugendballe, wenn ein solcher sollte erlaubt werden können, die erforderlichen, zweckmäßigen Vorschriften nnd Anordnungen von Seiten der Behörden nicht auffer Acht gelassen werden, und die Intendanz hätte sich denselben zu fügen. Doch, besser die Sache unterbleibt ganz. — Das vorjährige „Conversationsblatt" enthielt einen guten satyrischen Aufsatz über diesen Gegenstand; aber auch vergebens. Die hiesige Zeitschrift „Eos" hat ebenfalls ein Sendschreiben an eine christliche Mutter erst kürzlich gegeben; allein, wir sind überzeugt, es bleibt, gleich den Empfindungen wo „Horizont," mit Gegenwärtigem, unbeachtet, — des Zeit-Geistes wegen. —

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freytag, den 16. März. Zum Erstenmale: „Erstes und letztes Kapitel" Gemälde aus dem bürgerlichen Leben, in zwey Abtheilungen, nach dem Französischen des Scribe, von F. A. Kurländer. Erste Abtheilung „Schön Klärchen," zweyte Abtheilung „Frau Clara," hiezu das schon zur Genüge gesehene Lustspiel, „der Sollizitant", ebenfalls nach dem Französischen von Scribe. Das neue Stück gehört in die Klasse des Mittelmäßigen, daß nur durch lebendiges Zusammenwirken der Schauspieler gehalten werden konnte, was denn auch bey der heutigen Darstellung geschehen ist; dessenungeachtet aber glauben wir, auch diesem Stücke das Prognosticon stellen zu können, daß es der Theaterkassa keine goldenen Früchte bringen wird. Die Hauptrollen darin sind jene der Dem. Stentzsch, (Clärchen und später Frau Clara) des Herrn Karl Meyer, (Werdheim) und des Herrn Vespermann, (Wilhelm Rosen) deren Ausführung um so schwieriger ist, da die zweite Abtheilung 34 Jahre später spielt, und diese Personen um so viel älter erscheinen. Eine solche Aufgabe erfordert aber, besonders bei einem jungen hübschen Frauenzimmer, deren Organ, Gestalt und natürliches munteres Wesen sie eigentlich nur für das naive hoch qualifiziren, eine große Kunstgewandtheit, wovon Dem. Stentzsch durch die gelungene Ausführung jenes Charakters die erfreulichsten Beweise ablegte. — Am Schluße wurde obenerwähntes Kleeblatt gerufen. Dem. Senger (Fanny) sah in der ersten Abtheilung, in der Kleidung eines jungen Mädchens vom Jahre 1797, ganz allerliebst aus, und verfehlte nicht, ihrer kleinen Rolle alle mögliche Bedeutung zu geben. Diese junge Künstlerin hat nun einmal das Unglück, alle Essigkrugrollen spielen zu müssen, thut dieß aber mit solchem Eifer, Fleiße, und mit einer solchen Geduld und Unverdrossenheit, daß ihr die vollkommenste Anerkennung ihrer Pflichterfüllung gegen das Publikum und die Kunstanstalt, der sie dient, nicht versagt

werden kann. Herr Forst gab den jungen Werdheim und Dem. Schlotthauer das Mümchen recht gut. Nach dem Lustspiele der „Sollizitant" wurde Herr Vespermann gerufen.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

238. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 21. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

388. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

(Im neuen Lokale beim Gastgeber Hrn. Haslauer in der Ludwigstraße.)

Mittwoch den 21. März: Große musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

394. (3. a) Ein modern meublirtes Zimmer vornheraus für 12 fl. und zwei meublirte Zimmer rückwärts, zusammen für 8 fl., sind in der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen sogleich zu vermiethen.

397. Mit Bezugnahme auf einen Artikel in Nro. 80. des „M.-C.-Bl." erkläre ich hiemit, daß ich weder ein Mitarbeiter der neuen „bayer. Staatszeitung" noch ein Böhme bin.

München, den 20. März 1852.

Julius Max Schottky, Professor.

In dem „bayr. Volksfreunde" liest man die wichtige Neuigkeit: „Der Baron Zeech soll die Wirthschaft in dem Schlößchen zu Mittersendling gepachtet haben." Wir wollen gerne zugeben, daß ein Doktor-Redakteur und bayerischer Historiograph nicht Zeit habe, sich in den Bierkneipen herum zu treiben; aber welche erbärmliche Zuträger muß er haben, wenn sie sich solche Dummheiten aufheften lassen und ihm hinterbringen, um sie seinem Publikum als Neuigkeit des Tages zu geben? Zur Berichtigung diene: Hr. Joseph Graf v. Zeech ist Eigenthümer des Schlosses Neuhof bei Mittersendling, wo keine Wirthschaft getrieben wird; er kann also weder eine Wirthschaft, welche nicht besteht, noch das Schloß pachten, dessen Eigenthümer er seit lange ist. Wohl aber kann derselbe die ihm so eben ertheilte Wirthschafts-Concession dortselbst ausüben, wenn er es für gut findet. Y.

395. In der Weinstraße Nro. 108., Eingang im Landschaftsgäßchen, über 4 Stiegen vornheraus, ist ein meublirtes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 4 fl. zu beziehen.

389. Ein sehr schöner ganz neuer und starker vergoldeter Ordonnanz-Degen neuester Facon für einen Hrn. Justizbeamten, Regierungsrath ꝛc. ist um die Hälfte des Ankaufspreises zu verkaufen; so wie auch einige ungarische und englische Sättel und Rollenzeug ꝛc. in der Amalienstraße Nro. 548. über 2 St.

Das Regierungs- und Gesetzblatt wird wegen Ableben des General-Mauth-Direktions-Rathes Bruckbräu, für das Jahr 1852 billiger überlassen, in der Sendlingergasse beim Streicher-Bäcker Nro. 911. über zwei Stiegen.

392. Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nro. 1313. ist im ersten Stocke die Wohnung von 4 heitzbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Georgi um billigen Preis zu miethen.

390. In der Frühlings-Straße auf der Sonnenseite Nro. 131. Lit. D. über 2 Stiegen ist eine Wohnung von 5 ausgemelten Zimmern, nebst Keller, Speicher und Waschhaus-Antheil um den halbjährigen Miethzins von 90 fl., von Georgi an zu verstiften.

238. Donnerstag den 22. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, vor ihrer Abreise sich nochmals im Saale zur goldenen Ente im ehemaligen Frohsinn-Lokale sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	21	Benedikt.	Benedikt.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 82. Donnerstag, den 22. März 1832.

Münchener-Conversation.

Fortsetzung der Rechenschaft über die Kreis-Cholera-Anstalten in Bayern von Nr. 76. 79. 80. 81. d. B.

„VI. Obermainkreis.

Die im Obermainkreise getroffenen Vorkehrungen und Anstalten sind von der Regierung dieses Kreises mit einer vorzüglichen Umsicht und Thätigkeit angeordnet worden. Die Regierung lobt besonders den guten Willen, den Eifer und die Thätigkeit der Distriktspolizeibehörden und den pünktlichen Vollzug der getroffenen Anordnungen, welche überall ein erwünschtes und gedeihliches Resultat herbeigeführt haben. In allen Städten, Märkten und größeren Orten befinden sich gut eingerichtete Spitäler und Reconvalescentenhäuser, mit dem erforderlichen ärztlichen und Hülfspersonale versehen. Strenge Aufsicht auf die Reinlichkeitsanstalten, und auf die Güte und den Verkauf der Nahrungsmittel und Getränke, wurde den betreffenden Aemtern zur besondern Pflicht gemacht. — In den größern Städten wurden Suppenanstalten für den Winter errichtet, Holz und Kleidungsstücke an Arme und Hülfsbedürftige vertheilt. Es wurde für hinreichenden Vorrath von Medikamenten, Theearten und Kräutern gesorgt. — Es bildeten sich überall Orts-Sanitätskommissionen. Ueberall ist das nöthige Wärterpersonale ernannt. — Auch in den Ortschaften des platten Landes sind Gebäude ausgewählt, welche zu Hospitälern benützt werden sollen. Im ganzen Kreise rechnet man 44 Apotheken und 27 Dispensiranstalten. — Außer den Gerichtsärzten befinden sich noch im Kreise 19 praktische Aerzte, so wie eine große Anzahl von Landärzten und Chirurgen. In dem Herrschaftsgerichte Banz haben Se. königliche Hoheit der Herzog Wilhelm von Bayern für die Unterstützung Armer und Bedürftiger väterlich gesorgt. — Diesem erhabenen Beispiele folgten der Hr. Graf Giech auf Thurnau und der Freiherr Schenk von Staufenberg zu Burggrub auf eine, ihren menschenfreundlichen Sinn ehrende Weise. Noch verdient eine besondere Erwähnung die von dem k. Regierungspräsidenten und Generalkommissär des Obermainkreises, Staatsrath Freiherrn von Welden bearbeitete, und in Druck gelegte Darstellung der in diesem Kreise getroffenen medizinisch-polizeilichen Maßregeln bei dem Herannahen der Cholera, wodurch derselbe einen wiederholten Beweis seiner umsichtigen Thätigkeit und Sorgfalt für das Wohl seiner Kreisuntergebenen in Zeiten öffentlicher Bedrängniß gegeben hat. (Vergl. Nr. 71.)

Das „Augsb. Tagsblatt" enthält folgendes merkwürdige Aktenstück der Oeffentlichkeit, betitelt: „Die Gautinger. Da die Gemeinde von Gauting ohne ihr Wissen und Wollen durch die bekannte Addresse in öffentlichen Blättern sehr kompromittirt wurde, so hält sich Unterzeichneter verpflichtet, selbst jetzt noch, wo die Sache ziemlich verschollen seyn dürfte, zur Ehrenrettung der Gautinger Bauern die Entstehung dieser Adresse, und zugleich eine Verwah-

rung des größern Theiles der Gemeinde gegen dieselbe, zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Herr von Hallberg, der unter dem Namen „der Eremit von Gauting" bekannt ist, warf Abends im Wirthshause vier Viertel Kronenthaler auf einen Teller, und rief den Anwesenden zu: „Trinkt und unterschreibt, was der Schullehrer euch vorlegt!" Der Schullehrer und 10 — 12 Gemeindeglieder tranken und unterschrieben, was sie theils nicht lasen, theils nicht verstanden; doch die Mehrheit der Gemeinde, die aus 62 Nachbarn besteht, nahm keinen Antheil daran.

Als den übrigen Mitgliedern der Gemeinde diese Adresse, welche ohne Gemeindebeschluß verfaßt und eingeschickt worden war, bekannt wurde, begaben sich mehrere derselben zu Unterzeichnetem, und ersuchten ihn im Namen der Mehrheit der Gemeinde, gegen diese Adresse eine Verwahrung von ihrer Seite bekannt zu machen, da sie zwar alle Se. Majestät dem König treu und anhänglich seyen, daß sie aber sich nicht veranlaßt fühlten, über ihre Treue ein Dokument auszustellen, an der hoffentlich ohnedieß Niemand zweifle. Ihre Treue hätten sie besonders durch die pünktliche Bezahlung der kaum zu erschwingenden Abgaben an den Tag gelegt, obgleich das königliche Leibgeheg ihnen an ihren Feldern alljährlich schmerzlichen Schaden anrichte.

So, liebe Mitbürger! sind die Gautinger in der Mehrheit und in der Wahrheit, Männer, die nicht die letzten seyn würden, in Zeiten der Gefahr die Staatsverfassung, gleich Rheinländern und Franken, aufrecht zu erhalten. Schrieb's, der Wahrheit treu, Dr. Lang, Mitglied der Deputirtenkammer und Besitzer von Mischenried im Isarkreise." —

Nach dem neuesten „Regierungsblatte" ist der königliche Regierungsdirektor der Finanzkammer des Unterdonau-Kreises, Lutz, in den Regenkreis, und der königl. Ministerialrath der Finanzen, Greiner, an dessen Stelle versetzt, so auch der Forstmeister Mantel von Kaiserslautern nach Kronach, der temporär quieszirte Regierungsrath von Löw hingegen bei der Kammer des Innern in Speyer reaktivirt; durch den Tod des k. Appellationsgerichts-Raths Schmeller in Neuburg ist dort eine Stelle erledigt.

Das „Würzburger Volksblatt" nennt vier Mitarbeiter der „bayer. Staats-Zeitung." Die Angabe ist unrichtig. Herr von Hormayer redigirt blos die „bayerischen Blätter"; zur Redaktion der Politischen aber wurde Herr Dr. Lindner, ein geborner Russe, berufen, und dieser wird sie eben nicht schwierig finden. Eine geeignete Wahl von Artikeln aus einer Masse anderer Zeitungen, in Folge einer erhaltenen Instruktion, zu treffen, ist keine Herkules-Aufgabe. Dr. Birch (der mit seiner Frau, der Schauspielerin Frau Birch-Pfeiffer, die „Flora" redigirt) muß ihm gegen ein Taggeld übersetzen helfen. Man sieht daher nicht ein, warum das Werk, unter der obersten Leitung des Ministeriums des Innern, eine gelehrte und eine vorzügliche Publizität an Bildung, neben ausgebreiteten Sprachkenntnissen erheische. Nicht die Redaktion, sondern die Staatsregierung, handelt hier durch jene. Daß der, angeblich auf literarische Reisen sich befindende, und in München aufhaltende k. preußische Professor, Herr Schottky, auf die Zumuthung verzichte, ein Böhme, und ein Mitarbeiter der „bayer. Staats-Zeitung" neben einem Russen, Tyroler und Ungar, zu seyn, haben wir aus seiner gestrigen Erklärung im „Conversations-Blatte" ersehen. Herr Saphir (der Ungar) hat zwar der Ehre nicht widersprochen, so wie er noch immer Theater-Intendanzrath in spe bleibt. Allein, der Herr „Landbot," in dessen letzten Numern Einer von obiger Gesellschaft außergewöhnlich zu intoniren versucht, hält diesen Umstand, daß S. bei der „Staats-Zeitung" verwendet werde, für eine grausame Satyre. (Ungeheure Ironie!) Es ist zu hoffen, daß auch das „Volksblatt" in dieser Beziehung widerrufen werde, um sein gutes Renomee der Wahrheitsliebe desfalls nicht zu verlieren.

Der adeliche Gutsherr oder Rittergutsbesitzer personifizirt das abgeschmackteste Unding. Er bildet einen Staat im Staate, ist zugleich Richter und Unterthan, sohin gnädiger Herr, gestrenger Herr und unterthänigster Diener. Er stellt zugleich noch den Rentenverwalter, Kirchenpatron, Zehentner, Forstmeister, Oekonom, Brauer, Wirth, Ziegler und Kalkbrenner, Schullehrer und Fallmeister vor. Deshalb sind und haben die adelichen Gutsunterthanen gar Nichts, weil ihre Paschas Alles sind und haben. So raisonirt die „alte und neue Zeit". Uebrigens

enthält dieselbe am Schluße ihres Numers 3 einen Korrespondenz-Artikel aus Fürth gegen den Preßzwang, welcher der Staats-Regierung wahrscheinlich nicht gleichgültig seyn kann.

Hört! was sich in der, manchmal aus altem Vorurtheile verunglimpften guten Vorstadt Au zugetragen hat: Ein treffliches Weib, die Wärterin am Kranken- und Sterbelager, sah ihren leidenden Gatten sehr beunruhigt. Liebevoll beredete sie ihn, durch Mittheilung seines Kummers sich zu entlasten. Er empfahl ihr endlich seine Schwester, die Mutter von 12 heranwachsenden Kindern, in der Art, daß sie diese, der Heimzahlung der bei ihr anliegenden Summe von 800 fl. wegen, nicht zu sehr drängen möchte, indem selbe mit ihrer Familie hiedurch nicht allein in ihren häuslichen Verhältnissen gestört, sondern ganz in Armuth und zum Bettelstabe gebracht würde. Die treffliche Gattin gelobte Willfährde seines Wunsches, und er starb bald darauf ruhig in ihren Armen. Es verstrich nun einige Zeit, und die Wittwe ließ ihren Schwager zu sich rufen, der aber, aus Furcht, fragliche 800 fl. aufgekündigt, und sich dadurch mit seiner Familie für immer verarmt zu sehen, nicht erschien, bis sie ihn nach geraumer Zeit, als sie sich zur zweiten Verehelichung entschlossen, in dem dießfallsigen Kontrakte aber sich jene 800 fl. vorbehalten hatte, wiederholt zu sich bat. Nun erschien derselbe zitternd vor Angst. Die Frau kam ihm jedoch auf das freundschaftlichste entgegen, bewirthete ihn, wie einen lieben Freund, und doch blieb ihm seine bange Sorge, die sich noch vermehrte, als die Gläubigerin sich in das Nebenzimmer entfernte, und ihren Schuldner folgen hieß. Sie, die selbst nicht sehr bemittelt ist, stand hier mit der Obligation zu 800 fl. in der Hand, und überreichte sie dem Geängstigten mit den Worten, daß sie ihren verlebten Gatten zu sehr geliebt habe, als daß sie nicht seinen letzten Wunsch so zu erfüllen gedenke, wie es die Lage ihres Schwagers und ihr eigenes Herz erheische. Sie habe daher von der Stunde an nichts zu fordern. — Wer die Thränen der Rührung und Dankbarkeit der geretteten Familie sah, wird dem trefflichen Weibe für die so edle Handlung im Namen der Menschheit nicht allein danken, sondern auch ihr Glück und Heil zu fördern suchen, das sie in so hohem Grade verdient!

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag den 18. März. „Der Freischütz", Oper von Carl Maria von Weber.

Da zwei Sängerinnen gegenwärtig dem Dienste der Kunstanstalt aus physischen Gründen entzogen sind, und die dritte in Urlaub geht, so hätte diese Oper gar nicht gegeben werden können, wenn nicht die königl. Hoftheater-Intendanz das Mittel ergriffen hätte, die Agathe von Dem. Fuchs singen zu lassen. Wenn auch diese keine Schechner ist, so befriedigte sie doch so, daß ihr nach jedem Gesangstück Applaus gespendet wurde. Dieselbe sang die große Scene im zweiten Akte vorzüglich gut. Es wäre blos zu wünschen, daß sie ihren Vortrag mehr zu beseelen streben möchte. Herr Breiting gab als Gast den Max mit großem Beifalle, so wie auch Herr Pellegrini den Kaspar. Der Darstellerin des Annchen (Dem. Möhl) überlassen wir aus Gründen das Urtheil über ihre Leistung selbst. Am Schluße der Oper hörten wir Herrn Breiting, Dem. Fuchs und Herrn Pellegrini rufen. Einige Stimmen verlangten auch Dem. Möhl, worauf Herr Breiting, Dem. Fuchs und Dem. Möhl erschienen.

Anzeigen.

Indem die Ausstellung meiner Oelgemälde im Bazar zu Ende ist, so fühle ich mich gedrungen, für den häufigen Besuch sowohl, als für die schmeichelhaften Beweise der Aufmunterung, welche ich erhalten, meinen innigsten Dank abzustatten. Angefeuert durch diese Theilnahme des Publikums, und durch eine wohlwollende Kritik aufmerksam gemacht auf dasjenige, was noch mangelhaft erschien, werde ich bei einer künftigen Ausstellung meiner Arbeiten zu beweisen suchen, daß ich stets bemüht bin, ihnen alle mir mögliche Vervollkommnung zu geben, um mich dem verehrungswürdigen Publikum fortdauernd zu empfehlen.

Friedrich Hahn, Maler,
Viktualien-Markt Nro. 576. 1 Stiege.

Das Regierungs- und Gesetzblatt wird wegen Ableben des General-Mauth-Direktions-Rathes Bruckbräu, für das Jahr 1832 billiger überlassen, in der Sendlingergasse beim Streicher-Bäcker Nro. 911. über zwei Stiegen.

Museum.

1398. (3. a) Samstag den 24. März wird Hr. Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freien Vortrag „über die drei großen Sagenkreise der deutschen Vorzeit" zu halten.
Anfang 7 Uhr.

---

399. (3. a) Eine schöne in einem großen Garten gelegene Wohnung von 5 bis 8 Zimmern ist mit oder ohne Stallung ꝛc. zu vermiethen. Auf Verlangen können noch zwei kleine Wohnungen dazu gegeben werden.

---

401. (2. a) Zu verkaufen sind: Ein Meßtisch-Stativ um 12 fl., eine 100 Schuh lange Meßkette um 6 fl., und eine Glup mit Stangenzirkel um 8 fl.

---

402. (2. a) Vor dem Karlsthore in der Singstraße ist ein mit mehreren Blumengewächsen angelegter und zum Gemüßbau geeigneter Garten-Antheil für diesen Sommer um 24 fl. zu verpachten. Man erbietet sich zugleich, verschiedene Blumen-Saamen mitzutheilen. D. Ue.

---

403. (3. a) Ein Chirurg, der einzige in einem der gewerbsamsten Städtchen des Isarkreises, der zugleich eine Badergerechtsame besitzt, wünscht seinen Platz mit oder ohne Behausung, wegen Familien-Verhältnissen, mit einem andern auf dem Lande (im Isar- oder Unterdonaukreise) zu vertauschen, der in der Nähe einer Studien-Anstalt sich befindet. Man beliebe sich in frankirten Briefen an die Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung in Landshut zu wenden.

---

404. (3. a) Es ist bis zum Michaeliziel eine Wohnung von 7 heitzbaren Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten, dann Stallung auf 2 Pferde und Wagen-Remise zu verstiften, und das Nähere in der Fürstenstraße Nro. 624. zu ebener Erde rechts zu erfragen.

---

405. (2. a) Rosen, Siringen, Jasmin u. dgl., hochstämmig aus der Wurzel gezogen, sind nebst anderem in der Glücksstraße Nro. 641. zu verkaufen.

---

238. Donnerstag den 22. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, vor ihrer Abreise sich nochmals im Saale zur goldenen Ente im ehemaligen Frohsinn-Lokale hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

---

391. Es ist ein vorgerichteter Band-Stuhl mit mehreren Gängen; dann noch ein kleinerer, auf welchem verschiedene figurirte Bänder gemacht werden können, zu verkaufen. Auch sind noch 2 Walzen-Maschinen dabei. Diese Arbeit kann auch sehr billig erlernt werden. Zu erfragen im Salzburgerboten-Hause im Thal Nro. 447. über 1 Stiege rückwärts.

---

393. In der Mitte der Stadt in einer gangbaren Straße ist ein Haus, welches für einen Koch oder Bierwirth geeignet ist, da der letzte Besitzer 120 bis 130 Eimer monatlich veräußerte, aus freier Hand um sehr billigen Preis und geringer baarer Erlage zu verkaufen, und das Nähere ist am Max-Josephs-Platz Nro. 39. im 2ten Stocke zu erfragen.

---

396. Es ist ein Obst-, Gemüse- und Blumengarten mit einer gedeckten Kegelbahn, Schaukel, Laube, Wiesplatz und einem Gartenzimmer täglich für eine honette Gesellschaft oder sonst eine ordentliche Familie in der Max-Vorstadt, Kaserngasse Nro. 364. zunächst der Glypthotek zu verstiften.

---

394. (3. b) Ein modern meublirtes Zimmer vornheraus für 12 fl. und zwei meublirte Zimmer rückwärts, zusammen für 8 fl., sind in der Weinstraße Nro. 123. über 3 Stiegen sogleich zu vermiethen.

---

389. Ein sehr schöner ganz neuer und starker vergoldeter Ordonnanz-Degen neuester Facon für einen Hrn. Justizbeamten, Regierungsrath ꝛc. ist um die Hälfte des Ankaufspreises zu verkaufen; so wie auch einige ungarische und englische Sättel und Rollenzeug ꝛc. in der Amalienstraße Nro. 548. über 2 St.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	22	Casimir.	Casimir.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Quälgeister.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 83. Freitag, den 23. März 1832.

Münchener-Conversation.

Fortsetzung der Rechenschaft über die Kreis-Cholera-Anstalten in Bayern von Nro. 76. 79. 80. 81. 82. d. B.

„VII. Untermainkreis.

Auch in diesem Kreise bot die Regierung alles auf, was zum Schutze der Unterthanen gegen diese verheerende Seuche dienen kann. Sie veranlaßte, daß in allen größern Städten gut eingerichtete Choleraspitäler hergestellt, und daß in den kleinern Städten, so wie an allen Landgerichtssitzen geeignete Lokalitäten zur Aufnahme von Cholerakranken ausgewählt und eingerichtet wurden. Vorzüglich sorgte sie aber für Sicherung der ärztlichen Hülfe bei den Kranken, für Unterstützung der Armen und Bedürftigen, für eine strenge Aufsicht auf die Reinlichkeitsanstalten, und auf die Güte der Viktualien; für das erfoderliche Hülfspersonal, für Vertheilung der s. g. Rumfortischen Suppen, und für hinreichende Medikamentenvorräthe. Sie erließ deßhalb sehr umfassende Instruktionen an sämmtliche Polizeibehörden und Gerichtsärzte des Kreises."

Durch diese Zusammenstellung öffentlicher Rechenschaft hat man endlich erfahren, welche Einrichtungen in den ältern 7 Kreisen gegen die Cholera von den Regierungen getroffen worden seyen. Da, den gehegten Erwartungen gemäß, es der „b. Staats-Zeitung" nicht gefallen hat, aus den vor ihr liegenden Ministerial-Akten durch ihre gut bezahlten Mitarbeiter eine raisonirende Uebersicht des Ganzen zu liefern, um den ausgezeichneten, mittelmäßigen, oder scheinbaren Antheil an dieser wichtigen Angelegenheit der Nation zu erkennen, so werden wir so frei seyn, mit Hülfe unserer, dem allgemeinen Besten in der uneigennützigsten Weise sich so bereitwillig hingebenden Mitarbeitern, eine solche vergleichende statistische Uebersicht in dieser Zeitschrift niederzulegen, und die „bayer. Staats-Zeitung" wird dieselbe entweder aus offiziellen Quellen zu widerlegen, oder zu bestättigen, die Güte haben.

Wie in Nro. 78. vorläufig angezeigt worden, soll nun die Reise Sr. Maj. des Königs auf den 4. künftigen Monats nach Italien festgesetzt seyn. Die auch in andere Blätter übergegangenen Nachrichten im „Volksfreunde" und „Nürnberger-Korrespondenten", daß sich Ihre Maj. die regierende Königin nach Brückenau oder Doberan begeben, sind unwahr. Die verwittwete Königin wird, nachdem Sie Tegernsee besucht hat, nach Bruchsal, und dann nach Wien abreisen. — Herr Hofrath und Universitätsprofessor Tiersch wird in Bälde aus Griechenland zurückkehren. — Bisher wurden die Promotionen an der hiesigen Universität in dem Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften gehalten, wodurch es oft Collisionen gab. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat die Universität eine eigene Aula einrichten lassen, und der Doktorant, Hr. Oeßwein aus dem Rheinkreise, wird die Ehre haben

sie durch seine, am nächsten Freitag, den 23. d. M., um 10 Uhr des Morgens statt habende Promotion einzuweihen. — Endlich ist der längst ernannte Hr. Landrichter Speth von München feierlich installirt. Man erwartet von ihm viel Gutes, was bisher unterblieben ist.

Die in einem hiesigen Blatte mitgetheilte Nachricht, daß bei einem der jüngst abgegangenen Munitionstransporte nach Würzburg nicht ein einziger Militärarzt sich befunden habe, ist beinahe unwahrscheinlich, indem doch bei den leichtesten, gefahrlosesten Waffenübungen, welchem oft kaum 50 Mann beiwohnen, ein Arzt kommandirt wird. Und bei solchen Transporten wäre keiner nothwendig? Das klingt wie Satyre, und sollte in der „Staats-Zeitung" kompetent berichtigt oder entschuldigt werden.

Zu Bamberg erscheint ein Anzeiger für die katholische Geistlichkeit, worin alle Versetzungen der Kapläne und Pfarrer, allgemeinen Verfügungen des Ordinariats, Todesfälle, Bücher-Versteigerungen der verstorbenen Geistlichen, Preisfragen, wichtige Bedenken und deren Beantwortung, die neueste theologische Literatur ꝛc. vorkommen. — Herr Dr. Wirth ist am 16. März Nachmittags 2 Uhr in Zweibrücken verhaftet worden. Nach einer Erklärung der Redaktion des „Westboten" wird dieses Blatt ferner nicht mehr erscheinen; die letzte Numer ist die vom 13. März. — Auch aus der „allgemeinen Zeitung," obwohl bisher den übrigen politischen als Norm vorgeschrieben, wurden letzhin Artikel von der Censur gestrichen. Indeß, selbst sie, die Normalzeitung, enthält Censurlücken, was allen übrigen ausdrücklich verboten ist. Hoffentlich würde die Aufhebung dieses Verbots bekannt worden seyn.

In der nächsten Ostermesse soll ein zweiter Band der Beschreibung der Bamberger Bibliothek erscheinen, welcher 1500 andere Handschriften auf Papier und Pergament verzeichnet; zugleich Nachricht über die Bamberger Maler- und Schreibschulen, über die wichtigsten Gelehrten des Mittelalters bis zur Buchdruckerkunst, über die sechzehn Bibliotheken des ehemaligen Fürstenthums, und besonders über die öffentliche der Stadt Bamberg ertheilen soll.

Der „Glasgow-Courier" schreibt: „Um sicher zu erfahren, ob die Cholera Morbus ansteckend sey, hatte ein Glasgower Arzt den Muth, folgende Probe anzustellen. Ein Cholerakranker starb im Spital. Auf der Stelle entkleidet sich der Arzt, nimmt den noch warmen Platz in demselben Bette ein, und deckt sich mit demselben Leintuche und derselben Decke zu, deren sich der Verstorbene bedient hatte. Er bleibt dritthalb Stunden in dieser Lage, und setzt sich demnach jeder Gefahr aus, die Krankheit aufs Sicherste zu erben, wenn sie ansteckend gewesen wäre. Er war vollkommen gesund, als er diese gefährliche Probe anstellte, und blieb es auch bis zu diesem Augenblicke. Seine medizinischen Kollegen waren so überzeugt, daß ihn diese Kühnheit das Leben kosten würde, daß sich mehrere unter ihnen am folgenden Tage erkundigen ließen, in welcher Stunde er gestorben sey?

Der berühmte Konrad Peutinger in Augsburg starb 1547. Obschon wirklicher Rath von vier Kaisern und Königen aus dem österreichischen Hause, nämlich Friedrichs III., Maximilians I., Karls V. und Ferdinands I., machte er bei seinen Unterschriften niemals von diesem Titel Gebrauch, sondern setzte seinem Namen blos das Prädikat: „Doctor der Rechte" bei, ein Beweis, daß ein solches Prädikat damals alle übrigen überwogen haben müsse; gegenwärtig würde er anderer Meinung seyn, dieser große, in Augsburgs Geschichte von selbst erhabene Mann.

Auch ein Wort über das Grundsteuer-Kataster.

Die Steuer-Kataster-Kommission besteht 24 Jahre und darüber; nie haben öffentliche Blätter sich noch so oft mit ihr befaßt, als eben jetzt. In diesem Jahre wird ihrer bereits viermal, bald lobend bald tadelnd, erwähnt. Zuerst rühmte das „Münchener Conversationsblatt" die Geometrie-Schule nicht ohne Grund; dann sprach das „Volksblatt" einen barschen Tadel über das ganze Katastergeschäft aus, der sich einzig auf die Autorität des Rentbeamten Herrn Burbaum gründen will, welcher aber bisher noch nicht erklärte, daß er der Stützpunkt sein wolle, von welchen aus der neue

Archimedes die Kataster-Welt aus ihren Polen heben könne; dann folgte eine Schrift im „Conversationsblatte," welcher man es nur zu deutlich ansieht, wie wenig ihr Verfasser Beruf haben mag, die Defension der Kataster-Kommission zu übernehmen; und jetzt ersteht im „Volksfreunde," (welcher außer dem Titel noch nie Etwas dem Volke befreundetes gezeigt hat,) gar ein Prophet, nicht ein jammernder Jeremias, der den Niniviten den Untergang vorher sagte, nein, ein Jakob, welcher den Himmel offen sieht; er sieht die Leiter, auf welcher die Engel herabsteigen. Zuerst kömmt der Engel der Gerechtigkeit, welcher „manche Unsicherheit, Ungleichheit, Niedrigkeit (warum nicht auch Niederträchtigkeit) der Besoldung bei höherer Verantwortlichkeit hinwegfallen" macht. Er läßt auch der Regierung „Gerechtigkeit" wiederfahren, „eben weil sie nur das Gerechte erzielen will." Dann kommen die Engel der Klugheit und der Weisheit, und helfen dem Engel der Gerechtigkeit, weil „es wahrlich keine Kleinigkeit ist, bei einem so hohen (welches Deutsch!) Personale, wie das der königlichen Steuer-Kataster-Kommission, die gerechte Norm zu erreichen." Ist für jenes hohe „Personal" die gerechte Norm als Resultat gewonnen, so wird der Engel der Gerechtigkeit die Niedern erhöhen und die Hohen erniedern, er wird nicht mehr dulden, „die Besoldungen von sauer erworbenen Diäten abzuziehen; oder bei minderer, oft gar keiner Verantwortlichkeit, hohe Diäten zu geben, wo gar keine verdient zu werden nöthig haben, ja sogar nicht verdient werden können." Um diesen kurzen, (zwanzig Zeilen haltenden) völlig verstandlosen Aufsatz des „Volksfreundes" verständlich zu machen, müßte man ein Buch schreiben. Allein, ich frage die Redaktion, ob sie denn nicht gemerkt hat, welch ein feines Compliment durch diese Schlußstelle sie jener Regierung macht, deren Lobredner (aber welcher Art?) zu seyn sie sich berufen fühlt. Heißt denn „hohe Diäten bezahlen, wo keine verdient werden können," etwas anders, als sie der Unwissenheit und Verschwendung beschuldigen? Die erste Pflicht eines patriotischen Bayers ist: Ueber sich nachzudenken, um zur Selbstkenntniß zu gelangen, und dann, wenn er dahin gekommen ist, und einsehen gelernt hat, daß er leichter die Axt als die Feder regieren könne, diese mit weiser Enthaltsamkeit bei Seite zu legen; denn ein unfähiger Vertheidiger schadet jeder, selbst der besten Sache mehr als die bewährtesten Gegner, und plumpe Schmeichler sind ähnlich: Asino blanditus domino suo, und sollte auch so belohnt werden. —

Anzeigen.

Museum.

398. (3. b) Samstag den 24. März wird Hr. Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freien Vortrag „über die drei großen Sagenkreise der deutschen Vorzeit" zu halten.

Anfang 7 Uhr.

---

409. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 24. März: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

---

410. An die verehrlichen Mitglieder der Sahlschützen-Gesellschaft.

Samstag den 24. März: Größere Abend-Unterhaltung, wobei auch die Steiermärker-Sänger Kugler et Comp. sich produziren.

---

400. Die Ueberzeugung, welch' ein herrliches Geschenk der Natur die Augen sind, welch' eine hohe Pflicht es aber auch ist, sie so zu behandeln, wie es die körperliche Constitution, theils aber auch die ins Unendliche gehende Verschiedenheit derselben verlangen, die Mittel, die man zu diesem Zwecke benutzt, und eine lange Reihe von bittern Erfahrungen, wie gewissenlos man den unbewaffneten kranken Augen durch Gläser ꝛc. zu Hülfe kommt, und wie manchen Mensch dadurch dem Kreise seiner Brauchbarkeit entzogen, und in den hülflosesten Zustand versetzt wird, haben mich bewogen, in dieser Hinsicht meinen Nebenmenschen nützlich zu werden, und dieser Zweck führte mich an die königl. bayer. Universität zu Würzburg, wo ich mich in der Theorie ausgebildet, so wie in meinen praktischen Ausübungen schon sehr ausgezeichnet habe, worüber ich mich mit meinen Universitäts- und praktischen Zeugnissen ausweisen kann.

Ich empfehle mich daher mit meinen auserlesensten und besten optischen Waaren, welche ich selbst verfertige: Gläser für jede Augen, sowohl für kurzsichtige als weitsehende; Brillen, nach den Strahlen des Auges geschliffen; Conservations-Brillen, womit die Augen gut erhalten, auch schwache Augen wieder gestärkt werden. — Sobald ich die Augen gesehen habe, wird diejenige Brille, welche denselben nach ihrer Be-

schaffenheit am angemessensten und wohlthätigsten ist, sogleich nach den mathematischen Berechnungen gegeben, ohne daß das Auge dadurch, wie bei den bisherigen Brillen mehr oder weniger der Fall war, welche die sogenannten Brillenhändler, die sich den Namen Optiker beigelegt, ohne ihn in einem Examen verdient zu haben, ermüdet oder gar entkräftet würde.

Alle an Augenschwäche der Art Leidende, so wie Jeder, der das wohlthätige Sehlicht schätzt und es zu erlangen, oder zu erhalten wünscht, sind ergebenst eingeladen, sich durch mehrere vollgültigste Attestate von den berühmtesten Universitäten, so wie von Ihrer Majestät der Königin von Bayern, auch von den angesehensten Herrschaften und Aerzten ausgestellt,

namentlich: von Hrn. Dr. Textor, k. b. Hofrath und Prof. an der Universität zu Würzburg; Hrn. Dr. Schön, ebendaselbst; Hrn. Prof. Dr. Rau, ebendaselbst; Hrn. Medizinalrath u. Prof. d'Outrepont, Hrn. Stadtphysikus Bend und Hrn. Dr. Muck, ebendaselbst, Hrn. v. Ankenbrand, daselbst; — Hrn. Dr. Mayer, Hofrath und Prof. der Physik zu Göttingen; Hrn. Hofrath u. Prof. Dr. Langenbeck, zu Göttingen; — Hrn. Dr. v. Müchow, k. preuß. Prof. der Physik zu Bonn; Hrn. Dr. Harleß, k. preuß. geh. Rath und Prof. das.; Sr. D. den Fürst von Salm-Krautheim in Gerlachsheim; Hrn. Med.-Direktor Dr. Gutgesel, Hrn. Med.-Rath Dr. Adelmann, Hrn. Kreis-Physikus und Med.-Rath Dr. Schneider, in Fulda; Hrn. v. Wallbronn, großh. hess. Geh.-Rath und Kammerherr, zu Darmstadt; Hrn. Lonker, großh. hess. Major daselbst; — Hrn. Dr. Haas, Stadtgerichts-Arzt zu Weissenburg in Bayern; Hrn. Dr. Schreck, k. b. Kantons-Physikus zu Frankenthal; Hrn. Dr. Dapping, Arzt der allg. Armen-Anstalt das.; — Hrn. Dr. Schulz, zu Zweibrücken; Hrn. Arens, Lehrer der Experimentalphysik zu Mainz; Hrn. Graf Spiegel zu Desenberg, Erzbischof zu Cöln; Hrn. Dr. Burkhardt, Kreis-Physikus zu Trier; Hrn. Dr. und Geheimerath Diel zu Bad Ems; Hrn. Dr. und Hofrath Vogler, daselbst; Hrn. Dr. und Professor v. Knod, zu Aschaffenburg —

und noch mehreren Andern, von der Vollkommenheit obiger Gegenstände zu überzeugen, indem dieselben für Jedermann in seinem Lager offen liegen.

Ferner: Perspektive von der kleinsten bis zur größten Sorte; Lorgnetten aller Art von Schildkrot, Silber, Perlemutter, Brouce und Horn, nebst dergleichen Brillen; Microscopen, welche von 1000 bis 10,000 Mal vergrößern; Telescopen: Camera obsurae; von allen Sorten, wie auch Laternae magicae; prismatische Gläser; Blendspiegel, nebst noch vielen andern optischen und mechanischen Sachen sind bei mir zu haben. Auch reparire ich alle schadhafte optische Instrumente.

Daß ich nicht mehr verspreche, als ich leisten kann, davon wollen sich die hiesigen Herren Aerzte gütigst überzeugen. Ich bin jederzeit bereit, eine Untersuchung und Prüfung meiner Instrumente und Kenntnisse einem Jeden, dem es beliebt, eine solche mit mir anzustellen, zu unterwerfen. Auf Verlangen werde ich zu Jedermann ins Haus kommen.

Mein Waarenlager ist im Gasthofe zum schwarzen Adler. Mein Aufenthalt dauert blos bis zum 28. März.

A. Wertheimber, et Comp.,
exam. und appr. Optikus, wohnhaft in der Augustinergasser Nr. 208. in Würzburg.

---

238. Freitag den 23. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, zum gänzlichen Beschluß im königl. Odeon, parterre, bei Hrn. Findl, sich hören zu lassen.

Anfang 7 Uhr.

Das Regierungs- und Gesetzblatt wird wegen Ableben des General-Mauth-Direktions-Rathes Bruckbräu, für das Jahr 1832 billiger überlassen, in der Sendlingergasse beim Streicher-Bäcker Nro. 911. über zwei Stiegen.

Berichtigung

In Nro. 81. S. 327. Sp. 2. Z. 5. v. o. lies: „im" st.: „wo"; Z. 10. l.: „das" st.: „daß"; Z. 15. v. u. l.: „Fach" st.: „hoch"; S. 328. Z. 2. v. o. l.: „Minchen" st.: „München."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	23	Viktor.	Eberhard.	K. Hof- und Nationaltheater: Isidor und Olga

Beylage zum Conversations-Blatte Nro. 83.

„Schreib' hinum, schreib' herum,
Geht d'Zeit 'rum!"

war das Sprichwort unsers großen Finanzmannes Herrn v. Kreuer.

Dem Sinne dieses Sprichwortes scheinen der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt München, hinsichtlich des so oft und vielfach besprochenen Brückenbaues, und überhaupt in allem getreulich nachzukommen; denn kaum hört man, daß die Sache gänzlich in Ordnung gebracht, der Bau durch öffentliche Versteigerung soviel als gewiß sey, als sowohl der eine, wie die andern, wieder neue Bedenklichkeiten finden, die eine Parthei sie einige zwanzig, die andere sie gar einige dreißig Schuh breit, die eine an dieser, die andere an einer andern Stelle haben will. Zuerst ist ihnen ein Beitrag von 3000 fl. viel zu viel, dann ist er ihnen wieder viel zu wenig, weil sie in ihrer Beschränktheit es sich nicht erklären können, daß um wohlfeiles Geld, besonders wenn von Seite des Baumeisters ein, ihnen unbekannter Patriotismus mitwirkt, auch etwas Solides herzustellen sey. — Man fängt wieder von vorne an; vernimmt hin, vernimmt her; versteigert hin, versteigert her; schreibt hinum, schreibt herum, und erreicht hiedurch, was man will, nämlich: „es geht d'Zeit 'rum"; und hofft, daß durch dieses absichtliche Verzögerungs-System das consequent darauf folgende Sprichwort sich bewahrheiten werde: „Zeit gewonnen, alles gewonnen."

Ist dieß wohl vernünftig, ist es klug gehandelt? Ich will gar nicht davon reden, daß diese beiden Gemeinde-Gewalten, die doch nur aus der Wahl der Bewohner Münchens hervorgegangen sind, und daher dem allgemeinen Interesse vorzüglich entgegen kommen sollten, mit den Wünschen, Erwartungen und Anforderungen ihrer Mitbürger ihr Spiel treiben, sondern ich will nochmals fragen, ist es vernünftig, ist es klug gehandelt, dem lebhaften Wunsche Sr. M. des Königs, der ihnen durch das unterm 2. Febr. d. J. an sie erlassene allerhöchste Reskript (siehe „Conv.-Bl." Nro. 75.) deutlich kund gegeben wurde, auf eine so auffallende Weise und so geradezu entgegen zu handeln?

Wie ist es möglich, daß ein Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten ihre Stellung so sehr mißkennen, daß sie durch ihr Treiben gleichsam spottend dem ausgesprochenen lebhaften Wunsche des Königs und jenem der Einwohnerschaft Münchens entgegen arbeiten? Ist wohl hierin die so oft und hoch gepriesene Liebe für König und Vaterland zu finden, wenn Selbstsucht und Eigennutz diejenigen leiten, welche berufen sind, für das Wohl des Ganzen, nicht für jenes Einzelner, zu wachen und zu arbeiten?

Noch keine Stimme hat sich, außer jener des Hrn. Dr. Wolf, gegen die Brücke — und welches dagegen *) — wohl aber schon viele für die Brücke erhoben. Indessen irrt man sich, wenn man glaubt, Hr. Dr. Wolf wäre allein die Seele der in jetziger Zeit zur Mode gewordenen Opposition. Nein, es steht an ihrer Spitze ein anderer berühmter Mann, nämlich Hr. Kaufmann ...l... Dieser Herr, bekannt durch seinen Reichthum, ohne welchen er gar nichts wäre, hat, da er sich früher als Magistratsrath durch nichts, als durch opponiren auszeichnete, nun Gelegenheit gefunden, zu einiger Berühmtheit zu gelangen; indem er, dem Egoismus huldigend, durch und mit seinen Anhängern auf die Seite, nicht der edlen, sondern der unedlen Opposition trat, wobei er an Hrn. Dr. Wolf einen schreib- und redelustigen, und noch an einen gewissen Hrn. K— (der Gemeinde-Spitzl genannt) getreue Gehilfen fand. Welche Gefühle mögen wohl in dem Herzen unsers geliebten Königs aufsteigen, wie sehr muß es Ihn betrüben und beleidigen, wenn Er durch das Betragen der Vertreter der Einwohner Münchens ersehen muß, daß man Ihn mit den vielfachen Versicherungen von Treue, Liebe und Ergebenheit nur zum Besten gehabt hat, weil man Seinem, das Gesammtwohl bezweckenden Wunsche nicht nur allein nicht entgegen gekommen, sondern sogar auf eine recht erbärmliche Weise entgegen arbeitet.

*) Bei dieser Gelegenheit möchte auch ich an Hrn. Dr. Wolf einige Fragen stellen:

In welcher Schule, Hr. Doktor, oder auf welcher Universität sind Sie denn zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine erleichterte Kommunikation, ein lebhafterer Verkehr, zweien großen Gemeinden jemals Schaden gebracht habe?

Glauben Sie denn, daß die Bahn des Fuhrwerkes auf eben so unabänderlichen Grundsätzen beruhe, wie der Lauf der Gestirne, die Jahr aus Jahr ein immer dieselbe verfolgen, welche aber auf jeden Fall weiser ist, als Ihre vorgeschriebene; denn die Sterne, sie kehren wohl wieder, aber niemals kehren sie zurück. In der Natur finden Sie das System des Kreislaufes vorgezeichnet. Betrachten Sie nur sich selbst. Wie würde es wohl in ihrem Kopfe aussehen, wenn das Blut, das in beständiger Zirkelbewegung durch ihre Adern rollt, wieder den nämlichen Weg zurückmachen müßte? Wären Sie nicht gezwungen, sich eine zweite Aderröhre bauen zu lassen, oder müßten Sie nicht gewärtig seyn, daß in Ihrem Capitolium ein solches Gedränge und Gewirre entstünde, wie es nicht selten auf der gegenwärtigen neuen Isarbrücke statt findet? D. E.

Wäre es ein Wunder, wenn das Herz Sr. Maj. des Königs Sich gänzlich von den Bürgern Münchens abwenden, wenn es im gerechten Unwillen aufhören würde, vorzüglich für sie zu sorgen, und Seine Wohlthaten Würdigeren, und keinen Undankbaren, zufließen ließe!

Doch nein, so weit wird es nicht kommen; Seine Weisheit und Gerechtigkeit wird Ihn erkennen lassen, daß die gegenwärtigen Gesinnungen des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten, nicht die Gesinnungen der ganzen Einwohnerschaft sind, und daß diese beiden Stellen gegenwärtig nur von Männern besetzt sind — die wenigen Gutgesinnten ausgenommen — welche durch eine unglückliche Wahl dazu berufen wurden.

Mögen die wackern, ihren König liebenden Bürger Münchens dieß bedenken, und bei einer künftigen Wahl ihre Maßregeln darnach nehmen. Bis dahin wollen wir auf die Gerechtigkeit Sr. Maj. des Königs vertrauen, der in Seiner Weisheit Mittel finden wird, diesem unwürdigen Getriebe ein Ende zu machen, wofür Ihm unsere spätesten Enkel noch dankbar seyn werden. Y.

An Fräulein Auguste!

Der hier anwesende verwundete polnische Offizier hat das von eigenen schönen Händen gefertigte Geschenk, bei Hrn. Obermaier abgegeben, von demselben erhalten. Unvergeßlich werden ihm die Gesinnungen, welche in den wenigen beigefügten Zeilen ausgesprochen waren, bleiben, und stets sein Herz in weiter Ferne noch mit Hochachtung für die zarte Geberin erfüllen.

---

406. Unterzeichnete macht hiemit ergebenst die Anzeige, daß bei ihr alle Gattungen Strohhüte um den Preis von 18 bis 24 kr. sehr schön gepuzt und gebleicht, auch genähte Strohhüte angesetzt und ausgebessert, auch auf Verlangen gemacht werden; indem selbe alle Putarbeit nach der neuesten Facon und zu den äußerst billigen Preisen verfertigt.

Philippine Kalzer.

---

407. Es sind zwei gute schön erhaltene Flügel mit 6 Oktaven um die billigen Preise von 66 fl. bis 130 fl. gegen baare Bezahlung zu verkaufen. D. Ue.

Musik.

408. Bei Jos. Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nro. 613. ist erschienen:

Komisches Wiener-Lied
ohne Sinn und Verstand,
für eine Singstimme, mit Pianoforte oder Guitarre.
Preis: 18 kr.

Jeder Abonnent der Musikalien-Leih-Anstalt von F. Aibl erhält hievon ein Exemplar unentgeltlich.

354. (3. c) Bei dem Herannahen des zweiten Semesters 18$\frac{3}{4}$ beehrt sich die Unterzeichnete, ihre weibliche Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt den resp. Eltern und Vormündern ꝛc. ergebenst zu empfehlen. Der Unterricht umfaßt: Religion, deutsche, französische, italienische Sprache, Arithmetik, Kalligraphie, Zeichnen, Tanzen, Musik, und alle weiblichen Handarbeiten; das Honorar beträgt für sämmtliche Gegenstände monatlich nur 7 fl.; ohne Musik und Tanz 5 fl.

München am 12. März 1832.

Josephine v. Krämer, Neuhausergasse Nro. 1028. bei Buchhändler Leutner.

---

394. (3. c) Ein modern meublirtes Zimmer vornheraus für 12 fl. und zwei meublirte Zimmer rückwärts, zusammen für 8 fl., sind in der Weinstraße Nro. 125. über 3 Stiegen sogleich zu vermiethen.

---

405. (2. b) Rosen, Siringen, Jasmin u. dgl., hochstämmig aus der Wurzel gezogen, sind nebst anderem, in der Glücksstraße Nro. 641. zu verkaufen.

---

401. (2. b) Zu verkaufen sind: Ein Meßtisch-Stativ um 12 fl., eine 100 Schuh lange Meßkette um 6 fl., und eine Glup mit Stangenzirkel um 8 fl.

---

402. (2. b) Vor dem Karlsthore in der Singstraße ist ein, mit mehreren Blumengewächsen angelegter und zum Gemüßbau geeigneter Garten-Antheil für diesen Sommer um 24 fl. zu verpachten. Man erbietet sich zugleich, verschiedene Blumen-Saamen mitzutheilen. D. Ue.

---

399. (3. b) Eine schöne in einem großen Garten gelegene Wohnung von 5 bis 8 Zimmern ist mit oder ohne Stallung ꝛc. zu vermiethen. Auf Verlangen können noch zwei kleine Wohnungen dazu gegeben werden.

---

403. (3. b) Ein Chirurg, der einzige in einem der gewerbsamsten Städtchen des Isarkreises, der zugleich eine Badergerechtsame besitzt, wünscht seinen Platz mit oder ohne Behausung, wegen Familien-Verhältnissen, mit einem andern auf dem Lande (im Isar- oder Unterdonaukreise) zu vertauschen, der in der Nähe einer Studien-Anstalt sich befindet. Man beliebe sich in frankirten Briefen an die Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung in Landshut zu wenden.

---

404. (3. b) Es ist bis zum Michaeliziel eine Wohnung von 7 heizbaren Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten, dann Stallung auf 2 Pferde und Wagen-Remise zu verstiften, und das Nähere in der Fürstenstraße Nro. 624. zu ebener Erde rechts zu erfragen.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 84. Sonnabend, den 24. März 1832.

Münchener-Conversation.

So lange die Universität zu Landshut war, gereichte es den dortigen Studirenden zum besten Rufe, stets den bestehenden Gesetzen, in Bezug auf die verbotenen Burschenschaft-Verbindungen, gehorchend nachgekommen zu seyn. Jeder Versuch, dieselben auch dort einzuführen, jedes Werben und jede Umtriebe, scheiterten bei den festgesetzten Grundsätzen der damaligen studierenden Jünglinge, worüber sich natürlich gewisse Freiheitsschwindler nicht zum Vortheile äußerten. Bald nach der Transferirung der Universität nach München, wurde selbst in einem allerhöchsten Reskripte das Verbot von Burschenschaften ausgesprochen, als eine Verbindung bekannt, deren Statuten und Principen keineswegs den staatsrechtlichen entsprachen; die sogenannten Landsmannschaften hingegen wurden erlaubt, und erhielten selbst durch die königlichen Behörden eine Art Garantie. Durch den Zudrang vieler fremder Studirender schien sich jene Burschenschafts-Verbindung doch zu konstituiren, welche aber, um den gegebenen allerhöchsten Befehlen nachzukommen, ein Mittel zu gebrauchen wußte, ihrem angeblichen höhern Zwecke (?) ungehinderter nachkommen zu können. Sie bediente sich einer Maske, unter welcher sie sich noch bis heutigen Tag zu verstecken weiß. — Ein neues Ereigniß veranlaßte, daß vor Kurzem eine Deputation von, auf hiesiger Universität studierenden Bayern, Pfälzern und Schwaben Audienz bei dem königl. Minister des Innern, Herrn Fürsten v. Oettingen-Wallerstein erhielt, bei welcher sich derselbe über jenes sehr ungünstig äußerte, wohl aber die Beharrlichkeit dieser lobte. Sicherlich läßt sich hoffen, daß auch die Irregeleiteten von einem schwindelnden Freiheitstaumel wieder zurückkommen mögen, um so mehr, wenn sie mit kaltem Blute in die Vergangenheit und Zukunft blicken, und die Ueberzeugung schöpfen, daß in unserm glücklichen Vaterlande Bayern sich Jeder der vollkommensten Freiheit zu erfreuen habe, den nicht dieses Wort durch böswillige Ohrenbläser vom rechtlichen Wege ableitet.

Briefe aus Wien bringen die erfreuliche Kunde, daß unser junge, talentvolle dramatische Künstler, Herr Lang, daselbst am 15. d. M. im k. k. Burgtheater in der Titel-Rolle des Schauspieles „Graf v. Burgund" mit außerordentlichem Beifalle aufgetreten ist, und ihm am Schluß der Vorstellung die, dort nicht so gewöhnliche Ehre des Hervorrufens, zu Theil wurde. Ferner heißt es, Herr Lang werde noch 2 Gastrollen, in den „Verwandtschaften" und in „Johanna von Montfaucon", geben, von welchen man sich ebenfalls einen guten Erfolg verspricht. Möge Herr Lang bei seiner Rückkehr von Wien auch bei unserer Bühne vielfältiger beschäftigt werden und in seinem Fleiße fortfahren, so wird unser Theater an diesem jungen Manne gewiß ein recht brauchbares Mitglied gewinnen, da auch sein Talent für das Komische, worin er sich zu versuchen nur noch wenig Gelegenheit hatte, wirklich ausgezeichnet werden

kann. Die von unserm gebildeten Publikum Hrn. Lang noch kurz vor seiner Abreise bezeugte ungewöhnliche Theilnahme wird ihm dann gewiß auch fernerhin verbleiben, und ihn leicht eine gewisse horizontale Ungunst übersehen lassen, die eigentlich ihm nur zum Ruhme gereichen kann, nachdem man im Publikum genau von den Mitteln unterrichtet ist, womit man sich die Gunst jenes kritisirenden Blattes erwerben kann.

Kaspar Hauser lebte vom 18. Febr. 1828, bis zum Jäner 1830 im Hause Daumers zu Nürnberg, welcher ihn bestmöglichst zu unterrichten suchte, und deßwegen sehr genau beobachtete. Das Resultat seiner Erfahrungen gab er in einer Druckschrift bekannt, auf welche das Publikum nicht bald genug aufmerksam gemacht werden kann. Er theilte nämlich mit: 1) seinen im Anfange Sept. 1828 an die Regierung zu Ansbach erstatteten Bericht, 2) Hausers eigenthümliche Empfindung für mineralische und animalische Stoffe, 3) dessen empfindlichen Tod, 4) den Eindruck der Gewitter, 5) die Wirkung des Mondes, 6) dessen auffallendes Verhältniß zu einer Katze, 7) dessen Benehmen und physischen Zustand in den ersten Zeiten seines Aufenthaltes zu Nürnberg, 8) dessen eigene Aufsätze, 9) dessen erste Erscheinung zu Nürnberg, von ihm selbst beschrieben, 10) dessen Ahnung eines Mordversuches, 11) den wirklich begangenen Mordversuch, 12) die Folgen im erhöhten krankhaften Zustand, dessen Riechen an Akanit und magnetisirten Wasser ꝛc., 13) dessen Krätzansteckung durch Anhauch, und endlich 14) die Wirksamkeit der Homöopathie auf ihn. In Erwägung, daß der unglückliche Hauser die Theilnahme der ganzen Menschheit gepflegt hat, ist die Mittheilung der Beobachtungen seines eigenen Pflegevaters von höchstem Interesse, wie sie bereits von dem k. Staatsrathe Hert von Feuerbach in einem rationellen Rapport über Hauser anerkannt ward.

Ueber die Preise des Mehles.

Nach dem „Münchener Mehltarife" wird die Satzberechnung also gemacht: Man dividirt die Summe aus dem Waizenpreise, den Kosten, und der Mannsnahrung des Melbers mit 16, weil angenommen ist, daß 1 Schäffel Weizen 16 Viertel, d. heißt ist, halbe Metzen an Mehl giebt. Der Quotient aus dieser Division giebt den Preis der dritten Sorte etwas uneigentlich, Weizenmehl statt Mittelmehl genannt; z. B. Kostet der Weizen 24 fl., so ist $\frac{24}{16} = 1$ fl. 30 kr. der Preis dieser Sorte. Werden zum jedesmaligen Preise des Weizenmehles 16 kr. addirt, so erhält man den Preis der zweiten Sorte, oder des Semmelmehls, im obigen Beispiele demnach 1 fl. 30 kr. + 16 = 1 fl. 46 kr. Werden dazu weitere 24 kr. addirt, so ergibt sich der Preis des Mundmehls als erste Sorte; in angenommenen Beispiele 1 fl. 46 kr. + 24 = 2 fl. 10 kr. Werden hingegen vom Preise des Weizenmehls 16 kr. abgezogen, so erhält man den Preis der vierten Sorte, des Nachmehls; in unserm Beispiele 1 fl. 30 kr. 16 = 1 fl. 14 kr. Wer einmal über die Natur der Mehlerzeugung nachgedacht hat, oder jetzt noch nachdenken will, muß finden, daß bei einer bestimmten Mahlordnung (d. h. wenn z. B. aus 100 Pfund Weizen eine bestimmte Anzahl von Pfunden jeder Mehlsorte genommen werden) zwischen der Güte dieser Mehlsorten ein ständiges natürliches Verhältniß obwalten müsse, welches weder durch die Addition jener 16, und 24 noch durch die Subtraktion jener 16 kr. in allen Fällen erreicht werden kann. Hieraus folgt, daß wenn das angenommene Verhältniß der Preise-Steigerung oder Verminderung auch für einen bestimmten Preis des Weizens, z. B. für 12 fl., richtig seyn sollte, es bei allen andern möglichen Preisen unrichtig sein mußte. Um das Absurde dieses Verfahrens bei der Mehltaxregulirung recht grell, auch etwas blöden Augen, bemerklich zu machen, nehme man die, zwar gedenkbaren, auch möglichen, jedoch unwahrscheinlichen Weizenpreise zu 4 fl., und 200 fl., und berechne die Taxe so wird bei dem Preise zu 4 fl.

1	Viertel	Mundmehl	kostet	55 kr.
1	„	Semmelmehl	„	31 kr.
1	„	Weizenmehl	„	15 kr.
1	„	Nachmehl	„	— 1 kr.

d. h., in diesem Falle wäre 1 Viertel Nachmehl um einen Kreuzer weniger als Nichts werth; der Melber müßte also jedem Abnehmer nicht nur das Mehl unentgeldlich, sondern auch noch 1 kr. dazu geben. Ist noch etwas Absurders möglich? — Wenn der Weizenpreis auf 200 fl. stünde, kostete

1	Viertel	Mundmehl	13 fl.	10 kr.
1	—	Semmelmehl	12 fl.	46 kr.
1	—	Weizenmehl	12 fl.	30 kr.
1	—	Nachmehl	11 fl.	14 kr.

Es würde demnach das Mundmehl nur um 56 kr. mehr kosten als das Nachmehl; ein Dreißiger Mundmehl wäre um 50 kr. zu haben; Nachmehl aber nur um 42 kr. In solchen Zeiten müßten wir dem Taglöhner rathen, seine Nudel und Knödel aus Mundmehl zu kochen, weil er dabei gewinnen würde. „Gott bewahre uns vor solchen Zeiten!" höre ich rufen, doch sich tröstend: „Sie sind nicht möglich." Allerdings möglich aber nicht wahrscheinlich; haben wir doch selbst, und die Leser mit uns, einen Weizenpreis von 100 fl. erlebt. Diese schändlichen Mißverhältnisse in den Mehlpreisen sollten doch einmal den ernstlichen Willen aufregen, an die Verbesserung des Mehltarifs und seiner Brüder Hand zu legen. Will man aber nicht, so sey man wenigstens konsequent, und erkläre das Mundmehl als Luxusartikel taxfrei; die Melber werden dann nicht ermangeln, dem Beispiele der Bäcker zu folgen, und zu ihrem Vortheile das gerechte Verhältniß herstellen, dann wird wenigstens nicht mehr der Reiche seine leckern Mehlpreisen auf Kosten des Armen wohlfeiler essen können.

Anzeigen.

Museum.

398. (3. c) Samstag den 24. März wird Hr. Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freien Vortrag „über die drei großen Sagenkreise der deutschen Vorzeit" zu halten.

Anfang 7 Uhr.

413. (3. a) Mittwoch, den 21. März sind sehr wichtige Dienstzeugnisse und Anstellungs-Dekrete verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbe gegen ein ansehnliches Douceur bei dießseitiger Redaktion zu hinterlegen.

414. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. sind 2 Wohnungen, eine im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, und eine mit 3 Zimmern, Alkoven und allen Bequemlichkeiten, jede am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

411. Um dem theilnehmenden Publikum darüber eine Aufklärung zu geben, wie es in Zukunft mit der Aufnahme, Verpflegung und Ausstattung der durchreisenden Polen hier in München, — so viel an uns liegt — gehalten werden wird, geben wir uns die Ehre, folgende Anzeige zu machen.

Mit Hinweisung auf den bekannten Erlaß, die politischen Vereine betreffend, wurde uns unlängst von der k. Polizeidirektion bedeutet, daß wir, wenn wir als förmliches Polenkomite' aufzutreten beabsichtigten, zuvörderst bei der k. Kreisregierung die Erlaubniß zur Constituirung eines solchen Vereines nachzusuchen hätten.

Ohne Hinweisung auf Logik und Rechtskunde, die hier vielleicht noch ein paar Einreden begründen möchten, begnügen wir uns hiernach mit einer bloßen Erklärung, was wir sind, und welchen Standpunkt wir in Anspruch genommen haben. Wir haben uns denjenigen, welche Geldmittel zur Unterstützung der polnischen Flüchtlinge beizutragen bereit sind, in Gemeinschaft als Vollstrecker ihres Willens und als Verwalter ihrer menschenfreundlichen Gaben angeboten. Die uns zugestellten Beiträge schießen wir zusammen, und verwenden sie nach unserm besten Ermessen zu Gunsten derer, für die sie bestimmt sind.

Unsere, in dieser Sache gethane Aufforderung an die Bewohner von München ist dem Publikum längst bekannt geworden, und der erfreuliche Erfolg hat uns gezeigt, daß die Theilnahme an der Sache zu tief und fest begründet ist, als daß es erneuerter Aufforderungen bedürfte; eine fernere Mitwirkung der k. Polizeidirektion, deren Genehmigung zu dergleichen Aufforderungen erforderlich wäre, ist somit jetzt gleichfalls entbehrlich. Unbenommen wird uns jedenfalls, gleich jedem Andern, das Recht bleiben, auf die Ankunft und Dürftigkeit der polnischen Verbannten diejenigen aufmerksam zu machen, die mit Freuden helfen, sobald sie die Noth kennen. Wir erfüllen mit einer solchen Anzeige nur eine Menschenpflicht, und kein Gesetz, keine Verordnung kann aufgewiesen werden, die hier eine Beschränkung auflegte.

Diese Anzeige wird aber um so nöthiger, jemehr die Anzahl der Durchreisenden und der Grad ihrer Hülfsbedürftigkeit zunimmt. Die zuletzt Kommenden sind durch ihren längern Aufenthalt in den österreichischen Staaten auch noch von den traurigen Ueberbleibseln ihrer Habe völlig entblößt; ihre Kleidungsstücke sind abgenutzt; sie kommen, nicht etwa wie die Frühern, von Regensburg zu uns herüber, sondern sie kommen direkt von der österreichischen Gränze her, München als den ersten Ruhepunkt erzielend, wo humane Behandlung und thätige Aufopferung von Seiten der wackern Bürger ihnen zeigt, daß sie sich im Schooße eines konstitutionellen Staates befinden.

Der Mitgefühl erregende Anblick dieser Männer würde allein schon hinreichen, ihnen die lebendigste Theilnahme zu verschaffen, wenn sie nicht gerade im Gedränge der Hauptstadt am leichtesten übersehen würden. Mit spärlichen Unterstützungen haben wir in den letzten Tagen mehrere entlassen müssen; andere ehrenwerthe junge Männer sind noch hier: zureichende Mittel zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse sind nicht mehr in unserer Kasse vorhanden; doch gibt das gefühlvolle Herz der freundlichen Münchnerinen, das schon so manches sinnige Opfer gebracht hat, — es gibt der Edelmuth der wackern Bürger zuverlässige Bürgschaft, daß da, wo Aufopferungen so ehrenvoll sind, Aufopfernde immer noch sich finden werden.

München, den 22. März 1832.

Pr. Bracht, Lerchenstraße Nro. 120 über 2 St.

A. Quitzmann, Knödelgasse Nro. 1425. im Hof links über 2 St.

G. Mair, Carlsstraße Nro. 231. E. über 2 St.

---

412. Belobung.

Neulich besuchte ich die Rumforder-Suppen-Anstalt, und ich muß in der That den rastlosen Eifer, die Reinlichkeit und die solide Bedienung des Verfertigers dieser Suppe beloben. Auch die Ordnung und Sittlichkeit, die er bei den Schulkindern, welche diese Suppe erhalten, beobachtet, verdient öffentliches Lob.

Ein Augenzeuge.

---

399. (3. b) Eine schöne in einem großen Garten gelegene Wohnung von 5 bis 8 Zimmern ist mit oder ohne Stallung ꝛc. zu vermiethen. Auf Verlangen können noch zwei kleine Wohnungen dazu gegeben werden.

---

403. (3. c) Ein Chirurg, der einzige in einem der gewerbsamsten Städtchen des Isarkreises, der zugleich eine Badergerechtsame besitzt, wünscht seinen Platz mit oder ohne Behausung, wegen Familien-Verhältnissen, mit einem andern auf dem Lande (im Isar- oder Unterdonaukreise) zu vertauschen, der in der Nähe einer Studien-Anstalt sich befindet. Man beliebe sich in frankirten Briefen an die Krüll'sche Universitäts-Buchhandlung in Landshut zu wenden.

---

404. (3. c) Es ist bis zum Michaeliziel eine Wohnung von 7 heitzbaren Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten, dann Stallung auf 2 Pferde und Wagen-Remise zu verstiften, und das Nähere in der Fürstenstraße Nro. 624. zu ebener Erde rechts zu erfragen

415. Hr. Stolz, ehemal. Unteroffizier im 6. L.J.-Reg., jetzt muthmaßlich in München privatisirend, wird ersucht, seine Adresse an G. B. in L. im Rheinkreise gefälligst einzusenden.

Gestorben:

Fr. Ser. Reichl, gräfl. Törring-Seefeldischer Sekretär, 59 J. a.

Kath. Andres, Hofkammerraths-Wittwe, 82 J. a.

Christian Heydolph, k. quiesc. Landrichter von Dachau, 77 J. a.

Franziska Wieser, Friseurs-Wittwe, 82 J. a.

Joh. Faßner, Zimmermaler, 48 J. a.

Babette Thomé, k. Hoftänzerin, 26 J. a.

Alois Habam, Forstwarts-Sohn und Studierender von Weibing, Ldg. Deggendorf, 22 J. a.

Jakob Hartmann, b. Bierwirth, 26 J. a.

Joh. Braun, Steindrucker, 50 J. a.

Josephine Gräfin v. Wahl, geb. Gräfin Preising-Moos, 81 J. a.

Aloisia Lindner, b. Bäckers-Frau, 67 J. a.

Andreas Galler, pens. k. Hauptmann, 70 J. a.

Alois Reinprechter, ehemal. herrschaftl. Kammerdiener, 70 J. a.

Friedr. Konrad, Stabstrompeter im ersten Artill.-Reg., 29 J. a.

Auswärtige Todesfälle:

In Nürnberg: Hr. Ritter v. Wölkern auf Kalchreuth, Familien-Senior u. quiesc. k. b. Pfleger des Landalmosen-Amtes.

Berichtigung

In Nro. 83. S. 335. Sp. 2. Z. 4. v. o. lies: „blandienti" st.: „blanditus", „sollten" st.: „sollte."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	24	Gabriel.	Gabriel.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 85. Sonntag, den 25. März 1832.

Münchener-Conversation.

Die „bayer. Staats-Zeitung" enthält eine „Erklärung" des hier anwesenden Offizierkorps der 1. Armeedivision, unterzeichnet in dessen Namen von den vier Herren Obersten Greis, von Zwanziger, Kunst, Freiherrn von Zandt, in welcher dasselbe, unter ausdrücklicher Verwahrung gegen Zumuthung eines höhern Einflußes, seine Entrüstung über die unwürdigen Schmähungen gegen ihren hochgeachteten und verehrten Herrn Kommandanten, den königl. Generallieutenant Grafen von Pappenheim, in dem Nro. 31. des „bayer. Volksblattes" ausdrückt, (s. Nro. 80. d. B.) welches sogar den obersten Feldherrn in Nro. 18. verunglimpfte. Dieses Korps hofft, daß obiges Blatt solche Gefühle werde ehren müssen; Bemerkungen hierüber werde es in keinem Falle achten. — In schönem dankbaren Gefühle gegen ihren, in Altenötting verstorbenen geschätzten Vater haben die wackern Kinder des k. b. pensionirten Herrn Majors von Hagens in der dortigen Pfarrkirche zu einer Jahresmesse für seine abgeschiedene Seele 50 fl. Kapital gestiftet, und für den Lokalschul- und Armenfond die gesetzlichen Quarten besonders erlegt. Glück und Segen wird ihnen diese, immer seltener werdende, das Andenken auf ewige Zeiten ehrende Handlung auf ihren bunten Lebenspfad streuen! — Dr. Pistor ist wieder in Freiheit gesetzt, nachdem der Urtheilsspruch des Appellationsgerichts dahin ausgefallen, daß die gegen denselben verhängte Generaluntersuchung wegen gänzlichen Mangels eines gegründeten Thatbestandes aufzuheben, und der Verhaftete sogleich aus seinem Arreste zu entlassen sey. Auch das hiesige Stadtgericht hatte bei Verhandlung dieser Sache sich für eine gleiche Ansicht schon früher ausgesprochen." — Fast täglich, wenn das Wetter gut ist, zwischen 1 und 2 Uhr Mittags sieht man große Gesellschaft spazirenfahren, nun aber aus Mangel des nervus rerum gerendarum gehen. Dieselbe besteht aus dem inhaftirten Hrn. Dr. Große, dem freien Eisenmeister Groß, und einem ebenfalls (bis auf den polizeilichen Maulkorb) freien vierfüßigen Großen seines Reiches. (Huisaß, Massing oder Lucifer.)

„Herr Saphir sitzt", nicht, nach Inhalt des „Münchener Conversationsblattes" vom Jahre 1830 Nro. 282., wegen Verletzung der, dem Monarchen gebührenden Ehrfurcht in viertägigem Polizei-Arreste, auch nicht als Rath in irgend einem Kollegium, sondern er soll — als Hoftheater-Intendanz-Rath — ganz allein da stehen. Dieses hält man indeß, gleich den frühern, so lang für ein ausgesprengtes Tagsgespräch im Publikum, bis man die Wirklichkeit im Regierungsblatte liest. Herr S. soll auch bei einer gewissen Visite von einem unserer größten und verehrtesten dramatischen Künstler nicht vorgelassen worden seyn, dafür mit zurückgelassener Karte einige Handzeilen erhalten haben, die er an kein Fenster steckt, und die nächstens durch den Druck bekannt werden sollen. (Ungeheure Ironie!)

Nach der öffentlichen Bekanntmachung eines ambulirenden Tanzmeisters trug sich in Schweinfurt folgender außerordentlicher Rechtsfall zu. Es erklärten sich nämlich seine christlichen Scholaren, daß sie in Gemeinschaft mit Judenkindern keinen Unterricht nehmen, oder solche an ihren Tanzübungen Theil nehmen lassen wollen. Allein auf Klagen der Juden wurde der Meister freier Künste von dem königl. Kreis- und Stadtgerichte verurtheilt, (!) ihre hoffnungsvollen Jungen zu lehren, wie Rechtens sey. Da nun diesem nicht Folge geleistet worden, so wußten die tanzlustigen Juden einen Exekutions-Befehl zu bewirken, daß dem nun nicht mehr freien Künstler der Paß mit Beschlag belegt werden sollte. (!) Das königl. Stadtkommissariat visirte aber ohne Bedenken den Paß zur Weiterreise nach Hildburghausen. — Hier noch ein anderes Juden-Stückchen. Wenn die Israeliten in Wallerstein in einem konfusen, von Geistlichkeits (?) Hohn, Abgeschmacktheit, Erziehung deutscher Jugend, Leidenschaft, Intoleranz, Verfolgungssucht, Vorurtheil, Gemeinheit, Indignation, Immoralität, Ehre und Gewissen u. d. gl. faselnden öffentlichen Aufsatze darob erbost zu seyn belieben, (welch ein Unglück für Bayern!) daß die dortigen fürstlichen Diener zur allg. und ihres Gebieters unterhaltender Belustigung in der Faschingszeit durch ihre, nicht zum Wucher und Betrug erzogene Jugend einen Maskenzug, die Judenhochzeit darstellend, angeordnet haben, so muß die Christenheit blos mitleidig hierüber zu lächeln sich herablassen. Was aber die noch immer vorherrschende allgemeine Abneigung gegen dieses, keines annähernden Aufschwunges zur Civilisation fähigen Volkes betrifft, so liegt der Grund dazu in seiner eigenen, fortwährenden Neigung zur Uebervortheilung eines Jeden, außer seinen Genossen, zur unbezwinglichen Frechheit und Anmassung bei allen Gelegenheiten, zur beleidigenden Geringschätzung von Allem, was nicht seines saubern Gelichters ist. Von den unzähligen ein Beispiel aus der Hauptstadt! Bei einer Prätiosen-Versteigerung drängte sich ein durch stinkende Korpulenz, wie durch ein Vollmondscheibengesicht gezeichneter Jud mit eigener Impertinenz zu, großsprechend, daß außer den Handelsleuten (er und noch ein paar Schmus- oder Schacher-Juden) ohnehin Niemand zu kaufen vermöge, und das Leihhaus-Institut schon längst hätte Bankerot machen müssen, wenn sie (die jüdischen Handelsleute) nicht wären. — Pfui der Schande für das magistratische Institut, wie für den christlichen Handelsstand, wenn es wahr wäre, was sich bei solcher Gelegenheit der ungewaschene Mund eines gemeinen Juden zu sagen erfrechte!

So wie bei denjenigen aus dem zarten Geschlechte, welche Geist und Gefühl zum Maßstabe ihrer Achtung wählen, die dem Soldatenstande Angehörigen so mindere Anerkennung finden, je weniger sie den Forderungen genügen, welche die Mitbürger an die Glieder dieses Standes vermöge seiner ursprünglichen und vernunftgemäßen Bestimmung zu stellen berechtigt sind, so hat insbesondere das Hochgefühl der deutschen Jungfrau von jeher gern den Verdiensten bekenmüthiger Vaterlandsvertheidiger seine sinnigen Huldigungen dargebracht. Dem hier anwesenden polnischen Premier-Lieutenant Sosnowski, der unter dem gastlichen Dache eines deutschen Bürgers *) die Herstellung seiner, durch Wunden und Strapatzen geschwächten Gesundheit abzuwarten Gelegenheit gefunden hat, wurde die Freude einer solchen Anerkennung zu Theil. Er erhielt vor einigen Tagen ein passendes Geschenk übersandt, mit der schönen Zuschrift: „Empfangen Sie nachsichtig die Arbeit einsamer Winterabende zweier deutscher Mädchen, welche sie im Vorgefühl einer so schönen Gelegenheit verfertigten, — glühend für den Genius Ihrer großen und gerechten Sache!" — Der Beschenkte fühlte sich gleichsam wieder hinter die Wälle der Praga versetzt, wo von zarter Frauenhand den verwundeten Kämpfern Verband und Pflege zu Theil wurde. — Sollten wieder einmal (was Gott verhüten wolle) über unser Vaterland die Wehen und Drangsale des Krieges kommen, wahrlich, das deutsche Weib wird zeugen, daß es ein deutsches Herz hat!

Als Beispiel, mit welcher empörender Grausamkeit die zünftigen Machthaber in Augsburg die Gerichtsbarkeit im 15. Jahrhunderte ausübten, mag folgendes dienen: Ein Bäcker und ehemal. Zunftmeister, Namens Leonhard Kissinger, hatte kühne Reden gegen den Rath und gegen seine Zunft ausgestoßen. Dadurch fühlte sich jener so sehr beleidigt, daß er sich nicht begnügte, den Kissinger auf der Schandbühne ausstellen zu lassen, sondern denselben auch die Zunge nebst 2 Fingern der rechten Hand abzuschneiden befahl.

*) W. Ziegler, Kunst- und Schönfärber am obern Anger.

Correspondenz.

Pecking (nicht in China)
bei Stahrenberg in diesem Jahre.

Herr Redakteur!

Ich las am deutschen Horizont, daß, wer an einer Staatszeitung arbeiten will, „eine gelehrte, und vorzüglich eine publizistische Bildung besitzen muß.“ Ich bitte Sie, mir zu sagen, worin eine publizistische Bildung bestehet; ich habe einen Vetter in Weilheim, ein absolvirter Jurist und grundgescheuter Kerl; diesen möchte ich auch noch die publizistische Gelehrsamkeit studieren lassen. Wie ist die Sache anzufangen, und wo befindet sich die publizistische Fakultät? Was wird zu dieser seltenen Weisheit eigentlich erfodert? Muß man etwa einige Zeit im Sold von dem chinesischen Kaiser gestanden haben? Läßt man sich dann auch wieder einmal von einer liberalen Parthei bezahlen, huldigt bei einer bessern Gelegenheit dem Illiberalismus, und vergißt niemals, sich einen Vortheil zu verschaffen? Oder verstehen die, bei einer Staatszeitung verwendeten Individuen, das politische Wahrsagen? Besitzen sie einen prophetischen Geist? Verstehen sie das Kartenschlagen und im Kaffeesatz zu lesen? Vielleicht wissen sie gar zum Voraus, was diese oder jene Regierung beschließen wird, und halten in allen Kabinetten Spionen? Vielleicht muß einem Staatspublizisten die Macht innewohnen, vermittelst langer, schwulstiger Phrasen das Publikum zu gewinnen, und die Menschen umzumodeln? — Wenn nur mein Vetter Gelegenheit fände, so ein politischer Schwarzkünstler mit Redaktions-Raths-Titel und dem Range vor den Rezensions-Räthen zu werden, dann könnte er es vielleicht, wie ein französischer Herr Perier, bis zum Ministerpräsidenten bringen. Dieser kluge und berühmte Mann verstehet kein einziges Wort griechisch, gar nichts vom Jus, und hat auf keiner Universität studirt, was hinlänglich und überzeugend beweist, daß er in geheimen Künsten eingeweiht seyn müsse, wobei Verstand, Geist, und eine gerade, schlichte Beurtheilungsgabe nicht in Anschlag kommt. Ich hoffe, Herr Redakteur, Sie werden die Güte haben, meine Fragen zu beantworten, oder wenigstens in ihr geschätztes Blatt aufnehmen, damit ein berühmter Professor darauf antworten kann, wen Sie zu weit her, oder keine Zeit dazu haben.

Mit Hochachtung Ihr Ergebener Z.

Alte Neuigkeiten.

Erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(S. Nro. 56. d. B.)

Solinus behauptet, bei den Indianern Leute gefunden zu haben, welche nur ein Auge und einen Fuß, dagegen aber überaus große Fußsohlen besitzen, in deren Schatten sie auf dem Boden schlummern, wenn die Sonne versengende Strahlen sendet. In Europa giebt es auch solche Indianer; sie haben nur ein Auge, wenn sie ein Auge auf etwas werfen, was ihnen sehr lieb ist, und leben auf einem großen Fuße; ihre Fußsohlen sind nicht so groß, aber mitunter sehr feurig, wenn sie durch zufällige Verhältnisse auf Kohlen stehen.

Nach dem Zeugnisse des großen Naturforschers Plinius wohnten bei den scythischen Inseln Leute mit so großen Ohren, daß sie ihren ganzen Leib damit bedecken konnten. Auch in unsern Zeiten giebt es noch Leute dieser Art, deren Ohren zwar nicht so außerordentlich groß sind, daß sie dieselben als Sommerdecken gebrauchen können, aber doch groß genug, um damit Leuten mit kleinern Ohren im Wege zu stehen.

In Amerika, in dem Königreiche Guyana, gab es, wie Levinus Hulsius berichtet, Leute, die weder Kopf noch Hals, ihre Augen aber, und das übrige Angesicht auf der Brust hatten. Nach den Zeugnissen des Plinius, des heiligen Augustin und Isidor, lebten solche Menschen auch in Afrika. Auch in Europa will man schon viele Menschen ohne Kopf gesehen haben, aber nicht ohne Hälse, mit Ausnahme der Geköpften. In die Klasse derjenigen, welche ihre Augen und das übrige Angesicht auf der Brust haben, gehören Alle, deren Haupt von Kummer gebeugt ist. Uebrigens giebt es auch Leute, die ihre Augen nicht bloß auf der Brust, sondern überall haben, und diese Leute sind für sehr klug zu halten. Der heilige Au-

gustin will in Afrika auch Menschen gesehen haben, die vom bloßen Geruche lebten. Glückliche Menschen, die sich ihren Mund nie verbrennen konnten! Die Kunst, vom Geruche zu leben, wäre in unsern erwerblosen Zeiten von unschätzbarem Werthe, und ein Hofmusikkapellmeister, der sie auf Subscription in Musik setzen möchte, müßte ein steinreicher Mann werden.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

238. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Montag den 26. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Schon nach dem Erscheinen der „Flora" vom 13. Januar lag eine Berichtigung ihres Theaterberichtes zur Einrückung in das „Conversationsblatt" bereit, die wir jedoch damals aus Schonung für die Redaktion der „Flora" unterdrückten. Da es aber derselben beliebte, am. 10. d. M. hierauf zurückzukommen, so finden auch wir uns veranlaßt, jenen Gegenstand vor das Forum der Publizität zu bringen.

Auf das Ansinnen des Hrn. Raimund, daß die k. Hofschauspielerin Dem. Senger wegen Verhinderung der Mad. Hölken die Rolle der Jugend in dem Zauberspiele „der Bauer als Millionär" geben solle, erwiederte jene, daß sie, der Musik unkundig, diese Parthie nur dann übernehmen wolle, wenn keine Sängerin des k. Hoftheaters sich dazu anheischig machen würde. Dieser Fall trat wirklich ein, und die Hofschauspielerin Dem. Senger, welche in einer mit Hrn. Raimund veranstalteten Probe zu dessen Zufriedenheit das Duett sang, machte durch ihre Bereitwilligkeit die Aufführung des Stückes möglich. Als sie bei der Darstellung am 9. Januar die erste Strophe des Duettes gesungen hatte, versuchten allerdings einige Partheigänger Zischen zu erregen, jedoch wurden dieselben sogleich durch einen allgemeinen aufmunternden Beifall zum Schweigen gebracht. Die Partheiwuth mochte es wahrscheinlich darauf angelegt haben, die Befangenheit der Hofschauspielerin Dem. Senger, welche noch nie mit Begleitung des Orchesters gesungen hatte, zu vermehren, dessenungeachtet aber gelang es ihr, auch die zweite Strophe so brav vorzutragen, daß ein ungewöhnlich stürmischer Applaus ihre fleißige Leistung belohnte und das Duett da capo verlangt wurde. Da nun die Hofschauspielerin Dem. Senger mit dem Corps de Ballet während der Musik tanzend abgegangen war, so konnte sie im Hintergrunde der Bühne den Ruf: „da Capo" wohl nicht vernehmen; weil aber das stürmische Rufen und Applaudiren noch fortwährte, so erschien sie mit Bescheidenheit im Hintergrunde der Bühne und verneigte sich dankbar vor dem eben so gütigen als nachsichtsvollen Publikum, worauf ein neuer Applaus erfolgte.

Dieses ist das wahre Verhältniß der Sache, und das Publikum wird es sehr begreiflich finden, daß nur durch persönliche Selbstverläugnung eines richtigen Urtheils, Hr. Dr. Virch, Redakteur der „Flora", sich so weit vergessen konnte, dem Ausspruche des Auditoriums entgegen, einen die Wahrheit so ganz entstellenden Theaterbericht zu schreiben, wie dieß auf Pag. 32. in Nro. 8. der „Flora" vom 13. Januar 1832 in Bezug auf die Hofschauspielerin Dem. Senger geschehen ist, und somit am Publikum durch absichtliche Täuschung sich zu versündigen.

Was Hrn. Raimund, den wir als einen wahren Biedermann verehren, anbelangt, so wird derselbe der „Flora" schlechten Dank dafür wissen, daß sie ihn als Gewährsmann ihres obenerwähnten, der Wahrheit so ganz ungetreuen Theater-Berichtes anführte.

Welchen Glauben übrigens die Theaterberichte der „Flora" im Allgemeinen verdienen, ist aus der unlängst zur Sprache gebrachten Thatsache hinlänglich abzunehmen, daß jenes Blatt in einer Theaterkritik den k. Hofschauspieler Hrn. Hölken rezensirte, der in dem besprochenen Stücke gar nicht mitgewirkt hat.

Mehrere unbefangene Theaterbesucher.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Sonntag	25	Mar. Verk.	Mar. Verk.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Gott und die Bajadere.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 86. Montag, den 26. März 1832.

Münchener-Conversation.

Die „Würzburger Zeitung" schreibt aus München vom 18. März: „Ich kann Ihnen aus sicherer Quelle die wichtige Nachricht mittheilen, daß unser Appellationsgericht des Isarkreises bei der Staats-Regierung eine kräftige Protestation eingelegt hat, gegen die Reskripte von Verwaltungsstellen, in welchen der rheinbayerische Verein für Preßfreiheit, und der Würzburger Nationalverein, als „verbrecherisch" bezeichnet werden. Der hochgeachtete Gerichtshof erklärt, daß es keiner Verwaltungsstelle zukomme, zu bestimmen, was Verbrechen sey, und daß es als ein gesetzwidriger Eingriff in die Kompetenz der Gerichte betrachtet werden müsse, wenn sich eine administrative Behörde erlaube, eine Handlung in einem konkreten Falle als verbrecherisch zu bezeichnen, in Beziehung auf welche nicht das Urtheil des zuständigen Gerichtshofes die Eigenschaft des Verbrechens ausgesprochen habe. Jene Reskripte ließen sich überhaupt mit den bestehenden Gesetzen nicht vereinigen, und das Appellationsgericht des Isarkreises sehe sich veranlaßt, und halte sich für verpflichtet, gegen dieselben feierliche Verwahrung einzulegen. — Die bayerische Nation wird den treuen Pfleger des Rechts und der Gerechtigkeit, der bei jeder Gelegenheit seine unabhängige Stellung pflichtmäßig dazu benützt, die Herrschaft des Gesetzes geltend zu machen, und hochherzig genug ist, um nöthigenfalls selbst das zu thun, was eigentlich dem Justizministerium geziemt, als eine Schutzwehr gegen Willkühr und Unterdrückung, als ein Palladium der gesetzlichen Freiheit, stets verehren und werth halten."

Der „Nürnberger-Korrespondent" berichtet aus München vom 21. März: „Die Sage, daß der Staatsrath sich gegen die Bekanntmachung und den Vollzug des Bundestagsbeschlußes hinsichtlich der „Tribüne" und des „Westboten" ausgesprochen, scheint durch das fortwährende Stillschweigen der „Staatszeitung" ihre Bestätigung zu erhalten. — Der Präsident des Ober-Appellationsgerichts, Herr von Ritter, liegt schon seit längerer Zeit sehr schwer krank darnieder. Unter den Konkurrenten für dieses Präsidium, im Falle dasselbe erledigt werden sollte, wird auch Herr v. Schenk genannt, der vor Kurzem hier angekommen seyn soll."

Am 16. d. M. Abends versammelten sich in Zweibrücken vor der Kaserne und dem Gefängnisse, in welchem Hr. Wirth verwahrt ist, mehrere Einwohner, ohne jedoch die Ruhe thätlich zu stören, oder einen Versuch zur Befreiung des Gefangenen zu machen. Um eilf Uhr Nachts verlor sich die Volksmenge, und es blieben nur 30 bis 40 Burschen zurück, welche, als sie von dem Bürgermeister zur Rede gestellt wurden, erzählten, man habe ihnen gesagt, Wirth solle an Preußen ausgeliefert werden, was sie verhindern wollten. Sie gingen sodann freiwillig nach Hause. Die Nachrichten vom 17. dieß Monats melden, daß an diesem Tage die Ruhe kei-

nen Augenblick gestört wurde. — Zu der, ohne allen Anstand vorgegangenen, bekannten Exekution mit der Druckerpresse des Herrn Wirth in Homburg, bei welcher milit. Seits der kgl. Major von Madroux und eine Division Chevauxlegers in der Art mit großer Ruhe mitwirkte, daß er einem Volksredner ganz trocken vorher in die Schule zu gehen hieß, soll ursprünglich Herr Major von Spraul kommandirt gewesen, aber noch auf dem Marsche zurückberufen worden seyn. — Ein Bekannter Dr. Pistors, Krause, hat, ungeachtet des ergriffenen Rekurses, die Hauptstadt und das Land zu verlassen. (Ist bereits fort. Es giebt noch mehrere, vacirende Doktores ꝛc. ausländischer Natur hier, die unter polizeilicher Aufsicht stehen dürften.)

Der Bekanntmachung vom 10. November 1830 gemäß bringt der Armen-Pflegschafts-Rath der k. Haupt- und Residenzstadt zur öffentlichen Kenntniß, daß im Monate Februar l. J. a) an 1831 Almosenträger 5896 fl. 1 kr., b) an 98 Personen monatliche Unterstützungen 376 fl. 45 kr., c) für 121 Kinder dahier die Verpflegungs-Kosten 246 fl. 40 kr., d) an 75 Personen augenblickliche Unterstützungen 153 fl., e) für 30 Verstorbene die Beerdigungskosten 99 fl. 10 kr., somit in Summa 6771 fl. 45 kr. bezahlt wurden.

Unter den 1527 aus Augsburg verbannten Wiedertäufern befand sich auch Eitel Hans Langenmantel, den sie ihren Priester nannten. Er wurde nach Leutershofen verwiesen, dort aber im folgenden Jahre wegen fortdauernder Anhänglichkeit an diese Ketzersekte von Diepolt von Stein, des schwäbischen Bundes Hauptmann, aufgehoben, und nach Weißenhorn geschleppt, wo er, ohngeachtet seine Freunde 5000 Goldgulden boten, enthauptet wurde. Langenmantel, durch den dortigen Pfarrer Johann Geßler und Kapellan Joh. Faber mit den Tröstungen der katholischen Religion versehen, starb reumüthig, alle Irrthümer abschwörend. Im letzten Augenblicke bat er den Henker, den Streich des Todes nicht eher zu führen, bis er das christliche Glaubensbekenntniß zweimal laut hergesagt habe. Und kaum hatte er das letzte „Amen" ausgesprochen, fiel das Haupt zu seinen Füßen.

Ueber den Bier-Tarif vom Jahre 1811 und dessen Folgen.

Sechster Brief.

Die Bräuer und Wirthe auf dem Lande.

Im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts wurde der Bierzwang eingeführt, d. h., in keine Stadt durfte, außerordentliche Fälle ausgenommen, so lange noch ein Brauer Bier hatte, auswärtiges eingeführt werden. Der entdeckte Versuch dazu, wurde fast eben so scharf geahndet, wie jedes andere Einschmuggeln. Das ganze Herzogthum Bayern wurde in Brau-Bezirke geschieden, und alle darin befindlichen Wirthe wurden dem einen oder andern Brauhause eines Klosters oder adelichen Gutsbesitzers zugetheilt, und mußten von daher ihren Bedarf an Bier beziehen; sie hießen daher Nothwirthe; die Grundholden der Klöster und des Adels waren ihre gebornen Nothwirthe, wie weiland jeder Erzbischof von Salzburg ein geborner Legate des heil. Stuhls. Die Aufhebung dieses Bierzwangs, eine wahre Leibeigenschaft, war unter den ersten Maßregeln, welche die glorreiche Regierung unsers verewigten Landesvaters zum Wohle des Volkes zur Ausführung brachte; der erste Akt zur Emancipation desselben. Wer wollte verkennen, daß diese Maßregel an sich höchst wohlthätig sein sollte. Allein die Habsucht hat von jeher alles Gute, ja sogar das Heiligste zu mißbrauchen verstanden, um sich daraus eine ergiebige Goldmine zu schaffen; so auch hier. Einige spekulirende Brauer sahen in der jungen Freiheit der Wirthe ein ergiebiges Mittel zur Bereicherung, und nahmen darnach ihre Maßregeln; allein sie hatten dießmal die Rechnung ohne die Wirthe gemacht. Um ihr Brauhaus in Flor zu bringen, suchten sie möglichst viele Wirthe von andern Brauereien abzuwenden, und an die ihrigen zu ziehen. Dieß konnte aber nur geschehen, wenn sie ihnen größere Vortheile zusicherten, als sie bisher von den Brauern, mit denen sie im Verkehre standen, genossen hatten. Daher gaben sie den Wirthen, außer der ohnehin schon herkömmlichen Spende an Branntwein, Taig und Trebern auch das Bier noch unter den tarifmäßigen Ganterpreise. Jene Brauer, denen die Wirthe entzogen werden sollten, trafen ihre Wehranstalten, und bewilligten, um diese zu erhalten, gleiche Vortheile. Jene über-

boten, diese boten nach, so daß das Bier um 1, 2, 3 ja sogar um 4 Pfennige unter dem Satze abgegeben wurde. Bei diesem Kampfe um die Wirthe erfolgte, wie überall allmählig, die Ermattung der Kämpfer jedoch zum Vortheile des Gegenstandes des Kampfes, nicht des Biers, sondern der Wirthe. Ich selbst, der ich dieß schreibe, hatte im Jahre 1824 Gelegenheit einer Verhandlung zwischen einem herrschaftlichen Verwalter und einem Wirthe beizuwohnen. Der Verwalter erbot sich, wie schon seit Jahren geschehen, das Bier um drei Pfennige unter dem Satze anzulassen, (welcher damals im Unterdonau-Kreise 13 Pfennige betrug) also um 9 Pfennige. Der Wirth fand diesen Nachlaß zu gering, indem der Bräuhauser zu A und B ihren Wirthen 4 Pfennige am Satze erließen; und fügte bei, auch ihm seien schon Anträge gemacht worden, er dürfe nur zusagen; jedoch wolle er bei seinem alten Brauhause bleiben, wenn er nichts verlöre. Der Verwalter bot seine ganze Beredsamkeit auf, ein ächter Cicero pro domo, und siegte endlich. Es blieb daher alles auf dem frühern Fuße bis auf eine neue Zugabe von ein paar Eimern Brantwein. Die Lieferung geschah demnach um 10 Pf. per Maß. Hieraus lassen sich artige Resultate ziehen, welche ich sogleich vorlegen will. Wie viele Eimer Bier mußte der Verwalter aus einem Schäffel Malz brauen lassen, damit das Brauhaus noch bestehen konnte?

Wollte der Verwalter seinem Brauhause, die im Tarife berechneten Fabrikationskosten sammt Mannsnahrung zu 6 Pf. per Maaß erhalten, so blieben für Aufschlag, Malz und Hopfen noch 4 Pf. vom vertragsmäßigen Bierpreise. Die Gerste galt damals 5 fl.; 2 Pfund Hopfen 1 fl. und der Aufschlag beträgt 5 fl. Hieraus ergeben sich auf ein Gebräue von 1 Schäffel 11 fl. Auslage oder 2640 Pfennige, und so die Proportion

Pfenning	Maas	Pfund	Maas
4	1 =	2640 :	660.

Diese 660 Maas betragen 11 Eimer Bier vom Schäffel Malz, welche hätten gebraut werden müssen, um die Fabrikationskosten und Mannsnahrung im Betrage von 6 Pfennigen zu erzielen. Wollte er aber davon einen aufopfern und sich mit 5 Pf. begnügen, so mußte er 9 Eimer brauen lassen. Wollte er aber gar nur 4 Pf. dafür berechnen, so ergeben sich 8 Eimer. Ich stelle die Frage an alle Sachkundigen ꝛc. ob ein kleines Bräuhaus dabei bestehen könne, um für sein langes Kostenregister, welches ich hier nicht aufzählen will, hinreichend gedeckt zu seyn, und noch einen billigen Gewinn zu haben?

Da nun die Brauer bei ihrem Kampfe so wenig Schaden erleiden wollen, als möglich ist, so helfen sie sich da, wo keine Konkurrenz besteht, mit einem stärkern Gusse, und davon ist die Folge, daß der allgemeine Sündenbock, das Publikum diese ungünstigen Verhältnisse ausgleichen muß; und um sein gutes Geld, statt eines pfenningvergeltlichen Biers (wie sich der 1811r Tarif ausdrückt, und welchen Ausdruck manche Brauer nach ihrer Auslegungs-Kunst so erklären, daß das Materiale an einer Maaß Bier nur einen Pfenning werth seyn dürfe) zu erhalten, sich mit schlechten, vulgo Pfempel genannt, sich begnügen muß. N.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

238. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Montag den 26. d. Abends 7 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

416. (2. a) Im Eckhause der Landwehr- in die Sonnenstraße Nro. 365. sind über 2 Stiegen rechts, bei einer ruhigen Familie, 2 schöne, meublirte Zimmer zu verstiften, und bis 1. April zu beziehen.

417. (3. a) Eine inländische Fabrik, die immer die modernsten, baumwollenen Kleiderzeuge, Tücher ꝛc. liefert, sucht in München ein Handlungshaus, das den Verkauf solcher Artikel en gros gegen Prozente übernehmen, und dafür verhältnißmäßige Kaution leisten kann. Desfallsige Anträge wird die Redaktion dieses Blattes unter A. Z. weiter befördern.

399. (3. c) Eine schöne in einem großen Garten gelegene Wohnung von 5 bis 8 Zimmern ist mit oder ohne Stallung ꝛc. zu vermiethen. Auf Verlangen können noch zwei kleine Wohnungen dazu gegeben werden.

413. (3. b) Mittwoch, den 21. März sind sehr wichtige Dienstzeugnisse und Anstellungs-Dekrete verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbe gegen ein ansehnliches Douceur bei dießseitiger Redaktion zu hinterlegen.

414. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. sind 2 Wohnungen, eine im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, und eine mit 3 Zimmern, Alkoven und allen Bequemlichkeiten, jede am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

418. (3. a) Es ist wegen eingetretenen Verhältnissen am Schranneuplatze ein Laden, halbjährig zu 50 fl., sogleich oder zu Georgi zu beziehen. D. Ue.

426. Jos. Ries aus München, welcher vor drei Jahren die Ehre hatte, sein optisches Panorama hier zu produciren, zeigt ergebenst an, daß er selbes mit ganz neuen Ansichten, worunter sich besonders die Walhalla bei Donaustauf nach der getreuen Zeichnung des Hrn. geh. Rathes von Klenze auszeichnet, bittet demnach einen hohen Adel und verehrliches Publikum, ihn mit einem zahlreichen Besuche zu beehren. Diese Gegenstände sind täglich von Morgens 9 bis Abends 6 und von 7 bis 8 Uhr bei Beleuchtung zu sehen.

Der Schauplatz befindet sich vor dem Marthore in der runden Bude, welche geheizt ist.

419. Bei Antiquar Pelscher am Hofgraben Nr. 233. nächst der neuen Münze dahier, wird die 41ste Bücher-Anzeige unentgeltlich ausgegeben.

420. Ein lediger Mann sucht bei einer friedliebenden Familie ein unmeublirtes mit eigenem Eingange versehenes Zimmer bis 1. Mai zu beziehen. Nachfrage ist in der Josephspital-Straße Nro. 1218. über 1 Stiege zu halten.

421. Hr. Wundarzt Schmalix dahier kündigt in der Landbötin Nro. 35. an, daß er das Stück Bintegel um einen halben Kreuzer abgebe; er verkauft sie aber nicht anders als um 3 kr. Man wäre neugierig, zu erfahren, zu welchem Zwecke das Publikum mit einer solchen Ankündigung erfreut wurde.

422. Bei Unterzeichnetem ist eine Sammlung von Oelgemälden aus der italienischen, teutschen und niederländischen Schule zum Verkaufe in Commission, und mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich von 10 bis 3 Uhr einzusehen.

Fr. X. Habam, Kupferstich- und Handzeichnungs-Antiquar, am Hofgraben Nro. 233.

In der Seublinger-Straße Nro. 723. über drei Stiegen ist ein ganz neuer Conversations-Lexikon (Leipzig bei Brockhaus) sehr billig zu verkaufen.

423. Ein ganz schwarzer, einen Monat alter englischer Wachtelhund, männlichen Geschlechts, ist zu verkaufen, und zu erfragen auf der Hofstatt Nro. 1063. über 1 Stiege.

424. In der Pranners-Straße Nro. 1502. auf der Sonnenseite über 1 Stiege sind zwei schön meublirte Zimmer, um 25 fl. monatlich, bis 1. April zu verstiften; auch kann ein Bedientenzimmer dazu gegeben werden.

425. Im Baurath v. Himbsel'schen Hause vor dem Marthore Nro. 1520. zu ebener Erde, auf der Seite des englischen Kaffeehauses, ist ein großes meublirtes Zimmer zu verstiften, und kann sogleich bezogen werden.

Berichtigung

In Nro. 85. S. 344. Sp. 1. Z. 21. v. o. lies: „am 20." st.: „am 10."

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 24. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	19	19	—	27	—	—
Korn	13	18	—	31	—	—
Gerste	11	6	—	33	—	—
Haber	5	18	—	13	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Montag	26	Emanuel.	Emanuel.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 87. Dienstag, den 27. März 1832.

Münchener-Conversation.

Mit herzlicher Freude sehen wir, wie der Geist der Eintracht, Liebe und Verträglichkeit, der Gemein- und Wohlthätigkeitssinn, trotz allen Bemühungen vieler Tagblätter- und Flugschriften-Verfertiger, in den Herzen der Bayern eben so fest sich erhalten, als sie durch würdige Handlungen jenen Ausgeburten entgegen wirken, wie denn in der Vorstadt Au bei München gegenwärtig wiederholte Ueberzeugung sich schöpfen läßt. Es hat sich nämlich in der jüngsten Zeit ein Verein gebildet, aus dessen wahrhaft menschenfreundlichem Zusammenwirken bereits jetzt schon täglich über hundert arme Kinder dieser Vorstadt zur Mittagszeit vollkommen gesättiget werden. Mit dieser Ausspeisung, die aus der bekannten Rumforter-Suppe, nebst einer Portion Brod, besteht, ist zugleich durch den würdigsten Vorstand dieses Vereins, dem dortigen Herrn Stadtpfarrer, Vorsorge getroffen, daß die Gesättigten auch vor und nach dem Essen von einem, jedesmal anwesenden Geistlichen durch zweckmäße Tischgebete auch geistige Nahrung empfangen, und so zugleich in dem jungen Herzen der Keim zum Guten, und zur Liebe und Dankbarkeit gegen unsern Landesvater, der auch hier spendet, geweckt und genährt wird. Es ist eine wahre Herzenslust, zu sehen, wie die armen Kleinen hier sich sättigen und dann, nach abgelegtem Dankgebete, froh und munter ihren Angehörigen zueilen, um ihre kindliche Freude über das Empfangene auch diesen mitzutheilen. Wem die Lokalverhältnisse dieser Vorstadt, die bedeutende Zahl der Armen unter einer Seelenzahl von wenigstens 12,000 Menschen, bekannt ist, wird den Verein um so wohlthätiger finden, als dessen Absicht immer mehr und kräftiger sich entwickelt, und bereits schon so weit gediehen ist, daß nebst den Kleinen auch die ärmere Klasse von Tag- und Handlöhnern hier für einen oder zwei Kreuzer sich sättigen können. Der Segen des Himmels wird den Schöpfern dieser neuen Wohlthätigkeitsanstalt und ihren fernern Theilnehmern schon in eigner Brust den ersten Lohn gewähren. Möge dieser schöne Verein recht viele Mitglieder, und auch an andern Orten Nachahmung finden!

Wie denn in unserer lieben Königsstadt immer, und beinahe täglich, etwas Neues auf's Tapett kommen muß, was aber fast eben so schnell wieder von dem Neueren, dann endlich von dem Neuesten, verdrängt zu werden pflegt, so erfreut sich gegenwärtig das uralte, geistlose, seit vielen Jahren schon so zu sagen nicht nur förmlich aus den männlichen sondern selbst aus den weibl. Gesellschaften) ausgepeitschte Lotto-Karten-Spiel einer wundersamen Restauration, und zwar in größerer Ausdehnung, als es bisher hieund da in einigen Kaffeehäusern während der Winterabende aus langer Weile durch einzelne Liebhaber betrieben worden ist. Es giebt hier bekanntlich eine eigene Gattung Kaffeehäuser, in der Regel zunächst einer der Hauptkirchen der Stadt gelegen, welche von Morgens früh 5 bis 10 Uhr, und Abends von 1 bis 4

Uhr offen, dann aber geschlossen sind. Hier befindet sich kein Billard, weder Bier noch Speisen werden gereicht, sondern nur guter Kaffee. Während auf allen Tischplätzen große, reinliche, blanke, zinnerne Teller, worauf Tasse, Zucker, Brod und ein Glas Wasser, in Bereitschaft stehen, schenkt eine ambulirende nett angezogene Münchner-Kellnerin aus 2 großen, silbernen Kannen unter freundlicher Begrüßung jedes Gastes, und auf die Worte: „Schaffen's weiß oder schwarz!" des Fremden Wink erwartend, mit großer Behendigkeit für 6 kr. ein. Das erste ähnliche Kaffeehaus, ursprünglich für die, den Viktualienmarkt besuchenden Köchinnen bestimmt, denen „der Marktkorb" doch wenigstens eine Schalle Kaffee tragen muß, begründete Anfangs dieses geistreichen Jahrhunders am St. Petersfreudhofe die damals sogenannte „Haarbeutel-Waberl", welche, wahrscheinlich als Entschädigung für die so total außer Modekurs gekommenen Haarbeutel, diese Begünstigung erhalten haben mochte. Da, wie bei allem Neuen, der Zulauf sehr groß war, und die Erfinderin sich wohl dabei befand, wuchs, wie gewöhnlich, der Neid des lieben Nebenmenschen, und mit ihm die Industrie, auch auf diese simple, aber rechtliche und bequeme Art reich zu werden. Solches schien auch einem und dem andern auf dem unser lieben Frauenfreudhofe und dem Eiermarkte zu glücken, bis sich einer an der heiligen Geistpfarrkirche, ein paar am Viktualienmarkte selbst ansiedelten, womit es auch da nun ihrer 10 sind, genug seyn dürfte. — Um nun nach dieser, zur Erläuterung für auswärtige Leser nothwendigen Ausbeugung wieder auf unser hirnrißiges Lotto zu kommen, geben wir kund, daß in einem ähnlichen, oben näher bezeichneten Kaffeehause, im Thiereckgäßchen bei Walser, gegenwärtig jeden Nachmittag dieses Spiel mit einer Liebhaberei eingeführt ist, die in's Großartige geht, und wobei zu Gunsten des Wirthes und Freude der Gäste nur zu wünschen ist, daß sie länger dauern möchte, als man im Sprichworte von gewissen Münchener-Geboten zu sagen pflegt. — Es gewährt dem Fremdeintretenden einen sonderbaren, überraschenden Anblick, in den Nachmittagsstunden, und bis spät Abends, das ganze große Zimmer in der Art gefüllt zu sehen, daß nicht nur die in der Mitte stehende lange Tafel, sondern auch alle Nebentischchen mit spielenden Glücksrittern dicht besetzt sind. Es wird gewöhnlich mit 3 Karten, eine zu 24 Blättern gespielt, wovon man gegen 3 kr. so viel nehmen kann, als beliebt. Das Ausrufen der Numern geht unter den Spielern um, während ein liebenswürdiger weiblicher Kassier des Hauses die unschuldigen Gröschchen Mann für Mann gar höflich an sich zu locken weiß, um sie, nach Abzug eines Einzelnen aus ihnen, für Karten-Geld, dem, das große Hazardspiel durch eine Quinterne schon in einigen Minuten endenden Beglückten als, weder durch Geistes- noch Körperanstrengung errungenen Preis zuzustellen. Manchem Musensohne, oder Anderem, der schon seit 8 Tagen nichts gewonnen, aber so fleißig in einem fort, 5 bis 6 Stunden geistig tödtend, über den Numern sitzt, wie die Henne auf den Eiern, geht bei dem, aus irgend einem Winkel ertönenden barbarischen Schrei: „Aus!" ein Stich durch's Herz, da er vielleicht täglich schon 3 — 4 Kronenthaler verloren hat. An Seel und Leib verkrüppelt steht er Abends mißmuthigst vom Stuhle auf, mit der unseligen Hoffnung, morgen sein Geld wieder zu gewinnen. Man muß wirklich staunen, täglich eine solche Masse müßiger, und mit so vielen überflüßigen Groschen versehener Menschen die edle Zeit vergeuden zu sehen! — Und nun, zum Schluße über diese neueste, durch systematische Ausdehnung gemeinschädlich scheinende Münchener-Unterhaltung, welche auch an andern Plätzen alle Conversation unter die Anwesenden, und selbst die Zeitungs-Leser, höchst unangenehm stört, aber hoffentlich bald durch die reitzendst sich entfaltenden Natur-Schönheiten verbannt werden wird, sey eine Frage erlaubt: „Ist dieses Hazardspiel in solchem Maße, wo, wie beim großen Staats-Lotto, nur Einer (der nicht mitspielt) gewinnt, nicht schon durch eine ältere, bisher noch nicht aufgehobene Polizei-Verordnung verboten?" — Wir bitten einen kompetenten Geschäftsmann um gefälligen Aufschluß, erklären aber zugleich, daß wir nichts weniger, als das unschädliche Vergnügen Einzelner zu stören gemeint sind.

Die königl. Regierung des Oberdonau-Kreises war die erste, welche den durch die Stände-Versammlung veranlaßten allerhöchsten Beschluß in Betreff der Aufhebung der Sportel-Tantemien, und Wiedereinführung von 20 kr. für jede, der Gerichtsbarkeit der Landgerichte unmittelbar untergebene Familie, wovon ein Drittel zum Unterhalte der Schreiber gehört, in Vollzug gesetzt hat. Wann werden die andern zu folgen belieben? — An das in dieser

Zeitschrift Nro. 72. erwähnte Haupt- und Residenzfastendiner (eigentlich fing man schon am Aschermittwoch mit solchen an) reihen sich in den verschiedenen Gasthäusern fortwährend mitunter sehr gut bestellte Tische der Art. Allein, wenn der ruhige (zwar zur Fastenzeit auch nicht hungernde) Beobachter an die bischöflichen Fastenpatente denkt, welche nicht nur in den Kirchen, sondern auch in Wirthshäusern aufgehangen seyn sollen, von deren Milderung nicht nur Niemand Gebrauch machen will, sondern sogar allenthalben öffentlichen Hohn durch die That in auffallender Weise spricht, so muß er sich dem Glauben hingeben, die hieher bezüglichen Kirchengebote seyen zum bloßen Gaukelspiel herabgewürdigt, da sie Niemand handhabt.

Die Frau „Landbötin" hat am 24. d. den, in Stahrenberg domicilirten Herrn „Major" v. Hagen, zum allgemeinen Bedauern, (denn wer kennt den wackern Haudegen nicht?) vor schon ein paar Tagen in den Würmsee fallen, und ersäufen lassen; der von ihr geschiedene Herr Gemahl „Landbot" war aber so galant, den Unglücklichen gleich am andern Tag wieder lebendig, jedoch als Rittmeister, (was er auch ist) aber im beßten Wohlseyn herauszuziehen. Der wird schimpfen, wie weiland unser, auch in der Landbötin ertrunkene Herr Marktschreiber Imhof in Grafing. — Da wir den, bei der militärischen Faschingsfeier in Paßau gesprochenen Prolog nebst dem Festlied, wegen Menge von Materialien, daher aus Mangel an Raum, unmöglich aufnehmen konnten, so wolle solches im neuesten „Landboten" nachgelesen werden. Dieses Blatt scheint künftig eine neue gefährliche Opposition des „b. Volksblattes" „(a la Staats-Zeitung") jedoch in der Art bilden zu sollen, daß es die stehende, gemeine Rubrik: „Alltagslügen des „Würzburger Volksblattes," aufführt. Wie, wenn es aber nicht alle Tage Lügen gibt? Die neu gebackene „Staats-Zeitung" nehme sich übrigens nur in Acht, daß sie nicht auch, wie ihre Vorgänger, die „Politische" und das „Inland" mit einer ähnlichen Rubrike auf's Korn genommen werde, denn merke sie sich's: „Irren ist menschlich!" — Der bekannte „Kirchenzeitungs," Redakteur Herr Pfarrer Lerchenmüller in Glött, hat von Augsburg eine geistlich-polizeiliche Amts-Untersuchungs-Commission erhalten. (Er nennt sie Inquisition.)

Nach so eben erhaltener Nachricht wurden am 15. März in Salzburg jene zwei Mörder gehängt, welche zu Ende des vor. Jahrs die bekannte schreckliche Mordthat an einer Tuchmacher-Familie in Braunau verübten. (S. M. Conversationsblatt Nr. 2) Der eine war Feldwebel, 27 Jahre alt, der andere Cadet, 23 Jahre alt, beide von dem in Salzburg, mit dem Stabe garnisonirenden k. k. österreichischen Infanterie-Regimente Fürstenwärter, das in Braunau auch ein Bataillon hat. Diese jungen, hübschen Männer giengen mit vieler Ruhe den über eine halbe Stunde langen Todesgang. Die Hinrichtung war mit vielen Formeln begleitet, und ging lang her. Standhaft bestiegen beide die drei Stufen zu dem niedern Galgenpfahle. Der Feldwebel mußte dem Cadetten, welcher zuerst gerichtet wurde, zusehen. Von diesem soll man, als der Henker ihm den Strick um den Hals legte, noch die Worte gehört haben: „Machen Sie geschwind, ich bitte Ihnen!" Todesurtheile werden in Oesterreich bei Militärexekutionen nicht ausgegeben. Die im obigen Blatte erwähnte That auf dem Wege zwischen Markl und Burghausen hat sich nicht bestättigt.

Anzeigen.

427. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

Mittwoch den 28. März: Großes Conzert. Anfang um 8 Uhr.

---

428. Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)

Dienstag den 27. März: Musikalische Abend-Unterhaltung.

---

429. (2. a) Ein Logenplatz für einen Herrn ist im ersten Rang zu haben.

---

416. (2. b) Im Eckhause der Landwehr- in die Sonnenstraße Nro. 365. sind über 2 Stiegen rechts, bei einer ruhigen Familie, 2 schöne, meublirte Zimmer zu verstiften, und bis 1. April zu beziehen.

---

418. (3. b) Es ist wegen eingetretenen Verhältnissen am Schranneuplatze ein Laden, halbjährig zu 50 fl., sogleich oder zu Georgi zu beziehen. D. Ue.

413. (3. c) Mittwoch, den 21. März sind sehr wichtige Dienstzeugnisse und Anstellungs-Dekrete verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbe gegen ein ansehnliches Douceur bei dießseitiger Redaktion zu hinterlegen.

---

417. (3. b) Eine inländische Fabrik, die immer die modernsten, baumwollenen Kleiderzeuge, Tücher ꝛc. liefert, sucht in München ein Handlungshaus, das den Verkauf solcher Artikel en gros gegen Prozente übernehmen, und dafür verhältnißmäßige Kaution leisten kann. Desfallsige Anträge wird die Redaktion dieses Blattes unter A. Z. weiter befördern.

---

430. **Augsburger Abendzeitung**
und
der wöchentlich mit derselben erscheinende
Sammler.

Um viele Anfragen auf einmal zu beantworten, zeigen wir an, daß bei allen resp. Postämtern des In- und Auslandes für das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal auf obige Blätter Bestellungen angenommen werden. — Wir machen um so mehr jetzt darauf aufmerksam, als die wichtigen Ereignisse in Italien, welche die täglich mit vielen Beilagen erscheinende Zeitung so schnell als irgend eine deutsche Zeitung liefert, das Interesse derselben noch erhöhen. Der Pränumerations-Preis beträgt in Augsburg vierteljährig nur 1 fl. 15 kr.; — in München 1 fl. 30 kr. — und in der weitesten Entfernung im Königreich Bayern höchstens 2 fl. — Da die Abendzeitung bei ihrer bedeutenden Auflage jetzt zu den gelesensten süddeutschen Zeitungen gezählt werden kann, so ist solche zu Einrückung von Bekanntmachungen aller Art sehr zu empfehlen, und kostet die Einrückungsgebühr nur pr. Zeile 3 kr.

---

304. (6. f) In der Barer-Straße Nro. 350. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, und ferner über 3 Stiegen eine Wohnung mit 3 und eine andere mit 2 frisch ausgemalten Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.

Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

In Nr. 85. des „Münchener-Tagsblattes" heißt es unter Anderm, daß das Offizierkorps in Hessenkassel sich künftighin selbst Satisfaction gegen die muthwillige Presse verschaffen will. — Nun krammt der Hr. Redakteur v. Destouches seinen Witz aus, indem er sagt, „daß Redakteurs, Verleger, Spediteurs, Drucker und Setzer für jeden beleidigenden Ausdruck mit der ganzen Garnison auf krumme Säbel losgehen müssen. Nur den Setzern, als meistens schwächlichen Burschen, ist gestattet, sich der Pistolen zu bedienen ꝛc." — Da nun der Redakteur oben genannten Blattes hier im Irrthume ist, so wollen wir ihm aus diesem helfen, wenn wir bemerken, daß die Offizin, in welcher das „Tagsblatt" gedruckt wird, seit einer Reihe von Jahren mit nichts als solchen geist- und körperschwächlichen Burschen besetzt ist, welchen noch das Wörtchen Lehr- beigesetzt werden muß; von welchen nun der Herr Redakteur seinen nicht schwächlichen, sondern ganz schwachen Witz hergeleitet haben mag. —

* * *

Gestorben:

Joseph Maier, Werkmeister, 56 J. a.
Mariana Freifrau v. Köckh, churfürstl. Kämmerers- und Regierungsraths-Wittwe, 74 J. a.
Wilhelmine Spießer, herrschaftl. Kammerjungfer v. Nymphenburg, 20 J. a.
Anton Weißhaupt, Hof-Silberarbeiter, 58 J. a.
Johann Wörl, b. Kornkäufler, 46 J. a.
M. Anna Meßmer, b. Schäfflers-Wittwe, 68 J. a.

Berichtigung

In Nro. 79. (Beilage) Sp. 3. Z. 19. v. o. lies: „Exsudation" st.: „Expudation"; Z. 27.: „konsensuelle" st.: „konpensuelle."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	27	Rupert.	Rupert.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Die Silber-Schlange.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 88. Mittwoch, den 28. März 1832.

Münchener-Conversation.

Man hat bereits begonnen, jenen Platz an der Ludwigsstraße abzuräumen und einzuebnen, auf welchem der großartige Bau der neuen königl. Hof- und Staatsbibliothek, so wie der Reichsarchive — sich stolz emporheben wird. Wie bekannt, haben für diese Unternehmung die Stände des Reiches nur eine Summe von 300,000 fl., jedoch unter strenger Verweigerung aller Zuschüsse, und Verantwortlichmachung des Herrn Ministers des Innern, bewilligt. Der hiesige Magistrat hat, in richtiger Auffassung der Vortheile, welche in den gegenwärtig erwerbslosen Tagen durch diese bedeutende Bauführung der arbeitendenden und gewerbtreibenden Klasse Münchens zufließen, diesen großen Bauplatz, dessen Erwerbung ihm mehr dann 150,000 fl. kostete, Seiner Majestät dem König unentgeltlich überlassen. Gleichfalls haben hiezu die Gemeinde-Bevollmächtigten ihre Zustimmung ertheilt Wieder ein neuer Beweis, wie sehr unser Magistrat voll der treuesten Anhänglichkeit an unsern geliebten Regenten bereit ist, für gemeinnützige städtische Zwecke Opfer zu bringen. Ohne solche großsinnige unentgeltliche Ueberlassung des Bauplatzes hätte diese erhabene und ruhmwürdige Unternehmung, die der neuen Königsstraße eine der schönsten Zierden bereitet, vielleicht gänzlich unterbleiben müssen. Dürfte dagegen dem Magistrate von der allerhöchsten Stelle nicht auch bald die Erlaubniß gegeben werden, die häßlichen Isarthürme zu demoliren, die den frequentesten Eingang zur Residenzstadt verunstalten, und denen in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht der geringste alterthümliche Werth beigelegt werden kann? Dieses würde viele brodlose Arbeiter wieder beschäftigen, und der Stadt München endlich die so oft verlangte Verschönerung gewähren.

Vorigen Samstag, den 24. dieß, machte Herr Anton Bernhard, Ingenieur und Dampfschiffahrts-Direktor aus London, einen Versuch mit seiner neuerfundenen hydraulischen Maschine, wozu ihm der Thurm rechter Hand am Sendlinger-Thore überlassen wurde. Das Experiment, welches vollkommen gelang, erregte allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung. Diese Erfindung ist um so wichtiger, da durch sie die Anwendung der lebensgefährlichen Dampfmaschinen entbehrlich wird, und die Anschaffung des Bernard'schen Apparates nur einen sehr geringen Kostenaufwand erfordert. Die ganze Erfindung beruht auf dem Prinzip, daß das Wasser, gleich dem Quecksilber, durch die Kraft der Wärme sich empor zu heben vermag, und dieses Problem hat Herr Bernhard evident gelöst. Der Apparat besteht aus einem hermetisch verschlossenen Wasserbehälter, der geheizt wird, und mit einer Röhre in Verbindung steht, wodurch das heiße Wasser aus eigener Kraft sich von dem untersten Theile des Thurms bis unter die Dachung (wohl 80 Fuß Höhe) erhebt, und durch eine zweite Röhre in den Wasserbehälter wiederkehrt, so daß die darin enthaltene Quantität Wasser sich in einer beständigen

Cirkulation, dem Kreislaufe des Blutes ähnlich, befindet. An der Abfall-Röhre sind in verschiedenen Abstufungen Oeffnungen angebracht, durch welche das Wasser sich in Kufen ergießt, und von diesen wieder durch eine Verbindungs-Röhre in die Haupt-Röhre fließt, so daß die Kraft des fallenden Wassers, an mehr als einer Stelle, Triebwerke in Bewegung setzen kann. Dieser einfache Mechanismus wird in Gegenden, die Mangel an Wasser leiden, für Mühlen, Fabriken, zur Austrocknung von Sümpfen, so wie auch zu Wasserleitungen ꝛc. besonders an Orten, wo die Heitzung durch Torf weniger Kostenaufwand erfordert, von sehr großem Nutzen seyn. Se. königl. Hoheit der Prinz Otto geruhten dem obenerwähnten Experimente beizuwohnen, und dem Erfinder des Apparates höchstihre Zufriedenheit gnädigst zu erkennen zu geben. Desgleichen fanden sich auch viele Sachverständige dabei ein.

Freuet euch, ihr wackern Biertrinker des Münchener Horizonts, und hört diese öffentliche Verkündigung! Am künftigen Montag den 2. April fallet ein das große, weiland berühmte Fest des heiligen Vaters Franziskus de Paula. Schon am Vorabend (Sonntags) beginnt es, in dem Zacherlschen Braubause der Vorstadt Au feierlichst, durch reichliche Spendung des heiligen Vater-Oehles, zu 9 kr. die Maß, an die darnach schon am frühesten Morgen lechzenden Durstigen in einer Qualität, welche alle Erwartungen übertreffen, und den berühmten Nachfolger Einbock beschämen wird. Was am Titular-Feste selbst und in der Oktav alles geschehen wird, soll und muß das trinklustige Publikum selbst sehen, hören und spüren. Zum Troste aller trockenen Kehlen können wir anfügen, daß gegen voriges Jahr eine Sud mehr fabrizirt worden von diesem himmlischen Getränke, um nicht wieder ein so schrecklich plötzliches Ende von drei Tagen erfahren zu müssen, und doch die volle Oktav hindurch würdig begehen zu können. Gott erhalte den Herrn Bierbrauer Zacherl das treue Rezept zu diesem edlen Gerstensafte noch viele Jahre, welches er von dem unvergeßlichen letzten Klosterbrauer der Paulaner, Frater Bernhard Still, ererbt hat, und mit so eminenter Meisterschaft zu erfassen und auszuführen versteht! Hoch ehre man aber auch das Andenken des längst modernden guten Fraters Bernhardus, dessen Bild, durch eine fromme Stiftung in einer der prachtvollen Zacherl'schen Gaststuben aufgepflanzt, ihn, gleich dem Schöpfer des Einbockes, Martin Staindl, unsterblich machen würde.

Das für die Vorstadt Au vor einigen Jahren schon errichtete Privatleih-Institut hat endlich, wie es längst hätte geschehen sollen, wahrscheinlich auf Instanz des städtischen Leihhauses, seinen Sitz aus der Isarvorstadt, Zweibrückenstraße, verlegt, das Pfänderdepot aber noch in dem alten Lokal belassen. Es ist nur aus gewissen, nun gehobenen Nebenumständen und Protektionen begreiflich, warum der Unternehmer des erstern, Herr Gaigl, nicht sogleich angehalten worden ist, sein Geschäft dort auszuüben, wo er die Erlaubniß hiefür erhalten hat. Er hätte sich's müssen gefallen lassen, wenn der Magistrat der Vorstadt Au in der langen Zwischenzeit einen Andern begünstigt, und jenen jetzt gar nicht mehr eingelassen haben würde, dann wäre er sicher nach Gebühr zwischen zwei Stühlen gesessen.

Während alljährlich das Verbot, den Verkauf der gefärbten sogenannten Ostereier in dem Münchner Polizei-Anzeiger erneuert, und dessen Verkauf nur für die Charwoche und die zwei Osterfeiertage beschränkt wird, so gestattet die Polizeibehörde der angränzenden Vorstadt Au solchen Verkauf doch öffentlich und ganz rücksichtlos schon seit dem Beginnen der Fastenzeit. Dieser Unfug dürfte schon seiner Unstatthaftigkeit und anderer Einflüße wegen, als vorzüglich feines, bei dem Genuß der oft wochenlang schon ausgesetzten Eyer, einwirkenden Nachtheiles auf die Gesundheit der Kinder, auf das Nachdrücklichste gesteuert werden.

Jenes interessante Billet doux, von dem wir in Nro. 85. dieser Blätter wohl Erwähnung, aber, der daraus hervorgehenden Compromittirung wegen, keinen öffentlichen Gebrauch zu machen, für gerathener hielten, findet sich nun im Münchner „Tagsblatt" wohl dem wesentlichen Inhalte nach abgedruckt, jedoch nicht ganz nach dem Original, wie uns scheint. Es ist (um die Neugierde unserer Leser zu befriedigen) von dem kranken Herrn Hofschauspieler und Regisseur Eßlair, unter zurückgesendeter, (nicht zurückgelassener, wie es in obiger Numer aus Versehen der Correktur heißt) allen künftigen Untergebenen des neuen Herrn Hoftheater-Intendanz-Rathes zugekommenen Visitenkarte geschrieben, und darin erklärt, daß der Heros unserer Bühne von einem Manne kein freches Possenspiel mit sich treiben lasse, der

dieselbe Anstalt in den tiefsten Schlamm herabzog. — Die Dienstmagd Anna Klotz hat sich in einem Anfalle von unglücklicher Schwermuth in einem Stadtkanal ertränkt.

Ueber die drei vormittägigen Lehrstunden i den Vorbereitungs-Schulen.

Vertrauungsvoll wendet Mancher seinen Blick zu den Männern, die durch allerhöchste Entschließung zur Revidirung des Schulplanes beauftragt wurden; denn von ihnen, die ihr Name hoch über jedes schiefe Urtheil gestellt hat, hofft er endlich mit Zuversicht die Heilung der Gebrechen, an denen unsere gegenwärtige Schulordnung leidet. Wir wollen im Verlaufe der Zeit, bloß an die Erfahrung uns haltend, über einige Punkte unsere Ansichten aussprechen, und berühren hier zuvorderst eine Anordnung, deren Abänderung von vielen Seiten gewünscht wird. Um so mehr glauben wir sie bekämpfen zu müssen, da derjenige, dem nicht Erfahrung zu Hilfe kommt, sie wohl gar für ersprießlich zur Förderung und zum Gedeihen des Schulunterrichts halten möchte, während sie dem praktischen Schulmanne sogleich in ihrer ganzen Zweckwidrigkeit und Verwerflichkeit erscheint. Wir meinen die, durch die letzten Schulpläne festgesetzte Anordnung, daß die vormittägigen Schulstunden von zweien auf drei vermehrt werden sollen. —

Wer sich die Mühe nehmen wollte, nur einige Tage auch die wohlgeordneteste Schule zu besuchen, für den wäre alle Erörterung auf dem Papiere überflüßig; da jedoch nicht Jedermann mit eigenen Augen sich überzeugen kann, so mögen hier einige Gründe ihre Stelle finden. 1. Die dritte Unterrichtsstunde geht beinahe rein verloren; denn der durch das Sprachstudium ermüdete Geist äußert sich durch körperliche Abspannung, und an die Stelle der Aufmerksamkeit tritt entweder dumpfes Hinbrüten, oder tändelnder Muthwille, welchem der Lehrer kaum mit äußerster Strenge zu begegnen vermag. 2. Das dreistündige, fast bewegungslose Sitzen wirkt nachtheilig auf die Körperentwicklung. 3. Ist es mit diesen regelmäßigen Lehrstunden noch nicht abgethan; denn gewöhnlich kommt ein Sing-, Schreib- oder Zeichnungs-Unterricht als vierte Stunde hinzu. Oft ist, wie z. B. in München, das Schulgebäude so schlecht gelegen, daß die meisten Schüler durch den Gang zur Schule, und von da wieder nach Hause, eine halbe Stunde und darüber verlieren, und sind sie hier angelangt, so nimmt sie in der fünften Stunde der Hauslehrer in Empfang. 4. Jenen Eltern, welche ihre Kinder in irgend einem andern Zweige des Wissens, der zur feineren Bildung erfordert wird, z. B. in neuern Sprachen, Musik u. d. gl., unterrichten lassen wollen, ist die Zeit dazu benommen. 5. Diese Ueberlastung des Zöglings hat theils Muthlosigkeit, theils mangelhafte Vorbereitung für die Schule zur Folge. 6. Wollte man endlich auch die Lehrer hiebei berücksichtigen, so könnten sie als Märtyrer dieser Wahrheit erscheinen, denn sie, die ohne alle Vergütung bei dem kärglichsten Gehalte, die dritte Stunde zum Opfer brachten, opfern mit ihr zugleich ihre Gesundheit. (Schluß folgt.)

An
Fräulein Karolina Deisenrieder
(Als Ninka in „der Gott und die Bajadere")
— Den 25. März. —

Die düst're Nacht des Unglücks zu erhellen,
Uns aus des Lebens fabelhaften Tagen
In's Eldorado höchster Lust zu tragen,
Gab Dir Euterpe des Gesanges Wellen.

Der Frühling naht, und tausend Knospen schwellen,
Doch hat die Nachtigall noch nicht geschlagen;
Noch schlug sie nicht; — doch möcht' ich freudig fragen:
„Kann sie wohl glühender das Herz beseelen?"

Wohl zagtest du mit klösterlichem Beben;
Doch muthig magst Du Deinen Blick erheben,
Denn der Gesang gibt erst dem Worte Leben.

Zum Herzen ist des Herzens Lied gedrungen,
D'rum nimm den Kranz, den Deine Kunst errangen:
Den wärmsten Dank und unsre Huldigungen.

Anzeigen.

436. (3.a) **Museum.**
Samstag den 31. März: **Konzert.**
Anfang 7 Uhr.

434. Donnerstag den 29. März wird zum Besten des königl. Hoftheater-Pensions-Vereins zum Erstenmale gegeben:

Die Krone von Cypern,

Schauspiel in 5 Akten von Eduard v. Schenk.

Der hochgefeierte Verfasser des Belisar bestimmte die erste Aufführung dieses seines neuesten Werkes für diesen wohlthätigen Zweck, und gab so der hiesigen Kunst-Anstalt so wie den Künstlern derselben einen hohen Beweis ehrender Achtung.

Der unterzeichnete Ausschuß, dankend für die bisherige große Theilnahme des sehr verehrlichen Publikums an dem Gedeihen dieser Pensions-Anstalt, ladet hiemit die Freunde dramatischer Kunst zum Besuch der obenangeführten Darstellung ergebenst ein.

München, den 26. März 1832.

Der
Ausschuß des k. Hoftheater-Pensions-Vereins.

---

435. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

(Im neuen Lokale beim Gastgeber Hrn. Haslauer in der Ludwigsstraße.)

Zur Lokal-Eröffnungs-Feier

Donnerstag den 29. März: Erstes Gesellschafts-Kränzchen als Vorschießen.

Freitag den 30., Samstag den 31. März und Sonntag den 1. April: Gesellschafts-Hauptschießen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

427. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

Mittwoch den 28. März: Großes Conzert. Anfang um 8 Uhr.

---

429. (2. b) Ein Logenplatz für einen Herrn ist im ersten Rang zu haben.

---

417. (3. c) Eine inländische Fabrik, die immer die modernsten, baumwollenen Kleiderzeuge, Tücher ꝛc. liefert, sucht in München ein Handlungshaus, das den Verkauf solcher Artikel en gros gegen Prozente übernehmen, und dafür verhältnißmäßige Kaution leisten kann. Desfallsige Anträge wird die Redaktion dieses Blattes unter A. Z. weiter befördern.

---

431. Unterzeichneter kündet hiemit an, daß der in Nro. 35. Art. 869. der Landbötin angezeigte Verkauf von Blutegeln, das Stück zu einen halben Kreuzer, nicht von ihm selbst, sondern von einem boshaften Neider herrühre, und das Stück noch zu 3 kr. verkauft werde.

Lorenz Schmalix, Wundarzt.

---

432. In der Residenz-Straße Nro. 33. ist eine an der Sonnenseite gelegene, schöne große Wohnung über 3 Stiegen, bestehend aus 6 Zimmern, einer Alkove, Küche, Speisekammer, Keller ꝛc. zu vermiethen. Das Nähere ist über 1 Stiege zu erfahren.

---

433. In der Residenzstraße Nr. 33. über 1 Stiege ist ein schönes meublirtes, heitzbares und mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, um 11 fl. monatlich, sogleich zu beziehen.

---

437. Mittwoch den 28. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im königl. Odeon, parterre, bei Hrn. Findl, sich hören zu lassen. Anfang 7 Uhr.

In der Sendlinger-Straße Nro. 723. über drei Stiegen ist ein ganz neuer Conversations-Lexikon (Leipzig bei Brockhaus) sehr billig zu verkaufen.

---

418. (3. c) Es ist wegen eingetretenen Verhältnissen am Schranneuplatze ein Laden, halbjährig zu 50 fl., sogleich oder zu Georgi zu beziehen. D. Ue.

---

425. Im Baurath v. Himbsel'schen Hause vor dem Marthore Nro. 1320. zu ebener Erde, auf der Seite des englischen Kaffeehauses, ist ein großes meublirtes Zimmer zu verstiften, und kann sogleich bezogen werden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	28	Guntram.	Malchus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 89. Donnerstag, den 29. März 1832.

Münchener-Conversation.

In Folge unsers, in Nro. 85. d. B. zu äußern erlaubten Zweifels, ob es denn doch wahr sey, daß bei dem letzten Munitions-Transport nicht einmal ein Militärarzt kommandirt worden sey, erfolgte leider die faktische Bestättigung in der Art, daß wirklich auf dem genannten Transport ein Artillerist in Eichstädt unwohl wurde, und hierauf in Ansbach gestorben sey!!! Nun fordern wir im Namen der Menschheit nicht mehr eine „bayer. Staats-Zeitung" mittelbar, sondern die einschlägige Behörde unmittelbar auf, sich hierüber öffentlich zu verantworten, und rathen ihr, ja nicht zu glauben, daß durch die anderwärts beliebte schlechte Methode, zu schweigen, Sachen von solcher Wichtigkeit abgethan und vergessen werden. — In dem hiesigen „Landboten" vom 21. kömmt die ungeheure Ironie vor: „Dem Vernehmen nach wird im heurigen Früh-Jahre von Seite der Landwehr Münchens ein Manöuver statt finden, welches der Herr Bürgermeister und Oberst Klar, und der Herr Riemermeister und Major Zimmermann gemeinschaftlich kommandiren werden." Was war natürlicher, als daß der argwohnlose „Volksfreund" sogleich pflichtmäßig auffaßt, diese wichtige Neuigkeit für Bayern anstreichet, und am andern Tag wörtlich liefert. Bei ihrer Lesung erlaubte sich ein witziger Klar'scher Unterthan die Aeußerung in einem Kaffeehause: „Wenn der Oberst Klar derlei deutliche Manöuvres mit dem Regiment machet, als der Abgeordnete Klar der zweiten Kammer zum allgemeinem Wohle des Landes, und der Bürgermeister Klar schon zum alleinigen Nutzen der hiesigen Gemeinde machten, so läßt sich schon im Voraus etwas Großes, Erfreuliches, Nützliches und Klares von solcher hoher Dreieinigkeit in einer Person, auch ohne Zimmermann, erwärten. Viele Landwehrmänner sollen schon förmlich Anfälle von Wahnsinn ob der Begierde nach dieser Erscheinung am politischen Münchener Horizont geäußert haben. (So eben erhalten wir einen Aufsatz, der das Gegentheil beurkunden will; daher folgt er nächstens.)

Eine so eben erschienene Karikatur-Zeichnung zu 18 kr. d. St. wird herumgetragen, die recht nett und kennbar in allen Theilen ist, auch allgemein belustigt. „Wir winden Dir den Jungfern-Kranz!" — Ein kleiner Theil Exemplare des unschuldigen Münchener „Tagsblattes" v. 26. wurde von der königl. Polizeidirektion (auf wessen Instanz?) mit Beschlag belegt, jenes vom 28. aber nicht. Die Redaktion verspricht Entschädigung, die sie sich gleich andern, in solchen Fall kommenden, hoffentlich selbst zu nehmen verstehen wird. — Im englischen Garten dahier, unweit dem Aumeister, fand man einen Kuirassier, der sich selbst erschossen hat. Auch in Augsburg hat sich ein Dienstmädchen ersäuft. Der dortige Mädchenschneider soll nach Regensburg ausgewandert seyn, wo der Magistrat ebenfalls einen Preis auf seine Entdeckung setzte.

Den 26. März 1832 wurde in Augsburg zum Vortheil der gehorsamst Unterzeichneten aufgeführt 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr, oder: Beutel- und Mädchen-Schneiderei, Entsetzen, Schmerz, Verzweiflung und Hochzeit. Tragi-komisches, mit Schatten und Licht hingestelltes, mit Anwendung alles Gesehenen und Nichtgesehenen, mit Gesang, Tänzen, Pantomimen, Flugwerk, Evolutionen und sonstigem Allerlei ausgestattetes Schaugemälde in zwei Akten von Carl, Direktor des k. k. privilegirten Theaters an der Wien. Musik von Auber, Weber, Mozart, Rosig, Wenzel, Müller, Schweizböck. Zu dieser Vorstellung laden ergebenst ein: Joseph und Ernestine Birnstill, Mitglieder des Theaters. — Allgemein verlautet, daß die Schauspielerin, Frau Birch, statt Herrn Weinmiller im nächsten Herbste die Augsburger Theater-Direktion übernehmen will, was aber die Redaktion (?) der „Flora" durchaus widersprechen muß (!) —

Wir erfahren so eben folgende traurige Nachricht aus Jena vom 23. März. „Göthe ist todt. Gestern Vormittag um halb 12 Uhr entschlief er sanft und friedlich. Er hatte nichts von Gefahr geahnet, war heiter und theilnehmend bis zum letzten Hauche." Mit diesen Worten ist aus seiner nächsten Umgebung die Trauerbotschaft hieher mitgetheilt worden. Seit dem 16. d. fühlte er sich unwohl. Diesen ganzen Winter war er noch sehr heiter und kräftig an Geist gewesen.

Ueber die drei vormittägigen Lehrstunden in den Vorbereitungs-Schulen.

(Schluß.)

Dem hier Angeführten zu Folge wird der Einwurf, den man schon oftmals hörte: „die Knaben lernen denn doch in drei Stunden mehr, als in zweien," an Gehalt bedeutend verlieren; denn der Nachtheil wiegt den Vortheil um vieles auf. Geeigneter mögen drei ununterbrochene Lehrstunden für die Gymnasien seyn, wo der Geist stärker ist, und schon die Mannigfaltigkeit der Lehrgegenstände durch öftern Wechsel die Ermüdung weniger fühlbar macht. Aber durchaus verwerflich sind sie für die untern Klassen, weil die geringe Anzahl der Lehrgegenstände im Verhältniße zur Zahl der Lehrstunden keinen Wechsel zuläßt. Die dritte Stunde ist das Verderben für die Schuldisciplin. Langeweile und Ueberdruß verführt die Schüler zu Unarten aller Art, die sie außerdem nicht gewagt hätten. Darum ist auch der Lehrer in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, statt in ein väterliches Verhältniß mit seinen Schülern zu treten, zur Handhabung der Disciplin als gefürchteter Zuchtmeister sich ihnen gegenüber zu stellen; da fühlt er erst die Beschwerde seines Berufes, die ihm nicht mehr durch die Wohlgewogenheit und Gesittung seiner Zöglinge erleichtert wird. Wir sind also weit entfernt, den Einwurf: „die Knaben lernen in drei Stunden mehr als in zweien", als unbedingt wahr anzunehmen, daß wir vielmehr behaupten: „zwei Stunden, wobei Lehrer und Schüler mit Lust und Liebe den Unterricht betreiben, sind fruchtbringender, als drei, wobei mit Unlust und Ueberdruß gearbeitet wird", außerdem daß noch anderwärtige Nachtheile erwachsen. Wir führen hier zur Gewähr für unsere Ansicht einen Schulmann an, dessen Weisheit und Verdienste in der Leitung der ihm untergebenen Schulen allgemein auch jetzt noch anerkannt ist, den seligen Weiller. Es kam ihm einmal die Weisung zu, daß der vormittägige Schulunterricht auf drei Stunden ausgedehnt werden sollte. Der verständige Mann, der das Verkehrte dieser Maßregel einsah, glaubte hierin mehr seiner pädagogischen Ueberzeugung folgen zu müssen, ließ es bei den zwei Stunden bewenden, und legte die Weisung ad acta. Das nämliche beobachtete, wie es scheint aus denselben Gründen, das neue Gymasium in München, wo ebenfalls nur zwei vormittägige Lehrstunden statt finden, ohne daß man bisher einen Nachtheil hätte gewahr werden können. Die Lehrer an der lateinischen Schule in München, hatten im Einverständnisse ihres Rektors, der ihre Ansichten theilte, auf sehr beachtenswerthe Gründe gestützt, eine Vorstellung um Verminderung der Schulstunden eingereicht. Sie konnten diese Erleichterung, wodurch dem Gedeihen der Schule, wie sie erwiesen, kein Abbruch geschehe, um so mehr ansprechen, da diesen Männern durch die Ueberfüllung ihrer Klassen ohnedieß eine doppelte Bürde auf die Schultern gelegt ist. Auch von Seite der Eltern, die außer der Schulbildung ihre Kinder noch in andern Zweigen der Kunst und Wissenschaft unterrichten lassen wollen, ließen sich klagende Stimmen vernehmen.

Mögen diese Worte, die für das allgemeine Beßte, frei von jeder Privat- und Nebenabsicht, gesprochen werden, geprüft und beachtet werden!

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Zum ersten Male „der Gott und die Bajadere". Oper mit Ballet und Pantomime in 2 Aufzügen von Auber.

Dieses Gemisch von Oper und Ballet sprach das Publikum nicht an, und ist wohl das schwächste Werk jenes hier nun so ziemlich bekannten Tonsetzers. Der königl. Hofballet-Tänzer Herr Schneider, welcher die Tänze dazu einrichtete, schien ebenfalls von jenem Werke nicht sehr begeistert worden zu seyn. Dem. Caroline Deisenrieder (Ninka) wagte viel, in dieser Oper zum ersten theatralischen Versuche aufzutreten; doch gelang es ihr, sich den Beifall des Publikums zu erwerben. Dieselbe trug ihre Gesangstücke, die mehr schwierig als dankbar genannt werden können, sehr brav vor; ihre Stimme ist rein, klangvoll lieblich und umfangreich, und wir zweifeln nicht, daß Dem. Deisenrieder bei fortgesetztem Fleiße und sorgfältiger Ausbildung sich zu der Stufe einer ausgezeichneten Gesangkünstlerin erheben kann. Da in dieser Oper alle Parthieen undankbar sind, so waren es natürlicher Weise auch jene des Unbekannten (Herrn Bayer) und des Oberrichters, (Herr Staudacher) die jedoch in Ansehung des Vortrages die verdiente Anerkennung fanden. Dem. Scherzer und Dem. Ballogh tanzten mit Auszeichnung und erhielten den rauschendsten Applaus. Erstere hatte in der Rolle der Bajadere Zoloe eine bedeutende pantomimische Aufgabe, die sie, wenn auch nicht vollkommen genügend, doch mit großem Fleiße zu lösen strebte. Die Chöre sind alle unbedeutend und die Ouverture dieses leichten Werkes wohl noch das einzige beachtungswerthe Musikstück, das aber ungeachtet der vortrefflichen Ausführung von dem Publikum kalt aufgenommen wurde. Am Schluße wurde Dem. Deisenrieder gerufen, welche in Begleitung der Dem. Scherzer und des Herrn Bayer erschien.

Den Darstellungen des Lustspieles „die Quälgeister" am 22. und des Trauerspieles „Isidor und Olga" am 23. worin Dem. Schröder die Isabella und die Olga als Gast spielte, waren wir verhindert beizuwohnen, und müssen uns daher blos auf die Anzeige beschränkten, daß Dem. Schröder mit Beifall spielte, und im letztern Stücke zweimal gerufen worden seyn soll.

Oeffentlicher Briefwechsel.

I.

Oesterreicher an Kaiser.

Mein alter Geschäftsführer! Wundern mag es Dich, wenn ich auf einen längst von Dir erhaltenen und längst schon beantworteten Brief zum zweitenmale antworte, und noch dazu öffentlich. Vielleicht wirfst Du mir auf diesen, ungern und nur gezwungen gemachten Schritt geradezu vor, daß ich mit dem heiligsten Namen der Freundschaft argen und gottlosen Spott getrieben habe; vielleicht nicht Du, sondern eine Menge anderer Leute; sed jacta est alea; odi profanum vulgus. Kein Bündniß ist mit dem Gezücht der Schlangen!

Doch zur Sache! Ich muß Dich, alter Geschäftsführer! dringend bitten, daß Du mir, oder Dir, oder der Wahrheit zu Liebe, endlich einmal beweisest, was Du in Deinem Briefe beweisen zu können mir schriebst. Jetzt muß es seyn, man „stellt sich gegen mich auf die hinteren Füße" und Du bist doch, hoff' ich, ein Mann.

Landshut, den 21. März 1832.

Oesterreicher.

II.

Kaiser an Oesterreicher.

Landshut am 11. Sept. 1831.

Deinen Brief habe ich erhalten, und den Inhalt desselben mit Freuden vernommen. Am 8, d. i. Donnerstags, kam Deine Beschwerdeschrift von der Regierung hieher an das Direktorium, und wie mir Ulsamer, der mir an jenem Tage am Wege begegnete, sagte, mit dem „gnädigen" Ausdrucke der Regierung: „Zur Erinnerung."

Er bedauerte nichts mehr, unter vielem und tiefem Athemholen, als daß ich mich verleiten ließ, meine Unterschrift zurückzunehmen, und zwar völlig und nicht blos in Rücksicht auf die Unrichtigkeiten. Indessen glaubte ich, auf die paar Atome Wahrheiten, die in dem Protokolle enthalten waren, keine Rücksicht nehmen zu dürfen, da doch der größte Theil Unrichtigkeiten waren, und von den übrigen Professoren deshalb auch nicht unterzeichnet wurden. Ich sah in seiner Geheimschreiber-Miene einen Verweis für mich blühen, der, wenn er kommt, dem U. theuer zu stehen kommt; denn ich scheue nichts und opfere von Herzen gerne meine 200 fl., indem ich dann um Entlassung bitte, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil ich mir von einem Geheimschreiber der Regierung keinen Verweis zubringen ließe; 2) weil ich mir dasselbe nicht

thun ließe von einem Menschen, den eine Hebamme aus der Kreishauptstadt Würzburg vertrieben, und 3) den die dortige Regierung für nichtswürdig erkannt hätte. Es versteht sich, daß ich diese Gründe beweisen kann. Ich bin bereit, in solchem Falle sogleich eine Beschwerde-Vorstellung an das Ministerium zu machen, und zwar unter vorstehenden Motiven.

Inzwischen kam auch Dein Brief an Advokaten Schaaf, der gestern bei mir war, und mich im Auftrage von Dir zu Rathe zog. Er sah wie ich die Partheilichkeit der Regierung, resp. des Referenten, der ohne zu untersuchen nur Verweise austheilte, und zwar ernstliche; und wir kamen dahin überein, sogleich beim Ministerio darüber Klage zu stellen, wohin man nach den gegenwärtigen Vorfällen sich nach positiven Rechts-Maximen wenden kann. Schaaf wollte Dir das noch anzeigen, allein ich nahm es auf mich, und sprach, daß es Dir gewiß recht seyn würde, wenn man die Sache sobald als möglich ins Ministerium spiele. — — — — — — — — — — — — — — — — ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Nun lebe wohl. Erwarte in Deiner Angelegenheit das Beste, und rechne auf meine Treue in der Wahrheit wie in der Freundschaft. Dein

Kaiser m. p.

Besondere Bemerkungen.

1) Oesterreicher — nach allerhöchstem Kabinets-Reskripte vom 15. praes. 17. April 1831 Lehrer der Anatomie und Vorstand der anatomischen Anstalt an der chirurgischen Schule zu Landshut.

2) Dr. Kajetan Georg Kaiser, ordentl. öffentl. Professor der Naturgeschichte und Chemie an dem k. bayr. Lyceo, und der Arzneimittellehre an der k. chir. Schule zu Landshut. (S. f. Pharmacie.)

3) Ulsamer, Dr. (Erlangensis), Lehrer (?) oder Professor (?) der Geburtshilfe u. z. Z. Direktor an der chirurg. Schule zu Landshut.

Oesterreicher.

Anzeigen.

436. (3.b) **Museum.**

Samstag den 31. März: Konzert.
Anfang 7 Uhr

435. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützens Gesellschaft zum silbernen Bolz.

(Im neuen Lokale beim Gastgeber Hrn. Haslauer in der Ludwigsstraße.)

Zur Lokal-Eröffnungs-Feier

Donnerstag den 29. März: Erstes Gesellschafts-Kränzchen als Vorschießen.

Freitag den 30., Samstag den 31. März und Sonntag den 1. April: Gesellschafts-Hauptschießen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

437. Donnerstag den 29. März werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß die Ehre haben, im Wittenberger'schen Kaffeehause sich hören zu lassen.
Anfang 7 Uhr.

439. (3. a) Sonntag den 1. April ist gut besetzte Blechmusik zur goldenen Taube vor dem Sendlinger-Thore.

441. Wenn ein lediges, freies Dienstmädchen sich an einen solchen Menschen als Geliebten hängt, und zu ihm ungescheut auf das Zimmer geht, von dem sie bestimmt weiß, daß ihn bereits frühere Verhältnisse, und sogar dreifache Vaterpflichten an eine andere binden, so wird und kann dieses im gemeinen Leben nicht anders, als schlecht genannt werden, und erstere verdient volle Verachtung, weil sie sich nicht ihresgleichen, nämlich auch einen ungebundenen jungen Mann zu bekommen getraut. Doppelt schlecht ist es aber von einer Dienstfrau, welche, diese Umstände kennend, zu solchen Zusammenkünften die Erlaubniß zu geben kein Bedenken tragt. Dieses ist der Fall bei der Fr. Kaffetierin P. in der Schönfeld-Vorstadt, Frühlingsstraße, mit ihrer Kellnerin C. — Sollten diese beiden Personen sich für die Zukunft nicht in Acht nehmen, und fortfahren, eine dritte durch eine solche gefühllose Handlung zu kränken und unglücklich zu machen, so werden sie näher bezeichnet.

In der Sendlinger-Straße Nro. 723. über drei Stiegen ist ein ganz neuer Conversations-Lexikon (Leipzig bei Brockhaus) sehr billig zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	29	Ludolph.	Eustachus.	K. Hof- und Nationaltheater: Zum Erstenmale: Die Krone von Cypern.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 90. Freitag, den 30. März 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben geruht, den königl. Oberrechnungsrath Weigand zum Ministerialrathe der Finanzen, den Landrichter zu Schwabach, Freih. von Tröltsch, zum Appellationsrath des Obermainkreises zu befördern, die Stelle eines Präsidenten am Appellationsgerichte des Rheinkreises, welche durch Quieszirung des von Birnbaum erledigt wurde, dem dortigen Generalprokurator von Koch, und dessen Stelle dem Regierungsprokurator Schenkel in Kaiserslautern zu verleihen. Zum Kommandanten der Landwehr des Obermainkreises, mit dem Range und der Uniform eines Landwehrobersten, ist der kgl. Reichsrath und Interims-Kommandant, Graf zu Ortenburg-Tambach, und Hummel zu Straßburg als b. Konsul dortselbst ernannt. Das Indigenat erhielt der k. hannöver'sche Oberstlieutenant Freih. v. Reitzenstein zu Verden. Mehrere Rentämter wurden neu besetzt und der kgl. Landrichter zu Viechtach, Regnet, temporär quieszirt. Der wackere Mitbürger und Kaffetier Zaller ist, nach dreißigjähriger Dienstezeit, mit der Erlaubniß, die seinem Grade und seinen Waffen angemessene Uniform zu tragen, aus der Münchener Landwehr getreten. Domkapitular und Stadtpfarrer Urban an der Metropolitankirche wurde Dekan im bischöflichen Domkapitel zu Regensburg. Das zehnte Kanonikat in München erhielt dagegen der Pfarrer Baader in Haidhausen. Als Festungs-Bau-Direktor in Ingolstadt nennt das Gerücht den Hrn. Ing. Obersten Becker.

Dem Aufrufe im „Münchner-Conversations-Blatte" Nro. 87., das gefährliche Lotto-Kartenspiel betreffend, zu entsprechen, setzt uns ein sehr verehrter und kompetenter höherer Staatsbeamter, dem die ältern und neuern Polizei-Verordnungen besser beizuwohnen scheinen, als manchem jungen Manne vom Fache, in Kenntniß, daß dergleichen Spiele durch die noch bestehende, seither nicht aufgehobene Polizei-Verordnung vom 7. Jäner 1772 verboten seyen. Hiernach soll, sowohl der Gewinnende als Verspielende, das Erstemal um ein Drittel des Gewinnes, resp. Verlust, das Zweitemal um zwei Drittel desselben, das Drittemal aber um den ganzen Gewinn, resp. Verlust, bestraft, anbei der Banko konfiszirt werden. Diejenigen, welche dergleichen verbotene Spiele gestatten, sind das Erstemal um 50, das Zweitemal um 100 fl., das Drittemal mit Aufhebung der Gerechtigkeit, Partikularhausherren hingegen willkührlich zu bestrafen. Wonach sich zu achten! Das spiellustige, und der unzähligen Polizei-Verordnungen unkundige Publikum scheint sich nun freilich um dieses Verbot wenig zu bekümmern; denn es reichen an manchen Tagen in dem nun einmal berühmten Walser'schen Kaffeehause nicht mehr, wie gemeldet, drei Lotto-Karten hin, so daß, wenn mit vieren gespielt wird, die Theilnehmer, aus Mangel an Raum, stehend ihr liebes Geld zu gewinnen oder zu verlieren sich gefallen lassen müssen. In diesem Falle würden mit 96 Briefen in fünf Stunden 70 bis 80 Spiele gemacht, und 336 bis 384 fl. gewonnen und verloren werden können. Der

ständige Gewinnende, nie Verlierende ist der Wirth, nämlich, er hat täglich 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. per kas ohne Auslage in der Tasche. Indeß fehlt es für den dabei uninteressirten Beobachter nicht, an lustigen Auftritten in Zwischenakten. So faßte neulich einer aus den vielen sich einfindenden, pflastertretenden Schmusjuden, der mit einer, dieser Raçe eigenen Frechheit sich gegen seinen christlich-studirenden Nachbar niedrig ungezogen zu äußern erlaubte, in großer Schnelligkeit eine derbe, gut bayer'sche Ohrfeige. (Au weih g'schrieen!) Auch wird öfter so im Diskurs vom Hinauswerfen bis eines solchen lästigen Spielgastes oberflächliche Erwähnung gemacht.

Die gestern in dieser Zeitschrift leicht hingeworfene Karikatur (Zerrbild) findet, wie alles Neue in Kleinathen, ungemein viel Interesse und Abgang, (was die Hauptsache für den bekannten Künstler ist) und in jedem guten Kaffeehause hängt dieselbe an dem gewöhnlichen Nagel für Theaterzettel. Sie enthält weiter nichts, als den im ehemaligen „Bazar" Nro. 304. vom 1. Dezemb. 1830 mit ergötzlichen Knittelversen, abgedruckten „Generalpardon an alle schlechte Kommödianten, erlassen vom (damaligen Moritz Gabriel) Saphir, nebst einer Zeichnung, welche die auffallendste Aehnlichkeit der darauf befindlichen Portraits von den 14 Originalien unter den bekannten, den Wolken entsprossenen, hochsinnigen Idee-Guirlanten erkennen läßt. „Und wenn ich die 18 kr. zusammen betteln müßte, so kaufte ich mir das Blatt!" sprach ein altes, unter der Menge kauflustiger, in die Schäffer'sche Kunsthandlung sich drängende Mütterchen. (Wurde bisher polizeilich nicht beschlagen, was weit gerathener scheint.)

Am 4. März feierte die israelitische Männer-Krankenkasse in Frankfurt ihr 95stes Stiftungsfest, und zwar zum Erstenmal in dem neuen Hause, welches die Freiherren von Rothschild der Anstalt erbaut haben. Das neue Krankenhaus empfiehlt sich durch die freundlichste Pflege, und bietet auch in seinen innern Einrichtungen alle mögliche Bequemlichkeit dar. — In Wien erscheinen gegenwärtig nachstehende Zeitschriften: Die k. k. Wiener-Staatszeitung, der österreichische Beobachter, der Wanderer, Annalen der k. k. Sternwarte, Archiv für Geschichte und Statistik, Geist der Zeit, Jahrbücher der Literatur, medizinische Jahrbücher, politechnische Jahrbücher, der Sammler, Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften, theologische neue Zeitschrift, Zeitschrift für Literatur, Kunst, Theater und Mode, Zeitschrift für österreichische Gelehrsamkeit, Monatsbericht der Gesellschaft für Musikfreunde, allgemeiner musikalischer Anzeiger, Zeitschrift für den Forstmann und Gärtner, mehrere Almanache, worunter „Aglaia" als der Beste geltend angenommen ist. Die größten Häuser der Kaiserstadt sind: Das sogenannte Bürgerspital und der Trattner-Hof. Im erstern sind 10 geräumige, bewohnte Höfe mit 21 Stiegen und 220 Wohnungen. Der Miethzins trägt jährlich 170,000 fl. C. M. Der Trattnerhof mit 5 Stockwerken trägt 40,000 fl. C. M. Miethzins. Das höchste Haus jedoch in Wien befindet sich am tiefen Graben, mit 7 zahlreich bewohnten Etagen. Am 31. März wird die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates in Wien den 100sten Geburtstag Hayd'ns durch eine große musikalische Feier begehen, wobei die Büste dieses großen Mannes in dem neuen Vereinssaale aufgestellt werden soll. — Herr Professor v. Reichlin-Meldegg, Redakteur des „Freisinnigen" (derselbe, welcher kürzlich zur evangelischen Kirche übertrat), ist von seiner Professur in Freiburg entfernt worden, und erhielt einstweilen auf ein Jahr eine Sustentation von 800 fl. mit der Weisung, in Heidelberg zu wohnen. Nach der „Mannheimer-Zeitung" ward der Hofrath und Professor v. Rotteck in Freiburg, Mitherausgeber des „Freisinnigen" vor den deutschen Bundestag in Frankfurt gefordert. Dieser politische Dr. Luther nahm die Ladung an, und wird nächstens dort persönlich erscheinen, um sich und seine Lehre mündlich zu vertheidigen. — Das neueste Blatt der „preußischen Gesetzsammlung" enthält eine Militär-Kirchenordnung, worin viel Interessantes und Zweckmäßiges ist. Für die ganze Armee wird ein Feldprobst angestellt, bei jedem Armeekorps ein Militär-Oberprediger, und für jede der beiden Divisionen zwei Divisions-Prediger; ferner eine Anzahl von Garnisonspredigern und Predigern an einzelnen Militär-Instituten. Der Feldprobst ist der unmittelbare Vorgesetzte der sämmtlichen Militär-Geistlichen und der Vertreter der militär-kirchlichen Interessen.

Ueber die Straßen-Beleuchtungs-Umlage.

Das Edikt über die Verfaſſung und Verwaltung der Gemeinden ſagt im Kap. 4. über die Gemeinde-Umlagen:

„§. 34. Gemeinde-Umlagen, oder Beiträge an Geld- und Naturalien aus dem Privatvermögen der Gemeindeglieder, finden zu Gemeinde-Zwecken nur alsdann ſtatt, wenn die Bedürfniſſe der Gemeinde weder durch den Ertrag des ſtändigen Gemeinde-Vermögens, noch durch andere, den Gemeinden bewilligte Gefälle, noch durch die Zuſchüſſe aus dem Staatsvermögen, noch durch freiwillige Zuſammenwirkung der Gemeindeglieder ſelbſt, gedeckt werden können; ebenſo, wenn das Bedürfniß der örtlichen Stiftungen nicht aus dem Ertrage ihres Vermögens beſtritten werden könne."

Ehe alſo eine Straßenbeleuchtungs-Umlage dahier auf das Privatvermögen der Gemeindeglieder geſchehen kann, muß hergeſtellt und zur öffentlichen Ueberzeugung gediehen ſeyn, daß dieſes Gemeindebedürfniß auf andere Weiſe aus dem ſtädtiſchen Einkommen, z B. a) durch Grundrenten, b) durch Bürger- und Gemeindsmitglieder-Aufnahms-Taxen, c) durch den ſtädtiſchen Pflaſterzoll, d) durch die ſtädtiſchen Waggefälle, e) durch das ärariſche Zollàquivalent, f) durch den Bieraufſchlag, g) durch den Mehlaufſchlag, h) durch den Fleiſchaufſchlag, i) durch die Schrannen- und Holzmeßgelder, k) durch die Brunnenzinſe, l) durch die Marktsgefälle, kurz durch die Geſammtheit der ſtädtiſchen Gefälle nicht gedeckt werden könne.

Dieſe Nachweiſung iſt bisher, wenigſt noch nicht öffentlich und zur Einſicht aller Gemeinde-Mitglieder, nicht gegeben worden; es möchte daher die Vorfrage ſich rechtfertigen: ob denn wirklich alle dieſe ſtädtiſchen Einnahmen, welche jährlich eine ungeheure Summe ausmachen müſſen, bei einiger Hauswirthſchaft wirklich nicht hinreichen, um dieſes Bedürfniß ohne beſondere Umlage zu befriedigen?

Erſt wenn dieſe Vorfrage negative entſchieden ſeyn wird, kann zur Umlage ſelbſt geſchritten werden. Das Edikt giebt hiezu an Handen:

„§. 35. Die Fälle und Zwecke, für welche dergleichen Umlagen in den Gemeinden geſtattet ſind; wer dazu verpflichtet iſt; den Maßſtab, nach welchen die Gemeinde-Umlagen zu vertheilen ſind; die Erhebungsart und die Verwendung derſelben beſtimmen die beſondern Verordnungen."

Als beſondere hier einſchlägige Verordnung beſteht nach dem Döllingerſchen Repertorium (vierter Supplement-Band S. 48.) jene vom Februar 1812 über die beſondere Umlage für die Gemeinde-Bedürfniſſe. Auch dort iſt im Art. 3. enthalten, daß dergleichen Umlagen nur als bloße Nachhülfe, und inſoweit Statt haben können, als das Bedürfniß aus andern Gemeindsmitteln zu decken nicht möglich iſt. Im Art. 8. ſind unter dieſen ordentlichen Umlagen auch die Koſten für nächtliche Straßenbeleuchtung genannt, mit dem Beiſatze: „vorbehaltlich der in den größern Städten beſtehenden beſondern Anſtalten;" d. h., vorbehaltlich ſolcher Anſtalten, wodurch nämlich dieſes Gemeindsbedürfniß auf anderm Wege, als durch Umlage, befriedigt wird.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

So eben erhalte ich ein überraſchendes Geſchenk zarter Aufmerkſamkeit von einem Unbekannten, beſtehend aus 16 Stücken der auserleſenſten Blumen in Töpfen, mit folgenden Zeilen: „Auch in herben Prüfungstagen blühen den Sterblichen hienieden zuweilen Blumen auf einſamem Pfade. Der Frau Gemahlin des Herrn Bruckbräu, von einem theilnehmenden Verehrer deſſelben." Der Unterzeichneten mangeln Worte, ihren heißen Dank für ſolche Geſinnung hier auszudrücken, den ſie hiemit kund zu geben ſich verpflichtet fühlt.

Theres Bruckbräu,
königl. Oberzollbeamtens-Gattin. *)

*) Nächſtens wird, wie aus geheimen Quellen verlautet, auch unſerm verehrten Hrn. Redakteur von einer andern unerwarteten Seite ein ganz eigenthümliches Geſchenk überſendet werden.
Anm. d. Setzers.

436. (3.c) **Muſeum.**
Samſtag den 31. März: **Konzert.**
Anfang 7 Uhr

Pfand-Auslöſung und Verſteigerung.

438. (3. a) Mittwoch den 18. April d. J. iſt der letzte Auslöſungs-Termin der Pfänder von dem Monate März 1831 und zwar von Nro. 5129. bis 9570.

Donnerstag den 26. April öffentliche Versteigerung. Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 24. März 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.

Wendling, Magistratsrath.

Hannes, Kassier. Schnetz, Controlleur.

---

442. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 31. März: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

---

435. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

(Im neuen Lokale beim Gastgeber Hrn. Haslauer in der Ludwigsstraße.)

Zur Lokal-Eröffnungs-Feier

Freitag den 30., Samstag den 31. März und Sonntag den 1. April: Gesellschafts-Hauptschießen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

440. (4. a) Am Schrannenplatze Nro. 160. über 3 Stiegen vornheraus sind drei vorzüglich schön tapezirte und meublirte Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, monatlich zu acht, neun und zehn Gulden einzeln oder zusammen zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Es wird auch eine Minderung in oben angesetzten Preisen bei halbjähriger Einmiethung sämmtlicher drei Zimmer statt finden.

---

443. Vieler Geschäfte und Aufträge wegen verlängert sich mein Aufenthalt dahier noch bis Mittwoch früh den 4. April, an welchem Tage ich bestimmt von hier abreise. Indem ich mich daher nochmals auf meine ausführliche Anzeige im „Münchener-Conversations-Blatte" Nro. 85. vom 24. März beziehe, erinnere ich hier blos an die von mir erfundenen Conversations-Brillen, wodurch die Augen gut erhalten, und schwache Augen wieder gestärkt werden. Dieselben sind an mehreren Universitäten untersucht, und für gut und vorzüglich befunden worden. Auch kann ich mich vertrauensvoll auf viele Empfehlungsschreiben berufen, welche in meinem Lager zur Einsicht offen liegen.

Mein Waarenlager ist im Gasthause zum schwarzen Adler.

Ich warne auch jedermann vor einem gewissen Individuum, welches auf meinen Namen hausiren geht, indem ich Niemand dazu beauftragt habe, und hausiren überhaupt meine Sache nicht ist.

Um gütigen zahlreichen Besuch bittet

Wertheimber, exam. und appr. Optikus, wohnhaft in Würzburg.

---

444. Ein Blumentisch, 2 ordinäre Comoden und eine kleine Guitarre, sind in der Weinstraße Nr. 120. über 4 Stiegen billig zu verkaufen, und dort täglich von 1 bis 3 Uhr zu sehen.

---

439. (3. b) Sonntag den 1. April ist gut besetzte Blechmusik zur goldenen Taube vor dem Sendlinger-Thore.

---

445. Heute Freitag den 20. März spielt ein neuer großer städtischer Musikverein in Haberreders Kaffeehaus in der Kaufinger-Straße.

---

446. (3. a) Es ist im Thal Mariä Nro. 454. über 2 Stiegen vornheraus eine Wohnung mit 5 Zimmern und allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Miethzins von 160 fl., auf künftiges Ziel Georgi zu verstiften.

---

447. (3. a) Im Thal Mariä Nro. 464. ist im 3ten Stockwerk eine Wohnung mit 6 heitzbaren und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Speise, Holzlege, Speicher-Antheil und sonstigen Bequemlichkeiten, um 250 fl. jährlich, sogleich oder nächstkommendes Ziel Georgi zu beziehen.

(3. a) Ein sehr solides Mädchen, wünscht zu einer kinderlosen Familie oder wieder in ein Gasthaus als Kellnerin zu kommen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	30	Quirinus.	Guido.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Erstes und letztes Kapitel. — Die Tyroler.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 91. Sonnabend, den 31. März 1832.

Münchener-Conversation.

In öffentlichen Blättern liest man die schalkhafte Anzeige, es werde am kommenden Frühjahr ein Manöver von Seite des hiesigen Landwehr-Regiments unter dem gegenseitigen Kommando des Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten von Klar, und des Herrn Majors Zimmermann statt finden. Wir stehen sehr an, dieser Ankündigung Glauben beizumessen, da uns nur zu gut bekannt ist, daß von Klar als Oberst und Regiments-Kommandant seit Jahren nie vor der Fronte seines Regiments in Uniform erschienen ist, den einzigen Fall ausgenommen, als im vorigen Jahre eine Inspizirung durch den Herrn General, Grafen von Butler, vorgenommen wurde, wobei jedoch, was sonst nicht gewöhnlich bei dergleichen militärischen Feierlichkeiten ist, der Herr General mit seinem Adjutanten Würz, und der Regiments-Kommandant, (das Regiment oder die Division kommandirt jederzeit wegen Unkenntniß im Kommandiren und Reiten, dann Mangel an gehöriger Aussprache des Obersten der Herr Oberstlieutenant Schindler) zu Fuß und ganz unbemerkt am Platz ankamen, so, daß die Landwehrmänner selbst glauben mußten, sie wären entweder aus den Wolken gefallen, oder einem Erdloch entstiegen. Bald darauf wurde die glänzende Inspizirung in der Ludwigsstraße von Seiner Majestät dem Könige vorgenommen; hier war es durchaus nicht thunlich, als Regiments-Kommandant wieder per pedes dahergewatschelt zu kommen, und der glückliche Versuch einer Krankheit (vielleicht aber wirklich eine, durch Bekanntwerdung einer Inspizirung von Seite des erlauchten Monarchen hervorgegangene Schrecken-Krankheit) konnte nur noch aus aller Verlegenheit retten, denn, wie wäre es möglich gewesen, bei so entschiedener Untauglich- und Unfähigkeit vor Seiner Majestät und der begleitenden Generalität zu bestehen, und nicht zum allgemeinen Spott und Gelächter zu werden? — Dieses sind die Thatsachen, (viele von früheren Jahren übergangen) welche, wohl erwogen, der Grund sind, ein, durch den Herrn Oberst und Regiments-Kommandanten von Klar befehligtes Manöver nicht denkbar zu finden, und bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns nun nur noch die 3 Fragen: Warum wählt man Jemanden zum Kommandanten, der kaum nur eine mittelmäßige Aussprache besitzt, und einem Pferde nicht auf den Rücken zu sitzen weiß? Sind denn unter den Landwehr-Männern selbst keine, für diese Stelle qualifizirten Ehrenmänner? Und wie ist es möglich, daß Ehrgeiz Herrn von Klar, als am allerwenigsten für diese Stelle gewachsen, so weit treiben konnte, dieselbe doch anzunehmen, um nur die Bürger Münchens in doppelter Hinsicht an dem Zügel zu haben, dabei sich aber nicht gewachsen fühlt, einen Pferde-Zügel leiten zu können. Wir schließen mit dem wohlgemeinten Rathe: Schuster bleib bei deinem Leist!

In den letzten Tagen wurden die Stadt-Laternen in mehreren Straßen und auf vielen Plätzen erst um halb 8 Uhr angezündet, so, daß eine halbe

Stunde fing die dichteste Finsterniß herrschte. Auf Befragen erhielt man die Antwort, der Herr Rottmeister St. erlaubte den Laternen-Anzündern erst um 7 Uhr aus dem Magazin wegzugehen, daher sie bei der Entlegenheit mancher Straßen nicht eher anzünden könnten. Es wird daher gebeten, die Laternen-Anzünder etwas früher zu entlassen, um bei eintretender Dunkelheit die Stadt erleuchten zu können. — Der Maxplatz vor dem neuen Thore ist doch wirklich groß und breit genug, um darauf ein Pferd zu tummeln. Aber ein Kavallerie-Offizier zog es am Mittwoch vor, unter den Arkaden dieses Thores zu reiten. Die Fußgänger mußten daher schnell aus den Bögen flüchten, wobei des Reiters eben nicht sehr rühmlich (nach Gebühr) gedacht wurde. — Es sollen kürzlich irgendwo die Bewohner der St. Anna-Vorstadt als Liberale zu verdächtigen gesucht worden seyn, weil sie unzufrieden sind. Möchte nur der Magistrat, der kürzlich in seiner Liberalität einen Platz, im Ankaufswerthe von 150000 fl., als Bauplatz für ein Staatsgebäude schenkte, auch nur den fünfzigsten Theil so liberal gegen jene, seiner väterlichen Pflege anbefohlenen Vorstädter seyn, und einmal ernstlich den Antrag zu Führung einer geraden, vernunftgemäßen Verbindungsstraße stellen, um welche seit zehn Jahren gebeten wird! Die Bewohner der Vorstadt würden dann gerne eben so dankbar gegen die Behörde seyn, als sie jetzt mit vollem Rechte unzufrieden sind.

Warum hat denn der Magistrat in Neuburg an der Donau sich bewogen gefunden, dort in der Tanzkunst durch einen Ausländer, Ballet- und Tanzmeister Borkmann, aus Dresden, Unterricht geben zu lassen? Ist denn das Bedürfniß gehörig öffentlich ausgeschrieben worden, und hat sich unter der zahllosen Menge Brod suchender Inländer kein einziger tauglich gefunden? Des allgemeinen Besten willen wird um Antwort gebeten. — Der Magistrat in Schweinfurt macht jetzt, am Schluße des zweiten Quartals $18\frac{1}{12}$ schon die im ersten Quartal bestraften 162 Polizeiübertretungen bekannt. Hat keine Eile! Unter diesen war, was uns spanisch, wie man sagt, vorkam, eine Person, die sich gegen das IX. Gebot Gottes verfehlte: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau," et vice versa, jedoch ohne Verletzung eines Gebotes. Anderswo, am allerwenigsten in München, scheint man dieses Gebot sammt der Rubrik gar nicht zu kennen. — Unter den allgemein interessanten Münchener Tagsneuigkeiten erhält sich noch immer (bis eine neuere kommt) jene, (nicht der Person, sondern der Sache wegen) über die höchst gelungene lithographirte Zeichnung des in diesen Blättern schon oft und erst kürzlich rühmlichst erwähnten Malers, Herrn Hahn, den „Saphirschen Generalpardon an alle schlechten Kommödianten" darstellend, in allen öffentlichen und Privatgesellschaften. Der Unternehmer machte in dieser, in 2 Tagen verfertigten Arbeit ein gutes Profitchen, indem er hier bereits an 2000 Exemplare verkauft, und eben so viele in alle Kreise des Königreiches versendet haben mag. Solche Dinge, in Paris und London an der Tagsordnung, sind an sich unschädlich, belustigen eine Zeit lang das Publikum, und der Mann vom Fache hat etwas davon. — Herr Raimund und Mad. Spitzeder spielen gegenwärtig in Preußens Hauptstadt, Paganini geigt in Paris, und Tyroler-Sänger jodeln in den amerikanischen Staaten. Die noch immer in München anwesenden Steyrer-Quartett-Sänger genoßen die Auszeichnung, sich vor Ihrer Majestät der Königin Wittwe hören lassen zu dürfen, daher die angekündigte Produktion in Findels Kaffeehause an jenem Abend unterblieb. — Man spricht von Redigirung des „b. Volksfreundes" durch Herrn Saphir, obwohl Herr Wolf sich noch als Redakteur nennt. Ein Aufsätzlein über das bekannte Billet, angeblich (???) von Herrn Eßlair, roch beinahe nach solchem Gerüchte. Viel Aufsehen macht gegenwärtig in der Königsstadt die plötzliche Entlassung dreier Regierungs-Accessisten, Föder, Mayr und Flemisch, und der bei der königl. Steuer-Kataster-Kommission verwendeten Herrn Daffner und Oberer. — Herrn Dr. Pistors „Bürger-Katechismus für Deutschland", als allgemeiner Theil des nächstens erscheinenden „Bürger-Katholicismus für Bayern" sechs Bogen stark, Pr. 36 kr. broschirt mit Umschlag, hat bereits die Presse verlassen.

Ueber die Straßen-Beleuchtungs-Umlage.

(Schluß.)

Sobald sich aber von einer Umlage handelt, so tritt ein, was diese Verordnung, (welche nach ihren

Eingangsworten überhaupt der Willkühr Schranken gesetzt wissen will) weiters enthält, nämlich

„Art. 15. Die Verbindlichkeit, den gemeinschaftlichen Bedarf einer Gemeinde aufzubringen, ruht auf der ganzen und ungetrennten Gesammtheit der mit Häusern, Grundstücken und Gewerbe ansäßigen Personen, und jede derselben, welche die Haus- Grund- und Gewerbesteuer entrichten, ist auch verbunden, an allen Gemeinde-Umlagen Theil zu nehmen." „Art. 20. Die Stiftungen für den Gottesdienst, den Unterricht und die Wohlthätigkeit, unterliegen der Verbindlichkeit des Beitrages zu den Gemeindeumlagen." „Art. 21. Auf gleiche Weise trägt auch das königl. Aerar rücksichtlich seiner, der Steuer unterworfenen Besitzungen, zu den Gemeinde-Umlagen eben so, wie jeder andere Haus- u. Grundbesitzer bei." Ferner: „Art. 25. Der allgemeine Maßstab, nach welchem die Bedürfnisse einer Gemeinde ausgeschlagen werden, richtet sich bei allen Geldumlagen ohne Unterschied nach der Haus- Grund- und Gewerbesteuer, und jeder Beitragspflichtige hat in dem Verhältnisse, in welchem er zu einer oder allen diesen Steuern angelegt ist, zu dem jährlichen ordentlichen Betrage derselben, noch einen Zuschuß für die Gemeinde-Bedürfnisse zu leisten. Bei den beitragspflichtigen Personen, welche ein besteuertes Grundstück oder Gewerbe nicht besitzen, sondern blos von Kapitalien leben, deßgleichen bei Personen, welche in öffentlichen Diensten des Staats stehen, Pfarrer und Schullehrer mit eingeschlossen, wird rücksichtlich ihrer schuldigen Beiträge die Familienschutzsteuer als Maßstab angenommen." „Jedoch sollen, nach Art. 28. und 29.," „diese Beiträge zu allen ordentlichen Gemeindsumlagen zu keiner Zeit a) den sechsten Theil der jährlichen ordentl. Haus-, Grund- und Gewerbesteuer, oder b) den doppelten Betrag der Familienschutzsteuer übersteigen."

Es ist also offenbar gesetzmäßig, daß zu einer Umlage zum Behufe der Straßenbeleuchtung alle Einwohner verhältnißmäßig zu konkurriren haben, und daß auch Stiftungs- und Aerarialgebäude davon nicht ausgenommen seyen. Dagegen aber ist es gesetzwidrig, daß nur die Hausbesitzer allein diese Umlage treffen solle, und zwar nach einem Regulative, welches auf einer bloßen Arbitrage (Willkühr) beruht, und keineswegs nach gesetzlichen Normen abgefaßt ist. Folglich begründet sich von Seite der Hauseigenthümer eine Beschwerde wegen verletzter Staats-Verfassung, welche sie in dem Falle geltend zu machen bemüßigt sind, wenn nicht schleunige Abhilfe erfolgt, deren sie jetzt um so mehr bedürfen, als auch noch eine neue Häusersteuer-Regulirung ins Werk gesetzt wird, die bei den vielen leerstehenden, gleichwohl aber auch zu versteuernden, Wohnungen drückender als die bisherige sich ankündigt.

Anzeigen.

436. (3.c) Museum.
Samstag den 31. März: Konzert.
Anfang 7 Uhr.

Pfand-Auslösung und Versteigerung.

438. (3. b) Mittwoch den 18. April d. J. ist der letzte Auslösungs-Termin der Pfänder von dem Monate März 1831 und zwar von Nro. 5129. bis 9570.

Donnerstag den 26. April öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 24. März 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.
Wendling, Magistratsrath.
Hannes, Kassier. Schnetz, Controlleur.

440. (4. b) Am Schrannenplatze Nro. 160. über 3 Stiegen vornheraus sind drei vorzüglich schön tapezirte und meublirte Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, monatlich zu acht, neun und zehn Gulden einzeln oder zusammen zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Es wird auch eine Minderung in oben angesetzten Preisen bei halbjähriger Einmiethung sämmtlicher drei Zimmer statt finden.

446. (3. b) Es ist im Thal Mariä Nro. 454. über 2 Stiegen vornheraus eine Wohnung mit 5 Zimmern und allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Miethzins von 160 fl., auf künftiges Ziel Georgi zu verstiften.

(3. b) Ein sehr solides Mädchen, wünscht zu einer kinderlosen Familie oder wieder in ein Gasthaus als Kellnerin zu kommen. D. Ue.

447. (3. b) Im Thal Marid Nro. 464. ist im 3ten Stockwerk eine Wohnung mit 6 heitzbaren und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Speise, Holzlege, Speicher-Antheil und sonstigen Bequemlichkeiten, um 250 fl. jährlich, sogleich oder nächstkommendes Ziel Georgi zu beziehen.

Saphir und wiederum Saphir.

452. Die gute „Flora" schleicht schon seit einiger Zeit um den Hrn. Intendanzrath Saphir herum, wie Jemand, der einen gerne beißen möchte, sich aber nicht recht getraut. Sie schickt so bald aus Augsburg, bald aus Prag, bald aus hier, kleine Schönheits-Lanzetten nach ihm aus, wie Jemand der gerne möchte, aber nicht recht kann. Wenn man weiß, daß Hr. Saphir eben so boshaft als witzig einmal einen Strumpf in seiner Flora hatte, welchen er dem „Trudchen" der Mad. Birch-Pfeiffer über die Beine zog, so kann man sich über solche eheliche Zärtlichkeit nur freuen, die sich an Hrn. Saphir reibt. Jetzt, seitdem die „Flora"-Redaktion mit einem Taggeld auch bei der „Staats-Zeitung" beschäftigt ist, nimmt sie eine Amts-Miene an, und macht die „Flora" zum Trockenplatz derjenigen Wäsche, die in der „Staatszeitung" auch nicht gewaschen werden darf. — So hat sie eine „zuverläßige Erklärung", daß der Hr. Intendanzrath Saphir keine Funktion beim Theater habe; man muß also glauben, die „Flora" habe diese amtliche Erklärung höhern Orts vorzugsweise erhalten, und wäre somit ein offizielles Blatt. — Die „Flora" ist gewiß sehr vergnügt über diese muthmaßliche Unfunktion des Hrn. Saphir, denn es liegen noch mehrere Stücke der Mad. Birch-Pfeiffer bei der Hoftheater-Intendanz, und wie das Theater-Publikum Hrn. Saphir kennt, so hätt' er diese Strümpfe nicht auf die Beine gebracht. — Wenn sich die „Flora" schon wundert, daß Hr. Saphir schweigt, wie würde sie sich erst wundern, wenn er mit ihr zu sprechen anfangen wird!!

K. M.

---

448. (3. b) Ein junger Mann, welcher sich mit guten Zeugnissen ausweisen, gut lesen, rechnen und schreiben kann, wünscht bei einem Geometer als Gehilfe aufgenommen zu werden. D. Ue.

---

449. An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

Samstag den 31. März: Größere musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

---

453. Freies Scheiben-Schießen.

Montag den 2 April, Anfang Morgens 10 Uhr. Abends 7 Uhr ist feierliche Preise-Vertheilung mit Musik, wozu die verehrl. Herren Gesellschafts-Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Die k. Hauptschützen-Gesellschaft.

---

450. Samstag den 31. März wird im Saale des Rockerl-Gartens eine musikalische Unterhaltung auf Blas- und Saiten-Instrumenten ꝛc., welche der Künstler allein auf einmal zugleich harmonisch spielt, gegeben werden. Der Anfang ist um 6 Uhr. Der Eintrittspreis 6 kr.

---

304. (5. d) In der Barer-Straße Nro. 350. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.

Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

---

414. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. sind 2 Wohnungen, eine im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, und eine mit 3 Zimmern, Alkoven und allen Bequemlichkeiten, jede am Ziel Georgi zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Berichtigung

In Nro. 90. S. 364. Sp. 1. Z. 1. v. u. lies: „Conservations-Brillen" st.: „Conversations-Brillen.",

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Sonnabend	31	Benjamin.	Traugott.	Im Frohsinn: Theatralische Unterhaltung. Anfang um halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 92. Sonntag, den 1. April 1832.

Münchener-Conversation.

Herr Ex-Redakteur Regle nimmt nun wirklich wieder von einen seiner vielen Collegen, Hrn. Wolf, wegen dessen unternommenen größern literarischen Arbeiten, rührenden Abschied, und substituirt gerade am 1. April den k. bayer. Hoftheater-Intendanzrath, Herr Doktor M. Saphir, als Redakteur des „bajer. Volksfreundes", und des „Sonntagsblattes" (letzteres bisher, wie der „reisende Teufel", ohne formeller Unterzeichnung eines Redakteurs). Wir wollen sehen, wer im Gegensatze zum Publikum in April geschickt erscheinen wird? Wahrscheinlich redigirt Hr. S. auch in Inkognito den „reisenden Teufel," der durch diese Acquisition nur gewinnen kann. — Im Walser'schen Kaffeehause soll es, durch unbeliebige Reaktivirung der bisher quieszirten Verordnung v. Jahre 1772, vorgestern zu einer kleinen Exekution gekommen seyn. Auch bei Paumgarten, hören wir, wurden die friedlichen Kleinlotto-, so andere Kartenspieler polizeilich inkommodirt. — Das in der Beilage zum neuesten „b. Volksblatte" abgedruckte anmassende Schreiben des Herrn Clemens Grafen von Joner, Lieutenant im 1. Linien-Infanterie-Regiment, an die Redaktion dieses Blattes, worin er sich freiwillig zu den erfahrnen Mißhandlungen, auf dem Balle Ihrer Maj. der Königin durch den Herrn Generallieutenant Grafen von Pappenheim (Windbeutelei, Naseweisheit ꝛc.) bekennt, (s. Nro. 80. und 85. unserer Zeitschrift) nebst deren eben so rücksichtlosen Bemerkung hierauf, macht neuerdings großes Aufsehen über diese Geschichte. Dieselbe Beilage enthält auch nachträglich die bekannte Offiziers-Adresse, wobei wir schon früher bemerken wollten, daß derselben, außer der Unterzeichnung der vier in München anwesenden Obersten, noch die Kommandanten von den zur ersten Division gehörigen, in Freising und Landshut garnisonirenden 2. Kuirassier-Regiment und 4. Jäger-Bataillon, dann von dem 1. Jäger-Bataillone in Burghausen fehlen. — Wirklich ist Herr Oberst Becker mit Herrn Oberlieutenant Spieß nach Ingolstadt abgereist. Herr Generalmajor Streiter wird des erstern Stelle im Kriegsministerium einnehmen.

Der in Nro. 68. dieser Blätter enthaltene Wunsch, daß es lobenswerth wäre, wenn zur Einsenkung der Leichen in die Gräber ähnliche Leichentücher angeschafft würden, wie solche in Augsburg seit einiger Zeit eingeführt sind, veranlaßte den thätigen, für alles Gute und Nützliche empfänglichen einschlägigen Referenten, Herrn Magistrats-Rath Wendling, statt solchen Tüchern und den seither üblich gewesenen Stricken, breite Gurten verfertigen zu lassen, womit bei Leichenbegängnissen der drei ersten Klassen die Särge eingesenkt werden. Diese sind gewiß in mancherlei Beziehung den weißen Tüchern vorzuziehen sind, weil sie dem Schmutze und der Unbequemlichkeit mehr widerstehen, und haltbarer sind. Auch wird nächstens die wohlthätige, in diesem Blatte schon öfter angeregte Anordnung getroffen, daß, so wie in Frankfurt am Main und andern großen

Städten, ein sogenannter Leichenkondukteur angestellt wird, welcher die Leichenfeier ordnet, überhaupt eine Art polizeiliche Aufsicht dabei ausübt, damit die Züge sich in Ruhe und mit Anstand bewegen, nicht wie bisher, in der Nähe der offenen Beerdigungs-Plätze ein Gedräng entsteht, und bei solchen Gelegenheiten die umliegenden, öfters verzierten Gräber verunstaltet, die schönen Kreutze oder sonstige Monumente beschädigt werden. Hiedurch werden auch die schon öfter laut gewordenen Klagen endlich beseitigt, daß bei den Leichenbegängnissen der Studirenden, vorzüglich aber der Herrschaften, die kostspieligen Monumente und Leichensteine von Seite der Flambeauträger durch Abstoßen der Fackeln sehr verunreinigt und beschädigt werden. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß von der geeigneten Behörde sobald als möglich eine Bestimmung erlassen werden möchte, um solches Privateigenthum pflichtmäßig zu sichern, und den etwaigen Klagen der Betheiligten auf Ersatz in dieser Beziehung vorzubeugen. Da auf dem Leichenacker hie und da Gendarmen gesehen werden, so könnten bis zur Anstellung eines Leichenkondukteurs dieselben, neben Vertreibung der lästigen Bettelleute, der Aufsicht auf die verirrten Hunde und brennenden Tabackspfeifen ꝛc., mit Handhabung der Ordnung in dirser Beziehung beauftragt werden.

Schon öfter wurde es gerügt, der israelitische Cultus dahier berücksichtige und vollführe die königl. Verordnungen und Erfordernisse der Zeit am wenigsten unter allen Gemeinden des Königreiches. So mangelt es z. B. an einer Religionsschule, an Kanzelvorträgen, an Ordnung bei Leichenbegängnissen, und Vielem andern. — Stets aber hört man die Schuld dem, an der Spitze des Cultus stehenden Geistlichen beimessen. Mag es auch seyn, daß dieser gute Mann, der gerne Allen recht thun möchte, wirklich nicht ganz frei gesprochen werden kann, daß durch seine Herzensgüte jene Energie, welche bei seinem Hirtenamte über eine, mit ungezähmten bösartigen Böcken gemischte Heerde obwalten sollte, zurückgehalten wird; mag es seyn, daß er, seine Zuhörer kennend, es für besser findet, zu schweigen, da sie theils kein deutsches Wort verstehen, und keines verstehen wollen, ja selbst eine Predigt zu hören für Sünde halten, und sich geflissentlich mit der größten Unverschämtheit durch hebräisches, für sie unverstehliches Psalmgeplapper, während der Predigt die Ohren zu verrammeln suchen, theils nicht hören, um sich zu erbauen, eine gute Lehre, einen guten Vorsatz nach Hause oder hinüber ins bürgerliche Leben zu bringen, und ihre Kinder gleich ihrem christlichen Mitbruder über den Inhalt der Predigt befragen zu können, sondern mit lächerlichem Dünkel genau aufhorchen, ob der Redner nicht falsch betone, sich eines schönen und richtigen Ausdruckes bediene u. s. w.; mag es endlich seyn, daß er, seine Pflicht vergessend, das wahrlich noch unmündige Kind der so sehr nothwendigen Zucht entlaufen läßt, daß er vor dem gespannten Bogen der Talmudstruppen zurückschrickt, — so beweißt doch ein neuer Vorfall, daß der Hauptgrund aller Widerspenstigkeit von einigen saubern Gemeindegliedern herrühre. — Die Administration gedenkt nämlich, nach dem Beispiele Fürth's, Baireuth's und anderer Orte, der Synagoge einen Chor zu errichten. Mehreren Einwendungen zur Folge, will man Stimmenmehrheit erheben, und wirklich haben sich bereits 65 Gemeindeglieder dafür und nur 10 dagegen in das Cirkular gezeichnet. So ihre Niederlage einsehend, ließen sogleich einige dieser Obskuren (sollte mans meinen) eine Schrift voller Bosheit und gehässigen Anschwärzungen gegen den hiesigen Rabbiner, in dessen Namen das Zirkular herumging, verfertigen, um damit an eine königl. Behörde zu gehen. Die lächerlichen Angaben werden gewiß mit höchster Mißbilligung zurückgewiesen werden; aber die sogenannten Frommen wollten dieses nicht abwarten, sondern legten die freche Hand an, um sowohl an dem Rabbiner, als auch an einem von Allen sehr geachteten Lehrer Rache zu üben. (Hierüber ein andermal ein besonderes Wörtchen.) — Möge endlich der würdige Herr Rabbiner die Folgen seines, uns so oft und sehr angepriesenen Gemächlichkeits-, Schonungs-, und Juste-Milieusystems einsehen, und nun mit Wort und That sich dem, um das Wohl des hiesigen israelitischen Cultus, so wie für die Sache Israels und der Menschheit überhaupt, sehr verdienten Administrator, Herrn Commerzienrath Marx, fest anschließen, so den unzukultivirenden, starrköpfischen Asiaten mit Kraft und Würde entgegentreten, und nicht länger seiner Gemeinde die Strahlen jener wohlthätigen Sonne entziehen, die nach tausendjähriger egyptischer Finsterniß an Israels Horizont heraufzugehen scheint.

Das „Volksblatt" gegen den Minister des Innern.

Das „Volksblatt" hatte in kurzer Zeit nach seiner Begründung durch die Gediegenheit seines Inhaltes und durch seinen Anstand sich allgemeine Achtung erworben. Während drei Jahren hat es nicht so viele, im leidenschaftlichen Tone geschriebene, und die Wahrheit entstellende Aufsätze geliefert, als jetzt, seit eben so vielen Wochen! Wir erinnern zum Beweise unserer Behauptung nur an die Nachricht über Herrn von Gumpeltsheimer in Regensburg und an den Aufsatz: „Proklama der Staats-Zeitung" in Nro. 33. Diesen letztern wollen wir einer nähern Beleuchtung unterwerfen. Folgende Aeußerungen, welche man dem Herrn Fürsten von Wallerstein beilegt, gaben dem Verfasser jenes Aufsatzes Stoff, zu im bittern Tone ausgesprochenem Tadel: „Intellektuelle und materielle Interessen der verschiedensten Art (soll der Herr Fürst gesprochen haben) harren kräftiger Fürsorge; verschiedenartige Gesetze herrschen noch im Vaterlande, die Landwirthschaft kämpft mit vielfachen Hindernissen; das Gewerbwesen bewegt sich in einem den Gewerbtreibenden, wie den Konsumenten, gleich verderblichen Zwischenzustand von Freiheit und Bevormundung; die Ansäßigmachungs-Normen des Jahres 1825, insbesondere in ihrer Verbindung mit den Armengesetzen lasten schwer auf den meisten Kommunen."

Jeder Unbefangene wird in diesen wenigen Sätzen ein wahres, treffendes Gemälde unsers innern Zustandes erkennen. Wir geben zu, sie stammen vom Herrn Fürsten. Was folgt daraus? Es wird jedem, der von Leidenschaftlichkeit nicht geblendet ist, erfreulich seyn, zu vernehmen, daß gerade jener Mann die Wunden kennt, an denen unser Vaterland blutet, dessen Stellung im Staate ihm die Mittel und die Macht gibt, dieselben zu heilen. Durch diese offene Erklärung seines Glaubens-Bekenntnisses über unsere inneren Angelegenheiten hat der Herr Fürst die Verbindlichkeit übernommen, an die Stelle des Unzweckmäßigen ein Besseres zu setzen. Nur wenn auch er, wie seine Vorgänger, Alles beim Alten ließe, würde er schwerern Tadel verdienen, als diese, weil ihm nicht die Entschuldigung der Unwissenheit zu Guten käme. Hoffen wir daher, der Minister des Innern werde sein, dem Vaterlande gegebenes Wort lösen, und der nächsten Stände-Versammlung über alle von ihm bezeichneten Gegenstände zweckmäßige Gesetzentwürfe theils selbst vorlegen, theils seinen Einfluß zur Vorlage derselben in Thätigkeit setzen. Bis dahin enthalte sich jeder, einen unreifen Tadel laut werden zu lassen. Wenn der Herr Fürst über alles „was vor ihm war, den Stab gebrochen hätte oder brechen wollte," so würden wir deßwegen sein Benehmen noch keineswegs ein aus „übermüthiger Eitelkeit versuchtes revolutionäres Treiben" schelten können, noch „das Land bedauern müssen, an dessen Spitze ihn ein unseliger Mißgriff gestellt hat." Wir können uns nicht vorwerfen, daß wir in uns selbst irgend ein revolutionäres Treiben spüren, und doch haben wir seit langer Zeit die Mängel unserer Verwaltung so ziemlich richtig erkannt, und getadelt.

Wir freuen uns, daß jetzt ein Minister die Angelegenheiten des Innern leitet, welcher die nämliche Ansicht hat, und damit den Willen und die Kraft verbindet, die Uebel zu heilen. Möge es ihm gelingen, alle Hindernisse zu besiegen! — Man fordert vom Herrn Fürsten nicht Worte — sondern Thaten. — Seine Amtsführung ist noch zu kurz, man gönne ihm Zeit. Man fordre nicht gleichzeitig, gegen alle Naturgesetze, mit der Saat die Frucht. Nur, wenn jene, oben angeführten Worte — Worte blieben, wenn das sich selbst gesteckt-, bestimmt angekündigte Ziel nicht erreicht werden würde, dann könnte man mit Recht tadeln. Bis dieser Moment eintreten wird, müssen wir diesen im „Volksblatte" ausgesprochenen Tadel für den Ausbruch einen überreizten Empfindlichkeit erklären, welche ihre Wünsche für die leidige Wirklichkeit in gefälliger Selbsttäuschung hält; denn es hat immer solche gegeben, welche glaubten, nur bei ihnen allein ruhe die Kraft und die Weisheit! — D. A. G.

Anzeigen.

2. Die Heiztage des Lohschwitzbades sind von Anfang April bis Ende Novembers wochentlich zweimal auf Montag und Freitag bestimmt; die nassen Bäder, so wie auch die Dampf- und Schwefel-Schwitzbäder können täglich benützt werden; es empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum gehorsamst

Quirin Promoli, Badinhaber.

439. (3. c) Sonntag den 1. April ist gut besetzte Blechmusik zur goldenen Taube vor dem Sendlinger-Thore.

Musik.

1. Bei J. A. Schäffer, Kunst-, Landkarten- und Musikalien-Handlung in München (Perusastraße Nro. 78.) ist erschienen:

Streck, Erinnerung an München, 12 Walzer mit Coda in 2 Parthien, sehr brillant, auf Wiener Art arrangirt f. Pft. 54 kr.

Späth, 3 Unions-Tänze, 11 Walzer und 1 Gallopp f. Pft. 36 kr.

Späth, 3 Frühlings-Galopp f. Pft. 9 kr.

Carnevals-Unterhaltungen für eine Flöte für 1832, enthält 42 Parthieen der beliebtesten Wiener und Münchener Walzer, Galoppaden und Polonaisen Nettopr.: 30 kr.

Den Titl. Subskribenten auf die Unterhaltungen für eine Violine, mit willkührlicher Begleitung einer zweiten Violine, möge zur Nachricht dienen, daß die erste Lieferung angekommen, und um den Subskriptionspreis von 36 kr. pr. Heft zu haben sind.

450. Sonntag den 1. April wird zu Neuberghausen eine musikalische Unterhaltung auf Blas- und Saiten-Instrumenten ꝛc., welche der Künstler allein auf einmal zugleich harmonisch spielt, gegeben werden. Der Anfang ist um halb 4 Uhr. Der Eintrittspreis in das Zimmer, wo die Musik statt findet, ist 6 kr. In den übrigen Zimmern ist der Eintritt frei.

447. (3. c) Im Thal Mariä Nro. 464. ist im 3ten Stockwerk eine Wohnung mit 6 heitzbaren und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Speise, Holzlege, Speicher-Antheil und sonstigen Bequemlichkeiten, um 250 fl. jährlich, sogleich oder nächstkommendes Ziel Georgi zu beziehen.

455. Unterzeichneter hat, da mehrere Herren den Wunsch geäußert haben, Mittags bei ihm nach der Karte speisen zu können, die Ehre anzuzeigen, daß er die Einrichtung getroffen hat, daß man vom 1. April an bei ihm jeden Tag von 12 bis 2 Uhr nach der Karte speisen kann. Nebstdem bleibt die Table d'hote um 1 Uhr, bestehend aus einer guten Suppe, Rindfleisch, zweierlei kalten und zweierlei warmen Gemüse, Ragout, Mehlspeise, Braten und Salat. Sonntags ist der Preis für die Table d'hote 30 kr., wo alsdann feinere Gemüse mit Beilage, auch Dessert verabreicht werden. Abends kann man ebenfalls täglich nach der Karte speisen. Für gute Getränke und eine Auswahl von Zeitungen wird bestens gesorgt werden. Ich mache daher meine höflichste Einladung, und verspreche mir durch prompte Bedienung und billige Behandlung die allgemeine Zufriedenheit zu erlangen.

München, den 27. März 1832.

J. V. Findel, Gastgeber im Odeon.

446. (3. c) Es ist im Thal Mariä Nro. 454. über 2 Stiegen vornheraus eine Wohnung mit 5 Zimmern und allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Miethzins von 100 fl., auf künftiges Ziel Georgi zu verstiften.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Der, gleich dem k. Hrn. Oberzollbeamten Mitterer und Controlleur Pröbstl in Oberzell, unaufgefordert menschenfreundliche k. Hr. Unter-Zoll-Inspektor Koller in Simbach unterzog sich, gelegenheitlich seiner Dienstesreisen dem edlen Geschäfte einer kleinen Sammlung für die verlassene Stationistens-Wittwe Rüger mit ihren 6 Kindern von Kulmbach, bei dem Personale in Burghausen, Märkl, Ering, Aign, von dem k. Hrn. Oberbeamten Sämer und Controlleur Feldbausch an bis zu den Gendarmen, und sendete das wohlthätige Ergebniß von 6 fl. portofrei mit der gutmeinenden Bemerkung an die Redaktion, „daß, obwohl die Gabe nicht groß ist, dieselbe doch wenigstens für einen Tag hinreichen möge, das Elend zu mildern.“ Das sind, die hiemit quittirten . . . . 6 fl. — kr.
Uebertrag von Nro. 80. . . . 35 „ 48 „
Summa 41 „ 48 „

Hiebei erlaubt man sich die Bitte an alle gefühlsvolle Hrn. Zolldiensteten, die dieses lesen, um Nachahmung solch lohnender Handlung zu wiederholen, und bemerkt schlüßlich, daß das k. Oberzollamts-Personal von Hof der unglücklichen Familie Rüger 44 fl. 46 kr. und anderthalb Metzen Getreid schon früher, und unmittelbar, übersendet habe.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	1	Hugo.	Theodor.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Der Gott und die Bajadere.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 93. Montag, den 2. April 1832.

Münchener-Conversation.

Die „b. Staats-Zeitung" hat endlich am 31. v. M. zwar das Namens-Verzeichniß Derjenigen geliefert, welche, dem von uns schon am 28. gemeldeten Versuche des kleinen Wasserhebeapparates von Hrn. Bernhart, auch für Bayern hierauf patentirt, am 24. März beiwohnten, desto weniger aber über die Sache selbst, (aus Mangel an Kenntniß) zu erzählen gewußt. — Das Neueste ist ein Gerücht, daß einer der neuesten Titular-Staatsdiener und mehrfältiger Redakteur auf fremde Requisition nunmehr definitiv die bisher abgelehnte Einladung erhalten habe, sich in Zeit 8 Tagen bei unserm Neuthurmpfleger Vogel zu Beziehung eines Freiquartiers auf drei Wochen (in uno continuo) ganz sicher einzufinden. (Fatal! Giebt schöne fruchtbare Muße zum Studiren, Redigiren u. s. w. Hr. Maler Hahn war zu jener Zeit sehr fleißig, als er 14 Tage im Civilarreste wohnte.) Hrn. Dr. Große's Kaution ist endlich angenommen, und er wird auf freiem Fuße prozessirt. — Noch immer steht auf dem viel besprochenen (zum Theil auch belogenen) Repertoir der Münchener-Tags-Neuigkeiten das auf Einmal interessant gewordene Lotto-Kartenspiel, und Mancher bekömmt jetzt Lust, (wie das gewöhnlich geht) sich in solcher geistloser Weise zu unterhalten, seit er bestimmt weiß, daß es verboten sey. Das sonderbarste bei der Sache ist, daß, während früher schon bei Grobemanche, dann später in andern Kaffeehäusern, namentlich bei Reibel (jetzt Paumgarten) ganz ungenirt und gemüthlich gespielt wurde, nun dem unschuldigen, rein historischen, sine ira et studio abgefaßten Conversations-Artikel des „b. Beobachters" vom 27. März die heillose Ursache der Unterhaltungs-Störung aufgebürdet werden will. Daß unsere, damals am Schluße gestellte, indiferente Frage über das Verbot jenes Spieles sogleich Anklang fand, und am 30. hierauf in demselben Blatte die Beantwortung aus der „Mayer'schen Generalien-Sammlung nebst einer kleinen Erörterung erfolgte, ist eben so wenig unsere Schuld, als daß die königl. Polizei-Direktion sich schon am andern Tag Abends 4 Uhr (wie wir am 1. dieß meldeten) ex officio bewogen fand, durch die Gendarmerie in Walsers- und Paumgartens-Kaffeehäusern eine plötzliche Visite anzuordnen, und den Herrn Wirth zur Auslieferung der famosen Spielwerkzeuge, so wie zum Erscheinen vor Amt, einzuladen. Da dieser die wenigsten Spieler kannte, die meisten von ihnen auch sogleich bei der, bereits prophezeiten Erscheinung in possirlichen Gruppen Reißaus nahmen, so wird man von der Vollziehung des ersten Theiles der verhängnißvollen Verordnung, die Gewinnenden, respektive Verspielenden, betreffend, Umgang nehmen, auch den scharfen zweiten Theil bei Denjenigen, welcher dergleichen verbotene Spiele gestattet, aus Mangel an Kenntniß billiger Weise nicht in Anwendung bringen, sondern sich damit begnügen, in Ermanglung eines so höchst nöthigen „Münchener-Polizei-Katechismus" das Verbot im „Polizei-Anzeiger" zu renoviren. Am verdrüßlichsten kam

am Schluße des Walser'schen Luſtſpieles, wo dießmal der eintretende Gendarm das bekannte, ohrengählende: „Aus!" rief, ein hieſiger bekannter Pferdhändler weg, der gerade bis über die Ohren im Glücke, vielmehr vor vier Quaternen, ſaß, folglich mit jedem künftigen Zuge der ſüßen Hoffnung ſeyn konnte, mit einer Quinterne ſelbſt: „Aus!" ſchreien zu können. Sic transit gloria mundi!

Es gereicht zwar zu nichts weniger, als zum Vergnügen, wenn von den Fehlern eines Andern öffentlich geſprochen werden muß. Aber in Erwägung, daß ſo eine Rüge ſchon oft doch merkliche Veranlaſſung zur Beſſerung gegeben hat, ja, daß unter dem gegenwärtigen Miniſterium des Innern ſelbſt Behörden aufgefordert wurden, ſolche, durch dieſe Zeitſchrift demſelben bekannt gewordenen Fälle pflichtmäßig zu prüfen und zu beahnden, ſo möchte ſolch ein Verfahren auch im vorliegenden Falle wohl ſehr nützlich ſeyn. In der Maxvorſtadt-Schule iſt eine Lehrerin, die allerlei Untugenden in ihrer Schule ausübt. Sie ſchlägt z. B. die armen Kinder, oder überhaupt ſolche, für welche ſie aus gewiſſen Gründen keine Rückſicht zu nehmen braucht, mit der Hand ſo lange ins Geſicht, bis das Blut an ihren Händen klebt, und wenn man ſie fragen würde, warum ſie dieſes oder jenes Kind ſo barbariſch behandelt, ſo würde ſie keine vernünftigen Gründe dafür angeben können; als es liegt ſo in ihren Launen. Sie hat erſt kurz ein armes Mädchen in der Art geſchlagen, mit dem Motto: „Du Fratz! auf dich braucht man keine Rückſicht zu nehmen." So hat ſie auch oft die Laune, und hängt die Schlüſſel zum S. v. Abtritt an ihren Schurz, mit der Ankündigung: „Kinder! ihr wißt ſchon, was das zu bedeuten hat, heute wird nicht hinausgegangen." Wird durch dieſe Caprice nach und nach der Boden naß, ſo müſſen die Mädchen mit dem Sacktuche, und in Ermangelung dieſes, ſelbſt mit dem Kleide aufputzen; oder es kommen die Kinder, welche leider unter dieſem Zwange ſo lange ausdauern konnten, zum Sterben krank nach Hauſe. In welchen Zuſtand unter ſolchen Umſtänden ein Kind im Winter bei großer Kälte geräth, iſt wohl denkbar. Am übelſten aber ſind jene Kinder daran, welche in die von der Lehrerin gegebene Privatſtunde, Vermögensumſtände halber, nicht gehen können, oder nicht gehen dürfen. Bei dieſen iſt keine Veranlaſſung zu klein, um eine barbariſche Handlung damit vorzunehmen. Sie ruft auch ſo ein Kind Monate lang nicht mehr auf, und verſteht doch die Notentabelle gehörig, einzutragen. — Es ſey hiemit nur Einiges erwähnt, und Falls dieſes Frauenzimmer ihre Capricen nicht ablegen ſollte, ſo kommt noch weit mehr zum Vorſcheine, mit der Benennung ihres Namens. — Wir fragen auf dieſes, von verläſſiger Seite mitgetheilte, unter unſern Augen vorgehende Scandal: Iſt denn hier kein Lokal-Schulinſpektor aufgeſtellt?

Der hieſige „Landbott" ſagt: „Das Intelligenzblatt des Unterdonau-Kreiſes enthält nun ſeit dem Dienſtantritte des Herrn General-Kommiſſärs von Rudhardt eigene Beilagen, worin theils Auszüge aus der „Staatszeitung" über die inländiſchen Angelegenheiten geliefert, theils dieſe letzteren in einem angenehmen, verſtändlichen und belehrenden Tone in eigenen Aufſätzen abgehandelt werden. Dieſe zweckmäßige Belehrung wird gewiß von großem Nutzen ſeyn, und verdient nicht nur Anerkennung, ſondern auch Nachahmung. Nur wähle man gleich tüchtige Redaktoren, und halte nicht Jeden für gut genug zu ſolcher folgenreichen Arbeit, denn eine ungeſchickte Bearbeitung macht die Anſtalt lächerlich." Vorausgeſetzt, daß die „b. Staats-Zeitung" künftig Auserleſeneres, als man bisher erkennen wollte, liefern, daher den großen Erwartungen in den Kreiſen des Königreiches entſprechen werde, erlaubt ſich ein gänzlich Unbefangener folgende Fragen: Was meint denn eigentlich der unſicht- doch kennbare Herr Landboten-Redacteur mit der, dem geſchätzten Herrn Präſidenten von Rudhardt am Schluße im Imperativ gegebenen ernſtlichen Schulmeiſter-Lektion, die zugleich dem, die Redaktion des bezeichneten Intelligenz-Blattes als Dienſtes-Funktion (ſohin unentgeltlich) beſorgenden k. Regierungs-Sekretär Herrn Oberniedermayer wieder unbekannter Weiſe und mit Unrecht, eine wahre Sotiſe macht? Wünſchen der Herr geheime Redakteur vielleicht dorthin ein paar benachbarte Ausländer mit einigen tauſend Gulden Gehalt zu rekommandiren und zu placiren? Vermuthlich wird von Seite des Herrn von Rudhardt ſogleich auf ſolche hohe Landboten-Rüge und Protektion die geeignete Rückſicht genommen werden! — Wir haben dieſem, uns von ehrenwerther Hand zugekommenen Kapitel ohne Vers weiter nichts beizufügen,

als daß Herr v. Link, Präsident des Oberd. Kr., und jener des Oberm. Kreises, in obiger Art den dortigen „Intelligenzblättern" ebenfalls schon die 2. und 1. Beilage anfügen ließen, die man zu ignoriren scheint. — Dasselbe Tagsblatt liefert einen Korrespondenz-Artikel aus Weyarn, (dem gräflich Arko'schen Gute an der Mangfall) über eine, in dortiger Nähe (in dem grotesken Mühlthale) vorgefallene, unmenschliche Thierquälerei welche mit dem Wunsche schließt, daß solcher Frevel von Seite der Polizeibehörde, (in Miesbach) wenn sie ihn erfährt, durch eine Schandstrafe geahndet werde. (Der „Landbot" meint mit Recht in Bezug auf den Keim zu solchem Laster, in der Schule und Christenlehre müsse da geholfen werden.) Wir meinen, für den vorliegenden Fall ist von dem k. Landgerichte zu erwarten, daß, da er einmal zur Oeffentlichkeit gediehen, derselben auch Untersuchung und Strafe von jenem vorenthalten werde.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Zum Vortheile des Theater-Pensions-Vereins. Zum ersten Male: „Die Krone von Cypern." Schauspiel in 5 Aufzügen, von Eduard v. Schenk.

Uns in eine umfassende kritische Beurtheilung dieser neuesten Dichtung des Verfassers des „Belisar" einzulassen, gestattet der Raum dieser Blätter um so weniger, da wir mit einer solchen Menge von Materialien, die sich auf gemeinnützige Gegenstände beziehen, so sehr überhäuft sind, daß wir dem Theater, womit andere Blätter größtentheils ihre Kolumnen füllen, jene Aufmerksamkeit nicht widmen können. Wir bitten daher unsere verehrten Leser, sich mit einem gedrängten Berichte über den Erfolg der Darstellung und einigen flüchtigen Bemerkungen darüber begnügen zu wollen. — Der Stoff des Schauspieles ist aus der Geschichte Famagustas, der Hauptstadt des Königreiches Cypern, im Anfange des 14. Jahrhunderts entnommen, und bietet die interessantesten Momente dar, welche der geniale vaterländische Dichter mit dem ganzen Zauber seiner phantasie- und bilderreichen Sprache ausstattete. Um die Schönheiten der Dichtung vollkommen genießen zu können, müßte man im Besitze des Buches seyn, indem bei der Unruhe, die hier im Theater herrscht, manche schöne Stelle dem Zuhörer entzogen wird. Der Erfolg der Darstellung ist beinahe ausschließlich in die Hände der Eiva gelegt, und wir glauben, daß hierin die Absicht des Dichters, eine Glanzrolle für die große Bühnenkünstlerin, Mad. Schröder, zu schreiben, gar nicht zu verkennen ist. Im „Belisar" sind, außer der Titelrolle, auch die Parthieen der Antonina, der Irene und des Alamir von großer Bedeutung; in der „Krone von Cypern" hingegen alle Strahlen des dramatischen Effektes in jener der Eiva konzentrirt. Mad. Schröder wußte aber auch ihrer Seits die Absicht des Verfassers zu ehren, und zeigte sich dem erstaunten Publikum in einem solchen Glanzpunkt ihrer hohen Kunst, daß ein donnernder Beifall jeder ihrer Scene folgte, und die gefeierte Künstlerin nach dem dritten Akte hervorgejubelt wurde. Dieser Akt schließt mit der Scene, wo Eiva ihren Sohn wieder findet, die den tiefsten Eindruck auf die Zuschauer hervorbrachte.

Die Rollen der Tyrannen sind schon an und für sich undankbar, und sprechen die Zuschauer desto weniger an, je mehr sie mit Natur und Wahrheit dargestellt werden. Herr Vespermann beurkundete als Amalrich, Usurpator des Thrones von Cypern, ein tiefes Studium, und verdient für die vortreffliche Aufführung des Charakters die vollkommenste Anerkennung. Eben so ausgezeichnet und mit würdevollem Anstande gab Herr Karl Meyer den Groß-Komthur, dessen Abgang im zweiten Akte rauschend applaudirt wurde. Die Charaktere des Adhemar (Herr Urban) und der Amadea (Dem. Senger) sind durchaus lyrisch gehalten, und konnten sohin nur durch den Ausdruck der Tiefe des Gefühles und durch reine Deklamation sich geltend machen. Der Vortrag des Monologs der Amadea im zweiten Akte gelang der Dem. Senger ganz vortrefflich, so wie auch der Dialog zwischen Adhemar und Amadea im dritten Akte ausgezeichnet war. Mit dem lebhaftesten Beifalle wurde Herr Urban nach der Schilderung seines vermeintlichen Vaterlandes Egypten belohnt, die er meisterhaft vortrug. Herr Racke gab die Rolle des Pano mit Feuer und Kraft, und auch Herr Heigel war als Balian sehr lobenswerth. — Wir bedauern, daß Herr Hölken nach einer längeren Unpäßlichkeit zum ersten Male wieder in einer so untergeordneten Rolle, wie jene des Winzers Sirro, auf der Bühne erschien, obgleich ihm diese Selbstverläugnung zur Ehre gereicht.

Die Darstellung, deren Ende auf dem Zettel bis 9 Uhr vorgemerkt war, dauerte bis halb 11 Uhr, was man zu lange fand. Wenn bis zur nächsten Darstellung noch einige Abkürzungen vorgenommen werden sollten, so wäre zu wünschen, daß vor allen der Tanz im vierten Akte, welcher ohnehin den Gang der Handlung hemmt, hinweggelassen werden möchte. Am Schluße wurden alle gerufen; es erschien aber nur Mad. Schröder. Wir ehren in diesem Falle die Bescheidenheit der übrigen Künstler, da sie diese Auszeichnung der Mad. Schröder, die ihr vor Allen gebührte, ungetheilt überließen, obwohl es, im strengen Sinne genommen, Pflicht der darstellenden Künstler scheint, dem Verlangen des Publikums Genüge zu leisten.

Anzeigen.

457. (2.a) In dem Neuner'schen Hause Nro. 121. b. neben der evangelischen Kirche ist eine sehr schöne ausgemalte Wohnung über 4 Stiegen mit 5 heitzbaren Zimmern, Alkoven, Küche mit Holzsparherd, zweifachem Keller, Dachkammer, Waschgelegenheit ꝛc. zu vermiethen. Auch Stallung für 2, 3 oder 4 Pferde, nebst Remise und Kutscherzimmer.

456. (2. a) Käse-Verkauf.

Die Käse aus der Neunerschwaige in Hahnfeld bei Starnberg werden am Viktualienmarkte im Laden Nro. 32. in der breiten Gasse, dem alten Correktionshause zu, verkauft.

Preis: Ganz fette Schweizerkäse, das Pf. 10 kr.
In Formen (Stöckeln) zu 3 bis 4 Pf. nach Limburger Art, das Pf. zu haben.

Nach einigen Wochen sind auch Schachtelkäse von 3 bis 4 Pf., das Pf. zu 24 kr. zu haben.

3. (3.a) In der Türkenstraße Nro. 344. a. ist eine große ausgemalte Wohnung mit 6 Zimmern, Alkoven 2 Kammern, Küche, 2 Keller, Kasten und allen übrigen Bequemlichkeiten, auf Georgi zu beziehen. Auch kann auf Verlangen Stallung auf 4 Pferd und Remise dazu gegeben werden. Zu erfragen zu ebener Erde beim Hauseigenthümer, woselbst auch 2 Wohnungen in der Theresienstraße, jede mit 3 Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Kasten und Waschgelegenheit, zu erfragen sind. Diese zwei Wohnungen können auch auf Verlangen zu einer gemacht werden, und sind sogleich zu beziehen.

458. Ich Endesunterzeichneter sehe mich veranlaßt, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft nicht aufgegeben, sondern selbes unter Mitwirkung eines jungen, in seinem Fache vollkommen kundigen Mannes, fortsetze. Indem ich für das gütige Wohlwollen, das ich viele Jahre genoß, vielmals danke, bitte ich zugleich, mir solches ferners angedeihen zu lassen. Ich werde stets bemüht seyn, schöne und moderne Arbeit um möglichst billige Preise zu liefern.

Meine Wohnung ist im Rosenthale Nro. 653., der Laden in der nämlichen Gasse Nro. 709.

Elias Merker, b. Schneidermeister.

462. Es ist in der Schäflergasse Nro. 1559. ein Laden mit Nebenzimmer und Küche für einen Traiteur oder jedes andere Geschäft sogleich zu beziehen. Auch ist daselbst eine helle trockene Wohnung zu vermiethen, und das Nähere über 1 Stiege zu erfragen.

Auswärtiger Todesfall:

In Mailand: Der k. b. Premierlieutenant der Leibgarde der Hartschiere ꝛc., von Seeberras, Frhr. v. Cicciano.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 31. März.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	20	16	—	57	—	—
Korn	14	11	—	33	—	—
Gerste	11	2	—	—	—	4
Haber	5	14	—	—	—	4

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	2	Franz v. P.	Theodosia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 94. Dienstag, den 3. April 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König wohnten fortwährend den Staats- und Minister-Raths-Sitzungen bei, zu denen der Herr Fürst von Wrede eigens von seinem Gute einberufen, auch der von Wien zurückgekehrte Herr Graf von Armansberg gegenwärtig war. Allerhöchstdieselben gedenken nach der Ankunft des täglich aus England erwarteten Kabinetskouriers Brennemann, die Reise nach Italien, wie wir bereits in Nro. 83. gemeldet, am 4. anzutreten. Im Gefolge werden sich befinden: Die Herren Oberst v. Heidegger, Leibarzt von Wenzel, Direktor von Dillis, geheimer Sekretär Fahrenbacher. — Gleich dem vorigen Jahre ist auch heuer wieder im Augsburger „Tagsblatt" eine kleine Beleuchtung der Münchener Gesellschaft, „Frohsinn," erschienen, worin von manchen eitlen Gecken, unberufenen Schreiern und Vertheidigern, genügender Jahresrechnung, (außer 2 Bedienten per 1000 fl.), 200 kleinen Extraausgaben, Extraartikeln, verheiratheten Mitgliedern, ledigen dito, Einführung von Frauenzimmern und Fremden, Großsultan, Hartschierstock, Janitscharen, kleine Spitze, (Hunde) Waden, großem Manne, kleinem, steifen Husarenoffizier, lustigen Bonvivant, stolzer, schöner Gräfin, naiven Sängerinnen, einem Talente LLLLL, (klingt mystisch) phantasirt wird. — In einer Augsburger Theater-Kritik über die dortige Vorstellung des „Ringes" heißt es am Schluße: „Vorzüglich treu sind die Bilder aus dem damaligen Familien-Leben, und das Ganze verschaffte uns einen herrlichen Abend, auch Ersatz für die schauderhafte Seichtigkeit und wahnsinnige Trivialität der Produkte einer Schauspielerin (Frau Birch), deren Stücke nur die Langmuth hiesiger Einwohner anzuhören vermag. „Dort wird jetzt der Mädchenschneider in effigie als Lustspiel in 1 Aufzuge gegeben, weil man ihn (gleich den Nürnbergern) nicht eher hängt, als bis sie ihn haben. — Nun folgt leider auch das Depot des 6. Chevauxlegers-Regiments von Nürnberg nach Zweibrücken, um wahrscheinlich die dort gewünschte Garnison zu bilden. Einige Blätter der „freien Presse," und des „Zuschauers", redigirt von Herrn Doctor Coremans in Nürnberg, sind auch mit Beschlag belegt worden. — Herr Eßlair soll wegen Verletzung der, dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht in dem bekannten Billet an Herrn Saphir in Untersuchung gekommen, auch letzterer, so wie der Verbreiter, Herr von Destouches, bereits gerichtlich vernommen worden seyn. — Nach dem Münchener „Tagsblatt" scheint die ganze rechtliche liebe Bürgerschaft der Hauptstadt entschlossen, die Gelegenheit aus dem Münchener „Conversations-Blatte" zu ziehen und zu ergreifen, ihrem zweiten Herrn Bürgermeister schnell eine gewöhnliche Adresse der Ergebenheit, als Landwehr-Oberst, an der ohnehin Niemand zweifelt, in optima forma per deputationem zu überreichen, wobei aber der bekannte Thatbestand, wie anderwärts, auch da unangefochten bleiben soll. — Ein hiesiges Blatt sagte am 1. April: „Die „bayer. Blätter" (Zugabe zur „Staatszeitung", ein Institut, das in 7 Hauptzweigen, und

in 7 Hauptarbeitern für jeden, nach der Ankündigung in Nro. 2., bestehen soll,) hatten letzthin Abhandlungen über „böhmische Dörfer," deßwegen meinten bayer'sche Dörfer, es seien „böhmische Blätter". — Das Ausschenken des Märzenbieres vor dem ersten May ist verboten bei Strafe. (Aber um den Winterbiersatz nicht?) Das heilige Vateröhl in der Au bringt bedeutende Operationen hervor; wir wollen sehen, wie bald der große Durst gelöscht seyn wird. — Durch den, aus Versehen in Nro. 92. d. B. gemeldeten Anhang, Herr Generalmajor von Streiter werde des Herrn Obersten Becker Stelle im Kriegsministerium einnehmen, gieng (aber nicht durch die „Staats-Zeitung", sondern durch deren halboffiziel scheinen sollenden Boten) hervor, daß letztern Herr Major Freiherr von Schleitheim in Landau (als Referent der vierten Section) ersetze, deren Chef v. Streiter sey. Herrn Oberst Becker begleitete auch noch Herr Oberlieutenant Laroche, früher bei der Bundes-Kommission in Mainz. — In Tara, Patrimonialgerichts Odelshausen, und in Villenbach, Landgerichts Wertingen, hatten grausame Raubmorde statt. In München raubt man auch täglich sehr fleißig, jedoch ohne Mord.

Zu den neuesten originellen Erscheinungen in der Kunst gehört unstreitig, der erst kürzlich von dem königl. topographischen Kupferstecher J. B. Seitz entworfene, und in Kupfer gestochene, immerwährende, bewegliche Kalender für Katholiken und Protestanten, mit allen vorkommenden Festtagen. Derselbe ist mit vorzüglichem Kunstfleiße und Sinnigkeit im gothischen Style ausgeführt, so, daß er zugleich als Bild die Gemächer des Adels sowohl, als die Wohnungen der Beamten und Bürger ziert. Vorzüglich empfehlenswerth, und sogar erwünscht wird er jedem Kaufmanne seyn, da derselbe als Comtoir-Kalender auch auf Verlangen mit der Scontro-Tage-Tabelle von Augsburg für das laufende Jahrhundert abgegeben werden kann, welche Seitz mit vieler Mühe glücklich durchgeführt hat. Möge er daher die gerechte Anerkennung seines Kunstfleißes im vollen Maße finden, und durch reichlichen Absatz (der ihm nicht fehlen wird) ersetzt werden, um was er sich in seinem Abonnement verrechnet hat, welches wir ihm seiner Verdienste wegen, und als Vater einer zahlreichen Familien, von Herzen wünschen.

Ohne der Bescheidenheit dieses Künstlers zu nahe zu treten, wollen wir, da gerade Gelegenheit ist, nur einiger seiner, uns wissentlichen Verdienste erwähnen. Als von dem damaligen thätigen General-Schulen- und Studien-Direktorium, unter dem verdienstvollen Freiherrn v. Fraunberg mit seinen einsichtsvollen Räthen und praktischen Schulmännern, in den Jahren 1806 — 7 die Schulen in Bayern nach den neuen Lehrplänen eingerichtet wurden, und man darauf antrug, eine allgemeine Normalschrift einzuführen, war Seitz einer der ersten, welcher mit konkurirte, und sich durch rastloses Bestreben bemühte, diese neuen Schulschriften im Kupferstiche für die Schulen zu vervielfältigen, weil damals die Lithographie die Fortschritte noch nicht gemacht hatte. Ehrenvolle Zeugnisse von den Vorständen stärkten seinen Fleiß; die Calligraphie, besonders in Zierde-Schriften, war in damaliger Zeit noch weit zurück. Seitz war der erste, der im Jahre 1810 und 11, nachdem er im Schriftstich so weit vorgerückt war, es unternahm, und sein erstes calligraphisches Werk, unter dem Titel: „Calligraphische Versuche," in 36 Kupferplatten herausgab, wovon ihm von der königl. Regierung für den Bedarf der Schulen in Bayern Exemplarien abgenommen wurden, und er durch die königl. Akademie der Wissenschaften als Anerkennung seiner Kunst die akademische Medaille erhielt. Immer mehr angefeuert, entwarf und bearbeitete er im Jahre 1816 das erste erschienene calligraphische Tableau, mit passenden Vignetten verziert. Ein reichlicher Absatz bewirkt, wie sehr man Mangel an schönen Schriften hatte. Nun war die Bahn gebrochen; die Lithographie hatte bereits einen Höhengrad erreicht, das man schon vorzügliche Leistungen erwarten konnte. Es erschienen allmählig Vorschriften und auch Tableaus, unter allen möglichen, religiösen und historischen Texten, weil man Absatz hoffen konnte. Der verdienstvolle Johann Mettenleiter hat sich in diesem Fache den vollkommensten Ruhm erworben, so, daß gegenwärtig die Calligraphie bereits den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben scheint. Das letzte große calligraphische Tableau, welches Seitz im Jahre 1824 bearbeitete, und herausgab, ist sein gelungenstes Werk in diesem Fache; von der k. Regierung wurde ihm ebenfalls für die Schulen dasselbe abgenommen. Ueber seine übrigen Leistungen im topographischen Fache ist er zu sehr bekannt, als

daß wir davon erwähnen sollten. Mehrere Zöglinge verdanken ihm ihre erhaltene Geschicklichkeit. Se. Majestät, der höchstselige König Maximilian, belohnte ihn für ein überreichtes Werk mit einer großen goldenen Medaille, und von Sr. Majestät dem König von Preußen erhielt er ebenfalls für die übersandte Reisekarte von Deutschland, eine goldene Medaille nebst einem höchst eigenhändigen Handbillet.

Der mehrmalige Ruf ins Ausland, als Petersburg, Paris und Haag, beweisen hinlänglich die Talente unsers wackern Landsmannes. Möge es ihm gelingen, sich im Vaterlande belohnt zu sehen, wo ein hochsinniger, gerechter König die Kunst und Verdienste zu würdigen weiß!

Anzeigen.

Den 28. März war ein, in dem wenig gelesenen „Volksfreund" bereits erwähntes, und daher auch hier anzurühmendes, großes Vokal- und Instrumental-Konzert in der Gesellschaft zur „Flora" in der Vorstadt Au. Von dem eben so gewandten als unermüdet thätigen königl. Hoftrompeter, Herrn Falk, konnte man sowohl gediegene Auswahl der Stücke, als präcise Ausführung des Ganzen erwarten. Unter seiner Leitung erfreute sich die Ouverture aus dem „Freischütz," so wie die aus der „Stummen von Portici", des glänzendsten Erfolges. Das herrliche Violoncellen-Quartette-Concertante, das Premier-Divertissement, so wie die Variationen für das Pianoforte, vorgetragen von Hailer und Oedler, trugen zur Abrundung des Ganzen vorzüglich bei; und wie die geübte Kunststimme der Dem. Wagner ihre schwere Arie mit Geschmack und Gewandtheit vortrug, und Fräulein Schweinsberger den ersten Versuch dieser Art mit Muth und Erfolg durchführte, so durchdrang Lindpaintners mit Herz und Geist komponirte Quintett-Symphonie-Concertante manches, von der Außenwelt zerdrücktes und zerknieptes Gemüth, das nur in den Thränendrüsen den Leiter dieser brennenden Materie fand, mit süßer Wehmuth, die bald wieder durch Kohl's und Högenauer's, mit Kunstfertigkeit gehandhabten Bogen auf raschen Fittigen der Hoffnung und des Muthes getragen wurde. — Erfreulich ist es für jeden unpartheiischen Zuhörer, den täglichen Zuwachs dieser eben so gemüthlichen, als von jeder gezwungenen Etiquette gleich weit entfernten Gesellschaft zu sehen, und man kann nur mit Dank die, oft mit Selbstverläugnung bewiesene Bereitwilligkeit der Herren Musiker, ganz besonders aber Hn. Falks, anerkennen. Ein Gast aus der Hauptstadt.

Museum.

5. (3. a) Samstag den 7. April wird Hr. Professor Schottky die Gefälligkeit haben, eine Vorlesung „über die Liebe und das Frauenleben der deutschen Vorzeit" zu halten.
Anfang 7 Uhr.

6. (2. a) Ein Studierender der hiesigen Hochschule erbietet sich, Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen. D. Ue.

457. (2.b) In dem Neuner'schen Hause Nro. 121. b. neben der evangelischen Kirche ist eine sehr schöne ausgemalte Wohnung über 4 Stiegen mit 5 heitzbaren Zimmern, Alkoven, Küche mit Holzsparherd, zweifachem Keller, Dachkammer, Waschgelegenheit ꝛc. zu vermiethen. Auch Stallung für 2, 3 oder 4 Pferde nebst Remise und Kutscherzimmer.

456. (2. b) Käse-Verkauf.
Die Käse aus der Neunerschwaige in Hahnfeld bei Starnberg werden am Viktualienmarkte im Laden Nro. 32. in der breiten Gasse, dem alten Correktionshause zu, verkauft.
Preis: Ganz fette Schweizerkäse, das Pf. 20 kr.
In Formen (Stöckeln) zu 3 bis 4 Pf. nach Limburger Art, das Pf. zu haben.
Nach einigen Wochen sind auch Schachtelkäse von 3 bis 4 Pf., das Pf. zu 24 kr. zu haben.

304. (5. e) In der Barer-Straße Nro. 350. ist über 1 Stiege eine Wohnung von 6 heitzbaren frisch ausgemalten Zimmern mit gemalten Plafonds, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung für 4 Pferde, Wagenremise ꝛc., sodann die Wohnung über 2 Stiegen mit 6 frisch ausgemalten heitzbaren Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Waschgelegenheit und übrigen nöthigen Bequemlichkeiten, entweder sogleich oder auf Georgi zu vermiethen.
Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

Pfand-Auslösung und Versteigerung.

438. (3. c) Mittwoch den 18. April d. J. ist der letzte Auslösungs-Termin der Pfänder von dem Monate März 1831 und zwar von Nro. 5129. bis 9570.

Donnerstag den 26. April öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 24. März 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.

Wendling, Magistratsrath.

Hannes, Kassier. Schnetz, Controlleur.

---

440. (4. c) Am Schrannenplatze Nro. 160. über 3 Stiegen voruheraus sind drei vorzüglich schön tapezirte und meublirte Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, monatlich zu acht, neun und zehn Gulden einzeln oder zusammen zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Es wird auch eine Minderung in oben angesetzten Preisen bei halbjähriger Einmiethung sämmtlicher drei Zimmer statt finden.

---

461. Die Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß sie ihre bisherige Wohnung auf der Hofstatt verlassen, und ihre jetzige in der Knödelgasse Nro. 1425. neben dem Konditor Teichlein im Melberhause über 3 Stiegen bezogen. Da sie wie früher alle Gattungen Strohhüte um den Preis von 18 bis 24 kr. putzt und bleicht, genähte Strohhüte auch ausbessert und ansetzt, so wie auch alle Gattungen von Putzarbeit sehr billig verfertigt, so empfiehlt sie sich zu fernerem Zuspruch.

Philippina Kalzer,
Klavierstimmers-Gattin.

---

459. Nächst dem Isarthore in der Kanalstraße Nro. 39. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 2 heitzbaren und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Speis, Holzlege, laufendem Wasser, Waschaufhäng und allen andern Bequemlichkeiten, zu 110 fl., dann eine über 2 Stiegen gleichen Inhalts, zu 80 fl., zu Georgi zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

---

4. Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß er seine Wohnung und sein Verkaufs-Lokale in der Dieners-Gasse verändert, und in die Ludwigsstraße Nro. 1670. verlegt habe, und indem er dieses anzeigt, dankt er zugleich für das ihm bisher geschenkte Zutrauen, und empfiehlt sich ferner zur geneigten Abnahme, prompte Bedienung versprechend.

F. X. Sauer,
Conditor und Chokolade-Fabrikant.

---

448. (3. c) Ein junger Mann, welcher sich mit guten Zeugnissen ausweisen, gut lesen, rechnen und schreiben kann, wünscht bei einem Geometer als Gehilfe aufgenommen zu werden. D. Ue.

---

11. Dienstag den 3. April werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß, auf vielseitiges Verlangen, die Ehre haben, im Gasthaus-Saale zu Untersendling sich hören zu lassen.

Anfang 4 Uhr.

---

7. Für eine Gesellschaft ist im Milchgarten an der Lerchen-Straße, ein Lokal, bestehend aus einem Saale, Nebenzimmer, Garten-Antheil und Kegelbahn, um den billigsten Preis zu vermiethen. Auch sind daselbst einige Zimmer mit oder ohne Meubel sogleich zu beziehen.

---

8. Ein Studierender wünscht bei einer soliden und ruhigen Familie Kost und ein Zimmer vornheraus, zu bekommen. D. Ue.

Berichtigung

In Nro. 92. S. 369. Sp. 1. Z. 1. v. o. lies: „einem" st.: „einen"; Sp. 2. Z. 6. v. o. lies: „dem" st.: „den." — In Nro. 93. S. 375. Sp. 1. Z. 18. lies: „nicht vorenthalten" st.: „vorenthalten."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	3	Richard.	Rosimunda.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Krone von Cypern.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 95. Mittwoch, den 4. April 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König werden wieder die Bäder von Ischia in Italien gebrauchen, wohin Ihn der Segen Seiner getreuen Bayern geleitet, und bis 25 Juni wieder in unsere Mitte zurückkehren. Das erste Nachtlager ist in der gut bekannten Hauptstadt Tyrols. Die Reise soll zugleich Bezug auf die Zukunft unsers geliebten Kronprinzen Maximilian haben. Die Kabinetsberathung rücksichtlich der griechischen Angelegenheit, und unsers, durch Geistes- und Herzens-Vorzüge gleich ausgezeichneten Prinzen Otto, scheinen beendigt, und man nennt im Publikum mit Freuden schon den Herrn Grafen von Armansberg als denjenigen, den König Ludwig dazu ausersehen habe, bei der wahrscheinlichen Uebernahme des Thrones von Griechenland von obigem Prinzen die Hauptleitung der dortigen Regierungs-Geschäfte zuführen. — Es sollen noch mehrere Personal-Veränderungen mit Justiz-Beamten unterzeichnet worden seyn, die das nächste Regierungs-Blatt, so wie Saphirs wirklichen Eintritt in den Staatsdienst, kund geben wird. — Verborgene Hazardspiele, z. B. Roulette, Pharo ꝛc. werden in einem gewissen Kaffeehause (Privatzimmer über eine Stiege) sehr theuer getrieben. Weiß die Polizei auch davon nichts, wie von den öffentlichen bei Walser und Paumgarten? — Letzthin wurde bei einer Darstellung im k. Hoftheater der Chorist Mayr durch eine, aus Nachläßigkeit der Zimmerleute herabgefallene Latte so getroffen, daß er fünf Minuten lang besinnungslos war, und noch nicht außer Gefahr ist. Wer versah denn da die Stelle des Hausarztes? Ist noch immer keiner aufzustellen nothwendig, und ignorirt man alle möglichen Unglücks- oder Krankheitsfälle, wie die wirklichen Ohnmachten der Schauspielerinnen im Theater? — Accessist Mayr behauptet, daß die Nachricht, er sey des Accesses entlassen, falsch wäre. — Das Münchner „Tagsblatt," wurde schon wieder puncto S. auf einem Fuße beschlagen.

In dem „Landboten" Nr. 88., welchen man im Publikum (nicht mit Unrecht?) den Beiboten der „bayer. Staatszeitung" nennt, stehet Folgendes in einem Artikel, der für eben so offiziell gehalten wird, als wenn er von Herrn Dr. Lindner unterzeichnet wäre: „Zur Redaktion einer Zeitung (nämlich einer „Staatszeitung") wird eine eigene Kunst erfodert, und bei Künsten und Wissenschaften fragt kein verständiger Mensch nach dem Geburtsorte des Künstlers, sondern nach seiner Geschicklichkeit. Es wäre thöricht, eine Kränkung des Nationalstolzes darin zu finden, wenn ein Italiener als Tonkünstler in einer deutschen Stadt engagirt würde." Der Vergleich ist fürtrefflich; allein wir glauben unserer Seits, ein Volk soll nicht nach dem Spiele eines russischen Flötenspielers tanzen; daß aber ein solcher fremder Künstler die Melodie spiele, welche derjenige von ihm verlangt, der ihn bezahlt, ist ganz in der Ordnung. Wir können auch nicht begreifen, daß der Redakteur einer Staatszeitung in dem Besitze einer

besondern Kunst seyn müsse, um seine Aufgabe zu lösen, und daher sehen wir in jener Aeußerung nur Ruhmredigkeit, Aufgeblasenheit, Eigendünkel und ein übelangewandtes Wichtigthun. Der Zweck einer solchen Zeitung muß seyn, wahre Thatsachen mitzutheilen, wozu ihr größten Theils die offiziellen Zeitungen anderer Staaten den Stoff liefern, und aus den nichtoffiziellen weniges mit Vorsicht auszuwählen, indem die Blätter, woraus Nachrichten genommen werden, zitirt werden. Die „b. Staats-Zeitung" stehet überdem unter ministerieller Censur, die sie leitet, und jeden Fehlgriff augenblicklich ausmerzt. Die inländischen offiziellen Nachrichten erhält die Redaktion von der Staats-Regierung, so wie die Berichtigungen von falschen Nachrichten, welche andere Blätter enthalten, oder ausstreuen. Dem Redakteur einer Staatszeitung kommt keine eigene Meinung zu; seinen Privatansichten und Gefühlen muß er förmlich entsagen, und ihm bleibt blos der beseligende Ruhm, zur Maschine sich geliehen, seiner Selbstständigkeit entsagt zu haben, und nach dem Kommandostab zu exerziren. Das sind die Gründe, warum ein ausländischer Tausendkünstler verschrieben wurde, an dem eine ganze Nation sich erbauen soll.

Aus Augsburg wird uns gemeldet: „Am 31. März Morgens 9 Uhr marschierte die 7. Kompagnie des ersten Artillerie-Regiments, welche seit einem Jahre hier in Garnison lag, wieder nach München ab, nachdem sie Tags vorher durch die 8. Komp. abgelöset war. Der Kommandant des 3. Infanterie-Regiments, Herr Oberst Graf von Ysenburg, sandte der Kompagnie die komplette Regimentsmusik sammt Tambours entgegen, um selbe bis vor das Schwibbogenthor zu geleiten, welche auch von berittenen Offizieren beider Waffengattungen begleitet wurden. Den Tag vorher versammelten sich die meisten Offizieren der Cavallerie und Infanterie im Saale des Gastgebers zur goldenen Sonne, (Herrn Schnörzinger) um den Herren Artillerie-Offizieren einen Abschied zu geben, welcher schöne und ächtmilitärische Zirkel durch eine Abtheilung der Hautboisten des 3. Infanterie-Regiments belebt wurde. Sehr angenehm ward das Offizierkorps durch die Ankunft des Herrn Artillerie-Majors Weißhaupt überrascht, eines Staabsoffiziers, der in Augsburg, wie in der ganzen Armee, als ein ausgezeichneter Militaire bekannt ist, der in seinen außerdienstlichen Verhältnissen ganz Kamerad ist, und doch dabei nie seine Stellung aus dem Auge läßt. Möge diese Harmonie stets sich in der Garnison fort erhalten, und jeder Fremde wird, wie der Einheimische, hier Gemeinsinn finden, was anderswo ganz vermißt wird! — Ein in der Kranzfelder'schen Kunsthandlung ausgehängtes lithographirtes Zerrbild versammelt eine Menge Menschen. Alt und Jung, Christ und Jud, will den inwendig und auswendig metamorphosirten guten Bekannten, Beglückten, Beschnurbarteten, Bebratspießten ꝛc. von Angesicht erschauen."

Das Haus Israel in München.

Unter den Veränderungen, welche sich in den letztern 20 bis 30 Jahren in München zugetragen haben, ist besonders die außerordentliche, und wirklich erstaunenswerthe Zunahme der Juden bemerkenswerth und folgenreich. Zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts sah man nur einige Wenige derselben, und jene, welche hier wohnten, waren brave, und ihrer Religion eifrig zugethane Leute, die im Allgemeinen geachtet wurden; so der alte wackere, bekannte Uhlfelder u. a. Aber bald kamen aus schwäbischen und fränkischen Judenörtern zahlreiche Spekulanten zur Hauptstadt. Treuchtlingen und andere, stark bevölkerte Juden-Gemeinden schickten ihre Söhne, und der Krieg, in seinem leidigen Gefolge die Truppenzüge, Lieferungen, dann hierauf die spekulative Säkularisation der Klöster, gaben den schmusenden und schachernden Ankömmlingen hinlängliche Beschäftigung und reichen Gewinn. Die kostbarsten Kleinodien und Schätze der Klöster und ihrer Kirchen, Jahrhunderte lang Gegenstände der weisen Ersparung und frommer Verehrung des Volkes, fielen in die Hände der habsuchtvollen Ungläubigen, die sie um Spottpreise durch alle möglichen unerlaubten Mittel an sich zu bringen wußten, und legten so den Grund zu dem ungeheuern, schnell zusammen gebrachten Vermögen einiger Familien, eines Reichthumes, dessen Ursprung das Volk noch nicht vergessen hat, während Andere durch Lieferungen und Staatspapiere, in jenem schmähli-

chen Tratten-Handel und in wucherischen Darlehen an herabgekommene Große, nicht minder große Summen erwarben. Mit diesen Reichthümern nahm daher jeder Einfluß und ihr stolzer Dünkel immer mehr zu; die schönsten Häuser und selbst Palläste, einst der Wohnsitz altbayerischer Familien, wurden jüdisches Eigenthum, und mit Luxus und Ueppigkeit von jenen ausgestattet, die mit dem Bettelju-den-Bündel auf dem Rücken, oder als knechtische Viehtreiber in die Hauptstadt eingewandert waren. Seitdem sind nun schon Jahre vergangen, und die jüdische Bevölkerung der Stadt hat sich um das Zwanzigfache vermehrt. Aus den Kindern sind Jüngelchen geworden, aus den Jüngelchen stämmische Bursche, die im Aeußern, in Sitten, und in der Denkungsart den Vätern nicht gleichen. Sie haben das strenge religiöse Prinzip der rechtgläubigen Ahnen von sich geworfen; sie sind aufgeklärt worden und gebildet; sie haben Lektüre, und kennen die großen Geister ihres Volkes, den Börne, den Heine und den Saphir. Von Spinoza und Mendelsohn wissen sie nichts. Sie tragen elegante Fraks, Schnurbärte, Sporn ꝛc., und sprechen von der Emancipation der Juden, wovon sie im „Horizont" gelesen haben. Es ist ein Gräuel, daß sie noch nicht emancipatirt sind! Sie stehen an den Ecken der Straßen (Promenadeplatz, Haupt rendez vous!) und passen auf die Zuträger der Neuigkeiten, welche den Kurs der Papiere steigern oder fallen machen. Sie sind im Theater und im Concert die Tonangebenden Claqueurs für ihre Protegés, und buhlen um einen Blick der Sängerin oder Schauspielerin, die eben in der Mode ist. Sie möchten im Staatsdienste seyn, aber sie mögen nichts lernen und nichts studiren, als die Witze des „Bazar", und ihr Wissen sind nicht die guten Kenntnisse, sondern die Juden-Kenntnisse. Einige wenige von der geringen Klasse thun, als wenn sie Handwerke und Künste lernen wollten; aber der Sohn Israels, der ein Handwerk lernen soll, hat kein Sitzfleisch, und ist er Gesell geworden, so ist ihm die Arbeit zu langweilig, die seinen Geist nicht beschäftigt. Er will ein „Geschäft", das auf Spekulation beruht. — So waren sie, so sind sie, und so werden sie noch lange seyn! — Seht ihr die Heerde Judenknaben, die ihr Lehrer spazieren führt? Der Jude wächst hier mit dem Juden auf, während er in der Schule der Christenkinder, wenn er sie besuchen müßte, seine Juden-Sinne, Sitten und Sprache abgelegt haben würde. Aber seht ihr die Damen dort? Es sind Fräuleins, Töchter und Frauen reicher Juden. Sie sind gebildet, sehr gebildet! Sie spielen, zum Zeichen der Aufklärung, den Judenwalzer, und tanzen den Regtowak; sie nehmen im überladenen Putze eine lange Reihe Sitze im Museum-Balle ein, und Levi, Moses und Abraham schneiden tiefe Bücklinge vor den gnädigen Fräuleins und Frauen, die mit hohem Blicke die einfach gekleidete Christentochter messen, deren Vorfahren keine Ochsentreiber, keine Lieferanten und keine Käufer von Kleinodien der Klöster waren.

Anzeigen.

Museum.

5. (3. b) Samstag den 7. April wird Hr. Professor Schottky die Gefälligkeit haben, eine Vorlesung „über die Liebe und das Frauenleben der deutschen Vorzeit" zu halten.

Anfang 7 Uhr.

---

3. (3.b) In der Türkenstraße Nro. 344. a. ist eine große ausgemalte Wohnung mit 6 Zimmern, Alkoven 2 Kammern, Küche, 2 Keller, Kasten und allen übrigen Bequemlichkeiten, auf Georgi zu beziehen. Auch kann auf Verlangen Stallung auf 4 Pferd und Remise dazu gegeben werden. Zu erfragen zu ebener Erde beim Hauseigenthümer, woselbst auch 2 Wohnungen in der Theresienstraße, jede mit 3 Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Kasten und Waschgelegenheit, zu erfragen sind. Diese zwei Wohnungen können auch auf Verlangen zu einer gemacht werden, und sind sogleich zu beziehen.

---

6. (2. b) Ein Studierender der hiesigen Hochschule erbietet sich, Unterricht in der französischen Sprache zu ertheilen. D. Ue.

---

440. (4. d) Am Schrannenplatze Nro. 160. über 3 Stiegen vornheraus sind drei vorzüglich schön tapezirte und meublirte Zimmer, jedes mit eigenem Eingange, monatlich zu acht, neun und zehn Gulden einzeln oder zusammen zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Es wird auch eine Minderung in oben angesetzten Preisen bei halbjähriger Einmiethung sämmtlicher drei Zimmer statt finden.

Musik.

9. Bei J. A. Schäffer, Kunst-, Landkarten- und Musikalien-Handlung in München (Perusastraße Nro. 78.) ist erschienen:

Streck, Erinnerung an München, 12 Walzer mit Coda in 2 Parthien, sehr brillant, auf Wiener Art arrangirt f. Pft. . . . . 54 kr.

Späth, J., Unions-Tänze, 11 Walzer und 1 Gallopp f. Pft. . . . . 36 kr.

Späth, J., Frühlings-Galopp f. Pft. . 9 kr.

Carnevals-Unterhaltungen für eine Flöte für 1832, enthält 42 Parthieen der beliebtesten Wiener und Münchener Walzer, Galoppaden und Polonaisen Nettopr.: . . . . . 30 kr.

Den Titl. Subskribenten auf die Unterhaltungen für eine Violine, mit willkührlicher Begleitung einer zweiten Violine, möge zur Nachricht dienen, daß die erste Lieferung angekommen, und um den Subskriptionspreis von 36 kr. pr. Heft zu haben sind.

(3. c) Ein sehr solides Mädchen, wünscht zu einer kinderlosen Familie oder wieder in ein Gasthaus als Kellnerin zu kommen. D. Ue.

---

14. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufinger-Straße Nro. 1614.) ist so eben angekommen:

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur.

Ein Supplement-Band zu allen frühern Auflagen des Conversations-Lexikons.

sowohl in den Leipziger Original-Ausgaben als den verschiedenen Nachdrücken, aber auch ein

für sich bestehendes und in sich geschlossenes Werk. Erstes Heft. Bogen 1—8. Preis auf weißem Druckpapier 27 kr., auf Schreibpapier 36 kr.

Die geehrten Herren Subscribenten werden ersucht, selbes in Empfang zu nehmen.

---

460. In der Sendlingergasse Nr. 723. ist eine helle freundliche Wohnung mit 3 Zimmern, jedes mit eigenem Eingange, großer Magdkammer, Küche, Holzlege, Ausguß und sonstigen Bequemlichkeiten, wegen schneller Abreise, zu Georgi billig zu überlassen, und das Nähere über 1 Stiege zu erfragen.

---

12. (2. a) Bei der Unterzeichneten werden den Sommer hindurch wieder Strohhüte geputzt, das St. zu 24 und 30 kr., womit sich bestens empfiehlt

Elise Schäfler, Putzarbeiterin im Rosenthale Nr. 712.

---

10. (2. a) Es sind drei schöne Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten versehen, um jeden Preis zu beziehen. Das Nähere in der Knöbelgasse Nro. 1425.

---

15. Mittwoch den 4. April werden die Steiermärkischen Quartett- und Alpensänger Franz Kugler, Kurz, Degen und Ruß, auf vielseitiges Verlangen, die Ehre haben, in Neuberghausen sich hören zu lassen.

Anfang 4 Uhr.

---

456. (3. c) Käse-Verkauf.

Die Käse aus der Neunerschwaige in Hahnfeld bei Starnberg werden am Viktualienmarkte im Laden Nro. 32. in der breiten Gasse, dem alten Correktionshause zu, verkauft.

Preis: Ganz fette Schweizerkäse, das Pf. 20 kr.

In Formen (Stöckeln) zu 3 bis 4 Pf. nach Limburger Art, das Pf. zu haben.

Nach einigen Wochen sind auch Schachtelkäse von 3 bis 4 Pf., das Pf. zu 24 kr. zu haben.

Berichtigung

In Nro. 93. S. 373. Sp. 1. Z. 11. v. o. lies: „4 Wochen" st.: „14 Tagen." — In Nro. 94. S. 378. Sp. 1. Z. 2. v. o. lies: „Nr. 2." st. „in Nr. 2."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	4	Isidor.	Ambrosius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 96. Donnerstag, den 5. April 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. sind gestern Morgens wirklich nach Italien abgereist. Der hier anwesende Herr Erbprinz von Hohenzollern Sigmaringen gieng nach Wien; Fürst von Wrede nach Ellingen, und Graf von Armansberg nach Eck. Unser Kronprinz Maximilian wird von Neapel nach Rom sich begeben, um die heil. Charwoche dort zuzubringen. Auch Herr Herzog Max von Bayern kehrt mit seiner Gemahlin dahin zurück. — Wir erhalten Kunde von wackern Landpfarrern, daß ihnen durch dienstfeissige Landrichter die neue, sogenannte „bayerische Staatszeitung" aufgedrungen werden wolle, wie dieses weiland mit dem, glücklicher Weise bald untergegangenen ministeriellen „Inland" der traurige Fall war. Es werden förmliche Amtszirkularien erlassen, welche ungemein servil riechen. Die Herren Pfarrer haben aber immer weit nothwendigere Sorgen und Ausgaben, können sich kaum die nothwendigsten literärischen Produkte ihres Faches anschaffen, und müssen sich begnügen, wenn sie hie und da eine freimüthige, verlässige Zeitschrift in Gesellschaft zu lesen bekommen, oder sie können mit einem minder entsprechenden, aber weniger kostenden verlieb nehmen. — In erfreulicher Weise bemerkt man in mehreren katholischen Pfarrkirchensprengeln auf dem Lande, daß man von dem unsinnigen Gebrauche, dem deutschen Volke lateinische Beicht- und Communion-Zettel zuzustellen, endlich einmal abgekommen sey, und deutsche „Zeugnisse über österliche Beicht- und Communion" austheilt. Dank den aufgeklärten einschlägigen bischöflichen Ordinariaten! In der Haupt- und Residenzstadt ist man noch nicht so weit. Bei dieser Gelegenheit werde ein allgemeiner, wiederholter Wunsch in Absicht auf die kanonische Kleidertracht vieler junger Landgeistlicher nicht übel gedeutet. Es soll streng darauf gehalten werden, daß dieselben, statt färbigem Stutzerfrack und Pantalon, Tituskopf, Augenbrille, Tabackspfeife und Reitgerte, so viel als möglich sich des schwarzen Talars, der Tonsur und des Brevirs zu bedienen nicht schämen. Da man übrigens annehmen kann, daß unsere alten Geistlichen wo nicht mehr, doch gewiß eben so viel, wie unsere gegenwärtigen, studirt haben, ohne daß jene, wie diese, in ihrer Kindheit schon Brillen tragen mußten, so sollte man sie wenigstens bei kirchlichen Funktionen, wie beim Militär im Dienste, ohne weiters abschaffen, da es mitunter nur eitle Gewohnheit, aus dem Studentenleben mitgebracht, zu seyn scheint. — Während Herr Maler Hahn den vortheilhaften Ruf dahier gewonnen hat, daß er in jeder Beziehung gut trifft, kündigt derselbe öffentlich an, er glaube wohl in alle Städte des Königreiches, und selbst ins Ausland Abdrücke von der zeitgemäß renovirten, eigenen Saphir'schen Generalpardon an alle schlechten Kommödianten, aus dem „Bazar" von 1830 entnommen, in hinlänglicher Anzahl versendet zu haben. Sollten jedoch auf dem Lande oder in kleinern Städten noch welche verlangt werden, so könne man sie bei ihm, gegen portofreie Einsendung das Stück zu 30 kr., am Viktualienmarkte Nr. 576. bestellen und

schleunigst erhalten. Diese gute und ergötzliche Spekulation soll fortgesetzt werden. — In dem friedlichen Städtchen Kaufbeuern werden Pasquille fabrizirt, (auf wen?) und mit den Art. 285. und 286. des Strafgesetzbuches für den Calumnianten, dann 5 bis 25 fl. für den Aufbringer, gedroht. — Die Osterdult in Augsburg beginnt am 29. dieß und endet am 12. Mai. Die Auer Frühlingsdult dauert vom 6. bis 8. Mai. Des Kirchenbaues wegen mußten die Stände eine ganz veränderte Eintheilung erfahren, daher die Marktgäste Reihe und Nummer bei ihren Ankündigungen beizusetzen belieben.

Ueber den Bier-Tarif vom Jahre 1811 und dessen Folgen.

Siebenter Brief.

Die Groß- und Kleinbrauer.

Jene Leser, welche sich bereits in reifern Jahren befinden, werden sich sich erinnern, in den Zeitungen vom Jahr 1800 bis 1814 viel Rühmliches vom reichen Großbrauer, und tüchtigen Parlamentsgliede auf den Oppositionsbänken Herrn Whitebread, welcher damals in der Blüthe seines brauenden und politischen Lebens war, gelesen zu haben. So oft wir Berichte über die Parlaments-Verhandlungen erhielten, glänzte darin eine Rede Whitebreads; und seine gesunden Ansichten, über alle Arten politischer Verhältnisse, auf eine leichtfaßliche Art vorgetragen, verfehlten nicht jeden Leser für ihn einzunehmen. Die Augsburger Ordinari Postzeitung, damals das, unter dem Bürger- und Bauernstande am meisten verbreitete Blatt, unterließ nie, aus Whitebreads Reden lange Auszüge zu geben, und so wurde sein Ruhm allgemein unter dem Volke verbreitet; daher war sein Name bekannter als Nelson, Sidney Smith und selbst Wellesley, nur Fox und Pitt stunden mit ihm auf gleicher Linie; dann Wilberforce, welcher zwanzig Jahre lang jährlich seinen Antrag zur Aufhebung des Sclavenhandels jedoch immer vergeblich stellte, und Francis Burdet, der alte Schildhalter der Parlaments-Reform; ein paar Muster der Beharrlichkeit und würdige Vorbilder für Abgeordnete. Allein Whitebread war der Liebling der Zeitungs-Leser und oft hörte ich den Ausruf: „Der ist ein ganzer Mann, der möcht ich seyn.“ Sollte es wohl ein Wunder seyn, wenn mehrere Bierbrauer auf den Gedanken kamen; auch Whitebreads zu werden, und, weil wir noch kein Parlament hatten, wo sie als Redner auftreten konnten; (später hatten wir auch solche, ich meine die beiden Brüder Dietrich) doch wenigst in seine Bräubahn einzutreten, und ihr Sudwerk so weit auszudehnen, als die Verhältnisse Münchens zu London gestatten möchten. Die Umstände begünstigten dieß Unternehmen, weil einerseits, wie ich schon früher erzählte, bisher nicht einmal für den nöthigen Bedarf der Stadt gesorgt worden, und andererseits die Bevölkerung und mit ihr die Consumtion in der Zunahme begriffen war. Allein auch die andern, weniger nach Auszeichnung strebenden, Bierbrauer, traten hierin in Conkurrenz, und so fanden sich Hindernisse gegen die Bierbrauer im Großen. Es mußte also eine eigene neue Bahn gebrochen werden, welche darin bestund, sich mit möglichst vielen Schenkwirthen in Verbindung zu setzen, welche in allen Theilen der Stadt jenen Ueberfluß an Bier auszapften, welchen die Großbrauer in den eigentlichen Schenken ihrer Häuser nicht Verleit geben konnten. Allein jede Bahn hat ihre Dornen selbst eine mit Rosen bestreute, weil sie sich an den Stengeln befinden; so auch das Auszapfen des Biers durch die Wirthe. Der 1811r Tarif, welchen ich hoffentlich jetzt zum vorletzten Male genannt haben werde, gestattet den Bierbrauern bei dem Detail-Verkaufe nicht jenen Beischlag von 2 Pf. per Maaß, welchen er den Wirthen bewilligt. Es sind aber in München (in der alten Stadt) die Bierbrauereien so glücklich oder unglücklich vertheilt, daß jeder Consument in der Nähe von drei oder vier Wirthen ein Bräuhaus findet, folglich freie Wahl ohne irgend eine Unbequemlichkeit hat. Bei gleicher Qualität des Biers, wird daher immer das wohlfeilere den Vorzug erhalten. Es ist also unmöglich, daß die Bierwirthe im Umfange der innern Stadt von der gesetzlichen Befugniß Gebrauch machen, und den Schenkpreis um 2 Pf. höher stellen können, als der Ganterpreis ist; nur in den Vorstädten ist dieß möglich, weil sich in diesen einzige drei Brauereien, und zwar nicht gar ferne von den alten Ringmauern befinden. Wollten demnach die angehenden Großbrauer ihrem Ueberfluße Abgang verschaffen, so mußten sie den Wirthen das Bier nicht nur um 2 Pf. unter dem Satze geben, sondern ihnen auch noch einen

andern Vortheil einräumen; das erste damit sie mit den Kleinbrauern Conkurrenz halten konnten, den zweiten, um sie durch eigenes Interesse an den Großbrauer zu binden. Dieser Vortheil bestund lange nur in einer vorzüglich beliebten Qualität des Biers, welches durch einen bedeutenden Absatz den Wirthen eine große Revenüe verschaffte; es soll, wenn ich gut unterrichtet bin, Wirthe geben welche jährlich 4000 Eimer Bier abzapfen, folglich, ohne Einrechnung des Gewinnstes an Brod und Speisen, welchen ich ihren sonstigen Kosten gleichstelle, 2000 fl. reinen Gewinn haben. Zuverläßig eine mehr als hinreichende Entschädigung für die Kosten der Vorbereitungsjahre und Stufen, welche zu einem tüchtigen Wirthe erforderlich sind. Die Großbrauer konnten jenen Nachlaß am Preise leicht gewähnen, da jeder Gewerbsbetrieb im Kleinen ohnehin schon mit mehr Aufwand verbunden ist, als jener im Großen, sie durften daher nur diese Ersparung opfern; allein die Großbrauer hatten noch einen zweiten Vortheil in ihrer höhern Bildung im Braufache, welche ihnen die Fabrikation des Biers zu wohlfeilern Preisen um so mehr erleichterte, als ihnen jener (im vierten Briefe nachgewiesene) Unterschied zwischen dem Betrage des Malz- und Bier-Aufschlages, ein drittes Mittel zu Verminderung der Preise darbot. Wenn ein Großbrauer jährlich 80,000 Eimer Bier absetzt, und per Eimer nur 7½ Kreuzer reinen Gewinn hätte, so würde derselbe noch immer auf 10,000 fl. steigen. Die Kleinbrauer, welche ihre alten Wirthe anfänglich nicht aufgeben wollten, mußten also denselben gleiche Vortheile einräumen, d. h. gutes Bier um 2 Pf. unter dem Ganterpreise abgeben. Es ist nicht zu läugnen, daß das Publikum bei diesem Kampfe zwischen den Groß- und Kleinbrauern bisher gewonnen hat; es erhielt nämlich, mit Ausnahme jener Theile der Vorstädte, wo keine Brauereien in der Nähe sind, überall gutes Bier um den Ganterpreis, und gegenwärtig sogar um 1 Pf. unter demselben. Die weitern Folgen waren, der Untergang mehrerer Kleinbrauer, und eine den Schenkwirthen beigelegte Wichtigkeit, welche nebst dem bezeichneten Bisher einen eigenen Brief verdienen. N.

Oeffentliche Erklärung.

Der Lehrer der Anatomie und Vorstand der anatomischen Anstalt an der chirurgischen Schule in Landshut, Hr. Dr. Oesterreicher, hat im „Münchener-Conversations-Blatte" Nro. 89. einen freundschaftlichen Brief von mir, d. d. 11. Sept. 1831, abdrucken lassen, und zwar unter der lügenhaften Aufschrift: „Oeffentlicher Briefwechsel." Denn daß mein Brief unter diese Categorie zu stellen sey, kann nur die boshafteste Sophisterei vorzugeben sich erlauben. Hr. Dr. Oesterreicher scheint dieß auch selbst geahnet zu haben, indem er nach seinem, meinem Briefe vorausgeschickten Schreiben „von mir und einer Menge anderer Leute" den Vorwurf befürchtet, daß er „mit dem heiligsten Namen der Freundschaft argen und gottlosen Spott getrieben habe." Und wahrlich! hätte er nicht aes triplex circa pectus, wäre er noch irgend einer Regung des Freundschaftsgefühles zugänglich gewesen, er würde mit tiefer Selbstverachtung vor dem Gedanken, einen solchen Verrath an der Freundschaft zu begehen, zurückgebebt seyn. „Sed jacta est alea!" ruft Hr. Oesterreicher aus, — der Verrath ist in meinem Herzen (sit venia verbo) beschlossen, und darum werde er auch ausgeführt. Und so hat er denn durch die öffentliche Bekanntmachung eines freundschaftlichen Briefes ein Warnungszeichen für alle aufgestellt, die es etwa gelüsten könnte, sich ihm in vertraulicher Mittheilung zu nähern. Ich finde daher auch keinen Beruf, ihn wegen einer That, durch die er sich selbst vor dem deutschen Publikum auf den Pranger gestellt hat, noch weiter zu brandmarken.

Was aber den Inhalt und die Form meines Briefes anlangt, so finde ich mich gedrungen, zur Beruhigung des Hrn. Direktors Dr. Ulsamer, und zu meiner eigenen Rechtfertigung, folgende Erklärung hier abzugeben. Es trifft sich wohl oft, daß Menschen in gesellschaftlichen, und insbesondere in amtlichen Verhältnissen, miteinander in Collision kommen, daß einer gegen den andern aufgereizt wird, und nun Manches an demselben sieht oder zu sehen glaubt, was sich bei ruhiger, unbefangener Beobachtung und Untersuchung nicht so findet. Man schenkt in einem solchen Gemüthszustande auch wohl leicht Aussagen Anderer zum Nachtheile des Gegners Beifall, und hält ohne viele Prüfung derlei Aussagen auch schon für Beweismittel. In diesem Falle befand ich mich, als ich an Hrn. Dr. Oesterreicher jenen vertraulichen Brief schrieb, den derselbe auf eine so empörende Weise dem Publikum übergab. Ich war nämlich damals wegen einer Privatangelegenheit, die mir sehr nahe ging, von der aber Hr. Dr. Oesterreicher zur Stunde noch nichts weiß, in hohem Grade gegen Hrn. Dr. Ulsamer aufgereizt, und daher jedem seiner Gegner leicht zu-

gänglich, obwohl ich alle Partheien und Partheimachereien hasse. Daraus, daß es hier meine eigenste, und nicht eine fremde Angelegenheit war, die mich so sehr aufregte, erklärt sich nun wohl auch jedem Unbefangenen ganz natürlich der Unmuth, die Bitterkeit, die Härte, welche sich in meinem Briefe überall ausspricht.

Erwägt man noch überdieß, daß ich diesen Brief an einen Menschen schrieb, den ich, leider! für einen Freund hielt, und nach den vielen Freundschafts-Versicherungen, mit denen er mich, wie ich aber nun wohl einsehe, heuchelnd überhäufte; so konnte mir um so weniger einfallen, die Ausdrücke für mein empörtes Gefühl sorgfältig zu wählen und abzuwägen, da nach meinem, und wie ich glaube, nach dem wahren Begriffe der Freundschaft, der Mensch, welcher mit einem Freunde spricht, nur mit sich selbst spricht.

Doch alles dieses betrifft mehr die Form als den eigentlichen Inhalt meines gemißbrauchten Briefes, und ich wende mich daher nun unverzüglich zu dem letztern. Ich sprach von der Angelegenheit, die mich gegen Hrn. Dr. Ulsamer aufgereizt hatte, mit Niemanden, sondern nahm mir vor, das Benehmen desselben in der Stille ruhig zu beobachten, um mich von dem Grunde meines Argwohnes noch mehr zu überzeugen. Ich fand auch bald mehrere Scheingründe gegen ihn, und glaubte durch dieselben, weil ich sie für wahr hielt, insbesondere die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß er heimlich an die Regierung berichte, den Denunzianten spiele, die Regierung, respden Referenten, irre führe und zur Partheilichkeit verleite. Daher gab ich in meinem Briefe Hrn. Dr. Ulsamer den, Hrn. Dr. Oesterreicher nicht fremden Namen eines Geheimschreibers der Regierung. Ich vermied daher auch, ungefähr von der Hälfte des Monats August 1831 bis zu Ende Januars 1832 allen Umgang mit Hrn. Dr. Ulsamer so viel als möglich, und in diese Periode fällt, was nicht zu übersehen ist, mein an Hrn. Dr. Oesterreicher geschriebener Brief. Indessen versäumte ich keine Gelegenheit, Hrn. Dr. Ulsamer zu beobachten, und überzeugte mich nun allmählig, daß ich mich in meiner frühern Ansicht getäuscht hatte; die Scheingründe gegen ihn zerflossen nach und nach, wie sie sich gestaltet hatten, und Hr. Dir. Ulsamer steht nun in Beziehung auf den oben erwähnten Argwohn ganz gerechtfertigt vor mir. — Errare humanum!

Was den zweiten und dritten Punkt betrifft, daß Hr. Dir. Ulsamer von einer Hebamme aus Würzburg vertrieben und von der dortigen Regierung für nichtswürdig erklärt worden sey, so muß ich hier der Wahrheit gemäß bekennen, daß mir diese beiden Nachrichten aus fremder Quelle zugeflossen sind, die ich zwar anfangs für rein halten zu dürfen glaubte, von deren Reinheit und Ungetrübtheit ich mich aber später nicht mehr überzeugen konnte. Wenn ich daher von einem Beweisen dieser beiden Punkte sprach, so hieß das nichts anders, als ich wollte meinen Gewährsmann nennen, der sich erboten hatte, den Beweis zu liefern. Da dieser mir ihn aber nicht geliefert hat, so hört meine Berufung auf den Beweis von selbst auf, die auch nur eine Berufung war, wie man sie im ersten Augenblicke gegen einen Freund aussprechen, und daher, sobald man sich eines andern überzeugt, wieder zurücknehmen kann, und als ehrlicher Mann zurücknehmen muß. So viel zu Hrn. Dr. Ulsamers Beruhigung und zu meiner Rechtfertigung.

Uebrigens erkläre ich hiemit ein für allemal, daß ich mich über diese Sache mit Hrn. Dr. Oesterreicher durchaus in keine weitern öffentlichen Verhandlungen einlassen werde, eingedenk der in seinem Schreiben angeführten Worte: „odi profanum vulgus!“ und „Kein Bündniß ist mit dem Gezücht der Schlangen!“

Hiemit ist also auch die in seinem Schreiben an mich gerichtete Bitte abgewiesen, der ich eben aus dem Grunde nicht willfahren kann, weil ich ein Mann bin, und die er gewiß an mich nicht gethan haben würde, wenn Er ein Mann wäre.

Landshut, den 1. April 1832.

Dr. Georg Kajetan Kaiser.

Anzeigen.

Museum.

5. (3. c) Samstag den 7. April wird Hr. Professor Schottky die Gefälligkeit haben, eine Vorlesung „über die Liebe und das Frauenleben der deutschen Vorzeit“ zu halten.

Anfang 7 Uhr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	5	Vincent.	Maximus.	K. Hof- und Nationaltheater: Jakob und seine Söhne.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 97. Freitag, den 6. April 1832.

An

Adelheid Spitzeder-Fries,

königl. Hofschauspielerin in München.

— Zum 6. April.*) —

Sonett.

Fern Deiner Kunst gefeierten Gebilden,
Fern Deines holden Hauptes Lorbeerkränzen
Gedenk' ich Dein an diesen rauhen Gränzen
Des Reiches, an den unwirthbaren wilden,

An diesem Tag der Feier, wo die milden
Erinnerungen mir im Auge glänzen,
Mein Herz sich sehnet nach der Kinder Tänzen,
Und nach der Heimath seligen Gefilden.

Da Gott so viel des Schönen Dir verliehen,
Erscheint ein Glückwunsch nur als Wortgepränge;
Doch tausend Grüße sollen auf den Schwingen

Der Phantasie zu Deiner Schwelle ziehen,
Und Dir, Gepriesene, durch Festgesänge,
Die Huldigung des Freundes überbringen!

Furth am Walde.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

*) Geburtstag der großen Künstlerin.

B.

Münchener-Conversation.

Ihre Majestät die regierende Königin werden, nach den uns wie gewöhnlich zuerst zukommenden offiziellen Hofneuigkeiten, mit Anfang Juni wieder die heilsamen Seebäder von Doberan besuchen. Der erste Kabinetskourier wird am 18. nach Ischia expedirt. — Laut „Staatszeitung" hat die Zollschutzwache (wie stark?) im ersten Semester $18\frac{3}{4}$°(!?) 4951 Individuen arretirt; unter diesen nur zwei Mörder und zwei Straßenräuber, dagegen 2688 Schwärzer, 1165 Vaganten und 358 Bettelleute ꝛc. Folgt hoffentlich die Fortsetzung bald? — In der, vor ungefähr hundert Jahren durch Auskottung der rauhesten Waldreviere begründeten herrlichen Colonie des Landgerichts-Bezirkes Wegscheid, im Unterdonau-Kreise, die neue Welt genannt, ist die Bevölkerung von Jahr zu Jahr so außerordentlich gestiegen, daß sie gegenwärtig in dem Hauptbezirke schon 8523 Seelen in 448 Wohnungen umfaßt. (So weit kömmt die hochgepriesene Colonie, Hallbergmoos genannt, in 100 Jahren nicht.) Die bisher dort bestandene einzige Pfarrei Breitenberg mit ihrer kleinen Kirche ist für diese große Anzahl rechtgläubiger Christen unzureichend, und die Bildung einer neuen Pfarrei zu Neureichenau, daher auch die Erbauung einer Kirche und Wohnung für den Geistlichen, erscheint unumgänglich nothwendig. Bei der Unzulänglichkeit der bisher ermittelten Hülfsquellen wurde eine Sammlung freiwilliger Beiträge in allen katholischen Kirchen des Königreiches bewilligt. — Auch vom 2. Artillerie-Regimente in Würzburg ist die, jährlich gewöhnliche Ablösung von 2 Kompagnien am 1. d. nach Landau marschirt, wogegen die andern 2 zurückerwartet werden. — Während in München der berühmte Gelehrte und Botaniker von Schrank in einfacher Weise seinen 80sten

Namenstag in München gesund und wohl begieng, feierte ebenfalls noch der königl. Kreis-Kassier Landgraf in Bayreuth seinen 80sten Geburtstag auch, in voller Aktivität, daher Se. Maj. der König diesem würdigen Staatsdiener den Civil-Verdienst-Orden der bayer. Krone auf eine angemessene Art durch den k. Präsidenten Frhr. v. Welden an diesem Tage zustellen ließen.

Bei jeder Kreisregierung sollen, nach dem Wunsche der Landstände, künftig eigene vier Scholarchaten aufgestellt werden, bestehend aus Rektoren, Professoren, Inspektoren, oder anderen bewährten Pädagogen, mit unentgeltlicher, widerruflicher Funktion, die sie bei den Sitzungen der Regierung über systematische Unterrichts-Gegenstände mit kollegialer Stimme auszuüben haben. Da letzthin in gegengenwärtiger Zeitschrift (Nro. 94.) der, nach Aufhebung des geistlichen Rathes, dessen Präsident Graf von Seinsheim war, im Jahr 1803 gebildeten obersten Leitungsbehörde, General-Schulen- und Studien-Direktorium, unter ihrem unvergleichlichen Chef, Freiherr von Frauenberg, dem ein Steiner, Hobmann, Wismayr, Schubbauer, als bewährteste Theoretiker und Praktiker damaliger Zeit, und als getreue Gehülfen zur Brechung einer ziemlich rauhen und dunklen Bahn an der Seite stunden, rühmliche Erwähnung geschah, so müssen wir bei der vorwaltenden Gelegenheit auf eine kleine, sachgemäße Bemerkung zurückzukommen uns erlauben. Von den genannten Schulmännern befindet sich, außer dem Herrn Erzbischofe, Freiherrn von Frauenberg in Würzburg, und Herrn Akademiker Wismayr, keiner mehr am Leben, wohl aber die, eben aus jener trefflichen Geschäftsschule hervorgegangenen, noch rühmlichen Namen des Herrn Clemens von Baader, Hauptmann, Niethammer, Eberl. Wäre es nicht zweckmäßig, und von unendlichem Nutzen für die erste und wichtigste Nationalangelegeheit, das Schul- und Erziehungswesen, worauf unser neue Herr Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, ein ganz vorzüglich praktisches Augenmerk fortwährend zu heften sich fest vorgenommen zu haben scheint, wenn die, hier ohnehin in philosophischer Ruhe lebenden Veteranen in diesem Fache eben so im Centrum als Scholarchen (zu deutsch: Schulpfleger) den obersten Schulraths-Sitzungen in besondern Fällen beizuwohnen eingeladen würden, wie jene in den Kreisen bei den einschlägigen Regierungen? Diese, in Erfahrungen mancher Art ergrauten Männer würden mit jugendlicher Freude noch die Gelegenheit ergreifen, ihrem theuern Vaterlande zu Liebe und Ehre das zu geben, was nie durch heranwachsende Stubengelehrsamkeit ersetzt werden kann.

Die „bayerische Staatszeitung," welche viele Anfechtungen zu bestehen hat, kündigt wiederholt an, daß von ihren ersten Numern eine zweite Auflage veranstaltet werden müßte, woran wohl Niemand zweifeln würde, wenn es wahr wäre, was bayerische sowohl als ausländische Blätter über die Art ihrer Verbreitung berichten: Die „Neckarzeitung" sagt: „Die bayerische Regierung giebt sich viele Mühe, durch ihr jüngst gebornes geliebtes Kind, die „Staats-Zeitung", den Geist in den Provinzen zu bearbeiten, und die Gemüther von den konstitutionellen Absichten des Ministeriums zu überzeugen, was allerdings keine geringe Aufgabe ist. Zu diesem Behufe wird die „Staatszeitung" an die altbayerischen Gemeinden um einen sehr geringen Preis ausgegeben. Noch besser geht es den Bewohnern des Rhein-Kreises; diese erhalten besagtes Blatt — umsonst; wahrscheinlich nach dem medizinischen Grundsatze, daß man in diejenigen Leiber, welche am meisten Krankheitsstoff in sich tragen, die Arzneien im höchsten Maßstabe hineinschütten müsse." Ein Korrespondent des „Freisinnigen" meldet hierüber Folgendes aus Annweiler im Rheinkreise unter dem 27. März: „Wie wohlfeil wir glückliche Bewohner des Rheinkreises die „bayerische Staatszeitung" erhalten, können Sie kaum glauben, — denn wir bekommen sie umsonst, — als Dareingabe zu dem amtlichen Intelligenzblatte, welches jede Gemeinde gehalten ist zu nehmen; noch weniger können Sie sich aber einen Begriff machen, welchen Werth auch wir Landleute auf dieses politische Orakel legen. Wenn doch die hohen Personen nicht im Wahne stünden, als seyen wir Rheinländer so kurzsichtig, um nicht zu wissen, daß das, was eine Regierung unentgeltlich hergibt, — gewiß ohne Werth ist. — Gestern sind zwei Kompagnien Jäger von Speier nach Zweibrücken abgegangen, und heuten sollen 2 Kompagnien vom 9. Regiment von Landau ebendahin aufbrechen."

Das heilige Vaterbier, im vorigen Jahre in dieser Zeitschrift von dessen tiefsten Verehrer Zacherlöhl genannt, da ihm noch gegönnt war, in langen Zügen davon zu schlürfen, ist, trotz der heuer verstärkten Zahl der Suden, in drei Tagen wieder rein zusammen getrunken worden. Würde man die ganze flüßige, dunkelbraune, süßlichte Masse, nach der Redaktions Bierwaage 7 Grade haltend, in einem Teiche beisammen sehen, die Menschheit könnte nur staunen und schaudern, ob solchem Anblicke. Allein, das Wetter begünstigte auch dießmal wieder den schnellen Absatz so, daß des großen Zacherl'schen Bräuhauses unteren und oberen Etagen, Garten, Sommerhäuser, Hofraum von früh Morgens bis spät Abends, besonders am Sonntag und Montag, stets wimmelten von Trinklustigen aus allen Ständen, Geschlechtern, Farben. Nur diensthuende Gendarmerie schien für die vielen Bettelleute zu wenig, während sie in Beziehung auf Exzesse beinahe überflüßig war. Die durch diesen unbändig starken Göttertrank herbeigeführten Detailsituationen zu beschreiben, hätten einem dahin kommandirten hungernden Journalisten eine kleine Erwerbsquelle eröffnen können. Den imposantesten Anblick gewährten die in zwei langen Reihen aufgefahrnen Fiakerwägen für die des Nachhausgehens nicht mehr Kundigen, so wie die verschiedenen Aufladungs-Scenen in dieselben höchst possirlich erschienen. „Ach! wäre nur heuer schon die Reichenbachbrücke erschaffen, seufzte Mancher unter bieriger Betrachtung des langen, viel zu langen Weges in solchem körperlichen Uebergewichts-Zustande. Freilich kann man nun beständig (nicht zu dieser Zeit allein, wie das „Tagsblatt" irrig meldet,) in einem Kahn über die Isar in der Richtung zur Frauenhoferstraße fahren. Unser wackerer Herr Zacherl will wirklich das Andenken des Paulaner-Fraters Bernhard, als letzten geistlichen Salvaterbier-Bräuer, durch dessen zu verfertigendes Conterfei bis künftiges Jahr (nach unserem heißen Wunsche in Nro. 88.) verewigen.

Häufiger Aenderung und Reorganisation war die bayerische Nationalgarde, nachher Landwehr, überhaupt, und die in der Haupt- und Residenzstadt München insbesondere, in einem Zeitraume von 25 Jahren unterworfen. Kaum glaubte der Bürger, mit großen Unkosten Uniform und Armatur beigeschafft zu haben, als sich schon wieder neue Projektenmacher hervorgethan haben, und das besser zu machen glaubten, was erst unlängst ihre Vorfahrer für ganz zweckmäßig, ja für unverbesserlich hielten. In neuester Zeit gefiel es unter andern dem neuernannten Chef des hiesigen Landwehr-Jäger-Bataillons, zu bewirken, daß die Mannschaft ihre eigenen, mit nicht geringen Kosten angeschafften Stutzen gegen Musqueten, die sie jedoch gleichfalls mit 13 fl. 15 kr. zu bezahlen haben, umtauschen, die Unteroffiziere aber ihre Stutzen mit Haubajonetten um 23 fl. anschaffen sollen. Ohne über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit dieser Paradewaffen ins Detail einzugehen, möchte denn doch die Frage erlaubt seyn, ob es blos von der Laune und Willkühr eines jeden Kommandanten abhänge, dergleichen Aenderungen auf Rechnung seiner Mitbürger in einer eben hiezu nicht sehr geeigneten Zeit allgemeiner Noth und Erwerblosigkeit vorzunehmen, da, dießfalls keine allgemeine allerhöchste Verordnung hierüber erschienen ist, noch erscheinen wird. Von allen regierenden bayerischen Fürsten bis auf jetzige Zeit wurden die Schützen vorzugsweise geachtet, wie dieses die prächtigen Medaillen von 1462 her nebst Ehrenfahnen und Privilegien auf hiesiger Schießstätte hinlänglich beweisen. (Siehe Baumgartens Freudenkranz von 1824, gedruckt bei Herrn Hübschmann.) Alle Fürsten erkannten den Werth dieser Waffe in Zeit der Gefahr, und selbst König Ludwig, ein trefflicher Schütze, dichtete das schöne bekannte Schützenlied. Nun aber, da ein Chef an der Spitze ist, der diese Waffe nicht kennt, und mit ihr nicht umzugehen weiß, wie dieses das den 28. Juni 1829 von den Unteroffizieren Ihrem Offizierkorps, so wie das vom Offizierkorps ihrem Bataillon gegebene Schießen vom 13. September 1829 bewieß, woran sämmtliche Herrn Jägeroffiziere, außer von Maffei, (als des Schießens unkundig) Theil nahmen. Ein doppelter Beweis, daß er kein Schütze ist. Nun will er noch den Schützen ihre eigenthümlichen Waffen abnehmen, und selben dafür die Musqueten um 13 fl. 15 kr. aufbürden. Zudem ist die allerhöchste Verordnung vom 6. Juli 1809, welche unter anderm befiehlt, daß jeder, der Schützen-Kompagnie (jetzt Jäger-Bataillon) bei dem Bürgermilitair eingetheilte Mann die Schießstätte zu besuchen, d. h. sich im Schießen zu üben, habe, noch nicht zurückge-

nommen. Mithin wird dieser Verordnung schnurstracks entgegen gehandelt. (Audiatur et altera pars!)

Anzeigen.

21. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 7. April: Pantomimische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr, und zwar nach General-Versammlungs-Beschluß zur Tilgung der Aktien bestimmt.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

25. (2. a) Montag den 9. d. ist im großen Saale des k. Odeons Produktion. Die Eintrittskarten für Damen so wie für einzuführende Fremde sind bei Hrn. Hofmusikus Cramer (Marplatz Nro. 1328. über drei Stiegen) Sonntag und Montag Morgens von 8—1 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr abzuverlangen. Die Hauptprobe zu dieser Produktion wird Freitag den 6. im gewöhnlichen Lokale abgehalten, wozu besonders die HH. Sänger eingeladen sind.

München, den 5. April 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

22. (2a) Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrl. Publikum mit einer ganz neuen Art Kaffee-Maschine, wo der Kaffee in einem Glas kocht, und man, bei nur den dritten Theil Kaffee, als die bisherigen Kaffee-Maschinen erforderten, in 5—6 Minuten den allerbesten Kaffee erhält. Vorzüglich empfiehlt sich diese Maschine der Reinlichkeit halber. Die vielen Verkäufe, die ich seit einem Monat darin machte, und die gütigen Empfehlungen der Abnehmer, sind der sprechendste Beweis ihrer Nutzbarkeit. Die Größen sind auf 4, 6 und 8 Tassen eingerichtet. Auf Verlangen werden auch kleinere und größere verfertigt.

Ferner empfiehlt er eine neue Erfindung einer Gas-Wärme-Lampe, wodurch man in 4—5 Minuten eine Maß kochendes Wasser erhält, und der hiezu nöthige Gas höchstens 1 Pfennig kostet. Diese Wärme-Lampe ist für Jedermanns Gebrauch besonders zu empfehlen.

Die Preise dieser beiden Gegenstände sind in der Art berechnet, daß für die Erfindung nichts in Anschlag gebracht wurde.

L. Frank,
Blech- und Lakirwaaren-Fabrikant,
im Bazar Nro. 21. u. 22.

18. (2. a) In der Ludwigsstraße Nro. 669. sind zwei sehr schöne Chaisen, vollständiges, fast neues Pferdgeschirr, und gegen 500 neue Bierflaschen gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Das Uebrige ist bei der Eigenthümerin daselbst zu erfragen.

16. (3. a) In der Stadt Weilheim ist ein Haus sammt einer realen Baders-Gerechtsame aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Näheres hierüber ist auf portofreie Briefe unter der Adresse A. G. Nro. 27. in Weilheim zu vernehmen.

17. (3. a) Bei Eröffnung meiner medizinischen Praxis dahier zeige ich zugleich an, daß ich für ärztliche Behandlung in meiner Wohnung die Nachmittags-Stunde von 2—3 Uhr bestimmt habe. Meine Wohnung ist in der Prannersgasse im Hause des Hrn. Schuetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant, Nr. 1505.

München, den 3. April 1832.

Franz Heßler, Dr. der Philosophie und gesammten Heilkunde, prakt. Arzt dahier.

13. Man ersucht, einen Staar, der seinem Käfig entfloh, seinem Eigenthümer gegen Erkenntlichkeit zu überbringen. D. Ue.

26. Samstag den 7. d. M. werden in der Amalien-Straße Nro. 556. über 3 Stiegen Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr mehrere geistliche und weltliche Bücher gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	6	Sixtus.	Irenäus.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Verwandtschaften.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 98. Sonnabend, den 7. April 1832.

Münchener-Conversation.

Nach den, von Sr. Maj. dem Könige ertheilten Befehlen vor der Abreise nach Italien, behalten die Staatsgeschäfte ihren ununterbrochenen Fortgang, so wie die Minister-Raths- und Staatsraths-Sitzungen. Der Zusammentritt der Landräthe ist nun auf den 16. Mai bestimmt. Das vierzehnte Stück des „Regierungs-Blattes" vom 5. d. enthält wirklich die Bekanntmachung des Beschlußes der Bundes-Versammlung in der neunten Sitzung vom 9. März bezüglich auf den Mißbrauch der Presse. Zugleich wird das in Hanau erscheinende Blatt: „die neuen Zeitschwingen", in Bayern verboten. Unter den Personal-Veränderungen kömmt der bisherige Legations-Sekretär und Geschäftsträger am k. russischen Hofe, Graf von Lerchenfeld-Köfering, zum ausserordentlichen Gesandten alldort ernannt vor. Die erledigte Rathsstelle bei dem obersten Rechnungshofe wurde mit Sitz und Stimme führenden zwei Assessoren durch die geheimen Sekretäre im Finanz-Ministerium, Speel und Plank, besetzt. Die Regierungsrathsstelle im Obermain-Kreis erhielt der quiescirte Regierungsrath dahier, Wirthmann, der quiescirte Regierungsrath Gessert in Würzburg wurde von der ihm übertragenen Funktion eines Stadt-Kommissärs enthoben, und der Landrichter Fink in Kaufbeuern als Regierungsrath des Untermainkreises außer dem Status und als Stadt-Kommissär in Würzburg ernannt. Der k. charakterisirte Oberst-Lieutenant und Kommandant in Rosenberg, von Regnier, ist nach Rothenberg versetzt, und Oberst-Lieutenant Rops vom Artillerie-Fuhrwesen mit dem Charakter eines Obersten an dessen Stelle ernannt. Der bisherige Bataillons-Arzt im 1. Artillerie-Regimente, Rubenbauer, welcher in seinen vorgerückten Jahren mit unverdrossenstem Fleiße und großen Aufopferungen den nachzuholenden Studien obgelegen war, bestund am Schluße des vorigen Monats eine glänzende öffentliche Disputation, wonach derselbe mit der Würde eines Doktors der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe gekrönt wurde. Möge eine ausgedehnte Praxis diesem wackern Manne und seiner zahlreichen Familie Ersatz für die vielen Anstrengungen geben, und er wird gewiß dem ihm geschenkten Vertrauen zu entsprechen suchen. — Für die Metzger dahier ist wieder eine längst bestehende Verordnung wegen ungebührlichen Zuwagen renovirt worden. Die magistratische Viktualien-Polizei soll sie, statt dessen, nur hübsch handhaben, das wäre weit besser! — Der Bäckermeister Troglauer, am ehem. Rusinithurm, welcher auf unsere öffentliche Rüge seine Straßen verengende Blanke Behufs seines Hausbaues weiter zurücksetzen mußte, hat beliebt, sie jetzt wieder herausrücken zu lassen, wo doch nur mehr die Façade zu beendigen übrig ist. Dieses mag wohl zur Bequemlichkeit des Bauherrn gereichen, für das Publikum bleibt es gefährlich, daher polizeiwidrig, wie zuvor. — Wie lang werden gewisse Bräuer noch ihre Wägen über Nacht auf den Straßen stehen lassen? Etwa bis man sie namentlich aufführt?

Die alte Münchener Stadt Frau Baase „Eos" nennt sich selbst eitel, indem sie ihrem Publikum in einem wiederholten Anfalle von Unsinn folgendes kund giebt. „Unter den Blättern für die Regierung kann man die ✝ „Münchener polit. Zeit.", „die alte und neue Zeit" u. s. w., und wenigstens als scharfe Opponentin die „Eos" nennen, ein Blatt, das zugleich als Organ einer Partei, die man die kirchliche Intelligenz nennen kann, und durch seine Unabhängigkeit sich auszeichnet, da es kein Honorar zahlt, und also seine Mitarbeiter, unter denen ich nur, um sie zu bezeichnen, Görres nennen darf, rein um der Sache willen arbeiten."

Frage: Was soll aus den vielen Bauprakti-kanten werden, da man im vorigen Jahre tief in Zwanzig, und im Jahre 1828 eben so viele aufgenommen, von letzterm aber kaum einige als Conducteurs angestellt hat? Im Monat April ist wieder ein Conkurs für diese Candidaten ausgeschrieben.

Antwort erwartet man nun in der hiezu geschaffenen „Staatszeitung."

Wie lange noch wird es dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten der Hauptstadt München belieben, den beantragten, allergnädigst genehmigten, und bereits versteigerten Bau einer Nothbrücke über die Isar zur Verbindung der obern Vorstadt Au mit der Isarvorstadt durch nichtige Vorwände hinzuhalten? Hat denn diese Stelle gar keine Rücksicht darauf zunehmen, daß Ihre königl. Maj. diesem Brückenbau zum Wohle so vieler Tausenden entgegensehen. Und kann man hier vergessen, daß es die Bewohner von München und den Vorstädten sind, die theils durch freiwillige Beiträge von mehr den 3000 fl., (dem Vernehmen nach soll bereits ein großer Theil hiervon dem hiesigen Magistrate behändigt seyn) theils durch die resp. Umlagen die Kosten für diesen Bau zu bezahlen haben, und sie daher für ihre Opfer berechtigt sind, zu verlangen: daß der Zweck ihrer Gaben — ein dringender und nützlicher Bau — schleunigst erreicht werde? Warum hat man seit so vielen Jahren gegraben, gebaut, ja selbst die Frauenhoferstraße entstehen lassen, warum hat man hier die primitiven bedeutenden Kosten nicht gescheut, und will nun mit doch wahrhaftig nicht zu großem Aufwande den vielen Bauten den Schlußstein entziehen? Wahrlich! diese Handlungsweise ist eben so inkonsequent, als der fragliche Brückenbau zweckmäßig und dringend. Man verantworte sich in der „Staatszeitung" auch hierüber genügend, wenn sie anders im Uebrigen Vertrauen und Glauben im Publikum gewinnen will.

In einem Städchen in Schwaben hat sich, man weiß das Jahr nicht mehr genau, in einer Mädchen-Prüfung folgender Spaß zugetragen: Ein rothhaariges Fräulein, resp. Kind von 9 Jahren, dessen Mutter in der Prüfung zugegen war, wurde von dem inspizirenden grauköpfigen Herrn Schulinspektor gefragt: „Mein Kind! was hat der Fuchs für Haare?" In der kindlichsten Unschuld antwortete das Mädchen: „Rothe." Die Mutter, über die alberne oder boshafte Frage des Herrn Inspektors entrüstet, war resolut genug, ihr Kind ebenfalls zu examiniren: „Sag mir weiter, was hat denn der Esel für Haare?" „Graue," antwortete eben so unbefangen die Gefragte, der Herr Schulinspektor saß verpflüfft da, und die schadenfrohe Versammlung der Zuhörer belächelte beifällig den guten Einfall der Frau von K. Seitdem weiß man eine ähnliche Frage von diesem Schulinspektor nicht mehr. Ist Wahrheit! und war damals das Stadtgespräch in G.; hätte es dort eine Zeitung gegeben, so wäre diese Geschichte schon längst bekannt geworden.

Correspondenz.

Landshut, den 5. April 1832.

Der königl. Präsident des Appellationsgerichtes zu Landshut, Herr Ritter von Molitor, sollte bekanntlich vor einiger Zeit nach Bamberg versetzt werden, durfte aber auf sein Ansuchen in Landshut bleiben. Ganz Landshut trauerte über die erste Kunde, und freute sich über die zweite. Sämmtliche Mitglieder des hohen und ehrenwerthen Collegiums aber beschlossen, das fröhliche Ereigniß durch ein passendes Andenken zu verewigen. So nun gieng aus der Werkstätte des geschickten Meisters Wollenweber in München ein äußerst geschmackvoller, mehr als 1 Schuh hoher silberner Pokal hervor, der, den antiken Trinkgeschirren nachgebildet, sich durch Schönheit und Zierde der Arbeit aus-

zeichnet. Das „Münchener Conversationsblatt" deutete zuerst und allein aus allen dortigen Blättern in zarter Weise in Nro. 63. auf dieses Ereigniß hin. Reichlich mit Arabesken, Wein- und Eichenlaub versehen, ist er doch nicht überladen, und gefällt — durch edle Einfachheit. Oben auf dem Deckel des Pokals steht die Gerechtigkeit, mit verbundenen, unpartheiischen Augen, untrüglicher Wage, strafendem Schwerte. Der Pokal selbst zeigt zwei Inschriften; die eine: „Dem hochgefeierten Herrn Präsidenten, Ritter von Molitor," ist mit dem deutschen Eichenkranze umwunden; die andere: „Verschwunden ist der Trennung bange Sorge. Landshut den sechsten Jäner 1832," bekränzet passend des Weinstockes lustiges Grün. Zwischen diesen beiden finden sich in doppelten Reihen die Namen sämmtlicher Rathsmitglieder, deren jede mit einem der Direktoren, von Prentner und Gerngroß, beginnt. Der älteste Direktor, der älteste Rath, der älteste Assessor erhielten das ehrenvolle Geschäft des Ueberbringens. Ersterer, (von Prentner) als Wortführer, sprach die Gesinnungen seiner Collegen aus, und Herr Ritter von Molitor, innig gerührt, versicherte in den verbindlichsten Ausdrücken, daß dieß Ehrengeschenk ein unveräußerliches Familienstück seyn werde. — Wer hätte es sich aber wohl träumen lassen, daß diese reine kollegialische Freude schon sobald wieder getrübt, und jenes Ungethüm von einer Erscheinung doch wieder in unsere zufriedenen Mauern zurückkehren würde? Heute kam die Schreckensbotschaft aus der Hauptstadt, daß, nachdem der k. Appellationsgerichts-Präsident des Unterdonau-Kreises, Freiherr von Branka, als Staatsrath nach München berufen worden, von Molitor an dessen Stelle nach Straubing versetzt sey. Als sein Nachfolger wird der k. Vicepräsident des Appellationsgerichtes für den Regenkreis, v. Hörrmann, genannt. Wirklich sollen noch drei Versetzungen von Justizbeamten des kgl. Kreis- und Stadtgerichts München vor sich gehen; worunter die des Herrn Grafen Guyot du Ponteil nach Regensburg als die unerklärlichste erscheint. Leider hat das auch hier, seiner stets offiziellen Hof-, Stadt- und Landneuigkeiten wegen sehr geachtete, und daher mit Begierde gelesene M. „Conversationsblatt" schon in seinen Nro. 95. eine leise prophetische Andeutung von solchen unerwarteten Personalveränderungen gegeben!

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

25. (2. b) Mittwoch den 11. d. ist im großen Saale des k. Odeons Produktion. Die Eintrittskarten für Damen so wie für einzuführende Fremde sind bei Hrn. Hofmusikus Cramer (Marplatz Nro. 1328. über drei Stiegen) Dienstag und Mittwoch Morgens von 8—1 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr abzuverlangen.

München, den 5. April 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

21. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 7. April: Pantomimische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr, und zwar nach General-Versammlungs-Beschluß zur Tilgung der Aktien bestimmt.

29. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Sonntag den 8. d. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.

26. Viele sehr geehrte Aufträge haben mich veranlaßt, bei der k. Polizeidirektion und dem löbl. Magistrate um Verlängerung meines Aufenthaltes nachzusuchen; daher ich denn hiemit die Ehre habe, einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß mein Aufenthalt sich noch bis Donnerstag den 11. d. M. hinaus erstreckt.

Indem ich mich daher nochmals auf meine ausführliche Anzeige im „Münchener-Conversationsblatte" Nro. 83. vom 24. März beziehe, erinnere ich blos an die von mir erfundenen Conservations-Brillen, wodurch die Augen gut erhalten, und schwache Augen wieder gestärkt werden. Dieselben sind an mehreren Universitäten untersucht, und für gut und vorzüglich befunden worden. Auch kann ich mich vertrauensvoll auf viele Empfehlungsschreiben berufen, welche in meinem Lager zur Einsicht offen liegen.

Mein Waarenlager ist im Gasthause zum schwarzen Adler.

Um ferneren gütigen Besuch bittet

Wertheimber, exam. und appr. Optikus, wohnhaft in Würzburg.

12. (2. b) Bei der Unterzeichneten werden den Sommer hindurch wieder Strohhüte geputzt, das St. zu 24 und 30 kr., womit sich bestens empfiehlt

Elise Schäfler, Putzarbeiterin im Rosenthale Nr. 712.

16. (3. b) In der Stadt Weilheim ist ein Haus sammt einer realen Baders-Gerechtsame aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Näheres hierüber ist auf portofreie Briefe unter der Adresse A. G. Nro. 27. in Weilheim zu vernehmen.

---

17. (3. b) Bei Eröffnung meiner medizinischen Praxis dahier zeige ich zugleich an, daß ich für ärztliche Behandlung in meiner Wohnung die Nachmittags-Stunde von 2—3 Uhr bestimmt habe. Meine Wohnung ist in der Prannersgasse im Hause des Hrn. Schuetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant, Nr. 1505.

München, den 3. April 1832.

Franz Heßler, Dr. der Philosophie und gesammten Heilkunde, prakt. Arzt dahier.

---

27. (3. a) Am Isarthore Nr. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Keller, Speicher und Waschgelegenheit und allen übrigen Bequemlichkeiten um billigen Zins sogleich oder zu Michaeli zu beziehen.

Ebendaselbst sind vornheraus mehrere Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Einrichtung sogleich beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

(3. a) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind ein eingerichtetes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 9 fl., und rückwärts eines zu 4 fl. zu vermiethen, und gleich zu beziehen.

---

30. Der große alte städtische Musikverein wird heute Samstag Abends im Saale des Glasgartens vor dem Angerthore spielen.

---

22. (2b) Unterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrl. Publikum mit einer ganz neuen Art Kaffee-Maschine, wo der Kaffee in einem Glas kocht, und man, bei nur den dritten Theil Kaffee, als die bisherigen Kaffee-Maschinen erforderten, in 5—6 Minuten den allerbesten Kaffee erhält. Vorzüglich empfiehlt sich diese Maschine der Reinlichkeit halber. Die vielen Verkäufe, die ich seit einem Monat darin machte, und die gütigen Empfehlungen der Abnehmer, sind der sprechendste Beweis ihrer Nutzbarkeit. Die Größen sind auf 4, 6 und 8 Tassen eingerichtet. Auf Verlangen werden auch kleinere und größere verfertigt.

Ferner empfiehlt er eine neue Erfindung einer Gas-Wärme-Lampe, wodurch man in 4—5 Minuten eine Maß kochendes Wasser erhält, und der hiezu nöthige Gas höchstens 1 Pfenning kostet. Diese Wärme-Lampe ist für Jedermanns Gebrauch besonders zu empfehlen.

Die Preise dieser beiden Gegenstände sind in der Art berechnet, daß für die Erfindung nichts in Anschlag gebracht wurde.

L. Frank,
Blech- und Lakirwaaren-Fabrikant,
im Bazar Nro. 21. u. 22.

---

3. (3. c) In der Türkenstraße Nro. 344. a. ist eine große ausgemalte Wohnung mit 6 Zimmern, Alkoven 2 Kammern, Küche, 2 Keller, Kasten und allen übrigen Bequemlichkeiten, auf Georgi zu beziehen. Auch kann auf Verlangen Stallung auf 4 Pferd und Remise dazu gegeben werden. Zu erfragen zu ebener Erde beim Hauseigenthümer, woselbst auch 2 Wohnungen in der Theresienstraße, jede mit 3 Zimmern, Alkoven, Küche, Keller, Kasten und Waschgelegenheit, zu erfragen sind. Diese zwei Wohnungen können auch auf Verlangen zu einer gemacht werden, und sind sogleich zu beziehen.

---

10. (2. b) Es sind drei schöne Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten versehen, um jeden Preis zu beziehen. Das Nähere in der Knödelgasse Nro. 1425.

---

20. In der Feldstraße Nro. 112., unweit der k. Erzgießerei sind sehr schöne, zweijährige Spargelpflanzen pr. Stück 1 kr. zu jeder Stunde zu haben.

Berichtigung

In Nro. 97. S. 390. Sp. 1. Z. 15. v. u. lies „Bamberg" st.: „Würzburg."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	7	Hermann.	Egesippus.	Im Frohsinn: Pantomimische Unterhaltung. Anfang um halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 99. Sonntag, den 8. April 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät haben (außer den in dem gestrigen Korrespondenz-Artikel enthaltenen Individuen) den Kreis- und Stadtgerichtsrath Graf und Assessor Eckartshausen von München nach Regensburg und Nürnberg, dafür die dortigen Räthe Weishäupel und Miller, dann den Assessor Schäfer hieher versetzt. Die erledigte Rathsstelle bei dem Oberappellations-Gerichte erhielt der Appellations-Gerichtsrath Nero von Bamberg. Ein bisheriges Gerücht versetzt den geheimen Rath Frhrn. v. Hormayr als k. b. Consul (Geschäftsträger) nach Hannover, (die „alte und neue Zeit" giebt ihm nebst Görres, Saphir ꝛc. eine andere Bestimmung in Griechenland) und den Universitäts-Professor Oken nach Erlangen. — Die hiesige thätige Polizei scheint emsig die ehrenwerthe große Walser'sche und kleinere Paumgarten'sche Winterspielgesellschaft zu ermitteln, wobei vorzüglich die betheiligten lieben Kinder Israels werden verschiedene Haare lassen müssen, da die dießfalls vernommenen Christen hier eine schöne, lobenswerthe Einigkeit des Glaubens beurkunden. Auch die Spur von den ruinosen Roulette- und Pharospielen wird verfolgt, wenn man nicht allenfalls schon Wind zum Reißaus erhalten hat. Hoffentlich werden im nächsten „Polizeiblatte" die ältern Spielverbote in's Gedächtniß gerufen. — Mit Recht muß nun auf die Herstellung der Trottoirs an den Privathäusern der Vorstädte mit Ernst in vier Wochen gedrungen werden, wobei die königlichen Gebäude, vorzüglich jenes der Schulbuchdruckerei, ja nicht übersehen werden dürfen. Auch soll zugleich der städtische Straßenaufseher Zener persönlich verantwortlich gemacht werden, die noch immer nicht mit Kies überführten, und sonst in ganz verwahrlostem Zustande befindlichen neuen Fahrstraßen in den Vorstädten sogleich bei empfindlicher Strafe herzustellen.

Laut erhaltenen Nachrichten aus dem, in den letzten 2 Jahren in dieser Zeitschrift öfter erwähnten Badorte Höhenstadt soll dort auf Befehl der Regierung ein bedeutender Neubau noch vor der beginnenden Badezeit geführt werden. Schon gegenwärtig sind einige Vergrößerungen und Meliorationen im Werke, so wie man dem dringendsten Bedürfnisse von gutem Trinkwasser durch Herstellung eines artistischen Brunnens abzuhelfen trachtet. Auch eine neue Maschine ist in Arbeit, um das lästige Pumpen des Badwassers in das obere Vorhaus, von wo aus es in die Zimmer getragen werden muß, zu beseitigen. Ueberhaupt läßt sich von dem regen Sinne für alles Schöne und Nützliche von Seite des neuen Herrn Regierungs-Präsidenten von Rudhardt erwarten, daß derselbe, sobald er nähere Kunde von diesem, in so vielfacher Beziehung ausgezeichneten Heilorte sich wird verschafft haben, gewiß Alles aufbietet, den bereits so vortheilhaft im In- und Auslande erworbenen Ruf durch verbesserte Einrichtungen zu erhöhen. Die heuer wieder in großer Zahl dort sich einfindenden Münchener freuen sich, diesen herrlichen Staatsmann recht oft in ihrer Mitte ver-

ehren zu können. Nächstens wird eine Ankündigung über Eröffnung der Heilquellen in diesen Blättern erscheinen, so wie bereits bei der Redaktion eine hinlängliche Anzahl lithographirter Exemplare von dem Kosten-Tarif über Wohnung, Bäder, Kost, Trunk, Unterhaltung, Stall und Fourage zur unentgeltlichen Vertheilung für Diejenigen bereit liegen, welche Lust haben, nach Höhenstadt zu gehen, und ihre Gesundheit herzustellen. Bei dieser Gelegenheit machen wir das Publikum auf eine Dissertation über die Heilquellen von Höhenstadt aufmerksam, welche im Jahre 1828 an der hiesigen Ludwigs-Maximilians-Universität in lateinischer Sprache von unserm Landsmanne, Herrn Obermüller, gehalten worden, und hierauf in Druck erschienen ist. In der Weber'schen Buchhandlung dahier sind noch Exemplare davon zu 18 kr. zu haben.

Das „Volksblatt" sagt: „In dem Hirtenbriefe, welchen Lothar Anselm, von Gottlichen und des apostolischen Stuhles Gnaden Erzbischof von München und Freising, erließ, heißt es unter andern: „So hat der Redakteur der konstitutionellen Kirchenzeitung, welcher jedoch einem fremden Bisthumssprengel angehörig ist, in einer Erklärung vom 27. Januar l. J. sich erfrecht, gegen ein allgemeines katholisches (aber nichts weniger als göttliches) Kirchengesetz (gegen das Cölibat nämlich) ein förmliches Komplott (!) zu bilden ꝛc." Wir laden die reisenden Teufel, Scharfschützen, Landboten und Landbötinnen, Münchner Tagsblatt und andere Journale, welche sich einer Kraftsprache befleißen wollen, ein, bei diesen hochwürdigen Vätern und Priestern der Religion der Liebe in Unterricht zu treten, um von ihnen der gewünschten Vollkommenheit näher geführt zu werden." — Der „Volksfreund" erlaubt sich, den schlechten Rath zu geben, man soll, gleich wie beim Kirchenbau in der Vorstadt Au nur dortige Eingeborne bisher verwendet wurden, das Reciprocum bei dem Bibliothek- uud Archivgebäude in der Maxvorstadt in der Art beobachten, daß dieser Arbeits-Verdienst auch nur Maurern und Zimmerleuten von München und der Umgebung ausschließend gegönnt werden möge. Wir aber ertheilen jenem, sich charakterisirenden Freund des Volkes den guten Rath, er wolle sich in Obacht nehmen, daß ihm die boshaft benützte statistische Unkunde über den effektiven, vergleichenden Stand der arbeitsamen Klasse in der Vorstadt Au, und jenen der übrigen Stadttheile und Vorstädte von der Mehrzahl aus der Au nicht ad oculos, oder sonst wohin, handgreiflichst zur künftigen Belehrung demonstrirt werde!

Correspondenz.

Ingolstadt im April 1832.

Bei dem hiesigen Festungsbaue wird durch den beorderten königl. Generallieutenant der Artillerie, Freiherr von Colonge, von dem königl. Ingenieur-Generalmajor v. Streiter an den kgl. Ingenieur-Obersten Becker bereits thätigst inventarisirt, kontrollirt, und extradirt, wobei letzterer eine ganz vorzügliche Genauigkeit in Anspruch nimmt, was auch bei den ungeheuern Massen von Vorräthen und Werkzeugen aller Art, und der unendlichen Detailverantwortlichkeit unumgänglich nothwendig ist. Derselbe hat eine Privatwohnung bezogen, und die Festungsbau-Direktions-Kanzlei in das neue königl. Schloß am Feldkircher-Thore verlegt. Einem hier geschriebenen, bereits an ein wenig mehr gelesenes Münchener Blatt geschickten, höchst interessanten Aufsatz sollte das „Conversations-Blatt," als merkwürdige Erscheinung unserer Zeit, die Aufnahme nicht versagen. Er lautet also: „Wie jedes große Unternehmen mit Widerstand aller Art zu kämpfen hat, so bekämpften den Festungsbau zu Ingolstadt seit dem Jahre 1827 die Elemente, seit dem Anfange des Jahrs 1831 aber die Leidenschaften der Menschen. Mit eiserner Beharrlichkeit wurde den Elementen Trotz geboten, die Höhe des Wasserstandes der Donau, die strengen Winter, die Hindernisse der Beifuhr, erzeugten keinen Stillstand in dem Beginnen des großen Monuments unserer Zeit, und der Regierung König Ludwigs; bewährte Kriegsmänner theilten die Ansichten des Baumeisters, und ließen sich durch dessen Erörterungen in ihrem Beifalle von neuem bestärken. Man vertraute dem Meister das Werk, und das Werk schien den Meister loben zu wollen. Da rückte mit dem Anfange des Jahres 1831 der Landtag mit einem Gefolge von Wasserschnecken, Eisbrechern und Fackeln heran, und zog gegen das Werk zu Felde, wie man früher gegen die Donau agirte. Doch diese Werkzeuge waren künstlicher geschmiedet, als jene mechanischen, welche der Baumeister verfertigen ließ. Die kriechende Heuchelei, der schleichende Neid, die

Petarden der Sparsamkeit, die Minen des Mißtrauens, die Fackeln der Zwietracht, und in ihrem Gefolge die Lüge, umzogen wie Gewitterwolken die emsigen Arbeiter am Donau-Ufer; ihre Schwühle hemmte die Geldquellen und hemmte den Bau. Der Strom, als wollte er des Treibens der Menschen spotten, zog sich auch in diesem Zeitpunkte zurück, geizte mit seinen Wellen, und schien seine Uferversicherung ernstlich zu fordern. Tausende schlichen in dieser Epoche seufzend und jammernd nach Arbeit und Nahrung an jenen Ufern herum — man hörte sie nicht; Tausende bewunderten das schon ziemlich weit gediehene Werk, welches Bayerns Ruhm und Sicherheit gründen sollte, jetzt aber, in einer sturmvollen Zeit, um ein volles Jahr hinaus geschoben wurde — man hörte sie nicht. Man wußte diesen Festungsbau in ein so gehässiges Licht zu setzen, daß man beim Landtage diesen Gegenstand kaum zu berühren wagte, und es gelang sogar, ihn aus dem Budget zu verweisen. — Endlich siegte die Wahrheit, der Sturm verlobte, die Geldquellen sind eröffnet, aber der Baumeister ist das Opfer! Sein Name soll untergehen; und nur späte Jahrhunderte sollen ihn im Grundsteine finden. Um aber dieß zu erringen, änderten selbst Veteranen von Rang ihre frühern mit Gründen und Erfolg unterstützten Ansichten plötzlich. — Mit dem 1. April tritt Herr General Streiter zur Leitung des Ingenieur-Wesens zurück, und Herr Oberst Becker übernimmt die Führung des Festungsbaues mit den gesammelten Vorräthen, Materialien und Werkzeugen, und den, durch die Erfahrungen vier lehrreicher Jahre gebildeten Offizieren, mit vollkommen bewährten Auffehern, Pallieren und Vorarbeitern, und einer geregelten Verwaltung.

Gehorchendes Glied nur im großen Verein,
Berufen ist der Krieger zu sein;
Doch wer hoch steht in seiner Kunst,
Schenkt Fremden Streben — Lieb' und Gunst!"

Herr von Streiter hat übrigens auch in einem rührenden Erlasse von seinen Offizieren Abschied genommen. Nach der Uebergabe geht derselbe als Ingenieur-Korps-Kommandant nach München. Der k. Ingenieur-Major Kern wurde von Ingolstadt nach Nürnberg, und Hoffmann von dort nach Landau versetzt. An den Flanken-Batterien des Reduits Nr. 4. sollen schon Sprünge an dem Baue des Gesteines sichtbar seyn, da die ungeheure Masse auf einem Roste ohne Piloten (Grundpfeiler) ruht, und dieser vom Wasser unterminirt seyn wird, welches den Rost schon früher gehoben hat.

Anzeigen.

29. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Sonntag den 8. d. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.

31. Vierter Bericht über die Beiträge zur Unterstützung durchreisender Polen.

An die in Nro. 79. des „Conversations-Blattes" gestellte Rechnung schließen wir nachfolgenden Bericht über Einnahmen, Ausgaben und Kassenbestand an.

I.	fl.	kr.
Eingegangen waren laut Bericht . .	340	19½
Dazu kamen bis zum 4 April:		
Von einigen Gymnasiasten	10	—
Von den Gästen im Gasthause bei Obermaier	15	6
„Gräfin Plater!" Von einigen Frauen	8	6
Von einem Polen	2	42
L. W—r 1 fl. 21 kr. — C. Z. 1 fl. 12 kr. — D—r. 1 fl. 21 kr. — D—l. 1 fl. 21 kr. M—l. 1 fl. 21 kr. — B—r. 24 kr. — L—z. 48 kr. — G. K—l. 1 fl. 21 kr. — B—r. 1 fl. 21 kr. — G B. 2 fl. 42 kr. — M. J. 1 fl. 21 kr. — L—r. 1 fl. — W—f. 24 kr. — J. G. 2 fl. 42 kr. — A—b. 1 fl. 21 kr. — v. W—g. 1 fl. 21 kr. — W—k. 1 fl. 30 kr. — H—t. 1 fl. 21 kr. — G—d. 34 kr. — Zusammen .	24	42
Von einigen Ungenannten . . .	2	48
„Es kommt von Herzen" . . .	1	21
Von einigen Schweizern . . .	6	45
X. Y. 2 fl. 42 kr. — Y. Z. 1 fl. 21 kr. .	4	3
F. v. N. „Seht einen Menschen!" sprach selbst ein Heide	2	24
„Heute mir, morgen dir!" . . .	2	42
H. (Für den Blessirten) . . .	1	21
„Nur Geduld, der Tag der Vergeltung wird kommen!"	2	42
„Europa! gedenke des 12. Sept. 1683!"	2	42
„Rache für Polen!"	2	42
„Unglückliche Kämpfer der Freiheit und für Freiheit, verzweifelt nicht! die Saat eures Heldenmuthes geht nicht verloren: — sie wird, wenn auch spät, köstliche Früchte bringen."	4	—
Totalsumme	434	25½

II.

Ausgegeben wurden laut Bericht . .	318	10
Dazu kamen an Einrückungsgebühren .	3	54
Im Gasthof zum goldenan Kreuz . .	2	48
An Lieutenant Czeswinski und seine Gefährten	16	12
Im Gasthofe zum goldenen Stern .	6	6
An Lieut. Borecki und seine Gefährten .	16	12
Im Gasthause bei Lorenz Obermaier .	10	15
Übermaliges Inserat	2	30
An Lieutenant Sosnowski, Auslagen für Bäder u. s. w.	8	30
Für Stiefel, zusammen . . .	15	36
Totalsumme	400	13

Die Quittungen über sämmtliche Ausgaben, so wie der Aktivrest von 34 fl. 12½ kr. sind bei Lorey et Krempelhuber niedergelegt.

Die aufgeführten Ausgaben-Posten liefern den Beweis, daß das Bedürfniß eher zu- als abgenommen hat; eine erfreuliche Erscheinung ist es aber, daß mit dem Bedürfniß auch die Theilnahme wächst. Möge jeder Geber beim Ueberschauen des Berichtes noch einmal recht lebhaft die Freude empfinden, die er durch sein menschenfreundliches Thun sich selbst und andern bereitet hat! — Gern hätten wir dem Baireuther Polenvereine, welcher in der dringendsten Noth sich an uns gewandt hat, eine Unterstützung zukommen lassen, wenn es nicht unsere Pflicht wäre, immer einen kleinen Betrag zu unserer Disposition zurückzubehalten, um nicht selbst in Verlegenheit zu gerathen. Uebrigens werden wir, sobald es der Stand unserer Kasse erlaubt, der edlen Baireuther gedenken, die, nachdem die königl. Regierung des Obermainkreises, wie es scheint, weniger liberal als die unsrige, ihnen sogar den Weg der Publizität zur Beförderung ihres wohlthätigen Unternehmens abgeschnitten, — das allerletzte Auskunftsmittel ergriffen, indem einige Mitglieder des Vereins aus eigenen Mitteln Vorschüsse geleistet haben. Solche Biedermänner verdienten wahrlich nicht, daß ihr Edelmuth ihnen Schaden bringe. — Schließlich machen wir noch die erfreuliche Bemerkung, daß auch dießmal wieder die unmittelbare Mitwirkung mehrerer wackerer Bürger uns recht kräftig unterstützt hat, so daß es Keinem unserer Gäste, auch von den länger hier verweilenden, je an Pflege und freundschaftlicher Behandlung gefehlt hat; überdieß erhielt der schon öfter erwähnte Lieutenant Sosnovski von mehreren Bürgern ein Geschenk von 24 fl., wozu ein Einzelner 5 Kronenthaler gespendet hat.

Die Unterzeichneten werden sich, wie bisher, unter Mitwirkung des verehrlichen Handlungshauses Lorey et Krempelhuber der Annahme, Verwendung und Verrechnung der eingehenden Beiträge unterziehen.

München, den 4. April 1832.

Georg Maier, Karlsstraße Nro. 231. Lit. E. über 1 St.

A. Quitzmann, Knödelgasse Nr. 1425., links im Hofe über 2 St.

P. Bracht, bei seiner Abreise in die Heimath den Bewohnern Münchens seinen herzlichen Scheidegruß bietend, wo er in Beziehung auf Gefühl und Gesinnungen so mannichfachen Anklang gefunden hat, spricht noch scheidend den Wunsch aus, daß das Unternehmen, an welchem Antheil gehabt zu haben, er sich immer glücklich schätzen wird, mit so günstigem Erfolge, als es begonnen, fortgesetzt und vollendet werden möge.

In Nro. 95. dieses Blattes wurde die Vorsorge, welche für etwaige, sich auf der Theater-Bühne ereignende Unglücksfälle von Seite der k. Hoftheater-Intendanz getroffen ist, bezweifelt. Unterzeichneter fühlt sich verpflichtet, der Wahrheit gemäß zu erklären, daß er der gefühlvollen Theilnahme des k. Hoftheater-Intendanten, Hrn. Baron v. Poißl, so wie der schnellen und thätigen Hilfe der von Seite der k. Hoftheater-Intendanz aufgestellten Hausärzte, Herren Doctores v. Koch und Post, zu danken hat, daß er schon am zweiten Tage darauf wieder gänzlich aus aller Gefahr war, indem der an jenem Abende diensthabende Hr. Dr. Post ihm nicht nur alle mögliche Hülfe sogleich auf der Bühne leistete, sondern ihn auch durch seinen regen Eifer, da Hr. Dr. Post ihn in später Nacht noch zweimal besuchte, ungemein ärztliche Hilfe leistete.

C. A. Mayer, Chorsänger.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	8	Apollonia.	Apollonia.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Das graue München.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 100. Montag, den 9. April 1832.

Münchener-Conversation.

Durch fernere allerhöchste Entschließung, welche Se. königl. Maj. noch vor Ihrer Abreise zu unterzeichnen geruht haben, wurden ernannt: 1. Der Funktionär Wich bei der bayer. Gesandtschaft in Wien, zum Sekretär bei jener in Stuttgart, 2. der königl. Kämmerer, geheimer und Ministerialrath des Innern, Freiherr v. Hormayer, zum b. Minister-Residenten in Hannover, 3. der Legations-Sekretär der bayer. Gesanndtschaft am deutschen Bundestag Graf von Spaur, zum königl. Geschäftsträger bei dem päbstlichen Hofe, 4. zu Regierungs- und Kreisbauräthen in Speier und Ansbach die Bezirks-Ingenieure Neidhardt in Reichenhall, und Ott zu Landsberg, 5. zu Ingenieuren bei der obersten Baubehörde die dasigen Zeichner Unger und Barraga, ersterer im Civilbaufache, letzterer in der Abtheilung des Straßen- und Wasserbaues. Der nach Kempten bestimmte k. Landrichter Lorbeer zu Sulzbach hat zu verbleiben, dagegen kömmt der Landrichter Gebhardt von Wertingen nach Kempten, der Landrichter Hermann zu Weilenberg an dessen Stelle, zum Landrichter in Weidenberg aber ist der I. Landgerichts-Assessor Wurzer in Lauingen befördert. — Als königl. hannöverischer Geschäftsträger an unserm Hofe ist Herr Graf von Kilmansegg seit Kurzem akkreditirt.

Die weiland Münchener „politische Zeitung" brachte drei Monate nach dem im Jahre 1821 systematisch herbeigeführten, verhängnißvollem Tode des größten Mannes seiner Zeit, auf welchen aller Welttheile Augen gerichtet waren, und dessen Andenken noch unsterblich ist und bleibt, eine tabellarische Uebersicht unter dem Titel: „Biographie Napoleon Bonaparte's, enthaltend alle Hauptlebens-Momente desselben, von seinem Geburtstage 5. Febr. 1768 oder 15. Aug. 1769, bis zum Begräbniß-Tage, 9. Mai 1821, welche sich auf 128 merkwürdigen Zeitepochen summiren. Um späterhin diese, der Nachwelt noch interessant erscheinenden Notizen, zu erhalten und den gegenwärtig lebenden unzähligen Verehrern und Bewunderern Napoleons stets vor Augen zu führen, hat die hiesige lithographische Lehr-Anstalt des Herrn A. Chirard es unternommen, dieses Tableau in einem gelungenen Steindrucke herauszugeben, welches auch jedem Zimmer zur Zierde dienet. Es ist in Kommission in der Zellerschen Kunsthandlung zu haben, und kostet 24 kr.

Die in diesem Blatte Nro. 270. vom vor. J. geschehene Mittheilung von der Begründung des Unterstützungs-Vereines von Seite der sämmtlichen Badergesellen in München und in den Vorstädten erregte allgemeines Wohlgefallen; eben so erfreulich war ihr am 3. Jäner d. J. erfolgter Zusammentritt, hinsichtlich der Erlage der Eintrittsgebühren, welcher sich dadurch erhöhte, daß zu besserer Begründung des Fondes viele aus ihrer Mitte milde Gaben spendeten. Selbst ein sehr achtbarer Bür-

ger vom Handelsstande erbitte eine reelle Foderung an diesen. Allein, so wünschenswerth das Gedeihen dieses Vereines ist, so auffallend erscheint es, daß nur einige — wiewohl wenige — von ihren Prinzipalen zur Mitwirkung ihre Hand reichen wollen. Und diese Mitwirkung besteht lediglich nur darin, daß diese Herren die wochentlichen Beiträge von den in ihrer Kondition stehenden Vereinsgliedern, sammeln, und selbe quartalweise an den jezeitigen Verwalter verabfolgen lassen. Gewiß keine zu große Belästigung für einen Wohlthätigkeits-Zweck! — Es wäre auch kein unwürdiges Geschäft, wenn sie ihre neu eintretenden Gesellen über die Vortheile des Vereines belehren, und sie zum Beitritte einladen, oder ihn vielmehr zur Pflicht machten. Sollten für diesen Unterstützungs-Verein ferners Wohlthäter sich zeigen, so dient für selbe und zugleich für alle Betheiligten zur Kunde, daß die Verwaltung des besagten Fonds, statt des wegen Kränklichkeit verhinderten bürgerl. Silberarbeiters Herrn St. Johannser, der durch seine Loyalität bekannte Landarzt Herr Jos. Eberl übernommen habe!

Uns Altbayern hat wegen unserer herzlich gemeinten Versicherungen angeborner Liebe, unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit für das Haus Wittelsbach, ein Neubayer in einer kleinen, aber sehr kräftigen Broschüre von 48 Seiten, die so eben unter dem Titel: „Alte Liebe rostet nicht. — Betrachtungen aus den altbayerischen Geschichten von einem Neubayern", bei Riegel und Wießner in Nürnberg (1832) erschienen ist, tüchtig die Leviten gelesen. Da heißt es, Seite 6: „Alles, was geboren wird, ist vergänglich, sterblich, also wohl auch das Angeborne. Ja die ganzen Länder selbst mit ihren Menschen, Provinzen, Städten, gehen unter, und verlieren sich im Gedächtniß der Nachwelt so sehr, daß von ihrer, sonst angebornen Liebe gar nichts mehr gefunden, oder wenigstens nichts mehr erkannt werden könnte. Aus Roma, dem Caput Mundi, ist eine Stadtpfarrei, aus Worms, dem Nibelungen-Hort, ein Schulmeister-Seminarium, aus Colonia Agrippina (Köln) ein Knochenhaus der eilftausend Jungfrauen, aus Mainz, dieser Metropolis Germaniae, eine Bundes-Kaserne, aus des großen Karls kaiserlichem Pallast zu Ingelheim ein Steinbruch, aus dem Kaiserstuhl zu Rhense ein Spatzennest geworden, und im Frankfurter-Römer, wo man sonst Kaiser wählte, wählt man sich jetzt porzellanene Pfeifenköpfe aus. Einige meinen, dem Style nach, man dürfte wohl lang rathen, um den Verfasser dieser Schrift kennen zu lernen; vielleicht haben wir ihn doch schon errathen. —

Von der angebornen Liebe und Treue erzählt der Verfasser folgende Beweise: 1. „Herzog Thassilo wurde von seinen eigenen Unterthanen nicht nur leib- und lebensgefährlich angeklagt, sondern auch von ihnen selbst „zum Tode verurtheilt." (Eginh. ad a. 788.)

2. „Nicht ein einziger bayerischer Arm erhob sich für den verfolgten Heinrich den Löwen. Ueberzeugt, wie wenig er auf eine Hülfe von dorten rechnen dürfe, war Bayern der erste Boden, den er freiwillig selbst aufgab. Er wollte auch, indem er sich auf Recht und Urtheil berief, nicht von seinen Bayern, sondern von seinen Schwaben gerichtet seyn."

3. „Ein Pfalzgraf Otto, in wahnsinniger Wuth, erwürgt den gemüthlichen, auf seinem gastlichen Ruhelager zu Bamberg sich nichts weniger, als einer solchen Unthat versehenden Kaiser Philipp (1208) und wird wieder von einem Reichsmarschall, der ihn aus dem feigen Versteck eines Stalles herausgezogen, wie ein gemeines Unthier niedergestochen." (1209.)

4. „Es mag jetzt ein freundliches Lächeln erregen, wenn man zuweilen Städte und Bezirke sich der Treue und Tapferkeit ihrer Vorfahren berühmen hört, am Tag der Gammelsdorfer-Schlacht, es war niemand dabei von München, niemand von Wasserburg, von Tölz, von Wolfratshausen, niemand von Vohburg, von Neustadt, von Roteneck, vom Gericht Schwaben. Es war niemand dabei aus ganz Niederbayern, wo der ganze Adel vielmehr an Oesterreich hing. Ja diese Niederbayern, also das halbe Bayern, mit seinen großen Landherren, den Halsen, den Hohenfelsen, den Degenbergen u. s. w. konnten es vor Begierde kaum erwarten, bis die Oesterreicher einrücken und mit ihnen fraternisiren würden. Ludwig also, ließ seinen Nothruf, sein Bitten, sein Flehen an die Schwaben, an die Franken ergehen, daß doch sie ihm zu Hilfe und zur Rettung kommen möchten; und so ist sie dann gewonnen worden, die Gammelsdorfer-Schlacht, (1313) durch die Schwaben und Franken."

5. „Ludwig, bereits zum Kaiser gekrönt, kehrt nach Bayern zurück, und findet da überall nichts, als Untreue, verdächtiges Wanken und Hinneigen an Oesterreich; am meisten empört ihn die Zweideutigkeit der Münchner-Bürger, deren mehrern er ihre Häuser niederreißen läßt; auch die Bürger von Wolfratshausen, von Vohburg traf sein Zorn. Kaiser Ludwig der nur immer schlimmere Nachrichten über die Treue der Münchner-Bürger eingezogen, verläßt mitten in der Nacht die Stadt, und begiebt sich nach Augsburg in die Sicherheit, wo er mit Jubel empfangen wird. Selbst der junge Herzog von Niederbayern ließ ihn kleinmüthig in Stich, und endlich, was die Bayern betrifft, alle, jede und alle."

6. „Und so gab denn Gott dem Kaiser Ludwig und seinen wackern Franken den Sieg bei Ampfing oder Mühldorf in die Hand (1322) seinen Franken aus dem jetzigen Rezatkreis. Schweppermann — war aus dem Rezatkreis, Konrad von Schlüsselberg, angesessen im Obermainkreis und Rezatkreis, Albrecht Rindsmaul, Pfleger zu Neustadt an der Aisch — im Rezatkreis." (S. v. Hormayr Archiv für Geschichte, Jahrgang 1828. S. 610.)

7. „Um unsern Kindern das Mährlein von einer seit Urzeiten im Bayerland festgewurzelten und ewig unerschütterten Treue erzählen zu können, mußten vorher die Geschichten des Löwlerbundes in Krenners Landtagsh. X. Theil vertilgt und verwittert seyn."

8. „Man sage mir nichts von der Sendlinger-Schlacht, die eigentlich nicht mit einer Schlacht, sondern gleich mit der Flucht der unglücklichen Mißgeführten angefangen, und die mir gerade so vorkommt, als ob ich eine ostindische Wittib, nach dem Tode ihres Mannes, unter großem Gepräng, aber eben so nutzloser Weise, sich in's Feuer stürzen sehe. Der Kurfürst selbst nannte diese Schlacht auf französisch, er wird wohl gar nicht deutsch verstanden haben, eine Affaire peu solide, et que se n etoit pas le tems, de la commenier à cette heure, „eine leichtfertige, leichtsinnge, für diesen Augenblick ganz unzeitige Unternehmung."

Diese Schlacht soll erfolgt seyn „nicht aus eigentlichem Mitleid oder aus unverwüstlicher Anhänglichkeit an einen meist landesabwesenden, von Antlitz zu Antlitz unbekannten Kurfürsten, sondern aus freigelassenen Ingrimm über die jetzt erst fühlbar werdenden Qualen einer fremden Militärbesatzung, und den Raub der eignen Kinder für ein ausländisches Heer."

9. „Alle Treue, alle Anhänglichkeit des Volkes konnte nicht verhindern, daß Bayern unter Karl VII. neuerdings von den Oesterreichern besetzt und erobert wurde. Aber ein getreues Herz, ein Herz aus dem Rezatkreis, der alte Feldmarschall von Seckendorff, der Seckendorff aus Ansbach, wußte am Ende alles noch auf eine so ziemlich leidentliche Weise herzustellen, den Frieden zu vermitteln, und aus seiner Hand, gleich geschickt mit dem Schwert wie mit der Feder, einem Bayerfürsten sein Bayerland wieder zu geben."

10. „Allenthalben findet man liebende Söhne ihres Vaterlandes und nicht etwa blos in dem Bauch eines trojanischen Pferdes, wozu die Münchner-Novellisten allein den Schlüssel hätten."

11. „Solchen Patrioten, (wie die Wasserburger und Gautinger-Adressen sie schildern) wenn sie einem begegneten, müßte man, wie den Bären im Wald, aus dem Weg gehen, und es würden dann eine Polizeiaufsicht und ein Preßgesetz für die Nicht-Patrioten einer Seits nicht minder, als ein tüchtiger Maulkorb und Nasenring für die Patrioten anderer Seits, nöthig werden."

(Schluß morgen.)

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

38. Mittwoch den 11. d. M. ist im großen Saale des k. Odeons Produktion. Die Eintrittskarten für Damen so wie für einzuführende Fremde sind bei Hrn. Hofmusikus Cramer (Marplatz Nro. 1328. über drei Stiegen) Dienstag und Mittwoch Morgens von 8—1 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr abzuverlangen.

München, den 5. April 1832.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

36. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Mittwoch den 11. April: Pantomime.
Anfang halb 7 Uhr.

---

32. Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)

Montag den 9. April: Musikalische Abend-Unterhaltung.

---

33. Am Einlaß, neben dem Schulhause, auf der Sonnenseite Nro. 653. über 2 Stiegen, sind zwei meublirte Zimmer, mit Bedienung, jedes mit eigenem Eingange, täglich zu beziehen.

---

34. Ein vollständiges modernes Meublement für ein Zimmer, nebst Bett, ist für 38 fl. zu verkaufen in der Landwehrstraße Nro. 356. über 2 Stiegen links.

---

19. In der Adalbert-Straße sind zwei Wohnungen, bestehend aus 4 heitzbaren Zimmern, Alkoven, Küche, worin sich Ausguß und Pumpwasser befindet, Magdkammer, Speis, kleiner Garderobe, Keller, Kasten und Waschhaus-Antheil nebst Holzlege, um den möglichst billigen Zins auf Georgi zu vermiethen, und zu erfragen in der Amalienstraße Nro. 548. über 1 St.

---

23. Unterzeichneter macht ergebenst die Anzeige, daß er jetzt in der Kuddelgasse nächst dem Conditor Teichlein Nro. 1425. im dritten Stocke wohnt.

Joseph Kalzer, Klavierstimmer.

---

37. (2. a) Im ehemaligen Staatsrath v. Kobell'schen Schlößchen bei Schwabing sind 1000 bis 1200 verschiedene Blumenstöcke ausländischer und inländischer Gewächse im Ganzen oder theilweise zu verkaufen, und täglich zu besichtigen. Die Versteigerung derselben beginnt am 13. April um 1 Uhr.

---

35. Ein Billard sammt aller Zugehör ist um 250 fl., auch gegen Abzahlung, zu verkaufen. D. Ue.

---

16. (3. c) In der Stadt Weilheim ist ein Haus sammt einer realen Baders-Gerechtsame aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Näheres hierüber ist auf portofreie Briefe unter der Adresse A. G. Nro. 27. in Weilheim zu vernehmen.

---

17. (3. c) Bei Eröffnung meiner medizinischen Praxis dahier zeige ich zugleich an, daß ich für ärztliche Behandlung in meiner Wohnung die Nachmittags-Stunde von 2—3 Uhr bestimmt habe. Meine Wohnung ist in der Prannersgasse im Hause des Hrn. Schnetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant, Nr. 1508.

München, den 3. April 1832.

Franz Heßler, Dr der Philosophie und gesammten Heilkunde, prakt. Arzt dahier.

---

27. (3. b) Am Isarthore Nr. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Keller, Speicher und Waschgelegenheit und allen übrigen Bequemlichkeiten um billigen Zins sogleich oder zu Michaeli zu beziehen.

Ebendaselbst sind vornheraus mehrere Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Einrichtung sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

(3. b) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind ein eingerichtetes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 9 fl., und rückwärts eines zu 4 fl. zu vermiethen, und gleich zu beziehen.

---

18. (2. b) In der Ludwigsstraße Nro. 668. sind zwei sehr schöne Chaisen, vollständiges, fast neues Pferdgeschirr, und gegen 300 neue Bierflaschen gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Das Uebrige ist bei der Eigenthümerin daselbst zu erfragen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 7. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	20	31	—	15	—	—
Korn	14	13	—	13	—	—
Gerste	10	52	—	—	—	10
Haber	5	18	—	4	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Montag	9	Kleophas.	Demetrius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 101. Dienstag, den 10. April 1832.

Münchener-Conversation.

Seit ein paar Tagen verbreitet sich hier ein Gerücht, als sey ein hiesiger bekannter Cavalier, auf Reisen gegenwärtig in Italien, durch seinen Diener um's Leben gekommen. Nach Aussage vieler Augenzeigen, wie dieser Offizier a la Suite seine Diener früher immerhin auf eine barbarische, schonungslose Weise mißhandelte, ließe sich ein solches Ende erwarten. Gewöhnlich, und bei jeder Gelegenheit, soll dieser Held (der sich namentlich 1827 bei einer hier stadtbekannten Duellgeschichte furchtbar auszeichnete,) seine Diener immer mit Hundspeitschen, Stock und Faustschlägen mißhandelt haben, da er von diesen keinen Widerstand zu gewärtigen hatte. Das nämliche soll er auch zum Letztenmale jetzt in Italien versucht haben. Er versperrte seine Stubenthür und fuchtelte auf kanibalische Art seinen Jäger, der, ebenfalls schuldlos, durch Faustschläge ins Gesicht zum Zorne gereizt, sich so weit vergaß, daß er seinen Herrn einen tödtenden Stich in den Unterleib beibrachte. Briefe aus Italien haben diese Nachricht mitgebracht; bestättigt sich dieselbe, so bleibt wenigstens für diesen Sommer dem ambulirenden Publikum die Hoffnung, durch einen zügellosen Roßebändiger weniger, vorzüglich auf der Promenade am Eingange des Hofgartens, gefährdet zu seyn, der Polizei hingegen das Angenehme, jener Einschreitung enthoben zu seyn, wovon sie leider manchmal gräfliche Rücksichten abhielten.

Unter den Preisaufgaben und Prämien zur Ermunterung und Erweiterung verschiedener Fabrikationszweige für das Jahr 1829, ist auch ein Preis von 3000 fl. festgesetzt worden: „für Verfertigung ganz reiner Spiegelgläser, von sogenanntem Juden- und Zollmaße, von vollkommen ebener Fläche, gleicher Dicke, frei von Blasen, Kaltsprüngen, Streifen, Wellen ꝛc., welche weder im Preise noch an Schönheit und Güte den ausländischen nachstehen, und in großen Quantitäten an inländische Spiegelschleifereien abgesetzt werden." Allen diesen Bedingungen hat der königl. Kämmerer, Herr Zacharias Freiher von Voithenbetg auf Voithenberg-Oed, im Regenkreise, vollkommen Genüge geleistet.

Jedem Techniker ist es bekannt, daß es keine andern Spiegelgläser von sogenanntem Juden- und Zollmaße gebe, als grüne; inzwischen erhielt dennoch ein Ausländer. Namens Abele, den bestimmten Preis von 3000 fl., nicht aber für grüne Spiegelgläser, nämlich von sogenanntem Juden- und Zollmaße, sondern für weiße, für welche gar kein Preis ausgesetzt war. Selbst in dem Falle, daß Abele grüne Spiegelgläser von sogenanntem Juden- und Zollmaße verfertiget, und damit jene des Freiherrn v. Voithenberg übertroffen hätte, so würde er dennoch keinen rechtlichen Anspruch auf den Preis von 3000 fl. erlangt haben, weil dieser nur für inländische Fabrikanten zur Beförderung der inländischen Industrie bestimmt war. Diesen widerrechtlichen Bezug der Prämie durch Abele in Folge eines Prüfungs-Com-

missions-Spruches, der nur auf eine willkührliche Auslegung der so klaren allerhöchsten Bestimmung, oder auf technische Unkenntniß gegründet seyn konnte, hat ein trefflicher Sachverständiger, ohne alle Leidenschaft, im Würzburger „Volksblatte" vom 25. Juni 1831. bis zur Evidenz nachgewiesen, in einem sehr interessanten lesenswürdigen Aufsatze, der damals allgemeines Aufsehen erregte. Das „Regierungsblatt" vom 10. Juli 1830 Nro. 25. enthält eine ausführliche öffentliche Belobung des edlen Freiherrn, für seine vier und zwanzigjährigen, mit der größten Aufopferung fortgesetzten Bemühungen," um eine völlige Wildniß zu kultiviren, jetzt in den Aufenthalt von 45 Familien umgewandelt, welche sich einer eigenen Schule und Kapelle erfreuen, und größtentheils durch Verwendung bei der Spiegelglashütte jenes hochherzigen Patrioten ihren Lebensunterhalt finde. Man darf ohne Uebertreibung annehmen, daß Freiherr von Voithenberg auf die Cultivirung der Wildniß, auf die Anlage der Spiegelglashütte, der Spiegelglasschleiferei, und aller hiezu nöthigen Gebäude, wenigstens eine Summe von 100,000 fl. aufgewendet habe, ein großartiges Unternehmen, das sich den größten Civilverdiensten im Staate gewiß mit Ehren anreihet. Dem Vernehmen nach soll das k. Staatsministerium des Innern bereits zweimal um Revision des ungerechten Prüfungs-Commissions-Spruches, jedoch erfolglos, und nun zum drittenmale, gebeten worden seyn, in der Hoffnung, daß unter dem gegenwärtigen, höchst einsichtsvollen und gerechtigkeitsliebenden Staatsminister des Innern, Herrn Fürsten von Wallerstein, einmal die gerechte Sache siegen werde.

Da unser wackerer Patriot die Ehre dem Gelde vorzieht, so scheint uns eine ihn völlig beruhigende Ausgleichung keineswegs schwierig oder ferne liegend. Die uns zugesicherte Mittheilung des Erfolges werden wir unsern verehrten Lesern seiner Zeit bekannt machen.

Oesterreich, das seit Joseph II. eigentliche Preßfreiheit nie anerkannte, übt nicht nur eine strengere Preßpolizei, als irgend ein anderer Bundesstaat, sondern auch eine wenig mildere Lesepolizei. Nicht bloß den gesetz- oder sittenwidrigen Inhalt, auch den Zweck und die Tendenz, ja selbst die Güte oder den reinwissenschaftlichen und geistigen Werth der Handschrift muß der Censor bestimmend beachten. Findet er sie gesetzwidrig, so spricht er kurzweg ein: „Non admittitur" über sie aus. Hält er sie bloß für unwerth des Druckes, so verdammt er sie durch ein: „Typum non meretur." Ein: „Admittitur" folgt, wenn er gar nichts dabei zu erinnern findet; dann nur darf sie, mit Angabe des inländischen Druckortes gedruckt werden. Manches: „Admittitur" gestattet zwar den Druck, aber nur unter Angabe entweder keines oder eines erdichteten ausländischen Druckorts. Ein: „Toleratur", gestattet zwar den Druck und die Aufnahme in das Bücherverzeichniß, aber keine Ankündigung in den Zeitungen. Kompilationen und Wiederholungen, wenn gleich ihrem Inhalte nach nicht anstößig, sollen mit aller Strenge behandelt werden, politische Schriften mit der größten. Alle Handschriften sind in duplo einzureichen; ein Exemplar wird zurückbehalten, um es mit dem Abdrucke vergleichen zu können. Die Lesepolizei für Druckschriften hat vier Censurstufen. „Admittitur", gestattet öffentlichen Verkauf und Ankündigung in den Zeitungen. „Transeat", läßt öffentlichen Verkauf zu, aber nicht jene Ankündigung. „Erga schedam", läßt den Verkauf nur an ihn bescheinigende Gelehrte und Geschäftsleute zu; es ist aber vierteljährlich ein Verzeichniß der Käufer dem Kaiser unmittelbar vorzulegen. „Damnatur" verdammt schlechtweg. — In der Beilage zur Augsburger „Abendzeitung" Nr. 61. ist ein Buch (Preis 1 fl. 12 kr.) feilgeboten, unter dem Titel: „Geheimnisse ꝛc." Wir fragen die dortige magist. Polizei, ob sie sich nicht berufen fühlte, nach §. 7. des Edikts über die Freiheit der Presse und des Buchhandels von 1818 die schändliche Verbreitung dieses für die zarte Jugend gefährl. Buches zu hemmen, und erwarten rechtfertigende Aeußerung in einem öffentlichen Blatte?

Das „Volksblatt" enthält einen Aufsatz, betitelt: „Zur Kabinets-Regierung in Bayern," welcher die in unserer Zeitschrift Nr. 91. zuerst gemeldete Entlassung der Regierungs-Accessisten Flemisch und Feder, dann der Steuer-Liquidations-Kommissäre Daffner und Oberer mittels allerhöchsten Kabinets-Befehles, vollzogen durch den k. Finanzminister von Mieg, enthält. Das Augsburger „Tagsblatt" fand für gut, denselben, ohne Angabe der Quelle, wörtlich nachzudrucken. Zugleich giebt das „Volksblatt" eine sonderbare Erklärung des k. Oberstlieutenants Regnier in Rosenberg, in welcher er sich verwahrt, als könnte eine Theilnahme seiner Person an dem

dortigen frühern Aufsatze, über die Ordonnanz vom 1. März und ihre Anwendung in Betreff der Bildung politischer Vereine," gefolgert werden. (Ist doch schon versetzt. (S. Nro. 98. d. V.) Die „Staats-Zeitung" wird wohl den schuldigen Aufschluß zu geben nicht entstehen. Sie schuldet deren schon mehrere, und wir werden so frei seyn, sie dießfalls zu stimuliren.

(Schluß des gestern abgebrochenen Conv. Artikels, mehrere ausgehobene, uns Altbayern schändlich entehrende Stellen von der Flugschrift eines Neubayern „Alte Liebe rostet nicht ꝛc." betreffend.)

12. „Der schlechteste und unsicherste Beweis von der Liebe zu ihren Königen, ist das Uebermaas solcher Schwüre und Ehrenbezeugungen, (s. Plutarchs Leben des Demetrius Kap. 30.) besonders da man sie immer nur im Glück vernimmt, aber, wie es dann dem Thassilo, dem Heinrich dem Löwen, dem Kaiser Ludwig, dem Maximilian Emanuel, dem Karl VII. gegangen, im Unglück keinen Laut mehr davon. „An Euren Thränen merk' ich's, daß ich noch ein König bin!" sagte ein gefangener egyptischer König zu seinen Höflingen, wohlbewußt, daß, wenn sie schlimme Nachrichten von ihm hätten, sie auch nicht einmal mehr ihre Thränen ihm würden zur Schau getragen haben."

13. „Und jetzt als König hat er (König Ludwig) seine Neubayern treu genug befunden, um aus ihnen einen, zwei, und obwohl es nur ein Zufall ist, ich sage seine sämmtlichen Minister zu wählen."

Dieß ist das Wichtigste aus der genannten Broschüre, worin alle Behauptungen durch Originalstellen der Geschichtschreiber nachgewiesen sind. Freiherr von Hormayr wird sich diese schöne Gelegenheit nicht entgehen lassen, für die Altbayern die historische Lanze einzulegen, um vor Allem die Behauptung des ehemaligen Herrn v. Hormayr, „daß die Franken die Schlacht bei Ampfing gewannen," siegreich zu bestreiten. Gott verhüte nur, daß nicht der Eremit von Gauting, während sein Joseph wie ein bayer'scher Tirtäus Kriegslieder dichtet, inzwischen sich an die Spitze der 8 Gautinger Bauern stelle, und gegen den Verfasser dieser Broschüre zu Felde ziehe, um ihn todt zu schlagen, wodurch leicht der allgemeine Weltfriede gestört werden könnte.

Oeffentlicher Briefwechsel.

III.

Oesterreicher an Kaiser.

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.
Horatius.

— — — — — — procumbit humi bos.
Virgilius.

Euer Liebden haben die Tendenz meines öffentlichen Briefwechsels völlig mißverstanden. Ich kann es Ihnen also, meiner Ehre unbeschadet, vielleicht doch verzeihen, daß Sie mir die Unehre anthaten, diesen meinen Briefwechsel „lügenhaft" zu nennen; vorausgesetzt, daß Sie Ihr Unrecht einsehen und abbitten.

Die Tendenz des Briefwechsels sind an und für sich nicht Euer Liebden, sondern etwas ganz anderes. Denken Sie ein wenig nach! Man muß ja nicht gerade ein Oedip seyn, um das Räthsel aufzulösen. Geht Ihnen vielleicht jetzt schon ein Licht auf? Es soll mich herzlich freuen. Euer Liebden haben zwar ein für allemal erklärt, daß Sie Sich über die bewußte Sache mit mir durchaus in keine weitern öffentlichen Verhandlungen einlassen werden. Da ich jedoch die Ehre habe, Sie zu kennen, so vermuthe und erwarte ich, daß Sie nach Umständen, Ihrer kräftigen und überaus couragirten Erklärung zum Trotz, dennoch noch ein- oder das anderemal sich vor ein größeres Publikum wagen werden; Sie sind ja berühmter Schriftsteller der neuesten Zeit, und die Schriftsteller der neuesten Zeit lieben im Allgemeinen die Oeffentlichkeit; Sie haben Sich ja dazu ausgebildet. Ich hoffe also bald wieder etwas von Ihnen zu hören, ja sogar, daß Sie auch in die beliebte Form des Briefwechsels eingehen werden. Ich muß Sie aber vor der Hand noch bitten, Sich darüber einzustudiren, was für ein Unterschied zwischen Form und Wesen ist; denn das wissen Sie noch nicht, und können doch das alte Lied nicht mehr singen: „Bin noch so jung, so jung!" und sind doch auch ein Doctor Philosophiae Erlangensis, und vielleicht gar mehrerer gelehrten Gesellschaften ordentliches oder Ehren-Mitglied! „Errare humanum" ist Ihr Wahlspruch, und obgleich sich dieser für einen Lehrer wenig schickt, so will ich ihn doch Ihrem hohen Beispiele zu Folge auf einige Zeit adoptiren. Errare humanum also; vielleicht irre auch ich mich, und Sie lassen nichts mehr von sich hören, d. h. öffentlich. Dann hoffe ich, daß Sie die Güte und Gnade haben werden, andern Orts etwas Kluges von Euer Liebden hören zu lassen. Wie dem auch sey, so glaube ich doch kaum, daß Sie eine solche „böse Grausamkeit" seyn werden, mir es zu verargen, wenn ich mit dem „Herrn Senior" nachfolgend noch einmal rede. Meine Großmutter, Gott habe sie selig! hat es mir

immer gesagt: „Nimm dir ein Muster an den Alten!“ und in der Schule — tröstlichen Angedenkens! — habe ich die „Alten“ auch immer als Muster vor Augen und Ohren bekommen.

Ihre klassische Erklärung — haben Sie noch keinen klassischen Un- und Wahnsinn gelesen? — hat viele Ingredienzien, und man sieht es ihr an, daß etwas sehr Kluges aus ihr wenigstens hat werden sollen; aber sie ist „matt wie Ihre Seele“, ohne alle aromatische Würze, einem verunglückten Schwarten-Magen (auch San-Sack genannt) ähnlich. Darum gefällt sie mir nicht, und in dem süßen Wahne, daß es manchem Ehrenmanne, der sie gelegentlich las, auch so gegangen seyn möge, lade ich hiemit zur pikanten Table d'hôte.

Aber noch Eines, ehe wir zur eigentlichen Sache kommen. Ich habe mit großem Bedauern vernommen, daß Sie, mein lieber, zur Unterhaltung reichlichen Stoff gebender Mann! „in neuester Zeit an Eingenommenheit des Kopfes litten.“ Ich habe das auf der Gasse gehend aus zwar unbekanntem, aber äußerst liebenswürdigem, versteht sich, weiblichem Munde bedauernd vernommen. Ich hätte auf die holde Unbekannte gewiß nicht geachtet, so wenig als etwa ich auf Narren Rücksicht nehme, oder auf After-Philosophen, schlechte Menschen, Denuncianten, und dergleichen saubern Gelichters mehr, außer wenn ich „mit Haaren dazu gezogen werde“, und es „meine Ehre“ gilt; denn wenn die Ehre ruft, da halte ich wenigstens es für heilige Pflicht, eiligst dem Rufe zu folgen. —

Und setzet ihr nicht das Leben (die Ehre) ein,
Nie wird euch das Leben (die Ehre) gewonnen seyn.

„Ehre hin! Alles hin!“ hat meine selige Großmutter gesagt, und sie galt als eine kluge Frau, und hatte ihren „losen Enkel“ auch lieb. Großmutter! ich habe deine Lehre werth gehalten; sanft schlummere du unter der Erde!

Die holde Unbekannte hatte eine ungeheure Nase, die den ganzen Mund anmuthiglich beschattete; ihre Manieren kamen mir etwas judenmäßig vor, ihre Sprache klang fremd und mißtönend in meine Ohren; ihre Haltung schien sie einem Pfauen abgelernt zu haben; „ihr Auge vom Weinen getrübet.“ — Die Gänse retteten einst — so erzählte dem Knaben die ehrwürdige Matrone Historia — das hohe Kapitol; ich aber will nicht hoffen, daß in unserer Zeit ein einziges solches Individuum das Urtheil einer Menge dirigiren könne. Ich würde dann an unserer Zeit zweifeln, die doch die „aufgeklärte“ heißt; aber einen, freilich nur verunglückten Mann habe ich doch nennen hören; und dieser hat, durch „die Zoe Gans“ verblendet in einem zufälligen Gesichte die Züge des „Mephistopheles“ erblickt.

Auch von einem geistlichen (und — reichen?) Herrn hat die Schwätzerin Fama mir erzählt, daß er Euer Liebden den Rath gegeben habe, Ihre Erklärung in der bestehenden Form u. s. w. abzufassen; der Predigerton, in dem sie geschrieben, und gewisse Ausdrücke, als da sind: „boshafte Sophisterei, Selbstverachtung vor dem Gedanken, Verrath im Herzen, empörende Weise, Pranger stellen, Partheien und Partheimacherei“ u. s. f. sprechen allerdings der Schwätzerin das Wort; ich aber mag Euer Liebden die Schande nicht anthun, es zu glauben; Sie sind ja Doktor, ordentlicher öffentlicher Professor, gelehrtes Mitglied, Schriftsteller auch dazu, und sollten keine Erklärung schreiben können? Das wär' ein starkes Stück! Dann wären Sie ja nachweisbar kein Mann!

Und nun, mein lieber alter Geschäftsführer! nichts für ungut, fassen Sie Courage, und lesen Sie, mit Geduld und Ergebenheit in Ihr Schicksal, gefälligst was folgt; mir aber verzeihen Sie es, wenn ich mich von jetzt an kürzer fasse; denn diese geschriebenen Worte sind kostbar, sie tragen kein Geld ein, sondern fort, und das ist traurig für ein 800-Gulden-Gehalt. Da sind Euer Liebden glücklich mit der reichen Frau! Ich gratulire. Auf baldiges Wiedersehen!

Landshut, am 7. April 1832.

Oesterreicher.

Anzeigen.

40. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

Mittwoch den 11. d. M. 1 Großes Conzert.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Dienstag	10	Ezechiel.	Daniel.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Zum Erstenmale: Die Ehescheidung.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 102. Mittwoch, den 11. April 1832.

Münchener-Conversation.

Bei dem gegenwärtigen Kampfe der Preßfreiheit, welcher in vielen Staaten die Aufmerksamkeit so lebhaft beschäftiget, dürfte eine geschichtliche Erinnerung an die Grundzüge jenes Preßgesetzes nicht ohne Interesse seyn, welches mit der freisinnigsten Konstitution, die jemals in einer Monarchie statt gefunden hat, am 3. Sept. 1791 von der Nationalversammlung dem Könige der Franzosen vorgelegt wurde.

Diese Konstitution, welche mit einer Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers beginnt, zählt unter diese im Artikel XI.: „Freie Mittheilung der Gedanken und Meinungen ist eines der schätzbarsten Rechte der Menschen; folglich darf jeder unter der Bedingung für den Mißbrauch dieser Freiheit in den von dem Gesetze bestimmten Fällen einzustehen, frei reden, schreiben und drucken lassen." Im V. Kap. Art. XVII. heißt es: „Niemand kann wegen Schriften, die er hat drucken oder bekannt machen lassen, über welche Materie es auch sey, gerichtlich belangt oder versetzt werden, es sey denn, daß er vorsätzlich zum Ungehorsam gegen die Gesetze, zur Herabwürdigung der konstituirten Mächte, zur Widersetzlichkeit gegen ihre Verfügungen, oder zu Handlungen, welche das Gesetz für Verbrechen oder Vergehungen erklärt, gereizt hat. Der Tadel über die Handlungen der konstituirenden Mächte ist erlaubt, vorsätzliche Verläumdungen aber gegen die Rechtschaffenheit der öffentlichen Beamten, und gegen ihre Redlichkeit in ihrer Amtsführung, können von denjenigen, die sie betreffen, vor Gericht eingeklagt werden. Verläumdungen und Schmähungen gegen Personen, wer sie auch seyen, wenn sie sich auf Handlungen ihres Privatlebens beziehen, sollen auf ihre Klage bestraft werden." Art. XVIII. „Niemand kann weder civiliter noch kriminaliter wegen gedruckter, oder bekannt gemachter Schriften gerichtet werden, wofern nicht das Gericht der Geschwornen anerkannt und erklärt hat, 1) ob ein wirkliches Vergehen in der angegebenen Schrift enthalten, und 2) ob die belangte Person dessen schuldig sey."

Wenn ein solches Preßgesetz in einem Königreiche, welches mit den ausgedehntesten republikanischen Attributen umgeben war, die freie Mittheilung der Gedanken und Meinungen gegen den Mißbrauch beschränkte, ein Preßgesetz, welches durch das Verbot der „Herabwürdigung der konstitutionellen Mächte," eine Begriffsbestimmung, die vom erlaubten „Tadel" fast untrennbar ist, sehr streng erscheint, so mögen die Feinde der Preßfreiheit daraus ersehen, daß unter keiner Regierungsform von einer gesetzlosen Preßfreiheit die Rede seyn könne, welche die ärgste Tirannei über alle Staatsbürger wäre, und daß auch die Journalisten ihrer persönlichen Sicherheit wegen den Schutz eines solchen Gesetzes selbst wünschen müssen. Hätten wir in Bayern volle Preßfreiheit, wie in Frankreich, aber auch dasselbe strenge Preßgesetz, wie oft wären Manche unserer Journalisten für

Artikel schon in die schwersten Strafen verfallen, die jetzt aus Mangel eines Strafgesetzes, gar nicht bestraft werden können?

Die in diesen Blättern Nro. 94. erwähnte Ankunft unsers Kabinets-Kouriers Brennemann aus London ist erfolgt, nachdem seine Depeschen bereits noch vor der Abreise Sr. Maj. des Königs eingetrofen waren. Von nun an sollen, des schädlich gehemmten freien Verkehres wegen, alle Contumaz-Anstalten aufgehoben seyn. — Wegen des Ablebens der verwittweten Königin Maria Theresia von Sardinien ist eine Hoftrauer von drei Wochen, und für die verstorbene Großherzogin Maria Anna Karolina von Toskana eine solche von 14 Tagen angeordnet. — Mit allgemeinem Vergnügen las man in Nro. 97. dieser Zeitschrift eine kleine Reminiszenz über die so zweckmäßige Totalorganisation des Schul- und Erziehungswesens in Bayern am Anfange dieses Jahrhunderts, unter Freiherrn von Frauenberg und seinen Gehülfen, die wahrscheinlich auch den gegenwärtigen Herren Oberschulräthen wie spanische Dörfer vorgekommen seyn mag. Und da wir die dort genannten 5 Schulveteranen noch in unserer Mitte zu besitzen das Glück haben, deren Erfahrung in diesem Gebiete nach ihrem Abgange für ihr Vaterland verloren sind, so vertraut man fest und zuversichtlich in Erfüllung des so dringend als vernünftig ausgesprochenen öffentlichen Wunsches auf Denjenigen, welcher bei dem Antritte seines Ministeriums nichts dringender fand, als den unter seinem Vorfahrer neu creirten obersten Schulrath, bestehend aus den Hrn. Deutinger, Merlin (!?) Voltz, Zu-Rhein (!) durch anerkannte praktische Männer vom Fache zu substituiren, (s. Nro. 58. d. Z.) worunter nur zwei aus Generalschulen und Studien-Direktoriums-Zeiten Angestellte, Pr. Meilinger und Hortig, noch hier vorhanden sind. Wie würden sich diese mit jenen freuen, nun, als ehemalige Untergeordnete und Vorgesetzte, nach einem belehrenden Abschnitte von einem Vierteljahrhunderte, sich gegenseitig mittheilen, ihre Jünger belehren und bereichern, und so gemeinschaftlich ihr Schärflein zu dem größten und wichtigsten Zweige des Nationalwohles beitragen zu können! Sollten solche wohlmeinende Wünsche nicht angehen, so bitten wir um öffentliche Belehrung durch das bekannte Regierungs-Organ.

Eine freudige Erscheinung war es, den so hartnäckig geführten Streit der hiesigen israelitischen Gemeinde, wegen des zu errichtenden Chores in der Synagoge, durch die eben so humane als zeitgemäße Entschließung der k. Regierung des Isarkreises dahin entschieden zu sehen, daß bei dem festlichen Gottesdienste an Feiertagen ein solcher Chor bestehen dürfe. Derselbe wird am Samstag den 14. d. M. als Vorabend der Ostern, beginnen, und hat sich der thätigen Unterstützung junger würdiger Männer aus der Gemeinde zu erfreuen. Mit Vergnügen sah man dieser Tage die Chortribüne als eine neue Zierde des so schönen Tempels entstehen. Mögen doch lange die Lobgesänge für Gott, König und Vaterland darauf ertönen, möge jeder Streit in der Gemeinde für die Zukunft ferne bleiben, und die kgl. Staatsregierung die feste Ueberzeugung schöpfen, daß der größte Theil der Israeliten bemüht sey, jede zeitgemäße Verbesserung zur Veredlung geistiger Würde herbeizuführen, und daß er das edle Bestreben hiezu von Seite der k. Regierung stets vollkommen zu würdigen wisse!

Wenn man lange Zeit getadelt hat, ist es angenehm, auch einmal loben zu können. Der öffentliche Fußweg hinter dem königl. Hofküchengarten am Kanale ist endlich, obgleich unter sichtbarer Einwirkung der Ersparung, mit Kies bestreut, und für die Fußgeher die Gefahr des Versinkens entfernt worden. Daß dieß erst jetzt geschehen ist, ungeachtet der k. Befehl dazu seit vier Jahren vorlag, bleibt also immerhin des Dankes werth. Warum wurden nicht auch zugleich die Pfähle wieder hergestellt, die an den beiden schmalen Brücken angebracht waren, um das Fahren mit Schubkarren, das Treiben des Viehes, auf jenem nur vier Schuh breiten Fußwege zu verhindern? Wir machen die treffende Behörde aufmerksam darauf, daß jener Fußweg wohl des fleißigen Besuches der Gendarmen, aber nicht des der gehörnten und gesattelten Passagiere bedürfe. — Die Manen des in dieser Zeitschrift dick berührten Dießener Thurmes wünschen seinem Zerstörer, dem als Baurath nach Ansbach beförderten Bau-Ingenieur Ott, und dem schon früher nach Speyer abgegangenen Baupraktikanten Panzer, der nun wohl seinem hohen Gönner nach Paßau folgen wird, eine glückliche Reise, und den Bewohnern des Rezatkreises viel Geld.

In einem Kaffeehause dahier entspann sich folgendes Gespräch.

D. Guten Morgen R.! was giebt's Neues?

R. Nicht sehr viel Gutes. Weißt Du schon von dem Aufsatze über unsern Oberst im M. „Conversationsblatte."

D. Hab' ihn gelesen; bin froh, daß darüber auch einmal was kommt.

R. Hast du auch den „Landboten" darauf gelesen?

D. Nein. Was giebt es denn da wieder?

R. Die vulgo Vertheidigung hierüber; ich hab' sie bei mir, da lese.

D. (Liest:) Die Einleitung ist zuckersüß. Ja, Ja seine Leistungen haben allgemeine Anerkennung gefunden bei den Offiziers, besonders bei denen, die durch ihn gerne höher avanciren wollen. Bei der ganzen Einwohnerschaft? Hm, da ließe sich gerade viel darüber sagen, und bei der Staats-Regierung, b'st. -- (Fortlesend.) Ah! Ah! der will ja gar herausbringen, daß der Oberst nicht Reiten und Kommandiren zu können braucht, und da kommt er mit Geist und Zweck, und unnütze Last, und kostbare Spielerei. Ja glaubt denn der schmierige Aufsatzmacher unter unserm ehemaligen Oberst Kleber haben wir während seinem zwanzigjährigen Kommando nicht mehr Ordnung, während der langen Kriegsjahre nicht eine bessere Organisation gehabt, als jetzt. Ich hab' unterm Kleber als Bürgergardist gedient, und der Klar soll die Zeitereignisse haben, wie dort, ich wett', er ließ sich das Oberst seyn bald vergehen. Und die dortige Einrichtung! ja, betrachten wir nur die ehemaligen Schützen, und die jetzigen, und die Kavallerie erst, bei Kleber zwei Eskadrons komplett unter dem Kommando des wackern Majors Scharl, und jetzt ein Häuflein, daß Gott erbarm. Weißt du, unter Kleber wurden die sechs neuen Kanonen nebst Zugehör angeschafft, unter Kleber wurde die gegenwärtige Uniform eingeführt, und dortmals zwang man die Gemeinen nicht, sich die Gewehre selbst anzukaufen; sie wurden durch die Kasse angeschafft. Jetzt heißt es Gewehr kaufen, Dienst machen, und in die Kasse zahlen.

R. Aber du raisonnirest ja wahrhaftig, wie nochmals ein alter Grenadier?

D. Weil es mich ärgert, daß das Ding so herumgedreht ist, als wie wenn der Kleber keine Ordnung und militärische Kenntnisse gehabt hätte; und ich behaupte, der Kleber wäre mir heut noch tausendmal lieber, als der Klar, der noch keine Stund Bürger, viel weniger Soldat war, und von dem wir nicht einmal wissen, ob bei ihm ein Degen oder ein Spann in der Scheide steckt. Und die hiesige Landwehr soll ein Muster für das ganze Königreich seyn? Das Muster ist gewiß der Klar? Erprobt haben wir uns in den vorletzten Weihnachtstägen mit den Studenten, daß in der Deputirten-Kammer darüber raisonnirt wurde. Aber kann der gemeine Mann dafür? Der muß gehen, und wenn auch manchmal nicht wegen dem Oberst, der eigentlich selbst nie da ist, so geht man doch deßwegen, weil der Bürgermeister Bürgermeister ist, verstehst du mich?

R. Es ist wahr, uns Bürger hat man in diesem Stück in die Klemme gebracht, daß man uns den Klar als Bürgermeister und Oberst zugleich an die Spitze gestellt hat.

D. Und mir scheint der Punkt mit unserm Oberst und Bürgermeister nicht recht richtig, wenn ich bedenk', daß er, wie ich schon vorhin gesagt habe, keine fünf Minuten ein Bürger von der Stadt gewesen ist, und ich behaupte, daß der in den Tag hineingeschrieben hat, und weder den Klar, noch uns kennt.

R. Man schreibt ja bei der Zeit gar viel, selten aber das Wahre.

D. Wär' deßwegen besser gewesen, der Narr hätte seine Feder in der Gans stecken lassen, als so ein Geschmirre zu machen, und ich bin nun gar nicht mehr neugierig, was er noch weiters für eine Wäsche vorbringen mag. Ich denk', das Gescheideste wäre, der Oberst Klar nähme bei dieser Aufgereiztheit der Gemüther, wo Alle gegen ihn sind, Gelegenheit, auf honette Art, z. B. in Rücksicht seiner geschwächten Gesundheit ꝛc., den Kommandostab über die Münchener Landwehr niederzulegen, und einem würdigen kräftigen Manne zu überlassen, der nicht blos figurirt, sondern im Stande ist, zu kommandiren im ächten Sinne des Wortes. Dabei könnte er sich nicht nur ein Belohnungsdekret von Oben, sondern auch die dankbare Anerkennung seiner Untergebenen erwerben.

R. Das würde dem unermeßlichem Ehrgeize freilich ein schweres Opfer kosten. Allein, nicht weise handelt derjenige, welcher gegen die öffentliche Meinung taub bleibt. Wir wollen sehen, Nachbar D., wie das Ding geht, bis wir uns wieder treffen. Leb' wohl!

Anzeigen.

Museum.

41. (3. a) Sonntag den 15. April: Conzert. Anfang 7 Uhr Abends.

40. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

Mittwoch den 11. d. M. Großes Conzert.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

42. Die Gesellschaft der Balleſter-Schützen.

Mittwoch den 11. April ist musikalische Unterhaltung und Samstag den 14.: General-Versammlung.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

43. (2. a) Vom 10. bis 21. d. M. kann die Bogenhauser-Brücke, wegen einer an derselben vorzunehmenden Reparatur nicht befahren werden. Man wird indessen die Anordnung treffen, daß von Samstag Abends den 14. bis Montag den 16. diese Brücke mit leichtem Fuhrwerk befahren werden kann.

München, den 7. April 1832.

K. Bau-Inspektion München I.

39. (2. a) Rosen, Siringen, Jasmin und dergleichen, hochstämmig aus der Wurzel gezogen, sind in der Glücksstraße Nro. 641. zu verkaufen.

44. (3. a. Einladung zur Subscription.

Ueber

Wallensteins Privatleben

Vorlesungen

gehalten in dem Museum zu München

von

Julius Max Schottky,

Unter diesem Titel erscheint noch in dem Monat April ein Werk mit zahlreichen Facsimile's der Schriften Wallensteins, seiner Gemahlin und seiner Oberbeamten, so wie mit Abbildungen Wallenstein'scher Münzen und Sigille.

Der rühmlich bekannte Hr. Verfasser übergibt dem Publikum hiemit die überraschendsten Resultate jahrelanger Forschungen, welche, wie mit aller Bestimmtheit versichert werden kann, nicht allein ihrer historischen Bedeutsamkeit wegen, die Aufmerksamkeit jedes Geschichtsfreundes verdienen.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. 21 kr., der später eintretende Ladenpreis 2 fl.

Bei dem Unterzeichneten sind sowohl die Subscriptions-Listen, als auch die ersten Bogen des Werkes zur Einsicht aufgelegt.

Georg Franz, Buchhändler in München.

37. (2. b) Im ehemaligen Staatsrath v. Kobell'schen Schlößchen bei Schwabing sind 1000 bis 1200 verschiedene Blumenstöcke ausländischer und inländischer Gewächse im Ganzen oder theilweise zu verkaufen, und täglich zu besichtigen. Die Versteigerung derselben beginnt am 13. April um 1 Uhr.

27. (3. c) Am Isarthore Nr. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Keller, Speicher und Waschgelegenheit und allen übrigen Bequemlichkeiten um billigen Zins sogleich oder zu Michaeli zu beziehen.

Ebendaselbst sind vornheraus mehrere Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Einrichtung sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

(3. c) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind ein eingerichtetes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 9 fl., und rückwärts eines zu 4 fl. zu vermiethen, und gleich zu beziehen.

17. (3. c) Bei Eröffnung meiner medizinischen Praxis dahier zeige ich zugleich an, daß ich für ärztliche Behandlung in meiner Wohnung die Nachmittags-Stunde von 2—3 Uhr bestimmt habe. Meine Wohnung ist in der Prannersgasse im Hause des Hrn. Schnetter, chirurg. Instrumenten-Fabrikant, Nr. 1505.

München, den 3. April 1832.

Franz Heßler, Dr. der Philosophie und gesammten Heilkunde, prakt. Arzt dahier.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	11	Leo.	Julius.	Im Frohsinn: Pantomimische Unterhaltung. Anfang um halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 103. Donnerstag, den 12. April 1832.

Münchener-Conversation.

Se. königl. Maj. haben noch weiter vor Ihrer Abreise den königl. Major a la Suite, Herrn Fürsten von Fugger-Babenhausen, zum Kommandanten der Landwehr des Oberdonau-Kreises, den k. Regierungsrath, Herrn Karl Fürsten von Wrede in Ansbach, für den Rezatkreis, und den charakterisirten k. Major, Grafen von Deym zu Arnstorf, für den Unterdonau-Kreis, sammentlich als Obersten der Landwehr, zu ernennen geruht. Aus solchen, zur allerhöchsten Genehmigung vorgelegten Anträgen des neuen Herrn Ministers des Innern geht eben so unzweideutig als erfreulich die umfassende Kenntniß, sorgsame Erhaltung und längst gewünschte Pflege dieses ausgezeichneten und bewährten Nationalinstituts hervor, welcher in seinen frühern Privatverhältnissen, und selbst noch bei den ausgebreiteten Dienstespflichten als Regierungs-Präsident und General-Kommissär des Oberdonau-Kreises, aus reiner Vorliebe für dasselbe, die Kommandanten-Stellen zweier Kreise (Oberdonau- und Rezatkreis) beibehalten hatte. Von dessen Einsichten und Gerechtigkeitsliebe steht auch zu erwarten, daß derselbe den Grund oder Ungrund der bereits vielseitig öffentlich ausgesprochenen Wünsche der Landwehr der Haupt- und Residenzstadt, wegen Besetzung ihrer Obersten-Stelle, (ohne Rücksicht auf ein paar gedungene, ihre Miserabilität beurkundenden Schreiber in zwei hiesigen Tagblättern) genau untersuchen lassen werde, und dann zu entscheiden, wie Rechtens ist. —

Durch die „bayer. Staats-Zeitung" wird den Personal-Ernennungen auch gleich der neue Status des Baupersonals vom Königreich Bayern, nach den acht Kreisen auf den Grund der allerhöchsten Verordnung vom 14. Februar 1830 bereits früher bekannt gegeben, als durch das allein offizielle „Regierungsblatt", so, daß dieses am Ende zu halten, ganz überflüßig erscheint. Nun besteht aber für die ältern Redaktionen ein Verbot, nichts eher an Staats-Neuigkeiten, in ihre Blätter aufzunehmen, als bis sie im „Regierungsblatte" stehen. Es fragt sich also, ob und wodurch die neue „Staats-Zeitung" hievon exemt sey, für welchen Fall sich auch die übrigen entbunden halten dürften. — Die Versetzung des Universitäts-Professors Dr. Oken (s. Nro. 90. d. B.) von hier nach Erlangen bestättigt sich. An dessen und Dr. Grossi's Lehrstelle wurde der Privatdocent der hiesigen hohen Schule, Dr. Reubel, befördert. — Durch die Entfernung Hormayers verliert das letzthin Nro. 94. ehrfurchtsvoll berührte Institut der „bayer. Blätter", welche ihre Taufnamen von Dr. Große's ehemaliger Zeitschrift entlehnen mußten, leider einen ihrer sieben Hauptzweige (wie sie sich selbst zu nennen pflegten), welcher Zweig das bayerische Volk bisher mit so schön entstellten historischen Notizen des Vaterlandes bereicherte, daß sich bei der „Eos" ein eigener kritischer Mitarbeiter unter der Rubrike „Grillen eines langweiligen Klausners an der Isar" engagiren ließ. Dieser reformirt den edlen Verdreher unserer Geschichtsmomente in vielen Stücken, schlägt ihn mit seinen

eigenen, als Oesterreicher über und gegen Bayern, besonders mit jenem, auf der Festungshaft geschriebenen Wecken, u. d. gl., hält ihm dann die im † „Inland" oder „Landboten" eingestreuten Notizen anderer Farbe unter die Nase u. s. f. Und aus diesen „bayer. Blättern" wurden Auszüge für die „Kreis-Intelligenz-Blätter" gemacht?! Hoffentlich wird die Staatsregierung für diesen siebenten Hauptzweig unschwer einen gediegenern, umtriebfreien aus den vaterländischen Geschichtsforschern zu suchen und zu finden wissen, und es jenem überlassen, ferner in kennbarem Style für auswärtige Journale nach Herzenslust zu schreiben.

Einem gewissen Herrn Doktor Kurz wurde untersagt, an der Münchener hohen Schule die vorgehabten Vorlesungen über morgenländische Sprache zu halten. Dafür giebt er nun in Augsburg ein konstitutionelles Tagsblatt „die Zeit" heraus. Ein bekannter (als was?) Julius Frankenbayer hat es übernommen, in dem dortigen „Tagblatt" diese „Zeit" mit seinen ersten 7 Numern auf fremde Kosten in der Art preisend zu blamiren, daß, da die Münchener Blätter sammt und sonders charakterlos seyen, (!?) und die „allgemeine Zeitung" mehr nach Berlin, Wien und Petersburg spekulire, (!) es wahrlich an der Zeit gewesen wäre, auch für Altbayern und Schwaben eine Stimme aus der Wüste (!) sich erheben zu lassen, welche die Kraft und den Muth habe, gleich dem „bayer. Volksblatte" in unerschütterlicher Beharrlichkeit die Wahrheit zu verkünden. (Denn dein ist die Kraft und die Macht und die Herrlichkeit!) Den Schluß krönt Herr Julius ꝛc. mit einer demüthigen Bitte an die Redaktion „der Zeit", doch die Unschuld des Augsburger „Tagsblattes" zu bezeugen, daß es noch nie aus einem, mit Beschlag belegten Blatte etwas entnommen, also auch nie deshalb vor Gericht gezogen worden sey. Dadurch wird eigentlich die gute Augsburger „Zeit" über die Münchener Blätter sammt und sonders erhaben, und charaktervoll erscheinen! Nehmen Sie Sich in Acht, Herr Julius! der Sie wieder zur Abwechslung Ihren ehrlichen Namen zu öffentlich zu verläugnen verbotene Gelüste tragen, (s. Nro. 38. d. B.) daß Ihnen die besagten Blätter nicht in genere und in specie als Herrn Oesterreicher und Neubayer, dann als, unter polizeilicher Aufsicht Stehender, auf den Umfang der Stadtmauern in seinen Spaziergängen Beschränkter, (siehe Nro. 70. d. B.) auf gut altbayerisch den Kopf sammt den Haaren waschen, um eine Zeitlang daran zu denken. Und nun zum Schluße ein Wort mit der Redaktion selbst. Wir fodern sie nämlich, wenn sie Ehre und Wahrheit liebend ist, auf, zu beweisen, daß sie den kritischen Auszug vom 10. April aus dem famösen Lang'schen Werkchen: „Alte Liebe rostet nicht," selbst gemacht habe, oder zu bekennen, daß sie ihn, mit beliebter Weglassung des Einganges, der historischen Quelle ad 1., dann des Punktes Nro. 3., wörtlich aus dem Münchner „Conversations-Blatte" vom 9. April (sonach ohne dem Schluße am folgenden Tage) entnommen habe, außer dessen unangenehme Repressalien zu erwarten stünden.

Am abgewichenen 1. April, als Tausende der Spende des Salvateröhls im Zacherl'schen Hause theilhaftig zu werden suchten, drängte man sich in den Straßen, und besonders bei der Ueberfahrt zur Vorstadt Au. Hier dankte man es nur der Besonnenheit und der Stärke der Schiffleute, daß nicht zwei Frauenzimmer in die Fluthen sanken. Dieser, glücklicherweise verhütete Unfall beweißt abermals, daß die Herstellung der Verbindungsbrücke nothwendig sey, und daß die Gemeindebevollmächtigten, die aus Privatinteresse diesen Bau zu verhindern suchen, sich gegen den allgemeinen Wunsch und das Wohl aller Bewohner Münchens und den Vorstädten höchlich verfehlen; daher man zutrauungsvoll von der k. Kreisregierung als obersten Lokalbehörde hofft, daß sie nachdrücklichst darauf hinwirken wird, daß die Herstellung der Verbindungshilfsbrücke, die aus Ueberzeugung, daß sie dringend nothwendig sey, beantragt, und von Ihrer königl. Majestät zum Wohle der Menschheit und des Verkehrs allergnädigst genehmigt wurde, endlich, und zwar schleunigst, realisirt werde. — Warum werden zum Sockel des Kapitals an der neu zu erbauenden Mariahilfs-Kirche in der Vorstadt Au, statt der weißen Duftsteine, die verwittern, keine gediegenen Steine gebraucht? — Da Hunde, für welche aus Krankheits-Ursachen keine Zeichen verabfolgt und gelöst wurden, nicht mehr beibehalten werden sollen; solche Thiere, die süchtig und selbst schädig sind, aber dennoch in der Vorstadt Au von einem respek. Besitzer seit zwei Jahren nicht nur nicht abgeschafft, sondern

noch öffentlich und selbst in Wirthshäuser zum Aerger und Eckel aller Anwesenden mitgeführt werden, so wird die Ortspolizeibehörde gefragt, ob es ihr nicht obliege, solchem Unfuge zu steuern?

Die Polizei in Bayreuth strafte im vorigen Monate unter 168 Individuen recht brav 20 Wirthe, 16 Metzger, 7 Bäcker ꝛc., erstere theils wegen nicht feinen, theils wegen unangenehm schmeckenden und gespundeten Bieres, (müssen gute Nasen haben) dann wegen messingenen Reiben an Essigfässern, letztere wegen zu leicht und schlecht gebackenen Brodes. Auch werden dort nicht nur Winkelehen, sondern auch deren Duldung, bestraft. Uebrigens hatten sie dort nur drei Diebe gefangen. (Könnten ihnen von München ein Detaschement schicken.) Dagegen straft die Nördlinger Polizei unter 31 Personen fünf wegen Stöhrung der Fastenzeit. (Da sind wir weit besser daran). Der bekannte Jakob Reith von Burtenbach, bei dem königl. Landgerichte Türkheim wegen Diebstahl processirt, wegen Mangel an Gefängnissen aber in Buchloe detinirt, hat dort ausgebrochen, und ist flüchtig gegangen. (Wann wird diesem Uebelstande bei mehrern Landgerichten abgeholfen?) — Man erfährt aus Aschaffenburg, daß die dasige, seit einigen Jahren konstituirte evangelische Gemeinde, welche einen Kirchenbau beabsichtigt, zu diesem Zweck einen Beitrag von hundert Stück Dukaten der Gnade Sr. Maj. des Königs von Preußen zu danken habe. Man geht damit um, zur theilweisen weiteren Aufbringung der zu gedachtem Bau erforderlichen Mittel eine Kollekte an mehreren Orten in Anregung zu bringen. — Am Ostermontag ist wieder das gewöhnliche Pferdrennen in Landshut.

Vergleichende Uebersicht

der Cholera-Anstalten in Bayern.

(S. Nr. 85. dieser Zeitschrift.)

Hierüber liegen die Berichte der ältern sieben Kreise aus der „Staatszeitung" bereits vor uns. Dem Rheinkreise, durch seine westliche Lage bis dahin nicht gleichmäßig bedroht, dürfte nun eben von Westen her Gefahr nahen.

Nimmt man in diesen Zusammenstellungen, wie man berechtigt seyn sollte, das Wort für die That; so liefern die genannten Verzeichnisse der gegen die Cholera getroffenen Anstalten, als Mittel zu Einem und demselben Zwecke, selbst für die unbefangenste Betrachtung und Vergleichung wohl sehr bedeutende Differenzen, in dem Grade, daß in Absicht auf Umfang und Werth der realisirten (?) Anordnungen genannte sieben Kreise eine beynahe gleichzählige Abstufung unter sich, eine durch die geringere oder größere Zweckmäßigkeit jener Anstalt in die Augen springende Subordinationsreihe bilden, wobey kaum zwey Kreise unter sich in Koordination stehen, und dem ersten Ueberblicke, so wie dem streng prüfenden der Oberdonaukreis, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kreishauptstadt Augsburg unzweydeutig den Ersten Platz mit Eminenz, der Isarkreis mit der Kreishaupt- und Residenzstadt München einen weit untergeordneten Platz behauptet; ohne uns eben in eine numerische, schulgerechte Setzung der sieben Rivalen einzulassen.

Dem Schwierigen, Großen, Gefahrvollen kann nur Geistesgröße und Willensstärke Gleich- und Uebergewicht entgegensetzen; zaghafte Unentschiedenheit, die Mutter halber Maßregeln, windet selbst dem zufälligen Siege die Palme aus den Händen, und belastet sich mit der ganzen Schuld des halb verschuldeten Verderbens.

Ist ein Land von schweren Uebeln bedroht, heimgesucht; so machen wir an die Staatsregierung dieselben Anforderungen, die wir an den Feldherrn stellen, im Falle ein furchtbarer, auf fremde Siege stolzer Feind seinen Legionen Tod und Verderben droht.

Das erste und höchste Attribut desselben ist kalter, auf geistige, moralische Ueberlegenheit, gegründeter Muth, der die Reihen, wie die Nation mit Feuermuth beseelt, Selbstvertrauen durch alle Gemüther ausgießt, das Unmögliche erwirkt, selbst aus den Niederlagen Sieg bereitet. Hatte sich wohl dieses Feldherrn-Talent dort bekundet, woher die Würdigung der Gefahr der Cholera, und die Gegenhaltung im Isarkreise ausgehen mußte?

Nicht lange nach dem Ausbruche dieser Seuche in Moskau und St. Petersburg, und ihrem raschen Uebertritt nach Polen, war von denkenden Aerzten, vertraut mit den Irrwanderungen der Krankheit, die Gefahr ihrer Verbreitung über den größten Theil der Erde mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen.

Da weise Verachtung der Gefahr nur aus der Kenntniß derselben hervorgeht; so wäre die schleunige Absendung vorurtheilsfreier Aerzte an den Herd der Krankheit das Klügste, von der Zeit gebothene Mittel gewesen; keineswegs zur Armee, wo die Bedingungen zur zweckgemäßen Beobachtung und Behandlung so selten gegeben sind, sondern an beßtorganisirte Hauptspitäler. Man war zwar beeilt genug, die neue Krankheit, mit einem alten Namen in das Heer der Bekannten einzureihen; die Folge zeugte vom eitlen Beginnen, und wie jede wieder auftretende Epidemie neu studirt seyn will.

Diese Maßregel, zeitig ergriffen, hätte uns mit dem Uebel vertraute Aerzte, und damit Vertrauen und Beruhigung zurückgebracht. Wirklich hatten muthige, nicht minder hoffnungsvolle bayerische junge Aerzte sich zu diesem Zwecke mit ehrender Resignation — vergeblich angebothen.

Auf die Gefahr, Bayern bleibe von der Seuche verschont, wollte man nicht das geringste Opfer wagen, obgleich mehrere Journale — das „Conversationsblatt" — dießmal als Conservationsblatt an der Spitze, dringend dazu aufforderten, obgleich viele Staaten, Staatskommunen, unsers Wissens sogar einige Privaten mit edler Großmuth auf eigene Kosten Aerzte dahin abgeordnet, und unterhalten haben; obgleich selbst ein Deputirter der Kammer, ein erfahrner Arzt, das gleiche Anerbieten öffentlich aussprach, die damals geglaubte Gefahr absoluter Contagiosität als Familienvater der heiligen Pflicht des Berufes und des Patriotism hintansetzend.

Man schwankte nicht in der Wahl der Mittel; sondern in dem Entschlusse, ob überhaupt Mittel zu suchen seyn.

Solche Apathie der obersten Behörden konnte sich keineswegs der Allgemeinheit mittheilen: Furcht und Besorgniß nahm im Verhältnisse jener Gleichgiltigkeit zu: Halben und Nichtärzten ward ein weiter Spielraum eröffnet, und ein schwacher Theil des Klerus schien sich der Strafe (?) Gottes zu seinen gemischten Zwecken zu bedienen.

Daher der frivole Quark von profanen und geweihten Präservativen, welche trugsüchtige Blätter als Impostenrs wetteifernd ansbothen: das bethörte, von ärztlichem Rath verlassene Publikum kaufte sich um theure Preise Verwirrung, Angst und Verlegenheit.

Gaben sich ähnliche Symptome von Wankelmuth und Unbeholfenheit hie und da auch in andern Kreisen kund; so hatte der Isarkreis bey der Masse von Intelligenz, überwiegenden Bevölkerung, und dem Reichthum aller Mittel, welche sein Brennpunkt in sich vereinigt, sich billig berufen halten sollen, allen übrigen Kreisen als leuchtend Muster voranzugehen.

Nur erst, als später die Seuche mit verheerender Wuth in Gallizien ausbrach, und in Ungarn einen furchtbar politischen Karakter annahm, Ostpreußen, und selbst schon Berlin bedroht: da beschied man sich endlich — jam proximus ardet ucalocon — die bayerischen Aerzte aus Polen eiligst zurückzurufen; und da dieser Ruf verscholl, einige junge Aerzte nach Berlin und Wien zu senden, wohin die Krankheit inzwischen gedrungen war, — zur Zeit, wo man in Bayern bey der bekannten Springkunst der Seuche keinen Augenblick sicher war, der Meister vielmehr, als der elementarisirenden Schüler zu bedörfen.

Fast hätte sich der Landtag aus Furcht vor der Cholera aufgelöst; und ein so edles Monument das für die Choleraanstalten einmüthig unbedingte Kreditvotum von dem Großsinne und dem Vertrauen der Stände in die Energie der Regierung war, und bleibt; so trugen doch die Beschlüsse in Bezug auf die Contumazvergehens-Strafen, vor allen aber die Ordonanzen, durch die Kammern bestätigt, hinsichtlich der Verbindlichkeit der Aerzte, die Spuren von Inhumanität und grenzenloser Furcht und Unberathenheit an sich, Maßregeln, wogegen ein selbstständiger Bund von Aerzten zum Wohlgefallen des weisen Herrschers hochfeyerlich protestirte.

Und selbst dann noch, als mit der von den Ständen erfolgten Zustimmung die besprochenen Maßregeln in Vollzug gesetzt werden sollten; welchen Verzug erlitten nicht die selbst für München bestimmten Anordnungen?! Statt daß Magistrat und Staatsregierung sich im raschen Ergriff der Mittel überbothen, entwickelten sich gegenseitig Hindernisse über Hindernisse. Ein Rangstreit über Wahl der Lokalitäten zwischen Bevorzugten und Begünstigten trat der guten Sache hemmend entgegen; nur der kräftige Einspruch freymüthiger Journale — das „Con-

versationsblatt" als Anführerin — mußten die Partheyen weichen, die die Choleraspitäler wie den Brückenbau hinzuhalten suchten. Durch die „bayerische Staatszeitung" zuerst erfährt der Münchner die getroffen seyn sollenden Anstalten, die kaum ein und der andere noch heut zu Tage aufzufinden wüßte. Was geschah inzwischen zur Beruhigung für das von Furcht aufgeregte Publikum?

Kein Mitglied der Regierungs- oder Obersanitäts-Behörde ließ sich offenkundig, und namentlich hierüber vernehmen. Erbärmliche, Kreuzersüchtige Pamphlete, von der Ephämeristik erzeugt, von der Noth geboren, kamen in Umlauf. Aber warum verhielt sich das regierende Greminum der Aerzte nur eben da so überbescheiden verschwiegen, wo sprechen und handeln als medici forenses ihre heilige Pflicht war? Hielten es die Herren unter ihrer Würde, oder über ihr Wissen? Hätte die Staatsregierung nicht durch Ehrenpreise zur öffentlichen Belehrung auffordern sollen? Dagegen wurde ein schwarzer, lithographirter Halbbogen an der Regierung vertheilt: „Verschiedene (Sic!) ausgezeichnete (?) Mittel gegen die Cholera." Dieß erbärmliche Fragment vollendete den Beweis von der Apathie der Aerzte; so wie es das Vertrauen in ihre Hilfe ganz untergrub. (Fortsetzung folgt.)

Oeffentlicher Briefwechsel.

IIII.

Oesterreicher an Kaiser.

Ich bin ein Mann! Das könn't Ihr schon
An meiner Leyer riechen.
Sie braust dahin im Siegeston,
Sonst würde sie ja kriechen.

Schiller.

Sie beliebten in Ihrer Erklärung zu sagen, daß Sie mich leider! für einen Freund hielten, und sprachen von vielen Freundschafts-Versicherungen, mit denen ich Sie heuchelnd überhäufte.

Ihr Wahlspruch heißt: „Errare humanum!" Ich habe ihn auf unbestimmte Zeit adoptirt, und will auch Ihre beliebte Methode nachahmen, mit „Retour-Chaisen" zu fahren. Ich hielt Euer Liebden in der That für einen „lieben Menschen", folglich auch für fähig der Freundschaft. Reden Sie gefälligst mit dem Manne, der Ihnen so werth ist, und fragen Sie ihn, ob es ihm genehm ist, wenn ich davon erzähle, auf welche bunte Veranlassung wir vulgo — Freunde wurden. Sein Gedächtniß ist zwar nach seinem eigenen Ausdrucke schwach, aber vielleicht erinnert er sich doch noch der musikalischen Abend-Unterhaltung, in welcher ein musikalischer Badergeselle von Olims Zeiten, des süßen Weines voll, stammelnd und taumelnd, mühevoll die Worte von sich gab: „Ha—alt! Das Direktorium fällt!" (oder? „fehlt." Ich hab's nicht recht verstanden.) Und jener Mensch, Selbst-Trunkenpolt! vielleicht ein guter Freund von Ihnen? hat durch den Vorwurf der Trunkenheit und dergleichen, so viel ich weiß, einen armen Teufel aus seinem Dienste gebracht.

Denk a bisl nach!

Sollte aber Euer Liebden das Denken zur Zeit zu schwer fallen, so lesen Sie etwa die äsopische Fabel von der Fledermaus und ihrem elendigem Geschicke. — O Schicksal! wie verfolgst Du mich! Ich und Kaiser sollen jemals Freunde gewesen seyn!

Wissen Sie denn wirklich auch, was ein Freund ist in des Werthes tiefster Bedeutung? Ich für meinen Theil verstehe darunter nicht etwa den Helfer oder Helfershelfer, noch das Echo des eigenen Ichs, was Euer Liebden darunter zu verstehen scheinen, sondern den Vertrauten meiner Seele, mein zweites Gewissen! Meine Gedanken gehören ihm. Wenn er mich straucheln sieht, muß er mich warnen; umgekehrt ich ihn. — Erinnern Sie sich gefälligst jenes Balles, wo ich Ihnen ins Ohr raunte: „Kaiser! Kaiser! Du gefällst mir nicht mehr!" Ich sprach auch einiges von einer zu hoffenden Gratifikation. — Und Apropos! was ist denn das für eine „saubere" Privat-Angelegenheit, derentwegen Sie vor Zeiten gegen Hrn. Dir. Dr. Ulsamer so aufgereizt waren, von der aber Hr. Dr. Oesterreicher zur Stunde noch nichts weiß? — Und noch ein Apropos! Warum haben denn Euer Liebden mir, „Ihrem Freunde", bis zur Stunde noch kein freundschaftliches Sterbens-Wörtchen davon gesagt, daß Hr. Dir. Dr. Ulsamer ganz gerechtfertigt vor Ihnen steht, daß ich mich gar nicht genug verwundern kann, wenn ich in Ihrer irreparablen Erklärung lese, daß alle „Scheingründe" gegen ihn nach und nach zerflossen sind. Wenn Sie ihn doch nur noch hergestellt, wie ein neugebornes Kind, oder die liebe Minerva, wie sie eben erst hervorkam aus dem harten Hirnkasten des Donnerwettermachers, und zwar ohne Prepanation! —

Was geben Sie mir, „Mann des Erbarmens!" wenn ich's vergesse, daß Sie mir je von der Treue in der Wahrheit wie in der Freundschaft gesprochen haben? — Punktum und Streusand! Ich will hoffen, daß Sie mir von nun an kein Wort mehr von Freundschaft oder von einem meinerseits an der Freundschaft begangenen Verrathe reden werden. Ich müßte sonst grob werden, und Sie hätten die Schuld. — Streiten gewährt Unterhaltung, aber die Höflichkeit muß immer möglichst beibehalten werden.

Euer Liebden erklären ganz natürlich, wie der Unmuth, die Härte und die Bitterkeit in ihren Brief kam. — Wenn Sie gefälligst Sich erklären wollen, daß Sie die etwaigen Druckosten übernehmen wollen, so verspreche ich Ihnen zu jeder Zeit aus dieser und ähnlichen in Ihrer Erklärung vorkommenden Redensarten ad oculos zu demonstriren, daß Euer Liebden ein eminentes Talent an Reichthum von Geistesarmuth besitzen.

Sie reden gelegenheitlich von dem mir nicht fremden Namen eines Geheimschreibers. Hier ist Doppelsinn. Jeder darauf aufmerksam Gemachte wird das Verfängliche einsehen. Darum nenne ich Sie öffentlich, bis Sie das Verfängliche und Ehrverletzende zurücknehmen, einen elenden Verläumder. (Sit venia verbo!)

Was Sie in Betreff des Hrn. Dir. Dr. Ulsamer vorbringen, geht mich alles nichts an, wenigstens hier nicht.

Wegen Ihres „witzigen" Schlußsatzes werden wir uns vielleicht weiter sprechen. Und nun Ade! o verunglücktes Muster aller Beobachter! Doch halt! Ich bin in diesem Briefe etwas zu ernsthaft gewesen; vergönnen Sie es mir also zum Schluße, wenn ich in etwas den Maitre des Plaisirs vorstellen mögte.

Schaffen's an Vers?
Das Leben ist der Güter höchstes nicht;
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

Oder an andern aufs aes triplex circa pectus n'auf?
Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königs-Thronen,
Brüder! gelt' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Krone!
Untergang der Lügenbrut!

G'fällt Ihna eppa der do? Hahn's! Der is gar z'schö. Den solltens dennersch schoa auswendi lerna.

Schaffen's a Lied? Eppa des vom „alten Haus?"

Dieß nimm Er sich zur Lehre
Und sey er künftig klug!
Es bringt Ihm wenig Ehre,
Doch Schimpf und Schand genug.

Schaffen's a Sprichwort?

Hochmuth kommt vor dem Fall.
Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. (O aber dennersch net oallemal.)
Ehrlich währt am längsten. (Glab'n S'es eppa net?)

Schaffen's a Kumedie? Do ham's zwengscht 'n Tietl:

Trau! Schau! Wem?

Schaffen's eppa no amal an Brief? Oaber eppa goar an guten Roath?

Ich will Ihnen einen dreifachen geben. Fürs erste rathe ich Ihnen wohlmeinend, daß Sie Sich nicht mehr unterstehen, mich „Lehrer" zu nennen. Wissen Sie denn nicht, daß mich sogar die k. Regierung „Professor" nennt, selbst wenn sie mich tadelt? Wissen Sie denn nicht, daß ich mich schlechtweg den Menschen nennen kann, Sie aber das Recht nicht haben, mich den Menschen schlechtweg zu nennen? Ich halte zwar im Allgemeinen auf die Titulaturen nichts; auf die Redlichkeit desto mehr, und manigmal bin ich entsetzlich eigensinnig. Fürs zweite nehmen Sie Sich keine alte Frau zum Muster; fürs dritte endlich rathe ich Ihnen, meinen Wahlspruch: odi profanum vulgus! hinfüro (!) nicht mehr zu profaniren; sonst stelle ich Sie — verlassen Sie Sich darauf! — wirklich an den Pranger. Bisher, das merken Sie doch wohl, hab' ich nur gescherzt.

Landshut, am 8. April 1832.

Oesterreicher.

Anzeigen.

Museum.

41. (3. b) Sonntag den 15. April: Conzert. Anfang 7 Uhr Abends.

43. (2. b) Vom 10. bis 21. d. M. kann die Bogenhauser-Brücke, wegen einer an derselben vorzunehmenden Reparatur nicht befahren werden. Man wird indessen die Anordnung treffen, daß von Samstag Abends den 14. bis Montag den 16. diese Brücke mit leichtem Fuhrwerk befahren werden kann.

München, den 7. April 1832.

K. Bau-Inspektion München I.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	12	Zeno.	Eustachius.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Nehmt ein Exempel dran. — Dazu: Die Porträts. Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 104. Freitag, den 13. April 1832.

Münchener-Conversation.

Nach Briefen aus Rom werden Se. Maj. der König von Bayern dort am 14. eintreffen, bis nach der Osterwoche verweilen, und dann über Neapel sich nach der Insel Ischia begeben. Allerhöchstdieselben haben vor der Abreise aus Ihrer Residenz noch ein Todesurtheil unterzeichnet, und am 9. wurde hierauf in Bamberg der Mörder des Buchbinders Klein, J. G. Pröschel, ein Bäckergeselle aus Neustadt an der Aisch, mit dem Schwerte hingerichtet. — Das jährliche Freisinger Pferdrennen giebt die dortige Bürgerschaft am 6. Mai. —

Während der deutsche Nationalverein bereits 500 fl. als Stückzahlung an unseren Landtags-Deputirten Freiherrn von Closen geschickt, und eine gleiche Summe in 6 Wochen versprochen hat, wurde gestern einem andern Verfechter konstitutioneller Freiheit, Herrn Dr. Schwindel, durch wackere Bewohner Münchens ein, von dem Silberarbeiter Zeiler zierlich verfertigter silberner Pokal, gelegenheitlich eines veranstalteten fröhlichen Mahles von mehr als 40 Gedecken und Harmonie-Musik bei Weinwirth Voßler, nebst einem herzlichen Gedichte überreicht. Derselbe enthält folgende Inschriften, in Oliven-, Lorbeer-, Wein- und Eichen-Kränzen: „In Liebe und Dankbarkeit, seine Freunde. München den 12. April 1832." — „Wahrheit gegen Freund und Feind." — „Des Volkes würdigem Vertreter Dr. Schwindel." — „Männer Stolz vor Königs Thronen." — Auf dem, innenher gleich dem Pokal gut vergoldeten Deckel befindet sich ein silberner Würfel, über welchen, sich Eichen- und unter demselben Wein-Laub kränzt, mit der Aufschrift: „Charta magna Bavariae". Allgemein sprach sich patriotischer Biedersinn und ächt bayerische Herzlichkeit bei dieser Gelegenheit aus, welchen von dem Gefeierten nur die innigste Rührung und ungekünstelteste Dankbarkeit entgegengesetzt werden konnte. Getrübt wurde indeß die einhellige Freude einigermassen schon wenige Tage früher mit dem höchst unbesonnenen Verrathe derselben durch das hiesige „Tagsblatt", und dessen ohnehin geringe Abonnentenzahl wird sich, wenigstens unter den Hiesigen, durch solche unsinnige Neuigkeits-Jagd schwerlich mehren. Auch thun die Geber wie der Empfänger schon im Voraus Verzicht auf jede (nur entehrende) Erwähnung dieses patriotischen Festes in dem noch tiefer gesunkenen ausländisch-Saphir'schen „Volksfreund" (leider noch „bayer'sches Blatt" genannt).

Durch den stereotypischen Artikel auf den Theaterzetteln, eine perpetuelle Anklage gegen die Sperrsitzinhaber enthaltend, finden sich mehrere Theaterfreunde und Besucher des Parterre veranlaßt, an die Gerechtigkeitsliebe der k. Hoftheater-Intendanz zu appelliren, und hochdieselbe geziemend zu ersuchen, die obenerwähnte Anklage, respektive Aufforderung, künftighin in nachstehender Form-Auslegung der Theateranzeigen erscheinen zu lassen: „Durch die häufigen Klagen der Theaterfreunde über die Störungen, welche sie in dem Genuße der Kunstdarstellungen

aus Anlaß des spätern Eintreffens der Inhaber von Logenplätzen, Sperrsitzen auf der Parterre-Gallerie, und im Parterre erleiden müssen, findet sich die k. Hoftheater-Intendanz bewogen, die obengenannten Inhaber hiemit zu ersuchen, künftighin bei Opern und Ballets vor Anfang der Ouverture, und bei Darstellungen des rezitirenden Schauspieles vor dem Aufziehen des Vorhanges ihre Plätze einzunehmen, so wie auch überhaupt während der Darstellung sich ruhig zu verhalten, um nicht durch die laute Conversation, die in den Logen, und besonders im Hintergrunde der Parterre-Gallerie, alles Maß überschreitet, den Genuß der Kunstproduktionen zu verkümmern; was hauptsächlich bei Expositions-Scenen des Schauspiels im höchsten Grade störend ist. Wer durch anderweitige Geschäfte zu dieser Zeit einzutreffen abgehalten ist, würde dem Publikum einen ehrenden Beweis seiner Aufmerksamkeit für dasselbe an den Tag legen, wenn er seinen Platz erst nach dem Schluße des betreffenden Aktes einnehmen, und die Conversation in den Foyers pflegen wollte." Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß auch hierin nicht ferner dem edlen Grundsatze von Seite der Intendanz gehuldigt werde, gerade das nicht zu thun, was als gerechter Wunsch öffentlich ausgesprochen wird, da zu unterscheiden kömmt, daß das k. Hoftheater zugleich Nationaltheater sey, folglich das zahlende Publikum auch ein zu beachtendes Wort dabei zu sprechen das Recht habe. — Die von Sr. Maj. dem König unterm 30. Dez. 1828 erlassenen Disziplinarsatzungen, suplirt am 26. Febr. 1831, für das k. Hof- und Nationaltheater in München, enthalten unter andern folgende Bestimmung: „Erhält ein Mitglied des Theaters Urlaub zu einer Reise, so muß sich dasselbe schriftlich reversiren, mit dem Tage des Ablaufes desselben zurückzukehren. Bleibt dasselbe länger aus, so ist für die ersten drei Tage ein Drittheil, für die nächsten drei Tage sind zwei Drittheile der Monatsgage verfallen. Nach einem neuntägigen längern Ausbleiben sollen pragmatisch angestellte Bühnenmitglieder durch gerichtliches Einschreiten zur Rückkehr auf ihre Kosten gezwungen werden. Andere Mitglieder werden so betrachtet, als ob sie ihre Entlassung verlangt hätten, bleiben aber verbunden, auf Verlangen noch 3 Monate ihre Dienste auf der Bühne dahier fortzusetzen, und können darauf gerichtlich belangt werden."

Vergleichende Uebersicht der Cholera-Anstalten in Bayern.

(S. Nr. 83. dieser Zeitschrift.)

(Fortsetzung.)

Kein Mitglied der Akademie, kein hochgelahrter Professor der Universität spendete dem Publikum, furchterbleicht durch die nutzloseste Karrikaturzeichnung cholerischer Symptome, Ein Wort des Trostes. Landbader und Laien schriftstellerten über die den Aerzten fremde Erscheinung mit unbegreiflicher Kühnheit. Der Hr. Reg. Rath Sigritz sprach sich hierüber dogmatisch aus. Hr. Loe wollte dem D. Leo das prius des famösen Wismuth, eines bald darauf allgemein verworfenen arcanum, beynahe streitig machen, Dr. Ringseis das allgemeine Specificum der Brechmittel a priori konstruirt haben. Dr. Wilhelm hatte einjuste milieu Register angefertigt, Dr. Schlag- intweit einen ausgebildeten Cholerafall behauptet, der eben so spaßhaft durch Autorität niedergeschlagen werden sollte. Dr. Attenkofer in Tölz wußte den Sturm aus einem Todesfall, der Indischen Cholera wie ein Ey dem andern ähnlich, durch die apokryphische Kunst der Sektion zu beschwören. Der treffliche Breslau setzte (so heißt es) Tausende an die prophetische Gewißheit, daß Bayern ganz (wie lange?) verschont bleibe. Der zu scharfsinnige Gruithuisen gab uns schon jetzt nach Maß und Zahl und Infinitesimen, was kaum künftigen Generationen vorbehalten, z. B. die Zahl der Bettstellen nach der Bevölkerungsliste in trigonometrischen Verhältnissen; wie allenfalls die Gesichtsfarbe der Lunarier, die indischen Akzente der steigenden Lerche, u. d. gl. mehr. Der Wallenstein'sche Hofrath, Dr. Reubel allein hielt Vorlesungen über die Cholera, die auch gedruckt viele Leser fanden. Dr. Wibmer hatte ein populäres Traktätlein (nach damaliger Ansicht) um 6 kr. bei einer Zahl Wißbegieriger untergebracht.

Dagegen schien eine andere „Belehrung (?) über die orientalische Cholera für Nichtärzte, amtlich bekannt gemacht. München 1831, im königl. Central-Schulbücherverlag," den leisen Frieden der Gemüther aufs neue stören zu wollen. Dieß unglückliche Produkt vieler Väter trägt das ominöse Bekenntniß „von entschiedener Contagiosität der Cholera an der Stirne, und, wie man in Bezug auf Epidemien mit gänzlicher Blindheit geschlagen sey,"

daher Isolirung, Chlorräucherungen, Zwangschwitzbäder mit all dem Exzesse empfohlen, wovon die spätere Zeit die heillosesten Folgen gesehen. Hatten die Blätter hie und da etwas verdauliche Ansichten, so stammten sie von Aerzten anderer Kreise, oder Länder; wie sich noch heute die dispositionsreiche „bayer. Staatszeitung" bewogen fand, sich mit dem allerdings gereisten Berichte Reiters aus Paßau auszustatten. Polizeiliche Verfügungen blieben andererseits nicht hinter dem Indifferentism der Aerzte. Neben dem Schusterpech am Bauch, der Kupferplatte an der Brust, der Angelika zwischen den Zähnen, dem Camphorsäckl am Rücken, vergaß man die Hauptsache, — gegen Näße und Kälte schützende Kleidungen, warme, reinliche Wohnung, gesunde, aber auch kräftige und hinreichende Nahrung, Beruhigung und Erheiterung der kranken Gemüther, für ein Moment von Bedeutung anzuschlagen. Eben in diese Periode fiel der plötzliche Rückgang des gemeinen Erwerbs, die Steigerung und Verschlechtung aller Lebensbedürfnisse, die Verkümmerung zahlloser Familien. Wir erinnern uns nicht, daß Allgemeines, Ergiebiges für die ärmeren Klassen geschehen; um auch nur der Gefahr des Krankheitsausbruches vorzubeugen: wortreicher Versprechungen erinnern wir uns wohl. So blieb denn die Gefahr der Empfänglichkeit, und vermehrte sich noch.

Werfen wir einen Blick auf die übrigen acht Kreise, so müssen wir die Anstrengungen des an Bevölkerung und Mitteln weit zurückstehenden Ober-Mainkreises, Rezat- und Unterdonaukreises ehrend anerkennen; die ganz außerordentlichen Leistungen des Oberdonaukreises und insonderheit der Kreishauptstadt Augsburg, wo noch jetzt ein lebendiger, reicher Cholera-Verein besteht, in Demuth bewundern. Kaum vermag die liebende Sorgfalt eines Familienvaters weiter zu gehen.

Zum glücklichen Unglücke kam es noch, daß die Region von blind gepriesenen Präservativen und Heilmitteln durch die Läuterung fremder Erfahrungen sich vollends auflöste, und nichts als die allgemein empfehlungswerthe Lebensordnung übrig blieb. Die von besorgten Familien zu enormen Willkührpreisen von Materialisten und Apothekern aufgekauften Materialien, aufgekauft auf direkte, öffentliche Aufforderung, wurden eine nutzlose Ausgabe! Bei diesen, auf den eigenen Egoism redazirten Antrieben, und Opfern hatten selbst die gutmüthigen Münchener für die bedürftigen Klassen beinah nichts als leere, fromme Wünsche übrig. Wie es mit den Contumazanstalten im Isarkreise stehen mochte, läßt uns selbst die patriotische „Staatszeitung" die hierüber ein pythagoräisches Schweigen beobachtet, im Traume ahnden? Wir hatten Gelegenheit gegen Ende Oktober v. J. uns von dem Zweckwidrigen mancher, besonders der zu Mittenwald zu überzeugen. Was that nicht dagegen in Hinsicht auf Armenunterstützung der Regen- Rezat- und Unterdonaukreis aus allgemeinen, was nicht der Obermainkreis aus Privatanstrengungen und Opfern?! Wie früh, ernst, und richtig sorgte besonders der Oberdonau- und Untermainkreis für zweckmäßige Einrichtung von Spitälern, Leichen- und Beerdigungsanstalten! Der Oberdonaukreis hatte sich in medizinischer und polizeilicher, administrativer und freihumaner Hinsicht durchgreifend, und vollkommen organisirt; indeß München, nahe an 100,000 Einwohnern, nach eigener höchster Angabe, kaum über 200 Erkrankenden Raum und Pflege verschaffte. Danken wir dem guten Genius Bayerns, der uns einen sommerlichen Winter schenkte, danken wir den Berliner- und Wienerärzten, welche uns die, alle geselligen Bande zerreißende, Furcht der Ansteckung nahmen, oder so ermäßigten, daß es dem erkrankten Bruder nicht an brüderlichem Beistande fehlen würde.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Museum.

41. (3. c) Sonntag den 15. April: Konzert. Anfang 7 Uhr Abends.

45. Es ist ein goldener Ohrring mit Perlen und härenem Gehänge gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben in der Theresienstraße Nro. 458. b. über 3 Stiegen, gegen Erlag der Einrückungsgebühren, in Empfang nehmen.

46. Ein unverheiratheter junger Mann, der seine vollständige Meublirung besitzt, wünscht ein oder zwei Zimmer, wo möglich auf der Sonnenseite und im Thale, bis Georgi oder Mai zu beziehen. Mit Vergnügen erbietet er sich auch zur allenfallsigen Buch- und Rechnungsführung in einem bürgerlichen Geschäfte. Adressen beliebe man bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

44. (3. b. Einladung zur Subscription.
Ueber
Wallensteins Privatleben
Vorlesungen
gehalten in dem Museum zu München
von
Julius Max Schottky,

Unter diesem Titel erscheint noch in dem Monat April ein Werk mit zahlreichen Facsimile's der Schriften Wallensteins, seiner Gemahlin und seiner Oberbeamten, so wie mit Abbildungen Wallenstein'scher Münzen und Sigille.

Der rühmlich bekannte Hr. Verfasser übergibt dem Publikum hiemit die überraschendsten Resultate jahrelanger Forschungen, welche, wie mit aller Bestimmtheit versichert werden kann, nicht allein ihrer historischen Bedeutsamkeit wegen, die Aufmerksamkeit jedes Geschichtsfreundes verdienen.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. 21 kr., der später eintretende Ladenpreis 2 fl.

Bei dem Unterzeichneten sind sowohl die Subscriptions-Listen, als auch die ersten Bogen des Werkes zur Einsicht aufgelegt.

Georg Franz, Buchhändler in München.

24. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Da sich über den finanziellen Zustand der Harmonie-Gesellschaft nachtheilige Gerüchte verbreitet zu haben scheinen, so werden sämmtliche verehrl. Mitglieder eingeladen, von den im Sekretariats-Zimmer bis zur nächsten General-Versammlung aufliegenden Rechnungen pro 1831 und deren Belegen Einsicht zu nehmen, um sich von dem völligen Ungrund jener Gerüchte zu überzeugen.

München, den 4. April 1832.

47. Es können mehrere gutgesittete arme Knaben und Mädchen von 12—15 Jahren, das Seidenweben und winden unentgeltlich erlernen, und das Nähere am Germ Nro. 431. erfahren.

48. (3. a) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nr. 1313. ist im ersten Stocke eine Wohnung von vier Zimmern, um den halbjährigen Zins von 120 fl. zu beziehen.

49. (2. a) Eine schöne Wohnung in Mitte der Stadt vornheraus, ist, eingetretener Verhältnisse wegen, von Georgi bis Michaeli um den äußerst billigen Miethzins von 25 fl. abzugeben. Das Uebrige in der Neuhausergasse Nro. 1123. über 1 Stiege

59. (2. b) Rosen, Siringen, Jasmin und dergleichen, hochstämmig aus der Wurzel gezogen, sind in der Glücksstraße Nro. 641. zu verkaufen.

50. Zu großer Andrang von Geschäften nöthigt mich, meinen Aufenthalt noch bis zum 18. d. M. hinaus zu verlängern. Indem ich hiemit die Ehre habe, dieses einem hohen Adel und verehrl. Publikum anzuzeigen, und meine Conservations-Brillen und sonstige optische Instrumente zur geneigten Abnahme empfehle, bemerke ich nur noch, daß dieses die bestimmte letzte Aufenthalts-Verlängerung ist.

Mein Waarenlager ist im Gasthause zum schwarzen Adler.

Wertheimber, exam. und appt. Optikus,
wohnhaft in Würzburg.

Ich Endesunterzeichnete zeige einem hohen Adel und verehrlichen Publikum an, daß ich die schon öfter chemisch untersuchte Heilquelle zu Petersbrunn in Leutstetten gepachtet habe, und am 1. Mai das neuhergestellte Lokal eröffnen werde. Auch werden in diesem Bade Ziegenmolken verabreicht. Für billige Preise und prompte Bedienung wird gesorgt werden.

Anna Heunisch.

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Für die Zoll-Controll-Stationistens-Wittwe Rüger zu Kulmbach mit ihren 6 Kindern ist in gleich menschenfreundlicher Weise vom k. Oberzollamt Niederaudorf, gegenwärtig in Rosenheim, bestehend aus dem k. Oberbeamten Krautham, Controlleur Neumayer, Unterinspektor v. Velasco, durch eine Sammlung bei dem gesammten Dienstes-Personale dessen Bezirkes eingegangen . . . . . 13 fl. 6 kr.
welche, da sie portofrei einkamen, hiemit dankbar quitirt werden.

Uebertrag von Nro. 92. d. B. . . .	41 „	48 „
Summa	54 „	54 „

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	13	Maria 7 Schm.	Patricius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 105. Sonnabend, den 14. April 1832.

Münchener-Conversation.

Auf k. allerhöchsten Befehl ist der k. Professor der Rechte an der hohen Schule zu Würzburg, Dr. Brendel, seines bisherigen Lehramtes enthoben, und hat seine anderweitige Funktion im Staatsdienste zu erwarten. Der bisherige Rath bei der Regierungs-Finanzkammer des Untermainkreises, Mayer, ist, mit Beibehaltung seiner dermaligen Eigenschaft, zur Dienstleistung bei dem Finanz-Ministerium einberufen, an dessen Stelle ein zweiter Assessor in der Person des Accessisten Schön angestellt, der Assessor Lampert aber bei der Regierung des Obermainkreises zum Regierungsrathe vorgerückt. Der zweite Landgerichts-Assessor v. Nagel in Miesbach ist erster in Weilheim, der zweite Assessor Kienast in Erding, erster in Moosburg, der funktionirende Aktuar Frießl in Miesbach zweiter Assessor daselbst, der funktionirende Aktuar von Schab zu Vilsburg zweiter Assessor in Erding geworden.

Während vorgestern die bereits erwähnte patriotische Gesellschaft bei Vosseler fröhlich versammelt war, hatten die „Worte des Dankes und der Liebe," in sieben vor uns liegenden gereimten Strophen, eben so biedermännisch geschrieben, als von Herrn Neukäufler herzlich bei Ueberreichung des Ehren-Bechers gesprochen, dann die von dem Hochgefeierten erwiederte gehaltvolle Rede, allgemeine Rührung der Gemüther hervorgebracht, besonders, da der Schluß der letztern den ersten Toast anstimmte: „In ewiger Verklärung schwebe hoch, Maximilian Joseph!" Hierauf ertönte der zweite: „Dem Beschützer der Verfassung, unserm vielgeliebten König Ludwig!" Ein dritter: „Jedem braven Bayern, und der Verfassung Getreuen!" welchen noch viele andere folgten. Später, in Fröhlichkeit versetzt, wurden die Anwesenden durch eine sehr gelungene Steinzeichnung des Herrn Hahn mit dem Titel: „Die Volksvertreter und der Volksfreund in München," dann mit mehreren Abdrücken des, dieses schönen Privatfestes bescheiden erwähnenden „Münchener Conversationsblattes" überrascht. Der Abend dieses Festtages wurde von Mehreren in Fink's Kaffeehaus in muntern Gesprächen zugebracht, und unvergeßlich werden Jedem diese Stunden während seiner noch übrigen Lebenszeit bleiben.

Offenes Sendschreiben
des
Vierzigsten Jahres
an
Friedrich Wilhem Bruckbräu
zum Geburtstage, den 14. April.

Herzensbrüderchen!

Da bin ich, nicht zu Fuß, nicht zu Pferde, nicht mit Extrapost, nicht mit dem Eilwagen, sondern auf den Zeitschwingen, aber nicht auf den von dem

Bundestage verbotenen. Nimm mir's nicht übel, daß ich da bin! Ich wäre gar zu gerne an einem andern Orte zu Dir gekommen; allein ich konnte Dich in München nicht erwarten, wo meine jüngern 31) Brüder von Deiner Geburt an Deine unzertrennlichen Freunde waren, die sich jährlich mit der Pünktlichkeit von Schildwachen ablösten. Die armen Schelme haben vollauf zu thun, um abwechselnd bei Andern einzukehren; sie kommen auch nie wieder zu Dir, obgleich Du ihrer mitunter freundlich gedenkest.

Ich traf meinen neun und dreißigsten Bruder gestern Abends zu Hause bei den Deinigen am Familientische, wo sie ihm ein wehmüthiges Lebewohl sagten, und zu meiner glücklichen Ankunft auf Dein Heil ein Glas Wein tranken. Ich stieß mit ihnen an, aber ihre Mienen, zwischen Lust und Leid, hätten mich beinahe verstimmt. Auch der Wein schmeckte etwas bitter, gemischtes Zeug, mit Thränen angemacht. — Sie Alle lassen Dich herzlich grüßen; ich mußte ihnen mein Ehrenwort geben, Dich zu hegen und zu pflegen, wie mein eigenes Kind, und alles Unangenehme von Dir abzuwenden. Herzensbrüderchen, das ist ein schweres Stück Arbeit, vorzüglich bei Dir! Darüber haben mir meine Brüder schon ihre Bemerkungen mitgetheilt, worunter die des neun und dreißigsten die wichtigsten sind, der wahrscheinlich Dir sehr viel weiß gemacht, wie ich an Deinen Haaren sehe. Nicht wahr, die Zwanziger waren herrliche Kameraden, die Dir den Schulverdruß der Zehner wieder versüßt haben! Ja, ja, die Zwanziger, diese Schoßkinder meiner Mutter, der Zeit, sind gewiß Deine schönsten Freunde gewesen; aber die Schönheit allein macht's nicht aus; die Aufrichtigkeit ist die erste Tugend eines Freundes, und in dieser Beziehung such' ich meines Gleichen. Die Menschen wissen es aber auch, und haben sogar ein Sprichwort von dem Vierziger gemacht, an das ich Dich nicht zu erinnern brauche. — Ich bin ein gediegener Mann, ruhig, besonnen, gefühlvoll und dabei verständig; es fehlt mir nicht an Phantasie; allein ich weiß ihr Schranken zu setzen. Mein Leben theile ich gerne zwischen Berufspflichten, häuslichem Glücke und den Wissenschaften. Für Völkerglück glühet mein Herz, für gesetzliche Freiheit; mein Leben gebe ich gerne für das Heil des Vaterlandes hin; unerschütterlich treu für meinen Fürsten, verschließe ich meine Ohren den Einflüsterungen ränkesüchtiger Aufwiegler, scheue jedoch keine Opfer, wie groß sie auch seyn mögen, um die Fortschritte der wahren Aufklärung und jene Maßregeln der Staatsgewalten zu unterstützen, welche von diesen zum geistigen und leiblichen Wohle aller Staatsbürger freisinnig gewählt werden.

Ich bin nicht nur gerecht in meinen Urtheilen und Handlungen, denn dieß ist ja ohnehin meine Pflicht; sondern ich bin noch weit mehr, ich bin billig, und das ist ein Verdienst, das ich ohne alle affektirte Bescheidenheit selbst an mir rühme; gerecht sind viele Menschen, aber billig nur wenige; wären die Menschen mehr billig als gerecht, so würden sie auch schonender seyn, nachsichtiger mit dem Menschlichen an den Menschen, mit den von ihrer angebornen Natur unzertrennlichen Schwächen.

Hier hast du mein wohlgetroffenes Bildniß; so bin ich; nun weißt Du, was Du von mir zu erwarten hast. Mein jüngster Bruder hat mir vertraut, daß Du mich mit Unwillen erwartest; das ist ein Vorurtheil, ich muß zu Dir kommen, ich dringe mich Dir ja nicht auf; wenn Du vernünftig bist, wirst Du das Nothwendige mit Freiheit ertragen. Glaube mir übrigens, ich bin auch noch ein fideler Bursche, obgleich die Mädchen mitunter den Kopf schütteln, und sich heimlich in die Ohren flüstern: „Schau doch einmal den Vierziger an, wie jung er thut, gerade wie seine Brüder, die Zwanziger; ach, was waren dieß für charmante junge Herren!" Darüber mußt Du dich hinaussetzen; bedenk nur, daß Du selbst daran Schuld bist. Die Mädchen haben es wahrscheinlich erfahren, daß Du mit der Cousine meiner Mutter, Fräulein Gicht, auf vertrautem Fuße lebst; wie kannst Du also von den guten Seelen erwarten, daß sie dieses unauflösliche Verhältniß stören sollen? Mit mir und meinen nächsten Brüdern, welche, wie Tambosis Eisträger, mit 1. 2. 3. u. s. w. numerirt sind, kannst Du noch immer ein vergnütes Leben führen, und Du wirst meinen wahren Werth erst einsehen, wenn meine ältern Brüder, die Fünfziger und Sechziger, bei Dir einkehren, von denen einer mürrischer ist, als der andere, und Gott bewahre Dich vor den Siebzi-

gern, die Dich Nachts mit Eibischthee und Zwetschgenbrei in's Bett schicken.

Also Muth gefaßt, Herzensbrüderchen, und auf gute Kameradschaft eingeschlagen!

Brüderlein fein,
Brüderlein fein,
Du mußt ein Bierzger seyn!
Und spreitzest Du Dich noch so sehr,
Es hilft Dir jetzt durchaus nichts mehr;
Brüderlein fein,
Brüderlein fein,
Du mußt ein Bierzger seyn!

Vergleichende Uebersicht der Cholera-Anstalten in Bayern.

(S. Nr. 83. dieser Zeitschrift.)

(Schluß.)

Die Beobachtungen bayer'scher Aerzte zu Berlin und Wien, die Doctoren Gietl, Kaltenbrunner, Pfeifer, Röser, Urban, können wir nicht in Anschlag bringen, da sie so eben erst eclos zu werden anfangen. Dr. Roth, der homöopatische Verfechter der Kupferplatte, ging erst dieser Tage, — post festum zur Beobachtung nach Prag (warum nicht nach Paris?) ab. Unser Tadel kann der politischen Staatsregierung nur wenig zur Last fallen. Hätten die dirigirenden Aerzte zeitig genug auf die Größe der Gefahr, die Nothwendigkeit zweckmäßiger Anordnungen aufmerksam gemacht; wären sie bei aller Differenz der Lehrmeinungen zu diesem Ziele Eines Sinnes geworden, wie es Noth that; hätten sie, — bei der anerkannten und ausgezeichneten Vortrefflichkeit mehrerer, — den Edelmuth gehabt, den Mangel eigener Erfahrungen und Kenntnisse in diesem Falle zu bekennen: was hätte bei dem opferwilligen Großsinne eines welterfahrnen Königs, bei dessen Einsicht und Willensstärke noch fehlen sollen, um nicht früh genug Zweckmäßiges, Vollendetes, Musterhaftes zu schaffen? Bei einem unbedingten Kreditvotum in der Hand eines Königs, der mit eigener Resignation zusammenhält, um mit unbeschränkter Liberalität zu spenden, wo es Kunst, Wissenschaft, wahrer Ruhm, vor allem das Wohl des Landes, seines geliebten Volkes fodert! —

In den übrigen Kreisen, wo ärztliche Obtrektation wegen der freien edlen Wirksamkeit der obersten Vorstände hindernd entgegentrat, übernahmen diese selbst die Hauptsorge für die Anstalten; und alles gieng gut und besser: entgegenkommend schlossen sich die Kreisbewohner an ihre theilnehmenden Chefs an. So wird die auszeichnende Anstrengung mancher Kreise erklärlich, insonderheit der weltsinnigen, immer noch reichen, und unternehmenden Großhandel-Stadt Augsburg. Auf gleiche Weise die Nacheiferung anderer Kreise, welche bei dem Ideal, das sie sich glücklicherweise von den exemplarischen Anstalten der Reichshauptstadt bildeten, auch mit den größten Anstrengungen und Opfern hinter der Königsstadt weit zurückzubleiben, geschweige sie zu erreichen wähnten; und gerade darum so Herrliches leisteten, wogegen der Isarkreis sammt seinem Weichbilde sich kaum mit dem Schein des Ernstes zu decken vermöchte.

Zur näheren Beleuchtung der Leistungen genannter Kreise, folgen hier noch die nöthigen statistischen Momente:

Isarkreis.

Flächen-Inhalt: 286 Quadrat-Meilen.
Einwohnerzahl: 540,000
Familien: 107,565
Wohnhäuser: 88,524.

Oberdonau-Kreis.

Flächeninhalt: 181 Quadrat-Meilen.
Einwohnerzahl: 494,000.
Familien: 111,126.
Wohnhäuser: 86,371.
Augsburg: 28,900 Einwohner.

Unterdonau-Kreis.

Flächen-Inhalt: 161 Quadrat-Meilen.
Einwohnerzahl: 411,000.
Familien: 77,257.
Wohnhäuser: 65,242.

Regen-Kreis.

Flächen-Inhalt: 177 Quadrat-Meilen.
Einwohnerzahl: 398,000.
Familien: 79,422.
Wohnhäuser: 65,047.
Regensburg: 20,000 Einwohner.

Rezat-Kreis.

Flächen-Inhalt: 140 Quadrat-Meilen.
Einwohnerzahl: 524,000.
Familien: 115,426.
Wohnhäuser: 79,000.

Obermain-Kreis.

Flächen-Inhalt: 161 Quadrat-Meilen.
Einwohnerzahl: 475,000.
Familien: 103,484.
Wohnhäuser: 77,254.

Untermain-Kreis.

Flächen-Inhalt: 170 Quadrat-Meilen.
Einwohnerzahl: 510,000.
Familien: 105,723.
Wohnhäuser: 88,573.

Anzeigen.

53. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 17. April: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang halb 7 Uhr.

59. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Sonntag den 15. April: Größere musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

44. (3. c. Einladung zur Subscription.

Ueber

Wallensteins Privatleben

Vorlesungen

gehalten in dem Museum zu München

von

Julius Max Schottky.

Unter diesem Titel erscheint noch in dem Monat April ein Werk mit zahlreichen Facsimile's der Schriften Wallensteins, seiner Gemahlin und seiner Oberbeamten, so wie mit Abbildungen Wallenstein'scher Münzen und Sigille.

Der rühmlich bekannte Hr. Verfasser übergibt dem Publikum hiemit die überraschendsten Resultate jahrelanger Forschungen, welche, wie mit aller Bestimmtheit versichert werden kann, nicht allein ihrer historischen Bedeutsamkeit wegen, die Aufmerksamkeit jedes Geschichtsfreundes verdienen.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 fl. 21 kr., der später eintretende Ladenpreis 2 fl.

Bei dem Unterzeichneten sind sowohl die Subscriptions-Listen, als auch die ersten Bogen des Werkes zur Einsicht aufgelegt.

Georg Franz, Buchhändler in München.

57. Es wird ein gutes, fehlerfreies, nicht über 7 Jahre altes Reit- und Chaisenpferd zu kaufen gesucht. D. Ue.

49. (2. b) Eine schöne Wohnung in Mitte der Stadt vornheraus, ist, eingetretener Verhältnisse wegen, von Georgi bis Michaeli um den äußerst billigen Miethzins von 25 fl. abzugeben. Das Uebrige in der Neuhausergasse Nro. 1123. über 1 Stiege

51. Auf den ehrenrührigen Angriff des „Conversationsblattes" vom 9. d. M., den städtischen Straßenbau-Aufseher Zenner betreffend, erwiedert man, daß derselbe nicht selbstständig, sondern bloß aus Auftrag seiner ihm vorgesetzten Behörde zu handeln habe.

Den 10. April 1832.

52. Im 4ten Range des k. Hof- und Nationaltheaters ist in einer der besten Logen ein Wechselplatz (Rücksitz) zu vermiethen, und das Nähere in der Schäftergasse Nro. 1555. im ersten Stockwerke täglich von 2—3 Uhr zu erfragen.

56. In ein ansehnliches Geschäft zu München sucht man einen jungen Menschen von 13 bis 14 Jahren und guter Erziehung, gegen billige Bedingnisse in die Lehre zu nehmen. D. Ue.

48. (3. b) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nr. 1313. ist im ersten Stocke eine Wohnung von vier Zimmern, um den halbjährigen Zins von 120 fl. zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	14	Tiburtius.	Tiburtius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 106. Sonntag, den 15. April 1832.

Münchener-Conversation.

Durch königliche allerhöchste Entschließung ist der k. Kommandant und Major des städtischen Landwehr-Bataillons in Ansbach, von Beck, zum Kreis-Inspektor der Landwehr des Rezat-Kreises, der königl. Regierungsrath Benning in Paßau für den Unterdonaukreis, der Regierungsrath von Landgraf zu Baireuth für den Obermainkreis, der Kommandant und Oberst des Landwehrregiments Würzburg, Kreutzer, für den Untermainkreis ernannt. Dagegen wurde der k. Salzoberbeamte Hornberger, in Würzburg zum Kommandanten und Obersten des dortigen Landwehr-Regiments, der Rentbeamte und Landwehrhauptmann Karl zu Werdenfels zum Kommandanten und Major des dortigen Bataillons, und der Rentbeamte Stefenelli zu Landsberg zum Kommandanten und Major des dortigen Bataillons befördert. Der k. Oberpostrath F. v. Pidoll zu Quintenbach ist an die Stelle des verlebten Oberpostrathes und Oberpostmeisters Karl von Schedel ernannt; der Postmeister zu Hof, G. F. v. Sundahl, tritt an die Stelle des verstorbenen Oberpostrathes J. Wolf, der Postverwalter, C. Goeb zu Hof, nimmt die Postmeisterstelle in Hof ein, die Postverwaltung in Amberg Offizial A. Schmettan zu München, der bisherige Controleur M. D. von Tausch wird als Assessor bei der k. General-Administration der kgl. Posten; zum Vorstande der vereinigten Revisionsbureaus, der k. Oberpostrath J. B. Klinkhammer bestimmt. — Das Regierungs-Präsidium im Oberdonaukreise fodert dringend auf, bei gegenwärtig günstiger Jahreszeit die Herstellung und Erhaltung der Vicinalwege zum Beßten des so nöthigen inländischen Verkehres zu unternehmen. Dieses wäre nirgends nothwendiger, als in dem Isarkreise, besonders aber in den Münchener Landgerichts-Bezirken, und selbst in der nächsten Umgebung der Königsstadt. Da ist es ein wahres Skandal, weil dießfalls noch fast gar nichts geschah. Hierin leuchtet Allen der Unterdonaukreis als ein wahres Muster vor, wie wir im vorigen Jahre nur von dem ausgezeichneten Landgerichts-Umfang von Griesbach zur Aneiferung anderer Polizeivorstände kund zu geben uns verpflichtet fanden. Und wie sieht es erst in den Dörfern um München aus? — Der k. quieszirte Oberbeamte Märkl in Amberg protestirt in dem dortigen Wochenblatte solemniter gegen das Gerücht, daß er der Verfasser des Aufsatzes über die Ruhestörung im Laufe des vor. Monats in der „Münchner Landbötin" sey. — In Eichstädt ist man endlich auch auf die Idee gekommen, das dort noch übliche Abschaffen in den Gasthäusern durch die Polizei- und Militärpatrouille einzustellen, und dieses den Wirthen zu überlassen. — Der letzte Würzburger „Scharfschütz" scheint, ungeachtet des Motto's: „Legt ihr auch meinem Munde Schlößer an, weich' ich doch nie von der betretenen Bahn," an Censur-Lücken zu laboriren, da die ersten zwei halbenviertel, und die dritte dreiviertel Spalten blos die großgedruckten Worte: „Haupt-Land-Schaden" enthalten. Dagegen wurde das Augsburger „Tagsblatt" wie

es urkundlich nachweiset, schon wieder konfiszirt, nachdem es gehörig versendet und ein Auszug davon im Münchner „Tagsblatt" war. Warum? Wozu? das, sagt der Herr Nachbar Redakteur, weiß er noch nicht, versichert aber, daß er sich die Beilage nicht wegnehmen ließ, warum dieses das Stadt-Commissariat nicht gethan, will er nun par force wissen, und ladet verehrte (vielgeliebte?) Bürger Augsburgs ein, die Beilage noch einmal (!) zu lesen und zu beherzigen. Zugleich scheint derselbe einen Antheil an der nachgesuchten Entbindung des Herrn Regierungsrathes von Baur-Breitenfeld von der Funktion eines Stadt-Kommissärs mit verdienter Lobeserhebung, und an der Aufstellung der Freiherrn v. Perglas zu nehmen. — Der neue „Volksfreund" hat seinem Publikum erzählt, daß vor ein paar Tagen 300 Polen durch Freysing nach Augsburg passirt seyen, und sprach auch sogar noch von der gastfreundschaftlichen Aufnahme daselbst. Wir können mit voller Zuversicht hierauf erwiedern, daß nicht eine Sylbe hievon wahr ist. Wenn der „b. Volksfreund" aus der nächsten Umgebung der Residenz so grelle Lügen aufzutischen, sich nicht scheut, um wie viel weniger darf man auswärtigen Nachrichten glauben beimessen. Vorsichtiger Weise fügt derselbe jedoch bei fremden politischen Neuigkeiten immer die ausländischen Zeitungen an, aus welchen er seine Kolumnen voll zu machen sucht. — Vom ersten Jäner bis Anfangs April wurden am hiesigen Leichenacker über 800 Menschen beerdigt. Man sieht aber auch in auffallender Weise auf den Straßen der Stadt immer eine Menge Familien in Trauer gehüllt einher wandeln, denen der im Herbst und Frühjahre sich vorzugsweis einstellende, unerbittliche Sensenmann eines ihrer theuern Glieder hinweggerafft hat. Bei solcher Sterblichkeit in einem Zeitraume von 3 Monaten läßt sich unter Andern das enorme Erträgniß der allgemeinen städtischen Leichenanstalt, so wie der hiesigen Pfarreien bemessen. — Aus einer hohen Erwiederung, d. d. 10. dieß ohne Unterschrift, auf den ehrenrührigen Angriff des „Conservations-Blattes" (vermuthlich vom Titel städtischen Straßenbauaufseher Zenner selbst) ist zu erfahren gewesen, daß Wohldieselben nicht selbstständig seyen, sondern blos aus Auftrag Dero vorgesetzten Behörde zu handeln haben. Durch letzteres wurde dem Publikum und uns gewiß nichts Neues aufgetischt, wohl aber auf den Magistrat von seinem eigenen Subalternen die „Ehrenrührigkeit des Angriffes" in Nro. 99. dieser Zeitschrift in optima forma cedirt, respektive transportirt, da es dort heißt, die meisten neuen Fahrstraßen in den Vorstädten seyen in dem verwahrlosesten Zustande, und man soll den Aufseher Zenner dießfalls persönlich verantwortlich machen. Es scheint also hier einer der, bereits früher bezeichneten Fälle eintreten zu wollen, wo die Ortspolizei den Magistrat ein bischen unsanft auf's Korn nehmen, oder, unverblümmt, gleich einem andern ungehorsamen Privaten ohne Rück- und Nachsicht strafen zu müssen in den unangenehmen Fall ist. Und da eine Polizeibehörde in der Regel quo ad executionem (das ist zur Einladung, die diktirte Geld- oder Arrest-Strafe zu erstehen,) sich nicht an eine ganze Körperschaft halten kann, sondern ihren speziellen Mann, eine moralische Person, ermittelt haben muß, um ihm oder ihr in solcher Art zu Leib zu kommen, so glauben wir unmaßgeblich, und bei der vorliegenden eventuellen Ablehnung des Z., daß sich dann wohl gar an den einschlägigen städt. Referenten zu wenden seyn dürfte. Uebrigens bemerkt man schon dankbar hie und da gedeihliche Früchte von Anordnung der Trottoirs in den Vorstädten. Bei dem gegenwärtigen anhaltenden ungeheuern Staub auf den Straßen, wo die Privaten zu spritzen verbunden sind, fragt man aber auch immer vergebens, wer denn die öffentlichen Plätze dießfalls zu besorgen habe?

Ueber die Straßen-Beleuchtungs-Umlage.

Unter Bezugnahme auf ein, unter diesem Titel in dem „Conversations-Blättern" Nro. 90. und 91. erschienenen Aufsatz glauben wir noch berichten zu müssen, daß die, Seite 363. berührte Verordnung vom Februar 1812, so wie alle früheren, über Umlagen zur Deckung von Gemeinde-Bedürfnissen, also auch die, vom Stadt Magistrate unterm 23. Sept. 1831, „Polizei-Anzeiger" Stück 78. Seite 1104 angeführte Verordnung vom 8. April 1805, durch die Edikte vom 17. Mai 1818 und 22. Juli 1819 außer Kraft gesetzt sind, wo es besonders in Letzterem unter Artikel XV. buchstäblich heißt: „Die früheren Verordnungen über Umlagen zur Deckung der Gemeinde-Bedürfnisse, und besonders die Verordnungen vom 6. Februar 1812 und 12. May 1815, sind hiedurch aufgehoben."

Dagegen ist der, im erwähnten Aufsatze buchstäblich aus dem Edikte vom 17. Mai 1818 angeführte §. 34. am rechten Orte, und bestimmt ausdrücklich, wann Gemeinde-Umlagen statt finden können. Ist alles nach §. 34. Erfoderliche nachgewiesen, so bestimmt das Edikt vom 22. Juli 1819. Art. I. a) die Vorbedingungen nochmals und zuverläßig, unter welchen Gemeinde-Umlagen statt finden können, b) die Zwecke, wofür Umlagen erhoben werden dürfen. Art. II. Wer zur Theilnahme an den Gemeinde-Umlagen verpflichtet ist. Art. VI. Den Maßstab, wie Gemeinde-Umlagen erhoben werden können, worunter wieder ausdrücklich bestimmt ist, daß bei einem andern Maßstab, als den Steuerfuß, die Zustimmung durch einen förmlichen Gemeindebeschluß von dem Magistrat erhalten werden muß. Also eine Genehmigung der Gemeindebevollmächtigten und der königl. Kreis-Regierung ist nach diesem Art. bei einem andern Maßstab als dem Steuerfuß nicht hinreichend. Was nun zur Fassung eines Gemeindebeschlußes erfoderlich ist, bestimmt das Edikt vom 17. Mai 1818 §. 37. 38. 39. noch näher. Ferner gibt dieser Artikel VI. den Maßstab an, wie Miethbewohner und Inleute zu Gemeinde-Umlagen beizutragen haben. Wenn uns nun das Gesetz ausdrücklich einen Maßstab an die Hand gibt, wie diese Gemeindeglieder zu Gemeinde-Umlagen zu konkurriren haben, wie will denn der Stadtmagistrat nach dem Edikte von 1819 Art. II. Nro. 4. herausbuchstabiren, daß dieselben hievon gesetzlich befreit seyn sollten? Dieser Nro. 4. sagt nur, daß sie auf die bisherige Art beizutragen haben; nicht aber, daß sie von Tragung der Gemeinde-Umlagen frei sein können. Ueberdieß enthält Art. II. unter Ziffer 1., daß alle wirklichen Mitglieder einer Gemeinde zur Theilnahme an den Gemeinde-Umlagen verpflichtet sind, nach §. 19. Ziffer 3. des Gemeinde-Edikts vom 17. Mai 1818. Der Stadtmagistrat beweißt dadurch nur zu sehr, daß er bereits seit 1819 diese Umlage auf eine unrechtmäßige Weise von den Hausbesitzern allein eingetrieben habe, daß er dieses 1819 publizirte Gesetz nicht nur nicht beobachtet, sondern überschritten habe, und ist nun frech genug, nachdem sich die Hausbesitzer gutmüthig diese Bedrückung bisher gefallen ließen, jetzt sogar ein Recht darauf zu begründen. Man sehe noch hierüber „Conversations-Blatt" Nro. 41. S. 165 — 167. Damals schmeichelte man sich, daß es nichts als einer flüchtigen Darstellung der Sache bedürfen werde, um die betreffenden Stellen zur schleunigen Beseitigung einer so auffallenden Gesetzwidrigkeit zu veranlassen. Nichts desto weniger fuhr ohne Unterlaß der Stadtmagistrat fort, die Hausbesitzer auf alle Weise zur Bezahlung dieser ungesetzlichen Umlage zu nöthigen.

Es scheint also, daß für den Stadtmagistrat München weder ein §. 34. aus dem Edikte vom 17. Mai 1818, noch ein Art. II. und VI. aus dem Edikte 1819 zur Beachtung vorhanden sey, und sehr zu bedauern ist, daß bisher die königl. Kreisregierung ihre Amtspflicht nicht übte, indem sie die laute Stimme der Münchner Hausbesitzer gegen eine, ihr untergeordnete, und unter ihre Aufsicht gestellte Verwaltungsbehörde so lange Zeit hin ganz unbeachtet lassen konnte. Man ist im Publikum abermals in dem Falle, die „bayerische Staatszeitung" auffordern zu müssen, ehestens über das Benehmen des Münchener Stadtmagistrates und der k. Regierung des Isarkreises Aufschluß zur Beruhigung zu ertheilen, da sie einmal dafür da zu seyn, sich schon öfter die vornehme Miene gab.

Anzeigen.

53. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 17. April: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang halb 7 Uhr.

59. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Sonntag den 15. April: Größere musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang um 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

61. (3. a) Eingetretener Verhältnisse wegen ist an der Sendlinger Landstraße Nro. 1. zu ebener Erde rechts eine freundliche Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten nächstes Ziel zu vermiethen.

60. Im „Conversationsblatte" Nro. 58. war die Nachricht enthalten, daß nach allerhöchstem Befehle die Herstellung einer Verbindungsstraße für die St. Anna-Vorstadt zu beruhen habe, wenn sie nicht durch den v. Wiebeking'schen Garten geführt werden könne.

Diese Angabe scheint auf einem Mißverständnisse zu beruhen, indem schon der gesunde Menschenverstand zeigt, daß eine Verbindungsstraße zwischen der Hauptstadt und der St. Anna-Vorstadt durch den v. W. Garten, wo diese Vorstadt eben anfängt, und wo an der Papiermühle der Weg zur Stadt ohnedieß offen steht, gar keine Gemeinschaft hat.

Sollte aber jene Nachricht dennoch gegründet seyn, so leuchtet nur daraus ein ganz besonderes Mißgeschick des ministeriellen Baureferenten, wenigstens in Bezug auf seine Referate über die St. Anna-Vorstadt, hervor, deren Bewohner erst vor einem Jahre auf ihre vielfachen Bittschriften durch das Ministerium angedeutet worden war, der erbetene gerade Weg von der vorstädtischen Apotheke bis an das Kostthor sey ein Umweg. Der Sinn der neuern Entschließung wäre nun: man vermöge zwar keine nützliche Verbindungs-Straße für die Vorstadt herzustellen, wolle dafür aber irgend eine andere, selbst eine unnütze und sogar auf die Gefahr hin genehmigen, daß deren Anlegung hinten um die Vorstadt herum, anstatt ihr eine Erleichterung und Beförderung des Verkehrs zu gewähren, vielmehr eine schädliche Entziehung desselben veranlassen würde. Aus diesem Grunde müssen wir die Richtigkeit jener Nachricht, wenn sie sich auch durch die ihr als Commentar dienende Herrichtung eines Choleraspitals in dem, die Zugänge zur Vorstadt gleichsam beherrscheuden Pfarrhofe, erklären ließe, dennoch in Zweifel ziehen.

Einige Bewohner der St. Anna-Vorstadt.

Vorlesungen nebst musikalischen Produktionen und Improvisationen.

Gestützt von mehreren Kunstfreunden wird Endesunterzeichneter Dienstags den 17. April 1832 im großen Saale zum schwarzen Adler eine Vorlesung, religiösen, vaterländisch-geschichtlichen, und erbauenden Inhalts, auszugsweise aus mehreren vollendeten Manuscripten, mit musikalischen Produktionen ausgestattet, zu halten, und dieselbe auf 2 hochgefällig anzugebende religiöse Vortragsstoffe als rhetorischer und lyrischer Improvisator zu beschließen sich die Ehre nehmen. Unter den mit Musik begleiteten Vortrags-Stoffen wird sich ein vaterländisch-historisches Familien- und Kriegsgemälde, der starke Schmiedbalthes zu Kochel (nach der von mir der Oeffentlichkeit mitgetheilten historischen Forschung auf dem Kirchengemälde zu Sendling abgebildet) in seiner Werkstätte und als Anführer der bayer'schen Hochländerbauern am Christtage 1705, und außer diesem noch so mancher Vortragsstoff und Musiksatz befinden, der mit erhebendem Anklang und mit liebkosender Gemüthlichkeit sich an jedes Herz schmiegen dürfte, worin Religiosität thront, und warme Vaterlandsliebe schlägt. Der ausgeschickt und affigirt werdende Ankündigungszettel wird das Nähere umfassen. Diese Vorlesung, musikalische Produktion und Improvisation wird im großen Saale zum schwarzen Adler abgehalten, um 7 Uhr Abends angefangen und um 10 Uhr beendigt werden. Eintrittskarten zu 1 fl. für den ersten, und zu 36 kr. für den zweiten Platz beliebe man gefälligst entweder in der Ignaz Lentner'schen Buchhandlung, oder an der Kasse zu beziehen.

Um einen zahlreichen Zuspruch stellt die unterthänigste Bitte

Ferd. Jos. Gruber, Privatdocent und Schriftsteller.

---

58. Wir machen hiemit ergebenst die Anzeige, daß wir auf Bewilligung des hochlöbl. Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt München eine Niederlage unserer Fabrikate hier errichtet haben, welche besteht aus verschiedenen Gattungen Strohhüten nach italienischer und Schweizerart für Herren, Damen und Kinder, Handkörbchen, Strohbändern und feinen Geflechten nach neuestem Geschmacke.

Wir empfehlen uns einer geneigten Abnahme, indem wir zu möglichst billigen Preisen verkaufen; auch erbieten wir uns zum Waschen und Ausbessern alter und schadhafter Strohhüte. Unser Laden ist vor dem Karlsthore zum Stachusgarten, Sonnenstraße Nr. 135.

Firma:

Strohhut-Manufaktur-Niederlage von J. Widemann et Comp. aus Lindenberg.

Commissionär:

Genov. Schmid u. Johanna Hisenhofer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	15	Palmsonntag.	Palmsonntag.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 107. Montag, den 16. April 1832.

Münchener-Conversation.

Anstatt den intentirten chinesischen Vorlesungen eines Herrn Kurz bei der Münchener Universität (s. Nro. 103. d. B.) ist uns ein ganz anderer Genuß zu Theil geworden. Wir ziehen dießfalls folgendes aus einem Literatur-Blatte aus: „Herr Prof. Karl Friedrich Neumann, geboren 1798 zu Reichmannsdorf, drei Stunden von Bamberg, ein Lieblingsschüler Eichhorn's auf Göttingen's Georgia Augusta, darauf in Paris und London gebildet, ist vor Kurzem von einer wissenschaftlichen Reise nach China, Singapore, Java und St. Helena nach München zurückgekehrt. Seit drei Jahrhunderten wird China von christlichen Missionären, von Kaufleuten und Gesandtschaften besucht; so viel wir wissen, unternahm aber Niemand bis jetzt aus rein wissenschaftlichen Zwecken die Reise nach diesem fernen Lande. Es verdient deßhalb vielleicht bemerkt zu werden, daß der Erste, der dieses unternommen und ausgeführt hat, dem Binnenlande Bayern angehört, und dabei so glücklich ist, das, was er leistete, bloß der eigenen Kraft und den eigenen Mitteln zu verdanken. Diesem Umstande, daß er nämlich der Erste war, der in literarischer Absicht nach China reiste, ist es wohl größentheils zuzuschreiben, daß Professor Neumann während eines fünfmonatlichen Aufenthaltes in Canton und Macao so bedeutende Sammlungen von Büchern, Gemälden, Holzschnitten, Landkarten und Münzen zustandbringen konnte. Den Chinesen und den ungebildeten Europäern war auch, wie wir hören, eine solche Erscheinung so auffallend, daß sie einstimmig behaupteten, nur ein Verrückter könne solche Dinge kaufen, mit denen sich nichts verdienen lasse. Die chinesische Büchersammlung unseres Landsmannes übersteigt die Anzahl von sieben tausend Bänden, und ist jetzt wohl die größte und vollständigste in Europa; die Sammlungen der ostindischen Compagnie und der asiatischen Gesellschaft zu London sind unbedeutend im Vergleiche mit derjenigen, die sich jetzt in München befindet. Die chinesischen Büchersammlungen des Dr. Morrison in London, des Herrn Mantucci in Rom und der königlichen Bibliothek zu Paris waren bis jetzt die vollständigsten in Europa." Unter den namentlich aufgeführten 21 der vorzüglichsten Werke zeichnen wir: Die Ausgabe der Gesetze der regierenden Dynastie vom Jahr 1830 in 32 Bänden, (!) die Jahrgänge der Pekinger Staatszeitung (?) und des Cantoner Tagsblattes. Trotz dem, daß es nach dem Landes-Gesetze von China nicht erlaubt ist, an Fremde Bücher zu verkaufen oder aus dem Lande zu führen, muß es Herrn Neumann doch gelungen seyn, so wie die Polizei und Maut anderer Länder, auch die chinesische zu umgehen.

Im „Conversationsblatte" Nro. 98. wird schon wieder wegen dem Reichenbacher-Brückenbau angefragt, ob nicht bald was daraus wird, gerade als wenn man nichts als die Brücke zu bauen hätte, und damit schon allem abgeholfen wäre. Man glaubt, es wäre weit nothwendiger, anstatt der Brü-

cke, die gerade keinen großen Nutzen abwerfen soll, ein größeres Rathhaus zu bauen, nachdem schon lange über das alte geklagt wird, daß es zu klein sey. Denn es ist für unsere Bevollmächtigten ja gar mühsam, wenn sie bei dem sogenannten Magistratsspitzel, wo es auch ein gutes Weinerl geben soll, Dienstags oft bis nach Mitternacht Sitzungen halten müssen, (denen auch ein mondsichtiger Magistratsrath, der den Rapport über die selben Tages am Rathhaus abgehaltene Sitzung bringt, recht fleißig beiwohnt,) und sich auf den kommenden Tag hübsch vorbereiten, und unter einander im Voraus ausmachen, wie sie mit ihrer Stimme auf die oder eine andere Seite fallen sollen. Wie lobenswerth ist es, daß auf bezeichnete Weise in voriger Woche die Stimmen gegen den Brückenbau zusammen gebracht wurden? Denn es ist ja längst ausgemacht, daß die Brücke, wenn auch einmal hergestellt, doch keinen Nutzen für das Thal geben wird, was sogar der Herr Dr. Wolf zum Ueberfluße noch gründlich bewiesen hat; und daß die Au am jenseitigen Ufer der Isar liegt, was kann so etwas unsere Bevollmächtigten kümmern? Was brauchen wir eine Verbindung mit der Au? Sollen in der Au bleiben, und wir in der Stadt. Feuer wird in der Au an einem Mittwoch, Freitag oder Samstag gerade nicht ausbrechen, denn da wäre freilich wegen dem vielen Fuhrwerke nicht schnell über die stehende Brücke zu kommen. Müßten halt die Auer hübsch warten, oder sich selbst löschen, wenn es etwa der neue Herr Feuer-Kommissär nicht vielleicht Tags zuvor ansagen ließe. Aber was wäre es denn auch Schade um die Auer Hütteln? Und daß andere, am Wasser gelegene Städte oft mehrere Brücken über dasselbe haben, das macht uns bei Weitem keinen Grund aus, denn deßwegen sind wir in einer Hauptstadt, wo man immer gescheuter seyn muß, und das Geld auf eine andere Seite, wo es besser angewendet ist, hinauswerfen kann, — oder daß die Frauenhoferstraße hergestellt ist, und wenn man in derselben an das Ende kommt, auch der Weg aus ist, weil die Isar vorbeifließt ꝛc. O; gerade durch solche Stückel sind auch die guten Städte Weilheim und Hirschau so weltberühmt geworden. Aber, daß viele Bewohner von der Au und auch der Isar-Vorstadt über drei tausend Gulden zur Brücke bezahlen, das bewiese freilich bald, daß sie für dieselbe nothwendig seyn könnte, denn sonst würden sie keine Narren seyn, und bei der Zeit das Geld so frei hinauswerfen wollen. Nun, wenn es denn wirklich nothwendig seyn soll, daß noch eine Brücke über die Isar führt, so wird es der Magistrat schon einsehen, und den Bevollmächtigten muß man es recht tüchtig erklären, daß sie es mit einander gut verstehen können, es wird sich nachher schon selbst geben; nur muß man es dabei nicht übereilen und denken, ist ja das neue Rathhaus auch noch nicht gebaut, das gewiß nothwendiger und unsern Bevollmächtigten zur Bequemlichkeit wäre!

Folgende Frage eines Bayers wird hier, in Mitte der Ausländer, zu stellen sich erlaubt, und Antwort hierauf erwartet: Das zwölfte Stück der „bayer. Blätter," welche bekanntlich eine Beilage zu der b: „Staatszeitung" bilden, enthält unter der Aufschrift. „Ueber die Kunst und die Künstler," auf Seite 94. einen, schon einmal in dem † Zeitblatt: „Inland" sodann in dem „historischen Taschenbuche" des Freiherrn von Hormayr aufgenommenen Aufsatz, worin unter andern exzenterischen Schnörkln und Lobhudeleien die Herren Doktoren Sulpitz und Melchior Boisserée die „unvergleichlichen Brüder" genannt werden. Sollte dieß nur als eine feine Ironie, oder als ein wirkliches Lob dafür angesehen werden, daß dieselben so gefällig waren, ihre Kunststücke, über deren Ankunftstitel noch einiges dunkel schwebt, für einige hundert tausend Gulden höher, als man ihnen an dem, sonst doch auch für Kunstsinn nicht unempfänglichen königl. würtembergischen Hofe geboten, in München abzusetzen? Oder ist der Titel: „unvergleichlichen Brüder", nur aus Schreibverstoß der Feder entflossen?? — Auch der kürzlich in Bamberg hingerichtete Mörder, (s. Nro. 104. d. B.) wegen Diebstahls schon mehrmalen bestraft, hatte, nach der vorliegenden geschichtlichen Darstellung des von ihm im Jahre 1829 mit einem Kameraden verübten Verbrechens, anfangs standhaft geläugnet, und erst in der Verwahrungs-Haft zu Plassenburg eingestanden. — Ob es wahr ist, daß von mehreren Pfarrämtern, namentlich im Landgerichte Werneck, die „Staatszeitung" angeschafft, und aus dem Gotteshaus-Vermögen bezahlt werde? Und inwiefern läßt sich eine solche Verwendung des Kirchenvermögens mit dem Stiftungszwecke vereinigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag den 5. erfreute uns Mehul's liebliche Musik zu dem Drama „Jakob und seine Söhne", worin Dem. Berghofer aus Paßau als ersten theatralischen Versuch den Benjamin gab und gerufen wurde. — Freitag den 6. sahen wir Kotzebues unterhaltendes Lustspiel „die Verwandtschaften." Dem. Vespermann eine Tochter des hiesigen königl. Hofschauspielers und Regisseurs, spielte das Gretchen zum ersten theatralischen Versuche mit Beifall. Am Schluße der Darstellung wurde dieselbe mit den Hauptpersonen des Stückes gerufen.

Dienstag den 10. zum erstenmale: Die „Ehescheidung." Lustspiel in drei Aufzügen nach dem Französischen von G. Kettel. Ein leichtes französisches Stück mit einigen komischen Situationen, worin wie gewöhnlich ein guter getäuschter Ehemann (Herr Vespermann) und eine schlaue junge Frau (Dlle. Stentzsch) die Hauptrollen spielen. Das Lustspiel wurde recht brav gegeben, und mit Beifall aufgenommen. Am Schluße rief man Alle, sie ließen aber etwas lange auf sich warten, bis sie erschienen. Vor dem Anfange des Stückes spielte Hr. Schmitt, großherzoglich hessischer Kammermusiker von Darmstadt ein Violin-Conzert von Bohrer, und nach dem Schluße der Vorstellung Variationen von Meyseder, mit so großem Beifall, daß er nach jedem Vortrag stürmisch gerufen wurde. Herr Schmitt weiß sein Instrument mit Geschicklichkeit und Zartheit zu behandeln. Sein Ton ist äußerst lieblich und so wie er im Allegro eine große Fertigkeit entwickelte, sprach der ausdrucksvolle Vortrag des Adagio das Gefühl der Zuhörer im hohen Grade an.

Dienstag den 12. wurde das Lustspiel: „Nehmt ein Exempel daran" und das Ballet, „die Porträts" sehr gut dargestellt und mit Beifall aufgenommen. Nach dem Lustspiele ließ sich der in diesen Blättern, wegen frühern Produktionen schon mehrmals rühmlichst erwähnte, junge Pianist Peter Cavallo, Schüler der k. Hofkapell-Sängerin und Clavier-Lehrerin Fräulein Schinn, in einem Konzerte aus C dur vom Mozart auf dem Pianoforte hören. Sein Vortrag ist so wichtig und gefühlvoll, sein Takt so sicher, daß man deutlich daraus erkennt, das es nicht blos etwas mechanisch eingelerntes ist, sondern das überall der gründliche Musiker heraussieht. Das Publikum nahm seine Leistung mit herzlichem Beifalle auf, und rief ihn am Schluße seines Vortrages stürmisch hervor. Dieser Knabe singt auch, wie wir hören, einen schönen Alt, und im Notenlesen soll er so stark seyn, daß er jung und alt hierin in die Schranken fordern könnte. Derselbe trug auch unlängst im philharmonischen Vereine Variationes brillantes par Moschelles mit einer bewunderungswürdigen Delikatesse und Fertigkeit vor, und berechtiget zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. — Am 18. d. M. wird der k. b. Kapellmeister Herr Chelard nach London abreisen, um dort die Direktion der deutschen Oper zu übernehmen. Der k. Hofsänger Herr Pellegrini, Madame Schröder-Devrient und der Tenorist Herr Heitzinger gehen ebenfalls dahin.

Lesefrüchte.

Wer sollte wohl glauben, daß Lichtenberg, (Professor in Göttingen, starb am Ende des vor. Jahrhunderts), dieser geniale Kopf, sich eines Plaginats schuldig gemacht hätte; und doch ist es so. Belieben die günstigen Leser den „Volksfreund," St. 59, 12. April 1832, unter der Rubrik „Haarnadeln für die Dame Zeit, von Saphir", nachzulesen, wo es unter andern heißt: „Noch immer ist die Frage nicht beantwortet, ob Frauenzimmer auch im Dunkeln roth werden ꝛc.", und damit zu vergleichen G. Ch. Lichtenbergs vermischte Schriften ꝛc. Göttingen 1801. Zweiter Band, Seite 159, unten, so werden sie da wörtlich finden: „Die Frage, ob Frauenzimmer im Dunkeln roth werden, ist eine sehr schwere Frage ꝛc." also fast wörtlich aus dem „Volksfreund" abgeschrieben. — Im nämlichen Blatte, unter der nämlichen Rubrik, auf der vorhergehenden Seite, sagt Saphir: „Darum braucht man nur alle Dinge sogleich zu thun, und man kann sicher seyn, jedesmal die Oberhand zu behalten." Auch dieß hat Lichtenberg abgeschrieben, und wir sind bereit, auf Verlangen es zu zitiren. — Daß Lichtenberg der Plagiarius ist, erhellt schon daraus, daß er nur die Hauptgedanken, gleichsam als Auszug, hingestellt, mit Weglassung, der von Saphir darüber gemachten lieblich duftenden Zwiebel- und Knoblauch-Sauce. L. C.

Anzeigen.

61. (3. b) Eingetretener Verhältnisse wegen ist an der Sendlinger Landstraße Nro. 1. zu ebener Erde rechts eine freundliche Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten nächstes Ziel zu vermiethen.

66. (3. a) Dr. Pistors bewährtes, Zähne und Zahnfleisch bestens konservirendes Zahnpulver ist in der Ludwigs-Apotheke zu München, die Schachtel zu 24 kr. zu haben.

62. (4. a) Im Eckhause am Schrannenplatze Nro. 600. ist eine freundliche mit der schönsten Aussicht auf dem Platze, mit 3 heitzbaren Zimmern, Kabinet, heller Küche, so wie übrigen Bequemlichkeiten bestens versehene Wohnung im 4ten Stocke zu vermiethen, und auf bevorstehendes Ziel Georgi zu beziehen.

In dem nämlichen Hause, so wie in derselben Etage, ist auch eine etwas kleinere gegen die St. Peterskirche gelegene sehr schöne helle Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, heller Küche, Speise, nebst andern Bequemlichkeiten bestens versehen, zu vermiethen, und auch nächstes Ziel Georgi zu beziehen.

Ebendaselbst ist ein geräumiger trockener Keller, besonders für einen Obstler sehr geeignet, zu vermiethen, und auch erwähntes Ziel Georgi zu beziehen.

Beide Wohnungen können zusammen, oder einzeln vermiethet werden, doch wünscht man vorzugsweise ordentliche ruhige Bewohner.

Ueber sämmtliche vermiethbare Gegenstände beliebe man in dem Handlungs-Gewölbe des nämlichen Hauses nähere Erkundigungen gefälligst einzuziehen.

64. (2. a) Unterzeichneter beginnt nun wieder seine ärztliche Praxis dahier. Er ist Morgens von 7—8 Uhr und Nachmittags von 3—4 Uhr zu treffen, und wohnt in der Müllerstraße Nr. 667.

Dr. Bonifacius Müller.

48. (3. c) Vor dem Karlsthore im Rondel rechts Nr. 1313. ist im ersten Stocke eine Wohnung von vier Zimmern, um den halbjährigen Zins von 120 fl. zu beziehen.

65. Endesunterzeichneter bringt zur Nachricht, daß Montag den 16. d. mit seiner Waaren-Versteigerung fortgefahren wird, und daß zu derselben wieder neuerdings mehrere Waaren, so wie auch Florentiner Strohhüte gekommen sind.

Jos. Schneider,
Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 73.

63. Dienstag den 17. April werden in dem Hause des Hrn. Hofwagners Rebhan — Promenadeplatz Nr. 1458. über 4 Stiegen — verschiedene Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigert; selbe bestehen in einem Sekretär, Tische, Spiegel, mehreres Eisenwerk, worunter sich ein noch gut erhaltenes Kanon-Oefchen befindet; ferner: eine Menge von Kupferstichen und Oelgemälden von den besten Meistern, werden ebenfalls zum Verkaufe ausgeboten. Werke von deutschen, französischen und englischen Autoren, so wie mehrere lateinische Classiker werden an selbem Tage gleichfalls an den Meistbiethenden abgegeben.

47. Es können mehrere gutgesittete arme Knaben und Mädchen von 12—15 Jahren, das Seidenweben und winden unentgeltlich erlernen, und das Nähere am Germ Nro. 431. erfahren.

54. Bei Joh. Mich. Raidler, Handelsmann an der Ecke der Rosengasse ist eine neue Sendung der schon lange rühmlichst bekannten Zahn-Tinktur und Zahnpulver von dem kaiserl. königl. Zahnarzt Retzler in Frankfurt angekommen und zu verkaufen.

55. In der Prannersgasse Nro. 1496. ist ein meublirtes Zimmer sogleich um 9 fl. zu beziehen, und das Nähere im ersten Stocke zu erfragen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 14. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	20	27	—	—	—	4
Korn	13	56	—	—	—	28
Gerste	11	18	—	26	—	—
Haber	5	25	—	7	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	16	Joachim.	Aaron.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 108. Dienstag, den 17. April 1832.

Münchener-Conversation.

Im Monate März wurden bei der königlichen Polizei-Direktion München abgestraft: 13 Individuen wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 5 wegen Unterschlagung, 2 wegen Urkunden-Fälschung, 16 wegen Konkubinats, 3 wegen schnellen Fahrens, 3 wegen nächtlichen Stehenlassens der Wägen auf der Straße mit vorliegender Deichsel, 1 wegen Mißhandlung eines Hausthiers ꝛc. ꝛc. An die zuständigen Gerichte abgeliefert: 28 Individuen wegen Diebstahls, 4 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Widersetzung gegen die Gendarmerie, 2 wegen Körperletzung, 2 wegen Mißbrauchs des elterlichen Züchtigungs-Rechtes, und 1 wegen demagogischer Umtriebe. Es wurden demnach während des vergangenen Monats 1296 Individuen polizeilich abgewandelt, 39 hingegen an die einschlägigen Gerichte abgegeben. — In der „Eos" wird die bayer. „Staatszeitung" befragt, warum sie so großen Hang habe, selbst Bayern betreffende Artikel aus dem „schwäbischen Merkur" vorzugsweise zu nehmen, dessen Spionerie-Verläumdungs- und Revolutions-System doch allgemein bekannt und verachtet sey. Man ist auf die Antwort begierig. — Nach einem Berichte aus Neuburg haben Se. Maj. der König dort den Fortbestand des, von dem Herzog Wolfgang Wilhelm 1622 gestifteten wohlthätigen Klosters der barmherzigen Brüder genehmigt, weshalb, neben dem noch einzig seit der Säkularisation übrigen Prior, 1 Priester, 1 Apotheker, 1 Koch und 2 Chirurgen aufgenommen werden dürfen. Die feierliche Ordens-Einkleidung des Apothekers, Johann von Nepomuk Benz, Sohn des wackern königl. Landgerichts-Physikus zu Kaufbeuern, hatte bereits im vorigen Monate statt. Mögen diesem Institute sich Männer widmen, die dem Dienste der leidenden Menschheit ihre Kenntnisse und Kräfte zum Opfer zu bringen, den muthvollen Beruf in sich fühlen!

Wir können den hiesigen Hauseigenthümern die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß endlich unsere wiederholten Darstellungen der Rechtswidrigkeit und Ungereimtheit der neuen Beleuchtungs-Umlage gefruchtet haben, und der Magistrat sich bewogen fand, eine neue, mit den Gesetzen hoffentlich mehr übereinstimmende Umlage zu entwerfen. Damit aber diese erleuchtete Behörde bei der neuen Beleuchtungs-Umlage nicht wieder auf eben so arge Abwege, wie bisher, gerathe, wollen wir derselben bemerken, daß die Sache damit keineswegs abgethan ist, wenn nur auch die übrigen Gemeindeglieder Beiträge zu leisten angehalten werden, und nebenbei die neuen, übermäßigen und ganz willkührlich klassifizirten Beiträge der Hausbesitzer fortbestehen; sondern daß die Bürger zu fordern berechtigt sind, daß bei dieser Umlage von dem gesetzlich bestimmten Maßstabe — dem Steuerfuße — nicht abgegangen wird; oder wenn überwiegende, dann aber auch öffentlich bekannt zu machende Gründe dagegen bestehen, daß der neue Maßstab zur öffentlichen

Kenntniß gebracht, und so jedem Gemeindegliede möglich gemacht wird, wegen allenfallsiger Ueberbürdung seine Reklamationen anzubringen. Vor allem aber wäre es heilige Pflicht des Magistrates, zu beweisen, daß die Straßenbeleuchtung wirklich so bedeutende Beiträge der Gemeindeglieder erheischt, daß eine wohlfeilere und zweckmäßigere Wirthschaft nicht möglich ist, und daß endlich alle Beiträge der Bürger in der That zu dem bezeichneten Zwecke, und nicht etwa zu ganz fremdartigen Dingen, verwendet werden. Ueber alle diese Punkte herrschen im Publikum vielfältige, und wohl nicht ungegründete Zweifel. Merkwürdig bleibt es, daß der Magistrat, welcher bekanntlich doch so klare und denkende Köpfe zählt, sich völlig außer Stand sah, sein berüchtigtes Machwerk auch nur im mindesten zu vertheidigen, und schon bei dem ersten Angriffe die Segel streichen mußte. Er mag sich aus dieser öffentlichen Lektion die Ueberzeugung verschaffen, daß die Münchener Bürger gar wohl ihre Rechte und Pflichten kennen, und daß die Zeit vorüber ist, wo er über das Vermögen der Gemeinde und der Bürger nach Laune und Willkühr schalten und walten konnte, — eine Verwaltungsart, welcher allein München eine Schuldenlast von beinahe drei Millionen, und die unerhörte Vertheurung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu danken hat.

Unser kunstsinniger Monarch hat es bekanntlich unter die ersten seiner Regierungs-Sorgen gerechnet, daß die noch zu rettenden öffentlichen und Privatmonumente in Seinem, einst hievon überreichen Lande erhaltend geschützt und geachtet werden. Wie wenig dieser allerhöchsten Willensmeinung nachgelebt werde, davon dringen sich leider auf dem Lande und in den Städten hie und da die auffallendsten Beweise auf, wie bereits zum Theil in dieser Zeitschrift vorlängst Erwähnung geschehen ist. Daß aber solche hier in der Residenz nicht befolgt wird, erscheint höchst sträflich an der einschlägigen Behörde. So befindet sich, zum Beispiele, auf dem Kirchhofe des Schiffes zu unser lieben Frau, an dem schönen Grabmale der drei Strobelschen Brüder vom 17ten Jahrhundert, unter den drei schönen Christus-Bildern, Oelberg, Auferstehung und Grablegung von weißem Gestein die letztere Figur seit geraumer Zeit in einem verstümmelten Zustande dadurch, daß nach dem Diebstahle des, zur Sicherung angebrachten Eisendrathgitters auch ein Arm weggeschlagen, und endlich abhanden gekommen ist. Hätte man in pflichtmäßig sorgsamer Weise den kleinen Schaden des Gitters zeitig ersetzt, so wäre größerer vermieden worden. Auch auf das, unweit davon befindliche schöne erbauliche Gemälde an der Unertl'schen Grabstätte vom vorigen Jahrhunderte sollte, zur Erhaltung, doch wieder ein Eisengitter, wie früher, jedoch der Passage-Verengung wegen, näher hinzugerückt, gesetzt werden, um dem Andrange irgend eines muthwilligen Buben weniger ausgesetzt zu seyn. Man hofft auf Abhülfe! — Die Redaktion der „bayer. Blätter" soll dem k. Oberstudien- und Kirchenrath Freiherr von Zu-Rhein, (früher Kreis- und Stadtgerichtsrath) übertragen seyn. Der neu organisirte oberste Studienrath begann bereits, unter Vorsitz des Ministers des Innern, seine Sessionen, wobei auch der ehemalige Assessor bei der Regierungs-Finanz-Kammer des Oberdonaukreises, und nunmehrige Sekretär bei dieser Branche, Haberstrumpf, Sitz und Stimme hat. — Wir haben früher Vieles und Schönes von den jährlichen zwei Hauptblumen-Ausstellungen (im Frühjahr und Herbste) zu Augsburg im Kleinen, was z. B. in Wien längst im Großen, und mit Preisen belohnt, geschieht, zur Nacheiferung für die Königsstadt gesprochen. Nun reift wirklich so Etwas, und die hiesigen Kunstgärtner werden künftig auf einem eigenen Blumenmarkte zeigen, was man auch bei dem weit rauheren Klima, als in Augsburg, zu leisten im Stande ist. — Der k. Landgerichtsphysikus Doctor Schaller, und der Badinhaber Fleischmann zu Neumarkt (in der obern Pfalz) laden schon zum Gebrauche mit höchster Billigkeit in dem beinahe ganz neu umgewandelten, angenehmst gelegenen Badhause auf den 1. Mai ein.

In bisheriger Ermangelung eines probehaltigen Mittels zur Heilung der Cholera Morbus bringt Herr Regierungsrath Dr. Sigriz die Anwendung von Holzkohlenpulver (besonders vom Burbaumholze) in Vorschlag, indem es die, bei Cholerakranken im Magen und Darmkanale sich erzeugende, jauchenartige Flüßigkeit verbessert und das sich aus dieser Flüßigkeit entbindende Gas absorbirt, worin der Reiz zum Erbrechen ꝛc. und selbst das Angegriffenwerden des Darms den Grund hat; indem es ferner die, stets bösartiges Gas entwickelnde Fäulniß der schlecht

verdaut im Kranken zurück gebliebenen Lebensmittel hemmt und die häufigen Stuhlausleerungen vermindert, wonach der Kranke im Bette mit mehr Ruhe sich einem heilsamen Schweiße ergeben kann. Daß das Kohlenpulver nicht in Zuckerwasser, Thee oder einem andern, die Poren der gut ausgeglühten Kohle überschleimenden, flüßigen Mittel eingegeben werden soll, und daß es auch bei Klystiren angewandt werden könne, versteht sich von selbst. Dieses einfache, auf eine, den Naturkundigen, der die chemischen Eigenschaften der Kohle kennt, ansprechende Theorie gebaute Mittel führt auch zu keinen Nachkrankheiten, gleichwohl will es aber der Herr Regierungsrath Sigriz keineswegs als Präservativ- sondern nur als ein, dem Versuche würdiges Arzneimittel für wirklich Cholerakranke, zur Anwendung unter ärztlicher Anleitung, empfohlen haben.

Ein ähnlicher Fall, wie früher hier, ereignete sich auch in Regensburg. Der Generallieutenant Frhr. v. Posch, früher Gesandter am k. russischen Hofe, und dessen Gemahlin starben unmittelbar hintereinander Ersterer am Sonntag den 8., letztere am Montag den 9. April. — Die „Rhein- u. Moselzeitung" schreibt aus Bacharach vom 7. Apr. „Eine wunderbare Erscheinung sind hier des Abends gefangene Johannisfliegen. Nur im Jahr 1811 sah man dergleichen in so früher Jahreszeit. Möge das ein Prognostikon seyn!"

Von der angestammten bayer. Liebe und Treue gegen Fürst und Vaterland hier unter tausend Andern ein Zug. Nachdem die freie Reichsstadt Augsburg aus Auftrag der übrigen, im Jahr 1462 dem Herzog Ludwig von Bayern-Landshut förmlich abgesagt hatte, erfrechte sich dessen Hofgesinde und Dienerschaft, unter diesen sogar vier Bäcker, an Augsburg, Ulm, Rothweil ꝛc. gleichfalls einen Fehdebrief zu senden. Bei der nachherigen Belagerung des Schloßes Boksberg befanden sich 100 Augsburger Reuter und 300 Fußer, welche nach dessen Eroberung eine kleine Schaar Bayern bis unter die Mauern von Höchstädt verfolgte, und dabei den Hauptmann Hans von Freiberg nebst 13 Gemeinen gefangen nahmen, während ein anderer Augsburgischer Kriegshaufe unter des Hauptmannes Wilhelm von Rechberg Anführung in Bayern einrückte, Kreuth, Wolfsberg, die Lechbrücke und den Hochzoll niederbrannte, sofort 21 Höchstädtische Reuter, welche das dem Langenmantel gehörige Dorf Binswangen in Asche gelegt hatten, zu Gefangenen machte. Dagegen zündeten die Bayern am Sonntag vor Mathias einige Mühlen, Bleichgebäude und Hammerwerke unweit Augsburg, und kurz nachher mehrere, den dortigen Edelgeschlechtern angehörige Dörfer an, als Westendorf, Nordendorf, Langenreichen, Göggingen, Inningen, Hurlach und Obermeitingen.

Anzeigen.

67. Subscriptions-Anzeige für Lithographen auf ein Arcanum, welches die chemische Steinschreib- und Ueberdruck-Tinte so außerordentlich haltbar macht, daß die feinsten Schriften oder Zeichnungen dem Aetzen mit reinem, unvermischten Scheidewasser widerstehen, und bei nur etwas verständiger Behandlung des Druckers unvertilgbar sind. Die Kreidezeichnungen gewinnen dadurch besonders eine ungewöhnliche Haltbarkeit.

Dieses Arcanum wird — wenn sich eine hinreichende Anzahl Subscribenten gemeldet haben wird — in drei Recepten von feinster Mischung für den geringen Preis von 2 Kronenthalern bekannt gemacht. Die Subscriptions-Liste übernahm gefällig Hr. Franz Kustermann, Eisenhändler am Rindermarkte Nro. 641. in München, bei welchem die Eigenschafts-Bestätigungen des bemerkten Arcanums eingesehen werden können. Auswärtige beliebeu sich in portofreien Briefen an ihn zu wenden.

Ein Liebhaber der Lithographie.

---

61. (3. c) Eingetretener Verhältnisse wegen ist an der Sendlinger Landstraße Nro. 1. zu ebener Erde rechts eine freundliche Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten nächstes Ziel zu vermiethen.

---

66. (3. b) Dr. Pistors bewährtes, Zähne und Zahnfleisch bestens konservirendes Zahnpulver ist in der Ludwigs-Apotheke zu München, die Schachtel zu 24 kr. zu haben.

---

68. (3. a) Vor dem Schwabingerthore in der Glückstraße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 heitzbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten, auf Georgi um 260 fl. zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

62. (4. b) Im Eckhause am Schrannenplatze Nro. 600. ist eine freundliche mit der schönsten Aussicht auf dem Platze, mit 3 heitzbaren Zimmern, Kabinet, heller Küche, so wie übrigen Bequemlichkeiten bestens versehene Wohnung im 4ten Stocke zu vermiethen, und auf bevorstehendes Ziel Georgi zu beziehen.

In dem nämlichen Hause, so wie in derselben Etage, ist auch eine etwas kleinere gegen die St. Peterskirche gelegene sehr schöne helle Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, heller Küche, Speise, nebst andern Bequemlichkeiten bestens versehen, zu vermiethen, und auch nächstes Ziel Georgi zu beziehen.

Ebendaselbst ist ein geräumiger trockener Keller, besonders für einen Obstler sehr geeignet, zu vermiethen, und auch erwähntes Ziel Georgi zu beziehen.

Beide Wohnungen können zusammen, oder einzeln vermiethet werden, doch wünscht man vorzugsweise ordentliche ruhige Bewohner.

Ueber sämmtliche vermiethbare Gegenstände beliebe man in dem Handlungs-Gewölbe des nämlichen Hauses nähere Erkundigungen gefälligst einzuziehen.

---

71. (6. a) In der Barerstraße Nro. 350. sind zwei Wohnungen, im ersten und zweiten Stocke, ganz frisch hergerichtet und ausgemalt, jede bestehend aus 6 heitzbaren Zimmern, Alkove, Küche, Keller und Speicher nebst Waschgelegenheit mit oder ohne Stallung für vier Pferde sammt Wagenremise und Bedientenzimmer, so wie auch eine Wohnung im Hintergebäude mit 3 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten, billig zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

---

64. (2. b) Unterzeichneter beginnt nun wieder seine ärztliche Praxis dahier. Er ist Morgens von 7—8 Uhr und Nachmittags von 3—4 Uhr zu treffen, und wohnt in der Müllerstraße Nr. 667.

Dr. Bonifacius Müller.

---

69. Bei der am letzten Freitag im „Museum" statt gehabten Probe blieb ein Lied: „die Flöte", Romanze von Gramberg, komponirt von Fürstenau, liegen. — Der gegenwärtige Besitzer dieses Liedes wolle dasselbe im Museum abgeben.

---

70. (3. a) Eine schöne in einem großen Garten gelegene Wohnung von 5 bis 8 Zimmern ist mit oder ohne Stallung ꝛc. zu vermiethen. Auf Verlangen können noch zwei kleine Wohnungen dazu gegeben werden.

(3. a) Ein gedecktes Schweizerwägelchen und eine schöne einspännige Chaise ist zu verkaufen. D. Ue.

Berichtigung

In Nro. 105. S. 425. Sp. 1. Z. 1. v. u. lies: „weniger" st.: „wegen." — In Nro. 107. S. 433. Sp. 1. Z. 12. v. u. l.: „Donnerstag" st.: „Dienstag."

Entschuldigung und Bitte.

Mit jedem Posttage erhalte ich freundliche Zuschriften aus der Heimath, welche mir den süßesten Trost in meiner traurigen Lage gewähren. Viele von diesen mir so theueren Beweisen des Wohlwollens bleiben freilich länger als schicklich unbeantwortet; allein meine körperlichen Leiden mögen mich entschuldigen, die, fern von kundiger und liebender Pflege, von Tag zu Tag bedenklicher werden. Da ein einziger ärztlicher Besuch aus einer Ferne von 5 Stunden mehr als den fünften Theil meines monatlichen Gehaltes in Anspruch nehmen würde, so muß ich, im Hinblicke auf meine zahlreiche Familie, meine Gesundheit und mein Leben dem Zufalle überlassen. Seit mehreren Wochen komme ich nur höchst selten aus meinem Zimmer, und da mir auch nur ein viertelstundlanges Sitzen oder Stehen unerträgliche Schmerzen erregt, so verschlimmert jede Seite eines Briefes, den ich schreibe, meinen beklagenswerthen Zustand. Ich bitte also recht herzlich um gütige Nachsicht, und um die mir so werthe Fortdauer des freundschaftlichen Wohlwollens.

Furth am Walde, den 10. April 1832.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	17	Robert.	Rudolph.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 109. Mittwoch, den 18. April 1832.

Wiegenlied.*)

Schlaf, Herzens-Söhnchen,
Mein Liebling bist du;
Schließe die holden
Guckäugelein zu;
Alles ist ruhig und still wie im Grab,
Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab!

Jetzt noch, mein Liebchen,
Ist's goldene Zeit,
Später, ach später
Ist's nicht mehr wie heut';
Stellen erst Sorgen ums Lager sich her,
Herzchen, dann schläft's sich so ruhig nicht mehr!

Engel vom Himmel,
So lieblich wie du,
Stehen am Bettlein,
Und lächeln dir zu;
Späterhin kommen sie auch wohl herab,
Aber sie trocknen nur Thränen dir ab!

Schlaf, Herzens-Söhnchen,
Und kömmt gleich die Nacht,
Steht deine Mutter
Am Bettlein und wacht;
Sey es so spät auch, und sey es so früh,
Mutterlieb', Herzchen, entschlummert doch nie!

*) In Musik gesetzt von Carl Maria v. Weber.
D. R.

Münchener-Conversation.

Es ist schon lange nichts Neues mehr, daß gemeinnützige Unternehmungen, Wünsche für zweckmäßige Einrichtungen, Erleichterungen für das Publikum in seinem Verkehr und seiner Bedürfnisse ꝛc. bei der städtischen Behörde sehr wenig Anklang finden, und daß manche der schon vorhandenen Einrichtungen Hemmungen und Hindernisse erfahren, die auf den einseitigsten Ansichten beruhen. Ueberall spricht sich hierin eine retrograde Bewegung aus, die aber so nachtheilig für das Ganze ist, als das unbeschränkte Maß von Conzessionen und Berechtigungen, die auf unrichtige Anwendung von Gesetzen begründet sind, welche, mangelhaft in ihren Dispositionen, Nachtheil für das Ganze mit sich führen, und, wie alle halbe Maßregeln, Niemand genügen. Es würde zu weitläuftig seyn, diese Materie hier auszuführen, aber erwähnt darf es wenigstens werden, daß jener Geist der Hemmung und Beschränkung, neuerlich zwei Institute von offenbarer Gemeinnützigkeit und Bequemlichkeit für das Publikum betroffen hat, welche, wie oben gesagt, wieder einen neuen Beweis liefern, wie wenig man von Seite der städtischen Verwaltungsbehörde daran denkt, dem Publicum eine Erleichterung zu gewähren.

Ein hiesiger Privatmann hatte die Erlaubniß erhalten, ein Leih- und Pfandhaus für die entlegene Isarvorstadt und die Au und deren Umgebungen zu errichten, und er legte das Lokal dieser Anstalt in ein dazu bequem gelegenes Haus vor dem äußern

Isarthor, nicht fern von der Isarbrücke, da er in der Vorstadt Au selbst kein sicheres und schickliches Lokal dazu finden konnte. Aber das städtische Pfandhaus hat bisher ein Monopol gehabt, und die magistratische Behörde klagt über Gewerbsbeeinträchtigung, obgleich ihr städtisches Leihhaus so mit Hülfesuchenden angefüllt ist, daß dieselben nur nach stundenlangen Warten befriedigt werden können, wie täglich der Anblick der Menge zeigt, die sich vor der Thür lagert. Aber nein, ein zweites Pfandhaus beeinträchtigt das Monopol und man ruht nicht, bis der Befehl erwirkt wird, das neue Institut noch weiter hinaus in die Au zu verlegen. Vergeblich erbot sich der Eigenthümer, einen Beitrag für den Armenfond zu leisten, um die angebliche Verkürzung desselben, welche durch verminderte Zahl der Pfänder bei dem städt. Pfandhause einträte (?), (deren Ertrag jenem Armen-Institute hauptsächlich gewidmet ist), zu entfernen. Es half nichts, Man erwirkte die weitere Hinausverlegung der vorstädtischen Leih-Anstalt, und nur die Berufung an die höchste Stelle läßt noch die Hoffnung zu, daß das bedürftige Publikum einige Berücksichtigung erhalten, und nicht genöthigt werde, durch den Morast oder Staub der Isarvorstadt auch noch den Weg über die Brücke zu machen, um sich in seiner Noth einige momentane Hülfe zu verschaffen.

Eine andere beabsichtigte Beschränkung des Verkehrs und der Bequemlichkeit des Publikums ist die versuchte Unterdrückung der Commissions-Niederlage von Mobilien, Fabrikaten u. d. gl. in der Prannersgasse, welche ebenfalls eine Gewerbs-Beeinträchtigung der Bürger seyn soll, über deren Bestand von gewerbtreibenden Matadoren Beschwerde geführt worden. Es war eine Bequemlichkeit für Ankommende, für Familien, welche sich schnell nothdürftig möbliren wollten hier einige Dutzend Stühle ,Tische Canapees und anderes fertiges Hausgeräth zu finden, ohne erst Bestellungen machen zu müssen, die doch nicht gleich befriedigt werden können. Das soll nicht so seyn; dieß ist Gewerbsbeeinträchtigung der Tapezirer, der Kistler!! Aber wer macht diese Stühle und Tische? Es sind ebenfalls hiesige Bürger, und zwar meistens arme Handwerker, die ein fertiges Stück Möbel in diese Niederlage geben, und einen angemessenen Vorschuß darauf erhalten, dessen sie meistens bedürfen. Es ist demnach eine weit größere Beeinträchtigung für die ärmere Klasse der Handwerker, daß man ihnen diese Anstalt entzieht, aus der viele bedürftige Handwerker und Künstler eine momentane Unterstützung erhalten könnten, als ihr Bestand für die großen Matadors in diesen Fächern nachtheilig ist. Es sind zwar auch Möbelmagazine hier vorhanden; aber die Stühle sind darin nicht gepolstert und die Canapees ebenfalls nicht. Anstatt also eine solche gemeinnützige Unternehmung zu unterdrücken oder zu vernichten, die zugleich eine Bequemlichkeit für das Publikum ist, das doch auch einige Rücksicht verdienen möchte, sollte man vielmehr von Seite der städtischen Obrigkeit sie begünstigen, um ärmere Handwerker dadurch zu unterstützen, und ihnen Arbeit zu geben, was weit zweckmäßiger wäre, als den Bedürftigen Almosen zu geben, und sie müßig gehen zu lassen. Ja der Magistrat hätte eine solche Anstalt zur Unterstützung armer Handwerker schon längst selbst anlegen sollen. Wenn auch wirklich dabei eine Aufopferung, ein Verlust von einigen tausend Gulden, statt fände, so wäre dieses Geld weit zweckmäßiger „für Arbeit" ausgegeben, als ein die Noth wenig linderndes „Almosen." Eine zweckmäßige Unterstützung, die auf diese Weise ein Bürger und Familienvater erhält, wirkte wohlthätig auf sein moralisches Gefühl, erhebt seinen Geist und Muth, und stärkt ihn im Selbstvertrauen, das die Arbeit giebt.

Möge man also Institute, welche auf diese Weise wirken, nicht unterdrücken, sondern sie befördern, so viel es möglich ist. Dieß wäre eben so nützlich als menschenfreundlich gehandelt!

Die in Nro. 99. d. B. wiederholt erwähnte, über Alle, welche je Lotto gespielt haben, auszudehnende Großinquisition dauert noch immer fort, und der Vernehmungsakt dürfte bald Tischhoch heranwachsen. Hiebei ist sogar möglich, daß selbst Individuen der Polizei kompromittirt würden, da auch sie sammentlich noch nicht das Licht der Welt erblickt hatten, als jenes Verbot, sogar auf Privathäuser ausgedehnt (!), glaublich zur Begünstigung des Staats-Lottos, erschien. Und alle, seit mehr als einem halben Jahrhunderte erlassenen, größtentheils nicht befolgten, oder stillschweigend eingegangenen Polizei-Verordnungen nur von unserm lieben München allein zu studiren, oder im Kopfe zu behalten, ist dem, mit sogenannten Tags-Currentien

bis an den Hals überschwemmten Manne vom Fache platterdings nicht zuzumuthen, und rein unmöglich. Indeß muß man gestehen, daß die im letzten „Polizei-Blatte" amtlich ausgeschriebene kurze Erinnerung in Punkto der Glücks- und hohen Spiele dem Zwecke nicht in seinem Umfange zu genügen scheint, und man wünschte im Publikum sehnlichst durch das öffentliche Regierungs-Organ eine authentische Ergänzung, respektive Belehrung über die zweifelhaft belassenen Stellen. Die Erinnerung lautet nämlich so: „Da der Unfug der Glücks- und hohen Spiele, besonders des Lotto- (Karten-?) Spieles, wieder mehr um sich greift, so findet man sich veranlaßt, die im Jahre 1830 öfters (?) zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Verordnung, (?) daß jeder Theilnehmer an dergleichen Spielen ohne Nachsicht mit 25 fl., oder mit Arrest von acht Tagen, der Wirth mit 50 fl., oder mit Arrest von 16 Tagen, wiederholte Uebertretung aber mit doppelter Strafe werde beahndet werden, wiederholt von Seite der königl. Polizei-Direktion bekannt zu machen." Hienach dringen sich aber folgende Zweifel und Betrachtungen auf. Entweder, man ist der Sache selbst nicht ganz gewiß, oder will dem Reiche der Willkühr ein weites Feld öffnen, oder das letzte General-Mandat vom 7. Jäner 1772 (s. Nro. 90.) ist seitdem aufgehoben und mit einem andern ersetzt worden. In solchem Falle muß es zitirt werden, denn die Vollziehungsbehörde kann und darf kein Gesetz geben. Am schlimmsten scheint gegenwärtig der Kaffetier Walser daran zu seyn, da einige seiner brodneidigen Kollegen, oder andere übelwollende Menschen das lügenhafte Gerücht zu verbreiten suchen, daß in dem dortigen Kaffeehause täglich durch Gendarmerie oder andere Polizeispione die da befindlichen Gäste beobachtet und aufnotirt würden. Und wirklich scheint diese schändliche Verläumdung ihren Zweck nicht zu verfehlen, da das sonst auch an Nachmittagen so stark besuchte Haus jetzt beinahe immer leer steht. Selbst unsere Modeherrchen und Liebesritter scheinen seitdem das Courage verloren zu haben, den dort anziehenden Straubinger- und Landshuter-Schönheiten zu huldigen, und ihren herrlichen Wuchs, so wie ihre lieben Gesichtchen zu bewundern. Das gieng doch wahrlich Niemanden etwas an! In jedem Falle wünschen wir, daß solche boshafte Gerüchte keinen Glauben finden, und Herr Walser, auch ohne dem famosen Lottokartenspiele, eines wieder recht zahlreichen Besuches sich zu freuen haben möge.

Aus dem Inserat eines Choristen in Nro. 99. d. B. erfähret man endlich das Geheimniß, welches die königl. Hoftheater-Intendanz auf die wiederholte Aufforderung in Nro. 95. aus gerechter Scheue oder vornehmer Verachtung der Oeffentlichkeit selbst zu ihren Gunsten lieber nicht zu lösen für gut fand, daß nämlich zwei Hausärzte in den Personen der Herrn Doktoren Koch und Post aufgestellt seyen. Und somit erscheint auch die gelegenheitliche Frage über die medizinische Hauspolizei im Theater in Nro. 51. zur Ehre der Verwaltung, jedoch ohne ihr Zuthun, als beantwortet. Wir können aber nur den Wunsch zum allgemeinen Beßten wiederholen, daß jene Behörde, wie es bei mehrern andern, noch höher gestellten, bereits in erfreulichster Weise geschehen, endlich zur Ueberzeugung gelangen möge, daß öffentliche gegenseitige Mittheilungen nicht unter ihrer Würde, und nur zum allgemeinen Beßten seyen. — Der Redakteur der „Volkstribune", Rechtspraktikant Widmann, ward vom königl. Landgerichte Würzburg aus administrativer Erwägung entfernt. (Nach welchem Gesetze?) — Wer mag wohl das, von der Münchener „Landbötin" (vermuthlich aus Eifersucht) aufgestochene Redakteurlein seyn, welches zu M. (München?) mit Weib und acht Kindern angesessen, kürzlich im H—r.- (Hader-?) Gäßchen auf einem Phrynengange tüchtig gebeutelt worden seyn soll? Alle Titl Redacteurs, zufällig mit solchem Familienstande gesegnet, und in einem Orte, welches mit M. anfängt, wohnend, sind zur Ehre ihrer Moralität als öffentliche Personen, so wie zur häuslichen Beruhigung der Ihrigen, schuldig und gehalten, sich dieser schweren Versündigung gegen das siebente heil. Sakrament (etwa im „reisenden Teufel") gebührend zu rechtfertigen. Noch im vorigen Jahrhunderte mußte auf geistliche Influenz ein Ehebrecher, z. B. in Landshut und in Kempten, zu Anfang des Gottesdienstes büssend an der Kirchen-Thüre stehen. Im gegenwärtigen begnügt sich die weltliche Behörde hie und da, z. B. in Schweinfurt, (s. Nro. 91. d. B.) selbst Uebertretungen der Gebote Gottes blos polizeilich anzusehen. Nach unserer christkatholischen Religionslehre erscheint aber das obenbesagte 7te Sakrament als sichtbares, kräf-

tiges, von Gott selbst eingesetztes Zeichen, wodurch wir unsichtbarer Weise die göttliche Gnade und innerliche Heiligung zu einem Stande empfangen, dessen Schranken bis in den Tod nicht übertreten werden dürfen.

Anzeigen.

72. (2. a) Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich, vermöge eines königl. allergnädigst mir verliehenen Privilegiums, wasserdichte und elastische Felberhüte, welche sich durch ihre Leichtigkeit und Elasticität besonders auszeichnen, verfertige.

Ich bitte daher um gefälligen Zuspruch; indem ich verspreche, mit preiswürdiger Waare und billiger Bedienung mich besonders zu empfehlen.

Der Laden ist am Rindermarkte Nro. 639. im Rospal'schen Hause.

F. W. Zehme,
königl. priv. Felber-Hutmacher.

73. (3. a) Ich zeige andurch ergebenst an, daß ich vom 17. April an, in der Neuhausergasse Nro. 1112, im Augustiner Bräuhause über 3 Stiegen wohne, und dort täglich von 2—3 Uhr zu treffen bin.

München, den 16. April 1832.

Franz Heßler,
Dr. d. Philosophie u. gesammten Heilkunde,
praktischer Arzt dahier.

74. (3. a) Im Eckhause an der Pranners-Straße Nro. 1470. ist der erste Stock mit 9 Zimmern, ein großes Gewölbe, Küche, Garderobe, ein großer Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Michaeli zu vermiethen.

66. (3. c) Dr. Pistors bewährtes, Zähne und Zahnfleisch bestens konservirendes Zahnpulver ist in der Ludwigs-Apotheke zu München, die Schachtel zu 24 kr. zu haben.

70. (3. b) Eine schöne in einem großen Garten gelegene Wohnung von 5 bis 8 Zimmern ist mit oder ohne Stallung ꝛc. zu vermiethen. Auf Verlangen können noch zwei kleine Wohnungen dazu gegeben werden.

(3. b) Ein gedecktes Schweizerwägelchen und eine schöne einspännige Chaise ist zu verkaufen. D. Ue.

71. (6. b) In der Barerstraße Nro. 350. sind zwei Wohnungen, im ersten und zweiten Stocke, ganz frisch hergerichtet und ausgemalt, jede bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Keller und Speicher nebst Waschgelegenheit mit oder ohne Stallung für vier Pferde sammt Wagenremise und Bedientenzimmer, so wie auch eine Wohnung im Hintergebäude mit 3 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten, billig zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

69. Bei der am letzten Freitag im „Museum" statt gehabten Probe blieb ein Lied: „die Flöte", Romanze von Gramberg, komponirt von Fürstenau, liegen. — Der gegenwärtige Besitzer dieses Liedes wolle dasselbe im Museum abgeben.

64. Unterzeichneter beginnt nun wieder seine ärztliche Praxis dahier. Er ist Morgens von 7—8 Uhr und Nachmittags von 3—4 Uhr zu treffen, und wohnt in der Müllerstraße Nr. 667.

Dr. Bonifacius Müller.

68. (3. b) Vor dem Schwabingerthore in der Glückstraße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 heitzbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten, auf Georgi um 260 fl. zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

61. Eingetretener Verhältnisse wegen ist an der Sendlinger Landstraße Nro. 1. zu ebener Erde rechts eine freundliche Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten nächstes Ziel zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	18	Eleuther.	Valerianus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 110. Donnerstag, den 19. April 1832.

Münchener-Conversation.

Ein Referent des Augsburger „Tagblattes" läßt sich über unsern, in dasselbe übergegangenen Artikel aus Nro. 100. in folgender Art vernehmen: „Ueber den Artikl im Tagblatte Nro. 101.: „Alte Liebe rostet nicht. Betrachtungen aus der altbayerischen Geschichte von einem Neubayern," können wir nur so viel äußern, daß der Verfasser entweder absichtlich der Altbayern Tapferkeit, Treue und Anhänglichkeit an ihr angestammtes Fürstenhaus zweifelhaft zu machen sucht, oder daß derselbe die bayerischen Geschichten nicht studirt oder verstanden hat, und nur blindlings neuern Schriftstellern etwas nachschrieb, was nicht immer geschichtlich bewiesen werden kann, und von dem ältere, längst bewährte bayerische Geschichtschreiber schweigen. Der Charakter der Altbayern war von jeher der, mehr zu handeln, als zu schreiben, und von sich reden zu machen; denn gewöhnlich suchen seichte Köpfe durch vieles Schreiben oder Schwätzen ihre Unwissenheit zu bemänteln; und solche Köpfe gleichen Trommeln, die nur klingen, weil sie hohl sind.

Bei einem Volke, welches einmal eine Geschichte hat, kann es nicht fehlen, mitunter Handlungen anzutreffen, die öfters nicht die lobenswerthesten sind, bei deren Beurtheilung man aber immer sehr vorsichtig seyn muß, wenn man die damaligen Sitten, die weniger geregelten Leidenschaften, die Einrichtungen, den Rechtszustand und die Religion in Erwägung zieht. Von Völkern, die noch keine Geschichte, wie die Schwaben und Franken haben, läßt sich eigentlich gar Nichts sagen. Wenn unser Herr Neubayer seine religiösen Betrachtungen nicht wahrer und gründlicher anstellt, als seine geschichtlichen, — so dürfte er sich damit so wenig einst das Himmelreich erwerben, als er sich mit letztern gegenwärtig Ruhm erworben hat. Seine aufgestellten Beweise, um die angeborne Liebe und Treue der Altbayern gegen ihre Fürsten verdächtig zu machen, zwingen uns ein mitleidiges Lächeln ab. Anno 1313 schlug Ludwig der Bayer bei Gammelsdorf mit seinen Bayern die vereinte Armee dreier Herzoge von Oesterreich auf das Haupt, und eroberte ihr Lager. Die Geschichte erwähnt hiebei keiner Franken und Schwaben, noch weniger aber, ob und wie viele Bürger aus München, Wasserburg, Tölz, Wolfratshausen, Vohburg und Neustadt dabei waren. Wenn auch damals einige vom Adel aus Niederbayern aus Interesse dem Hause Oesterreich heimlich anhiengen, so war dieses nicht der Fall mit dem Volke, am allerwenigsten in Niederbayern, welches sich von jeher, und noch bis zur heutigen Stunde ganz vorzüglich, der vielen Invasionen seines Nachbarstaates eingedenk, gegen die Oesterreicher abgeneigt zeigt. Die neueren Begebenheiten liefern den Beweis. Wir wären neugierig zu erfahren, welcher alte oder bewährte bayerische Geschichtschreiber angeführt hat, daß Kaiser Ludwig der Bayer Anno 1322 den Sieg bei Ampfing über die Oesterreicher und ihren Herzog Friedrich den Schönen denen

Franken zu verdanken hat; daß Schweppermann und Rindsmaul Franken waren; daß Letzterer Pfleger zu Neustadt an der Aisch, und nicht an der Donau war; daß Anno 1705 die Schlacht bei Sendling nicht aus Patriotismus des Landvolkes und Liebe zu seinen Fürsten geliefert, oder durch Feigheit verloren wurde? Wäre damals der Adel einig, und ein Theil nicht von den Feinden gewonnen worden, und hätte derselbe in Uebereinstimmung mit dem Volke gehandelt, Bayern's Freiheit wäre sicher erkämpft, und die Feinde, wie schon öfters, aus dem Lande gejagt worden. Es ist auch eine dreiste Behauptung, eine feindliche, übermächtige, Invasion dem Mangel der Treue, Anhänglichkeit und Tapferkeit einer Nation zuzuschreiben. Der Verfasser scheint nicht zu wissen, daß Erobern leichter, — als das Eroberte zu behaupten ist, oder wollte absichtlich nicht wissen, wie tapfer sich die Bayern Anno 1742 und 1743 unter Karl den VII. gegen die Oesterreicher vertheidigten, sie öfters schlugen, und sie nur der Uebermacht weichen mußten, und daß Seckendorf ohne ihre bewiesene Tapferkeit nie mit Erfolg hätte unterhandeln können.

Wir finden es unnöthig, noch mehrere Beispiele bayerischer Treue und Tapferkeit anzuführen, lassen gerne jedem Volksstamme seine Verdienste, und wollen unsern Brüdern, den Schwaben und Franken, nicht zu nahe treten, auch ihnen gleiche Tugenden zugestehen; und da uns alle ein Interesse vereiniget, wir alle Bayern sind, unter dem Schutz eines konstitutionellen Königs stehen, so soll unser Bestreben vereint nur dahin gehen, an Liebe und Treue zum Fürsten zu wetteifern, unsere Freiheit, unsere Rechte aufrecht zu halten, unsere Verfassung zu schirmen, Willkühr abzuweisen, und unser Land gegen auswärtige Feinde tapfer zu vertheidigen; denn nur vereint werden wir stark, werden wir unüberwindlich seyn. Nicht Adressen, — sondern unsere Thaten nöthigenfalls sollen der Nachwelt unsere Liebe, Treue und Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland überliefern.

Ein bekanntes konstitutionelles Blatt gab letzthin unter andern folgendes Bild: „Der Abgeordnete, Appellations-Gerichts-Direktor von Mussinan, hat in seinen, den Ständen übergebenen Betrachtungen über den Zustand der Rechtspflege in Bayern ein treues, wenn schon betrübendes, Gemälde dieses Gegenstandes geliefert, und der Abgeordnete, Oberappellationsgerichtsrath von Korb, in seinem Bericht als Ausschuß-Referent die Wahrheit dieser Schilderung bestätigt. Würde man die Beschreibung, welche Hr. von Mussinan von dem Geschäftswesen des Münchener Stadtgerichts macht, in einem satyrischen Roman lesen, so würde man sie lächerlich und übertrieben finden, und solchen Rechtsgang für rein unmöglich erklären. Dennoch ist alles buchstäblich wahr; Tausende von Zeugen können darüber mit Bedauern sprechen. Auch die lebhafteste Phantasie eines Dichters könnte ein Bild einer solchen Confussion, eines solchen wahrhaft infernalischen Wirrwarrs, nicht zu Stande bringen, wie uns das Leben dieses Gerichts darbietet. Ein Direktor, 14 Räthe, 7 Assessoren, und 20 bis 30 Accessisten sind dazu verurtheilt, die unerhörte Masse von jährlich 80,000 Einläufen, (worunter 20,000 Criminalsachen sind) zu bearbeiten, zu erledigen; ob und wie dieß geschieht, läßt sich denken. — Alle Anstrengung der ehrenwerthen Männer dieses Gerichtes reicht nicht hin, ob sie gleich 8 bis 10 Stunden täglich dem Dienste widmen. Criminal-Untersuchungen fallen jährlich über 1000 vor, 4 bis 600 werden immer nebeneinander geführt; die Zahl der Verhafteten ist immer 120 bis 130 auch schon 150. Man weiß Beispiele, daß Leute 3 bis 6, ja bis 9 Monate verhaftet waren, ohne verhört worden zu seyn. Ja ein solcher soll ohnlängst nach 9 monatlichem Arrest im Gefängniße gestorben seyn, nachdem der Inquirent kurz vorher auf seine Entlassung angetragen, weil kein Grund zu seiner Verhaftung vorhanden sey! Andere Untersuchungen dauern schon vier Jahre und länger, obgleich der Inquirent von andern Arbeiten dispensirt seyn soll. Wußte denn der Justizminister von allen diesen, und unzähligen ähnlichen, stadtkundigen Vorfällen, von den Folgen dieser jämmerlichen Civil- und Criminal-Rechtsverwaltung nichts? Der Gerichtsvorstand hat es nie an Vorstellungen fehlen lassen. Aber er konnte nicht einmal die nöthigen Schreiber in erforderlicher Zahl erhalten, und das Taggeld der Diurnisten belief sich von 24 bis auf 6 kr. herab. Nur Ersparung — und immer Ersparung war die Antwort, — und doch verrechnet dieses Gericht jährlich 60 bis 70,000 fl. an Sporteln, und 13 bis 14,000 Gulden mehr, als es kostet."

Marschall Mouchy schrieb dem Taubenfleische tröstende und besänftigende Eigenschaften zu, und befahl deßhalb, so oft er einen Freund verloren oder sonst einen Verlust erlitten hatte, seinen Koch, ihm gebratene Tauben aufzutragen. „Ich finde, setzte er bei, daß ich weit aufgelegter vom Tisch aufstehe, wenn ich ein paar Tauben gegessen habe.“ Ein anderer berühmter Mann, der die Spargeln in Essig und Oehl vorzüglich gerne aß, aber einem seiner Freunde zu Liebe, den er zu Tisch geladen, dem Koch eine Buttersauce dazu anbefohlen hatte, nahm diesen Befehl, als er noch Vormittags hörte, daß sein Freund am Schlage verschieden sey, augenblicklich zurück, und verlangte die Spargeln in Essig und Oehl. Für alle Verehrer der edeln Spargeln, ja für jeden Menschenfreund, muß es außerordentlich betrübend seyn, daß die Geschichte keinen Aufschluß über die höchst wichtige Frage giebt, ob der Genuß der Spargeln an und für sich, oder nur allein letztere Zubereitungsart, Trostgründe einflöße, um den Verlust eines geliebten Freundes, einer Freundin, oder irgend eine andere traurige Begebenheit schnell zu vergessen, oder das Gemüth für irgend eine religiöse Hingebung empfänglich zu machen. Wir nennen die Frage höchst wichtig, besonders für gewisse Hofgärtner, deren zärtliche Leidenschaft für ihre Spargelbeeten auf weit gesteckten Gränzen herumirrt; wie sollten sie sich von ihren Spargeln trennen, so lange sie nicht wissen, ob sie (nämlich die Spargeln) zum Besten der leidenden Menschheit in Butter geschmort, oder in Essig getränkt werden? Sehr interessant ist's immerhin, zu wissen, daß Tauben und Spargeln gleiche tröstende Eigenschaften haben, nur mit dem Unterschiede, daß man sich in weit kürzerer Zeit gefiederte Trostgründe für den Nothfall heranziehn kann, als Spargeln, welche, nach der Lehre der Gärtner, (mit Ausnahme der amerikanischen, die nur ein Jahr verlangen) 5 Jahre brauchen sollen, bevor sie die für vornehme Tafeln und Taschen erforderliche Reife haben. Vernünftigerweise sollte man zwar weder um ein Täubchen, noch um ein Spargelbeet allzulange trauern; da aber Alter nicht für Thorheit schützt, so gewährt es immer Trost, zu wissen, daß eine, wenn auch nicht volle fünf Jahre lang fortgesetzte Taubenkur uns sogar den Verlust der schönsten und einträglichsten Spargelbeeten verschmerzen machen kann, — ein Geheimniß, das wir hiemit zum Besten aller passionirten und titulirten Spargelgärtner unentgeltlich bekannt machen wollen. Eine Furcht bleibt uns jedoch, nämlich die, es könne einem vornehmen Gärtner, oder seinem einflußreichen Gönner, einfallen, die besänftigenden Eigenschaften der armen Täubchen zu bestreiten, und sie dagegen allein für seine theuern Spargelbeeten in Anspruch zu nehmen, neben denen er sich als ein wahrer advocatus diaboli d. h., Spargeladvokat, in drohender Stellung hinpostirt, suchend, welchen er verschlinge. (In Rom wird bei den Prozessen über Heiligsprechung dem Teufel ein Anwalt bestellt, der die arme Seele für sich in Anspruch nimmt.) Aber sollte denn ein sich dem Spargelgeschlechte mit Leidenschaft hingebender Menschenfreund nicht auch galant seyn können? Die Erfahrung lehrt täglich das Gegentheil, und so wollen auch wir unsere Betrachtungen mit dem Glauben schließen, daß ein Gärtner, welcher mit gleicher Liebe die Täubchen und die Spargeln umschließt, und mit der einen Hand ein Spargelbeet, mit der andern einen Taubenkobel berührt, eine wahre Panacee, eine Goldgrube, ja einen unbezahlbaren Wetterableiter gegen alle Uebel besitze, den Spott allein ausgenommen.

Anzeigen.

72. (2. b) Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich, vermöge eines königl. allergnädigst mir verliehenen Privilegiums, wasserdichte und elastische Felberhüte, welche sich durch ihre Leichtigkeit und Elasticität besonders auszeichnen, verfertige.

Ich bitte daher um gefälligen Zuspruch; indem ich verspreche, mit preiswürdiger Waare und billiger Bedienung mich besonders zu empfehlen.

Der Laden ist am Rindermarkte Nro. 639. im Rospal'schen Hause.

F. W. Zehme,
königl. priv. Felber-Hutmacher.

73. (3. b) Ich zeige andurch ergebenst an, daß ich vom 17. April an, in der Neuhausergasse Nro. 1112, im Augustiner Bräuhause über 3 Stiegen wohne, und dort täglich von 2—3 Uhr zu treffen bin.

München, den 16. April 1832.

Franz Heßler,
Dr. d. Philosophie u. gesammten Heilkunde,
praktischer Arzt dahier.

74. (3. b) Im Eckhause an der Pranners-Straße Nro. 1470. ist der erste Stock mit 9 Zimmern, ein großes Gewölbe, Küche, Garderobe, ein großer Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Michaeli zu vermiethen.

---

70. (3. c) Eine schöne in einem großen Garten gelegene Wohnung von 5 bis 8 Zimmern ist mit oder ohne Stallung ꝛc. zu vermiethen. Auf Verlangen können noch zwei kleine Wohnungen dazu gegeben werden.

(3. c) Ein gedecktes Schweizerwägelchen und eine schöne einspännige Chaise ist zu verkaufen. D. Ue.

---

71. (6. c) In der Barerstraße Nro. 350. sind zwei Wohnungen, im ersten und zweiten Stocke, ganz frisch hergerichtet und ausgemalt, jede bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Keller und Speicher nebst Waschgelegenheit mit oder ohne Stallung für vier Pferde sammt Wagenremise und Bedientenzimmer, so wie auch eine Wohnung im Hintergebäude mit 3 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten, billig zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

---

68. (3. c) Vor dem Schwabingerthore in der Glückstraße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 heitzbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten, auf Georgi um 260 fl. zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

Molken-Anzeige.

75. (2. a) Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hochzuverehrenden Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß die von ihm dahier fabrizirten Molken auch dieses Jahr wieder auf dem Rockerl, außerhalb des k. Hofgartens, und zwar mit Sonntag den 22. d. M. angefangen, täglich von Morgens fünf Uhr an, ausgeschenkt werden. Auch ist daselbst zu jeder Stunde des Tages reine frische Ziegenmilch, Kuhmilch, Rahm, ganz frische Butter und Buttermilch zu haben; auch sind noch sehr gute vorjährige, so wie auch neue Ziegenkäse vorhanden.

Christian Seiler, Schweizer.

(2. a) Bei Franz Seraph Hübschmann, Buchdrucker am Promenadeplatze, ist zu dem aufs billigste herabgesetzten Preis von 1 fl. 30 kr. zu haben:

Die heilige Charwoche, nach dem Ritus der römisch-katholischen Kirche, mit einem Kupfer.

---

76. Im Selbstverlage des Unterzeichneten ist erschienen und in der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg in Commission zu haben:

Das Leben unsers Herrn und Heilands Jesu Christi. Gedenktafel für seine Gläubigen.
Mit schwarzer Einfassung 1 fl. 48 kr.
Mit bronzirter Einfassung 3 fl.

Dieses Blatt in Groß-Folio enthält: Die Verkündigung, die Anbetung der Hirten, die Anbetung der Weisen, die Lehre im Tempel, die Taufe, die Versuchung, die Speisung der 5000 Mann, der Einzug in Jerusalem, das Abendmahl, das Gebet am Oelberge, Pilati Gericht, die Kreuzigung, die Auferstehung und die Himmelfahrt; also 14 Scenen aus dem Leben des Heilandes in sehr lieblichen gemalten Bildern nach guten Mustern dargestellt. Die in der passenden Einfassung und den Verzierungen angebrachten Figuren der 4 Evangelisten, nebst denen Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld, schwarz oder bronzirt, erheben die kleinen Gemälde, und das ganze Tableau bildet eine gefällige Zimmerzierde.

Jeder christlichen Familie, und bei der nahen Osterzeit als das passendste Geschenk an junge Christen, kann ich dieses schöne Gedenkblatt, mit der vollen Ueberzeugung, daß es gefallen wird, empfehlen. In mehreren Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands — in München bei Jos. Rösl — ist es zu haben.

Nürnberg, im April 1832.

P. C. Geißler.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Gründonnerst.	19	Werner.	Hermogen.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 111. Freitag, den 20. April 1832.

Münchener-Conversation.

In der Franz'schen Buchhandlung dahier ist erschienen: „Nachricht über einige Einrichtungen des k. b. Kadetenkorps, für die Eltern und Vormünder der Zöglinge dieses Instituts, nebst Auszug aus dem Lehrplan." Gr. 8. brochirt Preis 1 fl. Wenn es erfreulich ist, von der einzigen bestehenden militär. Staatsanstalt dieser Art, aus welcher seit ihrem segenreichen Wirken in den letzten 33 Jahren unsere ausgezeichnetsten Kriegshelden, der Stolz des Vaterlandes, hervorgegangen sind, genuine Kenntniß zu erhalten, welche bisher der Oeffentlichkeit nicht in vollem Masse anvertraut worden zu seyn scheint, so muß man auch jetzt noch billig zweifeln, da, wenigstens durch den Titel des obigen Werkes, nur einige Einrichtungen dieses Erziehungs-Hauses kund gegeben werden. Indeß, um nicht vorlaut zu seyn, überläßt man eine gediegene Kritik Männern vom Fache. Bei dieser Gelegenheit aber erlauben wir uns, im Rückblicke auf jene, in dieser Zeitschrift Nro. 74. bekannt gegebene, indirekte durch den Hn. General-Major von Tausch am Schluße aufgestellte Behauptung zu fragen, ob derselbe bei der allerhöchsten Stelle wirklich seit der langen Zeit (8. März) um eine Untersuchungs-Commission wegen dem fraglichen Punkte der Bestrafungsart in dem ihm zur Leitung anvertrauten Korps eingekommen, ob sie genehmigt, sohin abgesendet worden, oder ob etwa schon der Erfolg zur zugesicherten Kundmachung reif sey. Da es Ehrensache ist, öffentlich gemachte Versprechen zu halten, so hoffen wir auf baldige Beantwortung dieser Fragen. — Wer ist denn der Barbar von einem Bürger, welcher am Mittwoch Abends in der Findlingstraße zum Entsetzen der ganzen Nachbarschaft einen Knaben so jämmerlich schlug? Etwa derselbe, welcher v. J. ähnliches einem Stummen aus dem nahen heil. Geistspitale that, und bereits allenthalben wegen seiner ausgezeichneten Rohheit bekannt ist? Verdient exemplarische körperliche Bestrafung; einer Besserung ist er nicht fähig! — Endlich, nachdem die Fußgeher durch drei regenlose Wochen in den Vorstädten, der beliebten Zenner'schen Bekießungsmethode durch zerschlagene Pflastersteine zufolge, beinahe in den durch den Wind und die Fuhrwerke aufgeregten Staubwolken schier erstickt wurden, sind, vermuthlich auf polizeiliches Ansinnen die städtischen Wasserspritzenfässer wenigstens in den Hauptstraßen in Gang gebracht worden! — Der Hr. Minister des Innern begeben sich zu einiger Erholung auf ihr Gut Reuttlingen. Am 18. gieng der Kabinetskourier Lang nach Italien. Brennemann ist noch immer nicht eingetroffen. — Der eben patrouillirende Gendarm Hinterhuber rettete am Mittwoch an der Einschütt ein mit Waschen beschäftigtes, und in den Bach gefallenes Mädchen durch schnelles Nachspringen von dem Ertrinken. Verdient nicht Belobung, sondern Belohnung!

Wie gut ist doch ein Land daran, welches das Glück hat, einen Regenten zu besitzen, der nur das Wohl seiner Unterthanen vor Augen hat, dessen

Hauptstreben nur dahin zielt, seine biedern Landeskinder recht glücklich zu machen! — Und dieses glückliche Land ist Bayern unter König Ludwig. — Für das eben Gesagte bürgen uns seine eben so weisen, als gutgemeinten Verordnungen. Man will hier nur an Eine erinnern, die, wenn sie überall, und in ihrem ganzen Umfange befolgt würde, den Wohlstand des Landes um Vieles, ja um sehr Vieles, erhöhen dürfte; — nämlich die Verordnung v. Jahr 1826, Reg. Blatt 26., „die Obstbaumzucht in Bayern betreffend," welche, wie auch Hinkert in seiner gekrönten Preisschrift bemerkt, indem sie mit unwiderstehlicher Gewalt zur Emporbringung der Obstbaumzucht aufmuntert, zu gleicher Zeit die strengste Bestrafung der Baumfrevler und Obstdiebe anbefiehlt, um fleißige Landwirthe und Freunde der Obstbaumzucht im ungestörten Besitze ihres Eigenthums zu sichern. Eine herrliche Verordnung, ganz im edlen Sinne Seines Höchstseligen Vaters Maximilian Joseph, der vor ohngefähr 30 Jahren befahl, daß jeder, der sich verehelichte, drei Obstbäume setzen müsse! Um wie viele tausend tragbare Obstbäume stünden in Bayern mehr, wenn der allerhöchste Wille dieser beiden Regenten überall und stets erfüllt worden wäre? Eine andere frühere Verordnung wollte, daß den Schullehrern auf dem Lande ein Gemeindegrund zu einem Schulgarten eingeräumt werde; wieder in der Absicht, die Obstbaumzucht emporzubringen, welche nicht wohl anders und leichter geschehen kann, als durch die Landgeistlichen, Schullehrer und — was immer eine Hauptsache bleibt, — durch Mitwirkung der königl. Landrichter und Patrimonialgerichtshalter. Nur Schade, daß es an so vielen, auch sogar in Hauptorten, wie z. B. in Freysing, an einem Gärtchen fehlt, wo der dortige wackere Schulmann, Herr Oberinspektor Mayer, der längst schon zum Behufe des Obstbaum-Unterrichtes ein solches wünschte, seine theoretisch unterrichteten jungen Pomologen zur praktischen Uebung in den Wald oder aufs Feld zu Dornhecken führen muß. Oder gilt die königl. Verordnung in Bezug auf Schulgärten nicht auch fürs Seminar, wo eigentlich der Anfang gemacht, — der Grund gelegt werden soll? Und wozu die Schulgärten auf dem Lande, wenn nur halbgebildete Pomologen selbe über kurz oder lang in Besitz nehmen? Daher mag es kommen, daß der junge, in der Obstbaumzucht nur etwa halberfahrne Schullehrer lieber im Wirthshause, als im Garten ist, daß die Buben stundenweit aufs Obststehlen ausgehen, oder schon mit 10 bis 12 Jahren in Gunkelhäusern verderbliche Kartenspiele machen u. d. gl. — Nicht umsonst munterte vor Kurzem der allgemein bekannte, nur das Gute wollende Herr Bischof Michael Wittmann die Geistlichen der Diözese Regensburg auf, die Jugend in der Obstbaumzucht zu unterrichten, um selbe vom Müßiggange, Wirths- und Spielhäusern ꝛc. abzuhalten. Die geistliche Behörde muntert auf; wem aber steht es zu, ja wer ist es sogar schuldig, aus Achtung für die königl. Verordnungen, und aus Liebe für das allgemeine Beßte, — Schullehrer, Ortsvorsteher, Gutsbesitzer, Distrikts-Schul-Inspektoren ꝛc. aufzumuntern, anzuhalten und ihnen begreiflich zu machen, daß, wenn die Jugend schon in mehrfacher Hinsicht belehrt, ihr Achtung gegen kgl. Verordnungen, Achtung gegen fremdes Eigenthum eingeflößt wird, und selbe zugleich auch den nöthigen praktischen Unterricht im Veredeln und Pflanzen der Bäume erhält, in Bälde ein besserer Sinn — und Sicherheit der Obstbäume sich zeigen, und dadurch auch für den Obstbaumfreund eine neue, freundliche Morgenröthe erwachen würde? — Denn bald würde es dann nicht mehr nothwendig seyn, unreif abgenommenes Obst zu kaufen, und eine bedeutende Summe Geldes ins Ausland schleppen zu lassen; bald würde Bayern ein Paradies, und den Bewohnern desselben ein großer Schatz gewonnen werden.

Die in der katholischen Kirche gebräuchige schöne Gedächtniß-Ceremonie der Fußwaschung von den 12 Aposteln hatte am grünen Donnerstage bei Hof im Namen Sr. Maj. des Königs durch den k. Obersthofmeister Grafen von Törring-Seefeld statt. Die dieselben repräsentirenden ehrwürdigen Männer aus verschiedenen bayer. Landgerichten waren zusammen 1097 Jahre alt, alle, bis auf 2 mit 89 Jahren, befanden sich in den Neunzigern. Gleich diesen wurden auch zwölf arme Mädchen nebst einer Führerin, zur Erinnerung an die Einsetzung des heil. Abendmahles von Ihrer Majestät der Königin ernannt, gekleidet und mit Geld beschenkt. Die gewöhnliche Ausspeisung hat man auch in eine Geldgabe verwandelt. Die herrlichsten, erbaulichsten religiösen Genüße bieten, sich in diesen der Andacht gewidmeten Tagen den Gläubigen durch die meisterhaften

Kirchen-Muſiken und Grab-Darſtellungen, und der militäriſche Zapfenſtreich ſtimmt ganz mit der ſtillen Feier der geſammten Chriſtenheit. — Das neueſte Regierungs-Blatt enthält unter Andern Folgendes: Se. Maj. haben allergnädigſt geruht, den Legations-Rath von Oberkamp von der ihm übertragenen Regierungsrathsſtelle im Obermainkreiſe zu entbinden, den Forſtkommiſſär Freiherrn v. Hertling, zum Kammerjunker zu ernennen, die Poſtreviſoren Hofmann und von Thoma dahier als Rechnungs-Kommiſſäre, den Funktionär Ilg als Reviſor, den Offizial Löhle als expedirenden Sekretär, den Kanzelliſten Cetto und Acceſſiſten Freiherrn von Brück, als Offizialen vorrücken zu laſſen. Der expedirende Sekretär Deiſenrieder führt die Poſtregie und Materialien-Verwaltung, der Offizial von Germersheim iſt der General-Adminiſtration als inſpizirendes Organ zur Verfügung geſtellt. Der Oberzollbeamte erſter Klaſſe, Herrwagen, iſt Rechnungs-Kommiſſär bei der General-Zolladminiſtration (an Bruckbräus Stelle) und der Oberzollbeamte dritter Klaſſe, Freiherr v. Frönau, von Furth nach Wunſiedel verſetzt. Das Forſtamt Bruck erhielt der Förſter Remond, Waldmünchen, der Kreis-Forſtkommiſſär Freiherr v. Scheben; Forſtkommiſſär des Regenkreiſes iſt der Revierförſter von Link geworden.

Es hat ſich in dieſem Blatte eine Fehde, über das Recht, Briefe öffentlich bekannt zu machen, entſponnen. Wir glauben die Meinung eines Rechtsgelehrten hierüber bekannt machen zu dürfen. Jeder Vertrag iſt durch Geſetze geheiliget, und verwahrt, nur nicht der ſtillſchweigende, aber ſicher eben ſo gültige, der zwiſchen briefſtellenden Perſonen eintritt. Was uns unter vier Augen mitgetheilt wird, würden wir für wortbrüchig halten, Jemand mitzutheilen. Die öffentliche Meinung nimmt die Briefe, deren Valuta in Gedanken beſteht, in Schutz, und hält ſie für jeden Profanen verſiegelt. Ein Brief hat zwei Eigenthümer, den Briefſteller, und den Empfänger, wovon Keiner ohne Einwilligung des Andern das Recht hat, über ihn zu verfügen. Der Briefſteller hat durch das Abſenden ſeines Briefes ſein volles Eigenthumsrecht darauf verloren, und der Empfänger hat nur die Nutznießung davon für ſeine Perſon, ohne einen andern Gebrauch davon machen zu dürfen. Wenn auch das Vorleſen und zeigen intereſſanter Briefe in gewiſſen Fällen erlaubt ſeyn kann, ſo iſt doch das Mittheilen von Abſchriften ſchon unrechtmäßig, indem der dadurch mögliche Mißbrauch nicht verhütet werden kann. Der Briefſteller hat nach dem Tode des Empfängers das Recht, ſeine Briefe zurückzufordern; daraus folgt, daß der Beſitzer von Briefen keine bedingten Rechte darauf nicht, an wen er will, vererben kann, ſondern, daß ſie mit ſeinem Tode erlöſchen. Allerdings muß auch der Briefſchreiber zwar als beſchränkter, aber doch als Haupteigenthümer angeſehen werden, weil er die Sache ſelbſt, wenn auch auf Veranlaſſung, hervorgebracht hat; nicht zu gedenken, daß Briefe einen Briefwechſel vorausſetzen, wobei alſo die Rechte und Verbindlichkeiten gegentheilig ſind, ſo daß keiner beeinträchtigt werden kann.

Anzeigen.

73. (3. c) Ich zeige andurch ergebenſt an, daß ich vom 17. April an, in der Neuhauſergaſſe Nro. 1112, im Auguſtiner Bräuhauſe über 3 Stiegen wohne, und dort täglich von 2—3 Uhr zu treffen bin.

München, den 16. April 1832.

Franz Heßler,
Dr. d. Philoſophie u. geſammten Heilkunde,
praktiſcher Arzt dahier.

Auf dem Promenadeplatz Nro. 1419. über zwei Stiegen, iſt eine ſehr ſchöne Wohnung, beſtehend aus vier großen Zimmern einem Kochzimmer, einer hellen und geräumigen Küche, 2 Kammern, Speiſe, Speicher, Holzlege, Keller und ſonſtiger Bequemlichkeiten für den Jahreszins von 350 fl. zu vermiethen, und kann eingetretener Verhältniſſe wegen ſogleich dieſes Ziel Georgi bezogen werden.

Franz Ser. Hübſchmann,
Buchdrucker.

(2. b) Bei Franz Seraph Hübſchmann, Buchdrucker am Promenadeplatze, iſt zu dem aufs billigſte herabgeſetzten Preis von 1 fl. 30 kr. zu haben:

Die heilige Charwoche, nach dem Ritus der römiſch-katholiſchen Kirche, mit einem Kupfer.

---

80. (2. a) In der Amalien-Straße Nro. 546. im zweiten Stocke ſind 2 ſehr ſchöne, meublirte, mit eigenem Eingange verſehene Zimmer, um 5 bis 6 fl.

sogleich zu beziehen, und wären, wegen Nähe der Kaserne, vorzüglich für Titl. HH. Offiziere geeignet.

Versicherung gegen Hagelschaden.

77. (2. a) Wir fahren fort, auch in diesem Jahre Versicherungen gegen Hagelschaden zu übernehmen, und die billigsten Prämien zu berechnen. Im vorigen Jahre betrugen die abgeschlossenen Versicherungen bereits die Summa von

5,307,881 Thaler 26 Sgr. Preuß. Ct.

und der, einen Reserve-Fond bildende Ueberschuß

23,457 Thaler 7 Sgr. Preuß. Ct.

Dieser baare Vorrath, mit Hinzuziehung der dießjährigen Prämiengelder gibt den Theilnehmern eine Sicherheit, wie sie noch keine, auf Gegenseitigkeit gegründete Hagel-Versicherungs-Gesellschaft gegeben hat. Es läßt sich deßhalb im laufenden Jahre eine noch größere Theilnahme mit Bestimmtheit voraussehen, und wollen wir die Herren Landwirthe nur ergebenst und freundlichst ersuchen, ihre Anträge recht bald einzureichen; sie haben dann den Vortheil, für gleiche Prämie früher geschützt zu seyn.

Wer auf fünf Jahre sich zur Theilnahme verbindlich macht, ist Theilnehmer an den gemacht werdenden Ueberschüssen.

Döllstädt und Gotha, am 20. März 1832.

Direktion
der Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft für Deutschland.

Indem ich vorstehende Anzeige der Direktion der Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft für Deutschland zur Kenntniß der verehrlichen Gutsbesitzer und Oekonomen bringe, verbinde damit zugleich die Anzeige, daß ich für unsere Gegend die Haupt-Agentie übernommen habe, und die Statuten und Saatregister einstweilen, bis zur Eröffnung meines Handlungsgeschäftes — welches in circa 4 Wochen erfolgen wird — in meiner Wohnung im Lunglmayr'schen Hause, Schrannenplatz Nro. 160., Morgens von 7—10 Uhr zur gefälligen Einsicht in Empfang genommen werden können.

P. P. Baber.

78. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

79. (3. a) In der Nähe des Odeons, Fürstenstraße Nro. 637. sind 2 schöne helle Wohnungen von 7 und 5 Zimmern, Magdkammer, Küche, Keller, Speicher und Waschhaus-Antheil ꝛc. und allen übrigen Bequemlichkeiten für das Ziel Georgi oder Michaeli zu verstiften, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

81. Am Viktualienmarkte Nro. 578. über 3 Stiegen ist eine Wohnung an der Sonnenseite mit angenehmer Aussicht, von 3 Zimmern und Küche, um 45 fl. halbjährig zu beziehen.

Molken-Anzeige.

75. (2. b) Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hochzuverehrenden Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß die von ihm dahier fabrizirten Molken auch dieses Jahr wieder auf dem Rockerl, außerhalb des k. Hofgartens, und zwar mit Sonntag den 22. d. M. angefangen, täglich von Morgens fünf Uhr an, ausgeschenkt werden. Auch ist daselbst zu jeder Stunde des Tages reine frische Ziegenmilch, Kuhmilch, Rahm, ganz frische Butter und Buttermilch zu haben; auch sind noch sehr güte vorjährige, so wie auch neue Ziegenkäse vorhanden.

Christian Seiler, Schweizer.

74. (3. c) Im Eckhause an der Pranners-Straße Nro. 1470. ist der erste Stock mit 9 Zimmern, ein großes Gewölbe, Küche, Garderobe, ein großer Speicher und allen übrigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Michaeli zu vermiethen.

Berichtigung

In Nro. 108. S. 435. Sp. 1. Z. 12. v. o. lies: „Körperverletzung" st.: „Körperletzung"; S. 436. Sp. 2. Z. 21. v. o. lies: „Haberstumpf" st.: „Haberstrumpf."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Charfreitag.	20	Agnes.	Sulpitius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 112. Sonnabend, den 21. April 1832.

Münchener-Conversation.

Während in München von dem Herrn Regierungsrathe Dr. Sigriz am 13. d. der Redaktion dieses Blattes das Kohlenpulver als Mittel gegen die Cholera eröffnet wurde, haben nach der neuesten Ankündigung im „Landboten" vom 19. dieß, zwei Aerzte in Frankreich Kohlenstaub mit gutem Erfolge wirklich als Heilmittel erwählt, und die französische Regierung soll bereits Befehl ertheilt haben, nachzuforschen, ob die Kohlenhändler von der Cholera befreit bleiben. Der Herr Regierungsrath Sigriz bemerkt auf diese neueste Nachricht: 1. Die Kohle verliert an chemischer und mechanischer Wirksamkeit bedeutend, je feiner sie pulverisirt wird. Er glaubt also, grobes Kohlenpulver, so grob es die Natur des Kranken ertragen kann, und zwar besonders vom Buxbaumholze, werde noch günstigere Resultate liefern, als gemeiner Kohlenstaub. Die schnell versinkende Lebensthätigkeit der Cholerakranken ertrage auch einen stärkern mechanischen Reiz. 2. Man solle sich durch die Nachforschung wegen der Kohlenhändler von dem guten Wege nicht mehr ableiten lassen; denn die Kohlenhändler athmen nur Kohlenstaub nicht aber Kohlenpulver ein, der eingeathmete Kohlenstaub kommt größtentheils nur in die Lungen, nicht aber in den Magen und die Gedärme; wo er bei der Cholera eben einzig wirken sollte; es ist hier auch nur Staub von ganz gewöhnlicher, nicht aber von Buxbaumholzkohle; und da der wirklich Cholerakranke, wenn er auch sonst ein Kohlenhändler ist, während der Krankheit sich mit Kohlen nicht mehr beschäftigt, so könnte man höchstens herausbringen, daß der gemeine Kohlenstaub kein Präservativmittel gegen die Cholera sey, nicht aber, wie sich gröblich Buxbaumkohlenpulver als Arzneimittel bei wirklich Cholerakranken verhalte.

Der bürgerliche Buchdrucker Wolf dahier hat dem Publikum durch ein Inserat in Nro. 75. d. B. seine Achtung dadurch kund zu geben versucht, daß er alle gegen ihn, als von der Gemeinde-Bevollmächtigten im Punkte des neuen Isarbrücken-Baues vorkommende, erwiesene Beschuldigungen als Lügen keiner Widerlegung zu würdigen geruht. Wir haben dieses, wenigstens unser Seits, damals sogleich mit der gehörigen Note zu solchem Texte begleitet. Allein, die Gemeindeglieder, welche zu repräsentiren Herr W. die Auszeichnung genießt, sind anderer Meinung, indem sie glauben, daß er, als Mann von Ehre, gehalten sey, Punkt für Punkt zu widerlegen, und zu erwarten, ob man diese Rechenschaft als genügend, und des geschenkten Vertrauens würdig halte. Im entgegengesetzten Falle bezeichnet man dieses Schweigen als ein offenes Schuldbekenntniß, und die Gemeinde wird wissen, was sie für die Zukunft zu thun habe. Inzwischen wird der Buchdrucker Wolf aufgefordert, den speziellen Fall durch den Abdruck der Quittung zu beweisen, daß die in Nr. 74. vorkommende Nichtbezahlung der Bürgeraufnahms-Gebühr bis zum 14. März d. J. eine Lüge sey, außer dessen letztere bis auf weiters schon vorläufig auf ihn zurückfällt. — Der unter den zwölf Aposteln befind-

liche 90jährige Gärtner Jochner von Rettenbach, Landgerichts Weilheim, feiert mit seiner mitanwesenden, einige 80 Jahre alten Ehehälfte am Osterdienstag in seinem Orte die 50jährige Hochzeit. Die übrigen Männer waren auch fast lauter Gebürgsbewohner. — Der „schwäbische Merkur" berichtet aus München, der Intendanzrath Saphir habe sich authentische Belege über Freih. von Hormayr's Korrespondenz mit liberalen Pariserblättern zu verschaffen gewußt; er legte sie vor, und H. Ungnade war so entschieden, daß er nicht einmal mehr zur Abschiedsaudienz vorgelassen wurde. — Am grünen Donnerstag empfing in Gegenwart Ihrer Maj. der regierenden Königin zu großer Erbauung der Christenheit der neubekehrte Herr S. das Erstemal zur österlichen Zeit das heil. Abendmal mit der protest. Gemeinde in der Hofkirche unter zweierlei Gestalten. — Unser geehrte Herr Kajetan Hübschmann, bürgerl. Buchdrucker dahier, starb im 23. Jahre seines Alters auf der Rückreise aus Italien, wohin er sich vor fünf Monaten zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit begeben hatte, nach einigem Aufenthalte zu Florenz, Livorno, Pisa, in Bozen. Schon im traurigen Vorgefühle seines herannahenden Lebensendes wollte er die Heimath noch ereilen, kam aber, trotz der für einen Kranken angestrengten Reise, nur bis an die deutsche Gränze, wo er seine Ruhestätte fand. Er war ein sehr gebildeter, solider, und rechtlicher Mann, der allgemein betrauert wird.

Faßpredigt*),

das ist: Gedächtnißrede zu Ehren des verflossenen Salvator- oder Gottvaterbiers in der hochlöblichen Vorstadt Au bei München, gehalten vor keinen zahlreichen Zuhörern, sondern vor einem, von der höchst charmanten Gesellschaft zur „Flora" in genannter Vorstadt in die Verbannung gesendeten Faße jenes köstlichen Zacherlöls, also genannt von dessen weitberühmten Erzeuger, dem annoch daselbst in Floribus lebenden

Herrn Bierbräuer Zacherl, —

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

*

„Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die Isarbrücken brausend fort?

*

— — — — — —

Ist vielleicht ein afrikanischer außerordentlicher Gesandter angekommen? — Haben sich zwei Journalisten aufrichtig umarmt? — — Läßt sich ein zufriedener Mensch aus der Kolonie Birkeneck sehen, — — oder hält der Eremit von Gauting Musterung über die Vierpaarbauernarmen — — — — —? Ha, ist vielleicht ein reißender Wolf unter der nicht geschlagenen Reichenbacherbrücke durchgeschwommen, und hat er die durch diese nicht geschlagene Brücke geschlagenen Auer zerrissen? — — — — — — Läßt sich eine wunderschöne Jungfrau sehen, die wunderschöner seyn könnte, als die wunderschönsten Münchener-Jungfrauen? — Werden Dukaten von Isargold ausgeworfen? — — — — Brennt's? — Geht's zum Löschen? — — — — — — — — — Ist das Wasser der Isar so hoch gestiegen, daß es die Tagblätter überschwemmt hat? — — Ist ein Ehemann zu sehen, der nicht unter dem Pantoffel steht, oder eine Ehefrau, die auf das letzte Wort verzichtet hat? — — — —

So frage ich, und Niemand antwortet, gerade wie es die Schuldner machen, wenn die Gläubiger ihr Geld fordern. Doch höre ich rechts und links wundersame vier Worte:

„Vier Worte nenn' ich euch inhaltsschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde u. s. w."

Diese vier Worte sind: „Gottvater, Salvator, Bier, Zacherlöl," und siehe da, ich verstehe

„der kurzen Rede langen Sinn." — — — —

Auch ich wandle im Geiste mit den Gläubigen zum Tempel des Zacherlöls; dort ist die wahre Eintracht:

„In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht;
Thut nichts, ob Hundert fallen,
Wenn nur kein Krug zerbricht."

Das kostbarste Oel ist bisher das Rosenöl gewesen; adieu, Rosenöl, dein Ruhm ist verdunkelt, du hast ausgeruhmt; das Zacherlöl hat dir den Garaus gemacht, und obgleich der Name Zacherl einen griechischen Klang hat, so wissen doch die fünf Welttheile, und wissen sie's noch nicht, so werden sie es früh oder spät erfahren, daß unter allen Oelsorten das Zacherlöl

das Unvergleichlichste, daß es deutschen Ursprunges, daß es ein gebornes Altbayer von einer der besten Sorten, nämlich ein Auer sey. — — — — — — —

„Herr Zacherl winkt mit dem Finger,
Auf thut sich der weite Zwinger,
Und hinein mit hastigem Schritt
Der durstige Münchner tritt, — — — —
Und sieht sich stumm
Nach dem Kruge um, — — —
Trinkt, und setzt sich nieder, — —
Sitzt dann, und — trinket wieder." — — — —

Aber nicht alle Anbeter des Zacherlöls sind so glücklich, sitzen zu können; die Galanten lassen die Frauen und Mädchen sitzen, und nur hier ist es diesen recht und angenehm, daß man sie sitzen läßt; die Herren, welche stehen müssen, sind deßwegen nicht übel daran; — — wahrlich, ich sage euch, sie stehen sich gut, so lange sie das Zacherlöl nicht sitzen läßt! — — — — — — —

Neben der Opferflamme auf dem Küchenherde seh' ich den Oberpriester im Tempel des Zacherlöls stehen; statt mit dem Weihrauchfaße in der Hand, räuchert er mit der Porzellanpfeife im Munde, aus der linken Hand speiset er ein Stück Käs gemüthlich neben einem Bauer, und in der rechten hält er seine unversiegbare Oellampe mit Zinndeckel so fest, daß selbst das allmächtige Schicksal sie ihm nicht entreißen könnte, und versenkt den köstlichen Nektar in gewaltigen Zügen: — — — — —

„als wär' er in's Bodenlose geflossen!"

Die wundersame Wirkung des Zacherlöls macht seine Verehrer zuerst beredt, und dann stumm. In den Zimmern, Gängen, Hofräumen, auf den Treppen, selbst an Orten, wohin nur die Nasen führen, sitzen, stehen, liegen und lehnen trinkend die wackern Zecher; die Begeisterung färbt ihre Wangen ölbraun; wird's finster, so leuchten ihre eigenen Augen, und überall sieht man zärtliche Umarmungen der Freunde, ja selbst der Feinde, die sich versöhnen. — — — — —

Die Herzen der Männer, Frauen und Mädchen thun sich weit auf, und alle edlen Gesinnungen ziehen unter dem Festgeläute der Krugdeckel in sie ein. Von Zank und Streit ist keine Rede; das Trinken nimmt alle Aufmerksamkeit und die unverbringliche Zeit in Anspruch. — — Bisweilen bittet ein allzu Andächtiger um die Gefälligkeit, ihn hinauszuwerfen, da er nicht mehr hinausgehen könne; — — — aus brüderlicher Liebe wird seine Bitte bewilliget, und so umschlingt das Band der Eintracht alle Stände, nur nicht in so gerader Linie, wie die Dultstände.

Plötzlich verstummen die meisten Lippen. Schlürfen sie eben? — — Nein, die Edlen sind beschäftigt, eine allgemeine Beleuchtung in den obern Stockwerken zu veranstalten, um das schöne dreitägige Fest, das mir dreimal lieber ist, als das dreitägige Fieber, würdig zu schließen. — Endet der Abend das Fest, so trägt jeder sein Licht selbst nach Hause, und zwar, weil es polizeiwidrig wäre, mit unverwahrtem Lichte über die Straße zu gehen, in einer Lampe, welche aussieht wie ein Kopf, und die, wenn sie auch unterwegs zur Erde fällt, nicht zerbricht, sondern höchstens blaue Flecken auf weißem Grunde bekommt, als eine feine Anspielung auf die Nationalfarbe. An jeder solchen Lampe sind zwei augenförmige Gläser angebracht, durch welche das innere Licht in allen Farben spielt. — — — — — — —

Geheimnisse, welche am ersten Festtage unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit anvertraut wurden, ergötzen am zweiten, und die des zweiten am dritten Festtage, und noch lange darnach die durstigen Pilger. — — — —

Fern von dem Tempel und der Quelle des Zacherlöls, — — — hat mich dennoch sein Geist hier in der Verbannung braun überschattet, und mit allen seinen Wundern erfüllet; es hat mich beredt gemacht; doch jetzt muß ich verstummen; denn die Gedankenstriche — — — — — — — — — — bringen schon in das obere Stockwerk, und wollen beleuchten; darum schließe sich, der unvergeßlichen Gesellschaft zur „Flora" für die freundliche Sendung herzlich dankend, indem ich auf ihr fröhliches Gedeihen einige Gedankenstriche aufwichse, — — — — — — — — — — heute, an meinem vierzigsten Geburtstage, sohin an dem merkwürdigen Tage, wo ich sprichwörtlich gescheit worden bin, mit dem erhabenen Wunsche: „nach meinem Tode nicht ausgestopft, und in das naturhistorische Museum

gebracht, sondern in Zacherlöl ausgesotten, und im Tempel desselben, neben dem Bildnisse des letzten, halbgewichten Fabrikanten desselben Paulaner-Fraters Bernhard, für ewige Zeiten aufgestellt zu werden, mir zur unverdienten Ehre, — als einem seiner unwürdigsten Verehrer, — Andern aber zum aufmunternden Beispiele, während der verdienstvolle Erneuerer und Fortpflanzer des köstlichen Oeles, Herr Zacherl, unter die Sterne versetzt, als Zacherl — stern am Firmamente prangen, und den noch in künftigen Jahrhunderten zu seinem Tempel wallenden Pilgern aus allen Gegenden der Welt zum trostverheißenden Leitsterne dienen möge, Amen!"

— — — — — — — — — — — — — — —, und so fort!

Furth am Walde, den 14. Apr. 1832.

*) Die Gedankenstriche in dieser Faßpredigt bedeuten keine Gedanken, sondern jeder Gedankenstrich zeigt einen Trunk an, 1 Quart pr. Trunk. B.

Anzeigen.

Auf dem Promenadeplatz Nro. 1419. über zwei Stiegen, ist eine sehr schöne Wohnung, bestehend aus vier großen Zimmern einem Kochzimmer, einer hellen und geräumigen Küche, 2 Kammern, Speise, Speicher, Holzlege, Keller und sonstiger Bequemlichkeiten für den Jahreszins von 350 fl. zu vermiethen, und kann eingetretener Verhältnisse wegen sogleich dieses Ziel Georgi bezogen werden.

Franz Ser. Hübschmann,
Buchdrucker.

83. In Mitte der Stadt an einer der frequentesten Straßen, ist wegen unvermuthet eingetretenen Verhältnissen am nächsten Ziel Georgi ein sehr geräumiger, heller, und durchaus trockener Laden mit zwei schönen Nebenzimmern, deren eines heitzbar ist, um sehr billigen Preis zu vermiethen.

Das Nähere ist im Comptoir des gegenwärtigen Blattes zu erfragen.

Oeffentlicher Dank.

82. Ich fühle mich verpflichtet, dem Hrn. Dr. Miller, von der Leibgarde der Hartschiere, meinen wärmsten Dank in diesen wenigen Zeilen für die so glücklich durchgeführte Kur meines 20jährigen Sohnes Max, welcher an einer schweren Brustentzündung darniederlag, zu zollen. Mit dem unermüdetsten Fleiße und dem glänzendsten Erfolge behandelte er den Kranken, so daß derselbe nunmehr gänzlich hergestellt ist. Ich kann mit gutem Gewissen diesen eben so fleißigen als geschickten Mann jedem Leidenden anempfehlen. Nochmals meinen heißesten Dank diesem Edlen.

Johanna Mayer, Pferdarzts-Wittwe.

84. Unterzeichneter gibt sich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß dessen Gastwirthschaft zu Aßen-Buch am Starnberger-See eröffnet ist, und empfiehlt sich zu geneigtem Besuch.

Leoni, Gastwirthschafts-Besitzer.

85. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Montag den 23. April: Musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.

86. Es sind vier Glaskästen, in einen Laden geeignet, billig zu verkaufen. D. Ue.

78. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Charsamstag.	21	Anselm B.	Adolarius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 113. Sonntag, den 21. April 1832.

Münchener-Conversation.

Nach der neuesten Bestimmung werden J. M. die regierende Königin mit Familie am Anfange des schönen Maimonats die Sommer-Residenz Nymphenburg beziehen, und Anfangs Juni mit dem k. Prinzen Otto über Altenburg nach Doberan sich begeben. Im Gefolge wird seyn, der kgl. Oberstzeremonienmeister Graf von Sandizell, die Schlüsseldame Fräulein von Mandl, der geistliche Rath von Oettl, und Obermedizinalrath von Walter. — In dem lieblichen Landstädtchen Laufen an der Salzach, wo auch der „bayer. Beobachter" einheimisch ist, wurde der Magistratsrath und bürgerl. Kirschnermeister Schrök zum Bürgermeister erwählt. — Kaum haben uns zwei Parthieen Ausländer-Alpensänger dahier verlassen, denen die Aufenthalts-Erlaubniß wirklich in zu ausgezeichnetem Maße zum Nachtheile der städtischen Musikvereine ertheilt worden zu seyn scheint, kündigt sich schon wieder eine neue an. Die Unserigen werden im Auslande wenig oder gar nicht geduldet. — Die „Garten-Zeitung" dann die „alte und neue Zeit" bringen einen Auszug aus der bekannten Rede des k. Landrichters Hacker, gehalten bei Gelegenheit, wo ein Dienstbote seines damaligen Amtsbezirkes die landwirthschaftliche Vereinsmedaille erhielt, mit Noten zum Text, worin vorkommt, daß H. als Rechtspraktikant beim Landgerichte Banz schon für momentan verrückt gehalten worden sei. — Wirklich hat, nach Nro. 109. d. B. ein sehr kenntlicher „Eingesandt" im „reisenden Teufel" derbe Revanche genommen; jedoch sehr verblümt, (nicht in der Blumensprache, siehe „Gespräche im Wirthshause." worin zuletzt von Vagabunden, Straubing, 500 fl. Obligation, Boten, (aber nicht Land-?) Verläumder, Sünder, Franziskaner, österl. Zeit, Klauen, Teufel u. dgl. vorkömmt.

Der „Scharfschütz" berichtet: „Wir sind unsern verehrlichen Abnehmern Rechenschaft über die sonderbare Lücke in Nr. 14. schuldig. (S. Nr. 106. d. B.) Das k. Stat Kommissariat hat, ohne Wissen der Redaktion, ein Blatt „vor der Ausgabe" verlangt, und die Buchdruckerei hat es auch arglos verabfolgt. Die Folge war die Beschlagnahme der Blätter unter der Presse, oder eigentlich vor der Ausgabe, wegen dem ersten, Artikel „Haupt-Land-Schaden". Sonach hat die Polizei eine spezielle Aufsicht über die Druckerei ausgeübt, was eben so viel ist, als die Censur selbst. Gesetzlich gebührt aber der Polizei nur eine allgemeine Aufsicht; sie ist also nicht berechtigt, in der Druckerei nachzusehen: was etwa erscheinen könnte. Zudem ist der „Scharfschütz" censurfrei, indem er durchaus keine „politische Zeitung" ist, und namentlich die auswärtige Politik nicht in seinem Plane liegt. Da aber auch in der Buchdruckerei der Fehler geschehen war, daß man dem Begehren der Polizei keine feste Weigerung entgegensetzte, so war die Unterwerfung freiwillig. Aus diesem Grunde haben wir den anstößigen Artikel ausgelassen, um die Nummer erscheinen lassen zu können. In Zukunft erwarten wir, daß von Seiten der Polizeibehörde die Buchdrucker-Offizin als ein unverletzliches Heiligthum

in sofern betrachtet werde, als sie nicht berechtigt ist, in die Geheimnisse derselben zu dringen. Das Wirken der beschlagnehmenden Polizei ist das Zimmer der Expedition, wo die eigentliche Verbreitung geschieht, und diese Verbreitung kann sie hemmen, wenn gesetzwidriges in den Blättern vorkömmt. Da die Buchdruckerei und die Redaktion vollkommene Preßfreiheit gesetzlich anzusprechen haben, so ist auch keine Verpflichtung vorhanden, der Polizei ein Blatt vor und nach abzureichen, mag es auch dieselbe für ihre Gemächlichkeit angemessen finden."

„Ehre, dem Ehre gebührt!" So schreibt, in der „Landbötin", Einer aus der Bürgergemeinde der Stadt Pfaffenhofen an der Ilm den 23. März, zum Lobe des würdigen Herrn Landrichters Kuttner daselbst, „daß nicht alle Landrichter Paschas seien." (Das wäre gefehlt! Das wird aber auch noch Niemand behauptet haben!) „Wir" (spricht Einer nur) „können von seiner" (Herrn Kuttners) „2½ jährigen Amtirung" (wahrlich eine lange Zeit!) „nur Rühmliches melden." Ist ganz gut; dieser Herr Landrichter aber hat sich anderswo längst als Pascha ausgezeichnet, besonders in Simbach, später in Braunau am Inn, durch seine paschamäßige Expedition nach Kirchberg, am 25. April 1812. — Sey er jetzt auch noch so brav, so kann er jene Scharte nicht auswetzen, den Schaden niemals gut machen. Sollte auch die gerechte Sache noch so sehr, und noch so lange unterdrückt bleiben, und wie in der Hölle begraben liegen; so muß sie doch noch heraus, und an das öffentliche Tageslicht treten, wenn den Unterdrückten und vielen Beeinträchtigten nicht anders geholfen werden will. Ein so schrecklicher rachsichtiger Mißbrauch der Amtsgewalt kann nie in Rechtskraft übergehen; denn, aus zwanzig oder hundert Jahren Unrecht, wird keine Stunde Recht. (M. s. Herrn Dr. Salat: „Versuche mit historisch-psychologischen Aufschlüssen." Sulzbach 1823. S. 447 449. 474 und 75, 486 und 490.) — Die „Blätter aus Franken" enthalten Folgendes: „Herr v. Hormayr, der Erfinder der geschichtlich-altbayerischen Treue, die Seele der Ingolstädter-, Wasserburger-, Neumarker- u. s. w. Adressenmacherei, der Doppelmensch, so gleichzeitig für und gegen das Ministerium schrieb, dessen Ankunft in Bayern genau den Zeitpunkt bezeichnet, wo die Regierung aufhörte, freisinnigen Grundsätzen zu huldigen, wo es immer düsterer ward an Münchens Hofhimmel, — Herr von Hormayr, dem Niemand, nicht einmal der östreichische Gesandte, in Bayern's Hauptstadt gut war, ist nach Hannover als Minister-Resident versetzt. Diese Sinecure wird ihm von allen Bayern herzlich gegönnt; denn, ihn aus dem Lande zu sehen, war ein Hauptvolkswunsch, welchen die von ihm in seinen Schriften so hoch gerühmten (heimlich aber, das weiß Verfasser dieß gar zu gut, im hohen Grade verachteten) Altbayern mit den Franken theilten, deren Verdienste um Bayern er als Geschichtsschreiber auf Null herabsetzte. Glückliche Reise, bester Herr Baron, glückliche Reise! Sollten, was inzwischen wohl nicht der Fall seyn dürfte, die „bayer. Blätter" Beilage zur „Staatszeitung", zu bestehen aufhören: Bayern würde diesen Verlust gern ertragen, hoch erfreut auch Sie verloren zu haben."

Wie von der Zollschutzwache (vid. in Nro.) so wurde nun auch von der Gendarmerie schon vom 1. Semester 18$\frac{5}{1}$ die (vermuthlich im ganzen Königreiche) vorgenommenen Arretirungen öffentlich kund gegeben. Unter den 50,104 Individuen waren 17 Mörder, 60 Straßenräuber, 6 Mordbrenner, 1726 Diebe, 36 aus den Gefängnissen entsprungene (!) 50 Wildschützen, 17,491 Bettler, 17,726 Vaganten ꝛc. — Nach den Kundmachungen in Nro. 70 und 71. d. B. hat der Magistratsrath v. Schmadl dahier für gut gefunden, gegen das „so unwahre als ehrenrührige" Inserat in Nro. 68. gerichtl. Klage „gegen die Redaktion" zu erheben, und zu versprechen, seiner Zeit das gerichtliche Ergebniß bekannt machen zu wollen. Da nun dieses bereits abweislich erfolgt ist, so ist man so frei, Herrn von Sch. zu Vervollständigung der Akten der Oeffentlichkeit an sein Wort zu erinnern. Wir aber müssen, der Wahrheit getreu, hiemit kund thun, daß in Folge jenes auffodernden Inserats bereits die strengste administrative Untersuchung wiederholt gegen den Angeschuldigten, jedoch ohne Referats-Suspension, verhängt sey, welche der zweite rechtskundige Bürgermeister von Klar selbst leitet. Die seiner Zeit auch von uns bekannt zu machenden Resultate dieser weitschichtigen, Untersuchungs-Sache wird rechtfertigen, ob die bereits aktenmäßig erwiesenen Thatumstände „unwahr und ehrenrührig" waren, und wir behalten uns im entgegengesetzten Falle ob der Inzicht gegen von Schmadl das Geeignete rechtlich bevor.

Correspondenz.

Paßau, den 16. April.

Inhaltlich allerhöchsten Reskripts vom 18. März l. J. erhielt der k. Bataillonsarzt Helm die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens als Belohnung für treugeleistete, 50jährige Dienstszeit, und wurde in Folge dieser Gnade am darauffolgenden Sonntag den 8. dieß auch wirklich nach den bestehenden Militärvorschriften hiemit dekorirt. Das Korps der Herren Offiziere des 8. Lin. Infanterie-Regiments (Herzog Pius), worin der Begnadigte eingereiht ist, beschloß, durch ein Diner dem Herrn Jubelanten, der ohnehin im Regimente allgemeiner Liebe genießt, einen Beweis freundschaftlicher Achtung und freudiger Theilnahme zu geben. Zur Verherrlichung dieses Festes wurde der k. Stadt- und Festungs-Kommandant, Herr Generallieutenant von Diez, und der frühere Kommandeur des Regiments, Herr Generalmajor von Büllingen, eingeladen. Das Diner fand hierauf vorgestern in dem Gasthofe des Weinwirths Schotter wirklich statt, und bestand in 52 Couverts. Nachdem das Offizierkorps im bezeichneten Gasthofe sich gesammelt hatte, wurde der Jubelant durch eine, aus den zwei ältesten Hauptleuten des Regimentes bestehende Deputation in seiner Behausung dahin abgeholt, und bei seiner Ankunft auf das herzlichste empfangen. Brüderliche Einigkeit, Bieder- und Frohsinn, dann Eleganz in der Bewirthung, so wie die angenehmen Töne der Regimentsmusik, wetteiferten mit dem fröhlichen Geklirre der, zu den herzlichsten Toasten erhobenen Champagner-Gläser, um dieses Fest zu einem der schönsten und erhabensten zu stempeln. Der erste Toast, welcher von dem Herrn Generallieutenant von Diez ausgebracht worden, galt Sr. Maj. dem Könige, dem hohen Gründer und Stifter des k. Ludwigsordens. Der zweite wurde von dem Herrn Generalmajor v. Büllingen dem Herrn Jubiläus gebracht, und dabei in den herzlichsten Worten die vielfachen Verdienste rühmlichst geschildert, welche Herr Bataillons-Arzt Helm während 37 Jahren, und 13 mitgemachten Feldzügen, sich im Regiment erworben hat. Die Verdienste in seiner Sphäre sind wirklich ausgezeichnet, und es ist sonach zu bedauern, daß organische Verfügungen einem solchen Ehren-Manne nicht den Lohn einer langjährlichen und rühmlichen Dienstzeit in höhere Beförderung, somit bei vorrückendem Alter in Gewinnung besserer Subsistenz, hoffen lassen. Möge ihn alsdann das Hochgefühl des Ehrenmannes lohnen, das nur das innere Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht diesem zu erzeugen vermag! Nach dem Toaste für den Herrn Jubiläus wurde ein dritter durch den Herrn Obersten Grafen Khuen: „dem tapfern und hochgeehrten Herrn Generallieutenant von Diez, Stadt- und Festungskommandanten", gebracht, welcher hierauf seinen Dank für bezeichnete Worte mit einer Rührung und Bescheidenheit aussprach, wie sie nur immer einem ergrauten Helden eigen ist, der seine Treue und Liebe für König und Vaterland in den Tagen der Gefahr in so vielen heißen, blutigen Schlachten bewährte, und dessen benarbter Körper gleich einer Kriegstrophäe beim ersten Anblick im Wiederscheine der würdig dekorirten Brust Zeugschaft glänzender, ritterlicher Tapferkeit gibt. Noch muß der Toast bemerkt werden, der sowohl dem frühern Regiments-Kommandeur, Herr Generalmajor von Büllingen, als den gegenwärtigen Herrn Obersten Grafen Khuen, gebracht wurde, weil sich darin sicherlich am besten und lebendigsten jener schöne militärische Geist beurkundete, der in einem Vereine von edlen Kriegs-Männern sich ausspricht, in deren Herzen Verdienst und Humanität ewige Anerkennung finden. Daß jeder Toast von einem dreimaligen herzlichen „Lebehoch"! und einem harmonischen Gebrause der Musik begleitet war, versteht sich wohl von selbst. A. v. St.

Anzeigen.

85. An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Montag den 23. April: Musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang präcis 7 Uhr.

Auf dem Promenadeplatz Nro. 1419. über zwei Stiegen, ist eine sehr schöne Wohnung, bestehend aus vier großen Zimmern einem Kochzimmer, einer hellen und geräumigen Küche, 2 Kammern, Speise, Speicher, Holzlege, Keller und sonstiger Bequemlichkeiten für den Jahreszins von 350 fl. zu vermiethen, und kann eingetretener Verhältnisse wegen sogleich dieses Ziel Georgi bezogen werden.

Franz Ser. Hübschmann,
Buchdrucker.

79. (3. b) In der Nähe des Odeons, Fürstenstraße Nro. 637. sind 2 schöne helle Wohnungen von 7 und 5 Zimmern, Magdkammer, Küche, Keller, Speicher und Waschhaus-Antheil ꝛc. und allen übrigen Bequemlichkeiten für das Ziel Georgi oder Michaeli zu verstiften, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

(3. a) **Bad-Eröffnung.**

Am 1. Mai d. J. wird das k. Mineralbad Höhenstadt, im k. b. Landgerichts-Bezirke Griesbach im Unterdonaukreise, wieder eröffnet werden.

Stets bewährte sich die wohlthätige Heilkraft dieser Mineralquelle in den verschiedensten Krankheitszuständen auf eine ausgezeichnete Art.

Dieses, und der vorzüglich starke Besuch des Bades, dessen ich mich im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gleichwie die von der zahlreichen anwesenden Münchener-Gesellschaft und den übrigen verehrlichen Badegästen ausgesprochene Zufriedenheit, berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Badebesuches für dieses Jahr, um so mehr, da die k. Regierung die Lokalitäten nach Möglichkeit einigermaßen erweiterte, das lästige und ruhestörende Pumpen des Wassers im obern Stockwerke durch eine zweckmäßige Druckmaschine beseitigte, und dem Mangel an gutem Trinkwasser durch einen artesischen Brunnen, der so eben gebohrt wird, abhelfen will.

Was die Einrichtung der Zimmer, die Traiterie und Bedienung anbelangt, so werde ich weder Mühe noch Aufwand scheuen, um die billigen Wünsche der Kurgäste nach Möglichkeit zu erfüllen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, erlaube ich mir, noch insbesondere zu bemerken:

1) Die Preise der Zimmer betragen nach Verhältniß der Größe und bessern Einrichtung mit Bad, jedoch ohne Bett, 36, 40 und 48 kr. à Person täglich. Ein Bett 6—9 kr. Sollte jedoch ein Kurgast vorziehen, sein eigenes Bett mitzubringen, so steht ihm dieses frey.
2) Es werden 2 Mittagstische gegeben, zu 30 und 15 kr.; ebenso 2 Abendtische zu 20 und 12 kr.
3) Die Preise der Weine und übrigen Getränke, so wie aller weitern Bad-Bedürfnisse, sind durch einen besonders aufgelegten Tarif fixirt. Der Kurgast kann auch seine eigenen Weine mitbringen, und dieselben gegen die Gebühr von 6 kr. pr. Bouteille im Keller des Bades niederlegen.

Für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung und angemessene Unterhaltung wird die eifrigste Sorge getragen werden.

Es bestehen für die Kurgäste zu Exkursionen eigene Equipagen, für welche eine mäßige Taxe entrichtet wird. Auch werden mehrere Zeitschriften gehalten.

Die Zimmer-Bestellungen sollen mit der genauen Angabe des Tages der Ankunft verbunden seyn, indem von diesem Tage an die Zimmer auf jeden Fall frei gehalten, und daher auch bezahlt werden müssen. Auch beliebe man anzuzeigen, zu welchem Preis man die Zimmer wünscht, und ob mit, oder ohne Bett.

Schlüßlich empfehle ich mich mit meinen Fuhrwerken zur Herreise in das Bad, indem ich mit guten Chaisen und Pferden versehen bin, und die möglichst billigen Preise zu machen verspreche. Mit gefälligen Bestellungen darüber beliebe man sich, mit Angabe des Tages der Abfahrt, an mich zu wenden. Indem ich die wiederholte Versicherung gebe, es meinerseits an nichts mangeln zu lassen, was zur Bequemlichkeit und Zufriedenheit der Kurgäste beitragen kann, empfehle ich mich höflichst zu einem zahlreichen Besuche.

Höhenstadt, den 16. April 1832.

Joseph Föckerer,
Weinwirth zu Vilshofen, und Pächter des königl. Bades Höhenstadt.

87. (2. a) Gegen billiges Honorar erbiethet sich Jemand, außer seinen Berufsgeschäften, zu Privat- und Guts-Rechnungsstellung, Revision oder Copialien. D. Ue.

80. (3. b) In der Amalien-Straße Nro. 546. im zweiten Stocke sind 2 sehr schöne, meublirte, mit eigenem Eingange versehene Zimmer, um 5 bis 6 fl. sogleich zu beziehen, und wären, wegen Nähe der Kaserne, vorzüglich für Titl. HH. Offiziere geeignet.

Auswärtiger Todesfall:

Zu Babenhausen: Hr. Graf Jakob Fugger-Babenhausen, Lieutenant im k. 2. Artillerie-Regiment.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	21	H. Osterfest.	Osterfest.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 114. Montag, den 23. April 1832.

Münchener-Conversation.

Der „Landbote" erzählt unter „öffentlicher Korrespondenz": „Herr Pfarrer Lerchenmüller in Glött, dessen konstitutionelle Kirchenzeitung gewaltigen (!) Lärm (!) machte, ist wirklich nach einer bischöflichen Untersuchungskommission von seiner Pfarrei suspendirt worden." (Wie aber? Gerecht oder ungerecht? Schuldig oder unschuldig? Das ist die quaestio juris, die sich nicht sogleich ex facto suspensionis ergiebt.) Es frägt sich: „Warum ist L. suspendirt worden?" Allererst und vorläufig darum: „Weil er den hochw. Bischof nicht als kompetenten Richter in Preßsachen anerkennen wollte, also weil er gegen diese Competenz protestirte; deßwegen wurde er brevi manu suspendirt. Die kompetenten Gerichte werden nun aufgefordert, Recht zu sprechen, damit nicht der katholische Geistliche allein rechtlos in dem konstitutionellen Bayern dastehe, der Willkühr der, sich unabhängig gebehrdenden bischöflichen Wahl unterliegend, ohne einen Rekurs oder gesetzlichen Schutz und Beistand zu haben; damit er sich nicht erniedrigen müsse, zu kriechen und um Gnade zu bitten, wie es da in dieser elenden Zeitung heißt: „nachdem er schriftlich alle jene Behauptungen, welche seiner geistlichen Obrigkeit mißfallen haben, widerrufen hatte," d. h. Lerchenmüller hat alles, was in seiner „k. K. Z." gegen die kathol. Glaubenslehre, oder gegen die reine Moral des Christenthums vorkommen oder enthalten seyn sollte, als nicht seine Ansicht und Gesinnung, verworfen, und versprochen, sich jeder strafbaren Handlung und Aeußerung zu enthalten, und sich jederzeit den bestehenden Kirchengesetzen und den Befehlen des hochwürdigen Bischofes zu unterwerfen." Verdient eine solche Unterwerfung Kriecherei genannt zu werden? War die Gnade der Aufhebung der Suspension keine, durch eine solche Unterwerfung verdiente Gnade, und hörte sie nicht ebendadurch auf „Gnade" zu seyn? Das übrige läßt man den kompetenten Gerichten über: „ob eine geistliche Stelle eine Zeitschrift ganz unterdrücken könne?" O es fehlt noch viel, bis der katholische Klerus vor der, im Staate unabhängigen päpstlich- und bischöflichen Straf- und Gesetzgebungsmacht emancipirt ist. Sie hat einen eigenen Straf-Codex! Durch diesen allein können selbst investirte und installirte Pfarrer aller ihrer Rechte, Aemter, Würden und Revenüen in fraudem legis et constitutionis auf dem sogenannten Disciplinarwege beraubt werden. Das Wort „Disciplin" sperrt die ganze Staatsgewalt. Ein solcher Vasalenzustand des ganzen niedern katholischen Klerus ist doch einer höhern rechtlichen Erwägung werth. Wie schrieen nicht die Bischöfe, und ihre Organe über Verletzung der konstitutionellen Freiheit, in Betreff der gemischten Ehen, wenn ihnen der Staat das Recht, laut der Konstitution, absprach, zu fodern, daß alle Kinder einer solchen Ehe katholisch erzogen werden müssen? Und sie wollen uns nicht einmal, unter Strafe der Suspension, erlauben, eine, von keiner weltlichen Administrativ- noch Gerichtsstelle verbotene Zeitung zu lesen! — Die bi-

schöflich-augsburgische Commission, welche den Pfarrer Leinfelder in Pfaffenhofen bei Weißenhorn auch vor einiger Zeit in Untersuchung nahm, hat nichts auffinden können, indem ihm seine Gemeinde das schönste Zeugniß gab.

Satans Leibhunde.

Aus dem Spanischen des Thomas de Torquemada übersetzt von Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Partheisucht hatte die mauriſchen Stämme in Spanien geschwächt. Nur dadurch konnte es den christlichen Königen gelingen, den tapfern Arabern ihre Besitzungn zu entreißen, wovon sie jede Fußbreite mit ihrem Herzblute vertheidigten. Das Königreich Granada blieb zuletzt die einzige Heimath der von allen Seiten zusammengepreßten Helden, nach dem glorreichen Siege, welchen die vereinigte Macht der christlichen Fürsten bei Tolosa in der Sierra Morena 1220 über die Almohaden errungen hatte. Durch Eintracht gedeihen kleine Dinge, durch Zwist wird die stärkste Kraft gebrochen. Die Geschichte bestätiget diese Wahrheit. Die wundersamen Erfolge der christlichen Waffen, deren Trägern das ruhmbegränzte Vorbild des großen Cid, genannt el Camplador der Kampfheld ohne Gleichen, vorschwebte, begeisterten zu den kühnsten Heldenzügen, und so fiel endlich auch Granada im Jahre 1491 unter der Regierung der katholischen Könige von Spanien, Ferdinand und Isabella. Dieses königliche Ehepaar war so ausgezeichnet durch Geist und Charakterstärke, daß man beide nur Könige nannte; der Name „Königin" wurde nicht vernommen, um nichts Weibliches zu bezeichnen, wo keine Spur weiblicher Schwächen zu finden war.

Unter den berühmtesten Helden, deren Andenken durch die Eroberung von Granada unsterblich wurde, war unstreitig Don Alvarez einer der Ersten, ein Jüngling von 24 Jahren, von fast riesenhafter Größe, aber wohlgeformt, gefürchtet ob seiner Löwenstärke, indem er bisweilen mit einem gutgezielten Hiebe einen mit Drathgeflecht gewappneten Araber vom Scheitel bis zum Sattelknopfe spaltete. Selten wagte es irgend ein Einzelner aus dem feindlichen Heere, ihm auf offenem Schlachtfelde Stand zu halten, wenn er auf seinem schnaubenden Andalusier über die Ebene hinbrausete.

Seitdem die von ihm Angebetete, seine erste Liebe, ein Engel an Geist und Herz, so wie an allen Vorzügen irdischer Schönheit, an einem Zehrfieber in der Blüthe ihrer Jugend gestorben war, trug er nur immer ein schwarzes Gewand, so auch in der Schlacht eine schwarze Rüstung, und der Schrecken ging stets seiner drohenden Gestalt voraus. Tief in seiner Brust verborgen lag der unheilvolle Wahn, ein Mönch habe sie mit der heiligen Hostie vergiftet, von einem beleidigten Nebenbuhler erkauft. Dieser Wahn erfüllte seine Seele mit dem bittersten Hasse gegen die fromme Geistlichkeit, die nicht einmal des Gedankens an eine solche Frevelthat fähig wäre, und selbst manche wohlgemeinte Winke, welche ihm das schonungsvolle Tribunal der heiligen Inquisition warnend geben ließ, glitten an seiner verwilderten Seele ab.

Allerdings hätte dieses Tribunal vielfältige Veranlassung gefunden, gegen Don Alvarez mit aller Strenge einzuschreiten; allein das königl. Ehepaar nahm ihn bei jeder Gelegenheit mit so entschiedenem Ernste in Schutz, daß man wohl einsehen konnte, es sey hier nicht rathsam, zu thun, was die Pflicht gebot. König Ferdinand pflegte oft zu sagen: „Don Alvarez ist mir nicht feil, und böte mir Einer selbst ein Königreich für ihn!" Er meinte damit eines von den kleinen Königreichen, deren Spanien genug hatte. Wahr ist es, daß an unglaublicher Verwegenheit keiner diesem Don Alvarez glich; allein ein ächt christlicher Ritter muß auch ein frommer Mann seyn, und die hohe und niedere Geistlichkeit in Ehren halten. Stand das christliche Heer den Arabern gegenüber, so sprengte Don Alvarez mit verhängten Zügeln vor, bei dem ersten Rufe der Trompete, und forderte mit laut höhnender Stimme den Besten, daß er sich stelle. Und stellte er sich, so war's um ihn geschehen. Dieß mußte freilich dem Könige gefallen, und Ihre Majestät der König Isabella wurden so sehr für den Haudegen eingenommen, daß sie ihm eine Gattin unter den edelsten Damen des Hofes zu wählen sich bewogen fand. Don Alvarez besaß nicht viel; er sollte durch die Hand einer Braut von unermeßlichem Vermögen beglückt werden. Der Undankbare schlug sie aus, unter dem

Vorwande, daß er, als Ritter von der ewigen Trauer, sein Herz nicht zum zweitenmale verschenken wolle. Die königliche Gnade war so gränzenlos, daß sie durch diese schnöde Ablehnung eher noch stieg, als abnahm.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Versicherung gegen Hagelschaden.

77. (2. b) Wir fahren fort, auch in diesem Jahre Versicherungen gegen Hagelschaden zu übernehmen, und die billigsten Prämien zu berechnen. Im vorigen Jahre betrugen die abgeschlossenen Versicherungen bereits die Summa von

5,307,881 Thaler 26 Sgr. Preuß. Ct.

und der, einen Reserve-Fond bildende Ueberschuß

23,457 Thaler 7 Sgr. Preuß. Ct.

Dieser baare Vorrath, mit Hinzuziehung der dießjährigen Prämiengelder gibt den Theilnehmern eine Sicherheit, wie sie noch keine, auf Gegenseitigkeit gegründete Hagel-Versicherungs-Gesellschaft gegeben hat. Es läßt sich deßhalb im laufenden Jahre eine noch größere Theilnahme mit Bestimmtheit voraussehen, und wollen wir die Herren Landwirthe nur ergebenst und freundlichst ersuchen, ihre Anträge recht bald einzureichen; sie haben dann den Vortheil, für gleiche Prämie früher geschützt zu seyn.

Wer auf fünf Jahre sich zur Theilnahme verbindlich macht, ist Theilnehmer an den gemacht werdenden Ueberschüssen.

Döllstädt und Gotha, am 20. März 1832.

Direktion
der Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft für Deutschland.

Indem ich vorstehende Anzeige der Direktion der Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft für Deutschland zur Kenntniß der verehrlichen Gutsbesitzer und Oekonomen bringe, verbinde damit zugleich die Anzeige, daß ich für unsere Gegend die Haupt-Agentie übernommen habe, und die Statuten und Saatregister einstweilen, bis zur Eröffnung meines Handlungsgeschäftes — welches in circa 4 Wochen erfolgen wird — in meiner Wohnung im Lunglmayr'schen Hause, Schrannenplatz Nro. 160., Morgens von 7—10 Uhr zur gefälligen Einsicht in Empfang genommen werden können.

P. P. Bader.

77. In dem Hause Nro. 121. b. an der Sonnen-Straße neben der evangelischen Kirche ist eine sehr schöne ausgemalte Wohnung über 3 Stiegen mit 5 heitzbaren Zimmern, Alkoven, Küche mit Holzsparherd, Keller, Dachkammer und Waschgelegenheit ꝛc. zu vermiethen. Auch Stallung für 2, 3 oder 4 Pferde nebst Remise, Kutscherzimmer und Heuboden.

71. (6. b) In der Barerstraße Nro. 350. sind zwei Wohnungen, im ersten und zweiten Stocke, ganz frisch hergerichtet und ausgemalt, jede bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Keller und Speicher nebst Waschgelegenheit mit oder ohne Stallung für vier Pferde sammt Wagenremise und Bedientenzimmer, so wie auch eine Wohnung im Hintergebäude mit 3 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten, billig zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

62. (4. c) Im Eckhause am Schrannenplatze Nro. 600. ist eine freundliche mit der schönsten Aussicht auf dem Platze, mit 3 heitzbaren Zimmern, Kabinet, heller Küche, so wie übrigen Bequemlichkeiten bestens versehene Wohnung im 4ten Stocke zu vermiethen, und auf bevorstehendes Ziel Georgi zu beziehen.

In dem nämlichen Hause, so wie in derselben Etage, ist auch eine etwas kleinere gegen die St. Peterskirche gelegene, sehr schöne helle Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, heller Küche, Speise, nebst andern Bequemlichkeiten bestens versehen, zu vermiethen, und auch nächstes Ziel Georgi zu beziehen.

Ebendaselbst ist ein geräumiger trockener Keller, besonders für einen Obstler sehr geeignet, zu vermiethen, und auch erwähntes Ziel Georgi zu beziehen.

Beide Wohnungen können zusammen, oder einzeln vermiethet werden, doch wünscht man vorzugsweise ordentliche ruhige Bewohner.

Ueber sämmtliche vermiethbare Gegenstände beliebe man in dem Handlungs-Gewölbe des nämlichen Hauses nähere Erkundigungen gefälligst einzuziehen.

(3. b) Bad-Eröffnung.

Am 1. Mai d. J. wird das k. Mineralbad Höhenstadt, im k. b. Landgerichts-Bezirke Griesbach im Unterdonaukreise, wieder eröffnet werden.

Stets bewährte sich die wohlthätige Heilkraft dieser Mineralquelle in den verschiedensten Krankheitszuständen auf eine ausgezeichnete Art.

Dieses, und der vorzüglich starke Besuch des Bades, dessen ich mich im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gleichwie die von der zahlreichen anwesenden Münchener-Gesellschaft und den übrigen verehrlichen Badegästen ausgesprochene Zufriedenheit, berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Badebesuches für dieses Jahr, um so mehr, da die k. Regierung die Lokalitäten nach Möglichkeit einigermaßen erweiterte, das lästige und ruhestörende Pumpen des

Wassers im obern Stockwerke durch eine zweckmäßige Druckmaschine beseitigte, und dem Mangel an gutem Trinkwasser durch einen artesischen Brunnen, der so eben gebohrt wird, abhelfen will.

Was die Einrichtung der Zimmer, die Traiterie und Bedienung anbelangt, so werde ich weder Mühe noch Aufwand scheuen, um die billigen Wünsche der Kurgäste nach Möglichkeit zu erfüllen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, erlaube ich mir, noch insbesondere zu bemerken:

1) Die Preise der Zimmer betragen nach Verhältniß der Größe und bessern Einrichtung mit Bad, jedoch ohne Bett, 36, 40 und 48 kr. à Person täglich. Ein Bett 6—9 kr. Sollte jedoch ein Kurgast vorziehen, sein eigenes Bett mitzubringen, so steht ihm dieses frey.
2) Es werden 2 Mittagstische gegeben, zu 30 und 15 kr.; ebenso 2 Abendtische zu 20 und 12 kr.
3) Die Preise der Weine und übrigen Getränke, so wie aller weitern Bad-Bedürfnisse, sind durch einen besonders aufgelegten Tarif fixirt. Der Kurgast kann auch seine eigenen Weine mitbringen, und dieselben gegen die Gebühr von 6 kr. pr. Bouteille im Keller des Bades niederlegen.

Für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung und angemessene Unterhaltung wird die eifrigste Sorge getragen werden.

Es bestehen für die Kurgäste zu Exkursionen eigene Equipagen, für welche eine mäßige Taxe entrichtet wird. Auch werden mehrere Zeitschriften gehalten.

Die Zimmer-Bestellungen sollen mit der genauen Angabe des Tages der Ankunft verbunden seyn, indem von diesem Tage an die Zimmer auf jeden Fall frei gehalten, und daher auch bezahlt werden müssen. Auch beliebe man anzuzeigen, zu welchem Preis man die Zimmer wünscht, und ob mit, oder ohne Bett.

Schlüßlich empfehle ich mich mit meinen Fuhrwerken zur Herreise in das Bad, indem ich mit guten Chaisen und Pferden versehen bin, und die möglichst billigen Preise zu machen verspreche. Mit gefälligen Bestellungen darüber beliebe man sich, mit Angabe des Tages der Abfahrt, an mich zu wenden. Indem ich die wiederholte Versicherung gebe, es meinerseits an nichts mangeln zu lassen, was zur Bequemlichkeit und Zufriedenheit der Kurgäste beitragen kann, empfehle ich mich höflichst zu einem zahlreichen Besuche.

Höhenstadt, den 16. April 1832.

Joseph Föckerer,
Weinwirth zu Vilshofen, und Pächter des königl. Bades Höhenstadt.

---

88. Heute Montag den 23. April spielt das beliebte und erste Kleeblatt beim Gilgenbräuer in der Sendlingergasse über 1 Stiege im Saale, wozu höflichst einladet

Johann Haindl.

---

87. (2. b) Gegen billiges Honorar erbiethet sich Jemand, außer seinen Berufsgeschäften, zu Privat- und Guts-Rechnungsstellung, Revision oder Copialien. D. Ue.

---

78. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heizbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

---

79. (3. c) In der Nähe des Odeons, Fürstenstraße Nro. 637. sind 2 schöne helle Wohnungen von 7 und 5 Zimmern, Magdkammer, Küche, Keller, Speicher und Waschhaus-Antheil ꝛc. und allen übrigen Bequemlichkeiten für das Ziel Georgi oder Michaeli zu verstiften, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 21. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	20	38	—	11	—	—
Korn	13	51	—	—	—	5
Gerste	12	4	—	46	—	—
Haber	5	8	—	—	—	17

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	23	Ostermontag.	Ostermontag.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Zum Erstenmale: Der Mann mit der eisernen Maske.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 115. Dienstag, den 24. April 1832.

Satans Leibhunde.

Aus dem Spanischen des Thomas de Torquemada übersetzt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

Allein der Fürst der Finsterniß machte sich von seinem höllischen Flammenthrone auf, den erbitterten Feind der Geistlichkeit zu bestrafen. Es ergab sich nämlich eines Tages, daß die Spanier im dichten Morgennebel ein feindliches Lager überfielen. Unter den Gefangenen befand sich auch ein häßliches arabisches Mädchen, Namens Deli, welche jedoch der bethörte Don Alvarez so überaus schön fand, daß er bei ihrem ersten Anblicke von einer unbegreiflichen Liebe entzündet wurde. Natürlich war diese plötzliche Leidenschaft die Folge eines Blendwerkes der Hölle. Wie vom Blitzstrahle getroffen, sank er zu ihren Füßen, als er im Walde mit ihr allein war, gestand ihr seine unwiderstehliche Liebe, und bat, — o unerhörter Frevel! um die Hand — einer Heidin!

Das weibliche Geschlecht kann sich auch hier an der sogenannten ewigen Liebe und Treue der Männer spiegeln, die ihre Liebeseide stündlich schwören und stündlich brechen. Als im Lager von diesem die Rede war, wollte man fast nicht daran glauben. Das königliche Ehepaar ließ den Don Alvarez kommen, und ihn seine Abentheuer erzählen, auch mußte Deli vorgestellt werden. Die tugendhaften Könige empfanden einen unheimlichen Schauer in ihren Gebeinen, als sie das braungelbe Antlitz und die üppig funkelnden Augen dieser Ausgeburt Arabiens erblickten. Isabella, die allergnädigste Frau, zog den Don Alvarez in eine Ecke des Gemaches, und warnte ihn mit mütterlicher Liebe und Geduld, vor den Fallstricken des Versuchers. Umsonst; der Ritter ließ sich auf ein Knie nieder, und sprach also: „Eure Majestäten sind mit mir zufrieden, und haben mir deßwegen schon vor der Schlacht, welche Granadas Schicksal entschied, eine Bitte freigestellt; Delli's Hand ist meine einzige Bitte!"

Mit schmerzlich betrübter Miene erwiederte der König Ferdinand, mit dem Zunamen „der Katholische", „daß er sein königliches Wort nicht zurücknehmen, aber nur mit tiefer Bekümmerniß erfüllen könne."

„Mir, dem unwürdigsten Diener der Kirche," — erzählt Torquemada, der Großinquisitor, — sollte nach dem Willen der Königin das heidnische Mädchen zum Unterrichte in der christkatholischen Religion übergeben werden, um sie zur heiligen Taufe vorzubereiten. Aber Deli flehte so inständig, Don Alvarez möge sie unter seinem Schutze behalten, daß dieser, ohnehin der sehr ehrwürdigen Geistlichkeit abhold, seine Ehre verpfändete, niemals ihre Trennung von ihm zu gestatten,

indem er ein so guter Christ sey, daß er sie schon selbst zum rechten Glauben zu bringen hoffe. Meine heilige Pflicht verbot mir, ein solches Vorhaben zu billigen. Da nun der Ritter das Mädchen immer in seinem Zelte verwahrte, benützte ich diesen Umstand, Ihre Majestäten auf dieses Aergerniß mitten in einer tugendhaften Armee aufmerksam zu machen, wodurch leicht durch die Strafe Gottes den Heiden wieder die Oberhand könnte gegeben werden. Dieß wirkte. Ich wurde bevollmächtiget, dem Don Alvarez zu eröffnen, daß er bei Vermeidung königlicher Ungade das Mädchen aus seinem Zelte zu entfernen, und der Aufsicht einer würdigen Matrone, oder der Aebtissin eines Nonnenklosters zu übergeben habe. Weil ich des Ritters rasch auffahrenden Zorn kannte, begab ich mich nicht persönlich zu ihm, so sehr es mir nach dieser Demüthigung des Trotzigen gelüstete, sondern sendete vier Offiziale der heiligen Inquisition, denen ich befahl, wenn er Ausflüchte suchen sollte, ihm in meinem Namen mit dem Sanbenito zu drohen, ein safranartiges Bußkleid mit einem Kreutze auf der Brust und auf dem Rücken bezeichnet, und mit Teufelslarven bemalt, welches Büßende tragen müssen." —

„In einem der Gemächer des königlichen Schlosses, mitten unter vielen Rittern und Herren, trafen die Offiziale den Don Alvarez, nicht mehr in schwarzer Kleidung, seitdem sein Herz wieder vergeben war. Alle wichen tief sich verbeugend zurück, er allein stand unbeweglich, ihrer Botschaft gewärtig. Als aber meine Sendlinge mit dem Sanbenito drohten, wobei die Uebrigen vor Schrecken erbleichten, fuhr Don Alvarez wie ein Rasender auf, und schrie mit seiner donnernden Stimme, welche weithin durch die gewölbten Bogengänge dröhnte: „Dankt's den königlichen Hallen, die uns umfassen, ihr Heidenschinder, daß ich euch nicht zu den Fenstern hinauswerfe; packt euch aber zum Teufel, bevor es mich reut, und meldet eurem Kuttengeneral, daß euch eher Satans Leibhunde zerreißen sollen, ehe ich meine Deli in euern verfluchten Pfaffenkrallen lasse!" Ein so gräßlicher Fluch ist in ganz Spanien nie gehört worden vom Jahre 586, wo unter Reccared I. der katholische Glaube eingeführt wurde, bis zu meinen Zeiten, und ich habe alle Ursache, zu glauben, daß schon der böse Feind aus dem Munde des bereits seiner Macht verfallenen Ritters gewüthet hatte. Ihre Majestäten überließen nun das fernere Verfahren meinem Gutdünken, empfahlen mir jedoch alle Vorsicht und Schonung, damit der Richter in seinem Grimme nicht zu den Heiden übergehe, und ein unabsehbares Unheil dadurch anstifte. Durch List gelang mir die Entführung der Deli, die ich in ein benachbartes Nonnenkloster bringen ließ. Don Alvarez schäumte vor Wuth, und drohte, mich in Stücke zu hauen, wo er mich treffen würde. Natürlich versteckte ich mich. Seinen zahlreichen Anhängern gelang es bald, ungeachtet meiner größten Vorsicht, den Aufenthalt der Deli zu erspähen, und durch einen verrätherischen Gärtner, den ich späterhin hätte verbrennen lassen, wenn er in meine Gewalt gerathen wäre, die Mitternachtstunde zu verabreden, in welcher er sie befreien wolle."

„Zur gegebenen Stunde erschien Don Alvarez in voller Rüstung vor der Klosterkirche ehernem Thore, das er mit seiner gewaltigen Streitaxt, die außer ihm kein Spanier schwingen konnte, in Trümmer schlug. In das innere der Kirche tretend, erblickte er im Wiederstrahle zahlloser Wachskerzen ein hohes Trauergerüst mit einem verschlossenen Sarge, der mit einem kostbar-gestickten Bahrtuche überdeckt war, an dessen Seiten die adelichen Wappen herabhiengen. Auf dem Sarge lagen ein schwarzer Helm mit mächtigem Helmbusche und geschlossenem Visier, eine ungeheure Lanze, ein riesiges Schwert, und ein Schild von der Schwere des Schlußsteines einer königlichen Ahnengruft. Auf einem schwarz-sammtnen Kissen prangten die drei vorzüglichsten Orden Spaniens mit funkelnden Edelgesteinen. Tief vermummte Mönche sangen ein feierliches Requiem."

„Don Alvarez staunte, in einem Nonnenkloster Mönche zu finden, und fragte den nächsten Sänger, wer denn gestorben sey? „Don Alvarez!" antwortete eine dumpfe Stimme. „„Gefehlt! Der lebt!"" Ein zweiter, dritter und vierter gab die nämliche Antwort. Noch wäre es Zeit gewesen, diese Warnung des Himmels zu hören, und den Zorn Gottes durch Reue und Buße zu versöhnen! doch der trotzige Ritter lachte nur laut auf über den nächtlichen Spuck, und schritt gegen den Chöraltar

vor, an dessen rechter Seite ein Pförtlein in das Innere des Klosters führte. Zwischen dem Haupte des Trauergerüstes und des Choraltars, knieete ein Mönch von ungemeiner Größe zwischen zwei großen Thieren, welche ihrer Form nach Hunden glichen, aber von einem Drachen mit einer Tigerin erzeugte Mißgeburten zu seyn schienen.

„Wer sind denn diese Sargvögel?" fragte der Ritter höhnisch. „„Satans Leibhunde!"" antwortete der unbewegliche Mönch, und die Worte klangen so hohl, als dröhnten sie tief aus den Grabgewölben des Klosters. Ein leiser Schauer mochte wohl die Gebeine des an seinen Fluch erinnerten Ritters durchrieseln; doch, seiner Kraft vertrauend, achtete er nicht viel darauf, sondern eilte in den Klostergang, wo seine Deli ihm schon mit einem lauten Freudenschrei an den Hals flog. Durch die Kirche zurückkehrend, und vom Flammenblicke der der beiden Bestien zur Kampfwuth gereizt, wollte er schon seine Riesenart schwingen, um sie sammt dem ganzen Trauergerüste zu zerschmettern; er stand jedoch von diesem Vorhaben ab, entweder, weil er für Deli's Leben bei diesem Kampfe besorgt war, oder, wie ich mit Recht zu vermuthen glaube, weil der kirchenschänderische Frevel bereits die Kraft seines Armes gelähmt hatte."

„Vor sich in den Sattel des schnaubenden Rosses hob er seine Deli, und jagte pfeilschnell von dannen. Doch zu beiden Seiten, den Hufschlag seines Roßes übertäubend, trabten die zwei Bestien, und beleuchteten den nächtlich finstern Pfad mit Flammen, die aus ihren Rachen sprühten. Vergebens streckte der Ritter die Hand aus, um die Nachfolger mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes zu verscheuchen; die Gnade Gottes war von ihm gewichen. Alle Bewohner des königlichen Schloßes lagen noch im tiefsten Schlafe, als er mit Deli in seinem Gemache ankam, wohin auch die Bestien unaufhaltsam drangen. Don Alvarez ergriff Schwert und Schild zum Kampfe; doch der erzgewohnte Stahl brach wie Glas an dem Höllenpanzer der Ungeheuer. Plötzlich verwandelte sich Deli in den Fürsten der Hölle, und verkündete dem Verlornen: „Abtrünniger, Deine Seele ist mir verfallen!" Da sank des Ritters Muth, und ehe er Gott um Hülfe anflehen konnte, dessen unwürdige Diener er so oft gelästert, hatten Satans Leibhunde ihn schon zerrissen. So endete dieser Frevler zum warnenden Beispiele Anderer, und ich erzähle zu gleichem Zwecke diese furchtbare Geschichte, deren Augenzeuge ich war; denn ich trat unmittelbar nach dem Ereignisse in das Gemach, und befahl, das königliche Haus von den sterblichen Resten eines Verdammten zu reinigen, und sie in ungeweihter Erde zu vergraben."

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

89. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 25. d. Abends halb 8 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

71. (6. e) In der Barerstraße Nro. 350. sind zwei Wohnungen, im ersten und zweiten Stocke, ganz frisch hergerichtet und ausgemalt, jede bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Keller und Speicher nebst Waschgelegenheit mit oder ohne Stallung für vier Pferde sammt Wagenremise und Bedientenzimmer, so wie auch eine Wohnung im Hintergebäude mit 3 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten, billig zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

Auf dem Promenadeplatz Nro. 1419. über zwei Stiegen, ist eine sehr schöne Wohnung, bestehend aus vier großen Zimmern einem Kochzimmer, einer hellen und geräumigen Küche, 2 Kammern, Speise, Speicher, Holzlege, Keller und sonstiger Bequemlichkeiten für den Jahreszins von 350 fl. zu vermiethen, und kann eingetretener Verhältnisse wegen sogleich dieses Ziel Georgi bezogen werden.

Franz Ser. Hübschmann,
Buchdrucker.

80. (3. c) In der Amalien-Straße Nro. 546. im zweiten Stocke sind 2 sehr schöne, meublirte, mit eigenem Eingange versehene Zimmer, um 5 bis 6 fl. sogleich zu beziehen, und wären, wegen Nähe der Kaserne, vorzüglich für Titl. HH. Offiziere geeignet.

62. (4. b) Im Eckhause am Schrannenplatze Nro. 600. ist eine freundliche mit der schönsten Aussicht

auf dem Platze, mit 3 heitzbaren Zimmern, Kabinet, heller Küche, so wie übrigen Bequemlichkeiten bestens versehene Wohnung im 4ten Stocke zu vermiethen, und auf bevorstehendes Ziel Georgi zu beziehen.

In dem nämlichen Hause, so wie in derselben Etage, ist auch eine etwas kleinere gegen die St. Peterskirche gelegene, sehr schöne helle Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, heller Küche, Speise, nebst andern Bequemlichkeiten bestens versehen, zu vermiethen, und auch nächstes Ziel Georgi zu beziehen.

Ebendaselbst ist ein geräumiger trockener Keller, besonders für einen Obstler sehr geeignet, zu vermiethen, und auch erwähntes Ziel Georgi zu beziehen.

Beide Wohnungen können zusammen, oder einzeln vermiethet werden, doch wünscht man vorzugsweise ordentliche ruhige Bewohner.

Ueber sämmtliche vermiethbare Gegenstände beliebe man in dem Handlungs-Gewölbe des nämlichen Hauses nähere Erkundigungen gefälligst einzuziehen.

(3.c) **Bad-Eröffnung.**

Am 1. Mai d. J. wird das k. Mineralbad Höhenstadt, im k. b. Landgerichts-Bezirke Griesbach im Unterdonaukreise, wieder eröffnet werden.

Stets bewährte sich die wohlthätige Heilkraft dieser Mineralquelle in den verschiedensten Krankheitszuständen auf eine ausgezeichnete Art.

Dieses, und der vorzüglich starke Besuch des Bades, dessen ich mich im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gleichwie die von der zahlreichen anwesenden Münchener-Gesellschaft und den übrigen verehrlichen Badegästen ausgesprochene Zufriedenheit, berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Badebesuches für dieses Jahr, um so mehr, da die k. Regierung die Lokalitäten nach Möglichkeit einigermaßen erweiterte, das lästige und ruhestörende Pumpen des Wassers im obern Stockwerke durch eine zweckmäßige Druckmaschine beseitigte, und dem Mangel an gutem Trinkwasser durch einen artesischen Brunnen, der so eben gebohrt wird, abhelfen will.

Was die Einrichtung der Zimmer, die Traiterie und Bedienung anbelangt, so werde ich weder Mühe noch Aufwand scheuen, um die billigen Wünsche der Kurgäste nach Möglichkeit zu erfüllen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, erlaube ich mir, noch insbesondere zu bemerken:

1) Die Preise der Zimmer betragen nach Verhältniß der Größe und bessern Einrichtung mit Bad, jedoch ohne Bett, 36, 40 und 48 kr. à Person täglich. Ein Bett 6—9 kr. Sollte jedoch ein Kurgast vorziehen, sein eigenes Bett mitzubringen, so steht ihm dieses frey.
2) Es werden 2 Mittagstische gegeben, zu 30 und 15 kr.; ebenso 2 Abendtische zu 20 und 12 kr.
3) Die Preise der Weine und übrigen Getränke, so wie aller weitern Bad-Bedürfnisse, sind durch einen besonders aufgelegten Tarif fixirt. Der Kurgast kann auch seine eigenen Weine mitbringen, und dieselben gegen die Gebühr von 6 kr. pr. Bouteille im Keller des Bades niederlegen.

Für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung und angemessene Unterhaltung wird die eifrigste Sorge getragen werden.

Es bestehen für die Kurgäste zu Exkursionen eigene Equipagen, für welche eine mäßige Taxe entrichtet wird. Auch werden mehrere Zeitschriften gehalten.

Die Zimmer-Bestellungen sollen mit der genauen Angabe des Tages der Ankunft verbunden seyn, indem von diesem Tage an die Zimmer auf jeden Fall frei gehalten, und daher auch bezahlt werden müssen. Auch beliebe man anzuzeigen, zu welchem Preis man die Zimmer wünscht, und ob mit, oder ohne Bett.

Schließlich empfehle ich mich mit meinen Fuhrwerken zur Herreise in das Bad, indem ich mit guten Chaisen und Pferden versehen bin, und die möglichst billigen Preise zu machen verspreche. Mit gefälligen Bestellungen darüber beliebe man sich, mit Angabe des Tages der Abfahrt, an mich zu wenden. Indem ich die wiederholte Versicherung gebe, es meinerseits an nichts mangeln zu lassen, was zur Bequemlichkeit und Zufriedenheit der Kurgäste beitragen kann, empfehle ich mich höflichst zu einem zahlreichen Besuche.

Höhenstadt, den 16. April 1832.

Joseph Föckerer,
Weinwirth zu Wilshofen, und Pächter des königl. Bades Höhenstadt.

Wochentag	Datum	Allgem. Kalender Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	24	Georg.	Georg.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Die Ehescheidung. — Dazu: Die Hochzeit im Gebirge, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 116. Mittwoch, den 25. April 1832.

Münchener-Conversation.

Wir haben das Vergnügen, anzeigen zu können, daß über den im „Conversations-Blatt" Nro. 85. und 90. zuerst angeregten Gegenstand demnächst der Presse übergeben wird: „Eine historisch-juristische Untersuchung über die Frage: Ob Glücksspiele insgesammt so blindlings von der Polizei allein unter hohen Strafen verboten werden können?"

Der gelehrte Herr Verfasser stellt als Einleitung das Bedenken auf, über die thunliche Rechtfertigung einer Polizei, wenn sie mit plötzlicher Gewalt gegen eine gesellschaftliche Unterhaltung einschreitet, die in einigen Kaffeeschenken öffentlich und arglos schon seit mehreren Jahren täglich gepflegt worden ist. Er bemerkt, daß dergleichen Amtsverfügungen, wenn sie nutzlos im konstitutionellen Leben Störungen machen, selbst gegen das Interesse der Staatsregierung seyen, weil dieselbe staatsklug die offenen Handlungen innerhalb den positiven Gesetzen nicht hindern soll, indem ein zu vieles Hindern sich selber strafe. Er zeigt dabei, daß die drei Entwürfe fürs neue Strafgesetzbuch nur von verbotenen Glücksspielen reden, daß also die Gesetzgebung gar nie das unmögliche Ziel hat, alle Glücksspiele insgesammt auszumerzen. Der Herr Verfasser löset damit die Frage: „Was ist Hazardspiel? Und wo ist die Gränzlinie, über welche im Commerçespiel nicht geschritten werden darf?" Er zeigt aus den verschiedenen Gattungen von Spielen, daß die alte Eintheilung von Kunst-, Glücks- und gemischten Spielen unpassend war, indem selbst sogar im Würfeln und Pharao (wie in der Zahlenlotterie) bei Besonnenheit des Spielers durch den möglichen Kalkul der Wahrscheinlichkeit das Glück sich bemeistern lasse. Er fährt dann aus, weil es durchaus kein reines Glücksspiel gebe, und die gesellschaftlichen Spiele, im Maß und Ziel getrieben, gar nie ins Bereich der Staatsgesetzgebung gehören, so müsse der Grund des Verbotes beschränkt werden: a) gegen Spiele, deren Regeln selbst auf das Verstärken und Verdoppeln des Einsatzes hinführen, um den Gewinn durch willkührliches sinnloses Ueberbieten zu beschwören. Hiezu aber gehören nicht die Spiele, deren Einsatz auch in dreimal 6 Stunden immer fixirt derselbe bleibe, weil da der Verlust im Voraus schon bestimmt vorgerechnet werden kann; b) gegen den Preis des Spieles, insoferne dieser zum augenfälligen Mißbrauche ausartet. Da sich der Preis lediglich nach dem Vermögen der Personen richtet, aber ein Geldpreis an sich zur Eigenthümlichkeit jeglichen Spieles gehört; da eine Vereinigung, über eine Portion des Mein und Dein durch Spielkarten entscheiden zu lassen, so wenig verboten werden kann, als eine Assekuranz über Leben, Hagel, Brand ꝛc., — so könne lediglich der Ort des Spieles und der Stand der Spielenden in Erwägung kommen.

Nachdem Verfasser hätte also keine andere Polizeimaßnahme statt, als das Verbot aller Winkel-Spielplätze, und das Gebot für die Gastwirthe, den Preis der Spiele auf das Verhältniß der Gesellschaft beschränkt (versteht sich in Minimum) zu erhal-

ten. Alles andere mißachte eine pflichtmäßige Würdigung deutscher Volksbelustigungen. — Interessant ist der Theil der Abhandlung, worin der Herr Verfasser alle bayerischen Pönalmandate über Spiele aufführt. Hievon heben wir nur das Nöthige aus. Das Generale vom 28. Jäner 1736, worauf der Civil-Codex P. IV. Kap. 12. §. 5. sich fusset, sey richtig nur auf den Preis des Spieles gerichtet. — Der Verruf vom 7. Jäner 1772, worin das Wort „Lotto" zuerst vorkomme, sey lediglich auf Instanz des Jos. de Santo Vito et Comp. erschienen, der seine privilegirte Zahlen-Lotterie beeinträchtiget glaubte, gerade so, wie die k. Lotto-Administration es gegen Ausspielungen mache. Alle Stempel-Verordnungen, von der General-Direktion der Spielkarten, (welche dem Husaren-Obersten Grafen Piosasque übertragen ward) seit 23. März 1765 an, bis 11. Sept. 1825, hätten die Lotto-Spielkarten, welche in den Kunsthandlungen verkauft werden, niemal zur Stempelung gezogen. Dieses wäre aber im Prinzip gelegen, wenn das Lottogesellschaftsspiel im Jahre 1772 vermeint worden wäre. Die kgl. Polizeidirektion habe in ihrer Bekanntmachung vom 19. April 1822. „alle Hazardspiele namentlich aufgeführt," sofort den unterlassenen Begriff der reinen Glücksspiele ergänzt. Hierin kommt von dem „Lottokartenspiele" nichts vor. Die Bekanntmachung v. 28. März 1830 spreche auch bloß vom Unfug, und erwähne eine nirgends promulgirte Verordnung vom 21. Mai 1821. Es könne also im Jahr 1832 von keiner „Contravention," noch minder von der unbegreiflichen Untersuchung die gesetzrichtige Sprache seyn. Endlich wird auch die Polizei-Bekanntmachung vom 7. April 1832 unter Kritik gestellt und die Ermächtigung bezweifelt, hierin das „Lotto" ohne Bezeichnung oder Begriffstellung einzuschalten. Der Herr Verfasser umgeht auch nicht die moralische Rücksicht, und bedauert einen Verein von gar so vielen Menschen, deren Wirken in Zeitverschleuderung bestehe, glaubt aber, so lange die Leute bloß thöricht ohne anderer Beschädigung handeln, seyen sie keine Subjekte der Strafgewalt.

Wir schmeicheln uns, mit diesen kurzen Auszug aus einer rechtlichen Erörterung über einen vielbesprochenen Vorgang, unsern Lesern etwas willkommenes übergeben zu haben.

Die bayer. „Staatszeitung", zur Erkenntniß geführt, mager Stroh gedroschen zu haben, entschloß sich missionseifrig zu einer emsigen Nachlese in den Isargauen. Allein, die großköpfigen Büschel der gelesenen Halme verräth der Flegel, noch plumper der ungalante Mühlstein meist als taube Aehren! Die „Nachnachrichten nämlich überd. Spezial-Choleraanstalten im Isarkreise" lösen sich, streift man die farbige Hülle der Buchstaben ab, beinahe völlig in eine, unsere jüngste Nachweisung in den Nummern 103, 104 und 105. leider bestättigende unwesentliche Formalität auf: a) Ein und die andere leere Kammer für Cholerakranke designirt, z. B. in der Hollerdau ein abderitisches Krankenhaus für ganze drei Kranke. b) In Miesbach, Mühldorf, Neumarkt, Kraiburg uralte, utcunque bestehende allgemeine Krankenhäuser als künftige Cholera-Spitäler aufgeführt. Wohin inzwischen mit uncholerisch Kranken? Kommandiren die Gemeinden Hals allen Externisten, Internisten? c) Moosburg quartirt die Cholera in das ruinose, schon dem Namen nach, wie die Pest gescheuchte Leprosenhaus. Buchbach, Gars schicken die Seuche in die Schule, wohin sie selbst gehen sollte. Wo wird inzwischen Schule gehalten? Sollten einzelne Cholerafälle, vielleicht sogar nur vermeintliche, die Schulen schließen, panischen Schreck verbreiten. Von der Vorstadt Au, von Gießing, Haidhausen ist der scharfsichtigen bayer. „Staats-Zeitung" — vermuthlich wegen der größten Entlegenheit — selbst nichts weiter bekannt, als daß Lokalitäten, d. i. Räume = X., ermittelt sind. Allerdings baut sich die Choleraexpeditor als! unsere Baukünstler selbst ihre Etappenstraßen, Kantonirungen und Brücken. Nur eine Perle glänzt aus dem trüben Kreise hervor. Der Graf Derop bestimmt das herrliche, mit 365 Fenstern weit und breit prangende Schloß zu Zangenberg für einen Distriktsarzt mit monatlichen 50 fl. und freier Verpflegung. Indeß bleibt alles in petito; von Anordnungen eventueller Vorkehrungen gegen die Ansteckungsgefahr durch Heraushebung der Aermsten aus der zu allen Uebeln disponiblen Noth ist leider nirgends da die Rede. Vielleicht biethet uns die mit Wenigen zufriedene bayer. „Staatszeitung" bei wiederholter Exkursion mehr beruhigende Resultate ihres Terminirens, die wir mit Freuden anerkennen, und verbreiten wollen.

Die k. Regierung des Oberdonau-Kreises hat Nachstehendes sämmtlichen Stadt-Kommissariaten und Districtspolizeibehörden zur genauesten Nachachtung zugeschlossen: „Man hat sich über den Inhalt der Schrift „Augsburger-Tagblatt" Nro. 102., nämlich über den unter der Aufschrift „Hiesiges" darin enthaltenen Artikel: „Gegenstände, so gesucht werden," Vortrag erstatten lassen, und beschließt auf den Grund der §§. 6. 7. und 8. des dritten konstitutionellen Ediktes, nach gepflogener Kollegialberathung, was folgt: Da die erwähnte Schrift resp. Artikel unter der Ziffer 1. durch Hervorhebung des Werthes der Einheit Deutschlands als einer grundgesetzlichen Bestimmung die bestehende Verfassung antastet, unter Ziffer 2. die Würde (?) des deutschen Bundes durch Spott (?) verletzt, und in Ziffer 10. diesen vorliegenden Spott zur Schmähung, (?) aus Anlaß der Bundesbeschlüße der Redaktoren Wirth u. Cons. betreffend, stringirt, so ist der von dem k. Commissariat der Stadt Augsburg verfügte Beschlag fortzusetzen." (Da war man mit dem Münchener „Tagblatt" nach Nro. 106. d. B. weit gnädiger in dieser Sache.) — Das bayerische Blatt „die Zeit" schreibt aus München: „Der neugebildete Oberstudienrath hat seine Arbeiten begonnen, und schon einen Beschluß gefaßt. Er hat nämlich alle Studentenverbindungen streng verboten, und die Theilnehmer derselben künftig und auf ewige Zeiten aller Ansprüche auf Staatsdienste verlustig erklärt. Namentlich sollen die Germania und Isaria in München und die Amicitia in Würzburg als höchst gefährlich, als der Heerd aller freisinnigen und konstitutionellen Ansichten, mit der ganzen Strenge des Gesetzes verfolgt und die Theilnehmer exemplarisch bestraft werden, mit Relegation, Verbannung, wenn sie Ausländer, und Eintragung in das schwarze Buch, wenn sie Inländer sind.

Mehrere Leser haben in der in unserm Blatte Nro. 110. enthaltenen Nachricht über Spargeln und Tauben eine Anspielung finden wollen, und behauptet, sie hätten sich dadurch eben so unwiderstehlich zu den früher schon erschienenen Aufsätzen über das Straßenprojekt für die St. Annavorstadt hingezogen gefühlt, als sich nur immer ein begünstigter und begeisterter Spargelliebhaber von dem Dufte eines, aus titulirter Gartenerde abstammenden Spargelgerichts angezogen fühlen kann. Wir müssen gestehen, und haben es namentlich in den frühern Aufsätzen über jenes Straßenprojekt bewiesen, daß Anspielungen unsre Sache nicht sind, wir vielmehr unsre Meinung gerne ganz unumwunden aussprechen, können übrigens auch aus eigner Erfahrung nicht über die Vorzüge titulirter oder nicht titulirter Spargel urtheilen, da den erstern zu ihrem Verkaufe auf dem Markte keine Ursprungszeugnisse mitgegeben werden, und unsre Einbildungskraft es noch nicht dahin gebracht hat, gleich einem leidenschaftlichen Spargelgärtner in solchen Betrachtungen, die man antimetaphysische Spargelspekulationen nennen könnte, zu schwelgen. Was in concreto die dem erwähnten Straßenprojekte im Wege liegende titulirte Spargelbeeten betrifft, so unterliegt ihre Vortrefflichkeit schon dadurch einem Zweifel, daß sich der Magistrat nicht durch sie angezogen fühlt, sondern ihnen vielmehr aus dem Weg geht. Ob nun aber der Vorwurf des schlechten Geschmacks den Magistrat oder die titulirten Spargel treffe, das müssen wir unentschieden lassen.

Anzeigen.

Museum.

90. (3. a) Samstag den 28. April: Abend-Unterhaltung im kleinen Saale.
Anfang 7 Uhr.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

89. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Mittwoch den 25. d. Abends halb 8 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

93. Mit dem tiefsten Schmerzgefühle theilen wir die uns am verflossenen d. Gründonnerstage zugekommene Nachricht von dem am 16. April in seinem 23ten Lebensjahre erfolgten Ableben unseres innigstgeliebten unvergeßlichen Neffen

Cajetan Hübschmann,

Buchdruckerei-Inhaber von München,

hiemit allen seinen hiesigen und auswärtigen Verwandten, Bekannten und Freunden mit. Auf der Rückreise aus Italien, wo er sich zur Herstellung seiner Gesundheit 5 Monate theils in Livorno, theils in Pisa aufhielt, erreichte er in Botzen auch das Ziel seiner viel zu kurzen Lebensreise. Er entschlummerte,

versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, und sanft ergeben in den Willen des Allerhöchsten, in den Armen seines treuen Freundes und Vetters Gustav Schön, welcher ihn auf seiner Reise begleitete, um in einer bessern Welt zu erwachen, in die ihm schon frühe seine geliebten Eltern, Geschwisterte und vor einem halben Jahre sein noch einziger erst 19 Jahre alter Bruder vorausgegangen sind.

Wer die ausgezeichneten Geistes- und Herzensgaben des Verblichenen, sein thätiges Walten in seinem sehr ausgebreiteten Geschäfte, seinen männlichen Ernst, und seine ihm bis zum letzten Augenblicke treu gebliebene Standhaftigkeit, womit er alle seine Leiden trug, kannte, wird unsern Schmerz zu bemessen wissen, der um so größer ist, als uns vom Schicksale der traurige Trost versagt war, ihn noch einmal zu sehen, und ihm bis zum letzten Hauche seines Lebens freundschaftlichen Beistand leisten zu können.

Wir empfehlen den zu früh Geschiedenen Ihrem treuen Andenken und frommen Gebete, und uns der Fortdauer Ihrer Freundschaft und Ihres Wohlwollens.

München, den 20. April 1832.

Cajetan Vogl, Bürger und ehem. Caffetier in München
Benedikt Vogl, k. b. Hauptmann im 4. L.-J.-Regiment in Regensburg. } als Onkel.

Walb. Spökmair, geb. Vogl, b. Handelsmanns-Wittwe
Sibylla Schön, k. b. Rechnungs-Commissärs-Gattin } als Tanten.

Auf dem Promenadeplatz Nro. 1419. über zwei Stiegen, ist eine sehr schöne Wohnung, bestehend aus vier großen Zimmern einem Kochzimmer, einer hellen und geräumigen Küche, 2 Kammern, Speise, Speicher, Holzlege, Keller und sonstiger Bequemlichkeiten für den Jahreszins von 350 fl. zu vermiethen, und kann eingetretener Verhältnisse wegen sogleich dieses Ziel Georgi bezogen werden.

---

71. (δ. f) In der Barerstraße Nro. 350. sind zwei Wohnungen, im ersten und zweiten Stocke, ganz frisch hergerichtet und ausgemalt, jede bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Keller und Speicher nebst Waschgelegenheit mit oder ohne Stallung für vier Pferde sammt Wagenremise und Bedientenzimmer, so wie auch eine Wohnung im Hintergebäude mit 3 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten, billig zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

Ankündigung

91. (3. a) Die Mineral- und Soolenbad-Anstalt dahier, wird im gegenwärtigen Jahre am 1. des Monats May eröffnet; eben so werden auch heuer die Ziegenmolken verabreicht. Da die Verhältnisse der Badanstalt dieselben sind, wie bisher; so glaubt der Unterzeichnete zu der ergebensten Einladung nur die Bemerkung beisetzen zu dürfen, daß die verehrlichen Titl. Gäste in Hinsicht auf Badgebrauch, Kost, Trunk, Bedienung, gleich den vorigen Jahren, zufrieden gestellt worden.

Rosenheim, am 18. April 1832.

Amann, Bad-Inhaber.

---

92. (3. a) Vor dem Schwabingerthore in der Glückstraße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 heizbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten, auf Georgi zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

Berichtigung

In Nro. 113. S. 456. Sp. 2. Z. 18. v. o. muß es heißen: „Nro. 97., dann S. 457. Sp. 1. Z. 21. v. o. lies: „Schlotter" st.: „Schotter."

In Nro. 115. S. 464. Sp. 1. Z. 6. v. u. lies (in einigen Exemplaren): „mich" st.: „euch"; Sp. 2. Z. 7. lies: „Ritter" st.: „Richter."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch,	25	Markus.	Markus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 117. Donnerstag, den 26. April 1832.

Münchener-Conversation.

Herr Joseph Ritter von Baader ließ sich in einem, wohl nicht sine ira geschriebenen Aufsatze in den Beilagen zur „allgemeinen Zeitung" vom 20. und 21. d. M. zu der übereilt gewagten Behauptung hinreißen, daß die in den gelesensten Blättern erschienenen Referate über das gelungene Experiment mit einem, von dem Dampfschifffahrts-Direktor Herrn Bernhard aus London erfundenen hydraulischen Apparate, von dem Erfinder selbst herrühren. Da nun das „Münchener Conversations-Blatt" das erste war, welches über jenen Gegenstand am 28. März l. J. Bericht erstattete, so sehen wir uns, jener Behauptung gegenüber, zur Steuer der Wahrheit zu nachstehender Erklärung veranlaßt. Wir hatten am 24. März zufällig in Erfahrung gebracht, daß in dem Thurme am Sendlinger-Thore der Versuch mit einer neuerfundenen Maschine vorgenommen werde, und daß dem Publikum der Zutritt nicht verwehrt sey, was uns bewog, das Experiment in Augenschein zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit sahen wir zum ersten Male den Erfinder, über dessen Namen und Charakter wir bei der königl. Polizei-Direktion die gewünschten Notizen erheben ließen, und berichteten sodann am 28. über das Experiment was wir mit eigenen Augen sahen. Hrn. Bernhart war auch der Referent jenes Artikels, von dem er vor dessen Erscheinen im „Conversations-Blatte" gar keine Kunde hatten, fremd. Wir haben demnach blos die Sache, nach dem augenscheinlichen Erfolge beurtheilt, und können unserer Seits nur Hrn. Ritter v. Baader, als Gegner des Bernhart'schen Systemes, seiner irrig vorgefaßten Meinung wegen, wenigstens in obiger Beziehung zu berichtigen uns erlauben.

In beneidenswerther Weise ist den Titl. Redakteurs sämmtlicher Münchener Blätter durch Götter Gnade vergönnt, an dem reichsten nie versiegenden Ausfluße der reinen Quelle aller Hof-, Stadt- und Land-Neuigkeiten anmuthigst zu sitzen, nach Herzens-Lust aus selben zu schöpfen und durch ihre respektiven literarischen, der Gemeinnützigkeit und Unterhaltung gewidmeten Behälter in alle Welt zu verbreiten, wofür sie geistigen und leiblichen Lohn ärnten. „O ihr glücklichen Sterblichen!" so ruft unser, zur Zeit ein halbes hundert Stunden von den Seinigen (dem „bayer. Beobachter und „Conversations Blatte") getrennter Redakteur aus, wenn er das Mühen, Treiben und Sorgen überlegt, welche ihm seit drei Monaten die, etwas in die Länge gezogene Direktion, Redaktion, Correktion ꝛc. ꝛc. seiner liebsten Kinder, des („b. Beobachter" und des „M. Conversationsblattes") Tag und Nacht verursachen. Daß solche schreckliche Geistes- und Körper-Anstrengung noch mit ungeheuerm Kosten-Aufwande durch Telegraphen, Frauenhofer-Tubus, und alle möglichen erlaubten Schnellsendungs-Mittel (ohne Beeinträchtigung des Postärars) geschehen müssen, brauchen wir den verehrlichen Lesern nicht erst näher aus einander zu setzen. Vergleicht man hiemit die Leistungen der in dieser unmenschlich ermüdenden Weise

gepflegten und genährten Sprößlinge, so erregen diese gewiß allgemeines Staunen. Indeß, auch der Lohn hiefür spricht sich durch eine schmeichelhaft angewachsene Größe der Abonnenten-Zahl aus. Aber unverantwortlich erscheint es von obigen Herrn Kollegen, daß sie das ihnen in ihrer Umgebung zunächst liegende Schöne nicht erschauen und erfassen. So mußte z. B. unser Redakteur seine Luchsaugen mit Tubus-Hülfe von dem rauhen Furter-Wald-Revier aus über Berg und Thal selbst über die Hauptstadt hin bis an die lieblichen Gefilde des Würmsee's richten, wo er im Leben so gern weilte, schrieb und phantasirte. Und mit welcher Seelenfreude und Weide erspähte er da auf dem schönsten Punkte der ganzen Umgebung ein Novum, das heißt zu deutsch, was dort ganz neu Entstehendes von einem Mauerwerke. Nach genommener telegraphischer Rücksprache, welche, wie z. B. in Frankreich von Paris nach Lille, et retour, in weniger als vier Minuten erfolgen kann, (nächstens eine nähere Beschreibung von dieser Signalkunst, römischen und griechischen Ursprunges,) mit, dem ohne Gehalt, wie alle Uebrigen, angestellten einschlägigen Reisereferenten (?) mit Gesandtschafts Rathstitel, ging folgendes Resultat hervor, welches wir unsern lieben Lesern schleunigst mitzutheilen uns beeilen wollen.

Am westlichen Ufer unsers viel beschriebenen, besuchten und genossenen Würmsee's, gleich außerhalb Stahrenberg, ist ein Hügel, der die ganze, 5½ Stunden lange, ein und drei viertel Stunden breite, blinkende Wasserspiegelfläche beherrscht. Auf dieser Stelle stund ein Kirchlein, dem heiligen Georg geweiht, und war die stille Wohnung eines Einsiedlers, welcher der Dorfjugend in frommer Weise Unterricht ertheilte. Dieses Kirchlein hatte in einem Fenster, nahe beim Chor, das auf Glas gemalte adelige Geschlechtswappen der Stahrenberger, welche hier auf der Burg hausten, und schon bei den Verhandlungen Gottschalks von Widersperg und Ludwigs von Andechs, mit dem Kloster Schöftlarn gepflogen, als Zeugen vorkommen, mit der, die Erbauung beurkundenden Aufschrift: „Ich wags, mit Gottes Hülf. Hans Starenberger. Anno 1548.“ Bei der am Anfange dieses Jahrhunders eingetretenen Kloster-Aufhebung in Bayern, und der hierauf erfolgten Abwürdigung aller entbehrlichen Nebenkirchen, Feldkapellen ꝛc., kam auch dieses romantisch gelegene kleine Gebäude um einen Spottpreis durch Verkauf in Privathände, und wurde in eine Wohnung umgewandelt; das merkwürdige Fenster aber gieng, wie so vieles Andere, leider für die Geschichte verloren. Nachdem der, als höchst begeisterte Kenner und Freund der überreichen Natur-Schönheiten an den lieblichen Ufern des See's bekannte und allgemein geschätzte k. Staatskassier, Ritter von Ertl, sein, paradiesisch umgewandeltes Gut Leutstetten verkauft hatte, brachte er diese, von ihm längst gewürdigte, einsame, aber reizend gelagerte Stätte käuflich an sich, wandelte sie von Innen in eines der niedlichsten Landhäuser um, baute unfern davon ein schönes chinesisches Sommerhaus, und am Fuße der Höhe eine Stallung, umgab das Ganze mit englischen Anlagen, Wegen, Sitzbänken, kurz bewährte auch hier im Kleinen die lebhafteste, glücklichst ausgeführte Phantasie, verbunden mit dem besten Geschmacke und Benützung des vorhandenen Naturstoffes. Bei Einheimischen und Fremden ward der entzückende Hügel bald nur mehr der Ertlberg genannt, was ihm auch wohl zum ewigen Andenken bleiben wird. Allein, hiemit noch nicht zufrieden, schuf von Ertl's unerschöpflicher Erfindungsgeist aus dem, jenseits der Weilheimerstraße in dem herrlichen Mühlthale, (durch welches der Weg über Secking nach Andechs führt,) gelegenen, mehrere Tagwerke haltenden, lieblich bewässerten Gemeindegehölz in englische Anlagen und Spaziergänge auf eigene Kosten um, die schönsten Punkte mit eigenthümlichen Natursitzbänken versehend. Die hier befindlichen, dem Erdreiche munter entspringenden, silberklaren Quellwässer, gerade sieben an der Zahl, wurden gereinigt, — durch murmelnde Wasserfälle verschönert, und dem Ganzen, als Schlußstein in Mitte der schönen, von der Natur hingezogenen Ideen, durch Aufstellung einer Konstitutions-Pyramide die Krone aufgesetzt. Wie neu geboren, und wundersam an Seel und Leib gestärkt von solchen Genüßen, steigt man aus diesem einsamen Zauber-Thale wie vom Traume zur geräuschvollen Welt empor, vergißt aber nicht, dem genialen Schöpfer für solche uneigennützigst gebotene himmlische Freuden, und unauslöschlich bleibende Eindrücke, im Innersten aufrichtig zu danken.

Und nun, nach dieser langen Ausbeugung, kehren wir auf jenes bezeichnete, neu entstehende Gemäuer zurück. Eine nicht mindere Freundin des Schönen, Erhabenen und Einsamen in der Natur,

brachte die von Ertl'sche Villa vor Kurzem durch Kauf an sich. Es ist die edle Frau Gräfin von Bayerstorf, welche hier in glücklicher Zurückgezogenheit im Angesichte des höchsten irdischen Genußes, und im Kreise ihrer liebenswürdigen Familie, die Sommermonate zuzubringen gedenkt. Dieselbe läßt daher das bisherige kleine Gebäude abbrechen, und dicht daneben ein recht niedliches, hundert Schuhe langes, nach dem Style des Königsbaues in der Residenzstadt, herstellen. Die Voranschläge sind auf 50,000 fl. berechnet; das Ganze erhebt sich schon aus dem Erdgeschoße, und wird mit Ende des künftigen Monates unter Dach seyn. Eine durch aufgeführtes Brustmauerwerk aus Duftsteinen gestützte, gegen die See gerichtete Terrasse mit Gallerie im Vordergrunde der Bayerstorf'schen Villa, von künstlichen Anlagen umgürtet, ist bereits fertig. So wird dieser Gegend, neue Zierde, neues Leben.

Zum Schluße dieser, dem Stoffe nach so überreichen, daher etwas ausgedehnten Schilderung, können wir nicht umhin, auch der Verschönerungen des hinter dem Posthause zu Stahrenberg gelegenen Kaufmann Lindauer'schen Landhauses Erwähnung zu machen. Der geniale Besitzer hat nun auch den, das, Mühlthal beherrschenden, öden sogenannten Tanzbüchel gekauft, läßt ihn mit schönen Anlagen, und wahrscheinlich seiner Zeit mit einem geschmackvollen Gebäude, verherrlichen. Die von Hagen'schen und von Leprieur'schen Landhäuser am Eingange des Ortes sind ohnehin bekannt.

Die Anklage-Punkte, gegen den kathol. Pfarrer Lerchenmüller in Glött, von der bischöflichen Inquition bei den Einwohnern in der Stille erhoben, waren im Wesentlichen folgende: „1. daß der Pfarrer schon einigemal deutsch nach (Wessembergs!!) Ritual getauft habe; 2. daß der Pfarrer einige Rosenkränze (!!) nicht mehr beten lasse; 3. daß er deutschen Kirchengesang (!!) eingeführt habe; 4. daß er unter der Predigt die Kirchenthüre sperren laße ꝛc. (!!) Auf den Grund dieser Anklagen, und wegen der Aufforderung zur Subscription einer Dankadresse der katholischen Geistlichen in Bayern an die badischen Abgeordneten wegen ihrer Motion zur gesetzlichen Aufhebung des Cölibatgesetzes, wurde ein königl. Pfarrer in einem konstitutionellen Staate Anno 1832, ohne vorhergegangenen gehörigen Beweis, ohne ertheilte oberhirtliche Warnung, oder Androhung einer Strafe, plötzlich von seiner Pfarrei suspendirt, und demselben sogleich auf eigene Kosten ein Vikar gesetzt.

Das herzogliche Pfaud. *)

Arnulph, der achte römische und deutsche Kaiser, hatte einen Sohn, auch Arnulph, oder, wie Andere melden, Arnold genannt, der wegen seines gräulichen Fluchens, wegen seiner Gottlosigkeit, und anderer Laster, den Zunamen „Malus" (der Böse) erhielt. Als dieser Herzog von Bayern einst auf der Brücke zu Scheyern stand, zog er in unsinnig wüthendem Zorne seinen Handschuh ab, warf ihn empor in die Luft, und rief: „Nimm hin, Teufel, und hole diesen Handschuh zum Unterpfande, daß ich mich selber, und meinen Theil an Bayern dir zum Eigenthume ergeben habe!" Er hatte kaum diese abscheulichen Worte ausgestoßen, da verschwand der Handschuh. Der Satan begnügte sich aber nicht mit diesem Pfande, sondern faßte auch den Verpfänder bei dem Kopfe, führte ihn vor vielen Augen weg, brach ihm den Hals, und warf den verfluchten Leichnam in das Röhricht und in den Schilf im See zu Scheyern. Von welcher Zeit an die bösen Geister an dem Ufer desselben getobt, und allerlei Spuck getrieben haben.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

*) Münster, Cosmographie Fol. 773. L. Ichtovius de occultis natur. pag. 213.

Anzeigen.

Museum.

90. (3. b) Samstag den 28. April: Abend-Unterhaltung im kleinen Saale.
Anfang 7 Uhr.

---

94. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 28. April: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang halb 7 Uhr.

---

96. (3. a) Es ist ein modernes vierſitziges Kinder-Chaischen beim Schmied an der Isarbrücke zu verkaufen.

Ankündigung

91. (3. b) Die Mineral- und Soolenbad-Anstalt dahier, wird im gegenwärtigen Jahre am 1. des Monats May eröffnet; eben so werden auch heuer die Ziegenmolken verabreicht. Da die Verhältnisse der Badanstalt dieselben sind, wie bisher, so glaubt der Unterzeichnete zu der ergebensten Einladung nur die Bemerkung beisetzen zu dürfen, daß die verehrlichen Titl. Gäste in Hinsicht auf Badgebrauch, Kost, Trunk, Bedienung, gleich den vorigen Jahren, zufrieden gestellt worden.

Rosenheim, am 18. April 1832.

Aman, Bad-Inhaber.

---

92. (3. b) Vor dem Schwabingerthore in der Glückstraße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 heitzbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten, auf Georgi zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

---

95. (3. a) Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme seine angekommene Hosenzeuge von Leinen-Gradl in verschiedenen neuen Dessins, sowohl in ganzen Stücken als im Ausschnitte zu den billigsten Preisen.

Simon Spitzweg.

---

101. In der Burggasse Nro. 169. im dritten Stock sind mehrere Theater-Kleidungs-Stücke und ein Klavier von Sailer zu verkaufen.

Bei der feierlichen heiligen Handlung des Abendmahls am grünen Donnerstag erregte in der evangelischen Kirche ein neu Convertirter allgemeine Indignation, durch ein, wohl im jüdischen Tempel übliches, aber im christlichen ungeziemendes Benehmen, wo er nicht einmal mit einem Gesangbuche versehen war. Am Eckplatze eines Bettstuhls stund er, und ging nachlässig an unserer hochgeachtetsten regierenden Königin, mit der Brille auf der Nase vorüber, um dem Tische des Herrn andachtslos sich zu nahen. Nur der Hut fehlte noch auf dem Kopfe, um sichtbar zu zeigen, wie fremd ihm die allgemeine, innige Andacht ist, die er zum erstenmale öffentlich an diesem Tage vornehmen zu dürfen gewürdigt ward. Entweder ist dieser Convertirte in der neuen Glaubenslehre schlecht unterrichtet, oder er ist der Empfänglichkeit hiefür unfähig!

---

97. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, ist zu haben:

Ministerium, Staatszeitung, rechte und unrechte Mitte, von J. Görres. 8. broch. 24 kr.

---

98. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße Nr. 1614. ist zu haben:

Malerische Ansichten des Starnberger-See's und seiner Umgebungen,
mit kurzem erläuternden Texte,
in hübschen Etui auf Leinwand gezogen, Preis 45 kr.

Bei einer Abnahme von 10 Exemplaren auf einmal erhält man das 11te Exemplar gratis.

---

99. Am Einlaßthore Nro. 653. über 2 Stiegen vorheraus, ist an der Sonnenseite, ein helles, schön meublirtes Zimmer mit der angenehmsten Aussicht, und mit eigenem Eingange, für einen oder zwei Herren täglich zu beziehen.

---

100. In der Eisenmannsgasse Nro. 1107. sind im zweiten Stocke 2 oder 3 meublirte Zimmer mit Kabinet, jedes mit eigenem Eingange, an der Sonnen-Seite, einzeln oder zusammen, billig, und täglich zu beziehen.

Bücher-Versteigerung.

102. Montag den 7. Mai und die folgenden Tage wird in der Prannersstraße Nro. 1505. eine über zweitausend Werke aus allen Zweigen der Wissenschaften enthaltende Bücher-Sammlung dem öffentlichen Abstriche unterworfen. Das Verzeichniß davon wird beim Unterzeichneten, der alle ihm hierauf ertheilten Aufträge pünktlich besorgen wird, ausgegeben.

J. N. Peischer, Antiquar u. Auktionator am Hofgraben Nr. 233. nächst der neuen Münze.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	26	Kletus.	Kletus.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Die Krone von Eppern.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 118. Freitag, den 27. April 1832.

Münchener-Conversation.

Früher, als wir es gehofft haben, sind wir in Stand gesetzt worden, die in Nro. 101. vom 10. d. M. zugesicherte Mittheilung des Erfolges der 3, vom Freiherrn von Voithenberg bei dem kögl. Staats-Ministerium des Innern überreichten Reklamationsgesuche wegen Zuerkennung des Preises von 3000 fl. für Verfertigung ganz reiner Spiegelgläser vom sogenannten Juden- und Zollmaße, geben zu können.

Die königl. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, hat nun unterm 2. d. M. in Folge Ministerial-Entschließung vom 24. März, dem Bittesteller, da seine Bewerbung um den in Frage stehenden Preis weder formell noch materiell genügte, in Folge einer angebogenen abschriftlichen Aufklärung eröffnet, „daß auf seinen Antrag vom 14. August v. J. in Ermanglung eines genügenden Anlasses nicht eingegangen werden könne."

In dieser sogenannten „Aufklärung" behauptet das hochlöbliche Preisgericht, der Freih. von Voithenberg habe keine Muster vorgelegt, giebt jedoch zu, er habe sie mittelbar durch einen gewissen Johann Michael Wiesner beigebracht, findet jedoch die Zeugnisse mangelhaft. — Man weiß, wie leicht es ist, die Form zu tadeln, wenn man will. Jedem Techniker ist es, wie schon dargethan, bekannt, daß es keine andere Spiegelgläser von sogenanntem Juden- und Zollmaße gebe, als grüne. Das hochlöbliche Preisgericht sagt jedoch in seiner Aufklärung: „die Preisaufgabe bedingt keine Farbe." Dieses Preisgericht mußte aber wissen, oder sollte es wenigstens gewußt haben, daß in ganz Bayern nur Herr Christoph Abele, Besitzer des Glaswerkes Ludwigsthal bei Zwiesel, ein Ausländer, — weiße Spiegelgläser fabrizire, welche das Preisgericht „Spiegelgläser von Juden- und Zollmaße" zu nennen beliebt. Daß weiße Spiegelgläser von den grünen Spiegelgläsern stets den Vorzug verdienen, ist klar; wußte das hochlöbliche Preisgericht, daß nur ein einziges solches Glaswerk in Bayern bestehe, wie konnte es eine Preisbewerbung ausschreiben? Wußte das hochlöbliche Preisgericht diesen Umstand nicht? wie konnte es dann bei der Preiszutheilung mit Recht und Billigkeit die Ansprüche der grünen Spiegelgläser unberücksichtiget lassen? Die Preisaufgabe, als eine für Inländer gegebene, konnte also nur die grünen Spiegelgläser im Auge haben, denn weiße machte und macht in Bayern nur ein Ausländer, Herr Abele, übrigens ein ehrenwerther, unternehmender Mann.

Nun kommen wir an eine Blöße, welche das hochlöbliche Preisgericht in seiner Aufklärung giebt, und wodurch es zu großen Zweifeln an der Unfehlbarkeit seiner Urtheile berechtiget.

Das hochlöbliche Preisgericht sagt nämlich am Schluße seiner Aufklärung: „Den letzten Grund, den von Voithenberg anführt, nämlich, daß Abele das Indigenat nicht besitze, konnte das Preisgericht nicht wissen, und würde ihn, wenn es ihn gewußt hätte,

nicht geachtet haben. Das Indigenat ist zum Erwerbe von Eigenthum und zur Benützung desselben nicht nöthig. Der Fabrikant Abele hat seinen Besitz bewiesen, und als Besitzer in Bayern ist er bayer'scher Staatsbürger."

Daß ein Besitzer in Bayern bayer'scher Staatsbürger sey, auch wenn er das Indigenat nicht habe, ist grundfalsch, denn es heißt in der Verfassung des Reiches, im Edikt I. über das Indigenat, §. 7. ausdrücklich: „Das Indigenat ist die wesentliche Bedingung, ohne welche man das bayerische Staatsbürgerrecht nicht ausüben kann." — Wenn Herr Abele ein bayer'scher Staatsbürger ist, warum durfte er denn, nach den Gränzverfügungen gegen die Cholera, niemals in Bayern übernachten, sondern mußte mit Sonnenuntergang den bayer'schen Boden verlassen?

Aus der ganzen Darstellung geht hervor, daß das hochlöbliche Preisgericht eben so wenig die verfassungsmäßigen Bestimmungen als die Natur der Spiegelgläser zu kennen scheine. Ohne Zweifel mögen die willkührlichen Auslegungen eines Preisgerichtes im vorliegenden Falle warnend und entmuthigend auf viele künftige Bewerber wirken, welche sich wohl hüten werden, Zeit und große Kosten auf Preisaufgaben zu verwenden, die einer doppelten Auslegung fähig sind, und es ist sehr zu bedauern, daß die dankeswerthe Sorge unsers geistvollen Königes für das Emporblühen der inländischen Industrie, und die edle Begeisterung der hohen Staatsregierung für diese höchstwichtige Angelegenheit des Vaterlandes, nicht den rechten Anklang bei solchen untergeordneten Vollzugsorganen finden können, welchen die gehörige Einsicht mangelt. Da wir aktenmäßig schreiben, so dürfte es dem Schirmvogte der Staatsregierung, der bayerschen Staatszeitung, ein wenig schwer fallen, uns mit eingetauchter Feder, anstatt mit eingelegter Lanze, eines Bessern zu belehren.

Zur großen Freude der Bewohner Nymphenburgs, und zur Belebung der dortigen herrlichen Anlagen des Hofgartens mit seinen künstlichen Wasserwerken, werden Ihre Maj. die regierende Königin, Prinz Otto, dann die übrigen königl. Prinzen und Prinzessinnen am 5. Mai die Sommer-Residenz daselbst beziehen. Das gewöhnliche Kommando von der Leibgarde der Hartschire für den innern Dienst der königl. Gemächer, so wie von dem Linien-Inf.-Leibregimente für die Hauptwache und die äußern Posten geht ebenfalls, letzteres mit einem Hauptmann, Lieutenant, Unteroffizier, fliegender Fahne und klingendem Spiele, sechs und dreißig Gemeinen dahin, während auch eine Eskadron vom ersten Kuirassierregiment ablösungsweis für beständig dort liegt. Die verwittwete Königin begiebt sich in Bälde nach Bruchsal, dann nach Wien, und so werden wir, außer dem königl. Prinzen Karl, eine Zeit lang von dem allerhöchsten Hofe Niemand in unserer Mitte zu besitzen das Glück haben. — Nachdem mehrere Numern des konstitutionellen „b. Volksblattes" ausgeblieben sind, erschien Nro. 48. mit vier vollen, weißen (verordnungswidrigen Censur-Lücken), oben mit dem allein stehenden Titl: „Ueber den Zollvertrag mit Preußen," unten mit der Note: „Obiger, von einem sehr achtbaren Kaufmanne mit größter Ruhe und edlem Anstande gegen eine unbedingte Zollvereinigung mit Preußen geschriebener Artikel, wurde vom Censor, Herrn Regierungs-Rathe Bebringer, unter folgender Bemerkung ganz gestrichen: „„Der Artikel über den Zollvertrag mit Preußen ist als ein, die auswärtige Politik, nebst den innern Staatsverhältnissen, betreffender zu betrachten und kann die Genehmigung der Censur nicht erhalten."" „Wir werden suchen, diesen Artikel auf einem andern Wege zur Oeffentlichkeit zu bringen, damit man erfahre, wie jetzt in Bayern die Censur geübt wird." Darüber darf sich aber die jenseitige Redaktion weniger wundern, als der folgenden Thatsache wegen, die bei uns sich zugetragen. Es ist Vorschrift, für die Blätter politischen Inhaltes, daß sie vorzüglich nur aus der „allgemeinen, und aus der politischen, (nun „Staatszeitung") mit Sicherheit gegen Censurstriche zu entnehmen haben. Daran hielt sich auch die Redaktion des „bayer. Beobachters" bisher größtentheils bei kontentiösen Artikeln. Allein, gegen alle Erwartung werden nun auch selbst aus obigen Normalblättern von unserm Hrn. Censor, dem kgl. Regierungs-Direktor von Aichberger, Correspondenzen aus Italien oder Polen mit folgendem, auf letzteres Bezug habenden Urtheile gestrichen: „Wenn die „allgem. Zeitung" höchst wahrscheinliche Unwahrheiten, und unverbürgte Gerüchte aus andern Blättern aufnimmt, und die Censur sie passiren läßt, so giebt dieses keineswegs eine Norm

für die diesseitige Censur, die diesen Artikel als eine falsche Beschuldigung der k. russischen Regierung vor der Hand ansehen muß." — Auch der Saphir'sche „Volksfreund" hatte sich schon politischer Censurlücken zu erfreuen, die er (ebenfalls sträflich) mit dem auf dem Kopfe gestellten Satze ausfüllte. — So eben verlautet, ein hiesiger Buchhändler sey, statt zu Michaelis, schon mit dem Ziele Georgi ohne Aufkündigung, und ohne den Zins bezahlt zu haben, ausgezogen. Wenn er sich etwa nur nicht zu weithin auf Kunstreisen begiebt, und in der Zerstreuung auf die Heimkehr, die gewisse Freunde sehnlichst erwarten, vergißt!

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Montag den 23. April. „Der Mann mit der eisernen Maske" nach dem Französischen von C. Lebrün. Drama in fünf Abtheilungen (wovon die erste im Jahre 1638 zu Germain, die zweite zu Semur im Jahre 1657, die dritte Anno 1659 zu Paris, die vierte Anno 1669 auf der Insel St. Margaretha und die fünfte Anno 1680 in der Bastille spielt.

Wer das gehaltvolle, mit einer vortrefflichen Diktion geschmückte Trauerspiel „die eiserne Larve" von dem allgemein verehrten deutschen Dichter Heinrich Zschokke kennt, der kann nur bedauern, daß die kgl. Hofbühne dem französischen Drama den Vorzug gab. Von dem Werthe jener deutschen Dichtung durchdrungen, konnten wir unsere Bemerkung hierüber nicht unterdrücken, und hoffen, daß künftighin in Fällen, wo bereits über einen interessanten Stoff die gediegene Bearbeitung eines bewährten Dichters vorhanden ist, man diesen nicht gegen ein geringhaltiges ausländisches Produkt hintansetzen werde. Nach diesem kurzen Vorwort wenden wir uns nun zu dem uns heute vorgeführten Stücke selbst, das die ganze Lebensgeschichte des Mannes mit der eisernen Maske von der Wiege bis zum Grabe umfaßt. Die Handlung desselben beginnt unter der Regierung Ludwig des XIII. mit der Geburt des nachmaligen Königs von Frankreich Ludwig XV. und dessen Zwillingsbruder, der von seinem Vater enterbt, unter dem Namen Gaston in der Dunkelheit von dem Jesuiten Audoin erzogen, in seinem 16ten Jahre, aber aus Besorgniß, daß seine Herkunft entdeckt werden möchte, verhaftet und in die Festung Pigneral, sodann später nach St. Margaretha und zuletzt in die Bastille zu Paris gebracht wird, wo ihn der Gouverneur St. Mars auf eine grausame Weise ermorden läßt. Hier weicht das Drama ganz von der Geschichte ab, übrigens aber ist dasselbe fast gänzlich auf die historischen Notizen gegründet, wie sie unter andern auch das Conversations-Lexikon (Leipzig 1820 bei Brockhaus sechster Band, Pag. 207) liefert, nur mit dem Unterschiede, daß die Zeit der Handlung um einige Jahre abweicht, und einige Befreiungsversuche, wobei ein protestantischer Edelmann Namens Aubigne und die Marquise von Senecap die Tochter eines Barons von Ostanges, jener aus Patriotismus und religiösen Beweggründen, diese aus treuer Anhänglichkeit zum Gefangenen, dem Gegenstande ihrer ersten Jugendliebe, bedeutende Rollen spielen. — Ueber die Darstellung läßt sich nur lobenswerthes sagen, indem alle mitwirkende Künstler bei dieser Gelegenheit eben so großen Fleiß, als Kunstaufwand an den Tag legten. Die Hauptpersonen des Stückes Herr Urban (Gaston) Herr Hölken (Aubigne) und Dem. Senger (Marie) wurden zum Lohne ihrer ausgezeichneten Kunstleistungen am Schluße des Stückes stürmisch gerufen. Während der Darstellung erhielt vor allem Herr Urban die schmeichelhaftesten Zeichen der Anerkennung der vollendeten Ausführung seiner anstrengenden Rolle. Die Darstellung währte bis ein Viertel nach zehn Uhr, und wird vermuthlich bei der nächsten Wiederholung einige Abkürzungen erleiden. Uns dünkt, daß es für das Stück selbst vortheilhafter gewesen wäre, wenn man gleich nach der Leseprobe diese Maßregel ergriffen hätte.

Dienstag den 24. fand die Wiederholung des Lustspieles „die Ehescheidung" mit Beifall statt, der auch in dem darauffolgenden Divertissement „die Hochzeit im Gebirge" Herrn Farkas Tanzkünstler aus Ungarn in einem ungarischen National-Solotanz, den er leicht und zierlich ausführte, zu Theil worden.

Anzeigen.

Museum.

90. (3. e) Samstag den 28. April: Abend-Unterhaltung im kleinen Saale.
Anfang 7 Uhr.

94. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 28. April: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang halb 7 Uhr.

---

103. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Sonntag den 29. April: Eröffnung des Gesellschafts-Gartens (an der Glücksstraße).

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

96. (3. b) Es ist ein modernes viersitziges Kinder-Chaischen beim Schmied an der Isarbrücke zu verkaufen.

---

95. (3. b) Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme seine angekommene Hosenzeuge von Leinen-Grabl in verschiedenen neuen Dessins, sowohl in ganzen Stücken als im Ausschnitte zu den billigsten Preisen.

Simon Spitzweg.

---

78. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

(3. a) Bad-Eröffnung.

Unterzeichneter, für den der Badeanstalt Mariabrunn im vorigen Jahre so zahlreich geschenkten Besuch ganz ergebenst dankend, beehrt sich hiedurch, anzukündigen, daß dieselbe Sonntags, den 13. Mai l. J. mit einem feierlichen Hochamte und darauf folgendem Mittagsmahle wieder eröffnet wird.

Die wunderbare und oft schnelle Wirksamkeit der Gesundheits-Quelle, welche noch besonders durch ihre romantische und bequeme Lage, ohnweit Dachau und München, und durch die schöne Aussicht auf der Höhe des Berges, die sich über das anmuthige Amperthal hin, nach Haimhausen, Ampermoching, Schleißheim, München, Nymphenburg, Dachau, Weilbach u. s. f., und gegen Südosten und Süden meilenweit bis zu den Gebirgen erstreckt, unterstützt wird, ist schon so vielfältig erprobt worden, daß es genügt, ihr eigenthümliches Heil-Vermögen in rheumatischen und arthritischen, so wie in den meisten chronischen Unterleibs-Krankheiten, namentlich des Pfortader-, Zeugungs- und Urin-Systems, gegen Hämorrhoidal-Beschwerden, Uebelseyns-Formen der Geschlechts- und Urin-Werkzeuge, Leibschäden, veraltete Geschwüre ꝛc. hier blos anzudeuten.

Uebrigens wird bemerkt, daß man sich auch heuer mit reiner und ächter Geis- oder Ziegen-Molke zum allenfallsigen Gebrauche der verehrl. Gäste versehen wird, eingerichtete Zimmer zu den täglichen Preisen von 12 kr. bis zu 1 fl. 12 kr. zu beziehen sind, ein Bad mit reiner Wäsche sammt dem Trinkgelde auf 30 kr. zu stehen kommt, und für das Gedeck an der Table d'hote, Nachmittags 1 Uhr, 36 kr. bezahlt wird.

Jeden Samstag kommt ein fahrender Both von Mariabrunn nach München, kehrt beim Kochwirthe in der Rosengasse zu, und trifft am nämlichen Tage wieder im Bade ein.

Mariabrunn, am 20. April 1832.

Michael Scharl, Badpächter.

Ankündigung.

91. (3. c) Die Mineral- und Soolenbad-Anstalt dahier, wird im gegenwärtigen Jahre am 1. des Monats May eröffnet; eben so werden auch heuer die Ziegenmolken verabreicht. Da die Verhältnisse der Badanstalt dieselben sind, wie bisher, so glaubt der Unterzeichnete zu der ergebensten Einladung nur die Bemerkung beisetzen zu dürfen, daß die verehrlichen Titl. Gäste in Hinsicht auf Badgebrauch, Kost, Trunk, Bedienung, gleich den vorigen Jahren, zufrieden gestellt werden.

Rosenheim, am 18. April 1832.

Aman, Bad-Inhaber.

---

92. (3. c) Vor dem Schwabingerthore in der Glückstraße Nro. 641. ist eine Wohnung über 1 Stiege mit 5 heitzbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten, auf Georgi zu vermiethen, und zu ebener Erde zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	27	Peregrin.	Anastasius.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Der Mann meiner Frau. — Dazu: Mimisch-plastische Darstellungen.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 119. Sonnabend, den 28. April 1832.

Münchener-Conversation.

Die „Würzburger-Zeitung" enthält Folgendes: „Die Verfassungswidrigkeit der Ordonnanz vom 1. März gegen die politischen Associationen ist schon vielfach nachgewiesen worden. Wir wollen dieselbe nunmehr durch noch ein Beispiel beleuchten. Die gedachte Ordonnanz sowohl, als auch die deßfallsigen Artikel der „bayer. Staatszeitung" suchen jeden politischen Verein als verfassungswidrig, wo nicht als hochverrätherisch, darzustellen. Nun wird Niemand in Abrede stellen können, daß die Associationen, welche sich während des Freiheitskampfes der Griechen wider ihren legitimen Herrscher bildeten, ebenfalls rein politischer Natur waren. Dennoch stand damals eine erlauchte Person an der Spitze jener Hauptassociation, und keinem fiel es ein, hierin etwas Verfassungswidriges zu suchen. Niemand dachte, daß hier ein Fall vorhanden, wo die Verfassung zu wahren sey, obschon, wie die Verordnung sagt, „die bayerische Verfassung den Staatsbürgern nirgends das Recht einräumt, politische Associationen in willkührlicher Weise einzugehen" u. s. w. Jener Griechenverein bestand, was die gedachte Ordonnanz jetzt so sträflich findet, „neben den bestehenden Staatsbehörden, Communalbehörden und Repräsentativkörpern;" er hatte „einen gegliederten Organismus für politische Zwecke, mit förmlichen Geldbeiträgen und leitenden Komités," und verbreitete sich nicht bloß „über ganze Kreise," sondern vielmehr „über die Gesammtmonarchie," allmählig selbst über ganz Deutschland; ja noch ungleich mehr: er sendete sogar Offiziere mit Waffen u. s. w. nach Griechenland, und — suchte weder nach, noch erhielt er dazu eine spezielle Erlaubniß von der Staatsregierung (d. h. in einem konstitutionellen Staate vom Ministerium); an Ueberreichung der Statuten wurde eben so wenig gedacht, als auf eine „Genehmigung" derselben gewartet. Uns scheint daraus nachstehende Folgerung hervorzugehen: 1. Entweder war jener Griechenverein mindestens eben so sehr verfassungswidrig (hochverrätherisch?), wie man die neuesten Vereine qualifiziren will; alle Theilhaber, jene erlauchte Person, welche an der Spitze der gedachten, im Grunde durch sie in's Leben gerufenen, Associationen stand, — haben dann die Verfassung verletzt, ebenso die damaligen Minister, weil sie diese Konstitutionsverletzung ruhig mit ansahen, weil sie dieselbe nicht „mit aller Gewalt ihrer gesetzlichen Amtsbefugnisse" verhinderten, und die gewöhnlichen Theilhaber gerichtlich verfolgten; oder 2., der Griechenverein war nicht gesetz- und verfassungswidrig; dann sind es die neuesten Vereine gleichen Zweckes eben so wenig, — die jetzigen Minister haben sodann, indem sie die verfassungsmäßigen Rechte der Staatsbürger eigenmächtig zu schmälern und zu beschränken versuchten, die Konstitution selbst verletzt, und es ist sohin Pflicht der nächsten Ständeversammlung, das gegenwärtige Gesammtministerium in Anklagestand zu versetzen. Ein dritter Fall scheint uns in dieser Beziehung nicht wohl möglich.

Der Saphir'sche „deutsche Horizont" hat seinen Lesern eine müheſame Mitgift, reſpektive Beilage, zur Ausſtattung zugedacht, aber nicht losgelaſſen. Das war vielleicht das Beßte am Ganzen. Da ſie ein Geheimniß bleiben ſoll, unſere verehrten Leſer und Leſerinnen aber durch das bereits Geſagte doch neugierig gemacht ſeyn dürften, ſo wollen wir den Hauptumriß des hie und da verunglückten oder ermatteten Witz-Inhaltes sub rosa geben. — „Flora." (Kranz, Papier, Druck täuſchend nachgeahmt.) „Samſtag den 25. April, Nro. 1832 Ein ungehaltenes Blatt. Herausgeber und Redakteur Herr Dr. Harmlos. 1 Art. Der lederne Mann. (Aus dem Däniſchen überſetzt.) Eine humoriſtiſch gedehnte Erzählung im Style des Herrn Dr. Birch. (Fortſetzung folgt.) Die verehrten Abonnenten können dieſe intereſſante, humor. gedehnte Erzählung bei dem Hrn. Dr. Harmlos beſonders abgezogen bekommen. 2. Art. Gelegenheitsgedicht an Trudchen. Von Helmina. Art. 3. Ausführliche und erſchöpfende Abhandlung über den Geiſt und den Witz des Herrn Dr. Birch. (Zwei Spalten weiße Räume mit dem Schluße) und damit hätten wir dieſen Gegenſtand völlig erſchöpft. Art. 4. Ueberſicht der friſcheſten Novitäten im Gebiete der Zeit, Politik, Kunſt und Wiſſenſchaft. Art. 5. Herrn Dr. H. ernſthaftigliche, erbauliche, betriebſame und vergebliche Beſtrebungen, etwas Witziges zu ſchreiben. Art. 6. Neuigkeiten: K. Hoftheater. Kritiſches. Buntes. Korreſpondenznachrichten aus Augsburg, Stuttgart und Prag. Anzeigen: C. Cäſar Grandi. Druckfehler." — Dagegen bringt der Saphir'ſche „Volksfreund" die wirklich im Gebiete der Erſcheinungen intereſſante Kunde, worüber jede Redaktion pflichtmäßig ſtaunen, Bayern trauern, Deutſchland ſtutzen, Europa lachen muß, daß die Cenſur dem ungenannten Redakteur des obigen Blattes ſein bekanntes, bisher zum Aufrufungszeichen (!) gebrauchtes Sprichwort: „Es iſt zum Ruſſen holen!" geſtrichen habe, und ſetzt dann bei: „Es iſt zum Moskowiterholen! Gegen das Teufelholen hat die Cenſur nichts, ſie hat alſo mehr Furcht vor Ruſſen, als vor dem Teufel. Ach Gott, wo wird der Redakteur dieſer Blätter ſobald wieder ſo ein hübſches Sprichwort hernehmen! Hier ſetze ich nun eine ganze Nomination ſolcher „Hohlen" her: Es iſt zum Preußenholen! Es iſt zum Spanierholen! Es iſt zum Engländerholen! Es iſt zum Böhmenholen! Es iſt zum Liberalenholen! Es iſt zum Carliſtenholen! Es iſt zum Zeitungsſchreiberholen! Es iſt zum Cenſurholen! Es iſt zum Türkenholen! Es iſt zum Frauenzimmerholen! Ich bin ſehr neugierig, welches Holen nun die Cenſur holen wird!" — Der Redakteur der „Zeit," Hr. Dr. Heinrich Kurz, hat nachſtehende Erklärung in ſein Blatt einrücken laſſen: „Da die Entlaſſung der Herren Feder und Flemiſch (aus dem Staatsdienſte) darin ihren Grund haben ſoll, daß Einer von ihnen für den Verfaſſer des Artikels im „Weſtboten" gehalten wird, in welchem erzählt wurde, wie das Verbot der Theilnahme am Preßvereine durch den Herrn Regierungspräſidenten Grafen von Seinsheim den königl. Regierungsacceſſiſten mitgetheilt wurde, ſo halte ich es für meine Pflicht, hiemit öffentlich zu erklären, daß ich der Verfaſſer jenes Artikels bin, und dann, daß ich die in demſelben mitgetheilten Thatſachen weder durch den Einen, noch den Andern jener Herren in Erfahrung gebracht habe."

Correſpondenz.

Augsburg, im April 1832.

Am Oſtermontag war in dem geſchmackvollen Saale des Herrn Kühbacher, im Schlößchen zu Oberhauſen, Tanzmuſik, zu welcher mehrere Hunderte der Bewohner Augsburgs wanderten. Es iſt dieſer, und der Oſterdienſtag faſt die einzige Zeit, in der man in dieſem anmuthigen Luſtorte recht viele Gäſte findet, ohnerachtet ſich der genannte Gaſtwirth alle erdenkliche Mühe giebt, die Anweſenden auf das prompteſte zu bedienen. Speiſen, wie Getränke, ſind ſtets lobenswerth, und eine Reinlichkeit in Küche und Keller, welche muſterhaft genannt werden muß. Inzwiſchen entſtund, zum großen Schrecken der Anweſenden, in der obern Stadt, zunächſt St. Ulrich Feuerlärm, und der Brand hätte gefährlich werden können, wenn nicht Muth und Klugheit der ſchnell Herbeigeeilten demſelben ſchon im Entſtehen Einhalt gethan haben würde. Derſelbe hatte in dem Hauſe eines Lederlakirers ſtatt, welcher da in der Nachbarſchaft von Fourage-, Druckpapier- und Schwärze-, dann Tiſchler-Holzvorräthen, ſeine Firniße in Quantität höchſt polizeiwidrig ſiedet. Muß denn auch hier allzeit ein Unglücksfall die Wächter für die allgemeine Sicherheit des Eigenthumes aus dem Schlafe der

Unthätigkeit zum Schaden der Betheiligten rütteln? Buch- und Kupferdrucker müssen ihre Firniße vor der Stadt im Freien bereiten, also auch Lakirer. — Am Osterdienstag versammelte sich gegen fünf Uhr Abends wieder eine große Anzahl Gäste aus den höhern Ständen in obbenanntem Lokale, um, wie alljährlich, einem ländlichen Tanze beizuwohnen. Wie zu Augsburg immer, (aber an andern Orten niemals) zierten sich die Damen anfangs, den Tanz zu beginnen, (obschon sie eigentlich doch des Tanzens wegen hinausgehen) und hätten sich nicht mehrere Herren Mühe gegeben, Lebhaftigkeit in die Gesellschaft zu bringen, so würden sich Fremde und Einheimische unsäglich gelangweilt haben. Bemerkenswerth war hier, daß mehrere Damen mit bedecktem Haupte, in weißen Sommer- und schwarzen Winterhüten, tanzten, sage in Hüten, vom Riesenformat. Namentlich ein Anzug machte sich recht gut; rosenrother Allmachtshut mit schwarzem Schleier, dunkelfarbiges Kleid, mit einem großen schwarzsammtnen Kragen, ganz geeignet, um mit einer englischen Herrschaft (als Kammermädchen auf dem Bocke sitzend) eine Reise nach Italien zu machen, nicht aber an einem öffentlichen Belustigungsorte zu tanzen. Mehreren der Augsburger jungen Herren möchte es gut gelassen haben, ihre Stöcke und Reitgerten in einem anstoßenden Zimmer aufzubewahren, um eine etwas geringere Peripherie im Innern des Saales eingenommen zu haben. Die Unterhaltung währte bis Morgens zwei Uhr, und es würde die Anzahl der Gäste noch bedeutender gewesen seyn, hätte nicht am nämlichen Abende von 8 bis 9 Uhr vor dem Hause des Herrn Stadtkommandanten, General Epplen, von den beiden Musikchören der hiesigen Regimenter Nachtmusik Statt gefunden, die am Charfreitage (als am Vorabende dessen Namensfestes) nicht seyn konnte. — Der Herr Kommandant des dritten Infanterie-Regimentes, Graf von Ysenburg, bestellte im Laufe des vorigen Sommers einmal die Hautboisten in den Garten des Herrn Kühbacher, und lud hiezu die ansehnlichsten Einwohner Augsburgs. Möge ein solches Arrangement auch heuer wieder öfter Statt haben, und möge es dem Herrn Obersten Fuchs vom 4. Chevauxlegers-Regimente ebenfalls belieben, seine vortreffliche Blechmusik abwechslungsweise daselbst spielen zu lassen! Es würde durch eine solche Verfügung die Geselligkeit Augsburgs unendlich gewinnen, und den beiden, allgemein geachteten Herren Obersten das gebildete Publikum gewiß Dank wissen. — Wie wir hören, nimmt es das auch katholische Erzbisthum Freysing-München mit Tanzmusiken zur österlichen Zeit etwas genauer, als das Bisthum Augsburg, indem jenseits nicht einmal in dem sonst immer exempten Großhesselohe, ungeachtet des starken Besuches, nicht einmal Tanz- sondern blos Harmoniemusik gehalten werden durfte. — Da man hier im „Convers.Blatte" endlich auch von einem in München mit dem Eintritte des nächsten Monats Statt habenden Blumen-Markte gelesen hat, welcher sich nach unserm, bereits seit vielen Jahren im Frühjahre und Herbste mit Auszeichnung bestehendem, zu bilden scheint, so sind wenigstens die Kunstgärtner auf dessen Resultat neugierig, welches, besonders in Hinsicht auf das dort ungleich rauhere Klima, auf keinem Falle, besonders das Erstemal, dem hiesigen gleich kommen kann, worüber das Nähere zu berichten, wir uns angelegen seyn lassen werden. H.

Oeffentlicher Briefwechsel.

V.

Oesterreicher
an die
Redaktion des „bayer'schen Beobachters."

Landshut, den 22. April 1832.

Es beliebte Ihnen — mir zur Freude! — im „Conversationsblatte" Nro. 111. die „Meinung eines Rechtsgelehrten" bekannt zu machen, betreff's der von mir eingeleiteten „Fehde über das Recht, Briefe öffentlich bekannt zu machen."

Posito, sed non concesso! die Meinung des mir, leider! unbekannten Rechtsgelehrten sey in allen Punkten wohl begründet, so sehe ich mich doch glücklicherweise in dem Falle, auch dieser „Meinung" völlig Genüge leisten, und mein gutes Recht beweisen zu können. Der Rechtsgelehrte sagt nämlich:

„Ein Brief hat zwei Eigenthümer, den Briefsteller und den Empfänger, wovon Keiner ohne Einwilligung des Andern das Recht hat, über ihn zu verfügen."

Ich aber kann es durch vollgültige Zeugen, nämlich durch zwei ehrenwerthe Professoren, und wohl selbst durch das Direktorium unserer Anstalt, beweisen, daß Professor Kaiser mir seine Einwilligung zur Veröffentlichung seines Briefes (m. vergl.

Nro. 89. des C.-Bl. 2. Brief) durch den Druck gegeben hat; daß ich sonach das Recht hatte, über jenen famosen Brief zu verfügen.

Anhangsweise erlaube ich mir noch einige Bemerkungen, von denen ich wünschte, daß sie von Manchen der Herren Leser meines Briefwechsels beherzigt würden.

Ich habe erfahren, daß man sich äußerte, es beweise dieser Briefwechsel abermals „meine streitsüchtige Natur." Ich muß bitten, daß man in Zukunft sich solcher kränkender Beurtheilungen enthalten möge, widrigenfalls ich mich genöthigt sehen würde, solche Beurtheiler als Verläumder zu erklären. Ich suche den Streit nicht; dieß beweist meine Lebensart; aber wo sich die Schlechtigkeit meiner als Spielballes bedienen will, trete ich furchtlos und mannhaft entgegen, und fordre Gerechtigkeit.

Ich habe ferner erfahren, daß einzelne Leser den „komischen Styl" meiner letzten Briefe getadelt haben. Hiezu aber zwang mich der Umstand, daß meine Feinde gelegenheitlich sich der Erklärung bedienten, sie möchten sich mit einem Sanguiniker und Choleriker, wie ich sey, in keinen Streit einlassen; ja daß Einzelne der Elendesten vermöge ihrer Schlechtigkeit und Gewissenlosigkeit sogar zu meinem Nachtheile diese Ansicht anderweitig zu benützen verstanden. Ich könnte sie nennen; aber — exempla sunt odiosa.

Ich habe endlich noch erfahren, daß viele Leser meine Darstellung äußerst dunkel und unverständlich fanden. Dadurch finde ich mich sehr geschmeichelt, denn ich hoffte nicht, daß meine Privat-Angelegenheit so große Aufmerksamkeit erregen würde. Leider! aber sehe ich mich „durch Gründe" verhindert, die allenfallsigen Dunkelheiten zu erhellen.

Schlüßlich kann ich nicht umhin, dem unbekannten Rechtsgelehrten meinen Dank zu bringen, daß er mich zwang, einen ernsten Brief zu schreiben, so wie auch der Redaktion für die bisherige gefällige Aufnahme meines Briefwechsels in Ihr vielgelesenes Blatt.

Oesterreicher,
der Verfertiger und Herausgeber der „anatomischen Steinstiche."

Anzeigen.

94. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 28. April: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang halb 7 Uhr.

103. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Sonntag den 29. April: Eröffnung des Gesellschafts-Gartens (an der Glücksstraße).

Der Gesellschafts-Ausschuß.

96. (3. c) Es ist ein modernes viersitziges Kinder-Chaischen beim Schmied an der Isarbrücke zu verkaufen.

95. (3. c) Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme seine angekommene Hosenzeuge von Leinen-Gradl in verschiedenen neuen Dessins, sowohl in ganzen Stücken als im Ausschnitte zu den billigsten Preisen.

Simon Spitzweg.

78. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

104. (3. a) Eine schöne moderne zweispännige Wurst, ungedeckt, mit Schwanenhälsen und messingnen Büchsen versehen, ist, wegen Mangel an Platz, zu verkaufen. D. Ue.

105. (3. a) In der Salvator-Straße Nro. 1530. über 2 Stiegen ist eine neu austapezirte Wohnung, wegen schneller Abreise, für dieses halbe Jahr um 50 fl. zu beziehen.

106. (2. a) In der Knödelgasse Nro. 1428. über 2 Stiegen ist ein meublirtes schönes Zimmer an einen soliden Herren täglich zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Sonnabend	28	Vitalis.	Vitalis.	Im Frohsinn: Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 120. Sonntag, den 29. April 1832.

Münchener-Conversation.

Seine Maj. der König gedenken, nach den neuesten Nachrichten, schon bis 1. Juni aus Italien in Ihre Staaten zurückzukehren. Nachdem der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede von Stuttgart zurückgekehrt war, begab sich derselbe nach Wien. Der Herr Generalmajor und Brigadier Freiherr v. Hertling ward nach Berlin gesendet.

Die bayer. „Staatszeitung" gab kürzlich unter Andern Folgendes ihren wenigen Lesern zum Besten: „Einige Oppositions-Journale schienen sich in den seltsamsten Nachrichten über den Rheinkreis zu gefallen. (Ganz die Sprache eines, zum inländischen Diplomaten Gebornen!) Andere Tagblätter beharren auf der Behauptung, als habe das Appellationsgericht des Isarkreises wirklich gegen die königliche Entschließung vom 1. März protestirt. Andere endlich nehmen die Sitte an, täglich ganze Reihenfolgen von prinzipiellen Fragen an die „Staats-Zeitung" zu richten und zu deren Beantwortung sogar bestimmte Termine anzuberaumen. (!) — Die „Staatszeitung" ist berufen, (Viele sind berufen ꝛc.) die Motive wichtiger Regierungsmaßregeln zu veröffentlichen, und erhebliche Begebenheiten des innern Staatslebens zur Kenntniß der Verwalteten zu bringen. Beides thut sie mit Bereitwilligkeit, und mit einer, von keinem Unbefangenen zu mißkennenden Loyalität. Ihre Aufgabe kann es nicht seyn, gegebene Asserte zu wiederholen, oder vom Bereiche gewissenhafter Darlegung des Regierungssystems auf den Boden der Polemik über jeden Oppositionsartikel überzugehen. (!) Die hier entwickelten Thatsachen mögen beweisen, was — wo nicht von der Absicht — doch jedenfalls von der Korrespondenz der Oppositionsblätter, und von den Quellen zu halten ist, aus denen sich ihnen häufig Nachrichten aufdringen. Sie mögen ferner beweisen, daß, wenn wir einzelne Fragen einzelner Oppositionsblätter unbeantwortet lassen, unser Schweigen nicht als die Voraussetzung eines stillschweigenden Anerkenntnisses, sondern lediglich aus dem Gefühle der Würde zu erklären ist, und aus der Ueberzeugung, daß eine einmal abgegebene Versicherung durch einfache, unbedingte Widersprüche nicht entkräftet werden kann, und daß einem Regierungsorgane nicht gestattet sey, artikulirten, in drohendem Tone gestellten Fragtheoremen eine Folge zu geben." — Sehr wacker hat der Herr Redakteur Kurz in dem konstitutionellen Tagblatte „die Zeit" den Herrn Kollegen Lindner dießfalls in einem eigenen Artikel: „Der aristokratische Hochmuth der „bayer. Staatszeitung" abgethan!

Wir haben, im Gefühle, die Dienste der Gendarmerie kräftigst anzuerkennen, wo sie es verdienen, in Nro. 111. der edlen, menschenfreundlichen Handlung Erwähnung gethan, welche der aus Ingolstadt gebürtige, bereits ehrenvoll in der Linie gediente Stadtgendarm Hinterhuber, mit eigener Lebensge-

fahr, und Ruinirung seiner Montur, bei ziemlicher Kälte, durch Rettung der Geigenmachertochter Veronika Haber von dem augenscheinlichen Tode des Ertrinkens, sich auszeichnete. Daß dieses nicht unter die eigentlichen Dienst-Verrichtungen gezählt werden kann und darf, ist jedem Unpartheiischen und Gerechten einleuchtend. Wir waren daher so frei, schon damals nicht etwa von Belobung, sondern von Belohnung dieses Ehren-Mannes (durch die Civilverdienst-Medaille) zu sprechen, und wir hören, daß hierüber nur eine Stimme der Billigung und der Erwartung im Publikum vorherrschend sey. Die Realisirung scheint um so nothwendiger, als sie nicht nur zur Auszeichnung des genannten Gendarmen, sondern auch zur Aufmunterung Anderer in künftigen Unglücksfällen dienen soll. Es ist daher von den einschlägigen Behörden, der königl. Polizei-Direktion und dem Kompagnie-Kommando, zu erwarten, daß sie die Erhebung, Würdigung und Begutachtung dieses Falles mit voller Umsicht und Thätigkeit sich zum Beßten ihres Untergebenen werden angelegen seyn lassen. Eine ähnliche schöne Handlung hat sich auch in dem Dorfe Pfronten, Landgerichts Füßen, unlängst bei einem Brande zugetragen, wo der Gendarm Bauer mit Hintansetzung seiner eigenen Person die Zollwartsfamilie Gualt von dem augenscheinlichen Feuertode rettete. Wenn die Statuten des bayerischen Civilverdienst-Ordens nicht auf solche, mit Lebensgefahr verbundene Thaten in Anwendung gebracht würden, (wir erinnern hier wiederholtermalen an den oft gerühmten, aber nicht berücksichtigten Kaminkehrermeister Oswald in Gundelfingen,) dann müßte die öffentliche Achtung für manchen figurirenden Ordens-Träger geschwächt erscheinen, dessen eigentliche Meriten ihm so wenig, wie seinen Zeitgenossen, bekannt seyn können. — Bei dem königlichen Landgerichte München ist ein Schweizer, als Falschmünzer von Kronenthalern, zur gefänglichen Haft gebracht worden, und ein Zimmermann in der Vorstadt Au, zugleich Pionier der Landwehrschützen, hat sich erschossen. — Im Landgerichte Stahrenberg ereigneten sich zwei tödtliche Körperverletzungen, und im Landgerichte Wasserburg geschah ein zweimaliger Mordversuch auf den Forstwart Kirchmayr von St. Wolfgang. — Abermal ward in dem Dorfe Anzing an der Wienerstraße Feuer gelegt, wodurch der Stadel des Pfarrhofes abbrannte. Da ein Fuhrmann mit Schießpulver da übernachtete, der aber schnell abfuhr, so hätte das Unglück gränzenlos für die dortigen Bewohner werden können, von denen ein Theil erst kurz ihre Wohnungen durch mildthätige Unterstützungen aus dem Brandschutte wieder erheben konnten. Landgericht und Gendarmerie sollten sich, besonders durch Späh auf alle Fremde, thätigst angelegen seyn lassen, der verruchten Brandstifter habhaft zu werden! In Oberroth, an der Augsburgerstraße, kam beim Salpetersieder ein fürchterliches Feuer aus, das 20 Häuser, ohne Stadel, verherrte. — Das Mineralbad Sulz am Fuße des Hohenpeißenberges wird, nach der Ankündigung, am 1. Mai eröffnet. — Heute beginnt der in Nro. 108. d. B. angekündigte erste Blumenmarkt in München rings dem neuen Fischbrunnen, und wird drei Tage dauern. Die Herren Weirlbaum und Schulz werden wohl die ersten Plätze einnehmen. Näheres folgt.

F u r t h,

die bayerische Gränzstadt, am obern Böhmerwalde.

Dieselbe liegt in dem nordöstlichen Theile des Königreiches Bayern, im Unterdonaukreise, an dem Flüßchen Cham, welches sich in den schwarzen Regen ergießt, in einer fruchtbaren Umgebung, welche jedoch von Berg und Wald umgürtet wird. Sie ist eine halbe Stunde von der böhmischen, und eben so weit von der pfälzischen Gränze, drei Stunden von der k. k. österr. Stadt Taust, eben so von der pfälz. Stadt Waldmünchen, 40 Stunden von dem Kreisregierungssitze Paßau, in ähnlicher Entfernung von der Haupt- und Residenzstadt München, 17 Stunden von dem Sitze des Appellationsgerichts in Straubing, und 4 Stunden von jenem des einschlägigen Landger. und Rentamts in Cham entlegen. Furth soll der Sage nach, die älteste Stadt in Bayern seyn, gehörte zuletzt den Grafen von Abensberg, und kam nach dessen Absterben an Bayern. Auf einer ziemlich felsigen Anhöhe ist das Schloß und die obere Stadt erbaut; der untere Theil des Ortes zieht sich um die Höhe herum. Am Ende der Stadt gegen Osten befindet sich das Schloßgebäude, welches sich in die Runde zieht, mit einer Zugbrücke, einem tiefen, ausgemauerten Graben, Wall und doppelten Zwingmauern geschlossen ist. Ober dem Thore er-

hebt ſich ein hoher Wachtthurm, neben dieſem noch vier andere Thürme, deren einer, groß und weit, der Lärmthurm, der andere der Pulverthurm genannt wird; die übrigen zwei wurden zur Unterbringung des Gewehrs als Zeughäuſer gebraucht. Daſſelbe bewohnte ein jeweiliger Gränzhauptmann, zugleich Pfleger, Mautner und Bräuverwalter. Der zeitliche Bräuamtsgegenſchreiber des weißen Bräuhauſes war im Gränzmauthauſe.

Von dem allmählichen Entſtehen, der Erweiterung, überhaupt aus den frühern Zeiten, iſt wegen Mangel an Urkunden nichts mehr nachweisbar. Im dreißigjährigen und im bayer. Kriege mit Oeſterreich wurden alle Papiere nach dem mehr befeſtigten Cham gebracht, aber auch dort vernichtet, daſelbes der Panduren Oberſt Freiherr von Trenk 1742 gänzlich eingeäſchert hat. Daß Furth mit dem Schloße ſehr alt ſeyn müſſe, und ſchon im 13ten Jahrhunderte, ja viel früher, beſtanden habe, ſagt Bayerns Geſchichte, und der Geſchichtforſcher Oefele in ſeinen Script. rer. boic., wo er angibt, daß im Jahr 1203 ein Albert von Furth als Zeuge vorkommt, und eines Konrad und Wilhelm v. Furth Erwähnung gethan wird, was natürlich auf den Gedanken führen muß, daß zur damaligen Zeit, und früher, in Furth eigene Herren gehauſet haben. Gewiß wiſſen wir, daß es einmal den Grafen von Hohenbogen und Bogen, dann den Eingangs erwähnten Grafen von Abensberg angehörig, ſpäter der Marktgrafſchaft Cham einverleibt geweſen, und daß es ſtets unter Bayerns, nie unter dem Pfälzerſchutze geſtanden. Eine alte Inſchrift, die man am Eingange des Schloßes wahrnimmt, zeigt die Jahreszahl 1419, und eine andere, die aus dem Schloße genommen, und am Hauſe des Metzgers Adam Schechtl ſichtbar iſt, aus einer unleſerlichen Jahreszahl von 7, Buchſtaben ähnlichen Zeichen beſtehend, macht dieſe Vermuthung noch wahrſcheinlicher. Das Schloß, welches auf dem höchſten Punkte der Stadt liegt, ſcheint früher gebaut worden zu ſeyn, als die Stadt ſelbſt, und hat zur Abhaltung der nach Bayern eindringenden feindlichen Völker, und zur Sicherung, ſo wie zum Schutze der Gränze, und einer Handelsſtraße nach Böhmen, gedient. Jetzt iſt das Schloß von Privaten erkauft, und zu deren verſchiedenen Zwecken umgewandelt; daher das Alterthümliche bereits verſchwunden, und nur ein Theil des Schloßgrabens auf der Oſtſeite und weniges vom Burgzwinger noch ſichtbar erſcheint.

Zur Zeit des Schwedenkrieges wurde dieſe Stadt von dem, unter ſogenannten Freifahnen verſammelten Landvolke, ſo wie von 300 angeworbenen Musquetieren, 2 Kompagnien Dragonern, und eben ſo vielen Kroaten, herzhaft vertheidigt, zuletzt aber, nachdem der kommandirende Hauptmann und Pfleger, Wolf Chriſtoph Jettinger von Kammereck und Flinſchbach, bei Ausſteckung des Fahnens zum Akkord erſchoſſen worden war, an die ſchwediſchen Generäle Duparth und Banner übergeben, welche die Stadt nach kurzem Beſitze plündern, und in Brand ſtecken ließen. In dem Zeughauſe waren noch im vorigen Jahrhunderte mehrere Feldſtücke, ſo wie Doppel-Hacken und Musqueten aufbewahrt. Die Anzahl der zum Feuerfahnen verpflichteten Neukircher- und Eſchlkammerbürger, mit Einrechnung der Further, ſo wie der Bauern aus dem Kaſtenamte Kötzting, belief ſich auf 550 Mann Fußvolk und 50 zu Pferd. Erſtere wurden mit landesherrſchaftlichen Obergewehren verſehen, während ſich letztere ſelbſt beritten machen mußten.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

103. An die verehrl. Mitglieder der Bolzſchützen-Geſellſchaft zum ſilbernen Bolz.

Sonntag den 29. April: Eröffnung des Geſellſchafts-Gartens (an der Glücksſtraße).

Der Geſellſchafts-Ausſchuß.

78. (3. c) Am Iſarthore Nro. 476. iſt eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, ſogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaſelbſt ſind mehrere Zimmer, mit oder ohne Einrichtung, ſogleich zu beziehen. Es kann auf Verlangen auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

107. (2. a) Eine ſehr geräumige Werkſtätte mit Keller und Kaſten, wozu auch eine Wohnung gegeben werden kann, für jeden Gewerbsmann, beſonders für einen Bäcker, Kiſtler, oder einen Feuerarbeiter brauchbar, iſt für den halbjährigen Miethzins von 125 fl. zu vermiethen.

105. (3. b) In der Salvator-Straße Nro. 1530. über 2 Stiegen ist eine neu austapezirte Wohnung, wegen schneller Abreise, für dieses halbe Jahr um 50 fl. zu beziehen.

106. (2. b) In der Knödelgasse Nro. 1428. über 2 Stiegen ist ein meublirtes schönes Zimmer an einen soliden Herren täglich zu vermiethen.

108. (2. a) Auf ein ganz schuldenfreies Haus werden Ewiggeld- oder Hypothekdarleihen gegen Vier Prozent jährliche Verzinsung gesucht, wobei die Erlage des Geldes ganz nach der Wahl des Titl. Darleihers sogleich oder auch erst nach einem halben Jahr geschehen könnte. D. Ue.

1109. (3. a) Eine Tuchpresse, in jedes Tuchmagazin sehr passend, ist zu verkaufen. D. Ue.

(3. a) Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß sie die Gastwirthschaft im k. Wild-Bade Kreuth, übernommen habe, und verspreche hiemit, daß ich alles aufbieten werde, zur möglichst vollkommenen Zufriedenheit die Titl. Gäste zu bedienen.

Es empfiehlt sich zu zahlreichen Besuch
München, den 26. April 1832.

Anna Rübl,
Traiteurinn im Museum.

104. (3. b) Eine schöne moderne zweispännige Wurst, ungedeckt, mit Schwanenhälsen und messingnen Büchsen versehen, ist, wegen Mangel an Platz, zu verkaufen. D. Ue.

110. (2. a) Ein gesitteter junger Mensch wird in eine wohleingerichtete Buchbinderei als Lehrling gesucht. D. Ue.

111. (2. a) In der Fürstenstraße Nro. 625. ist an der Sonnenseite über eine Stiege eine Wohnung von 7 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten um 380 fl. Jahreszins zu vermiethen, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

112. (3. a) In der Müllerstraße Nro. 658. b. ist über 3 Stiegen eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Speis, Magdkammer und übrigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Zins von 180 fl. zu vermiethen, und sogleich zu beziehen. Das Uebrige ist zu ebener Erde rechts beim Hauseigenthümer zu erfragen.

113. Heute Sonntag den 29. April lassen sich die Alpensänger Alois Hauser, Otillia Hauser, und die Citherspieler Wirth und Bauer im Buttermilcher-Garten hören.

114. In Kommission der Mühlberger'schen Kunsthandlung in München, Dieners-Straße Nro. 142. ist zu haben:

Entwurf der Statuten für einen Hagel-Entschädigungs-Verein,
mit den dazu gehörigen Motiven und Instruktionen
v. D. A. Gebhard, k. Obergeometer
11 Bogen in 8. geh. sammt Umschlag 42 kr.

Bei Bestellungen von 10 Exemplaren, vom Verfasser unmittelbar bezogen, wird der Preis auf 30 kr. ermäßigt.

Sämmtliche k. Landgerichte und Pfarrämter werden ersucht, sich mit der Verbreitung dieser Schrift unter dem Landvolke zu befassen, damit in Bälde eine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft entstehen möge, und nicht wie bisher, ausländische Anstalten in Bayern Geschäfte machen müssen.

115. Unterzeichneter empfiehlt sich mit Reit- und Wagenpferden im Lampelgarten.

Woth, Pferdhändler aus Gotha.

96. (3. c) Es ist ein modernes viersitziges Kinder-Chaischen beim Schmied an der Isarbrücke zu verkaufen.

Auswärtige Todesfälle:

Zu Rothenbuch: Hr. J. H. Huck, k. Landrichter.
Zu Memmingen: Hr. A. v. Lohmayer, k. Salz-Oberbeamter.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	29	Petrus.	Robert.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Oberon.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 121. Montag, den 30. April 1832.

Münchener-Conversation.

Herr von Holbein, Theaterdirektor in Hannover, der berühmte Dichter des „Kätchens von Heilbronn," des „Fridolin," „Brautschatzes," „Verräthers," u. s. w., hat dem Herrn Redakteur Bruckbräu in einem sehr ehrenvollen Briefe die Anzeige gemacht, daß er die Novelle desselben, „Maria Petenbeck," (in seinem Almanache für 1832, „Eichenkronen,") für die deutsche Bühne dramatisch bearbeitet habe, und demnächst an alle guten Bühnen Deutschlands versenden werde. — Auch in einem andern hiesigen Blatte stimmt „ein wirklicher Protestant" in Beziehung auf den neuen Täufling S. ganz mit dem Urtheile jenes in Nro. 117. unserer Zeitschrift abgegeben überein. Sohin ist die von uns in Nro. 112. gemeldete „große Erbauung der Christenheit" negativ zu nehmen. Zugleich geschah (nicht mit Unrecht) öffentliche Rüge über die Andachtlosigkeit hiesiger Weltgeistlicher bei den katholischen Kirchen-Ceremonien in der heiligen Charwoche, und (mit Recht) Ehren-Erwähnung von den Franziskaner-Mönchen. Erzbischöfliche Disciplinarstrafe (wie weiland die Kuh in Freising) dürfte hier am rechten Orte seyn. — Es zirkulirt etwas lußnekoutisch Geschriebenes lithographirt über den geschmorten Herrn Titular-Theater-Intendanzrath Saphir. (Ist noch nicht im Regierungsblatte als solcher ausgeschrieben.) — Wiederholt hat im „reisenden Teufel" der schon in unserm Nro. 113. bezeichnete Herr „Eingesandt", oder „Einsender", auf vielfältige Anfragen (aber nicht von dem Betroffenen) nähere detaillirte Auskunft ertheilt, und mit einem, aus besondern Ingredienzien zur Lästermaulverstopfung bereiteten Kindes-Suller (hoffentlich definitiv) geschlossen. Von dem in Nro. 109 dieser Zeitschrift ausgedrückten Aufrufe puncto Versündigung gegen das 7te heilige Sakrament wurde wohlweislich geschwiegen. — Die der Sage nach in Nro. 117. d. B. angegebene Summe der Voranschläge zu Erbauung der Villa für die Freifrau (nicht Gräfin) von Bayerstorf bei Stahrenberg, und der muthmaßliche Styl des Königsbaues bei derselben, sind uns als irrig bezeichnet worden. — Vor einigen Tagen Morgens empfing einer von sechs, im Göttler'schen Weinhause anwesenden Juden, der sich mit angeborner Frechheit in den Privat-Diskurs zweier Christen mengte, eine ächt französische-bayrische Ohrfeige. (Au waih! geschrieen. Is geloffen gleich auf der Polizei, daß mer den Goim soll sotzen in Doufes. Hieben ober, wahß Gott, die Makes in e Buhnem gien se net on, user den Gricht, wegen der Gria- oder Schmarzen-Geld, sogen unere Leut. Jou!)

Furth,

die bayerische Gränzstadt, am obern Böhmerwalde.

(Schluß.)

Die Pfarrkirche ist Gottes Mutter geweiht; an adelichen Grabstätten findet sich in selber weiter nichts

als solche von etlichen, theils durch Feindesgewalt umgekommenen, theils natürlichen Todes gestorbenen Gränzhauptmännern, unter welch letztern Ihrer kurfürstl. Durchlaucht gewester Generalwachtmeister und Reichsritter, Herr Niklas von Höning ꝛc., da begraben liegt. — Die Freiheiten der Bürgerschaft in Furth haben vor andern Städten Bayerns einen Vorzug. Der kleinern zu geschweigen, ist von dem römischen Kaiser Ludwig ihr im Jahr 1341, da er zu Landshut seine Residenz hatte, die Gnade ertheilt worden, über alle Händel das Recht und Urtheil zu sprechen, jedoch die drei zum Tode gehenden Fälle ausgenommen. Diese hat Churfürst Ferd. Maria, nebst Auszeig- und Einräumung eines ordentlichen Burgfriedens, im Jahre 1660, dann auch Churfürst Max Emanuel im Jahr 1689, mit Beifügung eigenen höchsten Handzeichens, bestättiget, um so mehr, als sich die Bürgerschaft dieser Gnade durch die, bis zum gänzlichen Ruin nutzbar geleisteten, treuen und tapfern Dienste fortwährend würdig gemacht hat. Hiezu gehörten auch immer die wider das, in dem Böhmerwalde öfters sich aufhaltende Zigeuner- und anderes schädliches, oder verdächtiges Gesindel häufig vorzunehmenden Streifen. Die andere ungewohnte Freiheitsgnade ist die freie Pirsch auf das Gewild gewesen, welche zu genießen die dasigen Bürger, wahrscheinlich ihre Herzhaftigkeit theils zu belohnen, theils zu erhalten, schon von Alters her fähig erachtet worden sind. Allein sie sollen wenig Nutzen davon gezogen haben, weil die Menge des schädliche Gewildes, als Bären, Luchsen und Wölfen anderes Roth- und Schwarzwildpret schier gänzlich abgetrieben hat. Wann, und wie die Stadt Furth ihr Wappen erhalten, kann ebenfalls urkundlich nicht mehr nachgewiesen werden. Dasselbe besteht in einem, horizontal getheilten Schilde; im obern Felde sind zwei Reihen von den bayer'schen, weiß und blauen Rauten, das untere grüne, wird durch einen Fluß nach der Quere von dem obern getrennt.

Gegenwärtig befindet sich, außer einem k. Pfarramte und einem Gränzoberzollamte, bestehend aus einem Oberbeamten, Kontrolleur und Zollwart, keine Behörde mehr hier; letzteres hat seinen Sitz in der untern Stadt. Die Kommunal-Verwaltung wird durch einen Magistrat zweiter Klasse geführt. Alle Gewerbe befinden sich hier; Feldwirthschaft und Leinweberei wird aber am bedeutendsten, und durch Unterstützung Sr. Maj. des Königs eine Freispinnschule betrieben. Das Klima ist, wie in der ganzen Gränzwaldgegend, rauh, für Nerven- und Brustschwache, an Rheuma und Gichtleidende, dann zu Entzündungen geneigte Naturen gefährlich. Furth zählte im Jahre 1830 mit allen, in dem, 1 Stunde weit ausgedehntem Burgfrieden entlegenen Wohnungen 413 Haupt- 350 Nebengebäude, 670 Familien, 2917 Seelen, und unter den Gewerben allein 88 Kommunbräuer, die zugleich Tafernwirthschaft üben. Es werden jährlich 7 Viehmärkte gehalten, die aber eben so unbedeutend, wie die sechs Jahrmärkte, sind. Die Landwehr besteht aus zwei Füsilier-Kompagnien, einem Korps Schützen und 36 Kavalleristen unter einem Divisions-Kommandanten. Sch.

Proklamation
des
Edlen von Bock.

Vielvermögende! Liebe, Getreue!

Mit dankbarer Rückerinnerung an jene unerschütterliche Liebe und Treue, womit Sie, verehrte und würdige Sprößlinge der uralten Familien von Durst und von Trinker, meinem vielgeliebten Herrn Vater, nassen Andenkens, zugethan waren, werde ich morgen die Malzkrone auf mein Haupt setzen, den Hopfenzepter ergreifen, und den Faßthron meiner ausgeronnenen Ahnen besteigen, um meine kurze Herrschaft über lange Züge — treuergebener Kellerbürger auszuüben. Ich bin Ihnen theuer, und scheine Ihnen theuer; diese doppelte Beruhigung ist mir die sicherste Bürgschaft Ihrer andauernden Liebe.

In den wohlgemeinten, väterlichen Ermahnungen, welche mein geliebter Vater mir schriftlich hinterlassen hat, fand ich zwar, daß kein Tag verging, an welchem nicht die Meisten unter Ihnen gewankt hätten; allein nicht in der Treue, sondern nur in der schweren Wahl zwischen Dableiben und Fortgehen, und fast immer siegte die Liebe: Sie sind auf dem Platze geblieben, jedoch glücklicherweise nicht todt, sondern schluckkräftig, und mit offenem Munde der schäumenden Becher harrend, die da kommen würden.

Tief betrübt hat mich anfangs die schmerzliche Nachricht, daß Sie fast Alle, hoch verehrte Kellerbürger, in Schaaren meinem furchtbarsten Gegner,

dem ehemaligen Schirmvogte des aufgehobenen Paulanerklosters in der Vorstadt Au, dem Ritter von Zacherlöl, im Triumphe entgegenzogen, der es wagt, einen adeligen Titel zu führen, obgleich er nur das uneheliche Kind eines Paulaner Fraters ist, und jährlich einen feindlichen Einfall in mein angestammtes Erbreich versucht, um mich wo möglich vom Throne zu stossen.

Allein diese Nachricht war nur eine Verläumdung meiner Lieben, Getreuen. Allerdings zogen Sie ihm entgegen im Triumphe, allein im kriegerischen Triumphe, welcher von dem Vorgefühle eines glänzenden Sieges unzertrennlich ist. Obgleich er heuer mit doppelter Heeresmacht heranzog, so gelang es Ihnen doch, Vielvermögende, den Stolzen bloß mit langen Haarzöpfen in drei Tagen völlig aufs Haupt zu schlagen, und sich dabei so sehr mit Ruhm zu bedecken, daß sehr Viele unter Ihnen auf dem Heimwege unter der Last der Siegeslorbeeren zu Boden fielen. Unter den tapfern Streitern für die Unabhängigkeit meines Reiches sollen sich auch viele Amazonen befunden haben, welche den Becher des Sieges bis auf die Neige mehr als einmal zu leeren den Muth hatten. Empfangen Sie dafür meinen innigsten Dank!

So wie mein Vater alle Beileidsbezeugungen bei seinem Hinscheiden abzulehnen sich veranlaßt gefunden hat, so bitte ich Sie, keine Krönungsfeierlichkeiten zu veranstalten, sondern die Kosten hiefür auf die Maikur in meinen Hallen zu verwenden.

Friede und Eintracht empfehle ich Ihnen bestens, so wie eine freundliche Behandlung meiner Verwandten, der Würste, geheimnißvollen Inhaltes, der langgeschweiften Rettige, und der crystallgleich-durchsichtigen Brodschnitten. Würdigen Sie auch meine fleißigen Diener, die Krüge und Gläser eines gütigen Blickes; vertragen Sie sich gut mit ihnen, jedoch ohne sie zu vertragen, damit sie nicht durch häuslichen Umgang mit Ihnen dem öffentlichen Dienste entzogen werden.

Meine treuen Anhänger, die Herren Hofmusiker, ersuche ich ausdrücklich um kollegiales Benehmen mit den täglich erscheinenden Musikern, welche ja auch, so lange sie bei schönem Wetter im Hof aufspielen, eigentlich Hofmusiker sind.

In wenigen Tagen wird einer der treuesten Freunde meines Vaters, den ich an der böhmischen Gränze traf, und dessen Feder ich die gegenwärtige Proklamation meiner innigsten Gefühle verdanke, auf kurze Zeit in Ihrer Mitte erscheinen; mit Liebe wird er unter Sie treten, mögen Sie ihn mit Liebe empfangen!

Gegeben im Pallaste meiner Ahnen, am Tage, da Neumond, holder Sonnenschein, nebst Donner und Regen im Kalender stehen, am 30. April im ein tausend acht hundert zwei und dreißigsten Jahre, im ersten und letzten meiner Regierung.

Anselmus, Wandregisilius, Edler von Bock, Erbherr auf Platzlburg, Pfistereck und Stadtbachhausen ꝛc. ꝛc.

Schwartenmagen, Kanzler.
von Durst, expedirender Sekretär.

Anzeigen.

107. (2. b) Eine sehr geräumige Werkstätte mit Keller und Kasten, wozu auch eine Wohnung gegeben werden kann, für jeden Gewerbsmann, besonders für einen Bäcker, Kistler, oder einen Feuerarbeiter brauchbar, ist für den halbjährigen Miethzins von 125 fl. zu vermiethen.

105. (3. c) In der Salvator-Straße Nro. 1530. über 2 Stiegen ist eine neu austapezirte Wohnung, wegen schneller Abreise, für dieses halbe Jahr um 50 fl. zu beziehen.

108. (2. b) Auf ein ganz schuldenfreies Haus werden Ewiggeld- oder Hypothekdarleihen gegen Vier Prozent jährliche Verzinsung gesucht, wobei die Erlage des Geldes ganz nach der Wahl des Titl. Darleihers sogleich oder auch erst nach einem halben Jahr geschehen könnte. D. Ue.

109. (3. b) Eine Tuchpresse, in jedes Tuchmagazin sehr passend, ist zu verkaufen. D. Ue.

104. (3. c) Eine schöne moderne zweispännige Wurst, ungedeckt, mit Schwanenhälsen und messingnen Büchsen versehen, ist, wegen Mangel an Platz, zu verkaufen. D. Ue.

111. (2. b) In der Fürstenstraße Nro. 625. ist an der Sonnenseite über eine Stiege eine Wohnung von 7 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten um 380 fl. Jahreszins zu vermiethen, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

112. (3. b) In der Müllerstraße Nro. 658. b. ist über 3 Stiegen eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Speis, Magdkammer und übrigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Zins von 180 fl. zu vermiethen, und sogleich zu beziehen. Das Uebrige ist zu ebener Erde rechts beim Hauseigenthümer zu erfragen.

(3. a) In der Landwehr-Straße Nro. 367. im 3. Stocke ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Bett, um sehr billigen Preis sogleich zu verstiften.

121. Heute Montag den 30. April lassen sich die Alpensänger Alois Hauser, Otillia Hauser, und die Citherspieler Wirth und Bauer im k. Odeon bei Hrn. Findl hören. Anfang Abends 8 Uhr.

122 Der Unterzeichnete macht dem verehrl. Publikum bekannt, daß er vom 1. Mai d. J. an, seine Garten-Wirthschaft auch des Abends für Jedermann eröffnen wird. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Carl Hagemann, Caffetier
am Viktualienmarkte Nro. 496.

123. Versteigerung.

Künftigen Mittwoch den 2. Mai und die folgenden Tage wird im Schrammengäßchen Nro. 88. über eine Stiege von 9—12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr gegen sogleich baare Bezahlung, von allen Sorten Spiegel und Spiegelgläser mit vergoldeten als Kirsch- und Nußbaumholz-Rahmen versteigert. Kaufslustige werden hiezu höflichst eingeladen.

München, den 26. April 1832.

117. Auf dem Rindermarkte Nro. 617. ist auf Michaeli ein großer Laden nebst heitzbaren Zimmer, Gewölbe und Keller zu vermiethen.

119. Es wird auf ein solides Haus in Mitte der Stadt, eine Hypothek von 6000 fl. als Ablösung aufzunehmen gesucht. D. Ue.

120. Ein solides und gebildetes Frauenzimmer, welches im Weißnähen, in der Putzarbeit, im Waschen und Biegeln gut bewandert ist, kann sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

118. In der Briener-Straße, auf der Morgen- und Mittags-Seite liegend, ist ein schön und gut gebautes Haus mit Waschhaus, heitzbarem Badzimmer, dann Garten, und allen andern Bequemlichkeiten versehen, billig zu verkaufen, und die baare Erlag nur 1500 fl. Das Nähere in der Brienner-Straße Nro. 281. a.

116. Bad-Eröffnung.

Das Mineralbad zu Sulz am Peißenberg wird auch in diesem Jahre am 1. May eröffnet. Indem man dieß zur öffentlichen Kenntniß hiedurch bringt, wird bemerkt, daß eine Ankündigung, welche das Nähere enthält, bei Hrn. Kunsthändler Zeller (Rosengasse) gratis verabfolgt wird, und daß daselbst auch eine medizinisch-topographische Beschreibung des Sulzer-Mineralbades um 15 kr. zu haben ist. Wegen Zimmer-Bestellungen beliebe man sich „an die Bad-Anstalt zu Sulz am Peissenberg, Landgerichts Weilheim" in portofreien Briefen zu wenden.

Bad Sulz, im April 1832.

An meine Freunde.

So eben habe ich einen Urlaub auf vier Wochen nach München erhalten, bin jedoch wegen körperlicher Leiden unfähig, vor 10 bis 12 Tagen davon Gebrauch zu machen. Dieß meinen Freunden zur vorläufigen Nachricht.

Fueth am Walde, den 24. April 1832.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 28. April.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	21	38	1	—	—	—
Korn	14	19	—	28	—	—
Gerste	11	28	—	—	—	36
Haber	5	25	—	17	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	30	Kath. v. S.	Eutropius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 122. Dienstag, den 1. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Der „Friedens- und Kriegs-Kourier" enthält aus Nürnberg Folgendes: „Die „Staatszeitung" hat nun doch, wiewohl in einem nicht sehr verständlichen Style, ein Geständniß gemacht. Die Appellationsgerichte des Isar- und Oberdonaukreises (von dem des Regatkreises schweigt die offizielle) haben sich, bekennt sie jetzt, geweigert, die Dehortationen (Abmahnungen, welche die obere Behörde an die untern erläßt, um diese von einem widerrechtlichen Unternehmen abzuhalten) der Regierungen des Isar- und Oberdonaukreises, in Betreff der patriotischen Vereine, dem Justizpersonale mitzutheilen, und zwar, weil gedachte Regierungen nicht befugt wären, solche Aufforderungen an die Appellationsgerichte zu stellen. Dieß ist vorläufig allerdings bloß ein Competenz-Einwand. Die Appellationsgerichte erklären: Nur das Justizministerium sey berechtigt, sie zum Erlaß von Dehortationen, anzuweisen. Uebernimmt aber nun das Justizministerium die Verantwortlichkeit dieser Weisung, so steht den Appellationsgerichten noch immer frei, auch gegen den Inhalt der Dehortationen zu protestiren, und der Weisung keine Folge zu geben. Ergeht letztere vom Justizministerium an die Appellationsgerichte nicht, so ist die Sache ohnehin abgethan, und die Justizbeamten bleiben vor dem Beitritte zu patriotischen Vereinen ungewarnt. Aus dem Gesagten geht hervor, daß „die freie Presse," „die Zeit" und die „neue Würzburger Zeitung" gut unterrichtet waren, als sie darauf beharrten, das Daseyn von appellationsgerichtlichen Protestationen gegen die ministeriellen Maßregeln wider das Associationsrecht zu behaupten. Den Umstand, daß die Protestationen vor dem 1. März Statt fanden, und vorläufig den Competenzpunkt betrafen, thut nicht viel zur Sache; es handelt sich doch um das verfassungswidrige, oder wenigstens nicht verfassungsmäßige Verbot der Bildung patriotischer Vereine, welche die Ordonnanz vom 1. März für ungesetzlich erklärt, und der inkompetenten Behörde gegenüber konnten die Appellationsgerichte sich nicht auf eine Erörterung über den Inhalt der unbefugt gestellten Aufforderungen einlassen. Durfte unter solchen Umständen die „Staatszeitung" mit gutem Gewissen die unvollständigen, aber doch in der Hauptsache ganz wahren Angaben der oben genannten Zeitblätter für unsinnige, freche Unwahrheiten u. d. gl. erklären? Die Beantwortung dieser Frage überläßt man den Lesern."

Zahlreich wurde der neue Blumenmarkt, auf einer Staffelei längs dem Fischbrunnen gereiht, während den drei Tagen dahier von Florens Freunden besucht; Vieles hat man gekauft. Allein, wie alles Neue, so fand auch dieses nicht überall Eingang, ja sogar Gegner. Indeß konkurirten hiezu folgende Individuen: Gärtner Weixlbaum von Berg mit 500 Stücken, Wachter von hier 100, Schwicker 80, Buchner 60, Kirchmaier 50, Schwab 20, Käferloher 40, Haberl 50, Graf Jos. 60, Freihammer 60,

Kohl 40, Meßnerin Zitzl von Sendling 84, Blumenhändlerin Dumser 30, Seiger 50, Eisenreich 40, Lachner 30, Moser 40, im Ganzen mit 1334 Stücken. Leider war Herr Kunstgärtner Schulz wegen Krankheit gehindert, die Ausstellung mit seinen bekannten herrlichen Erzeugnissen zu vermehren. Fürs künftige Jahr, bis wohin man sich mehr vorbereiten kann, wird es schon besser gehen, besonders, wenn sich der Magistrat entschließen könnte, nicht zur Belohnung, blos zur Aufmunterung, kleine Preise, allenfalls mit der städtischen Medaille, auszusetzen. Vielleicht verpflanzt man für die Zukunft diese blühend duftende Kunstproduktion auf den Schrannenplatz, um die historische Bildsäule von Gottes Mutter, der Beschützerin Bayerns, in sinnig dankbarer Weise. Auch hatte man vor, aus dem Baumpflanzungs-Garten der nahen Angerschule, welche unter Leitung des k. Inspektors, Herren Krapf, so schön gedeihen, am letzten Tage jener Ausstellung zur Freude der fleißigen Kinder und ihrer Aeltern Proben anzureihen.

Des heiligen Einsiedlers Onuphrius

Abbildung und Entstehen an einem Hause in München.

Die jetzt in königlicher Pracht dastehende Stadt München hat ihre erste Gründung dem unglücklichem Heinrich dem Löwen zu verdanken. Am Abhange des Hügels, auf welchem im Jahre 1176 die St. Peters Pfarrkirche erbaut ward, an jener Stelle, wo jetzt die Häuserreihe prangt, an deren einem die Abbildung des heiligen Onuphrius in kolossaler Größe zu sehen ist, da stand nicht weit von dem ersten Urkirchlein die ungeräumige Burg des Herzogs. Die Aussicht über das damal noch unbewohnte Thal (nunmehr mit Wohnungen weit umher besetzt, und eingetheilt in das Thal Petri und in das Thal Mariä) bis an die am Isarstrom auf- und abwärts zerstreuten Fischerhüten, (der einzigen damaligen Bevölkerung der Umgegend) machte ihm diesen Aufenthalt so lieb, daß er die kleine Burg vor allen Schlößern seiner weitläufigen Ländereien und Besitzungen am liebsten und öftesten bewohnte. Von dieser Burg aus machte Heinrich der Löwe mächtige Vorbereitungen zu einem Zuge nach Palästina, und bestieg im Jahre 1171 am Mariä Lichtmeß Tage mit seinen Schaaren die zubereiteten Schiffe zu Regensburg, um die Reise in das heilige Land zu unternehmen.

Kaum mit tausend streitbaren Männern in Palästina angelangt, verließ ihn doch sein gewöhnlicher Muth in keiner Gefahr. „Wer ist wider uns, wenn Gott mit uns ist,“ rief er immer aus, wenn er auch mit einem unübersehbarem Heere sich in den Kampf einlassen mußte; und jeder Kampf gelang ihm, und wenn alle Heerführer mit Verlust fochten, so war auf seiner Seite der geringste. Reich an Heldenthaten dachte Heinrich auch daran, seine Seele zu bereichern; demnach besuchte er alle geheiligten Stätten, — alle Mönchsniederlassungen, und alle Einsiedeleien der Wüste, verehrte das Heilige allenthalben durch reichliche Schenkungen und Opfer zu seines Namens Gedächtniß, wie er denn einmal ein kostbares, mit Gold reich gesticktes Kleid, welches ihm der Sultan zum Geschenke machte, in dem Kloster des heiligen Alexius zurückließ, und der Zierde des Altars widmete, worauf die Gebeine des Einsiedlers Onuphrius der öffentlichen Verehrung ausgestellt waren. Hier war es, wo der fromme Fürst, ermuntert durch die Erzählung der Mönche von dem einsamen Büßerleben des heiligen Einsiedlers, und von seiner wirksamen Fürbitte bei Gott, den heiligen Onuphrius zu seinen Geleitsmann auf der Heimreise erwählte; und von da aus trat er, von den Mönchen mit einer Abbildung und der Hirnschale des Einsiedlers beschenkt, die Rückreise in sein Vaterland an, wohin er unter Gottes Schutz, gestützt auf die Fürbitte seines erwählten Geleitsmannes, sicher und glorwürdig über Konstantinopel durch Panonien gelangte, und ruhm- und siegbekränzt mit den gesammelten Heiligthümern in München einzog. Wahrscheinlich hatte der wiederkehrende Fürst, der selber die größte Andacht für alles Heilige hegte, um den damaligen Bewohnern seiner Residenzstadt gleiche Ehrfurcht für die Reliquien seines heiligen Geleiters einzuimpfen, es veranstaltet, daß des Onuphrius Bildniß ihm und seinen Reisigen vorgetragen wurde, als er über die Isarbrücke das Thal heranzog, um in seine Burg zu gelangen; denn es war die Sitte damaliger Kreuzzügler, sich einen heiligen Schutzpatron zu wählen, dessen Abbildung in ihren Fahnen und Panieren dem Zuge vorprangte. Daher also scheint die Volkssage, daß dieser heilige Onuphrius,

den Pöbelwahn und Unwissenheit noch immer den großen Christoph zu nennen pflegt, in derselben Gestalt, wie er auf dem Eiermarkte abgebildet ist, über die Isarbrücke hereingegangen sey, in der spätern Zeit zusammengestoppelt, und bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt, ihren Stoff genommen zu haben. — Daß Heinrich der Löwe der Reliquie dieses Onuphrius sammt dessen Abbildung in seiner Burgkapelle einen vorzüglichen Platz eingeräumt, und dessen Gedächtniß, als den Schutzpatron seiner Heimreise, auf eine feierliche Weise Verehrung gewidmet habe, erhellt durch eine Mönchshandschrift, welche ausdrücklich sagt, daß er bei seiner Vertreibung aus Bayern seinem Beichtiger, einem Mönche aus dem Kloster Schäftlarn, es auf die Seele gebunden hat, das in der Burgkapelle ausgestellte Reliquien-Kästchen nach Braunschweig ihm nachzubringen, wohin er sich nach seiner ungerechten, von dem Kaiser Friedrich aus Rache über ihn verhängten Verjagung geflüchtet hatte. Im Jahre 1327 zerstörte eine unglückliche Feuersbrunst die St. Peters-Pfarrkirche, wohin nach dem Abzuge des Löwen die Abbildung des heiligen Onuphrius aus der verlassenen Burgkapelle übersetzt worden; die wüthende Flamme ergriff die, ohnedieß dem Einsturze schon drohende, holzreich erbaute Burg des Herzogs, und verzehrte von da aus den dritten Theil der Stadt. Bald nach diesem Unglücke munterten landesfürstliche Einladungen und Freiheitsverheißungen zu Ansiedlungen auf, und es bauten sich viele Auswärtige in der Stadt München an. Der Hügel, auf dem die Burg stand, wurde mehr eingeebnet, und neue Bürgerwohnungen erhoben sich um die St. Peterskirche, welche durch die Freigebigkeit des Landesfürsten, des damaligen Raths, und der vom Feuer verschont gebliebenen Bürgerschaft herrlicher erbaut ward, als sie vorher gewesen.

Das fromme Andenken der ehemaligen Verehrung des heiligen Onuphrius, dessen Abbildung von Heinrich aus Palästina mitgebracht, in der niedergebrannten St. Peterskirche mit anderen heiligen Dingen eingeäschert worden, stiftete für das Gedächtniß der Nachkommenschaft jener Bürger, der an jener Stätte, wo einst die Burgkapelle stand, Hausbesitzer ward, indem er einen Maler die Aufgabe machte, die Abbildung des heiligen Onuphrius, jenem vom Feuer verzehrten ähnlich, aus dem Gedächtnisse zu ersetzen, und auf die Außenseite seines Hauses überzutragen, an dem sich nun Jahrhunderte hindurch durch oft wiederholte Erneuerungen dieselbe bis zu diesem Augenblicke erhalten hat. Auf diese Weise also ist das Andenken des Einsiedlers Onuphrius aus dem Orient nach München gelangt, und wird wahrscheinlich noch fürderhin erhalten werden, weil Ludwig, der Bayern König, als eifernder Alterthums-Erhalter durch ein Gesetz beurkundet hat, daß alles, was aus der Vorzeit stammt, der größten Sorgfalt der Zeitgenossen zu empfehlen sey. — Mit einer goldenen Krone auf dem, mit silberweißen Haaren bedeckten Haupte, solchen herabwallenden Barte, ganz nackt, blos die Schammtheile mit Laub verdeckt, einen Knotenstock in der linken Hand, ist die Abbildung an dem Hause Nro. 596. Auf einem Steine links steht die Jahreszahl 1496, dann: Renovirt 1754. Darunter auf einem zweiten Steine: Zum zweitenmale renovirt 1818. Rechts erblickt man den Namen des Malers: Bartholomäus Aichinger. Unten steht eine religiöse Anrufung dieses Heiligen in sechs gereimten Knittelversen. Sch.

Anzeigen.

112. (3. c) In der Müllerstraße Nro. 658. b. ist über 3 Stiegen eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Speis, Magdkammer und übrigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Zins von 180 fl. zu vermiethen, und sogleich zu beziehen. Das Uebrige ist zu ebener Erde rechts beim Hauseigenthümer zu erfragen.

(3. b) In der Landwehr-Straße Nro. 367. im 3. Stocke ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Bett, um sehr billigen Preis sogleich zu verstiften.

(3. b) Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß sie die Gastwirthschaft im k. Wild-Bade Kreuth, übernommen habe, und verspreche hiemit, daß ich alles aufbieten werde, zur möglichst vollkommenen Zufriedenheit die Titl. Gäste zu bedienen.

Es empfiehlt sich zu zahlreichen Besuch
München, den 26. April 1832.

Anna Rühl,
Traiteurinn im Museum.

110. (2. b) Ein gesitteter junger Mensch wird in eine wohleingerichtete Buchbinderei als Lehrling gesucht. D. Ue.

120. Bei dem Antiquar A. Gschwendner in München (Schäfflergasse Nro. 1579.) sind nachstehende Werke zu haben:

Cunningham, A. Paul Jones, a romance. 3 vol. 8. Edinburgh, 1826. Velinpap. R.u.E. in Leder. 10 fl.

Dorby. W., view of the united states, histor., geographand statistical, illustrated witte maps. 12. Philadelphia, 1828. Velinpap. R. u. E. in rothen Saffian. 4 fl. 12 kr.

Friendships offering, a literary album for 1831 London. Velinpap. mit feinen Stahlstichen, sehr elegant in Saffian geb. mit Goldschnitt. 5 fl 24 kr.

Gaieties and gravities, a series of sketches, tales etc. 3 vol. 8 London 1826. Velinpap. R. u. E. in grün Saffian. 12 fl.

Gillies, I., th history of ancient Greece. 5 vol. gr. 8. Basil, 1790. R. u. E. in Leder. 5 fl. 24 kr.

James, G., the history of Chivalry. 8. London 1830. Velinp. m. 1 Kupfer u. 1 Vignette. Ppdklbd. 2 fl.

Notions of the Americans, picked by a travelling bachelor. 2 vol. gr. 8 London 1828. Velinp. R. u. E. in grün Saffian. 12 fl.

Poëts, the british, of the 19th. century. Francf. 1828. In Kanavass, Lexikonformat. 5 fl. 24 kr.

Scott, Walter the abbot, Kenilworth and the pirate 6 vol. 8 Edinburgh, 1831. Prachtausgabe mit feinen Stahlstichen Ppdklbd. 12 fl.

— — the antiquary, published by Flügel. 3 vol. 8 Pest, Leips. and London 1831. Velinpapier Cartonirt. 1 fl. 30 kr.

— — Guy Mannering 3 parts in 1 vol. 8 the same Velinp. R. u. E. in Leder. 1 fl. 36 kr.

— — poëtical works, complet in 1 vol. Frankf. 1826. Lexikonformat, R.u.E. in Led. 3 fl. 12 kr.

— — St. Valentine's day. 3 vol gr. 8 Berlin, 1828 broch. 1 fl. 48 kr.

Smart, M., the female class-book or 365 reading lessons. Lond. 1813. Ppdklbd. 1 fl. 48 kr.

Stolberg C. u. F. L. Gr. zu, gesammelte Werke 20. Bände m. Abbildungen, Porträts, Vignetten, Handschriften u. 1 Charte. Hamburg, 1820. Carton. 16 fl. 12 kr.

---

119. Es wird auf ein solides Haus in Mitte der Stadt, eine Hypothek von 6000 fl. als Ablösung aufzunehmen gesucht. D. Ue.

---

109. (3. c) Eine Tuchpresse, in jedes Tuchmagazin sehr passend, ist zu verkaufen. D. Ue.

(5.b) **Bad-Eröffnung.**

Unterzeichneter, für den der Badeanstalt Mariabrunn im vorigen Jahre so zahlreich geschenkten Besuch ganz ergebenst dankend, beehrt sich hiedurch, anzukündigen, daß dieselbe Sonntags, den 13. Mai l. J. mit einem feierlichen Hochamte und darauf folgendem Mittagsmahle wieder eröffnet wird.

Die wunderbare und oft schnelle Wirksamkeit der Gesundheits-Quelle, welche noch besonders durch ihre romantische und bequeme Lage, ohnweit Dachau und München, und durch die schöne Aussicht auf der Höhe des Berges, die sich über das anmuthige Amperthal hin, nach Halmhausen, Ampermoching, Schleißheim, München, Nymphenburg, Dachau, Weilbach u. s. f., und gegen Südosten und Süden meilenweit bis zu den Gebirgen erstreckt, unterstützt wird, ist schon so vielfältig erprobt worden, daß es genügt, ihr eigenthümliches Heil-Vermögen in rheumatischen und arthritischen, so wie in den meisten chronischen Unterleibs-Krankheiten, namentlich des Pfortader-, Zeugungs- und Urin-Systems, gegen Hämorrhoidal-Beschwerden, Uebelsepns-Formen der Geschlechts- und Urin-Werkzeuge, Leibschäden, veraltete Geschwüre ꝛc. hier blos anzudeuten.

Uebrigens wird bemerkt, daß man sich auch heuer mit reiner und ächter Geis- oder Ziegen-Molke zum allenfallsigen Gebrauche der verehrl. Gäste versehen wird, eingerichtete Zimmer zu den täglichen Preisen von 12 kr. bis zu 1 fl. 12 kr. zu beziehen sind, ein Bad mit reiner Wäsche sammt dem Trinkgelde auf 30 kr. zu stehen kommt, und für das Gedeck an der Table d'hote, Nachmittags 1 Uhr, 36 kr. bezahlt wird.

Jeden Samstag kommt ein fahrender Both von Mariabrunn nach München, kehrt beim Kochwirthe in der Rosengasse zu, und trifft am nämlichen Tage wieder im Bade ein.

Mariabrunn, am 20. April 1832.

Michael Scharl, Badpächter.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	1	Phil. u. Jak.	Phil. u. Jak.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Rodogune.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 123. Mittwoch, den 2. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Die Ausführung des Planes über Errichtung einer Kreis-Irren-Anstalt ist an die Herstellung der vorhandenen Zahl solcher Individuen bedingt. Eltern, Verwandte und Vormünder werden aufgefordert, ihre Angehörigen der Art binnen acht Tagen hier bei der Polizei persönlich anzugeben, um die näheren Verhältnisse hierüber aufnehmen zu können. In die Cathegorie dieser Unglücklichen gehören aber nicht nur Wahnsinnige, Tobsüchtige und Narren, sondern auch alle Blödsinnigen. — Durch eine Entschließung der königl. Regierung des Isarkreises vom 10. Jäner d. J. wurde der Ganterpreis des heurigen Sommerbiers, einschlüßig des Lokal-Malzaufschlages, auf 4 Kreuzer und 1 Pfenning per Maß festgesetzt, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird. — Der Einbock, dessen Eröffnung am 1. d. mit der gewöhnlichen Feierlichkeit heuer zum Letztenmale in dem bisherigen Lokale statt fand, kostet wie ferten 8 kr. Der „deutsche Horizont" ließ ihn gutmüthigst erst im Mai brauen. Auch bei Herrn Wegmayer war lebhafte Einweihungs-Feier des Bockes. In wirthschaftlicher Hinsicht gingen hier ebenfalls mehrere Standes- u. Orts-Veränderungen vor. So war vor einigen Tagen großes Eröffnungs-Diner von etlichen 40 Gedecken in der neuen Weinhandlung des Herrn Karl Mayr, in dem schönen großen Hause am Eingange von der Theatiner-Schwabinger in die Ludwigs-Straße. Er gab eine wahre fürstl. Tafel, durch Herrn Löhle bereitet, wobei unter vielen Andern, um unsern Lesern nur einen Geschmack davon zu geben, eine Lachsforelle von zwölf Pfunden erschien. Obwohl das Couvert nur einen halben Kronenthaler kostete, (es war mehr als drei werth) so fand sich doch kein einziger Zeitungs-Redakteur ein, sammt dem, daß einige dort Kundschaft haben. Ravizza's und Hagemann's angenehme Hausgärten sind auch eröffnet, die Tivoli- und Paradies-Gärten wurden, so wie das Dianabad, neu besetzt, und so lebt Alles in dem lieben München wieder neu mit Frühlings-Anfang in Floribus! Das Mayer'sche Gasthaus kann einst das erste in München werden. — Die Besitzer der, in den Monaten Febr., März und April 1831 ausgestellten Pfandscheine von Nro. 24,548 bis 31,757, werden hiemit erinnert, ihre Pfänder im Laufe dieses Monats, und längstens bis den 7. Mai auszulösen, widrigenfalls dieselben in der am 14. Mai abzuhaltenden Versteigerung von der privil. Gaigel'sche Pfand- und Leihanstalt verkauft werden. — Man hofft nicht, daß auch da ein Mißstand existiren wird, der hier auf ausdrückliches Verlangen einen Platz finden soll. Es ist nämlich schon einmal öffentlich gerügt worden, und ganz der Wahrheit angemessen, daß, ohngeachtet der Bekanntmachung der hiesigen städtischen Leihanstalt, bis zu welchem Tage das Auslösen oder Umsetzen eines Pfandes noch gestattet sey, doch an dem nämlichen Tage Mittags die Bücher schon abgeschlossen, und Nachmittags die zu obigem Zwecke sich meldenden Partheien weggewiesen werden. Da die dortigen Rechnungsbeamten des betheiligten Publikums wegen da sind, so werden sie so gut seyn, künftig ihren Schluß

nicht nach Willkühr oder Bequemlichkeit, sondern nach Verfluß des festgesetzten Tages zu bewerkstelligen. Durch diese unbefugte Manipulation ist schon Mancher in Schaden gekommen, der gegen jene Beamten eine Regreßklage begründen könnte. Man muß nämlich schon Tags darauf für diese Versäumniß, neben 5 kr. Interesse noch überdieß 3 kr. enorme Versteigerungsgebühr bezahlen, wenn das Pfand von dem Eigenthümer durch Selbststeigerung gerettet werden will. Es ist zu hoffen, daß der einschlägige magistratische Herr Kommissär Wendling solches für die Zukunft abstellen werde. — Wenn ein Münchner Bürger und gemeiner Landwehrmann als Contribuent jährlich acht Gulden zur Regiments-Kasse zu bezahlen hat, was zahlt denn in dieselbe ein Oberst, der seit zehn Jahren beinahe nie eine Uniform trug und als dienstuntauglich in die Klasse der Contribuenten gehört?

Endlich scheint nun auch in der königlichen Residenzstadt, dem Sitze des erzbischöflichen Ordinariats durch Uebereinkunft der, für alles gute und christliche gesinnten Bürger bezweckt worden zu seyn, daß nach dem Beispiele der meisten Provinzial-Kreishauptstädte, ja selbst anderer Religionen, hier des Sonn- und Feiertages Feier durch Sperrung der Verkaufsläden eine größere Heiligung gegeben werde, indem sie sich den, auf ihre Veranlassung von ihrem Vereinsvorsteher ausgegangenen Cirkularien mit Freuden anschlossen. Die sämmtlichen Läden, mit Ausnahme deren, mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen, und während der Dultzeit an allen Sonn- und Feiertagen, sollen künftig nur von 10 bis 2 Uhr geöffnet seyn. Dadurch wird es nur den Geschäftsleuten dieser Art möglich, dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen. Diese schöne Uebereinkunft wurde mittels Eingabe an den Magistrat, und von da an die Regierung befördert, von wo aus der Auftrag an die kgl. Polizeidirektion erging, sämmtliche Vereins-Vorsteher noch einmal protokolarisch zu vernehmen, um die Einigkeit zu erfahren. Sollte dieser schöne Zweck wirklich erreicht werden, was nicht dem mindesten Zweifel unterliegen kann, dann ist nur wünschenswerth, daß von Seite der k. Polizeidirektion hierin strenge Maßregeln genommen werden, um jeden Unfug sowohl in der Stadt, als in den Vorstädten, durch Beeinträchtigung auf Hinter- oder Seitenwegen zu verhüten, indem Keiner etwas durch Nichtverkauf zu verlieren denken kann, wenn sämmtliche Läden geschlossen sind.

Dem Vernehmen nach ist das Vermählungsfest eines berüchtigten Volksfreundes, welches sich unglücklicher Weise auf einige Zeit zerschlagen hatte, wieder aufs Neue angeknüpft worden. „Wie süß ist es, einen Helden zu lieben!" sagt Johanna zu der liebenden Agnes Sorel. „Wie schön ist es, einen Freund des Volkes zu lieben! möchte man der liebenden P. zurufen, die das Glück des Freundes eines ganzen Volkes in ihrem schönen, zarten Herzen trägt, der zugleich dessen Liebling ist." Es werden schon Vorbereitungen en gros und en detail zu dieser Weltbegebenheit gemacht, stille und laute Freudenfeste projektirt, Gelegenheits-Gedichte und Tableaux gehobelt und gepinselt, für einen dreifachen allbeliebten Redakteur mit Sitz und Stimme, zugleich Titularrath ohne ditto. Der ganze zehnfenstrige erste Stock der bel etage eines, zwar nach Hopfen und Malz riechenden Palais, zunächst der Polizei-Präfektur, wird königlich tapezirt, meublirt, arrangirt, zur Aufnahme des jungen Paares in den ewigen Schooß der ehelichen Freuden, und — Schluß folgt. — (Das Nähere wird vom St. Petersthurm aus durch Trompeten-Aufzüge und Pöller-Gekrache dem Volke kund gethan.) Jemand machte den Witz in einem hiesigen Blatte, Herr Saphir werde bei der k. b. Gesandtschaft zu Hannover in der Eigenschaft eines Legations-Sekretärs eine Anstellung erhalten. (Man vergleiche hiemit No. 112. d. B.)

Herr Redakteur Lindner giebt weiter folgende Aufklärungs-Miszelle zur Beurtheilung seiner personellen Stellung, der wir zur Vervollständigung derlei Notizen Raum geben wollen: „Einige Oppositionsblätter scheinen sich in neuester Zeit zur Aufgabe gemacht zu haben, ihre Angriffe gegen den Redakteur der „Staatszeitung" zu richten. Sie bedienen sich zu dem Ende meist einer Sprache und einer Kampfweise, wovon man bisher in Journalen, die sich selbst ehren, kein Beispiel aufzuweisen hatte. Reihen sich die Ausfälle jener Redaktionen an Artikel über die äußere Politik, so steht dem Redakteur der „Staatszeitung" die Befugniß zu, den Angriff zu erwiedern; denn für diesen Theil des Blat-

tes bewegt er sich selbstständig, auf eigene Verantwortlichkeit, und zwar, nach ausdrücklichem Inhalte der Ankündigung, gleich jedem andern Redakteur unter der Controle der verfassungsmäßigen Censur. In dieser Beziehung ist die in der gestrigen Numer der „bayerischen Staatszeitung" erschienene Aeußerung über einen die „Dorfzeitung" (also ein ausländisches Blatt) betreffenden Artikel als dem Redakteur allein gehörig anzusehen, indem es sich hier keineswegs um einen Gegenstand der innern Politik handelt. Wo letztere dagegen besprochen werden soll, ist dem Redakteur die Aufnahme eines Redaktionszwistes unmöglich; denn für diesen Theil der Aufgabe ist die „Staatszeitung," zufolge der erwähnten Ankündigung, Regierungsorgan; ihr Wirken beschränkt sich auf Darlegung der Regierungsansichten und darauf, die Motive wichtiger Regierungsmaßregeln zur Kenntniß der Nation zu bringen. Dem Redakteur ist, wie hier zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerkt werden muß, vor geraumer Zeit, bei Anlaß einiger Erwiederungen die förmliche Weisung zugekommen, nie von diesem Standpunkt auf jenen journalistischer Fehden oder polemischer Diskussionen über die Persönlichkeit einzelner Redaktionen überzugehen. Setzt die „Staatszeitung" demnach, seit ihrem Erscheinen, den rohesten Ausfällen ein beharrliches Schweigen entgegen, sollte der Redakteur in Zukunft dasselbe System auch auf seine selbstständige Sphäre übertragen, so möge die Nichtantwort keineswegs aus der Voraussetzung einer stillschweigenden Anerkennung, sondern lediglich aus dem vorgezeichneten Standpunkt und aus den Rücksichten erklärt werden, welche die Würde und die Stellung der „Staatszeitung" der Redaktion zur Pflicht machen. — Uebrigens versteht es sich von selbst, daß das Urtheil in jedem einzelnen Falle jenem Publikum überlassen ist, das wohl zu unterscheiden weiß, wo wahrer Eifer für die Nationalinteressen sich finden, — bei jenen, die das positive Gesetz und die ruhige legale Entwickelung des bestehenden Rechtszustandes vertheidigen, oder bei jener ultraliberalen Journalistik, die, sey es mit oder ohne Willen, lediglich dahin arbeitet, alles errungene und verbreitete Gute durch ein an Wahnsinn gränzendes Toben und Treiben zu zerstören, und Europa durch jahrelange Kriege, durch Convulsionen der fürchterlichsten Art, nicht zu einer Aera des Glücks, nicht zu einem Uebergewichte des Grundbesitzes, des Gewerbstandes und der Bildung, sondern zu einem Extreme der einen oder der andern Art, jedenfalls aber zu einer unfehlbaren Zerstörung des Nationalwohlstandes, der höheren Cultur und der gesetzl. Freiheit hinzureißen."

Tagsbefehl.

Vielvermögende!

Mit großen Erwartungen, ich gestehe es, bin ich in den Pallast meiner Ahnen eingezogen; allein sie sind gestern durch einen Grad von herzinnigster Theilnahme, den ich mir nicht zu träumen getraut hätte, weit übertroffen worden.

Die Liebe der Vielvermögenden hat mich mit so vielen und großen Huldigungen überhäuft, daß ich gegen Abend eine bedenkliche Mattigkeit in allen meinen Gliedern fühlte, welche jedoch, als die Theilnehmer sich gegen Mitternacht mit Gewalt von mir losrissen, durch Ueberschläge von kaltem Wasser wieder gehoben wurde. Wie sehr mich dieses Heilmittel erfrischte, werden Sie heute selbst hinlänglich bemerkt haben. Nun erst begreife ich die Wunder der dreitägigen, siegreichen Schlacht in der Vorstadt Au; mit solchen Truppen getraue ich mir, auf Cerevis, die ganze Bierwelt zu erobern.

Empfangen Sie dafür meinen innigsten Dank, und die Versicherung der Fortdauer meiner bockischen Huld und Gnade!

Gegeben in meinem Pallaste, den 2. Mai 1832.

Edler von Bock.

Anzeigen.

Am 1. Mai d. J. wird das k. Mineralbad Höhenstadt, im k. d. Landgerichts-Bezirke Griesbach im Unterdonaukreise, wieder eröffnet werden.

Stets bewährte sich die wohlthätige Heilkraft dieser Mineralquelle in den verschiedensten Krankheitszuständen auf eine ausgezeichnete Art.

Dieses, und der vorzüglich starke Besuch des Bades, dessen ich mich im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gleichwie die von der zahlreichen anwesenden Münchener-Gesellschaft und den übrigen verehrlichen Badegästen ausgesprochene Zufriedenheit, berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Badebesuches für dieses Jahr, um so mehr, da die k. Regierung die Lokalitäten nach Möglichkeit einigermaßen

erweiterte, das lästige und ruhestörende Pumpen des Wassers im obern Stockwerke durch eine zweckmäßige Druckmaschine beseitigte, und dem Mangel an gutem Trinkwasser durch einen artesischen Brunnen, der so eben gebohrt wird, abhelfen will.

Was die Einrichtung der Zimmer, die Traiterie und Bedienung anbelangt, so werde ich weder Mühe noch Aufwand scheuen, um die billigen Wünsche der Kurgäste nach Möglichkeit zu erfüllen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe erlaube ich mir, noch insbesondere zu bemerken:

1) Die Preise der Zimmer betragen nach Verhältniß der Größe und bessern Einrichtung mit Bad, jedoch ohne Bett, 36, 40 und 48 kr. à Person täglich. Ein Bett 6—9 kr. Sollte jedoch ein Kurgast vorziehen, sein eigenes Bett mitzubringen, so steht ihm dieses frey.
2) Es werden 2 Mittagstische gegeben, zu 30 und 15 kr.; ebenso 2 Abendtische zu 20 und 12 kr.
3) Die Preise der Weine und übrigen Getränke, so wie aller weitern Bad-Bedürfnisse, sind durch einen besonders aufgelegten Tarif fixirt. Der Kurgast kann auch seine eigenen Weine mitbringen, und dieselben gegen die Gebühr von 6 kr. pr. Bouteille im Keller des Bades niederlegen.

Für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung und angemessene Unterhaltung wird die eifrigste Sorge getragen werden.

Es bestehen für die Kurgäste zu Exkursionen eigene Equipagen, für welche eine mäßige Taxe entrichtet wird. Auch werden mehrere Zeitschriften gehalten.

Die Zimmer-Bestellungen sollen mit der genauen Angabe des Tages der Ankunft verbunden seyn, indem von diesem Tage an die Zimmer auf jeden Fall frei gehalten, und daher auch bezahlt werden müssen. Auch beliebe man anzuzeigen, zu welchem Preis man die Zimmer wünscht, und ob mit, oder ohne Bett.

Schlüßlich empfehle ich mich mit meinen Fuhrwerken zur Herreise in das Bad, indem ich mit guten Chaisen und Pferden versehen bin, und die möglichst billigen Preise zu machen verspreche. Mit gefälligen Bestellungen darüber beliebe man sich, mit Angabe des Tages der Abfahrt, an mich zu wenden. Indem ich die wiederholte Versicherung gebe, es meinerseits an nichts mangeln zu lassen, was zur Bequemlichkeit und Zufriedenheit der Kurgäste beitragen kann, empfehle ich mich höflichst zu einem zahlreichen Besuche.

Höhenstadt, den 16. April 1832.

Joseph Föckerer,
Weinwirth zu Vilshofen, und Pächter des königl. Bades Höhenstadt.

---

121. (2 a) In einer der schönsten Vorstädte Münchens ist ein sehr gut unterhaltenes Haus mit sechs Wohnungen, einem großen Nebengebäude, großem Hofraume und einem sehr schönen Garten aus freyer Hand um den äusserst billigen Preis zu 6500 fl. zu verkaufen, woran ein solider Käufer nur 500 fl. zu erlegen braucht. Zu erfragen auf der Einschütt Nro. 392 über 2 Stiegen rechts.

---

122. Die J. M. Mößner'sche Weinhandlung und Weinschenke, welche sich nun in der Herzogspital-Gasse Nro. 1142 neben der königl. Eisenniederlage befindet, empfiehlt sich auch ferners zur geneigten Abnahme ihrer gut assortirten Weine, indem sie zu gleicher Zeit die solideste und prompteste Bedienung verspricht.

---

123. Eine ruhige Familie sucht jetzt schon für das künftige Ziel Michaeli einen königl. Staatsdiener oder Wittwe in halbjährige Miethe zu erhalten, um nach nach gegenseitigen Uebereinkommen entweder im dermaligen Quartier verbleiben, oder ein anderes auswählen zu können. Nähere Auskunft wird in der Joseph-Spitalstraße Nro. 1221. über 2 Stiegen ertheilt.

Berichtigung

In Nro. 121 Seite 487 Sp. 2 Z. 8 lies: „Hieben aber, wahß Gott, dibert, die Makes," statt „Hieben ober, wahß Gott, die Makes.

Erklärung. (Auf Verlangen, siehe in Nro. 121 Conversat.-Artikel:) Kusneloutisch, heißt: hebräisch; geschmort, heißt: bekehrt zu einem andern Glauben; Goim, heißt: Alles, was kein Jude ist; Doufes, heißt: Arrest; dibert, heißt: gesagt; Makes, heißt: Schläge; Buhnem, heißt: Gesicht; Gria, heißt: gewaltiger Schmerz ꝛc.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	2	Athanasius.	Sigmund.	

Münchener-Converſations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'ſchen Beobachter.

(Cenſurfrei.)

München. Nro. 124. Donnerſtag, den 3. Mai 1832.

Münchener-Converſation.

Zur Klaſſifikation der Häuſer in die neue Beleuchtungs-Umlage geht eine hohe Magiſtrats-Kommiſſion bei Tage herum. Sollte auch zur Nachtzeit, beſonders in den Vorſtädten, Runde machen, wo die Beleuchtung in manchen Straßen ſehr ſparſam iſt, die Hausbeſitzer aber doch zu dieſer Umlage nach dem Maßſtab wie in den beſt beleuchteten Stadttheilen beitragen müſſen! — Man glaubte allgemein, daß das Verleihen neuer Gewerbs-Conceſſionen zu Ende ſeyn wird. Nachdem aber der erſt kürzlich von Paris zurückgekommene Sohn des hieſigen Kaufmanns Promberger eine Spezereihandlungs-Conceſſion mit der Erlaubniß, ſelbe in jedem, ihm beliebigen Stadttheile ausüben zu dürfen, erhalten haben ſoll, ſo ſind wir eines andern belehrt; oder iſt dieſer Fall nur eine Ausnahme, weil der Herr Papa eine kleine magiſtratiſche Obrigkeit iſt? Daß der Magiſtrat München den Verkauf von Gewerbs-Conceſſionen genehmigt, dieß beſtätigt der Verkauf der Krämers-Conceſſion des, zum Herrn Bürgermeiſter von Mittermayer verwandten G. L. Elz an den jetzigen Handelsmann Ledermayer in der Thereſien-Straße. Die Verkaufs-Summe gibt Elz ſelbſt auf 1300 fl. an.

Das Münchner Unterhaltungs-Blatt „Flora" enthält vor einigen Tagen Folgendes unter dem Titel: Das öffentliche Geheimniß. „Die Redaktion des „deutſchen Horizonts", vormals Saphir und Compagnie, — jetzt, ſeitdem der Witz ſich von ihm getrennt hat, Saphir ſchlechtweg, — hatte ſeinen Leſern eine Ueberraſchung zugedacht, nämlich eine Beilage, ganz die Form und den Geiſt der „Flora" darſtellend. Dieſer duftende Kranz des reinſten Humors und des unvergleichlichſten Witzes war ſchon gedruckt, und jedem Exemplar des „Horizonts" beigelegt, als auf einmal Gegenbefehl kam, und der „Horizont" ohne Beiblatt ſeine Wanderung antreten mußte. Aus welchem Grunde nun dieſe Spende unterblieb, weiß ich nicht. Einige ſagen, ein Freund hätte dem Redakteur gerathen, die Beilage zu unterdrücken. Wenn das wahr iſt, ſo ergäbe ſich daraus, daß der Redakteur des „Horizonts" in Bayern noch einen Freund hat, worüber man billig erſtaunen muß. Andere aber vermeinen, ich hätte einen Beſchlag darauf veranlaßt. Dagegen muß ich mich verwahren. Ich habe erſt Kunde von der Sache erhalten, nachdem ſchon die Beilage der Oeffentlichkeit entzogen war, und nur noch als Manuskript für Freunde durch die Freundin des „Horizonts," die edle Mittenhöferin, geheimnißvoll mitgetheilt wurde. Ich ſollte der Welt ein ſolches Meiſterſtück vorenthalten, nachdem die Redaktion des „Horizonts" ſich acht Tage beſonnen hat, um etwas recht Unerhörtes zu liefern? Keineswegs! Das „Converſationsblatt," ein diskreter Freund, der ſeine Geheimniſſe Niemanden, als ſeinen Leſern mittheilt, hat eine Inhalts-Angabe vom Pamphlet gegeben, und der Redakteur des „Horizonts" möge ſich durch keine Rückſicht davon abhalten laſſen, es herauszu-

geben, denn es zeigt deutlich, wohin es mit ihm gekommen ist, und ich werde nicht ermangeln, zur rechten Zeit das Nöthige darüber zu verfügen. Dr. Birch." — Die Thürmergesellen bei St. Peter haben am Vorabende den 1. Mai-Tag angeblasen, wahrscheinlich schon zur Einübung auf das gestern angezeigte große Volksfreund-Fest, so wie auf die noch folgenden der Kinder-Taufen ꝛc. Seit mehreren Jahren waren dieselben, außer dem Feuerhornblasen, mit ihren schlechten Produktionen gänzlich verstummt. Nach diesem langen und hohen Studium hofft man bessere, besonders bei dem seitherigen Fortschreiten dieser Gattung Instrumente, welche sich beim Einbruche der Nacht besonders gut aus der Höhe-Ferne ausnehmen.

Durch einen Druckfehler ist gestern der Preis des Einbockes auf 8 kr. gesetzt worden. Von heute an kostet er auch bei uns, wie in andern Blättern, definitiv volle 9 kr. per Maß. Dafür lassen wir ihn aber herzlich schlecht seyn. — In Ingolstadt geht heute die Maidult ein, und endet am 10. d. Zum Andenken an die, während des dreißigjährigen Krieges am 4. Mai 1632 erfolgte Befreiung der damaligen unbezwinglichen Hauptlandes-Festung Bayern's von der schweren, feindlichen Belagerung, und an den Abzug der Schweden unter Anführung ihres Königs, Gustaph Adolph, wird an diesem Tage die fallende zweite Säkulär-Feier Morgens 9 Uhr in der untern Stadtpfarrkirche bei St. Moritz durch einen, von allen Autoritäten und der gesammten Bürgerschaft besuchter Gottesdienst gehalten. Das Lokal-Wochenblatt giebt bei dieser Gelegenheit die einschlägige historische Erinnerung an jene verhängnißvolle Zeit in geeigneter Erzählung. So ehrt man in Provinzialstädten die wichtigsten Lokalmomente der Geschichte! In Landshut ist die Bruderkirchweih-Dult, und in Paßau der Krügel-Markt. Die Augsburger- und Auer-Messe haben wir bereits angezeigt. — Auch das Landshuter-Wochenblatt fängt an, vaterländisch-historische Notizen in sehr löblicher Weise zu liefern, z. B. von dem Denkmale bei Freising, wegen Ermordung des Grafen Niklas von Abensberg im Jahr 1485. — In dem Kulmbacher-Wochenblatte schreibt ein gewisser M. Rubin einen Steckbrief an einen entflohenen Seufzer, und in Goldkronach unterzeichnet sich ein Bürgermeister, der Todschinder heißt.

In Augsburg cirkulirte in diesen Tagen eine Liste, welche mehrere Verehrer des freimüthigen Abgeordneten, Herrn Rechts-Anwaldes Dr. Schüler in Zweibrücken, zu dem Zwecke unterzeichneten, um hiedurch demselben ihre Hochachtung zu bezeigen, und sie ihm bei Gelegenheit der auf den 6. dieß bestimmten feierlichen Ueberreichung eines Ehren-Bechers durch den dahin reisenden Herrn Dr. Pistor persönlich darbringen zu lassen. Letzterer, hier von der Polizei als Dämagog (s. Nro. 108. d. B.) aufgegriffen, von den Gerichten aber wieder entlassen, war bei seiner Durchreise in Augsburg in der Ressource zu einem Soupee geladen, hielt nach einem, ihm gebrachten „Lebe hoch!" eine feurige Rede über das konstitutionelle Bürgerthum, und ließ die unbestechlichen, aufgeklärten bayerischen Richter seiner Seits sehr hoch leben, worauf stürmischer Beifall folgte. Pistor's Bürger-Kathechismus ist im Manuskript konfiszirt worden. — Die „neue Speirer-Zeitung" enthält folgende Warnung: „In Baden und Bayern beschweret man sich seit Kurzem, daß das Spionir- und Denunciations-Unwesen einreiße; auch in Rheinbayern soll dieses schändliche Treiben in Schwung gebracht werden. Möge auch dagegen die Presse Hülfsmittel seyn! Man sieht sich demnach veranlaßt, öffentlich zu bemerken, daß man jeden, wer es auch sey, von dem es bekannt wird, daß er sich als Werkzeug zu solchem charakterlosen Treiben gebrauchen läßt, — in öffentlichen Blättern in jener Eigenschaft nennen wird, damit er der allgemeinen Verachtung anheimfalle, und jeder nicht Unabhängige sich vor solchen Kreaturen hüten könne. Möge es auf diese Weise gelingen, den schönen Rheinkreis von jener Pest rein zu halten, und die moralischen Vergifter eines arglosen Volkes unschädlich zu machen!"

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Bei der am 27. statt gehabten Wiederholung des Lustspieles „der Mann meiner Frau," von Lembert, zeichneten sich die Herren Karl Mayer, Urban, Hölken und Dem. Senger aus, und diese Darstellung war noch gelungener als die frühere. Die darauf von Mad. Schröder ausgeführten mimisch-plastischen Darstellungen, bestehend, aus 12 selbst erfundenen Gemüthsbewegungen, erhielten Beifall,

besonders von denjenigen, welche die ersten Reihen der Sperrsitze im Parterre einnahmen. Schon bei einer früheren Gelegenheit beschwerte man sich in öffentlichen Blättern darüber, daß die Darstellerin zu weit entfernt, und die Beleuchtung nicht stark genug sey; allein dessen ungeachtet blieb es beim Alten. Könnte Mad. Schröder nicht etwa dicht hinter dem Portal-Vorhang ihre Stelle einnehmen, und dieser, statt dem Drapperie-Vorhang, aufgezogen, und nach jeder Darstellung einer „Gemüthsbewegung" niedergelassen werden? Die Beleuchtung könnte theils durch eine zu verstärkende Lampenreihe am Proscenium, und durch argantische Lampen mit Scheinwerfen (mattweiß lackirt) hinter Versetzstücken angebracht, und durch Lampen mit ähnlichen Reverberes an einem Luster über dem Haupte der Darstellerin bewerkstelliget werden. Da wir gerade von Beleuchtung sprechen, muß öffentlich bemerkt werden, daß die unlängst hier besprochene, eine zweckmäßigere Beleuchtung der Bühne betreffende Idee, noch immer nicht zur Ausführung gekommen ist, vermuthlich um konsequent zu bleiben.

Sonntag den 29. April. „Oberon", von Weber. Wir haben schon öfters die Bemerkung gemacht, wie vortheilhaft es wäre, wenn man in den verschiedenen Kunstzweigen die Hauptrollen in ein und demselben Stücke abwechslungsweise von verschiedenen Künstlern darstellen ließe, indem dadurch die möglichen Hindernisse in den Darstellungen beseitigt würden. Die jüngern Mitglieder der Anstalt erhielten abwechslungsweise Gelegenheit zur Ausbildung; zugleich würde dem Publikum von Zeit zu Zeit eine Veränderung dargeboten, wobei auch die Kasse Gewinn finden dürfte, weil die Neugier des Publikums, oder die Vorliebe des einen oder andern Theiles desselben, für dieses oder jenes der darstellenden Individuen lebhaftern Besuch des Theaters veranlassen könnte. Die Noth hat nun, vor der Hand bei der Oper, veranlaßt, einen Versuch dieser Art zu machen. Dem. Fuchs gab die Rezia (sonst Mad. Schechner-Wagen, oder Mad. Vespermann), Herr Bayer, (sonst Löhle) den Hüon Herr Herrmann (sonst Herr Bayer) den Oberon, Dlle. Möhl (sonst Mad. Hölken) die Fatime, Herr Sigl, (sonst Herr Mittermayer,) den Scherasmin; Dlle. Seebach (sonst Mad. Fries) die Roschana ꝛc. Die Darstellung ging gut von Statten, und wenn auch Dem. Fuchs mit einer Schechner und einer Vespermann weder in Hinsicht des Kunstvermögens noch in Hinsicht des Gehaltbezuges auf gleicher Stufe steht, so hat sie doch in Ansehung des Gesanges Vorzügliches geleistet, und ist, besonders nach ihrer großen Arie im zweiten Akte, mit Applaus belohnt und am Schluße mit Herrn Bayer gerufen worden.

Anzeigen.

Museum.

128. (3. a) Samstag den 5. Mai: Abend-Unterhaltung im kleinen Saale.
Anfang 7 Uhr.

124. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 5. Mai: Abend-Unterhaltung im Saale. Anfang 8 Uhr. Die verehrlichen Mitglieder werden hiebei auf den §. 58. der allgemeinen gesellschaftlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht.

Montag den 7. Mai Abends 6 Uhr wird der Ausschuß die für das Jahr 1832 zur Heimzahlung bestimmten fünf Aktien verloosen.

Samstag den 12. Mai. Zum Besten der hiesigen Armen: Pantomime. Anfang halb 7 Uhr.

127. (3. a.) In der bevorstehenden Auer-Dult Hauptreihe, Boutique Nro. 134. wird eine Parthie von mehreren hundert Stücken ordinäre, mittelfeine und feine gebleichte Leinwand von vorzüglicher Güte zu fixen, aber äußerst billigen Preisen stückweis verkauft, und um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Große Gemälde-Versteigerung in München.

125. (3. a) Mittwoch den 9. k. M. Mai und die folgenden Tage, jedesmal von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr wird in dem Hause des Theatiner-Bäckers Seidel in der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 65. über eine Stiege

Eine große Sammlung auserlesener Gemälde von beinahe Vierhundert Stück älterer und neuer Meister, in modernen gut vergoldeten Rahmen, bestens erhalten, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert. Sie enthält Werke von Rubens, Albr. Dürer, Paul C. Veronese, Wynants, Dietrich, Ph. Wouwermans, Heinr. Roos, Albani, van Dyck, Quintin Messis, Porbus, Lukas Kranach, Abshoven, Hamilton, Maratti, Breugel, Pallamedes, Frank, Schwarz, Wink,

Poussin, Bassano, Jordaens, Kobezky, Bemel, Cappel, Dorner, M. J. Wagenbauer, Bürhl, Quaglio ꝛc. ꝛc. und anderer berühmter Meister.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

München, den 28. April 1832.

126. (3. a) Vermöge eines königl. allergnädigst verliehenen Privilegiums, fertige ich wasserdichte und elastische Felberhüte, welche sich durch ihre Leichtigkeit und Elasticität besonders auszeichnen, und bitte ein geehrtes Publikum um gefälligen Zuspruch. Preiswürdige Waare und billige Bedingung sollen mich besonders empfehlen.

Der Laden ist am Rindermarkte Nro. 639. im Rospal'schen Hause.

F. W. Zehme,
k. priv. Felber-Hutmacher.

(3. c) Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß sie die Gastwirthschaft im k. witthuml. Bade Kreuth übernommen habe, und verspreche hiemit, daß ich alles aufbieten werde, zur möglichst vollkommenen Zufriedenheit die Titl. Gäste zu bedienen.

Es empfiehlt sich zu zahlreichen Besuch

München, den 26. April 1832.

Anna Rühl,
Traiteurinn im Museum.

130. (3. a) Am ehemaligen Schwabingerthore, Fürstenstraße Nro. 637. sind 3 Wohnungen, 2 im zweiten Stocke und eine zu ebener Erde mit 4—5 und 7 Zimmern, Küche, Magdkammer, Speicher, Keller, Waschhaus und freiem Gartengenuß ꝛc., erstere für kommendes Ziel Michaelis und letztere sogleich zu vermiethen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

121. (2 b) In einer der schönsten Vorstädte Münchens ist ein sehr gut unterhaltenes Haus mit sechs Wohnungen, einem großen Nebengebäude, großem Hofraume und einem sehr schönen Garten aus freyer Hand um den äusserst billigen Preis zu 6500 fl. zu verkaufen, woran ein solider Käufer nur 500 fl. zu erlegen braucht. Zu erfragen auf der Einschütt Nro. 392 über 2 Stiegen rechts.

129. Donnerstag den 3. Mai ist bei Eröffnung des Serempus'schen Garten türkische Musik. Wozu sich empfiehlt mit guten Speisen und Getränke, wie auch gute Milch, Rahm ꝛc.

Serempus, Garten-Besitzer im ehemaligen Kobell-Schlößchen bei Schwabing.

(3. c) In der Landwehr-Straße Nro. 367. im 3. Stocke ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Bett, um sehr billigen Preis sogleich zu verstiften.

Ankündigung

91. (3. c) Die Mineral- und Soolenbad-Anstalt dahier, wird im gegenwärtigen Jahre am 1. des Monats May eröffnet; eben so werden auch heuer die Ziegenmolken verabreicht. Da die Verhältnisse der Badanstalt dieselben sind, wie bisher, so glaubt der Unterzeichnete zu der ergebensten Einladung nur die Bemerkung beisetzen zu dürfen, daß die verehrlichen Titl. Gäste in Hinsicht auf Badgebrauch, Kost, Trunk, Bedienung, gleich den vorigen Jahren, zufrieden gestellt werden.

Rosenheim, am 18. April 1832.

Aman, Bad-Inhaber.

Gestorben:

Maria Anna Sprunner, Hartschiers-Rittmeisters-Tochter, 65 J. a.

Sophie Müller, k. Rechnungskommissärs-Tochter, 39 J. a.

Anna Hollerscheck, Hofchoristens-Wittwe, 67 J. a.

Kaspar Hellmuth, Lieutenant im k. Lin.-Inf.-Leib-Reg., 39 J. a.

N. v. Ritter, k. Staatsrath und Präsident des k. Oberappellationsgerichts, 66 J. a.

Max Emanuel Anton Graf v. Freien-Seibolstorf, vorm. k. b. Gesandter zu Berlin, Karlsruhe und Turin, 55 J. a.

Franziska Facler, Thurmwächters-Wittwe, 75 J. a.

Joseph Ramelmaier, Mechanikus, 36 J. a.

Joseph Kreitmaier, Oberlieutenant im k. 1. Artill.-Reg., 36 J. a.

Walb. Debler, b. Eisenhändlers-Frau, 36 J. a.

Marg. Robl, Diurnistens-Wittwe, 68 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	3	Hl. ✝ Erfind.	Hl. ✝ Erfind.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Die deutschen Kleinstädter.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 125. Freitag, den 4. Mai 1832.

München.

(Nach der Melodie: „Main Schatz ist ein Reiter" ꝛc.)

Wohl darf ich's betheuern,
Da „Bayer" ich bin:
„Es giebt nur ein Bayern,
„Ein München nur d'rin!"

Das Land ist so mächtig,
So herrlich und schön,
Und München so prächtig, —
Die Augen vergehn.

Da prangen Paläste
In steigender Zahl,
Fruchttragende Aeste
In Gärten zur Wahl.

Die Bürger verbinden
Mit Biedersinn Muth;
Da ist noch zu finden
Die Vaterlands-Gluth.

Dem König voll Treue,
Voll Liebe zum Thron,
Entblüht ohne Reue
Verdiensten ihr Lohn.

Sie schirmen mit Muthe
Den König, Sein Haus,
Mit eigenem Blute
Den König, Sein Haus!

Sie schirmen die Gabe:
„Verfassung" genannt,
Als heiligste Habe,
Mit tapferer Hand.

Dort schmücken die Häubchen
Von Silber und Gold,
Die Köpfchen der Weibchen
Und Mädchen so hold.

Die Mädchen und Frauen,
Von Blumen ein Kranz,
Sind zahllos zu schauen
In magischem Glanz.

Geist, Schönheit und Würde,
Vereinen sie da,
Nie schönere Zierde
Ein Auge noch sah.

In München, da weinen
Die Kinderchen mein,
Weil fern den Meinen
Verbannt ich muß seyn.

Geduld nur, o Kinder,
Mein Leben, mein Reich,
Ich komm', dann drückt minder
Der Kummer auf euch.

Ich stelle mich heiter,
Und schein' so recht klug,
Und erst, zieh' ich weiter,
Dann wein' ich genug;

Damit nicht den Armen
Des Schmerzes Gewicht,
Fern jedem Erbarmen,
Die Herzchen noch bricht.

O München, mein Schätzchen,
Gern blieb' ich bei Dir,
Vergönn' nur ein Plätzchen
So gerne auch mir!

Wohin ich mag treten,
Gedenke ich Dein,
Und schließ' in Gebeten
Voll Andacht Dich ein.

Wohl darf ich's betheuern,
Da „Bayer" ich bin:
„Es gibt nur ein Bayern,
„Ein München nur d'rin!"

An der böhmischen Grenze,
den 20. April 1832.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Münchener-Conversation.

So eben ist wieder eine Hahn'sche Karrikatur-Zeichnung in Steindruck erschienen, als Fortsetzung der frühern zwei ditto. (Man sehe Nro. 89, 90, 91. 95. 96. und 105. d. B.) Dieselbe führt die Aufschrift: „Nathan der Weise." Sie stellet dar, wie aus einer großen Menagerie-Boutike vor dem Karlsthor, zu München, vor welcher Vögel, ein Affe, ein Hahn in natura, der große Löwe aber in effigie zu sehen ist, eine ehrwürdige Hebamme mit andächtig niedergeschlagenen Augen einen erwachsenen Täufling in Lebensgröße in die protestantische Kirche trägt, den ein Judenbube an einem Fuße zurückzuhalten sich bemüht. Viel her- und zusammengelaufenes Volk und Hunde hinten, seitwärts und vorn sind sichtbar; ein bekannter blinder Bettelgeiger mit seinem singenden Knaben macht Spalier. Unten ist das Gespräch Natans und Saladins aus Lessings dramatischen Gedichten (excl. des Schlußes) zu lesen. Im Bockkeller war bei dieser Erscheinung große Feierlichkeit mit Jubel- und Saphirs-Walzer. — In Folge allerhöchster Anordnung wird bekannt gemacht, daß in Anwendung der, über die Feier der Sonn- und Festtäge bestehenden Gesetze, die Handels- und Verkaufsläden an den Sonn- und gebotenen Feiertägen nur von Vormittags 10 bis Nachmittags 2 Uhr zum Kauf und Verkaufe geöffnet werden dürfen. Die königl. Polizei-Direktion München erwartet genauen Vollzug dieser Anordnung, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 3 bis 15 fl. (S. Nro. 123. d. B.) — Ein von Mannheim gebürtiger Reisender aus einem Schweinfurter Handelshause, der sich vor einiger Zeit schon in Würzburg durch unredliche Absichten zu erkennen gegeben hat, wurde durch Steckbriefe verfolgt, in der Gegend von Koburg aufgegriffen, und nach Bamberg gebracht. Von dort aber entwichen erschoß er sich in Mammelsdorf. — Die Volkhart'sche Buchdruckerei in Augsburg macht öffentlich bekannt, daß sie sich an den Beschlag, vom dortigen Stadtkommissariat verhängt, auf den nunmehr doch in Druck erscheinenden, gestern wiederholt in dieser Zeitschrift erwähnten „Bürgerkatechismus für Deutschland" von Dr. Pistor nicht zu kehren gedenke, da dem Verfahren die gesetzlichen Formen fehlen.

Unser unsterblicher Westenrieder hat schon i. J. 1784 eine Beschreibung des Würmsees, der besuchteste und angenehmste unter den bayer. Seen, herausgegeben. Daß man diese, wie alles Uebrige von diesem Schriftsteller, gern las, bewies eine, im Jahre 1811 von der ersten wenig verschiedene Auflage des Werkchens, welches nun seit zwei Jahren im Buchhandel auch gänzlich vergriffen ist. Vor Kurzem erschien „von Schaden's neueste topographisch-statistisch-humoristische Beschreibung", welche, wie er sagt, „eine geschmackvollere, richtigere, und diesen Tagen vollkommen entsprechende" ist, und, oft citieter massen, die Westenrieder'sche zur Grundlage und zum Leitstern nehmen mußte. Freilich sprach dieser nicht von der alten Großmutter eines jungen, geistreichen Britten, von der Mähre des Pöckinger Seppel und der Fischer Lisel, von den Meisterpinsel Walter Scotts, von der großen, gefeierten, genialen, jovialen sinnigen Hofschauspieler-Gesellschaft, vom Ludwigsplatze, von einem milz- und mordsüchtigen Siegwart, kotzebuischen Menschenhasser, unsinnigen reimund'schen Menschenfeind, einherschleichenden Narren, und d. gl. sondern, wie von Sch's. Privatansichtlich meint, in sentimentalen und possirlichen Phrasen über die Insel Wörth, und über vieles Andere. Dieser Beschreibung sind sehr zweckmäßig beigefügt: 1) Der Plan des Würmsee's, 2) die Ansicht von Starnberg, 3) von der Insel Wörth, 4) den Schlößern Garazhausen, 5) Ammerland, 6) Allmannshausen, 7) der Villa Leonihausen, 8) den Schlößern Kempfenhausen, und 9) Berg. Was von Nro. 7. und dessen reitzender Umgebung sehr gut und wahr gesagt wird, sind wir so frei, zur Empfehlung des bei Fleischmann zu habenden Werkchens für unsere Leser auszuziehen.

„Wenn man von Allmannshausen, immer in nordöstlicher Richtung, im Untersee abwärts fährt, erreicht man in höchstens einem halben Stündchen,

unter dem Dorfe Aufkirchen, eine Stelle am östlichen Ufer, welche, bedeutend in den See ausgreifend, die ausgezeichnetste Fernsicht gewährt, und sich durch Anmuth im Allgemeinen sehr zu ihrem Vortheile auszeichnet.

Auf dieser Stelle nun, wo ehevor nur eine unbedeutende, jetzt noch vorhandene Fischerhütte stand, haben sich in den jüngsten sechs Jahren mehrere Verehrer und Freunde des liebreizenden Starnberger-Sees angesiedelt, und nach und nach auf derselben geschmackvolle Lusthäuser erbaut, die jetzt zusammen eine höchst elegante und überraschende, im Sommer ungemein belebte Kolonie bilden, welche die Zierde des See's ist.

Den ersten Impuls zur Gründung dieser kleinen Pflanzstadt gab der königl. pensionirte Hofmusiker Herr Leoni, welcher hier im Jahre 1825 eine allerliebste, im italienischen Geschmacke angelegte, und mit einem bedeckten Balkone versehene Villa erbaute, dieselbe mit englischen Parthieen umgab, und sofort Leonihausen nannte. Das Innere der Villa ist höchst geschmackvoll eingerichtet, und hat mehr Raum, als der Schein hoffen läßt. Im Erdgeschoße befindet sich der freundliche Speise-, und in der Belle-Etage der Konversationssaal und etliche Gastzimmer. Aus dem Konversationssaale tritt man auf den sehr geräumigen Balkon, von welchem aus man der herrlichsten Aussicht genießt, und mit Hrn. Leoni's trefflichem Fernrohre selbst in den weit entlegenen Gebirgen Gegenstände unterscheiden kann. Se. Majestät unser König fällte, als er bei seiner dießjährigen Anwesenheit am See auch Leonihausen besuchte, das richtige Urtheil: die Wahl des Platzes, auf welcher diese Villa erstanden, bezeichne den Italiener; und in der That ist das Lusthaus auch so vortheilhaft situirt, daß man von ihm aus bequemer, als irgendwärts, das nördliche, westliche und südliche, ja selbst einen großen Theil des östlichen Ufers, übersehen kann. Man findet in Leonihausen schöne Zimmer, herrliche Betten und eine Bedienung, welche nichts zu wünschen übrig läßt; bei günstiger Witterung im Sommer versammelt sich hier viele Gesellschaft aus den gebildeten Ständen der Haupt- und Residenzstadt München; es wird table d'hôte gespeist, und Madame Leoni sucht als Köchin ihres Gleichen; überhaupt fühlt man sich in Leonihausen bald heimisch, und man glaubt, nicht in einem Gasthause, sondern im Zirkel einer befreundeten Familie zu leben. Herr Leoni überreicht den Fremden Karten, auf welchen die Villa, in Kupfer ausgeführt, dargestellt ist und die Worte zu lesen sind:

„Erfrischung, Aufenthalt, mit Freundlichkeit gepaart;
Ein unbeschränktes Thun, nach Jedens eigner Art;
Und den Naturgenuß vom schönsten Standpunkt aus —
Erbiethet, sonder Zier, dieß freundlich-kleine Haus."

Etliche Jahre später siedelte sich der kgl. Oberbaurath, Herr Himbsel, — bekannt durch Ausführung vieler kühner, architektonischer Kunstwerke in München, — an den Ufern des See's und zwar Leonihausen zur Linken, an. Herr Himbsel erbaute hier ein geschmackvolles und geräumiges Lusthaus aus Holz, und umwandelte die hinter demselben gelegene waldige Anhöhe in ein englisches Paradieß. Unter andern bildete Herr Himbsel einen malerischen Wasserfall, und durch Versenkung großer Felsenmassen und Steinlasten eine ziemlich tief in den See eingreifende, künstliche Erdzunge, auf welcher sich Felsengruppen und ein bewegliches, großes Parapluie befinden; an der südlichen Gränze der Himbselschen Anlagen, oben auf der Höhe, steht eine ungemein niedliche, kleine Eremitage mit einem Thürmchen, aus deren Thüre man eine köstliche Aussicht nach dem gegenüberliegenden Possenhofen hat; jedem anständigen Fremden ist es gestattet, in diesen Anlagen zu promeniren, da durch dieselben ohnehin der Weg führet, welcher zu Land nach Allmannshausen leitet.

Auf demselben Ufer, ohnweit Leonihausen, und dieser Villa zur Rechten, befinden sich noch zwei artige Landhäuser mit Gärten und Anlagen, von welchem das erste dem königl. Geheimrath Herrn Ritter von Baumiller, das andere aber dem königlichen Herrn Haushofmeister Möhl gehört.

Die Möhl'sche Villa ist im Innern mit einer Menge allerliebster Karrikaturen geschmückt, und am Ufer hat Herr M. ein stabiles Parapluie errichten lassen, von dessen Dache ein possirlicher, dickköpfiger zwergenhafter Fex hinausstarrt in die Fluthen des Sees."

Und Jeder kehrt, neu gestärkt, zu seiner Pflicht zurück!

Anzeigen.

Museum.

128. (3. b) Samstag den 5. Mai: Abend-Unterhaltung im kleinen Saale.
Anfang 7 Uhr.

127. (3. b.) In der bevorstehenden Auer-Dult Hauptreihe, Boutique Nro. 134. wird eine Parthie von mehreren hundert Stücken ordinäre, mittelfeine und feine gebleichte Leinwand von vorzüglicher Güte zu fixen, aber äußerst billigen Preisen stückweis verkauft, und um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Große Gemälde-Versteigerung in München.

125. (3. b) Mittwoch den 9. k. M. Mai und die folgenden Tage, jedesmal von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr wird in dem Hause des Theatiner-Bäckers Seidel in der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 63. über eine Stiege

Eine große Sammlung auserlesener Gemälde von beinahe Vierhundert Stück älterer und neuer Meister, in modernen gut vergoldeten Rahmen, bestens erhalten, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert. Sie enthält Werke von Rubens, Albr. Dürer, Paul C. Veronese, Wynants, Dietrich, Ph. Wouwermans, Heinr. Roos, Albani, van Dyck, Quintin Messis, Porbus, Lukas Kranach, Abshoven, Hamilton, Maratti, Breugel, Pallamedes, Frank, Schwarz, Wink, Paussin, Bassano, Jordaens, Kobezky, Bemel, Cappel, Dorner, M. J. Wagenbauer, Bürhl, Quaglio ꝛc. ꝛc. und anderer berühmter Meister.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.
München, den 28. April 1832.

132. (3. a) Es ist ein modernes viersitziges Kinder-Chaischen beim Schmied an der Isarbrücke zu verkaufen.

126. (3. b) Vermöge eines königl. allergnädigst verliehenen Privilegiums, fertige ich wasserdichte und elastische Felberhüte, welche sich durch ihre Leichtigkeit und Elasticität besonders auszeichnen, und bitte ein geehrtes Publikum um gefälligen Zuspruch. Preiswürdige Waare und billige Bedingung sollen mich besonders empfehlen.

Der Laden ist am Rindermarkte Nro. 639. im Rosipal'schen Hause.

F. W. Zehme,
k. priv. Felber-Hutmacher.

130. (3. b) Am ehemaligen Schwabingerthore, Fürstenstraße Nro. 637. sind 3 Wohnungen, 2 im zweiten Stocke und eine zu ebener Erde mit 4—5 und 7 Zimmern, Küche, Magdkammer, Speicher, Keller, Waschhaus und freiem Gartengenuß ꝛc., erstere für kommendes Ziel Michaelis und letztere sogleich zu vermiethen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

131. Der Unterzeichnete zeigt dem hiesigen verehrlichen Publikum ganz ergebenst an, daß er seine reale Weingastwirthschaft eröffnet hat, und empfiehlt sich mit einer Auswahl ganz guter Weine, welche aufs billigste gestellt sind, und gewiß den Wünschen der verehrten Abnehmer entsprechen werden.

Kar. Mayer, Weingastgeber
Ludwigsstraße Nro. 1662.

Oeffentlicher Dank.

Daß heuer in München zum Erstenmale ein förmlicher Blumenmarkt entstanden ist, verdanken wir der Anordnung des löbl. Magistrats und den Leistungen der Herren Gärtner, wodurch auch wir in den Stand gesetzt worden, unsern Handels-Verdienst erhöht zu sehen, was wir hiedurch freudig kund zu geben nicht unterlassen können.

Dumser, Sackerer, Eisenreich, Lachner, Moser,
sämmtliche Blumenhändlerinnen dahier.

Edler Hr. Virch!

Ich kann mich in keinen Streit einlassen mit einem Journalisten, und wenn die „Flora" gefallen hätte, so hätten mir die Abonnenten nicht abgesagt, und der „Horizont" ist mein guter Freund, weil er mich bezahlt.

Mittenhoferin.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	4	Monika.	Florian.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Fra Diavolo.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 126. Sonnabend, den 5. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Der Magistrat von München sieht sich endlich in die Nothwendigkeit versetzt, folgende „Bekanntmachung" vom 27. April, das allgemeine Krankenhaus betreffend, kund zu geben: „Weil die Anstalten, welche zur Pflege und ärztlichen Behandlung armer Kranken in München nach und nach entstanden sind, bei der großen Zunahme der Bevölkerung nicht mehr hinreichten, dem obwaltenden Bedürfnisse zu entsprechen, geruhten Se. Majestät unser allerhöchst seeliger König Maximilian Joseph den Plan zur Erbauung eines einzigen, großen und schönen Krankenhauses allergnädigst zu genehmigen, und dasselbe mit den erfoderlichen Attributen versehen zu lassen. Das neue Krankenhaus, welches, weil es keine Krankheitsform ausschließt, mit Recht das Allgemeine heißt, wurde im Jahre 1813 eröffnet. Um es in den Stand zu setzen, den unbemittelten Bewohnern der königlichen Haupt- und Residenzstadt München die Wohlthat der nöthigen Pflege und Heilung unentgeltlich zu Theil werden zu lassen, wurde demselben nicht nur das sämmtliche Vermögen der einzelnen Krankenanstalten, welche früher dahier bestanden, sondern auch das Vermögen anderer hiesiger Wohlthätigkeits-Stiftungen, deren besonderer Zweck es gestattete, ungeschmälert zugewendet. Weil sich aber die Bevölkerung Münchens, besonders in der letztern Zeit, außerordentlich vermehrte; so nahm auch der Besuch der Kranken in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause so sehr zu, daß die demselben zugewiesenen Einnahmen bei weitem nicht mehr hinreichten, die Kosten zu decken, welche die armen Kranken, die zu der neuen Heilanstalt ihre Zuflucht nahmen, dieser verursachten. Während in den ersten Jahren nach der Eröffnung des allgemeinen Krankenhauses jährlich nur 2 bis 3000 Kranke in demselben behandelt wurden, stieg die Zahl der Kranken, welche in der jüngsten Zeit die nöthige ärztliche Hülfe daselbst suchten, jährlich über 6000. — Die nothwendige Folge hievon war, daß sich die Ausgaben des hiesigen allgemeinen Krankenhauses in gleichem Maße vermehrten, und dessen Einnahmen endlich um mehr als um die Hälfte überstiegen. — Zur Bestreitung der Letztern hat die hiesige Stadtgemeinde dem allgemeinen Krankenhause seit der Zeit, als es sich unter der Verwaltung des Magistrates befindet, bereits einen Zuschuß von mehr als 300,000 fl. geleistet. Allein, es ist um so weniger möglich, diese Unterstützungen für eine einzige der hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten in demselben Grade noch länger fortzusetzen, als hiedurch andere, nicht minder wichtige Gemeindezwecke, welche keineswegs außer Acht bleiben dürfen, zu sehr leiden würden. Der Magistrat war unabläßig bemüht, die Ausgaben des allgemeinen Krankenhauses durch die größte Sparsamkeit bei der Oekonomie desselben, so viel als möglich, zu beschränken, ohne hiedurch den wahren Zweck der Anstalt selbst zu benachtheiligen.

Um eine wesentliche Verbesserung sowohl in der Pflege der Kranken, als auch in der Führung der häuslichen Wirthschaft zu erzwecken, geruhten Seine

Majestät unser allergnädigster König Ludwig die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern, nach den Regeln des heil. Vincenz von Paula, allergnädigst zu genehmigen. Dieselben sind in dem allgemeinen Krankenhause bereits in Thätigkeit getreten, und besorgen nicht nur die Pflege der Kranken, sondern auch die häusliche Wirthschaft selbst mit dem schönsten Erfolge. So sehr sie sich aber auch Mühe geben werden, den wohlthätigen Zweck der Krankenpflege mit dem geringsten Aufwande zu erreichen, und daher mit der größten Sparsamkeit zu Werke gehen, so ist doch der Abstand der jährlichen Einnahmen von den Ausgaben, welche nothwendig bestritten werden müssen, zu groß, als daß die Fortsetzung der Krankenpflege ohne eine höchst nachtheilige Beschränkung der Aufnahme der erkrankten Armen in das allgemeine Krankenhaus noch länger möglich wäre, wenn nicht die Erstern verhältnißmäßig vermehrt würden. Um daher keinen Kranken aus der weniger bemittelten Klasse der hiesigen Einwohner von der Wohlthat der unentgeltlichen Verpflegung und ärztlichen Behandlung in dem hiesigen allgemeinen Krankenhause ausschließen zu dürfen, haben Se. Maj., nach dem gemeinschaftlichen Antrage des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten der Haupt- und Residenzstadt München, mittelst allerhöchster Entschließung vom 2. April zu genehmigen geruht, daß diejenigen hiesigen Einwohner, welche das allgemeine Krankenhaus in Erkrankungs-Fällen am meisten in Anspruch nehmen, auch angemessene Beiträge zu dieser Heilanstalt zu leisten haben, wie es in andern Städten schon längst der Fall ist. Dieser Entschließung gemäß haben nun nachfolgende Personen, vom 1. April l. J. an, die beigesetzten Beiträge zu dem allgemeinen Krankenhause zu entrichten, und zwar: I. Alle Monate, 1. jeder Handlungs- oder Ladendiener 20 kr, 2. wer als Hausknecht dahier dient 18 kr., 3. jeder Handwerksgeselle, und ein jeder, welcher als Kellner oder Marqueur, oder in welcher anderen Eigenschaft dahier im Dienste steht, 12 kr., 4. wer mit einem bloßen Licenzscheine auf dem Grunde der polizeilichen Aufenthalts-Bewilligung Geschäfte dahier treibt 10 kr., und 5. jeder weibliche Dienstbote 6 kr. Dann II. für das ganze Jahr 1. jeder hier nicht ansässige Maurer und Zimmermann 48 kr. und 2. jeder Lehrjunge des Maurer- oder Zimmerhandwerkes, so wie ein jeder hier nicht ansässige Tagwerker und Handlanger 36 kr. Die Beiträge, welche die Handlungsdiener u. Handwerksgesellen zu leisten haben, werden von der magistratischen Verwaltung der Wohlthätigkeits-Stiftungen in dem Gebäude im Thale Mariä Nr. 189 erhoben, die der übrigen Personen erhebt aber die k. Polizei-Direktion, und übergieb dieselben von Monat zu Monat dem Magistrate. Einem jeden steht es frei, den schuldigen Beitrag gleich für mehrere Monate, oder auch für das ganze Jahr, im Voraus zu entrichten, ohne aber auf eine Rückvergütung des einmal geleisteten Beitrages aus was immer für einem Grunde Anspruch machen zu können.

Da die bestimmten Beiträge für das hiesige allgemeine Krankenhaus so mäßig als billig sind, so setzt man das Vertrauen in die Beitragspflichtigen, daß sie sich der Leistung derselben um so weniger entziehen werden, als ihnen dagegen im Falle ihrer Erkrankung die Wohlthat der unentgeltlichen Verpflegung und ärztlichen Behandlung in dem allgemeinen Krankenhause zugeht, und jeder von ihnen, welcher sich über die richtige Bezahlung des schuldigen Beitrages ausweisen kann, seine Zuflucht gleich unmittelbar zu dieser Heilanstalt nehmen darf, in welcher er die gewünschte Aufnahme sogleich finden wird."

In dem Saphir'schen „deutschen Horizont" dd. 29. Jäner 1832 liest man unter dem Titel: „Die ungesellige Geselligkeit, und die untheatralischen Theater in München," daß es da 81, sage: ein und achtzig, geschlossene Gesellschaften gebe. Warum gerade der 82sten nicht erwähnt wird, erscheint sehr auffallend, nämlich der, zu den 40 Martyrern, zwölf Aposteln und vier Evangelisten genannt, bei Herrn Matthäus Wild, b. Bierbräuer zum Singelspieler in der Sendlingerstraße, vermuthlich religiöser Tendenz, und mit polizeilicher Genehmigung, existirend. Warum verläugnet der Herr Redakteur jenes Witzblattes diese würdige Gesellschaft, als selbst Neuling des christlichen Glaubens? (Freilich nach der Lehre Luthers, gemäß welcher sogar Einige die gültige Wirkung der heil. Taufe absprechen wollen, da sie nicht auf den nackten Kahlkopf, sondern auf die Perücke empfangen worden seyn soll.) Man hat dort, außer dem Heren Vater und der Frau Mutter, dann einem geistlichen Ehrenmitgliede, einen Direktor, einen ersten und zweiten Ausschuß-Vorstand, 2 Assistenten, 1 Ceremoniarius, 1 Kassier, 1 Revisor, 1 Sekretär,

einen Stifter des Triangels, einen allerersten Vorschläger der Stiftung zu heil. Messen, einen Vorstand des Kleeblattes, und einen Mitvorstand der 12 Apostel, diese, und alle übrigen fast aus lauter Bürgern bestehend. Es wird erwartet, daß einer Seits diese Ergänzung einer mangelnden, anderer Seits die Bemerkung mehrerer, bereits nicht mehr existirender Münchener-Gesellschaften in dem „deutschen Horizont", der Wahrheit getreu folgen soll.

Vorgestern Nachts wurden die Bewohner der St. Annenstraße (am Damenstifte) und deren Umgebung durch das furchtbare Gebrülle eines, bei einem gewissen nächtlichen Geschäfte angespannten vierfüßigen gehörnten Thieres, das sich wahrscheinlich in der Stadt langweilte, dergestalt beunruhigt, daß von 9 Uhr Nachts bis Morgens gegen 3 Uhr Niemand im Stande war, ein Auge zu schließen, bis endlich, auf Veranlassung eines benachbarten wackern Bürgers, die Gesellen desselben diesen nächtlichen Ruhestörer sammt seinem Besitzer in die Flucht trieben. Hat sich denn während dieser 6 Stunden keine Gendarmerie-Patrouille in diesen Theil der Stadt verirrt, oder erstreckt sich deren Instruktion auf diese Gattung Ruhestörer nicht? — Vor einigen Tagen rückte endlich die Gewerbs-Polizei über die hiesigen Weber ein, und nahm ihnen etwas Seidenzeug, Pers, so andere, längst unbefugt geführte Artikel weg. „Wo kein Kläger war, war kein Richter; jetzt werden wir's gleich haben!" pflegt ein Gewisser zu sagen. — Wie heißt wohl der edle Unbekannte, welcher vor mehreren Wochen eine unglückliche, von Noth und Elend gebeugte Frau aus der Isar lebend rettete, und wie der muthvolle Arbeiter aus der Spiritus-Brennerei, welcher ein dreijähriges Kind, das in den Pfisterbach fiel, auch lebend, herausholte. Solcher Ehrenmänner Namen sollten die Regierungs-Blätter und die Listen des wahren Verdienstes schmücken! — Der in dieser Zeitschrift erwähnte unbemittelte Zimmermann Heurath aus der Vorstadt Au, welcher sich erschossen hat, wurde Nachts 9 Uhr von einem Geistlichen, (ohne kirchlicher Kleidung) einem magistratischen Polizei-Diener, und einem Laternträger auf den Gottesacker gebracht, und eingescharrt. Als aber im vorigen Jahre der vermögliche Brunnenwärter Stadl am Lilienberge sich entleibte, wurde derselbe mit einem großen Leichenbegängnisse von Haus aus, und mit allen möglichen Kirchen-Ceremonien begraben. Man bittet die einschlägige geistliche Behörde um öffentlichen Aufschluß, ob auch hier Armuth oder Reichthum den Rang des Selbstmordes bestimmt. Bei der morgen eintretenden Auerdult will man die Gäste warnen, sich ja nicht bei der Frau Bürgermeisterin rasiren zu lassen, denn diese schickte einem während der vor. Dult, der zu wenig Bezahlung liegen ließ, sogleich drei bewaffnete Polizeidiener nach. — Dafür können sie sich, so wie andere Herren und Damen, vom Sonntag an in der, immer noch weiter vorwärts schreitenden Vorstadt gütlich thun, und die neue Lehmayer'sche Badanstalt (mit Kaffee, Bier ꝛc.) auf dem Berge, oberhalb dem Neudecker-Garten, als ein Novum recht zahlreich besuchen.

Anzeigen.

Museum.

128. (3. c) Samstag den 5. Mai: Abend-Unterhaltung im kleinen Saale.
Anfang 7 Uhr.

---

127. (3. c.) In der bevorstehenden Auer-Dult Hauptreihe, Boutique Nro. 134. wird eine Parthie von mehreren hundert Stücken ordinäre, mittelfeine und feine gebleichte Leinwand von vorzüglicher Güte zu fixen, aber äußerst billigen Preisen stückweis verkauft, und um recht zahlreichen Besuch gebeten.

---

130. (3. c) Am ehemaligen Schwabingerthore, Fürstenstraße Nro. 637. sind 3 Wohnungen, 2 im zweiten Stocke und eine zu ebener Erde mit 4—5 und 7 Zimmern, Küche, Magdkammer, Speicher, Keller, Waschhaus und freiem Gartengenuß ꝛc., erstere für kommendes Ziel Michaelis und letztere sogleich zu vermiethen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

---

133. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst ist eine Mezanin-Wohnung um billigen Preis sogleich zu beziehen. Auch sind mehrere Zimmer vornheraus, mit oder ohne Einrichtung, mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Pfand-Auslösung und Versteigerung.

134. (3. a) Mittwoch den 16. Mai d. J. ist der letzte Auslösungs-Termin der Pfänder von dem Monate April 1831, und zwar von Nro. 9576. bis 14786. Die Umschreibungen haben, wie immer, nur jedesmal Vormittags statt.

Mittwoch den 23. Mai ist öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. April 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.

Wendling, Magistratsrath.

Hannes, Kassier. Schnetz, Controlleur.

---

135. Der Unterzeichnete macht dem verehrl. Publikum bekannt, daß er vom 1. Mai d. J. an seine Garten-Wirthschaft auch des Abends für Jedermann eröffnet hat. Für gut zubereitete Speisen und Getränke wird auf das Beste gesorgt werden. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Carl Hagemann, Caffetier
am Viktualienmarkte Nro. 496.

---

136. (3. a) Am Anfange der Lerchen-Straße rechts im Hause Nro. 121. über 3 Stiegen ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller ꝛc. um den jährl. Zins von 250 fl. sogleich zu vermiethen, und das Uebrige beim Hauseigenthümer und Grundherrn zu ebener Erde, Eingang um den Garten herum, zu erfragen.

(3. a) Ein solides Mädchen wünscht einen Dienst als Köchin oder Stubenmädchen hier oder auf dem Lande bei einer honetten Familie zu erhalten. D. Ue.

---

138. In der Pranners-Straße Nro. 1496. ist zu Michaeli der 2te und 3te Stock, jeder aus 6 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten bestehend, zu 300 fl. und 225 fl. zu beziehen; auch kann zu ebener Erde für einen Wirth oder sonstigen Gewerbsmann sogleich oder zu Michaeli ein Logis mit einem großen Keller und einem Laden geräumt werden, und ist im ersten Stocke zu erfragen.

---

139. In der gegenwärtigen Auerdult, Boutique Nro. 108. in der zweiten Reihe rechts, wird von dem Endes-Unterzeichnetem eine Partie bayrische Ellen breiter französischer Pers zu äußerst billigen Preisen verkauft. Donatus Dafelmayr.

---

140. Erwiederung.

Schau! Der Doktor Birch kennt sich aus beim Strumpf, und hat endlich eine Literatin gefunden, die so berühmt ist, wie seine Frau; weil er aber gegen die nicht losgehen kann und darf (weil sie gerade mit einer Mißgeburt hoch schwanger geht) so fängt der lose Truderer mit mir an, und macht mir Vorwürfe, daß ich ihm meine Liebe nicht schenke. Ja! daß ich ein Narr wäre! Hat er mir auch nichts g'schenkt, obwohl er immer als vielversprechender Mann mir gegenüber stand, wenn er seine abgezehrte Flora zur Verbreitung ins Publikum meiner mütterlichen Fürsprache empfahl. Dießmal will ich Dir deine Kinderei noch verzeihen, wenn Du mich aber wieder öffentlich touchirst, werde ich unser ganzes Verhältniß ohne Rücksicht dem Publikum aufdecken.

Mittenhofer, Zeitungsträgerin.

Ein quiescirter königl. Staatsdiener, welcher nicht nur eine sehr schöne und schnelle Handschrift schreibt, sondern auch gut rechnen und tabelliren kann, auch mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, wünscht auf dem Lande bei irgend einem k. Landgerichte oder Rentamte im Isar-, Oberdonau- oder Regenkreise als Scribent Beschäftigung. Portofreie Briefe sind an die Redaktion des „Bayerischen Beobachters" einzusenden.

---

141. (3. a) In dem Hause Nro. 1661. und 1662. in der Ludwigs-Straße sind Wohnungen zu 14 bis 15 Zimmern am Ziel Michaeli d. J. zu verstiften, welche auch auf Verlangen abgetheilt werden können. Das Nähere beim Hauseigenthümer zu ebener Erde.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Sonnabend	5	Pius.	Gotthard.	Im Frohsinn: Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 127. Sonntag, den 6. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Es ist uns ein Aufsatz über den heurigen ersten Blumenmarkt in München zugekommen, welcher, zwar etwas eifersüchtig scheinend, manchen guten, beachtenswerthen Vorschlag enthält. Hierunter zählen wir: a) Es soll künftig bei der dießfalls angeordneten Kommission zur Beurtheilung und Anordnung ein sachverständiger Kunstgärtner beigezogen werden. b) Als Ausstellungs-Lokal wäre ein Saal, allenfalls auf dem Rathhause, zu wählen. c) Ein sich bildender Damen-Verein möchte kleine Preise für die schönsten Boukets (wie in Wien) bestimmen ꝛc. Da jener Aufsatz inzwischen schon in einem hiesigen Blatte erschienen ist, und wir nur Originalartikel zu liefern trachten, so mag es, zur Förderung der guten Sache, genügen, obige Vorschläge hier kund zu geben. — Da eben wieder die Priesterweihe dahier vorgenommen wird, sieht man viele junge Kleriker in der vorschriftmäßigen Tracht (schwarze Talare und aufgeschlagene Hüte) durch die Straßen wandeln. Allein, schon jetzt mußte bemerkt werden, wie sich einige aus diesen neuen Seelsorgern sich ihres Standes ordentlich schämen, und die Kopfbedeckung Chapeaubas unter dem Arme tragen. Die geistliche Behörde sollte, wenn sie solche Dinge zu Ohren bekömmt, sie sogleich tüchtig den jungen Herrchen rügen, da sie, auf dem Lande angekommen, sich ohnehin allerlei Mode-Exzesse erlauben, wie wir bereits in Nr. 96. d. Bl. bemerkt haben. — In einem hiesigen Blatte ist ein scharfer Aufsatz über die Frage: „Wie wird in Bayern für Bildung der Geistlichen gesorgt?" Seit voriges Jahr ist nämlich an der hiesigen Universität die Lehrstelle für Moral-Theologie, und seit mehreren Jahren schon jene der Exegese zur Ersparung der Gehalte unbesetzt, (!?) wobei (sagt der Verfasser) die altersschwachen Konsistorien in ihrer pflichtwidrigen Schlaffheit u. Muthlosigkeit unthätig blieben. Der sollte im neuen Studienrathe Sitz und Stimme haben! — Da das Landwirthschaftsfest für den Unterdonau-Kreis im vorigen Jahre durch ungünstige Umstände (?) vereitelt worden ist, so wird dasselbe heuer Sonntags am 2. Sept. in der Kreishauptstadt Paßau gefeiert. — Warum fordert der Magistrat in Erlangen von den dortigen Einwohnern verordnungswidrig 1 fl. 12 kr. für ein Hunde-Zeichen? — Alle öffentl. Blätter wimmeln gegenwärtig von Bad-Ankündigungen. Außer den, in dieser Zeitschrift bezeichneten Heilquellen von Höhenstadt, Mariabrunn, Neumarkt, Rosenheim, Sulz, werden im Laufe dieses Monats auch jene von Seeon, Annabrunn, Hackelthal, Adelholzen Petersbrunn, Partenkirchen, Schäftlarn ꝛc. eröffnet. Nur die Kuranstalt in Kreuth beginnt erst mit dem Monate Juni. Man verspricht sich dort heuer allgemein, daß die häufigen Klagen beseitigt erscheinen werden, welche in den vorigen Jahren, besonders gegen die unzweckmäßige Besorgung der Küche, geführt worden sind. Die Bad-Inspektion schweigt zwar über diesen, für die Gäste allerdings wichtigen Punkt in ihrer Ankündigung; allein aus einer andern ersieht das Publikum, daß die Frau Traiteurin Rühl

vom hiesigen Museum die ganze Gastwirthschaft, also Küche, Keller und Bäckerei, übernommen habe. Von dem vortheilhaften Rufe derselben, den sie sich bisher zu erwerben gewußt hat, so wie von ihrer Solidität, läßt sich nur Gutes erwarten, und die Badgäste freuen sich, endlich der Willkühr und Laune eines hochherrschaftlichen Koches enthoben zu seyn, der an seine Unentbehrlichkeit glaubte, und hie und da einen einzelnen Lobredner fand. Bei dieser Gelegenheit muß bemerkt werden, daß man sich allgemein nach Durchlesung der obigen, höchst einfachen Bad-Ankündigung gefragt hat, was denn in der Unterschrift der Firma (ohne Namen) das beliebigst abgekürzte Wort: „wittl." heißen soll? Kein Sprachkundiger, und auch kein Wörterbuch konnte Aufschluß über eine „königliche wittliche Badinspektion" geben (wenn es nicht etwa „witthumlicht" heißen soll). Warum setzt man nicht lieber: „königl. Karolin'sche"? Obiges erinnert unwillkührlich an eine, in der That existirende Tafel-Aufschrift von einem undeutschen Verwalter: „churfürstliches, Marie Leopoldin'sches, verwittibtes Bräuhaus."

Die in Nro. 113 erwähnten Alpensänger Alois und Ottilia Hauser, Wirth und Bauer, sind keine Ausländer, (mit Ausnahme des Tyrolers Wirth) und haben sich erst in München gebildet, daher sie sich auch „bayer'sche Alpensänger" nennen. Sie spielen zugleich Streich- und Schlag-Cithern, welch erstere sie selbst verfertigt haben. Dieselben wurden bereits von der k. Hoftheater-Intendanz geprüft, und mit einem sehr vortheilhaften Zeugnisse beehrt. Sie begeben sich gegenwärtig auf weitere Produktions- und Ausbildungsreisen, zunächst nach England, und vielleicht nach Nordamerika, wozu ein Zeitraum von drei Jahren vorläufig bestimmt ist. Da sich diese bescheidenen (bayerschen) Künstler erst siebenmal hier hören ließen, so wünschen wir ihnen morgen bei der letzten Produktion in dem Saale der goldenen Ente vor dem Josephsthor recht zahlreichen Besuch, eine glückliche Reise, und gute Aufnahme in weiter Ferne, uns freuend, sie als vervollkommte Künstler wieder in unserer Mitte zu sehen. — Man sagt, es werde demnächst eine eigene „Zeitung für die St. Anna-Vorstadt" erscheinen, und sich durch unterhaltende Lokalnotizen sowohl, als belehrende Betrachtungen über Munizipal-Bau- und andere Wesen oder Unwesen auch in den übrigen Städten und Vorstädten des Reichs Eingang zu verschaffen suchen; die Ankündigung mit Plan giebt das Nähere. Es ist übrigens wahrhaft zu verwundern, daß nicht schon längst ein vacirender Redakteur sich in der aufgeklärten Vorstadt Au niedergelassen hat, um dort eine eigene Zeitung zu schreiben; an Lokalneuigkeiten ꝛc., auch an Abnehmern fehlte es nicht. (Kann bald werden!) Vielleicht brütet der bekannte dreifache Redakteur das erst erwähnte Projekt in dem neuen, von Schwabing in ein Gartenhaus der St. Anna-Vorstadt Nr. 84. versetzten Moritz-Ruhe seiner Seits zur Reife aus. — Die Polizei hat wiederholt das Verbot des Aufhängens der Wäsche auf öffentlichen Plätzen in Erinnerung gebracht, was die Frage veranlaßt, ob denn der große Raum zwischen der Kirche der St. Anna-Vorstadt und der Landstraße auch zu jenen öffentlichen Plätzen gehört, oder ob das Waschaufhängen auf demselben aus zarter Rücksicht ausnahmsweise geduldet wird. Auf dem Wittelsbacher-Platze, in der Max-Vorstadt, zeigen sich auch heuer wieder, wie ferten, in einem gewissen Hause vor den Fenstern Kindswäsche, Betten ꝛc. Wir bitten die Gendarmerie, ihre Augen dort aufwärts zu richten. — Dem Vernehmen nach hat die k. Hoftheater-Intendanz unter ihrem Haus-Bau- und Polizei-Personale noch einen Bau-Inspektor angenommen, der sich, da er schon anderwärts reichliche Besoldung genießt, mit einem Honorar von drei Freibillets begnügt. Nächstens ein Seitenstück zum Dießener Thurmbau! — Wann werden wohl die Isar-, Anger- und Sendlingerthor-Thürme demolirt werden? Gewiß geben sie der Gemeinde keinen Nutzen mehr, und durch ihre Entfernung würde die Stadt an drei Punkten um ein bedeutendes verschönert werden; auch wäre dadurch für mehrere arbeitslose Individuen auf einige Zeit Verdienst. Wahrscheinlich hat aber kein Magistrats-Mitglied an deren Demolirung einen Gewinn durch freiere Aussicht für sein Haus u. d. gl., sonst würden sie längst abgebrochen seyn. Da nun aber kein solch bezeichneter Fall vorhanden seyn dürfte, so mag das Publikum Münchens wünschen, und wünschen, und immer wünschen; es fehlt eine Triebfeder, und es bestättigt sich bei diesem, nicht nur in solcher Beziehung, sondern bei vielen andern allgemein und oft ausgesprochenen Wünschen, dann den vielen, wiederholten, öffentlichen Rügen leider nur zu sehr, daß der erste Herr Bürgermeister schon

zu alt und abgelebt, und für die Interessen seiner Gemeinde viel zu unbekümmert ist, um noch mit der nothwendigen Thätigkeit als Vorstand die Leitung zu besorgen; der Zweite aber entweder eine viel zu hohe Meinung von seiner erleuchteten Person, oder, bei seiner sonst kränklichen Körpers-Konstitution, einen doch gar zu leicht verdaulichen Magen haben muß.

Anzeigen.

124. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 7. Mai Abends 6 Uhr wird der Ausschuß die für das Jahr 1832 zur Heimzahlung bestimmten fünf Aktien verlosen.

Samstag den 12. Mai. Zum Besten der hiesigen Armen: Pantomime. Anfang halb 7 Uhr.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

147. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Montag den 7. Mai Abends halb 8 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden, indem sehr bald eine Produktion gehalten wird.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Große Gemälde-Versteigerung in München.

125. (3. c) Mittwoch den 9. Mai und die folgenden Tage, jedesmal von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr wird in dem Hause des Theatiner-Bäckers Seidel in der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 63. über eine Stiege

Eine große Sammlung auserlesener Gemälde von beinahe Vierhundert Stück älterer und neuer Meister, in modernen gut vergoldeten Rahmen, bestens erhalten, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert. Sie enthält Werke von Rubens, Albr. Dürer, Paul C. Veronese, Wouants, Dietrich, Ph. Wouwermans, Heinr. Roos, Albani, van Dyck, Quintin Messis, Porbus, Lukas Kranach, Abshoven, Hamilton, Maratti, Breugel, Pallamedes, Frank, Schwarz, Wink, Pauffin, Bassano, Jordaens, Kobezky, Bemel, Cappel, Dorner, M. J. Wagenbauer, Bürhl, Quaglio ꝛc. ꝛc. und anderer berühmter Meister.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

München, den 28. April 1832.

132. (3. b) Es ist ein modernes viersitziges Kinder-Chaischen beim Schmied an der Isarbrücke zu verkaufen.

133. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst ist eine Mezanin-Wohnung um billigen Preis sogleich zu beziehen. Auch sind mehrere Zimmer voruberaus, mit oder ohne Einrichtung, mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

126. (3. c) Vermöge eines königl. allergnädigst verliehenen Privilegiums, fertige ich wasserdichte und elastische Felberhüte, welche sich durch ihre Leichtigkeit und Elasticität besonders auszeichnen, und bitte ein geehrtes Publikum um gefälligen Zuspruch. Preiswürdige Waare und billige Bedingung sollen mich besonders empfehlen.

Der Laden ist am Rindermarkte Nro. 639. im Rosipal'schen Hause.

F. W. Zehme,
k. priv. Felber-Hutmacher.

137. (2. a) Auf dem Rindermarkte Nro. 617. ist auf Michaeli ein großer Laden nebst heitzbaren Zimmer mit oder ohne Gewölb zu vermiethen.

136. (3. b) Am Anfange der Lerchen-Straße rechts im Hause Nro. 121. über 3 Stiegen ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller ꝛc. um den jährl. Zins von 250 fl. sogleich zu vermiethen, und das Uebrige beim Hauseigenthümer und Grundherrn zu ebener Erde, Eingang um den Garten herum, zu erfragen.

(3. b) Ein solides Mädchen wünscht einen Dienst als Köchin oder Stubenmädchen hier oder auf dem Lande bei einer honetten Familie zu erhalten. D. Ue.

141. (3. b) In dem Hause Nro. 1661. und 1662. in der Ludwigs-Straße sind Wohnungen zu 14 bis 15 Zimmern am Ziel Michaeli d. J. zu verstiften, welche auch auf Verlangen abgetheilt werden können. Das Nähere beim Hauseigenthümer zu ebener Erde.

142. Heute Sontag den 6. May lassen sich die Alpensänger Alois Hauser, Ottilia Hauser, und die Citherspieler Wirth und Bauer zum Letztenmale im Saale zur goldenen Ente im ehemaligen Lokale des Frohsinns hören.

139. In der gegenwärtigen Auerdult, Boutique Nro. 108. in der zweiten Reihe rechts, wird von dem Endes-Unterzeichnetem eine Partie, bayrische Ellen breiter französischer Pers zu äußerst billigen Preisen verkauft.

Donatus Dafelmayr.

143. (2. a) Klara Rietsch aus Nürnberg bezieht gegenwärtige Auerdult mit ihren bekannten Waaren, als alle Arten Mode-, Galanterie- und Bijouterie-Artikeln, vorzüglichen Stickereien, ächt französischen Handschuhen, Ridikuls, Arbeitskästchen, Tabaksbeutel, Geldbörsen, englischen Näh- und Patent-Garn, spanische Schafwolle, feinster Seide- oder Zephirwolle zum Stramin-Sticken; auch hat dieselbe einen Vorrath ächter Pariser Papierhüte in gelber, weißer, rosa und lilla Farbe, und zum Ausputz derselben eine Auswahl der schönsten Florband, so wie auch Gürtelband im modernsten Geschmack. Unter Versicherung billigster Preise empfiehlt sie vorstehende Artikel zur geneigten Abnahme. Ihre Auslage ist Nro. 100. in der zweiten Hauptreihe zu Ende rechts nächst dem Bau der neuen Kirche.

144. Unterzeichnete haben die Ehre, sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit einer Auswahl von Damen- und Herren-Hüten nach Florentiner-, Schweitzer- und Venetianer-Art selbst verfertigt, zu empfehlen, und zugleich zur Kenntniß zu bringen, daß wir, gut assortirt, die Auerdult beziehen, und bitten um zahlreichen Besuch, da wir im Stande sind, zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen. Unser Stand in der Auerdult ist Nro. 151. dem Rathhause gegenüber, unsere Wohnung im Stachusgarten.

Wiedemann u. Comp. aus Lindenberg, Landg. Weiler.

145. (2. a) In der Neuhausergasse Nro. 1104. über 2 Stiegen ist eine sehr schöne Wohnung, bestehend aus 4 heiz- und 1 unheizbaren Zimmer, Magdkammer, Speise, Speicher und allen andern Bequemlichkeiten, sogleich oder zu Michaelis zu beziehen. Das Uebrige ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

146. (2. a) In der Kommissions- und Lizitations-Niederlage in der Pranners-Straße Nro. 1470. im ersten Stocke wird Donnerstag und Freitag den 11. und 12. Mai 1832 Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, Versteigerung von Meubles aller Art, als politirte und angestrichene Komode, Kleiderschränke, Glasschränke, Rund- und andere Tische, Sekretärs, Kanape's und Sessel, Nacht- und Spuckkästchen, dann von Lusters, Wachstafelkerzen, Handschuhen, Schuhen und Pantoffeln, Strickbaumwolle, Decken, Gläser, einem sehr schönen Flügel, mehreren Violinen, Uhren, Gemälde, Degen, Pistolen, Kanonen, Vogelkäfigen und verschiedenen Parfumerien ꝛc. ꝛc. gehalten, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden. Die nächste Versteigerung wird Mittwoch und Donnerstag den 23. und 24. Mai abgehalten, wozu von Privaten Gegenstände aller Art angenommen werden.

148. (2. a) Im Eckhause an der Herrenstraße Nro. 305. a. sind 3 schöne Wohnungen zu vermiethen, jede besteht aus 7 Zimmern, Küche Speis und allen sonstigen Bequemlichkeiten. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

149. (2. a) Es ist bis zum Ziele Micheli in einer der vortheilhaftesten Lage der Brienner-Straße eine sehr schöne Wohnung im ersten Stocke von 9 Zimmern und allen erforderlichen Bedürfnissen, mit oder ohne Stallung für 3 Pferde, Wagenremise ꝛc., zu beziehen. D. Ue.

Ein quiescirter königl. Staatsdiener, welcher nicht nur eine sehr schöne und schnelle Handschrift schreibt, sondern auch gut rechnen und tabelliren kann, auch mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, wünscht auf dem Lande bei irgend einem k. Landgerichte oder Rentamte im Isar-, Oberdonau- oder Regenkreise als Scribent Beschäftigung. Portofreie Briefe sind an die Redaktion des „Bayerischen Beobachters" einzusenden.

138. In der Pranners-Straße Nro. 1496. ist zu Michaeli der 2te und 3te Stock, jeder aus 6 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten bestehend, zu 300 fl. und 225 fl. zu beziehen; auch kann zu ebener Erde für einen Wirth oder sonstigen Gewerbsmann sogleich oder zu Michaeli ein Logis mit einem großen Keller und einem Laden geräumt werden, und ist im ersten Stocke zu erfragen.

Berichtigung

In Nro. 114. S. 460. Sp. 1. Z. 20. v. u. lies: „el campeador" st.: „el campiador."

In Nro. 123. S. 496. Sp. 2. Z. 20. v. o. lies: „bello etage" st.: „bel etage."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	6	Misericord.	Misericord.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Moisasurs Zauberfluch.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 128. Montag, den 7. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Von den hier in München befindlichen bürgerlichen Bierbräuereien haben 41 an Sommerbier 263,210 Eimer für heuer eingesotten. Die Eimerzahl des k. Hofbräuhauses ist ein Geheimniß; in 3 Bräuhäusern, nämlich beim Gilgen, Gschlößl und Birnbaum wird gar nicht mehr gebraut. Die obigen haben gesotten: Hackerbräu 41,000 Eimer, Oberspatenbräu 10,065 Eimer, Löwenbräu 12,000, Wagnerbräu 10,704, Zengerbräu 9648, Bacherbräu 7200, Franziskanerbräu 8900, Knorisches Bräuhaus 5240, Schützingerbräu 4104, Högerbräu 4061, Gebhartbräu 8360, Boßhartisches Bräuhaus 15,040, Kapplerbräu 6858, Gilgnrainerbräu 8400, Augustinerbräu 6912, Oberottlbräu 2520, Faberbräu 6800, Dürnbräu 10,200, Schleibingerbräu 5610, Oberkandlerbräu 9000, Sollerbräu 4116, Eberlbräu 4940, Leißbräu 6567, Hallmayrbräu 2130, Lodererbräu 4560, Maderbräu 4680, Thorbräu 5904, Singelspielerbräu 4940, Probstbräu 2016, Menterbräu 2352, Büchelbräu 3900, Oberpollingerbräu 3900, Hascherbräu 2040, Schützbräu 2108, Metzgerbräu 3528, Löwenhauserbräu 1830, Kreuzbräu 2345, Sterneckerbräu 2820, Brigelbräu 896, Unterspatenbräu 1872, Hirschbräu 3060. — In öffentlichen Blättern liest man folgende Bekanntmachung: „Auf die chikanöseste Weise sucht der dahiesige k. Postmeister, Freiherr v. Leoprechting, die Versendung des nicht periodischen Zeitblattes, betitelt: „der Tribun" zu verzögern. Auf umständliche Weise, mit Beziehung auf die von der Post erhaltenen Entschließungen, und auf das nicht gehaltene Beamtenwort des k. Postmeisters von Leoprechting selbst, wird das Ganze zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. — Mögen sich die Abonnenten „des Volkstribuns" und jene Redaktionen, welche ihre Blätter gegen die unsrigen tauschen, etwas gedulden. Der Rekurs ist ergriffen. Wir bitten die befreundeten Blätter um Aufnahme dieses. Würzburg am 2. Mai 1832. Widmann, Redakteur."

In der That, scheint es, entweder die in unserm Nro. 124 erwähnte „feurige Rede" Pistors, oder dessen, auch in der folgenden Numer gedachter, beschlagener „Bürger-Katechismus", habe schon fruchtbringend auf sentimentale Bürger-Seelen Augsburgs faktisch gewirkt! Bei einem unlängst ausgebrochenen Brande daselbst drang eine Rotte besoffener Bengel, ohngeachtet der Eigenthümer des Hauses und der das Feuer-Piquet kommandirende Offizier es verhindern wollten, gegen die Thüre, und, nachdem sie den hülfeleistenden Soldaten Grobheiten gemacht, die Worte: „Konstitution! Bürgerfreiheit!" brüllend, in das Haus selbst. — Der „Scharfschütz" setzt nun auch auf sein Blatt: „Censurfrei," und hat einen alt-bayerischen Gebirgs-Jäger als neue Vignette gewählt. In diesem Blatte liest man Beschuldigungen gegen einen Gendarmerie-Kapitain von J...ff aus A.sb..ch, wegen Verwendung von (jährlich dem Staate mehr als 240 fl. per Mann kostenden) dienstauglichen Gendarmerie zu Schrei-

bern und Dienern in der Kanzlei, wegen Einquartierung mit Dach und Fach auf Kosten der Gemeinden bei Inspektions-Reisen (mit 1550 fl. Besoldung und 5 fl. täglich Diäten) welche von dem Korps-Kommando nicht wohl untersucht bleiben können. Morgen Etwas über den genehmigten Isarbrücken-Bau!

Ueber das Manifest des Armenpflegschafts-Rathes in München.

(Von einem alten Armenfreunde.)

Erster Artikel.

Eines der merkwürdigsten Aktenstücke, welche je über die Verhältnisse der hiesigen Gemeinde zur Oeffentlichkeit gekommen sind, ist gewiß jene Bekanntmachung des Armenpflegschafts-Rathes, die unterm 14. Dez. v. J. im hiesigen „Polizei-Anzeiger" erschienen ist, — und über die Verhältnisse jenes „Institutes," wie sich der Armenpflegschaftsrath selbst betitelt, Aufschlüße giebt, denen an Sonderbarkeit nichts gleicht, als allenfalls die unbegreifliche Gleichgültigkeit, womit das Publikum dieselben aufnahm.

Nachdem bereits mehrere Monate verflossen sind, ohne daß ein weiteres Fortschreiten, oder eine günstigere Gestaltung dieser wichtigen Angelegenheit zur öffentlichen Kenntniß kam, dürfte es an der Zeit seyn, jene Bekanntmachung ihrem Inhalte, ihren Grundsätzen und ihren Resultaten nach einer näheren Prüfung zu unterwerfen.

Sie beginnt mit der, für die Gemeinde-Verwaltung und Staatsregierung eben nicht sehr trost- und ruhmvollen Bemerkung, daß die Armen in der Haupt- und Residenzstadt München und in ihren Vorstädten sich von Tag zu Tag mehren, und die Ansprüche an den Armenpflegschaftsrath sich in der Art steigern, daß bei der möglichsten Beschränkung und Sparsamkeit die Renten von den Ausgaben weit überstiegen werden; es wird beigefügt, daß dieses traurige Mißverhältniß schon seit mehreren Jahren besteht, und jährlich die Rechnungen mit einem größeren Passivreste abschließen. — „Man sah sich nun genöthigt, „heißt es weiter," um dieses herrliche und wohlthätige Institut vor seiner gänzlichen Auflösung zu sichern, alle Kräfte aufzubieten, und diesem außerordentlichen Zustande auch durch außerordentliche Mittel entgegen zu kommen," (sic!) und die staunende Welt erfährt nun zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, daß diese außerordentlichen Mittel darin bestehen, daß sich im Laufe dieses Jahres (1831) durch Beiziehung rechtlicher und erfahrner Männer zwei Ausschüße gebildet haben; der eine nennt sich — Petitionsausschuß, (Hört! Hört!) — der andere führt den Titel — Finanzausschuß. (Hört!) Der Petitionsausschuß, welcher die Bestimmung hat, „nicht nur alle einkommenden Gesuche um Unterstützung mit aller Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zu untersuchen, sondern auch selbst die sich nicht meldenden (?) sogenannten verschämten Armen aufzusuchen," hat, — wie man weiters erfährt, — seine Aufgabe größtentheils gelößt, und das Resultat seiner Leistungen war, daß der Armenpflegschaftsrath beinahe um 30,000 fl., (sage dreißig tausend Gulden!) jährlich mehr auszugeben hat, als seine dermal. Renten betragen. Ja der Finanzausschuß, dessen Aufgabe es war, die Renten auf gleiche Art sicher (?) zu stellen, und die Mittel zu schaffen, die unabweisbaren Bedürfnisse entsprechend zu decken, kam zuletzt sogar zu dem wahrhaft entsetzlichen Resultate, daß die Ausgaben zur Deckung der gegenwärtigen (!) Bedürfnisse mit den Einnahmen in gar keinem (!) Verhältnisse stehen. — — Ungeachtet dieses verzweifelten Zustandes hat der nämliche Finanzausschuß dennoch (wie? ist freilich unbegreiflich) gefunden, daß noch Hülfe möglich sey, und schon durch gewissenhafte (Hört!) Vollziehung der Verordnung vom 13. Mai 1805, und durch ernstliche (!) Einbringung der dort bezeichneten Beiträge von den Hauseigenthümern und Miethbewohnern eine bedeutende (!) — wenn auch nicht genügende (!) — Vermehrung der Renten erzweckt werden könne!

Hierauf folgen einige allgemeine, aber höchst unbestimmte Anordnungen über die künftige Art der Perzeption der Beiträge; sodann eine selbstgefällige Aufzählung der verschiedenartigen Leistungen für die Armen, und das ganze schließt mit einer emphatischen Appellation an den Gemeinsinn, und an die Hochherzigkeit der Münchner, um deren Vertrauen der Armenpflegschaftsrath bittet, damit es möglich werde „den vielseitigen Anfoderungen selbst zum Besten der Gemeinde, zu genügen, und den Fortbestand dieser wohlthätigen Anstalt zu sichern."

Wahrlich! ein unvergleichliches Muster von Offenheit, unbefangener Selbstbeschuldigung, und nie erhörter Prostituirung einer öffentlichen Behörde. —

Hätten die erbittertsten Feinde jener Herren, welche den Armenpflegschaftsrath bilden, gegen sie anklagend und beschuldigend auftreten wollen, sie hätten Mühe gehabt, in so wenigen Zeilen mit gewähltern Ausdrücken eine verfänglichere Akte zu entwerfen. Daß diese Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen, sondern wohl begründet sind, werden wir in einem folgenden Artikel beweisen; zur Zeit aber wollen wir uns und das Publikum mit der zuversichtlichen Hoffnung trösten, daß es nur unüberlegte Uebertreibung war, zu behaupten, daß Einnahme und Ausgabe des Armenpflegschaftsrathes in gar keinem Verhältnisse stehen; daß Hilfe nicht nur möglich, sondern auch bald und leicht zu gewähren ist, wenn nur von Grund aus geholfen werden will.

Tagsbefehl.

Liebe, Getreue!

Sehr viele von meinen Dienern, den Krügen und Gläsern, sind am Huldigungsfeste, am 1ten Mai, als Opfer der allgemeinen Zärtlichkeit zerdrückt worden, und der Anblick ihrer zerbrochenen Glieder hat mein wohlwollendes Herz mit aufrichtigem Mitleiden erfüllt. Sie sind im Dienste für das öffentliche Wohl zu Grunde gegangen, hätten sohin kein ehrenvolleres Ende nehmen können; Friede ihren Scherben!

Allein, bei dem gestrigen Verlesen hat es sich gezeigt, daß es außer den Gebliebenen auch noch viele Vermißte gibt, die wahrscheinlich den Tumult der Freude benützten, um treulos die braune Fahne zu verlassen, was um so undankbarer erscheint, als ich mit väterlicher Zärtlichkeit für sie sorgte, und sogar ihre Eitelkeit befriedigte, indem ich sie täglich putzen ließ.

Stets zur Milde geneigt, will ich selbst zwischen den böswilligen Deserteuren und den von Liebhabern Verführten keinen Unterschied machen, sondern verspreche Allen ohne Ausnahme völlige Verzeihung; wenn sie sich innerhalb 24 Stunden wieder in meinem Pallaste einfinden, und sich entweder heimlich an die ihnen angewiesenen Plätze begeben, oder sich bei meinem Oberstkellermeister pflichtmäßig melden, oder aber diesem das bekannte Lösegeld übersenden; Krüge jedoch, die sich ohne ihre zinnerne Tschakko's wieder in Reih und Glied stellen, und hiefür den Ankaufspreis nicht baar erlegen, haben die strengste Untersuchung zu gewärtigen.

Gegeben in meinem Pallaste, den 7. Mai 1832.

Edler von Bock.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

147. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der am Montag den 7. Mai Abends halb 8 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden, indem sehr bald eine Produktion gehalten wird.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

132. (3. c) Es ist ein modernes viersitziges Kinder-Chaischen beim Schmied an der Isarbrücke zu verkaufen.

133. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst ist eine Mezanin-Wohnung um billigen Preis sogleich zu beziehen. Auch sind mehrere Zimmer voruberaus, mit oder ohne Einrichtung, mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

137. (2. b) Auf dem Rindermarkte Nro. 617. ist auf Michaeli ein großer Laden nebst heitzbaren Zimmer mit oder ohne Gewölb zu vermiethen.

136. (3. c) Am Anfange der Lerchen-Straße rechts im Hause Nro. 121. über 3 Stiegen ist eine Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, Küche, Kammer, Keller ꝛc. um den jährl. Zins von 250 fl. sogleich zu vermiethen, und das Uebrige beim Hauseigenthümer und Grundherrn zu ebener Erde, Eingang um den Garten herum, zu erfragen.

(3. c) Ein solides Mädchen wünscht einen Dienst als Köchin oder Stubenmädchen hier oder auf dem Lande bei einer honetten Familie zu erhalten. D. Ue.

141. (3. c) In dem Hause Nro. 1661. und 1662. in der Ludwigs-Straße sind Wohnungen zu 14 bis 15 Zimmern am Ziel Michaeli d. J. zu verstiften, welche auch auf Verlangen abgetheilt werden können. Das Nähere beim Hauseigenthümer zu ebener Erde.

124. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 12. Mai. Zum Besten der hiesigen Armen: Pantomime. Anfang halb 7 Uhr.

---

145. (2. b) In der Neuhausergasse Nro. 1104. über 2 Stiegen ist eine sehr schöne Wohnung, bestehend aus 4 heitz- und 1 unheitzbaren Zimmer, Magdkammer, Speise, Speicher und allen andern Bequemlichkeiten, sogleich oder zu Michaelis zu beziehen. Das Uebrige ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

---

146. (2. b) In der Kommissions = Lizitations-Niederlage in der Pranners-Straße Nro. 1470. im ersten Stocke wird Donnerstag und Freitag den 10. und 11. Mai 1832 Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, Versteigerung von Meubles aller Art, als politirte und angestrichene Komode, Kleiderschränke, Glasschränke, Rund- und andere Tische, Sekretärs, Kanape's und Sessel, Nacht- und Spuckkästchen, dann von Lusters, Wachstafelkerzen, Handschuhen, Schuhen und Pantoffeln, Strickbaumwolle, Decken, Gläser, einem sehr schönen Flügel, mehreren Violinen, Uhren, Gemälde, Degen, Pistolen, Kanonen, Vogelkäfigen und verschiedenen Parfumerien ꝛc. ꝛc. gehalten, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden. Die nächste Versteigerung wird Mittwoch und Donnerstag den 23. und 24. Mai abgehalten, wozu von Privaten Gegenstände aller Art angenommen werden.

---

148. (2. b) Im Eckhause an der Herrenstraße Nro. 305. a. sind 3 schöne Wohnungen zu vermiethen, jede besteht aus 7 Zimmern, Küche Speis und allen sonstigen Bequemlichkeiten. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

---

149. (2. b) Es ist bis zum Ziele Michelt in einer der vortheilhaftesten Lage der Brienner-Straße eine sehr schöne Wohnung im ersten Stocke von 9 Zimmern und allen erforderlichen Bedürfnissen, mit oder ohne Stallung für 3 Pferde, Wagenremise ꝛc., zu beziehen. D. Ue.

---

143. (2. b) Klara Rietsch aus Nürnberg bezieht gegenwärtige Auerdult mit ihren bekannten Waaren, als alle Arten Mode-, Galanterie- und Bijouterie-Artikeln, vorzüglichen Stickereien, ächt französischen Handschuhen, Ridikuls, Arbeitskästchen, Tabaksbeutel, Geldbörsen, englischen Näh- und Patent-Garn, spanische Schafwolle, feinster Seide- oder Zephirwolle zum Stramin-Sticken; auch hat dieselbe einen Vorrath ächter Pariser Papierhüte in gelber, weißer, rosa und lilla Farbe, und zum Ausputz derselben eine Auswahl der schönsten Florband, so wie auch Gürtelband im modernsten Geschmack. Unter Versicherung billigster Preise empfiehlt sie vorstehende Artikel zur geneigten Abnahme. Ihre Auslage ist Nro. 100. in der zweiten Hauptreihe zu Ende rechts nächst dem Bau der neuen Kirche.

---

150. Der gehorsamst Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß derselbe während der Duitzeit außer Chokolade auch Kaffee ausschenkt, und empfiehlt sich demnach einem hohen und verehrungswürdigen Publikum zu geneigtem Zuspruch aufs beste.

Christian Schira, Chokolade-Fabrikant in der Vorstadt Au Nr. 86. dem neuen Brunnen gegenüber.

---

151. Unterzeichnete ist genöthigt zu erklären, daß wer immer ihrem Manne Johann Goßmann ohne ihrem Wissen und Willen Geld, oder sonst etwas leiht, keinen Regreß an ihr mehr fordern könne.

Ramersdorf den 1. Mai 1832.

Kath. Goßmann, Metzgerin.

---

152. Ein solides und gebildetes Frauenzimmer, welches im Weißnähen, in der Putzarbeit, im Waschen und Biegeln gut bewandert ist, kann sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 5. Mai.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	22	13	—	35	—	—
Korn	14	32	—	13	—	—
Gerste	11	40	—	12	—	—
Haber	5	32	—	7	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	7	Stanislaus.	Gottfried.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 129. Dienstag, den 8. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Die „bayer. Staatszeitung" hat einen, in seiner Art einzig merkwürdigen Artikel unter der Aufschrift: „Vorschlag an alle, den inländischen Verhältnissen sich widmenden Blätter in Bayern," geliefert. Dieser, aus Veranlassung des, der Regierung zur Last gelegten Spionir- und Denunciations-Wesens, (durch geheime Polizey) s. Nro. 124. d. B., hervorgegangen, läugnet standhaft, daß es in Bayern bestehe, jeden Beweis tief unter der Würde des Gouvernements haltend, während vor unsern Augen eine Menge Staatsdiener und Militärs, ja ganze Familien über die häuslichen, Glück- und Wohlstand zerstörende Folgen eines solchen, leider faktisch sich offenbarenden, verruffenen Systems jammern. Dagegen wird behauptet, „daß das einzige, in Bayern bestehende, organisirte Spionir- und Delations-System in den Oppositions-Blättern liege, indem Einzelne heimlich auf das Thun und Lassen ihrer Mitbürger lauern, und dann die Früchte ihrer Liebe und ihres Hasses auf Ehre und Familienglück in namenlosen Aufsätzen, also heimlich, vor dem großen Publikum ausschütten." Es ist nicht zu läugnen, daß es, z. B. in München oder Augsburg, einige Blätter giebt, welche, die Journalistik schändend, die gemeinsten, verborgensten Verhältnisse Einzelner zur Belustigung ihres schlechten Publikums auf ihren Schandpranger stellen, ohne dadurch zu bessern. Dieser wegen ist aber jener Einsender in der „Staats-Zeitung" nicht befugt, seiner ersten ministeriellen Lüge auch eine zweite in Begleitung einer Verläumdung gegen alle Zeitschriften beizufügen. Von Letzterer sind wir so frei, das „Conversations-Blatt des bayer. Beobachters" exemt zu halten, und weisen auf die erhärtenden Thatsachen, welche in einer langen Reihe grell, jedoch unwiderlegt, in selbem erschienen sind, hin. Nur hie und da wurde eine dieser Thatsachen von der einschlägigen Behörde erhoben und berücksichtigt. Was den wirklichen Vorschlag, das einzige, in Bayern bestehende Spionir- und Denunciations-System auf immer zu vernichten, betrifft, „es möchten sammentliche Redaktionen sich verpflichten, alle Artikel aus und über Bayern mit dem Namen des Verfassers, und sofern die Ausarbeitung sich auf einige eingesendete Notizen stützt, auch mit dem Namen sammentlicher Einsender zu versehen, und für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Namens-Angaben mit ihrer Ehre haften," halten wir dieses, da es der Regierung nicht um die Sache, sondern um die Person zu thun zu seyn scheint, einem Augsburger konstitutionellen Blatte gleich, für nichts anders, als für einen höchst bequemen Köder, diejenigen zu fangen und zu mißhandeln, (in so fern es in höherer Machtgewalt steht), welche sich unterfangen, Mängel aufzudecken und zu verbürgen, für nichts anders, als für eine öffentliche, unkostspielige Denunciations-Anstalt, wozu wir unsere Spalten bisher verschlossen haben, und nie öffnen, daher fortfahren werden, das Vertrauen des schätzbaren Publikums in einem hohen Grade zu genießen.

Wie man hört, iſt in der Synagoge ein großes Schisma entſtanden. Zu dieſem hat die Einführung eines Singchores die Veranlaſſung gegeben. Der vorzüglichſte Beförderer dieſer Inſtitution, Herr M., wird von den Altgläubigen, welche ſich jeder Veränderung der Lithurgie mit Fug und Recht widerſetzen, für einen Neologen erklärt; aber gewiß ſehr mit Unrecht. Er iſt in dieſen Gegenſtänden ein eben ſo beſchränkter, unaufgeklärter Jude, als der heftigſte Gegner des Singchors nur ſein mag; indeß ſeine ungemeſſene Eitelkeit, überall voran zu ſtehen, überall öffentlich gelobt und geprieſen ſeyn zu wollen, hat veranlaßt, daß er ſich an die Spitze dieſer neuen Einrichtung ſtellte, wodurch dem einförmigen Gottesdienſte, der außerdem dennoch würdevoll und anſtändig ſeyn könnte, eine Art von theatraliſcher, opernartiger Mannigfaltigkeit aufgedrückt wird, die zwar den Weibern und jungen Leuten ſehr gefällt, aber ernſtern Perſonen eben ſo ſehr mißfällt. Indeſſen giebt dieß vielleicht Veranlaſſung, daß wieder eine Tafel zu Ehren des Urhebers im Tempel aufgehängt werde, deren, bei einer andern Gelegenheit vor einigen Jahren von der Gegenparthei lange verhinderte Aufſtellung ſeiner Eitelkeit ſo empfindlich war, daß ſie ihm den Titel eines „wirklichen Schmerzenraths" zuzog. Dieß von einem Verehrer des ächt moſaiſchen Kultus!

Philipp der Dritte, König in Spanien, pflegte zu ſagen: „Es laſſe ſich kein Fürſt verdrießen, ſeinen Sinn zu verändern; denn was einmal übel angefangen iſt, muß deßwegen nicht übel fortgeführet werden." *) Es iſt zu ſpät, daß man den Irrthum erkennt, wenn man Schiffbruch gelitten hat. Kaiſer Karl der Fünfte war in dieſem Stücke ſehr vernünftig; denn als man ihm einſt einen Befehl wies, den er unterzeichnet hatte, und der einigermaſſen mit der Billigkeit ſtritt, ſo zerriß er denſelben, und ſprach: „Ich will lieber, daß meine Handſchrift, als mein Gewiſſen, ſoll zerriſſen werden."

---

*) Saavedra Symbolo 65.

Die neue Iſar-Brücke.

„Die gerechte Sache ſiegt, ſie macht ſich Bahn; die Iſarbrücke wird gebaut werden!" So las man in einer der frühern Numern dieſes gemeinnützigen Blattes, und die Vorausſagung iſt nun in Erfüllung gegangen. Obwohl hiezu kein großer prophetiſcher Geiſt gehört hat, um eine ſolche Vorausſagung machen zu können, weil es nicht anders zu erwarten war, ſo gehört es doch immer zu den erfreulichſten Ereigniſſen, wenn die gute Sache nach vielen Hinderniſſen, die ihr nur zu oft, und faſt jederzeit entgegen treten, endlich als Siegerin auftritt. Eine hochlöbliche Kreisregierung hat nämlich den vom Magiſtrat der Haupt- und Reſidenzſtadt gefaßten Beſchluß und Antrag hinſichtlich der Erbauung der neuen Reichenbachbrücke nach reifer Berathung definitiv genehmigt, und dadurch dem ſo unwürdigen, als unrühmlichen Widerſtreben der Gemeinde-Bevollmächtigten ein Ende gemacht, welche nichts anders im Sinne hatten, als den erwähnten Bau ſo lange zu verzögern und zu hintertreiben, bis deſſen Ausführung vielleicht, wenigſtens für heuer, nicht mehr möglich ſeyn würde; allein ſie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Der herzinnigſte Dank ſey daher jener hohen Stelle gebracht, die mit ſoviel Einſicht, als tiefer Würdigung des Gegenſtandes, und ganz im beharrlichen Geiſte ihres großen Vorbildes handelnd, das allgemeine Wohl unverrückt im Auge behielt, und ſich durch falſche, eigennützige Gegenvorſtellungen nicht irre machen ließ! Innigen Dank auch dem löbl. Magiſtrat, der ebenfalls mit unerſchütterlicher Beharrlichkeit ſein richtiges Ziel verfolgte, und das Gemeinwohl ſeiner Mitbürger ſich zu ſehr zu Herzen nahm! Dank auch ferners den Gemeinde-Bevollmächtigten, für ihr (freilich nur ohnmächtiges) Entgegenſtemmen, denn nur dadurch haben ſie erſt recht zum Siegesglanze der guten Sache, und zu ihrer Verherrlichung beigetragen!

Doch das höchſte Maß des Dankes bringen wir unſerm königl. Vater Ludwig! Einen neuen Thron hat Er Sich in den treuen Herzen vieler Tauſende ſeiner geliebten Kinder erbaut, aus denen die heißeſten Segenswünſche für Sein und Seines Hauſes Wohl täglich zum Himmel ſteigen. Nur Seinem beharrlichen Willen war es möglich, eine ſo ſchwierige Sa-

che in Anregung und zur Ausführung zu bringen. Hoch lebe unser gefeierter König Ludwig!

Im Namen sämmtlicher dieß- und jenseitiger Isaruferbewohner.

Zur Eröffnung
des Mineralbades Maria-Brunn bei Dachau.
Im Wonne-Monat 1832.

Naht euch ohne Verzug, ihr Heilungsuchenden, naht euch Meinem Gebieth! Hier wird in der Kühle des luftigen Haines Euch unsichtbar begegnen die lebensfrohe Genesung, Euch mit dem Nelken-Odem umweh'n auf einsamen Pfaden, Euch erquicken im süßen, balsamischen Schlummer, und huldvoll Nach vollendeter Heilung zurück in die Heimath begleiten.

Neubecks Gesundbrunnen. III. G. S. 62. u. 63.

Der Mai erschien; es wehen milde Lüfte,
Der Hain im zarten Grün' die bunten Flur
Schmückt bräutlich die erst kürzlich leeren Grüfte —
Ein neues Leben kündet jede Spur. —
Es füllen seinen Tempel Ambra-Düfte
Zur Auferstehungs-Feier der Natur. —
Im Jubel-Chore tönen Vögel-Lieder,
Dem Schöpfer huld'gen alle Wesen wieder. —

Mit freud'gem Murmeln strömt die süße Quelle,
Gesundheit perlt in ihrem klaren Thau;
Die weite Blum' belebet jede Welle —
Aus ihrer Reinheit strahlt des Himmels Blau.
Den durst'gen Wand'rer labt sie auf der Stelle,
In üpp'ger Fülle prangt durch sie die Au.
Ihr frischer Trunk gibt Frohsinn allen Herzen,
Mit Wunder-Kraft hebt sie der Menschen Schmerzen.

Dort, wo die Tropfen sich zur Fluth gestalten
Am Hügel, ist ein Kirchlein angebracht,
Das Herz der heil'gen Jungfrau zu entfalten,
Die himmlisch mild vom Altar niederlacht. —
Zur Cur bereiten höhere Gewalten
Den Leidenden mit überird'scher Macht. —
Mit Inbrunst bethet er, in heiterm Frieden
Gewärtigt er sein Loos, das ihm beschieden. —

Nach Aufwärts bilden dichte Fichten-Reihen
Den duft'gen Hain, wo sanfte Kühle weht,
Wo Liebende die Schäfer-Stunde weihen,
Die sehnsuchtsvoll ihr trunknes Aug' erfleht'. —
O möchte doch der schöne Bund gedeihen,
Stets Treue blüh'n, — die oft so schnell vergeht,
Wenn Leidenschaft die inn're Ruhe störet,
Die Unschuld raubt, und den Verstand bethöret. —

Ganz oben, auf bebautem Berges-Rücken,
Schweift anmuthsvoll der Blick in's Ferne hin.
Die Felder, Dörfer bis zur Stadt entzücken
Den plötzlich freudig überraschten Sinn. —
Die Schnee-Gebirg' am Himmels-Saum beglücken,
Wenn sie verklärt, — die Sonne leuchtet d'rin, —
Als wollt' es jetzt im Paradiese tagen,
Die wonnevolle Seel' hinübertragen.

Nicht fern vom Fuß des Berges, zwischen Auen
Fließt silberhell ein rascher Strom herab, —
Auf leichten Kähnen kann man Fischer schauen,
Nach Hause steuernd froh mit ihrer Hab'!
Am gras'gen Ufer weiden Männer, Frauen
Die muntern Heerden mit dem Hirten-Stab, —
Die traulich scherzen, lustig wiehern, brüllen,
Mit lautem Schellenklang die Luft erfüllen. —

Hat sich der Mensch gelabt an diesen Bildern,
Die nah' und fern' ergötzen ohne Zahl,
Die todte Worte nicht und Farben schildern,
Dann kehrt in seine Brust der Hoffnung Strahl.
Er sieht, wie sich nun seine Leiden mildern,
Im Frohgenuß vergißt er Sorge, Qual. —
Genesen lenkt er freudig seine Schritte,
Zur Heimath in der Lieben traute Mitte.

Verzögert drum nicht euer Außenbleiben,
Eilt vom Gewühl' der Stadt aufs freie Land.
Entrinnt dem Formen-Zwang, dem irren Treiben, —
Gehöret euch an holder Freundschaft Hand. —
Wenn Gährung droht, sich Mächte feindlich reiben,
Umschlinget Alle hier in gleiches Band. —
Der Mensch ist's wieder, der mit Menschen lebet,
Sich glücklich fühlt, wenn Freude um ihn schwebt. —

Dr. J. N. Loe',
k. b. Landgerichts-Arzt in Dachau.

Anzeigen.

Pfand-Auslösung und Versteigerung.

134. (3. b) Mittwoch den 16. Mai d. J. ist der letzte Auslösungs-Termin der Pfänder von dem Monate April 1831, und zwar von Nro. 9576. bis 14786. Die Umschreibungen haben, wie immer, nur jedesmal Vormittags statt.

Mittwoch den 23. Mai ist öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigen-

falls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. April 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.

Wendling, Magistratsrath.

Hannes, Kassier. Schnetz, Controlleur.

Am 1. Mai d. J. wird das k. Mineralbad Höhenstadt, im k. b. Landgerichts-Bezirke Griesbach im Unterdonaukreise, wieder eröffnet werden.

Stets bewährte sich die wohlthätige Heilkraft dieser Mineralquelle in den verschiedensten Krankheitszuständen auf eine ausgezeichnete Art.

Dieses, und der vorzüglich starke Besuch des Bades, dessen ich mich im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gleichwie die von der zahlreichen anwesenden Münchener-Gesellschaft und den übrigen verehrlichen Badegästen ausgesprochene Zufriedenheit, berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Badebesuches für dieses Jahr, um so mehr, da die k. Regierung die Lokalitäten nach Möglichkeit einigermaßen erweiterte, das lästige und ruhestörende Pumpen des Wassers im obern Stockwerke durch eine zweckmäßige Druckmaschine beseitigte, und dem Mangel an gutem Trinkwasser durch einen artesischen Brunnen, der so eben gebohrt wird, abhelfen will.

Was die Einrichtung der Zimmer, die Traiterie und Bedienung anbelangt, so werde ich weder Mühe noch Aufwand scheuen, um die billigen Wünsche der Kurgäste nach Möglichkeit zu erfüllen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe erlaube ich mir, noch insbesondere zu bemerken:

1) Die Preise der Zimmer betragen nach Verhältniß der Größe und bessern Einrichtung mit Bad, jedoch ohne Bett, 36, 40 und 48 kr. à Person täglich. Ein Bett 6—9 kr. Sollte jedoch ein Kurgast vorziehen, sein eigenes Bett mitzubringen, so steht ihm dieses frey.
2) Es werden 2 Mittagstische gegeben, zu 30 und 15 kr.; ebenso 2 Abendtische zu 20 und 12 kr.
3) Die Preise der Weine und übrigen Getränke, so wie aller weitern Bad-Bedürfnisse, sind durch einen besonders aufgelegten Tarif fixirt. Der Kurgast kann auch seine eigenen Weine mitbringen, und dieselben gegen die Gebühr von 6 kr. pr. Bouteille im Keller des Bades niederlegen.

Für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung und angemessene Unterhaltung wird die eifrigste Sorge getragen werden.

Es bestehen für die Kurgäste zu Exkursionen eigene Equipagen, für welche eine mäßige Taxe entrichtet wird. Auch werden mehrere Zeitschriften gehalten.

Die Zimmer-Bestellungen sollen mit der genauen Angabe des Tages der Ankunft verbunden seyn, indem von diesem Tage an die Zimmer auf jeden Fall frei gehalten, und daher auch bezahlt werden müssen. Auch beliebe man anzuzeigen, zu welchem Preis man die Zimmer wünscht, und ob mit, oder ohne Bett.

Schließlich empfehle ich mich mit meinen Fuhrwerken zur Herreise in das Bad, indem ich mit guten Chaisen und Pferden versehen bin, und die möglichst billigen Preise zu machen verspreche. Mit gefälligen Bestellungen darüber beliebe man sich, mit Angabe des Tages der Abfahrt, an mich zu wenden. Indem ich die wiederholte Versicherung gebe, es meinerseits an nichts mangeln zu lassen, was zur Bequemlichkeit und Zufriedenheit der Kurgäste beitragen kann, empfehle ich mich höflichst zu einem zahlreichen Besuche.

Höhenstadt, den 16. April 1832.

Joseph Föckerer,
Weinwirth zu Wilshofen, und Pächter des königl. Bades Höhenstadt.

---

153. In der Behausung der Bierbräuerei zum Pschorr in der Neuhausergasse Nro. 1099. im zweiten Stockwerke vorneraus ist eine sehr schöne Wohnung, bestehend in 4 heizbaren Zimmern nebst einem Kabinete, mehreren großen Garderobekästen im Flez, Küche, Speis, Holzlege, Speicher und Keller nebst laufendem Wasser im Haus und sonstigen Bequemlichkeiten um den jährl. Miethzins von 300 fl. auf das nächste Ziel Michaeli zu beziehen, und zu ebener Erde daselbst zu erfragen.

---

152. Ein solides und gebildetes Frauenzimmer, welches im Weißnähen, in der Putzarbeit, im Waschen und Biegeln gut bewandert ist, kann sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	8	Mich. Ersch.	Stanislaus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerschen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. — Nro. 130. Mittwoch, den 9. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Nachdem der Kabinets-Kourier Lang von Ischia in 7 Tagen hier angekommen war, und die erfreulichsten Nachrichten über das Wohlseyn unsers geliebten Landesvaters, auch viele Beförderungen ꝛc. im Civil mitgebracht hatte, ist derselbe wieder dahin abgegangen. — Der Magistrat in Augsburg hat dort von mehrern Privatgesellschaften in drei Tagen die Vorlage der Namensverzeichnisse sämmtlicher Mitglieder verlangt (?) — Der vor einigen Tagen Abends 11 Uhr blos von ungefähr im Hofgarten auf einem Kanapee tödtlich mit Federmesserstichen verwundet gefundene Student Korrek, ist noch am Leben. Dem Thäter soll man auf der Spur seyn. — Wie man vernimmt, sieht sich unser oft berührter, an Körper und Geist kräftiger Erholung bedürftiger Herr Landwehr-Oberst und zweiter Bürgermeister, v. Klar, genöthigt, einen mehrmonatlichen Urlaub anzutreten, sohin den Kommando-Stab und das Stadt-Ruder niederzulegen. Die wackern Landwehrmänner Münchens werden also, wie noch nie, auch bei der heurigen Fronleichnamsprozession ihren Chef nach alter Sitte nicht an der Spitze zu schauen das Glück haben, sondern nur immer Interims-Kommandanten, die sie aber nicht wollen? (Wer erinnert sich nicht an die kräftigen, stattlichen Männer, Bürgermeister von Schönberg, oder von Schmadl, an den Stadtoberrichter von Sedlmayr, auf welche die damalige Bürger-Miliz so folgsam und vertrauensvoll achtete? — Herr Redakteur Saphir läßt sich endlich zu seinem Publikum im „deutschen Horizont" herab, die aus dem „schwäbischen Merkur" entnommene Nachricht, „daß er die Ursache der Versetzung des Herrn von Hormayr (er ist aber Freiherr) sey, für ein Gewebe der Bosheit, Lüge und Verläumdung zu erklären." Zugleich, meint S., werden ehrliebende Redaktionen, die jene Nachricht aufnahmen, durch Wiedergebung dieser Erklärung sich und die Wahrheit ehren. Bereitwilligst hat der unterzeichnete Redakteur dieser Zeitschrift schon einmal einer ähnlichen Aufforderung, bei Gelegenheit der gesetzlich verhängten Stadt- und Landesverweisung des gegenwärtigen (laut Unterschrift) königl. Hoftheater-Intendanz-Rathes Hrn. M. G. Saphir, Genüge geleistet. Als aber der erstere bei seiner verfassungswidrigen Versetzung am 24. Jänes d. J., gelegenheitlich des öffentlichen Abschiedes und der Bitte, alle freundlich gesinnten Redaktionen ausdrücklich bat, solche vollständig in ihre Blätter aufzunehmen, hielt es Herr S. vermuthlich unter seiner „Selbstwürde," diesen schuldigen Gegendienst zu leisten, was wir ihm schon einmal bemerkten, und hier wiederholt in's Gedächtniß rufen wollen.

Ueber das Manifest des Armenpflegschafts-Rathes in München.

(Von einem alten Armenfreunde.)

Zweiter Artikel.

Wir haben im ersten Artikel, obigen Betreffes, die Bekanntmachung des Armenpflegschaftsrathes ein un-

vergleichliches Muster unbefangener Selbstbeschuldigung und Prostituirung einer öffentlichen Behörde genannt. Es liegt uns ob, diese Behauptung durchzuführen. In dieser Beziehung müssen wir vor allem auf die verkehrte Ansicht aufmerksam machen, welche der Armenpflegschaftsrath von seiner Bestimmung und seinem Wirken zu haben scheint.

Es ist in jener Bekanntmachung zwar einmal von einem „Erschöpfen des Pflichtkreises nach allen Foderungen" die Rede. Allein, erwägt man im Gegenhalte hiemit die Ausdrücke „herrliches und wohlthätiges Institut," — dessen gänzliche Auflösung selbst zum Besten der Gemeinde verhindert werden soll," — und berücksichtigt man die indirekt ausgesprochene Drohung der gänzlichen Auflösung dieser „wohlthätigen Anstalt," so kann man wohl zu keinem andern Schluße kommen, als daß der Armenpflegschaftsrath seine Wirksamkeit als Gnadensache betrachtet, und er mit Ausspendung dieser Gnaden nach hohem Belieben fortfahren, oder aufhören, und die Armen ihrem Schicksale überlassen kann. Daß diese Ansicht eine verkehrte ist, braucht für jeden, der auch nur eine Ahnung von dem Wesen und Berufe der Armenpflege hat, keiner weitern Erläuterung, um so weniger, da klare Gesetze dieselbe als Verbindlichkeit jeder Gemeinde aussprechen. Der Armenpflegschaftsrath scheint eine solche Verpflichtung nicht zu kennen; sollte dieß nicht der Fall seyn, so war er wenigstens in der Wahl der Worte sehr unglücklich. Erscheint hienach schon die in der Bekanntmachung vorherrschende Grundansicht befremdend, so sind es die einzelnen faktischen Angaben, und die speziellen Anführungen über den Haushalt des Armenpflegschaftsrathes nur desto mehr.

Schon die allgemeine Bemerkung über die, in München tagtäglich steigende Verarmung giebt zu der Frage Anlaß, ob es denn nicht eine der ersten Pflichten eines guten Magistrats, (von welchem der Armenpflegschaftsrath bekanntlich im Ganzen nur eine besondere Commission ist) so wie einer wahrhaft väterlich gesinnten Regierung ist, einem so drohenden Uebel, auf jede Weise Schranken zu setzen, und die Ursachen desselben ohne Scheu aufzudecken, um dem Unheile gründlich und kräftig zu steuern? Doch, die Erörterung dieser Frage gehört nicht hieher. — Das traurige Verhältniß besteht einmal; und, wie der Armenpflegschaftsrath selbst anführt, nicht einmal seit Kurzem, sondern schon seit mehreren Jahren. — Wenn dieses wirklich der Fall ist, und wenn seit mehreren Jahren schon die Rechnungen jedesmal mit einem größern Passivreste abschließen, d. h. von Jahr zu Jahr ein größeres Defizit sich ergab, warum ließ der Armenpflegschaftsrath, warum ließ die zur Beaufsichtigung desselben beauftragte Stelle, dieses beunruhigende, amtlich konstatirte Mißverhältniß zu einer so enormen Höhe anwachsen, daß jetzt die Einkünfte von den Ausgaben um 30,000 fl. überstiegen werden? Warum wurde nicht bei Zeiten Vorsorge getroffen, da Hilfe noch mit geringen Opfern möglich war? Was ist ferner die nothwendige Folge der gegenwärtigen Lage? Was anders, als daß entweder der Armenpflegschafts-Rath eine von Jahr zu Jahr um viele Tausende sich mehrende Schuldenlast, und endlich gänzliche Ueberschuldung zu erwarten hat, oder daß Hunderte von Hülfsbedürftigen dem gränzenlosen Jammer und Elend ohne alle Hilfe unterliegen müssen? Kann eine solche Wirthschaft ein „herrliches nnd wohlthätiges Institut" genannt werden? Gewiß nicht; sie verdient vielmehr gerade die entgegengesetzte Bezeichnung. Und welches sind nun vollends die außerordentlichen Mittel, mit welchen diesem außerordentlichen Zustande, — welcher aber, da er schon seit mehrern Jahren besteht, der ordentliche geworden zu seyn scheint, — abgeholfen werden soll? Nichts weiter, als zwei leere Titel. Denn eine so verkehrte Verwaltung ist dem Armenpflegschaftsrathe doch nicht zuzumuthen, daß er fortwirthschaftete, ohne über den Bestand seiner jährlichen Einnahme und Ausgabe im Klaren zu seyn. Was sonst ist denn die Aufgabe des sogenannten Petitions-Ausschußes, als die: zu ermitteln, wie hoch die Ausgaben sich Jahr für Jahr belaufen? Und hat der sogenannte Finanzausschuß eine andere Bestimmung, als herzustellen, wie viel die Einnahme betragen wird?

Ohne diese beiden wesentlichen Grundlagen läßt sich eine vernünftige, zweckmäßige und genügende Verwaltung gar nicht denken. Wir können daher in der Constituirung jener beiden Ausschüße keine außerordentliche Mittel erkennen, durch welche ein außerordentliches Mißverhältniß beseitiget werden sollte. Der Armenpflegschaftsrath muß nothwendig zugestehen, daß er entweder bisher ohne alle Grundlage gewirthschaftet hat, oder daß durch seine angeb-

lich neue Anordnung dem gegenwärtigen Mißstande nicht im Mindesten abgeholfen ist. Doch nein! Der Finanzausschuß hat ja die höchst interessante Entdeckung gemacht, daß „obwohl die Ausgaben zu Deckung der gegenwärtigen Bedürfnisse mit den Einnahmen in gar keinem Verhältnisse stehen, dennoch Hilfe möglich sey, und schon durch gewissenhafte (!!) Vollziehung der Verordnung vom 13. Mai 1805, und durch ernstlichere (!) Einbringung der dort bezeichneten Beiträge eine bedeutende — wenn auch nicht genügende — Vermehrung der Renten erzweckt werden könne (!!)"

Also auf diese Weise könnte noch geholfen werden; allein hierin liegt doch ganz gewiß das unumwundene Geständniß, daß der Armenpflegschaftsrath eine Reihe von Jahren hindurch die Verordnung vom 13. Mai 1805 nicht gewissenhaft, also gewissenlos, vollzogen hat, daß er die gesetzlich normirten Beiträge nicht mit pflichtschuldigem Ernste, — sondern mit strafbarer Nachläßigkeit, — eingebracht hat, und zwar in einem so auffallenden Grade, daß jetzt, wo er pflichtmäßig handeln zu wollen gedenkt, eine bedeutende Vermehrung der Renten zu erwarten ist (!?)

Hat die Welt je eine so schreiende Selbstanklage vernommen? Und eine Behörde, welche solche Geständnisse ablegt, wagt es noch, das Vertrauen der Bürger in Anspruch zu nehmen, und verschmäht es nicht, sich selbst ungemessenes Lob zu spenden? Wäre es endlich möglich, daß die mit der Curatel über die Gemeinden beauftragte Staatsregierung einer Behörde, welche sich selbst solcher Pflichtverletzung beschuldigt, länger die Fortsetzung eines solchen Unfuges gestatten wollte? Wir hoffen mit Zuversicht: nein!

Dieß wird genügen, um unser Urtheil über die in Frage stehende Bekanntmachung als vollkommen gerechtfertigt darzustellen; daß aber der Armenpflegschaftsrath, auch wenn er sich selbst nicht auf so grelle Weise angeklagt hätte, schon aus allgemeinen Gründen auf das Vertrauen seiner Mitbürger keinen Anspruch machen könne, werden wir in einem folgenden Artikel beweisen. Für jetzt wollen wir nur noch bemerken, daß seine Behauptung von „möglichster Beschränkung und Sparsamkeit" keinen Glauben verdienen kann, da notorisch das Gegentheil besteht, und alljährlich viele Hunderte auf ganz unnütze Weise für Gehalte von Einnehmern ꝛc. verschleudert, und ihrer wahren Bestimmung — der Unterstützung der Armen — entzogen werden.

An meine lieben Mitbürger.

Heil mir, daß ich wieder in Ihrer Mitte bin! Freilich dauert mein Aufenthalt nur vier Wochen; allein die Tage des Glückes dürfen nur gefühlt, nicht gezählt werden.

Von heute an führe ich wieder die Redaktion an Ort und Stelle, wie bisher in der Ferne, nunmehr unter fortgesetzter freundlicher Beihülfe meiner fleißigen Mitarbeiter, bis zu meiner Rückreise, obgleich ich schon seit längerer Zeit genöthigt bin, zu diktiren, da meine Leiden den Selbstgebrauch der Feder mir ungemein erschweren.

Um die gütige Fortdauer Ihres unschätzbaren Wohlwollens bittet

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

München den 8. Mai 1832.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

155. (3. a) Kommenden Montag den 14. Mai Abends 7 Uhr wird die durch §. 17. der Statuten für jedes halbe Jahr festgesetzte ordentliche General-Versammlung Statt finden. Die Tagesordnung ist im gewöhnlichen Uebungs-Lokale (Odeon) einzusehen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

156. An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen Gesellschaft.

Sonnabend den 9. d. M. ist bei günstiger Witterung feierliche Garten-Eröffnung mit Militär-Musik, wobei zugleich ein Festschießen mit der Armbrust statt findet. — Fremden ist der Zutritt nur mit Billeten gestattet. Anfang 6 Uhr.

Die Gesellschaft der Ballester-Schützen.

157. Heute Mittwoch den 9. Mai wird das Sommerlokale auf der Schießstätte bezogen, woselbst am nämlichen Tage ein Ball statt findet. Der Anfang ist Abends 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

159. Im Augustinerstocke Nro. 1395. über 1 Stiege ist ein Zimmer mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

158. Eine ganz weiße Spitzhündin, sehr dick beleibt, von der kleinsten Gattung, mit einem rothledernen Halsband und 3 Röllern, und dem Polizeizeichen Nro. 43., ist den 6. d. M. Abends zwischen 7 und 8 Uhr auf dem obern Anger am Dultgäßchen verloren gegangen. Dem Ueberbringer in das Haus Nr. 600. auf dem Schrannenplatz über 3 Stiegen wird eine sehr gute Belohnung zugesichert.

160. Aus der bekannten Pelargonien-Sammlung des Unterzeichneten, wovon Blumenfreunden das neueste Verzeichniß gratis zu Diensten steht, werden nach meiner Wahl und Vermehrung abgegeben:

100 Sorten mit richtiger Benennung derselben zu 10 fl.
100 Sorten ohne Namen zu 15 fl.
100 Stück in Noml und vielen Sorten zu 10 fl.

Desgleichen sind zur Verzierung der Gärten von perrennirenden Blumenpflanzen noch etliche Tausend blühbare Pflanzen zum Abgeben, und zu 3, 4 u. 6 kr. pr. Stück zu haben.

Schultz.

154. Der Unterzeichnete dankt seinen verehrlichen Gästen für das ihm bisher geschenkte Zutrauen, und empfiehlt sich auch fernerhin in seinem neuen schönen Lokale im Lunglmayrischen Hause, Dienergasse Nro. 160. Danebauer, Caffetier.

(3.c) Bad-Eröffnung.

Unterzeichneter, für den der Badeanstalt Mariabrunn im vorigen Jahre so zahlreich geschenkten Besuch ganz ergebenst dankend, beehrt sich hiedurch, anzukündigen, daß dieselbe Sonntags, den 13. Mai l. J. mit einem feierlichen Hochamte und darauf folgendem Mittagsmahle wieder eröffnet wird.

Die wunderbare und oft schnelle Wirksamkeit der Gesundheits-Quelle, welche noch besonders durch ihre romantische und bequeme Lage, ohnweit Dachau und München, und durch die schöne Aussicht auf der Höhe des Berges, die sich über das anmuthige Amperthal hin, nach Haimhausen, Ampermoching, Schleißheim, München, Nymphenburg, Dachau, Weilbach u. s. f., und gegen Südosten und Süden meilenweit bis zu den Gebirgen erstreckt, unterstützt wird, ist schon so vielfältig erprobt worden, daß es genügt, ihr eigenthümliches Heil-Vermögen in rheumatischen und arthritischen, so wie in den meisten chronischen Unterleibs-Krankheiten, namentlich des Pfortader-, Zeugungs- und Urin-Systems, gegen Hämorrhoidal-Beschwerden, Uebelsepns-Formen der Geschlechts- und Urin-Werkzeuge, Leibschäden, veraltete Geschwüre ꝛc. hier blos anzudeuten.

Uebrigens wird bemerkt, daß man sich auch heuer mit reiner und ächter Geis- oder Ziegen-Molke zum allenfallsigen Gebrauche der verehrl. Gäste versehen wird, eingerichtete Zimmer zu den täglichen Preisen von 12 kr. bis zu 1 fl. 12 kr. zu beziehen sind, ein Bad mit reiner Wäsche sammt dem Trinkgelde auf 30 kr. zu stehen kommt, und für das Gedeck an der Table d'hote, Nachmittags 1 Uhr, 36 kr. bezahlt wird.

Jeden Samstag kommt ein fahrender Both von Mariabrunn nach München, kehrt beim Kochwirthe in der Rosengasse zu, und trifft am nämlichen Tage wieder im Bade ein.

Mariabrunn, am 20. April 1832.

Michael Scharl, Badpächter.

Ein quiescirter königl. Staatsdiener, welcher nicht nur eine sehr schöne und schnelle Handschrift schreibt, sondern auch gut rechnen und tabelliren kann, auch mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, wünscht auf dem Lande bei irgend einem k. Landgerichte oder Rentamte im Isar-, Oberdonau- oder Regenkreise als Scribent Beschäftigung. Portofreie Briefe sind an die Redaktion des „Bayerischen Beobachters" einzusenden.

152. Ein solides und gebildetes Frauenzimmer, welches im Weißnähen, in der Putzarbeit, im Waschen und Biegeln gut bewandert ist, kann sogleich ein Unterkommen finden. D. Ue.

Berichtigung

In Nro. 112. S. 453. Sp. 2. Z. 9. v. u. lies: „ich" st.: „sich"; S. 454. Sp. 1. Z. 3. v. o. lies: „halbgeweihten Fabrikanten des" st.: „halbgewichten Fabrikanten des".

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	9	Gregor.	Hiob.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 131. Donnerstag, den 10. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Der sich seit Jahren sehr wohlthätig bewährte Salzmarkt im Thale an der Hochbrücke hat sich dadurch gänzlich aufgelöst, daß es die sogenannten Salzkarner und sonstigen salzladenden Fuhrleute, welche das Salz nach der allerhöchsten Verordnung vom 1. Nov. 1809 (Regsbl. S. 1777.) nicht unter fünfzig Pfund dahier verkaufen dürfen, vorgezogen haben, den Salzmarkt nicht mehr zu besuchen, sondern das Salz in verschiedenen Privat- und Gasthäusern vor den Thoren zu lagern, und den Salzverkauf Hausknechten und andern Unterhändlern in Commission zu geben. Dieser Unfug kann wegen des Mißbrauches und des möglichen Unterschleifes nicht gestattet werden, und der Magistrat hat im Benehmen mit der k. Polizei-Direktion die Verfügung getroffen, daß nun alle Salzführer, welche sich als solche mit den, von den k. b. Salzämtern ausgestellten Polleten zu legitimiren haben, das hieher gebrachte Salz, welches nicht durchgeführt wird, unmittelbar auf den Salzmarkt bringen, und daselbst vorschriftmäßig verkaufen müssen. Derjenige Salzkarner oder Führer, welcher künftig Salz in Privat- oder Gasthäusern hinterlegt, oder außer dem Salzmarkte verkauft, verwirkt eine Geldbuße von 10 Thalern, und im wiederholten Uebertretungsfalle die Strafe der Konfiskation des Salzes. Der Salzmarkt, welcher von den Salzführern täglich besucht werden kann, ist am 7. Mai in Wirksamkeit getreten, die Gendarmerie-Mannschaft und die Marktinspektion aber auf den Winkelverkauf des Salzes aufmerksam gemacht und angewiesen worden, die Extravenienten zur Anzeige zu bringen, und alle Salzführer und Karner anzuhalten, am obigen Tage angefangen, den Salzmarkt bei Vermeidung der bestimmten Strafen zu besuchen. — Nun ist endlich die bereits in dieser Zeitschrift erwähnte langwierige, und Vielschreiberei verursachende Polizeiuntersuchung, in Betreff der großen Walser'schen, Paumgarten'schen ꝛc. Lotto-Kartenspielgesellschaft, beendigt, und das Resultat ist: ein Verweis an die einschlägigen Kaffeewirthe und sämmtlichen Theilnehmer, so wie auch die Verurtheilung in die Untersuchungskosten. Diese müssen jedoch sehr bedeutend seyn, da bei einer Anzahl von wenigstens 300 Spielern auf den Kopf 42 kr. (sage zwei hundert und zehn Gulden!) berechnet worden sind. Es lebe das Sportelwesen! Man ist höchst neugierig im Publikum, die hoffentlich zur allgemeinen Darnachachtung zu gebenden Entscheidungs-Gründe bei diesem Administrativ-Verfahren zu vernehmen, welches bekanntlich schon im Voraus als ungesetzlich erkannt werden wollte. Herr Walser hat appellirt.

Daß die allerhöchste Verordnung in Betreff der Sperre der Läden und Verkaufsgewölbe, außer von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, an den Sonn- und Feiertägen allgemein für gut anerkannt und mit Zufriedenheit aufgenommen wurde, beweiset die erste Folgeleistung der hiesigen einschlägigen Bürgerschaft. Daß sich aber insonders die hiesigen Con-

dirdrs diesem noch nicht fügen, so wie auch die Putzarbeiterinnen, Friseurs und Schweinsköche, ist auffallend, und sollte abgestellt werden? Auch die Lotto-Kollekten müssen ihre Läden geschlossen halten. Um aber auch hier zu zeigen, daß jede Sache zwei Seiten hat, werden wir nächstens einen Aufsatz gegen diese Anordnung geben, um eine, dem allgemeinen Besten gedeihliche Auswechslung der Meinungen zu bezwecken. — Dem Buchdrucker Wolf hat es endlich gefallen, in der vornehm thuenden „Staats-Zeitung," nachdem er viel über unwiderlegbare Ausfälle gegen seine interessante Person (qua Doctor und Gemeinde-Bevollmächtigter) puncto neuer Isarbrücke, Wahlfähigkeit u. d. gl. geschrieben, das öffentliche Bekenntniß (vermuthlich auch aus Selbstwürde) abzulegen, daß er sich vor den Gemeinde-Bevollmächtigten durch Vorlage der Quittung ausgewiesen, „die fragliche Bürger-Aufnahms-Gebühr vor dem 14. März d. J. bezahlt zu haben." — Vor einigen Tagen wurde hier ein bedeutender Diebstahl versucht, durch Wachsamkeit der Gendarmerie aber vereitelt. — Der Vorsteher der Resource zu Augsburg, Herr Volkhart, hat erklärt, daß er die gestern erwähnte, polizeilich gefoderte Ueberreichung des Namensverzeichnisses ihrer Mitglieder nur dann vollziehen werde, wenn ihm die Veranlassung hiezu bekannt gemacht werde. Der Redakteur des Augsburger „Tagblattes" Herr Oesterreicher, sitzt, nach einem neuerlichen Beschlag desselben, im Polizei-Arrest, vermuthlich, weil er ein früheres Blatt nicht ganz, sondern nur den kontentiösen Artikel, mittelst Ausschneidung desselben, überlieferte, und dadurch (sagt die Kreisregierung) dem obrigkeitlichen Ansehen offen Hohn sprach. — Der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede ist von seiner letzten Sendung von Wien über Mondsee wieder hier angekommen. Möge diese fruchtbringendere Resultate für Bayern zu Tage fördern, als der unselige Rieder-Vertrag! Man spricht von der Zusammenberufung einer außerordentlichen Stände-Versammlung in Beziehung auf Griechenland.

Der, in Kaiserslautern von Herrn Hochdörfer redigirte „Bürger-Freund" enthielt die umständliche Geschichte der Aufgreifung des zweiten Redakteurs der, mit dem 1. Mai wieder erschienenen „deutschen Tribune," Herrn Fein, und dessen Schub-Transport (!) von Kirchheimbolanden nach Philippsburg im Badischen durch den k. Gendarmerie-Lieutenant Neumann aus Speier. Um die darin vorkommenden Lügen öffentlich zu widerlegen, hat die kgl. Rheinkreis-Regierung in dem Intelligenz-Blatte den von dem transportirenden Offizier an sein vorgesetztes Kompagnie-Kommando erstatteten Rapport über sein Verfahren abdrucken lassen, was sehr lobenswerth ist. Auch macht dieselbe Regierung in Bezug auf eine Warnung in der „neuen Speyrerzeitung" (man sehe unser Blatt Nr. 124.) einen Auszug von dem an alle General-Commissäre des Königreiches von dem Herrn Minister des Innern ergangenen vertraulichen Schreiben öffentlich bekannt, folgenden Inhaltes: „Die Verwaltung Bayerns wird nie eine geheime Denunzianten-Polizei einführen, oder das Institut der polizeilichen Inquisition in unserm schönen Vaterlande dulden. Aber Aufgabe des Ministeriums und der Behörden ist es, alle Umtriebe, welche die öffentliche Ordnung zu gefährden drohen, scharf zu beobachten, und jedem entdeckt werdenden Versuche der Art mit offener und loyaler Einschreitung, und mit aller Strenge des Gesetzes entgegen zu treten." — Daß hier in München die Miethsveränderungen mancherlei Streitigkeiten veranlassen, ist bekannt; so gab kürzlich ein angeblich zu kleines Bratrohr dem Eingezogenen Veranlassung, das Quartier sogleich wieder aufzukündigen, weil für die großen Schlegel- und andere Braten von der Länge eines Hartschierstockes der Raum nicht hinlänglich sey, um diese darin gehörig zu handhaben.

Diese Zeitschrift nimmt sich mit Wärme der Interessen der Münchner Bürger an, und sucht kräftig und wahr Mängel in der städtischen Verwaltung zu beleuchten. Weil nun in Nro. 128 ꝛc. die Rede von dem Armenpflegschaftsrath ist, findet man sich zu folgenden Bemerkungen veranlaßt. Bekanntlich soll das allgemeine Krankenhaus eine bessere Einrichtung erhalten; diese Einrichtung allein wird darin bestehen, daß die Knechte, Mägde, Handwerksgesellen ꝛc. einen erhöhten Beitrag zahlen müssen. Es frägt sich mithin: Wer wird die Beiträge einsammeln? Auf welche Weise sollen sie gesammelt werden, indem viele Tausende beizutragen haben? In wie fern wird eine Controlle hinsichtlich dieser Zahlungen Statt haben? Wer wird der Einnehmer und Verrechner der Gelder seyn. Ist es schicklich, daß ein Magistratsrath mit einem, von ihm ge-

wählten, oder vorgeschlagenen Schreiben oder Einnahme und Verrechnung betreibe? Oder soll vielmehr nur Ein Magistratsrath die Einnahme, die Aufsicht und Inspektion zugleich haben? Wie steht der dabei verwendete Magistratsrath in seinen Verhältnissen zu der Perception? Alle diese Gedanken sind nur hingeworfen, damit ein sachkundiger Mann eine gewissenhafte und detaillirte Aufklärung über die Lage der Sache der Publizität übergeben, wenn Mängel vorhanden sind, diese zur Sprache bringen, und zugleich sagen möge, auf welche Art u. Weise denselben abzuhelfen sey? Möchte es vielleicht der Fall seyn, daß ein Magistratsrath trachte, die Oberverwaltungsstelle des Krankenhauses zu erhalten, und dann als Magistratsrath seine Entlassung zu nehmen? Wer die städtischen Angelegenheiten genau kennt, wird zu sagen wissen; ob alle diese gemachte Bemerkungen eine übelverstandene Besorgniß sind, oder nicht. (Derjenige, welcher diese Zeilen niederschrieb, kann kein Urtheil fällen, indem ihm Alles, was die allgemeine Krankenhaus-Anstalt, hinsichtlich ihrer Verwaltung betrifft, unbekannt, er daher nicht im Stande ist, weder Lob noch Tadel auszusprechen.)

---

* Mit Erstaunen fand ich im „Sonntags-Blatte" Nro. 17. vom 22. April l. J., und in den folgenden Nummern eine Novelle: „Der Trampolinsprung, von S."

Diese Novelle ist eine Originalnovelle von mir, aus meinem Taschenbuche „Eichenkronen" für 1832, über welches zuerst Herr Saphir ein nicht ungünstiges Urtheil fällte.

Fand Herr Saphir meine Novelle eben passend, eine Lücke seines Sonntagsblattes auszufüllen, so hab' ich nichts dagegen; nur hätte er mich als den Verfasser bezeichnen sollen; ich schreibe meinen Namen unter keine fremden Erzeugnisse, und erwarte von Andern dasselbe. Daß im Sonntags-Blatte „von S." unter meiner Novelle steht, wird mich nicht verleiten, zu glauben, Herr Saphir wolle für den Verfasser gelten, welche Meinung ich von Vielen äußern hörte; denn Herr Saphir ist so reich an originellen Schöpfungen seines Geistes, daß er wahrlich nie nöthig haben wird, von Andern zu borgen. Allein auch ich mag es nicht dulden, daß durch ein solches Verfahren ein Zweifel entstehe, ob ich der wirkliche Verfasser dieser Novelle sey, oder „S." Ich ersuche daher den Herrn Saphir freundlich, mir hierüber gefällig Aufschluß zu geben.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

155. (3. b) Kommenden Montag den 14. Mai Abends 7 Uhr wird die durch §. 17. der Statuten für jedes halbe Jahr festgesetzte ordentliche General-Versammlung Statt finden. Die Tagesordnung ist im gewöhnlichen Uebungs-Lokale (Odeon) einzusehen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

161. Es ist sogleich oder auf kommendes Ziel Michaeli am Rindermarkte eine schöne neu hergerichtete Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Speicher, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten, über 2 Stiegen zu vermiethen, und das Nähere zu erfragen im Verkaufs-Gewölbe bei Kaufmann Schmetterer, Rindermarkte Nro. 617.

162. Beim Ausziehen sind die drei letzten Theile des „Parnasso Italiano", der 57., 58. und 59te, in halb Franz gebunden, verloren gegangen. Der Finder beliebe sie gegen gute Belohnung im Augustinerstocke im 8ten Eingange über 1 Stiege links zu überbringen.

163. (3. a) In dem Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist bis künftiges Ziel Michaelis ein geräumiges heitzbares Gewölbe gegen den Rindermarkt um die jährliche Miethe von 250 fl. zu verstiften.

164. (3. a) Im Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist im 3ten Stockwerke ein sehr schönes Logis mit 8 Zimmern, großer heller Küche nebst Vorfleß, Speicher, Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 400 fl. auf das nächste Ziel Michaeli, entweder ganz oder in 2 Abtheilungen, zu 280 fl. und 120 fl. zu vermiethen.

165. (4. a) Die Wohnung im ersten Stocke des Hauses Nro. 68. a. an der Schützenstraße vor dem Karlsthore mit 4 ausgemalten Zimmern, Küche, Keller, Kasten, Magdzimmer ꝛc. kann sogleich oder auf Michaelis sehr billig vermiethet werden. Zu erfragen in der Schnitt-Waarenhandlung an der Ecke des Färbergrabens.

167. (2. a) In der Weinstraße Nro. 120. im 2ten Stocke vornheraus ist ein schönes meublirtes Zimmer, monatlich zu 10 fl. sogleich zu beziehen.

Ebendaselbst sind 2 helle unmeublirte Zimmer im nämlichen Stocke, monatlich zu 7 fl., zu verlitten, und können auch gleich bezogen werden. Das Nähere ist zu erfragen im nämlichen Hause zu ebener Erde in der Kraftsuppen-Anstalt.

(3. a) In der Landwehr-Straße Nro. 367. im 3. Stocke ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Bett, um sehr billigen Preis sogleich zu vermiethen.

(2. a) Der Unterzeichnete macht hiemit dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er nunmehr das Geschäft seines sel. Vaters übernommen habe, und empfiehlt sich daher sowohl in jeder Art von Bau-Arbeiten als auch in allen Gattungen Grab-Monumenten auf Bestellung oder zur beliebigen Auswahl von schon Angefertigten zu den billigsten Preisen.

Max Joseph Stumb, b. Steinmetzmeister
vor dem Sendlingerthore, zunächst des
Gottesackers.

Am 1. Mai d. J. wurde das k. Mineralbad Höhenstadt, im k. b. Landgerichts-Bezirke Griesbach im Unterdonaukreise, wieder eröffnet.

Stets bewährte sich die wohlthätige Heilkraft dieser Mineralquelle in den verschiedensten Krankheitszuständen auf eine ausgezeichnete Art.

Dieses, und der vorzüglich starke Besuch des Bades, dessen ich mich im vorigen Jahre zu erfreuen hatte, gleichwie die von der zahlreichen anwesenden Münchener-Gesellschaft und den übrigen verehrlichen Badegästen ausgesprochene Zufriedenheit, berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung eines zahlreichen Badebesuches für dieses Jahr, um so mehr, da die k. Regierung die Lokalitäten nach Möglichkeit einigermaßen erweiterte, das lästige und ruhestörende Pumpen des Wassers im obern Stockwerke durch eine zweckmäßige Druckmaschine beseitigte, und dem Mangel an gutem Trinkwasser durch einen artesischen Brunnen, der so eben gebohrt wird, abhelfen will.

Was die Einrichtung der Zimmer, die Traiteurie und Bedienung anbelangt, so werde ich weder Mühe noch Aufwand scheuen, um die billigen Wünsche der Kurgäste nach Möglichkeit zu erfüllen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe erlaube ich mir, noch insbesondere zu bemerken:

1) Die Preise der Zimmer betragen nach Verhältniß der Größe und bessern Einrichtung mit Bad, jedoch ohne Bett, 36, 40 und 48 kr. à Person täglich. Ein Bett 6—9 kr. Sollte jedoch ein Kurgast vorziehen, sein eigenes Bett mitzubringen, so steht ihm dieses frey.
2) Es werden 2 Mittagstische gegeben, zu 30 und 15 kr.; ebenso 2 Abendtische zu 20 und 12 kr.
3) Die Preise der Weine und übrigen Getränke, so wie aller weitern Bad-Bedürfnisse, sind durch einen besonders aufgelegten Tarif fixirt. Der Kurgast kann auch seine eigenen Weine mitbringen, und dieselben gegen die Gebühr von 6 kr. pr. Bouteille im Keller des Bades niederlegen.

Für gute Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung und angemessene Unterhaltung wird die eifrigste Sorge getragen werden.

Es bestehen für die Kurgäste zu Exkursionen eigene Equipagen, für welche eine mäßige Taxe entrichtet wird. Auch werden mehrere Zeitschriften gehalten.

Die Zimmer-Bestellungen sollen mit der genauen Angabe des Tages der Ankunft verbunden seyn, indem von diesem Tage an die Zimmer auf jeden Fall frei gehalten, und daher auch bezahlt werden müssen. Auch beliebe man anzuzeigen, zu welchem Preis man die Zimmer wünscht, und ob mit, oder ohne Bett.

Schlüßlich empfehle ich mich mit meinen Fuhrwerken zur Herreise in das Bad, indem ich mit guten Chaisen und Pferden versehen bin, und die möglichst billigen Preise zu machen verspreche. Mit gefälligen Bestellungen darüber beliebe man sich, mit Angabe des Tages der Abfahrt, an mich zu wenden. Indem ich die wiederholte Versicherung gebe, es meinerseits an nichts mangeln zu lassen, was zur Bequemlichkeit und Zufriedenheit der Kurgäste beitragen kann, empfehle ich mich höflichst zu einem zahlreichen Besuche.

Höhenstadt, den 16. April 1832.

Joseph Föckerer,
Weinwirth zu Wilshofen, und Pächter des
königl. Bades Höhenstadt.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	10	Antonin.	Viktor.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Die weiße Frau.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 132. Freitag, den 11. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Nachdem bekanntlich ein Gemeinde-Bevollmächtigter, Herr Doktor und bürgerliche Buchdrucker Wolf, erleichterte Verbindungen der Stadt mit den Vorstädten auf die gründlichste Weise für sehr schädlich erklärt; nachdem die Majorität der Gemeinde-Bevollmächtigten unter dem Präsidio eines andern Doktors, diese Meinung angenommen und den Bau der zweiten Isarbrücke bei der Frauenhoferstraße verworfen hat, so konnte man bei Gelegenheit des Marktes in der Vorstadt Au deutlich erkennen, wie herrlich eine solche nicht erleichterte Verbindung sey; denn das Gedränge auf der steinernen Isarbrücke war, besonders am Sonntag, grenzenlos. Man hofft nun auch bald den Antrag von Seiten jener Majorität und der beiden Doctoren genehmigt zu sehen, daß in Rücksicht auf jene von Herrn W. bewiesene Schädlichkeit die erleichterten Verbindungen der Stadt mit den Vorstädten wieder vernichtet werden, welche seit 25 Jahren zu Stande gebracht wurden. Demnach müßte: 1) das alte enge Schwabinger-Thor wieder aufgebaut; 2) das Anger-Thor und die Straße nach der Müllerstraße zu wieder verschlossen werden; 3) das Brückenthor bei dem Palais Max desgleichen; 4) der überwölbte Kanal bei demselben Palais sollte wieder geöffnet und 5) der gleichfalls überwölbte Kanal hinter dem Ständehause eingerissen werden; 6) der Ausgang am Josephspital wäre wieder zuzumauern, und der neu projektirte Ausgang der Stadt von der Herzogspitalstraße sogleich in der Entstehung zu unterdrücken. Endlich muß auch die Bogenhauserbrücke eingerissen werden, die ebenfalls vor 30 Jahren nicht existirte, und die Verbindung mit der St. Anna-Vorstadt für ewige Zeiten unterbleiben. — Wenn die beiden Herren Gemeinde-Doctoren dieß alles ihrem System gemäß glücklich ausgeführt haben, so wird die Hauptstadt im erhöhten Glanze dastehen, und sie werden ihren Verdiensten die Krone aufsetzen.

Man schreibt aus Augsburg vom 9. Mai. „Gestern Abends versammelten sich die bisherigen Unterzeichner zu dem Ehren-Pokal, welcher am Tage, wo Bayern das große Geschenk einer Konstitution zu Theil wurde, dem würdigen Deputirten des Oberdonau-Kreises, Herrn Chr. Heinzelmann in Kaufbeuern, überreicht werden soll, und wählten aus ihrer Mitte zu diesem Behuf ein Comité, aus 15 Mitgliedern aller Stände bestehend. Es soll am 27. Mai das Konstitutionsfest durch ein Gastmahl, an dem alle Freunde der Konstitution Theil nehmen können, in den großen Sälen des Gasthauses zur goldenen Traube dahier gefeiert werden. Damit recht viele Bewohner des Oberdonau-Kreises an dem Ehrengeschenk Theil nehmen können, so ist der Beitrag für die Person nur auf 6 kr. festgesetzt."

Einige Blätter haben bereits wieder einen andern Verfasser der Pariser Journalartikel aufgespürt; es ist dieß Herr Dr. Lindner, jetziger Redakteur der „bayerischen Staats-Zeitung". Dieser hat, statt al-

ler Antwort, den mit Anzüglichkeiten auf seine Person begleiteten Artikel der „Neckarzeitung" in der „Staatszeitung" abdrucken lassen. (Augsb. Abendz.)

Der Redakteur des „Augsburger Tagblattes" Herr Dr. Oesterreicher, zeigt in No. 128. vom 9. d. M. an, daß er am Montage zuvor Abends in polizeiliche Haft gebracht wurde, jedoch von Jedermann, der Geschäfte bei ihm hat, besucht werden könne. Zugleich beginnt er einen Artikel unter der Aufschrift: „Gesetzwidrige Willkühr und Gewalt," mit folgenden Worten: „Julius Frankenbayer (Oesterreicher) schmachtet im Gefängnisse. Bevor meine Mitbürger diese Zeilen lesen können, (wenn sie dürfen) habe ich schon wenigstens 36 Stunden — wo nicht noch länger — Hunger und Durst gelitten. Bis zu dieser Stunde (Dienstag den 8. Mai Morgens nach 7 Uhr) hat mir der rechtskundige Magistratsrath Herr von Rauner, sogar Feder, Dinte und Papier verweigert. Ich hatte wirklich nichts mehr, als was keine menschliche Kreatur mir rauben kann, — Gedanken-Freiheit u. s. w."

In der Beilage desselben Blattes ist ein anderer Artikel desselben Redakteurs, betreffend „Unterschleife und Verschwendungen des Stadtvermögens und der öffentlichen Gelder von Seite des hohen Stadtmagistrates und mit stillschweigender Bewilligung mehrerer Gemeinde-Bevollmächtigten." Dieser Artikel beginnt: „1) Herrn Staatsminister Fürsten von Wallerstein soll das Augsburger-Ehrenbürger-Rechts-Diplom in einer Schatulle überreicht werden, die sehr viel Geld kostet. (Note: Man spricht von tausend Gulden.)"

Wir wissen nicht, ob dem Herrn Fürsten ein solches Diplom in einer Schatulle überreicht werde, welche tausend Gulden kostet; wir glauben aber, abgesehen von den persönlichen Ansichten des Herrn Fürsten über die Preßfreiheit, daß sein ausgezeichnetes Wirken als Generalkommissär und Präsident der Regierung des Oberdonaukreises, allerdings auch eine in der Form würdige Anerkennung von Seite des Magistrates in Augsburg verdiene.

Seit dem erfolgten wichtigen Ausspruche des Appellationsgerichts zu Zweibrücken, daß dem zur Erringung der Preßfreiheit sich gebildeten Vaterlands-Vereine kein Hinderniß in den Weg zu legen sey, erhält dieser Verein wieder neue Thätigkeit und eine immer größere Ausbreitung, nicht allein im Rhein-Kreise, sondern auch in andern deutschen Staaten. Die drei Mitglieder des provisorischen Ausschußes des Vaterlands-Vereines, Schüler, Savoye und Geib, werden ihre Stellen nicht allein nicht niederlegen, sondern die gegenwärtig an allen Orten und Städten sich bildenden Filial-Comités haben auch die Absicht, dahin zu wirken, daß sie die Leitung des vorgeschlagenen Central-Comités übernehmen möchten. Erhält der Verein die erwartete Theilnahme und Unterstützung, so dürften sie die desfallsigen Anträge der Filial-Comités nicht ausschlagen. An eine Auflösung des ganzen Vereins ist nicht mehr zu denken; denn fast aus allen Städten Deutschlands laufen Nachrichten über den günstigen Fortbestand desselben ein, und mit erneuerter Thätigkeit leitet das provisorische Comité diese Angelegenheit. Durchaus fremd dagegen ist letzterem ein unterm 21. April durch Herrn Dr. Wirth in Homburg bekannt gemachter „Aufruf an die Vaterlandsfreunde in Deutschland," welcher mit einer überaus kühnen und glänzenden Sprache, leider aber mit einer solchen gränzenlosen politischen Unbedachtsamkeit abgefaßt ist, daß die gute Sache der Vaterlandsfreiheit nur darunter leiden kann.

„Der „Wächter am Rhein" macht folgendes Schreiben bekannt, welches an den Centralausschuß des deutschen Preßvereins gerichtet wurde: „Fünf Monate aus meinem deutschen Vaterlande abwesend, erst seit wenigen Tagen auf bayerischem Boden zurück, habe ich das längst gefühlte Bedürfniß innig Vereinigung für die höchsten Zwecke des Bürgers (begründet auf der edelsten Bestimmung des Menschen) mit der Wonne des Herzens und Geistes in dem deutschen Verein für die Freiheit der Presse und in dem bayerischen für Entschädigung der von der Gewalt verletzten Vaterlandsfreunde erfüllt gefunden. Genehmigen Sie, hochgeschätzte Männer und Freunde! im Namen des deutschen Vereins für die Presse die anburch erfolgende Erklärung meines Beitritts zu demselben, und den Empfang meines erstjährigen Beitrags in beigehender Anweisung von 50 fl. Erhalten Sie, herzlich erwiedert, Ihr freundschaftliches Andenken dem hochachtungsvollen und unwandelbaren Unterzeichner: Ch. Ernst Graf von Bentzel-Sternau. Emerichshofen im Unter-Mainkreis, den 5. April 1832."

Ueber das Manifest des Armenpflegschafts-Rathes in München.

(Von einem alten Armenfreunde.)

Dritter Artikel.

Wir haben im vorhergehenden Artikel behauptet, daß der Armenpflegschaftsrath schon aus allgemeinen Gründen das Vertrauen seiner Mitbürger nicht in Anspruch nehmen könne. Zur Begründung dieser Behauptung dürfen wir nur bemerken, daß der Armenpflegschaftsrath bisher gerade das zu thun unterließ, was ihm allein Vertrauen erwerben konnte, — nämlich, die Erfüllung seiner gesetzlichen Pflichten. — Von diesen Pflichten scheint derselbe entweder gar nichts zu wissen, oder nichts wissen zu wollen; denn nur auf solche Weise läßt es sich erklären, wie ein Bürgermeister und ein Magistratsrath, welche den Titel „rechtskundig" führen, und überdieß ein bekanntes ehemaliges Mitglied einer Gesetzgebungs-Commission, dazu kommen konnten, eine solche Bekanntmachung, wie jene vom 14. Dezember 1831, zu unterzeichnen.

Es sey dem wie ihm wolle, so viel steht fest, daß der Inhalt jener Bekanntmachung, so wie die ganze Verwaltungsweise des Armenpflegschaftsrathes im geraden Widerspruche mit dem Gesetze stehen, nach welchem er zu verfahren hat. Dieses Gesetz ist bekanntlich die Verordnung vom 17. November 1816 über das Armenwesen, (Regierungs-Blatt von 1816. Seite 779.) deren verbindliche Kraft von Niemand wird bestritten werden können. Liest man die darin enthaltenen vortrefflichen Bestimmungen nach, so überzeugt man sich auf den ersten Blick, daß der Armenpflegschaftsrath auf unverantwortliche Weise mehrere seiner wesentlichsten Pflichten und Obliegenheiten gänzlich unerfüllt gelassen hat. So ist uns durchaus nicht bekannt, daß je der Artikel 70. dieser Verordnung vollzogen worden wäre, welcher doch die so wichtige Bestimmung enthält, daß über die Verwendung aller Erträgnisse jährliche Rechnung gestellt werden muß, welche zu Jedermanns Einsicht offen seyn, in den Städten aber durch den Druck bekannt gemacht werden soll. Eben so wenig haben wir von dem Vollzuge des Artikel 73. etwas vernommen, welcher befiehlt: daß die Sitzungen, in welchen die Jahresrechnungen vorgelegt werden, öffentlich, und Nachfragen um nähere Aufklärung, allen angesessenen Einwohnern unverwehrt seyn sollen; und daß deßhalb die Zeit jener Sitzungen jedesmal öffentlich bekannt gemacht werden muß. Daß die Bestimmungen der Artikel 15, bis 23, welche von der Armenbeschreibung handeln, dann insbesondere des Artikels 72, nicht mit pflichtmäßigem Eifer und mit gewissenhafter Genauigkeit vollzogen wurden, ist von dem Armenpflegschaftsrathe in seiner Bekanntmachung selbst zugestanden. Dieß wird genügen, um unser Urtheil über den Armenpflegschaftsrath, so hart es auch klingen mag, vollkommen zu rechtfertigen. Ueber die wesentlichste aller Unterlassungen desselben aber, worin auch allein die Quelle aller Verwirrung und aller Unordnung zu suchen ist, werden wir später besonders unsere Bemerkungen mittheilen. Als Resultat der Bekanntmachung des Armenpflegschaftsrathes und ihrer bisherigen Beleuchtung ergiebt sich, daß das Armenpflegewesen dahier in der traurigsten Lage sich befindet; daß dieser mißliche Zustand vorzüglich die Folge der pflichtwidrigen Verwaltung der betreffenden Behörde ist, und daß diese bis jetzt noch keine Vorsorge getroffen hat, wodurch eine gründliche und umfassende Hilfe gewährt werden könnte.

Auf welche Weise diese Hilfe erzweckt werden kann? dieß zu entwickeln sey die Aufgabe des folgenden vierten Artikels.

Anzeigen.

163. (3. b) In dem Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist bis künftiges Ziel Michaelis ein geräumiges heizbares Gewölbe gegen den Rindermarkt um die jährliche Miethe von 250 fl. zu verstiften.

164. (3. b) Im Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist im 3ten Stockwerke ein sehr schönes Logis mit 8 Zimmern, großer heller Küche nebst Vorsetz, Speicher, Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 400 fl. auf das nächste Ziel Michaeli, entweder ganz oder in 2 Abtheilungen, zu 280 fl. und 120 fl. zu vermiethen.

165. (4. b) Die Wohnung im ersten Stocke des Hauses Nro. 68. a. an der Schützenstraße vor dem Karlsthore mit 4 ausgemalten Zimmern, Küche, Keller, Kasten, Magdzimmer ꝛc. kann sogleich oder auf Michaelis sehr billig vermiethet werden. Zu erfragen in der Schnitt-Waarenhandlung an der Ecke des Färbergrabens.

167. (2. b) In der Weinstraße Nro. 120. im 2ten Stocke vornheraus ist ein schönes meublirtes Zimmer, monatlich zu 10 fl. sogleich zu beziehen.

Ebendaselbst sind 2 helle unmeublirte Zimmer im nämlichen Stocke, monatlich zu 7 fl., zu verstiften, und können auch gleich bezogen werden. Das Nähere ist zu erfragen im nämlichen Hause zu ebener Erde in der Kraftsuppen-Anstalt.

(3. b) In der Landwehr-Straße Nro. 367. im 3. Stocke ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, mit oder ohne Bett, um sehr billigen Preis sogleich zu vermiethen.

(2. b) Der Unterzeichnete macht hiemit dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er nunmehr das Geschäft seines sel. Vaters übernommen habe, und empfiehlt sich daher sowohl in jeder Art von Bau-Arbeiten als auch in allen Gattungen Grab-Monumenten auf Bestellung oder zur beliebigen Auswahl von schon Angefertigten zu den billigsten Preisen.

Max Joseph Stumb, b. Steinmetzmeister vor dem Sendlingerthore, zunächst des Gottesackers.

---

168. (3. b) Es ist im Thal Mariä Nro. 454. rückwärts über 1 Stiege eine Wohnung mit 3 Zimmern, wovon 2 heitzbar sind, nebst allen übrigen dazu gehörigen Bequemlichkeiten, auf künftiges Ziel Michaeli um den jährlichen Miethzins von 60 fl. zu verstiften.

---

169. (3. b) Es ist im Thal Mariä Nr. 454. vornheraus über 2 Stiegen eine Wohnung mit 5 Zimmern, nebst allen übrigen dazu gehörigen Bequemlichkeiten sogleich oder auf das künftige Ziel Michaeli um den Miethzins von 160 fl. jährlich zu verstiften.

---

166. Ein Kandidat an der hiesigen Hochschule ist erbötig, gegen sehr billiges Honorar im Französischen oder in deutschen Gegenständen gründlichen Unterricht zu ertheilen. Das Uebrige im Thale Nro. 438. über 2 Stiegen.

---

170. In einem an der Sonnenseite gelegenen Hause in der Schönfeldstraße, unweit des k. Kriegsministeriums, sind über 2 Stiegen in der Mezzanine drei sehr freundliche hübsch meublirte und mit guten Betten versehene Zimmer von verschiedener Größe, einzeln oder zusammen, monatweise oder auch viertel- und halbjährig zu vermieten, und sogleich zu beziehen. Nöthigenfalls kann auch noch ein bequemes mit einem Kochofen versehenes Lokal für einen Bedienten oder eine Magd dazu abgegeben werden.

Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Ankündigung

171. (2. a) Der Unterzeichnete macht hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß er das Mineralbad zu Schöftlarn Sonntag den 27. Mai eröffnen werde. Die wohlthätigen Wirkungen desselben sind nur zu bekannt, als daß selbe besonders zu erwähnen nothwendig wären.

Nähere Auskunft wird gratis schriftlich bei Hrn. Alois Promberger, Handelsmann am alten Eiermarkte Nro. 161. und bei Hrn. Aug. Würzburger, Handelsmann in der Kaufinger-Straße Nro 1019., oder in meiner eigenen Behausung im Kreuzgießergarten vor dem Isarthore abgegeben. Schlüßlich wird noch bemerkt, daß mein eigenes Fuhrwerk ununterbrochen während der Badzeit wöchentlich zweimal mit einer Chaise in einen Tag jedesmal auf- und abgeht, die übrige Zeit aber zu billigen Preisen zur Disposition der verehrl. Gäste im Bade bleibt.

Georg Hagn, Gastwirth und Badinhaber in Schäftlarn.

Wertheſter Herr Birch!

Auf Ihre Aeußerung, daß ich keinen Lohn verlangt habe, muß ich Sie auf Ihr Versprechen erinnern, mir von 100 Abonnenten 3 fl. zu bezahlen; allein, da das Glück mir nicht günstig war, so viel zu erobern, so wird jeder rechtliche Mann einsehen, daß man in einem Jahre doch etwas verdient hätte, denn jeder Taglöhner ist seines Lohnes werth.

Mittenhoferin.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	11	Mamert.	Adolph.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Richards Wanderleben.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 133. Sonnabend, den 12. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

In Nro. 52. der „bayerischen Staatszeitung" macht Herr Redakteur Lindner den in Nro. 129. d. B. bereits erwähnten Vorschlag: „Es möchten sämmtliche Redaktionen sich verpflichten, alle Artikel aus und über Bayern mit dem Namen des Verfassers, und so fern die Ausarbeitung sich auf eingesendete Notizen stützt, auch mit dem Namen sämmtlicher Einsender zu versehen, und für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Namensangaben mit ihrer Ehre zu haften."

Diesen Vorschlag finden wir sehr erbaulich, und erkennen darinnen die Lammsnatur des Herrn Dr. Lindner. Er, der im Namen der Regierung auftritt, hat freilich, in Betreff der „Staatszeitung" die Anonimität abgelegt; und daß die Handlungen und Verordnungen der Staatsregierung öffentlich besprochen werden sollen und besprochen werden dürfen, das verbürgt die Verfassung. Es gehören die Privatpersonen, welche sich über die Staatsangelegenheiten äussern, nicht zur Oeffentlichkeit; nur diejenigen Männer übergeben sich in mancher Hinsicht der Oeffentlichkeit, welche eine gewisse Stellung im Staate einnehme, als: Staatsminister, Landtagsabgeordnete u. d. gl. Man bespricht die Sache, wobei allein die vorgebrachten Gründe, und nicht die Personen, zu erwägen, zu entkräften und falsche Behauptungen zu beleuchten sind. Ist etwa eine Staatsregierung, welche sie sey, so leidenschaftlos, oder so gesichert, daß kein falscher Bericht, keine Verläumdung von ihren Untergebenen je einen Einfluß, selbst wider ihren Willen und ihre Absicht, auf sie ausüben kann? Und warum hat es ein gewisser Redakteur und ehemaliger Polemiker oder Publizist für gut gefunden, unter seine Berichte von der Donau und der Isar, welche früher die Augsburger „Allgemeine Zeitung" enthielt, seinen Namen nicht zu setzen? Weßwegen soll eine Redaktion alle ihre Korrespondenten bekannt machen? Etwa, weil der Redakteur der „b. Staatszeitung" zu verstehen geben will, unter den Redaktionen anderer Blätter befänden sich deren, welche mit gebrandmarkten Menschen in Verbindung stehen? Jeden Redakteurs ist es die eigene, und nur seiner Ehre willen, die angelegenste Frage, mit geachteten Männern im Verkehr zu seyn; eben so wie es das Interesse einer Regierung ist, nur einen solchen Redakteur anzustellen, welcher unwandelbar in seinen Grundsätzen befunden wurde, und der eine allgemeine Achtung genießt. Der Redakteur haftet für das, was er dem Publikum mittheilt; mehr bedarf es nicht. Und wer das Vertrauen des Publikums genießen will, an dem ist es, sich dessen würdig zu machen; gleichwie eine Staatsregierung nur dann das Vertrauen der Staatsbürger gewinnt, wenn sie die Rechte derselben ehrt, schätzt, und sich auf der Bahn des Rechtes und der Wahrheit innerhalb der Gesetze bewegt, in welchem Falle es derselben nie hart ankommen wird, jeden Angriff mit Kraft und Würde von sich zu weisen. Aus all' dem Gesagten geht auch klar hervor, wie sehr die Staatsregierung Unrecht hatte, den trauri-

gen Rath zu befolgen, einen Fremdling kommen, und sich durch diesen in der neugegründeten „Staats-Zeitung" vertreten zu lassen. Hierzu bedürfte es keines besondern Individuums, keines angerühmten Polemikers. München, viel weniger Bayern, enthält wissenschaftlich gebildete, dazu geeignete Männer genug, als daß es nothwendig gewesen wäre, deßwegen eine Kollekte im Auslande anzustellen. Frankreich, Preußen und Rußland sind bis jetzt keinem solchen Beispiel vorangegangen, und England besitzt gar keine Staatszeitung. Daß Dr. Lindner kein Talent zu der Direktion einer Redaktion besitzt, hat er seit 2 Monaten faktisch dargethan. Ihm sind alle Mittel an die Hand gegeben, damit er etwas Vorzügliches leisten kann. Allein, Niemand wird läugnen, daß die Redaktion der „bayr. Staatszeitung" deßungeachtet weit zurücksteht gegen die Augsburger „allgemeine Zeitung", den „Korrespondenten von und für Deutschland", so wie gegen viele andere Blätter, und daß sie mit den politischen Berichten nachhinkt. Um den Sonntag gemüthlich zubringen zu können, erscheint selbst Montags früh kein Blatt.

Auch der Herr Redakteur des „Volksfreundes" M. G. Saphir, thut sich in Nro. 73. etwas darauf zu gut, und versichert, er habe das Bewußtseyn, nie anonym geschrieben zu haben. Es mag seyn, indessen gesteht er ein, oft geirrt, oft leidenschaftlich gewesen zu seyn, oft die Gränze überschritten zu haben. An diesen letzten Versicherungen zweifelt kein Mensch; er mag sich daher mit dem Herrn Doctor Lindner dahin bescheiden, daß, wer öffentlich auftritt, wer sich in Beleidigungen gefällt, oder prahlt, und sich überschätzt, sich öfters sehr bittere Zurechtweisungen muß gefallen lassen. Das Auftreten bei einem fremden Volke mit überspannten Ideen, einem Weisheitsstolz, ist jederzeit sehr gewagt; und wenn sich solche Fremdlinge gar aus unbesonnenem Eigendünkel bis zu Beleidigungen vergessen, ist es die größte unverzeihlichste Thorheit. Wenn durch namenlose Aufsätze, bei unseren gegenwärtigen Gesetzen, ungestrafte Angriffe auf die Ehre von Privatpersonen gemacht werden, so gebührt vor allen der Staatsregierung der Vorwurf, daß in dieser Hinsicht nicht schon den Ständen vor langer Zeit Gesetzentwürfe vorgelegt, und in das Leben gerufen worden sind. — Gibt es daher Blätter, die solche Angriffe aufnehmen, so kann man deßwegen nicht eine Anklage der Art gegen alle richten. Hier gilt wohl die Frage, ob Herr S. seinen „Bazar" in andern Ländern, eben so ungestraft, wie in Bayern, würde haben schreiben dürfen, in welchem er sich zur Zeit in Persönlichkeiten gefiel? Unsre mangelhafte Gesetzgebung hat ihn allein geschützt. Jetzt, da er einsieht, wie weit man auf einer solchen verwerflichen Bahn kommt, welche Nachwehen dadurch entstehen, und er für klüger und einträglicher findet, den Mantel zu drehen, stimmt er den Ton der Sanftmuth, der Verträglichkeit an, und möchte sich gerne für die Zukunft mit einem sonderbaren Schild bedecken, wovon er das Unmögliche erwartet. Auf eine ähnliche Art sucht sich Herr L. eine Menge Gegner vom Halse zu schaffen, deren gerechten Tadel er zu scheuen scheint. Indeßen bleibt es ewig dabei, daß derjenige, welcher Recht, Wahrheit und Gesetzlichkeit aufrichtig vertritt, von jeher konsequent und mit freiem redlichen Sinn gehandelt hat, diesen heiligen Grundsätzen treu bleibt und immer treu geblieben ist, furchtlos und unbekümmert den geraden Weg verfolgen wird. Ein solcher Mann soll sich der Aengstlichkeit nicht überlassen, welche die Herren Saphir und Lindner in einem hohen Grade angewandelt hat, um Vorschläge zu machen, welche mehr nicht, als ein mitleidiges Lächeln verursachen.

☞ Dem sichern Vernehmen nach hat der hiesige Stadtmagistrat dem k. Staatsministerium des Innern den Plan einer magistratischen Klassen-Lotterie vorgelegt, mit deren Gewinn er seine sehr bedenklichen Schulden tilgen zu können glaubt. Da Viele der Meinung sind, dieser Gewinn könne nur jener Gewinn seyn, der dann der königlichen Zahlenlotterie durch Verminderung der Einsätze entginge, und der Magistrat wolle somit die Bezahlung seiner Schulden mit diplomatischer Freiheit dem Staats-Aerar zuwenden, so dürfte das Gutachten der k. General-Lottoadministration schwerlich der Erwartung des Magistrates entsprechen. Wir erbieten uns übrigens im vollen Ernste, dem Magistrate dahier ein unfehlbares Mittel zu bezeichnen, alle seine Schulden mit einem einzigen Federzuge zu tilgen, so zwar, daß auch nicht eine einzige Stimme sich dagegen erheben würde, wenn er uns für den Fall der theilweisen Benützung oder gänzlichen Anwendung unsers Vorschlages, ein Honorar von 50,000 fl. gerichtlich zusichert.

Der Redakteur des „Augsburger-Tagblattes" meldet unterm 10. d., daß er, nach wieder erlangter Freiheit, beweisen werde, „daß der k. Kämmerer, Herr Regierungsrath und Stadtkommissär, Freiherr von Perglas, selbst mit provisorischem Beschlag belegte Tagblätter (5 Exemplare) einige Tage nach der Beschlagnahme (als Privatmann) kaufen und bezahlen ließ."

Die Braut von Corinth.

Die Verehrer des nun verklärten Dichterfürsten Göthe kennen dessen meisterhafte Ballade: „Die Braut von Corinth," an welcher strenge Sittenrichter den griechisch-lüsternen Anhauch tadeln. Wenn ich mich nicht irre, so habe ich einst gelesen, daß der Stoff hiezu aus den Werken des griechischen Philosophen und berühmten Satyrikers Lucian, von Samosata in Syrien gebürtig, der wahrscheinlich von 120 bis 200 nach Christi Geburt lebte, genommen sey.

Zufällig habe ich nun einen Augenzeugen jener Geschichte gefunden, die als solcher Phlegon Trallianus in seinem Buche de Mirabilibus et Longaevis erzählt:

„Eine Jungfrau, Namens Philinnium, des Wirthes Damostratus und der Charitus Tochter, verliebte sich in einen Gast, Machates, der einige Zeit im Hause gewohnt hatte. Weil ihre Eltern diese Liebschaft nicht duldeten, und zur ehelichen Verbindung ihre Einwilligung versagten, ist sie aus Kummer gestorben, und öffentlich begraben worden. Im sechsten Monate nach ihrem Tode, als Machates wieder als Gast in des Mädchens väterlichem Hause einkehrte, schlich Philinnium Nachts in die Kammer des Geliebten, und theilte Lager und Liebe mit ihm; er schenkte ihr einen eisernen Ring und einen vergoldeten Becher, und sie gab ihm zur Erinnerung an diese süße Stunde einen goldenen Ring und einen reich gestickten Brustlatz. Die Amme hatte das Gespenst bemerkt, und die Eltern davon in Kenntniß gesetzt. Als nun in der folgenden Nacht Philinnium wieder zu ihrem Geliebten kam, eilten Vater und Mutter herbei, und konnten sich nicht enthalten, sie weinend und heulend zu umfangen.

„Da sprach das Gespenst zu ihnen: „O Vater und Mutter, wie unbillig habt ihr gethan, daß ihr mir nicht vergönntet, bei diesem Gaste drei Tage lang in meiner Eltern Hause, ohne euern Schaden, zu verweilen; eure unzeitige Sorgfalt wird euch mit neuer Trauer erfüllen; ich aber kehre wieder an den Ort zurück, der mir angewiesen wurde, denn ich bin nicht ohne Gottes Willen hieher gekommen."

„Nach diesen Worten ist sie sogleich wieder verschieden, ihr Körper auf dem Bette hinuntergetragen, und der ganze Vorfall dem vor der Hausthüre haufenweise versammelten Volke erzählt worden.

„Im leeren Grabe fanden sie nichts als den eisernen Ring und den vergoldeten Becher, die sie in der ersten Nacht von ihrem Geliebten zum Geschenke erhalten hatte. Der todte Körper des Mädchens ist auf Anrathen des Augurs des Hyllus außerhalb der Gränze begraben werden; Machates aber hat sich aus Herzeleid selbst den Tod angethan."

Göthe hat diesen interessanten Stoff mit dem ihm eigenen Genius behandelt: Machates, ein Heide, war mit Philinnium bereits verlobt; als er aber wieder in das Haus der Geliebten kam, war die ganze Familie bereits zum Christenthume übergetreten, und das Mädchen von der Mutter für das Kloster bestimmt worden, worüber sie aus Gram starb. Machates sollte die zweite Tochter zum Weibe bekommen. Im Uebrigen hält sich die Ballade an die Geschichte, wie ich sie eben erzählt habe.

Es bleibt immer merkwürdig, die Quellen aufzufinden, aus welchen große Dichter ihre Stoffe geschöpft haben, um aus dem Vergleiche des Stoffes mit der Ausführung das Genie des Dichters würdigen zu können.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Anzeigen.

164. (3. c) Im Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist im 3ten Stockwerke ein sehr schönes Logis mit 8 Zimmern, großer heller Küche nebst Vorflez, Speicher, Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 400 fl. auf das nächste Ziel Michaeli, entweder ganz oder in 2 Abtheilungen, zu 280 fl. und 120 fl. zu vermiethen.

Versteigerung.

174. (2. a) In der Verlassenschafts-Sache der Anna Wunsch, Gold- und Silber-Perlschlägerin dahier, wird deren Rücklassenschaft, bestehend:

in goldenen Ohrenringen mit Brillanten, Fingerringen, silbernen Löffeln, Silber- und Golddrath, Nähe-Gold, Gold- und Silber-Gretz ꝛc., in verschiedener Hauseinrichtung, Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Betten, dann Kleidungsstücken ꝛc.

Mittwoch den 23. d. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber haben sich im Rosenthale Nr. 717. im zweiten Stockwerke rückwärts einzufinden.

Den 7. Mai 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmeyer, Direktor.

Zeiller.

---

165. (4. c) Die Wohnung im ersten Stocke des Hauses Nro. 68. a. an der Schützenstraße vor dem Karlsthore mit 4 ausgemalten Zimmern, Küche, Keller, Kasten, Magdzimmer ꝛc. kann sogleich oder auf Michaelis sehr billig vermiethet werden. Zu erfragen in der Schnitt-Waarenhandlung an der Ecke des Färbergrabens.

(3. c) Der Unterzeichnete macht hiemit dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er nunmehr das Geschäft seines sel. Vaters übernommen habe, und empfiehlt sich daher sowohl in jeder Art von Bau-Arbeiten als auch in allen Gattungen Grab-Monumenten auf Bestellung oder zur beliebigen Auswahl von schon Angefertigten zu den billigsten Preisen.

Max Joseph Stumb, b. Steinmetzmeister vor dem Sendlingerthore, zunächst des Gottesackers.

---

168. (3. c) Es ist im Thal Mariä Nro. 454. rückwärts über 1 Stiege eine Wohnung mit 3 Zimmern, wovon 2 heitzbar sind, nebst allen übrigen dazu gehörigen Bequemlichkeiten, auf künftiges Ziel Michaeli um den jährlichen Miethzins von 60 fl. zu verstiften.

---

175. Ein gut qualifizirtes rechtskundiges Individuum, ledigen Standes, von guten Sitten, wird als Gerichtshalter zu einem Patrimonial-Gerichte zweiter Klasse aufzunehmen gesucht.

Frankirte Briefe, gezeichnet U., befördert die Expedition dieses Blattes.

---

176. Ein Studierender an hiesiger Hochschule wünscht, da er nicht blos die alten Sprachen geläufig spricht, sondern im Französischen und Italienischen gut bewandert ist, mit Kleinen ganz vorzüglich gut umzugehen weiß, und mit den empfehlendsten Zeugnissen versehen ist, bei einer ordentlichen Familie gegen sehr billiges Honorar als Hofmeister angestellt zu werden. Zugleich würde er auch das Geschäft eines Vorlesers übernehmen. D. Ue.

---

169. (3. c) Es ist im Thal Mariä Nr. 454. vornheraus über 2 Stiegen eine Wohnung mit 5 Zimmern, nebst allen übrigen dazu gehörigen Bequemlichkeiten sogleich oder auf das künftige Ziel Michaeli um den Miethzins von 160 fl. jährlich zu verstiften.

Ankündigung

171. (2. b) Der Unterzeichnete macht hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß er das Mineralbad zu Schöftlarn Sonntag den 27. Mai eröffnen werde. Die wohlthätigen Wirkungen desselben sind nur zu bekannt, als daß selbe besonders zu erwähnen nothwendig wären.

Nähere Auskunft wird gratis schriftlich bei Hrn. Alois Promberger, Handelsmann am alten Viehmarkte Nro. 161. und bei Hrn. Aug. Würzburger, Handelsmann in der Kaufinger-Straße Nro. 1019., oder in meiner eigenen Behausung im Kreutzlgießergarten vor dem Isarthore abgegeben. Schlüßlich wird noch bemerkt, daß mein eigenes Fuhrwerk ununterbrochen während der Badzeit wöchentlich zweimal mit einer Chaise in einem Tag jedesmal auf- und abgeht, die übrige Zeit aber zu billigen Preisen zur Disposition der verehrl. Gäste im Bade bleibt.

Georg Hagn, Gastwirth und Badinhaber in Schäftlarn.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	12	Pankratius.	Pankratius.	Im Frohsinn: Zum Besten der hiesigen Armen: Pantomime. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 134. Sonntag, den 13. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Außer der Bewilligung der Gehalts-Verbesserung der Landgerichts-Assessoren, ist nun allerhöchsten Ortes auch die Genehmigung der ebenfalls von den Ständen beantragten Bildung eines sechsten Senates bei dem obersten Gerichtshofe erfolgt. Jedoch wird hinsichtlich einiger finanzieller Punkte in dieser Entschließung dem Vernehmen nach von Seite des Ministeriums noch remonstrirt werden. Diese beiden, für unsere Justizpflege so wichtigen und wohlthätigen Entschließungen haben unter dem Publikum einen um so freudigeren Eindruck hervorgebracht, als in der letzteren Zeit vielfach das Gerücht gieng, daß sich deren Erscheinen noch länger verzögern würde.

Eine Schrift von Görres, betitelt: „Ministerium und Staatszeitung, rechte und unrechte Mitte," in welcher die gegenwärtige Verwaltung Bayerns einer schädlichen Mäßigung beschuldigt wird, soll die Versetzung des Verfassers von hier nach Würzburg zur Folge haben. Als Nachfolger des Herrn Görres wird Professor Bergs von Würzburg bezeichnet, welcher ganz unvermuthet hier eingetroffen ist, und Vorlesungen angekündigt hat. Es sollen Versetzungen unter den liberalen Würzburger Professoren beabsichtigt seyn, weil die Regierung deren Einwirkung auf die Bewohner Würzburgs fürchte. — Obgleich die „Staats-Zeitung" die Protestationen einiger Gerichtshöfe gegen die Ordonnanz vom 1. März betreffend, das Verbot politischer Associationen, mehreremal in Abrede gezogen hat, so ist nun doch durch das Tageblatt „die Zeit" unläugbar bewiesen worden, daß die Gerichtshöfe das Ansinnen der Kreis-Regierungen, wornach die Justiz-Diener vor dem Beitritte zu solchen Associationen unter Bedrohung der Entlassung verwarnt werden sollen, als den Gesetzen zuwider zurückgewiesen haben.

Jeden Unbefangenen muß es mit Schmerz erfüllen, daß sich unter den jüdischen Glaubensgenossen noch immer welche vorfinden, die keine Mittel scheuen, um dem Bestreben edler Männer, in der so nothwendigen und nur zu lang versäumten Verbesserung des jüdischen Gottesdienstes, feindlich und höhnend entgegenzutreten, wofür neuerdings in einem Aufsatze des „Münchner-Conversations-Blattes" Nr. 129 ein Beweis enthalten ist. Aber fürwahr, solche ohnmächtige Versuche können von dem ruhig denkenden Verstande nur mit Mitleid betrachtet werden, da sie gewöhnlich in eigener Verblendung ihre trübe Quelle haben, aus der zugleich bittere Leidenschaft sich erzeugt. Die Einrichtung des Synagogenchors hat bekanntlich von den königl. Behörden nicht nur günstige Anerkennung und Billigung gefunden, sondern auch den persönlichen Beifall ihrer Hrn. Vorstände erhalten, die sich zugleich mit einer großen Anzahl christlicher Mitbürger, bei dessen feierlichen Eröffnung einzufinden geneigt fanden. Es herrschte unter allen Glaubensbekennern nur eine Stimme, der vollen Würdigung und Zweckmäßigkeit jenes sin-

nigen Unternehmens, indem die Einrichtung eines Chors nicht nur den Gottesdienst und die Andacht erhebt, sondern auch durchaus nichts gegen die Institutionen der Religion hat, da der in jeder Beziehung fromm denkende Herr Rabbiner selbst einer seiner eifrigsten Beförderer ist; und jene ominöse Bemerkung des obenerwähnten Gegenaufsatzes, daß dieser Chor nur bei den Frauen und jungen Leuten Anklang gefunden hat, ist somit gänzlich dadurch aufgehoben; um so mehr, da sich zur Fundirung dieses Institutes schon der größte Theil der Familienväter durch freiwillige Beiträge ausgesprochen hat. Möge daher der an der Spitze dieses wackern Unternehmens würdig stehende Mann, durch das eitle und bössinnige Gebelfer einiger kopfschüttelnder Partheigänger sich nicht stören lassen, in seinem gedeihlichen Wirken zum Besten der Gemeinde fortzufahren, und in der allgemeinen dankbaren Anerkennung seinen Lohn finden! Dieß von einem Verehrer des ächt mosaischen Kultus!

Man schreibt aus Frankfurt a. M., vom 7. Mai. „Hiesige Polenfreunde von allen Ständen pflegen gemeinhin am ersten Samstag jeden Monats in dem Saale eines unserer ersten Gasthäuser zusammenzukommen, um bei einem fröhlichen Mahle ihre Gedanken über die interessantesten Erscheinungen in der literarischen und politischen Welt gegenseitig auszutauschen. Bei Gelegenheit eines solchen, am jüngst verwichenen Samstag Statt gehabten Beisammenseyns, ward von einem der Anwesenden der Vorschlag gemacht, dem Dr. Wirth, Redakteur der teutschen Tribüne, in Anerkennung seiner muthigen Vertheidigung der deutschen Preßfreiheit, ein Ehrengeschenk zu überreichen. Wie gewöhnlich, so sollte dasselbe in einem silbernen Pokale bestehen; auch kam innerhalb sehr kurzer Zeit durch eine auf der Stelle eröffnete Subscription eine Summe von mehr als 80 Gulden zusammen. Als jedoch hierauf von einem bekannten Literatus, der Herrn Wirth persönlich kennt, die Bemerkung gemacht wurde, daß diesem ein Ehrensäbel, ohne Zweifel wegen seiner symbolischen Bedeutung, bei weitem willkommener seyn würde, so kam man überein, sich dieser Bemerkung in so fern zu konformiren, als dieselbe, bei näherer Erkundigung, wirklich gegründet befunden werden möchte.

In mehreren süddeutschen Blättern war vor Kurzem von einer angeblichen Polin zu lesen, die, überall herumreisend, um ihren verlornen Gatten zu suchen, endlich dessen Tod erfahren habe, von preußischen Behörden verhaftet, dann aber wahnsinnig geworden sey. Diese „Polin" kam vor einiger Zeit auf ihren Irrfahrten auch durch Augsburg, wo sie behauptete, sie sey in Frankreich wahnsinnig geworden, worauf sie ihr Gatte, ein Artilleriekapitain, verlassen habe, und mit Don Pedro gezogen sey; sie selbst wolle jetzt, nach ihrer Wiederherstellung, zurückkehren, um ihre Kinder in Sibirien zu suchen; ihr zweideutiges Aussehen und Benehmen jedoch, ihre eben so zweideutigen Papiere, und die Widersprüche, in die sie sich bei Erzählung ihrer Lebensgeschichte jeden Augenblick verwickelte, waren Ursache, daß sie das Augsburger Polenkomité ohne Unterstützung ließ, die sie nur bei einigen Privatpersonen fand, die in ihr mehr die Nothleidende als die angebliche Polin sahen. Jetzt giebt die Karlsruher Zeitung folgende Aufklärung: „In Nro. 62. des Freisinnigen wird das Publikum mit einem traurigen Vorfalle unterhalten, dessen Tendenz unverschleiert ist. Die dort genannte polnische Offiziersgattin ist das wohlbekannte Freudenmädchen S. L. von Karlsruhe; sie war wegen Unverbesserlichkeit im Arbeitshause, wegen muthmaßlichen Wahnsinns in der Irrenanstalt, hat die Polenkomités zum besten gehalten und große Summen gekostet, ist gegenwärtig in Mannheim verhaftet, und wird dieser Tage ihrer Heimath zugeführt."

Der Preßverein in München.

Oeffentliche Denunciation

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Während die Staatsregierung überall die Mitglieder von Preßvereinen vor Gericht stellt, geschehen mitten in der Hauptstadt Umtriebe dieser Art, woran Hof- und Staatsbeamte, Kavaliere und Offiziere von jedem Range Theil nehmen, ohne daß sie die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen; ja man will sogar behaupten, daß selbst mehrere Mitglider derselben an diesen Preßvereinen thätigen Antheil nehmen. Es ist mir gelungen, die Orte der nächtlichen Zusammenkünfte zu erforschen,

und ich kann recht wohl den anscheinenden Mangel an Vorsicht begreifen, der vielen Andern unbegreiflich scheinen möchte. Ich kann auf Verlangen ein sehr vollständiges Verzeichniß der Mitglieder dieses Vereines vorlegen; auch viele rechtschaffene Bürger finden sich darunter, im Durchschnitte lauter wohlhabende Personen. In die Häuser, wo die Zusammenkünfte geschehen, meistens in Gasthöfen, um das Aufsehen zu vermeiden, z. B. bei Michel, Havard, Albert, im goldenen Hahn, im goldenen Kreuz, im schwarzen Bären u. s. w., auch in vielen Kaffeehäusern, selbst bei dem braven Patrioten, Herrn Findel im königlichen Odeon, sieht man fast täglich sehr früh die männlichen und weiblichen Agenten dieses Preßvereines, welche mit dem südlichen Italien in thätiger Verbindung stehen, mit ihren Portefeuilles sich schleichen, worin sie die geheimen Sendungen der Filial-Preß-Vereine überbringen. Auch Frauen und Mädchen haben ihre Hände dabei im Spiele, namentlich soll die Frau Gemahlin des Herrn Gasthofbesitzers zum goldenen Kreuz eine sehr geachtete Stütze dieses Preßvereines seyn. Das wundert mich eben nicht, da in neuerer Zeit ohnehin viele Damen lieber politische Intriguen spinnen, als Garn. Mit wahrem Vergnügen würde ich selbst diesem Vereine beitreten; allein zwei vertraute Rathgeber: „mein Arzt und meine Börse," halten mich von diesem freisinnigen Schritte ab. Uebrigens trage ich gerne alles Mögliche zur Beförderung dieses Preßvereines in München bei, welcher seit den kalten Tagen des Monates Mai, an deren Abenden die Mitglieder nicht mehr im Freien spazieren gehen können, wieder eine wundersame Thätigkeit zeigt. Diejenigen also, welche dem Vereine beitreten wollen, dessen Sitzungen gewöhnlich um 10 Uhr Abends beginnen, werden hiemit eingeladen, sich in den bezeichneten Gasthöfen gefälligst persönlich zu melden, oder ihre schriftlichen Gesuche um Aufnahme der Redaktion des „Conversations-Blattes," zur augenblicklichen Bestellung unter der Aufschrift zu übergeben: „An den rumvollen Central-, Citronen-, Orangen-, Preß- und Wein-Punsch-Trinkverein in München."

Aufforderung.

Herr Saphir ist sogefällig, im „deutschen Horizont" vom 11. d. zu erklären, daß meine Erzählung: „der Trampolinsprung," noch so, wie sie ist (nämlich mit „von S." bezeichnet) vom vorigen Redakteur, Herrn Regele, an die Druckerei abgegeben, und aus dem „Ingolstädter-Intelligenzblatte" abgedruckt worden sey." Hrn. Regele übergeh' ich, weil er zu jenen Redakteuren gehört, von welchen geschrieben steht: „Herr, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Allein die Redaktion des „königlich-bayerischen Intelligenzblattes von Ingolstadt" fordere ich hiemit auf, sich zu verantworten, nicht, warum sie meine Erzählung nachdruckte, sondern warum sie den Taufschein derselben verfälschte, und statt mich als Verfasser zu nennen, da sie in meinem Almanache meinen Namen sehen mußte, einen „S." als Verfasser zu bezeichnen beliebte.

München den 11. Mai 1832.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Anzeigen.

Versteigerung.

174. (2. b) In der Verlassenschafts-Sache der Anna Wunsch, Gold- und Silber-Perlschlägerin dahier, wird deren Rücklassenschaft, bestehend:

in goldenen Ohrenringen mit Brillanten, Fingerringen, silbernen Löffeln, Silber- und Golddrath, Nähe-Gold, Gold- und Silber-Gretz ꝛc., in verschiedener Hauseinrichtung, Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Betten, dann Kleidungsstücken ꝛc.

Mittwoch den 23. d. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber haben sich im Rosenthale Nr. 717. im zweiten Stockwerke rückwärts einzufinden.

Den 7. Mai 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

163. (3. c) In dem Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist bis künftiges Ziel Michaelis ein geräumiges heitzbares Gewölbe gegen den Rindermarkt um die jährliche Miethe von 250 fl. zu verstiften.

178. (3. a)

Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden,

zu Paris, in der Straße Richelieu, Nro. 97.

Diese Gesellschaft, durch königl. Ordonnanzen vom 14. Februar und 20. Oktober 1819 bevollmächtiget, ist die erste dieser Art, welche sich in Frankreich gebildet hat. Die Schnelligkeit, mit welcher ihre Verrichtungen sich sowohl in allen Theilen dieses Reiches, als auch in andern Ländern verbreitet haben, ist ein hinlänglicher Beweis des großen Zutrauens, das sie einflößt. Sie hat schon Sachen oder Gegenstände jeder Art, die einen Werth von drei Milliarden übersteigen, versichert. Schon sind mehr als 8½ Millionen an mehr als 4,600 Eigenthümer durch sie ausbezahlt worden, die ohne diese weise Vorsichtsmaßregel einen bedeutenden Schaden in ihren Vermögens-Umständen erlitten hätten.

Die Gesellschaft versichert Häuser und Gebäude, Mobilien und Werkzeuge oder Geräthschaften aller Gewerbe, von welcher Art sie auch seyn mögen, Fabriken und Hammerwerke, Schauspielhäuser und andere Kunstsachen, sie versichert ferner gegen Brandschaden den Vorrath der Gutsbesitzer oder Meyer, wie z. B. Getreide, Heu, Stroh, die Waarenlager, Niederlagen, Waldungen u. s. w.

Die Versicherungs-Prämie wird für alle Gefahren mit äußerster Billigkeit festgesetzt.

Nie hat der Versicherte für seine Versicherung (Assurance) mehr als den Betrag der von ihm eingegangenen Prämie zu bezahlen.

Falls eine Feuersbrunst ausbricht, wird der daraus entstandene Schaden gütlich zwischen der Gesellschaft oder deren Agenten und den Versicherten, oder durch zwei von ihnen gewählte Sachverständige (Experten) bestimmt oder festgesetzt, und auf der Stelle und an dem Orte, wo das Unglück sich ereignet hat, ausbezahlt.

Diese Versicherungs-Art ist ohne Zweifel den wechselseitigen Versicherungs-Anstalten vorzuziehen, weil sie nur eine unvollständige Sicherheit gewähren, und aus dieser Ursache auch eine Menge Schwierigkeiten oder Hindernisse dem Versicherten darbieten. Als Versicherer hat er an dem Verluste der Gesellschaft zu tragen, und kann daher zur Zahlung beträchtlicher Summen angehalten werden. Als Versicherter erhält er seine Entschädigung, wie dieß bei den meisten wechselseitigen Versicherungen der Fall ist, wenn er einen Brandschaden erleidet, nur auf eine langsame Weise und in kleinen Summen, die ihm abschläglich ausbezahlt werden.

Die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen erwählt die Agenten, die bevollmächtigt sind, in ihrem Namen zu handeln, und solche werden jederzeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Verwaltungsrath:

Herr Bartholdi, Präsident.
„ Tarbe', Eigenthümer.
„ Mallet der ältere, Ober-Vorsteher der französischen Bank.
„ Freyherr v. Bray, Eigenthümer.
„ A. Pieyre, Eigenthümer, Inspektor.
„ H. Rousseau, Wechsler.
„ A. Trubert, Capitalist.
„ A. Martin d'Andre, Wechsler.
„ v. Gourcuff, Wechsler. Direktor.

Von vorstehender Gesellschaft als Agent für den Isar-, Unterdonau-, Regen- und Oberdonaukreis ernannt, und durch ein höchstes Rescript des k. Staats-Ministeriums des Innern vom 20. Febr. l. J. als solcher gnädigst bestätigt, und zur Ausübung der Agentie-Geschäfte gerichtlich bevollmächtigt, ladet sowohl das hiesige als das auswärtige verehrte Publikum zu geneigter Theilnahme ein, und versichert die reellste und prompteste Bedienung.

München, den 16. April 1832.

Franz X. Stießberger, b. Kaufmann,
Herzogspitalgasse Nro. 1141.

Bekanntmachung.

177. Heute den 13. May Morgens 6 Uhr ist im Kaffeehause in dem Serempus'schen Garten gut besetzte Blechmusik, und Nachmittags Tanzmusik. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt werden, wozu höflichst einladet

Joseph Hofbauer, Kaffetier.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	13	Petrus.	Serv.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Jaogan, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 135. Montag, den 14. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Der von dem Ministerium des Innern ausgegangene Antrag, daß in Zukunft den Ministerien einige Funktionäre aus den geeignetsten jungen Staatsdienstadspiranten, in der unüberschreitbaren Zahl von sechs Individuen für jedes Ministerium, mit dem Charakter von Rathsaccessisten und einem angemessenen Funktionsgehalt aus dem Regiefond, zugetheilt werden sollten, hat allerhöchsten Orts die Genehmigung erhalten.

Se. Maj. der König, haben dem Herrn Anton Barth dahier, dessen Regierungs-Blatt bekannt, auf die von ihm eigenthümliche Erfindung einer Verbesserung der bisherigen Trompeten, auf dem Grunde dieses durch eine Kommission geprüften Instrumentes, und der hiefür vorzüglich begutachtlichen vorgelegten Zeugnisse ein Privilegium auf sechs Jahre allergnädigst zu verleihen geruht. Der Blechmusik im Allgemeinen ist durch diese Erfindung ein wesentlicher Vortheil zugekommen, und die Zweckmäßigkeit und Erleichterung, ist sowohl von Seite der königl. Hofmusik-Intendanz, als des k. Armeekapellmeisters, und vieler andern Sachkundiger zum allgemeinen Nutzen anerkannt worden. Der Nutzen und der Vorzug dieser Trompete vor jeder andern, gründet sich nicht allein auf die Reinheit der Naturtöne, sondern vorzüglich auch darauf, daß der Trompeter augenblicklich während des Blasens, durch den Druck eines Hebels, die Tonart F in C, und Es ins B nach Belieben verwandeln kann, und sonach durch diese schnelle Veränderung der Tonarten durch einen Trompeter dieselbe Verschiedenartigkeit der Töne hervorgebracht werden kann, welche bisher immerhin nur durch vier dieser Tonart verschiedenen Trompeten ersetzt werden konnte. Hiebei ist auch noch zu bemerken, daß durch das Aufstellen eines kleinen Halbbogens, die Tonarten E H und D A dur eben so behandelt werden können. — Bereits sind zur Ermunterung an diesen thätigen Mann sowohl von den Musikchören der hiesigen Garnison, wie auch von auswärtigen Regiments-Musikern Bestellungen gemacht, da die Wohlfeilheit und geschmackvolle Arbeit nebst dem Nutzen, dem Erfinder in Bälde vielfältige weitere Bestellungen zusichern dürfen.

Die Speyerer Zeitung sagt: „Wir vernehmen so eben, daß das nächste Kreisamts- und Intelligenzblatt ein strenges Verbot des Festes, welches am 27. Mai zu Neustadt statt finden soll, enthalten werde."

Soviel bekannt ist, besteht eine Verordnung, welche verbietet, daß, so lange kein Mangel an arbeitsfähigen inländischen Tagwerkern vorhanden, ein Ausländer keinen Zutritt finden solle. Zur Ehre des königl. Landgerichts München ist diese Verordnung aufs Pünktlichste befolgt worden, und es hat bis zur Stunde jeden Ausländer zurückgewiesen. Allein, wie kommt es, daß in dem königl. Forstenried-Park sieben Tiroler Holz arbeiten? Der kgl. Parkmeister muß doch ein besonderes Vertrauen auf die Ti-

edler, und eine seltene Gewandtheit besitzen, daß er es durchzusetzen weiß, gegen das bestehende Gesetz handeln zu dürfen.

Ueber das Manifest des Armenpflegschafts-Rathes in München.

(Von einem alten Armenfreunde.)

Vierter Artikel.

In den ersten drei Artikeln hatten wir es mit dem peinlichen Geschäfte zu thun, die traurige Lage der hiesigen Armenpflege darzustellen, und die wahren Ursachen derselben aufzudecken; die Aufgabe dieses Artikels ist desto belohnender und wichtiger; es soll gezeigt werden, wie dem Unheil gesteuert werden kann?

Diese so dringend nothwendige Hilfe kann aber nach unserer Ueberzeugung nur auf einem einzigen Wege erreicht werden. Dieser ist so einfach, so natürlich und selbst so sehr von der Nothwendigkeit geboten, daß es unerklärlich bleibt, wie man bis jezt denselben so ganz und gar verfehlen konnte. Es ist kein anderer, als die strenge gewissenhafte Vollziehung der Verordnung vom 17. November 1816; hierin allein ist Heil und Rettung zu suchen.

Hat der Armenpflegschaftsrath in der That die lobenswerthe Absicht, das Armenwesen auf eben so gerechte, als sichere Art zu regeln, so hat er weiter nichts zu thun, als endlich einmal seine gesetzlich längst bestehenden Verpflichtungen zu erfüllen.

Er vollziehe also vor Allem die Bestimmungen der Artikel 15 bis 23 nach ihrem vollen Umfange; er mag dann das Organ, durch welches die Armenbeschreibung hergestellt wird, Petitionsausschuß oder wie sonst immer betiteln; dieß gilt gleichviel, wenn nur der Sache genügt wird.

Das wichtigste und entscheidendste Mittel aber ist der gewissenhafte und strenge Vollzug der gesetzlichen Bestimmungen in den Artikeln 59 bis 73; die Nichtbeachtung dieser Vorschriften ist seine größte Sünde, und mußte ihm alles Vertrauen entziehen.

Die Artikel 59 und 64 bestimmen genau und unzweideutig die Bestandtheile des Armenvermögens, am allerwichtigsten und bedeutungsvollsten ist jedoch der Artikel 64; welcher wortwörtlich bestimmt:

„Wenn alle vorbenannten Hilfsquellen (nämlich die freiwilligen Beiträge, die außerordentlichen Sammlungen nach Art. 62. und die besondern Abgaben für öffentliche Vergnügungen ꝛc.) das streng bemessene Bedürfniß der Armenpflegen nicht decken, so wird der Abgang aus dem Gemeinde-Säckel oder durch Anleihen ersetzt; und nur dann erst, wenn auch diese Mittel nicht anwendbar oder zureichend seyn sollten, wird zu Pflichtbeiträgen geschritten.“

Ehe daher der Armenpflegschaftsrath die in der Verordnung vom 13. Mai 1805 festgesetzten Pflichtbeiträge erheben und beitreiben darf, hat er zu beweisen, daß die übrigen in den Artikeln 59 bis 63 aufgeführten Theile des hiesigen Armenvermögens nicht hinreichen; er hat ferner auf vollkommen überzeugende Art darzuthun, daß insbesondere auch der Gemeinde-Säckel, d. h. das Gemeindevermögen mit seinen ungeheuren Zuflüßen, — nicht hinreicht. Dieser Beweis ist nach Maßgabe der Artikel 70 u. 73 durch öffentliche Rechnungs-Ablage über sämmtliche verschiedene Einnahmsquellen, also auch durch öffentliche Bekanntmachung der Gemeinde-Rechnungen, zu liefern. Wir können nicht glauben, daß das Gemeindevermögen zu dem bezeichneten wohlthätigen und wichtigen Zwecke nicht hinreichen sollte, obgleich wir die, wie es scheint, absichtlich verbreiteten Gerüchte von dem schlechten Finanzzustande der hiesigen Gemeinde gar wohl und nur zu oft vernommen haben; denn es wäre doch über alle Maßen originell und sonderbar, wenn eine Gemeinde, deren Verwaltungs-Organe sich außer Stand erklären, den gefährlichen Verpflichtungen und den „unabweisbaren Bedürfnissen“ zu genügen, — wie eine solche Gemeinde Geschenke von Hunderttausenden machte, und unermeßliche Summen jährlich zu Luxus-Bauten und andern unnöthigen und zwecklosen Unternehmungen vergeudete!

Hat aber der Armenpflegschaftsrath jenen, wie uns scheint, schwierigen Beweis wirklich geliefert, dann erhebe er die Beiträge nach der Verordnung vom 13. Mai 1805 mit unnachsichtlicher Strenge, vergesse aber dabei nicht die Bestimmung des §. 91 Nro. 2. des Gemeinde-Ediktes, nach welchem die Erhebung dieser Beiträge durch die Distrikts-Vorsteher, — versteht sich unter strenger Controlle, — zu geschehen hat, wodurch die übermäßigen Ausgaben für die Gehalte der Einnehmer von selbst wego-

fallen. Endlich vollziehe er die über die Verwaltung des Armenvermögens gegebenen Bestimmungen mit aller Gewissenhaftigkeit und erfülle insbesondere die durch die Artikel 70. und 73. gebotene Pflicht der öffentlichen jährlichen Rechnungsablage.

Auf diese Weise wird schnell und wirksam geholfen werden, das Vertrauen wird zurückkehren, die Gaben der Wohlthätigkeit werden reichlicher fließen; es wird möglich seyn, alle Bedürftigen zu unterstützen, und dem schändlichen Unfuge des Bettelns, welcher — Dank sey es unserer vortrefflichen Polizei; — zu nie erlebter Größe sich ausgebildet hat, kräftige Schranken zu setzen. Die Vollziehung der übrigen Verwaltungsnormen ist sodann Sache der Staatsregierung, deren heiligste Pflicht es ist, dem Gesetze mit aller Kraft Ansehen zu verschaffen, und säumige Unterbehörden zur Erfüllung ihrer Pflichten mit allem Ernste und aller Energie zu zwingen. —

Anzeigen.

Pfand-Auslösung und Versteigerung.

134. (3. c) Mittwoch den 16. Mai d. J. ist der letzte Auslösungs-Termin der Pfänder von dem Monate April 1831, und zwar von Nro. 9576. bis 14786. Die Umschreibungen haben, wie immer, nur jedesmal Vormittags statt.

Mittwoch den 23. Mai ist öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 30. April 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.

Wendling, Magistratsrath.

Hannes, Kassier. Schnetz, Controlleur.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

155. (3. c) Kommenden Montag den 14. Mai Abends 7 Uhr wird die durch §. 17. der Statuten für jedes halbe Jahr festgesetzte ordentliche General-Versammlung Statt finden. Die Tagesordnung ist im gewöhnlichen Uebungs-Lokale (Odeon) einzusehen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

172. (2. a) Zwei Frauenzimmer von Stand, die in allen weiblichen Arbeiten erfahren sind, wünschen Mädchen von 6 bis 14 Jahren gegen billige Bedingnisse in die Lehre zu nehmen. Das Nähere in der Rumforder-Straße Nro. 47. über 1 Stiege links.

173. Ein sehr schönes Haustheater ist für 30 fl. zu verkaufen. D. Ue. auf dem Rockerl Nro. 263.

165. (4.b) Die Wohnung im ersten Stocke des Hauses Nro. 68. a. an der Schützenstraße vor dem Karlsthore mit 4 ausgemalten Zimmern, Küche, Keller, Kasten, Magdzimmer ꝛc. kann sogleich oder auf Michaelis sehr billig vermiethet werden. Zu erfragen in der Schnitt-Waarenhandlung an der Ecke des Färbergrabens.

179. Ein bei einer hiesigen Behörde als Rechnungsführer Angestellter sucht zur Verbesserung seiner Existenz — außer den Bureau-Stunden — Beschäftigung in Rechnungs- oder Buchführung, stereometrischen Berechnungen, Kopieren ꝛc. D. Ue.

180. (2.a) Endesunterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einem sehr schön assortirten Lager wasserdichter moderner schwarzer Filzhüte in allen Sorten und verschiedenen Preisen, grauer und weißer Filzhüte vorzüglich leichter Qualität; zugleich empfehle ich meine sehr leichten Seidenhüte auf Filz und Spatry zu möglichst billigen Preisen.

Martin Binder, k. priv. Hutfabrikant,
Schwabinger-Straße Nro. 74.

181. (2. a) Im Rosenthale Nro. 653. über zwei Stiegen rückwärts ist ein großes schön meublirtes heizbares Zimmer mit ganz eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. 24 kr. zu vermiethen.

178. (3. b)

Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden,

zu Paris, in der Straße Richelieu, Nro. 97.

Diese Gesellschaft, durch königl. Ordonnanzen vom 14. Februar und 20. Oktober 1819 bevollmächtiget, ist die erste dieser Art, welche sich in Frankreich gebildet hat. Die Schnelligkeit, mit welcher ihre Verrichtungen sich sowohl in allen Theilen dieses Reiches, als auch in andern Ländern verbreitet haben, ist ein hinlänglicher Beweis des großen Zutrauens, das sie einflößt. Sie hat schon Sachen oder Gegenstände jeder Art, die einen Werth von drei Milliarden übersteigen, versichert. Schon sind mehr als 8½ Millionen an mehr

als 4,600 Eigenthümer durch sie ausbezahlt worden, die ohne diese weise Vorsichtsmaßregel einen bedeutenden Schaden in ihren Vermögens-Umständen erlitten hätten.

Die Gesellschaft versichert Häuser und Gebäude, Mobilien und Werkzeuge oder Geräthschaften aller Gewerbe, von welcher Art sie auch seyn mögen, Fabriken und Hammerwerke, Schauspielhäuser und andere Kunstsachen, sie versichert ferner gegen Brandschaden den Vorrath der Gutsbesitzer oder Meyer, wie z. B. Getreide, Heu, Stroh, die Waarenlager, Niederlagen, Waldungen u. s. w.

Die Versicherungs-Prämie wird für alle Gefahren mit äußerster Billigkeit festgesetzt.

Nie hat der Versicherte für seine Versicherung (Assurance) mehr als den Betrag der von ihm eingegangenen Prämie zu bezahlen.

Falls eine Feuersbrunst ausbricht, wird der daraus entstandene Schaden gütlich zwischen der Gesellschaft oder deren Agenten und den Versicherten, oder durch zwei von ihnen gewählte Sachverständige (Experten) bestimmt oder festgesetzt, und auf der Stelle und an dem Orte, wo das Unglück sich ereignet hat, ausbezahlt.

Diese Versicherungs-Art ist ohne Zweifel den wechselseitigen Versicherungs-Anstalten vorzuziehen, weil sie nur eine unvollständige Sicherheit gewähren, und aus dieser Ursache auch eine Menge Schwierigkeiten oder Hindernisse dem Versicherten darbieten. Als Versicherer hat er an dem Verluste der Gesellschaft zu tragen, und kann daher zur Zahlung beträchtlicher Summen angehalten werden. Als Versicherter erhält er seine Entschädigung, wie dieß bei den meisten wechselseitigen Versicherungen der Fall ist, wenn er einen Brandschaden erleidet, nur auf eine langsame Weise und in kleinen Summen, die ihm abschläglich ausbezahlt werden.

Die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen erwählt die Agenten, die bevollmächtigt sind, in ihrem Namen zu handeln, und solche werden jederzeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Verwaltungsrath:

Herr Bartholdi, Präsident.
„ Tarbé, Eigenthümer.
Herr Mallet der ältere, Ober-Vorsteher der französischen Bank.
„ Freyherr v. Bray, Eigenthümer.
„ A. Pieyre, Eigenthümer, Inspektor.
„ H. Rousseau, Wechsler.
„ A. Trubert, Capitalist.
„ A. Martin d'Andre, Wechsler.
„ v. Gourcuff, Wechsler. Direktor.

Von vorstehender Gesellschaft als Agent für den Isar-, Unterdonau-, Regen- und Oberdonaukreis ernannt, und durch ein höchstes Rescript des k. Staats-Ministeriums des Innern vom 20. Febr. l. J. als solcher gnädigst bestätigt, und zur Ausübung der Agentie-Geschäfte gerichtlich bevollmächtigt, ladet sowohl das hiesige als das auswärtige verehrte Publikum zu geneigter Theilnahme ein, und versichert die reelste und prompteste Bedienung.

München, den 16. April 1832.

Franz X. Stießberger, b. Kaufmann,
Herzogspitalgasse Nro. 1141.

---

182. Eine ganz neue Kinder-Matratze ist um 6 fl. zu verkaufen, und in der Kreuzstraße Nro. 1193. über 2 Stiegen rechts zu besehen.

---

183. Es ist ein Zeichen gefunden worden. D. Ue.

---

184. Im Renner'schen Hause Nro. 121. an der Lerchen-, Eingang in der Sonnen-Straße nächst der protestantischen Kirche ist zu ebener Erde ein meublirtes Zimmer, monatlich für 8 fl., am 1. Juni oder 1. Juli zu beziehen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 12. Mai

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	22	11	—	—	—	2
Korn	14	25	—	—	—	7
Gerste	11	29	—	—	—	11
Haber	5	36	—	4	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	14	Bonifacius.	Christian.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 136. Dienstag, den 15. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Das „Augsburger Tagsblatt" vom 9. d. schreibt: „Warum haben denn gerade unsere reichsten Magistratsräthe so wenig Patriotismus, daß sich jeder jährlich 400 fl. zahlen läßt, während sie doch wissen, daß sie außer der Häusersteuer fast gar keine Abgaben zahlen, also den Staatsbürger-Schutz ganz umsonst genießen, wenn sie nicht durch unentgeltliche Theilnahme an der Stadtverwaltung ihre Bürgerpflicht erfüllen? — Denn der Kapitalist bezahlt bekanntlich gar keine Steuer, und wer kein öffentliches Gewerbe mehr treibt und sonst keinen Grundbesitz hat, ist ebenfalls steuerfrei. Der Arme dagegen muß, wenn er täglich nur eine Maas Bier trinkt, das nothdürftige Brod und etwas Fleisch genießt, jährlich vielleicht 10 bis 12 fl. in die Sparkasse zahlen. Das läßt sich leicht berechnen. Der Mittelstand vollends, der thätige Gewerbsmann, ist doppelt und dreifach angelegt. Kann es nun jenen reichsten Magistratsräthen zu Ehre gereichen, daß auch sie das Geld der Ueberbürdeten einstecken, und die Staatskasse so erschöpfen, daß sie nicht das Geringste unternehmen kann, wodurch des Bürgers Geld wieder unter die Bürgerklassen kömmt? — Bürger Augsburgs! So lange ihr nicht auf öffentliche Rathssitzungen oder doch wenigstens auf genaueste Rechnungs-Ablage und Verantwortung über die zweckmäßige Verwendung der reichen Stadt-Einkünfte dringet, seyd ihr nicht sicher, zuletzt bis auf's Hemd ausgezogen zu werden."

Man schreibt aus Zweibrücken vom 2. Mai. „Der Vaterlandsverein beginnt seine Thätigkeit zu entwickeln und die Spuren dieser Thätigkeit werden bald ans Licht treten. Die dermalen vorhandenen Mittel sollen hauptsächlich dazu verwendet werden, freisinnige Zeitschriften in die Hände von Lesern zu bringen, deren Mittel ihnen die Anschaffung nicht erlauben. Es werden zu diesem Behufe mehrere hundert Exemplare der entschieden freisinnigen Blätter bestellt, und in den verschiedenen Provinzen des deutschen Vaterlandes regelmäßig vertheilt. Wir sind ermächtigt zu versichern, daß die dermaligen Mitglieder des provisorischen Comité ihre Thätigkeit nicht niederlegen, daß sie ihr Amt handhaben werden, so lang das Vaterland ihrer Dienste bedarf. Die Theilnahme, welche der Verein im Vaterland gefunden hat, zeugt im Ganzen von einem guten, freigesinnten Geiste; in einigen Provinzen aber zeigt der Inhalt der Subscriptionslisten einen Grad von Kälte, wie wir ihn — wenigstens in Süddeutschland — nirgends vermuthet hätten."

Aus Kaiserslautern in Rheinbayern meldet man, daß die Untersuchung gegen den Pfarrer Hochdörfer, Redakteur des dort erscheinenden „Bürgerfreundes" — der der Aufwieglung des Volks zum Umsturz der bestehenden Regierungen und zur gewaltsamen eigenmächtigen Bewaffnung, der Aufforderung des Militärs zum Meineide, und mehrerer anderen Verbrechen beschuldigt war — die Unzulässigkeit dieser Beschuldigungen erwiesen habe, so hat derselbe unge-

hindert nach Hause geben dürfen. Herr Hochdörfer sowohl als Herr Kohlhepp in Kaiserslautern, wollen ihre Zeitung nicht mehr erscheinen lassen, und versprechen ihren Lesern Entschädigung durch ein nichtperiodisches Blatt.

Der Prinz Maximilian von Wied, dem die Naturwissenschaft schon so Manches zu verdanken hat, unternimmt eine neue wissenschaftliche Reise nach Nordamerika in Begleitung des Landschaftszeichners Karl Bodmer aus Zürich. Der Prinz verließ am 7. Mai Neuwied und will beiläufig zwei Jahre in Amerika verweilen.

Meine Schlösser.

Ich bin ein Baumeister geworden, und habe doch nie einen Bauplan gezeichnet. So wie man von Raphael behauptet, er sey der größte Maler geworden, wenn auch ohne Hände geboren, kann ein Mann der größte Baukünstler seyn, ohne daß die kurzsichtige Welt es glauben will. Beispiele liegen nahe. —

Ich baue eine Ehrensäule für die braven Bürger von München, welche sich, so weit die Urkunden zurückreichen, um die Hauptstadt und das Vaterland auf irgend eine Weise verdient gemacht haben. Diese Säule wird aus Erz gegossen, und 200 Fuß hoch, geschmückt mit den Namen der Ausgezeichneten, und ein Ehrengericht aus frei gewählten Bürgern wird in alle Zukunft entscheiden, welchen aus ihrer Mitte die Verewigung gebühre. Diese wird nicht nur den Todten, sondern auch den Lebenden zugesprochen, damit sie in der öffentlichen Hochschätzung den verdienten Lohn genießen, und dadurch fortwährend in ihrem edlen Streben ermuntert werden. Solche Ehrensäulen bau' ich auch in allen Kreisen.

Ich baue in jedem Kreise ein Schloß, bestimmt zu einem Institute, worin die Töchter unbemittelter Staatsdiener und Bürger unentgeltlich erzogen und in allen Gegenständen unterrichtet werden, welche sie in ihrem künftigen Berufe zu wissen nöthig haben. Die Erziehung wird eine rein deutsche seyn, ohne Schnürleibchen und falsche Locken, ohne Handschuhe im Zimmer. Gewissenhafte Mütter, genügsame treue Gattinnen sollen sie werden, und das Hauswesen verständig führen lernen.

Ich baue ein stattliches Schloß in einer gesunden Gegend auf dem Lande, worin alle armen Waisen meines Vaterlandes, aus allen Ständen, Aufnahme, Bekleidung, Verpflegung und Unterricht genießen, bis die Knaben sich einen Beruf wählen, und die Mädchen dienen, oder auf andere ehrliche Weise ihr Brod verdienen können. Wollen die Knaben eine Kunst oder ein Handwerk erlernen, oder ausgezeichnete Talente unter ihnen sich den Studien weihen, so erhalten sie von mir so lange Unterstützung, bis sie diese Studien vollendet haben. Jedes Mädchen erhält bei dem Austritte aus dem Institute 300 fl., die bis zur Versorgung derselben bei der Staatsschuldentilgungs-Kasse verzinslich angelegt werden.

Ich baue in jedem Kreise ein Schloß, bestimmt zur Aufnahme und lebenslänglichen Verpflegung aller Armen, deren Gebrechen sie erwerbsunfähig machen. Die in ihren Gemeinden bleiben wollen, empfangen hinlängliche Unterstützung.

Ich baue in jedem Kreise ein Schloß, worin alle arbeitlosen Handwerksleute Beschäftigung finden. Die Meister in allen Orten des Kreises können die vollendeten Arbeiten gegen Bezahlung des Fabrikpreises kaufen; — was übrig bleibt, verkaufe ich nur in das Ausland.

Ich baue ein stattliches Schloß in einer gesunden Gegend auf dem Lande, für die Invaliden der bayerischen Armee. Sie werden darin lebenslänglich verpflegt, und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen. Sie speisen dreimal des Tages in einem großen Saale, dessen Wände mit Gemälden bayer'scher Siege geschmückt sind, auf silbernen Tellern, in welche der Genius von Bayern geprägt ist. Invaliden, die es vorziehen, in ihren Gemeinden zu bleiben, erhalten den doppelten Sold ihres Ranges in der Aktivität, und zwar nach dem Kriegsfuße berechnet.

Ich baue ein stattliches Schloß für Wittwen unbemittelter Staatsdiener und Bürger, die mit bittern Nahrungssorgen kämpfen. In Bayern darf die Armuth künftig keine Thräne weinen.

Endlich bau' ich ein Schloß für mich, und nenne es „mein Elysium." Ein Wald und ein

kleiner See müssen in seiner Nähe liegen. Die beiden Seitenflügel sind zur Aufnahme meiner literarischen Freunde bestimmt; in einem großen Saale liegen die besten Zeitschriften. Die Thüren haben weder Schlösser noch Riegel; Niemand wird mich bestehlen; denn mich schützet ein Tempel in der Mitte des Gartens, den ich dem „guten Bewußtseyn" errichte.

Ich baue alle diese Schlösser nach den Plänen meiner Laune; ich lege die Pläne keiner Baukommission zur Bestätigung vor; ich bezahle keine Steuer, werde von den Arbeitern nicht betrogen, und brauche mich nicht zu ärgern; kein Ziegelbüttenbesitzer und kein Maurermeister kann sich dabei auf meine Kosten bereichern; kein Maurer fällt „abermals" vom Gerüste herab, und die Dächer werden ohne Trinkgelag vollendet; kein siegreicher Feind kann meine Schlösser plündern und verbrennen, denn alle meine Schlöffer sind — Luftschlöffer!

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Nachruf an Max Erlacher.

Gestorben den 9. Mai 1832 im 20sten Lebensjahre.

Unsre Hoffnung schlummert auf der Bahre,
Unsre Freude deckt das stumme Grab,
Denn im Sonnenglanz der Frühlingsjahre
Brach der Tod des Lebens Blume ab.
Weint dem Jüngling, der so früh geschieden,
Und mit sich nahm unsern goldnen Frieden,
Weint der Blüthe, die im Sturme brach,
Treuer Liebe süße Thränen nach.
Jugendglück, wie bald bist du verschwunden,
Wenn der Freund dem treuen Bunde fehlt?
Doch der Traum der schönsten Erdenstunden
Wird zur Wahrheit erst in jener Welt;
Wohl sind uns des Lebens Nächte trübe,
Aber Trost — ihn nahm der Gott der Liebe
Nach vollbrachtem schönen Erdenlauf
Freudig unter seine Engel auf.

Anzeigen.

Bücher-Versteigerung.

185. Die bereits am 7. l. M. begonnene Bücher-Versteigerung in der Prannersgasse Nro. 1505. wird Dienstag den 15. Mai und die folgenden Tage noch fortgesetzt. Außer vielen andern nicht im Catalogo enthaltenen Werken werden überdieß veräußert: Les oeuvres lithographiques par Strixner, Piloti et compagnie, 45 livraisons, ferners lithographische Kunstprodukte vom Verlage der männlichen Feiertags-Schule dahier, 12 Lieferungen, Gallerie antique ou collection des chefs d'oeuvres d'architecture, de sculpture et de peinture antique, 10 livraisons, Paris; Ansichten von Athen und seinen Denkmalen, nach der Natur gezeichnet und radirt von J. G. Thürmer. Erstes Heft. Rom 1823; architektonische Verzierungen v. J. Metivier, 1—3. Heft, München (Sidler); berühmteste Künstler der Deutschen, 1. Heft; inländische Mineralien, 214 Stücke mit den Kästen von Kirschbaumholz und 18 Schubladen; Kandid Hubers Sammlung von Bau- und Nutzhölzern in 50 Holzbänden, hiezu ein Kasten-Aufsatz von Kirschbaumholz mit Glasthürchen; dann weiters die Forst- und Jagdwissenschaft nach allen ihren Theilen, für angehende und ausübende Forstmänner und Jäger, herausgegeben von Bechstein, fortgesetzt von Bauropp, 1—11. Thl., vom 12. Thl. das 2. Bdch., vom 10. Thl. der 1. Bd. und der 14. und 15 Thl. in 25 eleganten Halbfranzbänden mit vielen schwarzen und illuminirten Kupfern. 8. Gotha 1821—1830.

J. Nep. Peischer, Antiquar und Auktionator.

---

178. (3. c)

Gesellschaft allgemeiner Versicherungen gegen Brandschaden,

zu Paris, in der Straße Richelieu, Nro. 97.

Diese Gesellschaft, durch königl. Ordonnanzen vom 14. Februar und 20. Oktober 1819 bevollmächtiget, ist die erste dieser Art, welche sich in Frankreich gebildet hat. Die Schnelligkeit, mit welcher ihre Verrichtungen sich sowohl in allen Theilen dieses Reiches, als auch in andern Ländern verbreitet haben, ist ein hinlänglicher Beweis des großen Zutrauens, das sie einflößt. Sie hat schon Sachen oder Gegenstände jeder Art, die einen Werth von drei Milliarden übersteigen, versichert. Schon sind mehr als 8½ Millionen an mehr als 4,600 Eigenthümer durch sie ausbezahlt worden, die ohne diese weise Vorsichtsmaßregel einen bedeutenden Schaden in ihren Vermögens-Umständen erlitten hätten.

Die Gesellschaft versichert Häuser und Gebäude, Mobilien und Werkzeuge oder Geräthschaften aller Gewerbe, von welcher Art sie auch seyn mögen, Fabriken und Hammerwerke, Schauspielhäuser und andere Kunstsachen, sie versichert ferner gegen Brandschaden

den Vorrath der Gutsbesitzer oder Meyer, wie z. B. Getreide, Heu, Stroh, die Waarenlager, Niederlagen, Waldungen u. s. w.

Die Versicherungs-Prämie wird für alle Gefahren mit äußerster Billigkeit festgesetzt.

Nie hat der Versicherte für seine Versicherung (Assurance) mehr als den Betrag der von ihm eingegangenen Prämie zu bezahlen.

Falls eine Feuersbrunst ausbricht, wird der daraus entstandene Schaden gütlich zwischen der Gesellschaft oder deren Agenten und den Versicherten, oder durch zwei von ihnen gewählte Sachverständige (Experten) bestimmt oder festgesetzt, und auf der Stelle und an dem Orte, wo das Unglück sich ereignet hat, ausbezahlt.

Diese Versicherungs-Art ist ohne Zweifel den wechselseitigen Versicherungs-Anstalten vorzuziehen, weil sie nur eine unvollständige Sicherheit gewähren, und aus dieser Ursache auch eine Menge Schwierigkeiten oder Hindernisse dem Versicherten darbieten. Als Versicherer hat er an dem Verluste der Gesellschaft zu tragen, und kann daher zur Zahlung beträchtlicher Summen angehalten werden. Als Versicherter erhält er seine Entschädigung, wie dieß bei den meisten wechselseitigen Versicherungen der Fall ist, wenn er einen Brandschaden erleidet, nur auf eine langsame Weise und in kleinen Summen, die ihm abschläglich ausbezahlt werden.

Die Gesellschaft allgemeiner Versicherungen erwählt die Agenten, die bevollmächtigt sind, in ihrem Namen zu handeln, und solche werden jederzeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Verwaltungsrath:

Herr Bartholdi, Präsident.
„ Tarbe', Eigenthümer.
Herr Mallet der ältere, Ober-Vorsteher der französischen Bank.
„ Freyherr v. Bray, Eigenthümer.
„ A. Pieyre, Eigenthümer, Inspektor.
„ H. Rousseau, Wechsler.
„ A. Trubert, Capitalist.
„ A. Martin d'Andre, Wechsler.
„ v. Gourcuff, Wechsler. Direktor.

Von vorstehender Gesellschaft als Agent für den Isar-, Unterdonau-, Regen- und Oberdonaukreis ernannt, und durch ein höchstes Rescript des k. Staats-Ministeriums des Innern vom 20. Febr. l. J. als solcher gnädigst bestätigt, und zur Ausübung der Agentie-Geschäfte gerichtlich bevollmächtigt, ladet sowohl das hiesige als das auswärtige verehrte Publikum zu geneigter Theilnahme ein, und versichert die reelste und prompteste Bedienung.

München, den 16. April 1832.

Franz X. Stießberger, b. Kaufmann, Herzogspitalgasse Nro. 1141.

---

180. (2.b) Endesunterzeichneter empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einem sehr schön assortirten Lager wasserdichter moderner schwarzer Filzhüte in allen Sorten und verschiedenen Preisen, grauer und weißer Filzhüte vorzüglich leichter Qualität; zugleich empfehle ich meine sehr leichten Seidenhüte auf Filz und Spatry zu möglichst billigen Preisen.

Martin Binder, k. priv. Hutfabrikant, Schwabinger-Straße Nro. 74.

---

181. (2. b) Im Rosenthale Nro. 653. über zwei Stiegen rückwärts ist ein großes schön meublirtes heizbares Zimmer mit ganz eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. 24 kr. zu vermiethen.

---

172. (2. b) Zwei Frauenzimmer von Stand, die in allen weiblichen Arbeiten erfahren sind, wünschen Mädchen von 6 bis 14 Jahren gegen billige Bedingnisse in die Lehre zu nehmen. Das Nähere in der Ruumforder-Straße Nro. 47. über 1 Stiege links.

---

173. Ein sehr schönes Haustheater ist für 30 fl. zu verkaufen. D. Ue. auf dem Rockerl Nro. 265.

---

182. Eine ganz neue Kinder-Matratze ist um 6 fl. zu verkaufen, und in der Kreuzstraße Nro. 1193. über 2 Stiegen rechts zu besehen.

---

183. Es ist ein Zeichen gefunden worden. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	15	Sophia.	Sophia.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Die Irrungen, Lustspiel von W. Urban.
		Geburtstag des Bayer'schen Beobachters.		

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 137. Mittwoch, den 16. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Die „bayerische Staatszeitung" gibt in ihrer Nummer 60. eine Nachricht aus Paris, die wir unsere Leser dort nachzusehen bitten, da wir sie, als politischer Natur, hier nicht mittheilen dürfen. Der Herr Dr. Lindner erklärt in einer Anmerkung, daß er diese Ansicht nicht theile, und fügt bei: „Solche Gesinnung kann nur aus den innern Bedürfnissen des Volkes hervorgehen; sie sich von Fremden einflößen zu lassen, ist jederzeit und überall mißlich." Dieses offene Geständniß beweist, wie sehr diese Wahrheit alle Gemüther durchdringt, weil selbst Dr. Lindner ihr seine Anerkenntniß nicht versagt, indem er zugleich den größten Tadel gegen seine Stellung ausspricht. Wenn einmal ein Mann ein solches Geständniß ablegt, dann darf man auch erwarten, er werde in dem Gefühle, nur als nutzloses Werkzeug dastehen, sich zurückziehen, und nicht länger von einer Nation Geld einnehmen wollen, welche zu stolz, zu patriotisch, zu aufgeklärt, zu ehrliebend, zu konstitutionell und zu sehr ergeben ihrem verehrten und angestammten Fürsten ist, als daß sie eines Fremdlings zu einem Meilenzeiger bedarf. Wir Bayern brauchen keine Polemiker, keine Historiker, keine Alltagssatiriker, denn unserer alten und neuen Geschichte fehlt es nicht an Zeugen und Urkunden wie unentbehrlich uns jede Gattung von Einschieblingen sey. Der Bayer lebt und stirbt für seinen Fürsten, sein Vaterland, seine Verfassung, seine Nationalität, seine Ehre!

Nächstens werden wir eine italienische Oper hören, worin Dem. Schiasetti, aus den frühern Zeiten unserer italienischen Oper noch in gutem Andenken, und die Herren Rubini und Santini auftreten werden. Gleich die erste Oper soll zum Vortheile der Dem. Schiasetti bestimmt seyn.

Ziemlich unfreundliches Schneegestöber, von rauhen Lüften begleitet, bezeichnete zwar den Tagesanbruch des 13. Mai's, als wenig geeignete Einladungsboten zur einmal angekündeten Eröffnung einer Bad-Anstalt. Allein, dessen ungeachtet sangen die gefiederten Waldbewohner in dem romantisch grünenden Revier Mariabrunn's ihr himmlisches Naturlied, welche bald der fröhliche Morgen-Seegen der Dachauer-Markts-Musiker auf ihren künstlichen Blech-Instrumenten, im Freien produzirt, ablösten. Und während um 11 Uhr in dem, der Gottes Mutter geweihten Kirchlein, die Gläubigen dem festlichen sonntägigen Gottesdienste, gehalten durch den Herrn Benefiziaten Sedlmayr von Weilbach, mit Instrumental-Musik und deutschem Gesange unter Leitung des wackern Lehrers Obholzer von Röhrmoos mit seinen zwei Töchtern, beiwohnten, schien der Himmel die frommen Wünsche des thätigen Badpächters, Hrn. Scharl, zu erhören. Das unfreundliche Gewölke theilte sich, Sonnenschein ließ sich blicken, und siehe da, es sammelten sich allmählich mehrere von den vielen erwarteten Gästen aus München, Dachau, Haimhausen ꝛc. Um 1 Uhr wurde zum Mittagsmale von 36 Couverts gegan-

gen, welches an Auswahl und Güte der Speisen nichts zu wünschen übrig ließ. Harmoniemusik erhöhte die fröhliche Stimmung der Anwesenden, und man schied Abends mit der allgemeinen Hoffnung, daß heuer wieder zahlreicher Besuch dem altbewährten Heilbade, und Genesung, oder wenigstens Linderung, den Leidenden werden möchte, welche sie hier suchen. Wir werden, wie im vorigen Jahre, auch heuer im Stande seyn, von Zeit zu Zeit durch unsern lieben getreuen Reisenden von diesem und andern vaterländischen Bädern Notizen für unsere Leser zu liefern.

Vorgestern veranstaltete die Gesellschaft zu den 40 Martyrern dahier eine Abschiedsfeier im Keller ihres Herrn Vaters und der Frau Mutter für ihren Ceremoniarius, welcher Tags darauf eine Kunstreise in's Unterland angetreten hat. Ein Martyrer soll über die Kellertreppe hinabgefallen seyn, und sich dabei bedeutend beschädiget haben. Diesem glücklichen (Hinab-) Falle verdankt dieses Mitglied einen wesentlichen Vorrang vor allen andern Martyrern, indem es nun wirklich gemartert worden ist. Die Gesellschaft, welche unter andern mehrere hitzige Mitglieder, besonders in Bezug einer Unzufriedenheit über ihre Frau Mutter, welche über manche derbe Ausdrücke sich bitter beklagte, zählt, soll einmüthig beschlossen haben, dieses tiefe Ereigniß dadurch zu feiern, daß sie die Zahl der letzten Maß Bier, welche das Uebergewicht entschied, als Extrakt auf Kosten der Gesellschaftskasse siebenmal nacheinander in die Lotterie setzt, wenn diese Zahl zwischen 1 und 90 zu finden ist. Zugleich will sie an den Auferstandenen eine Glückwunschadresse erlassen, daß keine Kellnerin auf der Treppe, oder am Ende der Treppe, seinen Siegesflug an das glorreiche Ziel des Martyrerthums aufgehalten habe, wodurch die Gesellschaft einen interessanten Fall in der Geschichte ihres Bestehens vermißt hätte.

Welch ein reger Sinn für vaterländische Geschichte bei den unternehmenden Volksklassen sich in erfreulicher Weise offenbaret, wovon wir auch schon in Nro. 77. dieser Zeitschrift aus Abensberg ein Beispiel lieferten, beweiset der kleine Marktflecken Buchbach, k. Landgerichts Mühldorf. Die Bürgerschaft wußte das heurige Maifest nicht würdiger zu feiern, als durch theatralische Darstellung einer der glänzendsten Begebenheiten für Bayern, welche sich am 28. September 1322 auf den Gefilden zwischen Ampfing und Mühldorf zugetragen hat, auf offenem Marktplatze unter dem Andrange einer ungeheuren Volksmasse von nahe und fern, so daß alle Hausdächer besetzt waren. Das Stück, von Hübner bearbeitet, ist unter dem Titel: „Ludwig IV., genannt der Bayer," bekannt. Das ganze mitspielende Personal bestand aus 80 Köpfen. Die Kaiserin mit ihren Prinzen und Damen erschienen im offenen Wagen, Ludwig, der Kaiser, und Friedrich der Schöne von Oesterreich, als Gegenkaiser, mit den Rittern, Knappen, Trompetern, Standarten-Trägern, 45 an der Zahl, gebarnischt und zu Pferd. Andreas Lomberger, der die Rolle des Kaisers gab, besorgte zugleich die Direktion dieses Schauspiels, welches drei Stunden dauerte, und allgemeinen Beifall ärndtete. Es hatte am 1. und 16. Mai statt. Schade, daß uns nicht früher eine Ankündigung zukam; wir hätten sie mit Vergnügen unentgeltlich aufgenommen, und den wackern Darstellern wäre ein zahlreicherer Besuch geworden!

Ueber den zu Augsburg am 11. dieß bei Gelegenheit der Feier des heiligen Kreuztages gehaltenen, und am 13. fortgesetzten, ausgezeichneten Blumen-Markt in der Ludwigsstraße erhalten wir folgende Nachricht. Von den bürgerlichen Stadtgärtnern Augustin, Beck, Brunner, Dietrich, Götzel, Grünwald, Habach, Haindel, Heinritzi, Hiller, Lachermair, Mantz, Prager, Remele, Rieder, Schultz, hatte sicher jeder 100 Stücke der schönsten blühenden, zum Theile auch exotischen Gewächse, einige an 200 aufgestellt, so daß also in keiner Beziehung ein Vergleich mit dem Münchner Blumenmarkte gemacht werden kann. Ganz vorzüglich zeichneten sich aus: Schulz, Augustin, Habach und Remele. (Ersterer ist ein Bruder unsers Schulz in München, (s. N. 122. d. B.) Die Preise mußten äußerst gering gestellt werden, um bei diesen geldarmen Zeiten Absatz zu finden, welcher bei dem großen Andrange Schaulustiger so ziemlich befriedigend ausgefallen ist. Die Witterung war bei diesem lieblichen Maifeste ziemlich aprilartig.

Die Schließung der Verkaufsläden an Sonn- und Feiertägen.

Kürzlich ist die polizeiliche Verordnung ergangen, daß die Verkaufsgewölbe in München an den Sonn- und Feiertägen nur von 10 bis 2 Uhr zum Verkaufe geöffnet werden sollen. Diese Anordnung hat eben so viele Unannehmlichkeiten und Beschwerden für das Publikum, als sie vielen Verlust für manche gewerbtreibende Bürger veranlaßt, was zu einer Zeit, wo man sehr über Mangel an Erwerb und nahrungslose Zeiten klagt, wohl auch in Betrachtung kommen könnte, während man wohl nicht läugnen kann, daß in der unmöglich durchzuführenden Allgemeinheit dieser Anordnung schon ein Grund liegt, daß diejenigen nicht eigentlich strafbar seyn können, welche ihre Verkaufsläden auch einige Stunden über die bestimmte Zeit hinaus offen halten mögen. Sind ein Bierhaus, eine Garküche, ein Bäckerladen, eine Weinschenke, eine Gastwirthschaft, nicht auch Verkaufslokale? Warum soll der Zuckerbäcker seinen Laden zuschließen, während ihn sein Nachbar, der Bäcker, offen halten darf? Man will, daß die Juden sich auf bürgerliche Gewerbe verlegen! Nun soll aber z. B. der jüdische Zuckerbäcker, der Kleiderhändler, der Juwelier, der Goldarbeiter, am Sonntage der Christen seinen Laden nicht offen halten. Er verliert also zwei Tage, da er am Sonnabend ihn vermöge seiner Religionsgebote ebenfalls nicht öffnen darf. — Auch liegt eine große Inkonsequenz darin, daß an Sonn- und Feiertagen Markt ohne allen Anstand gehalten, und den ganzen Tag gekauft und verkauft werden darf, wie es zum Beispiele auch in der Auerbult der Fall war. Wie wird man es halten, wenn die Münchner Messe kömmt, wo man im Widerspruch mit sich selbst geräth, indem dort draußen in der Messe der Münchner Kaufmann seine Buden den ganzen Tag offen erhalten kann, während er in der Stadt dafür gestraft wird?

Uebrigens weiß man ja längst, aus welchen Gründen der Wunsch hervorgegangen ist, daß eine solche Einrichtung getroffen wurde. Schon seit Jahren fanden es die Commis mancher Schnitthandlung — sehr unangenehm, daß ihr Sonntag-Nachmittag so verkürzt sey, indem sie meistens bis 4 Uhr in ihren Magazinen bleiben mußten, und daher entferntere Vergnügungsorte nicht besuchen konnten. Da indessen die Herren Principale sich nicht vereinigen konnten, über die Stunde, in welcher das Gewölbe zu schließen sey, und der eine dem andern nicht gönnte, daß er eine Stunde länger offen haben und verkaufen könne, so glaubte man, daß es am besten sey, wenn höhern Orts die Stunden des Verkaufs an den Sonntagen bestimmt wurden. — Die Heiligkeit des Tages mußte zum Motiv dienen. Man dehnte nun den Wunsch Einzelner auf viele Gewerbtreibende aus.

Indessen würde das Publikum sehr leiden, wenn diese Anordnung genau vollzogen werden soll. Vor allem müßte zur Entfernung aller Willkühr des vollziehenden Personals genau bestimmt werden, welche Verkaufslokale offen seyn dürfen, und um hierin unpartheiisch zu verfahren, müßte von einer Kommission erwogen werden, welche Bedürfnisse mehr oder weniger unentbehrlich, welche Geschäfte ruhestörend sind u. d. gl. — Bekanntlich wird in rein protestantischen Ländern sehr streng auf die Feier des Sonntages und der Festtage gehalten; während der Stunden des Gottesdienstes sind dort die Krammläden geschlossen; aber man läßt jedem Gewerbsmanne die Freiheit, in den übrigen Stunden des Tages sein Gewerb so lange zu betreiben, als es ihm gefällt. Möge man auf ähnliche Art verfahren, da die Handhabung einer Anordnung, welche dem Einen etwas verbietet, was sie dem Andern erlaubt, allzuviele Unannehmlichkeiten für das Publikum mit sich führen würde, indem sie den Kauf und Verkauf beschränkt, während sie der Willkühr das Thor öffnet, und die Nachtheile davon selbst auf die achtbare Behörde zurück fallen, welche mit der Vollziehung beauftragt ist. Auf jeden Fall ist es wohl nicht in der Zeit, und in den Verhältnissen der Gegenwart, den Verkehr zu beschränken, sondern ihm die möglichste Freiheit zu lassen, damit der Staat bestehe, wie der Bürger.

Anzeigen.

187. Am 12. Mai wurde ein kleiner weißer Spitzhund mit gelben Ohren, halb geschoren und männlichen Geschlechts, verloren. Der Finder beliebe ihn in der Theresienstraße Nro. 588. e. zu ebener Erde, gegen Belohnung abzugeben.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

155. (3. c) Kommenden Montag den 14. Mai Abends 7 Uhr wird die durch §. 17. der Statuten für jedes halbe Jahr festgesetzte ordentliche General-Versammlung Statt finden. Die Tagesordnung ist im gewöhnlichen Uebungs-Lokale (Odeon) einzusehen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

191. Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)

Mittwoch den 16. Mai: Tanz-Unterhaltung.

---

188. (3. a) In der Müllerstraße Nro. 658. b. ist über 3 Stiegen eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Magdkammer und übrigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Zins von 180 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Uebrige ist zu ebener Erde rechts beim Hauseigenthümer zu erfragen.

---

189. (3. a) In der Schäftergasse Nro. 1561. sind 3 Wohnungen rückwärts, mit der Aussicht in ein Gärtchen, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen; über eine Stiege mit 2 Zimmern, Küche u. a. Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 60 fl., über zwei Stiegen mit 3 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten zu 96 fl., dann eine ebenfalls über 2 Stiegen mit 2 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 66 fl. zu vermiethen.

---

190. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere Zimmer voruheraus, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

---

192. Frl. v. Meiern fühlt sich für ihre Opfer belohnt, und sieht sich durch die wohlwollenden Aeußerungen einer hohen Person aufgemuntert, das resp. Publikum auf die kleine Schrift aufmerksam zu machen, welche bei Georg Franz, Buchhändler in München, erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen für den geringen Preis von 12 kr. zu haben ist:

Entdeckung des Geheimnisses, die Cholera-Krankheit im Keime zu ersticken, und zugleich diejenigen bewährten Schutz- und Heilmittel, welche diese Krankheit schon früher in Deutschland ausgerottet haben, mit den erheblichsten Beweisgründen aus neuerer Zeit versehen. Allen Regierungen und Medizinal-Collegien und der gesammten Menschheit zur Beherzigung ꝛc.

Das erwähnte allerhöchste Reskript dient zur schönsten und umfassendsten Rezension, indem es den genügendsten Ausspruch über den Werth der kleinen Schrift kund macht.

Um den mehrfältig geäußerten Wünschen zu entsprechen, den Verlauf der Bestrebungen zum Besten der Menschheit und zur Besiegung der Furcht vor der Cholera mitzutheilen, verweiset Fräulein v. Meiern auf den Inhalt der Abhandlung, hauptsächlich wo sichs von der Entstehung, Verbreitung, dem Sitze der Krankheit und ihren Symptomen, dann von den zweckdienlichen Mitteln handelt, der Galle, dem Magen, dem Blute, der Lunge und den Extremitäten gehörig und zeitig zu begegnen, das nur allein zur besten Quarantaine dienen könnte. —

Diese zertheilenden und ableitenden Mittel, geeignet die Krankheit im Keime zu ersticken, wie bereits erprobt vorliegt, wenn sie zeitig angewendet werden, sind im genannten Buche der Reihe nach aufgeführt; waren schon vor sechzehn Monaten genau angegeben, — und beweisen, daß die Krankheit damals schon aus dem richtigsten Gesichtspunkte angesehen und beurtheilt wurde. Ihr Gebrauch ist in den Monaten, welche herannahen, heilbringend, und daher jetzt um so mehr nachdrücklicher zu empfehlen.

---

193. (2. a) Zum praktischen Arzte ernannt, zeige ich denjenigen, welche mich mit ihrem Vertrauen zu beehren wünschen, an, daß ich in der Vorstadt Au, Lilienstraße Nro. 10. im Gasthause des Hrn. Winkler wohne.

Anselm Martin jun.,
der Philosophie, Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe Doktor.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	16	Joh. v. N.	Peregrin.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 138. Donnerstag, den 17. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Der „schwäbische Merkur" meldet aus dem „Freisinnigen" Folgendes aus München: „Die Versetzungen und Absetzungen wegen politischer Meinungen ꝛc. dauern fort, und erst ganz kürzlich wieder ist der Redakteur der Volkstribün in Würzburg, Widemann, auf Veranlassung der bayerischen Regierung seiner Beschäftigung als Rechtspraktikant beraubt worden, obwohl nicht zu seinem Schaden; denn die Bürger von Würzburg sorgten sogleich dafür, daß er entschädigt wurde, und einer der ersten Advokaten in Bayern lud ihn ein, bei ihm zu arbeiten. Die sonstige Fröhlichkeit der Münchner ist noch nicht wieder zurückgekehrt; die Kaffeehäuser sind größtentheils leer und verstummt; kein Mensch wagt mit dem andern zu sprechen, wenn er nicht sein vertrautester Freund ist, und überall vermuthet man die geheime Polizei, von deren Wirksamkeit leider nur zu viele Beweise vorhanden sind. Während noch am vergangenen Landtage der Minister des Innern aus Schaam hoch und theuer versicherte, daß es keine geheime Polizei in Bayern gäbe, hält es gegenwärtig die Polizeibehörde gar nicht mehr der Mühe werth, ein Geheimniß daraus zu machen. So wurde unter Andern ein junger Mann von hier von dem Polizeikommissär Sippel wegen demagogischer Umtriebe, vernommen (ein Loos, das noch hundert andere junge Leute betroffen hat) und dabei gefragt, ob er mit gewissen Personen in Umgang gestanden? Bei dieser Frage genirte sich aber der Polizeikommissär so wenig, daß er eine voluminöse Liste aus dem Pulte holte, und daraus einige hundert Namen von, der Polizei denunzirten, Personen ablas. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß diese geheime Polizei nicht regelmäßig besoldet wird, sondern nach Verdienst Belohnung erhält ꝛc. Es wäre nicht schwer, mehrere von diesen Leuten namhaft zu machen.

Die herrlichen Militär-Musiken, Abends von 6 bis 7 Uhr am Mittwoch und Samstag im Hof- und englischen Garten, haben begonnen und werden bei günstiger Witterung zum allgemeinen Vergnügen der Bewohner Münchens fortgesetzt. — Der Redakteur der „Zeit", Herr Dr. Kurz, hat wegen des Aufrufes zur Bildung eines Preßvereines achttägigen Arrest, und den Auftrag erhalten, die Stadt Augsburg zu verlassen. Ingleichen wurde jener des „Tagblattes" neuerdings auf zehn Tage eingesperrt und ausgewiesen. Im Museum und in Walser's Kaffeehause dahier geschah polizeiliche Nachfrage wegen obigen Blattes. (Bei uns nicht.) — Abermal hat ein Gendarm, Osterrieder, ein Kind aus dem Stadtkanale von dem Ertrinken errretten helfen. (Schuldigkeit?) — Gleich dem großen Kaiser Napoleon hat sich endlich auch Herr Landwehr-Oberst v. Klar zu München bewogen gefunden, die Abdankungs-Akte von einem Dienste einzureichen, den er eigentlich in Person nie angetreten. Sogleich begab sich aber pflichtschuldigst eine Deputation von Subaltern-Offizieren in Civilkleidern zu dem Herrn Minister des

Innern, um durch gründliche Vorstellungen dieses traurige Ereigniß zu verhindern. Die Landwehrmänner sehen demselben mit Wehmuth entgegen, üben sich aber indeß doch getrost in den Waffen zur bevorstehenden Frohnleichnams-Feier. — Die beiden Aerzte, Hrn. Dr. Urban und Dr. Röser, erhielten den allerhöchsten Befehl, aus sämmtlichen Cholera-Berichten, welche dem königlichen Staats-Ministerium des Innern eingesandt wurden, gediegene und umfassende Auszüge zu liefern. Diese Auszüge werden von nun an ein eigenes Beiblatt zur „Staatszeitung" bilden, das wenigstens zweimal in der Woche erscheinen wird. Dasselbe wird nicht allein den Abonnenten der „Staatszeitung", sondern auch allen Landgerichts-Physicis und praktischen Aerzten unentgeltlich zugestellt werden.

Auf dem heurigen Maimarkte in der Vorstadt Au befanden sich 1013 Handelsleute von A. bis Z. Da sie ein hiesiges Blatt schon spezifisch aufführte, so füllen wir unsere Spalten mit etwas Besserem. — Bei Reparationen der Landstraßen hält es jeder Wegmeister zum Heil der Fuhrwerke für nothwendig, die größeren Stücke des aufgeschütteten Materials zertrümmern zu lassen; auf den Dultwegen der Vorstadt Au aber lagen tausende von 1 bis 2pfündigen Kieselsteinen, woran sich viele Damen ihre zarten, leichtbeschuhten Füßchen wund getreten, und angehende Podagraisten Zeter geschrieen haben mochten. Auch scheint die öffentliche Sicherheit dortselbst keineswegs auch den guten Zustand der Brücken zu bedingen; dieß bewiesen während der Dulttage zwei, in dem nordöstlichen Theile der Vorstadt sich befindliche Brücken, wovon die eine ein Bodenloch hatte, das nur so groß war, um sich mit Bequemlichkeit darin einen Fuß brechen zu können, die andere aber sogar eines Geländers entbehrte. — Die zwei Räuber, aus Schlipsheim, k. Landgerichts Göggingen, welche in voriger Woche auf der Augsburgerstraße bei Eurasburg drei, von der Münchner Schranne zurückkehrende Händler mit gespannter Pistole anpackten, und ihnen 1500 fl. abnahmen, sind durch den Gendarm-Brigadier Bikl, und den Gerichtsdienerssohn Werner von Friedberg auf dem Wege nahe dieser Stadt arretirt und zum dortigen Landgerichte gebracht worden, nachdem sie sich für Gänshändler ausgegeben, die schwere Geldgurten am Leibe sichtbar getragen, und zur Gegenwehr gesetzt hatten. — Vorgestern traf der k. Gendarmerie-Hauptmann v. Dümas mit außerordentlichen Depeschen aus dem Rheinkreise hier ein. Das May-Fest mußte dort durch das Intelligenz-Blatt verboten werden, indem man sich auf die Verordnung von 1790 und 91 bezog. Da loben wir unser liebes, biederes Altbayern!

Die Kunst, die Leute mit Manier auszurichten.

(Eine Originalskizze aus dem wirklichen Leben, mit Kaffeesatz gemalt,)

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Sieben alte Jungfern sitzen am Kaffee-Tische.)

A. Die M. hat also schon wieder einen neuen Shawl? Nun, die übertreibt's, das muß ich sagen.

D. Wo hat sie ihn denn gekauft?

C. Gekauft? Hm!

G. Sie will ihn bei dem Kaufmanne S. gekauft haben. Natürlich ging ich gleich hin, kaufte um 3 kr. Bändchen, und besah die Shawls. Es lag nur noch ein einziger da, welcher dem der M. vollkommen ähnlich war. „Ey, der ist hübsch, „sagte ich," gerade wie jener, den Ihnen Frau von M. abgekauft hat." „„Verzeihen Sie"", platzte der Ladenschwengel heraus,"" wir haben nur zwei Stücke von dieser Sorte bekommen; den andern hat Herr Hauptmann X. gekauft.""

A. Da haben wir's!

E. Der war freilich wohlfeil!

F. Die M. wär' nicht klug, wenn sie einen schönen Shawl ausschlüge. Ihr Mann kauft ihr ja doch keinen.

B. Das kann sie auch nicht mit Billigkeit fordern; der arme Mann braucht ohnehin seine Paar Kreuzer zum Billard, seine einzige Erholung. Der Mensch muß eine Freude haben, sonst stirbt er.

A. Ihr Mann hat ein gutes Herz, über den laß ich nichts kommen. Er schränkt sich in seinen häuslichen Bedürfnissen ohnehin erstaunlich ein; wie könnte er sonst noch seine Freundin, die P., unterstützen!

C. Und das Kind der P.

F. Soll ein angenommenes seyn.

D. Ja, sie soll es aus gutem Herzen angenommen haben, als sie es bekommen hatte.

A. Ist's wirklich wahr, daß Herr L. fürstlicher Rath geworden ist?

G. Ganz gewiß; er verdient's auch, denn er hat eine große Familie.

B. Es sollen aber zwei Würdigere, mit ältern Ansprüchen, umgangen worden seyn.

E. Seine älteste Tochter, ein schönes Mädchen von 18 Jahren, hat ja einen Fußfall bei dem Kanzler gemacht.

C. Ganz richtig; das war der erste Fall des holden Kindes, bei welchem es seine zärtliche kindliche Liebe beweisen konnte. Ueberdieß hat ihr der Kanzler versprochen, wie ein zweiter Vater für ihr Unterkommen zu sorgen.

F. Der Kanzler war noch weit gnädiger gegen den jungen R. Vor vier Wochen war er noch ein armer Schlucker, und jetzt ist er schon Rentamtmann geworden. Wie viele talentvolle Juristen seufzen vergebens nach einer Versorgung!

G. Das macht dem Kanzler Ehre; er sieht auch auf ein edles Herz; der junge Mensch hat sich erboten, bei einem hoffnungsvollen Mädchen, das ihm der Kanzler zur künftigen Gemahlin empfahl, einer armen Waise, die Stelle eines zweiten Vaters zu vertreten.

A. Der Kanzler hält viel auf zweite Väter, wie ich merke.

D. Die Tänzerin V. hat heute mit ihrem neuen kostbaren Schmucke in der Kirche nicht wenig Wind gemacht.

C. Soll von einem Gesandten seyn.

E. Die böse Welt sagt, ein polnischer Jude habe ihn ihr zum Geschenke gemacht.

B. Die böse Welt sagt gar viel; ich kenne das gute, gefällige Mädchen persönlich; es nimmt gewiß nichts an, was es nicht redlich verdient.

G. Die Schauspielerin J. geht auch immer im größten Pompe, und Niemand kann ihr etwas Unrechtes nachsagen.

A. Glaub's gerne; zu Hause leidet sie aber nebst ihrem Manne den bittersten Hunger, und die armen Kinder betteln in der Nachbarschaft Brod und Kartoffel.

F. Ey was, in den Magen kann Niemand sehen. Kleider machen Leute!

G. Die Frau Obersteuerkommissärin wird jetzt eine eigene Equipage bekommen.

E. Der thut's auch Noth!

C. Sie thäte besser, sie ging zu Fuße.

D. Das kann sie bei dieser schlechten Witterung nicht; sie hat ja keine ganzen Schuhe.

A. Die Equipage ist gerade recht für ihren Mann bei der nächsten Amtsuntersuchung; da wird sich's zeigen, ob er gut fährt.

C. Liebe Kinder, wir dürfen gehen, es ist Zeit in die Messe. Ich möchte um keinen Preis der Welt die Kirche versäumen.

A. B. D. E. F. G. Ganz recht, liebe, theure Freundin; morgen sehen wir uns wieder.

Die böse Sieben geht paarweise in die Kirche; — jedes Paar richtet die andern „Freundinnen" nach Kräften mit Manier aus, und C., die allein geht, und sich für die Beste unter den andern hält, gesteht sich im Vertrauen, daß die übrigen qualifizirte Lästerzungen seyen.

Anzeigen.

188. (3. b) In der Müllerstraße Nro. 658. b. ist über 3 Stiegen eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Magdkammer und übrigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Zins von 180 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Uebrige ist zu ebener Erde rechts beim Hauseigenthümer zu erfragen.

189. (3. b) In der Schäflergasse Nro. 1561. sind 3 Wohnungen rückwärts, mit der Aussicht in ein Gärtchen, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen; über eine Stiege mit 2 Zimmern, Küche u. a. Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 60 fl., über zwei Stiegen mit 3 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten zu 96 fl., dann eine ebenfalls über 2 Stiegen mit 2 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 66 fl. zu vermiethen.

190. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere Zimmer vornheraus, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

186. In einer gut gelegenen Loge im dritten Range des Hof- und Nationaltheaters ist ein vorderer Platz zum Wechseln für jeden dritten Tag zu miethen. D. U.

192. Ein k. Ministerial-Reskript vom 23. April d. J. eröffnet dem Fräulein Caroline v. Meiern die Anerkennung ihres rühmlichen Bestrebens, der Menschheit nützlich zu seyn.

Fräulein v. Meiern fühlt sich für ihre Opfer belohnt, und sieht sich durch die wohlwollenden Aeußerungen einer hohen Person aufgemuntert, das resp. Publikum auf die kleine Schrift aufmerksam zu machen, welche bei Georg Franz, Buchhändler in München, erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen für den geringen Preis von 12 kr. zu haben ist:

Entdeckung des Geheimnisses, die Cholera-Krankheit im Keime zu ersticken, und zugleich diejenigen bewährten Schutz- und Heilmittel, welche diese Krankheit schon früher in Deutschland ausgerottet haben, mit den erheblichsten Beweisgründen aus neuerer Zeit versehen. Allen Regierungen und Medizinal-Collegien und der gesammten Menschheit zur Beherzigung ꝛc.

Das erwähnte allerhöchste Reskript dient zur schönsten und umfassendsten Rezension, indem es den genügendsten Ausspruch über den Werth der kleinen Schrift kund macht.

Um den mehrfältig geäußerten Wünschen zu entsprechen, den Verlauf der Bestrebungen zum Besten der Menschheit und zur Besiegung der Furcht vor der Cholera mitzutheilen, verweiset Fräulein v. Meiern auf den Inhalt der Abhandlung, hauptsächlich wo sichs von der Entstehung, Verbreitung, dem Sitze der Krankheit und ihren Symptomen, dann von den zweckdienlichen Mitteln handelt, der Galle, dem Magen, dem Blute, der Lunge und den Extremitäten gehörig und zeitig zu begegnen, das nur allein zur besten Quarantaine dienen könnte. —

Diese zertheilenden und ableitenden Mittel, geeignet die Krankheit im Keime zu ersticken, wie bereits erprobt vorliegt, wenn sie zeitig angewendet werden, sind im genannten Buche der Reihe nach aufgeführt; waren schon vor sechzehn Monaten genau angegeben, — und beweisen, daß die Krankheit damals schon aus dem richtigsten Gesichtspunkte angesehen und beurtheilt wurde. Ihr Gebrauch ist in den Monaten, welche herannahen, heilbringend, und daher jetzt um so mehr nachdrücklicher zu empfehlen.

194. Einem hohen Adel und verehrl. Publikum sich empfehlend, zeigt Unterzeichneter an, daß bis Ende Mai ein frischer Transport Mecklenburger Reit- und Wagenpferde im Lampelgarten in München ankommt, worunter zwei schöne Postzüge, hellbraun, und 10—12 komplett berittene Reitpferde.

Both, Pferdhändler aus Sachsen-Gotha.

195. (2. a) In der Theresien-Straße Nro. 590. lit. a. ist eine Wohnung über 3 Stiegen, bestehend aus 5 heitzbaren Zimmern, Magdkammer, Küche, Speisekammer, Keller, Speicher, dann gemeinschaftliche Benützung der Waschküche und Mang, um den jährlichen Zins von 200 fl. zu Michaeli zu beziehen.

198. In der Kanal-Straße mißhandelte der Metzger-Meister Georg Engelberger seine Frau auf eine solche Weise, daß ihr das Blut über das Gesicht herunterlief, und ging sogar mit dem Messer auf dieselbe los, so wie auch auf einen Nachbar. — Warum läßt nun die Polizei einen Menschen, der solche zwei Mordversuche machte, ungestraft herumgehen? —

Denkwürdige Lüge eines Lyceal-Professors.

Herr Doctor Erlangensis, Kajetan Georg Kaiser, nennt sich auf dem Titel seines ebenbürtigen Kindes:

„Grundriss der Pharmacie. Ein Hand- und Lehrbuch für Aerzte (!?!), Apotheker (!!) und Wundärzte (!). Landshut. 1832."

ordentlicher (!), öffentlicher (!) Professor der Naturgeschichte und Chemie an dem Königlich bayerischen Lyceo, — und der Arzneimittellehre an der Königlich (en) chirurgischen Schule zu Landshut.

Landshut am 7. May 1832.

Oesterreicher.

201. (2. a) Wegen Versetzung eines Staatsdieners ist in der Prauners-Straße 1496. eine Wohnung von 6 Zimmern, von jetzt bis Michaeli um 60 fl. zu vermiethen, und im ersten Stocke zu erfragen.

Ebendaselbst ist im 4ten Stocke ein kleines Logis, jährl. um 50 fl. zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	17	Nasso.	Eibertus.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Clavigo.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 139. Freitag, den 18. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Schon sehr oft ist in diesen und andern Blättern des polizeiwidrigen Fußweges zwischen dem kgl. Küchengarten und dem Kanale der Persfabrik erwähnt worden, der vor einiger Zeit aus pflichtschuldiger Fürsorge der k. Polizei-Direktion bei Nacht gesperrt, auf Betrieb der P. P. Franziskaner aber wieder geöffnet worden war. Seit dem im letzten Winter daselbst versuchten Raubanfalle (s. Nro. 5. d. B.) hatte sich Jedermann gescheut, ihn bei Nacht zu betreten. Nun hat sich eine Rotte Schulbuben aus der vorstädtischen Franziskaner-Schule denselben als Hinterhalt erkohren, um nicht nur die Vorübergehenden mit Steinen zu werfen, sondern vorzüglich, um den Schülern der lat. u. protestantischen Schule, welche, in Ermanglung einer polizeigemäßen Straße, jenen, nur drei Schuh breiten Fußpfad in die Stadt einschlagen müssen, aufzupassen, sie mit Schimpfworten zu bewillkommen, und sie zu mißhandeln; so standen kürzlich viele derselben mit Stöcken bewaffnet daselbst, um einem Knaben evangel. Confession, auf seinem Rückwege aus der Schule aufzulauern; so wurde endlich am vorigen Mittwoch Vormittags der Sohn eines k. Rechnungs-Commissärs, ebenfalls evangelischer Confession, von einem jener Buben überfallen, und mit einem Federmesser unter dem Auge verwundet. Wir sind zwar schon daran gewöhnt, Rügen, die das Wohl der St. Anna-Vorstadt betreffen, von der Behörde unbeachtet zu sehen, werden sie aber dessenungeachtet aus Bürgerpflicht bei jeder Gelegenheit wiederholen, und müssen deßhalb hiemit neuerdings an die Nothwendigkeit einer bessern Straße erinnern. Dieser Fall muß indeß noch aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden. Das Feldgeschrei jener Gassenbuben ist nämlich: Protestant, protestantischer Jude! u. s. w. und das beweist augenscheinlich eine fanatische Richtung ihres Religionsunterrichtes, der uns für die Zukunft viele junge Ravaillacs verspricht. — Nicht ohne tiefes Entsetzen kann man übrigens an eine solche sittliche Verwahrlosung der Schuljugend denken, denn was kann aus solchen Knaben anders werden, als Kandidaten für Zuchthaus oder Schaffot?

In Zukunft werden jedem Ministerium einige der geeignetsten Funktionäre aus den Staatsdienst-Adspiranten (höchstens 6) mit Raths-Accessisten-Titel und einem Funktions-Gehalt aus dem Regiefond zugetheilt. Der k. Landgerichts-Assessor Schmidt in Roggenburg und der Landgerichts-Assessor Hohe in Wolfratshausen sind zu funktionirenden Polizeikommissären nach München einberufen, und der Reg. Raths-Accessist Fischer, dann der Appellations-Gerichts-Accessist Klausner zu Polizeiaktuaren bestellt, dagegen der Polizeiaktuar Oettl zum Landgerichts-Assessor in Wolfratshausen, und der Polizeiaktuar Liebl zum Landgerichts-Assessor in Roggenburg ernannt worden. — Dagegen hat der königl. Herr Polizeikommissär Sippl wegen seit dem Tode seiner Frau zerrütteter Gesundheit die verdiente Quiescenz nachgesucht, wonach er sich nach Bam-

berg zurückzuziehen gedenkt. Ein unersetzlicher Verlust für sein Referat, da er im Kleinen (wie Herr Baron von Weveld im Großen) bei bloßer Ansicht eines eingebrachten Gauners schon seine ganze löbliche Biographie, ohne die verschiedenen, oft dickleibigen Akten zu lesen, kennt, und gleich weiß, quid juris! Dafür ist sein Name sehr bekannt, Vielen furchtbar, Allen sein ruhiges, kurzes, strenges Verfahren sehr wohl bekannt. Auch Herr Liebl, seit mehr als einem Decennium bei der hiesigen Polizei dahier, ist mit eben so viel Personal- und Lokalkenntnissen versehen, besitzt daher den so nöthigen Takt und Gleichmuth. Bei solchen Versetzungen kann der öffentliche Dienst nur verlieren. — Die mit Extrapost-Reisenden bezahlen vom 1. Oktober an die lokalen Pflaster- und Brückengelder dem betreffenden Poststallmeister. Bravo! — Der aus dem Rheinkreise dahier angekommene Herr Gendarmerie-Hauptmann von Dumas ist bereits wieder nach Speier zurückgeeilt. — Die Staatsregierung hat durch zwei, aus Speier eingetroffene Stafetten die Nachricht erhalten, daß das großherzoglich-badische Gouvernement sich nunmehr wirklich zur Aufstellung eines Sanitätskordons an der französischen Gränze zur Abwendung der asiatischen Cholera bereit erklärt habe. In Folge dessen ging alsbald die Weisung ab, auch die, längs der bayer'schen Gränze bisher provisorisch getroffenen Vorkehrungen zu vervollständigen, und ein Bataillon des, zu Aschaffenburg liegenden Infanterie-Regiments erhielt sonach den Auftrag, sich temporär in den Rheinkreis zu begeben. — Es wurden während des vergangenen Monats 1113 Individuen polizeilich abgestraft, 18 an die einschlägigen Gerichte abgegeben. Unter erstern waren 11 Individuen wegen Diebstahls, 3 wegen Unterschlagung, 2 wegen Betruges, 1 wegen Urkunden-Fälschung, 8 wegen Konkubinats. Unter letztern befanden sich 40 Individuen wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Erpressung, 1 wegen Nothzucht.

Mit betrübender Ueberraschung haben wir die Nachricht von dem, am 7. dieß in Landshut an einem Schleimlage erfolgten Tode des Herrn Hauptmanns im k. 4. Jägerbataillon, Gotthart Schrott, vernommen, mit dem Redakteur dieser Zeitschrift noch vor 14 Tagen in freundschaftlichem Berufsverkehre stand, indem der Verewigte den Gränz-Cholerakordon zu Waldmünchen, drei Stunden von Furth am Walde, kommandirte. Wie oft äußerte derselbe die innigste Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit seiner liebenswürdigen Familie, von welcher ihn, als Hauptmann im ersten Linien-Infanterie-Regimente, das gegenwärtig einheimische Versetzungssystem getrennt hat, und als dessen moralisches Opfer der brave Schrott zu beklagen ist, welcher in voller Mannskraft der, jedes edlere Gemüth erschütternden Einwirkung des plötzlichen Losreissens von liebender Umgebung nicht widerstehen konnte. Er war ein liebevoller Gatte, ein sorgsamer Vater, ein treuer Freund, im Umgange gesellig, ein pflichtliebender wackerer Soldat. Gott schenke ihm die unantastbare Ruhe des Grabes, und seiner höchst betrübten Familie die Tröstungen des Himmels!

Die Hanauer Zeitung schreibt: „Die Regierung des bayerischen Rheinkreises hat alle Hände voll zu thun, um der vielen, ohne Angabe des Verfassers und Druckers, im Rheinkreise in Umlauf gebrachten liberalen Flugblätter habhaft zu werden. Sie erläßt Verordnungen und Verbote, aber immer fruchtlos, — die Post versendet die Flugblätter nicht, den Kantonsboten ist's bei Verlust ihres Dienstes verboten, und dennoch trifft man sie allerwärts: an den Straßenecken, in den Wirthshäusern und auf den Straßen selbst. Jetzt schreitet die Regierung zu dem Aeußersten: sie diktirt Jedem, der wissentlich solche Schriften verbreiten hilft, Arrest. Man sollte glauben, das Geschäft sey dadurch gelegt; — mit nichten! — Es sind wieder neun Journale von der Polizei konfiszirt worden. Auch eine andere Parthei ist thätig, und verbreitet anonyme Flugschriften nach ihrem Sinne."

Offenes Sendschreiben

von 27 Strohhütchen, 9 Riegelhäubchen und 5 Spitzenhäubchen in München, an den Redakteur F. W. Bruckbräu.

Euer Wohlgeboren!

Unsere Anbeter, die Herren Handlungsbuchhalter und Commis dahier, versichern uns zwar wenigstens alle Sonn- und Feiertage, daß wir Schmeichelkätzchen seyen. Dieß mag wahr seyn; allein wir gehen doch nicht wie die Katzen um den heißen Brei her-

um, sondern ziehen es vor, Ihnen lieber gleich die Wahrheit gerade heraus zu sagen. Als Sie im vergangenen Winter dahin versetzt wurden, wo die bayerische Welt, wie es heißt, mit Brettern verschlagen seyn soll, hatten wir ein recht herzliches Mitleiden mit Ihnen, und wir haben Ihrem traurigen Schicksale verschiedene Thränen geweint. Nun aber ist's ausbemitleidet, und ausgeweint, weil auch Sie kein Mitleiden mit uns zeigen. Sie scheinen dort in der Gesellschaft von Bärendamen Ihre Abende verlebt zu haben, sonst würden Sie nicht Ihre Artigkeit gegen uns holde Wesen in solche Grausamkeit verwandelt haben.

In der Nummer 137. vom 16. d. haben Sie in einem Aufsatze über die Schließung der Verkaufs-Läden an Sonn- und Feiertägen, über welchen Ihnen unsere Anbeter noch besonders die Leviten lesen werden, folgende Aeußerung sich erlaubt: „Uebrigens weiß man ja längst, aus welchen Gründen der Wunsch hervorgegangen ist, daß eine solche Einrichtung getroffen wurde. Schon seit Jahren fanden es die Commis mancher Schnitthandlung — sehr unangenehm, daß ihr Sonntag-Nachmittag so verkürzt sey, indem sie meistens bis 4 Uhr in ihren Magazinen bleiben mußten, und daher entferntere Vergnügungsorte nicht besuchen konnten."

Ist denn in Ihrem Kleinsiberien Ihre Phantasie gar so kalt geworden, daß Sie sich unsere Sehnsucht nicht lebhaft vorstellen können, nach den Beschwerden einer ganzen Woche einmal einen Nachmittag am Arme unserer Anbeter in der freien Natur zu Großhesseloh, Ebenhausen, Starnberg oder in andern von der feinen Welt besuchten Vergnügungsorten lustwandeln zu können? Barbar! Oder glauben Sie, weil Sie an keinen Tag gebunden sind, so brauchten Sie sich nicht um die Erholung unserer Anbeter zu bekümmern? Haben Sie unserer Allianz wirklich entsagt? Wir ersuchen Sie hierüber um öffentlichen Aufschluß; eine Verantwortung wollen wir Ihnen, als unmöglich, gerne erlassen.

Mit aller Hochachtung

Ihre ergebenen 41.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

206. (3. a) Mittwoch den 23. d. ist Produktion im großen Saale des Odeons. Die Billete für Damen und Fremde sind gleichfalls im Odeon, Dienstag und Mittwoch Morgens von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr abzuverlangen. — Da die Hauptprobe am Samstag um halb 7 Uhr im gewöhnlichen Lokale abgehalten wird, so werden die Herren Sänger gebethen, sich zahlreich dabei einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Volzschützengesellschaft zur Eintracht.

204. Samstag den 19. d. M. ist größere Abend-Unterhaltung mit Harmonie- und Tanzmusik.

Anfang 7½ Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Endesunterzeichneter empfiehlt sowohl Garten-Besitzern als Blumenfreunden seinen von ihm ganz neu erfundenen Hortensien-Guß. Derselbe ist nicht nur für erstere, sondern für mehrere dergleichen Pflanzen, als: Metaleuca, Rododendron-Palmen, Camelien, Magnolien ꝛc. geeignet, wodurch dieselben schön und kraftvoll heranwachsen, auch für alle Gattungen Blumen sehr vortheilhaft anzuwenden, da dieselben in den verschiedenartigsten Varietäten mit den vollkommensten Blumen hervortreten. Lange hatte ich mit, mir entgegenstrebenden Hindernissen zu thun, bis endlich das Gelingen meine große Mühe lohnte, und der Erfolg selbst meine Erwartung übertraf. Derselbe kann sowohl in großen als kleinen Quantitäten nebst einer Anleitung an Alle um den billigsten Preis erlassen werden. Auswärtige Bestellungen erbitte ich mir, wie billig, portofrei.

Böß l, herrschaftl. Kunstgärtner in der Bruder-Straße, zunächst dem Brüderl-Wirth Nro. 296.

---

200. Die Unterzeichnete zeigt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiemit ergebenst an, daß sie die, schon öfters chemisch untersuchte Heilquelle zu Petersbrunn gepachtet, und bereits das neuhergestellte Lokal eröffnet habe. Indem sie hiezu ihre höflichste Einladung macht, empfiehlt sie sich zu geneigtem Zuspruch. Für billige und prompte Bedienung ist bestens gesorgt. Auch werden in diesem Bade Ziegen-Molken verabreicht.

Wittwe Hennisch.

---

193. (2. b) Zum praktischen Arzte ernannt, zeige ich denjenigen, welche mich mit ihrem Vertrauen zu beehren wünschen, an, daß ich in der Vorstadt Au, (Lilienstraße Nro. 10.) im Gasthause des Hrn. Winkler wohne.

Anselm Martin jun.,
der Philosophie, Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe Doktor.

203. (2. a) In dem, 14 Stunden von München und 2 Stunden von Weilheim entfernten, in der Nähe des Peißenberges und des Sulzbades auf einer sanft ansteigenden, äußerst gesunden Berghöhe gelegenen Schlosse Wessobrunn stehen für dieses Jahr ebenfalls mehrere Zimmer zum Sommeraufenthalte für Familien und andere verehrliche Gäste, wie auch für Durchreisende, zur Aufnahme bereit.

Ueber Miethe und Verpflegung giebt die dießseitige Gutsverwaltung Aufschluß, so wie man auch das Nähere in München bei Hrn. Privatsekretär Fr. P. Riedhofer, wohnhaft vor dem Seidlingerthore Nro. 668. im dritten Stocke, hierüber erfahren kann.

Wessobrunn, am 6. Mai 1832.

(3. a) Am Frauenplatze Nro. 1600. über 2 Stiegen ist ein helles, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

(3. a) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind 2 schön eingerichtete heitzbare Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich zu 6 und 8 fl. sogleich zu beziehen.

---

196. Cursus und Privat-Unterricht in der englischen Sprache.

Zu Anfang des Sommer-Semesters eröffnet der Unterzeichnete einen Cursus in der englischen Sprache für Anfänger, à 2 fl. 42 kr., und einen Cursus für Herren, welche schon einige Fortschritte in dieser Sprache gemacht haben, à 4 fl. Honorar pr. Semester. Auch ertheilt derselbe Privatunterricht um billiges Honorar. Die Anmeldungen bittet derselbe zwischen 12 und 2 Uhr zu machen.

Heinr. v. Orth,
Pranners-Strasse Nro. 1494. im 3. St.

---

197. Die Unterthanen der k. Landgerichte München und Au schätzen sich gegenwärtig glücklich, solche Beamte zu ihren Vorständen erhalten zu haben, welchen sie ihre Angelegenheiten mit unerschrockenem Herzen vortragen können, und in allen vorkommenden Fällen Rath und Unterstützung erhalten. — Jetzt heißt es nicht mehr, als wie bei der abgestorbenen Amtirung: Marsch Lump, schlechter Kerl ꝛc. Es frägt sich nun, wer solche Lobes-Erhebungen am ersten verdient hätte, die Hülfe suchenden Unterthanen, oder der damalige Amts-Vorstand?

---

199. In der Theatiner-Schwabinger-Straße Nr. 60. ist bei einer stillen Familie, für einen soliden Herrn ein meublirtes Zimmer mit Schlafkabinet und eigenem Eingange, vornheraus, monatlich um 8 fl, täglich zu beziehen, und über 4 Stiegen zu erfragen.

202. Bei Unterzeichnetem sind sehr starke Strohsessel, das Stück zu 1 fl. 36 kr. zu haben. Auch werden alte ruinose wieder frisch eingeflochten, womit er sich eines geneigten Zuspruches empfiehlt. Der Laden ist der Herzog-Max-Burg gegenüber am Dultplatz Nr. 1447.

Georg Huber, Strohhut- und Strohsessel-Fabrikant.

---

205. In der Weinstraße Nro. 108., Eingang im Gruftgäßchen werden im 4ten Stocke alle Gattungen beschmutzte Herren-Kleider wieder rein geputzt und wie neu hergestellt.

---

201. (2. b) Wegen Versetzung eines Staatsdieners ist in der Pranners-Straße 1496. eine Wohnung von 6 Zimmern, von jetzt bis Michaeli um 60 fl. zu vermiethen, und im ersten Stocke zu erfragen.

Ebendaselbst ist im 4ten Stocke ein kleines Logis, jährl. um 50 fl. zu vermiethen.

Oeffentliche Abrechnung über Gaben der Wohlthätigkeit.

Da nach geschlossener Rechenschaft in Nr. 32. d. Bl. für die Wittwe Hefele mit ihren 4 Kindern dahier noch 1 fl. 48 kr. eingegangen ist (s. Nr. 33.), so wurde dieses Geld derselben zugestellt, und die Collekte für sie hiemit geschlossen.

Hingegen sind nach jener in Nro. 104. so eben 50 fl. pr. Abschlag der Wittwe Rüger laut Quittung nach Kulmbach gesendet worden, und es bleibt die Sammlung für diese noch bis Ende dieses Monats offen.

Rest für die Rüger . . . . 4 fl. 54 kr.

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	18	Felix.	Liborius.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Der Gott und die Bajadere.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 140. Sonnabend, den 19. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Das „Volksblatt", von welchem, als Zeichen, daß es neuerdings unterdrückt worden, der „allgemeine Anzeiger" (dessen Beilage) allein erschienen ist, fängt bereits an, auch über das schon viel besprochene „Spionir-System in Bayern" eigene, numerirte Artikel aufzuführen. In dem ersten hievon wird der königl. Staatsrath, Herr v. Grandauer, als Oberspionir-Meister bezeichnet, andere, angebliche Thatsachen zur Ueberzeugung von der Wahrheit des Gesagten angeführet. — „Zu welcher Politik ich mich bekenne? Zu keiner. Warum? Aus Politik." So lesen wir bei Saphir an die Münchner in allen deutschen Horizonts Kapiteln. Wegen dieses Welt-Apostels gestern unsichtbar gewesenen Blattes fragen die Münchner: „Warum wurde der politische Horizont gestrichen? Etwa aus Politik?" — Letzthin erschien Abends ½10 Uhr in einem Gastzimmer des kleinen Rosengarten, Sonnenstraße, Ludwigsvorstadt, Hr. Polizeikommissär v. Sichlern, mit Gendarm-Begleitung, und forderte die neun anwesenden Studenten und fünf andere Männer (worunter ein k. Beamter und ein Bürger von Augsburg) auf, anzugeben, mit wessen Erlaubniß sie sich hier befänden? Nach einigen natürlichen Erörterungen von Seite letzterer endete die auffallende Scene damit, das den Studenten die Sicherheits-Karten, den übrigen ihre Namen abgenommen wurden. Die Stadtgendarmerie hatte inzwischen die Straße besetzt gehalten. — Die Regierung des Rheinkreises hat zur Ergänzung des Cholera-Gränzkordons noch drei Regimenter begutachtet. Dieselbe Behörde hat Maßregeln getroffen, nach welchem der Eintritt aus Frankreich und dem dazwischen liegenden preuß. Gebiet nur auf vier Punkten der rheinbayerischen Gränze (Neulauterburg, Schweigen, Habkirchen und St. Ingbert) gestattet ist, und auch hier nur nach fünftägigem Aufenthalt in einem erweislich gesunden Rayon von 2 Stunden außerhalb der Gränze des Kreises. — Die „Neue Speyerer Zeitung" schreibt unterm 13. Mai: „Das Verbot des Hambacher Festes hat in allen Theilen des Kreises gleiche Unzufriedenheit, gleiche Indignation erregt. Im ganzen Lande zirkulirt bereits eine Protestation gegen diese gesetzumstürzende Gewaltmaßregel; ohne Zweifel ist dieselbe bereits mit Tausenden von Unterschriften bedeckt. Die geachtetsten, ruhigsten Bürger des Landes erklären, daß sie gerade jetzt, blos um Gebrauch von ihrem Recht zu machen, zu diesem Feste sich begeben, daß sie zwar der Gewalt weichen, aber alle Folgen auf die Häupter derjenigen laden würden, welche dieses illegalen Verbotes, dieses Mißbrauches ihrer Gewalt sich schuldig machten. Der tiefe Eindruck, welchen die Sache hervorgebracht hat, ist nicht zu beschreiben, insbesondere, daß unsere Regierung dahin gekommen ist, zu Unwahrheiten öffentlich ihre Zuflucht zu nehmen, indem sie sich auf Gesetze bezieht, welche in Rheinbayern niemals bestanden haben. Die heftigste Aufregung herrscht durch das ganze Annweiler Thal, bis Pirmasens; am stärksten aber zu Annweiler selbst.

Lokalverhältnisse, in Betreff der Waldungen, haben die Sache so weit gebracht, daß der Gemeindevorstand verändert wurde. In vielen Orten am Hartgebirge sollen Freiheitsbäume gesetzt worden seyn, was nach unsern Gesetzen nicht verboten, wohl aber darum bemerkenswerth ist, weil manche Behörden so unklug und blindlings dagegen eifern. Es ist nicht abzusehen, wohin es kommen wird, wenn die Gewalthaber fortfahren, in diesem Sinne zu handeln, und unsere Institutionen so offen zu verletzen. Daß ein erborgter Schein von Legalität in Rheinbayern nicht genügt, muß man bereits eingesehen haben, — wenn man sehen will." — Dr. Siebenpfeiffer hat seinen Prozeß wegen der Versetzung ins Kaishaimer Zuchthaus auch bei dem Appellationshofe gewonnen.

Zwei und dreißig Bürger Neustad's im Rheinbayer'schen haben vor einiger Zeit in öffentl. Blättern zu einem patriotischen Feste eingeladen, welches am 27. Mai auf dem Schloße Hambach gefeiert werden, und zur Besprechung der Nationalangelegenheiten dienen soll. Das für dieses Fest am 29. v. M. erschienene Program enthält nähere Bestimmungen über Zusammenkunft und Einrichtung, so wie über die dabei Statt habenden Feierlichkeiten. Für Volksvertreter der verschiedenen Länder werden Ehrenplätze errichtet. In der Mitte der Tafeln erhebt sich eine Rednerbühne, worauf jeder Anwesende sprechen oder Trinksprüche ausbringen kann. In Mannheim erhalten die Gäste die Speisekarten. Wie man hört, wird die Menge der Theilhaber ungeheuer groß. Es sollen mehrere Männer, die sich in neuerer Zeit unsterbliche Namen erworben haben, dabei erscheinen. Man versicherte sogar, Lafayette sey eingeladen, und habe zugesagt. Die bayerische Regierung hat den Neustädtern verboten, Fremde an dem Tage (27. Mai) zu beherbergen, und es dürfen sich überhaupt vom 25. bis 29. Mai keine Fremden in dortiger Gegend aufhalten. In Meisenheim soll ein Freiheitsbaum gepflanzt worden sein. — Ein bayer'sches Blatt sagt: „Die Gewitterschwüle hier in München ist erdrückend; sie hat alles Leben in die Brust zurückgedrängt, ohne ihr auch nur die unentbehrliche Regsamkeit zu lassen. Und entsteht ja einmal ein Luftzug, so ist er gewiß nichts weniger als wohlthätig; man kann ihn vielmehr für gefährlich erachten, denn seitdem der Wind aus Osten herüberweht, werden wir oft mit einer Art Sirocco heimgesucht, der die zarten Frühlingspflanzen bald entblättert und tödtet. Die ganze belebte Schöpfung fühlt diesen unerträglichen Druck unseres Horizonts; von Nachtigallen und Lerchen, überhaupt von allen Singvögeln, mit welchen der Lenz uns sonst beschenkt, ist keine Spur zu finden; dagegen flattern Nachteulen und andere solche Vögel sogar am hellen Tage durch die Straßen; man hat schon manchen Würger bemerken können, und so viel Dompfaffen oder Gimpel sind hier zu Lande noch nie gesehen worden, als dieses Jahr. Manche Naturforscher schreiben diese Erscheinung dem Heranrücken der Cholera zu; andere dagegen sehen darin — und wohl mit mehr Recht — die Vorboten einer weit schrecklicheren Krankheit, die uns vom Nachbarlande her bedroht. ꝛc."

Der Bayer in Algier.

(Privatkorrespondenz.)

Algier, den 11. April 1832.

(Auszug.)

Nicht jugendlicher Leichtsinn, sondern nur das drückende Gefühl meiner elenden Lage hat mich getrieben, ein noch größeres Unglück in der Ferne aufzusuchen. Wüßtest du mein inneres Leiden, die folternde Sehnsucht nach meinem Vaterlande, du würdest in Thränen des Mitleides zerfließen. Ich habe unabläßig mit von Märschen erschöpften Kräften, mit Hunger und Durst gekämpft. Am 15. Sept. des vorigen Jahres marschirte ein Bataillon der Fremdenlegion von einem Orte, 10 Stunden von Nancy, ab. Wir hatten täglich 1½ Kreuzer und 1½ Pfund Brod; und immer sehr große Märsche. Der Soldat erhält vom Bauer nur Holz, Kochgeschirr, und die Lagerstätte; kamen wir Abends ganz müde, von Hunger und Durst gequält, ins Quartier, so mußten wir noch einkaufen und kochen. Für einen Sous bekömmt man in Frankreich noch weniger als in Bayern für einen Kreuzer. Ein Pfund Fleisch kostete 9 bis 10 Sou; nach dem anstrengenden Marsche eines ganzen Tages erhielt also der Mann nur ein halb Pfund Fleisch. Kartoffel in die Suppe waren für uns ein seltener Leckerbis-

sen. Am Morgen brachen wir mit leerem Magen zu neuen Strapatzen auf. Ein anhaltender Schwindel preßte uns auf dem Schiffe gleichsam die Köpfe zusammen, und die ganze Luft schien uns im Wirbel zu umkreisen. Selten fanden wir ein Plätzchen, um auch nur einen Augenblick ruhen zu können. Bald trieb man uns vom Verdecke herab in die Batterie, bald wieder auf das Verdeck, je nachdem es die Vorkehrungen auf dem Schiffe erforderten. Noch in der Rückerinnerung ergreift mich ein Eckel vor dem faulenden Wasser, vor den bittern Saubohnen, vor dem schlechten, von Würmern strotzenden, Zwiebacke, dem ranzigen Specke, Speisen, die man uns in karg zugemessenen Portionen reichte. — Noch vor wenigen Monaten durfte Niemand ohne Gefahr, ermordet zu werden, weiter als eine Stunde von der Stadt sich entfernen. Es giebt ringsumher keine Dörfer, keine gangbaren Straßen, kein bebautes Feld. Niederes Gesträuch, wilde Aloe und wilde Feigensträuche, in Deutschlands Fürstengärten gepflegt, werden hier ausgerottet, um den wilden Beduinen eher Einhalt thun zu können, welche zwischen denselben wie Nachtgeister ihr Unwesen treiben. Die deutsche Legion liegt kompagnieweise in einzelnen halb verfallenen Häusern, worin wir im vergangenen Winter den nächtlichen Windsbräuten und herabstürzenden Regengüssen ausgesetzt waren. Nächstens werden wir unter freiem Himmel Zelte beziehen. Warmes Wetter vermissen wir sehr; noch vor etlichen Wochen hatten wir oft in mehrern Tagen keine trockene Kleidung am Leibe; denn der Dienst ist sehr beschwerlich; wir mußten unter Strömen von Regen auf Arbeit oder Wache, ohne Wachtzimmer, oder Holz eine halbe Stunde Weges weit den steilen Berg hinan tragen. Um unsere Montur am Leibe zu trocknen, legen wir uns dicht nebeneinander, wie die Schafe. Berge abgraben, Straßen bauen, ist unsere tägliche Beschäftigung. Unsere Kost besteht aus schlechten Bohnen, Reis und Fleisch, welches eher von den Händen des Schinders als eines Metzgers zu kommen scheint. Ich will die Schilderung meines Elendes enden, um dein Herz nicht noch tiefer zu verwunden, auch ist alles, was ich hier schrieb, nur ein schwaches Bild meines martervollen Lebens. Mit deinem Briefe ist die Hoffnung vom Himmel zu mir herabgestiegen, die Hoffnung der Freiheit; denn ich bin überzeugt, du würdest mir die Freiheit nicht versprochen haben, wenn du sie nicht bezwecken wolltest und könntest. Mit 300 fl. könnte ich hier in Algier meine Befreiung kaufen u. s. w.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

206. (3. b) Mittwoch den 23. d. ist Produktion im großen Saale des Odeons. Die Billete für Damen und Fremde sind gleichfalls im Odeon, Dienstag und Mittwoch Morgens von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr abzuverlangen. — Da die Hauptprobe am Samstag um halb 7 Uhr im gewöhnlichen Lokale abgehalten wird, so werden die Herren Sänger gebethen, sich zahlreich dabei einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

203. (2. b) In dem, 14 Stunden von München und 2 Stunden von Weilheim entfernten, in der Nähe des Peißenberges und des Sulzbades auf einer sanft ansteigenden, äußerst gesunden Berghöhe gelegenen Schlosse Wessobrunn stehen für dieses Jahr ebenfalls mehrere Zimmer zum Sommeraufenthalte für Familien und andere verehrliche Gäste, wie auch für Durchreisende, zur Aufnahme bereit.

Ueber Miethe und Verpflegung giebt die dießseitige Gutsverwaltung Aufschluß, so wie man auch das Nähere in München bei Hrn. Privatsekretär Fr. P. Riedhofer, wohnhaft vor dem Sendlingerthore Nro. 668. im dritten Stocke, hierüber erfahren kann.

Wessobrunn, am 6. Mai 1832.

(3. b) Am Frauenplatze Nro. 1600. über 2 Stiegen ist ein helles, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

(3. b) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind 2 schön eingerichtete heitzbare Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich zu 6 und 8 fl. sogleich zu beziehen.

---

207. Ein rothhäriger Rattenfänger, mit gestutzten Ohren und Schweif, am Halse mit einem braunlederuen Band, worauf das Vorstadt Au-Polizei-Zeichen Nro. 109. sich befindlich, ist gestern Abends abhanden gekommen. Wer denselben bei der k. Polizeidirektion einliefert, oder von ihm genügende Nachricht ertheilt, erhält angemessene Remuneration.

München, den 12. Mai 1832.

208. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 21. Mai: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Samstag den 26. Mai: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

---

209. Es ist ein rothsammtener Anhäng-Beutel, woran der Hacken gebrochen ist, von der Dienersstraße an bis zum Konditor Rottenhöfer am Max-Joseph-Platz verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, gegen Belohnung ihn in der Perusa-Straße Nr. 37. über 3 Stiegen abzugeben.

---

210. Jemand wünscht zu einem sehr vortheilhaften Reise-Geschäfte einen Gehülfen, der ein kleines Kapital hiezu zu erlegen vermöchte. Nähere Auskunft wird ertheilt beim Bierwirth Benedikt Benedikt in der Sendlinger-Straße Nro. 722.

---

188. (3. c) In der Müllerstraße Nro. 658. b. ist über 3 Stiegen eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Magdkammer und übrigen Bequemlichkeiten, um den jährlichen Zins von 180 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Uebrige ist zu ebener Erde rechts beim Hauseigenthümer zu erfragen.

---

189. (3. c) In der Schäflergasse Nro. 1561. sind 3 Wohnungen rückwärts, mit der Aussicht in ein Gärtchen, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen; über eine Stiege mit 2 Zimmern, Küche u. a. Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 60 fl., über zwei Stiegen mit 3 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten zu 96 fl., dann eine ebenfalls über 2 Stiegen mit 2 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 60 fl. zu vermiethen.

---

190. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Speis, Keller, Speicher, Waschhaus-Antheil und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind mehrere Zimmer voruberaus, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

---

195. (2. b) In der Theresien-Straße Nro. 590. lit. a. ist eine Wohnung über 3 Stiegen, bestehend aus 5 heitzbaren Zimmern, Magdkammer, Küche, Speisekammer, Keller, Speicher, dann gemeinschaftliche Benützung der Waschküche und Mang, um den jährlichen Zins von 200 fl. zu Michaeli zu beziehen.

---

206. Die k. Militär-Schwimmschule wird auf hohen Befehl den 1. Juni wieder eröffnet, welches mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnißnahme gebracht wird, daß alle jene Herren vom Civilstande, welche den Schwimmunterricht zu erhalten wünschen, vom heutigen Tage an, bis zu jeder beliebigen Zeit in der Schwimmschule sich anmelden, und die Eintrittskarten gegen Erlag von 10 fl. für den vollständigen Schwimm-Unterricht, und von 6 fl., wenn sie schon einen Schwimmkurs mitgemacht haben, in gefälligen Empfang nehmen können.

Die k. Kommission der Militär-Schwimmschule.
v. Fritsch, Major, als Vorstand.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter verkauft unter billigen Bedingungen an eine solide Buchhandlung ein Manuscript, betitelt: Meine Reise aus den Windeln in das dreyssigste Jahr. Ein lebendiges Bild nach Teniers und Höllen-Breugel.

Landshut am 7. May 1832.

Oesterreicher.

(3. a) Vermöge hoher Entschließung der k. Regierung hat der Unterzeichnete die Erlaubniß erhalten, Reitpferde ausleihen zu dürfen.

D. Weinmann, Fürstenfeldergasse Nro. 1002.

---

205. In der Weinstraße Nro. 108., Eingang im Gruftgäßchen werden im 4ten Stocke alle Gattungen beschmutzte Herren-Kleider wieder rein geputzt und wie neu hergestellt.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	19	Cölestin.	Potentian.	

Münchener-Converſations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'ſchen Beobachter.

(Cenſurfrei.)

München. Nro. 141. Sonntag, den 20. Mai 1832.

Münchener-Converſation.

Bayerns konſtitutionelle Feier am 27. des Mai-Monats wird, nach vielſeitigem Wunſche, in dieſem, wie im vorigen Jahre zu Gaibach begangen werden. Der Ausſchuß, ernannt aus einer großen Anzahl von Theilnehmern des Feſtes, hat es übernommen, die erforderlichen Vorbereitungen an Ort und Stelle zu treffen, das Ganze der Würde und Bedeutung der Sache angemeſſen, inſoferne er es vermag, zu veranſtalten. Er ladet nun ein alle Freunde der Verfaſſung in der Nähe und Ferne auf den bezeichneten Feſttag nach Gaibach, wo für Bayerns Conſtitution das leuchtende Denkmal ſteht, um in der Betrachtung dieſes harmoniſch-ſchönen, den böſen Elementen unzugänglichen Sinnbildes die Anwendung auf Verfaſſung und verfaſſungsmäßiges Leben in ernſter Feier ſich vergegenwärtigen zu mögen! — Dem Abgeordneten Schüler ward am 6. Mai der Ehrenbecher zu Zweibrücken überreicht; Deputationen aus allen Gegenden Rheinbayerns waren da. Bei dem Gaſtmahle, zu welchem auch die Abgeordneten Jordan von Deidesheim und Schoppmann eingeladen waren, bemerkte man die Doctoren (?) Wirth, Große (?) Siebenpfeiffer und Pfarrer Hochdörfer. Der Bürgermeiſter Ladenberger überreichte den Becher, und der ehemalige Polizei-Kommiſſär Millenhöfer hielt eine Anrede. Jetzt erſcholl ein Vivat, welches Schüler mit einer Antwort erwiederte, in welcher er die Beſchwerden gegen die Regierung aufzählte.

Seit einigen Tagen iſt am ſchwarzen Brette der Univerſität eine Miniſterial-Verfügung in Betreff der Studenten-Verbindungen angeſchlagen, wornach von den bisher dahier beſtandenen Verbindungen blos die Geſellſchaften der Bavaria, Suevia und Palatia als erlaubt erklärt werden, indem dieſelben ihre Statuten eingegeben, und deren Genehmigung erhalten hätten. Dagegen werden die Verbindungen der Germania, der Amicitia und Iſaria als verboten erklärt, und das Verbot der Erſteren auf ſämmtliche drei Univerſitäten ausgedehnt. Will aber eine Geſellſchaft von Studirenden in Zukunft die Genehmigung der Behörde erhalten, ſo muß ſie nicht nur ihre Statuten vorlegen, ſondern es muß noch jedes Mitglied derſelben einen beſondern Revers ausſtellen, daß der Zweck des Vereines kein anderer, als ein blos geſelliger, oder wiſſenſchaftlicher ſey, daß derſelbe durchaus nicht mit irgend einer politiſchen Tendenz zuſammenhänge, und nichts von der Geſellſchaft gegen die dem Könige ſchuldige Treue unternommen werde. Dieſer, ſehr in das Einzelne gehenden Verordnung ſind auch verſchiedene Strafbedrohungen für den Fall der Uebertretung des neuen Reglements beigefügt. — Die Regierung des Rhein-Kreiſes hat kürzlich den Befehl erlaſſen, die Kanzelvorträge der Geiſtlichen zu überwachen, d. h. zu horchen, ob auf der Kanzel etwa politiſirt wird. In Speier ſucht man ſich nunmehr vor den Spionen und geheimen Denuncianten dadurch zu ſichern, daß man die vermuthlichen Agenten der geheimen Polizei aus jeder öffentlichen Geſellſchaft hinaustreiben

wird. Mit einem dieser Elenden soll bereits der Anfang gemacht worden seyn. (Sic!)

Am 6. Mai waren in M. die Schuhmacher in ihrem Vereinslokale zur Auflage beisammen. Der Schuhmachergesellen-Verein gibt von jeher durch eine Auflage einen bedeutenden Beitrag jährlich zum Krankenhause. Indessen, und in Folge der neuen Verordnung, müssen Gesellen aller Gewerbe, so wie dienende Personen, eine erhöhte monatliche Abgabe zur Unterhaltung des städtischen Krankenhauses zahlen. Ein Magistratsrath, als Vereinskommissär, hatte sich unter Begleitung eines Gendarmen zu den, zur Auflage vereinigten Schuhmachern, verfügt, um denselben die neue Verordnung vorzutragen. Die Schuhmacher verbaten sich aber mit Nachdruck die Gegenwart des Gendarmen, der sich sogleich entfernen muste, und sie protestirten auch gegen Erhebung der neuen Taxe. Sie bemerkten, daß, wenn die vorsichtige Verwaltung weniger auf gut Essen und Trinken gesehen, eine bessere Wirthschaft gepflogen, und früher erklärt hätte, bevor man Schulden machte, wo die Beiträge unzureichend für die Erhaltung des Institutes seyen, dann wäre Hilfe möglich gewesen. Aber jetzt, bei dem allgemeinen Mangel an Geld, Arbeit und Verdienst, wo einem Gesellen von seinem Erwerb ohnehin nur ein Batzenwecken bliebe, von dem der Magistrat ja schon den Aufschlag genießt, könne man den Leuten nicht noch größere Last aufbürden. Früher hätte man mehr thun können, und würde es auch gethan haben; gegenwärtig aber könnten sie sich zu ihrem jährlichen Beitrage keine weitere Zahlung gefallen lassen u. s. w. — Man stellt bei dieser Gelegenheit auch die patriotische Frage, ob dem Herrn Magistratsrath Sidler nicht von Seite der Bürger ein Ehrenbecher, und von Seite der Staatsregierung eine Belobung gebührte, indem er in seiner Offizin die Listen, Ankündigungen, Karten, betreffend die neuen Beiträge für das Krankenhaus, lithographiren ließ, wozu, wie man versichert, 80 Riß Papier nöthig waren? Wahrscheinlich wird er diesen Druck umsonst besorgt, und zugleich die bei der städtischen lithographischen Anstalt am Anger brodlosen Individuen aus seinen eigenen Mitteln entschädiget haben? Ein Magistratsrath, der aus der Stadtkassa um seines Amtes willen einen Gehalt bezieht, kann nur dann ruhig schlafen, und auf Achtung und Vertrauen Anspruch machen, wenn er seine Pflichten treu und unverbrüchlich erfüllt, und auch nur der Mann kann und darf im Amt erhalten werden, welcher dieselben heilig hält.

Verwaiste Taglöhners-Kinder sind im Besitze eines landgerichtlichen Depositions-Scheines vom 18. Jäner 1823, worauf eine Nota geschrieben steht: „Diese Summe wurde sub dicto zu 4 pCt. bei der kgl. Staatsschuldentilgungs-Kasse angelegt. Die Obligation liegt in Deposito." Der Landrichter starb mit Amtsdefekt, und von diesem Kapitale, oder einer Schuldobligation ist an das neu geschaffene Landgericht Nichts extradirt worden. Da jedes dieser neu herangewachsenen Kinder seinen, mit 25 fl. treffenden Antheil höchst nöthig bedarf, aber aus Unvermögenheit einen Rechtsanwalt zu bestellen außer Stand gesetzt sind, so ergeht an die Rechtsbeflissenen die dringende Bitte, sich dieser armen Waisen anzunehmen, und zu äußern, wie und auf welche Art und Weise auf dem kürzesten Wege diese, ex officio zu Gerichtshanden übernommene Summe zu erlangen sey?

Gleichheit des Namens und Berufes hat uns mit dem Schmerze der Wirklichkeit getäuscht! Nicht Herr Hauptmann Joseph Schrott, dessen Hinscheiden wir vorgestern beklagten, sondern Herr Hauptmann Gotthart Schrott ist gestorben. Diese Irrung ist für die Familie, so wie für die Freunde des Lebenden um so erfreulicher, als so viele Momente für die Wahrscheinlichkeit vorlagen; dem Auferstandenen aber haben wir einen öffentlichen Beweis unserer Werthschätzung gegeben.

Demüthige Verantwortung

des Redakteurs F. W. Bruckbräu, auf das offene Sendschreiben von 27 Strohhütchen, 9 Riegelhäubchen und 5 Spitzenhäubchen.

Schöngeborenel

„Auch du, mein Sohn Brutus?" rief der große Julius Cäsar dem Brutus zu, als dieser ihm den Dolch in's Herz stieß.

„Auch Sie, meine Engel?" rufe ich Ihnen zu, auf die Beschuldigung, daß ich kein Mitleid mit Ihnen zeige, und Ihnen nicht vergönne,

an Sonn- und Feiertagen am Arme Ihrer Anbeter, der Herren Handlungs-Buchhalter und Commis, luſtwandeln zu können. Hamlet ſagt: „Sey keuſch, wie Eis, ſey rein, wie Schnee, du wirſt doch der Verläumdung nicht entgehen!“ So geht es auch mir. Ich bin gerecht, Schöngeborene! darum laß ich in dieſem Blatte jede Stimme ſprechen, und ergreife mit Vergnügen Ihre Aufforderung, um Ihnen über meine perſönliche Anſicht in dieſer Sache den verlangten Aufſchluß zu geben, der zugleich meine Verantwortung vor dem Richtercanape, Ihres Herzens enthalten ſoll, obgleich Sie dieſelbe für unmöglich erachtet haben.

Wenn ich etwas zu ſagen hätte, ſo würden an Sonn- und Feiertagen alle Verkaufsläden völlig geſchloſſen bleiben, und zwar nicht nur dieſe, ſondern auch alle Bureaux. Die geplagten Büreaux-Herren, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, beſonders jene, die keine Büreauſtunden von 8 bis 2 Uhr haben, ſind bei dem beliebten Erſparungsſyſtem angeſtrengt, wie die Pferde einer Tretmühle, die nur zum Eſſen und Schlafen ausgeſchirrt werden. Der Sonntag iſt von Gott zum Ruhetage der ganzen Chriſtenwelt beſtimmt, und wird ſelbſt in dem proteſtantiſchen London ſo heilig gehalten, daß man an demſelben weder ein Inſtrument ſpielen, noch ein anderes, als ein Andachtbuch, leſen darf. Deßwegen wandern auch dort an ſolchen Tagen alle Lebensluſtigen auf das Land. Weit ſtrenger, als in München, wird der Sonntag in Augsburg, Regensburg und Nürnberg gefeiert. Wenigſtens ſo ſollte es auch in München gehalten werden. Solche Anſichten, Schöngeborene! habe ich gewiß nicht in der Geſellſchaft von Bärendamen mir aneignen können. Es iſt traurig genug, daß ich dort nicht in Ihrer beneidenswerthen Umgebung meine Ausbildung in der feinen Lebensart fortſetzen kann. Ich bin daher ſo frei, Ihnen einen gutmüthigen Vorſchlag zu machen. Daß die meiſten Ihrer Anbeter, der Herren Handlungsbuchhalter und Commis, Ihnen treu ſind, will ich gar nicht bezweifeln; ihre Treue iſt um ſo verdienſtlicher, je größer die tägliche Verſuchung für jene Herren erſcheint, welche in Schnittwaaren-Handlungen verwendet ſind, wo ſie ſtündlich in der Geſellſchaft der ſchönen Münchner-Damen aus allen Ständen ſich befinden. Es könnte ſich nun doch ereignen, daß dieſer oder jener der Verſuchten untreu, und dadurch der Bund der Liebe aufgelöſet würde, denn „der Geiſt iſt ſtark, aber das Fleiſch iſt ſchwach.“ Diejenigen unter Ihnen, Schöngeborene, welche über kurz oder lang ein ſolches Schickſal definitiv ereilt, ſind höflichſt eingeladen, zu mir nach Furth am Walde zu kommen, wo ich ein ganzes Haus allein bewohne, und welches ich allen verwaisten Münchner-Schönen zum freundlichen Aſyle anbiete. Ich ſage dieß nur zur ausdrücklichen Beglaubigung, daß ich Ihrer Allianz gewiß nicht entſagt habe. Daß ich dann allen Umgang mit Bärendamen aufgeben, und nur Ihnen huldigen werde, verſteht ſich von ſelbſt. Mit Sehnſucht ſeh' ich Ihrer geneigten Rückäußerung über dieſen Punkt entgegen, und bitte Sie, bis dahin meinem ungünſtigen Schickſale weder Ihr ſo troſtvolles Mitleiden, noch die Thränen Ihrer ſchönen Augen zu entziehen. Mit der herzinnigſten Ergebenheit unterzeichnet,

Der Schöngeborenen
demüthiger Verehrer
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Auf der geſtrigen Münchner-Schranne hat Waizen und Korn beinahe um 3 fl. aufgeſchlagen. Die Schwaben kauften tüchtig. — Die Mühle in Isманing iſt geſtern durch Brandſtiftung verunglückt.

☞ Neueſte Nachricht.

Herr Caſimir Perrier, Miniſterpräſident von Frankreich, iſt am 16. d. Morgens mit Tod abgegangen.

Anzeigen.

An die ſehr verehrlichen ſämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

206. (3. c) Mittwoch den 23. d. iſt Produktion im großen Saale des Odeons. Die Billete für Damen und Fremde ſind gleichfalls im Odeon, Dienſtag und Mittwoch Morgens von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr abzuverlangen.

Der Geſellſchafts-Ausſchuß.

Oeffentlicher Briefwechsel.

VI.

Oesterreicher an Steglehner.

Mein Herr Collega!

Ihrem Wunsche gemäß trage ich kein Bedenken, Sie schriftlich davon in Kenntniß zu setzen, daß ich jenen Bericht, den der dermalige Direktor der chirurgischen Schule, Hr. Dr. Ulsamer, über Ihre Person, Ihr Wirken und Ihr Verhalten an die k. Regierung des Isarkreises hat abgeben lassen, gelesen habe, und daß eben dieser Bericht nur höchst Nachtheiliges für Sie enthielt.

Zu dieser schriftlichen Erklärung sehe ich mich völlig ermächtigt, da Hr. Dr. Ulsamer mir weder die Pflicht des Stillschweigens aufgelegt hat, noch ich das entsprechende Versprechen geleistet habe; ich auch durchaus nicht auf amtlichem Wege zur Einsicht jenes Berichtes gelangt bin, da mir das Concept desselben erst mitgetheilt wurde, nachdem die Abschrift schon geraume Zeit nach München abgegangen war.

Zu dieser schriftlichen Erklärung zwingt mich die allgemeine Menschenpflicht, sich gegenseitig möglichst zu nützen, die spezielle des Staatsdieners, in seinem Wirkungskreise direkt oder indirekt so viel als möglich zu nützen; die in Folge manigfaltiger Erkundigungen und Nachfragen gewonnene Ueberzeugung, daß Sie zu jener Zeit, in welcher jener Bericht abging, keine gegründete Ursache zur Unzufriedenheit gegeben haben, im Gegentheile Ihre Versetzung in den Ruhestand selbst von den besten Schülern unserer Anstalt sehr bedauert worden ist; endlich die selbst gemachte Erfahrung, wie wohl es thue, im Unglücke Theilnahme, wenn auch nicht Hülfe, zu finden.

Landshut am 11. Okt. 1831.

Oesterreicher, Doktor und Professor an der chirurgischen Schule.

(3. c) Am Frauenplatze Nro. 1600. über 2 Stiegen ist ein helles, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

(3. c) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind 2 schön eingerichtete heitzbare Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich zu 6 und 8 fl. sogleich zu beziehen.

211. Es ist eine reale Salzstößlerei unter vortheilhaften Bedingnissen zu verpachten.

212. Vor dem Einlasse in der Müllerstraße Nr. 51. ist mit Ziel Michaeli eine Wohnung zu ebener Erde, aus vier Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten, um 140 fl. an einen Geistlichen oder an eine kinderlose Familie zu vermiethen, und das Weitere über eine Stiege zu erfragen.

213. (2. a) Es wird ein junger gebildeter Mensch als Buchbinder-Lehrling gesucht.

Endesunterzeichneter empfiehlt sowohl Garten-Besitzern als Blumenfreunden seinen von ihm ganz neu erfundenen Hortensien-Guß. Derselbe ist nicht nur für erstere, sondern für mehrere dergleichen Pflanzen, als: Metaleuca, Rododeudron-Palmen, Camellen, Magnolien ꝛc. geeignet, wodurch dieselben schön und kraftvoll heranwachsen, auch für alle Gattungen Blumen sehr vortheilhaft anzuwenden, da dieselben in den verschiedenartigsten Varietäten mit den vollkommensten Blumen hervortreten. Lange hatte ich mit, mir entgegenstrebenden Hindernissen zu thun, bis endlich das Gelingen meine große Mühe lohnte, und der Erfolg selbst meine Erwartung übertraf. Derselbe kann sowohl in großen als kleinen Quantitäten, nebst einer Anleitung an Alle um den billigsten Preis erlassen werden. Auswärtige Bestellungen erbitte ich mir, wie billig, portofrei.

Bößl, herrschaftl. Kunstgärtner in der Bruder-Straße, zunächst dem Brüderl-Wirth Nro. 296.

An A. B. C.

Der Aufsatz: „Auch ein Wort über unsere latein. Schulen", kann allerdings mit den anwendbaren Abkürzungen aufgenommen werden, weswegen ihn Titl. Einsender bei dießseitiger Expedition abfangen wolle.

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	20	Bernardin.	Aquila.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Irrungen, Lustspiel von W. Urban.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 142. Montag, den 21. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

„Einst in solchen Wonnetagen
Ward ein Kleinod uns geschenket.
Soll das Herz nicht höher schlagen
Wenn es solcher Zeit gedenket?!"
Poln. Frühlingslied.

Vor vierzehn Jahren löste Vater Max, einer der Ersten unter den deutschen Fürsten, sein königliches Wort, und übergab seinen Bayern die Verfassungsurkunde. Wir hatten sie freilich mit unserm Blute erkauft; wir hatten lange gedarbt, geduldet, gelitten; wir gaben noch unser Letztes hin, als man uns aufrief, für die deutsche Freiheit, für unsere Freiheit zu streiten. Aber darum ist sie uns gewiß nur um so theurer; darum können wir gewiß nur um so stolzer darauf seyn; darum werden wir uns gewiß nur um so freudiger der Zeit erinnern, wo wir den Preis solcher Anstrengungen, den wohlverdienten Lohn solcher Mühen errangen! Und diese Zeit rückt jetzt heran. Der 27. Mai ist jedem Bayer heilig. Er ist der Anfang unsrer Freiheit! —

Es ist ein schöner erhebender Brauch, die Erinnerung großer Tage, das Andenken wichtiger Ereignisse, feierlich zu begehen. Es ist nicht nicht nur löblich, es ist sogar pflichtgemäß, sich in solcher Zeit über das alltägliche erhebend, ganz dem Eindrucke des Gefühles zu leben; eben so, wie wir uns am Sonntage, frei von allen werktäglichen Arbeiten, sorglos dem Zuge unsers Herzens überlassen, um von den Mühen der Woche auszuruhen, und zu den neuen zu stärken. So haben es unsere Väter gehalten, so wollen auch wir ihre Sitten erneuen. — Anderwärts in Bayern werden Feste zubereitet, überall erscheinen Einladungen und Aufrufe zu Fest-Vereinen. Und warum ist denn München, warum ist Altbayern so still bei dem allgemeinen Jubel, bei dem allgemeinen fröhlichen Treiben?! Haben sich denn die Bayern weniger um die Freiheit des Vaterlandes verdient gemacht, haben sie weniger geopfert, als die Rheinländer, Franken und Schwaben? Haben sie vielleicht weniger Angst und Schmerzen, weniger Kampf und Nöthen an den Preis gesetzt, als ihre nachbarlichen Mitbürger, daß sie gleichsam wie beschämt, lautlos in einer Ecke stehen, und nur mit schüchternen Blicken, Fremden gleich, in den fröhlichen Kreis schauen, indem sich die Andern wie Brüder umschlingen? Oder was hindert sie sonst, in den herzlichen Jubel miteinzustimmen? Was hält sie, wie ein drückendes Gefühl, ab, nicht auch mit den Andern auszurufen: „Ja, dieses ist unser Ehrentag!" Mir ist dieses Verstummen unerklärbar. Ich weiß nicht einen einzigen Grund dieses Schweigens, dieser Unthätigkeit, dieser Zurückhaltung anzugeben. — Oder wäre es vielleicht Scheu vor der Regierung, was Euch abhält, ein Constitutionsfest zu veranstalten? Vor der konstitutionellen Regierung Bayerns!? Das wäre wahrlich doch zu arg! Nein, nein! Das kann Niemand glauben! Und doch — was sagt nicht alles die böse Welt?! Aber der Widerspruch in dieser

Vermuthung ist so groß, so klar, daß sie gar keiner Widerlegung bedarf. Hat nicht König Ludwig selbst noch in der letzten Thronrede gesagt: „Ich möchte nicht unumschränkter Herr seyn!" Und die Bürger dieses konstitutionellen Staates sollten sich scheuen, das Fest ihrer Befreiung zu feiern? Begeh'n wir nicht auch alljährlich Weihnachten und Ostern? Und warum denn ein Konstitutionsfest nicht? Sie stehen ja auf gleicher Stufe; nur bedeutet das eine unsre geistige, das andere unsre politische Freiheit!

Laßt euer Zaudern, ihr Bürger von München! daß man nicht glaube, Ihr haltet es nicht der Mühe werth, oder gar, Ihr fürchtet Euch. Tretet hervor aus dieser kalten Theilnahmslosigkeit, treu und warm, wie Euch die Vorwelt kennt. Ruft die Bürger und Bauern von Oberbayern auf, daß sie kommen und an unserer Freude Theil nehmen. Sie werden Euch willig Gehör geben, sie werden freudig dem Rufe folgen, die biedern Männer des Oberlandes. Ein solches Fest muß vom Volke ausgehen; die Regierung kann es nicht befehlen, so sehr sie es vielleicht wünscht. Aber das Volk traut sich in seiner eignen Sache aus übergroßer Bescheidenheit keine Stimme zu. Warum denn diese Zurückgezogenheit?

Warum sprecht Ihr nicht zu Euerm Könige durch Deputationen, durch Adressen? Aber mit leeren Versicherungen von Treue und Ergebenheit ist nichts gethan. Zeigt Eure Ergebenheit, Eure Treue dadurch, daß Ihr den König nach Kräften unterstützt. Ein Volk weiß selbst am besten, was ihm gut und nützlich, also sprecht, was ihr wollt. In der patriotischen Gesinnung Eures Königs habt Ihr die sicherste Bürgschaft für die Gewährung. Eine so hochwichtige Sache, wie die Preßfreiheit zum Beispiel, verdiente gewiß, daß die Bürgerschaften ihre Meinung darüber offen und unverholen erklären würden. Aber so lange der König nicht weiß, was Ihr wollt, so lange die Mehrzahl Eurer Vertreter in scheuer Ehrfurcht zu jedem Vorschlag, zu jeder Handlung des Ministeriums „Ja" sagt, so lange bleibt's immer beim Alten. Also frisch heraus mit der Sprache! Der Bürger ist der freiste und unabhängigste Mann von der Welt. Geradheit war immer ein Hauptzug im deutschen Volkscharakter, und nur durch sie werden wir endlich zum Ziele gelangen. So lange wie nach dem Gesetze handeln — vor wem brauchen wir uns zu scheuen?! — Aber natürlich setzt dieses voraus, daß die Gleichgesinnten sich recht eng an einander schließen. Was ist auch in jetziger Zeit nothwendiger als dieß, und wo wäre eine passendere Gelegenheit dazu, als bei einem allgemeinen Feste? Darum nochmals, ihr Einwohner von München, wälzt den Schein von Euch, der Eure Bürgerehre befleckt! Laßt uns ein Fest feiern — ein Volksfest zu Ehren des Gebers, zu Ehren des Erhalters unserer Verfassung: zum Nutzen und Frommen des Vaterlandes! Da wollen wir uns in hoher Begeisterung für Recht und Wahrheit an einander schließen. Da wollen wir in reiner Liebe zu Fürst und Vaterland geloben: „Treue den Gesetzen und Gut und Blut dem Vaterlande!" Da wollen wir uns in herzlicher Freude umarmen und einander zurufen:

„Schöner Mai, holder Mai,
Wenn ein Volk ist froh und frey!" —

Ein Altbayer.

Einige öffentliche Blätter sprechen von dem Plane Sr. Maj., nach vollendeter Badekur den Peloponnes zu besuchen. Wir können versichern, daß sowohl dieses als das fernere Gerücht von außerordentlicher Einberufung der Stände zu Votirung einer Anleihe nie auch nur den entferntesten Grund hatten, und daß nach beendeter Badekur die Rückkehr des erhabenen Monarchen in die Haupt- und Residenzstadt erwartet werden darf. — Die Sitzungen der Landräthe sind am 16. d. M. in dem Gesammtumfange des Königreichs durch die königl. Generalkommissäre und Regierungs-Präsidenten eröffnet worden. — So eben ist die neueste lithographirte Zeichnung des Herrn Malers Hahn erschienen: „Elysium!" Unter einem von zwei Genien getragenen Strahlenkranze von 25 Sternen, mit der Inschrift: „1818 den 27. Mai" andeutend die Regierungsjahre, ganz oben das Auge der ewigen Vorsehung, entzückt den Beschauer das gekrönte Haupt des unsterblichen Königs Maximilian Joseph, ein Brustbild im Krönungsornate; zur Rechten des „besten Herzens" sind der Herzog von Leuchtenberg und Napoleon, links der Fürst Blücher und Friedrich der Große; weiter abwärts folgen Carl Maria von Weber, Mozart, Klopstock, Wieland, Jean Paul, Herder, Raphael, Dürer und Göthe, dieser eine Lorbeerkrone auf Schillers Haupt setzend. Die Bildnisse sind so höchst ähnlich, daß man alle diese gro-

ßen Männer erkennt, ohne die unten beigefügten Namen zu lesen. Dieses Werk ist sehr gelungen, und berechtiget zu erfreulichen Fortsetzungen. Auch der Herr Maler Hahn will zum Constitutionsfeste nach Hambach; das Regierungspräsidium des Isarkreises soll ihm die Pässe zu dieser Reise verweigern wollen; Hahn soll nun auf andere Weise mit Extrapost dahin zu eilen gedenken. — Die Oesterreicher machen gegenwärtig bedeutende Bewegungen in Bayern; nämlich der Herr Dr. Oesterreicher in Landshut, und der Herr Oesterreicher in Augsburg. — Im Laufe dieser Woche fanden mehrere ministerielle Berathungen, namentlich in Betreff des Rheinkreises, statt. Einige Gendarmerie-Offiziere wurden schnell nach jenem Bezirk beordert. — In der Expedition der „Speierer Zeitung" werden bis zum 18. Mai zu 1 fl. 45 kr. abgegeben: Karten zum Mittagsmahl beim Maifest auf der Hambacher Schloßruine.

Die Protestation wegen des Verbotes des Hambacher Festes wird in allen Gemeinden des Rhein-Kreises mit einer ungeheuren Anzahl von Unterschriften bedeckt; in Speier allein hatten am 14. Mai schon einige hundert Bürger unterzeichnet. Die ausgezeichnetsten, ruhigsten Leute, Rechtsgelehrte, Bürgermeister, Gemeinderäthe, selbst Abgeordnete zur Stände-Versammlung, stellen sich ganz offen an die Spitze. Auch hat jene unverzeihliche Maßregel die Unterschriften für die patriotischen Vereine überall stark vermehrt, hie und da sogar verdoppelt. Das Hambacher Fest selbst scheint nunmehr noch weitzahlreicher besucht werden zu wollen, als es ohne dieses geschehen seyn würde; die kommenden Ausländer werden sich, um allen Chikanen vorzubeugen, mit Reisepässen versehen. Wir vernehmen, daß die Flugschrift, welche die Regierung über diesen Gegenstand publiciren will, zu 10,000 Exemplaren verbreitet werden, und vorzugsweise das hervorzuheben suchen soll, wenn man bloß ein Constitutionsfest hätte feiern wollen, so würde nichts dagegen erinnert worden seyn; ein Fest von so revolutionärer Tendenz könne man aber nicht ruhig mit ansehen. Die allgemeine Aufregung, namentlich im Annweiler Thale, dauert fort. Auch der Stadtrath von Neustadt an der Haardt hat eine förmliche Protestation gegen das Verbot des Hambacher Festes unterzeichnet. Den 7. Mai wurde dem Abgeordneten Schüler der Ehrenpokal feierlich überreicht. Nahe an 500 Bevollmächtigte aus allen Theilen des Rheinkreises wohnten bei, und brachten Schüler mündlich oder schriftlich den Dank ihrer Mitbürger dar, welche wohl wissen, daß sie seiner eisernen Beharrlichkeit, seinem Scharfsinn und seiner Beredsamkeit die Erleichterungen verdanken. Es ist bekannt, daß man das Budget viermal an die Deputirten-Kammer zurückgab, um die Abstriche an der Civilliste und dem Militär-Etat wieder durchzusetzen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Wir sind mit unsern Theater-Berichten über einige Darstellungen im Rückstande geblieben, weil wir mit Materialien über andere Gegenstände zu sehr überhäuft waren, und müssen uns nun gleichwohl an das französische Sprichwort: „Mieux tard que jamais" halten, indem wir unsern verehrlichen Lesern mittheilen, daß am 10. d. M. Dem. Neu von hier in der Oper die „weiße Frau von Avenel" die Anna als Gastrolle mit Beifall gab, und am Schluße mit Herrn Bayer (George) gerufen wurde. Ein zweiter Gast war Mad. Kohlenberg-Rozier, welche in dem Ballet Jaogan am 13. auftrat, und schon bei ihrem früheren Erscheinen auf der hiesigen Hofbühne in dem Divertissement „die Insulaner" eine sehr beifällige Aufnahme fand.

Am 15. sahen wir zum ersten Male: „Die Irrungen" Lustspiel in 5 Akten frei nach Shakespeare von dem k. Hofschauspieler Herrn W. Urban. Dasselbe ist in Jamben geschrieben, mit einer sehr schönen Diktion ausgestattet, und mit großer Bühnenkenntniß bearbeitet. Der Raum des Blattes gestattet es nicht, uns in eine Analyse dieser vortrefflichen dramatischen Bearbeitung einzulassen, doch werden wir vielleicht späterhin darauf zurückkommen und beschränken uns darauf, dem Verfasser zu dem Gelingen eines Unternehmens, wodurch er sich ein besonderes Verdienst um die deutsche Bühne erworben hat, von ganzem Herzen Glück zu wünschen.

Die Darstellung war eine der vollkommensten, die wir in neuester Zeit gesehen haben, und als

Herr Urban, am Schluße des Lustspieles mit allgemeinem stürmischen Applause gerufen, im Kreise des mitwirkenden Kunstvereines erschien, sprach derselbe in einer schönen Rede voller Bescheidenheit die Gefühle seines Dankes für die ihm zu Theil gewordene ehrenvolle Anerkennung aus. Wir sind der vollen Ueberzeugung, daß jenes vortreffliche Lustspiel in Bälde auf allen Bühnen Deutschlands erscheinen, und sich allenthalben als einträgliches Repertoirstück erhalten wird.

Anzeigen.

208. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 21. Mai: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Samstag den 26. Mai: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

(3. b) Vermöge hoher Entschließung der k. Regierung hat der Unterzeichnete die Erlaubniß erhalten, Reitpferde ausleihen zu dürfen.

D. Weinmann, Fürstenfeldergasse Nro. 1002.

214. In Betreff der im „Conversationsblatte" vom 17. d. M. S. 568. angeführten ehrenrührigen Verläumdung, als ob ich mit dem Messer auf meine Frau ging, gebe ich folgende Erklärung;

Xaver Mittelhelzer, sogenannter Knödelmetzger, welcher oben Angeführtes über mich einrücken ließ, ist, wie bereits hinlänglich bekannt, ein Mann, der kein Ehrgefühl kennt, und Neid und Haß gegen mich mit seiner verläumderischen Zunge aussprengt. — Um aber zu zeigen, daß ich als sein nächster Nachbar (gleicher Profession) weder Haß noch Neid gegen ihn habe, sondern mich im Gegentheile über sein Fortkommen freue, so will ich nur einigermaßen etwas in Erwähnung bringen. — Ich, der ich diesem undankbaren Menschen in seiner frühern sehr mißlichen Lage aus allen Verlegenheiten heraushalf, und ihn, als ich noch Wirth war, sehr oft mit Geld unterstützte, welches ich auch mit Freuden that, und er der Wahrheit gemäß selbes nicht widersprechen kann, so fordere ich denselben hiemit auf, zu sagen, ob er auch nur einen einzigen Tropfen von Ehrgefühl besitze, und nicht an vergangene für ihn sehr elende Zeiten denkt. (Doch wer keine Erziehung genossen hat, kennt auch kein Ehrgefühl, und Undank ist ja der Welt Lohn; wer hat diese bittere Erfahrung nicht schon gemacht?)

Mich übrigens weiter mit einem Menschen einzulassen, dessen Verläumdungen und rohes Betragen man kennt, finde ich für überflüßig, und glaube auch, daß ich als Bürger und Gewerbsmann mich hiedurch gerechtfertigt habe, und alle in dem erwähnten Artikel enthaltenen ehrenrührigen Angriffe (freilich von einem Menschen gefertigt, der weder Kopf noch Verstand hat) als höchst unwahr und verläumderisch erkläre, und Jedermann will ich hiemit warnen, daß er nicht unter die Klauen eines solchen Verläumders und schadenfroben Menschen falle.

Jeder kehre vor seiner Thüre, und sorge für sich selbst. Dieß sey meine Rechtfertigung.

Georg Engelberger.

210. Jemand wünscht zu einem sehr vortheilhaften Reise-Geschäfte einen Gehülfen, der ein kleines Kapital hiezu zu erlegen vermöchte. Nähere Auskunft wird ertheilt beim Bierwirth Benedikt Benedikt in der Sendlinger-Straße Nro. 722.

213. (2. a) Es wird ein junger gebildeter Mensch als Buchbinder-Lehrling gesucht.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 20. Mai.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	22	26	—	15	—	—
Korn	16	5	1	40	—	—
Gerste	12	23	—	54	—	—
Haber	5	53	—	17	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Montag	21	Konstantin.	Prudens.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 143. Dienstag, den 22. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Am 20. Mai war eine Deputation des zur Leitung des Konstitutions-Festes in Augsburg erwählten Ausschusses der Einladung wegen bei dem Hrn. Generalkommissär u. Regierungspräsidenten v. Link, welche sich der besten Aufnahme und günstigsten Aeußerung über diese Feier von demselben zu erfreuen hatte. Dieses, für alle Bayern so hochwichtige Fest wird am nächsten Sonntag den 27. Mai in den Sälen des Gasthauses zur goldenen Traube durch ein fröhliches Mittagsmahl zu Ehren des Gebers, und zur dankbarsten Anerkennung des Erhalters und Beschützers dieses kostbarsten Geschenkes gefeiert, wozu sich bereits eine große Zahl der würdigsten Bürger Augsburgs zur Theilnahme an demselben unterzeichnet haben. — In Folge des, aus dem Augsburger „Tagblatte" in Nro. 132. d. B. zu dessen Beurtheilung hingestellten Conversations-Artikels finden wir uns verpflichtet, nachstehende Berichtigung aufzunehmen. Dem Herrn Staatsminister Fürsten von Oettingen-Wallerstein soll nicht erst jetzt das Ehrenbürgerrecht der Stadt Augsburg verliehen werden; nein, es ist ihm schon im Jahre 1820 von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten in gesetzlicher, vollkommener Uebereinstimmung dekretirt und zuerkannt, und die allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät des Königs hiezu bei allerhöchst dessen Anwesenheit daselbst erholt worden. Gegenwärtig handelt es sich nur darum, das Diplom hierüber auszufertigen, und dasselbe auf geziemende Weise zu überreichen. Daß, wenn ein Fürst, ein Kronbeamter, ein hoher Staatsmann, sich durch Uebertragung eines Ehrenbürgerrechtes sich geehrt fühlt, auch die Stadt zeigen müsse, daß sie sich geehrt fühle, einen solchen Ehrenbürger zu besitzen, versteht sich wohl von selbst, so wie, daß man eine solche Ehrenbürgerrechts-Urkunde nicht wie eine gewöhnliche Bürgeraufnahms-Urkunde ausfertigen, im Sacke zu dem Ehrenbürger hintragen und ihm zustellen könne. Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Augsburg hat für einen Mann, wie Fürst Wallerstein ist, keinen materiellen Nutzen; für ihn ist es nur eine Ehre, eine Auszeichnung. In der Ehre, in der Auszeichnung liegt also der allgemeine Werth eines Ehrenbürgerrechtes; daher muß es auf eine ehrenvolle Weise verliehen, auf eine ehrenvolle Weise ausgefertigt, und auf eine ehrenvolle Weise übergeben werden. Es giebt gewisse Fälle, wo Privatpersonen und Communen einen anständigen Aufwand machen müssen. Gleichwie es aber übel ansieht, wenn ein Hausvater einen hohen Gast in seinem Hause empfängt, und zu dessen Empfang das Angemessene vorgekehrt hat, hingegen die bellende Hausfrau in Gegenwart des Gastes ihr Bedauern über die hohen Ausgaben zu erkennen giebt; gleichwie in solchem Falle die Kosten vergeblich gemacht werden, weil dem Gaste die zugedachte Ehre nur halb erwiesen wird, und er sich in einer solchen Lage unheimlich fühlen muß, so ist es auch hier der Fall, wo unbegründete Kriteleien, und am unrechten Orte angebrachte Armuths-Klagen keinen Zweck haben, und die Gesinnungen der Bürgerschaft verdächtigen

könnten, wenn nicht zum Glück der Empfänger des Stadt Augsburgischen Bürgerrechtes die Augsburger-Bürger und deren Verehrung für ihn besser kennte. Es ist von einer Ausgabe zu 1000 fl. die Rede; die Kosten betragen aber nicht einmal die Hälfte. Der Werth der Arbeit ist mehr als das Silber, und solche sehr gut ausgefallen. Der Deckel ist mit dem wohlgetroffenen emaillirten Portrait des Fürsten, dann dem fürstlich wallerstein'schen und Stadt augsburg'schen Wappen verziert. Auf ähnliche Art wurde es früher bei Ausfertigungen von Ehrenbürgerrechts-Urkunden gehalten. Eine eigene Deputation, bestehend aus den Herrn Bürgermeister Krämmer und Magistratsrath Grashey, hatte das Glück, ihrem neuen Mitbürger jene Urkunde zu überreichen, und herzlichst empfangen, dann zur fürstlichen Tafel geladen zu werden.

Bekanntlich ist es in Hessen den Civilbeamten verboten, einen Schnurrbart zu tragen. In der „Hanauer Zeitung" macht ein Herr Rothe bekannt: „Meinen Bekannten wird es vielleicht auffallen, wenn ich gegenwärtig meinen Schnurrbart ablege, nachdem ich bisher alle, mir deshalb geschehenen Anmuthungen als unvereinbar mit der Freiheit des Einzelnen, entschlossen zurückwies. Ich lege den Schnurrbart ab, weil mir die sichere Kunde geworden ist, daß er nicht bloß Personen, die ich hochachte, Kränkungen zugezogen hat, und noch fortwährend zuzieht, sondern weil er sogar Hindernisse abgeben soll in Angelegenheiten, die höhere Interessen, als die meinigen, berühren."

Die Frankfurter-Jungfern sind in Harnisch gebracht. Im dortigen Intelligenzblatte wurden bisher unter den Proklamirten die Damen jeden Standes, so lange sie nicht adelig waren, als Jungfern aufgeführt: seit einigen Wochen ist man aber hiervon abgewichen, und diejenigen Verlobten, welche Vermögen besitzen, werden Fräuleins genannt. Der Ehrgeiz der weiblichen Ehestandskandidaten wird nun darauf gerichtet seyn müssen, nicht mehr als Jungfern angeführt zu werden, während der Direktion des sogenannten Kastens die Entscheidung über Jungfern und Fräuleins überlassen bleibt.

Man schreibt aus Koblenz vom 13. Mai. „Ein Stabsoffizier, welcher am 10. d. M. von Trier nach Saarlouis kam, erkrankte kurz darauf. Sechs Aerzte, unter denselben einer, der erst vor acht Tagen die Hospitäler in Paris besucht hatte, um die Cholera zu studieren, erkannten die Krankheit für die reine, ächte, asiatische Cholera in einem geringern Grade. Sie ist durch wiederholte Erkältung ohne Diätfehler entstanden. — Nach eingegangenen Nachrichten aus Baden ist im Elsaß an mehreren Orten, und besonders bis auf wenige Stunden von Straßburg entfernt, die Cholera ausgebrochen, und sind deßhalb die geeigneten militärischen Maßregeln in Kehl getroffen worden."

Der in Paris verstorbene Herr Cuvier war im Jahre 1769 geboren. Der „Messager" setzt hinzu: „Dieses Jahr war reich an großen Männern: Napoleon, Wrede, Schiller, Canning, Walter-Scott."

Münchner Gebot:
„Du sollst nicht Lotto Karten spielen!"

Im Namen recht vieler Mitschuldigen erlaube ich mir die Anfrage, und bitte um Antwort, „ob und welche ehrbare Gesellschaftsspiele in Kaffeehäusern erlaubt, respektive verboten seyen?" — Ich bin ein Freund derselben, aber möchte keine zweite Gefahr bestehen.

Ich habe mit unzähligen Anderen meine 42 kr. Strafe wegen Lottospiel auf der k. Polizei bezahlt, und gebe mir keine Hoffnung, daß Einer ohne Assistenz der andern drei Kaffeeschenken mit seiner Appellation etwas ausrichten wird. Hübsch ist es zwar vom Kaffetier Walser, daß er sich für seine Gäste so zu sagen in Laden legen will; aber der Riegel ist zugeschoben. Man hat die großangefangene Untersuchung paralisirt; keinen Spruch auf das Ganze, wie im Criminal- oder Gant-Urtheil erlassen, sondern die Einzelnköpfe hergenommen, und somit von Hunderten ihren Verzicht auf Appellation bewirkt. Daher wird wegen des kleinen Antheiles eines einzigen Appellanten oder Querulanten keine Untersuchung der Untersuchungs-Führung statt finden. Es bleibt beim ersten Spruch, und damit liegt der Hase im Pfeffer! Der Polizei-Verruf vom 7. Apr. 1832, welcher besonders (?) das Lottospiel verbietet, aber nicht sagt, welches, da doch dieses Namens mehrere

sind, bleibt stehen, und wenn auch das Gedenken hieran wie Wasser abliefe, so kann ein Jemand sich darauf beziehen, wie auf den Verruf vom 7. Jäner 1772, der uns Allen nagelneu war, und auch nicht beschrieb, was er wollte. Ich gehe daher lieber auf die Wurzel Radix selbst los, und frage: „Ist das Lottokartenspiel mit dem Sack numerirter Kugeln und den Gläschen wirklich verboten? Kann dasselbe verboten werden, wenn's so gering gespielt wird, wie zu München im heurigen Winter ganz öffentlich und arglos geschehen ist?" Hazardspiel und das Spiel um hohes Geld sollen verboten bleiben; aber warum denn anfangsweise auch die Commercespiele? Es giebt viele, die Herren ihrer Zeit sind, Viele, die im Winter Nachmittags länger in die Kaffeestube sitzen, um zu Hause eine Holzportion zu ersparen, und es giebt recht viele, denen eine so simple Unterhaltung lieber ist, als der halblaute Diskurs über Preßvereine oder über Bundes- und Landtagsgeschichten. Sollen diese Vielen in ihrer Langeweile nicht wenigstens ein langweiliges Gesellschaftsspiel machen dürfen? — Nein, weil Anno 1772 und 1832 geschrieben steht: „Du sollst nicht Lottospielen!!!"

Es wäre gut, wenn Einer dieses Spiel umständlich beschreiben möchte; ich unterließ es bei dem Polizeiverhör, weil jedes Wort über die Frage hinaus nur mehr Verantwortung zuzieht. Aber gut wär's; denn die Herren, welche über das Wohl und Wehe unsers Spieles zu richten haben, kennen es kaum, oder vermengen es mit der Zahlenlotterie, wo freilich der Staat mit den hoffnungsvollen Armen zu 54 und 88 pCt. spielt. — Ja, dann wärs etwas anders. Aber, wenn die Person in 60 Spielen auf's Blatt nur 3 fl. verlieren kann, und nie mehr; wenn bei der Verhältnißzahl von 1 zu 24 zwischen Gewinn und Verlust, es in 60 Spielen höchst unwahrscheinlich ist, daß man alle diese 3 fl. — verlieren müsse ꝛc. — da möchte ich doch wohl von Mathematikern, Juristen und Theologen ein Fakultäts-Gutachten lesen, ob jenes Spiel ein Hazardspiel sey? Den Historiker, als mitinteressirt, will ich nicht fragen; denn der sagt lang und breit, daß das Spiel unserer Art eine Volkssitte war, daß alle alten Gesetze nur hohe Sätze und Wettungen verboten hatten. Und der Herr Professor, der jüngst erst aus dem Orient kam, versicherte mich, daß wir Ausrufer und Nummernseher ihn an die steifen Chinesen erinnert hätten.

Auf bessere Erwägung der Sache verharrend Ihr

rebuH.

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

206. (3. c) Mittwoch den 23. d. ist Produktion im großen Saale des Odeons. Die Billete für Damen und Fremde sind gleichfalls im Odeon. Dienstag und Mittwoch Morgens von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr abzuverlangen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

208. **An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 26. Mai: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

(3. c) Vermöge hoher Entschließung der k. Regierung hat der Unterzeichnete die Erlaubniß erhalten, Reitpferde ausleihen zu dürfen.

D. Weinmann, Fürstenfeldergasse Nro. 1002.

215. (2. a) Die Empfehlung über den erfundenen Hortensienguß unter meinem Namen im „Conversationsblatte" Nro. 139. und 141. der Mitgabe zum „Bayerschen Beobachter", erkläre ich für falsch, werde jedoch die Namen der 2 Verläumder, welche ich in ihrer Maske zu kennen glaube, von der Redaktion persönlich verlangen, und alsdann rechtlich gegen selbe einschreiten, welchen nur daran gelegen zu seyn scheint, meinen guten Ruf zu untergraben.

Die Redaktion des „Bayer'schen Beobachters" fordere ich daher auf, diese meine Ehrenrettung gegen Vergütung der Inserations-Gebühr, in das „Conversationsblatt" aufnehmen zu lassen.

Beßel, herrschaftl. Gärtner.

216. (2. a) In der Kommissions-Lizitations-Niederlage Prannersstraße Nro. 1470 im ersten Stocke wird Mittwoch und Donnerstag den 23. und 24. Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr Versteigerung von Kanape's und Sesseln, politirten und angestrichenen Bettläden, Kleiderschränken, einem Flügel, Kommoden, Pfeilerkästchen, runden angestrichenen und Nachttischen, Spiegeln, Gemälden, Baumwolle, Gläsern, Eau de Cologne, Wachskerzen, Handschuhen, verschiedenen Staatsdiener-Ordonnanz-Degen, Säbeln, Gewehren, Pistolen, Uhren, 127 Stück

Kindszeug, verschiedenen Kleidungsstücken ꝛc.; dann von Weinen: 1783r Rüdesheimer, 1822r und 1827r Sommeracher, gehalten, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Die nächste Versteigerung ist Dienstag den 5. Juni, wozu von Privaten Gegenstände aller Art angenommen werden.

---

217. (2. a) Zu verkaufen sind: Aretins literarische Beiträge, 42 Hefte, 5 fl. 24 kr., Geometrie par Marolis, 8 fl. 12 kr., Lipowsky, Urgeschichte von München, 1 fl. 12 kr., und Nro. 588. c. in der Theresienstraße über 4 Stiegen rechts einzusehen.

---

218. (2. a) Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich so eben in den Besitz von mehreren Sorten Ramages zu Vorhängen vom allerneuesten Geschmack gekommen bin. Ebenso besitze ich auch ein gut assortirtes Lager in Percal, Molls, Jaconnets, Tüll, und Hamans in jeder beliebigen Qualität und Breite zu sehr billigen Preisen. Auch habe ich immerhin von gestickten Waaren in jeder Art, von den geschmackvollsten Mustern ein bedeutendes Sortiment vorräthig, womit ich mich, unter Zusicherung reeler Bedienung, zu gefälligen Aufträgen bestens empfehle.

München, den 19. Mai 1832.

S. Heider,
Schwabinger-Straße Nro. 1646.

---

219. Vor dem Karlsthore Nro. 1316. im Rondell, im Drechslerladen ist eine sehr gute Guitarre für 3 fl. 12 kr. zu verkaufen.

Bemerkungen über eine in Nr. 139 dieses Blattes sich befindende Rüge.

Der fragliche Gehe-Fußsteig bei dem Franziskaner-Kloster ist wieder eröffnet worden, damit bey Nacht die Geistlichen schnell zu den Kranken kommen können, wenn schleunige Hilfe nöthig ist. Wer diesen Zweck tadelt, den müßen besondere Absichten dazu bewegen. Eben so unumgänglich erfoderlich ist es, daß den Hilfsuchenden der kürzeste Weg offen bleibe, und die arbeitende Klasse früh Morgens und Abends spät sich dessen bedienen könne.

Was den Vorfall zwischen den protestantischen und katholischen Knaben betrifft, findet sich der Verfasser dieser Zeilen aus dem einzigen Grunde, nämlich dem der Liebe zur Wahrheit, veranlaßt, sagen zu müssen, das der größere protestantische Knabe den kleinen katholischen Knaben angefallen hat, nnd dieses geschah nicht auf dem Gangsteige sondern auf der Kanalbrücke unweit dem Tattenbacher-Schlößchen. Dem kleinen 8jährigen Knaben kam dessen älterer 10jähriger Bruder zu Hilfe, um ihn vor fernerer Mißhandlung zu schützen und wurde selbst im Gesichte zerkratzt. Alle Eltern protestantischer Religion, die früher und jetzt Kinder in die Schulen sowohl in die Schönfeld- als Anna-Vorstadt, schickten oder noch schicken, werden bezeugen, mit welcher Liebe ihren Kindern begegnet wird, und daß von Seite der P.P. Franziskaner stets zu der größten Duldung, Verträglichkeit und Liebe unter den Schülern insgesammt, welchem Gläubensbekenntniße sie angehören mögen, ermahnt wird. Das Alles, was hier gesagt ist, werden nicht allein die Eltern aller Kinder, sondern auch die Nachbaren, welche dem Knabenstreite zusahen, bestätigen, und hiemit fodert man selbst die Behörde auf, Untersuchungen anzustellen. Wenn Knaben sich zanken, mit einander streiten und sich gegenseitig schimpfen, — und das ungeachtet der Ermahnungen, Verbote, und selbst der Strafen, die sie von den Lehrern erhalten, wenn es diese erfahren, — so wird doch kein rechtlicher Mann den schuldlosen Schulvorstehern, es seyen geistliche oder weltliche, dafür einen Vorwurf machen wollen. — Bisher hat man 3 ungezogene Studenten geschont, welche die Schulmädchen insultiren, die aber, wenn sie ihr Unwesen fortsetzen bekannt gemacht werden. Es gibt Convertiten in der Welt, welche oft gern einen Weg gesperrt sehen, um auf ihren Lustwandlungen als Phrynen's Verehrer nicht gestört zu werden. Von sittlicher Verwahrlosung der Schuljugend kann auch keine Rede seyn, wie sich der Verfasser des Artikels in Nro. 139 ausdrückt. Wer solche grobe, ungegründete Beleidigungen in die Welt hinein schreibt, muß Beweise beifügen, damit er nicht für einen elenden Skribler angesehen werden muß; auch wird noch bemerkt, daß das Vorgeben, als wenn Knaben den andern Knaben mit Stöcken in dem Gangsteig auspassen, unwahr ist.

Ein Bewohner der Annavorstadt.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	22	Helena.	Helena.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Aussteuer. Schauspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 144. Mittwoch, den 23. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Der königl. Polizei-Kommissär von Sichlern hat sich vor einigen Tagen die Freiheit genommen, in die Lesezimmer mehrerer Privatgesellschaften einzudringen, einige ihm mißfällige Blätter wegzunehmen, und sogar die Kataloge sämmtlicher Schriften abzufodern. Auftrag und Verfahren dieses Herrn ist offenbar ungesetzlich, und ein neuer Beweis der täglich zunehmenden Polizeiwillkühr; denn in den Lesezimmern einer Privatgesellschaft wird, außer den Mitgliedern, Niemand der Zutritt gestattet. Hat ein öffentlicher Beamter ex officio eine förmliche Haussuchung vorzunehmen, so kann eine solche nur unter den, in den Strafgesetzen deshalb bestimmten Voraussetzungen, und mit Beobachtung der von dem Gesetze dafür angeordneten Formen, Statt finden. Keines von beiden war hier der Fall, und es ist daher der Akt des Eindringens in die heiligen Räume von Privaten eine strafbare Anmaßung der Polizei. Nicht weniger gesetzwidrig ist das Abverlangen der Kataloge. Eine Gesellschaft, welche mit polizeilicher Genehmigung besteht, und zur Lektüre von Zeitschriften zusammentritt, ist deshalb noch nicht ein Leseinstitut, im Sinne des §. 8. des Preßedikts, d. h. eine von Privaten zur Lektüre von Tagblättern für das gesammte Publikum ohne alle Beschränkung gegründete Anstalt. Ein solches, dem ganzen Publikum zugängliches Institut ist in der That ein öffentliches, und muß, gleichwie die Leih-Bibliotheken, unter öffentlicher Aufsicht stehen; und die Vorsteher solcher Lese-Institute sind es, welche gesetzlich verpflichtet sind, ihre Kataloge, gleichwie die Inhaber von Leih-Bibliotheken, der Polizei zu übergeben. Ein ganz anderes Verhältniß besteht hinsichtlich der Privatgesellschaften, welche nebenbei ein Lesekabinet haben, und hinsichtlich der reinen Privatlesevereine. Die Wirksamkeit dieser Vereine erstreckt sich nur auf ihre Mitglieder, nicht aber auf das ganze Publikum. Die Polizei hat hinsichtlich ihrer kein anderes Recht, als darüber zu wachen, daß die von ihr genehmigten Satzungen solcher Gesellschaften nicht überschritten werden; innerhalb dieser aber ist jede Gesellschaft vollkommen frei, und sie kann jede Schrift, welche ihr beliebt, anschaffen, ohne daß die Polizei befugt wäre, deßhalb auf irgend eine Weise einzuschreiten. Gesellschaften, welche sich durch solche unbefugte polizeiliche Visiten belästiget finden, haben daher volles Recht, einem so zudringlichen und unberufenen Gaste die Thüre zu weisen, und ihm bemerklich zu machen, daß er seine politischen Klopfjagden in Bier- und Kaffee-Stuben veranstalten mag, daß er aber Vereine in Ruhe zu lassen hat, deren Mitglieder sowohl vermöge ihrer Stellung als ihrer Bildung sich berechtigt glauben, vor derlei kleinlichen Chikanen gesichert zu seyn.

Gleich nach dem Erscheinen des, auf vielen falschen Angaben beruhenden Verbotes des Hambacher Maifestes, haben alle Städte Rheinbayerns Protestationen an die Regierung ergehen lassen, worin die falsche Tendenz der Ordonnanz dargethan wird. Nun

erzählt man sich mancherlei possirliche Geschichtchen, die den Herrn Regierungs-Präsidenten von Andrian wohl mögen in einige Verlegenheit gebracht haben. Das Verbot untersagt jede Versammlung, die dadurch entstünde, wenn 5 Personen am 26. 27. 28 Mai beisammen sind. Demnach haben sich die Geistlichen nach Speier gewendet und gesagt, Sonntag hätten sie Gottesdienst zu halten, es kämen also mehr als 5 Personen zusammen, was sie hier zu thun hätten, um das Verbot nicht zu verletzen? In gleichem Sinne haben die Schullehrer es gethan, hinsichtlich ihrer Schulkinder. Ein Advokat hat sich an die Regierung gewendet und vorgestellt, er habe den 26. Mai eine äußerst wichtige Sache vor Gericht zu ordnen, wobei mehr als fünf Zeugen erschienen, ob die Regierung die Präjudiz des Aufschubs übernehmen wolle? Und selbst ein paar alte Frauen haben sich vor der Welt beschwert, daß sie gewohnt seyen, Sonntags eins zusammen zu plaudern, und nun sollten sie einen solchen Genuß entbehren, da sie doch gewöhnlich zu 5 — 8 seyen, folglich ohne Uebertretung des Verbots nicht zusammen kommen können. Abgesehen von diesen scherzhaften Dingen haben alle Bewohner Neustadts und der Umgegend sich verbürgt, für die Sicherheit eines jeden Fremden zu wachen, so wie sie auf der andern Seite für jede entstehende Unordnung stehen wollen.

Die Landwehr-Männer Münchens sind sehr gespannt, was ihnen für ein Oberst zu Theil werden soll, da sie glauben, daß der Herr Minister des Innern keine Ursache haben wird, der Abdankungs-Akte des ehemaligen Herrn Oberst von Klar ein Hinderniß in den Weg zu legen. Auch wollen sie wissen, wo dann dessen Uniform hinkommt; es wäre ihnen leid, wenn dieselbe unter die Tröbler gerathen sollte. Wären nicht schon die so mannigfaltigen Verdienste des von Klar völlig geeignet, sein Andenken in den Herzen der M. Bürger zu verunsterblichen, so würden wir ihnen rathen, diese, noch wenig abgenützte Uniform an sich zu bringen, und der Nachwelt in dem städtischen Zeughause neben den Meisterstücken eines Bürgermeisters von Schönberg (1 paar Sporren ꝛc.) aufzuhängen. — Die hiesige Landwehr feuert auch im heurigen Jahre wieder auf dem Marsfelde, wobei einige Bürger leicht verwundet werden können. Es wäre gut, wenn beim jedesmaligen Ausrücken derselben auch ein Bataillonschirurg mit ordentlichem Verbandzeuge kommandirt würde, damit nicht immer unser Goldschläger Lösl mit seinem Wunderpapier in doppelter Beziehung funktioniren müsse.

Das Unwesen der öffentlichen Kuppelei.

Einen gewiß nicht unbedeutenden Beitrag zu den vielen unglücklichen Ehen, wovon man heut zu Tage so viel hört und sieht, liefert die sogenannte Kuppelei, welche gleich einem Gewerbe, selbst vor den Augen einer wachsamen Polizei, ihr Unwesen in einem sehr hohen Grade treibt. — Dieses schändliche Gewerbe, welchem immer die Natur eines förmlichen Handels zu Grunde liegt, da bei der Verkuppelung auf die Größe des Honorars, das gewöhnlich die Summe von 100, 200, 300 fl. beträgt, besonders Bedacht genommen wird, das eben dadurch ganz den Charakter eines scheußlichen Seelen- oder Menschen-Handels an sich trägt, wobei alles Gefühl der Natur für engere Verbindung geistiger Verwandtschaft nicht geachtet, und alles Gefühl für Moralität tief verletzt wird; wo oft Menschen von ganz entgegengesetzten Charakter in Lug und Trug zusammengekuppelt werden; wo diese sich durch die Schlingen der Gewinnsucht schon verkauft sehen, ohne je nur ihr Unglück ahnen zu können; — ein Handel, der doch, in Rücksichtsnahme auf das Wohl des Staates, in allen civilisirten Staaten verboten, der eben deßwegen nur im Finstern und auf Schleichwegen sein Gewebe hegt, und seine Gewinnste stipulirt, ein solcher Handel verdiente gewiß auch von öffentlichen Behörden einiger Aufmerksamkeit gewürdiget zu werden, um durch Einschreitung gegen denselben die unerfahrnen Opfer dieses, alle Menschen-Würde entehrenden Handels den Klauen solcher elenden geldsüchtigen Creaturen möglichst zu entziehen, und dem Staate mehrere glückliche Bürger zu geben! — Dieses schändliche Gewerbe wird meistens von veralteten, gewissenlosen Frauen getrieben, deren Lebenswandel in ihrer Jugend gewöhnlich nicht der auferbaulichste war, und deren Existenz sich nun in ihrem Alter hierauf beschränkt. Sie besitzen vollkommene Lokalkenntnisse, und drängen sich mit frecher Stirne in Häuser um Familienverhältnisse kennen zu lernen.

Unter diesen zeichnet sich aber eine gewisse Fr. Sch..... in der Th..... St.... in M..... ganz

besonders aus. Sie treibt dieses Gewerbe en gros. Ihr Stand, ihre Auszeichnung (denn ihre Brust ist dekorirt?) verschaffen ihr Zutritt selbst in den angesehensten Häusern. Mit einer Frechheit, welche an das Unglaubliche gränzt, weiß sie sich den Weg zu Thüren zu bahnen, vor deren Schwelle Leute ihres Gelichters durch einiges Gefühl für Ehrfurcht noch zurückgescheucht werden. In ihrer Beredsamkeit, in ihrem Benehmen zeigt sie eine Subtilität, mit der sie ihr Innerstes, ihre wahre Absicht, jenes Gift, welches allen Familien, die sie aufnehmen, nur Unheil und Verderben bräut, vollkommen geschickt zu verbergen versteht. Mit erheuchelter Miene von Freundlichkeit und Dienstfertigkeit sucht sie sich Vertrauen zu gewinnen, erschleicht sonach Familien-Geheimnisse, und vermag dann dieselben zu ihrem Vortheil auf das Klügste zu benützen. Auf diese Weise gelingt es ihr, Familien in ihr Interesse zu ziehen, ihnen Heurathsvorschläge für ihre Töchter zu machen, oder für Herren anzunehmen; — mit glattzüngiger Ueberredungskunst weiß sie die von ihr protegirte Parthie auf das vortheilhafteste hervor zu heben, giebt dann den, von ihr für einander bestimmten Personen, unbekümmert, ob sich dieselben gefallen oder ihrem künftigen Verhältnisse anpassen, bei ihr Gelegenheit zu einem Rendez vous; — und — geschlossen ist der Kauf — respektive die Heurath! — Wehe dem, der sich darnach noch ihren gewinnsüchtigen Plänen zu widersetzen, und sich von ihren Fallstricken los zu machen wagte, selbst wenn er sieht, daß ihm die unglücklichste Ehe bevorstünde. Er würde ein Opfer ihrer Rache, seine Ehre und sein guter Ruf würde dem rastlosen Bestreben der ausgesuchtesten Bosheit unterliegen. — Denn was vermag ein furiöses Weib nicht alles? — Und dennoch hat diese Dame hierin schon ein solches Berühmtseyn, vielmehr Berüchtigtseyn erlangt, daß sich nicht nur hierorts junge heurathslustige Frauenzimmer und Herren, worunter Beamte ꝛc., auch Mütter sogar für ihre Töchter an sie wenden, sondern sie selbst von auswärts mit dergleichen schönen Aufträgen in Heurathsangelegenheiten beehrt wird.

Ein warnendes Beispiel von all dem oben Gesagten liefern zwei erst kürzlich verheurathete junge hübsche Männer, nicht unvermögend, von unbescholtenem Rufe, und von gutem Geschäfte, die ihre Frauen mit sehr hohen Provisionen zu mehrern hundert Gulden aus der erwähnten Seelenverkäuferin Hand zu erhalten das Glück hatten. — Nicht nur, daß sie sich in ihrer Ehe höchst unglücklich fühlen, und sich ihren Erwartungen getäuscht sehen, nicht nur daß sie in dieser niederträchtigen Person ihr Unglück klagten, sie als die Urheberin desselben bezeichneten, und dieselbe aufforderten, zur Aenderung ihrer Lage durch Zureden ihren Frauen Einiges beizutragen, erdreistet sich dieselbe noch überdieß, sich in dieselben Häuser einzuschleichen, die Frauen gegen Wissen und Willen ihrer Männer, welche diese bei häuslichen Arbeiten beschäftigt glauben, promeniren (und wer weiß, wo sonst noch hin) zu führen, sie aufzureitzen, und ihnen den letzten Funken von Achtung für eheliche Liebe und Anhänglichkeit zu rauben, — und nachdem sie hierüber zur Verantwortung gezogen, und ihr der Zutritt verboten wurde, selbst noch durch die schändlichsten Lügen die Männer zu verdächtigen, und die schwärzesten Verläumdungen von ihnen zu verbreiten, um auf diese Weise nicht nur die letzte Spur häuslicher Ruhe und Zufriedenheit des ehelichen Lebens, — sondern auch des Stammes Heiligstes, seine Ehre und den damit verbundenen Kredit zu vernichten!! —

Welche Mittel schützen wohl gegen die teuflische Bosheit eines solchen Scheusals, das die Hölle ausgespieen hat? — Möge doch die hierin ausgesprochene traurige Thatsache alle jene Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, vor dieser Kupplerin warnen, und sie belehren, daß nur die schändlichste Absicht, die schwärzeste Geldsucht alle Handlungen dieser Nichtswürdigen leitet, damit sie nicht einst leichtgläubig das Glück ihrer Kinder dieser Elenden anvertrauen, und nicht einst die Thränen des unglücklichen Kindes sie als die Mörder ihrer Ruhe und ihres zeitlichen Glückes anklagen!!!

Anzeigen.

Programm für das Maifest,
welches den 27. Mai d. J.
auf dem
Hambacher Schloß bei Neustadt an der Haardt
gefeiert wird.

Nachdem das Fest, das die Unterzeichneten öffentlich angekündigt haben, nicht blos in dem Rheinkreise, sondern auch in den angränzenden Ländern Anklang und Beifall gefunden hat, so, daß schon nach den bis heute

eingelaufenen Berichten auf die Anwesenheit einer großen Zahl ächt deutscher Männer gerechnet werden kann, hält man es für angemessen, über die Art und Weise, wie das Fest seinem Zwecke gemäß begangen werden soll, Folgendes festzusetzen:

An dem zum Feste bestimmten Tage (Sonntag den 27. Mai) Morgens um 9 Uhr, versammeln sich die, welche an dem Feste Theil nehmen wollen, auf dem Schießhause zu Neustadt, um sich von da gemeinschaftlich in einem Zuge auf das Hambacher Schloß zu begeben. Sowohl der Zeitpunkt, wann sich der Zug in Bewegung setzt, als auch, wann er an dem Orte des Festes ankommt, wird durch das Geschütz verkündet.

Das Schloß und seine Umgebung sind dem Geiste des Festes entsprechend ausgeschmückt. Die Bürgergarde von Neustadt und die der umliegenden Orte wird für Abhaltung aller Störung Sorge tragen.

Bei der Ankunft des Zuges an dem Orte des Festes hofft man, daß von einem oder dem andern der Anwesenden das Fest mit einer passenden Rede eröffnet werde.

Um 12 Uhr beginnt ein Mittagsmahl, das in einer ganz nahe bei der Schloßruine errichteten, nach allen Seiten offenen, oben jedoch bedeckten Laube gehalten wird. Es ist dabei die Anordnung getroffen, daß sämmtliche Gäste, und sollten deren auch bis 1000 kommen, an zwei halbzirkelförmigen Tafeln Platz finden, in deren Mitte sich etwas erhöhte Ehrenplätze für die Volks-Vertreter aus den verschiedenen Ländern befinden, die dem Feste beiwohnen werden.

Sämmtliche Plätze sind nummerirt, und werden für Jeden der Anwesenden durch das Loos bestimmt.

Auch ist Sorge getragen, daß die, welche an dem Mittagsmahle keinen Theil nehmen wollen, oder erst nach demselben dem Feste beiwohnen können, Plätze und Erfrischungen finden.

Den Ehrenplätzen der Volksvertreter gegenüber, auf der Vorderseite der Tafeln, ist eine Rednerbühne errichtet, auf der jeder Anwesende sprechen oder Trinksprüche ausbringen kann; nur ist dieses dem Anführer der Bürgergarde von Neustadt anzuzeigen, damit durch einen Trompetenstoß das Zeichen der Stille gegeben werde.

Karten für das Mittagmahl sind in Landau bei J. J. Rauser zu haben, und werden bis zum 18. Mai abgegeben.

Neustadt, den 29. April 1832.

Der

mit der Anordnung des Festes beauftragte Ausschuß: Ph. Abresch, Oekonom. S. Baader, Oekonom. S. Baader, Weinhändler. Blaufuß, Geschäftsmann. Ph. Christmann, Buchhändler. F. Deidesheimer, Kaufmann. P. Ferckel, Müller. Fix, Kaufmann. Hr. Fritzweiler, Kaufmann u. s. w.

---

221. Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)

Heute Mittwoch den 23. Mai: Musikalische Unterhaltung.

---

216. (2. b) In der Kommissions-Lizitations-Niederlage Prannersstraße Nro. 1470. im ersten Stocke wird Mittwoch und Donnerstag den 23. und 24. Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr Versteigerung von Kanape's und Sesseln, politirten und angestrichenen Bettladen, Kleiderschränken, einem Flügel, Kommoden, Pfeilerkästchen, runden angestrichenen und Nachttischen, Spiegeln, Gemälden, Baumwolle, Gläsern, Eau de Cologne, Wachskerzen, Handschuhen, verschiedenen Staatsdiener-Ordonnanz-Degen, Säbeln, Gewehren, Pistolen, Uhren, 127 Stück Kindszeug, verschiedenen Kleidungsstücken ꝛc.; dann von Weinen: 1785r Rüdesheimer, 1822r und 1827r Sommeracher, gehalten, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Die nächste Versteigerung ist Dienstag den 5. Juni, wozu von Privaten Gegenstände aller Art angenommen werden.

---

220. (2. a) Am 21. Mai wurde im Hause Nr. 1. vor dem Sendlingerthore am Eingange in die Sendlinger-Allee ein Hündchen von der Art der Königs-Hunde (jedoch etwas höher gestellt als diese) vermißt. Wer denselben im obigen Hause über zwei Stiegen an den Eigenthümer überbringt, erhält eine ansehnliche Belohnung.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	23	Desiderius.	Desiderius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 145. Donnerstag, den 24. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

„Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!"

Der 27. Mai naht, Feste bereiten sich überall, und endlich erklingt auch hier eine Stimme, welche zur Feier dieses Jahrtages der bayerischen Freiheit aufruft. Unsern Brüdern am Rhein und in Franken, wie im lustigen Schwaben gleich, sollen auch wir im heiteren Bayerlande den festlichen Reihen beginnen, und mit rauschendem Jubel den schönen Tag der Freiheit begrüßen. Man glaubt, der Bayer bleibe kalt bei so allgemeinem Jubel, weil noch nichts von öffentlichen Banketten, lärmenden Festen und großen Versammlungen der Bürger verlautet. Nein! auch der Bayer wie der Franke, wie der Rheinländer und wie der Schwabe, weiß das köstliche Kleinod gesetzlicher Freiheit zu schätzen; auch ihm bleibt für immer und ewig der Tag der Verfassung der Tag der schönsten Freude; und mit herzlicher Freude vernimmt er den Jubel, der in allen Gauen erschallt; auch er feiert den Tag der Befreiung, zwar minder rauschend, doch nicht weniger herzlich, und der wackere Bürger, der im Kreise seiner Lieben auf das Andenken an Vater Max anstößt, feiert diesen hohen Tag vielleicht würdiger, als jene, die sich zu Tausenden schaaren, um ihren Patriotismus öffentlich zur Schau zu tragen. Wie Mancher von diesen sucht da nur eine wohl einstudirte Rede an den Mann zu bringen; und wie viele sind, von denen man in Wahrheit sagen kann:

„Dieß Geschlecht kann sich nicht anders freuen,
als bei Tisch!"

Doch, wir wollen öffentliche Feste zu so schönem Zwecke nicht tadeln; sie sind ein Zeichen der politischen Mündigkeit des Volkes, und jeder Ehrenmann wird sich dem fröhlichen Kreise anschließen; doch bedenke man immer, daß anders der Britte, anders der Franzose seine Feste bereitet, und daß ein Schauspiel, das den Italiener entzückt, den Deutschen aneckelt. Sollte also in Altbayern auch nicht ein Hambacher oder Gaibacher Festverein sich sammeln, der große Tag der Freiheit Bayerns wird hier nicht minder würdig begangen; von den Alpenthälern bis hin zu den Höhen der Rhön und des Fichtelberges, vom herrlichen Thale des Innes bis hinaus in das paradiesische Land am Rheine, wird Jubel und Freude, trotz abgeschmacktem Verbote, den Tag des Segens, den Ehrentag Bayerns begrüßen! Aber wie? Der Bayer sollte seine Regierung fürchten? (S. Nro. 142. d. B.) Der König ist ihm immer theuer, die Regierung oder die Minister, kann er nur lieben, oder verachten! Eine Furcht vor einem Minister ist und bleibt ihm fremd. Wie die Stimmung des Volkes gegen

die jetzigen Machthaber sich ausspricht, ist bekannt; es ist also unnöthig, hierüber weiter ein Wort zu sagen. Der Bayer liebt den Mann, der ihm mit Offenheit, Vertrauen, Biedersinn begegnet; er verachtet aber jene Menschen, die allenthalben Mißtrauen zeigen und verbreiten, Spione aussenden, und das öffentliche Leben vergiften. Doch, weg mit diesen eckelnden Bildern! Der 27. Mai naht. Er sey uns allen ein Tag der Wonne und des Jubels. Er sey dem heiligen Andenken an Vater Max geweiht; und mit Millionen rufe jeder ächte Bayer, jeder wahre Deutsche:

„Es lebe die Verfassung, Freiheit und Ordnung!"

Auch ein Altbayer.

Der Landrath, als Organ eines jeden Kreises, hat in seiner ersten Sitzung vom 16. dieß es für seine dringendste Pflicht erachtet, Sr. Maj. dem König einen Bericht über die Aufregung zu erstatten, welche im Rheinkreise herrscht, und durch die Maßregeln der Regierungs-Behörde in Betreff der Presse, der Behandlung der Journalisten, des Preßvereins, und namentlich durch das Verbot der Feier des Festes auf der Schloßruine zu Hambach, festgesetzt auf den 27. Mai, hervorgerufen worden sind. Der Landrath trug einstimmig darauf an: Se. Maj. möge der Regierungs-Behörde befehlen, das Verbot der Feier des Festes zurückzunehmen, und derselben aufzugeben, sich in Zukunft in den Schranken der Verfassung und der Gesetze zu halten. Dieser Bericht wurde durch eine Stafette nach München gesandt. Und wirklich, das Hambacher Festverbot ist unbedingt zurückgenommen! Die Regierung kam nunmehr dem Verlangen des ganzen Kreises nach. Hierauf ist nachstehendes Regierungs-Reskript in Speier erschienen: „Die Landesstelle hat aus der in Nummer 96. der „Speirer Zeitung" eingerückten Protestation mit Verwunderung entnommen, welche unrichtige Deutung der Verfügung vom 8. dieses, wegen Verbots der beabsichtigten Versammlung auf dem Hambacher Schloße, gegeben worden sey, und sie nimmt daraus Veranlassung, Folgendes amtlich bekannt zu geben. Der Verordnung vom 8. dieses liegt einzig und allein die Rücksicht zum Grunde, daß die Regierung im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt verpflichtet war, eine Versammlung zu verbieten, die laut und öffentlich ihre staatsgefährliche Absicht ausgesprochen hatte, und sie kann, so lange diese Bedingungen existiren, auch jenes Verbot nicht zurücknehmen. Wenn aber, wie es hier geschieht, eine Anzahl achtbarer Bürger ihre Absicht ausspricht, im Kreise guter Freunde einen festlichen Tag, namentlich das Fest der Konstitution, zu feiern, so muß die Regierung öffentlich erklären, daß sie dagegen um so weniger etwas einwenden könne, als eine solche Feier nicht nur erlaubt ist, sondern auch überhaupt nicht im entferntesten eine Absicht besteht, das gesellige Vergnügen irgendwo zu stören. Alle Punkte des Kreises stehen dazu offen, und wenn die unterfertigte Kreisregierung wünscht, daß diese Staatsbürger nicht auf derselben Burgruine ihre Absicht realisiren mögen, so ist dieß lediglich im Interesse derer, die sich dieser erlaubten Festlichkeit anschließen, da beide Versammlungen nicht wohl zu unterscheiden sind, und die erste bei ihrem selbst ausgesprochenen seditiösen Charakter nicht geduldet werden kann. Für jene Gesellschaft, welche nach ihrer Erklärung die Feier der Konstitution begehen will, cessiren daher die Bestimmungen der Verordnung vom 8. dieses, während sie für die andere in voller Wirkung bleiben."

An die in Nro. 141 des gemeinnützigen „Münchner Conv. Blattes" bezeichneten vom 20. Mai 1832 Taglöhner-Waisen: „Geht vor allem zu eurer Lokal-Polizeibehörde, (Magistrat oder Gemeinde-Verwaltung) und lasset euch die Armuths-Zeugnisse geben; dann ersuchet auch den Ortspfarrer um dessen Bestätigung. Mit diesem Zeugnisse und allen euren Beweismitteln verfügt euch zu dem neuen Herrn Landrichter, und bittet ihn, euer Gesuch umständlich zu Protokoll zu nehmen, dann dieses der Kreisregierung (Finanzkammer) zur Vorlage an das Ministerium einzusenden. Alles dieses darf nichts kosten, als Gänge und gute Worte, — vielleicht noch einige kleine Seelenwunder durch mürrische Blicke und rauhe Worte. — Ist euer Ansuchen so beschaffen, wie ihr es erzählt habt, dann wird das Finanzministerium euch willfahren; denn das Gesetz, welches verordnet, es soll die Staatskasse für alle Amtsdepositen unmittelbar haften, ist so bestimmt, und der Fiskus wurde auf den Grund dieses Gesetzes schon so oft verurtheilt, daß es bübisch wäre, mit euch armen Waisen in dieser Sache einen Prozeß anzufangen." Dieß von einem Rechtsfreunde.

Im Würzburger „Scharfschützen", welcher unlängst auch wieder beschlagen wurde, gerirt sich Hr. Gendarm. Hauptmann Wilhelm von Imhoff in Ansbach als durch die Beschuldigungen Getroffenen, welche auch in unser Blatt Nro. 128. übergingen. Derselbe widerspricht wohl die letztere, puncto absichtloser Gespräche, und Einquartirung in Wirthshäusern, nicht aber die erstere puncto ungeeigneter Verwendung von Gendarmen. In demselben Blatte empfiehlt sich ein Buchdruckerei-Besitzer in Sachsen zunächst der bayer. Gränze allen Litteratoren und Zeitungs-Redakteurs bestens. — Der k. Kreis- und Stadtgerichtsrath Brügel ist als erster Bürgermeister Regensburgs gewählt und bestätigt, unter Vorbehalt des Rücktrittes in den unmittelbaren Staatsdienst. — Bekanntlich hat der König von Preußen zum Bau der evangelischen Kirche zu Aschaffenburg nicht nur 100 Dukaten geschenkt, sondern auch eine Hauskollekte in den evangelischen Landestheilen seines Staates links der Elbe zu diesem Zwecke bewilligt. Es thäte wahrlich noth, daß ein ähnlicher hoher Wohlthäter sich auch der, noch immer unausgebauten protestantischen Kirche in der Haupt- und Residenzstadt des Königreiches erbarmen möchte! Eine wahre Schande für jenen Theil der Christenheit, wie für den Baumeister! Endlich scheint das Deckengemälde fertig zu seyn, soll aber manches Lächerliche enthalten, z. B. Engelsköpfe mit blauen Nasen und Eselsohren, so wie auch der Thurm noch keine Glocke und Uhr ertragen kann, obwohl letztere von den vielen Bewohnern der ganzen großen Sonnenstraße schon längst und dringendst gewünscht wird. Uebrigens ist der Eintritt den Profanen bisher noch immer verboten, und die unnöthige Planken-Barriere um das leere Gebäude zur Verengung der Straßen unbeweglich auf ihrem Platze. Zum Glücke hat man das nahe angelegte Choleraspital entfernt, und zur Abwechslung und Bequemlichkeit gleich in das allgemeine Krankenhaus verlegt. Eine herrliche Maßregel!

Frankreichs Aerzte haben in jüngster Zeit das Selterwasser als Vorbauungsmittel gegen die orientalische Brechruhr empfohlen. Selterserwasser vermehrt die Haut- und Harnsekretion, sein Eisengehalt gibt ihm leichte tonische Kräfte, auf den Unterleib aber wirkt er nur sehr gelinde, und es kann daher nur allmählich und langsam jene Umstimmung der Abdominalorgane herbeiführen, die man bezweckt. Rascher, energischer werden die stärkern eisenhaltigen Salzquellen wirken, daher vor Allem der Kissinger-Ragozy empfohlen zu werden verdient, der sich stets als ein höchst wohlthätig eröffnendes und stärkendes Mineralwasser bewährt hat, der wie das Selterser-Wasser Kohlensäure und Eisen enthält, und durch seinen größern Gehalt an Mittelsalzen in Stockungen im Unterleibe und analogen Fällen weit größere Dienste leistet, als Selterser-Wasser. Es wird, mit der gehörigen Umsicht gebraucht, schneller und gewiß eben so sicher, als die von den Franzosen empfohlene Quelle, die Prädisposition zur Cholera entfernen, in so ferne sie auf Unterleibsstörungen beruht.

Ein deutscher Schriftsteller, Herr v. H., der seit einiger Zeit in kümmerlichen Umständen zu Paris lebte, hat sich erhenkt.

Anzeigen.

223. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

Samstag den 26. d. Festball zur Gedächtnißfeier Maximilian Joseph Königs von Bayern, als Geber der Konstitution.

Anfang präcis 8 Uhr.

---

215. (2. b) Die Empfehlung über den erfundenen Hortensienguß unter meinem Namen im „Conversationsblatte" Nro. 139. und 141. der Mitgabe zum „Bayerschen Beobachter", erkläre ich für falsch, werde jedoch die Namen der 2 Verläumder, welche ich in ihrer Maske zu kennen glaube, von der Redaktion persönlich verlangen, und alsdann rechtlich gegen selbe einschreiten, welchen nur darau gelegen zu seyn scheint, meinen guten Ruf zu untergraben.

Die Redaktion des „Bayer'schen Beobachters" fordere ich daher auf, diese meine Ehrenrettung gegen Vergütung der Inserations-Gebühr, in das „Conversationsblatt" aufnehmen zu lassen.

Beßel, herrschaftl. Gärtner.

---

217. (2. b) Zu verkaufen sind: Aretins literarische Beiträge, 42 Hefte, 5 fl. 24 kr., Geometrie par Marolis, 8 fl. 12 kr., Lipowsky, Urgeschichte von München, 1 fl. 12 kr., und Nro. 588. c. in der Theresienstraße über 4 Stiegen rechts einzusehen.

222. Mein Herr Nachbar Georg Engelberger hat sich endlich bewogen gefunden, eine Vertheidigung (?) gegen meinen Aufsatz im „Conversationsblatte" vom 17. d. M. in das nämliche vom 21. einrücken zu lassen.

Aus dem ganzen Aufsatz geht zwar hervor, daß der Verfasser desselben ein aus lauter Widersprüchen zusammengesetzter Mensch ist, oder daß ihm die Natur das Gehirn ein wenig aus der gehörigen Lage gebracht hat. Weil man indessen mein Stillschweigen für eine Anerkennung der Wahrheit seines Aufsatzes halten könnte, so will ich nur einige Stellen desselben beleuchten.

Herr Georg Engelberger beschuldigt mich in seinem Aufsatze der Ehrlosigkeit. Nun frage ich aber jeden Unbefangenen, wer besitzt am meisten Ehrgefühl, der, welcher sich, wie ich mich rühmen darf, der gekränkten Menschenrechte annimmt, und der von Jedermann, der ihn kennt, geachtet ist, oder der, welcher, wie Herr Engelberger, seine Frau auf die schändlichste niederträchtige Art mißhandelt, ihr die Zähne einschlägt, die Haare ausrauft, und sie sogar bis auf den Tod schlug, der, sage ich, welcher bei der ganzen Nachbarschaft als ein Rauf- und Saufbold bekannt ist.

In dem Aufsatze des Hrn Engelberger wird mir auch Mangel an Erziehung vorgeworfen. Welche Erziehung ich genossen, das beweist mein Betragen, und die Achtung, die ich bei Jedermann besitze. Wenn freilich Raufen, Saufen, des Nachts Herumschwärmen, und dann das Mißhandeln seiner rechtschaffenen Frau, wenn dieß Erziehung verräth, dann hat freilich Hr. Engelberger die meiste, und Jedem, der eine solche Erziehung wünscht, rathe ich, bei Hrn. Engelberger in die Lehre zu geben; ich bin überzeugt, daß er einen trefflichen Lehrer an ihm finden wird. Denn wie praktisch und schlagend seine moralischen Beweise sind, können über zweihundert Menschen bezeugen, die gegenwärtig waren, als er seine Frau öffentlich mißhandelte.

„Undank ist der Welt Lohn", sagt der praktische Lehrer der Moral (Engelberger.) Ich glaube ihm das sehr wohl, denn dieß hat er selbst am deutlichsten durch Beispiele bei seiner Frau bewiesen, deren Vermögen er durchgebracht, die ihm, da er von seinem Geschäfte nichts versteht, dasselbe führte, und die er nun dafür auf eine so schmähliche Weise mißhandelte.

Der ganze Aufsatz des Hrn. Engelberger ist übrigens voll von Widersprüchen und durchaus keine mit Gründen unterstützte Vertheidigung. Daß übrigens das, was ich hier und früher behauptete, wahr ist, dafür bürgt das Zeugniß aller Nachbarn, dafür bürgt das Zeugniß aller Rechtlichgesinnten, die mich und Engelberger kennen, dafür bürgt endlich das Zeugniß aller derer, welche die grausame Behandlung gegen seine Frau sahen, welche sahen, daß er unwürdig ist, Mensch genannt zu werden, und daß er sich mit dem Vieh auf gleiche Stufe gestellt hat.

Xaver Mittelholzer, b. Metzgermeister.

(3. c) Am Frauenplatze Nro. 1600. über 2 Stiegen ist ein helles, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

218. (2. b) Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich so eben in den Besitz von mehreren Sorten Ramages zu Vorhängen vom allerneuesten Geschmack gekommen bin. Ebenso besitze ich auch ein gut assortirtes Lager in Percal, Moll, Jaconnets, Tüll, Organdin, Schottischbatist u. Hamans in jeder beliebigen Qualität und Breite zu sehr billigen Preisen. Auch habe ich immerhin von gestickten Waaren in jeder Art, von den geschmackvollsten Mustern ein bedeutendes Sortiment vorräthig, womit ich mich, unter Zusicherung reeler Bedienung, zu gefälligen Aufträgen bestens empfehle.

München, den 19. Mai 1832.

S. Helder,
Schwabinger-Straße Nro. 1646.

220. (2. b) Am 21. Mai wurde im Hause Nr. 1. vor dem Sendlingerthore am Eingange in die Sendlinger-Allee ein Hündchen von der Art der Königs-Hunde (jedoch etwas höher gestellt als diese) vermißt. Wer denselben im obigen Hause über zwei Stiegen an den Eigenthümer überbringt, erhält eine ansehnliche Belohnung.

Auswärtige Todesfälle:

In Regensburg: Hr. J. M. v. Sailer, Bischof zu Regensburg.

In Neuburg: Hr. C. Köhler, k. Unterlieutenant im 15. L.-J.-Reg.

In Kemnath: Hr. G. Gangwolf, k. Advokat.

In Augsburg: Hr. J. C. v. Rad, Partikulier.

In Lindau: Der k. Poststallmeister, Magistratsrath und Kronenwirth, Hr. Fr. Zagelmayer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	24	Johanna.	Esther.	K. Hof- und Nationaltheater: Das Abentheuer der Neujahrsnacht.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 146. Freitag, den 25. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Die Prinzessin Theodelinde von Leuchtenberg wird nun in kleinen Tagreisen von Pisa dahier erwartet. — Vor 3 Tagen ist wirklich Hr. Maler Hahn mit Extrapost vierspännig zum Constitutionsfeste nach Hambach abgereiset. Derselbe ließ noch eine gelungene Carrikatur-Zeichnung zurück, wie er auf einem Journalisten im wilden Carriere reitet, mit der Unterschrift: „Ungeheure Ironie!" — Zuerst vor allen hiesigen Blättern, war im „Münchner-Conversations-Blatte" ein erfolgreicher Aufruf zur Feier des Constitutionsfestes in München enthalten, furchtsam schweigen die übrigen Blätter; nun aber werden sie bald wieder davon zu sprechen wagen, weil ein anderer Wind weht, und sie gewohnt sind, in dergleichen Angelegenheiten ihre papiernen Mäntelchen nach dem Winde zu hängen. — Von Seite des Ministeriums des Innern ist der k. Hr. Ober-Kirchen- und Schulrath Volz in den Rheinkreis abgegangen. Der k. Herr geheime Rath von Klenze befindet sich zur Rectifikation des Rheins ohnehin schon dort. — Abermal wurde ein Stadt-Gendarm, Namens Rohrhirsch, wegen Rettung eines Knabens im vorigen Monate aus einem Isar-Kanal, von der k. Kreisregierung öffentlich belobt. — Die auf ihren Gütern wie hier hoch geschätzte Gräfin v. Grafenreuth, geborne Freiin v. Zweibrücken, gieng hier im 45sten Lebensjahre mit Tod ab, und wurde nach Affing abgeführt, um an der Seite ihres Gemahles, des k. General-Kommissärs im Oberdonau-Kreise ꝛc. in der Familien-Gruft zu ruhen. Dieselbe setzte sich durch das dortige neue Schulhaus, dann andere Verbesserungen und Wohlthaten, ein unvergänglicheres Denkmal in den Herzen ihrer Unterthanen, als die im frühern Besitze dieser schönen Herrschaft gewesene Graf von Leyden'sche Familie. Ein würdiger Sohn, erblicher Reichsrath, trauert kindlich an den Särgen der edlen Eltern. — Auch der älteste Chef der Groß- und Hofjuwelen-Handlung Gebrüder Marx in München, Anselm Marx, ist, 69 Jahr alt, seinem Bruder bald in die Ewigkeit nachgefolgt, und hat den Nachruhm eines Biedermannes und Menschenfreundes. — Die „bayer. Staats-Zeitung" giebt als Beilage die Auszüge aus den Berichten jener Aerzte, welche zum Behufe der Beobachtung der Cholera von der bayerischen Regierung in das Ausland gesandt wurden. Sie versprach die Mittheilung dieser Auszüge an sämmtliche Physiker und praktische Aerzte von Bayern. Bis jetzt hat noch kein Arzt, nicht einmal ein in München angestellter, sich dieser Mittheilung zu erfreuen gehabt. Man erinnert daher die Redaktion hiemit öffentlich, künftig auch zu halten, was das Blatt verspricht, sonst schenkt man diesem gar keinen Glauben mehr, der ohnehin allenthalben schwach genug ist. — Was geschah denn vorgestern beim Exerzieren der hiesigen Landwehr?

Die Fortsetzung der bisher in der ehemaligen „Münchner politischen Zeitung" mitgetheilten interessanten Reiseberichte unsers Landsmannes, Herrn

F. A., gegenwärtig erster Commis des englischen Handelshauses C. C. et C. in Mexiko, von nun an in unsere Blätter aufzunehmen, beginnen wir mittelst nachstehenden Auszuges dessen, dieser Tage hier eingetroffenen Schreibens aus

Guarisamey, den 29. Jänner 1832.

Minendistrikt, südwestlich von Durango, ohngefähr 24 Grad nördlicher Breite.

„Nach solchen Wahrnehmungen war ich schnell gefaßt, anstatt meinem Engagement gemäß dem Hn. J. zu Begründung eines neuen Etablissements an die Ufer des Riobravo zu folgen, noch in San Luis Potosi, wo ich dessen Zwischengeschäfte während seiner Abwesenheit zu führen hatte, meinen Abschied aus seinem Dienste zu fodern, indem ich ihn unverzüglich nach Guadalazara einen Auszug meiner Rechnungen für Salair und Reisespesen ꝛc. (dessen vollen Betrags ich mich sogleich aus der noch vorhandenen Kassabaarschaft versicherte) mit der Erklärung übersandte, den Platz sogleich nach seiner Rückkehr zu verlassen, welches hierauf jedoch wegen der Abrechnung mit dem aus guten Gründen eigens hieher gekommenen Associé eines Jamaikahauses, Herrn Hamilton, welches uns zwei Schiffsladungen in Konsignation gegeben, und des Abschlußes vieler anderer Geschäfte wegen, erst mit Ende Sept. statt finden konnte, wo ich von Herrn J. mit allen äußerlichen Zeichen der Freundschaft für immer mich beurlaubte.

Wenn ich also wenige Monate vorher noch die glänzendste Aussicht zu haben glaubte, in dieser Karriere binnen einigen Jahren so viel zu erwerben, um mich in den Stand zu setzen, mich nach dem theuern Vaterlande zurückzuziehen, um dort mit einem anständigen Auskommen zufrieden, als Privatmann entfernt von allen Geschäften und Handel zu leben, fand ich mich nun auf einmal, auf eine herbe Weise enttäuscht, und wieder mir selbst überlassen. Doch nie hatte ich den Muth sinken lassen und die Hoffnung aufgegeben, recht bald wieder in Thätigkeit zu kommen, da ich selbst in diesem entfernten Lande allenthalben Theilnahme und nicht blos den Ausdruck frommer Wünsche für mein Wohlergehen fand.

Ich richtete daher vor allem wieder meine Blicke nach der Hauptstadt zurück, und obwohl nur vertraulich und sehr vorsichtig in meinen Mittheilungen an einige dortige Bekannte über den Stand der Dinge bei J., welcher in der merkantilischen Welt ohnehin nicht lange geheim bleiben konnte, erhielt ich von dorther die dringendsten Einladungen, einstweil in Mitte meiner Freunde zu begeben, bis sich für mich wieder eine annehmliche Unterkommensgelegenheit darbieten würde; auch jene in meinem bisherigen Aufenthalte San Luis Potosi und Aquas Calientes drangen in mich, bei ihnen zu bleiben, und stritten sich wahrhaft um den Vorrang in Erweisung der loyalsten Gastfreundschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Augsburg im Mai 1832.

Mit der Einführung des Gemeindewesens scheint fürwahr auch das Partheiunwesen wie ein unvertilgbares Unkraut in gewissen Kreis- und Landstädten Bayerns feste Wurzel gefaßt zu haben. Will man einen handgreiflichen Beweis, so darf man nur in einer gewissen Beziehung die Herren Brauer der Residenzstadt München und jene der Kreisstadt Augsburg fragen. Ich frage daher Sie, meine hochachtbaren Herren Brauer in München: „Beziehen Sie noch die sogenannte Geldvergütung von jedem Eimer Bier, welcher auf das Land geführt wird?“ Sie beglücken mich mit einem froh und hastig ausgesprochenen: Ja. Nun wende ich mich in einem platteren Tone an euch, ihr Brauer zu Augsburg: „Habt ihr diesen euch rechtlich zustehende Vergütung auch noch?“ Ihr stammelt mir ein halbleises, trauriges: Nein. „Warum und wie seid ihr darum gekommen?“ Antwort: Einer unserer stadtobrigkeitlichen Herren, der als ein Krämer en gros nicht weniger als zweimal banquerottirt hat, will uns niedrige Schlucker, die wir unmöglich einem so ansehnlichen Banquerott, wie städtische obrigkeitliche Personen machen können, welche dessen ungeachtet wider alle altrömischen und neuzeitigen Gesetzartikel Landstände werden, über Hals und Kopf gleichfalls banquerott machen; darum hat es ein Gewisser mit vieler Mühe und mit Goldfuchsen, die (vide Augsburger Tagsblatt) ein recht schweres Gewicht in einer hohen Amtsschaale hatten, endlich dahin gebracht, daß uns bereits seit zwei Monaten eine Vergütung genommen ist, worunter nicht nur ich allein leide, sondern auch unzählige Gewerbsleute, die bisher von uns Arbeit und Nahrung erhielten, fühlbar leiden. Ist's ein Wunder, wenn diese Handwerks-

Leute, z. B. Maurer und Zimmerleute ꝛc., laut über jene Amtsstellen räsonniren, die ihnen durch den Einzug dieser Vergütung an ihre Bauherren ꝛc. die nährenden Bissen vom Maul wegnehmen? Können wir Brauer dennoch, wie bisher, Bauten aufführen, oder sonstige Nothwendigkeiten anschaffen, wenn man uns nach und nach Alles entzieht, was unsern Nährstand emporhielt? Du lieber Gott! wie vielen Angstschweiß muß es dieser schiefherzigen und gemüthslosen obrigkeitlichen Person und deren treuem, uns aber ungetreuen Rathgeber, der nie einen Maierhof, minder ein Bräuhaus geführt hat, gekostet haben, bis sie unserm allergnädigsten Monarchen, der nicht will, daß der Bürger verderbe, sondern daß er Rechtliches erwerbe, die Sache so schief und verdreht vortragen konnten, daß man uns eine Vergütung genommen hat, die wir so rechtlich, wie die Herren Brauer zu München, ansprechen können. Ach! der erlauchte Herr Staatsbeamte, von dessen erprüfter Ein- und Umsicht wir die Stützung unsers bürgerlichen Gewerkes erwarteten, hat selbes in den Grund gebohrt, vielleicht aber nur deßwegen, weil unsre Stadtobrigkeit einen so schiefen Vortrag, wie ihr ganzes Haus- und Amtsunwesen ist, einstudirt und angebracht hat.

Auch das sogenannte und so richtig betitelte Spar-Unwesen ist bei uns weit gekommen. Vom Wohlstand des Bürgers sucht man hinwegzuzupfen, was man kann, und legt es solchen zu, die bis über den Kopf in den leicht und gemächlich zusammengescharrten Geldhaufen sitzen. So hat man von einem städtischen Geldkapital zu 100,000 fl., welches ein Eigenthum der Bürgerschaft ist, eine Börse gebaut, die den Bürgern auch nicht im mindesten einen Nutzen bringt. Waren denn unsere viele Herren Wechsler und Kaufleute nicht reich genug, um aus eigenem Seckel das aufbauen lassen zu können, was nur einzig ihnen angehört? Eine zweite Frage ist diese: Welchen Nutzen brachte die Demolirung des Werkes vom untern Brunnenthurm und die Errichtung eines neuen aus Eisen, und warum ward das so vortreffliche Werk aus Metall nach Wien geschickt? Heißt das gespart? Auch an dem obern Brunnenthurme wollte man auf gleiche Weise eine zerstörende Hand anlegen; die Bürger der obern Stadt gaben es aber nicht zu. So will ein stadtobrigkeitlicher krämerlicher Neuerungsheld, der für sich selbst nicht hausen kann, Spargrundsätze unter uns geltend machen, über welche jedes Kind lachen muß, weil sie so schief sind, wie sein ganzes Leben und Wirken.

Ach wir gezupfte Bräuer seufzen tief:
Den unsre Stadtherrn machens leider schief;
Und suchen uns zu ruiniren,
Wozu wird denn zuletzt dieß führen?

Nürnberg, den 22. Mai.

Wir hatten die verflossene Nacht leider bedeutende unruhige Auftritte: Blut floß! Die Veranlassung war eine, zwischen dem bekannten Kupferstecher Fleischmann und dem Dr. Coremans, welcher hier, von dem Mißbrauche der Preßfreiheit Gebrauch machend, ein Blatt herausgiebt, das schon die gröstten Zwistigkeiten unter den Bürgern veranlaßte, schon seit länger getriebene Neckerei, in Folge welcher Fleischmann dem Coremans eine Katzenmusik bringen ließ. Jeder hatte seine Parthei, und diese wurde aufs kräftigste angefeuert. Die niedere Volksklasse, schon seit einiger Zeit höchst unzufrieden über die Theurung der nothwendigsten Lebensmittel, benutzte diese Gelegenheit zu einem Aufruhr; man lästerte gegen die Polizei und griff das Polizeigebäude an. Es wurde Sturm geschlagen; das Haus des Kupferstechers Fleischmann wurde erbrochen, und nur die kräftigen Vorstellungen einiger geachteter Bürger vermochte der Wuth Einhalt zu thun. Es ist dieß nur ein in Eile hingeworfenes Bild. Morgen das Nähere. Wir sind nicht ohne Sorgen. Das Militär steht noch unter Waffen.

Anzeigen.

224. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 26. Mai: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

223. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

Samstag den 26. d. Festball zur Gedächtnißfeier Maximilian Joseph Königs von Bayern, als Geber der Konstitution.

Anfang präcis 8 Uhr.

225. (3. a) Samstag den 2. Juni d. J. Morgens 10 Uhr werden im dritten Hofraume des herzogl. Leuchtenbergischen Palais dahier ein Stadt- und Reise-Wagen, ein Fourgon, ein Düngerwagen, mehrere alte Sättel und Bockdecken, dann auch Pferdgeschirre gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen sind.

München, den 22. Mai 1832.

---

226. In der Expedition der k. Staatszeitung, Fürstenfelderstraße Nr. 1000. sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das Stück von Gold im Einzelnen			1 fl.	— kr.
„ „ „ „	pr. Dutzend		8 „	— „
„ „ von Silber im Einzelnen			— „	12 „
„ „ „ „	pr. Dutzend		1 „	36 „
„ „ von Messing im Einzelnen			— „	6 „
„ „ „ „	pr. Dutzend		— „	48 „
„ „ von engl. Stahl im Einz.			— „	8 „
„ „ „ „	pr. Dutzend		1 „	4 „

Goldene und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrei erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schul-Anstalten, sondern auch Jedermann zum Haus-Gebrauch, und zugleich als entsprechendstes

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

---

227. Demoiselle Huber hat in einem der veranstalteten Conzerte ihren Schülerinnen die Freude verschafft, ihre unter der trefflichen Leitung ihrer eben so bescheidenen als ausgezeichneten Lehrerin erworbene musikalische Fertigkeit in Gegenwart der resp. Eltern und mehrerer Musikfreunde zu zeigen.

Die öftere Veranstaltung solcher Feste zeigt von der unermüdeten Thätigkeit der Lehrerin, wie auch von den großen Fortschritten der Schülerinnen, die von einer Produktion bis zur andern auffallend, und für den Beobachter höchst erfreulich sind. Mit dem der Lehrerin hiemit öffentlich dargebrachten Dank, für Veranstaltung solcher Feste verbinden wir den Wunsch um Erhaltung ihrer Gesundheit, da sie uns in Rücksicht ihrer Kenntnisse, Mittheilungsgabe und Thätigkeit keinen Wunsch übrig gelassen hat.

---

228. (3. a) Junge Hunde (Pudel) sind zu verkaufen auf dem Kreuz Nro. 1175. über 2 Stiegen.

---

229. (2. a) In dem Urbanischen Kaffeehause vor dem neuen Thore am Maximiliansplatze Nro. 1327., Eingang durchs Haus im Garten ist Morgens guter Kaffee, Chokolade, warmes Bier und Thee zu haben. Auch kann man zu jeder Stunde so wie Mittags und Abends zu den billigsten Preisen speisen.

(3. a) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind 2 schön eingerichtete heitzbare Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich zu 6 und 8 fl. sogleich zu beziehen.

(3. a) Am Frauenplatze Nro. 1600. über 2 Stiegen ist ein helles, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

Auswärtiger Todesfall:

In Augsburg: Hr. Kaufmann Zenetti.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	25	Urban.	Urbanus.	Königl. Hof- und Nationaltheater: Die beiden Füchse.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 147. Sonnabend, den 26. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Den 19. Mai wurde Ministerrath gehalten und gleich darauf Abends ein Kourier nach Italien abgefertigt. Im Ministerium des Innern dauerten die Berathungen bis spät in die Nacht. Den Stoff dieser Berathungen schienen die rheinbayerischen Angelegenheiten gebildet zu haben, da am 20. in aller Frühe der Ministerialrath Volz von hier nach Speier abgereist ist, und zwar, dem Vernehmen nach, um als außerordentlicher Regierungs-Kommissär während des Zeitpunktes der nunmehr erlaubten Feier des Hambacher Festes im Rheinkreise anwesend zu seyn. Da Herr von Volz durch seine früheren Amts-Verhältnisse mit dem Rheinkreise hinlänglich bekannt ist, und dessen Charakter und Einsichten allgemein geschätzt werden, so kann man sich freuen, daß die Wahl des Ministers auf einen solchen Mann bei der gegenwärtigen kritischen Lage der Dinge gefallen ist. Zweifelsohne wird es gelingen, durch ein kluges und gemäßigtes, aber festes Auftreten von Seite der Regierung, die in Rheinbayern hier und da entstandene Aufregung der Gemüther wieder verschwinden zu machen. — Der gestern erwähnte Vorfall beim Exerziren der Landwehr ist als bloßer Subordinations-Fehler von Compagnie wegen bereits abgethan. Warum wurde denn letzthin beim Feuern die Munition, statt in einem Pulverwagen mit den Stadthauspferden bespannt, auf einem knarrenden Schiebkarren auf das Marsfeld zum Gelächter aller Anwesenden gebracht? Sind dieß sorgsame Anordnungen des Herrn Kommandanten der Münchener-Landwehr?

Sehr häufige Klagen kommen der Redaktion zu, über die Taxen-Einforderung von Seite des kreis- und stadtgerichtlichen Expeditions- u. Taxations-Amtes dahier. Personen, welche, was doch dem Taxations-Amte aktenmäßig bekannt seyn muß, einen Prozeß in allen Punkten und Instanzen gewonnen haben, und wobei die oberstrichterlichen Erkenntnisse dem Gegentheile die Tragung sämmtlicher Kosten ausdrücklich überbürdet, werden Taxconti in die Häuser geschickt, die doch der Verlierende bezahlen muß. Es scheint fast, als wolle man sehen, ob nicht der Gewinnende in der Freude seines Herzens die Taxe zu bezahlen geneigt seyn möchte, wenn der Verlierende zahlungsunfähig ist, oder die Beitreibung von diesem ganz unmöglich, oder sehr schwierig ist. Auch im Laufe eines Prozesses soll diese sonderbare Taxerhebung nicht selten Statt finden. Dieß ist um so unbegreiflicher, als die Beamten des hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichts-Expeditions- und Taxations-Amtes eben so rechtliche als pünktliche Geschäftsmänner sind. Woher mag dieß also kommen?

Ein armer franz. Schuhmacher, Vater einer zahlreichen Familie, gewann mit einem Franken in einer Lotterie das Schloß zu Arceul, im Werth von 200,000 Fr. Aus Dankbarkeit wird er wohl dem Schicksale ein paar Reitstiefel zum Geschenke machen.

Die „Wiener-Theater-Zeitung," und die „Flora" sind im Irrthume. Dlle. Heberle ist weder eine Schülerin von Taglioni, noch von Horschelt, sondern von Rozier.

Der k. französische Ministerpräsident Casimir Perier, dessen wahrhaft tragisches Geschick seinen, in Nro. 141. d. B. gemeldeten Tod herbeiführte, der Sohn eines Kaufmannes, war 1777 in Grenoble geboren, in einem Kollegium erzogen, trat in Militärdienste, und machte den italienischen Feldzug 1791) und 1800 mit. Nach dem letzten Willen seines damals verstorbenen Vaters nahm er als Offizier im Generalstabe des Geniewesens ungern seinen Abschied, und errichtete 1802 mit seinem Bruder, Scipio Perier, ein bedeutendes Wechselhaus und Fabriken in Paris, eine Gießerei in Chaillot, eine Dampf-Mahlanstalt in Passy. Anbei machte er sich durch gründliches Studium die Finanzwissenschaft eigen, und schrieb eine, großes Aufsehen erregende Abhandlung. Im Jahre 1817 wurde er zum Deputirten des Seine-Departements gewählt und hierauf sogar Minister des Innern, 1831 aber Präsident des Ministerrathes.

Correspondenz.

Nürnberg, den 23. Mai.

In der Nacht vom 21. ist, wie bereits gestern gemeldet, die öffentliche Ruhe in hiesiger Stadt durch eine persönliche Veranlassung ganz unerwartet gestört worden. Zwischen einer Anzahl hiesiger Künstler und dem Dr. Coremans, Herausgeber eines Lokalblattes, der „Zuschauer" benannt, fanden seit länger als vier Wochen Neckereien statt, durch Spottbilder und schriftliche Erwiederungen, die zuletzt in heftige Schmähungen übergingen. Der Herausgeber des „Zuschauers" kündigte zuletzt in seinem Blatte an, daß am Montag Abend halb 10 Uhr einem derjenigen, welche für die Verfertiger der Spottbilder galten, eine Katzenmusik soll gebracht werden, was denn natürlich eine Menge Menschen vor das Haus des deutlich Bezeichneten lockte. Der Zusammenlauf schien Anfangs keine Besorgniß einzuflößen; als aber die Polizei Anstalten machte, die unberufenen Virtuosen zu entfernen, wurde der Widerstand ernstlich, und ein Hagel von Steinen drohte dem aufgestellten Militairpiket verderblich zu werden, so daß es sich in das bedrohte Haus zurückziehen mußte. Fortwährend von anstürmenden Haufen bedroht, blieb den auf der Treppe postirten drei Mann Soldaten keine andere Wahl mehr, als Feuer zu geben, worauf einer der Eindringenden, angeblich ein Schreinergeselle, auf der Stelle todt niederstürzte. Die Angriffe auf das Haus wurden noch mehreremal wiederholt, und die Fenster und Läden desselben arg mitgenommen, doch behauptete die, mittlerweile angelangte Verstärkung vom 5. Linien-Inf.-Regiment und der Landwehr das Haus, und die Masse begnügte sich, unter Absingung von Liedern ꝛc., bis gegen Anbruch des Tages auf der Straße auszuharren. Ein anderer Angriff wurde auf die Wachtstube der Polizeimannschaft versucht, und daselbst gleichfalls viele Fenster eingeworfen, so daß auch hier von der blanken Waffe Gebrauch gemacht werden mußte. Welche Tendenz dieser Versuch hatte, mag man vielleicht daraus abnehmen, daß ein in dem angegriffenen Hause versteckt gefundener Mensch, auf die Frage: was er hier suche, ganz trocken antwortete: Geld! Im Laufe des 22. hat sich nicht die mindeste Unordnung ereignet; für den Abend sind die geeigneten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Ein in der Nacht schwer verwundeter beurlaubter Soldat ist im Laufe des Vormittags gestorben. Der Herausgeber des „Zuschauers" ist auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts verhaftet worden. Coremans hatte sich schon lange, sowohl durch sein persönliches Benehmen, als durch die Frechheit, mit welcher er Familien-Angelegenheiten durch sein Schandblatt, betitelt: „Der Zuschauer an der Pegnitz," der Oeffentlichkeit Preis gab, die allgemeine Mißbilligung und Verachtung zugezogen. Fleischmann und Konsorten, die er gleichfalls angegriffen, suchten nun durch Spottbilder die ganze Armseligkeit dieses politischen Chamäleons hervorzuheben, welches ihnen auch in so weit gelang, daß Coremans seinen „Zuschauer" aufgeben mußte. Racheschnaubend suchte er nun den Pöbel aufzuhetzen, indem er vorgab, daß er es allein noch wäre, der sich des gemeinen Mannes annehme, und die Mißbräuche rüge, welche auch die zunehmende Theurung veranlaßt hätten ꝛc.... Warum auf die öffentliche Einladung des Pöbels von Seite Coremans: dem Fleischmann eine Katzenmusik zu bringen, von Seite der Polizei nicht Maßregeln getroffen wurden, den ganzen Unfug zum Voraus zu unterdrücken, bleibt Manchem

ein Räthsel. Die Sache artete sogleich aus; nachdem einige kleine Trupps, welche sich Abends vor Fleischmanns Hause versammelten, von der Polizeimannschaft zerstreut worden waren, kamen bald große Massen mit einer Fahne, unter Absingung von Freiheitsliedern, welche die Straßenlaternen zerschlugen und ihre Absichten auf Plünderung wohl deutlich blicken ließen; das Haus des Fleischmann wurde bestürmt, das Militär mit Steinen geworfen ꝛc. Ein Theil hatte sogar die Hauptwache zu erstürmen gesucht, und als dieß mißlang, wendeten sie sich nach dem Polizeigebäude, wo die Polizeimannschaft einen harten Kampf zu bestehen hatte. Einem wurde der Kopf gespalten, viele Andere wurden theils schwer, theils leicht durch Säbelhiebe verwundet. Indessen war der gute Geist bei dem bei weitem größeren Theile der Bewohner Nürnbergs nicht zu verkennen, und es ist als gewiß anzunehmen, daß die Ruhe nicht weiter gestört werden wird. Aus den benachbarten Garnisonen sind mehrere Kavallerie-Abtheilungen hier eingerückt, auch sonst durch die Bürgergarde alle Vorkehrungen getroffen.

Landsberg, den 24. Mai 1832.

Auch wir feiern das Fest der Constitution auf nachstehende Weise:

Ohngeachtet von Seite der Polizeibehörde gegen alle Ordnung der Dinge die Genehmigung hiezu nur unter der Bedingung gegeben wurde, daß keine schriftlichen Einladungscirkularien erlassen werden dürfen; so wird doch aus Veranlassung des Besitzers des ehemaligen Maltheserbräuhauses, Herrn Doctor Knöpfle in München, in dem, auf dem hohen Berghügel gelegenen Garten, von wo aus man von allen Seiten die zunächst gelegenen schönen Ortschaften des Lechfeldes beherrscht, am 26. Mai Abends eine Beleuchtung durch Beihülfe der angesehensten Bürger gehalten, welche im wesentlichen folgendes enthält. — Außer andern Nebenvergnügungen ist ein Obelisk aufgestellt, welcher durch ein Transparent mit Inschriften sich auszeichnet. An der Spitze des Obeliskes heißt es: „Dem Vater der Bayern, und dem unvergeßlichen Gründer der Constitution zur Gedächtnißfeier und zum ewigen Dank. Den 26. Mai 1832." Unter dieser Ueberschrift befindet sich das Buch der Constitution aufgeschlagen mit den Worten: „Charta Magna, den 26. Mai 1818." Dann folgen die ewig merkwürdigen und unauslöschlichen Worte unsers unvergeßlichen Königs, welche er der Vorrede zur Verfassung beifügte: „Bayern! Ich will das Glück meines Herzens, und den Ruhm meines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe meines Volkes empfangen. Maximilian Joseph."

Diese Beleuchtung ist mit Musik begleitet, und Jedermann hat freien Zutritt zur Feier dieses Festes, um in dem frohen, geselligen Zirkel unserm Vaters Max für die Grundfeste Bayerns wiederholt zu danken, sein Andenken zu verewigen, und mit freier, offener Brust auszusprechen, daß jeder Bayer nur in diesem Geschenke seine einzige Stütze, und seine gesetzliche Freiheit findet, er möge am Lech, am Rhein, am Main, an der Donau, an der Isar, oder sonst an einem andern Fluße wohnen. Es gibt ja nur ein Bayer-Volk, die Gesinnungen sind gleich und unerschütterlich; wenn man auch auf verschiedene Weise Trennungen veranlassen, oder Zerwürfnisse bilden wollte, so wäre es doch eine vergebliche Mühe; denn der Bayer lebt und stirbt für seine Verfassung, und für seinen konstitutionellen König.

Auf die sogenannten bayerischen Blätter.

Wie bayerisch soll man euch nennen?
Kann Bayerland in euch erkennen
Sein wahres Heil und Eigenthum?
Bringt ihm und euch es wahren Ruhm,
Weil ihr von Pfennigmünzen handelt,
Und die Ereignisse der Zeit,
Das Einst, das Gestern und das Heut',
Wie's euch behagt, dreht und verwandelt?
O pfui! ihr seyd, wie euer Inhalt lehrt,
Nicht eine halbe Pfennigmünze werth!

Oeffentlicher Briefwechsel.

VII.

Oesterreicher an Ulsamer.

Mein Herr Doktor Erlangensis! Ich erlaube mir „aus Gründen" die öffentliche Frage an Euer Liebden, wie es Ihnen lieber ist, ob ich es öffentlich oder vor Gericht beweise, daß Sie „mit königlichen Geldern" wenigstens nicht haushälterisch umgegangen sind?

Ich erlaube Ihnen jedenfalls einen Advokaten, und sollte es sogar ein Medizinalrath oder dessen Substitut-

seyn. Warum sollte ich Ihnen denn keinen Advokaten erlauben? Hat ja selbst der Teufel in Rom den seinigen!

Mit aller Hochachtung des k. Schul-Direktoriums (excepta persona p. t. directoris.)

Landshut am 19. Mai 1832.

Oesterreicher.

Anzeigen.

223. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft zur Flora.

Samstag den 26. d. Festball zur Gedächtnißfeier Maximilian Joseph Königs von Bayern, als Geber der Konstitution.

Anfang präcis 8 Uhr.

225. (3. b) Samstag den 2. Juni d. J. Morgens 10 Uhr werden im dritten Hofraume des herzogl. Leuchtenbergischen Palais dahier ein Stadt- und Reise-Wagen, ein Fourgon, ein Düngerwagen, mehrere alte Sättel und Bockdecken, dann auch Pferdgeschirre gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen sind.

München, den 22. Mai 1832.

229. (2. b) In dem Urbanischen Kaffeehause vor dem neuen Thore am Maximiliansplatze Nro. 1527., Eingang durchs Haus im Garten ist Morgens guter Kaffee, Chokolade, warmes Bier und Thee zu haben. Auch kann man zu jeder Stunde so wie Mittags und Abends zu den billigsten Preisen speisen.

In der Expedition der königl. Staatszeitung, Fürstenfelderstraße Nr. 1000. sind neuerdings angekommen:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing u. engl. Stahl

nach einer neuen und praktischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens gänzlich überheben.

Das Stück von Gold im Einzelnen			1 fl.	— kr.
„ „ „ „ pr. Dutzend			8 „	— „
„ „ von Silber im Einzelnen			— „	12 „
„ „ „ „ pr. Dutzend			1 „	36 „
„ „ von Messing im Einzelnen			— „	6 „
„ „ „ „ pr. Dutzend			— „	48 „
„ „ von engl. Stahl im Einz.			— „	8 „
„ „ „ „ pr. Dutzend			1 „	4 „

Goldene und silberne, welche durch den Gebrauch untauglich geworden sind, werden erstere pr. St. um 24 kr. und letztere um 4 kr. gegen den Einkauf neuer wieder angenommen.

Briefe und Gelder werden aber portofrei erbeten.

Ferner ist daselbst wieder angekommen: Das berühmte und ächte

Prager Schnell-Tintenpulver

zur möglichst schnellen und äußerst bequemen Bereitung einer ganz vorzüglich guten und schönen schwarzen Tinte, welche nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es ist nicht nur allen resp. Kanzleien, Comptoirs und Schul-Anstalten, sondern auch Jedermann zum Haus-Gebrauch, und zugleich als entsprechendstes

Reise-Tintenpulver

bestens zu empfehlen, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 8 kr. kostet, sieben Maß Tinte, mit bloßem kalten Wasser vermischt, augenblicklich erzeugt. Es werden auch kleinere Pakete bis zu 2 Loth abgegeben.

228. (3. b) Junge Hunde (Pudel) sind zu verkaufen auf dem Kreuz Nro. 1175. über 2 Stiegen.

(3. b) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind 2 schön eingerichtete heißbare Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich zu 6 und 8 fl. sogleich zu beziehen.

(3. b) Am Frauenplatze Nro. 1600. über 2 Stiegen ist ein helles, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	26	Philipp.	Beda.	Im Frohsinn: Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 148. Sonntag, den 27. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Seit der Anwesenheit unserer geliebten Königin Therese mit der königl. Familie in der Sommerresidenz Nymphenburg ist doch wieder fröhliche Regsamkeit daselbst. Vorzüglich anziehend ist der schöne reizende Schloßgarten, werth, daß man manchen Tag in Anschauung und Genuß hier vereinter Natur und Kunst glücklich verlebe. Der allerhöchste Hof wird am 4. Juni nach München zurückkehren. Das weitere hängt von dem erwarteten Kabinets-Kourier aus Italien ab. — Einen lohnenden Beweis für unsere rastlosen Bemühungen erfahren wir nicht nur in täglich zunehmender Abonnentenzahl sowohl hier als im ganzen Königreiche, sondern auch dadurch, daß in größeren hiesigen Gesellschaften und besuchten Gasthäusern das „Münchner-Conversations-Blatt" doppelt gehalten werden muß, indem sonst die Menge Leselustiger immer ihre Bestellungen hierauf zu lange hinaus gedehnt sehen würden. Wir werden daher, allseitig hiezu aufgemuntert, fortfahren, in der bisherigen beliebten Tendenz immer das Neueste und Interessanteste von der Hauptstadt wie vom ganzen Lande zu geben, das allgemeine Beste nach Kräften fördern zu helfen, und unsere schätzbaren Gönner in jeder möglichen Beziehung zufrieden zu stellen trachten. — Ein hiesiger Tagsblatt-Redakteur macht so eine, aus dem praktischen Leben gegriffene Randglosse über das, in Augsburg eben stark in Schwung befindliche Kapitel „Polizei-Arrest", als wenn er selbst hinter dem Ofen allda gesessen wäre. — Der k. Hofsänger, Herr Löhle, der verdienstvolle Gründer des hiesigen Liederkranzes, ist in Folge eines Zwistes mit dem Vorstande dieses geselligen Vereines aus demselben getreten. — Der ausgezeichnete Guitarre-Spieler, Herr Auer, wird dem Vernehmen nach noch im Laufe dieses Monats ein Conzert im Saale des Odeon veranstalten. Wir finden uns um so mehr veranlaßt, das Publikum hierauf aufmerksam zu machen, als die von allen Kunstverständigen anerkannte Virtuosität des Conzertgebers, und die Mitwirkung mehrerer achtungswerthen Künstler dem kunstliebenden Publikum einen reellen Genuß versprechen.

Nachdem sich eine Bürger-Deputation zu ihrem zweiten Vorstande von Klar begeben, und ihm den Vorschlag zu einem Konstitutions-Feste für die Hauptstadt gemacht hatte, gab derselbe die gnädige Zusicherung, sich an die Spitze solch einer würdigen Bürgerfeier stellen zu wollen. Bald darauf fand sich aber dieser Mann, vermuthlich nach genommener höherer Rücksprache, bewogen, die Sache auf ächt diplomatische Weise abzulehnen. Hierüber entrüstet, machten bereits mehrere konstitutionelle Bürger Münchens von der frühern Einladung ihrer wackern Nachbarn in Augsburg zu einem solchen patriotischen Feste Gebrauch, und begaben sich dahin. Viele Privatgesellschaften versammelten sich indeß zu Landpartieen, gleichsam um sich außer dem Weichbilde der dießmal beschämt zurückstehenden Königsstadt in, von aller politischen Luft entfernter Bewegung

Angesichts der freien Natur ungenirt zu freuen. Auch die Gesellschaft der „Flora" in der Vorstadt Au hielt einen Fest-Ball, von dessen sinniger Anordnung wir morgen Näheres sprechen werden, während unsere noblen Gesellschaften in der Hauptstadt an diesem Tage stumm blieben. Wie gesagt, so geschah auch. Drei von den hiesigen Blättern haben endlich das Andenken an den Tag der Verfassung, die uns König Max vor dreizehn Jahren gegeben hat, hervorzurufen, und zu ehren gewagt. Der Name eines Herrn Negle erschien hiebei sogar als Dichter. — Wahrlich dient es nicht nur zur Aufklärung des Volkes, sondern sogar zur Beruhigung einzelner Unzufriedener, daß in den „b. Blättern" gedruckt zu lesen ist, wie von den 338,116 Hühnern im Oberdonau-Kreise „jeder Bauer jährlich eines in seinen Topf stecken kann!" Von den Tauben, Fischen und dem Wildprett sind die statistischen Notizen von dort weniger befriedigend, und ein anderes Blatt bittet um Ergänzung, in so fern es ohne Verletzung der Amtsverschwiegenheit geschehen könne.

Am 22. d. Abends zeigten sich in Nürnberg auf den Straßen zwar wieder viele Gruppen Neugieriger; doch gelang es der, mit Patrouilliren beauftragten Mannschaft der Garnison und der k. Landwehr, im Vereine mit einer halben Eskadron Chevauxlegers, welche im Laufe des Tags von Forchheim eingerückt war, nach 10 Uhr die Straßen zu säubern. Die, durch thätliche Vergreifung an einem Landwehrmanne veranlaßte Verwundung eines Bürgers ist sehr zu bedauern, doch kann man die Versicherung geben, daß der Verwundete keineswegs, wie das Gerücht ging, gestorben sey.

(Fortsetzung des in Nro. 146. abgebrochenen Conversations-Artikels.)

Inzwischen erhielt ich ein Schreiben aus Mexiko von einem meiner frühern Herrn Kollegen im Hause Hartley Green und Rupert; dieser nämlich Namens Cullen, ein Engländer, kehrte bei der Liquidation im Jahre 1823 mit dem ehemaligen Prinzipalen nach London zurück, und kam nun im vorigen Herbste als Associé eines dortigen, sehr ansehnlichen Hauses wieder nach Mexiko zurück, um da ein neues Etablissement zu begründen.

Alsobald von meinen Verhältnissen unterrichtet, offerirte er mir in seinem Komtoir die Stelle des ersten Commis, mit einem jährlichen Gehalte von 200 Pf. Sterling, und durchaus freier Verpflegung; zwar war ein solches Anerbiethen nicht so gering, um es geradewegs auszuschlagen, doch erbat ich mir bis zu meiner Entscheidung noch das Resultat einer bereits anderswo eingeleiteten Unterhandlung abzuwarten.

Der Erfolg bestimmte mich endlich zur Abreise, welche ich am 12. Okt. nach Aquäsralientes, und am 4. November hierauf von dort auf ein im Hause des Herrn Franke, holländischen Konsuls, mir gegebenes Abschiedsmahl Abends 5 Uhr nach der Hauptstadt begann, nachdem wir im fröhlichen Kreise vieler guter Freunde mit köstlichem Rheinwein uns wacker Gesundheit zugetrunken, und mehrere derselben bis auf eine Legua Entfernung unter tausend Segenswünschen mich begleitet hatten.

Um wieder fremde Plätze zu sehen, setzte ich diesmal meinen Weg über Leon, Silao, Salamanca, und Zelaya nach Quaeretaro fort; über die beiden ersten Orte habe ich schon in meinem Vorigen berichtet, und von den letzten kann ich Ihnen nur sagen, daß auch diese, wie alle andern Städte des Innern zur Zeit der spanischen Herrschaft, bedeutend gewesen zu seyn scheinen, insoferne man der schönen Straßen, und der sehr ansehnlichen, jedoch vielfach unbewohnten, und ihrem Verfalle nahen Gebäude darauf schließen kann.

Von Quaeretaro verfolgte ich also meine Route ohne etwas Bemerkenswerthem zu begegnen, direkte nach meinem Ziele, und nachdem ich von der letzten Station Cuautitlan schon Morgens 3 Uhr aufbrach, erreichte ich am 13. Nov. früh 7½ Uhr Mexiko.

(Fortsetzung folgt.)

Bayerisches Schul- und Studienwesen.

Wenn das Sprichwort gilt: „Viele Köche versalzen die Suppe," so möchte es jetzt um unser Schul- und Studienwesen schlechter als jemals stehen, da seine Leitung in so viele Hände gegeben ist, daß man die Reihe dieser regierenden Glieder kaum übersehen kann. Einmal sind jedem Gymnasium 3 Scholarchen als berathende Mitglieder beigegeben, und diese machen für unsere 24 Gymnasien eine

Anzahl von 72. Dann sind den Referenten jeder Kreisregierung 4 Kreis-Scholarchen zur Seite gestellt, welche wieder 32 ausmachen, und endlich ist dem Oberstudien-Kollegium ein Synedrium von 12 General-Scholarchen zugewiesen, wodurch also die Gesammtzahl von 110 Scholarchen herauskommt, welche über das Schul- und Studienwesen Berathung pflegen sollen. Gut ist es nur für unser armes Land, daß diese 110 Scholarchen, nach einem sehr glücklichen Einfalle unserer Staatsregierung, ihre Arbeit unentgeldlich thun, und den ohnehin schon bezahlten Juristen im Oberstudienrath, so wie den Referenten an den Kreis-Regierungen, die bei ihrer totalen Unkenntniß des Schulwesens dennoch dasselbe nicht aus den Händen geben wollen, ihren Rath umsonst geben müssen. Wie eifrig sie sich bei dieser Erkenntlichkeit der Staatsregierung benehmen werden, zumal da ihre Stimme im Collegium nur berathend aber nicht entscheidend ist, wird die Zeit lehren. Um wieviel einfacher, somit auch besser, wäre die Sache geworden, wenn man statt der jungen, in der Schule unerfahrnen Juristen, womit man das Oberstudien-Kollegium besetzte, einige kenntnißreiche und erfahrne Schulmänner dahin berufen, und eben so auch das Referat an den Kreisregierungen ihnen übergeben hätte? Bei solchen Männern an der Spitze des Schulwesens hätte man nicht nöthig gehabt, noch andere ihnen zur Seite zu stellen, die für sie Ordnung und Rath schaffen, aber ihnen die höhere ehrenvolle Stellung und die Besoldung überlassen. Das ist in der That ein schöner Weg, der großen Anzahl unserer Juristen öffentliche Stellen und Unterkunft zu verschaffen. Man kann dieses auch in andern Zweigen der öffentlichen Staatsverwaltung, z. B. im Kriegs- und Medizinalwesen, einführen, an die Spitze dieser Geschäfte Juristen berufen, und ihnen dann erfahrne Kriegsleute und Aerzte an die Seite stellen, welche die Ehre haben, unentgeldlich jene mit Rath und That zu unterstützen. Doch, wie nachtheilig dieses der Leitung solcher Geschäfte wäre, liegt klar am Tage, und seine Einführung wird für andere Zweige nicht so leicht erfolgen; nur auf unserm Schulwesen scheint ein wahrer Fluch zu liegen, daß alles Unheil über dasselbe hereinbricht. Wenn man die neuen und neuesten Vorgänge hierin betrachtet, so sollte man fast auf die Meinung kommen, daß unsere Staatsregierung absichtlich diese verkehrtesten aller Maßregeln trifft, um das Schulwesen recht tief niederzudrücken, und die ängstliche Furcht unserer Kammer der Reichsräthe zu beschwichtigen, daß an unsern höhern und niedern Lehranstalten zuviel gelernt werde. Nur so können wir es uns erklären, warum man die Leitung des Schul und Studienwesens in die Hände solcher Leute giebt, die nichts davon verstehen und keine Erfahrung haben; nur so können wir es uns erklären, warum man Lehrstellen selbst in den obersten Gymnasial-Klassen jahrelang unbesetzt, und durch angehende Kandidaten verwalten läßt, auf Rektorats-Berichte, welche die dringendsten Bedürfnisse der Anstalt betreffen, keine Antwort giebt, die oftmals schon versprochene Organisation der Lyceen zurückhält, die gerechtesten Bittgesuche der Lehrer um Befreiung von Noth und Elend selbst nach der Genehmigung der Landstände unbeachtet zurücklegt, und überhaupt alles thut, was das Schul- und Studienwesen einer gänzlichen Verkümmerung und Werthlosigkeit entgegenführen muß. Was soll aus unsern künftigen Staats- und Kirchendienern werden, wenn sie an unsern gelehrten Schulen keine solide, religiöse und wissenschaftliche Bildung mehr gewinnen? Unsere Minister bedenken viel zu wenig, wie viel Heil oder Unheil für Kirche und Staat von der Leistung ihrer Schulen abhängt, und groß ist deßhalb auch ihre Verantwortung beim Volke, wenn sie diese Anstalten, welche die Grundbildung der einstigen Führer desselben erzielen sollen, durch eine unerklärliche Geringschätzung und Gleichgültigkeit verfallen und dem Verderben entgegengehen lassen.

Sch...sch...

Anzeigen.

231. (3. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 oder 8 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind auch mehrere Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich zu beziehen. Es kann auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

232. (2. a) Es ist ein Haus mit Tafernwirthschaft und Stallung um billigen Preis zu verkaufen. Das Uebrige an der Nymphenburger-Straße Nr. 155.

230. Vermöge einer höchsten Regierungs-Entschließung vom 12. M. l. J. wird den bürgerl. Stadtmusikanten das Recht ertheilt, auf Verlangen der Gäste und Wirthe sowohl bei Hochzeiten als andern Feierlichkeiten in den nächsten Umgebungen der Haupt- und Residenzstadt, welche als Belustigungsorte der Bewohner Münchens bekannt sind, wie bisher, auch ferner, wenn Sie schon ein spezielles Patent für das k. Landgericht nicht besitzen, Musik geben zu dürfen, gleich den übrigen patentisirten Musikern. Indem wir diese höchste Regierungs-Entschließung zur Kenntniß des verehrten Publikums und der Herren Wirthe bringen, so empfehlen sich daher sämmtliche Stadtmusiker hochachtungsvoll.

234. (2. a) In einer guten Loge dritten Ranges des k. Hof- und Nationaltheaters ist ein vorderer Platz zum Wechseln für jeden dritten Tag zu miethen. D. Ue.

Stenographie.

236. Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er in den ersten Tagen des Monats Juni einen Privat-Cursus zur Erlernung der Stenographie eröffnen wird. Wer sich zu inscribiren wünscht, beliebe sich in der Wohnung des Unterzeichneten Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr zu melden und die Bedingnisse zu vernehmen.

F. X. Gabelsberger, k. Sekretär u. Stenograph, Marstraße Nro. 263. zu ebener Erde.

225. (3. c) Samstag den 2. Juni d. J. Morgens 10 Uhr werden im dritten Hofraume des herzogl. Leuchtenbergischen Palais dahier ein Stadt- und Reise-Wagen, ein Fourgon, ein Düngerwagen, mehrere alte Sättel und Bockdecken, dann auch Pferdgeschirre gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbiethenden öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen sind.

München, den 22. Mai 1832.

237. Nachdem mir von der k. Polizei-Direktion dahier die gnädigste Bewilligung zum Unterrichte in der Schönschreibekunst und in den Elementargegenständen ertheilt wurde, erbiete ich mich hiezu ergebenst dem hohen Adel und verehrl. Publikum, so wie auch zur Uebernahme aller Arten kalligraphischer Arbeiten, welche sich der Einzelnheit wegen nicht für die Lithographie eignen. Zur Umgehung jedes unbescheidenen Anpreisens bemerke ich, daß Proben und Zeugnisse meiner Fähigkeit in benannten Unterrichtszweigen bei mir eingesehen werden können.

München, den 24. Mai 1832.

R. Thannhauser, Prannersstraße Nro. 1476. über 1 Stiege.

228. (3. c) Junge Hunde (Pudel) sind zu verkaufen auf dem Kreuz Nro. 1175. über 2 Stiegen.

Ein Candidat der Theologie wünscht gegen sehr billiges Honorar in der lateinischen und griechischen Sprache, so wie in einigen deutschen Gegenständen, Privat-Unterricht zu ertheilen.

238. In der Weinstraße Nro. 108., Eingang im Gruftgäßchen werden im 4. Stocke alle Gattungen beschmutzte Herrenkleider wieder rein geputzt, und wie neu hergestellt.

239. Se. Maj. der König haben Allerhöchst und Allergnädigst dem im Hackerbräuhause in der Neuhauser-Gasse zu München etablirten bürgerl. Glasermeister und Glaswaarenhändler Georg Haug den Titel eines königl. Hofglasers zu ertheilen geruht.

235.

Auf ein zornglühendes jüdisches Vollmondgesicht.

Papierner Jud'! erzürne dich doch nicht,
Weil man mit Recht dich nennt Vollmondsgesicht.
So wie der Mond im weiten Sternenkreis
Sein Licht, wenn er vollbackig glüht,
Von einem andern Körper zieht,
Beziehst du deine Mast vom — Christenschweiß.

Berichtigung

In Nro. 145. S. 584. Sp. 2. Z. 10. v. o. lies: „Seelenwunden" st.: „Seelenwunder."

(Mit einer außerordentlichen Beilage.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	27	Lucian.	Lucian.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Mann mit der eisernen Maske.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 149. Montag, den 28. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Während der engherzige Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München zur Feier des Constitutionsfestes nichts gethan, und dadurch viele ehrenwerthe Herren Bürger veranlaßt hat, sogar nach Augsburg zu reisen, um sich dort solchen Jubelfesten anzuschließen, gab vorgestern die Gesellschaft zur „Flora" in der Vorstadt Au, ein für König, Vaterland und Verfassung glühender Verein, einen Constitutions-Festball, der an glanzvoller Ausstattung sich nur an jenen Festball reihet, welchen im Jahre 1825 der kaiserlich-russische Gesandte, Herr Graf von Woronzow-Daschkow, zur Verherrlichung des Namensfestes des nun höchstseligen Königes Maximilian Joseph veranstaltet hatte. Vom Fuße der Doppeltreppe durch den Corridor bis in die letzten Ecken der Gemächer prangten zwischen Flammenzeilen tausende der auserlesensten einheimischen und tropischen Blumen, welche theils durch Farbenpracht, theils durch köstliche Düfte ergötzten. Der Ballsaal war von Meisterhänden mit Seidenstoffen in blauer und weißer Farbe höchst geschmackvoll drapirt, die Fensterreihe in künstliche Wände verwandelt. Im Hintergrunde, von Blumen umschmückt, in einem liegenden Ovale von 25 Silbersternen, strahlte das väterliche Antlitz des unsterblichen Gebers der Verfassung, ein Brustbild im Krönungsornate; goldne Lorbeerkränze und Pfeile trugen an der Hohlkehle des Plafonds die Draperieen; elegante Büsten und Wandleuchter mit großen Seitenspiegeln goßen ihr blendendes Licht über den Saal aus; das treffliche Orchester war von weißen Tüchern umspannt, gestützt auf lange Stäbe mit goldenen Knöpfen. Im anstoßenden Tafelsaale begegnete das Auge der Staunenden den Prachtbildnissen J. Maj. des Königes Ludwig und der Königen Therese, auf einem Grunde von wunderschöner Drapirung, in der würdigen Umgebung sinniger Ausschmückung. Den Festball eröffnete der wackere Herr Bürgermeister Keller, welcher die junge, schöne und liebenswürdige Gattin des Herrn Stadtschreibers Moser führte, mit einer Polonaise; der reich geschmückte Zug bewegte sich durch den ganzen Saal über den Corridor die Doppeltreppe hinab, und auf der andern Seite herauf durch die Seitengemächer. Die höchste Eleganz herrschte im Costüm der Herren und Damen, unter denen die bezaubernden Riegelhäubchen mit ihren Lichtfarben über die üppigen Locken und zarten Schwanennacken strahlten. Hr. Sambeck, Buchhalter des Herrn Bürgers Zacherl, sprach mit tiefem Gefühle einen Prolog zur Gedächtnißfeier der Landes-Konstitution, zur Verherrlichung unsers Königes und der angebeteten Königin, der mit einem dreimaligen Lebehoch für das k. Herrscher-Paar schloß. Mit dem Schlage der Mitternachtstunde, welche den Geburtstag des verewigten Gebers der Verfassung verkündigte, stimmten alle Gäste im Ballsaale, nach einer majestätischen Introduktion des Orchesters nach der Melodie: „Heil unserm König, Heil!" einen Rundgesang an, der von der Begeisterung des patriotischen Festvereins mit einem dreimaligen Lebehoch:

„Dem Könige, der Verfassung, und dem Vaterlande," rauschend unter Trompeten- und Paukenschall begrüßt wurde.

Am späten Morgen erst endete dieses freudige, patriotische Fest, welches als Licht der Vorstadt zum Schatten der Hauptstadt allen Theilnehmern ewig unvergeßlich bleiben wird! Gestern Mittags gab dieselbe ehrenwerthe Gesellschaft ein Festmahl von mehr als 50 Gedecken, wo die jubelnden Toaste mit edlem Champagner ausgebracht wurden!

Eine Legitimationskarte zur „unentgeltlichen Aufnahme in das allgemeine Krankenhaus dahier, im Erkrankungsfalle," liegt bei uns vor. Auf der Rückseite dieser Karte steht die Zahlung von 12 Kreuzern für den Monat Mai quittirt. Wie läßt sich nun die „unentgeltliche" Aufnahme erklären? Vielleicht so, daß der Besitzer der Karte hernach nichts mehr bezahlen darf, weil er schon vorher bezahlt hat. Das ist gerade so, als wollten wir sagen: „Wer sich auf unsere Zeitschrift durch Vorausbezahlung abonnirt, bekommt sie für diese Zeit unentgeldlich." Da nun die Handwerker, Dienstboten, u. s. w. ihre sauer erworbenen Kreuzer der bedenklichen Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses dahier beisteuern müssen, so wird erwartet, daß sie im Falle der Erkrankung dort menschlicher als bisher behandelt werden. Wenn bisher schon von solchen Kranken, die für ein Separatzimmer täglich 1 fl. 36 kr. bezahlten, die bittersten Klagen über ungenießbare Suppen und Speisen geführt wurden, so kann man sich vorstellen, wie es den Kranken in den allgemeinen Krankensälen erging, die bisher nichts bezahlten. Wir hoffen nächstens eine getreue Schilderung über den innern Zustand dieses allgemeinen Krankenhauses zu erhalten, dessen wohlthätige Stiftung allein schon das „beste Herz" des verewigten Königs Maximilian Joseph verewigen würde, hätte auch nicht jeder Tag seiner glorreichen Regierung eine Perle zur Krone seiner Unsterblichkeit geliefert.

In Nürnberg herrscht die vollkommenste Ordnung, sagt unsere „Staatszeitung". Der kgl. Generalkommissär und Regierungspräsident des Rezatkreises, Staatsrath v. Stichaner, und der Kommandirende der Landwehr jenes Kreises, Fürst v. Wrede, hatten sich sogleich nach den Vorfällen des 21. in jene Stadt verfügt. Auch war am 23. die bei Ausbruch der Unordnungen von dem kommandirenden Divisionsgeneral nach Nürnberg einberufene Eskadron des 2. Chevauxlegers-Regiments in die Stadt eingerückt. Die polizeiliche sowohl als die gerichtliche Untersuchung schreitet rasch vorwärts.

Auch ein Wort über die Schließung der Verkaufsläden an Sonn- und Feiertägen in München.

Am 27. April erschien die polizeil. Verordnung, daß künftighin an Sonn- und gebotenen Feiertagen alle Verkaufsläden nur von 10 bis 2 Uhr geöffnet werden dürfen. Daß diese Verordnung Unannehmlichkeiten und Beschwerden für das Publikum, und vielen Verlust für manchen Gewerbtreibenden veranlaßt, ist eine sonderbare Behauptung in einem Aufsatze in diesen Blättern Nro. 137., vielleicht von einem gewerbtreibenden Nimmersatt, der mit neidischem Auge auf die von dieser Verordnung weislich ausgenommenen Verkaufslokale der Bier-, Wein- und andern Gast-Wirthe dann Bäcker und Köche blickt, oder einem Naseweis, der weder die Gründe dieser Einrichtung, noch die Interessen eines Gewerbtreibenden kennt. Beiden diene jedoch zur Nachricht, daß diese Verordnung nicht der alleinige Wunsch des hiesigen Handelsstandes, von welchem wohl die erste Idee ausgegangen seyn mag, viel weniger der, der Commis mancher Schnittwaarenhandlung ist, sondern daß die Einstimmung der Zunftvorsteher oder Führer aller gewerbtreibenden Bürger, welche aktenmäßig erhalt wurde, diese Anordnung herbeigeführt habe; daß der israelitische Gewerbtreibende durch diese Einrichtung nicht im geringsten betheiligt wird, als es ihm auch frei steht, sein Verkaufslokale am Samstag zu öffnen, was bei Einigen schon seit Jahren eingeführt ist; daß die Feiertage während der Münchner Meßzeit von dieser Verordnung ausgenommen sind, indem an denselben die Verkaufsläden den ganzen Tag geöffnet werden können; daß die Gastwirthe, Bäcker und Köche, als die Produzenten der uns unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, von dieser Verordnung befreit; daß demnach höhern Orts die Bequemlichkeit des Publikums sowohl, als die Verhältnisse der Gewerbtreibenden gegen einander wohl erwogen, geprüft

und bestimmt wurden; und daß die Bemühungen der einschlägigen Behörden für diese Sache von dem Bürger und Gewerbsmanne gewürdiget, allgemein anerkannt, und deren Resultate größtentheils dankbar aufgenommen wurden.

Warum sollte es für den Bürger und Gewerbsmann nur eine Zeit zur Arbeit, keine aber zur Andacht und Erholung geben? Von Beschränkung des Verkehrs aber ist hier keine Rede, und daß man der Willkühr das Thor öffnet, ist nicht zu erwarten; denn da im Uebertretungsfalle dieses Verbot mit einer Strafe von 3 bis 15 fl. belegt ist, werden es wohl die Gewerbtreibenden unterbleiben lassen, dagegen zu handeln. Wir haben uns überzeugt, daß außer einigen Salzstößlern und Krämern, meistens in den Vorstädten, an den vergangenen Feiertagen jene Anordnung sehr genau befolgt wurde. Die k. Polizei-Direktion wird dahin wirken, daß nun künftighin bei dieser Klasse Gewerbtreibender besonders Nachsicht gehalten werde, damit sie, im Gegensatze der übrigen Gewerbtreibenden und dem Handelsstande, zu dem sie nicht gehören, weder die Läden verordnungswidrig öffnen, noch auch bei gesperrtem Laden durch eine Hinterthür verkaufen. Denn daß durch solchen Unfug dem rechtlichen Manne, welcher der polizeilichen Verordnung genau nachkommt, ein sehr empfindlicher Schaden, und Nachtheil erwachsen würde, wird freilich von Niemand bestritten werden können; am schmerzlichsten und gewiß empörend aber würde es für die betheiligten Spezerei-Händler noch besonders deßwegen seyn, als sie sehen müßten, daß gerade diejenigen Krämer, Salzstößler, Oebstler ꝛc., welche während der letzten Jahre, und der so äußerst schlechten Leitung des Gewerbwesens von Seite des Magistrats, von demselben die Bewilligung zur Ausübung ihres Handels entweder durch Verleihung neuer, oder durch Pacht oder Kauf älterer Concessionen erhielten, ohne, wie ehemals erfordert wurde, die Handelswissenschaft praktisch erlernt zu haben, dann weder dem Handelsstand einverleibt, daher keine Aufnahmsgebühr bezahlt haben, noch, wie die sämmtlichen Mitglieder, in die Kasse dieses, in älteren Zeiten so geehrten Standes quartaliter bezahlen, ehemals meistens Gendarmes, Bediente oder Hausknechte, sie nun auch noch auf diese Weise beeinträchtigen, und ihnen Schaden bereiten würden, nicht zufrieden, daß sie während des Laufes der ganzen Woche ihre Einnahme und ihren Verdienst durch die seltsamsten Wege, ja oft auf ganz unerlaubte Art, schmälern, dabei aber in keinem Verhältnisse die Bürden derselben tragen. Leider müssen wir bei dieser Gelegenheit aussprechen, daß gerade sie es sind, welche dem Schleichhändler, begünstigt durch hohe Zollsätze und Einfuhrstaxen, die Thüre mit Freude öffnen, wohl wissend, daß sie wegen Unkenntniß der Bezugsquellen und Mangel an auswärtigen Handelsverbindungen auf rechtlichem Wege nicht neben dem wirklichen Kaufmanne bestehen können. Sie zahlen als Gewerbesteuer nur ein paar Gulden, und betrachte man von Einigen die Waarenlager! Ein Spezereihändler in der Stadt, welcher jährlich 20 und mehr Gulden Gewerbesteuer bezahlt, muß allen Respekt dafür haben und bekennen, daß er bei aller seiner Wissenschaft nicht im Stande ist, auf rechtliche Art, nämlich ohne Zolldefraudation, sich zu gleichen Preisen so ein Sortiment anschaffen zu können. Freilich haben nicht alle diese Krämer und Salzstößler ꝛc. den Fond, auf solche Weise Handlung treiben zu können, und müssen deßwegen wieder von den Erstern kaufen; aber gerade dadurch wird denselben ihr Quasi-Großhandel nur noch mehr erleichtert.

(Schluß folgt.)

Auf den Tod des Hrn. Anselm Marx, Hof-Juweliers in München.

Von schwarzem Trauerflor umgeben,
Steht nun dein Haus von Freuden leer,
Denn ach, du gingest aus dem Leben,
Sein Stolz ist hin, du bist nicht mehr!

Von Dir verlassen steh'n die Deinen,
Vergebens schweift ihr Blick nach Dir,
Sie klagen, seufzen, ach sie weinen,
Denn Du bist hin, des Hauses Zier.

Wie edel groß standst Du im Leben,
In Deiner lieben Kinder Kreis,
Als treuer Vater stets umgeben,
Von ihrer Liebe zart und heiß,
Nun aber trauern klagend beide,
Denn ach der Theur'ste wird vermißt.

Der, in der Mitte dreier Brüder,
Als Mittelpunkt des Kreises stand,
Und der Familie treue Glieder,
Zu einem Ganzen fest verband,

Er ist dahin, er ist verschieden
In seines Lebens schönstem Glück;
Doch er ging lächelnd ein zum Frieden
Denn Trau'rnde nur ließ er zurück.

Im Hauf' erschallen Klagetöne,
Und Seufzer ach so bang und schwer,
Es weinen Gattin, Töchter, Söhne,
Denn ach der Vater ist nicht mehr.

Doch seht, wie aus des Himmels Sphären,
Sich sanft erhebt ein Geisterbild,
Es scheint zu Euch sich hin zu kehren,
Verklärt in Geisterglanz gehüllt.

Und horchet, wie es zu den Seinen,
Im Geistertone tröstend spricht:
„Ihr weint, o höret auf zu weinen,
Denn mich umgibt ein hehres Licht."

Und von des Lichtes Glanz geschmücket,
Hebt es die Hände segnend auf,
Und himmlisch lächelnd schwingt entzücket,
Es hoch zum Himmel sich hinauf.

J. N.

Anzeigen.

231. (3. b) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 oder 8 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind auch mehrere Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich zu beziehen. Es kann auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

232. (2. b) Es ist ein Haus mit Tafernwirthschaft und Stallung um billigen Preis zu verkaufen. Das Uebrige an der Nymphenburger-Straße Nr. 155.

234. (2. b) In einer guten Loge dritten Ranges des k. Hof- und Nationaltheaters ist ein vorderer Platz zum Wechseln für jeden dritten Tag zu miethen. D. Ue.

(3. c) In der Dienersgasse Nro. 143. über zwei Stiegen sind 2 schön eingerichtete heitzbare Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich zu 6 und 8 fl. sogleich zu beziehen.

237. Nachdem mir von der k. Polizei-Direktion dahier die gnädigste Bewilligung zum Unterrichte in der Schönschreibekunst und in den Elementargegenständen ertheilt wurde, erbiete ich mich hiezu ergebenst dem hohen Adel und verehrl. Publikum, so wie auch zur Uebernahme aller Arten kalligraphischer Arbeiten, welche sich der Einzelnheit wegen nicht für die Lithographie eignen. Zur Umgehung jedes unbescheidenen Anpreisens bemerke ich, daß Proben und Zeugnisse meiner Fähigkeit in benannten Unterrichtszweigen bei mir eingesehen werden können.

München, den 24. Mai 1832.

N. Thannhauser, Prannersstraße Nro. 1476. über 1 Stiege.

Ein Candidat der Theologie wünscht gegen sehr billiges Honorar in der lateinischen und griechischen Sprache, so wie in einigen deutschen Gegenständen, Privat-Unterricht zu ertheilen.

238. In der Weinstraße Nro. 108., Eingang im Gruftgäßchen werden im 4. Stocke alle Gattungen beschmutzte Herrenkleider wieder rein geputzt, und wie neu hergestellt.

(3. c) Am Frauenplatze Nro. 1600. über 2 Stiegen ist ein helles, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange sogleich zu beziehen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 26. Mai.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	23	18	—	52	—	—
Korn	16	21	1	16	—	—
Gerste	12	45	—	22	—	—
Haber	5	52	—	—	—	1

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	28	German.	Wilhelm.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.
(Censurfrei.)

München. Nro. 150. Dienstag, den 29. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Am 26. d. waren in der Kreuzschule dahier die festlich gekleideten Schüler des II. und III. Kurses unter ihren würdigen Herren Lehrern Perzl und Egartner in einem festlich geschmückten Schulzimmer versammelt, um das Constitutionsfest zu feiern. Auf goldverbrämten Seidendamaste, von auserlesenen Blumen umstellt, hingen die Bildnisse Sr. Maj. des Königes Ludwig, des höchstseligen Königes Maximilian Joseph, als Gebers der Verfassung, und Ihrer Maj. der Königin Caroline. Das Fest begann mit einem Liede: „Bayerns Verfassung"; hierauf erklärte Herr Inspektor Mayer, ein ehrenwerther Priester, die Bedeutung eines Constitutionsthalers, welchen die Schule zum Geschenke erhalten hatte, den Schülern in faßlichen Worten die Segnungen unserer Verfassung, und ermahnte sie, derselben sich stets nach ihrer Weise würdig zu bezeigen. Das Nationalfestlied: „Heil unserm König, Heil!" schloß dieses schöne, sinnige Fest. Haben andere Schulen dahier Aehnliches gethan?

Der verantwortliche Redakteur des konstitutionellen Tagblattes: „Die Zeit," Dr. Heinrich Kurz, wurde am 25. Mai Vormittags, in Folge des früher erwähnten Untersuchungsprozesses, von dem kgl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg verhaftet und in die dortige Frohnveste unter Aufsehen erregenden Vorkehrungen abgeführt. — Der dasige Stadtmagistrat fühlt sich verpflichtet, das Schreiben, welches der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein aus Anlaß der demselben überreichten Ehrenbürgerrechts-Urkunde vom 22. d. Monats an den Magistrat gerichtet, und darin eine Stiftung von 500 fl. gemacht hat, zur allgemeinen Kenntniß der Bürgerschaft zu bringen, welche mit gerechtem Stolze einen Ehrenbürger von so edler Denk- und Handlungs-Weise an der Spitze der Gemeindeglieder zählen wird.

„Herr Bürgermeister Kremer und Herr Magistratsrath Grashey hatten die Güte, mir das Diplom über jenes Bürgerrecht zu überreichen, womit mich die Stadt Augsburg im August 1829 mittelst einstimmigen Beschlußes Ihres Magistrates und Ihrer Gemeinde-Bevollmächtigten, gleich meinem Vorgänger, dem Grafen v. Gravenreuth, beehrten. Was ich bei Empfang dieser Urkunde empfand, läßt sich in Worten nicht ausdrücken. Meine Familie ist Ihrer Stadt nicht fremd. Sechs Jahrhunderte sind es bereits, seit der erste Oettingen in Ihrer Mitte wohnte. Ich selbst hatte mich in Augsburg mittelst Hauskaufes niedergelassen; ich war Bürger der Stadt geworden, ehe noch das Vertrauen des Monarchen mir die Verwaltung des Oberdonau-Kreises übertrug, und meine innige Verehrung für die brave Bürgerschaft stammt bereits aus jenem unvergeßlichen Jahre 1813, in welchem mir vergönnt war, aus deren Munde auf dem Frohnhofe das begeisterte Losungswort aller freiwilligen Meldungen des Königreichs zu vernehmen. Der neue Beweis des Wohlwollens dieser trefflichen Stadt wird von Enkel zu Enkel neben den Urkunden jenes Ludwigs von Oettingen, dem als kaiserlicher Statthalter in ernsten

Tagen 1329 Kaiser Ludwig der Bayer sein geliebtes Augsburg vertraute, und jenes Albrecht Ernst von Oettingen bewahrt werden, der als Anführer der Reichstruppen im XVII. Jahrhunderte unschätzbare Beweise des Vertrauens und der Freundschaft Ihrer Stadt empfing. Daß ich es mit Augsburg treu und bieder meine, daß ich keinen höhern Wunsch kenne, als dessen Wohl bei jedem Anlasse zu fördern, daran zweifelt Niemand, der mich kennt, und daß mein Wirken, daß namentlich mein System, bezüglich auf Minderung der unnachhaltigen Gewerbs-Konzessionen, der Bürgerschaft keinen Schaden brachte, dessen gibt mir mein Bewußtseyn Zeugniß. Auch darf ich glauben, daß mein Andenken in der Brust manches Biedermannes fortlebt, und daß ich den würdigen Bewohnern der alten Augusta nicht fremd geworden bin. — So sehr ich mich übrigens durch die so zarte Ausschmückung des Diploms geehrt fühle, so sehr erachte ich mich verpflichtet, eine dem Kostenaufwande dieser Ausschmückung gleich kommende Stiftung auch meiner Seits als Andenken in die Unterstützungsfonds der Stadt niederzulegen. Nie würde ich den Gedanken ertragen können, die Ausgaben der so hart belasteten Stadt durch eine, auf meine Person sich beziehende Post vermehrt zu wissen, und gerade jene dienstliche Stellung, welche mich als Chef der Oberkuratel zur Vertretung der städtischen Ansprüche, zur Beleuchtung manchen, aus der Mediatisations-Periode stammenden Unrechtes beruft, läßt mir die zarte Gabe erst dann recht erfreulich erscheinen, wenn sich an sie kein Opfer meiner Mitbürger knüpft. Genehmigen Sie, meine Herrn, den Ausdruck jener innigsten Hochachtung und jener herzlichsten Ergebenheit, mit der ich die Ehre habe zu verharren. ꝛc."

Die seit geraumer, namentlich aber in der neuesten Zeit laut gewordenen, nicht ganz grundlosen, wenn auch öfters übertriebenen Klagen, daß das Brod jeder Gattung im Verhältnisse zu der Taxe nicht den entsprechenden Grad von Güte behauptet, und das Fleisch, gegen die früher in Anwendung gekommenen Taxnormen, im Preise zu hoch zum Verkaufe gebracht werde, haben die k. Kreisregierung in Augsburg veranlaßt, in Berücksichtigung des durch unverhältnißmäßige Lebensmittel-Preise bei gestörter Erwerbsfähigkeit auf die weniger bemittelten Klassen der Einwohner bestehenden Druckes, diese Beschwerden über geringes Brod und zu theures Fleisch auf den Grund zu sehen, und es sind nicht nur die geeigneten Maßregeln bereits getroffen, welche dahin abzielen, die Lebensmittel-Polizei, besonders hinsichtlich der vorschriftmäßigen Eigenschaften des Brodes, mit Nachdruck im Kreise allenthalben zu handhaben, sondern auch das öffentlich zum Verkaufe kommende Fleisch dort, wo früher Polizei-Taxen bestanden, einer Taxe, nach aufs Neue geprüften Tarifen, wieder werde unterworfen werden. In Folge dessen hat der Magistrat die höchst löbliche, nachahmungswürdige Anordnung getroffen: „Ungeachtet die Saat so steht, daß dieselbe die besten Aussichten verspricht, und demnach ein Sinken der Preise in Bälde mit Grund zu erwarten ist, so sind demungeachtet die Getreidpreise noch fortwährend im Steigen. Für den unerwarteten Fall, daß ein günstigeres Verhältniß der Getreidpreise nicht eintreten, sondern dieselben noch fortwährend steigen, und den Preis von 20 fl. per Schäffel Roggen überschreiten sollten, so wird des Magistrats Bemühen dahin gehen, die geeignete Vorsorge für die ärmere Volksklasse und den bedrängten Mittelstand aus der Bürgerschaft zu treffen, damit derselbe so viel Erleichterung in den Brodpreisen erhalte, als die Kräfte der Kommune erlauben. Inzwischen ist im Benehmen mit den Bäckern die Vorkehrung getroffen worden, daß, ungeachtet in der Schranne v. 25. die Getreidpreise stiegen, die Brodpreise diese nächste Woche die nämlichen bleiben, und wird vom 2. des nächsten Monats an, nicht mehr der Geldpreis des schwarzen Brodes, sondern wieder wie früher, das Gewicht veränderlich, sohin der Getreidpreis ständig seyn." — Vom 26. angefangen verabreicht auch der Münchner Magistrat, jeden Schrannentag an die hiesigen Bäcker die Hälfte ihres wochentlichen Bedarfes an Korn um den mittlern Schrannenpreis. — Die von dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis zum Besten der Armenpflege in Regensburg veranstaltete öffentliche Darstellung eines Karoussels gewährte eine Einnahme von 726 fl.

Es ist gänzlich unwahr, was das „Augsburger Tagsblatt" sagt, „daß nämlich auch in der Hauptstadt das Constitutionsfest auf eine zweckmäßige Weise gefeiert, und Behufs dessen die nöthige Vorkehrung getroffen werden sollen." Der dort abgedruckte Original-Korrespondenzartikel aus Landsberg ist aus dem

„Münchner Conversationsblatt“ wörtlich ohne Quellenangabe abgedruckt. — Dr. Coremans ist auf Verfügung des k. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg nach der Feste Rothenberg gebracht worden.

Auch ein Wort über die Schließung der Verkaufsläden an Sonn- und Feiertägen in München.

(Schluß.)

Glaube man übrigens ja nicht, daß nur bei dieser Gewerbsklasse allein solche Pfuschereien und willkührliche Erweiterungen der Gewerbe unter magistratischer Leitung einrießen. Die meisten Gewerbe, und nur wenige mit Ausnahme, haben dergleichen, doch immer in veränderter Form aufzuweisen. Wie viele neuere Concessionen sind nicht jetzt in den Händen der Pächter, nachdem der Eigenthümer hievon verarmt ist; wenn nun aber der Eigenthümer nicht bestehen konnte, wie wird es erst der Pächter, der doch noch dazu eine gewisse Pachtsumme an Ersteren zu vergüten hat? Auch er muß zu Grunde gehen, und dem Magistrat bleibt der Ruhm, durch sein unbändiges Verleihen von Gewerbs-Concessionen, ohne den örtlichen Bedarf oder den Nahrungsstand einer Familie erwogen und geprüft zu haben, durch Gestatten von Pachten, Hin- und Herziehen gleicher Gewerbe von einem Stadttheile zum andern, willkührliches Erweitern aller Gewerbe, indem er den Priechler zum Kaufmann, den Maurer zum Mahler, den Salzstößler zum Materialisten und Spezereihändler, den Spängler zum Schlosser, den Sattler zum Tapezierer geschaffen, sich selbst in eine Verwaltungsbehörde nicht der Bürger, sondern der Bettelleute umgewandelt zu haben. Diese Unfüge, von dem Magistrate selbst herbeigeführt, nur sind es, welche auf den Gewerbtreibenden von allen Seiten nachtheilig wirken, ihn auf alle Art betheiligen, nie aber ein allgemeines Oeffnen und Schließen der Verkaufslokale zu festgesetzten Stunden.

Deßwegen wünschen wir, daß eine hohe einschlägige Behörde durch diese, gewiß in aller Wahrheit traurigen Verhältnisse des hiesigen Gewerbstandes auch aufmerksam gemacht, eine gesetzliche Norm wegen Erweiterung der Gewerbe mit unüberschreitlichen Gränzen bestimmen, besonders die, für den Handelsstand so schädlichen Niederlagen nicht jedem Gewerbtreibenden ohne Unterschied, sondern nur dem wirklichen Kaufmann bewillige, vor allen den Gewerbsvorstehern die Befugniß einräume, im Namen des Vereines Beschwerde gegen Gewerbseingriffe und Beeinträchtigung zu führen, verordnen, daß die hieher kommenden, und ihre geschmuggelten Colonialwaaren verhausirenden Fuhrleute beobachtet werden, dem Magistrat aber, nachdem es sich bereits genügend gezeigt, daß er unvermögend ist, diesen Theil von Gemeindeverwaltung leiten zu können, die Leitung des Gewerbwesens so bald wie möglich abnehme, oder im Falle dieses hinsichtlich unserer Staats- und Gemeinde-Verfassung nicht wohl thunlich seyn sollte, wenigstens doch der Magistrat durch tüchtigere Individuen besetzt werde, die mit mehr Takt ihren Beruf erfüllen; denn nie wird der gegenwärtige Magistrat, so wie er ist, mehr hier Ordnung herstellen können, nachdem er selbst diese Unordnung hervorgerufen und geschaffen hat, und es nun leider mit ihm so weit gekommen ist, daß er beinahe allgemein alle Achtung verloren, und gewiß selbst fühlen muß, wie wenig seine, freilich auch oft gesetzwidrigen Zumuthungen, (Beleuchtungs-Umlage) Aufträge oder Befehle von seinen Untergeordneten respektirt werden.

Was nun die Unbequemlichkeit für das Publikum betrifft, und daß dieses, wenn die fragliche Anordnung genau vollzogen werden sollte, darunter sehr leiden würde, so giebt es freilich Leute mitunter im Publikum, welchen diese polizeiliche Verordnung sehr unbequem vorkommen wird, die nie wissend, was ihnen schon im nächsten Augenblick unentbehrlich ist, nun gewiß öfters in Verlegenheit kommen werden, und denen es oft bequemer wäre, wenn die Läden nie, auch die Nachtzeit nicht ausgenommen, geschlossen werden dürften, um, wenn es ihnen einfällt, sich um Mitternacht eine neue Schlafmütze, eine Studierlampe, oder einen neuen Pot de chambre kaufen zu können. Zum Glück für den Geschäftsmann machen diese Sonderlinge aber nicht das Publikum aus. Jedermann wird sich während der 4 Stunden, wenn er anders ein Bedürfniß hat, versorgen können, und wenn er vernünftig ist, gewiß seinem Mitbürger gerne eine kurze Zeit zur Andacht und Erholung gönnen, und einsehen, daß durch ein allgemeines Schließen und Oeffnen der Verkaufsläden, also durch die polizeiliche Verordnung vom 27. April, Niemanden etwas Nachtheiliges entstehe.

Anzeigen.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

232. (2. a) Wegen eingetretener Hindernisse kann die am Mittwoch den 30. Mai bestimmte Uebung nicht statt finden, und wird daher am Montag den 4. Juni Abends halb 8 Uhr gehalten werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

240. Erwiederung.

Dem Einsender des Aufsatzes im „Münchener-Conversationsblatte", die im k. Parke beschäftigten Tyroler betr., diene hiemit zur Nachricht, daß die Tyroler, welche bei mir in Arbeit stehen, mit Bewilligung der k. Regierung, und mit ordentlichen Aufenthaltskarten versehen, sich im Forstenrieder-Parke aufhalten. Ich sah mich genöthigt, ihrer vorzugsweise mich zu bedienen, weil sie fleißige Arbeiter sind, was bei den meisten einheimischen Arbeitern dagegen nicht der Fall ist, indem diese in der Regel unfleißig und arbeitsscheu, ja sogar im verflossenen sehr gelinden Winter zehn Mann der hiesigen Arbeiter ganz von der Arbeit ausgetreten sind. Mit solchen Arbeitern wäre es bisher nie möglich gewesen, das große Quantum Holz, welches zu einer bestimmten Zeit hergestellt und abgegeben werden muß, zu liefern. Kann der Einsender aber machen, daß diese Leute für die Zukunft sich fleißiger nnd ordentlicher betragen, so wird man sie gerne vorzugsweise beschäftigen, und Er selbst dürfte sich hierum ein Verdienst um das allgemeine Beste erwerben.

Joseph Bauer, k. Förster u. Parkmeister.

242. Indem ich hiemit einem hohen und verehrungswürdigen Publikum für den mir bisher geneigtest geschenkten zahlreichen Zuspruch verbindlichst danke, mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mit meiner Chokolade-Niederlage und Schenke mein bisheriges Lokal nächst der Frauenkirche verlassen habe, indem ich in Verbindung mit der Eigenthümerin der neuen Kraftsuppen-Anstalt in der Dienersgasse Nro. 148. getreten bin. — Ich versichere die beste und billigste Bedienung und empfehle mich in dem neuen freundlichen Lokale zu fortdauernd geneigten wohlwollenden Zuspruch ganz gehorsamst.

München, den 28. Mai 1832.

Christian Schira, Chokolade-Fabrikant in der Vorstadt Au.

243. (3. a) Da ich meinen Laden an der Peterskirche verlassen, dagegen einen in meiner eigenen Behausung vor dem Einlasse Nro. 657. bezogen habe, so bringe ich daher meinen verehrten Kundschaften dasselbe mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß ich sie stets mit schöner und guter Waare zu den möglichst billigsten Preisen bedienen werde.

Ignatz Fendl, Kappenmacher und Säcklermeister.

Ankündigung

244. (2. a) Eine bedeutende Parthie ächtfärbiger Gingbans, schöne Muster ½, ¾ et ⅞ bayr. Elle breit, von 24 bis 36 kr. pr. Elle, dann ächte Indiennes à 40 und 45 kr., moderne gedruckte Mousseline, so wie auch elegante Vorhäng-Stoffe werden nächster Tage in unterzeichneter Handlung en detail sehr billig verkauft und auswärtigen Kunden auf Verlangen auch Proben davon abgegeben.

Anton Zacher, am Schrannenplatze in München.

231. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. *ist eine* Wohnung im ersten Stocke mit 4 oder 8 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder am Ziel Michaeli zu beziehen. Ebendaselbst sind auch mehrere Zimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich zu beziehen. Es kann auch eine Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Berichtigung

Die vierte Strophe des gestern eingerückten Gedichtes muß heißen:

An einer treuen Gattin Seite,
Die auch so gut, so edel ist!
Nun aber trauern klagend beide,
Denn ach der Theur'ste wird vermißt.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	29	Theodor.	Christiana.	K. Hof- und Nationaltheater: Livree aus Liebe.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 151. Mittwoch, den 30. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Ueber die von Sr. Majestät durch das königl. Staatsministerium des Innern privilegirte Erfindung der Herren Barth, (N. 135. d. B.) die Verbesserung chromatischer Trompeten betreffend, entrüstet sich in der „Landbötin" vom 19. d. M. ein von einem hiesigen, als anmassender Monopolist bekannten Instrumentenmacher gedungener Widersacher der Art, daß er mit erniedrigenden Worten seinen Brodneid hinreichend beurkundet. Beschämend für den Schreiber jenes Inserats fallen seine Gemeinheiten um so mehr auf ihn zurück, als er dem Ausspruche und dem Zeugnisse jener achtungsvollen Männer die Itenditât in Abrede stellt, welche die Erfindung des Hn. Barth begutachteten. Wenn Männer, deren Rang und Einsicht schon allgemeine Achtung einflößt, wenn Männer von unbefangener Sachkenntniß, somit von Competenz, jene Trompeten mit dem besten Zeugnisse beehrten, und wenn das Staatsministerium auf den Grund der Zeugnisse des k. Kämmerers und Hoftheater-Intendanten, Herrn Baron von Poißl, dann des k. Armee-Kapellmeisters, Herrn Legrand, und des königl. Musikmeisters, Herrn Seif, diese Erfindung Sr. Maj. zur Privilegiums-Ertheilung gutachtlich vorlegte, die auch laut Regierungsblatt vom Februar l. J., erfolgte: so spricht sich hienach jener Einsender sein eigenes Urtheil selbst, daß nur böswilliger Zunftneid ihn dazu verleitet hat. Allein nicht deßhalb, sondern mehr aus schuldiger Rücksicht und Achtung für eine allerhöchste Verordnung, hätte er lieber schweigen sollen, als durch rohe Ausfälle sich selbst das Zeugniß der Gemeinheit zu geben, weshalb auch nie mehr in dieser Sache gegen etwaige Ausfälle auf keinerlei Weise irgend eine Erwiedrung geschehen wird.

Die „bayerische Staatszeitung" eröffnete in ihren Tagblättern den 16. d. M. die Erörterung über die Errichtung von Gewerbsvereinen und Handelskammern. Bei der allgemeinen Arbeitlosigkeit, dem theuren Bier und dem kleinen Brod kann wohl nichts Wichtigeres die Aufmerksamkeit der Regierung verdienen, als das Gewerbwesen, von welchem der Nationalwohlstand abhängt, indem die Gewerbe so tief in den Ackerbau und den gesammten Nationalhaushalt eingreifen. Man möge sich erinnern, daß in den Jahren 1795 die österreichische Armee ihre Winterquartiere in Bayern genommen hatte, daß deßungeachtet die Gerste im Preis von 7 bis 9 fl. nach Qualität oder Güte stand, der Hopfen bis 300 fl. bezahlt wurde. Das Brod war zu jener Zeit viel wohlfeiler, und die Maß Bier kostete nur 3½ kr. Bei so bewandten Umständen erwartet das Publikum von dem einsichtsvollen Staatsminister, dem Herrn Fürsten von Wallerstein, vorzügliche Rücksichtnahme auf die Gewerbe überhaupt, und zählt darauf, daß die offizielle Zeitung schleunigst alle die Abhandlungen und Ansichten über die Art und Weise, wie die Gewerb-Vereine und Handelskammern auf die ersprießlichste Art baldigst in das Leben gerufen werden können, jederzeit wie sie ihr

zukommen, der Publizität übergeben werde. Diesen Erörterungen sollen jede anderen Aufsätze weichen. Wir machen diesen unsern Wunsch und unsere Erwartungen bekannt, in der Ueberzeugung, daß alle Vaterlandsfreunde hierin mit uns übereinstimmen. Möge der Himmel geben, daß mit Eifer und Thätigkeit eine, für das Vaterland so wichtige Angelegenheit betrieben werde! — Während des ersten Semesters des Etatsjahrs 1831 — 32 wurden an die Kasse des Lokalarmenfonds zu München an Vermächtnissen 2165 fl., an Schenkungen 8695 fl. 45 kr., in Summa 10,860 fl. 45 kr. abgeliefert. — Der Krankheitszustand des Herzogs von Reichstadt hat sich leider in letzter Zeit wieder verschlimmert; man befürchtet, daß das Uebel seinen Sitz in der Luftröhre haben möchte. Das Publikum Wiens nimmt an diesem liebenswürdigen Prinzen den größten Antheil, und vielleicht ist eben diese Theilnahme Ursache, daß man seine Lage für gefährlicher hält, als sie in der Wirklichkeit ist. — Von Aschaffenburg ist am 22. Mai das zweite Bataillon des 14. Linien-Regiments nach dem Rheinkreise aufgebrochen, wo die Vorkehrungen zur Abhaltung der Cholera vervollständigt werden sollen.

Das „bayer. Volksblatt," das jetzt häufig theils gar nicht, theils mit halbleeren Spalten erscheint, giebt nun seinen Lesern in censurfreien Blättern eine Reihe der von der Censur gestrichenen Artikel, mit der Ueberschrift: „Berufung des Dr. Eisenmann an die öffentliche Meinung gegen die Verfolgung des „bayerischen Volksblattes" durch unbillige Censur und gesetzwidrige Beschlagnahme." Dasselbe Blatt antwortet auf den bekannten Vorschlag der „bayer. Staatszeitung", wornach in die öffentlichen Blätter kein Artikel mehr ohne den Namen des Verfassers oder Einsenders aufgenommen werden sollte; es macht dagegen als Hauptgründe geltend: 1) daß die Korrespondenten, besonders wenn sie Staatsdiener seyen, dann lieber schweigen, als sich den Verfolgungen der Staatsregierung aussetzen würden; 2) wenn der Name unterzeichnet sey, liege es in der Natur des Menschen, nicht mehr blos die Sache, sondern auch die Persönlichkeit des Verfassers in Betracht zu ziehen, wodurch das Urtheil aufhöre, ein unbefangenes zu seyn. Endlich bemerkt das genannte Journal aus Veranlassung der Nachricht, daß der Magistrat von Augsburg zwei bayer. Journalisten aus dem Weichbilde der Stadt verwiesen habe: „Daß in Deutschland ein Deutscher ein Fremdling seyn kann, haben wir lange nicht geglaubt, bis man es uns neuerlich handgreiflich gemacht hat. Daß in Bayern ein Bayer auch ein Fremdling seyn kann, konnten wir weder aus der Landesverfassung noch aus der Gemeindeordnung herausfinden."

In der Nacht vom 26. auf den 27. wurde auf der schon längst künstlich aufgeführten, aber noch immer nicht zu cultiviren beliebten Höhe im engl. Garten dahier, unfern dem malerischen Apollo-Tempel, ein Konstitutions-Baum gesetzt. Mit Zuziehung der Gendarmerie hat man ihn aber am Sonntag-Morgens, wo die Handwerksbursche ꝛc. häufig zu promeniren pflegen, sogleich weggehoben. — Die k. Oberdonaukreis-Regierung hat beschlossen, daß für den künftigen Monat Juni, vom 1. desselben anfangend, a) das Ochsenfleisch nicht über 10 kr. pr Pf. b) das Kalbfleisch nicht über 8½ kr., c) das Schweinfleisch nicht über 10½ kr. für die Stadt Augsburg zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden dürfe. — Der Bierbrauer Dürrwanger zum rothen Ochsen (blutigen Wamms) hat bei dem dortigen *Magistrate* die Anzeige gemacht, daß er sich zum Besten des Publikums entschlossen habe, sein Sommerbier unter dem Satze, nämlich die Maß um 5 kr., auszuschenken, welches unter Belobung dieser schönen Handlung mit dem Anhange bekannt gemacht wurde, daß nach der vorgenommenen Untersuchung das Sommerbier des Dürrwangers von dem nämlichen guten Gehalte sey, wie solches um den Satz von 5½ kr. verkauft wurde, und daß nicht gezweifelt wurde, daß mehrere Bierbrauer diesem rühmlichen Beispiele folgen werden, um sich gleicher Anerkennung des Publikums würdig zu machen. — Der Tag, an welchem der höchstselige unvergeßliche König Maximilian Joseph vor vierzehn Jahren dem bayer. Volke eine auf repräsentativen Grundsätzen beruhende Verfassung gab, wurde von Bürgern Augsburg's auf eine Weise gefeiert, welche in den Herzen aller Anwesenden auf ewig unvergeßlich bleiben wird. Es vereinigten sich, wie wir schon früher angedeutet, eine große Zahl Bürger aus allen Ständen zu einem Mahle in dem Gasthofe zur goldenen Traube, dessen geräumige Säle zu diesem Zwecke eigens mit dem

Nationalfarben drapirt und mit Blumen geziert waren. Am obern Ende des großen Saales war eine Säule errichtet, vor welcher ein Altar stand, der die Büsten des verst. Königs Max und des regierenden Königs Ludwig trug; in der Mitte lag die Verfassungs-Urkunde aufgeschlagen. Das Fest wurde mit einem von dem Bankier Wagenseil gesprochenen Prolog und Absingung eines patriotischen Liedes eröffnet. Während der Tafel wurden mit großer Begeisterung die Toasts: „Den Manen des höchstseligen Königs Maximilian, dem regierenden Könige Ludwig, Ihrer Maj. der Königin Therese, Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen Max, Bayerns Hoffnung, dem königl. Hause, den gegenwärtig versammelten Landräthen," ausgebracht, denen sich noch andere auf „gesetzliche Preßfreiheit, Volksglück ꝛc." anreihten. Sodann wurde dem sich bei dem letzten Landtag hochverdient gemachten Abgeordneten des Oberdonaukreises, Hrn. C. F. Heinzelmann aus Kaufbeuern, welcher der an ihn ergangenen Einladung zufolge dem Feste beiwohnte, ein Ehrenbecher im Namen der Bürger des Oberdonaukreises überreicht. Nach einer, von dem Vorstande des Ausschusses, Bankier Miltenberg, an denselben gehaltenen Anrede, drückte der anspruchlose Empfänger tief gerührt seinen Dank und die Freude über die ihm erwiesene Ehre in einer gehaltvollen Rede aus, welche den reinsten Sinn für konstitutionelle Freiheit und Rechte athmete, und während welcher mehrere Stellen mit dem rauschendsten Beifall applaudirt wurden. Nach Absingung noch einiger patriotischer Lieder ging die Gesellschaft auseinander; durchgehends herrschte die gröste Würde, Einigkeit und Fröhlichkeit. Mehrere Fremde aus dem Oberdonaukreise, einige Studiosen aus München, so wie einige Landleute von unsern nächstgelegenen Dörfern, wohnten einem Feste bei, auf welchem sich der reinste edelste Sinn für König, Vaterland und Verfassung aussprach. — Zu Donauwörth starb am 23. Mai der Abgeordnete zur Ständeversammlung, Krebswirth Alois Dietrich, am Nervenfieber.

Ein Wort zu rechter Zeit, von dem rechten Manne! (Reliquien, d. i. auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche. Von Joh. Michael Sailer. Erstes Heft. Seite 80 bis 81. München, bei Lentner. 1816.) Von dem heiligen Ambrosius an Theodosius, den Kaiser: „Es ist nicht kaiserlich, die Freiheit, zu reden, in Beschlag nehmen, noch ist es priesterlich, nicht frei sagen, was man denkt. Denn nichts macht dich, o Kaiser! dem Volke so theuer, nichts so liebenswerth, als daß du die Freiheit auch in denen ehrest, die Kraft des Amtes, dem sie dienen, unter dir stehen. Denn das macht den Unterschied zwischen den guten und den schlechten Fürsten: Die Guten lieben die Freiheit, die Schlechten die Knechtschaft. Nichts ist aber auch in dem Priester so gefahrvoll in Hinsicht auf den Verlust der Gnade Gottes, nichts so schändlich im Urtheile der Welt, als nicht frei verkünden, was er denkt."

Anzeigen.

241. Unterzeichnete beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß Sie mit obrigkeitlicher Erlaubniß ihren Laden eröffnet habe, und schmeichelt sich durch eine geschmackvolle modernen Auswahl von Damenhüten, Herren- und Damen-Chemisetten, Hauben, Ridikuls und allen hieher einschlägigen Artikeln, den Anforderungen Jedermanns entsprechen zu können. Es werden auch bei ihr Damenhüte, Hauben und Spitzen auf das Schönste geputzt und zu den billigsten Preisen berechnet, und indem sie es sich zur angenehmsten Pflicht machen wird, durch die billigsten Preise, prompteste Bedienung, so wie gute Waare, sich stets zu empfehlen, sieht selbe einem zahlreichen Besuche entgegen.

Amalie Stanko, Putzarbeiterin
im Rosenthal Nr. 717.

Pfand-Auslösung und Versteigerung.

245. (3. a) Mittwoch den 20. Juni d. J. ist der letzte Auslösungs-Termin der Pfänder von dem Monate Mai 1831, und zwar von Nro. 14808. bis 19577. Die Umschreibungen haben, wie immer, nur jedesmal Vormittags statt.

Mittwoch den 25. Juni ist öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 26. Mai 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.
Wendling, Magistratsrath.
Hannes, Kassier. Schneh, Controlleur.

An die verehrl. HH. Sänger des Liederkranzes.

252. (2. b) Wegen eingetretener Hindernisse kann die am Mittwoch den 30. Mai bestimmte Uebung nicht statt finden, und wird daher am Montag den 4. Juni Abends halb 8 Uhr gehalten werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

243. (3. b) Da ich meinen Laden an der Peterskirche verlassen, dagegen einen in meiner eigenen Behausung vor dem Einlasse Nro. 657. bezogen habe, so bringe ich daher meinen verehrten Kundschaften dasselbe mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß ich sie stets mit schöner und guter Waare zu den möglichst billigsten Preisen bedienen werde.

Ignatz Fendl, Kappenmacher und Sächlermeister.

Ankündigung

244. (2. b) Eine bedeutende Parthie ächtfärbiger Ginghams, schöne Muster ½, ¾ et ⅞ bayr. Elle breit, von 24 bis 36 kr. pr. Elle, dann ächte Indiennes à 40 und 45 kr., moderne gedruckte Mousseline, so wie auch elegante Vorhäng-Stoffe werden nächster Tage in unterzeichneter Handlung en detail sehr billig verkauft, und auswärtigen Kunden auf Verlangen auch Proben davon abgegeben.

Anton Zacher,
am Schrannenplatze in München.

---

246. (3. a) In dem Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist bis künftiges Ziel Michaelis ein geräumiges heitzbares Gewölbe gegen den Rindermarkt um die jährliche Miethe von 250 fl. zu verstiften.

---

248. (3. a) Am Dienstage den 19. Juni laufenden Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden aus der Verlassenschaft der Frau Gräfin Thurn-Valsassina, geborne Freyin v. Ungelder ꝛc. Mobilien und Hausgeräthe verschiedener Art im Hause No. 1420. auf dem Promenadeplatze über drey Stiegen dahier gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Kaufslustige werden zu dieser Leitation geziemend hiemit eingeladen.

---

249. Dankes-Erstattung.

Bey dem Brande, welcher am 24. April d. J. mein Stadelgebäude in Asche legte, hatte ich das Unglück, meine nicht unbedeutenden Getreidevorräthe zu verlieren, welche in der Assecuranz-Compagnie Union versichert waren.

Da ich von derselben durch die Agentie des Fabrikhauses Franz Carl Vogel, Residenzstraße No. 42. in München, schnell und vollständig entschädigt worden bin, so finde ich mich veranlaßt, für diese redliche Behandlung meinen Dank öffentlich auszusprechen.

Anzing den 24. May 1832.

Thomas Mößbauer,
Pfarrer zu Anzing.

---

250. Eine Gesellschaft von zwey Personen, welche Anfangs Juni in das Bad Badenbaden reisen wird, wünscht sich noch eine dritte Person hiezu. Das Nähere erfrägt man in der Windenmachergasse No. 1552. über eine Etage links.

---

251. Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)

Die auf Mittwoch den 30. May angesetzte Unterhaltung kann eingetretener Hindernisse halber nicht Statt finden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

247. (3. a) Im Hause Nro. 614. am Ecke der Rosengasse ist im dritten Stockwerke ein sehr schönes Logis mit 8 Zimmern, großer heller Küche nebst Vorplatz, Speicher, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 400 fl. sogleich oder am Ziele Michaelis, entweder ganz oder in zwey Abtheilungen von 280 fl. und 120 fl. zu verpachten. D. U.

Auswärtige Todesfälle.

In Zweybrücken: Hr. Karl v. Mannlich, q. königl. Forstmeister. —

In Holzkirchen: Hr. Joseph Seidl, b. Bierbrauer zum Hansl.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch.	30	Felix.	Wigand.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 152. Donnerstag, den 31. Mai 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König werden gegen Mitte Juni in der Hauptstadt erwartet, daselbst dem Fronleichnamsfest beiwohnen, und sich sodann nach Brückenau begeben, wohin J. M. die Königin nach einer 4 oder 5 wöchentlichen Anwesenheit in Doberan kommen, und mit dem Könige zusammentreffen werden; von dort begeben sich sonach JJ. kk. MM. nach Aschaffenburg, um dort einigen Jagdparthien beizuwohnen und werden nach kurzer Zeit wieder in der Hauptstadt eintreffen. Man hofft auch Se. k. Hoh. den Kronprinzen bald in der Hauptstadt wieder zu sehen. Am 4. Juni werden J. M. die Königin nach Doberan abreisen. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Mathilde werden J. M. bis nach Altenburg begleiten, dortselbst einige Tage verweilen und wieder hieher zurückkehren. — Der Herr Herzog August v. Leuchtenberg ist Montags von Ansbach, und die Prinzessin Theodelinde von Pisa dahier angekommen. — Von Besetzung der Stelle eines ersten Präsidenten des Oberappellationsgerichtes für das Königreich Bayern weiß man noch immer nichts Gewisses im Publikum, ob dieses hohe Tribunal beschenkt, beschrenkt, oder bemannt werden dürfte. — Nach dem Programm über die Feier des Verfassungsfestes in Gaibach am 27. Mai, welches uns zu spät zugesendet wurde, um es vollständig in diese Zeitschrift aufzunehmen, war daselbst Morgens feierl. Gottesdienst, bei welchem die Musik der Würzburger Landwehr spielte. Hierauf begab sich der Festzug unter Kanonensalven zu der, von ihrer Aufstellung her unsern Lesern wohl bekannten Konstitutions-Säule, wo von einem Mitgliede des hiezu eigens gewählten Ausschußes die Bedeutung der Zusammenkunft, dann von einigen Gästen die Gefühle, Wünsche, Anträge u. d. gl. ausgesprochen wurden. Zur Mittagstafel zurückgekehrt, wurden da, unter dem Donner von 50 Kanonenschüßen, patriotische Toaste ausgebracht. Nach dieser wechselte fröhliche Musik und Gesang, auf der Schönbornhöhe. Abends begab man sich abermals zur Säule, um sich über zweckmäßige Begehung des Festes für das künftige Jahr freundschaftlichst zu benehmen, und einen neuen Ausschuß aus verschiedenen Orten des Kreises zu wählen. Feuerwerk, Rundgesang, Musik, und Tänz schloßen dort diesen, für uns Münchner stummen Tag. Dagegen war in der benachbarten Stadt Landshut doch wenigstens in der Studenten-Kirche feierlicher Gottesdienst zu Ehren dieses Tages. Aus Hambach wird gemeldet, daß dort das Constitutionsfest von mehr als 60,000 Menschen gefeiert wurde, ohne nur im geringsten die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören. Deutsche Männer mit berühmten Namen hielten ausgezeichnete Reden.

(Fortsetzung des in Nro. 148. abgebrochenen Conversations-Artikels.)

Da es gerade Sonntag war, überraschte mich nach einer Abwesenheit von neun Monaten der Anblick der bunten Menge, welche in festlichen Kleidern die Straßen durchzog, um die Kirchen zu besuchen, mehr, als ich geglaubt hätte, und ich fühlte nun

erst den Vorzug, welcher dieser großen Stadt gebührt, nachdem ich mich für geraume Zeit auf dem Lande herum getrieben hatte. Das feierliche Geläute der Glocken, und das Perspektiv der fast einer Legua langen Straße von Santo Domingo, welche nach dem Platze führt, wo die herrliche Kathedrale steht, so wie das rege Menschengewühl, machten wirklich einen großartigen Eindruck, und die Hauptstadt erschien mir an jenem heitern Morgen schöner, als ich sie während meines frühern vierjährigen Aufenthalts je gefunden hatte.

Ich begab mich nun vorerst mit meinen Pferden und Bedienten nach einer mir bekannten Posade (Gasthof), aber wie würde man sich in Europa wundern, statt da der in einem solchen Hause zu vermuthenden Bequemlichkeiten ein, außer einem dunkeln Gemache ohne Fenster, und außer den 4 nackten Wänden, nur mit einem Tisch und Bank versehenes Logis zu finden.

Daher konnte ich, obgleich noch in Reisekleidern, mir unmöglich das Vergnügen versagen, meinen Freund Cullen zu besuchen, der, über meine Ankunft sehr erfreut, mit mir sogleich den Kontrakt abschloß, Kraft dessen ich von dem Augenblicke an, unter oben erwähnten Bedingungen, in Geschäften des Hauses Cottesworth, Cullen et Comp. stehe.

Mein Aufenthalt in Mexiko sollte jedoch nicht von langer Dauer seyn, dafür ich aber die wenigen Tage, welche ich da zubrachte, von den vielen Einladungen meiner Freunde überhäuft, äußerst angenehm verlebte.

Schon der 18. Nov. war wieder zu meiner Abreise bestimmt, und zwar nebst einem ebenfalls der spanischen Sprache kundigen, englischen Commis zunächst nach Quanaxuata, um dort erst die weitere Marsch-Routenbestimmung abzuwarten; denn der Auftrag und der Zweck unserer Reise war, die nördlich und westlichen Bergwerks-Reviere zu besuchen, und dort, mit bedeutenden Summen in Kreditbriefen versehen, mit den Minen-Eigenthümern Wechselgeschäfte einzuleiten.

Nach einer glücklichen Reise erreichten wir diesen Ort, wo wir von dem Bruder meines Gefährten, im Dienste einer dortigen englischen Kompagnie, auf das wünschenswertheste aufgenommen wurden. Eine bald nachgefolgte Ordre, weiter nach Norden zu gehen, führte uns auf dem schon beschriebenen Wege über Aquas Calientes, wo meine Freunde über mein unerwartetes Eintreffen so überrascht als erfreut waren, nach Zacatecas, an welchem Platze wir bei unserm am 15. Dez. Abends erfolgten Eintreffen, durch die gute Aufnahme im Hause eines dortigen Bekannten für die bisher vermißte Gemächlichkeiten unser Herbergen reichlich entschädigt wurden. Nach kurzem Aufenthalte von drei Tagen allda, gieng es nun, ohne besonders Bewähnenswerthes hier aufnehmen zu können, über Fresnillo San Alto, Sombrerette, Calabazar, Muleros und la Hacienda de la Punta, am 24. Dez. nach Durango, wo die Geschäfte meine längere Anwesenheit erheischten.

Diese Stadt ist nach Mexiko unstreitbar am schönsten, äußerst regelmäßig gebaut, der Sitz eines Bisthums und mit vielen prächtigen Kirchen versehen. Aber leider finden sich auch hier nur die Spuren der frühern Reichthümer, denn mit der Revolution der Unabhängigkeit vom Mutterlande, sind Millionen verloren gegangen. Schöne Gebäude, die der Ausbesserung bedürfen, und breite regelmäßige Straßen sind die traurigen Ueberreste der früher gekannten Fülle von Schätzen an Gold und Silber.

Die Angelegenheiten geboten jetzt, mich südwestlich zu wenden, und mich von meinen Kollegen zu trennen; daher ich auch am 8. Jäner d. J. mit 10 Maulthieren, 4 Pferden und 3 Bedienten von hier wieder aufbrach.

(Schluß folgt.)

Correspondenz.

Augsburg, am 27. Mai. Abends 8 Uhr.

Diesen Morgen war eine bedeutende Regsamkeit in unserer Stadt sichtbar, und Jung und Alt erinnerte sich an die Schenkung der Verfassung des unsterblichen Königs Maximilian Joseph, zu dessen Gedächtnißfeier sich Mittags 1 Uhr über 300 baperische Patrioten im Gasthofe zur goldenen Traube versammelten, um bei einem fröhlichen Mittags-Mahle sich dieser allerhuldreichsten Gabe zu erinnern. Eine ebenfalls nicht unbedeutende Bewegung nahm man in den hiesigen Kasernen wahr, und die von der Kommandantschaft ausgesandten Ordonnanzen beriefen die Regiments- und Korps-Kommandanten zu Herrn Generalmajor von Epplen. Den Truppen ward untersagt, die Kasernen zu verlassen, und

nur einzelne Chevauxlegers waren in den Straßen sichtbar. Mittags 12 Uhr ward, wie gewöhnlich, die Wachtparade gehalten; doch wurde die Hauptwache mit 1 Unteroffizier und 12 Mann verstärkt, und den Compagnien der Befehl ertheilt, verlässige Mannschaft in Bereitschaft zu halten. Der Hauptmann von der Inspektion, welcher nur den Früh- und Abend-Rapport zu unterzeichnen hat, erhielt die Ordre, sich auf der Hauptwache aufzuhalten. — Indessen gieng Jedermann geräuschlos zum Mittagstische, und nach demselben eben so seiner Wege, als sich die Offiziere wiederholt in der Infanterie-Kaserne versammeln mußten. Vielen Leuten fiel dieß auf; aber es hieß: „Es wird das Regiment inspizirt," — Und man war befriedigt. — Nun gieng das Laufen der Ordonnanzen und Gendarmen, so wie mehrerer Adjutanten, von vorne an, und Viele (ja selbst Militärs) konnten sich des Lachens nicht erwehren. Mehrere hundert Neugierige versammelten sich um den Gasthof zur goldenen Traube, und glaubten gar, die ruhigen Gäste dortselbst hätten einen militärischen Besuch zu erwarten.

Es schlägt vier Uhr Nachmittags, ein Kommando Infanterie von 1 Lieutenant und 24 Soldaten marschirt aus der Kreuz- in die Infanteriekaserne, als resp. Observations-Korps. Jeder der Soldaten erhielt beim Abmarsch sechs scharfe Patronen. Ein Commando Kavallerie, von 1 Lieutenant und 40 Chevauxlegers reiten zu gleicher Zeit in die der Jesuitenkaserne gegenüber liegende Reitschule zu obigem Zwecke.

Man schaut, man frägt: „Was giebt es denn mit unserm Militair?" und man weiß keinen andern Grund anzugeben, als daß man für den Abend dem einen der beiden Bürgermeister eine Katzenmusik bringen wolle, deren Probe den Abend vorher einem alten Herrn gewidmet war, der sich diese Nacht von mehreren bewaffneten Leuten hüten läßt. O möge er sanft ruhen! Man ehrt den Greisen in ihm, und erkennt seine frühern Verdienste; aber er hat sich überlebt, und sollte längst aus Achtung für sich selbst, — seinen wohlverdienten Rücktritt in die Ruhe verlangt haben, um nicht durch kindische Furcht und unzeitige Militärsicherungs-Maßregeln das Publikum zu mißstimmen, wo nicht gar zu unangenehmen Auftritten zu reizen, denn solche Verfügungen bringen sistematisch Erbitterung zwischen Civil- und Militär herbei.

Gebe der Himmel, daß unsere ruhige Stadt nicht durch unglückliche Zufälle geängstiget werde, was ein Paar Trunkene im Nachhausegehen leicht veranlassen könnten!

Am 28. Mai, Abends 5 Uhr.

Die Nacht verfloß ruhig, kein Mensch störte den Andern, und nur zu bedauern sind die armen Soldaten, welche die ganze Nacht unnöthigerweise fatiquirt wurden.

Aber stolz triumphirt der Magistrat und die Militärbehörde heute — durch ihre weisen Vorsichtsmaßregeln einer Revolution vorgebeugt zu haben.

P. T.

Warnung.

Ein Herr Student von der Hochschule dahier, ein wackerer junger Mann, hat vor Kurzem beim untern Bräu im Markte Schwaben, Landgerichts Ebersberg, übernachtet, und wurde am andern Morgen nicht wenig überrascht, als er sich durch eine körperliche Untersuchung von dem Verdachte reinigen mußte, ein Betttuch gestohlen zu haben. Der Ortsvorsteher Jakob Liebhart war Richter und Scherge zugleich. Anstatt dem Tiefgekränkten die schuldige Genugthuung zu verschaffen, als er widrigenfalls mit einer gerichtlichen Klage drohte, spottete er desselben, und sagte: „Er hat ja keinen Zeugen!" Wer also sich der Gefahr nicht aussetzen will, als Dieb behandelt zu werden, meide diese Kneipe, oder lasse sich zuvor die Kissen und Betttücher vorzählen, und eine Sicherheitskarte dafür ausstellen. Vielleicht hat jenes Betttuch irgend ein Liebhaber benützt, um als Gespenst nächtlicher Weile auf verbotenen Wegen wandeln zu können.

Anzeigen.

246. (3. b) In dem Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist bis künftiges Ziel Michaelis ein geräumiges heitzbares Gewölbe gegen den Rindermarkt um die jährliche Miethe von 250 fl. zu verstiften.

248. (3. b) Am Dienstage den 19. Juni laufenden Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden aus der Verlassenschaft der Frau Gräfin Thurn-Valsassina, geborne Freyin v. Ungelder ꝛc. Mobilien und Hausgeräthe verschiedener Art im Hause No. 1420. auf dem Promenadeplatze über drey Stiegen dahier gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Kaufslustige werden zu dieser Licitation geziemend hiemit eingeladen.

243. (3. c) Da ich meinen Laden an der Peterskirche verlassen, dagegen einen in meiner eigenen Behausung vor dem Einlasse Nro. 657. bezogen habe, so bringe ich daher meinen verehrten Kundschaften dasselbe mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß ich sie stets mit schöner und guter Waare zu den möglichst billigsten Preisen bedienen werde.

Ignatz Feudl, Kappenmacher und Säcklermeister.

247. (3. b) Im Hause Nro. 614. am Ecke der Rosengasse ist im dritten Stockwerke ein sehr schönes Logis mit 8 Zimmern, großer heller Küche nebst Vorplatz, Speicher, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 400 fl. sogleich oder am Ziele Michaelis, entweder ganz oder in zwey Abtheilungen von 280 fl. und 120 fl. zu verpachten. D. U.

251. Oeffentliche Dankeserstattung.

Nachdem ohngeachtet aller selbstigen, als auch veranstaltet anderseitigen Nachforschungen, die untengenannte Wittwe nicht ausmitteln konnte, durch welchen verehrungswürdigsten Freund oder Gönner, die als besondere letzte Ehrenbezeugung ihrem dahin geschiedenen Gatten, Joseph Oeggl, hiesigen bürgerlichen Stadtkupferschmiede, abgehaltene Grabmusik veranstaltet worden ist, so sieht sich selbe veranlaßt, ihre schuldigste Danksagung hierdurch öffentlich ergebenst zu erstatten, und bekannt zu geben.

Johanna Oeggl, Wittwe.

253. In der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 60. ist bei einer stillen Familie ein meublirtes Zimmer mit Schlafkabinet und eigenem Eingange für einen soliden Herrn zu vermiethen und über 4 Stiegen zu erfragen.

252. Im Neuner'schen Hause Nro. 121. an der Lerchen-, Eingang in der Sonnen-Straße nächst der protestantischen Kirche ist zu ebener Erde ein meublirtes Zimmer, monatlich für 8 fl., entweder sogleich oder am 1. Juli zu beziehen.

☞ 400 fl. werden gegen gerichtlichen Kassa-Abzug ohne Unterhändler aufzunehmen gesucht. D. U.

254. In der Karlsstraße Nr. 232. nächst dem Frohsinne ist auf das Ziel Michaeli über eine Stiege eine Wohnung mit 5 heitzbaren und ausgemalten Zimmern, Magdkammer, Küche, Holzlege, Keller und Speicher zu vermiethen, und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

255. Ein zweistöckiges gut gemauertes Wohnhaus mit 3 Wohnungen, 2 Wurzgärten, auch einem Stalle im Haus für acht oder neun Kühe, neben dem Hause ein neu gebauter Stadel mit einem schönen Kuhstall auf 16 Kühe, ist, eine Viertelstunde von der Stadt gelegen, in der schönsten Aussicht um die ganze Stadt, für eine Herrschaft zu vermiethen oder zu verkaufen. In jedem Stalle befindet sich das Wasser; auch ist ein dreimädiger Auger dabei, beiläufig 13 Tagwerk um das Haus.

Nähere Auskunft erhält man in der Josephspital-Straße Nro. 1214. in dem Milchladen. Es kann auch dazu gegeben werden Küh-, Pferd- und Wagenfahrniß.

256. (3. a) Auf dem Rindermarkte Nro. 623. ist ein geschmackvolles 4sitziges Kinder-Schweizerwägerl wegen Mangels an Platz billig zu verkaufen.

256. Gestern Abends führte mich der Weg durchs Thal, da sehe ich denn beim Kochwirthe sehr viele Leute im Gastzimmer, und dachte mir daher, da muß es auch gutes Bier geben; ich fand mich hierin auch nicht getäuscht, und um 5 kr. ein besseres Bier als ich kurz vorher eines um 5½ kr. getrunken hatte, so wie auch die besten Speisen, mit aller Reinlichkeit zubereitet, und sehr appetitliche Würste.

Franz Lechner.

(4. a) Bei Franz Seraph Hübschmann, b. Buchdrucker auf dem Promenadeplatze Nro. 1419. über 2 Stiegen, sind 4 unmeublirte Zimmer zu verstiften, und zwar, ohnerachtet ihrer Größe und schönen Lage gegen den Promenadeplatz, um den geringen monatlichen Zins von 4 fl. und 5 fl.

— Auch können zwei große aneinanderstoßende Zimmer für den monatlichen Betrag von 10 fl. in Stift genommen werden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	31	Chr. Himmelf.	Chr. Himmelf.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Stumme von Portici.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgäbe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 153. Freitag, den 1. Juni 1832.

Ankündigung.

Mit dem 1. des nächsten Monats Julj beginnt das zweite halbjährige Abonnement auf unsere Zeitschrift. Vor Allem müssen wir unsern innigsten Dank für den außerordentlichen Zugang an Abonnenten seit dem Monate Januar dieses Jahres öffentlich, und mit der Versicherung ausdrücken, daß wir auch fortan, wie bisher, unterstützt von patriotischen, talentvollen und freisinnigen Freunden des Königs, des Vaterlandes und der Verfassung, für Recht und Wahrheit ohne Scheu unsere Stimme erheben, und die gesetzlichen Rechte der konstitutionellen Staatsbürger Bayerns gegen Eingriffe der Willkühr und gegen Mißbräuche im Wirkungskreise der vollziehenden Gewalt, unerschütterlich schützen und vertheidigen werden, aber stets innerhalb der Schranken der Gesetze; daher kömmt es, daß der verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift bisher nie eine Geld- oder Freiheitsstrafe erlitt, und daß diese Zeitschrift durch die Staatsregierung, im Interesse derselben, nie mit Beschlag belegt wurde.

Da der Herausgeber und Redakteur dieser Zeitschrift stolz darauf ist, von Geburt ein Bürgerssohn aus der Haupt- und Residenzstadt München zu seyn, so wird er stets dafür sorgen, daß im Interesse derselben die Redaktion fortwährend nach allen ihren Kräften thätig wirke. Staatsbürger Bayerns, die vergebens ihr gutes Recht suchen, oder unter Beamten-Druck seufzen, mögen ihre Klagen, jedoch wohlbegründet und mit allen nöthigen Belegen versehen, portofrei an die Redaktion gefälligst einsenden, welche sie genau prüfen, und dann auf dem Wege der Oeffentlichkeit zur Kenntniß der Staatsregierung, einer gesetzlich-möglichen Abhülfe gewiß, bringen wird. In solchen Angelegenheiten ertheilt die Redaktion auch mündlich guten Rath, ohne eine Vergütung der Mühe zu verlangen.

Zugleich bittet aber auch die Redaktion dringend, von öffentlichen Festen zur Verherrlichung unsers Königes, des erhabenen Beschützers unserer Verfassung, und des königlichen Hauses, so wie von dem ausgezeichneten Wirken einsichtvoller und würdiger Beamten, immer schnell in Kenntniß gesetzt zu werden, da es einer redlichen Redaktion unwürdig wäre, die Schattenseiten des Staatslebens ausschließend hervorzuheben, und die Lichtseiten unbillig zu verschweigen.

Die strengste Verschwiegenheit der Namen der Herren Einsender wird wiederholt feierlich angelobt, wie denn auch, außer den ständigen Mitgliedern der Redaktion, von den übrigen Herren Mitarbeitern Keiner den Namen des Andern kennt. Nothleidenden werden wir, nach vorausgegangener Prüfung und Erlaubniß der k. Polizei-Direktion, wie bisher, stets bereitwillig beistehen.

München den 1. Juni 1832. Die Redaktion.

Abonnement.

Der „Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem censurfreien „Münchener Convers. Blatte" täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate — 6 fl., für 6 Mon. 3 fl., für 3 Mon. — 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei der Expedition dieser Zeitschrift auf dem Promenadeplatz Nro. 1419 zu ebener Erde rechts, wo das Blatt ausgegeben wird, und wo auch literärische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayer'schen Beobachters, welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen Postamte zu abonniren. Wer am 15. Juni das Abonnement nicht aufkündiget, wird vom 16. Juni an, im Verzeichnisse der neuen Abonnenten fortgeführt. Die Expedition bittet, bei Zeiten die Bestellungen zu machen, um die Größe der Auflage darnach bemessen zu können.

München den 1. Juni 1832. Die Expedition.

Münchener-Conversation.

In Nro. 72. der „bayer. Staatszeitung" ist ein vorläufiger Bericht über die traurigen Ereignisse, welche Nürnbergs Frieden gestört haben. Kann jeder Unbefangene und rechtlich Denkende das ebenso erbärmliche als strafwürdige Beginnen des Dr. Coxemans, des ehemaligen Lobhudlers des Herrn von Schenk, und nunmehrigen Pöbelapostels nur mit Entrüstung vernehmen, und die Schwachköpfe beklagen, welche einem solchen Führer folgen, so muß andrerseits die Art der Darstellung dieses Vorfalles nicht weniger empören: Der hochwürdige Staatszeitungsschreiber beginnt mit den Worten: „polizeiwidrige!! Auftritte haben in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai zu Nürnberg Statt gefunden. Der Haufe zog vor das Haus des allgemein geachteten Kupferstechers Fleischmann, versuchte dort mannichfache Exzesse, und sogar sich den Weg zum Rathhause zu bahnen. — Die städtische Polizei von der Armseligkeit dieses Unternehmens überzeugt, verschmähte lange Zeit hindurch alles, was einer Einschreitung gleichgesehen hätte. Als aber das Staunen der Bürger in Entrüstung überging, als einige herbeigeeilte Linien-Soldaten und Landwehrmänner die Erlaubniß erhielten, das Bajonett zu fällen, zerstob das Unternehmen in einem Moment." ꝛc. — Kann man sich eine abgeschmacktere Darstellung einer Thatsache denken? So wie der Herr Legationsrath die Geschichte erzählt, möchte es scheinen, als ob die städtische Polizei an den Exzessen, welche in dem Fleischmann'schen Hause verübt wurden, eine besondere Freude gehabt hätte; es wäre wahrhaftig eine herrliche Polizei, welche den Bürgern von zusammengelaufenem Gesindel die Häuser demoliren läßt und „von der Armseligkeit des Unternehmens überzeugt, lange Zeit (!!) hindurch alles (!!) verschmäht was einer Einschreitung gleichsieht!" Wir glauben recht gerne, daß bei einer solchen armseligen Unthätigkeit der Polizei „das Staunen der Bürger in Entrüstung überging;" wir möchten aber wissen, wie es denn kam, daß ein so „armseliges Unternehmen" plötzlich so gefahrdrohend wurde, daß man einigen (!) herbeigeeilten Linien-Soldaten und Landwehrmännern die Erlaubniß (!!) geben konnte, mit dem Bajonette anzugreifen. (!?) Wir möchten wissen, wer diese Erlaubniß gegeben hat, und ob man nicht mit gelindern Mitteln, zu rechter Zeit angewandt, die Ruhe hätte herstellen können? Diese Fragen sind zu ernst und zu gewichtig, als daß die „Staatszeitung" sie unbeantwortet lassen könnte. Der *** Journalist soll bedenken, daß man mit bayer. Staatsbürgern nicht wie mit *** Sklavenhorden verfahren darf! Die übrigen Phrasen hätte sich der Herr Legationsrath ersparen können; sie sind zu abgenutzt. — Uebrigens giebt der Vorfall eine große Lehre, wenn es derselben ja noch bedürfte, „nämlich die, daß der angebliche Talleyrand unter den Journalisten" auf diese Bezeichnung eben so viel Anspruch machen kann, als Sir Falstaff auf den Ruhm eines Julius Cäsar!

Einige hiesige Thurmuhren scheinen auch zur Opposition zu gehören, indem sie nicht immer gehen, wie man wünscht, daß sie gehen sollten. Bald schließen sie sich der Partei der Bewegung an, und gehen zu schnell, bald bleiben sie in ihrer Trägheit hinter der Zeit zurück. Am meisten beklagt man sich über die Kreuzthurm-

Uhr, und über die Thurmuhr zum heiligen Geiste. Ist der ausgezeichnete Mechaniker und Großuhrmacher, Herr Mannhart, der anfangs als Stadtuhrmacher sich rühmlich hervorthat nicht mehr Stadtuhrmacher oder schläft er auf seinen Lorbeeren aus, und hört also nicht mehr schlagen? Oder dehnt der löbliche Magistrat sein bekanntes Ersparungssystem auch auf die Thurmuhren aus, in der beruhigenden Zuversicht, daß die Bürger von München ohnehin schon wissen werden, wie viel es geschlagen hat? Im Grunde könnte der Magistrat die Thurmuhrenreparationen ersparen, wenn er auf jedem Thurme drei verunglückte Concessionisten abwechselnd anstellen möchte, von denen der Erste statt des Zeigers das Weisen, der Zweite statt des Hammers das Schlagen, und der Dritte das Repetiren besorgen könnte. Auf diese Art könnten wieder viele brodlose Leute ein Unterkommen, oder vielmehr ein Aufkommen finden, wenn sie auf die Thürme hinauf kommen.

Erfreulich, wie die Veranlassung des Festes der Verfassung, war auch die Art, wie es in Augsburg gefeiert ward. Sie widerlegte die von manchen Seiten laut gewordenen Bedenklichkeiten, und machte die Rüstungen überflüßig, die man für Fälle bereit halten zu müssen glaubte, die nicht entfernt im Sinne der Festgeber, und eben so wenig in der Stimmung der Bevölkerung der Stadt überhaupt lagen. Ueber vierhundert Gäste von nah und fern hatten sich eingefunden bei dem in den hohen, weiten Sälen der goldenen Traube veranstalteten gemeinsamen Mahle, aufs fröhlichste belebt durch Reden, Lieder und Toaste, in denen alle derselbe Geist sich aussprach, den der Mittelpunkt des Festschmucks — der Verfassungswürfel, umgeben von den beiden königlichen Büsten (Maximilians und Ludwigs), — ausdrückte.

An den Redakteur des „bayer. Beobachters" Herrn F. W. Bruckbräu.

Die Gesellschaft zur „Flora" in der Vorstadt Au gab zur Feier des 27. Mai am Vorabend einen glänzenden Festball. Viele waren hiezu geladen; allein jeder konnte es nicht seyn: darum war ihre so genau detaillirte Beschreibung dieses Festes für alle jene, welche nicht Theil genommen hatten, ein wahrer Genuß; weil auch Sie, wenigstens in Ihrem Herzen den ewig merkwürdigen 27. Mai mitfeierten. Warum haben Sie aber den mit so vielem Gefühle, wie Sie sagen, anfangs gesprochenen Prolog und das Lied welches später gesungen wurde, nicht mitgetheilt? Sie würden sich Ihre Abonnenten gewiß sehr verpflichten, wenn Sie auch diese zwei, nämlich Prolog und Lied, in Ihr Blatt aufnehmen und Ihre so viele Theilnahme verrathende Beschreibung vervollständigen würden.

Viele hoffen es, viele erwarten es; unter ihnen
ein Bürger der Hauptstadt.

Antwort der Redaktion.

Mit Vergnügen wären dieser Prolog und das Nationallied im „Conversationsblatte" aufgenommen worden, wenn bei dem Andrange wichtiger Tagsneuigkeiten der Raum es gestattet hätte. Diese Ansicht veranlaßte den Redakteur, selbst sein eigenes „Verfassungs-Lied" mit besondern Kosten in einer Beilage mitzutheilen.

Anzeigen.

(4. a) Eine sehr schöne einspännige Chaise nebst einem Pferdgeschirr wird in der Kommissions-Lizitations-Niederlage in der Pranners-Straße Nro. 1470., Dienstag den 5. Juni Morgens halb 12 Uhr versteigert.

Ein Ungenannter hat in diesem Blatte Nro. 113. S. 456., den königl. Landrichter Kuttner hinsichtlich seiner vormaligen Amtsführung in Simbach und Braunau, und mit besonderer Bezugnahme auf einen Akt am 25. April 1812 eines „rachsüchtigen Mißbrauches der Amtsgewalt" beschuldiget, das Faktum selbst aber nicht näher angegeben, sondern in der Art dargestellt, als wenn es noch im Verborgenen liege. — Was Landrichter Kuttner in jener Zeit aus Amtspflicht gethan, kam sogleich aktenmäßig zu den höchsten und allerhöchsten Stellen, wurde vollkommen genehmigt, und das umsichtige und zweckmäßige Verfahren belobt. Mehreres von der Sache öffentlich kund zu geben, verbietet noch die Pflicht der Amts-Verschwiegenheit, und die Achtung für einen gewissen Stand. Der angezogene Schriftsteller kann nichts bestärken, denn er war weder Augen- noch Ohrenzeuge, hatte von den amtlichen Akten keine Kenntniß, und sein — Buch nur der Lüge und Schmähung geöffnet, daher keine Antwort verdient.

---

248. (3. c) Am Dienstage den 19. Juni laufenden Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden aus der Verlassenschaft der Frau Gräfin Thurn-Valsassina, geborne Freyin v. Ungelder ꝛc. Mobilien und Hausgeräthe verschiedener Art im Hause No. 1420. auf dem Promenadeplatze über drey Stiegen dahier gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Kaufslustige werden zu dieser Licitation geziemend hiemit eingeladen.

Branntweinbrenn-Apparat.

259. (3. a) Den Herren Oekonomen und Branntweinbrennerei-Besitzern empfehle ich mich mit Verfertigung eines ganz neuerfundenen Branntweinbrenn-Apparats. — Derselbe ist wegen seiner Einfachheit zur Fabrikation von jedem gewöhnlichen Branntweinbrenn-Arbeiter zu leiten, erzeugt schon vom Branntweingute aus den stärksten, geschmackvollsten und reinsten Branntwein zu beliebigen Graden, bezweckt hauptsächlich eine bedeutende Zeit- und Brennholz-Ersparniß, und ist schon dieserwegen als auch wegen dem sehr geringen Ankaufspreis vor allen andern bisher angewendeten Branntweinbrenn-Maschinen bestens anzuempfehlen.

Ich garantire für dauerhafte, vollkommen entsprechende Arbeit, verspreche die billigsten Preise und empfehle mich zum geneigten Zuspruche.

Joseph Strickl, b. Kupferschmidmeister am Färbergraben Nr. 1054. in München.

---

253. In der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 60. ist bei einer stillen Familie ein meublirtes Zimmer mit Schlafkabinet und eigenem Eingange für einen soliden Herrn zu vermiethen und über 4 Stiegen zu erfragen.

---

257. Im Rosenthale an der Sonnenseite Nr. 650. über 3 Stiegen ist eine neu hergerichtete sehr schöne Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, wovon vier, ausgemalt, gegen die Straße sehen, einer hellen Küche, bemalten großen hellen Vorplatz, Speicher und Kellerabtheilung u. a. Bequemlichkeiten, sogleich oder aufs künftige Ziel Michaeli zu vermiethen.

Mit vorstehender Wohnung kann auch eine kleinere mit Aussicht in den Hofraum gegen die Abendsonne, bestehend in vier hellen freundlichen Zimmern, wovon zwei heitzbar sind, Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung, in Verbindung gesetzt oder besonders ebenfalls sogleich oder aufs künftige Ziel Michaeli vermiethet werden.

---

258. (3. a) Am Rindermarkte in dem Hause Nro. 643. im Hofe gegen die Abendsonne ist über 2 Stiegen eine helle freundliche Wohnung, bestehend in zwei heitzbaren, einem unheitzbaren Zimmer, einer Magdkammer, Küche, Holzlege u. a. Bequemlichkeiten auf das künftige Ziel Michaeli zu vermiethen.

In demselben Hause ist auch nächst am Hausthore ein kleiner Laden auf das künftige Ziel Michaeli in die Miethe zu geben.

---

247. (3. c) Im Hause Nro. 614. am Ecke der Rosengasse ist im dritten Stockwerke ein sehr schönes Logis mit 8 Zimmern, großer heller Küche nebst Vorplatz, Speicher, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 400 fl. sogleich oder am Ziele Michaelis, entweder ganz oder in zwey Abtheilungen von 280 fl. und 120 fl. zu verpachten. D. U.

(4. b) Bei Franz Seraph Hübschmann, b. Buchdrucker auf dem Promenadeplatze Nro. 1419. über 2 Stiegen, sind 4 unmeublirte Zimmer zu verstiften, und zwar, ohnerachtet ihrer Größe und schönen Lage gegen den Promenadeplatz, um den geringen monatlichen Zins von 4 fl. und 5 fl.

— Auch können zwei große aneinanderstoßende Zimmer für den monatlichen Betrag von 10 fl. in Stift genommen werden.

---

256. (3. b) Auf dem Rindermarkte Nro. 623. ist ein geschmackvolles 4sitziges Kinder-Schweizerwägerl wegen Mangels an Platz billig zu verkaufen.

---

246. (3. c) In dem Hause Nro. 614. an der Ecke der Rosengasse ist bis künftiges Ziel Michaelis ein geräumiges heitzbares Gewölbe gegen den Rindermarkt um die jährliche Miethe von 250 fl. zu verstiften.

Wochentag	Monat	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	1	Nikodemes.	Nikodemes.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 154. Sonnabend, den 2. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Die feierliche Einkleidung von 14 Mädchen in den Orden der barmherzigen Schwestern hat am Mittwoch Vormittags 9 Uhr in Gegenwart Ihrer k. H., der Prinzessin Mathilde, durch den hochwürdigsten Herrn Hof- und Weihbischof von Streber in der Spitalkirche zu St. Elisabeth dahier, statt gefunden. Unter diesen Mädchen, welche Klosternamen erhielten, ist die jüngste 18, und die Aelteste 31 Jahre alt. Im Innern dieses Spitales herrscht eine lobenswürdige Reinlichkeit, welche, neben der sorgfältigen guten und freundlichen Verpflegung, dem Herrn Verwalter Ehmann zur Ehre gereicht.

Am Donnerstage ist eine Abtheilung der hiesigen bürgerlichen Nationalgarde-Kavallerie in Uniform, ihren würdigen Herrn Rittmeister an der Spitze, mit der Standarte nach dem Maxhofe bei Fürstenried geritten, um nachträglich ein konstitutionelles Festmahl zu halten. Besser später als gar nicht!

Ein ehrenwerthes Mitglied der Gesellschaft zu den „vierzig Martyrern" dahier, zurückkehrend von einer Spekulations-Reise, wurde in Simbach wegen dieses sonderbaren Namens geneckt, und über den Zweck dieses geselligen Vereines befragt, den er doch als ein Münchener kennen sollte. Erläugnete jedoch, ein Martyrer zu seyn, und nun hat die Gesellschaft bereits beschlossen, ihm die Ernennung zum wirklichen Petrus zu melden; zur Strafe muß er der Gesellschaft einen Hahn entrichten, welche schon dafür sorgen wird, daß er nicht lange mehr kräht. Einer von diesen Martyrern, Herr Trödler Kreutz, ist gestern Morgens 4 Uhr gestorben.

Sir Walter Scott ist vorgestern Morgens vierspännig mit Extrapost, aus München kommend, durch Dachau gefahren. Er kehrt nach England zurück. Der große Dichter scheint leidend zu seyn; dem Vernehmen nach soll er einen Anfall von Schlagfluß gehabt haben.

Reisende aus Augsburg waren sehr überrascht, als sie dort das Wort „Rindfleisch" gar nicht mehr hörten. Die Gäste an der Tafel sagten nur immer: „Geben Sie mir gefälligst ein Stück P*!"

(Beschluß des in Nro. 152. abgebrochenen Conversations-Artikels.)

Da man auf dem ganzen Wege hieher nach Guarisamay, nämlich sechs Tagreisen lang, keine bewohnte Gegend antrifft, so ist es nöthig sich mit den hauptsächlichsten Lebensbedürfnissen zu versehen, und das Nachtlager jedesmal auf freiem Felde aufzuschlagen. -- Das Großartige und Romantische der Gegenden, welche ich auf diese Weise in der Sierra Madra der Cordilleras durchzog, vermag ich nicht Ihnen zu beschreiben. Ueberall findet sich nur die rohe Natur, und vielleicht haben sich in Jahrhunderten keine Veränderungen in den unermeßlichen Urwäldern zugetragen, in deren Räumen nie mensch-

liche Wesen wohnlich gehaust zu haben scheinen; ein schmaler Pfad nur, den alle Reisenden zu betreten haben, sichert den Wanderer vor Verirrung, und windet sich bald über die höchsten Gebirge, bald durch die Betten der Giesbäche, deren Ufer großentheils von hohen Felsenmassen begränzt sind.

Am Ende des fünften Tages erreichten wir einen der höchsten Gipfel des sich so weit erstreckenden Gebirges, von wo man bei Sonnen-Untergang, obwohl noch in großer Entfernung, den Wasserspiegel der großen Südsee erkennen kann.

Von nun an beginnt man bergabwärts zu gleiten, und zwar wenigstens von einer Höhe von 7000 Fuß, bis man in das Thal gelangt, und hier an den Ufern eines Gebirgsstromes findet man die üppigste Vegetation der heißen Zone, während die höchsten Spitzen der Cordilleras mit ewigem Schnee bedeckt sind, und schon auf dem Tafellande das Klima dem unsers schönen Herbstes in Europa gleicht.

Guarisamay liegt in einem Kessel von Bergen, dicht am Ufer eines kleinen Flußes. Ueberall wechseln hier Gruppen von Bananen, Orangen, Zitronen, mit einer Menge anderer Südfrüchte, als Zuckerrohr, so anderer, dem fremden Beschauer eine herrliche Augenweide gewährend.

Dieser Hüttenort kann eigentlich nur ein Dorf genannt werden, und ist von einigen hundert Einwohnern belebt, die sich alle vom Bergbau nähren. Leider ist der gegenwärtige Zustand der Minen nicht der beste, und in Folge dessen der Platz sehr in Verfall gerathen.

Vor einigen Tagen besuchte ich San Dimas im Bergwerksbezirke, ohngefähr 10 Leguas von hier entfernt, und nordwestlich gelegen; die Reise dahin über die Gebirge ist sehr schwierig, und kann nur mit Maulthieren gemacht werden, da diese in solchen Gegenden einen sicherern Tritt als die Pferde haben. Ich fand zwischen diesem Platze und hier wenig Unterschied, den auch dort befinden sich die Minen in demselben Zustande.

Mein Aufenthalt hier ist sehr einsam und traurig, ich wohne im Hause eines Schottländers, der da seinen Sitz aufgeschlagen, und nebst mir der einzige Europäer im Orte ist, und werde demnächst nach Cosala im Staate von Lonora und vielleicht gar noch nach Mazatlan, einem Hafen an der Südsee kommen.

Welch Alles Sie freilich zu erfahren in Erstaunen setzen muß, da ich nur, anstatt jetzt ihrer Meinung nach, in der neuen Handels-Kolonie Matamoros still wirkend ein patriarchalisches und bequemhäusliches Leben zu führen — vom Schicksale unverhofft bestimmt bin, auf einige Zeit die ungeheuren Gefilde dieses reichbegabten Landes in einem weiten Kreise rastlos zu durchwandern.

Von unserm diesseitigen politischen Schauplatze zu weit entfernt, weiß ich für dermal keine Neuigkeiten in diesem Fache mitzutheilen, dafür folgen nächsten entweders aus Mazatlan-Durango oder Mexiko Reiseberichte."

☞ Das hiesige allgemeine Krankenhaus betreffend.

Schon wieder eine Bekanntmachung des Magistrats München, deren Inhalt durch die wenigen Worte sich bezeichnen läßt: „Wir haben kein Geld! Liebe, gute Bürger, zahlt! Es geschieht ja doch nur zu euerm Besten!"

Wahrscheinlich, damit man dieser Bekanntmachung nicht ebenso, wie ihren Vorläuferinnen, den Vorwurf sollte machen können, daß sie unbegründet, und willkührlich ist, fängt dieselbe mit „Weil" an, so wie zwei Absätze gleichfalls mit „Weil" und „Da" beginnen. Allein, ungeachtet dieser etwas viel- und langweiligen Einleitung erscheint dieses jüngste Kind der magistratischen Gesetzgebungslaune dennoch ebenso grund- und bodenlos, wie die meisten ihrer ältern Geschwister, und es wird nicht sehr schwierig seyn, unsrer lieben Mitbürger hievon zu überzeugen.

„Weil" trotz der unablässigen Bemühungen des Magistrats, die Ausgaben des allgemeinen Krankenhauses durch die gröste Sparsamkeit (?) bei der Oekonomie so viel als möglich zu beschränken, dieselben doch die Einnahmen um mehr als die Hälfte (!!) übersteigen, so dekretirt der Magistrat, um eine verhältnißmäßige (?) Vermehrung der letztern zu bewirken, unterm 27. April 1832, daß vom 1. Apr. des nämlichen Jahres (also sogar rückwirkend!) jeder Handlungs- oder Ladendiener monatlich 20 kr., jeder Hausknecht monatlich 18 kr. ꝛc., dann jeder hier nicht ansäßige Maurer und Zimmermann für das ganze Jahr 48 kr., jeder hier nicht ansäßige Taglöhner und Handlanger 30 kr. zu bezahlen hat. Da-

durch wäre also, nach der Absicht des Magistrates, für die bezeichneten Klassen der hiesigen Einwohner die Verbindlichkeit begründet, die festgesetzten Beträge zahlen zu müssen. Eine solche Verbindlichkeit zu öffentlichen, sey es Gemeinde- oder Staatsabgaben, kann aber in jedem geordneten Staate, er mag konstitutionell heißen oder nicht, nur in Gemäßheit eines bestehenden Gesetzes anerkannt werden. Fragt man nun den Magistrat, auf welches Gesetz er seine Bekanntmachung stützen kann? so muß er verstummen; denn es giebt kein solches Gesetz. Er hat sich auf ein Gesetz wohlweislich gar nicht berufen, sondern diese Bekanntmachung aus eigener Machtvollkommenheit erlassen, die er aber offenbar nicht hat, um so weniger haben kann, da unsere Gesetze gerade das Gegentheil von demjenigen bestimmen, was er zu befehlen sich erlaubt. Denn, liebe Mitbürger! lehrt nur das „Gesetz über die Gemeinde-Umlagen" vom 22. Juli 1819 nach. Dieses sagt Art. I. Lit. b. Nro. 12. ganz deutlich: „Wenn ein vorübergehendes, oder bleibendes Defizit einer Ortsstiftung (wie das allgemeine Krankenhaus ist) gedeckt werden soll, so muß hiefür durch eine Gemeindeumlage gesorgt werden." Fragt ihr sodann weiter: Wer hat zu einer Gemeindeumlage beizutragen? so sagt euch das nämliche Gesetz Art. II.: „Diejenigen, welche wirkliche Gemeindeglieder sind." Und wollt ihr wissen, wer zu den Gemeindegliedern gehört? so seht das Gemeindeedikt vom 17. Mai 1818 nach, und ihr findet unter Titl II. Kap. I. §. 11, daß nur Diejenigen Gemeindeglieder von München sind, welche dahier ihren ständigen Wohnsitz aufgeschlagen oder ein häusliches Anwesen haben, und dabei entweder besteuerte Gründe besitzen, oder besteuerte Gewerbe ausüben. — Hieraus könnt ihr von selbst entnehmen, daß die Ladendiener, die Hausknechte, die Maurer-Lehrjungen, Handlanger ꝛc. nach dem Gesetze nicht verpflichtet sind, auch nur einen Kreuzer zur Unterhaltung des Krankenhauses zu bezahlen, daß der Magistrat, wenn er das Defizit desselben decken will, gesetzlich kein anderes Mittel hat, als gleichwohl eine Gemeindeumlage zu erheben, und daß also ihr, liebe Bürger! wie ihr schon eine Beleuchtungsumlage, eine Armensteuer bezahlt, künftighin nun auch eine Krankenhausumlage werdet bezahlen müssen. — Doch, der Magistrat wird sich zur Rechtfertigung auf den nämlichen Art. II. berufen, weil es Nro. 4. heißt, daß auch die Miethbewohner und Inleute zu den Gemeindeumlagen beizutragen haben. Allein, wenn es auch ausgemacht und unbestritten wäre, daß die Ladendiener, Handlanger ꝛc. zu den Miethbewohnern und Inleuten gerechnet werden können, so wäre das Edikt des Magistrats doch noch gesetzwidrig, da es in Betreff dieser Klasse ausdrücklich heißt, daß ihre Konkurrenzpflichtigkeit dieselbe bleibt, welche bisher bestanden hat, wobei es dann wieder ungerecht wäre, nur einige Klassen der „Inleute" zu Beiträgen zu verpflichten. Also gesetzwidrig, und deshalb unverbindlich, bleibt diese Anordnung immerhin! Hätte der Magistrat „weise und fürsichtig" handeln wollen, so hätte er die Bauplätze, welche er kürzlich dem Staate geschenkt hat, an denselben, oder an Private verkauft; er hätte sicherlich 50,000 bis 100,000 fl. hieraus gewonnen; diese hätte er, mit Zustimmung der Gemeinde, zur bessern Dotirung des Krankenhauses verwenden können und sollen, und so wäre ohne neue Belastung der Bürger dem Uebel abgeholfen worden.

Wie sonst auf ganz gesetzmäßige und der Billigkeit entsprechende Weise hätte Hülfe geschaffen werden können, wollen wir ihm (dem hohen Stadtmagistrat) später einmal demonstriren; für jetzt müssen wir unsern rechtskündigen Herrn Bürgermeistern und den Räthen dringendst empfehlen, das Gesetz über die Gemeindeumlagen recht fleißig einzustudiren; es steht im Gesetzblatte vom Jahre 1819; die Seite werden die gelehrten Herrn wohl selbst finden können. — Noch müssen wir bemerken, daß sie sich auf die „allerhöchste Bestätigung" ja nicht berufen mögen; denn das Ministerium mag eine gesetzwidrige Verfügung hundertmal bestätigen, sie bleibt dennoch nach wie vor gesetzwidrig und ungültig!

Anzeigen.

260. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 2. Juni: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Montag den 4. Juni: Bei günstiger Witterung: Garten-Eröffnung mit türkischer Musik. Anfang um halb 7 Uhr.

262. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Montag den 4., Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. Juni: Hauptschießen (als Garten-Eröffnungs-Feier.)

Der Gesellschafts-Ausschuß.

261. In der Kommissions-Lizitations-Niederlage, Prannersstraße Nro. 1470. im ersten Stocke wird Dienstag den 5. Juni Versteigerung von Sesseln und Kanapees, politirten und angestrichenen Komoden, Sesselgestellen, Bettläden, Nacht- und andern Tischen, Kinderbettladen, einem Flügel, Pfeilerkästchen, Kleider-Schränken, Spiegeln, Uhren, Gemälden, Kupferstichen, Gläsern, Wachskerzen, Baumwolle, Degen, Säbeln, Gewehre, Kindszeug, verschiedenen Herren-Kleidungsstücken, als Mäntel, Oberröcke, Frack, Beinkleider, Gillets, feine Hemden, Hals- und Nasentücher ꝛc. ꝛc. gehalten, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Die nächste Versteigerung ist Montag den 25. Juni 1832, wozu von Privaten Gegenstände aller Art angenommen werden.

Berichtigung

263. Eine deutsche Zeitung, welche sich immer sowohl durch ihren herrlichen Geist, als auch durch die Zuverlässigkeit ihrer Nachrichten auszeichnet, hat in einer ihrer letztern Nummern eine Nachricht mitgetheilt, welche der Berichtigung bedarf. Sie sagt nämlich in einem Correspondenz-Artikel aus München, daß die „Zeit" von der bayerischen Regierung verboten worden sey. Obgleich das Wallersteinische Ministerium Gewaltthat auf Gewaltthat häuft, und durch das neuliche Verbot des „Volks-Tribuns" bewiesen hat, daß es kein Mittel, auch das gesetzwidrigste, nicht scheue, um zur Unterdrückung der Preßfreiheit zu gelangen, so glauben wir doch nicht, daß es für den Augenblick vor den versammelten Landräthen des Königreichs es wagen würde, eine so offenbare Verfassungs-Verletzung wiederholt zu begehen. Wie dem aber auch sey, so fühlt sich die unterzeichnete Redaktion durch den erwähnten Correspondenzartikel der „deutschen allgemeinen Zeitung" aufgefordert, die Erklärung abzugeben, daß sie sich einem Eingriffe in ihre verfassungsmäßigen Rechte nie unterwerfen wird, daß sie entschlossen ist, bei dem ersten Versuche eines solchen Eingriffes den gesetzlichen Widerstand zu leisten, und daß sie denjenigen Beamten, der einen verfassungswidrigen Befehl des Ministeriums ausführen wollte, des Mißbrauches der Amtsgewalt und der willkührlichen Bedrückung der Staatsbürger bei den Gerichten verklagen würde, welche, wie man weiß, in Bayern keine Scheu tragen, nach Recht und Gewissen zu sprechen.

Augsburg, den 22. Mai 1832.

Die Redaktion der „Zeit."

Oeffentliche Gaben der Wohlthätigkeit.

Mit Nächstem geht eine Ablieferung von Baumaterial-Requisiten und Hausgeräthschaften an das k. Landgericht Dachau für das durch Feuersbrunst am 26. April l. J. verunglückte Dorf Oberroth ab

von verehrlichen Wohlthätern Münchens

Erste Lieferung.

2 eiserne Bauplatten für Pflüge, 1 Pickl, 2 Sand-Schauffeln, 4000 Bodennägel, 500 Bretternägel, 24 Schäffelsäcke, 1 Getreidreiter, 1 Sieb, 3 eiserne Pfannen, 2 Bauleitern, 6 Wasserschapfen, 3 Schäffel, 1 Eimer, 9 Zimmerthüren, 50 Stücke Kehlheimer-Pflastersteine, 1300 Dachplatten, 24 eiserne Thür- und Thorschlösser, 16 eiserne Thürbänder, 13 Paar Kreuzbänder, 4 Sperrfedern zu Läden, 10 Thürknöpfe, 36 Thürkegel, 2 Zugschlösser, 4 Schubriegel, 100 Stück Fensterkegel, 20 Taschenbänder, 25 Fensterknöpfe, 25 Arpsknöpfe, 100 Fensterbeschläge, 1 Ofenthüre, 5 Kreuzstöcke.

Die kleinen Geldbeträge von den verehrl. Wohlthätern werden als Trinkgelder für Taglöhner und Fuhrleute für Zusammentragung der verschiedenen Geschenke verwendet werden.

☞ **Verfassungs-Lied.**

Von dem kürzlich in einer Extra-Beilage mitgetheilten „Verfassungs-Liede", ist so eben eine neue Auflage erschienen, und bei der Expedition dieses Blattes zu haben. (Preis 6 kr.) Es eignet sich unter Glas und Rahmen, hinsichtlich der äußern Ausstattung, zu einer Zimmerzierde konstitutionell-gesinnter Staatsbürger.

Die Expedition.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	2	Erasmus.	Marquard.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 155. Sonntag, den 3. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Toaste, welche von den Mitgliedern des Festausschußes in Augsburg am 27. v. M. mit Begeisterung ausgebracht und unter Pauken- und Trompetenschall mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden.

1. Den Manen Maximilian Josephs, des Vaters seines Volkes, Gründers der Verfassung! 2. König Ludwig Hoch! — Der Beharrliche, der Gerechte! der Erhalter der Verfassung, der die heiligen Worte sprach: „Ich möchte nicht unumschränkter Herrscher seyn!" 3. Therese, unsere Königin, die Mutter blühender Wittelsbacher! 4. Des Kronprinzen k. Hoh., Bayerns Hoffnung unter der Aegide seines königl. Vaters! 5. Das königl. Haus! Seine Grundpfeiler ruhen auf dem Herzen treuer Bayern! 6. Das Vaterland! Stark, einig, treu, gesetzlich frei. 7. Die Verfassung! Diamantnes Band um Fürst und Volk. 8. Der Nährstand! Ehre dem Pflug, er ist Bayerns urbegründeter Mahlschatz! 9. Der Lehrstand! Er schwingt in würdiger Hand die Fackel der Vernunft. 10. Der Wehrstand! Des Heeres Heldenmuth hob den Landesfürsten auf den angestammten, uralten Königsthron, und festete ihn in den Tagen der Wiedergeburt Deutschlands. 11. Die Gewerbe! Heil ihrem Flor! Sie sichern den Wohlstand des Bürgers, sichern Wohlhabenheit und begründen den edlen Mittelstand. 12. Preßfreiheit in den Schranken des Gesetzes! Mittel zur Völkerbelehrung, zur Unterdrückung des Irr- und Aberglaubens. 13. Der Handel. Wenn der Ackerbau blüht, die Gewerbe gehen, die Verhältnisse nach Außen gegründet sind durch umsichtige, weise Verträge. 14. Völkerfrieden! Eintracht zwischen den Völkern der Erde und ihren Regenten. 15. Religion! Ungemessene Toleranz für jedes moralische Glaubensbekenntniß. 16. Die Munizipalitäten und Unionen Englands, die Retterinnen der constitutionellen Staaten Europas!

17. Jeder freie Geist soll leben!
Brüder trinkt und stimmet ein,
Recht und Wahrheit soll sich heben
Und die Willkühr nicht mehr seyn!

Die „Speierer Zeitung" schreibt unterm 29. Mai: „Herr Voltz, Mitglied des obersten Kirchen- und Schulraths, ist heute früh wieder von hier nach München zurückgereist. Er soll sich so genau als möglich von dem Stande der Dinge unterrichtet, und wir zweifeln nicht, er werde sich auch überzeugt haben, daß der Rheinkreis nichts als Gesetzlichkeit, aber auch die volle, durch keinerlei Künste entstellte Gesetzlichkeit will. Herr Voltz hat sich übrigens überzeugen können, daß bei dem so voreilig als seditieus verschrieenen Hambacher Feste auch nicht die geringste Unordnung vorgefallen ist. (Weiteres enthält die vom 30. Mai datirte Speierer Zeitung über das Hambacher Fest nicht, dagegen einige Spalten Censurlücken.)"

„Die Zeit" schreibt aus Regensburg vom 28. Mai: „Nicht allein in Augsburg, sondern auch

hier gab es ein Konstitutions-Fest. Eines bereits vorgestern im Gasthause zum goldenen Kreuze, wo sich bei einem Diner 150 — 160 Gäste einfanden, darunter auch unser Regierungs-Präsident, der vorm. Minister Hr. v. Schenk, und der ganze Landrath mit seinem Präsidenten, dem Hn. Grafen v. Montgelas, an der Spitze, welchem unter den vielen Toasts einer ausgebracht ward, der äußerst lebhaft begleitet wurde. Magistrat und Gemeindebevollmächtigte fehlten (?) dabei nicht. Das andere Fest hatte gestern zu Ziegetsdorf, einem Dorfe, das auf der Höhe gegenüber unserer Stadt liegt — statt, wo sich ein großer Theil der Bevölkerung aus allen Ständen einfand. — Es wurden Zelte aufgeschlagen und diese — so wie das Gasthaus, mit National-Fahnen geschmückt. — Auch gab es Toasts, Lieder Schießen ꝛc."

Auf dem Konstitutionsfeste zu Gaibach sprachen nach der Einleitungsrede des Herrn Quante, der vorm. Landtagsabgeordnete Hr. v. Hornthal, dann Hr. Hofrath Behr, welcher darauf hindeutete, daß bei den täglich fühlbarer werdenden Mängeln der bayer. Verfassung eine im Wege des Vertrags zwischen Fürst und Volk, nach dem Beispiele anderer deutscher Staaten, zu wünschen wäre. Nachher sprach auch der Abgeordnete Herr Ziegler, und schließlich ein, längere Zeit in Würzburg anwesender Engländer Herr Woeddos, mit eigenen kräftigen Zügen nach seiner gewohnten Originalität. Am Mittagstische brachte Hr. Metzler, unter Kanonendonner, mit den kräftigsten Worten, würdevoll gesprochen, einen Toast aus auf die Verfassung, wie sie seyn sollte, und die deren Erstehen bedingende Grundreform der gegenwärtigen. — Nach aufgehobener Tafel wurde wieder auf die Höhe gezogen, wo von Seiten des Hn. Grafen von Schönborn ein Laubenzelt von seltener Schönheit auf einem herrlichen Aussichtspunkte der Gesellschaft errichtet war. Gegen 5 Uhr war allgemeine Versammlung an der Konstitutionssäule. Hier erörterte Herr Hofrath Behr in einer längeren Rede die einzelnen Punkte näher, die das Thema seiner frühern Rede gebildet hatten; nicht etwa nur das eigene Feuer seiner Beredtsamkeit, sondern auch die Macht der Wahrheit ihres Stoffes, die unverkennbare Redlichkeit der Absichten des Sprechers, die Kraft seiner Ueberzeugung, erregten den höchsten Enthusiasmus der Anwesenden, der sich in den herzlichsten Ausbrüchen, Ehrenbezeugungen ꝛc. kund gab. Diese Scene bot dem unbefangensten Zuschauer einen rührenden Anblick. Es war Alles wie in Ein Herz verschmolzen, und man führte den Redner wie im Triumphe zu jener schönen Laube zurück, wo die Versammlung den frohesten Abend in Freude, Eintracht und Heiterkeit fortsetzte.

Die vier Teperamente auf dem Kirchhofe.

Der Melancholische.

Ueberall Tod, wohin ich schaue! In wenigen Tagen sind auch die Blumen schon Staub, die jetzt noch die Grabhügel schmücken. Auf allen Seiten das Bild der Zerstörung! Es ist nicht der Mühe werth, auf die Welt zu kommen; denn mit dem ersten Athemzuge des neugebornen Kindes beginnt schon die Wanderung zum Grabe. Wie sich nur die Menschen mit Lernen so quälen mögen! Wenn sie im besten Zuge sind, etwas Tüchtiges zu leisten, oder etwas Rechtes zu werden, scharrt man sie ein. Das ist doch eine traurige, elende Welt! Wie wohl wär' mir, wenn ich auch schon da *unten läge; dann* hätten doch alle meine Leiden ein Ende, und die Verfolgungen, unter denen ich seufze. Es giebt keine Menschen mehr, es giebt nur Leute. Sie fliehen mich, und nur wenn ich krank bin, fragen sie nach, ob sie nicht bald erben können. Am liebsten bin ich noch auf dem Kirchhofe; denn in meinem Herzen ist auch ein Kirchhof.

Der Sanquinische.

Wer auf den Ball geht, ißt, trinkt, schwätzt, schäckert, unterhält sich, tanzt, wird müde, und legt sich schlafen. Jeder weiß recht wohl, daß er nicht ewig auf dem Balle bleiben kann, und findet dieß ganz natürlich. Die Welt ist ein großer Ballsaal, und wenn die Gäste darin müde sind, so legen sie sich auch schlafen; denn der Tod ist ein ewiger Schlaf. Seit die Welt stehet, müssen die Menschen sterben; das ist schon eine alte Einrichtung, und doch gewöhnen sie sich nicht daran. Der brave Soldat im Felde betrachtet den Tod wie eine Lotterie, wo die Orden ihm als Treffer gelten, und nur der Tod die Niete ist. Warum soll ich mit den schwarzen Gedanken an den Tod das lustige Leben langweilig machen? Meine Nanny und Champagner! Hoch! Dreimal hoch! Ich will

noch Großes vollbringen, für Aufklärung wirken, wenn mich die Zeit nicht hinter das Licht führt. Halt! Wer ist denn jenes wunderhübsche Mädchen, das eben aus den Arkaden tritt? Die muß ich sehen!

Der Phlegmatische.

Nun, heut geht's wieder einmal! Das Klingklang will gar nicht mehr aufhören! Der Kirchhof ist die beste Versorgungsanstalt, welche unser Magistrat gegründet hat; die Menschen sind da gut aufgehoben, man hört Jahr aus Jahr ein keine Klage von ihnen, und Geld schneit es mitten im Sommer. Die Grabhügel sind eine gute Erfindung; ich weiß also nicht, wie nur die Leute so bitterlich weinen können, wenn sie bei denselben stehen. Wären die Grabhügel nicht, so könnte leicht eine Pest entstehen. Herr Nachbar, dort ist ja alles schwarz von Menschen, was giebt's denn dort? So, so, hab schon davon gehört! Soll eine Schönheit gewesen seyn, und erst 17 Jahre alt. Ey, Ey, da müssen wir ja gleich auch — zum Lettinger gehen; dort giebt's heute Menschen genug, gutes Märzenbier und frische Bratwürste.

Der Cholerische.

Der Tod ist der wahre Apostel der Freiheit und Gleichheit. Er sprengt die Ketten des geringsten Sclaven. Kein Kammerdiener der Welt kann sich mit ihm vergleichen; er zieht Krönungsornate und durchlöcherte Bettlerröcke mit gleicher Behendigkeit aus. Er ist der treueste Freund; den er verläßt denjenigen nie mehr, zu welchem er einmal gekommen ist. Oft kann ich bis zur Wuth über ihn mich ärgern, wenn er nicht diejenigen holt, welche der Menschheit zum Fluche leben. Das wird wohl so seyn müssen, damit die Menschen selbstthätig für eine bessere Zukunft sorgen. Könnt' ich doch die hochfahrenden Leutquäler, welche wähnen aus besserem Teige geknetet zu seyn, als Andere, an offene Gräber schleppen, ihnen die vermoderten Gebeine weisen, und in die Ohren donnern: „Ueber ein Kurzes vertauscht ihr eure schimmernden Gemächer mit dieser Wiege der Verwesung, und die Zurückbleibenden werfen statt der Seidendecke von Eiderdunen die Last von Verwünschungen auf eure verhaßten Leiber!" Ist's möglich, daß die Menschen einander ihr kurzes Leben durch die sinnreichsten Pläne verbittern! Oft möchte ich mit Spezialvollmacht des ewigen Schöpfers da oben, irgend einen fremden Welttheil aus seinen Fugen reißen, und auf einen andern vernichtend schleudern, dessen Natterngezücht das schöne Daseyn vergiftet. Tod! fideler Kerl! Abonnire dich in einem Lesevereine, und frag zuvor die öffentliche Meinung, anstatt blind nach den Köpfen zu greifen, du könntest Dir um den bessern Theil der Menschheit unsterbliche Verdienste erwerben!

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Sehnsucht.

(Nach Schiller.)

Ach aus des Krähwinkels Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnt' ich doch den Ausgang finden,
Ach! wie fühlt' ich mich beglückt!
Dort erblick' ich schöne Hügel,
Eine Burg liegt im Ruin!
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,
Nach dem Hügel zög' ich hin.

Harmonien hör' ich klingen,
Laut zu Gott spricht Volkeslust,
Und die leichten Winde bringen,
Balsam in die öde Brust!
Goldne Früchte seh' ich glühen,
Winkend zwischen dunklen Laub,
Und die Blumen, die dort blühen,
Werden keines Winters Raub.

Ach! wie schön muß sich's dort leben
In dem regen Volksgewühl!
In dem klugen Freiheits-Streben!
Bei dem wohlbedachten Ziel!
Doch mir wehrt des Stromes Toben,
Der ergrimmt darzwischen braust,
Seine Wellen sind gehoben,
Daß die Seele mir ergraus't.

Der Einsiedler am Thurme.

Anzeigen.

260. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 4. Juni: Bei günstiger Witterung: Garten-Eröffnung mit türkischer Musik. Anfang um halb 7 Uhr.

262. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Montag den 4., Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. Juni: Hauptschießen (als Garten-Eröffnungs-Feier.)

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An Musiker und Musikfreunde.

267. (2. a) Bei der am 5. Juni in der Kommissions-Niederlage (Prannersstraße Nro. 1470.) Statt findenden Versteigerung werden mehrere schön geschriebene Partituren, in Leder gebunden, dem Meistbiethenden überlassen. Sie können in genannter Anstalt eingesehen werden.

Branntweinbrenn-Apparat.

259. (3. b) Den Herren Oekonomen und Branntweinbrennerei-Besitzern empfehle ich mich mit Verfertigung eines ganz neuerfundenen Branntweinbrenn-Apparats. — Derselbe ist wegen seiner Einfachheit zur Fabrikation von jedem gewöhnlichen Branntweinbrenn-Arbeiter zu leiten, erzeugt schon vom Branntweingute aus dem stärksten, geschmackvollsten und reinsten Branntwein zu beliebigen Graden, bezweckt hauptsächlich eine bedeutende Zeit- und Brennholz-Ersparniß, und ist schon dieserwegen als auch wegen des sehr geringen Ankaufspreises vor allen andern bisher angewendeten Branntweinbrenn-Maschinen bestens anzuempfehlen.

Ich garantire für dauerhafte, vollkommen entsprechende Arbeit, verspreche die billigsten Preise und empfehle mich zum geneigten Zuspruche.

Joseph Stückl, b. Kupferschmidmeister am Färbergraben Nr. 1054. in München.

(4. c) Bei Franz Seraph Hübschmann, b. Buchdrucker auf dem Promenadeplatze Nro. 1419. über 2 Stiegen, sind 4 unmeublirte Zimmer zu verstiften, und zwar, ohnerachtet ihrer Größe und schönen Lage gegen den Promenadeplatz, um den geringen monatlichen Zins von 4 fl. und 5 fl.

— Auch können zwei große aneinanderstoßende Zimmer für den monatlichen Betrag von 10 fl. in Stift genommen werden.

(4. b) Eine sehr schöne einspännige Chaise nebst einem Pferdgeschirr wird in der Kommissions-Lizitations-Niederlage in der Prannerstraße Nro. 1470., Dienstag den 5. Juni Morgens halb 12 Uhr versteigert.

---

264. Erfordert es die Nothwendigkeit, oder ist es höhere Willensmeynung, daß die Artillerie-Fuhrwesens-Mannschaft bei jeder schlechten Witterung, ja sogar bei Platzregen, wie es am 28. d. der Fall war, zu ihren Uebungen ausrücken, und erst nach gänzlicher Durchnäßung wieder einrücken durfte? — Sind dieß vielleicht Mittel gegen die Cholera?

---

265. Ein gut erzogener junger Mensch kann unter sehr billigen Bedingnissen bei einem Gold- und Juwelen-Arbeiter in die Lehre aufgenommen werden. D. Ue.

---

266. Der Unterzeichnete findet es pflichtgemäß, sich zu erklären, daß er weder der Verfasser des Aufsatzes über den neu erfundenen Zement am Ramsauer Berge sey, noch daß ein anderer Aufsatz in irgend einem öffentlichen Blatte von ihm herrühre.

Landsberg, den 21. Mai 1832.

Kunnart, k. Bau-Conducteur.

☞ Ein Martyrer wird gesucht!

Durch den Tod eines verehrten *Mitgliedes ist der* Posten eines Martyrers erledigt. Diejenigen, welche auf diese Würde gegründete Ansprüche machen zu können glauben*), werden hiemit eingeladen, ihre Gesuche mit den vorschriftmäßigen Zeugnissen, welche einem Ausschusse zur Prüfung, ob die sich Meldenden die nöthigen Anlagen zu einem Martyrer besitzen, übergeben werden, sobald als möglich einzusenden:

„An die noch übrigen 39 Martyrer."

München, den 2. Juni 1832.

*) Was sagen Sie dazu, Herr Redakteur?

Der Setzer.

Berichtigung

In Nro. 154. S. 621. Sp. 1. Z. 17. v. o. lies: „leset" statt: „lehrt."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	3	Exaudi.	Exaudi.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Waise und der Mörder.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 156. Montag, den 4. Juni 1832.

Ankündigung.

Mit dem 1. des nächsten Monats Juli beginnt das zweite halbjährige Abonnement auf unsere Zeitschrift. Vor Allem müssen wir unsern innigsten Dank für den außerordentlichen Zugang an Abonnenten seit dem Monate Januar dieses Jahres öffentlich, und mit der Versicherung ausdrücken, daß wir auch fortan, wie bisher, unterstützt von patriotischen, talentvollen und freisinnigen Freunden des Königs, des Vaterlandes und der Verfassung, für Recht und Wahrheit ohne Scheu unsere Stimme erheben, und die gesetzlichen Rechte der konstitutionellen Staatsbürger Bayerns gegen Eingriffe der Willkühr und gegen Mißbräuche im Wirkungskreise der vollziehenden Gewalt, unerschütterlich schützen und vertheidigen werden, aber stets innerhalb der Schranken der Gesetze; daher kömmt es, daß der verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift bisher nie eine Geld- oder Freiheitsstrafe erlitt, und daß diese Zeitschrift durch die Staatsregierung, im Interesse derselben, nie mit Beschlag belegt wurde.

Da der Herausgeber und Redakteur dieser Zeitschrift stolz darauf ist, von Geburt ein Bürgerssohn aus der Haupt- und Residenzstadt München zu seyn, so wird er stets dafür sorgen, daß im Interesse derselben die Redaktion fortwährend nach allen ihren Kräften thätig wirke. Staatsbürger Bayerns, die vergebens ihr gutes Recht suchen, oder unter Beamten-Druck seufzen, mögen ihre Klagen, jedoch wohlbegründet und mit allen nöthigen Belegen versehen, portofrei an die Redaktion gefälligst einsenden, welche sie genau prüfen, und dann auf dem Wege der Oeffentlichkeit zur Kenntniß der Staatsregierung, einer gesetzlich-möglichen Abhülfe gewiß, bringen wird. In solchen Angelegenheiten ertheilt die Redaktion auch mündlich guten Rath, ohne eine Vergütung der Mühe zu verlangen.

Zugleich bittet aber auch die Redaktion dringend, von öffentlichen Festen zur Verherrlichung unsers Königes, des erhabenen Beschützers unserer Verfassung, und des königlichen Hauses, so wie von dem ausgezeichneten Wirken einsichtvoller und würdiger Beamten, immer schnell in Kenntniß gesetzt zu werden, da es einer redlichen Redaktion unwürdig wäre, die Schattenseiten des Staatslebens ausschließend hervorzuheben, und die Lichtseiten unbillig zu verschweigen.

Die strengste Verschwiegenheit der Namen der Herren Einsender wird wiederholt feierlich angelobt, wie denn auch, außer den ständigen Mitgliedern der Redaktion, von den übrigen Herren Mitarbeitern Keiner den Namen des Andern kennt. Nothleidenden werden wir, nach vorausgegangener Prüfung und Erlaubniß der k. Polizei-Direktion, wie bisher, stets bereitwillig beistehen.

München den 1. Juni 1832. Die Redaktion.

Abonnement.

Der „Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem censurfreien „Münchener Convers. Blatte" täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate — 6 fl., für 6 Mon. 3 fl., für 3 Mon. — 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei der Expedition dieser Zeitschrift auf dem Promenadeplatz Nro. 1419 zu ebener Erde rechts, wo das Blatt ausgegeben wird, und wo auch literärische Beiträge und Briefe an die Redaktion des „bayer'schen Beobachters," welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen Postamte zu abonniren. Wer am 15. Juni das Abonnement nicht aufkündiget, wird vom 16. Juni an, im Verzeichnisse der neuen Abonnenten fortgeführt. Die Expedition bittet, bei Zeiten die Bestellungen zu machen, um die Größe der Auflage darnach bemessen zu können.

München den 1. Juni 1832. Die Expedition.

Münchener-Conversation.

In der Kreuzwoche hat seit mehreren Jahren heuer zum erstenmal wieder ein Bittgang in die schöne und neu hergestellte, zugleich festlich dekorirte Wallfahrts-Kirche im Mineralbad Mariabrunn statt gehabt. Der würdige Herr Pfarrvikar Morasi von Hebertshausen hat nämlich seine Pfarrkinder dahin geführt. Dieses war für die Badgäste und Inwohner daselbst so erfreulich als auferbaulich. Möchten doch die benachbarten Herrn Pfarrer diesem würdigen jungen Priester nachahmen, und die früher so fleißig mit Bittgängen besuchte Wallfahrtskirche zu Mariabrunn wieder zum Ziele ihrer frommen Wanderungen mit ihren Pfarrkindern machen!

Es sollen bei der hiesigen medizinischen Fakultät in Betreff der neuerdings unterbrochenen Vorlesungen des Herrn Professors von Walther sich einige Differenzen ergeben haben. Wem gebührt wohl in Abwesenheit des genannten Professors, die Uebernahme der chirurgischen Abtheilung? Nach eingeholten Details werden wir diese Angelegenheit einer nähern Prüfung unterwerfen, so wie überhaupt in diesen, dem Wohle der kranken leidenden Menschheit nicht verschlossenen Blättern, das Leben und Treiben des allgemeinen Krankenhauses zur Oeffentlichkeit zu bringen trachten.

Noch ein zweiter Karrikatur-Zeichner hat sich in der Abwesenheit des Herrn Hahn in der Person des Herrn Kirner dahier hervorgethan, von dem die letzthin erwähnte „Ungeheure Ironie, „dann die eben wieder erschienene verfertigt ist. Das Hauptbild stellet Saphir und Hahn dar, wie ersterer letzteren, mit einem Glas Bock in der Rechten, einen Knotenstock in der Linken, Huckepack trägt. Das Frucht-Dessin zeigt oben den Hahn im Korbe mit ein paar zwitschernten Vögeln zu den Seiten. Erster Vignette Inschrift: „Hofbräuhaus-Bildungs-Institut." Zweiter: „Erste Probe." (Maskes.) Dritter: „Bockkeller- höhere Bildungs-Anstalt." Vierter: „Weitere Ausbildung." (Hustings.)

Festrede,

gehalten vom Herrn Großhändler Heinzelmann aus Kaufbeuern, Abgeordneter, am 27. Mai 1832 bei der Konstitutionsfeier in Augsburg, nach Ueberreichung des Ehrenpokals.

„Erlauben Sie, hochverehrteste Herren! daß ich mit einem Toaste beginne; er gilt dem Wohle der ganzen hochansehnlichen Versammlung. Ihrem Wohle! Hoch und abermals hoch!

Sie haben mich durch Ihre Einladung zu dem heutigen Feste auf die ausgezeichnetste Weise in Ihren Kreis eingeführt. Sie haben mir mit diesem Ehrengeschenk eine, für mein ganzes Leben denkwürdige Auszeichnung bereitet, und wenn ich nicht zureichende Worte finde, Ihnen dafür meinen tiefgefühltesten Dank auszudrücken, so wollen Sie, gütig wie Sie sind, es der Rührung zurechnen, welche mich in diesem Augenblick erfüllt. In der Mitte so vieler hochachtbarer Bewohner der wichtigen Kreishauptstadt und des ganzen Kreises, umgeben von so vielen theilnehmenden Freunden und Mitbürgern, mit so vielen Beweisen von Güte überhäuft, wird mir der heutige Tag zu einem doppel-

ten Freudenfeste, und ich werde ihn dankbar nie vergessen. Wenn ich mich gedrungen fühle, jetzt zu Ihnen zu sprechen, Ihnen in diesem feierlichen Augenblicke meine Gesinnungen offen mitzutheilen, so baue ich dabei auf Ihre Nachsicht. — Wohl wäre es unbescheiden von mir, wenn ich meine, auf dem letzten Landtage geführte Stimme für verdienstlich genug hielte, um mich der mir zugedachten Auszeichnung würdig zu achten; wohl machte ich mir selbst Vorwürfe, wenn ich mit der Meinung eines persönlichen Verdienstes in Ihre Mitte getreten wäre, um mich Ihrem Lobe, Ihrer Auszeichnung hinzugeben. — Nein! dieser Gedanke ist mir fern; ich bin mir blos bewußt, gleich so vielen meiner werthen Kollegen, nur nach meiner Ueberzeugung gehandelt, nur meine Pflicht, und nichts als meine Pflicht, (Bravo! Bravo!) gethan zu haben, so weit die Kräfte reichen, und das dürfte keines besonders Lobes werth seyn; Sie, meine Herren, nehmen gütig genug den Willen für die That.

Was mich aber zunächst der Dankbarkeit für Ihre Güte und der innigen Freude, welche mir jede wahrhaft konstitutionelle Erscheinung macht, zur Mitfeier des heutigen Tages vorzüglich bestimmte, das ist der Charakter, welchen Sie dieser Feier geben, es ist der Grundsatz, der Sie dabei leitet.

Es ist in unsern Tagen vielfach bedeutend, daß solche Feste von den Staatsbürgern aller Klassen gefeiert werden; sie verbürgen die erfreuliche Thatsache regerer Theilnahme am konstitutionellen Leben. Diese Feier in diesen Mauern zeigt, daß der Sinn für Verfassung auch unter uns große Fortschritte gemacht hat, daß sie dem Volke theuer geworden ist, wenn auch ihre Wirkungen noch so viel zu wünschen übrig lassen, wenn auch noch so vieles für sie zu geschehen hat. (Ja! Bravo!!) Doppelt merkwürdig ist aber die Constitutionsfeier jetzt, — und warum sollte es verschwiegen werden? — wo die Gegner des konstitutionellen Systems thätiger sind als je, (Beifall) wo die öffentliche Meinung so oft verkannt, entstellt, oder irregeleitet wird, — wo Beispiele von Entweihung der Menschenwürde durch Kriecherei und Sklavensinn leider nicht fehlen, — und stumpfe Theilnahmslosigkeit für Treue gepriesen, und die Apathie des unwissenden Theils des Volks als Zeuge seiner Zufriedenheit geltend gemacht werden will, wo die Presse mehr als je verfolgt wird, (Beifall) — — wo, so weit man kann, ein ominöses Schweigen über Politik geboten wird, wo so manche unnöthige Furcht und Mißtrauen die Aufregung selbst hervorbringen. (Beifall) Da, wo es so steht, da mahnt die Feier der Verfassung an die Hoffnung einer bessern Zeit, und gerechte Klage über solche traurige Erscheinungen, welche dem Geiste unserer Verfassung so fremd sind, soll bei solchem Anlasse in einem konstitutionellen Staate wohl offen und warnend ausgesprochen werden dürfen. Die Zahl derjenigen, welche mit den unerfreulichen Erscheinungen unserer Tage zufrieden sind, ist Gottlob unverhältnißmäßig klein; die ungeheure Mehrheit aller Verständigen spricht sich dagegen aus, und beurkundet gerade damit streng verfassungsmäßige Gesinnung. (Ja! ja!) Man kann, man darf jedoch annehmen, daß selbst bei denen, welche aus irgend einer Rücksicht sich allen unangenehmen Verhältnissen unserer Zeit fügen, dennoch die Liebe zur Verfassung geblieben ist, selbst da, wo Furcht vor niedriger Angeberei und vor Versetzung die Zunge fesselt. (Ja, ja, so ist's!)

Meine Herren! Sie sprechen mit der Feier der Verfassung nicht nur Ihre Anhänglichkeit an sie aus, welche trotz aller ihrer zahlreichen Mängel, so lange Eidschwüre etwas gelten, den friedlichen immer offenen Weg zu allen Verbesserungen zeigt, sondern Sie sprechen durch die Art Ihrer Feier, auch rücksichtlich der Abgeordneten, wichtig genug, die Grundsätze aus, welchen diese huldigen sollen, wenn mit der Verfassung keine Täuschung statt finden, wenn je die gerechten Erwartungen des aufgeklärten Theils des Volkes erfüllt werden sollen. (Lauter, anhaltender Beifall.) Sie zeigen, meine Herren! wenn schon ein schlichter Bürger Ihre Zufriedenheit als Abgeordneter erlangen konnte, welche Anerkennung denjenigen Deputirten von Ihnen zu Theil wird, welche, ausgerüstet mit Talenten und vollständiger Kenntniß der Gesetze und der Rechte, im Sinne der Freiheit, der Wahrheit und des Lichtes, den Ehrenposten eines bayerischen Abgeordneten ausfüllen. (Langer, stürmischer Beifall.) Solche öffentliche Aeußerungen, solches Anerkennen müssen die Abgeordneten ermuthigen; sie lassen sie manche über sie gefällte harte Urtheile Andersgesinnter vergessen; sie werden bei künftigen Wahlen Anklang haben, und gewiß im Lande ein bedeutungsvolleres Echo finden, als die Wasserburger- und Gautinger-Addressen! (Enthusiastisches Beifallrufen.)

(Schluß folgt.)

Tagsbefehl.

Vielvermögende!
Liebe, Getreue!

Sie haben gestern Abends den Abschied von mir auf eine eben so glänzende als rührende Weise gefeiert, wofür ich Ihnen herzlich danke. Unter den Säulen meines Pallastes, mitten unter dem Donner von funkensprühenden Knallwerken aller Art, begeistert von den trefflichen Musikstücken der ausgezeichneten Trompeter des 1. Artillerie-Regiments, im traulichen Vereine aller Stände, haben Sie aus meinen überströmenden Gefühlen die ganze Größe meiner Liebe zu Ihnen erkannt, und in Ihren feuchten Augen las ich das beruhigende Zeugniß stiller Anerkennung. Nie werde ich es vergessen, wie oft Sie mich an diesem schönen Abende an Ihre Lippen gedrückt, und wie schwer Sie sich von mir getrennt haben, konnte ich deutlich an Ihrem Gange wahrnehmen. Fassen Sie sich; auch ich bin gefaßt, denn wir sehen uns bald wieder. Schon fühle ich die Vorboten unserer erblichen Familienkrankheit; die Aerzte haben mir gerathen, statt einer gewöhnlichen Landparthie lieber eine Wasserparthie zu machen, damit meine Lebenstage gestreckt werden können. Nach der Mittagstafel reise ich von hier ab; ich habe meinem Haushofmeister den Auftrag hinterlassen, jedem meiner vertrautesten Freunde um 11 Uhr noch ein Vergißmeinnicht in meinen wohlbekannten Pokalen zu überreichen, und die Versicherung meiner fortdauernden Huld und Gnade auszudrücken.

Gegeben in meinem Pallaste, Sonntag den 3. Juni 1832, Morgens 9 Uhr.

Edler von Bock.

Anzeigen.

259. Der Donnersberger-Frauenverein wird bis zum 24. Juni l. J. in Kirchheimbolanden zum Drittenmale seine Arbeiten zum Besten der polnischen Helden verlosen. Die Arbeiten bestehen sowohl in zierlichen als nützlichen Dingen für Damen und Herren. Auf 6000 Loose sind 300 Gewinnste bestimmt. Von diesen sind dem Unterzeichneten 1000 zum Vertheilen zugesendet worden.

Die bekannte Menschenfreundlichkeit der Bewohner von München gibt mir die erfreuliche Hoffnung, daß sie diese günstige Gelegenheit nicht unbenützt lassen werden, unverdientes Elend zu lindern. Ich rechne hiebei vorzüglich auf die freundliche Mitwirkung unserer edlen Frauen und Jungfrauen, die gewiß in schönem Wetteifer das hochherzige Unternehmen ihrer überrheinischen Schwestern nach Kräften unterstützen und fördern werden, und glaube somit bald möglichst recht viele Bestellungen erwarten zu dürfen.

Das Loos kostet 12 kr. Für die, welche hauptsächlich der Gewinnste wegen die Loose nehmen, will ich noch bemerken, daß Tabaksbeutel, Hosenträger, Brieftäschen, Flintenriemen, Geldbeutel u. s. w. sehr häufig dabei vorkommen.

Anton Quitzmann, Knöbelgasse Nr. 1425. im Hofe über 2 Stiegen links.

262. An die verehrl. Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zum silbernen Bolz.

Montag den 4., Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. Juni: Hauptschießen (als Garten-Eröffnungs-Feier.)

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(4. c) Eine sehr schöne einspännige Chaise nebst einem Pferdgeschirr wird in der Kommissions-Lizitations-Niederlage in der Pranners-Straße Nro. 1470., Dienstag den 5. Juni Morgens halb 12 Uhr versteigert.

256. (3. c) Auf dem Rindermarkte Nro. 623. ist ein geschmackvolles 4sitziges Kinder-Schweizerwägerl wegen Mangels an Platz billig zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	4	Quirin.	Carpasius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 157. Dienstag, den 5. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Festrede,

gehalten vom Herrn Großhändler Heinzelmann aus Kaufbeuern, Abgeordneter, am 27. Mai 1832 bei der Konstitutionsfeier in Augsburg, nach Ueberreichung des Ehrenpokals.

(Schluß.)

Gewiß soll damit kein Abschließen in Parteien unter den Abgeordneten gemeint seyn; sind doch die menschlichen Ansichten über die wichtigsten Dinge häufig so verschieden; allein hier gielt es unläugbar Grundprinzipien, Lebensfragen für die Verfassung, welche ihr Sein oder Nichtsein bedingen, welchen zuwider zu handeln, nichts entschuldigt, weder amtliche Stellung, noch Standes- und Privatinteresse vielweniger Kleinmuth, Furcht, zu mißfallen, oder blindes Vertrauen. Dieses ist um so nothwendiger, als das ganze Wirken einer Ständeversammlung davon abhängt, und dieses Wirken um so folgenreicher wird, als es in Deutschland bereits so weit gekommen ist, daß jeder Nachtheil, welchen das konstitutionelle Prinzip auf irgend einem Punkte leidet, als ein Verlust für alle konstitutionellen Staaten betrachtet wird, so wie auch umgekehrt jeder Sieg der konstitutionellen Sache als ein Gewinn für Alle. (Lauter, langanhaltender Beifall.) Solche Siege sind aber nicht nur ein Gewinn für die Völker, sie sind es auch für die Fürsten, welche sie großherzig begünstigen: ein reichlicher Gewinn für sie an Anhänglichkeit und Liebe ihrer Völker.

Wenn die gerechten, zeitgemäßen Wünsche der Völker von den Regierungen mit der That, nicht blos mit Worten erfüllt werden, (Bravo!) wenn im Geiste der Verfassungen regiert wird, so wird gar leicht das Werk den Meister loben, jede Opposition sich in Vertheidigung der Regierungen verwandeln, und Liebe zu den Fürsten in alle Herzen einziehen.

So lange wir aber in konstitutionellen Staaten die Schmach der Censur haben!!! so lange nicht Preßfreiheit, diese unentbehrliche Gewähr der Verfassungen, und reelle Verantwortlichkeit der Minister statt finden, (lange Unterbrechung des Redners durch stürmischen Beifall) so lange wird Alles Stück- und Flickwerk bleiben, werden wir der wahren Entwickelung der Verfassung vergeblich entgegen sehen.

Die neuesten wichtigen Ereignisse in England zeigen erwünscht, was die feste Haltung einer Volksrepräsentation und eines Volkes vermögen. (Ja! Ja!) Wohl weiß ich, wie weit wir noch von dem öffentlichen Geiste Englands entfernt sind, wie deutsche Geduld, deutsches Phlegma und Bequemlichkeitsliebe häufig genug vorherrschen und wie viele unerfreuliche Verhältnisse auf uns schwer genug lasten. Doch alles hat Maß und Ziel; — und der konstitutionelle Deutsche fängt an, statt der Worte die That zu wollen. Allein, nicht nur die Stärke des erlaubten Volkswillens zeigt Englands Beispiel, sondern auch, wie leicht den Regierungen die Beruhigung

gegen alle Besorgnisse, gegen alle Aufregung wird, sobald sie helfen wollen.

Wir aber, als konstitutionelle Staatsbürger, wollen treu, fest und einig an der Verfassung halten. Möge jeder von uns in seinem Kreise nach Kräften mit allen erlaubten Mitteln dazu beitragen, daß sie ihre schöne Bestimmung immer mehr erfülle. (Lauter Beifall.)

Lassen Sie uns bei allen Mißgeschicken der Zeit den Glauben nie verlieren: daß Wahrheit und Licht unwandelbar sind und eben darum für die Dauer unabhängig von menschlicher Gewalt.

Vieles bleibt uns allerdings zu wünschen übrig, und ich spreche mit dem konstitutionellen Dichter Uhland:

„Man kann in Wünschen sich vergessen,
Man wünschet leicht zum Ueberfluß;
Wir aber wünschen nicht vermessen,
Wir wünschen was man wünschen muß!!!"

(Allgemeines Echo: „was man wünschen muß!!!") Und so schließe ich mit dem sehnlichen Wunsche und bringe ihn als Toast aus:

„auf das feste Zusammenhalten des Volks mit seinen Abgeordneten und der Abgeordneten mit dem Volke!"

(Lange dauernder, stürmischer Beifall und donnernde Toaste auf den geliebten Redner.)

Am Sonntag Morgens hat die sämmtliche hiesige Landwehr auf dem Marsfelde nach vorhergegangener Inspizirung im Feuer exerzirt. Die vorgenommenen Evolutionen, so wie die einzelnen und gesammten Feuerexerzicien sind mit Präzision und allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt worden. Se. königl. Hoh. Prinz Otto haben zu Pferde, nebst dem Kreisinspektor, Herrn Major Freiherrn v. Perfahl, und vielen Offizieren von der Linie beigewohnt. — Es soll eine Art militärischer Promenade gewesen seyn, welche, wie wir letzthin erwähnten, von der hiesigen Landwehr zu Pferd mit dem Trompeter-Korps und der Standarte unter Kommando des Herrn Knorr vor der Inspektion am 31. vor. M. vorgenommen worden ist. Am Marhofe bei Fürstenried wurde das Mittagmahl eingenommen und dabei patriotische Toaste ausgebracht. Darüber aber, wie ein hiesiges Tagsblatt, wahrscheinlich aus Ironie, sagt, daß es ein schöner Anblick war, die Mannschaft in drei Minuten beim Aufbruche zu Pferd sitzen zu sehen, (wahrscheinlich stieg einer nach dem andern auf) können wir uns unmöglich wundern, indem unsere leichte Linien-Kavallerie in 10 Minuten gesattelt, gepackt, aufgezäumt zu Pferd sitzen, und die Eskadron abgetheilt seyn muß, wovon jedoch die Ersten schon in 6 Minuten ordonnanzmäßig dastehen, und doch die strengste Visitation bestehen können. Indeß, das war schön, daß die Mannschaft vor dem histor. Sendlinger Kirchhofe mit gezogenem Säbel in Parade defilirte. Bei dem Ausmarsche scheute der Gaul des Herrn Rittmeisters, und er fiel, jedoch ohne Beschädigung, vom Pferde. — Die k. Regierung des Isarkreises hat eine Verfügung gegen die Uebervortheilung des Publikums, welche von Seite der Bäcker und Wirthe in Betreff des Verkaufes von kleinem ungewichtigen Brode so vielfältig geschieht, dadurch getroffen, daß von der k. Polizeidirektion eine Hausuntersuchung bei den Bäckern und Wirthen gehalten wurde. Man fand hiebei nicht nur an mehreren Orten Semmeln, bei welchen sich an 12 Stücken 6 Loth Gewichtabgang ergab, sondern sogar eine ziemliche Quantität schlecht gebackenes, beinahe *ungenießbares* Brod. Das in bedeutender Menge konfiszirte Brod ist dem Armenpflegschaftsrathe übergeben worden. — Zur Abwechslung ist vorgestern um ½ auf 12 Uhr am Ende der Theresienstraße ein noch im Bau begriffen gewesener, bereits eingedeckter, Schaafstall eingestürzt. Die Zeit des Stürzens scheint noch nicht vorüber zu seyn! Ein anderes neues Gebäude im Spitalgäßchen vor dem Sendlingerthor wurde nach langjährigem Prozeße endlich einmal abgerissen, als Sieg der Bau-Kommission.

Nachdem unser Reisender auch die Bad-Eröffnung in Schöftlarn, dann die äußere und innere Ausstattung der Gebäude nebst der guten Bedienung daselbst gemeldet, erwähnt derselbe weiter das Beginnen der Kuranstalt in Kreuth am 1. Juni in ganz einfacher Weise. Außer einem Theile der, stiftungsmäßig Freibäder genießenden Bedürftigen fanden sich schon mehrere bezahlende Gäste dort ein; einen weitern Transport brachten die an diesem Abend zum erstenmal eingetroffenen Eil- und Botenwägen mit. Was die 58 Freigäste betrifft, wovon 30 Ihre Maj. die verwittwete Königin, die übrigen die Isarkreis-Regierung zu ernennen hat, wurde von letzterer die

Bestimmung getroffen, daß der bisherige Unfug künftig abgestellt seyn soll, welchen diese durch Daraufbezahlungen, Ausgleichungs-Berechnungen und dergleichen Kunstgriffen zur Bemäntlung gewisser Umstände, deren sich Niemand schämen darf, bisher zu treiben sich erlaubt haben, um nur an der ersten Mittagstafel, wo heuer 48 kr. für das Couvert bezahlt wird, speisen zu können. Uebrigens zeichnete sich der Tisch schon bedeutend und zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Hr. Rühl, aus der k. Hofküche der Zeit beurlaubt, leitet mit Verständigkeit die Küche, hat einen Koch, einen Konditor, Bäcker und mehrere Gehülfinnen an der Seite; dessen gewandte Frau besorgt mit einem Oberkellner und dem übrigen Dienstpersonal den Keller und die übrige Wirthschaft gegen eigene Rechnungs-Ausstellung. Dagegen berechnet die Inspektion nur noch die Schuldigkeit eines Jeden für Zimmer, Bäder, Molken, Kräutersaft, Lustparthien u. s. w. Man kann hoffen, daß durch diese neue provisorische Einrichtung viele frühere Klagen wegfallen werden, und die Gäste zufrieden sind, auch keine mehr unbeherbergt in höchst unangenehmer Weise weggeschickt werden dürfen. Angenehm werden dießmal die Ankommenden bei der Stelle durch ein Novum überrascht seyn, wo die Straßenscheide in das Bad und nach Achenthal führt, dann die ehemalige Prügelbrücke über die Weißach stand. Es ist dieses ein, zwischen Buschwerk und Gängen romantisch gelegenes Häuschen aus Backsteinen, 6 Piecen, einschlüßlich der Küche, im Erdgeschoße enthaltend, im einfachen Style der dortigen Bewohner erbaut. Unser königl. Prinz Karl, welcher die schöne Jagd an der Glashütte in Pacht nahm, hat diese einsame Stätte zum Restaurirungs-Platze bei den vorzunehmenden Parthieen gewählt. An dem Schwaighofer Schwefel-Brünnlein erblickt man auch ein gedecktes Kanapee, mit folgender Inschrift von Einem, aus den vier und ein halb Millionen Verehrern Vater Maxens, der unbekannt seyn will: „Auch diese Quelle, (am Schwaighofe) voll heilender Kraft, erinnert an den großmüthigen König (Maximilian Joseph), der ihren Lauf an dieser Stelle eröffnete i. J. 1821. O! daß sie nie versiegen möge, wie die dankbare Erinnerung an Ihn, der die Quelle von tausend Wohlthaten in diesem stillen Thale war.“ Mit Bedauern werden dagegen mehrere zu Boden gefallene Ortszeiger bemerkt.

Correspondenz.

Neustadt an der Hardt, den 28. Mai.

Am 27. d. feierte man, sowohl in Alt- als in Neubayern, in vielen Städten den Tag, wo Bayern von seinem verstorbenen Könige Max eine Konstitution erhielt. Damit aber an dieser schönen, lobenswerthen Feier auch jeder Deutsche, so wie auch jeder Ausländer Antheil nehmen konnte, ließen die würdigen, ihre Freiheit, ihre Gesetze liebenden Rheinbayern eine ganz besondere Einladung an jene ergehen, und es wurde somit ein deutsches Volksfest. Dieses wurde heute am 27. d. auf dem eine kleine Stunde von Neustadt entfernt gelegenen Schloße Hambach, bei einem Zusammenfluße von etwa 30,000 Menschen jeden Standes, besonders aber der gebildeten, abgehalten. Schon am Vorabend des Festtages wurde die folgewichtige Feier desselben mit dem Anstecken eines Freudenfeuers auf der Höhe des Schloßberges, dem Abfeuern von Böllern, mit froher Musik und dem Jubelgeschrei der Volksmenge eröffnet. Theilweise schon zogen am Sonnabend Mittag aus den benachbarten Städten Zweibrücken, Speier, Worms, Landau, Kaiserslautern, Türkheim, Mainz, Heidelberg, Straßburg, Weißenburg, Mannheim, zum Theil klingenden Spiels und unter dem Zujauchzen der Menge, geordnete Züge von allen Seiten in die engen Straßen Neustadts ein. Große sechsspännige Leiterwägen waren mit frischem, in Reife gebildetem Laubwerke bedeckt, und jedem Zuge wehte seine Standarte voran. Bis spät in die Nacht ertönten in den Straßen Nationalgesänge. Schon am Sonnabend Mittag konnten die ankommenden Fremden keine Unterkunft in den Gasthäusern mehr finden. Doch die bereitwilligen Bewohner Neustadts hatten sich hierauf schon vorbereitet. Gastlich nahmen sie die Fremden, und kamen sie aus weiter unbekannter Ferne, in ihren Wohnungen auf, bereiteten ihnen Nachtlager und Essen, so viel nur in ihren Kräften lag. Trotz dieser so schön getroffenen Vorkehrungen, mußte sich eine große Menge der Ankommenden bequemen, in bedeckten Wagen oder auf einem Strohlager die Nacht zuzubringen. Die Stunde der Zusammenkunft auf den andern Morgen wurde auf 8 Uhr festgesetzt.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Pfand-Auslösung und Versteigerung.

245. (3. b) Mittwoch den 20. Juni d. J. ist der letzte Auslösungs-Termin der Pfänder von dem Monate Mai 1831, und zwar von Nro. 14808. bis 19577. Die Umschreibungen haben, wie immer, nur jedesmal Vormittags statt.

Mittwoch den 25. Juni ist öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 26. Mai 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.

Wendling, Magistratsrath.

Hannes, Kassier. Schuetz, Controlleur.

Ein junger Mann, welcher das Gymnasium absolvirt, die Handlung erlernt, und mehrere Jahre Geschäftsreisen durch Deutschland machte, wünscht, da er gegenwärtig in einer Gerichtskanzlei arbeitet, und mehrere Stunden des Tages frei hat, bei einem Privatier oder sonstigen Geschäftsmanne durch Buchführung oder Rechnungswesen, diese ihm verlorne Zeit nützlich auszufüllen, und würde die billigsten Bedingungen hinsichtlich des Honorars annehmen.

An Musiker und Musikfreunde.

267. (2. b) Bei der am 5. Juni in der Kommissions-Niederlage (Prannersstraße Nro. 1470.) Statt findenden Versteigerung werden mehrere schön geschriebene Partituren, in Leder gebunden, dem Meistbiethenden überlassen. Sie können in genannter Anstalt eingesehen werden.

(4. c) Eine sehr schöne einspännige Chaise nebst einem Pferdgeschirr wird in der Kommissions-Lizitations-Niederlage in der Pranners-Straße Nro. 1470., Dienstag den 5. Juni Morgens halb 12 Uhr versteigert.

(3. a) In der Dienersgasse Nro. 155. über vier Stiegen ist ein meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange und Bett um sehr billigen Preis zu beziehen.

---

268. Käse-Verkauf.

Der Käse-Verkauf von der Neunerschweige zu Hahnfeld befindet sich nicht mehr am Viktualienmarkte, sondern im Laden des b. Obstlers Joseph A. Goudem, links vor dem Karlsthore am Holzmarkte. Die Preise sind:

Für Schweizerkäse, ganz fett und ungefärbt, in Laiben von 9 bis 15 Pf., das Pf. zu 20 kr

Limburger und Strachino in Formen, Stöckeln von 3 bis 4 Pf., das Pf. zu 22 kr.

Schachtelkäse von 3 bis 4 Pf, das Pf. zu 24 kr.

Bestellungen können auch im Hause Nro. 121. b. zu ebener Erde, an der evangelischen Kirche in München, oder auf der Schwaige in Hahnfeld unweit Starnberg gemacht werden. Bei Bestellung von einem Viertelzentner und darüber werden für den Zentner um 3 fl. 20 kr. weniger, als obige Preise auswerfen, in Rechnung gebracht.

Für die Güte des Käses wird durchgehends garantirt.

---

270. (3. a) Im Thal Mariä Nro. 192. über drei Stiegen vornheraus ist eine Wohnung um 100 fl. jährl. zu vermiethen, und künftiges Ziel Michaeli zu beziehen.

Da nun bereits die Gesellschaft zu den 40 Martyrern einen wirklichen Petrus hat, warum vergißt man denn zu erwähnen, daß schon ein Judas vorausgegangen ist, welcher, nachdem er die 40 Martyrer verkauft (?) hatte, von diesen ausgeschlossen worden seyn soll?

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 2. Juni.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	23	2	—	—	—	16
Korn	15	33	—	—	—	48
Gerste	12	52	—	7	—	—
Haber	5	51	—	—	—	1

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	für Protestanten.	Vergnügungen
Dienstag	5	Bonifacius.	Bonifacius.	K. Hof- und Nationaltheater: Sargines.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 158. Mittwoch, den 6. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Die Meisten von den ehrenwerthen Herren Bürgern Münchens, welche früher die „Münchener-Politische-Zeitung" aus alter Gewohnheit beibehielten, geben mit dem 1. Juli das Abonnement auf die sogenannte „Bayer'sche Staatszeitung" auf, welche noch weniger, als jene, den gerechten Anforderungen konstitutioneller Staatsbürger entspricht. Das feine Papier dieser Zeitung entschädiget nicht für den lahmen Inhalt; dieß Organ der Staatsregierung ist auch nichts weniger als unpartheiisch; namentlich aber hat diese „Staatszeitung" kürzlich durch die verstümmelte Mittheilung einer ältern Verordnung gegen geheime Gesellschaften, in ganz Bayern auch noch den kleinen Rest von Credit verloren; diesen mißlungenen Kunstgriff hat zuerst das „Würzburger-Volksblatt" aufgedeckt. Kaum wurde dieß bekannt, als freisinnige Bürger in München, Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Würzburg u. s. w. sogleich Unterschriften sammelten, wodurch sich die Unterzeichner ausdrücklich verbindlich machten, die „Staatszeitung" weder zu lesen, noch darauf zu abonniren. Wenn dieser über die „Staatszeitung" ausgesprochene Bann sich noch weiter verzweigt, so dürfte sie schon die längste Zeit bestanden haben; denn nach einer sehr mäßigen Berechnung soll die Staatsregierung jährlich 10,000 fl. darauf bezahlen müssen, um die Fortdauer dieser Papier-Luxus-Zeitung zu bewirken. Bayern kann nach seiner Stellung in der Staatenreihe, nie eine Staatszeitung herausgeben, welche sich mit äußerer Politik beschäftiget; diese würde an einem Zehrfieber zahlloser Rücksichten verkümmern; wir lassen zwar den Talenten des Herrn Dr. Lindner alle Gerechtigkeit widerfahren, obgleich er vorzugsweise mehr zu größern publizistischen Arbeiten sich eignet, als zum Tagspolitiker, der mit rüstiger Thätigkeit und schnellem Umblicke wirken soll; allein unter der Censur kann dieser Herr Legationsrath für sein Honorar von 3000 fl. noch weniger leisten, als allenfalls Herr Regle in den politischen Nachrichten des „Volksfreundes", weil der Censor einer „Staatszeitung" noch ängstlicher streichen muß, als der Censor einer gewöhnlichen Zeitung. Es bleibt also für die „Staatszeitung" kein freies Feld, als jenes der innern Politik; wie aber in diesem Wirkungskreise ein Ausländer, dem unsere Gesetze, unsere ganze Volksthümlichkeit fremd sind, den Vorzug vor talentvollen Inländern verdienen könne, ist uns in der That unbegreiflich; nur so viel begreifen wir, daß Hr. Dr. Lindner klug gethan hat, den Legationsraths-Titel, die rothe Uniform und die 3000 fl. anzunehmen; in einem gewissen Alter, wo man sich natürlich zur Bequemlichkeit hinneigt, sieht man gerne die Existenz gesichert. Ein nicht zu lösendes Räthsel bleibt es uns übrigens, wie in Bayern irgend ein Redakteur einer Zeitung, die sich mit äußerer Politik beschäftiget, sohin unter der Censur steht, als ein verantwortlicher Redakteur erscheinen

könne. Er kann nur dafür verantwortlich gemacht werden, daß er von der Censur gestrichene Stellen nicht dennoch abdrucke; die höhere Verantwortlichkeit über den Geist seiner politischen Gesinnungen, wie dieß z. B. in Frankreich der Fall ist, fällt ganz weg; diesen Geist muß der Censor verantworten, und unter jeder Nummer einer solchen Zeitung sollte stehen: „Verantwortlicher Censor N. N."

Herr Dr. Birch, Redakteur der „Flora," der als Uebersetzer aus der französischen und englischen Sprache bei dieser „Staatszeitung" gegen ein Schreiber-Taggeld von 1 fl. 30 kr. beschäftiget war, hat sich von dieser Verwendung zurückgezogen; er hätte nichts Besseres thun können, und wird die kostbare Zeit auf literarischem Felde einträglicher zu benützen wissen. Dagegen läßt sich der Exredakteur der seligen oder unseligen „Münchner-Politischen Zeitung," Herr Prof. Sendtner, zu einem sonderbaren Handwerke gebrauchen, gegen Fortbezug seines frühern Redakteurgehaltes von 8 bis 900 fl. Er sitzt nämlich im Staatsministerium des Innern vor lithographirten Bögen, welche allerlei kuriose Rubriken enthalten, durchspäht ganze Päcke Zeitungen, und macht Auszüge aus denselben in jene Rubriken. Manche wollen behaupten, Herr Professor Sendtner sey auf diese Weise als Denunziant der Zeitungsschreiber beschäftiget; allein diese Behauptung können wir vorläufig, aus Mangel nähern Nachweises, nicht unterzeichnen, so sehr auch die absolutistischen Gesinnungen dieses Exredakteurs, aus seiner verschollenen Zeitung noch im Gedächtnisse der Leser fortleben. Wir wollen vielmehr annehmen, daß es für das Staatsministerium des Innern, welches dergestalt mit Arbeiten sich überhäuft hat, daß sein Personal noch einmal so zahlreich ist, als unter der Regierung des höchstseligen Königes Max Joseph, wo gewiß Ueberfluß an Personal war, nöthig sey, einen kurzen Ueberblick des Inhaltes der erscheinenden Zeitungen zu haben. Aber wem diese gewissenhafte Arbeit übertragen sey, ist für die Beruhigung der Herren Redakteure nicht gleichgültig, und wir können auf eine solche Frage nur mit Bedauern antworten: „Dem Herrn Professor Sendtner!" Es bleibt uns nur der einzige Trost, daß bei fortwährender beharrlicher Ausschließung unserer „Staatszeitung" aus den Häusern aller rein konstitutionell-gesinnten Bayern, dieses Zwittergeschöpf recht bald in seiner Druck-Velin-papiernen Uniform zu Grabe getragen, und in dem Makulaturgewölbe des berühmten Erbfeindes der Reichenbacherbrücke, des Staatszeitungs-Druckers, Herrn Dr. Wolf, vermodern werde.

Correspondenz.

Neustadt an der Hardt, den 28. Mai.
(Schluß.)

Um diese Zeit, und schon viel früher, versammelte man sich auf dem Marktplatze, und bald darauf setzte sich der Zug in Bewegung nach der Höhe des Schloßberges. Jetzt wurde von den Akademikern der verschiedenen benachbarten Universitäten, die in großer Anzahl gegenwärtig waren, ein allgemeines deutsches Nationallied angestimmt, in das die gesammte Menge des Zuges einfiel. Türkische Musik ging dem Zuge klingenden Spiels vorauf, und etwa 16 Fahnen flatterten aus dem Zuge hervor, dem von der Höhe des Schloßes herab das Feuer der Böller entgegendonnerte. Der ungeheure Umfang des Berges war bei der Ankunft des Zuges schon ringsum mit Menschen bedeckt, und nur mit großer Mühe konnte sich letzterer Bahn brechen. Eben, als die ungeheure Menge, Kopf an Kopf, hin und her wogte, hätte beinahe ein großes Unglück auf eine traurige Weise das Fest gestört. Ein, jede Gefahr nicht scheuender Wagehals, war auf die äußerste Höhe eines morschen Mauerwerks gestiegen, und siehe! ein Theil desselben, aus großen Quadersteinen zusammengesetzt, löst sich durch einen bedeutenden Sprung los; zum größten Glücke aber hielt sich der große abgelöste Theil der Mauer noch fest, so daß nur ein kleiner Theil von Steinen herabfiel, aber leider doch mehrere Personen sehr stark verwundete. Die große Angst der unter der Mauer noch Stehenden darüber, der übrige größere Theil der Mauer möchte auch noch herabfallen, führte, da sie flüchteten, eine kleine Unordnung herbei, die aber bald wieder aufhörte, und auf der Stelle sammelte man für die so eben Verunglückten milde Gaben ein, die außerordentlich zahlreich ausfielen. Etwa 16 lange Tafeln, an welchen ungefähr 1800 Personen Platz fanden, und die mit köstlichen Speisen und guten Weinen bestellt und auf das Schönste geordnet waren, zogen sich auf der West- und Nordseite, an den Mauern

längs des Schlosses hin, und auf einem etwas erhabenen Punkte vor denselben war die einfache Rednerbühne angebracht. Die Schloßmauern waren ringsum mit Laubkränzen umhangen. Jetzt ertönte das Zeichen, durch welches die verschiedenen Volksredner auf die Tribüne berufen wurden, und Herr Dr. Hepp aus Neustadt hielt die Eröffnungsrede, dem eigentlichen Zwecke des Festes angemessen, kraftvoll und würdig. Ihm folgten die HH. Dr. Siebenpfeiffer und Dr. Wirth. Hierauf folgte die lange kraftvolle Rede des Abgesandten aus dem überrheinischen Fürstenthum Lichtenberg, des Herrn Advokat Wallauer aus St. Wendel. Dieser Redner machte den Schluß vor dem Anfange des Mittagsmahles. Nach Beendigung desselben, das durch einen kurzen Regen um etwas gestört wurde, trat Herr Barth aus Zweibrücken auf die Rednerbühne. Ihm folgte der Redakteur des „Wächters am Rhein", Herr Strohmeyer, und diesem Herr Brückmann, vormaliger Redakteur der „Zeit." Alsdann betraten die Herren Pistor und Hochdörfer, Pfarrer, beide zugleich an verschiedenen Stellen, die Rednerbühnen. Der Redakteur des „Hochwächters", Herr Lohbauer aus Stuttgart, brachte, als Herr Pfarrer Hochdörfer seine lange Rede geendigt hatte, aus Würtemberg einen freundschaftlichen, herzlichen Gruß mit, welchen man mit freudigem Rufe bewillkommte. So folgte ein Redner auf den andern. Einen ganz besondern Anklang fand die Rede des Herrn Cornelius; sie war natürlich offen und frei, ganz unvorbereitet gesprochen, und dauerte gewiß unausgesetzt eine Stunde. Ihm wurde aber auch der gröste Beifall gezollt. Zu derselben Zeit, als Herr Cornelius sprach, redete unter großem Applaus des Volkes Dr. Grosse zu demselben. Zwei Polen und ein Abgeordneter aus dem Elsaß nahmen ebenfalls das Wort, und ihre Reden, in unserer Muttersprache gehalten, wurden mit Beifall aufgenommen. Auch Harro-Harring sprach in dieser Versammlung. Börne bekam von den deutschen Studenten eine Nachtmusik. Fortwährend donnerten inzwischen die Böller von der Höhe des Berges herab, und schon, als die Nacht hereinbrach, war an ein Ende des Volksjubels nicht zu denken. Man sang und lärmte, und brachte feierliche Toaste aus, bis man sich endlich anschickte, nach der Stadt zurückzukehren. Da wogte die Volksmenge in den Straßen umher. Der Festtag endigte sich spät mit mehreren Bällen. Anwesend waren an diesem Tage, so viel man hörte, mehrere nassauische und badische Deputirte, unter letztern Hr. von Itzstein aus Mannheim; auch Börne, der Sohn des Generals Lamarque, und noch andere bemerkenswerthe Männer. Von den würtembergischen Herren Landtagsdeputirten aber war keiner gegenwärtig, so viel man erfahren konnte; auch Hr. v. Rotteck war abgehalten, diesem Feste beizuwohnen, welches alle Anwesenden bedauerten, da man ihm einen silbernen Ehrenbecher überreichen wollte. Bei dem ganzen Feste fiel auch nicht die geringste Störung vor, und die Ordnung des Festes hielten lediglich etwa 80 Mann Neustädter Bürgergarden aufrecht. Besonders aber auch dem Stadtrathe von Neustadt gebührt wegen seinen einsichtsvollen Vorkehrungen und Anordnungen ehrenvolle Anerkenntniß. Auf heute Morgen war eine abermalige Versammlung auf dem der Stadt näher gelegenen Schießhause angesagt, bei welcher sich gleichfalls viele, und zwar die bedeutendsten Männer einfanden.

Anzeigen.

272. (2.a) Versteigerung.

Mittwoch den 27. d. M. und die folgenden Tage wird Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Behausung des Güterschaffners Kappauf zu ebener Erde in der Damenstiftsgasse Nr. 1167. die unterm 14. Nov. v. J. ausgeschriebene Versteigerung gegen sogleich baare Bezahlung fortgesetzt.

Die zu versteigernden Gegenstände bestehen außer verschiedenartigen Spezereiwaaren, als: Saffran, Chinarinde, Gummi-Copal, Vial-Wurzeln, Gummi-Arabicum, Pariser-Blau ꝛc., noch größtentheils in geschnittenen Rauchtabaken von verschiedenen Sorten in Paqueten und offenen Behältnissen, welche in größern und kleinern Parthien auch Zentner- und Faßweise aufgeworfen werden können.

Den 1. Juni 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

273. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 9. Juni: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

257. Im Rosenthale an der Sonnenseite Nr. 650. über 3 Stiegen ist eine neu hergerichtete sehr schöne Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, wovon vier, ausgemalt, gegen die Straße sehen, einer hellen Küche, bemalten großen hellen Vorplatz, Speicher und Kellerabtheilung u. a. Bequemlichkeiten, sogleich oder aufs künftige Ziel Michaeli zu vermiethen.

Mit vorstehender Wohnung kann auch eine kleinere mit Aussicht in den Hofraum gegen die Abendsonne, bestehend in vier hellen freundlichen Zimmern, wovon zwei heitzbar sind, Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung, in Verbindung gesetzt oder besonders ebenfalls sogleich oder aufs künftige Ziel Michaeli vermiethet werden.

---

258. (3. b) Am Rindermarkte in dem Hause Nro. 643. im Hofe gegen die Abendsonne ist über 2 Stiegen eine helle freundliche Wohnung, bestehend in zwei heitzbaren, einem unheitzbaren Zimmer, einer Magdkammer, Küche, Holzlege u. a. Bequemlichkeiten auf das künftige Ziel Michaeli zu vermiethen.

In demselben Hause ist auch nächst am Hausthore ein kleiner Laden auf das künftige Ziel Michaeli in die Miethe zu geben.

Branntweinbrenn-Apparat.

259. (3. c) Den Herren Oekonomen und Branntweinbrennerei-Besitzern empfehle ich mich mit Verfertigung eines ganz neuerfundenen Branntweinbrenn-Apparats. — Derselbe ist wegen seiner Einfachheit zur Fabrikation von jedem gewöhnlichen Branntweinbrenn-Arbeiter zu leiten, erzeugt schon vom Branntweingute aus dem stärksten, geschmackvollsten und reinsten Branntwein zu beliebigen Graden, bezweckt hauptsächlich eine bedeutende Zeit- und Brennholz-Ersparniß, und ist schon dieserwegen als auch wegen des sehr geringen Ankaufspreises vor allen andern bisher angewendeten Branntweinbrenn-Maschinen bestens anzuempfehlen.

Ich garantire für dauerhafte, vollkommen entsprechende Arbeit, verspreche die billigsten Preise und empfehle mich zum geneigten Zuspruche.

Joseph Stückl, b. Kupferschmidmeister am Färbergraben Nr. 1054. in München.

---

269. (3. a) In der Nähe des herzogl. Leuchtenbergschen Palais, Fürstenstraße Nro. 637. sind zwei schöne helle Wohnungen von 7 und 5 Zimmern, nebst freiem Gartengenuß, mit allen Bequemlichkeiten versehen, eine hievon gleich oder beide für künftiges Ziel Michaeli, zu beziehen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

---

271. In der Weinstraße Nro. 108., Eingang im Gruftgäßchen, werden im 4. Stocke alle Gattungen beschmutzte Herrenkleider wieder rein geputzt und wie neu hergestellt.

Auf ein Anwesen auf dem Lande, im Werthe von 3000 fl. werden 400 bis 500 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

(3. b) In der Dienersgasse Nro. 155. über vier Stiegen ist ein meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange und Bett um sehr billigen Preis zu beziehen.

270. (3. b) Im Thal Mariä Nro. 192. über drei Stiegen vornheraus ist eine Wohnung um 100 fl. jährl. zu vermiethen, und künftiges Ziel Michaeli zu beziehen.

Denkwürdige Lüge eines Lyceal-Professors.

Dr. Erlangensis Kaiser sagt in der Vorrede seines „klassischen“ Buches: „meine Lehrvorträge, in welchen ich, ohne mir zu schmeicheln, bisher glücklich war“ (!!!!!)

Landshut am 19. May 1832.

Oesterreicher.

Die Gesellschaft der 40 Martyrer feierte vergangenen Sonntag das Leichenbegängniß eines ihrer Mitglieder auf eine wahrhaft ceremonielle Weise. Die 12 Apostel nämlich gingen je zu 6 an beiden Seiten der Bahre in Trauerkleidern und rothe (Abzeichen des Martyrerthums) Wachskerzen in der Hand, die 4 Evangelisten trugen die Enden des Bahrtuches, darauf folgte ein Ausschuß der Gesellschaft als Kläger; diesem schlossen sich unmittelbar hinter dem Landwehr-Leichenkondukte die übrigen Martyrer an. Der zweite Vorstand wurde aber dabei vermißt. Gestern wurden für denselben die in ihren Statuten festgesetzten drei heil. Messen gelesen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	6	Norbert.	Benignus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 159. Donnerstag, den 7. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Wie man vernimmt, hat sich Herr Saphir bei dem Ministerium über Herrn Löhle beschwert, der ihn dadurch auf der Bühne verhöhnt habe, daß er ihn einen „ungeschliffenen Saphir" genannt, worüber das Publikum in einen allgemeinen dreifachen Applaus ausbrach. Man sieht hieraus, daß den Herrn Saphir sein früheres anmaßendes Wesen noch nicht verlassen hat, indem er sogar ein Insubordinations-Vergehen darin finden will, da er doch Theaterintendanz-Rath sey. Saphir ist der Name eines Steines. Soll man diesen nicht nennen dürfen, weil Herr Saphir diesen Namen führt? Uebrigens ist schon früher in öffentlichen Blättern bemerkt worden, daß Herr Saphir eigentlich Moses Saffer oder Zaffer heiße, und nur des Wohlklanges wegen den Namen Moritz Saphir gewählt habe. In ganz Ungarn, aus welchem Lande Herr Saphir stammt, ist keine Judenfamilie, die Saphir heißt. Wo die Amtsehre angegriffen seyn soll, muß auch ein Amt seyn; aber Herr Saphir hat zur Zeit kein Amt. Eine junge schöne Wittwe, Schwester einer großen Sängerin, scheint die Natur in der Nähe von Moritzruh zu Schwabing reizender als jemals zu finden; vielleicht wird sie die Auserwählte unter den vielen Berufenen!

Schon öfters wurde das Thun und Treiben der hiesigen bürgerl. Trödler und jüdischen Händler bei Versteigerungen, vorzüglich aber bei jenen in dem städtischen Leihhause, mit Recht gerügt. Allein, wenn auch einerseits bei diesen der Nahrungszweig als Entschuldigung dienen sollte, so fällt diese Ansicht um so mehr für einen reichen Juden weg, der vor kurzer Zeit erst die Bewilligung zur Ansäßigmachung in München, und zwar auf den Grund seines blendenden Vorschreibens: „Inländische Erzeugnisse durch Verwerthung ins Ausland zu heben," erlangt hat. Daß derselbe hievon ganz abzuweichen scheint, beweist sein persönliches Erscheinen bei allen kleinen Versteigerungen. Bei der, vor Kurzem im Hofe der Post auf einen Samstag angesetzt gewesenen Chaise- und Wagen-Versteigerung machte er jedoch eine Ausnahme, und schickte seinen katholischen Hausknecht, durch welchen dieser, vorher wohl unterrichtet, — statt seiner — die Angebote schlagen mußte. Bei dieser Gelegenheit erlaubt man sich eine Frage an das hiesige Rabinat: „Ob nach den israelitischen Religions-Grundsätzen ein Jud an einem Sabbathtage bei Versteigerungen persönlich erscheinen und Antheil nehmen, und ob er im gegebenen Falle einen Substituten schicken dürfe? dann, ob denn im jüdischen Glauben wirklich zwischen Reich und Arm ein Unterschied bestehe?"

Obwohl die in der jüngsten Ausschreibung des Augsburger Magistrats (s. Nro. 150. d. B.) zur Bedingung gemachte Voraussetzung noch nicht vollständig eingetreten ist, und der Preis des Rog-

gens den Betrag von 20 fl. per Schäffel nicht erreicht hat, so wurde dennoch beschlossen, für den gewerbtreibenden Mittelstand und die ärmere Volksklasse wohlfeileres Brod in der Art ausbacken zu lassen, daß an dieselben das Pfund gut ausgebackenen reinen, schwarzen Roggenbrodes um 4 kr. abgegeben werden kann. Wer von dieser Wohlthat Gebrauch machen will, hat sich im Rathhause vorder, unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Kremer angeordneten Kommission zu melden. Was thut denn der Münchener Magistrat hierin weiter? Er lese fleißig und beherzige dringend die Zeitungs-Artikel aus Rheinbayern über die dortige Noth und ihre Folgen! — Am Pfingstmontag ist die Inspektion der Augsburger Landwehr.

Bei dem Galbacher Constitutionsfeste wurde folgende Staatsbürger-Addresse an Se. Maj. den König unterzeichnet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Es ist heute zum vierzehnten Male jener Tag wiedergekehrt, an dem Ihr unsterblicher Vater, der erste unter den deutschen Fürsten, die Mündigkeit seiner Nation feierlich anerkannt, und durch Verkündigung des Freiheitsbriefes sich und dem Bayernvolke den vorzüglichsten Rang unter den deutschen Regenten und Völkerstämmen erworben hat.

Sechs Jahre sind verflossen, seitdem wir den bayerischen Thron einen Prinzen besteigen sahen, dazu geschaffen, und durch das allgemeine Vertrauen dazu berufen, von der Schöpfung seines unvergeßlichen Vaters der Erhalter und Fortbilder zu seyn, und das in die magna charta niedergelegte heilige Vermächtniß: „nicht zu hindern das Fortschreiten zum Bessern," in Erfüllung zu bringen. — Der Geburtstag dieser magna charta hat bisher jährlich alle gutgesinnten Bayern zur festlichen Begehung anrufend, die Anhänglichkeit an Vaterland, König und Verfassung, das Dankgefühl für deren Geber geweckt und gestärkt, und das freudige Gefühl hervorgerufen, einem Staate anzugehören, dessen Verfassung fest gegen äußere und innere Angriffe steht. Wir begehen diese Feier heute mit denselben glühenden Dankgefühlen für den verewigten Schöpfer der Verfassung, mit derselben Liebe für unsern Regenten, mit derselben Anhänglichkeit an die Verfassung; aber auch mit ernsten und schmerzlichen Betrachtungen über das, was wir alles seit Kurzem erleben mußten, mit düstern Erwartungen der Dinge, die da noch kommen sollen. Könnte unser festes Vertrauen auf Eurer Königl. Majestät constitutionelle Gesinnungen, auf Ihre vor den Augen der Welt gegebenen feierlichen Versicherungen, die geringste Erschütterung erleiden, so würde, solche zu bewirken, nichts geeigneter seyn, als die Handlungen, welche sich bayerische Staatsbeamten erlauben, die durch ihre Stellung zunächst zur Aufrechthaltung der Verfassung berufen sind.

Will man den zahllosen Schritten der Willkühr, welche seit Kurzem geschehen, Consequenz und Zweck unterlegen, so ist es unmöglich, ein anderes Ziel zu erkennen, als das der gänzlichen Vernichtung der Verfassung. Jede Verfassung ist blos Schein, nicht Wahrheit, blos ein unwürdiges Spielwerk, wenn sie nicht durch die Anhänglichkeit der Nation an sie, durch den Gemeingeist der Staatsbürger, wenn sie nicht durch die freie Presse geschützt wird. Diese Anhänglichkeit an die Verfassung, allen Gemeingeist zu tödten, und die freie Presse zu vernichten, ist die Aufgabe, welche man sich gesetzt zu haben scheint.

Deßhalb werden die erlaubtesten Handlungen verboten, welche den Gemeingeist wecken könnten; es werden Vereine als unerlaubt, ja sogar verbrecherisch hingestellt, weil sie den Patriotismus und den Sinn fürs öffentliche Leben zu befördern geeignet sind. Deßhalb wird die freie Presse auf die brutalste Weise unterdrückt, die rechtswidrigste Verfolgung gegen Journalisten verübt. — Unmöglich ist es, die große Reihe der schreienden Verfassungs-Verletzungen, welche in diesem Geiste in Bayern bisher verübt wurden, und täglich verübt werden, aufzuzählen; sie ist zu groß für die Beschränktheit des menschlichen Gedächtnisses. — Wir wollen nicht wiederholen die Klagen der Bewohner des Rheinkreises; sie haben laut genug durch Deutschland gehallt. — Wir wollen nicht erwähnen die gewaltsame Vernichtung der freien Presse daselbst, nicht erwähnen, wie man vor Kurzem sogar eine Gegend in den Belagerungsstand zu setzen, eine angeordnete Feier der Verfassung zu verbieten

versuchte. — Wir wollen keine Beyspiele aus andern Kreisen vorführen; wir wollen uns beschränken auf das, was vor unsern, der Unterzeichneten Augen, was in unserer Nähe vorgefallen ist. — Wir wollen dabei nicht erwähnen alle einzelnen, einen bösen verfassungswidrigen Geist beurkundenden Handlungen; wir wollen uns beschränken auf die offenbarsten und grellsten Verletzungun der Verfassung. — Es ist ein trauriger Dienst, den uns hier unser Gedächtniß leisten muß; möge es der letzte der Art seyn. — Als wir die Bekanntmachung Eurer Königlichen Majestät Regierung des Untermainkreises vom 13. Februar d. J. lasen, worin der zu Zweybrücken entstandene Verein zur Unterstützung der freien Presse als verbrecherisch, gegen die Sicherheit der deutschen Staaten, insbesondere Bayerns, gerichtet bezeichnet, vor dem Beitritte gewarnt und die Einschreitung der Gerichte dagegen hervorgerufen wurde, glaubten wir nicht, daß solche Ansichten auch die Eurer Königlichen Majestät Staatsministeriums seyn könnten. Es wandten sich mehrere Bewohner Würzburgs, welche an dem genannten Vereine Theil zu nehmen gesonnen waren, beschwerend an das Staatsministerium, und zeigten, daß ein Verein zur Unterstützung der freien Presse, welche die bayerische Verfassung gewährt, solcher keineswegs widerstrebend seyn, daß ein Verein, welcher nirgends ein Verbrechen, nirgends gewaltsame Maaßregeln, sondern blos Unterstützung der freien Presse und Weckung des Gemeingeistes zur Aufgabe hat, nichts Verbrecherisches, nichts Verbotenes seyn könne, daß insbesondere die bestehenden Verordnungen gegen geheime Gesellschaften auf diesen öffentlich existirenden Verein keine Anwendung finden. — Das Staatsministerium wies die Beschwerde durch eine Entschließung zurück, worin mit sophistischen Drehungen die verbrecherische Tendenz des Vereins gezeigt werden wollte, und zu diesem Zwecke der Aufruf eines Journalisten zur Theilnahme am Vereine mißbraucht und mißdeutet wurde, obgleich man dem Ministerium gezeigt hatte, daß dessen, wenn auch heftige, Worte den ihnen zur Last gelegten Sinn nicht haben könnten, daß es übrigens auf die Ansicht dieses Journalisten, der weder Stifter noch ein Vorstand des Preßvereins ist, gar nicht anzukommen habe.

In demselben Geiste, wie die erwähnte Ministerialentschließung, war die inzwischen erschienene Ordonanz vom 1. März gegen die sogenannten politischen Vereine und der Commentar der bayerischen Staatszeitung zu dieser Ordonnanz abgefaßt. Dieselbe ist offenbar verfassungswidrig, insoferne durch sie die Theilnahme an dem Preßvereine und dem inzwischen zu Würzburg gebildeten Vereine zur Entschädigung des edlen Patrioten Frhrn. v. Closen verboten werden will. Sie verstößt gegen die heiligsten Urrechte der Menschen, gegen die in der Verfassung zugesicherte Freiheit und Sicherheit der Person und des Eigenthums, gegen das Recht, seine geistigen und materiellen Kräfte einem erlaubten Zwecke zu widmen, und sich zu diesem Zwecke zu vereinigen, — eine Vereinigung, welche durch keines der bestehenden, blos gegen heimliche Verbindungen gerichteten Gesetze verboten wird, und durch ein neues Gesetz ohne Zustimmung der Stände des Reichs nach Tit. VII. §. 2. der Verfassungs-Urkunde nicht verboten werden kann. Der Commentar in Nro. 4. der bayerischen Staatszeitung zu dieser Ordonnanz ist der Art, daß seine Tendenz jeden Gutgesinnten empören muß. Es wird da der grasseste Despotismus unter dem Aushängschilde der Verfassung gepredigt, unter Andern der unerhörte, die Personen, die Freiheit, das Eigenthum der Staatsangehörigen der unbedingtesten Sklaverei preisgebende Grundsatz aufgestellt: daß jede Handlung verboten, die Regierung gegen jede Handlung einzuschreiten befugt sey, welche die Verfassung oder ein sonstiges Gesetz nicht ausdrücklich erlaube. Nach diesen in der Staatszeitung gepredigten Grundsätzen verfuhr auch die Regierung des Untermainkreises mit Hilfe des stets bereitwilligen Werkzeuges der Willkühr, des Stadtcommissärs Gessert zu Würzburg, als man gegen einen Verein einzuschreiten, und die Theilnahme daran zu verbieten versuchte, den Niemand, der nicht die grasseste Unwissenheit der bestehenden Gesetze beurkunden, oder solche auf die heilloseste Weise verdrehen will, als etwas Unerlaubtes zu bezeichnen wagen kann, — nämlich den Verein zur Entschädigung des Baron Closen. Ein würdiges Seitenstück zu den Verfolgungen patriotischer Vereine bildet das Verfahren gegen die freie Presse. Während die in all-

gemeinem Mißcredit stehende bayerische Staatszeitung, in welcher man sich nicht entblödet, die offenbarsten Unwahrheiten dem Volke darzulegen, das Daseyn von Gesetzen, die nirgends bestehen, vorzuheucheln und die bestehenden auf die gröbste Art zu verdrehen, den Staatsangehörigen auf eine der Würde der Regierung zuwiderlaufende Weise aufgedrungen wird, macht man die Stimme der Opposition durch die gewaltthätigsten Maßregeln und durch die verfassungswidrige Unterdrückung der freisinnigen Journale verstummen, so daß die in der Verfassung enthaltene Garantie der freien Presse gegenwärtig nur als grausamer Hohn erscheint. Nur zu sehr bestätigt sich dieß beim Hinblicke auf das Verfahren der Regierung für den Untermainkreis und des Stadtcommissärs zu Würzburg gegen die beiden Zeitschriften: der Volkstribun und das Volksblatt. Aus der Bestimmung des dritten constitutionellen Edicts §. 2. daß politische Zeitungen der Censur unterliegen sollen, wurde der Vorwand zu Gewaltschritten hervorgeholt. Die Regierung des Untermainkreises beschuldigte in einem Rescripte vom 30. März die Redacteurs des Volksblattes und des Volkstribuns, politische uncensirte Artikel aufgenommen zu haben, und drohte denselben, daß, wenn noch ein solcher Artikel erscheinen würde, künftig alle Blätter ohne Unterschied, ob politischen Inhaltes oder nicht, der Censur vorgelegt werden müßten, ansonst ein förmliches Verbot der Blätter erfolgen würde.

Wir wollen davon absehen, daß in diesem Regierungs-Rescripte die Rechte der Journalisten schon dadurch verletzt wurden, daß der Begriff politischer Artikel (wohin doch offenbar blos jene gehörten, die auf das Verhältniß der Staaten gegeneinander Bezug haben) zu weit ausgedehnt, und auch auf die inneren Verhältnisse und Einrichtungen anderer, insbesondere deutscher Staaten ausgedehnt wurde, welche nicht zu berühren meistens unmöglich ist, wenn man die vaterländischen Verhältnisse beurtheilen will. Auf das schreiendste ist die Verfassung durch die gedachte Regierungsentschließung verletzt, weil dadurch eine Strafe der Censurumgehung, die durch kein Gesetz ausgesprochen ist, neu geschaffen wurde, und noch überdieß eine Strafe, welche in Entziehung konstitutioneller Rechte besteht, des Rechts, nichtpolitische Zeitschriften ohne Censur herauszugeben, ja sogar des Rechts, sie überhaupt herauszugeben. So hat man der Bestimmung der Verfassung Tit. VII. §. 2. Hohn gesprochen, wonach kein neues Straf- oder sonstiges Gesetz ohne Zustimmung der Stände erlassen werden kann. Das beabsichtigte Attentat gegen die Verfassung wurde auch von der Regierung des Untermainkreises vollbracht, durch Reskript vom 10. April das Erscheinen des Volkstribuns bis auf Weiteres verboten, und den Buchdruckern bei Vermeidung der Suspension, oder der Entziehung der Konzession untersagt, dieses Blatt zu drucken. Um das Maß der Willkühr und des Unrechtes voll zu machen, wurde durch den Stadtkommissär das Verbot des Volkstribuns auf Alles, was von dessen Redakteur Widmann herausgegeben werden will, ausgedehnt, eine nicht periodische, deßhalb verfassungsmäßig censurfreie Zeitschrift, welche derselbe herauszugeben beabsichtigte, gleichfalls verboten, und den sämmtlichen Buchdruckern Würzburgs untersagt, irgend etwas von Wittmann Herrührendes zu drucken. Für eine solche Verfahrungsweise vermögen wir keine Worte zu finden. Früher würde man solche zu den unmöglichen Dingen in Bayern gezählt haben.

Schon vorher war der Stadtkommissär zu Würzburg mit Wissen und Genehmigung der Kreisregierung gegen den Volkstribun sowohl als das Volksblatt faktisch gewaltsam eingeschritten, und dieß Verfahren wird nach nunmehriger Unterdrückung des Volkstribuns gegen das Volksblatt fortgesetzt. Es wird nämlich der Drucker gezwungen, jedes Blatt, ehe an den Redakteur oder sonst Jemand ein Exemplar verabfolgt wird, dem Stadtkommissär vorzulegen, der nun nach Gutdünken das Erscheinen erlaubt oder verbietet. Dieß Verfahren wird gewaltsam mittelst Strafandrohungen und Verhängungen gegen den Drucker durch die hiezu gar nicht kompetente Kreisregierung und das Stadtkommissariat durchgesetzt. Auf diese Art wird durch den Stadtkommissär zum Hohn der durch die Verfassung garantirten Preßfreiheit für nicht politische Zeitblätter eine Art Censur ausgeübt, ein rechtswidriger Unfug, noch schlimmer als Censur, weil er mit Gewaltthätigkeiten verbunden ist, weil er ganze Blätter unterdrückt, während die Censur blos die anstößigen Stel-

len streicht. Welchen Erfolg können sich die gekränkten Journalisten und Gewerbsleute von ihrem gegen dieß Verfahren ergriffenen Rekurs an das Staatsministerium versprechen, — an ein Ministerium, welches unterm 31. März den das Erscheinen zweier bayerischen Blätter unter andern verbietenden Bundestagsbeschluß bekannt gemacht, und sich dabei gerühmt hat, wie es dem Willen des Bundestags, ohne den Beschluß buchstäblich zu vollziehen, hinsichtlich dieser zwei bayer. Journale bereits nachgekommen sey, welches das Erscheinen einer ausländischen, dem Bundestage mißliebigen Zeitschrift untersagt, und dadurch das dritte konstitutionelle Edikt verletzt hat, das nirgends das Verbot einer im Aus- oder Inlande erscheinenden Schrift zulaßt, vielmehr den Buchhändlern und sonstigen Gewerbsleuten vollkommen freien Verkehr zusichert! Nicht bloß die Presse selbst wird verfolgt, sondern auch an der Person des Redakteurs Unrecht und Willkühr verübt. So wurde durch Regierungsbeschließung v. 9. April dem Vorstande des Landgerichts Würzburg r. d. M. aufgegeben, den Rechtspraktikanten Widmann aus seinem Geschäftslokale zu entfernen, indem sie sich durch administrative Rücksichten veranlaßt gefunden habe, ihm die Praxis bei diesem Gerichte nicht länger zu gestatten.

Widmann ist ein in moralischer und intellektueller Hinsicht ausgezeichneter Staatsdienstaspirant, untadelhaft im Geschäfts- und Privatleben. Kein rechtlicher Grund der Entfernung von der Praxis ist denkbar. Blos kleinliche Rachsucht wurde gegen ihn verübt; denn er war der Redakteur des nun unterdrückten Zeitblattes: der „Volkstribun."

Es sind durch dieses Verfahren nicht nur die konstitutionellen Rechte des Praktikanten Widmann verletzt, sondern auch in die Rechte des Landgerichtsvorstandes wurde auf verfassungswidrige Weise eingegriffen. Man hat ohne gesetzliche Ursache gegen die Bestimmung der Verfassungsurkunde Titl. IV. §. 8. Widmann verfolgt und in seine Rechte eingegriffen. Man hat ihn durch die Entfernung von der gerichtlichen Praxis, welche die Bedingung einer künftigen Anstellung ist, im voraus einer solchen für unfähig erklärt, da doch jeder Bayer ohne Unterschied gleichen Anspruch auf die Berufung im Staatsdienste haben soll. (Eingang der Verfassungs-Urkunde und Titl. IV. §. 4.) Man hat in den Privatvertrag zwischen dem Landgerichtsvorstande und Widmann störend eingegriffen, und das Recht des Erstern, seine Praktikanten, für welche er verantwortlich sein muß, zu wählen, gekränkt. Tief, ja sehr tief ist das Ansehen der Staatsregierung durch solche Handlungen erschüttert, das Vertrauen auf ihren loyalen, konstitutionellen Sinn ganz untergraben worden. Werden es Eure königl. Maj. glauben, daß Einladungen zur Theilnahme an einer veranstalteten Feier der Verfassung von Staatsdienern aus dem Grunde abgelehnt worden sind, um kein Mißfallen bei der Regierung zu erwecken? So weit ist es in Bayern gekommen, daß der Glaube an ein die Gesinnungen erforschendes und Reden belauschendes, Treue und Glauben vergiftendes Spionirsystem der Regierung allgemein ist, — ein Glaube, welchen so manche Erscheinungen rechtfertigen.

Täglich unerträglicher wird der gegenwärtige Zustand der Dinge. Alle Achtung vor dem Gesetze muß schwinden, allgemeine Demoralisation eintreten, wenn Staatsbeamte das Gesetz so frech verhöhnen, so frech die Rechte der Staatsbürger mit Füßen treten dürfen. Noch manche Zeit vergeht, bis eine neue Versammlung der Stände des Königreichs den Beschwerden über Verletzungen der Verfassung die Bahn öffnet. Soll bis dorthin dieser Stand der Dinge bleiben? Soll sich täglich der Stoff zu Beschwerden häufen?

Dieß kann, dieß wird nicht seyn! Dessen sind uns die Gesinnungen eines Regenten Bürge, der öffentlich seinen Abscheu vor despotischen Regierungen ausgesprochen, der öffentlich versichert hat: so heilig wie er, achte Niemand die Verfassung!

Wir sehen einer Zeit stürmischer Ereigniße entgegen, wo es Noth thut, daß Regent und Volk durch die Bande des Vertrauens und des Gesetzes sich eng aneinander schließen, um kräftig durch diese Verbindung stehen zu können. Deßhalb haben wir unsere Beschwerden unmittelbar Eurer Maj. vorgelegt; möge ein Wort Allerhöchstderselben das verhöhnte und mißhandelte Gesetz wieder zu Leben und Kraft bringen!

In allertiefster Ehrfurcht

Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigst-treugehorsamste ꝛc. ꝛc.

Würzburg und Gaibach, den 27. Mai 1832.

☞ Diese Adresse an Se. Maj. den König ist — dem Vernehmen nach mit nahe an 2000 Unterschriften versehen — von Würzburg nach dem Orte ihrer Bestimmung abgegangen.

Anzeigen.

273. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 9. Juni: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

274. Bekanntmachung.

Wir verfehlen nicht, dem Publikum hiemit die Anzeige zu machen, daß wir jetzt die Agentur von der Feuer-Versicherungsbank in Gotha übernommen habe.

Dieses National-Institut, das deutsche Gründlichkeit errichtete, und deutsche Treue und Redlichkeit verwaltet, hat vor allen ausländischen Versicherungs-Gesellschaften den Vorzug, daß es für sich durchaus Nichts gewinnen will, sondern sich blos dem Vortheil seiner Theilnehmer widmet, und diesen daher am Ende jedes Jahres alles Ersparte zurückgibt.

Mit welcher Umsicht diese Anstalt ihr großes und schwieriges Geschäft betreibt, ist aus ihren Abschlüßen ersichtlich, die alle, ohne Ausnahme, einen bedeutenden Ueberschuß nachweisen, der in den seit ihrer Errichtung verflossenen 11 Jahren nicht weniger als

1,172,954 Thaler Sächs. Courant

betrug, obschon zugleich

1,384,601 Thaler Sächs. Courant

für Brandschäden ausgezahlt wurden.

In diesen 11 Jahren war die Dividende im Durchschnitte 42 Prozent, in den letzten 5 Jahren aber 51 Prozent, und in dem vorigen Jahre sogar 80 Prozent, welche Resultate freilich nur durch die größte Vorsicht bei Annahme der Versicherungen und die äußerst mäßigen Verwaltungskosten erlangt werden konnten.

Billigkeit der Prämien, das rechtlichste Verfahren bei Schadenforderungen und deren schleunigste Berichtigung haben dieser Bank ein so allgemeines Vertrauen erworben, daß sie, obschon allein auf Deutschland beschränkt, allein im vorigen Jahre für 108 Millionen Thaler Sächs. Courant versicherte.

Wer sich von den Bedingungen der Aufnahme dieses rein gemeinnützigen Instituts, das sogar alle Porto-Ausgaben übernimmt, und für Policen ꝛc. nichts berechnet, näher unterrichten will, beliebe sich an uns zu wenden.

München, den 1. Juni 1832.

Erich und Gebrüder v. Ruedorffer.

275. (2. a) Der Unterzeichnete wohnt in der Kaufinger-Straße bei Hrn. Konditor Teichlein über 1 St.

Dr. Pendele, prakt. u. Armenarzt.

276. Der Hr. T—p—r. H—n. in München wird hiemit aufgefordert, an Unterzeichneten den schuldigen Waarenbetrag zu berichtigen, oder die vorgeblich geleistete Zahlung zu beweisen; widrigenfalls diese Sache zur öffentlichen Kunde gebracht werden wird.

G. H. Scheibe.

269. (3.b) In der Nähe des herzogl. Leuchtenbergschen Palais, Fürstenstraße Nro. 637. sind zwei schöne helle Wohnungen von 7 und 5 Zimmern, nebst freiem Gartengenuß, mit allen Bequemlichkeiten versehen, eine hievon gleich oder beide für künftiges Ziel Michaeli, zu beziehen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

270. (3.) Im Thal Mariä Nro. 192. über drei Stiegen voraus ist eine Wohnung um 100 fl. jährl. zu vermiethen, und künftiges Ziel Michaeli zu beziehen.

Wie verlautet, soll bei der nächsten General-Versammlung der Gesellschaft zu den 40 Martyrern (Behufs der Quartal-Beiträge) die Wahl der erledigten Martyrer-Stelle auf einen Invaliden-Aktuar fallen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Donnerstag	7	Robert.	Lukretia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 160. Freitag, den 8. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Die heitere, freundliche Stadt Landshut mit ihrem gewöhnlichen Leben und Treiben gerieth am 4. d. in eine Art Lebhaftigkeit, welche unsere geliebte Königin Therese dahin brachte. Die hohe Frau kam auf der Reise nach Doberan um 6 Uhr Abends an. Die öffentlichen Behörden standen seit 12 Uhr schon in Erwartung, obwohl Ihre Maj. unter dem Namen einer Gräfin von Wittelsbach reiset. Am Posthause, bei Hrn. Pfisterer, geschah der feierliche Empfang. Dasselbe war von Außen, und Innen mit einem Reichthume von Blumen geschmückt, eben jetzt in ihrem vollen Prunke. Die Allerh. Herrschaften verweilten nur ½ Stunde bei einer kurzen Erfrischung. Das Volk begrüßte jubelnd die angebetete Fürstin, die Sich am Fenster zeigte, und gerührt dankte. Ihre k. Hoheit die Prinzessin Mathilde, und Prinz Otto waren an Ihrer Seite, im Gefolge aber die Frauen Oberhofmeisterin, Freiin v. Rottenhann, Schlüßeldame, Gräfin von Grafenreuth, die Herren General Graf von Reuß, Oberstceremonienmeister, Graf von Sandizell, geistl. Rath von Oettl, geheimer Rath v. Walther. In Regensburg war das erste Nachtlager im Gasthofe zum goldenen Kreuz.

Die k. Polizeidirektion dahier hat dadurch, daß sie nicht, gleich dem engherzigen k. Herrn Stadtkommissär Freih. von Perglas in Augsburg, die gestern in diesem Blatte mitgetheilte, vielbesprochene, mit 2000 Unterschriften an Se. Maj. den König abgesendete Gaibacher-Adresse, mit Beschlag belegte, zwar nicht einen neuen Beweis konstitutioneller Gesinnung, aber doch jenen richtigen Takt bethätiget, welcher in solchen Fällen zwischen dem, was geschehen und nicht geschehen darf, den Weg des Juste-Milieu, nämlich den rechten Mittelweg, zu finden weiß. Diese Adresse kann als ein historisches Dokument der Oeffentlichkeit nicht länger mehr vorenthalten werden. Der Herr Stadtkommissär Freih. v. Perglas in Augsburg, welcher den nämlichen Artikel bei der Redaktion des dortigen „Tagblattes" in Beschlag nahm, wahrscheinlich selbst nicht recht wissend, warum, dürfte in diesem Fache bei dem hiesigen Hrn. Polizeikommissär von Sichlern, dem das Referat über die öffentlichen Blätter anvertraut ist, mit günstigem Erfolge zuvor noch ein halbes Jahr praktiziren. — In Augsburg erschoß sich ein sentimentaler Metzgers-Sohn vor dem Hause seiner Geliebten — im Elend, einem Gäßchen der St. Jakobs-Vorstadt. — Die Schildwache vor dem Hause des Herrn Generallieutenants Grafen Seyßel d'Aix in der Maximiliansstraße daselbst, wurde in der Nacht mit Steinwürfen bedient.

In Walsers Kaffeehause dahier, kehrt nun allmählich, nach erlittener, polizeilicher Unbill rücksichtlich des verrufenen Lotto-Karten-Spieles, der Seegen Gottes wieder, das heißt, dasselbe wird Vormittags wie Nachmittags stark besucht, da dort gegenwärtig der Kaffee, obwohl der Zentner zu 80 fl. steht, von ganz vorzüglicher Güte ist. Uebrigens theilen wir vor-

läufig den, in obigem Betreffe erlassenen, polizeilichen Beschluß nebst Entscheidungs-Gründen dem Publikum mit, gegen welchen der Betheiligte zwar bei der Kreis-Regierung appellirt hat, aber bereits abgewiesen worden ist: „Die königl. Polizei-Direktion München beschließt, daß wegen Gestattung von Glücksspielen, der Kaffetier, Peter Walser, mit Verweis zu ahnden sey; das, bei demselben vorgefundene Lottospiel wird der Konfiskation unterworfen; derselbe hat die Kosten der Untersuchung zu tragen. Gründe: Bereits durch die Generalmandate vom 28. August 1747 und 2. September 1765 sind alle Glücks- und Hazardspiele, als: Banko, Würfelspiel, Bassette, Pharao, Landsknecht, Häufeln, Treize, quindeci, trente et quarante, und alle andern, auf bloßes, Glück gerichtete Spiele, aller Orten, sowohl öffentlich als heimlich, strengstens verboten. Dieses Verbot wurde in dem Generalmandate vom 7. Jäner 1772 namentlich auf das Lottospiel ausgedehnt, und in dieser allerhöchsten Verordnung sowohl, als auch in dem Generalmandate vom 20. Jäner 1789 die Strafen gegen die Kontravenienten festgesetzt. Im Jahre 1830 wurde das Verbot der Begünstigung und der Theilnahme an allen Glücksspielen unter Anführung der dagegen ausgesprochenen Strafen mehrmals öffentlich bekannt gemacht. Der Begünstiger dieses Spieles, Peter Walser, entschuldigt sich damit, daß das Lottospiel nur um den geringen Preis von drei Kreuzern per Karte gespielt wurde, er es nicht als verpöntes Glücksspiel betrachtet, daher nicht geglaubt habe, daß solches in der Ausschreibung vom 28. März 1830 als verboten anzusehen sey. In Berücksichtigung dieser vorgebrachten Entschuldigung wird Walser für diesesmal mit Verweis geahndet, hat aber für den Rückfall die in der Ausschreibung vom 28. März 1830 und 7. April 1832 angedrohte Strafe zu gewärtigen. Die Verurtheilung in die Kosten, ist durch die Bestimmungen der Art. 404 und 407 Th. II. des Strafgesetzbuches gerechtfertiget.“

Selbst die „Eos“ ist mit unserer „Staatszeizeitung“ sehr unzufrieden. Sie sagt nämlich: „Nachdem plötzlich die „Staatszeitung“ mit ihrer Farbenbinde für die „politische Zeitung“ einstand, erkannte die Opposition alsbald die Sippschaft ihrer Gegner. Seitdem gewahrt das Vaterland, daß die Widerstandsmacht das intelligente Uebergewicht mit entschlossenem Trotze bereits über die unbehilfliche Schutzwehr und Muthlosigkeit des Staatsblattes errungen habe, welches die, in sicherm Gefühle begeisterten Vortreter in den Kampf der „politischen Zeitung“ verweisend, nun von Söldlingen besetzt, weder nationales Selbstgefühl, noch standhaften Liebesmuth für den Ehrendienst zu pflegen, sich berufen fühlt ꝛc.“ Ferner: „Hat die „Staatszeitung“ den entschiedenen Freimuth, und für die Sache gebildete Fähigkeiten nicht in ihrem Ehrensolde, um mit Intelligenz und Dignität das Amt eines Wardeins vor dem Kronschwerte gegen die, welche mit ihren Kolben sich ihm nahen, zu üben, sondern fühlt sie die Stellung der Oeffentlichkeit nur in ihrer Tagsarbeit, welche die politischen Welthändel aus andern Zeitschriften zusammrafft, um noch obendrein sie später mitzutheilen, als man sie in jenen schon gelesen hat, dann ist das allgemeine Urtheil allerdings gerecht, welches offenkundig bereits über diese gewöhnliche Zeitung sich täglich ausspricht.“ Auch über die gewöhnliche Darstellungs-Manier der Nürnberger Unruhen von Seite obiger Zeitung wurden ihr folgende zwei Fragen vorgelegt: „1. Wie muß eine Polizeibehörde beurtheilt und benannt werden, die, einem aufrührischen Haufen gegenüber, „„welcher in nächtlicher Stunde vor das Haus eines Bürgers zieht, dort mannigfache Exzesse und sogar den Weg zum Rathhause sich zu bahnen versucht, von der Armseligkeit dieses Unternehmens überzeugt bleiben, und lange Zeit hindurch Alles verschmähen darf, was einer Einschreitung gleichgesehen hätte?““ 2. Wie mißgestaltet und aufgelöst müßte die bürgerliche Vollzugsbehörde, wie hyperromantisch die Militärdienstordnung erscheinen, wenn „„einige herbeigeeilte Linienfoldaten und Landwehrmänner, als das Staunen der Bürger in Entrüstung übergegangen war, die Erlaubniß erhielten, (hört! hört!) das Bajonett zu fällen, worauf das Unternehmen in einem Momente verstob?““

Unter die öffentlichen Mißstände unserer Stadt gehört eine zwischen der, selbst ein polizeiwidriges Ungethüm rücksichtlich der Passage-Verengung bildenden Kögelmühle, und der k. Hofheuwage sich befindliche Brücke, welche, obwohl sie weit mehr, als ihre nächsten zwei Nachbarinnen, befahren wird, dennoch nicht, wie diese, mit den für die Fußgänger so nothwendigen Trottoirs versehen ist. Die Herstellung dieser Si-

cherheitswege auf gedachter Brücke scheint in unsern Augen um so gebotener, als vier Straßen in entgegengesetzter Richtung auf dieselbe zusammenlaufen, und schon bei dem gleichzeitigen Einfahren von nicht mehr als zwei Wägen Leib und Leben des Fußgängers gefährdet werden. Das sind wahrlich Gegenstände, die einer umsichtigen städtischen Baupolizei längst nicht entgehen sollten! Wer berechtiget denn einen derzeitigen Haus- und Gartenbesitzer v. Nr. 239. am Eingange in die Ottostraße vom Karlsthor hin, das Trottoir zur Salvirung seines Staketten-Zaunes durch einen Erdaufwurf um zwei Schuhe zu verengen? Die patrouillirende Stadtgendarmerie sollte dergleichen erscheinende Eigenmächtigkeiten sogleich anzeigen. — Wann wird wohl Herr Administrator Fremd an dem benachbarten Schulbuchdruckerei-Gebäude das in diesen Blättern längst versprochene Trottoir nach Anordnung der Polizei herstellen zu lassen belieben?

Der Magistrat von Nürnberg erließ am 1. Juni eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Die Tage des 21. und 22. Mai sind vorüber; zwei Opfer ihrer Schuld deckt die Erde, andere Angeklagte sind von dem Richter verhaftet; die gerichtliche Untersuchung geht rasch vorwärts, und wird noch manches Haupt erreichen, das sich in Sicherheit wähnt; an die Stelle der Empörung irregeleiteter und verführter Menschen ist Ruhe und Ordnung zurückgekehrt, und das Gesetz behauptet seine Kraft, die Obrigkeit ihr Recht. Aber nicht ohne gerechten Unwillen blickt die Polizeibehörde auf die vergangenen Tage des Unglückes zurück. Nicht ohne tiefen Unmuth ruft sie sich die unbedeutenden Veranlassungen zurück, die zu solcher ungeheuren Verkehrtheit der Gesinnung verleiteten. Tief beklagt sie es, daß einem Haufen Aufrührer, angereizt durch die aufregenden Schriften eines Fremdlings, und verführt durch Trunk und andere Erhitzungen, nicht gleich aus den vielen Tausenden gutgesinnter Bürger eine freiwillige Schutzwehr entgegentrat, sondern es bis zur Nothwehr der bewaffneten Macht und der Polizeibehörde kommen ließ. Indem sie diese ihre Gesinnungen hiemit öffentlich ausspricht, erklärt sie zugleich, daß, neben theilweiser Fortdauer der bisherigen außerordentlichen Maßregeln für die öffentliche Ruhe und Ordnung, jeder, und auch der geringsten Störung derselben, auf der Stelle geschärfte Strafe folgen, und nach Umständen jeder Urheber und Gehülfe derselben sogleich dem Gerichte übergeben werden wird."

Correspondenz.

Landsberg, den 31. Mai 1832.

Unsere angekündigte Feier der Konstitution konnte am 27. v. M. wegen der äußerst ungünstigen Witterung nicht vollends vor sich gehen; wir begiengen daher dieses Fest am heutigen auf folgende Weise: Schon zwischen 7 und 8 Uhr Abends waren die meisten Einwohner von Landsberg in dem ehemaligen Malthesergarten hiezu versammelt, wo die Feier mit Beleuchtung veranstaltet wurde. — Schlag acht Uhr begann die Blechmusik, und dauerte bis die früher angezeigte und beschriebene (s. Nr. 147. d. B.) Beleuchtung in vollem Glanze schimmerte. Nun folgte der, von Herrn Benefiziat Berger gedichtete und hier eingeschaltete Festgesang in Begleitung von 42 Musikern:

Heut hatte auf goldnem Gefieder
Der schönste der Tage uns wieder
Im Tanze der flüchtigen Horen ereilt;
Wo König Maximilian's Liebe
Aus Freiheit gewährendem Triebe
Mit Seinen Bojaren den Scepter getheilt.
Drum lasset die Klage verhallen,
Laßt freudig die Stimmen erschallen,
Der freien, beglückenden Lage bewußt!
Max freu' sich nun ewig des Lohnes! —
Heil sey auch dem Erben des Thrones! —
So rufe der dankbare Bayer mit Lust.

Nach einer kurzen Pause sangen die oben erwähnten Musiker das von Herrn F. W. Bruckbräu gedichtete, allgemein begeisternde, und vom hiesigen würdigen Herrn Chorregenten Vögel komponirten Verfassungs-Lied mit Begleitung von Instrumental-Musik unter dem rauschendsten Beifalle der Anwesenden, worauf mehrere Toasts unter Pauken- und Trompetenschall, und mit außerordentlichem Jubel für unsern Vater Maximilian Joseph, unsern allergnädigsten König Ludwig als Beschützer der Verfassung, und endlich für alle konstitutionellen Bürger ausgebracht wurden, und Alles, jung und alt, in geselligem Zirkel der Freundschaft, unter dem reinsten Dankgefühle für die gegebene Verfassung, frohlockte. — Endlich begann am

Schluße der bekannte Chor aus der Schöpfung von Haydn „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes ꝛc.“ welcher glänzend ausgeführt wurde. — So endete dieses wichtige Fest mit inniger Freude aller Anwesenden, worunter sich selbst die meisten Herren Beamten befanden, ohne daß nur die geringste Unordnung dasselbe störte, zum ewigen Andenken an unsern Vater Max — ein Fest, welches wahrscheinlich zu einem allgemeinen Landesfest erhoben werden wird. Was bei solchen Umständen von dem Aufsatze in einem hiesigen Blatte, und von dem Verfasser desselben zu halten sey, kann jeder Unbefangene selbst leicht beurtheilen, weil dasjenige, was sich selbst widerlegt, und unter aller menschlicher Kritik steht, einer Erörterung und Widerlegung nicht bedarf.

Anzeigen.

(4. b) Bei Franz Seraph Hübschmann, b. Buchdrucker auf dem Promenadeplatze Nro. 1419. über 2 Stiegen, sind 4 unmeublirte Zimmer zu verstiften, und zwar, ohnerachtet ihrer Größe und schönen Lage gegen den Promenadeplatz, um den geringen monatlichen Zins von 4 fl. und 5 fl.

— Auch können zwei große aneinanderstoßende Zimmer für den monatlichen Betrag von 10 fl. im Stift genommen werden.

272. (2.b) Versteigerung.

Mittwoch den 27. d. M. und die folgenden Tage wird Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Behausung des Güterschaffners Kappauf zu ebener Erde in der Damenstiftsgasse Nr. 1167. die unterm 14. Nov. v. J. ausgeschriebene Versteigerung gegen sogleich baare Bezahlung fortgesetzt.

Die zu versteigernden Gegenstände bestehen außer verschiedenartigen Spezereiwaaren, als: Saffran, Chinarinde, Gummi-Copal, Vial-Wurzeln, Gummi-Arabicum, Pariser-Blau ꝛc., noch größtentheils in geschnittenen Rauchtabaken von verschiedenen Sorten in Paqueten und offenen Behältnissen, welche in größern und kleinern Parthien auch Zentner- und Faßweise aufgeworfen werden können.

Den 1. Juni 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

278. (2a) Den sehr verehrlichen Herren Sängern des Liederkranzes diene hiemit zur Kenntniß, daß am Samstag den 9. d. Abends halb 8 Uhr, Uebung im gewöhnlichen Lokale gehalten wird.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

275. (2. b) Der Unterzeichnete wohnt in der Kaufinger-Straße bei Hrn. Konditor Teichlein über 1 St.

Dr. Pendele, prakt. u. Armenarzt.

269. (3. c) In der Nähe des herzogl. Leuchtenbergschen Palais, Fürstenstraße Nro. 637. sind zwei schöne helle Wohnungen von 7 und 5 Zimmern, nebst freiem Gartengenuß, mit allen Bequemlichkeiten versehen, eine hievon gleich oder beide für künftiges Ziel Michaeli, zu beziehen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

270. (3.) Im Thal Mariä Nro. 192. über drei Stiegen vornheraus ist eine Wohnung um 100 fl. jährl. zu vermiethen, und künftiges Ziel Michaeli zu beziehen.

Auf ein Anwesen auf dem Lande, im Werthe von 3000 fl. werden 400 bis 500 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

(3. c) In der Dienersgasse Nro. 155. über vier Stiegen ist ein meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange und Bett um sehr billigen Preis zu beziehen.

Warum ging denn bei den in der Kreuzkirche jüngst gehaltenen Martyrer-Seelen-Messen ein Nichtmitglied zuerst zum Opfer? Will dasselbe vielleicht selbst ein Martyrer werden???

Auswärtige Todesfälle.

Zu Paßau: Herr Friedrich Schlotthauer, Bilderrestaurateur von München. Zu Zorneding: Herr Anton Grandauer, Posthalter, früher Abgeordneter.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	8	Medardus	Medardus	K. Hof- und Nationaltheater: Fra Diavolo.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 161. Sonnabend, den 9. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Mit welcher ängstlichen, und selbst gesetzlosen Beschränkung der persönlichen Freiheit in unserm konstitutionellen Bayern heut zu Tage verfahren wird, beweisen nicht nur die, erst neuerlich in dem ganzen Isarkreise anbefohlenen Fremdenbücher in den Gasthäusern der abgelegensten, friedlichsten Winkel, wo noch keine solche Polizei-Kontroll existirten, sondern auch nachstehender Fall, welcher sich in dem Markte Schwaben, 5 Stunden von der Hauptstadt, bei dem nämlichen Bräuer, dessen letzthin in Nr. 152. d. B. unrühmliche Erwähnung gemacht worden, zugetragen hat. Ein Privatlehrer aus München unternahm eine kleine Fußreise, und kam nach Schwaben, wo er zu übernachten, dann nach München zurückzukehren gedachte. Im Unterbräuhause eingekehrt, examinirte den Fremden ein dahin gekommener Gendarm über das: Woher, Wohin, Warum, und endlich wegen einer Aufweisung. Nach erhaltener unverdächtiger Auskunft wegen der ersten 3 Fragen ward sich wegen letzterer darauf berufen, daß im Inlande, und zu einer solchen Excursion, kein Paß vorgeschrieben sey. Der Gendarm entfernte sich. Nachts, eben als der Reisende zur Ruhe sich begeben wollte, kam der, wegen der dasigen Eisenfrohnfeste vom k. Landgerichte Ebersberg exponirte Gerichtsdienerknecht, und eröffnete dem Bezeichneten, daß er nicht nur arretirt sey, und ins Amthaus folgen, sondern des andern Tages noch überdieß, nach ausgestandenem squalor carceris, 3 Stunden weit zum Landgerichte durch den großen Forst transportirt werden müsse. Dieß geschah auch zu nicht geringer Entrüstung des Betheiligten, trotz der Berufung auf die Bräuersfrau, die ihn vom Münchner Pechgarten her wohl kannte. Zum Glücke fand sich in Ebersberg Jemand, der die Angaben bestätigte, sonst hätte der famose Schub nach München das unglückliche Loos des Gekränkten noch bedeutend vergrößert. Nun wurde er endlich in Gnaden simpliciter und mit Vorweis entlassen. Das heißt Handhabung konstitutioneller persönlicher Sicherheit eines bayer. Staatsbürgers (T. IV. §. 8.) durch einen Gerichtsdieners-Knecht!

Wenn das Lokale der Privatleih-Anstalt von der Vorstadt Au wegen Mangels an Raum und baulicher Sicherheitsgewährung seiner Bestimmung durchaus widerspricht, so dürfte dasselbe auch hinsichtlich der höchst unbequemen Zugänge, die es seinen Interessenten bietet, gleichen Tadel erleiden. Jeder dort vorübergehende Menschenfreund entrüstet sich, wenn er die langen Reihen von Unglücklichen sieht, die hier mit ihrer — vielleicht letzten — Habe unter den Armen stundenlange an einer der frequentesten Straßen auf endlichen Einlaß warten, und während dieser Zeit nicht allein in der lästigsten Sonnenhitze, oder irgend einem andern Ungemache der Witterung, ausgesetzt sind, sondern auch der öffentlichen, und nicht selten mokanten Schaulust zur Befriedigung dienen müssen. Es dürfte daher, nebst der Verantwortlichkeit eines Depositeurs, auch die, der Menschheit schuldige Achtung den Unternehmer dieser Anstalt nachdrücklich bewegen, sein bisheriges Depot

mit einem zweckmäßigeren zu vertauschen, oder daſſelbe — wo möglich — vom innern Hofraum aus zugänglich machen zu laſſen. Sollte auch Hr. Gaigl fortfahren, die öffentliche Stimme, wie bisher, zu mißachten, ſo wird man Mittel ergreifen, ihn — zum Handeln zu bringen — zum Beßten der Menſchheit. — Das königliche Appellationsgericht für den Iſarkreis hat bereits jene zwei Polizeidiener der Vorſtadt Au, welche vor fünf Jahren einen Schloſſergeſellen äußerſt ſtark mißhandelten, rückſichtlos über den, ihnen anderwärts verliehenen Schutz, zur viertägigen Gefängnißſtrafe verurtheilt. Dank dieſem höchſten Gerichtshofe für die unpartheiiſche Gerechtigkeitspflege! Mögen dieſe Polizeidiener während des bereits begonnenen Strafvollzuges ſich erinnern, wie noch viele ſolche, ja noch gröbere Fehler, ernſtlich zu bereuen ſeyen, — möge dieſes aber auch jenen zur Abſchreckung von angeeigneter Brutalität, allen Gerichtsdienern und ihren Knechten zugleich zum warnenden Beiſpiele dienen!

Die neue Kraft-Suppen-Anſtalt in der Dienersgaſſe dahier, der Gmähleſchen Weinwirthſchaft gegenüber, wo nebſt Andern auch Auer-Chokolade gereicht wird, erhält zahlreichen Zuſpruch. Das Lokal zu ebener Erde, iſt ſehr zierlich eingerichtet. Das erſte Speiſezimmer erſcheint von unten bis oben weis und blau meiſterlich und geſchmackvoll drapirt, mit Wandſpiegeln, den Abbildungen der öſtlichen und weſtlichen Planigloben, und des Grundplanes der Stadt München, wie ſie ſelbſt in dem Leſekabinet des Bazars nicht exiſtiren ꝛc. In Mitte des Büffets erhebt ſich zwiſchen Blumen-Vaſen die Büſte Königs Ludwig; darunter ſieht man eine Tafel unter Glas und Rahmen, in welcher die Frau vom Hauſe zu den Eintretenden mit folgender Inſchrift ſpricht: „Vos omnes, qui laboribus et oneribus ornati estis, venite ad me, vos restaurabo!“ Die meiſten Münchner Journale, (auch der „bayeriſche Beobachter“) exclusive des „Horizonts“ findet man dort in niedlichen Pappendeckel-Umſchlägen, das Brockhaus'ſche Converſations-Lexikon in ſchön gebundenen 12 Bänden, mehrere Unterhaltungsſpiele. Eine reinliche Kellnerin reicht Einheimiſchen und Fremden Kraft-Reſtaurirungs-Mittel aller Art zu billigen Preiſen dar. Im Nebenzimmer kann auch zu 15 kr. geſpeist werden. Sehr kontraſtirend ſcheint mit dieſer eine daneben befindlich ſeyn ſollende Anſtalt.

Während die wohlhabenden Bürger des uralten Marktes Holzkirchen (wo dieſe unſere Zeitſchrift auch einheimiſch iſt) es nicht unmöglich gehalten haben, zur Zeit des verheerenden Schwedenkrieges (1640) die, außer dem Orte am Leichenacker, bei der Straßenſcheide nach München und Roſenheim, befindliche Kapelle, den Schutzpatronen St. Sebaſtian und Leonhard geweiht, aus eigenen Mitteln zu erbauen, können ſie es jetzt, mitten im geſegneten Frieden nicht dahin bringen, daß ihre Marktskirche endlich einmal mit einem ſo höchſt nothwendigen Thurme wieder verſehen werde. Vor zwei Jahren ſchon wurde der vorige durch den Blitz ſo beſchädigt, daß er abgetragen werden mußte. Seitdem liegt das erübrigte Material an der Kirche, die Glocken, anſtatt feierlich und weithin die Gläubigen zum Gottesdienſte zu laden, ertönen dumpf im Erdgeſchoße aus einem hölzernen Behälter. Die Uhr iſt proviſoriſch an dem Feuer-Requiſiten-Hauſe angebracht. Wie ein abgebranntes Dorf, ohne kirchliche Zierde, ſieht der Ort von weitem aus, und zu harter Entbehrung des Waſſers in dem einzigen Markt-Brunnen geſellt ſich nun auch noch die eines Glockenthurmes. Und warum denn? fragt man ohne Zweifel. *Weil man trotz aller* Schreiberei (heißt es) nicht einig werden kann, über die Beiträge, welche das königliche Aerar und die, eine Stunde entfernte Pfarrei des Dorfes Hartpenning, unter welche der Markt Holzkirchen gehört, zu leiſten haben, indeß die Bürgerſchaft mit den ihrigen längſt bereit wären. „Lebte unſer unvergeßlicher Vater Max noch,“ hört man dort Viele heimlich ſeufzen, „wir hätten Ihm, dem Allgütigen, bei Seiner Durchreiſe unſer Anliegen nur vorzutragen gebraucht, Er würde gewiß auf der Stelle der unſeligen Schreiberei und dem armſeligen Streit gleich ein Ende zu machen gewußt haben.“ Sollte hievon nicht von kürzeſter Hand die oberſte Kirchen-Kuratel Cognition zu nehmen, und Abſtellung des Mißſtandes zu verfügen ſich aufgefordert finden?

☞ Oeffentliche Verwahrung

ſämmtlicher ſtimmfähigen Kater und Kätzinnen des ganzen Iſarkreiſes.

Nicht ſelten iſt es der Fall, daß angeborene Talente, mit ſchmählichem Undanke gegen die Mutter Natur, zu widrigen Zwecken verwendet werden. Be-

kanntlich ist uns Katzen ein gewisser musikalischer Sinn eigen, der in manchen Nächten auf den Höhen des menschlichen Seyns, nämlich auf den Hausdächern, kunstgerecht mit den Trillern der Nachtigallen wetteifert, die vor dem Richterstuhle aller Musikkenner doch immer nur als Natursänger gelten.

Seit Erschaffung der Welt, denn wir gehören einem sehr alten Geschlechte an, haben wir Katzen in unsern Familienzirkeln kleine Konzerte aufgeführt, wobei die Kater die Baßparthieen übernahmen. Diese Unterhaltungen sind so harmloser Natur, daß höchstens einige Dichter, die auch gleich neben uns auf jenen Höhen des menschlichen Seyns wohnen, bisweilen in ihren Lobgesängen auf die hohen Gönner der Musen unterbrochen werden, und dann im Unmuthe des Hungers gegen uns gutmüthige Geschöpfe eine feindliche Stellung annehmen. Mit nicht geringer Entrüstung haben wir daher in unserm Lesevereine aus einer gewissen Zeitung im Staate, welche, wie man zu sagen pflegt, „der Katz gehört," ersehen müssen, daß im Oberdonau- und Rezatkreise Katzenmusiken zu politischen Zwecken veranstaltet werden, und daß sogar von einer solchen in Landshut, sohin im Isarkreise, im Vorbeigehen die Rede gewesen sey. Ohne zu wissen, oder zu untersuchen, welche Künstler aus unserm Geschlechte bei jenen Katzenmusiken mitwirkten, wie die Tonsetzer der ausgeführten Musikstücke heißen, und welche Kapellmeister die Produktionen leiteten, können wir in keinem Falle solche Exzesse billigen, wodurch die öffentliche Ruhe gestört, und Anlaß zu Volkstumulten gegeben wird.

Wir, die eigenpfotig unterzeichneten loyalen Katzen des Isarkreises, fühlen uns bei unsern friedliebenden Gesinnungen aufgefordert, uns vor den Augen von ganz Europa gegen den Verdacht feierlich zu verwahren, daß unsere Künstler jemals sich so weit vergessen könnten, an jenen polizeiwidrigen Katzenmusiken persönlichen Antheil zu nehmen. Jedes Kind weiß nur zu gut, daß wir keine andere politische Meinung haben, als daß eine fette Maus uns lieber ist, als eine magere. Bei einer solchen einfachen Ansicht von Politik stehen wir Katzen — auf unsern Dächern — zu hoch, um von den Verläumdungen unserer Feinde erreicht zu werden, welche unsern stillen Lebenswandel durch die Bezeichnung als geheime Gesellschaft zu verdächtigen sich erfrechen.

Wir ersuchen demnach den unpartheiischen Herrn Redakteur des „Münchner Conversations-Blattes," diese unsere feierliche Verwahrung öffentlich mitzutheilen, und werden uns beeilen, ihm am Abende nach dem Erscheinen dieser unserer Ehrenrettung, durch ein Nachtständchen, wie München noch keines hörte, unsere innigste Dankbarkeit auszudrücken. *)

München am 5. Juni 1832.

Unterzeichnet:

Sämmtliche loyale Kater und Kätzinnen des Isarkreises.

Dr. Murr, öffentlicher Katzennotarius; concipirt gratis.

*) Bitte gehorsamst, bemühen Sie sich nicht.
B.

Anzeigen.

278. (2b) Den sehr verehrlichen Herren Sängern des Liederkranzes diene hiemit zur Kenntniß, daß am Samstag den 9. d. Abends halb 8 Uhr, Uebung im gewöhnlichen Lokale gehalten wird.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

277. (3. a) Ein junger Mann, der sich dem Gewühle der Stadt entzieht, auf das Land geht, da eine kleine Oekonomie und eine gemischte Waarenhandlung übernimmt, sucht eine solide Person, die ihm 2 bis 3000 fl. beibringen könnte, zu heirathen. Portofreie Anträge mit A. B. bezeichnet, besorgt die Redaktion dieses Blattes.

280. (3. a) Bei Unterzeichnetem sind treffliche Kugeln zum Silber und Messing Putzen, à 1 kr. das St. in Kommission zu haben.

Jos. Forchheimer, Holzwaarenhändler unter den lichten Bögen.

281. (3. a) Der „Zeitspiegel" von Dr. Spindler, 6 Bände in 8. vom Jahre 1831., ist billig zu verkaufen. D. Ue.

279. Am Viktualien-Markte Nro. 578, ist über 3 Stiegen ein Zimmer mit eigenem Eingange und der angenehmsten Aussicht über den ganzen Markt, um 4 fl. sogleich zu beziehen.

282. (3. a) In der Schäftergasse Nro. 1561. sind zwei Wohnungen, rückwärts, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen, über 1 Stiege mit 2 Zimmern, Küche, u. a. Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 60 fl. über 2 Stiegen mit 2 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten um 66 fl.

283. (2. a) In der Pranners-Straße, Sonnenseite Nro. 1496. im ersten Stocke sind 3 Zimmer mit Alkoven, mit oder ohne Meubel und Bedienung, sogleich zu beziehen. Ebendaselbst ist im 2ten Stocke eine Wohnung mit 6 Zimmern und allen Bequemlichkeiten zu Michali zu beziehen.

284. Ein Spänglermeister macht bekannt, daß die Kaffeemaschinen, die ich unlängst bekannt machte, schon vor einigen Jahren hier gemacht worden seyen, gestehet mir aber zu, daß diese Kaffeemaschinen sehr verbessert sind, und alle andern vorhergehenden übertreffen. Wozu hat denn dieser Spänglermeister nöthig gehabt, das Modell bei mir kaufen zu lassen, wenn er diese schon früher gekannt hat? Bei diesem Meister heißt es wie bei einem Faxenmacher: „Wenn die Leute Gesichter schneiden, so mache ich sie nach."

L. Frank.

Der Unterzeichnete sieht sich „aus Gründen" veranlaßt, seinen sämmtlichen Schülern das wohlverdiente Lob, und zugleich seinen Dank zu spenden; denn die gestrige „bedeutungsvolle" Nacht ging ruhig vorüber. Die „Kleinigkeit" ist also abgethan, damit ich mich der Volkssprache bediene. Zugleich ergeht an alle meine Schüler die nothwendige Aufforderung, mir nach allen Kräften durch alle möglichen „rechtschaffenen" Mittel zur Quelle „jenes Gerüchtes" zu verhelfen, daß ich auf der Polizei die Anzeige gemacht hätte, daß „die Candidaten der Schule" die vorgehabte, aber glücklich verhinderte Katzen-Musik in duplo, selbst vorgehabt hätten. Dieses Gerücht erkläre ich öffentlich für eine neue abscheuliche Verläumdung, und fordere, den mir constitutionsmäßig zukommenden Rechten gemäß, alle meine Schüler öffentlich auf, mir zu Entdeckung der Urheber dieser teuflischen That zu verhelfen; ich fordere sie auf bei jener heiligen Pflicht jedes Menschen, die Unschuld gegen das eckelhafte Laster zu vertheidigen. Landshut am 4. Juni 1832.

Oesterreicher.

257. Im Rosenthale an der Sonnenseite Nr. 650. über 3 Stiegen ist eine neu hergerichtete sehr schöne Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, wovon vier, ausgemalt, gegen die Straße sehen, einer hellen Küche, bemalten großen hellen Vorplatz, Speicher und Kellerabtheilung u. a. Bequemlichkeiten, sogleich oder aufs künftige Ziel Michaeli zu vermiethen.

Mit vorstehender Wohnung kann auch eine kleinere mit Aussicht in den Hofraum gegen die Abendsonne, bestehend in vier hellen freundlichen Zimmern, wovon zwei heitzbar sind, Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung, in Verbindung gesetzt oder besonders ebenfalls sogleich oder aufs künftige Ziel Michaeli vermiethet werden.

Gestorben:

Amalie Eisenmann, k. Präzeptors-Frau, 23 J. a.
Maria Kleiber, b. Schneidersfrau, 30 J. a.
Anna Maier, b. Schuhmachersfrau, 32 J. a.
Franziska Burgholzer, k. Oberregistrators-Wittwe, 67 J. a.
Christiane Karth, k. Raths- und Kassiers-Wittwe, 59 J. a.
Dionisius St. Johanser, ehem. Eisenhändler, 54 J. a.
Rosalia Hilbert, b. Schneidersfrau, 31 J. a.
Josepha Rieländer, Hofjuweliers-Frau, 61 J. a.
Kath. Christlmüller, Privatiers-Gattin, 56 J. a.
Josepha Bichler, kgl. Staatskasse-Protokollistens-Wittwe, 48 J. a.
Christoph Strobl, quiesc. k. Hauptbuchhalter, 60 J. a.
Franziska Held, k. Naturalien-Kabinets-Aufsehers-Tochter, 28 J. a.
Joseph Ammerlander, b. Schuhmacher, 30 J. a.
Josepha Maierl, Trompeters-Frau, 28 J. a.
Franz Kreuz, Tändler, 36 J. a.
Friederike Ziffenich, k. Hartschiers-Tochter, 12 J. a.
Joh. Georg Jöckinger, Gärtner, 55 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	9	Primus.	Primus	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 162. Sonntag, den 10. Juni 1832.

☞ **Ankündigung.**

Mit dem 1. des nächsten Monats Juli beginnt das zweite halbjährige Abonnement auf unsere Zeitschrift. Vor Allem müssen wir unsern innigsten Dank für den außerordentlichen Zugang an Abonnenten seit dem Monate Januar dieses Jahres öffentlich, und mit der Versicherung ausdrücken, daß wir auch fortan, wie bisher, unterstützt von patriotischen, talentvollen und freisinnigen Freunden des Königs, des Vaterlandes und der Verfassung, für Recht und Wahrheit ohne Scheu unsere Stimme erheben, und die gesetzlichen Rechte der konstitutionellen Staatsbürger Bayerns gegen Eingriffe der Willkühr und gegen Mißbräuche im Wirkungskreise der vollziehenden Gewalt, unerschütterlich schützen und vertheidigen werden, aber stets innerhalb der Schranken der Gesetze; daher kömmt es, daß der verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift bisher nie eine Geld- oder Freiheitsstrafe erlitt, und daß diese Zeitschrift durch die Staatsregierung, im Interesse derselben, nie mit Beschlag belegt wurde.

Da der Herausgeber und Redakteur dieser Zeitschrift stolz darauf ist, von Geburt ein Bürgerssohn aus der Haupt- und Residenzstadt München zu seyn, so wird er stets dafür sorgen, daß im Interesse derselben die Redaktion fortwährend nach allen ihren Kräften thätig wirke. Staatsbürger Bayerns, die vergebens ihr gutes Recht suchen, oder unter Beamten-Druck seufzen, mögen ihre Klagen, jedoch wohlbegründet und mit allen nöthigen Belegen versehen, portofrei an die Redaktion gefälligst einsenden, welche sie genau prüfen, und dann auf dem Wege der Oeffentlichkeit zur Kenntniß der Staatsregierung, einer gesetzlich-möglichen Abhülfe gewiß, bringen wird. In solchen Angelegenheiten ertheilt die Redaktion auch mündlich guten Rath, ohne eine Vergütung der Mühe zu verlangen.

Zugleich bittet aber auch die Redaktion dringend, von öffentlichen Festen zur Verherrlichung unsers Königes, des erhabenen Beschützers unserer Verfassung, und des königlichen Hauses, so wie von dem ausgezeichneten Wirken einsichtvoller und würdiger Beamten, immer schnell in Kenntniß gesetzt zu werden, da es einer redlichen Redaktion unwürdig wäre, die Schattenseiten des Staatslebens ausschließend hervorzuheben, und die Lichtseiten unbillig zu verschweigen.

Die strengste Verschwiegenheit der Namen der Herren Einsender wird wiederholt feierlich angelobt, wie denn auch, außer den ständigen Mitgliedern der Redaktion, von den übrigen Herren Mitarbeitern Keiner den Namen des Andern kennt. Nothleidenden werden wir, nach vorausgegangener Prüfung und Erlaubniß der k. Polizei-Direktion, wie bisher, stets bereitwillig beistehen.

München den 1. Juni 1832. Die Redaktion.

Abonnement.

Der „Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem censurfreien „Münchener Conversations-Blatte" täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate — 6 fl., für 6 Mon. 3 fl., für 3 Mon. — 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei der Expedition dieser Zeitschrift auf dem Promenadeplatz Nro. 1419 zu ebener Erde rechts, wo das Blatt ausgegeben wird, und wo auch literärische Beiträge und Briefe an die Redaktion des „bayer'schen Beobachters," welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen Postamte zu abonniren. Wer am 15. Juni das Abonnement nicht aufkündiget, wird vom 16. Juni an, im Verzeichnisse der neuen Abonnenten fortgeführt. Die Expedition bittet, bei Zeiten die Bestellungen zu machen, um die Größe der Auflage darnach bemessen zu können.

München den 1. Juni 1832. Die Expedition.

Münchener-Conversation.

Gestern Vormittags wurde in der St. Peters-Pfarrkirche dahier die heilige Taufhandlung an einem Judenmädchen vollzogen. Die Pathen-Stelle geruhten Ihre Majestät die regierende Königin bei derselben übernehmen, und der Neubekehrten den Namen Therese beilegen zu lassen. —

Die königl. Regierung des Oberdonaukreises hat sich über den Inhalt der Schrift „die Zeit", ein konstitutionelles Tagsblatt für das öffentliche Leben in Bayern, Nro. 59., dann das „Augsburger Tagsblatt", resp. dessen Beilage sub Nro. 153. dieses Journals, Vortrag erstatten lassen, und beschließt auf den Grund der §§. 6. 7. und 8. des III. konstitutionellen Edikts nach gepflogener Collegial-Berathung, was folgt: „1. Da die erwähnten Schriften durch Veröffentlichung der Adresse an Se. Maj. den König von Bayern, welche bei dem Konstitutionsfeste zu Gaibach abgefaßt und unterzeichnet wurde, d. d. Gaibach und Würzburg den 27. Mai 1832, die der Würde des Staatsamtes gebührende, gesetzlich in Schutz genommene Ehrerbietung verletzen und die Regierung schmähen, so ist der vom k. Kommissär der Stadt Augsburg verfügte Beschlag fortzusetzen. 2. Gegenwärtiger Beschluß ist heute noch sämmtlichen Distrikts-Polizei-Behörden und Stadtkommissariaten des Oberdonaukreises zu eröffnen, sämmtlichen Kreisregierungen abschriftlich mitzutheilen, und sammt zwei Exemplaren der Schrift an das k. Staatsministerium des Innern einzusenden." So würde unsere loyale Isarkreisregierung nicht beschlossen haben.

Die „bayerische Staatszeitung" bringt einen Correspondenz-Artikel aus Stuttgart v. 2. d., worin das Hambacherfest mit der beliebten Vornehmthuerei beurtheilt, und behauptet wird: „Nur noch ein solches Fest, und der Ultra-Liberalismus ist auf ewig in Deutschland vernichtet." Wir sind weit entfernt, den Ultraliberalismus zu vertheidigen; wir erkennen keinen andern Liberalismus, als innerhalb der Schranken der Gesetze, müssen aber zur Enttäuschung der noch übrigen wenigen Abonnenten und Leser der „Staatszeitung" bemerken, daß sie noch vor wenigen Tagen auf der ganzen weiten Welt auch nicht einen einzigen Korrespondenten hatte. Alle von ihr seit ihrem Entstehen gelieferten angeblichen Korrespondenzartikel sind in ihrem Redaktionsbüreau aus jenen Zeitungen künstlich fabrizirt worden, die sie um 7 Uhr Morgens im Leseverein im Bazar entlehnte, und vor 8 Uhr wieder zurückstellte. Bei einer so armseligen Existenz erscheint die „Staatszeitung" in ihrem zierlichen Kleide wie eine arme eitle Kokette, die mit erborgtem Flitterstaate den schwindsüchtigen Leib schmücket, und zu Hause von Wasser und Kartoffeln lebt. Die „Staatszeitung" kann sohin nie den Weg alles Fleisches wandeln, doch wird sie bald auf demselben Wege zu Grabe getragen werden, welchen wir mit mathematischer Gewißheit einst dem berüchtigten „deutschen Merkur" weissagend vorausbezeichnet haben. Es ist nur Schade, daß mißlungene Versuche dieser Art mit Staatsgeldern bezahlt werden müssen! Ferner weiß es die „Staatszeitung" vom 7. dieß aus der „Dorfzeitung," daß im Militärlazarethe zu Erfurt

die asiatische Cholera unzweifelhaft ausgebrochen sey. In der That, eine charmante Quelle für ein Regierungsorgan! Wenn eine „Staatszeitung" die völkerwichtige Nachricht von dem Ausbruche der asiatischen Cholera, in einem benachbarten Lande, aus einer „Dorfzeitung" schöpfen muß, was soll man dazu sagen? — Dem Vernehmen nach soll der hiesige „Volksfreund" mit dem Schluße dieses Monates aufhören, was wir nur im Hinblicke auf frühere Zeiten dieses Tagblattes bedauern können, in denen er durch die uneigennützigen, langjährigen Bemühungen eines ausgezeichneten Mitarbeiters, welchen er seitdem verloren hat, u. durch die damalige, nicht zu läugnende Thätigkeit des Hrn. Redakteurs Regle, ein gerne gelesenes Blatt wurde. Allein in neuerer und neuester Zeit hat er den würdigen Titel eines „Volksfreundes" nicht im mindesten gerechtfertiget. Wo ist ein gesetzlich-erlaubtes freies Wort für die Rechte der Bürger, für die Rechte des Volkes darin ausgesprochen? Wie kann man dieß aber auch billig von einem Ausländer erwarten, welcher als Redakteur des bayerschen „Volksfreundes" aufgetreten ist, und über seine Gesinnungen längst schon jeden Zweifel gehoben hat? Auch einem andern benachbarten deutschen Blatte am Horizonte der Literatur soll demnächst eine für den Herausgeber eben nicht erfreuliche Aenderung bevorstehen. — So lange übrigens drückende Steuern auf den Bürgern und Bauern lasten, während der Handel immer mehr abnimmt, das Bier zu theuer, das Brod zu klein ist, und die übrigen nöthigsten Lebensbedürfnisse in übermäßigen Preisen stehen, könnte sich die „Staatszeitung" in ihrer Beilage, in den sogenannten „bayerischen Blättern," ein wahres Verdienst erwerben, wenn sie aus den ihr offen stehenden Quellen Belehrungen und Tröstungen für die Leidenden und Jammernden schöpfen, und so etwas zeitgemäß Nützliches und dringend Nöthiges mittheilen wollte, anstatt die Presse und die Augen der Leser mit ledernen Abhandlungen über die „Physiognomie" der römischen „Augusta Vindelicorum," mit „Urkunden aus der Römerzeit", mit „geologischen Briefen an eine Dame," mit „Funden mittelalterlicher Münzen," — während so vielen Hunderttausenden die Münzen unserer Tage fehlen, wovon sie leben können, — zu quälen und zu langweilen. Die „Staatszeitung" sollte lieber ihre Feder umkehren, und mit dem Barte derselben den Augiasstall der bestehenden Mißbräuche auskehren.

Es ist letzthin in Nro. 157. dieser Zeitschrift des „Maximilians-Armen-Bades in Kreuth" Erwähnung geschehen. Unsere verehrlichen Leser, welche von dieser wohlthätigen milden Stiftung keine nähere Kenntniß haben, kann nicht unangenehm seyn, wenn wir hier Anlaß nehmen, so wie früher in Nro. 355. vorigen, und Nro. 24. heurigen Jahres etwas von den hiezu gehörigen aufliegenden Kapitalien, jetzt von dieser, und noch fünf andern königl. Dotationen des höchstseligen Königs Max Näheres zu melden. Der leidenden Armen sich erbarmend, bestimmte der gefühlvolle Vater seinen Unterthanen eine Kapitalsumme von 50,000 fl., daß der Rentenertrag derselben den Armen den Gebrauch des Heilbades möglich mache. Der Eingang der Urkunde hierüber (am 28. Sept. 1824) gewährt einen frohen Blick in das beste Herz dieses Königs: „Wir urkunden und bekennen Kraft dieß, daß Wir in Erwägung gezogen, wie häufig durch den Gebrauch der Heilbäder Krankheiten vermieden werden, oder Genesende nur durch den Gebrauch solcher Bäder zur völligen Gesundheit gelangen können, dagegen eine große Zahl Armer aus Mangel besonderer Wohlthätigkeits-Stiftungen für diese Zwecke der nöthigen Hülfe und Rettung beraubt sind, und Wir haben Uns aus diesen Rücksichten bewogen gefunden, dasjenige, was Wir zum Bestande des von Uns erkauften und hergestellten Heilbades zu Kreuth zum Besten der Armen jährlich verfügt haben, in eine bleibende ewige Armenbads-Stiftung zu verwandeln, und die hiezu erforderlichen Fonde schon jetzt zu bestimmen, damit dieselben allmählich beigeschafft und sicher angelegt werden können." Und so genießen kranke Arme, die sich über die Nothwendigkeit und das Würdigseyn dieser allerhöchsten Wohlthat durch die erfoderlichen Zeugnisse ausweisen können, das Glück, unentgeldlich im Gebrauche dieser Heilquelle unterhalten und gepflegt zu werden. Alljährlich kehren die Genesenen von der Quelle der, Gesundheit spendenden Nymphe kräftig zurück und danken dem Erbarmer der Leidenden, dem Freunde der Dürftigen, dem wahrhaft königlich gesinnten Maximilian. Die übrigen, obenerwähnten milden Stiftungen be-

treffen: 1) eine Kantorei- und Organisten-Stelle in Tegernsee; (laut Urkunde vom 4. Nov. 1821) 2) ein Benefizium für die Badanstalt Kreuth und die Schule in der Glashütte, nebst einem Benefiziatenhause in letzterem Orte; (laut Urkunde vom 16. Febr. 1824) 3) eine Feiertags- und Zeichnungs-Schule in Tegernsee (Urkunde wie oben). Da diese Schule im Jahre 1827 theils in Ermanglung eines Lehrers, besonders aber, weil sich keine Zöglinge einfanden, noch nicht ins Leben getreten war, so frägt sich, ob dieses auch im Jahre 1832 der Fall sey? 4) Eine Strick- und Nähschule daselbst (laut derselben Urkunde). Wahrlich, derlei schöne Stiftungen können nicht oft genug ins Gedächtniß gerufen werden! Ganz besonders aber möge die Isar-Kreisregierung ihre volle Aufmerksamkeit auf Vermeidung der, bereits vorzüglich bei der Armenfreibäder-Verleihung eingeschlichenen Mißbräuche lenken, die stadtkundig, und zum Theile in diesen Blättern vom vor. Jahre erwähnt wurden, damit nicht Unwürdige mit Armen-Zeugnissen einer Seits betteln, andererseits mit kontrastirendem Privataufwande prangen, und wahrhaft Dürftige schändlichst verdrängen. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns noch besonders allen heuer wieder die Kuranstalt Kreuth Besuchenden das vor sechs Jahren in der Fleischmann'schen Buchhandlung zu München mit einem Titelkupfer erschienene Werkchen zur angenehmen Lektüre zu empfehlen. Dasselbe führt den Titel: „Charakterzüge und Anekdoten, als Bilder der Güte und Wohlthätigkeit, aus dem Leben Maximilians Josephs I., Königs von Bayern" und ist um den Preis von 2 fl. 42 kr. zu haben.

In Windshausen, auf dem Wege nach Augsburg, außerhalb Schwabhausen, findet nun der Reisende einen jungen, flinken, galanten Wirth, Herrn Pini, der zwei Jahre im ersten Gasthofe zu Mailand servirte, eine hübsche freundliche Wirthin, treffliches Bier, gute Weine und Speisen, und eine artige Bedienung. Die geistlichen Herren in der Umgebung, würdige Männer, sprechen dort fleißig zu, und das ist gewiß ein voller Beweis, daß dort gut wohnen seyn müsse.

Anzeigen.

Oeffentlicher Dank.

Bei dem von der Gesellschaft zur „Flora" am verflossenen 27. Mai veranstalteten Diner befand sich auch Herr Christian Laichner, Kunsthändler aus München, als Gast. Von der ungezwungenen herzlichen Fröhlichkeit und von dem rein patriotischen Sinne, der sich laut allenthalben für König, Verfassung und Vaterland aussprach, überrascht und entzückt, wurde dieser Herr bewogen, zum Andenken an das stattgehabte Fest, mit dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs Ludwig, als erhabenen Beschützer der Verfassung, im Krönungsornate, herrlich gemalt, und im gut vergoldeten Rahmen, der Gesellschaft ein so unerwartetes als hochherziges, aus reinem Patriotismus stammendes, herrliches Geschenk zu machen.

Der Ausschuß der Gesellschaft kann es sich nicht versagen, seinen herzlichsten innigsten Dank hiefür nochmals dadurch abzustatten, daß er diese rein patriotische Handlung zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Vorstadt Au, den 1. Juni 1832.

Der
Ausschuß der Gesellschaft zur „Flora."

Laut Aussage eines Mitgliedes der 40 Martyrer-Gesellschaft, Stifter des Triangels, wird ihr Symbolum von seinem bisherigen Aufhängsplatze an einen andern, eigens hiezu schön dekorirten, mit allen Ceremonien versetzt. Wenn der Glaube sogar Berge versetzen kann, warum sollten 40 Martyrer mit ihren vereinigten Leibeskräften nicht auch einen Triangel versetzen können? J—.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	10	H. Pfingstfest.	H. Pfingstfest.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 163. Montag, den 11. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Mit der Morgendämmerung des Sonnabends zogen fröhliche Schaaren theils mit angeborner Equipage, theils mit eigener oder gemietheter, theils zu Pferd, den hochländischen Seegegenden zu. Das Barometer verhieß günstiges Wetter; die Alpen spielten an ihrer Morgentoilette mit ihren luftigen Nebelschleiern so täuschend, daß es schien, als wollten sie dieselben ablegen, während sie doch immer dichter um die Granitschläfen geschlungen wurden. Der neckende Gebirgskobold manövrirte dießmal so schlau, daß die Freunde und Freundinnen der freien Natur ahnungslos in die Falle gingen. Nun schloß er am späten Abende, in's Fäustchen lachend, seine Wasserschläuche auf, und schwemmte mit dem Staube auf den Straßen zugleich die sentimentalen Vergißmeinnicht auf einsamen Waldespfaden weg, die nun kein seidebeschuhtes Damenfüßchen betreten kann. Da sitzen sie nun eben die lieben schönen Närrchen, an den gastlichen Gestaden des Starnbergersees, am Schliersee u. Tegernsee, in Ebenhausen ꝛc., und lassen sich von ihren galanten Anbetern in den gedrängt vollen Gemächern etwas vorrauchen; glücklich diejenigen unter den schönen Münchnerinnen, welche aus dem Gewühle der Hauptstadt einen Strickstrumpf retteten; sie stricken und verstricken mit ihren schönen Augen die unverwahrten Herzen derjenigen, die noch für etwas Zarteres Sinn haben, als für ein Favorit-Solo. Viele halten sich an die Tröstungen der Flasche, und trotzen den Ränken der Witterung mit andern Renken, die sich leichter backen und braten lassen, als jene. Die Wirthe sind geborgen, denn die Vögel sind nun einmal im Garne, und können gemächlich gerupft werden. Inzwischen kann eine solche Schelmerei des Gebirgskobolds gerade die Geselligkeit erhöhrn, wenn sich einige muntere Köpfe an die Spitze stellen, und einen hinlänglichen Vorrath von Scherz und guter Laune auskramen, oder Gesellschaftsspiele veranstalten, aber ja nicht Pfänderspiele mit Küßen; der gute Ton hat sich schon längst von dieser widrigen Zwangsarbeit abgewendet. Daß warnende Beispiele nicht immer ihren Zweck erreichen, zu warnen, zeigte sich auch gestern Morgens, wo noch viele Equipagen, vom Regen gar keine Notiz nehmend, gar gemüthlich in die große Pfingstferien-Mäusefalle des Oberlandes von hier abfuhren.

Durch wiederholtes, auf den Zustand einer sehr angegriffenen Gesundheit gegründetes, Bitten des k. Kämmerers, Staatsrathes im außerord. Dienste, außerord. Gesandten und bevollm. Ministers am k. k. österr. Hofe, Franz Gabriel Grafen v. Bray, in der Hoffnung, daß die Entfernung von Geschäften ihm in dieser Hinsicht die gewünschte Erleichterung gewähren, und zur Verlängerung seiner Lebenstage beitragen möge, haben Se. kgl. Maj. Sich allergnädigst bewogen gefunden, demselben die begehrte Abberufung von dem zu allerhöchster Zufriedenheit bekleideten Gesandtschaftsposten, und die Versetzung in

den wohlverdienten ehrenvollen Ruhestand, unter huldreicher Anerkennung der, während eines Zeitraumes von mehr als 30 Jahren dem Könige und dem Staate in den ihm vertrauten Sendungen an den bedeutendsten europäischen Höfen geleisteten treuen und ersprießlichen Dienste, zu bewilligen. Derselbe ward auf seiner Reise von Regensburg hieher sehr gefährlich krank, und mußte auf sein Gut Eglofsheim (nicht Ergolzbach) gebracht werden. Der 2. Assess. des Ldg. München, Dr. P. Kammerer, rückte in die 1. Assess. Stelle vor; ihn ersetzte der 2. Ldgs. Assess. von Pfaffenhofen, G. Stengel, an dessen Stelle der Ldgs. Aktuar von Seßlach, F. Fleißner, auf seine Bitte kam, und auf letztere am Ldg. Pfaffenhofen der gepr. Rechts-Cand. F. Ernst. Der Appell. Ger.-Acc. P. Graßhey ward 2. Assess. am Landg. Obergünzburg; jener beim Ldg. Immenstadt, J. Erb, 1. Assess. am Ldg. Lauingen; desgl. J. Weinrich am Ldg. Türkheim, welch ersteren der gepr. Rechts-Candidat W. Knorr, und den 2. der Reg. Raths-Acc. G. Gramm ersetzte; der 2. Ldg. Assess. G. Strobel zu Neuburg kam als solcher an das Landg. Schrobenhausen, und ihn ersetzte der dortige detto J. v. Predl. Aktuar am Lndg. Würzburg l. d. M. ward der Akt. Heitzinger, beim Lndg. Gerolzhofen der temporär quiesz. Sekr. Conc. G. Edel; Landrichter in Gräfenberg der Landrichter J. G. Löwel von Rebau; in Pottenstein der erste Ldg. Assessor C. Seidel; in Rehau der Civiladj. C. F. Vetter; Aktuar im Landg. Hof der Patrim.-Ger.-Halter C. A. v. Egloffstein. Zum Landrichter in Viechtach ward der temp. quiesc. Landrichter J. Hauser reaktivirt; das Lndg. Physikat Griesbach erhielt erbeten der Med. Dr. Langenbrunner, dessen Physikat Simbach der Ger. Arzt Dr. Höglauer bekam; das Physikat Roding erhielt prov. der funkt. Ger. Arzt Dr. R. Schmidt. Der Landrichter P. Geisl von Alzenau erhielt das Landger. Waldmünchen; ihn ersetzte der vormalige erste Landg. Assessor F. Engelhardt; der geprüfte Rechts-Candidat A. Hummel kam als Aktuar zum Landg. Seßlach. Der Appell. Ger. Accessist K. Aibl ward Advokat zu Burghausen; Direktor des Kreis- und Stadtg. Bayreuth der Kreis- und Stadtgerichtsrath v. Harsdorf, Kreis- und Stadtg. Protok. zu Bayreuth ward der App. Ger. Accessist J. N. Leeb; die bei dem Kreis- und Stadtg. Nürnberg erledigte Rathsstelle erhielt der Kreis- und Stadtger.-Rath Killinger, und Assess. bei dem Kreis- und Stadtg. wurde der App. Gerichts-Accessist A. J. Popp.

Die jüngsten Glieder der königl. Familie werden bis zur Abreise nach Brückenau in Nymphenburg, die verwittwete Königin aber bis zur ähnlichen nach Wien in Biederstein verweilen. Der als Kourier nach Ischia gesendete k. Postsekretär von Binder ist bereits wieder hier angekommen, der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede wird stündlich aus Mondsee erwartet, und soll sich sogleich in den Rheinkreis begeben. Die in Bamberg liegenden Chevaurlegers haben Ordre, sich in marschfertigen Stand dahin zu halten.

Ueber unsern „königl. Schulbücher-Verlag" sagt die Darmstädter „allgemeine Schulzeitung" unter der Rubrik: „Schul-Chronik aus Bayern" (in welcher Brauns, Steiners, Frauenbergs, wie bereits früher in unserer Zeitschrift, ehrende Erwähnung geschieht,) Folgendes: „Eine reiche Quelle, die sonst kein Land in solcher Ausstattung und erster Grundlage besitzt, könnte der Central-Schulbücher-Verlag seyn; doch entscheidet, zum Erstaunen aller Pädagogen Bayerns, hier ein Administrativbeamter (Herr Fremd) über die Aufnahme oder Nichtaufnahme angebotener Lehrbücher, daher auch dieser Schulbücher-Verlag, außer der durch ganz Deutschland anerkannten „biblischen Geschichte von Christoph Schmid," kein ausgezeichnetes Lehr- oder Schulbuch besitzt. Ein dem Verwalter beigegebener Censor spielt eine sehr untergeordnete Rolle, und obgleich derselbe auch kein Praktiker im Volksschulwesen ist, was doch nothwendig seyn sollte, wenn man über den Werth oder Unwerth deutscher Schulbücher zu entscheiden hat, so sollte doch der Censor in einer solchen Anstalt nothwendig die erste, und nicht die zweite Stimme haben; noch zweckmäßiger wären mehrere Censoren."

Bereits sind unsere ersten Lebensmittel zu einem Preise gestiegen, daß hundert von Familien, die um des Glückes willen, den architektonischen Schönheiten unserer Stadt nahe leben zu dürfen, auf ihr Krüglein Bier schon längst verzichten mußten, nun auch um den Erwerb des trocknen Brodes tief bekümmert sind. Die ersten Ursachen dieser Viktualientheurung soll in der zu lange frei gegebenen Ausfuhr

des Getreides, und im schrankenlosen Wucherhandel, so wie auch in dem Umstande liegen, daß wir wegen einer zu hohen Accise die gewohnten reichlichen Fruchtzufuhren aus jenen segenreichen Gegenden entbehren müssen, die wir zur heillosen Zeit des Kriegsfluches unser vaterländisches Kanaan nennen durften, dessen Verlust wir aber in der Zeit eines Friedens ohne Heil vergebens beklagen. Wenn denn nun nach genügsamen Ernten das Steigen der Schrannenpreise einen so sichtbar nachtheiligen Einfluß auf die Existenz der ärmern Volksklasse ausübt, welches Schicksal stände dieser in dem so unglücklichen Falle bevor, daß die nächste Ernte die Hoffnungen des Landmannes vereitelte? Wir erinnern uns mit Rührung den herzzerreißenden Scenen, die in den Theurungsjahren von 1816 und 1817 an unsern Augen vorübergingen, wo eine zahllose Menge von Menschen, dem bittersten Mangel preisgegeben, in Achtung gegen Gesetz und Pflicht sein gränzenloses Elend mit stillem Jammer trug, und machen uns als Freunde der gesetzlichen Ordnung, und unsere besondern Zeitverhältnisse wohl erwägend, ein entsetzliches Gedankenbild von den Folgen, die — bei so bösen Beispielen der Massen des Auslandes — eine Mißernte der nächsten Zukunft nach sich führen könnte. Unser Magistrat verdient für die väterliche Sorgfalt, die derselbe durch Verabreichung des Kornes um den mittlern Schrannenpreis an die Bäcker beweiset, den Dank des Publikums; es gereicht uns zum besondern Vergnügen, den Magistrat auch einmal loben zu können. Möge auch die königliche Regierung dießfällig nicht zu sehr dem segenreichen Gange der Natur vertrauen, und durch geeignete Maßregeln rechtzeitig und mit Kraft dem fürchterlichen Uebel der Theurung entgegen kommen! —

Das Schloß Hambach.

„Auf einem, vom eigentlichen Gebirgszuge hervorstehenden ziemlich, hohen und steilen Berge befinden sich die Ruinen der Kastanienburg (Kestenburg), oder Hambacher Schloß genannt). Sie wurde 1525 durch die aufrührischen Bauern erstürmt und stark beschädiget, dann wieder hergerichtet, schon 1552 aber durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg (Alcibiades genannt) wieder erstürmt und niedergebrannt. Man genießt auf diesem Punkt eine sehr schöne Aussicht in das weite Rheinthal. Das Hambacher Schloß ist ebenfalls sehr alt. Ob es seinen Namen Kestenberg, manchmal auch Kestenburg, von dem Kastanienwalde, in dem es lag, hatte, oder ursprünglich Kästelberg (mons castelli) hieß, und römischen Ursprunges ist, läßt man dahin gestellt seyn. Kein Ort war geeigneter zu einer großen Uebersicht des Landes und zu Signalen, deren die Römer sich häufig bedienten als dieser. Nicht weit entfernt findet man auch die „Römischen Waiden", (pascua Romanorum) die erst vor einigen Jahren urbar gemacht wurden. Kestenberg mit Hambach kam ans Hochstift Speier mit der Verlassenschaft Bischofs Johann († 1104). Daß die Burg von Heinrich IV. erbaut wurde, wie Manche glauben, ist unrichtig. Heinrich IV. erbaute viele Schlösser, aber in Sachsen, wo seine Feinde hausten. Hier bedurfte er keiner, und warum hätte er auf dem Eigenthume seines Neffen und Bundesgenossen Johann eines erbauen sollen? Wohl aber mag das Schloß unter seiner Regierung unter Bischof Johann oder dessen Vater entweder ganz neu, oder — wahrscheinlicher — auf ältern Substruktionen, hergestellt worden seyn. Als im Bauernkriege die Bauern Kestenburg nahmen, befand sich dort ein (wie das Heidelberger) berühmtes Faß, dessen Inhalt sie sich wohl schmecken ließen, da sie überhaupt einige Fuder Wein in Zeit von acht Tagen verbraucht haben sollen. Welchen historischen Werth die Schloß-Ruinen Hambachs im 19. Jahrhunderte mit feierlicher Begehung des bayerschen Landeskonstitutions-Festes durch eine dort vereinte Volksmenge von mehr als dreißig tausend Menschen, politischer Mißbilligungen ungeachtet, sich erworben haben, werden die vaterländischen Geschichtsbücher der späten Nachwelt zum ewigen Ruhme der Nation unverfälscht aufzubewahren wissen. Sch.

Anzeigen.

282. (3. b) In der Schäfergasse Nro. 1561. sind zwei Wohnungen, rückwärts, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen, über 1 Stiege mit 2 Zimmern, Küche, u. a. Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 60 fl. über 2 Stiegen mit 2 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten um 66 fl.

277. (3. b) Ein junger Mann, der sich dem Gewühle der Stadt entzieht, auf das Land geht, da eine kleine Oekonomie und eine gemischte Waarenhandlung übernimmt, sucht eine solide Person, die ihm 2 bis 3000 fl. beibringen könnte, zu heirathen. Portofreie Anträge mit A. B. bezeichnet, besorgt die Redaktion dieses Blattes.

280. (3. b) Bei Unterzeichnetem sind treffliche Kugeln zum Silber und Messing Putzen, à 1 kr. das St. in Kommission zu haben.

Jos. Forchheimer, Holzwaarenhändler unter den lichten Bögen.

281. (3. b) Der „Zeitspiegel" von Dr. Spindler, 6 Bände in 8. vom Jahre 1831., ist billig zu verkaufen. D. Ue.

283. (2. b) In der Pranners-Straße, Sonnenseite Nro. 1496. im ersten Stocke sind 3 Zimmer mit Alkoven, mit oder ohne Meubel und Bedienung, sogleich zu beziehen. Ebendaselbst ist im 2ten Stocke eine Wohnung mit 6 Zimmern und allen Bequemlichkeiten zu Michali zu beziehen.

258. (3. c) Am Rindermarkte in dem Hause Nro. 643. im Hofe gegen die Abendsonne ist über 2 Stiegen eine helle freundliche Wohnung, bestehend in zwei heitzbaren, einem unheitzbaren Zimmer, einer Magdkammer, Küche, Holzlege u. a. Bequemlichkeiten auf das künftige Ziel Michaeli zu vermiethen.

In demselben Hause ist auch nächst am Hausthore ein kleiner Laden auf das künftige Ziel Michaeli in die Miethe zu geben.

285. (2. a) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, zu beziehen. Ebendaselbst sind auch mehrere Zimmer vornheraus, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. D. Ue. beim Hauseigenthümer.

Auf ein Anwesen auf dem Lande, im Werthe von 3000 fl. werden 400 bis 500 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

286. (3. a.) In der Barerstraße Nro. 350 ist die Wohnung im ersten und zweiten Stocke, jede mit drei großen und drei kleinen ausgemahlten heitzbaren Zimmern, Alkove, Küche, Speicher, Keller, Waschgelegenheit und übrigen Bequemlichkeiten, so wie auch eine Stallung für vier Pferde nebst Wagenremise und eine Wohnung im Hintergebäude mit drei Zimmern, Küche ꝛc. sogleich oder auf Michaelis zu vermiethen. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

Vermuthung.

Wahrscheinlich wird jetzt bald das zweite Heft von „Altbayern" erscheinen, weil der Redakteur, Hr. Baron v. Lichtenstein, von seiner Reise wieder zurückgekehrt ist. —x—

Wenn der Einsender des Artikels in Nro. 153. des „Conversationsblattes" in Betreff der unfolgsamen Thurmuhren dahier fragt, ob ich denn nicht mehr Stadtuhrmacher sey, oder auf meinen Lorbeern schlafe und nicht mehr schlagen höre, so diene demselben zur Antwort, daß ich noch Stadtuhrmacher bin, und allerdings schlagen höre, ja ich kenne auch, wenn das Schlagen nicht immer ganz richtig erfolgt, die Ursache davon, habe die Gebrechen schon vor geraumer Zeit angezeigt, auch die Voranschläge übergeben, jedoch noch keinen Auftrag zur Heilung des Uebels erhalten. Bis dieser erfolgt seyn wird, möge der Einsender Geduld haben, und sich überzeugt halten, daß ich bisher alles that, damit jene Uhren nicht gar allen Dienst versagt haben.

Johann Mannhardt, Stadtuhrmacher und Mechanikus.

Gestorben:

Barbara Lintner, Tafeldeckers-Wittwe, 67 J. a.
Klara Tauchemolin, Sprachlehrers-Wittwe, 28 J. a.
Martin Hiltl, Metzger, 41 J. a.
Fr. X. Blank, Zerwirkgewölbs-Gehilf, 28 J. a.
Anselm Welde, b. Goldarbeiters-Sohn, 21 J. a.
Joseph v. Schmid, Privatiers-Sohn, 18 J. a.
Maria Eisenschmidt, Wegmeisters-Frau, 72 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	11	Pfingstmontag.	Pfingstmontag.	K. Hof- und Nationaltheater: Trinp.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 164. Dienstag, den 12. Juni 1832.

An die Thräne.

Sey mir gegrüßt!
Himmlischer Thau in dem Auge der Freude,
Nahe Dich lieblich im glänzenden Kleide!
Schimm're krystallener Wonnenquell,
Festlich und hell!

Sey mir gegrüßt!
Heiliges Siegel des freundlichen Sinnes!
Doppeljuwele des ird'schen Gewinnes!
Blutende Wunden, sie schmerzen nicht,
Strahlet dein Licht.

Sey mir gegrüßt!
Silberne Perle im Aug' der Geliebten,
Die von der Brust, von der wehmuthgetrübten,
Hinweg den Nebel des Zweifels küßt!
Sey mir gegrüßt!

Sey mir gegrüßt!
Freundin der Sehnsucht! im perlenden Glanze
Windest den Strahl der Vereinung dem Kranze
Düst'rer Cypressen am Grabesstein
Tröstend du ein!

Sey mir gegrüßt!
Linderndes Oehl in dem Sturme der Schmerzen!
Nahe dich tröstend dem leidenden Herzen,
Bringe dem starren verzagenden Blick
Frieden zurück!

Sey mir gegrüßt!
Spiegel der himmlischen ruhigen Bläue
In dem büßenden Auge der Reue!
Sieh! die Versöhnung am göttlichen Thron
Lächelt dir schon.

Sey mir gegrüßt!
Zeuge der Rührung im Auge des Helden!
Sinken in Staub hin irdische Welten,
Thräne, du wirst auf ewigem Grün
Jugendlich blühn!

J. E. v. Bottler, Cand. med.

Münchener-Conversation.

Der schönste Morgen lockte gestern die Behutsamen, Zögernden, Regenwitternden aufs Land, wohin auch die Kleinmüthigen wieder zurückkehrten, welche noch am Sonnabend in der Nacht unter Regengüssen nach Hause geeilt waren. Diese sollen unter Damenhüten und seidenen Schuhen furchtbare Verheerungen angerichtet haben. — In der Kirchweih zu Großhesselloh ergötzten sich viele Tausende; tief in den Wald hinein reihten sich die Equipagen. — Man spricht von einem Ministerwechsel; der Innere soll ein Aeußerer werden; der Finanzmann ein Innerer, und ein berühmter Redner der Regierung das Finanzministerium übernehmen. — In der Stadt wird das Mährchen erzählt, Herr Dr. Wirth sey in einem Duelle, mit drei französischen Offizieren, erschossen worden. Wir glauben, dieser Apostel der Uebersp annten würde sich wohl nur mit seinem Ehrenschwerte schlagen. Im Falle er, wie es scheint, kein Duell gehabt hat, nicht geblieben, und sohin auch nicht mit Sand bedeckt worden ist, hat er uns um den Witz gebracht, ihn einen „Sand-

wirth" tyrolischen Andenkens, heißen zu können. Die Neuigkeitsträumer wollen ferner wissen, Herr Maler Hahn habe eine siebenstündige-Rede gehalten, und sitze nun; ob aber in der Haft, oder ausruhend, oder vor seiner Staffelei, ist uns unbekannt; nur so viel können wir sagen, daß ein Maler leichter reden, als ein Redner — malen kann. — Unser Hoftheater beeilt sich, schon am 22. d. M. Göthe's Todtenfeier mit einem Vorspiele des Herrn von Schenk und dann mit der Aufführung der Ihigenia zu begehen. Seitdem hätte Herr von Göthe noch ein paarmal sterben können. — In einer Gesellschaft wurde die Frage aufgeworfen, wer wohl jetzt der gröste lebende Mechaniker sey. Eine Menge Namen wurden genannt; der Fragende lächelte und sprach: „Der gröste lebende Mechaniker ist der Minister NN., denn er hat die ganze Verfassung auf Schrauben gestellt. — Kürzlich haben wir gelesen, daß konfiszirtes ungenießbares Brod den Armen gegeben worden sey. Wie müssen es denn die armen Armen anstellen, um ungenießbares Brod genießen zu können? — Die „Würzburger Zeitung" meldet unterm 6. Juni: „Die zwei leichten Batterien des hiesigen 2ten k. Artilleriergiments, so wie die hier garnisonirende erste Eskadron des 3ten Chevauxlegers-Regiments haben heute die Ordre erhalten, sich schleunigst marschfertig zu machen." — Das Amts- und Intelligenzblatt des bayerischen Rheinkreises enthält eine Verordnung der Kreisregierung in Betreff der Unstatthaftigkeit des Aufpflanzens von sogenannten „Beschwerde-Bäumen."

In den „bayerischen Blättern" Nro. 25. findet sich ein Aufsatz über Güterbesitz, Zertheilung und Arrondirung." Man sieht es demselben sogleich an, daß er aus einer aristokratischen adelichen Feder geflossen ist, und wir beklagen daß der Verfasser in einer schwerfälligen Sprache sich die undankbare Mühe gab, aus einem italienischen Schriftsteller uns mit Verhältnissen bekannt machen zu wollen, welche zu unseren vaterländischen nicht passen. Was die Güterarrondirung betrifft, so hat der Abgeordnete Hr. von Utzschneider als Sachkenner und Patriot längst die hellsten, richtigsten, biedersten Grundsätze aufgestellt; und man kann allein bedauern, daß sie bei der Staatsregierung keine große Anerkennung gefunden haben, welche zu wähnen scheint, daß für sie gar nichts zuträglicher sey, als Vorrechte und eine Bevormundung anderer Stände, die sie sich als untergeordnet denkt. Die gegenwärtige Generation verlangt freies Eigenthum, und als freier Bürger will auch der Staatsbürger, sey er Bauer, Städter oder aus einer bevorrechteten Klasse, diejenigen Menschenrechte, welche Gott und Natur geheiliget haben, unter dem Schutze der Gesetze genießen. Daß die Landleute im Mittelalter ihr Eigenthum nicht retten konnten, und in die Gewalt von Wucherern räuberischern Rittern und Kriegsknechten fielen, bezeugt leider die Geschichte. In jenen traurigen Epochen konnten die Städte sich kaum der Verheerung erwehren, und sich vor den raublustigen Rittern und Reisigen schützen. Daher ist sich nicht zu verwundern, wie sehr Erb- und Leibrecht um sich griffen. Wir wollen hoffen und wünschen, es möge ein im Fache der Landwirthschaft erfahrener und freidenkender Mann es der Mühe werth achten, die erwähnten aufgestellten verrosteten Grundsätze des besagten Artikels gänzlich zu beleuchten, und statt Italien zum Vorbild zu nehmen, auf diejenigen Länder hinweisen, wo die Landwirthschaft unter dem Schatten derjenigen gesetzlichen Bestimmungen blühet, wornach die Bayern noch seufzen, nämlich Holland Brabant, Flandern. Bei dieser Gelegenheit stellen auch wir die Frage, ob denn der „bayer. Staatszeitung" noch keine Ansichten über die Gewerbsvereine und Handelskammern zur Veröffentlichung zugekommen sind, oder ob ihre Stimme im Vaterlande, um ihrer selbst willen, keinen Anklang fand?

Ein siebzehnjähriges Mädchen, Namens Kathar. Karoline Raffoux, stand vor dem Zuchtpolizeigerichte, beschuldigt, die Uniform eines Kavallerieoffiziers nebst der belgischen, polnischen und Juli-Dekoration unbefugt getragen zu haben. Ihr Advokat erzählte, sie habe, vom Durste nach Kriegsthaten und von Freiheitsdrang getrieben, als Volontair in Belgien im Regimente Pontecoulants gedient, sei bei allen Gefechten gegen die Holländer zugegen gewesen, habe an der Spitze von 40 Mann eine Citadelle (!) angegriffen, und durch diese Heldenthat den Grad eines Lieutenants erhalten; nach Paris zurückgekehrt, habe sie es nicht über sich zu bringen vermocht, ihre Uniform abzulegen. Dem. Raffoux erzählte, Thränen vergießend, Aehnliches. Das Gericht sprach sie frei.

Unerhörter Selbstmord.

Nach Mitternacht fuhr Frau von * in der übelsten Stimmung von der Welt von einem glänzenden Festballe nach Hause. Damen, welche so zierlich geputzt auf den Ball kommen, als wären sie aus Pariser-Mode-Journalen herausgeschnittene Bilderchen, und dort keine Tänzer finden, haben gewiß alles Recht, mißmuthig zu werden. In dieser Lage befand sich auch Frau von *. Nicht Zufall trug daran die Schuld; sie hatte die allein gültige Eintrittskarte zu Hause gelassen, welche tanzlustige Damen unnachsichtlich vorzeigen müssen, — die Jugend. Fünfzig Jahre lagen hinter ihr, und die Kunst erlahmte an allen ferneren Versuchen, die Zerstörungen der allmächtigen Natur zu übertünchen.

Frau von * schellte, und schellte wieder; aber der sonst so pünktliche Kammerdiener ließ sich nicht sehen. Johann, der Hausmeister des gnädigen Herrn, äußerte, er sey, gleich nachdem der Wagen zum Festballe gerollt war, sehr eilig die Treppe hinabgelaufen; seitdem habe er ihn mit keinem Auge mehr gesehen.

Plötzlich erblickt Frau von * einen, mit ihrem eigenen Petschaft verschlossenen Brief, unter ihrer Adresse, auf dem Nachttische. Die Züge dieser Schrift waren ihr völlig unbekannt. Hastig erbrach sie ihn, und las mit steigendem Erstaunen:

Gnädige Frau!

Ich bin nun, wie ich es schon längst voraussah, das unglückliche Opfer meiner Wahrheitsliebe geworden; in dem Augenblicke, da Sie diese Zeilen lesen, bin ich nicht mehr. Zürnen Sie mir nicht; verzeihen Sie meinem Zartgefühle, das eine solche Behandlung nicht länger mehr überleben konnte. Dreißig Jahre diene ich treu und redlich in Ihrem Hause, und Niemand kann mich einer Lüge überweisen. Dankbar erinnere ich des Vertrauens mich hoch, womit Sie mich in den Frühlingstagen Ihres Lebens beehrten, als die Anbeter noch seufzend zu Ihren Füßen lagen, und Sie die Hand eines Jeden verschmähten, weil Sie Ihren überspannten Idealen nicht entsprachen. Mit solcher Offenheit wagte es Niemand, Ihnen die Wahrheit zu sagen, als ich. Damals war Ihr Herz, im Bewußtseyn Ihrer siegenden Reize, noch für jede gute Lehre empfänglich. Sie haben die Festtage des Glückes versäumt, und musten im Spätsommer Ihres Lebens, um nicht gattenlos allein da zu stehen auf der Welt, zuletzt einem alten Manne die Hand reichen, für den Sie keine Neigung fühlten. Ich half Ihnen redlich, die Hinfälligkeiten der Natur durch künstliche Mittel ausgleichen; allein diese Täuschung kann nie von Dauer seyn. Dieß ist aber meine Schuld nicht, und es war ungerecht von Ihnen, daß Sie mich gestern mit Ihrem umgekehrten Fächer auf die Brust stießen. Einer solchen Undankbarkeit hätte ich Sie nicht für fähig gehalten. Leben Sie wohl, und bitten Sie Gott täglich, daß er Sie klüger mache; es ist wirklich die höchste Zeit dazu. Wenn mein Nachfolger ist, wie er seyn soll, so wird er Ihnen eben so gerade die Wahrheit sagen, wie ich es gethan habe, und Sie werden in mancher trüben Stunde ungerne den alten treuen Diener vermissen, der einst in den holden Tagen Ihrer Jugend der glückliche Zeuge Ihrer Triumphe war. Erschrecken Sie nicht, wenn Sie in Ihr Audienzzimmer treten; neben der Marmorplatte des Kamines werden Sie meine Leiche finden."

Peinlich überrascht stürzte Frau von * in das Audienzzimmer, und mit lautem Schrei des Entsetzens erblickte sie, auf dem Antlitze liegend, mit zerschmettertem Körper, ihren alten treuen Diener, der dreißig Jahre lang die Wahrheit gesagt, und nun aus gekränktem Ehrgefühle wegen unverschuldeter Mißhandlung, einen unerhörten Selbstmord gewählt hatte, ihren — Ankleidespiegel.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Anzeigen.

287. Der rühmlich bekannte Professor Robinson aus Metz, der durch seine einfache Methode das Stottern oder Stammeln ohne Anwendung von Medizin oder einer Operation sehr schnell kurirt, ist abermals in München angekommen, wo er Beweise seiner Kunstfertigkeit gegeben hat, wodurch ihm die schmeichelhaftesten Attestate von hiesigen und auswärtigen Aerzten und hohen Obrigkeiten zu Theil wurden. Er logirt in der Burggasse Nro. 178 in

dem Knoglischen Hause über zwei Stiegen, wo er täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags anzutreffen ist.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Sänger des Liederkranzes.

288. (2. a) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der Mittwoch den 13. Juni Abends halb 8 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

289. **An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.**

Mittwoch den 13. Juni. Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Samstag den 16. Juni: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

---

290. Es wird zu kaufen gesucht:

„Eckartshausen Aufschlüsse zur Magie" 2r. Bd. oder wenn dieser Band einzeln nicht zu erhalten, alle vier Bände, roh oder broch. D. Ue.

W e p p e r.

Zu einem Denkmale für den verstorbenen Hoftheatersänger, Hrn. W e p p e r, liegen noch 4 fl. Beiträge bei der Redaktion. Wenn von den Herren Einsendern bis zum 15. d. dieser Summe keine andere Bestimmung gegeben wird, so werden wir sie der Mutter des Verewigten zustellen, und öffentlich verrechnen, da ungeachtet unserer wiederholten Bitte an die Begeisterung seiner Freunde und Freundinnen, kein Konzert zur Setzung eines Denkmals zu Stande gekommen ist.

Die Redaktion.

---

280. (3. b) Bei Unterzeichnetem sind treffliche Kugeln zum Silber und Messing Putzen, à 1 kr. das Stin Kommission zu haben.

Jos. F o r c h h e i m e r, Holzwaarenhändler unter den lichten Bögen.

---

286. (3. b.) In der Barerstraße Nro. 350 ist die Wohnung im ersten und zweiten Stocke, jede mit drei großen und drei kleinen ausgemahlten heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Speicher, Keller, Waschgelegenheit und übrigen Bequemlichkeiten, so wie auch eine Stallung für vier Pferde nebst Wagenremise und eine Wohnung im Hintergebäude mit drei Zimmern, Küche ꝛc. sogleich oder auf Michaelis zu vermiethen. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

---

277. (3. c) Ein junger Mann, der sich dem Gewühle der Stadt entzieht, auf das Land geht, da eine kleine Oekonomie und eine gemischte Waarenhandlung übernimmt, sucht eine solide Person, die ihm 2 bis 3000 fl. beibringen könnte, zu heirathen. Portofreie Anträge mit A. B. bezeichnet, besorgt die Redaktion dieses Blattes.

Heute den 12. Juni wird sich Johann Rinda, Mitglied der Prager k. Metropolitan-Capelle, auf dem neuerfundenen achromatischen Waldhorn in Neuberghausen hören lassen. Das Entree ist nach Beendigung des Vortrags nach Belieben, und die eine Hälfte des Gartens ganz frei.

---

285. (2. b) Am Isarthore Nro. 476. *ist eine* Wohnung im ersten Stocke mit 4 heizbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, zu beziehen. Ebendaselbst sind auch mehrere Zimmer vornheraus, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. D. Ue. beim Hauseigenthümer.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 9. Juni.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
W a i z e n	23	14	—	12	—	—
K o r n	15	31	—	—	—	2
G e r s t e	12	50	—	—	—	2
H a b e r	5	41	—	—	—	10

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	12	Onuphrius.	Basilides.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 165. Mittwoch, den 13. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Menge artistischer und wissenschaftlicher Schätze, die zum großen Theile der hohe Kunstsinn unsers allgeliebten Königs nach der Residenzstadt verpflanzte, ein mächtiger Reiz für Fremde ist, unsere Stadt zu besuchen, und für junge Männer, durch Benützung jener seltenen Hilfsmittel hier ihre künstlerische und wissenschaftliche Ausbildung zu betreiben. Auch hat die humane Denkungsweise unserer Regierung München schon darum einen großen Vorzug vor den übrigen Städten Deutschlands verschafft, weil die Betrachtung und Benützung jener Schätze und Sammlungen nicht mit jenen Hindernissen und Unkosten verbunden ist, die in anderen Städten diesen Genuß oft sehr vergällen. Um so auffallender und fühlbarer ist der Abgang dieser Liberalität gerade bei einem der wichtigsten Institute der literärischen Bildung — bei der k. Central-Bibliothek. Wir sind hier nicht gemeint, dem allgemein geachteten und würdigen Vorstande dieser Anstalt auch nur im Geringsten zu nahe zu treten; nur die erschwerenden, allzubeschränkenden Bedingnisse der Ausleihung der dahin gehörigen Werke sind es, denen wir nach unserer Ansicht von dem Wirkungskreise einer solchen Anstalt, das Prädikat des Zweckdienlichen und Humanen deßhalb absprechen müssen, weil sie dieses reichhaltige Institut in seiner ausgedehnten Benützung gar Vielen unzugänglich machen.

Eine der Hauptbestimmungen der kgl. Central-Bibliothek ist die, daß solche Individuen, die nicht ihre Stellung zum Empfange von Werken aus derselben berechtigt, nur durch die Garantie eines im Rathsrange stehenden Staatsdieners diesen Credit sich erringen können. Wie viele junge Männer aber, die sich zum Zwecke ihrer weitern Ausbildung nach München begeben, sind in der unangenehmen Lage, mit keinem also geeigenschafteten Staatsdiener in näherer Verbindung zu stehen, und sind demnach von jener, der allgemeinen Bildung bestimmten Anstalt, für immer ausgeschlossen! Und ist auch Mancher so glücklich, einen im Rathsrange stehenden Staatsdiener zu kennen, wird wohl dieser gerne zu einer solchen Garantie sich verstehen, und nicht vielmehr — wie es so oft geschieht — durch gegründete und ungegründete Ausreden einer solchen sich zu entziehen wissen? — Hat aber unser junger Freund der Wissenschaften auch dieses Hinderniß glücklich besiegt, und kommt nun mit dem, cum labore et sudore errungenen Cautionsscheine in das Gebäude der k. Central-Bibliothek, so ergeben sich nicht selten neue Schwierigkeiten, indem man dort nicht gesonnen ist, ihm, seinem Wunsche gemäß, das Ganze eines voluminösen, bänderreichen Werkes zu verabfolgen, das er ja doch bei einer wissenschaftlichen Arbeit besitzen muß, um die Benützung des ihm Brauchbaren, die nöthige Vergleichung u. s. w. möglich zu machen, was dann, wenn man ihm stets nur einen Band nach dem andern zukommen lassen will, nicht der

Fall seyn kann, und zugleich für den Empfänger mit immerwährenden Plackereien verbunden ist. Man wende nicht ein, daß das zu wissenschaftlichen Arbeiten bestimmte Zimmer in dem Gebäude der kgl. Central-Bibliothek mit der Benützung aller ihm nöthigen Hilfsmittel ihm offen steht; denn fürs erste ist der Raum zu beschränkt, und dann ist es auch nicht Jedermanns Sache, in Gesellschaft von 30 bis 40 Personen mit dem nöthigen Ernste und der erfoderlichen Intension einer anstrengenden Arbeit obzuliegen.

Das Gesagte mag hinlänglich darthun, daß die Verhältnisse der k. Central-Bibliothek nicht geeignet sind, das wissenschaftliche Interesse aufzumuntern und zu fördern, sondern vielmehr diese k. Anstalt, welche im eigentlichen Sinne ein geistiges Gemeingut seyn sollte, in ihren Hauptvortheilen auf die ausschließende Benützung bevorrechteter Stände zu beschränken.

So eben vernehmen wir, daß in der Karlsstraße das Musterhaus Nro. 192. Lit. A. zu einem öffentlichen Zwecke angekauft, und die Unterhandlung hiewegen demnächst beendiget werde. Bei dem gewissenlosen Spekulationsgeiste, womit seit Jahren das Bauen neuer Häuser getrieben wurde, bei dem schreienden Wucher, womit Andere öde Plätze oder baufällige Baracken an den Staat oder die Gemeinde verkauft haben, muß man hier die ausgezeichnete Solidität des Gebäudes und die Billigkeit des Verkaufspreises, welcher die eigenen Kosten nicht überschreitet, wie es heißt, in gleichem Maße ehrend anerkennen. Wir begreifen nicht, warum nicht schon längst irgend ein reicher Mann, oder ein Gesandter, dieses schönste Haus Münchens, welches alle denkbaren Bequemlichkeiten in sich vereiniget, gekauft hat. Ein Garten, ein ganzes Tagwerk haltend, mit einer Orangerie und einer an der Sonnenseite liegenden Arkade, wo an Regentagen eine ganze Gesellschaft im Trocknen lustwandeln könnte, eine Hauskapelle, ein Wasserthurm, Oekonomiegebäude, und eine grandiose, säulengetragene Hausflur, sind Zierden dieses Hauses in der Karlsstraße, welche durch den lebhaften Verkehr der Gesellschaft des Frohsinns unstreitig gewonnen hat. Im Falle die Unterhandlung wegen dieses herrlichen Gebäudes, das sich auf 100,000 fl. rentiet, nicht bereits zu Stande gebracht seyn sollte, erlauben wir uns, auf die Beschlüße der Landräthe hinsichtlich des Ankaufes von Gebäuden aufmerksam zu machen, überzeugt, daß für den Ankauf eines Gebäudes zu Staats- oder Gemeindezwecken eine so günstige Gelegenheit nicht so leicht wieder sich ergeben dürfte. Die verehrte Frau Baronin von Gravenreuth wollte dieses schöne Haus kürzlich an sich bringen; nur ihr unvermutheter Tod verhinderte den Abschluß.

Unsere verwittwete Königin Karoline ist bereits angekommen, nachdem dieselbe mit der nach Ems reisenden Frau Herzogin von Leuchtenberg ꝛc. in Augsburg zusammen getroffen war. Herr Herzog Max von Bayern ist zum General-Kommandanten der Landwehr des Isarkreises ernannt; die Ankunft des Herrn Feldmarschalls Fürsten von Wrede dahier ist erfolgt. Auch die Dillinger Kavallerie-Garnison hat Ordre, sich marschfertig zu halten.

Von Großhesselohe zurückkehrend, jagte vorgestern ein junger Mars mit seinen raschen Pferden, zwischen dem Wirthshause und der Kirche von Sendling, so wüthend der Stadt zu, daß er Wagen und Pferde einer hiesigen Bürgerfamilie an den Rand des steilen, leider geländerlosen Berges drängte. Schon neigte sich der Wagen zum Sturze; nur die Geistesgegenwart des Kutschers rettete die Familie vom sichern Tode. Man denke sich den Schrecken derselben, besonders der Gattin in gesegneten Leibesumständen! An diesem Tage, wo jährlich unzählige Equipagen, häufig von betrunkenen Kutschern gelenkt, auf jener Straße zusammentreffen, dürften wohl, im Hinblicke auf notorische Unglücksfälle, allerdings Gendarmen zu Pferd, zum Schutze der Sicherheit der Personen wie in frühern Jahren, postirt gewesen seyn.

Wie verlautet, ist die angeordnete Untersuchung wegen der Rüge in Nro. 93. des „M. Conversations-Blattes" über eine (der ohnedieß hievon unterrichtet seyn sollenden Behörde auf ihren Wunsch zum allgemeinen Besten nambaft gemachte) Lehrerin bereits beendigt. Dieselbe scheint (wie es bei derlei Angelegenheiten gewöhnlich geht, vorzüglich dahin gezielt zu haben, ein, von vielen, dießfalls vernommenen Bürgern, unterschriebenes Protokoll zu erlangen, in wel-

chem dargethan ist, daß diese, da ihren Kindern nichts geschehen, und sie die andern nichts angehen, mit der Lehrerin ihrer Seite zufrieden seyen, und sie ihr überhaupt nicht schaden wollen. Selbst jene Männer, deren Kinder wirklich betheiligt sind, wissen von der Behandlungs-Weise ihrer Kinder und von den Vorfallenheiten in der Schule mit denselben wenig oder gar nichts, und kümmern sich auch nicht darum, da sie mit ihrem Berufe Beschäftigung haben, und obiges nur den Müttern und Kindsmägden bekannt werden kann. Die zusammengetretene Lokal-Schulkommission stellte an die Vorgerufenen folgende Fragen: a) Ob sie nicht wissen, daß in der Maxvorstadt-Schule ein Kind von einer Lehrerin blutig geschlagen worden? b) Ob wirklich Kinder in dieser Schule ihre körperlichen Bedürfnisse fallen lassen mußten? c) Ob Kinder, welche nicht in die Privatstunden der Lehrerin gehen, auch nicht aufgerufen werden? — Bei diesem Stande der Dinge läßt sich das Resultat leicht voraussehen, ergo — dürfte die öffentliche Rüge als unbegründet befunden werden. — Allein, für diesen Fall sind wir dann so frei, zur Erhärtung derselben die uns bereits zu Gebot stehenden Reserven vorrücken zu lassen, müssen aber schon jetzt zur Ehre der gravirten Lehrerin und zur Beruhigung der leitenden Behörde gestehen, daß jene öffentliche Lektion bereits eine sehr gute Wirkung hervorgebracht habe, und erstere sich seitdem ganz tadellos bezeigt, was uns sehr erfreulich zu vernehmen und hier vorläufig mitzutheilen ist.

Man meldet aus Frankenthal in Rheinbayern, vom 6. Juni: „Es wird erzählt, der durch seinen Antheil am Hambacher Fest bekannte Pfarrer Hochdörfer habe sich, um einer Verhaftung zu entgehen, über die französische Gränze geflüchtet. Ein verbreitetes Gerücht, Dr. Wirth sei im Neustädter Wald erhängt gefunden worden, erscheint zu abentheuerlich, als daß es Glauben verdient." Dann aus Speier den 7. Juni. „Wir erhalten das Kreisamtsblatt Nr. 37., und finden darin, außer einer Reihe angezeigter Confiskationen von Druckschriften, ein Publikandum des Gesammtstaats-Ministeriums gegen dasjenige, was bei dem Hambacherfeste vorkam. Dieser Erlaß des Ministeriums ist in einer Sprache abgefaßt, welche an Heftigkeit der Ausdrücke wohl kaum von den, auf der Hambacher Burg gehaltenen Reden übertroffen worden seyn dürfte." — „(Liegt auch eben vor uns.) Vom 8. Juni. „Wir vernehmen, daß die schon seit einiger Zeit verbreitete Nachricht, Dr. Wirth habe sich, nachdem ein neuer Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen worden, nach Frankreich geflüchtet, Grund hat. — Die Frau des bekannten Journalisten Dr. Große befindet sich zu München, in der St. Anna-Vorstadt wohnend, in den dürftigsten Umständen. Ihre vier Kinder betteln; das fünfte unglückliche Geschöpf wird nächstens das Licht der Welt erblicken. Es fragt sich aber, ohne unbarmherzig zu seyn, warum diese Familie hier bleiben darf, und ob der Armen-Lokalfond die Verbindlichkeit tragen muß, die Schuldlose zu unterstützen?

Anzeigen.

Pfand-Auslösung und Versteigerung.

245. (3. c) Mittwoch den 20. Juni d. J. ist der letzte Auslösungs-Termin der Pfänder von dem Monate Mai 1831, und zwar von Nro. 14808. bis 19577. Die Umschreibungen haben, wie immer, nur jedesmal Vormittags statt.

Mittwoch den 25. Juni ist öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bei der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen, und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 26. Mai 1832.

Allergnädigst priv. Stadt Münchener Leihhaus.

Wendling, Magistratsrath.

Hannes, Kassier. Schnetz, Controlleur.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Sänger des Liederkranzes.

288. (2. b) Die verehrlichen Herren Sänger des Liederkranzes werden hiemit eingeladen, sich zu der Mittwoch den 13. Juni Abends halb 8 Uhr statt findenden Uebung recht zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

289. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Mittwoch den 13. Juni. Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Samstag den 16. Juni: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

---

280. (s. c) Bei Unterzeichnetem sind treffliche Kugeln zum Silber und Messing Putzen, à 1 kr. das St. in Kommission zu haben.

Jos. Forchheimer, Holzwaarenhändler unter den lichten Bögen.

---

286. (3. c.) In der Barerstraße Nro. 350. ist die Wohnung im ersten und zweiten Stocke, jede mit drei großen und drei kleinen ausgemahlten heizbaren Zimmern, Alkove, Küche, Speicher, Keller, Waschgelegenheit und übrigen Bequemlichkeiten, so wie auch eine Stallung für vier Pferde nebst Wagenremise und eine Wohnung im Hintergebäude mit drei Zimmern, Küche ꝛc. sogleich oder auf Michaelis zu vermiethen. Das Nähere ist im Hause selbst zu ebener Erde zu erfahren.

Am Pfingstmontag fiel auf der Straße von Großhesselohe, zwischen den Sendlinger-Dörfern ein seidenbrochirter, brauner, weiß gefütterter Sonnenschirm mit braunen Franzen, an einem Bambusrohr und weißem Griffe aus dem Wagen. Der redliche Finder wolle ihn gegen gute Belohnung zur dießseitigen Expedition bringen.

---

291. Es ist am 11. d. Abends nach 9 Uhr von der Rosengasse durch die Weinstraße bis zur k. Post, ein goldenes Kreuz mit Rosetten verloren gegangen. Der redliche Finder beliebe dieses gegen ein Douceur an die Redaktion dieses Blattes zu übergeben.

---

281. (3. b) Der „Zeitspiegel" von Dr. Spindler, 6 Bände in 8. vom Jahre 1831., ist billig zu verkaufen. D. Ue.

---

282. (3. c) In der Schäftergasse Nro. 1561. sind zwei Wohnungen, rückwärts, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen, über 1 Stiege mit 2 Zimmern, Küche, u. a. Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 60 fl. über 2 Stiegen mit 2 Zimmern, Magdkammer, Küche u. a. Bequemlichkeiten um 66 fl.

Oeffentliche Abrechnung über Gaben der Wohlthätigkeit.

Nach Nro. 104. d. B. sind für die k. Zollkontroll-Stationistens-Wittwe Rüger zu Kulmbach mit ihren 6 Kindern über Abzug der vorläufig übersendeten 50 fl. noch in Rest geblieben . . . 4 fl. 54 kr.

Inzwischen gingen von einem Ungenannten mit dem Motto ein:

„Wer auf Gott vertraut,
Hat nicht auf Sand gebaut." . 1 „ 21 „

Und von einem andern Ungenannten, unter dem Motto:

„An Gottes Segen
Ist Alles gelegen." . . . — „ 40½ „

Summa 6 fl. 55½ kr.

Diese wurden auch heute gegen Interims-Schein abgeliefert, und die Sammlung geschlossen. Die förmliche Quittirung der Hauptsumme von 56 fl. 55½ kr. wird nebst Dankes-Erstattung der Beschenkten nächstens bekannt gemacht.

Gestorben:

Therese v. Schiber, k. Kronanwalts-Gattin, 51 J. a.
Marianne Mann, b. Schleifers-Wittwe, 76 J. a.
Sabina Letzhauser, k. Hofkochs-Wittwe, 72 J. a.
Georg Mawan, b. Gürtler, 41 J. a.
Marie Schwarz, b. Gastgebers-Frau, 51 J. a.
Sabine Voll, b. Kistlers-Fau, 26 J. a.
Kath. Würstner, Dienstmagd von Weßling, Hschts. Ger. Seefeld, 48 J. a.
Nikolaus Manhard, Mühlknecht, von Hohenschäftlarn, 27 J. a.
Johann Adam Vollert, ehemal. Kaufmann v. Hasfurth, 77 J. a.
Fanny Stern, Kaufmanns-Frau, 32 J. a.

Auswärtige Todesfälle.

In Bebernau: Hr. J. J. Nep. Frhr. v. Castell, Guts- und Gerichtsherr.

In Leyden: Hr. J. B. Fischer, Dr. d. Med. und Chirurg., Adjunkt des Reichsherbariums der Niederlande, Mitglied d. bot. Gesellschaft zu Regensburg.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	13	Anton v. P.	Tobias.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 166. Donnerstag, den 14. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König werden Montag den 18. d., von Italien heimkehrend, in Sendling von einem mit Nationalfahnen geschmückten Festzuge sehr vieler Bürger, den ein sechsspänniger Musikwagen eröffnet, feierlich empfangen und in die Residenz begleitet werden. Unter den Fahnen sollen, wie es heißt, drei mit Aufschriften versehen seyn: „Es lebe unser König! Es lebe unsere Verfassung! Es lebe Bayerns Treue!" Auf dem Odeonsplatze, vor der Wohnung des Herrn Bürgers Findl, werden sich die Reiter und Equipagen am Montage Nachmittags 3 Uhr einfinden, um sich nach der Reihe des Eintreffens dem festlichen Zuge anzuschließen. Auch mehrere ländlich ausgeschmückte Wagen mit Bauern werden, wie verlautet, an dieser Feierlichkeit Theil nehmen.

Mad. Berger aus Braunschweig, welche uns schon früher ein Gastrollen durch ihr ausgezeichnetes Spiel ergötzte, hat vorgestern auf unserer Hofbühne die „Eulalie" in „Menschenhaß und Reue" mit dem größten Beifalle gespielt. Das Publikum sieht ihrem baldigen Wiederauftreten mit freudiger Erwartung entgegen. Auch Herr Brandt als „Peter" erhielt für sein treffliches Spiel rauschenden Beifall. Diesen so beliebten Komiker als „Baldrian Klau" im „Argwöhnischen Liebhaber" zu sehen, müßte ein wahrer Genuß seyn.

Die israelitischen Landwehr-Männer theilen mit ihren christlichen Mitbürgern gleiche Pflichten. Das Gesetz verpflichtet aber alle Staats-Angehörigen zu gleichen Waffendiensten, sowohl in der Reihe des stehenden Heeres und der Legion, als in jenen der Landwehr. Die in der Linie eingereihten Individuen israelitischen Bekenntnisses leisten die militärischen Dienste an israelischen Feiertagen eben so unbedingt, als die christlichen diesem Dienste an christlichen Feiertagen nachkommen, und es wäre eine offenbare Umgehung der gesetzlichen Gleichheit, die Israeliten an ihren Feiertagen von den Uebungen und dem Dienste ausnehmen, und den christlichen Wehrmännern neben ihren eigenen Diensten auch noch jene ihrer mosaischen Mitwehrmänner aufbürden zu wollen. Insbesondere würde die Ungleichheit bei der Landwehr auffallen, deren Waffenübungen durch ausdrückliche Verordnung vorzugsweise auf die Sonn- und Feiertage hingewiesen sind. Die königl. Kreis-Kommandos werden sich hiernach achten, und mit Strenge auf dem Vollzug der Landwehrordnung bestehen, welche an die Stelle aller früheren Anordnungen getreten ist, und in ihrem 48. §. ein Vorrecht der israelitischen gegen die christlichen Wehrmänner in keiner Beziehung verfügt oder gestattet.

Dem Vernehmen nach hat Herr Sänger Kornet in einem Speisehause im Thale seine große Entrüstung geäußert, daß er in München als „Massaniello" nicht gefallen; er spiele diese Rolle, wie sie

gespielt werden müsse, indem er ihre Natur den Fischern zu Blankensee (bei Hamburg) abgelauscht habe. Alle seine Vorgänger kämen ihm nicht bei und das Publikum habe nur seinen schlechten Geschmack bewiesen, als es ihm keinen Beifall gezollt. — Der sich so nennende Hr. Intendanzrath Saphir unterwirft in einem der letzten Blätter des „Horizonts" den Hoftheater-Zettel einer bittern Kritik. Wie kommt es, daß er ihn, als angeblicher Intendanzrath diesen Zettel passiren ließ? Wie kommt es, daß er es rügt, Hr. Eßlair sey auf demselben in Folge ärztlicher Anordnung als abwesend bezeichnet, und spiele doch Gastrollen zu Linz, was sich übrigens sehr gut mit einander verbinden läßt? Wie kommt es, daß er einer Sängerin nicht erwähnt, die ebenfalls als krank aufgeführt ist, während sie sich dem Anscheine nach sehr wohl befindet, und seit Jahr und Tag nicht singt? — Am Pfingstmontag sollte, wie man hört, eine sentimentale Zusammenkunft zwischen einer schönen Schwäbin (der D—k—b—r Marie,) und einem bekannten ungarischen Schriftsteller und Dichter in dessen Wohnung statt finden, mit gänzlicher Hintansetzung der heiß gelobten Treue an diejenige Geliebte, die er zum Altare zu führen gedenkt.

In der vorigen Woche sah man Nachts 11 Uhr bei dem Kochhause am Färbergraben mehrere Menschen nebst einem Brigadier und zwei Gendarmen vor einem Kellerfenster stehen. Ein junger Mann hatte einen Burschen durch dasselbe hinunterschliefen sehen, und geglaubt, es den bald darauf herankommenden Gendarmen melden zu müssen. Diese weckten den Hausherrn; er öffnete die Hausthüre, und es zeigte sich bei näherer Untersuchung, daß es ein Kochknecht gewesen, der hinabgestiegen, und nun bereits im Bette liege. (Hatte vermuthlich den Hausschlüssel vergessen.) Offenstehender Hausthüren halber treten beständig polizeiliche Strafen ein, die den Hauseigenthümer in der Regel immer unverschuldet treffen, da er, und was zu seiner Familie gehöret, schon aus eigenem Interesse die Hausthüren gewiß schließt, sonach jene immer von den Einwohnern veranlaßt sind. Unverwahrte Kellerfenster, durch welche auch Diebe in das Haus dringen können, verdienen wohl gleichfalls Beahndung. Es ist der Stall, durch welchen der Knecht seinen Weg nahm, und ein Eisengitter ist deshalb nicht am Fenster angebracht, weil der Dünger durch dasselbe heraufgebracht werden muß. Aber das Haus soll verwahrt und geschlossen seyn, und somit dürfte von innen an diesem Fenster ein eisernes Gitter mit einem Vorlegeschloß angebracht werden, wonach dann der Dünger wohl heraufgebracht, kein Dieb aber, — und auch kein Knecht mehr — hineinschliefen kann.

Auch ein Wort über den Unterricht in unseren lateinischen und deutschen Schulen.

In der „Handlungszeitung" befand sich unlängst ein Artikel über die zu vielen Unterrichtsstunden und Aufgaben.

Schon längst beobachtete ich im Stillen den Gang des Unterrichtes in unseren Lehranstalten. Gleiche Ueberzeugungen, wie sie in dem oben erwähnten Artikel ausgesprochen werden, gingen daraus hervor, und ich war schon im Begriffe, diese, auf die Vernunft sowohl, als auf die natürliche Beschaffenheit des menschlichen Körpers gegründeten Ansichten, welche zwar mit den meisten, jetzt in den Schulen herrschenden im Widerspruche stehen, öffentlich auszusprechen, als ich in einem Aufsatze der Nr. 88. und 89. des „Conversations-Blattes" (Beilage zum „bayerschen Beobachter") eine wiederholte Anregung fand, die mich vollends bestimmte, nachfolgende Bemerkungen um so weniger zurückzuhalten, als es das Ansehen hat, daß die Regierung jetzt dem öffentlichen Unterrichte eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken will.

Ich beginne mit der Zahl der Lehrstunden in den sogenannten lateinischen Schulen, obgleich, wegen der in den deutschen üblichen und, so zu sagen, zu einem freiwilligen Zwange gemachten Nachstunden, derselbe Vorwurf auch diese Schulen trifft, und behaupte, daß die Anzahl der direkten oder pflichtmäßigen Lehrstunden im Verhältnisse zu den geistigen und körperlichen Kräften des Schülers zu überspannt sey.

Zum Beweise dieser Behauptung vergleiche ich die Arbeitszeit eines physisch und scientivisch ausgebildeten Mannes mit der eines Schülers von neun und mehr Jahren.

Rechnet man bei jenem die tägliche Arbeitszeit zu 8 Stunden, so treffen auf eine Woche zu 6 Ta-

gen 48 Stunden. Vergleichen wir nun damit die Zeit, welche einem Schüler als pflichtmäßig bestimmt ist, so ergibt sich folgendes Resultat:

Vier Tage in der Woche hat derselbe täglich 5 Stunden, also in der ganzen Woche . . 20 St.

Zwei Tage in der Woche hat er 3 St., wöchentlich, also . . . . . 6 „

Es gibt wohl wenige Eltern, welche für ihre Kinder nicht einen Privatlehrer halten, und selbst die Unbemittelsten müssen dieses Opfer bringen, weil sie die Nothwendigkeit häuslicher Nachhilfe einsehen. Dieß vermehret die tägliche Arbeitszeit wenigstens um eine, die wöchentliche um . . . . 6 „

Dazu kommt noch die Zeit, welche die Schüler auf die tägliche Vorbereitung für die verschiedenen Lehrgegenstände und ihre auszuarbeitenden Aufgaben verwenden müssen, welche, täglich nur 1½ Stunde gerechnet (denn man gibt oft so übermäßig viel auf, daß der Schüler kaum in 3 Stunden fertig werden kann), für die Woche . . . . . 9 „ geben; somit beläuft sich die ganze Summe der wöchentlichen Arbeitsstunden auf . . 41 St.

Ein Knabe hat also wöchentlich gegen einen ausgebildeten Mann nur ein minus von sieben Arbeitsstunden. Daß aber der Schüler diese sieben Stunden schwer büßen muß, wird das folgende beweisen. Wie viele Schüler erhalten noch außer der Schule Unterricht in verschiedenen Wissenschaften und Künsten, z. B. in der franz., engl. und ital. Sprache, im Zeichnen, in der Musik ꝛc., so, daß ein im Ausbilden der physischen Kräfte begriffener Knabe wöchentlich mehr Stunden so zu sagen sitzen, und die noch unreifen Kräfte verkrüppeln muß, als jeder Geschäftsmann, wornach es also sogenannte Vakanztage für den Schüler gar nicht gibt.

Zwar könnte man mir einwenden, „dieß sei der Eltern Schuld, und könne der Schule nicht zur Last gelegt werden."

Wenn ich auch zugebe, daß die Schule für das Betragen der Schüler außer der Schule nicht haften kann; so bleiben die Schüler nichts desto weniger in wissenschaftlicher Beziehung der Schule auch außer derselben zu berücksichtigen. Denn des Menschen Bestimmung ist Streben nach Vollkommenheit. Da nun diese Vollkommenheit in den Schulen nicht hinreichend befördert wird, noch werden kann, die oben genannten Gegenstände aber zur humanischen Bildung gehören, so müssen die Eltern, weil solche entweder gar nicht, oder nicht umfassend dort gelehrt werden, diesem Mangel abhelfen, und es liegt also an den Schulen, Lehrgegenstände, Stundenzahl und Aufgaben so einzurichten, daß der Knabe auch noch außer seiner Schulpflicht die andere seiner möglichsten Selbstvervollkommnung erfüllen könne, ohne zum geistigen Castraten zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

An Fräulein F. v. W.

In grünumrankter Epheu-Laube,
Da sitz' ich trostlos und allein,
Und nur ein unbegränzter Glaube
Erhält mein Herz im Erdenseyn,

Das treueschwörend fortgezogen
Von Dir mit stummen nassen Blick',
Das an der Donau stolzen Wogen
Mit Sehnsucht schaut nach Dir zurück.

Gleichgültig sind mir die Paläste,
Die Phantasie und Kunst geschmückt,
Und lästig das Gepräng der Feste,
Wornach das Aug' des Fremden blickt;

Vergebens lächelt mir der Hügel,
Worauf so mild die Sonne glüht,
Vergebens kos't des Zephyrs Flügel,
Der über Blumen-Auen zieht.

Der Nachtigallen Zauber-Töne
Erfüllen schmerzlich süß mein Ohr,
Und nur der Mond in Wunderschöne
Zerreißt des Herzens Trauerflor.

Er ist das Bild der weiten Ferne,
Der Wahrheit und der Treue mir;
Er wandelt in dem Heer' der Sterne
Und glänzet mir so hell, wie Ihr.

Und dieser Trost ist mir geblieben
Als Lichtpunkt der Erinnerung,
Er ist das Auge meiner Lieben
Im Tempel der Beseligung.

A. L.

Ein neuer Beweis, wie sehr es noch an überflüßigen Individuen zur Aufrechthaltung der Gewerbspolizei fehlt, hat sich vor einigen Tagen abermals entdeckt, nachdem sogar zu der vorgenommenen Brodbeschau ein Faug- resp. Schinders-Knecht als Kommissions-Mitglied beigezogen wurde.

Wenn man auch vor der Hand von dem Eindrucke abgeht, welchen eine solche Handlung auf das bürgerliche Gefühl macht, so möchte es doch andererseits selbst in der Aufrechthaltung des, einem Beamten so sehr erforderlichen Ansehens liegen, solche unberufene Menschen zu entfernen, vielweniger vielleicht als Handwerkszeug zu gebrauchen.

Auch möchte nicht ohne Nutzen seyn, nach der polizeilicher Seits gangbaren neuen Wage, auch vorerst die Wagen der dabei betheiligten Bäcker rectifiziren zu lassen, um die über Partheilichkeit und offenbare Geschäfts-Unkenntniß der Brodbeschauenden lauten Klagen doch etwas zu mindern, und die Bürger nicht auf dereu Unkosten mit Unrecht vor dem verehrten Publikum auf eine so grelle Weise mancher Uebervortheilung zu beschuldigen. S. M.

Anzeigen.

289. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 16. Juni: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Auf ein Anwesen auf dem Lande, im Werthe von 3000 fl. werden 400 bis 500 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

---

292. An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen Gesellschaft.

Heute Donnerstag den 14. Juni: Größere Abend-Unterhaltuug im Garten mit Harmonie-Musik.

---

293. In der Promenade-Straße Nro. 1541. über 2 Stiegen ist für einen Herrn ein Zimmer mit eigenem Eingange, Bett und Meubels, um 4 fl. täglich zu vermiethen. Ebendaselbst ist ein Zimmer für einen Herrn um 2 fl. 30 kr. täglich zu vermiethen.

---

281. (3. c) Der „Zeitspiegel" von Dr. Spindler, 6 Bände in 8. vom Jahre 1831., ist billig zu verkaufen. D. Ue.

Ein Frauenzimmer-Gürtel sammt Schließe wurde gefunden. D. Ue.

---

285. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, zu beziehen. Ebendaselbst sind auch mehrere Zimmer vornheraus, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. D. Ue. beim Hauseigenthümer.

Am Pfingstmontag fiel auf der Straße von Großhesselohe, zwischen den Sendlinger-Dörfern, ein seidenbrochirter, brauner, weiß gefütterter Sonnenschirm mit braunen Franzen, mit einem Bambusrohr und weißem Griffe, aus dem Wagen. Der redliche Finder wolle ihn gegen gute Belohnung zur dießseitigen Expedition bringen.

Gestorben:

Michael Matheo, Steinmetzmeister, 82 J. a.
Josepha Offner, städt. Wagmeisters-Frau, 55 J. a.
Marg. Lachner, Klaviermeisters-Frau, 34 J. a.
Monika Geretschläger, Hausbesitzers-Frau, 33 J. a.
Anna Haberl, b. Schuhmachers-Frau, 69 J. a.
Josepha Weiner, Hofkleiderputzerin, 67 J. a.

☞ Ankündigung

Die Zeitungsträgerin Mittenhofer ist ermächtiget, die Abonnementbeträge, gegen Aushändigung der von der Redaktion ausgestellten Quittungen, von den verehrlichen Herren Abonnenten zu erheben.

München den 13. Juni 1832.

Die Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen
Donnerstag	14	Vitus.	Vitus.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Des Malers Meisterstück. — Dazu: Die Pagen des Herzogs v. Vendome, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 167. Freitag, den 15. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Es hat sich nun ein eigener Bürger-Ausschuß gebildet, um am 18. d., wie in Nr. 166. d. B. gemeldet worden, die Feier des Empfanges unsers geliebten Königs Ludwig würdig zu begehen. An die bereits erwähnten, wird sich noch ein Musikwagen mit wenigstens 12 ländlich dekorirten, vierspännigen Wägen anschließen, auf welchen sich treue Bürger Münchens befinden. Der Sammelplatz dieser ist schon um 1 Uhr Nachmittags auf dem Platze vor dem Karlsthor, zunächst dem Fink'schen Kaffeehause. Der Zug geht dann durch das Karlsthor hinein, durch die Rosengasse, zum Sendlingerthor hinaus, und stellt sich oberhalb Obersendling am Eingange in das Buchenwäldchen auf, wo der Empfang des ersehnten Landesvaters statt findet. Um jenen Herrn Bürgern Kenntniß zu geben, wo sie ihre Theilnahme zu diesem Festzuge einzeichnen können, zeigen wir ihnen hiemit an, daß dieses bei den Herrn Oberleitner, Herle, Hager, Fink und Neukäufler geschehen könne.

Drei unserer Herrn Apotheker, deren Offizinen eben nicht zu den frequentesten gehören, und welche mit Gehülfen versehen sind, haben kürzlich ihre Entlassungs-Gesuche von dem Landwehr-Dienste bei dem Regiments-Kommando aus dem Grunde eingereicht, weil sie als Apotheker von demselben befreit zu sein glauben. Es ist sehr zu wundern, wie diese Herren, die doch dem Bürgerstande angehören, und also auch dessen Lasten zu tragen haben, auf den Einfall kommen, auf Kosten ihrer Mitbürger sich von dem Landwehrdienste frei machen zu wollen, während doch einige ihrer Kollegen, welche noch mit andern Gemeindefunktionen beschwert sind, sich mit so vielem Eifer um dieses Institut annehmen. Fast möchte man glauben, ein versteckter Ehrgeiz, da sie noch nicht zu Offizieren gewählt wurden, sporne sie zu einem solchen nichtigen Entlassungsgesuche, dessen jeder rechtliche Bürger sich schämen würde, an. Es läßt sich von der Gerechtigkeit des Regiments-Kommandos indessen wohl nicht anders erwarten, als daß diese drei Herren mit ihren Entlassungsgesuchen abgewiesen, und streng zum Dienste, gleich ihren andern Mitbürgern, angehalten werden. Der eine davon, der als Korporal bei den Jägern eingereiht ist, treibt seine Widerspenstigkeit am ärgsten; so z. B. erlaubte er sich kürzlich, als seine andern Mitbürger zum Exerziren beordert waren, an ihnen vorbei, zu seinem Vergnügen spazieren zu reiten. Als am letzten Sonntage die Inspizirung gehalten wurde, gab dieser Nämliche bei dem Bataillons-Kommando ein ärztliches Attest einer schnell angefallenen Unpäßlichkeit ein; während dessen sah man aber denselben auf seinem Rappen mit auffallendem Gezäume auf dem Marsfelde auf und abreiten, und dem Manöver zusehen, indessen seine andern Mitbürger nach Pflicht diesen angestrengten Dienst bereitwillig und mit Ehre versehen haben. Würde ein Nationalgardist Frankreichs sich ein solches grobes, subordinationswidriges Vergehen zu Schulden kommen lassen, die

Strafe würde sicher nicht gering seyn. Der würdige Chef des Jägerbataillons, der schon kleinere Fehler zu ahnden wußte, wird gewiß auch in diesem vorliegenden Falle einschreiten, und solches ärgerliche und empörende Betragen eines Unteroffiziers strafen.

Die in unserm Blatte Nro. 159. erwähnte Inspektion der Augsburger-Landwehr fand am 13. Juni Nachmittags statt. Um 4 Uhr stellten sich die verschiedenen Abtheilungen der Maximilians-Straße entlang auf, und marschirten von da in Parade auf die große Ebene zwischen Augsburg und Kriegshaber, welche der dortigen Garnison zu Exerzier-Uebungen dient. Dort angekommen, wurde das ganze Korps abermals in Linie aufgestellt, und von dem Herrn General-Inspektor der Landwehr des Oberdonaukreises, Freiherrn v. Perglas, inspizirt. Nachdem alle Reihen durchgangen waren, wurde vor demselben, umgeben von dem k. Herrn Generalmajor v. Hoffnaß, welcher diesen Akt mit seiner Gegenwart beehrte, so wie von mehreren Herren Offizieren der Linie ꝛc., zuerst im Parademarsch, dann im Geschwindschritt, defilirt. Der unpartheiische Zuschauer ward versucht, ob er den lieblich gewandten Schützen, oder den schönen imposanten Grenadieren, oder dem Füsilierkorps den Preis zuerkennen sollte. Die gut exerzirte Kanonier-Kompagnie, und die treffliche Kavalleriedivision gewährten, so wie das Ganze, einen herrlichen Anblick. Das zum erstenmal versuchte Exerzitium im Feuer fiel über alle Erwartung befriedigend aus, was um so mehr Anerkennung verdient, als nur wenige Vorübungen unter der Leitung des k. Herrn Oberlieutenants Mielach vom 3. Linien-Infanterie-Regiment statt gefunden hatten. Nach beendigten Manövres wurde das ganze Korps von dessem würdigen Obersten, Herrn A. v. Fröhlich, mit Erfrischungen bewirthet, wobei die Gesundheit unsers erhabenen Landesvaters mit lebhaftem Enthusiasmus ausgebracht wurde. Eine große Anzahl Zuschauer wohnte dem schönen Schauspiele bei, mischte sich unter die Truppen, und gestaltete das Ganze zu einem wahren fröhlichen Bürgerfeste. Als hierauf das Regiment zum Abmarsch aufgestellt war, und noch ein Lebehoch für Seine Majestät den König ausgebracht wurde, da nahm der Jubel und das Freudenschießen kein Ende.

Auch in der Stadt Gundelfingen wurde am 27. d. das Konstitutionsfest feierlich begangen. Nachmittags zog die Schuljugend, begleitet von der Geistlichkeit, den Mitgliedern des Magistrats und den Gemeindebevollmächtigten, unter Absingung patriotischer Lieder, blau und weiße Fahnen mit sich tragend, in einem geordneten Zuge aus der Stadt in den schon seit mehreren Jahren zur Konstitutions-Feier bestimmten Margarten. Zur nämlichen Zeit hatte der k. Landwehrmajor, Herr Seiler, das Landwehr-Bataillon daselbst zusammen berufen, um demselben einige Ordren bekannt zu machen. Als obiger Zug am Bataillon vorüber war, befragte der Herr Major dasselbe, ob es gleichfalls das Konstitutions-Fest mit feiern wolle? — und stellte es jedem Einzelnen frei, ihm zum Feste zu folgen. Das ganze Bataillon begab sich hierauf mit Freude nach dem Margarten, stellte sich in Parade auf, und vernahm die passende Rede des k. Lokal- und Distriktsschul-Inspektors, Herrn Friedrich, in welcher der Schuljugend und der versammelten Bürgerschaft, unter Vorzeigung der gold. Konstitutions-Denkmünze vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs Ludwig, — die Grundzüge unserer Verfassung vorgetragen und erläutert wurden. In jeder Brust regte sich das Andenken an den erhabenen Geber der Konstitution, König Maximilian den Guten, und dem allerhöchst regierenden Könige Ludwig ertönte ein einstimmiges Lebehoch! Nach abwechselnder Vokal- und Instrumentalmusik begab sich der feierliche Zug wieder in die Stadt, worauf der festliche Tag bei traulichem Gespräche beschlossen wurde. Auf diese Weise bewährt sich in der geschichtlich denkwürdigen, dem Landesherren und dem Vaterlande von jeher treu ergebenen Stadt Gundelfingen nur ein guter Sinn für Gesetz, Gesetzmäßigkeit, Liebe und Treue für Fürst u. Vaterland, und wir sind berechtigt zu glauben, daß auch die dortige Jugend, frühzeitig mit den Grundsätzen der Verfassung vertraut gemacht, zu guten Bürgern heranwachsen werde.

Auch ein Wort über den Unterricht in unseren lateinischen und deutschen Schulen.

(Fortsetzung.)

Die Folgen, welche aus einer solch unsinnigen Zumuthung hervorgehen: Eckel, Muthlosigkeit, Er-

schlaffung aller Kräfte, Stumpfheit ꝛc. wären allerdings gewichtig genug, eine Abänderung zu veranlassen, welche nicht nur dem Schüler, sondern auch dem Lehrer ihre beiderseitigen Pflichten erleichtern.

Man lasse sich von den Klaßlehrern oder von den Schülern erzählen, was in der dritten vormittägigen Stunde geschieht, oder gelernt wird. Wer möchte es einem Lehrer verübeln, wenn er nach zweistündigem angestrengten Lehren oder gespannten Denken, in der dritten Stunde weder die Kraft, noch die Lust der ersten und zweiten Stunde hat? Wer kann es dem Knaben verargen, wenn er in der dritten Stunde erschlafft, wenn die Befriedigung natürlicher Bedürfnisse ihn zwingt, auch noch Störungen zu verursachen?

Damit aber das Maß des Ungereimten voll werde, und sich der Schüler ja keiner Erholung zu erfreuen habe, gibt man ihm, nach herkömmlicher löblicher Sitte, auch noch an den sogenannten Vakanztagen, also an Tagen, die der Jugend zur Erholung eingesetzt sind, eine bis zum nächsten Tage auszuarbeitende Aufgabe, und dieses sowohl in den deutschen als lateinischen Schulen. Ich kann den Zweck dieser Hausaufgaben durchaus nicht einsehen, wenn es nicht der ist, daß das dadurch gelieferte Papier ins Gewicht geht.

Wohl weiß ich, daß man sagt, dieselben sollen Einübungen des Gelernten seyn. Ja sie sollen es seyn, aber — sind es nicht. Allein, wenn sie es auch wären, sind sie jedoch nicht zu billigen, weil zu dieser Uebung Zeit genug in der Schule ist, und dadurch die Arbeitszeit für die Schüler ungebührlich verlängert wird.

Zudem ist noch zu bemerken, daß ein sich selbst überlassener Schüler durch das fehlerhafte Zusammenstoppeln derselben unmöglich im Wissen fortschreitet. Ferner aber wird, wenn ein Privatlehrer da ist, immer mehr dieser, als der Schüler diese Aufgaben machen, einestheils, um den Knaben nicht zu sehr anzustrengen, anderntheils aber, um die ihm festgesetzte und vergütete Zeit nicht über Gebühr zu verlängern. Größtentheils sind aber auch solche Hausaufgaben nicht nur entsetzlich lang, sondern auch gewaltig albern.

Was soll man denken, wenn ein Schüler, um nur einige Beispiele anzuführen, unter den Eigenschaftswörtern auch solche Mittelwörter gegenwärtiger Zeit steigern soll, die durchaus steigerungsunfähig sind, als z. B. lebend, lesend ꝛc. also: lebender, am lebendsten, lesender, am lesendsten! — Oder wenn man, um die Formen, Arten und Zeiten ꝛc. eines Redewortes einzuüben, folgenden Satz in allen Formen, Arten und Zeiten ausdrücken läßt? — „Ein Knabe spielte und fiel in's Wasser" demnach: „Von einem Knaben wurde gespielt und ins Wasser gefallen ꝛc. ꝛc. (Risum teneatis.!!) Oder, wenn die Schüler der lateinischen Schule von einem Tage auf den andern ein ganzes Conjugations-Paradigma, oder alle unregelmäßigen Verba einer Conjugation, oder ein griechisches Musterverbum auswendig lernen sollen, und was dessen mehr ist? Zu diesen direkten Hausaufgaben kommen in den lateinischen Schulen noch so manche indirekte, unter denen die Einschreibhefte die oberste Stelle einnehmen. Die Absicht, den Schüler dadurch an Privatfleiß zu gewöhnen, wird verfehlt, weil jeder Schüler sie mit Widerwillen verfertigen. Man hat, um sie dazu anzufeuern, ihnen einen verhältnißmäßigen Nachlaß von Fehlern versprochen. Die armen Jungen! sie sahen sich oft getäuscht. Schon daß man dieses Mittel ergriff, beweiset das Unpassende dieser Zumuthung. Ein pflichteifriger Schüler ist mit den übrigen Gegenständen ohnehin schon mehr als billig beladen, man sollte ihm also diese Last, zu deren Erledigung er die Sonn- und Feiertage anwenden muß, nicht noch auflegen. Ein Träger wird auch diese Hefte nachläßig, unvollständig, also nutzlos bearbeiten. Das Zusammenhalten der Aufgaben hängt von dem individuellen Interesse ab. Aber nicht genug, daß der Schüler mit übermäßigen Arbeiten in der eigentlichen Schule abgehetzt wird, beliebt es nun auch noch (was früher der Fall nicht war), dem Schreiblehrer, eine wöchentliche, 4 Seiten haltende und schön geschriebene Hausaufgabe zu verordnen. Den Schlußstein dieses ganzen Aufgabensystems machen — die Strafarbeiten! — War ein Schüler während der Schule unaufmerksam, nachläßig, oder hatte er sich sonst verfehlt, so muß er irgend eine Stelle, ein Kapitel ꝛc. einige dutzendmale abschreiben.

(Schluß folgt.)

Erwiederung auf die Bemerkungen in Nr. 145.

Der fragliche Fußweg (Gehe-Fußsteig, wie ihn der Bemerker nennt), in welchem Unsittlichkeiten, Räubereien und Mordversuche verübt, war durch polizeiliche Fürsorge bei Nacht gesperrt, den Geistlichen des Franziskaner-Klosters aber, denen überdieß der breitere und sicherere Weg an das Isarthor durch die Kanalstraße offen blieb, der Schlüssel zum nächtlichen Durchgang angeboten worden; sie zogen vor, das polizeiliche Uebel unwirksam zu machen. Da die Sperrung eben deshalb erfolgt war, um den Dieben und Phrynen einen Schlupfwinkel zu nehmen, so muß die Logik des Bemerkers, welcher vielmehr darin eine Begünstigung von Phrynens Verehrern sucht, bewundert, und den Lesern überlassen werden, zu untersuchen, auf welcher Seite ein solches Interesse vorherrschte; inzwischen möchte mancher glauben, „wer diesen Zweck tadelt, den müssen besondere Absichten dazu bewegen." — Was der Bemerker von Convertiten sagt, oder andeuten will, versteht Einsender nicht; religiöse Formeln und polizeiliche Maßregeln stehen ja nicht miteinander in Verbindung, wie Figura zeigt; auch ist die in Nro. 5. d. Bl. an erfahrne Seelsorger gerichtete Frage, ob, wenn einmal ein Unglücklicher in den, an jenem Fußwege fließenden Kanal ohne Beicht und Absolution geworfen worden, ein Franziskaner ihm diese in die andere Welt nachschicken, oder ob die mittelst jenes Fußpfades noch in Zeiten eingetroffene Absolution eines auf dem Krankenbette Verstorbenen auch jenem noch zu Gute kommen kann, bis jetzt unerledigt geblieben. — Gegen den unredlichen Versuch, den Schauplatz der Verwundung des protestantischen Knaben aus jenem Fußweg an die Schlößelbrücke zu verlegen, wird hiemit ernstlich protestirt: die Verwundung geschah in jenem Fußweg, der Knabe lief in einen anstoßenden Garten um Hülfe, die Magd (welche keine Convertitin hat werden wollen) lief herbei, trennte die beiden Knaben, sah den jüngern Bruder des Thäters noch davon laufen, und brachte den verwundeten Knaben in den Garten, wo er von dessen Besitzerin verbunden wurde. Wer so grobe Entstellungen der Wahrheit in die Welt hinausschreibt, möge demnach den „elenden Skribler" für sich behalten. Wenn übrigens in der vorstädtischen Franziskaner-Schule Duldung (sic! die drei christlichen Confessionen genießen verfassungsmäßig gleiche Rechte) Verträglichkeit und Liebe gelehrt wird, so beweist wenigstens das Betragen einiger Schüler, daß die gute Lehre durch schlechtes Beispiel unfruchtbar gemacht wird; denn lange vor jenem Vorfalle hatten schon die protestantischen Kinder geklagt, daß sie in dem „Gehe-Fußsteig" von dem katholischen Knaben mit den früher gerügten Worten verfolgt wurden.

Y.

Anzeigen.

289. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Freitag den 15. Juni: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

294. (2. a) Bordoin, Essig-Fabrikant und Destillateur Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp und mehrerer europäischer Höfe, Straße St. Martin Nro. 71. in Paris, empfiehlt sich hiemit einem hochverehrlichen Handelsstande, seine nachstehenden ächte und gerichtlich chemisch untersuchte Fabrikate, als:

Feine Essige und Senfe aller Art,
Sardellen-Butter und Essenzen,
Feinsten Essig-Syrup, in Essig eingemachte feine Früchte,
Toilette-, Salz-, Räucher- und römischen Essig, feines Weinstein-Pulver als treffliches Erhaltungs-Mittel für Mund und Zähne, nebst verschiedenen andern einschlägigen Artikeln.

Bestellungen hierauf übernimmt Hr. Theodor Carl in der Burggasse Nro. 167. in München.

295. Am Pfingstmontag wurde von Bogenhausen bis in die Stadt am Schrannenplatze (zum sogenannten Damischen) eine goldene Uhr verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine gute Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	15	Creszentia.	Vitus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayerischen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 168. Sonnabend, den 16. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Nach erhaltener Ermächtigung der k. Isarkreis-Regier. ist das unterm 16. Aug. 1825 angeordnete Ausbacken des Roggenbrodes nach einem immer gleichen Gewichte einstweilen, und bis auf weitere Verfügung, in München wieder aufgehoben, weil dasselbe bei den gegenwärtigen hohen Getreidpreisen der Gewohnheit und den häuslichen Einrichtungen der meisten hiesigen Familien zu sehr widerspricht. Es haben demnach alle hiesigen und auswärtigen Bäcker das Roggenbrod künftig wieder in Stücken zu 2, 4, 8 und 16 kr. auszubacken. Das Gewicht, welches das Roggenbrod nach dem bisherigen Tarife haben muß, wird nach jeder Schranne berechnet und öffentlich bekannt gemacht werden, und es muß dasselbe von den Bäckermeistern bei Vermeidung nachdrücklicher Bestrafung stets genau eingehalten werden. — Auch den Metzgern und Köchen geht endlich die städtische Viktualien-Polizei zu Leibe, nimmt ihnen die zu leichten, betrügerischen Gewichte ab, die sie schon von jeher zum unersetzlichen Schaden des Publikums geführt haben. Sollten, gleich den Betrügen der Bäcker, Bräuer, Wirthe exemplarisch bestraft und öffentlich bekannt gemacht werden! — Herr Maler Hahn ist noch immer nicht von Hambach zurück. Die Meinungen über das zu lange Ausbleiben dieses neuen Zeitungs-Redakteurs „der Rosen und Dornen" in der bösen Journalisten-Welt sind getheilt, Einige glauben, er habe etwa zu unbesonnen laut gesprochen, und sey deßhalb mit franz. Manier eingeladen worden, an einem gewissen Orte wider Willen sitzen zu bleiben, andere lassen ihn nach einer ergreifenden Rede an einer temporären Geistes-Zerrüttung aus Patriotismus laboriren. — Es heißt, Herr Legationsrath Dr. Lindner, verantwortlicher Redakteur der „Staatszeitung", werde sich aus Ueberdruß und Kränklichkeit nach Kurland zurückziehen, sohin von der Redaktion abtreten. Sein Nachfolger (gewiß ein Altbayer) ist uns noch nicht bekannt. — Würzburger Blätter sagen: „Aus dem bayerischen Rheinkreise gehen betrübende Nachrichten von Aufregung ein. Man sagt, die dortige Militärmacht werde ansehnlich verstärkt und der Kreis in den Kriegszustand erklärt, sofort mit den Aufwieglern kurzer Prozeß gemacht werden." Kein Tag vergeht, an welchem nicht Ministerrath gehalten wird, und Kouriere nach dem Rheinkreis abgehen. Es soll eine eigene Hofkommission nach dem Rheinkreis bestimmt werden.

Am Pfingstmontage stieg ein junger Mann in Großhesselohe in einen dort befindlichen Fiakerwagen, Nro. 56., und verlangte, nach der Stadt gefühet zu werden. Der Fiaker erwiederte, er sey bereits bestellt, könne ihn sohin nicht fahren. Darüber entspann sich ein Streit. Der junge Mann behauptete, ein unbesetzter Fiakerwagen müsse Jedem zur Verfügung stehen, der seiner bedürfe. Ein Gendarm mischte sich in den Streit, war somit die dritte Person in dieser Gesetzauslegungs-Kommission unterfreiem Himmel,

und stimmte der Ansicht des Fiakers bei, der sich auf den im Wagen befindlichen Fiakerkodex berief. Als nun der junge Mann wieder ausstieg, begehrte der Fiaker von ihm für das Einsteigen, Sitzenbleiben, und Aussteigen, à 6 kr., eine Entschädigung von 18 kr., welche der Angeforderte, den diese Unverschämtheit ergötzte, zu bezahlen sich erbot, wenn er ihn für diesen Betrag eine Viertelstunde lang spazieren fahren würde. Auf diese Gegenforderung ging der Fiaker nicht ein, und stand nur höchst ungern von der „Achtzehnkreuzer-Entschädigung" ab. Die unbedingte Verfügbarkeit der Fiaker scheint uns allerdings in der Natur ihres Berufes zu liegen, und weitere Berücksichtigung zu verdienen. Zugleich müssen wir auch bemerken, daß zur Verhütung vieler Uebervortheilungen des Publikums eine Preisfixirung für die Fahrten an die besuchtesten Vergnügungsorte in einem Umkreise von drei Poststunden sehr passend wäre, wie dieses schon öfter öffentlich gewünscht worden ist.

In Wien steigt die Cholera wieder auf eine beunruhigende Weise; nach einem vor uns liegenden Schreiben sollen am 8. Juni 28 Personen an der Cholera erkrankt, und mehrere in wenigen Stunden gestorben seyn. Am 9. Juni erkrankten 30 Personen.

Auch ein Wort über den Unterricht in unseren lateinischen und deutschen Schulen.

(Schluß.)

Ungestraft einen solchen hingehenlassen, wäre gefehlt; aber die Art der Strafe verfehlen, ist — auch gefehlt. Die Strafen sollen zweckmäßig, bessernd, überhaupt nützlich seyn. Dieses gedankenlose Abschreiben aber stiftet aller Erfahrung zu Folge, keinen Nutzen. Soll vielleicht der Schüler durch das Abschreiben dieses Abgeschriebene lernen? — Auch das nicht. Ein nachläßiger Schüler, oder einer von beschränkten Gaben (denn nur solche trifft diese Strafe, und wenn sich auch ein sonst untadelhafter Schüler einmal eine Vergessenheit zu Schulden kommen läßt, so verdient er diese Strafe gar nicht) wird wohl die Buchstaben malen, aber das Geschriebene, wenn es anders auch auf das Lernen berechnet ist, nicht lernen, sondern es nur schreiben, weil es geschrieben seyn muß. Gibt es ja doch so viele andere, zweckmäßige Strafmittel! Wäre es z. B. nicht besser, etwas memoriren oder präpariren zu lassen, wodurch doch reeller Nutzen gestiftet würde, wenn er auch nur in der Schärfung des Gedächtnisses bestände? Denn bei weitem mühesamer ist auch dieses Memoriren und Präpariren, als das bloße Abschreiben. Was ferner die Lehrer in den lateinischen Schulen betrifft, so glaube ich ein gewisses Treiben und Jagen in den Lehrgegenständen bemerkt zu haben. Ich weiß nicht, ist dieß eine Folge ihres Eifers, oder ihrer Selbstsucht, vor ihren Collegen mit früher gereiften wurmstichigen Früchten zu prangen. Das Eine nur ist mir klar, daß es bei dem Unterrichte nichts Nachtheiligeres geben könne, als Uebertreibung. Was nützt es wohl, wenn ein Lehrer auf Unkosten der Mehrzahl mittelmäßiger Talente einige wenige geniale Köpfe wohl gar über die von der Regierung in der Schulordnung festgesetzte Gränze hinaustreibt? Will er vielleicht dadurch seine eigene Fähigkeit beweisen? Unmöglich! An dieser zweifelt in wissenschaftlicher Hinsicht ohnedieß Niemand, wohl aber an seinen oder ihren pädagogischen Grundsätzen überhaupt. Wahrlich, es ist höchst auffallend, daß von den Lehrern höherer Lehranstalten außer den an einem Lyceum gehörten mangelhaften pädagogischen Lehrsätzen, keine gründlichen Kenntnisse in der Pädagogik gefordert werden, da doch die Knaben gerade in diesen Jahren ihren männlichen Charakter zu entwickeln anfangen.

Dieses Treibjagen ist in unsern Schulen schon so sehr eingewurzelt, daß man demselben ohne Bedenken die Gründlichkeit in der Erlernung der allerersten Regeln opfert. Dieser Unfug gab auch schon einmal, wie ich erfuhr, Anlaß zu einem Injurienprozeße, indem sich ein Hauslehrer in dieser Beziehung auf eine etwas deutliche Art herausließ. Um aber dem Mangel der vernachläßigten Gründlichkeit einigermassen gleichsam abzuhelfen, nimmt man seine Zuflucht zu einem semesterlangen Einüben. Dieß kommt mir vor, wie jene Antwort eines Hauseigenthümers, welcher bei dem Tadel über seinen nicht sehr solidgeführten Neubau erwiederte: „Was, laßt nur erst Einwohner und Meubel in mein Haus kommen, dann erhält es schon Festigkeit." Unter die Lehrgegenstände, von denen ich sagte, daß sie in den Schulen nicht genügend gelehrt werden, gehört auch

die Geographie. Niemand wird zweifeln, daß die Wissenschaft der Geographie unter die nothwendigen gehöre. Und dennoch wird, wer sollte es glauben, dieser wichtige Gegenstand nur äußerst mangelhaft, nur wie die geringste Nebensache betrieben. Vergleichen wir nun aber die auf die Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache zu verwendende Zeit, so ergibt sich eine unglaubliche Differenz. Rechnen wir das Schuljahr mit Abzug der Ferien, und der Feiertage zu 40 Wochen, so werden, der gedruckten Schulordnung zu Folge, für die lateinische Sprache von der ersten Klasse der lateinischen Schule bis zur vierten Gymnasialklasse, also in einem Zeitraum von acht Jahren 2920 Stunden verwendet. Mit der griechischen Sprache fängt man zwei Jahre später an, für sie sind weniger Stunden in der Woche, in einem Zeitraume von 6 Jahren also 1440 Stunden bewilliget. Das Verhältniß derselben ist sohin ohngefähr 2: 1, und der Schüler muß es also in der Hälfte der für die lateinische Sprache bestimmten Zeit eben so weit in der griechischen bringen, wie in jener.

Wer es mit der griechischen Sprache in einer nur halb so langen Zeit so weit gebracht hat, als mit der lat. in doppelter Zeit, der muß wahrhaftig ein Eisenfresser seyn. Und daß man es mit ihr zu einer gleichen Vollkommenheit bringen wolle, beweisen nicht nur die zu erklärenden Klassiker, sondern auch die Stylübungen in ungebundener und gebundener Rede. Wozu endlich das Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische? Sollen wohl unsere Söhne par force Philhellenen werden? Oder sollen wir wohl gar griechisch sprechen lernen, da wir es doch in der lat. Sprache nie dahin bringen müssen? Bei Abfassung der neuen Schulordnung scheint das Unpassende dieses Verfahrens gefühlt worden zu seyn, indem der Inhalt des §. 18. gleichsam eine Entschuldigung ist. Auch die Folge der Classiker scheint mir verkehrt. Man erklärt schon in der dritten Klasse der latein. Schule den Cornelius Nepos und erst in der vierten Klasse den Julius Cäsar. Ich und viele hundert Andere haben doch auch studirt, und uns allen will es bedünken, als sey Cäsar leichter zu erklären, als Cornelius; daß man den Knaben den Cornel wegen seiner besseren Schreibart zuerst gibt, ist eine verkehrte Maxime, weil dadurch auch ihre Seelenkräfte zu sehr angespannt werden, dann bei Cäsar wieder nachlassen, und bei dem darauffolgenden Classiker wieder erhöhet werden.

Ueberhaupt gefällt es mir nicht, daß die Studirenden während einer so unmenschlich langen Zeit mit so wenigen Classikern bekannt werden. Der Grund davon mag darin liegen, daß man sich nicht zur Anstellung und Einführung von Fachlehrern bequemt. Aus alle dem geht endlich auch noch hervor, daß auch noch diese neue Schulordnung den zeitgemäßen Anforderungen nicht entspricht, und daß keine denselben entsprechen wird, bei welcher nicht praktische Schulmänner, d. h. solche, welche nicht ihre erworbenen, sondern die von der Jugend erwerbenden Kenntnisse im Auge haben, zur Berathung gezogen werden. Schlüßlich wünsche ich, daß das in Kürze hier Gesagte nicht ganz unberücksichtiget bleiben möge, und bin fest überzeugt, daß nicht allein Eltern, sondern jeder, welcher unsere Schuleinrichtung näher untersucht, mit mir übereinstimmen wird.

A. B. C.

Anzeigen.

302. An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen Gesellschaft.

Da wegen ungünstiger Witterung die Unterhaltung am 14. d. nicht statt finden konnte, diene hiemit den verehrl. HH. Mitgliedern zur Nachricht, daß am Montag nebst Harmoniemusik zugleich auch ein Bestschießen ist. — Die bereits ausgetheilten Billets sind auch für diesen Abend gültig.

303. In der Nähe des k. Kriegsministeriums, Theresien-Straße Nro. 590. a. ist über 3 Stiegen eine Wohnung mit 5 heizbaren Zimmern nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten gegen eine Jahresmiethe von 200 fl. zu Michaeli zu beziehen.

Ferner ist im Hintergebäude eine Wohnung über 1 Stiege mit 4 Zimmern ꝛc. um 100 fl. sogleich oder zu Michaeli zu beziehen.

Todes-Anzeige.

296. Den 12. Juni ist die Regina Fuchsleiner, aus der Vorstadt München gebürtig, 72 Jahre alt, in dem hiesigen heil. Geistspitale gestorben. Diese Person hat bei dem Unterzeichneten 26 Jahre ununterbrochen als Köchin treu und fleißig gedient, daher auch im Jahre 1829 die silberne Dienstboten-Medaille erhalten. Sie starb so gottesfürchtig wie sie gelebt hat. Gott gebe

ihr die ewige Ruhe; öfters hat dieselbe die menschenfreundliche Behandlung des Spital-Verwaltungs-Personals angerühmt. Es ist meine Pflicht, dieses öffentlich bekannt zu machen, verbinde damit den Wunsch, daß viele Dienst-Herrschaften besonders bei den dermaligen Zeit-Verhältnissen ein gleiches vortheilhaftes Zeugniß ihrer Dienerschaft geben können.

München, den 14. Juni 1832.

Philipp v. Zwackh, Geheimerrath und Ritter des Civ.-Verd.-Ord.

---

294. (2. a) Bordin, Essig-Fabrikant und Destillateur Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp und mehrerer europäischer Höfe, Straße St. Martin Nro. 71. in Paris, empfiehlt hiemit einem hochverehrlichen Handelsstande, seine nachstehenden ächte und gerichtlich chemisch untersuchte Fabrikate, als:

Feine Essige und Senfe aller Art,
Sardellen-Butter und Essenzen,
Feinsten Essig-Syrup, in Essig eingemachte feine Früchte,
Toilette-, Salz-, Räuber- und römischen Essig, feines Weinstein-Pulver als treffliches Erhaltungs-Mittel für Mund und Zähne, nebst verschiedenen andern einschlägigen Artikeln.

Bestellungen hierauf übernimmt Hr. Theodor Carl in der Burggasse Nro. 167. in München.

---

297. Dr. Pistors bewährtes Zähne und Zahnfleisch bestens konservirendes Zahnpulver ist in der Ludwigs-Apotheke in München, die Schachtel zu 24 kr. zu haben.

---

298. (3.a) In der Herren-Straße Nro. 305. lit. a. sind 3 Wohnungen zu vermiethen; jede besteht aus 7 Zimmern, Küche, Speis, Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten; es kann auch auf 2 Pferde Stallung sammt Kutscherzimmer und Remise dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

---

299. Es wünscht Jemand ein Kinder-Wägelchen oder Chaischen für diesen Sommer zu miethen; wer ein solches besitzt, und abgeben will, der beliebe sich in der Karlsstraße Nro. 246. über 3 Stiegen zu melden, um das Weitere zu besprechen.

---

300. Ein Frauenzimmer, aus Straßburg gebürtig, welches gut französisch spricht, ganz vorzüglich Fälteln, Kleidermachen und alle sonstigen weiblichen Arbeiten aufs Beste zu besorgen versteht, wünscht bei einer Herrschaft dahier als Kammerjungfer Dienste zu nehmen. D. Ue.

---

301. Ein treuer Bürger Münchens, habe ich mich schon vor Wochen einer Gesellschaft von Bürgern, zum festlichen Empfange unsers vielgeliebten Königs, angeschlossen. Da mir nun aber, ohne mein Wissen, die Ehre zu Theil wurde, als Ausschuß-Mitglied einer zweiten (verspäteten) Gesellschaft öffentlich bezeichnet zu werden, so sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich allen solchen Unternehmungen meine Dienste ganz uneigennützig mit aller Bereitwilligkeit biethe, aber ohne vorherige Erklärung und Zustimmung nicht Jedermann über mich oder meinen Namen verfügen lassen kann.

Jakob Herrle.

Ein Frauenzimmer-Gürtel sammt Schließe wurde gefunden. D. Ue.

Gestorbene:

Katharina Bellile, Banquiers-Tochter, 42 J. a.
Theres Lehner, h. Schneidersfrau, 52 J. a.
Franziska Bruckmaier, Lieutenants-Wittwe, 64 J. a.
Jos. Neudecker, b. Drechsler, 41 J. a.
Joseph Anton Dietz, Steuer-Liquidations-Aktuar, 45 J. a.
Anna Diewald, Hofstallers-Wittwe, 86 J. a.
Kath. Zöttl, b. Buchbinders-Frau, 55 J. a.

Auswärtige Todesfälle.

In Regensburg: Hr. Unterlieutenant und Bataill.-Adjutant Faist; Hr. Oberlieutenant und Regiments-Adjutant Donegg; beide im 4. Lin.-Inf.-Regiment (Herzog von Sachsen-Altenburg.)

Zu Marktbreit: Hr. Karl Lorch, k. Halloberbeamter.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	16	Benno.	Justina.	K. Hof- und Nationaltheater: Oberon.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 169. Sonntag, den 17. Juni 1832.

☞ **Ankündigung.**

Mit dem 1. des nächsten Monats Juli beginnt das zweite halbjährige Abonnement auf unsere Zeitschrift. Vor Allem müssen wir unsern innigsten Dank für den außerordentlichen Zugang an Abonnenten seit dem Monate Januar dieses Jahres öffentlich, und mit der Versicherung ausdrücken, daß wir auch fortan, wie bisher, unterstützt von patriotischen, talentvollen und freisinnigen Freunden des Königs, des Vaterlandes und der Verfassung, für Recht und Wahrheit ohne Scheu unsere Stimme erheben, und die gesetzlichen Rechte der konstitutionellen Staatsbürger Bayerns gegen Eingriffe der Willkühr und gegen Mißbräuche im Wirkungskreise der vollziehenden Gewalt, unerschütterlich schützen und vertheidigen werden, aber stets innerhalb der Schranken der Gesetze; daher kömmt es, daß der verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift bisher nie eine Geld- oder Freiheitsstrafe erlitt, und daß diese Zeitschrift durch die Staatsregierung, im Interesse derselben, nie mit Beschlag belegt wurde.

Da der Herausgeber und Redakteur dieser Zeitschrift stolz darauf ist, von Geburt ein Bürgerssohn aus der Haupt- und Residenzstadt München zu seyn, so wird er stets dafür sorgen, daß im Interesse derselben die Redaktion fortwährend nach allen ihren Kräften thätig wirke. Staatsbürger Bayerns, die vergebens ihr gutes Recht suchen, oder unter Beamten-Druck seufzen, mögen ihre Klagen, jedoch wohlbegründet und mit allen nöthigen Belegen versehen, portofrei an die Redaktion gefälligst einsenden, welche sie genau prüfen, und dann auf dem Wege der Oeffentlichkeit zur Kenntniß der Staatsregierung, einer gesetzlich-möglichen Abhülfe gewiß, bringen wird. In solchen Angelegenheiten ertheilt die Redaktion auch mündlich guten Rath, ohne eine Vergütung der Mühe zu verlangen.

Zugleich bittet aber auch die Redaktion dringend, von öffentlichen Festen zur Verherrlichung unsers Königes, des erhabenen Beschützers unserer Verfassung, und des königlichen Hauses, so wie von dem ausgezeichneten Wirken einsichtvoller und würdiger Beamten, immer schnell in Kenntniß gesetzt zu werden, da es einer redlichen Redaktion unwürdig wäre, die Schattenseiten des Staatslebens ausschließend hervorzuheben, und die Lichtseiten unbillig zu verschweigen.

Die strengste Verschwiegenheit der Namen der Herren Einsender wird wiederholt feierlich angelobt, wie denn auch, außer den ständigen Mitgliedern der Redaktion, von den übrigen Herren Mitarbeitern Keiner den Namen des Andern kennt. Nothleidenden werden wir, nach vorausgegangener Prüfung und Erlaubniß der k. Polizei-Direktion, wie bisher, stets bereitwillig beistehen.

München den 1. Juni 1832. Die Redaktion.

Abonnement.

Der „Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem censurfreien „Münchener Convers. Blatte" täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate — 6 fl., für 6 Mon. 3 fl., für 3 Mon. — 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei der Expedition dieser Zeitschrift auf dem Promenadeplatz Nro. 1419 zu ebener Erde rechts, wo das Blatt ausgegeben wird, und wo auch literärische Beiträge und Briefe an die Redaktion des „bayer'schen Beobachters," welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen Postamte zu abonniren. Wer bis zum 15. Juni das Abonnement noch nicht aufgekündiget hatte, wird vom 16. Juni an, im Verzeichnisse der neuen Abonnenten fortgeführt. Die Expedition bittet, bei Zeiten die Bestellungen zu machen, um die Größe der Auflage darnach bemessen zu können.

München den 1. Juni 1832. Die Expedition.

Münchener-Conversation.

☞ Die königl. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, hat sich beeilt, uns hinsichtlich der in Nro. 162. geäußerten Meinung von ihrer Loyalität in Preßangelegenheiten zu enttäuschen. Sie hat nämlich durch die k. Polizeidirektion München den Redakteur dieses Blattes am 14. d. anweisen lassen:

„in Zukunft täglich mit dem Censur-Blatte des „bayer'schen Beobachters" ebenfalls einen doppelten Abdruck des „Münchner-Conversations-Blattes" zur vorläufigen Einsicht vorzulegen."

Der Redakteur erklärte sogleich zu Protokoll:

„Da diese Weisung durch kein Gesetz gerechtfertiget sey, ja sogar die für innere Politik bestehende Preßfreiheit gesetzwidrig beschränke, so protestire er dagegen mit dem Bemerken, daß er den Rekurs an das kgl. Staatsministerium des Innern unverzüglich ergreifen werde."

Jene Weisung der k. Kreisregierung erscheint als ein Versuch, die Verfassung zu verletzen. Im §. 1. des Edikts über die Freiheit der Presse heißt es ausdrücklich:

„daß die Verfasser nicht verbunden sind, solche Schriften einer Censur, oder obrigkeitlichen Genehmigung zu unterwerfen."

Das „Münchner-Conversationsblatt" unterscheidet sich von allen hiesigen Tagblättern dadurch, daß es sich ausschließend mit innerer Politik beschäftiget, unvermischt mit Artikeln über äußere Politik. Deßwegen kann der §. 2. jenes Ediktes niemals gegen dieses Blatt angewendet werden; es unterliegt seit der außer Wirkung gesetzten Ordonnanz vom 28. Januar v. J. keiner Censur; die Vorlage eines doppelten Abdruckes zur „vorläufigen Einsicht" ist durch kein Gesetz bedungen; dieses verfassungswidrige Begehren würde als eine mittelbare Censur erscheinen, als eine Gewaltsmaßregel, welche ein Tagblatt gleichsam unter polizeiliche Aufsicht stellt, ein Tagblatt, dessen Redakteur seit mehr als drei Jahren so gewissenhaft innerhalb der Schranken der Gesetze sich bewegt, daß er niemals eine Geld- oder Freiheitstrafe erlitt, und daß diese Zeitschrift durch die Staatsregierung, im Interesse derselben, nie mit Beschlag belegt wurde.

Es liegt in der Natur unsers censurfreien „Conversationsblattes" daß interessante Tagesneuigkeiten, oder Artikel anderer Art, oft noch eine Viertelstunde vor der Ausgabe aufgenommen, und dagegen andere Aufsätze herausgehoben werden. Der Zweck der sogenannten „vorläufigen Einsicht" welche eigentlich eine Beschlagnahme zu erleichtern bestimmt wäre, müßte dadurch ohnehin verfehlt, oder durch ein weiteres, gleichfalls verfassungswidriges Verbot: „nach der Vorlage eine Aenderung des Inhaltes vorzunehmen," zum größten Nachtheile des Unternehmens gewaltsam durchgeführt werden.

Wir haben heute den Rekurs gegen diese offenbar die Verfassung verletzende Wei-

sung der k. Kreisregierung dem k. Staatsministerium des Innern übergeben, in der beruhigenden Zuversicht, daß der Herr Staatsminister des Innern, Fürst von Wallerstein, diese Veranlassung benützen werde, um durch die unverzügliche Aufhebung dieser verfassungswidrigen Weisung der k. Kreisregierung, die Wahrheit der von ihm so vielfältig geäußerten freisinnigen gesetzlichen Ansichten über Preßfreiheit, zur Beschämung mancher Zweifler, öffentlich zu bethätigen.

Das Gesetz soll herrschen, nicht die Willkühr!

Unter den bereits eröffneten, und in dieser Zeitschrift erwähnten Mineral-Bad-Anstalten, befindet sich unfern Annabrunn wohl die bescheidenste, wohlfeilste, und doch wirksame und heilkräftige, in Hackeltbal, eine viertel Stunde von dem Markte Haag in wunderschöner Gegend liegend. Wir haben im vorigen Jahre den geringen Preis, um welchen man dort täglich sehr gut leben und bequem baden kann, angezeigt, und wünschen, daß Unbemitteltere ihr Vertrauen dahin lenken, aber auch unsere Herren Aerzte nähere Kunde hievon einzuziehen sich der Mühe pflichtmäßig unterziehen möchten, um den Gebrauch dieses Bades anrathen zu können. (Man braucht dort nicht einmal 1 fl. täglich.) Um Rosenheim bequem besuchen zu können, hat der dortige Bot Röhmersberger, beim Wögner im Thale wohnend, einen herrlichen bequemen Reisewagen, vorn mit Drehsitzen versehen, bauen lassen. Auf einer der schwarzlackirten Seitentaschen steht mit weißen Buchstaben: „Einen Kronenthaler zahlt die Person.“ Auf der andern: „Vergeßt das Trinkgeld des Kutschers nicht.“ Im Sulzbad, am hohen Peißenberge, sind beinahe alle Zimmer für die Sommermonate bestellt. Auch in Kreuth füllt sich's nach und nach. Sehr zu wünschen wäre, daß sich dort als ständige Musik heuer entweder eine Gesellschaft aus München, der Vorstadt Au, oder aus dem benachbarten Miesbach, Tölz einfinden, und Verdienst erhalten möge. Denn es haben sich in neuerer Zeit auch auf dem Lande unter den jungen Leuten besonders vollständige Blechmusiken mit chromatischen Trompeten gebildet, über deren Leistungen man wirklich staunen muß, und die man um so lieber und auch nachsichtiger hört, als das Bestreben dieser fleißigen Landsmänner nicht zu mißkennen ist. Selbst in Ebenhausen ergötzen sieben, durch die Bemühungen des Lehrers Lohberger von Niederschäftlarn gut eingeübte Blechmusiker von dem Hausgange (Tribune) herab überraschend zur Mittagszeit die im Freien Speisenden durch angenehme Tafelmusik, welche dann mittelst anlockender Ländler zum angenehmsten Dessert für die Damen (Tanzmusik) sich auflößt, respektive übergeht. Selbst in Schliersees herrlichem Thale erschallen schon solche Kunsttöne, dort neben dem bezaubernden Echo von der Natur gebildeten Jodlerinnen aus hohen Bergschluchten. Besetzt ist übrigens das Pfarrdorf von gemüthlichen Stadtkolonisten heuer wieder wie in vorigen Jahren, und die dortige Gastwirthschaft läßt nicht nach, die fortwährende Zufriedenheit der ständigen und unständigen Fremden sich in vollem Maße in Beziehung auf Güte der Speisen und Getränke, dann der erstern Bereitung, der Bedienung und Unterkunft, ganz vorzüglich aber in Beziehung auf Billigkeit der Zeche, zu erwerben. Daher wir in dieser und anderer Hinsicht die Parthie dahin nicht oft genug zu empfehlen Gelegenheit nehmen können. Der Freudenberg, oder die Halbinsel, ist für den ganzen Sommer bestellt, jedoch so, daß Jedermann dort von- und zugehen kann. Die wohlfeile Gelegenheit nach Schliersee mit dem Gesellschafts-Wagen des dortigen, beim Plattner Wirth in der Lederergasse einstellenden Bäckers zu 1 fl. 30 kr. für die Person ist ohnehin hinreichend bekannt.

Herr Hofrath Behr hat folgende Erklärung einrücken lassen: „Ich habe das feste Bewußtseyn, in allem dem, was ich am 27. Mai in Gaibach, aus zufälligen Veranlassungen und ohne alle Vorbereitung, gesprochen, die Gränzlinie des Rechts, der Wahrheit und des Anstands nicht nur nicht überschritten, sondern mit wahrer Kraftanstrengung viele Dinge unterdrückt zu haben, die ich mit Wahrheit und Recht hätte sagen dürfen, sagen können, und vielleicht auch sagen sollen. Bei diesem Bewußtseyn schien mir, daß Verdrehungen oder Entstellungen meiner Reden statt haben könnten, um so weniger möglich, je öffentlicher dieselben gesprochen waren, somit eine Menge von Zeugen der Wahrheit zur Seite haben mußten. Erscheinungen, die folgten, — mir lange unglaublich — belehren mich, daß ich mich im Schätzen dessen, wozu boshafte Verläumdung fähig sey, dennoch getäuscht habe. Hienach muß ich selbst wünschen, daß im le-

galen Wege alles das, was ich bei jener Gelegenheit wirklich gesprochen, mit unbefangener Schärfe erforscht, und so die wirkliche Thatsache festgestellt werde, damit der Wahrheit und dem Rechte der Sieg, und meinem Charakter die gebührende Genugthuung werde. Was dann weiter zu thun an mir seyn mag, wird die Zeit lehren. Denjenigen, die bereits zur Steuer der Wahrheit sich öffentlich zu erklären bewogen gefunden, sey im Namen der Wahrheit hier Dank gesagt." (Es hatten nämlich 21 unterzeichnete Bürger unterm 8. Juni eine Erklärung im gleichen Sinne in die öffentlichen Blätter einrücken lassen.) — Das königl. Staatsministerium der Finanzen und des Innern hat der Regierung des Rheinkreises Fonds zur Disposition gestellt, um damit Brodfrüchte im Auslande zu erkaufen, und diese unter den mittlern Marktpreisen an diejenigen Gemeinden abzugeben, deren Bewohner außer Stand sind, dem ärmeren Theil der Gemeindeglieder das Brod um billigere Preise zu verschaffen. Die Kreisregierung hat bereits mehrere Hektoliter Roggen in Mainz aufkaufen lassen, und erwartet zu Anfang der Woche den ersten Transport. Durch diese Maßregel werden die übermäßigen Getreidpreise herabgedrückt, und dem Mangel abgeholfen werden. — Vier Kompagnien des 12. kgl. Linien-Infanterie-Regiments in Würzburg haben die Ordre erhalten, sich schleunigst marschfertig zu machen. Die 7te und 8te sind beordert zur Aufstellung von mobilen Kolonnen an der sächsischen Gränze. Die 9te und 10. haben bei dem etwaigen Ausmarsch des noch in Aschaffenburg garnisonirenden Bataillons in letzterer Stadt den Garnisonsdienst zu versehen. In Zeit von 8 Tagen wird im bayer. Rheinkreise eine Division in 3 Brigaden formirt stehen, und zwischen Speier und Germersheim sich konzentriren. Ihr Zweck ist kein anderer, als die allgemeine Ordnung aufrecht zu erhalten. Das 2. 3. und 5. Chevauxlegers-Regiment sind in den Rheinkreis beordert, so auch das 1. Bataillon des 14. Infant.- und zwei leichte Batterien des 2. Artillerie-Regiments. Brigadekommandanten sind: Herr Graf von Pappenheim, Baron v. Seckendorf, und Oberst von Horn. Der Kommandant des Ganzen ist noch nicht benannt. Die Chevauxlegers-Division aus Baireuth hat als Garnison Ansbach zu besetzen. Oberkriegskommissär Pruckner geht als Chef der Administration zu den Truppen ab.

Anzeigen.

304. (2. a) Es sind 6 Tagwerk bestes hiesiges Anger-Heu zu verpachten, und das Nähere Nro. 1425. in der Knöbelgasse zu erfragen.

305. Es sind in einer guten Loge im ersten Range 2 Plätze zu vergeben.

306. (2. a) Die in England erfundenen Friction-Feuerzeuge, die den Vortheil gewähren, daß sie ganz ohne schädliche Ingredienzen bestehen, indem man nur das dazu geeignete Zündhölzchen zwischen das Frictions-Papier legt, mit den Fingern zusammendrückt und rasch herausziehet, worauf es sogleich brennt, sind bei dem Unterzeichneten in sehr eleganten Brieftäschchen, 3 Zoll lang, um es in jeder Westentasche tragen zu können, nebst Gebrauchs-Anweisung zu nachstehenden Preisen zu haben:

In Saffian-Leder sammt 100 Zündhölzchen das St. 36 kr.
In Saffian-Papier " " " " " 30 "
Das Hundert Zündhölzchen separirt . . 9 "

Zugleich empfiehlt er seine übrigen chemischen Zündhölzer, in Parthien das Tausend zu 12 kr. und starke dergl. zu 24 kr.

L. Frank,
im Bazar Nro. 21. und 22.

Berichtigung

In Nro. 167. S. 676. Sp. 1. Z. 8. v. o. lies: „Werbot" st.: „Uebel"; Z. 34.: „rief" st.: „lief."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	17	Hl. Dreif.	Trinitatisfest.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Berggeist.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 170. Montag, den 18. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König werden heute durch das Karlsthor, die Kaufinger-, Wein- und Theatiner-schwabinger-Straße zum Kaiserthor in die Residenz einziehen, und daselbst von den Sängern des Liederkranzes mit einer Serenade überrascht werden. Dem Hofgefolge (Cortége) ist die Abendstunde 8½ Uhr gemeldet worden, um zum Empfange bereit zu seyn. — Die „Speyerer Zeitung" enthält folgende Bekanntmachung: „Das k. Festungskommando Landau hat den Redakteur des „Wächters am Rhein" wegen der in diesem Volksblatte Nro. 60. vom 31. v. M. enthaltenen angeblichen Erklärung der Garnison Landau, bezüglich auf das Hambacher Fest, bei dem großherzoglich badischen Stadtamt klagbar im Namen der Garnison belangt. Es erscheint der Aufsatz als eines der schlechten Mittel, die Aufregung zu befördern, und ihre Anhänger zu Thathandlungen unter der Zusicherung zu verleiten, daß von Seite des zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung aufgeforderten Militärs kein Einschreiten zu besorgen sey. Möchte es niemals nothwendig werden, durch Erfahrungen den Verfasser des Aufsatzes Nro. 60. vom Gegentheil zu überzeugen! Landau den 10. Juni 1832. Das k. bayer. Festungskommando. v. Braun, Generallieutenant." Dieselbe Zeitung bemerkt, daß neuern Nachrichten zufolge zwar Dr. Große, nicht aber Dr. Wirth, sich nach Frankreich geflüchtet habe. — Dem Vernehmen nach wurde das Kommando über die sämmtlichen, im Rheinkreise sich befindlichen Truppen dem Herrn Divisions-Kommandanten u. Generallieutenant der 3. Division in Nürnberg, Frhrn. von Lamotte übertragen.

Der Rentbeamte für den Landbezirk München verweigert zu jeder Besitzes-Veränderung von zum Staate grundbaren Gütern oder Parzellen den Konsens und die Namens-Umschreibung, ohne welche das Landgericht nichts protokollirt, wenn nicht vorerst das Grund-Obereigenthum (Dominum directum) durch Bezahlung des dritten Theiles vom Werth der Realitäten abgelößt wird, ohne auf die Vermögensverhältnisse oder auf eine Protestation des Unterthans Rücksicht zu nehmen, was offenbar gegen die Verordnung vom 8. Febr. 1825, Regbl. S. 100. ist. Wie solche, durch die Amtsautorität begünstigte, nach Codex Max. Pag. 4. C. 1. §. 3. und 23. C. 3. §. 2. gesetzwidrige Zwangkäufe in der Nähe der Hauptstadt von den höchsten kgl. Stellen schon seit langer Zeit ungeahndet bleiben können, ist Jedermann ein Räthsel. Auch zur Ablösung von grundherrlichen und gerichtsherrlichen Gefällen werden die Leute manchmal gezwungen. Ueberdieß möchte man noch fragen: Kommen auch diese Gelder zum Schulden tilgungsfond, um damit Staatspassivkapitalien zu tilgen, oder fließen sie mit den laufenden Gefälls-Einnahmen in die Staatskasse? Findet noch bei mehreren Aemtern ein solcher Zwang statt? — Wie weit übrigens die Indoleranz eines Rentbeamten gehen kann, bewies letzthin jener in Lauingen, als die Landwehr den ganz geeigneten, uns wohlbekannten

Platz im Hofe des Rentamtgebäudes zum Exerziren wählte. Derselbe ließ nämlich während dessen durch seine Magd das Hofthor heimlich schließen, und als die Mannschaft abmarschiren wollte, fand sie sich — nicht in Kriegs-, sondern in Rentamts-Gefangenschaft. Darüber erbost, erhob sich großer Lärm, die Bürger drohten, bis es endlich dem Geldpascha beliebte, durch die Magd das Thor wieder öffnen zu lassen. Nachdem eine zur Regierung nach Augsburg gesendete Deputation nicht die gewünschte Genugthuung erhielt, soll sie sich direkte nach München begeben haben.

Woher mag es wohl kommen, daß in der Sonnenstraße nur immer auf der einen Seite gespritzt wird, und auf der andern nicht? Auch die Frauen-Straße, welche das Isarthor mit dem Anger- und Sendlingerthor, und mit der Brücke, die in das Rosenthal führt, verbindet, sohin fast unausgesetzt zu Fuß, zu Pferde und mit Wagen durchzogen wird, würde schon deßwegen verdienen, gespritzt zu werden, weil diese Straße, wie die Herrenstraße, zu den nächsten Spaziergängen um die Stadt gehört, und die höchst widrigen Staubwolken nicht bloß sehr unangenehm, sondern auch der Gesundheit schädlich sind. An verfügbaren Arbeitern fehlt es gewiß nicht, und noch weniger an Wasser, was die „Staatszeitung" stündlich in ihren Spalten nachweisen kann.

Die Zeitungen haben berichtet, daß die Stände-Versammlung eines benachbarten deutschen Staates kürzlich die Emancipation der Juden beschlossen hat; sie sollen mit den Christen völlig gleiche Rechte haben, und sogar zu den höhern Richterstellen ernannt werden können. Es wäre wahrlich gut gewesen, wenn diese Stände-Mitglieder vor Fassung dieses Beschlußes die eben bei Riegel und Wießner in Nürnberg erschienene Schrift gelesen hätten: „Zu Hülfe wider die Juden! Ein Nothruf und Beitrag zur Gesetzgebung." Da auch in unsrer bayrischen Stände-Versammlung Anträge zur Emancipation der Juden vorgekommen sind, so wünschen wir, daß diese Schrift von den Gliedern der Ständeversammlung um so mehr gelesen werden möge, als sie mit großer Einsicht und Sachkenntniß geschrieben ist, und den Satz sehr einleuchtend darstellt, daß der Wohlstand der Juden, als der minder zahlreichen Stiefkinder des Staats, auf Kosten der Hauptvolksmasse sich immer mehr vergrößert, und diese endlich in jener untergehen wird. Der Verfasser schildert sehr wahr den Zustand der Gesellschaft, besonders der Ackerbautreibenden-Klasse, die völlig schutzlos gegen die verderbliche Thätigkeit der Juden ist, wie die Nachtheile, welche die Juden dem Staats-Aerar zufügen. — Erwägt man, daß vielleicht ¼ oder ⅓tel der europäischen Staatsschulden und ein gleicher Theil des Werthes der Ländereien so wie der edeln Metalle im Besitze der Juden, als Staats- und Hypothekengläubiger oder Banquiers ist, so kann man behaupten, daß der ganze ungeheure Aufwand an Schweiß, Blut und Geisteskraft zum Behufe der Aufrechthaltung der europäischen Staaten und des Rechtszustandes in ihnen hauptsächlich der Juden wegen gemacht wird, und die Regenten die obersten Buch- und Statthalter derselben, die christlichen Völker aber theils ihre Handlungsdiener, theils ihre Unterthanen oder gar Heloten sind. Der Herr Verfasser giebt sodann eine Receptformel des legislativen Heilsmittels gegen den Judenkrebs, dessen Anwendung wir von Herzen wünschen, so wie wir wünschen, daß diese Schrift von allen denen gelesen werden möge, denen als Vertreter des Volks die Wohlfahrt desselben anvertraut ist, und daß dieses kleine Werk von allen wohldenkenden Zeitungs-Redaktionen um so mehr angezeigt werde, als sich schon mehrerer gelesener Blätter und ihrer Redaktionen Juden bemächtigten, die, den Einfluß der Journale auf die öffentliche Meinung kennend, Alles aufbieten, um die Herrlichkeit des Judenthumes zu erheben, und demselben immer größere Freiheiten und Privilegien zuzuwenden, bis dereinst, mit Hülfe seiner Geldmassen, der Christ dem Juden gänzlich unterworfen seyn wird, so wie schon jetzt die Christentochter und der Christensohn in Judenhäusern dient.

Die Schuhmachergesellen Münchens zahlten im Jahre 1828, mit Einschluß jener in der Vorstadt Au, alle 3 Monate, einen Beitrag von 50 fl. zum allgemeinen Krankenhause. Seitdem diese Zahlung getrennt wurde, mußten die Schuhmachergesellen Münchens allein für jeden Monat 40 fl. bezahlen, mehr, als jedes andere Gewerbe. Nach der Forderung des Magistrates von 12 kr. für den Kopf, vom ersten April an, würde der Beitrag dieser

Schuhmachergesellen monatlich auf 120 fl. steigen, was bei ihrem bekanntlich sehr geringen Verdienste völlig außer ihren Kräften liegt. Sie baten nun den Magistrat um einen Nachlaß, und machten sich anheischig, im äußersten Falle monatlich 60 fl. beizutragen, auf welchen Antrag dieselben jedoch bisher keine Entschließung haben. Inzwischen war der Magistrat so unbarmherzig, in der vorigen Woche keine kranken Schuhmachergesellen mehr in das allgemeine Krankenhaus aufnehmen zu wollen, als unter den Bedingungen, 1) daß die Altgesellen für die Kosten der Heilung und Verpflegung dieser Kranken bürgen, und 2) daß die aufgenommenen Kranken für die Monate April und Mai die rückständigen 24 kr. bezahlen sollten, obgleich sie ihre Beiträge ohnehin schon zur Vereinskasse bezahlt hatten, und diese Beiträge von der Administration angenommen worden waren. Diese zweifache Erhebung von Beiträgen ist eben so unbillig, als das ganze Benehmen des Magistrates, und keineswegs geeignet, in diesen ohnehin sehr schwierigen Zeiten die Gemüther zu beruhigen; auch hat der Magistrat noch nicht für räthlich und möglich erachtet, unsere aufgestellte Behauptung zu widerlegen, daß diese Erhebungsart von Beiträgen zum allgemeinen Krankenhause durchaus gesetzwidrig sey.

So sehr man die hinsichtlich des Tisches in Kreuth getroffene Abänderung billiget, indem es in der Willkühr eines jeden Gastes steht, die erste oder zweite Mittagstafel, sohin den höhern oder mindern Preis zu wählen, so dürfte dennoch einige Ermäßigung der Preise bei den Molke- und den Pflanzensäften eintreten, weil dieselben doch von jedem Kurgaste genossen zu werden pflegen, mithin für ihn eine unvermeidliche Ausgabe sind. Man mißkennt keineswegs, daß sich die Anstalt neben den Einnahmen für die Miethe der Zimmer und Betten, dann neben dem Erlös aus den verschiedenen Bädern und Mineralwässern durch den Absatz der Molke und der Pflanzensäfte decken muß, wenn gleich die Munifizenz des unvergeßlichen Begründers und die nicht genug zu lobende Liberalität Seiner königl. Wittwe diese herrliche Institution in ihrem fortwährenden Bestande erhält. Wenn man aber bedenkt, daß die Einsammlung und Pressung der Kräuter, nicht von der Alpe, wie am frühesten Morgen die Geismolke, herabgebracht werden, sondern daß dieselben nur einige Schritte hinter dem Badhause ein unbärtiger Handlanger des Aeskulaps in aller Eile zusammenrafft, und für diese viermonatliche Bemühung nur einen Dukaten erhält, so dürften 3 kr. oder höchstens 4 kr. für jede Unze solcher Kräuter, die nicht mit Mühe, Kenntniß und Auswahl der Pflanzen gesammelt werden, doch auch als ein angemessener Preis erscheinen, auf gleiche Weise 4 kr. anstatt 6 kr. für jedes einzelne Glas Molkensaft, oder dem täglichen Abonnement 12 anstatt 18 kr. ebenfalls angemessen seyn, wenn man bedenkt, daß notorisch die effektive Auslage der Anstalt für die allmählige Nachschaffung der Geise und des Molkengeräthes, dann für die Besoldung der Träger und des Molkenausschenkers in einem solchen Verhältniß zu der Quantität der Molkensäfte steht, daß jedes Glas voll kaum anderthalb Kreutzer der Anstalt kostet. Eine Ermäßigung dieser beiden unentbehrlichen Artikel wäre demnach für jeden Badbedürftigen höchst erwünscht, und es würde die Anstalt dasjenige, was sie scheinbar durch diese Preisminderung von 6 kr. auf 4 kr. entbehren müßte, durch einen häufigeren Besuch von Badegästen und stärkern Absatz von Kräutersäften offenbar wieder hereinbringen. Dieß zur alsbaldigen nähern Prüfung und Würdigung von einem alten Verehrer Kreuths!

Anzeigen.

306. (2. b) Die in England erfundenen Frictions-Feuerzeuge, die den Vortheil gewähren, daß sie ganz ohne schädliche Ingredienzen bestehen, indem man nur das dazu geeignete Zündhölzchen zwischen das Frictions-Papier legt, mit den Fingern zusammendrückt und rasch herausziehet, worauf es sogleich brennt, sind bei dem Unterzeichneten in sehr eleganten Brieftäschchen, 3 Zoll lang, um es in jeder Westentasche tragen zu können, nebst Gebrauchs-Anweisung zu nachstehenden Preisen zu haben:

In Saffian-Leder sammt 100 Zündhölzchen das St. 36 kr.
In Saffian-Papier " " " " " 30 "
Das Hundert Zündhölzchen separirt . . 9 "

Zugleich empfiehlt er seine übrigen chemischen Zündhölzer, in Partheln das Tausend zu 12 kr. und starke dergl. zu 24 kr.

L. Frank,
im Bazar Nro. 21. und 22.

298. (3.b) In der Herren-Straße Nro. 305. lit. a. sind 3 Wohnungen zu vermiethen; jede besteht aus 7 Zimmern, Küche, Speis, Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten; es kann auch auf 2 Pferde Stallung sammt Kutscherzimmer und Remise dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

---

300. Ein Frauenzimmer, aus Straßburg gebürtig, welches gut französisch spricht, ganz vorzüglich Fälteln, Kleidermachen und alle sonstigen weiblichen Arbeiten aufs Beste zu besorgen versteht, wünscht bei einer Herrschaft dahier als Kammerjungfer Dienste zu nehmen. D. Ue.

☞ 400 fl. werden gegen gerichtlichen Cassa-Abzug aufzunehmen gesucht. D. Ue.

Die Stahlschützen-Gesellschaft, deren Mitglieder mehrentheils durch Berufs-Geschäfte abgehalten sind, der glücklichen Rückkunft des allverehrten Königs Ludwig persönlich beiwohnen zu können, feyert heute diesen freudigen Tag bei günstigem Wetter durch große Harmoniemusik, einem Best-Schießen mit der Armbrust, und transparenter Gartenbeleuchtung mit färbigen Ballons ꝛc.

Im „Conversationsblatte" las ich eine Aufforderung der Rheinbayern an die Münchener Bürger, das Constitutionsfest am 27. Mai betreffend, daher ich den Rheinbayern zur Antwort geben muß, daß wir Münchener Bürger uns wohl der schätzbaren Constitution freuen, jedoch nicht wie die Rheinbayern, die mit dem Freiheitsschwindel wie mit einer Stange im Nebel herumschlagen, und Kindern gleich, immer: Freiheit! Freiheit! schreien. — Wir Münchener Bürger haben vielmehr Ursache zu trauern, denn vor der Constitution waren wir frei; wir hatten unser reales Recht oder Gewerbe, das wir theuer erkauft; unser Gewerb war im blühenden Zustande, keiner hatte Ursache sich zu beklagen. Durch Auflösung der realen Gerechtigkeit sind Millionen verloren worden. Auf diese Art, denke ich, stünde der Trauerflor besser, als der Freiheitsbaum. Damals konnte ein jeder Bürger seine Mahlzeit mit Frieden und Ruhe genießen, dagegen er jetzt mit 10 andern theilen, und wohl acht geben muß, daß ihm von denselben sein sauer verdientes Stückchen Brod nicht aus dem Halse gerissen wird. Ja wahrlich, eine erbärmliche Freiheit! — Wo früher Einer seine Existenz fand, sind nunmehr 10 oder mehr, und das haben wir meistens den Herren Landständen von Rheinbayern zu verdanken. O Freiheit! wie schwer liegst du auf dem Nacken. Wo willst du noch hin in deiner Tollheit? — Nur Brauskköpfe, Schwindler, Müßiggänger können schreien: Freiheit! Freiheit! jedoch kein rechtschaffener, arbeitsamer bayerischer Bürger. Ein ordentlicher Bürger am Rhein wird mit mir verstanden seyn. Ich bin der Meinung, das kleine neue Bayern soll dem alten treuen bayerischen Vaterlande nichts vorschreiben wollen; wir sind und wollen treu bleiben. Meine Herren! Euer Aufruf ist zu grell; er verräth eure Gesinnungen; bei einem Altbayer dürft ihr solche nicht suchen. Obgleich das einheimische Metall einen Zusatz vom fremden bekommen hat, so schlägt das einheimische doch vor; sein Glanz läßt sich nicht verdunkeln, denn er fällt zu klar in die Augen.

G. D.

Nachdem sich Mitglieder der Gesellschaft zu den 40 Martyrern erlauben, ganz unbefangene Gäste, welche das Singlspieler'sche Bräuhaus, des delikaten Trunkes wegen, besuchen, fortwährend mit den albernsten Erzählungen von ihrer Gesellschaft, dann mit anderweitigen, wahrhaft abgeschmackten Anspielungen zu martern, ja selbst sich anmaßen, an solche Gäste förmliche Einladungen zum wiederholten Besuche auf eine Art zu stellen, daß es den Anschein gewinnt, als sey der Zutritt zu diesem Bräuhause ohne ihre Erlaubniß nicht jedem gestattet, so will man an die treffenden, übrigens sehr ehrenwerthen Mitglieder dieser Gesellschaft das Ansuchen stellen, zur Ehre der Lebensart, dieses eben so anmaßende als unbescheidene Benehmen künftighin zu beseitigen, und ihre Gesellschafts-Angelegenheiten ꝛc. allenfalls außerhalb des gewöhnlichen Gastzimmers auf eine geeignetere und ungestörtere Weise zu verfolgen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	18	Arnolf.	Arnolf.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 171. Dienstag, den 19. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Das Programm des k. Oberstceremonienmeisterstabes über die Feier der Frohnleichnams-Prozession folgt morgen, wo endlich auch die fertigen italienischen Landschaften in dem Gange des Hofgartens enthüllt erscheinen. Herr Kaffetier Tambosi wird sie nicht mehr sehen, da man seine irdische Auflösung stündlich erwartet. — Unter den in unserm frommen kathol. Bayer-Lande üblichen sogenannten Kreutz- oder Bittgängen zeichnet sich einer durch seine Eigenthümlichkeit an der äußersten Gränze gegen Tyrol, in dem Dorfe Bayrischzell Landgerichts Mießbach nämlich, ganz besonders aus. Dieses liegt friedlich am Ende des wunderschönen Aurach-Thales, wohin der Weg von Schliersee über Neuhaus führt, und wo es für die kommerzirende Welt gleichsam mit Brettern verschlagen ist. Die dortige ausgebreitete Pfarr-Gemeinde gelobte alljährlich um Verhütung des Schauer-Schlages und Viehfalles einen Bittgang in dieses Monats Anfang. Derselbe wird aber von sämmtlichen männlichen Begleitern zu Pferd, jedoch ohne Sattel, und mit entblößten Häuptern, der Fahnenträger, Herr Pfarrer, dann der Meßner an der Spitze, gemacht, was von Ferne ein sonderbares, aber höchst erbauliches Ansehen giebt. In den verschiedenen, dem heiligen Leonhard geweihten Kapellen der vereinzelnten Bauernhöfe werden, unter Absteigen von den Pferden, feierlich die vier Evangelien gehalten, und mit wahrer Andacht erhebt sich das christliche Gemüth zu Gott, dem Allschöpfer. Solche einfache kirchliche Ceremonien im Angesichte der, Macht und Herrlichkeit verkündenden großartigen Naturschönheiten, übertreffen freilich alle städtischen erkünstelten Gepränge weit! Bei dieser Gelegenheit muß noch Etwas berührt werden, weil es jeden Eintretenden in das Dorf Bayrischzell angenehm überrascht. Es ist ein uralter, in verschiedenen Krümmungen ausgehohlter, durch Gewitter-Schläge gespaltener Lindenbaum. Diesen schuf, als Sinnbild hier im strengsten Sinne hausenden einsiedlerischen Lebens und Wandels, der gebildete, mit seinem Loose sehr zufriedene Ortspfarrer (eine äußerst seltene Erscheinung!) in eine Klause um, geräumig genug, um in selber im Trockenen auf weichem Moose bequem zu sitzen, und eine kleine Handbibliothek nebst Wandkästchen aufzunehmen. Rückwärts und zur Seite angebrachte kleine Oeffnungen in dem Baume gewähren Zugluft und Helle. Das Ganze bietet einen gemütherhebenden, empfindungsvollen Eindruck dar. Hier weilet der Weise in philosophischer Ruhe und glücklicher Abgeschiedenheit von dem bösen Thun und Treiben der großen Welt manche schöne Stunde im Anblicke der großartigen Natur, und tauscht nicht mit dem Sorgen-Stuhle eines Herrscher-Thrones!

„Ist das kein Justiz-Mord?" Die „bayer'sche Staatszeitung" St. 90. enthält ein Proklam des k. Kreis- und Stadtgerichts Amberg, „gemäß welchem die Clienten des dort im Jahre 1823 verstorbenen Advokaten von Flembach aufgefordert werden,

ihre bei Gericht deponirte Streitakten binnen drei Monaten um so sicherer vom dortigen Stadtgerichte abzuverlangen, als dieselben ausserdessen dem Papierstampf (!) übergeben werden.“ — Wenn man auch von dem leichtmöglichen Falle Umgang nimmt, wie viele Hausbriefe, Rechnungen, Bescheinigungen oder Konten in diesen gesammten Akten enthalten seyen, und hiedurch alle Beweisbehelfe der Partheien verloren gehen können, so ist der Zeitraum vom Jahr 1823 bis jetzt noch keineswegs so beträchtlich, um eine solche Escamotirung auch nur entfernt zu rechtfertigen, indem wir von Zeit zu Zeit solche Proklame der k. Appellationsgerichts-Depositen-Aemter lesen, in welchen die unbekannten Eigenthümer von den unbedeutendsten Gegenständen und kaum etlichen Gulden Deposital-Reste aus einer Zeitepoche von 30 und 40 Jahren zurück vorgeladen werden. Nun können dem Kreis- und Stadtgerichte Amberg die Eigenthümer jener deponirten Akten keineswegs unbekannt seyn, mithin hätte selbes, nachdem es sich einmal ihrer Aufbewahrung unterzogen hat, die ehemaligen Partheien des Advokaten von Flembach namentlich auffordern sollen. Denn es können sich unter ihnen viele befinden, die als schlichte Bauersleute kaum zu lesen verstehen, und welche wenigstens von Andern aufmerksam gemacht worden wären, sobald diese den Namen z. B. ihres Nachbars oder Verwandten, in diesem Proklam erblickt hätten. Nichts kann aber diese ungesetzliche Androhung des Akten-Mordes rechtfertigen, und man trauet kaum seinen Augen, einen Gewaltschritt, noch dazu von einem Justiz-Collegium erlassen, gegen die betheiligten Partheien androhen zu sehen. Man weiß wohl aus den Baron von Kreitmair'schen Anmerkungen zur Gerichtsordnung, daß ein Richter im Stande ist, durch seine Sentenz, sobald sie einmal rechtskräftig ist, aus Schwarz Weiß zu machen; in dem gegebenen Falle ist aber diese gelehrte Phrase so symbolisch angewendet, daß man sich hiebei vielmehr die am Aschermittwoch gebräuchliche Formel: „in pulverem reverteris“ zu denken pflegt.

Gegenwärtig ist die Zeit, daß die meisten Häuser heruntergeputzt werden. Es kann der Polizei nicht entgangen seyn, daß dadurch viele Hausnummern von dem Kalk oder der Farbe oft so sehr leiden, daß sie kaum mehr kennbar sind. Noch vom vorigen Jahre her liegt die Spur hievon auf denselben, und so werden deren immer mehrere, wenn ihre Reinigung nicht positiv anbefohlen wird. Es gibt wohl sehr viele Hauseigenthümer, die mit Musterhaftigkeit darauf sehen; aber es gibt auch viel, bei denen das Gegentheil statt findet, und dieser wegen sei diese Sache hier angeregt. Was von den Hausnummern gilt, darf auch von den Tafel gesagt werden, welche die Benennungen der Straßen anzeigen; hier nennt man nur die Tafeln mit der Aufschrift: Königinstraße. Auch wäre es endlich an der Zeit, wie schon einmal erwähnt worden, einige noch ungetaufte Straßen in den Vorstädten mit ehrlichen Namen zu versehen, z. B. die auf beiden Seiten des neuen Herzog-Max-Palais, die in die Luisenstraße einmündende u. dgl. mehrere. Oder sind die wohlweisen Herren etwa so an schöpferischen Talenten durch Amtsgeschäfte erschöpft, daß sie gar keine ästhetische Straßen-Benennung mehr zur Welt bringen können? Da muß man ihnen wahrlich eine politische Hebamme zu Hülfe schicken. (So pflegen sie in einer benachbarten Stadt den Rath-Ansager zu nennen.) Anfrage: Sind die Hauseigenthümer verbunden, solche Zettel, welche zum Beispiel Wohnungsvermiethung, *eine Versteigerung* u. s. f. betreffen, und mit dem polizeilichen Stempel versehen sind, an ihre Häuser ankleben lassen zu müssen? Viele Häuser sind oft kaum schön herabgeputzt, so werden sie schon wieder mit Papp und anderer Schmiere widerlich verunreiniget. Dieselben sollten (aber nicht auf Kosten der Eigenthümer) mit hölzernen schwarzen Tafeln allenthalben versehen werden.

Der Aufsatz in Nro. 161. des „Münchner-Conversationsblattes“ enthält eine Beschuldigung der Gaigelischen Leih-Anstalt in der Vorstadt Au, die auf Unkenntniß mit den Verhältnissen derselben beruht, und daher der Berichtigung bedarf. Wenn der Andrang in besagter Anstalt, in welcher gewöhnlich des Tages mehrere hundert Pfänder angenommen werden, manchmal doch noch so groß ist, daß nicht alle Personen auf der Stelle eingelassen werden können, so ist dadurch ganz gewiß das entschiedene Bedürfniß dieses Institutes für die Bevölkerung von München, so wie deren Zufriedenheit mit demselben, am unzweideutigsten ausgesprochen. — Warum ist aber dasselbe nicht in der früheren Lo-

kalität in der Zweibrückenstraße, belassen, sondern zur Verlegung nach der Au gezwungen, somit dessen Besucher aus der Stadt genöthiget worden, nunmehr den weiten und beschwerlichen Weg nach jener Vorstadt einschlagen zu müssen? Aufmerksamkeit gegen das Publikum, und Bereitwilligkeit, den Dürftigen Hülfe zu leisten, so weit es die Kräfte des Privatmannes erlauben, hat der Unternehmer zuverläßig am deutlichsten durch das gegebene Anerbieten ausgesprochen.

1. Ein dem Bedürfniß einer Leihanstalt vollkommen entsprechendes Gebäude aufführen, und

2. Jährlich eine verhältnißmäßige Summe von den Zinsen-Ueberschüßen zu wohlthätigen Zwecken freiwillig abliefern zu wollen, sobald man ihn, in dem bereits zwei Jahre innehabenden Lokale, ruhig belassen, und einer kostspieligen, zwecklosen, so wie für das Münchner Publikum gleich lästigen Uebersiedlung nach der Au entheben würde.

Warum ein solches dem Münchner Stadtmagistrat zugekommenes Anerbieten nicht einmal einer näheren Prüfung gewürdiget wurde, dürfte jeden Unbefangenen um so mehr befremden, als der Armenpflegschaftsrath das öffentliche Bekenntniß ablegte, ohne außerordentliche Zuschüße sein Wirken nicht weiter fortsetzen zu können, und an den Wohlthätigkeits-Sinn der hiesigen zahlungsfähigen Einwohner appellirte. Wenn daher die in erwähntem Aufsatze der Gaigelischen Leihanstalt aufgebürdeten Gebrechen selbst völlig begründet seyn würden, so könnte der Unternehmer die Schuld um so weniger tragen, als er dasjenige selbst mit Aufopferung seines Privat-Vortheiles auf dem Weg der Uebereinkunft zu erlangen sich bestrebte, was aus Rücksicht für das dringende Bedürfniß hiesiger Stadt, und zum Besten der Hilfe suchenden Einwohner, ihm hätte freiwillig und mit aufmunternder Anerkennung eingeräumt werden sollen.

Der Verfasser des bezeichneten Artikels, da er sich die leidende Menschheit zu vertreten berufen nennt, wird aber durch unverdiente Schmähungen und ungeeignete Drohungen gegen diese Leih-Anstalt, seine Aufgabe am wenigsten lösen; und er dürfte daher besser thun, gegen diejenigen sich zu wenden, welche dieses Institut seit seiner Entstehung mit einem auffallenden zunftmäßigen Verfolgungs-Geiste an jedem Fortschreiten zum Besseren gehindert haben.

Nicht ein polizeilicher Schindersknecht, wie das Inserat in Nro. 166. dieser Zeitschrift irrig angezeigt, sondern drei detto waren der hohen magistratischen Brodbeschau-Kommission als Mitglieder beigegeben! Sollte man etwa gemeint seyn, die fehligen Bürger sogleich wie die Hunde fangen, oder gar wie Malefiz-Verbrecher durch den Draht nach türkischer Manier ersticken und abzappeln zu lassen? Am Ende kommt es noch dahin, daß der wohl erinnerliche, vor 40 Jahren demolirte Schnellgalgen an der Roßschwemme wieder errichtet, und den Bäckern von der löblichen Viktualien-Polizei ein unbeliebiges kaltes Bad mit Lebens-Gefahr verordnet wird, um es von obigen s. v. Kommissions-Mitgliedern exequiren zu lassen. Das hieße, obiger Maßregel gleich, vorwärts schreiten in der immer so breit im Munde geführten Civilisation! In Stuttgart sind mehrere Bäcker und ihre Knechte wegen zu leicht befundenen Brod-Gewichtes mit Arrest- und Geldstrafen belegt, dann das Brod konfiszirt worden. — In den neuesten k. bayer. Intelligenzblättern aller Kreise wurden in Folge allerhöchsten Ministerial-Reskripts durch die königl. Regierungen sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden aufgefordert, die von dem Mechaniker Max Weißenbach in München, von ihm selbst verfertigten Flachsspinnräder dem Publikum bestens empfehlen, und zu deren Absatz, wozu eine Subskription eröffnet wird, möglichst mitzuwirken. Nach Zeugniß sind diese Räder, besonders wegen der neuesten angebrachten Verbesserungen, vorzüglicher, als alle bisher bekannten ein- und doppelspuligen Spinnräder.

☞ Man schreibt aus Köln vom 12. Juni. „Das gestrige niederländische Dampfschiff brachte die Nachricht, daß Sir Walter Scott, welcher vorgestern von hier des Morgens 5 Uhr mit dem Strombot Prinz Friedrich nach Rotterdam abreiste, unterwegs von einem Schlagfluße getroffen, darauf in Nymwegen an das Land gebracht worden und daselbst gleich darauf gestorben sey. Der Baronet saß, seiner Gewohnheit nach, da das Schiffsverdeck voll Menschen war, in seinem Wagen, und las in einem Buche, als er sich plötzlich gelähmt und entkräftet fühlte. Wie groß die Bestürzung

und der Schrecken seiner Familie war, läßt sich denken. Es wurden sogleich alle Vorkehrungen getroffen, ihm zu helfen, da das Schiff gerade Emmerich passirte. Die Aerzte verzweifelten jedoch und ließen ihn in Nymwegen an das Land bringen. Er starb also, wenn sich dieses anders durch authentische Nachrichten bestätigt, am 10. Juni, dem Pfingstsonntage."

Anzeigen.

304. (2. b) Es sind 6 Tagwerk bestes hiesiges Anger-Heu zu verpachten, und das Nähere Nro. 1425. in der Knödelgasse zu erfragen.

281. (3. a) Der „Zeitspiegel" von Dr. Spindler, 6 Bände in 8. vom Jahre 1831., ist billig zu verkaufen. D. Ue.

298. (3.c) In der Herren-Straße Nro. 305. lit. a. sind 3 Wohnungen zu vermiethen; jede besteht aus 7 Zimmern, Küche, Speis, Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten; es kann auch auf 2 Pferde Stallung sammt Kutscherzimmer und Remise dazu gegeben werden. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

☞ 400 fl. werden gegen gerichtlichen Cassa-Abzug aufzunehmen gesucht. D. Ue.

307. In ein Kunstgeschäft wird ein junger solider Mensch, unter annehmbaren Bedingnissen, in die Lehre zu nehmen gesucht, sollte aber auch schon etwas zeichnen können. D. Ue.

308. Unterzeichneter macht einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß bei ihm alle Gattungen Seidenlocken nach dem neuesten Geschmacke zu haben sind, und verspricht dabei nebst den billigsten Preisen auch die prompteste Bedienung.

Joseph Grünwald, Damen-Friseur, am Färbergraben.

309. Bei Unterzeichnetem ist in Commission zu verkaufen: La Bataille a la Hogue, gestochen von Woolet, und täglich von 10 bis 3 Uhr zu besehen.

F. X. Habann, Kupferstich-Antiquar, am Hofgraben Nro. 233.

Oeffentlicher Dank.

Unterzeichnete sammt ihren drei unmündigen Kindern stattet hiemit für die in der größten Noth durch den Hrn. Kassier der verehrl. Gesellschaft des Frohsinns empfangenen 10 fl. den edlen Wohlthätern den demüthigsten Dank ab.

München, den 15. Juni 1832.

Theresia Wepper, Geometers-Wittwe.

305. Es sind in einer guten Loge im ersten Range 2 Plätze zu vergeben.

Am Dienstage in der vorigen Woche haben die Martyrer im Singlspielerbräukeller General-Versammlung gehalten, und einen Invaliden-Aktuar so wie einen Maler, respektive Anstreicher, zu Evangelisten gewählt. Der Anstreicher soll sich verbindlich gemacht haben, jeden Martyrer, der aus Schrecken blaß wird, unentgeltlich roth anzustreichen. Auch ein dritter, vom Theater, wurde vorgeschlagen, von einem Martyrer jedoch, unter Zustimmung der Uebrigen, dagegen protestirt, indem sich die Martyrer nicht mit Theater-Artikeln beschäftigen wollten, und höchstens ein Theater-Direktor auf die Würde eines Martyrers gegründeten Anspruch machen könne.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 15. Juni.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	22	53	—	—	—	21
Korn	14	44	—	—	—	47
Gerste	11	45	—	—	1	5
Haber	5	59	—	18	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	19	Gervasius.	Gervasius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 172. Mittwoch, den 20. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

☞ LUDOVICO. REGI. REI. PVBLICAE. RESTITVTORI. CONSERVATORI. PATRI. PATRIAE. FELICITER. REDVCI. CIVES. LAETI. GRATIQVE. MDCCCXXXII.

(Ludwig, dem König; dem Herstellter und Erhalter des allgemeinen Besten, dem Vater des Vaterlandes, bei seiner glücklichen Rückkehr, die frohen und dankbaren Bürger.)

Die freudige Kunde von des Königs Heimkehr aus Italien, hatte die treuen Bürger von München zu dem Wunsche begeistert, Ihm am Tage Seiner Ankunft weit hinaus über das Weichbild der Hauptstadt entgegen zu ziehen, und durch einen herzlichen Empfang jene allgemeine Liebe und Treue aller Bürger Bayerns auszudrücken, welchem Kreise des Staates sie auch angehören mögen. Als unser König bei der Eröffnung der jüngsten Ständeversammlung die ewig denkwürdigen Worte sprach: „Ich möchte nicht unumschränkter Herrscher seyn," konnte Sein erhabener Geist nur die Lichthöhe eines konstitutionellen Monarchen würdigen wollen, der gleich einem Genius des Vaterlandes hoch über dem Wirken der Staatsverwaltung Segen spendend schwebet, und nur von der Liebe und allen billigen Wünschen seiner Kinder erreicht werden kann.

Alle wohlgesinnten Bürger Bayerns, deren Liebe und Treue ein Jahrtausend geschichtlicher Erinnerung über allen Zweifel begründet, sind von derselben Ansicht durchdrungen, welche die einzig wahre ist, und deßwegen werden sie ihre Könige stets in ihren Herzen tragen, deßwegen solche Gefühle, selbst unter ungünstigeren Zeitverhältnissen, deren Abwendung oder Abhülfe auch bei dem besten Willen oft unmöglich ist, oft nicht übereilt werden kann, bei jeder ähnlichen festlichen Gelegenheit aus innerster Ueberzeugung öffentlich beurkunden.

Darum können wir vor aller Welt bezeugen, daß der Empfang unsers Königes vorgestern von Seite der Bewohner Münchens und der Umgebung kein veranstalteter, sondern ein wahrhaft herzlicher war; kein Einzelner, die Oeffentlichkeit abgerechnet, kann behaupten, daß er diesen Festzug zuerst in Anregung gebracht habe; denn überall konnte man Zeuge der Verabredungen wackerer Bürger seyn, den Empfang auf alle Weise zu verherrlichen.

Ungeachtet einer äußerst ungünstigen Witterung strömten vorgestern, vom frühen Morgen an, mehr als 30,000 Menschen auf die Landstraße gegen Sendling hinaus, bis gegen Wolfratshausen, theils in die nächsten Dörfer ziehend, theils an den Waldsäumen, nahe an der Straße, wegelagernd. Deputationen von Behörden waren vorausgegangen; zwischen der Kirche und dem Wirthshause von Sendling waren zwei Triumphbogen errichtet, innerhalb deren Wagen an Wagen standen, auch mehrere mit grünem Taxus, bogenförmig, und mit Fahnen von blauer und weißer Farbe geschmückt; die Gemeinde Haidhausen zeichnete sich dabei unter den Landbewohnern durch gr-

schmackvolle Wagenverzierung namentlich aus. Pechfeuer erhellte den Sendlingerberg, und im Wiederscheine der flackernden Flamme schienen die Gestalten des historischen Freskobildes Leben zu gewinnen, und es war, als ob die Augen des riesigen Schmied von Kochel blitzten, und sein drohender Arm verkünde, daß, wenn auch sein Geschlecht, doch seine Fürsten- und Vaterlandsliebe in Bayern nicht erloschen, sondern nur des Augenblickes gewärtig sey, für das heilige Dreiblatt der Bayern, für den König, das Vaterland und die Verfassung in den Zeiten der Gefahr mit neuer Kraft aufzuflammen. Rauschende Musik erschallte an allen Orten. Nach neun Uhr Nachts verkündeten Böller und aufsteigende Raketen die Ankunft des Königs. Von den Sendlingerhöhen, welche den geweihten Opferheerd der heldenmüthigen Bauern von 1705 begrenzen, brauste der Jubelsturm bis zum freien Platze vor dem Sendlingerthore herab, von dem sich viele Tausende, Greise, Männer, Weiber und Kinder, durch die heftigsten Regenströme nicht verdrängen ließen. Von zahllosen Fackeln umblitzt, im Geleite von mehr als 100 Wagen, fast Schritt für Schritt, lenkte der Festzug in die rechts liegende Sonnenstraße. Die Dienerschaft des königlichen Wagens hatte alle Mühe, die dichten Schaaren, welche ihn jubelnd umdrängten, vor Beschädigung durch Wagen und Pferde zu warnen; ihre Begeisterung war so groß, daß sie, hätte man sie walten lassen, nicht die Pferde ausgespannt, sondern den Wagen sammt den Pferden in die Residenz würden getragen haben. Der König, in dessen Antlitze durch die reiche Fackelbeleuchtung jeder Zug der innersten Freude über diesen herzlichen Empfang sichtbar wurde, verneigte Sich unaufhörlich huldvoll nach allen Seiten hin. Wahrlich, der Aufwand von Millionen vermöchte anderswo einem Könige keinen solchen Empfang zu bereiten, wie er hier aus den Herzen treuer Bürger hervorgegangen ist. Es lebe der König!

Nach dem Zuge begab sich der Gemeindebevollmächtigte Herr Findl von hier mit dem Hrn. Bürgermeister der Vorstadt Au und einigen Bürgern von München zu Sr. Maj. dem Könige, und übergab dort im Kabinete die Fahnen mit den Aufschriften. Allerhöchstdieselben nahmen diese mit dem größten Wohlgefallen auf, mit den Worten: „Ich kenne die Treue von meinen Altbayern, und besonders von den Münchner Bürgern, welche bei jeder Gelegenheit ihre Treue bewiesen haben, und ein solcher Empfang, meine Herren! thut Meinem Herzen wohl.“

Seine Majestät der König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß der am Fronleichnams-Tage statt habenden feierlichen Prozession, bei welcher Seine Majestät mit dem großen Cortége gegenwärtig seyn werden, das den Hofstäben und Intendanzen zugehörige höhere Personal sowohl, als jenes der k. Ministerien, und der denselben untergeordneten Stellen und Behörden — in Galla — beiwohnen solle. Man versammelt sich am Donnerstag den 21. Juni um 8 Uhr in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau, und geht von da aus, nach der allergnädigst bestimmten Ordnung, je zwei und zwei, mit der Prozession. Unmittelbar nach dem Klerus folgen: Der den Zug eröffnende königl. Hoffourier; der k. Kammerfourier; die k. Ceremonienmeister; der k. Oberstceremonienmeister; das Sanctissimum; Seine Majestät der König; rechts und links zur Seite der Capitaine des Gardes, und der General-Adjutant im Dienste; Se. kgl. Hoh. der Prinz Carl, Höchst Ihre Adjutanten zur Seite; die königl. Stabs-Chefs. *NB. Die übrigen* Herren vom Hauptdienste reihen sich in dem Prozessions-Zuge in die ihnen individuell zustehende Rangesklasse ein. I. Die Herren Kron-Beamten, die k. Staatsminister, der Feldmarschall, Erzbischof, und die Häupter der standesherrlichen Familien. Zweite Hofchargen, Generale der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die k. Staatsminister neuerer Ernennung, die k. Staats- und Reichsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen, die General-Lieutenants, die General-Adjutanten, die geheimen Räthe, die Bischöfe, die Präsidenten der Regierungen und der Appellations-Gerichte. Die k. Flügel-Adjutanten, die General-Majors und die k. Kammerherren, die Staabsoffiziere und Kammerjunker. Die k. Intendanten und die im Direktors- oder Kollegialraths-Range stehenden Individuen der k. Hofstäbe und Intendanzen. II. Die im Range der Direktoren und Kollegial-Räthe stehenden Individuen von den sämmtlichen k. Ministerien und den ihnen untergeordneten Stellen und Behörden, nämlich: A. Vom k. Staats-Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern: Die k. Ministerial-Räthe; die k. Generaladministration der Posten; die k. Haus- und

Staats-Archivarien. B. Vom k. Staats-Ministerium der Justiz: Die k. Ministerial-Räthe und der General-Sekretär; das k. Oberappellations-Gericht des Königreiches; das k. Kreis- und Stadt-Gericht. C. Vom k. Staats-Ministerium des Innern: Die k. Ministerial-Räthe und der k. General-Sekretär; der k. Obermedizinal-Rath; die k. Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts; die k. Oberstbau-Behörde; das k. Reichsarchiv; die k. Akademie der Wissenschaften; das k. General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates; die k. Universität München in Amtskleidung; die k. Akademie der bildenden Künste; die k. Central-Gemälde-Gallerie-Direktion; die k. Regierung des Isarkreises; das erzbischöfliche Domkapitel im Domherren-Ornate, insofern sich dasselbe nicht dem im Prozessionszuge gehenden Klerus anreihet; das k. Medizinal-Comité; die k. Polizei-Direktion. D. Vom k. Staats-Ministerium der Finanzen: Die k. Ministerialräthe; der k. Oberinspektor der Forsten; der k. Central-Staatskassier; der k. Oberstrechnungshof; die k. Rechnungs-Kammer; die kgl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration; das k. unmittelbare Haupt-Münzamt; die k. Generalzoll-Administration; die k. Staatsschulden-Tilgungskommission; die k. Steuerkataster-Kommission; die k. General-Lottoadministration. E. Vom königl. Kriegs-Ministerium: Die k. Chefs und Referenten der Ministerial-Sektionen; das k. General-Auditoriat; die k. Militärdienst- und Kommando-, dann die Militär-Administrativ-Stellen. III. Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt.

Das „Intelligenzblatt für den Untermainkreis" vom 14. Juni enthält folgende polizeiliche Bekanntmachung: „In hiesiger Stadt haben sich einige junge Leute beigehen lassen, dreifarbige Kokarden zu tragen. Nach den bestehenden Verordnungen darf in den k. bayerischen Staaten blos die Kokarde, aus den Nationalfarben blau und weiß bestehend, getragen werden. Das Tragen anderer Abzeichen ist verboten. Indem man die dießfallsige allerhöchste Verordnung, welche bereits im „Kreis-Intelligenzblatte" vom 13. Mai 1815 Nr. 52. enthalten ist, nochmals bekannt macht, wird Jedermann aufgefordert, sich des Verkaufes und des Tragens anderer, als der gesetzlich erlaubten Kokarden oder sonstiger unerlaubter Abzeichen bei Vermeidung strenger poliz. Strafe zu enthalten. Würzburg den 12. Juni 1832. Der Stadtmagistrat. Benkert, II. Bürgermeister." — Die „Würzb. Zeitung" schreibt unterm 15. Juni: „Eine von mehreren Mitgliedern des hiesigen Stadtmagistrats in Abwesenheit des Vorstandes proponirte und beschlossene Ergebenheits-Adresse scheiterte an dem festeren, diesem Beschluße entgegenstrebenden Willen der hiesigen Bürgerschaft, welcher im Bewußtseyn einer gesetzmäßigen musterhaften Stellung, in dem Momente, wo in mehrern Städten bedenkliche Unruhen ausgebrochen, oder die Stimme der Unzufriedenheit laut ertönt, eine solche Adresse für ungeeignet, unwürdig, und dem freimüthigen, bisher beurkundeten Sinne nicht entsprechend erscheint, zumal, da eine solche Adresse von einem weisen Monarchen, der von der Ergebenheit einer Stadt bereits vollkommen überzeugt ist, als belästigend nur mißfällig aufgenommen werden müßte." — Ferner: „Kürzlich starb zu Höchberg Herr Koppel, Oekonomieverwalter des Würzburger Theaters, und wurde in dem dortigen israelitischen Leichenhofe beerdiget. Wegen seiner höchst auffallenden, kleinen, krüppelhaften Gestalt zog er Aller Augen auf sich, setzte Wachsbildner und Figurenfabrikanten in Bewegung. „Laßt die Todten ruhen"! kann bei ihm nicht angewendet werden; denn er wurde, den uns zugekommenen Nachrichten zufolge, nächtlicher Weile aus dem Grabe gestohlen. In England hätte Herr Köppel schon bei Lebzeit für seinen Leichnam einige tausend Gulden erhalten können. Solche Seltenheiten werden gewöhnlich sehr gut bezahlt."

Anzeigen.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Sänger des Liederkranzes.

315. Heute Mittwoch den 20. d. M. Abends halb 8 Uhr ist Uebung, bei welcher erst bestimmt werden kann, an welchem Tage die Hauptprobe für die in diesem Monate noch statt findende Produktion, gehalten wird. Die Herren Sänger werden deshalb höflichst eingeladen, sich heute Abend zahlreich einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(3. a) Es wird eine Reisegesellschaft in das Bad nach Gastein, Anfangs kommenden Monats gesucht. D. Ue.

311. Gesellschaft Erheiterung (im vormaligen Lokale des Frohsinns.)
Mittwoch den 20. Juni 1832: Tanz-Unterhaltung.

312. In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist so eben neu erschienen, und in der J. M. Hermann'schen Kunsthandlung in München zu haben:
Ansicht der Ludwigs-Wilhelms-Brücke
bei Ulm,
in Kupfer gestochen von Frommel.
Preis: 30 kr.

281. (3. b) Der „Zeitspiegel" von Dr. Spindler, 6 Bände in 8. vom Jahre 1831., ist billig zu verkaufen. D. Ue.

294. (2. a) Bordin, Essig-Fabrikant und Destillateur Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp und mehrerer europäischer Höfe, Straße St. Martin Nro. 71. in Paris, empfiehlt hiemit einem hochverehrlichen Handelsstande, seine nachstehenden ächte und gerichtlich chemisch untersuchte Fabrikate, als:
Feine Essige und Senfe aller Art,
Sardellen-Butter und Essenzen,
Feinsten Essig-Syrup, in Essig eingemachte feine Früchte,
Toilette-, Salz-, Räuber- und römischen Essig, feines Weinstein-Pulver als treffliches Erhaltungs-Mittel für Mund und Zähne, nebst verschiedenen andern einschlägigen Artikeln.
Bestellungen hierauf übernimmt Hr. Theodor Carl in der Burggasse Nro. 167. in München.

313. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier wird die 42ste Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

314. Ein blauseidener Shawl ging von der Eisenmanns-Straße bis zum Augustinergäßchen verloren. Wer ihn in des Haus Nr. 1284. lit. d. über 1 Stiege vor dem Sendlingerthore zurückbringt, erhält eine anständige Belohnung.

Es ist ein Mops mit langen Ohren und gestutztem Schweif (Namens Saphir) zu verkaufen. D. Ue.

Ein Candidat der Theologie wünscht in der griechischen und lateinischen Sprache, so wie in einigen deutschen Gegenständen Unterricht zu ertheilen, sowohl gegen sehr billiges Honorar, als freie Kost. Zu erfragen bei Hrn. Drechslermeister Edel, Schrammengasse Nro. 87. über 1 Stiege.

Der Unterzeichnete bittet einen Pädagogen oder sonst eine stille Familie, die Pflege eines achtjährigen gutgezogenen Knabens, der die St. Peters Pfarrschule 2. Vorber.-Abth. besucht, bis zum Ende des Semesters zu übernehmen.
München, den 16. Juni 1832.
v. Caspar, Kanalstraße Nr. 46. 2 St.

☞ 400 fl. werden gegen gerichtlichen Cassa-Abzug aufzunehmen gesucht. D. Ue.

Gestorben:

Peter Hauser, b. Schneider, 72 J. a.
Franz Will, Unteraufschläger von Simbach, 46 J. a.
Agathe Heilmaier, Klosterrichters-Wittwe von Roth, 62 J. a.
Marianna Moosmaier, pens. k. Hoforganistens-Frau, 75 J. a.
Karoline Hary, Kutschers-Wittwe, 56 J. a.
Anton Zaupser, k. Oberappellations-Sekretärs-Sohn, 20 J. a.
Gertraud Steinbank, Taglöhners-Tochter, 19 J. a.
Theres Herrmann, b. Schuhmachers-Frau, 46 J. a.
Kreszenz Sämer, Metzgers-Tochter, 24 J. a.
Maria v. Ernesti, k. Hauptmanns-Gattin von Regensburg, 43 J. a.
Klara Riedl, Musikantens-Frau, 54 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	20	Silverius.	Silverius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 173. Donnerstag, den 21. Juni 1832.

Ankündigung.

Mit dem 1. des nächsten Monats Juli beginnt das zweite halbjährige Abonnement auf unsere Zeitschrift. Vor Allem müssen wir unsern innigsten Dank für den außerordentlichen Zugang an Abonnenten seit dem Monate Januar dieses Jahres öffentlich, und mit der Versicherung ausdrücken, daß wir auch fortan, wie bisher, unterstützt von patriotischen, talentvollen und freisinnigen Freunden des Königs, des Vaterlandes und der Verfassung, für Recht und Wahrheit ohne Scheu unsere Stimme erheben, und die gesetzlichen Rechte der konstitutionellen Staatsbürger Bayerns gegen Eingriffe der Willkühr und gegen Mißbräuche im Wirkungskreise der vollziehenden Gewalt, unerschütterlich schützen und vertheidigen werden, aber stets innerhalb der Schranken der Gesetze; daher kömmt es, daß der verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift bisher nie eine Geld- oder Freiheitsstrafe erlitt, und daß diese Zeitschrift durch die Staatsregierung, im Interesse derselben, nie mit Beschlag belegt wurde.

Da der Herausgeber und Redakteur dieser Zeitschrift stolz darauf ist, von Geburt ein Bürgerssohn aus der Haupt- und Residenzstadt München zu seyn, so wird er stets dafür sorgen, daß im Interesse derselben die Redaktion fortwährend nach allen ihren Kräften thätig wirke. Staatsbürger Bayerns, die vergebens ihr gutes Recht suchen, oder unter Beamten-Druck seufzen, mögen ihre Klagen, jedoch wohlbegründet und mit allen nöthigen Belegen versehen, portofrei an die Redaktion gefälligst einsenden, welche sie genau prüfen, und dann auf dem Wege der Oeffentlichkeit zur Kenntniß der Staatsregierung, einer gesetzlich-möglichen Abhülfe gewiß, bringen wird. In solchen Angelegenheiten ertheilt die Redaktion auch mündlich guten Rath, ohne eine Vergütung der Mühe zu verlangen.

Zugleich bittet aber auch die Redaktion dringend, von öffentlichen Festen zur Verherrlichung unsers Königes, des erhabenen Beschützers unserer Verfassung, und des königlichen Hauses, so wie von dem ausgezeichneten Wirken einsichtvoller und würdiger Beamten, immer schnell in Kenntniß gesetzt zu werden, da es einer redlichen Redaktion unwürdig wäre, die Schattenseiten des Staatslebens ausschließend hervorzuheben, und die Lichtseiten unbillig zu verschweigen.

Die strengste Verschwiegenheit der Namen der Herren Einsender wird wiederholt feierlich angelobt, wie denn auch, außer den ständigen Mitgliedern der Redaktion, von den übrigen Herren Mitarbeitern Keiner den Namen des Andern kennt. Nothleidenden werden wir, nach vorausgegangener Prüfung und Erlaubniß der k. Polizei-Direktion, wie bisher, stets bereitwillig beistehen.

München den 1. Juni 1832. Die Redaktion.

Abonnement.

Der „Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem censurfreien „Münchener Convers. Blatte" täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate — 6 fl., für 6 Mon. 3 fl., für 3 Mon. — 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei der Expedition dieser Zeitschrift auf dem Promenadeplatz Nro. 1419 zu ebener Erde rechts, wo das Blatt ausgegeben wird, und wo auch literärische Beiträge und Briefe an die Redaktion des „bayer'schen Beobachters," welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen Postamte zu abonniren. Wer bis zum 15. Juni das Abonnement noch nicht aufgekündiget hatte, wird vom 16. Juni an im Verzeichnisse der neuen Abonnenten fortgeführt. Die Expedition bittet, bei Zeiten die Bestellungen zu machen, um die Größe der Auflage darnach bemessen zu können.

München den 1. Juni 1832. Die Expedition.

Münchener-Conver.sation.

Schon in Wolfratshausen und Bayerbrunn, am Hesselloher-Walde, dann bei den Sendlinger Triumphbögen, geruhten Se. Maj. der König, auf die empfangenen Huldigungs-Reden der magistratischen Deputirten an den erstern, des k. Landrichters, dann des Bürgers Neukäufler an den letztern Orten die herablassendsten Aeußerungen, gleich der gestern bezeichneten, zu machen. Die Menter-Schwaige war überraschend beleuchtet, am allgemeinen Krankenhause loderten griechische Feuer, des Kadeten-Hauses Garten war schön erleuchtet, so wie mehrere Gebäude der Stadt. Auch die Kunst feierte am andern Morgen die Ankunft ihres erhabensten Beschützers. Durch die vorgestern erwähnten vierzehn italienischen Landschaften haben die Arkaden des Hofgartens wieder eine große Zierde erhalten. Ihren künstlerischen Werth zu würdigen, überlassen wir der Feder eines technischen Kunstkenners, und der Phantasie des Beschauers, sich in jene südlichen Gefilde zu träumen, wenn ihm der Genuß, dort zu wandeln, „wo die Citronen blü'hn," „im dunklen Laub die Goldorangen glü'hn," leider! nie vergönnt war, oder wird. Jede Landschaft ist unten mit dem Namen bezeichnet, und oben in einer zweizeiligen Aufschrift (Distichon) erläutert. Ueber der vierzehnten Landschaft fehlet noch die Inschrift. Die Eigenthümlichkeit dieser Verse verkündet dem Kenner die Dichterweihe einer erlauchten Person; wir erlauben uns daher, unsere Zeitschrift mit denselben nach der Reihenfolge der vom Herrn Rottmanner, aus Heidelberg gebürtig gemalten Landschaften zu schmücken.

1. Der Leuchtthurm von Genua.

Trotzend den Stürmen erhebt sich dein Leuchtthurm, Genua, aber
Opfer dem Sturme der Zeit wardst du, einst mächtige Stadt.

2. Die Veroneser Klause.

Wittelsbach's Otto der Große, erhabener Kämpfer für Deutschland,
Diese Alpen, sie sind ewiges Denkmal von Dir.

3. Florenz.

Florenz, dir fehlet das, was Rom hat, und diesem just *was du besitzest*,
Wann ihr beide vereint, wär's für die Erde zu schön.

4. Perugia.

Herrliches ist in dir, Perugia, enthalten, du reichest
Malern und Dichtern zugleich den unerschöpflichen Stoff.

5. Aqua Acetosa.

Flieh aus den Mauern von Rom, um Rom, das alte, zu fühlen,
Flieh in die Einsamkeit her, wo es sich lebet dem Geist.

6. Rom.

Auf dir weilet der friedliche Schimmer des Mondes, auf welcher
Lange die Zeit schon ruht; ruhe, ermüdete Stadt.

7. Roms Ruinen.

Stumm nur stehet ihr da für die Menge, jedoch dem Geweihten
Redet ihr laut, so daß Alles darüber verstummt.

8. Campagna di Roma.

Oede immer dem Blick, am bevölkertsten aber dem Geiste
Bist du, stilles Gefühl, denn die Vergangenheit lebt.

9. Monte Cavo.

Steine warfst du Berg aus, einstens Eroberer der Gegend,
Beide ruhet ihr nun, ruhet für ewig nunmehr.

10. Lago di Nemi.

Spiegel Diana's genannt wirst du See, jungfräulicher Ruhe,
Von der jungfräul'chen Natur gibst du zurücke das Bild.

11. Tivoli.

Zwei Jahrtausende fast verschwanden, seit Properz gestorben.
Liebe, die ihn durchdrang, lebet beständig im Thal.

12. Monte Serone.

Gränzlos dehnt vor dem Berg sich das reichlich geschmückte Gefilde,
Es verliert sich in ihm, schweifend, der trunkene Blick.

13. Terracina.

In Hesperiens Gärten geht man hier ein, es ergreifet Jubel den Geist, die Natur jubelt entzücket mit ihm.

14. Lago d'Averno.

(Die Inschrift fehlt noch.)

Kein Mensch denkt in unserm höchlich aufgeklärten, baulustigen, weder der göttlichen Allmacht noch ihres Schutzes mehr zu bedürfen scheinenden Jahrhunderte mehr daran, zur stillen Gottesverehrung in den unzähligen Neubauten der übernatürlich ausgedehnten Vorstädte Münchens irgend eine Hauskapelle anzubringen. (Außer jener von Herrn von Weizenbeck, in Nro. 165. d. B. erwähnten, ist uns keine bekannt). „Man hat ja an den öffentlichen Kirchen der Stadt mehr als genug, „heißt es", und die Preßhaften und Kranken können überall beten, und Gott vor Augen haben ꝛc." Ganz anders dachten die frommen Alten in ihrem gläubigen Sinne. Die ersten Patrizier-Häuser von München hatten solche eigene Bethallen in ihren Häusern, welche sie hoch ehrten, und mit ihrem schönsten Familien-Schatze schmückten. Nach dem Aussterben dieser gottesfürchtigen, biedern Geschlechter kamen ihre, jahrhunderte hindurch innegehabte Besitzungen in profane Hände der Aufgeklärten oder Aufklärer, oder gar der ungläubigen Juden, und so verschwanden jene Hauskapellen nach und nach bis auf einige wenige. Man findet sie zum Beispiele noch: In dem von Knebel'schen, jetzt Ravizza'schen Hause in der Sendlingerstraße; in dem Rufinischen, jetzt Wendling'schen, dann dem Kaml'schen, jetzt Hofer'schen Hause am Rindermarkte; in dem Closen'schen, jetzt Hofmann'schen, und in dem Saur'schen, jetzt Glonner'schen Hause in der Kaufingergasse; in zwei Privathäusern der Fürstenfeldergasse; in dem Haslang'schen, jetzt Maffei'schen Hause am Promenadeplatz; in dem Schönberg-Bruckbräu'schen, jetzt Lungimayr'schen Hause in der Dienersgasse; in dem Kugler'schen, jetzt Seel'schen Hause in der Rosengasse. In alt religiöser Weise wird in einigen dieser Kapellen noch die Kirchweihe festlich gefeiert. Das war auch in der letztern, laut Inschrift zwischen zwei Wappen-Schilden, i. J. 1676 durch den Weihbischof Kiener von Freysing zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und Gottes Mutter consecrirten am verflossenen Sonntag der Fall. Schön und reich hatte man Alles ausgeschmückt, grünende Bäume und duftende Blumen geleiteten eine große Menge Gläubiger dahin zu dem feierlichen Gottesdienste. Mögen sie noch lange, und unsern Nachkommen erhalten werden, diese Privatbethäuser, damit jene sich überzeugen, daß es im dritten Decennium des 19. Jahrhunderts in Münchens Mauern noch Biedermänner gab, die, dem allein seligmachenden Glauben und der frommen Sitte ihrer Voreltern getreu, beide durch eifrige Mitwirkung zu erhalten trachten!

Aus der in Nro. 163. dieser Zeitschrift niedergelegten Vermuthung geht hervor, daß jetzt bald das 2te Heft der Schrift: „Altbayern" erscheinen werde, weil der Redakteur derselben, Herr von Lichtenstein, von seiner Reise wieder zurückgekehrt sey. Dadurch ist also bisher unwiderlegt dargethan, daß sich das Würzburger „Volksblatt", welches Herrn Görres die Ehre der Redaktion jener Schrift zugemuthet, geirrt habe. Sonderbar bleibt hienach, daß wieder kein Altbayer aufgefunden werden konnte, der die Vertheidigung des Ministeriums übernommen hätte, sondern ein Franke, und noch dazu ein herzoglich-sachsen-koburgischer Kammerherr. Derselbe befand sich früher mit seiner wirklich schönen Frau, einer Schauspielerin aus Berlin, wo sein Vater Theater-Regisseur ist, hier in München anwesend, und warb um die Theater-Intendanten-Stelle, konnte aber nicht durchsetzen. — Dem Vernehmen nach liegen freiwillige Beiträge, vom Liederkranze gesammelt, zu einem Denkmale für den verstorbenen k. Herrn Hofsänger Wepper vor. Möchte doch dieser treffliche Sänger-Verein ein großes Konzert an einem passenden Abende, jedoch zu ermäßigten Preisen, welche auch minder Bemittelten die Theilnahme erleichtern, zu

dem Zwecke veranstalten, jenes so viel besprochene Monument dennoch einmal zu Stande zu bringen! Hätte bei Weppers Beerdigung Jeder mit dem Wunsche, „daß diesem hoffnungsvollen Künstler ein Denkmal gesetzt werden möge," nur einen Kreuzer beigetragen, so stände das Monument schon längst am rechten Orte!

Man schreibt aus dem Haag vom 12. Juni: „Der „Staatscourant" meldet aus Arnheim vom 11. dieß: „Wir vernehmen, daß Walter Scott auf der Fahrt von Emmerich nach Nymwegen v. Schlagflusse gerühret worden ist, und sich gegenwärtig in letzterer Stadt unter der ärztlichen Pflege der HH. van Roggen und van Eldick befindet." (Demnach scheint die aus Köln mitgetheilte Nachricht vom Tode des Walter Scott eine voreilige gewesen zu seyn.)

Aus Neuulm wird uns gemeldet, daß am 8. d. Nachmittags 4 Uhr ganz unvermuthet die feierliche Eröffnung der schönen neuen Wilhelm-Ludwigs-Brücke über die Donau vor sich gegangen sey. Dieselbe ward in Gegenwart des k. General-Kommissärs im Oberdonau-Kreise, Herrn von Link, der k. Beamten und Landwehr-Offiziere von Untergünzburg, dann der Offiziere der Ulmer-Stadtgarde mit ihrem Musikchor in folgender Weise unter dem Zulaufe einer ungeheuren Menge Menschen vorgenommen. Zuerst fuhr ein festlich bekränzter Frachtwagen von der bayerischen auf die würtemberger Seite hinüber, und dann ein solcher von jener auf unser Gebiet herüber, unter Trompeten- und Pauken-Schalle und dem Freuden-Rufe: „Hoch lebe Ludwig und Wilhelm!" In schöner, freundnachbarlicher Eintracht versammelte sich hierauf die Ulmer Stadt-Garde und die Landwehr im Schützenhause, um einem fröhlichen Scheiben-Schießen beizuwohnen, wobei es an patriotischen Toasten nicht fehlte. — Seinen erlauchten Vorahnen gleich hat auch König Ludwig der schönen, im Wertachthale gelegenen, gewerbigen Stadt Kaufbeuern, zu den bereits bewilligten zwei jährlichen Kram- und Viehmärkten, noch zwei unter sechsjähriger Zollfreiheit verliehen, wovon der nächste am 5. Juli dieses Jahres abgehalten werden wird. —

Im „Freisinnigen" wird behauptet, der jetzige Redakteur der „bayer. Staatszeitung", Hr. Dr. Lindner, sey Verfasser mehrerer Artikel in der „Deutschen Tribune" gewesen, wegen deren Herr Wirth später in Anklage versetzt wurde. Dr. Coremanns soll gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden seyn. Der Kupferstecher Fleischmann ist von Nürnberg nach München gezogen. — Die aus der Untersteinischen Kriminalgeschichte berüchtigte Birnbaum soll, durch die Aussagen der Dienstmägde gedrängt, ihre Verbrechen eingestanden haben. — Von Neustadt aus wird der Nachricht, von einem dort gedruckten, durch Doctor Grosse erlassenen „Aufruf zu den Waffen", mit dem Bemerken widersprochen, daß es sich blos von einer, der Genehmigung der Regierung vorzulegenden Bürgerbewaffnung zur Abwehr unruhiger Ausbrüche von Seite der durch die Theurung erbitterten ärmeren Klasse gehandelt habe. — Eine am 10. Juni zu Deidesheim statt gehabte Unordnung war nicht politischer, auch nicht hungriger, sondern durstiger Art; die Meuterer schrien: „Gebt uns Wein!" — Nachdem das in Bamberg garnisonirende 3te Chevauxlegersregiment von da am 16. Juni nach dem Rheinkreise aufgebrochen, haben die Bürger die Wachen daselbst bezogen. Aus Baireuth ist der Stab des 1. Chevauxlegers-Regiments nebst den hier garnisonirenden zwei Eskadrons nach Ansbach abgegangen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	21	Frohnleichn.-F.	Albanus.	K. Hof- und Nationaltheater: (Zum Erstenmale): Alte und neue Kunst, allegorisches Vorspiel zu Göthe's Gedächtnißfeier, von Ed. v. Schenk. — Darauf folgt: Iphigenie auf Tauris.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 174. Freitag, den 22. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Wegen ungünstiger Witterung konnte gestern die Prozession nicht öffentlich gehalten werden. — Se. Majestät unser allergnädigster König geruhten nachfolgendes Handschreiben zu erlassen: „Herr Bürgermeister v. Mittermayr! Die Einwohner meiner lieben Haupt- und Residenzstadt München haben Mir bei Meiner Rückkehr in dieselbe auf eine so herzliche Weise bewiesen, daß noch die altgewohnte Liebe und Anhänglichkeit unerschüttert durch alle Wechsel der Zeit in ihnen wohnen, daß Ich mit der freudigsten Rührung und der herzlichsten Zuversicht Mich wieder in ihrer Mitte sehe. Bayerns Treue, bewährt durch Jahrhunderte, Bayerns Anhänglichkeit an König und Verfassung sind die schönen Grundpfeiler, worauf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft fußen. Drücken Sie, Herr Bürgermeister! diese Meine Gesinnungen des Dankes und der Liebe den braven Bürgern Münchens aus, und seyen Sie versichert, daß Ich Ihnen und Meinen Münchnern mit besonderer Gnade zugethan bin. München den 19. Juni 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig." — Ferner ein zweites: „Herr Generalkommissär und Regierungspräsident Graf von Seinsheim! Die Stadtgemeinde Au wie die Landgemeinden Haidhausen, Bogenhausen und Schwabing haben Mir bei Meiner gestrigen Rückkehr einen so schönen Beweis ihrer Anhänglichkeit und Liebe gegeben, daß ich mit Freude denselben Meinen Dank und die Versicherung Meiner besondern Gnade ausdrücke. Ich beauftrage Sie, Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident, dieses den treffenden Gemeinden zu eröffnen. München den 19. Juni 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Obgleich das hiesige „Tagsblatt" schon den Moment bezeichnet hat, mit welchem der, von Sr. Maj. dem Könige anbefohlene Bau der Reichenbacher-Brücke endlich angefangen wird, auch Jedermann demselben sehnlichst entgegen sah, haben die unerforschlichen Rathschlüße hievon doch noch keine Notiz zu nehmen beliebt. Ja es ist nicht einmal so weit gekommen, daß man in ein paar Jahren zur einstweiligen nothwendigen bequemern Verbindung der Ludwigs- mit der Isarvorstadt in der Frauenhoferstraße nur ein Trottoir hergestellt hätte, von dem, im elendesten Zustande befindlichen Fahr-Wege zu geschweigen. Erst jetzt läßt sich ein Baron Eichthal und Consorten gütigst herbei, an ihren respektiven Grundstücken, welche an diese Straße stoßen, eine Art Planke aufzuführen, und vielleicht wird dann das Trottoir mit der Zeit dort auch fortgesetzt. Man fragt hier wiederholt, hat denn die, nur immer Bürger und Privatleute auf das Korn nehmende Lokalpolizei nicht so viel Macht oder Kraft, für den Fall, daß die Verwaltungs-Behörde ihre Befehle ertheilt zu haben sich ausweisen kann, daß sie das pflichtvergessene, säumige Baupersonal nach Ungnaden straft? Man hofft nicht, daß hier das gemeine Sprichwort Anwendung finde: „Eine Krähe haut der andern nicht die Augen aus!"

Während des vergangenen Monats wurden 985 Individuen polizeilich abgestraft, 20 hingegen an die einschlägigen Gerichte abgegeben. Unter erstern sind: 17 Individuen wegen Diebstahles, 3 wegen Betruges, 5 wegen Unterschlagung, 1 wegen Urkundenfälschung, 7 wegen Beleidigung der Gendarmerie. (In diese Rubrike gehört wahrscheinlich auch ein arroganter Kavallerie-Offizier, der auf offener Straße mit einem dienstthuenden, ihn nicht bemerkenden Gendarm von Gewehr schultern (!!!) schwadernirte.) 12 wegen Concubinats, 4 wegen unterlassener Anzeige zur Bewirthung aufgenommener Privatgesellschaften, 11 wegen Fahrens auf Gehwegen. (Wenn die Straßenpolizei allenfalls den derzeitigen Verwalter der Oberst von Lünenschloß'schen Realität in der Max-Vorstadt, Ottostraße, in Nro. 160. d. B. wegen unbefugter Trottoir-Verengung angezeigt, nicht ermitteln kann, um Abstellung zu verfügen, so wollen wir ihn nächstens namentlich bezeichnen.) 2 Individuen wegen Uebertretung der Holz-Marktordnung, 30 wegen verbotenen Verkaufes von Waaren an Sonn- und Feiertagen, 1 wegen Triftholz-Entwendung, 1 wegen verbotenen Fischens. Zu letzteren gehören: 15 Individuen wegen Diebstahles, 3 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Nothzucht.

Aus dem vor uns liegenden Jahresberichte über die Privat-Heil-Anstalt für Augenkranke dahier, ersehen wir mit Vergnügen, mit welch rühmlicher Hingebung der treffliche Vorstand dieser Anstalt, Herr Dr. Schlagintweit, sich uneigennützig um die leidende Menschheit auch im Jahre 1831 verdient gemacht hat.

Von den 755 Augenkranken im Jahre 1831 wurden geheilt entlassen 655, gebessert 30, als unheilbar erklärt 53, und auf Verlangen in das allgemeine Krankenhaus abgegeben 17. Die Einnahme betrug für das Jahr 1831 271 fl. 35 kr. Die Auslagen beliefen sich für die in der Heilanstalt aufgenommenen und verpflegten armen augenkranken und staarblinden Individuen auf 225 fl. 32 kr. Verbleibt also ein Activrest von 46 fl. 3 kr. Die Heilanstalt hat in diesem Jahre bereits ihr Wirken wieder begonnen; möge sie auch in der zweiten Decade dieselbe Theilnahme und Unterstützung finden, deren sie sich in der ersten zu erfreuen hatte!

Möchten doch recht viele Menschenfreunde, die das heitere Licht der Schöpfung mit gesunden Augen schauen, durch Unterstützung dieses Vereines einen so edlen Zweck begünstigen helfen!

Stillschweigende Geständnisse des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt München.

(Sein bisheriges Verwaltungs-System betreffend.)

Unsere Erwartungen wurden — wenigstens bis zur Stunde — nicht getäuscht! Der Armenpflegschaftsrath, oder vielmehr der Magistrat der Stadt München, hat unsere Angriffe auf sein Verwaltungssystem, welche wir in den Nro. 128, 130, 132 und 135 dieser Blätter unternommen haben, unbeantwortet gelassen. — Welche Gründe ihn dazu bestimmt haben mögen, jedenfalls wird er uns gnädigst verzeihen, wenn wir uns einer wohl nicht grundlosen Eitelkeit nicht erwehren können, und vorläufig anzunehmen uns erlauben, daß sein Stillschweigen nicht durch die Ueberzeugung von der Grundlosigkeit oder Unbedeutsamkeit unserer Angriffe motivirt ist, sondern seinen wahren Grund darin hat, daß er zu seiner Vertheidigung Nichts — durchaus Nichts — vorzubringen vermochte. Zur Begründung dieser Annahme berufen wir uns *auf zwei allgemein bekannte*, und tagtäglich zur Anwendung kommende Sätze: „Keine Antwort ist auch eine", und: „Wer schweigt, wird als geständig angenommen." Hienach sind wir, bis auf förmlichen und gegründeten Widerspruch, befugt und berechtigt zu behaupten, „daß der Magistrat alle unsere Beschuldigungen, wie sie in jenen vier Artikeln vorgetragen sind, als vollkommen gegründet anerkannt hat."

Hierin liegen von selbst folgende besondere Geständnisse:

1. daß er alle die hochwichtigen Verpflichtungen und Obliegenheiten, welche in der Verordnung vom 17. November 1816 gegründet sind, seit einer Reihe von Jahren auf unverantwortliche Weise nicht erfüllt hat;

2. daß er insbesondere nie daran gedacht hat, über den Stand der Armenkasse, über die Einnahmen und Ausgaben jedes Jahres öffentlich vor der gesammten Bürgerschaft Rechnung abzulegen, wie doch der Artikel 70 jenes Gesetzes ganz deutlich befiehlt;

3. daß er pflichtwidrig die Bekanntmachung jener Rechnungen durch den Druck unterlassen hat;

4. daß er nicht minder seiner gesetzlichen Pflicht zuwiderhandelte, indem er seit einer Reihe von Jahren nie die Sitzungen, in welchen die Jahresrechnungen vorgelegt wurden, öffentlich hielt, und nie die Zeit derselben bekannt machte, wie der Artikel 73. jenes Gesetzes bestimmt;

5. daß bis auf die jüngste Zeit, und vielleicht auch noch bis zur Stunde, die von ihm vorgenommene Armenbeschreibung höchst mangelhaft und unvollständig war;

6. daß er einer ganz unverantwortlichen Pflichtverletzung sich dadurch schuldig gemacht, daß er seit so vielen Jahren unterlassen hat, über die Verwaltung des gesammten Gemeindevermögens jährlich öffentlich Rechnung abzulegen, da doch der Artikel 70. des Gesetzes v. 17. Nov. 1816 dieses für den Fall, wo das Gemeindevermögen zur Deckung der Kosten der Armenpflege nicht hinreicht, ganz unzweifelhaft befiehlt;

7. daß er eben deshalb auf ganz gesetzwidrige Weise die durch die Verordnung vom 13. Mai 1805 festgesetzte Armensteuer erhoben hat, indem die Vorbedingung, unter welcher allein die Erhebung dieser Armensteuer Statt finden kann, nämlich das Nichtzureichen der gewöhnlichen und ordentlichen Quellen des Armenvermögens, insbesondere des Gemeindevermögens, nie bewiesen wurde;

8. daß er also diese Armensteuer ohne die ärgste Pflichtverletzung nicht eher erheben kann und darf, als bis jener Beweis vollständig geliefert, und über alle Theile des Gemeindevermögens vollständig und öffentlich Rechnung abgelegt worden ist;

9) daß er selbst bei Erhebung jener gesetzwidrig angeordneten Armenbeiträge, mit solcher Nachläßigkeit und so strafwürdiger Ungleichheit verfuhr, daß bei weitem der größte Theil derselben nicht beigetrieben wurde;

10. daß er zur nämlichen Zeit, als er erklärte, „die Armenklasse sey völlig erschöpft, und die Einnahmen derselben ständen mit den Ausgaben in gar keinem Verhältnisse," wo er wegen angeblicher Unzulänglichkeit der Armenfonds vieler jener Unglücklichen, deren einziges Subsistenzmittel das städtische Almosen ist, die Bezüge um ein Drittheil, oder um noch mehr, herabsetzte, — daß er in eben demselben Augenblicke viele Tausende des Gemeindevermögens verschenkte und verschleuderte, da dasselbe doch gesetzlich den eigentlichen Grundstock des Armenvermögens bildet;

11. daß er gegen die deutliche Bestimmung des §. 91. des Gemeinde-Ediktes die Erhebung jener Almosengelder, oder vielmehr Armensteuer, nicht den Distriktsvorstehern übertrug, sondern hiefür eigene, nicht gering besoldete Einnehmer anstellte, und so viele Tausende des Armenvermögens auf ganz muthwillige Weise ihrer Bestimmung — der Unterstützung der Bedürftigen — entzog;

12. daß er bis zur Stunde noch gar nichts gethan hat, um diese so wesentlichen und einflußreichen Mängel zu beseitigen;

13. daß er endlich eben wegen dieser Mängel und Pflichtverletzungen auf das Vertrauen seiner Mitbürger nicht den mindesten Anspruch haben kann, und daß es seine heiligste und erste Pflicht ist, sogleich und ohne weitern Verzug seinen gesetzlichen Verpflichtungen im vollen Umfange zu genügen.

Alle diese Beschuldigungen, wie wir sie hier aufgeführt haben, müssen wir aus den oben bemerkten Gründen als zugestanden betrachten; es bedarf aber eines solchen Zugeständnisses gar nicht. Man vergleiche nur die angeführten Gesetze mit der magistratischen Bekanntmachung vom 14. Dec. vor. J., und man wird sich von der vollkommnen Begründung jener Anschuldigungen ohne Mühe überzeugen. Zum Theil spricht hiefür ohnehin die Notorität.

Von dem Magistrate erwarten wir jedoch auch jetzt keine Vertheidigung; er thut gewiß wohl daran, sie völlig zu unterlassen, und dagegen seine Pflicht zu erfüllen. Allein von der Staatsregierung, unter deren Aufsicht und mit Genehmigung, wie es scheint, jenes verkehrte System bisher aufrecht erhalten wurde, erwarten wir durch das Organ der „Staats-Zeitung" Aufschluß über die geheimen Gründe dieser eben so befremdenden als betrübenden Erscheinung. Wenigstens geruhe die „Staats-Zeitung" folgende zwei Fragen ganz einfach und kurz zu beantworten:

1. Was gilt in Bayern — in dem konstitutionellen Bayern — mehr, das vom Könige und Volke gegebene Gesetz, oder der Eigensinn eines Bürgermeisters und seiner Räthe?

2. Wenn die Letztern wirklich jedes Gesetz umzustoßen oder ungestraft zu lähmen vermögen, wozu sind dann alle Berathungen unserer kostspieligen Gesetzgebungs-Kommissionen, des Staats- und Minister-Rathes, der beiden Kammern, wozu endlich die Genehmigung und Sanction der Gesetze durch die Nationalrepräsentanten und den König?

Wir müssen es im übrigen dem Urtheile der unbefangenen Bürger überlassen, wie dieses förmlich organisirte System augenfälliger Verletzung der Gesetze in Einklang zu bringen sey mit jenen, tagtäglich wiederholten Versicherungen von „gewissenhafter Vollziehung der Gesetze." Unsere Regierung scheint hiebei wohl nur jene Gesetze zu meinen, welche von den wirklichen, oder auch nur angeblichen Pflichten der Bürger handeln; diejenigen aber, welche von den wichtigsten Rechten der Bürger sprechen, mag sie wohl einer besondern Beachtung nicht würdig finden, und davon höchstens nur so viel vollziehen, als ihr beliebt, oder die eiserne Nothwendigkeit gebietet!

Anzeigen.

Musik.

310. Das Eigenthums- und Verlagsrecht auf die aufs Vortheilhafteste bekannten

6 Blumen-Lieder

für Knaben und Mädchen, mit allegorischen Randzeichnungen, für eine Singstimme mit Pianoforte, von Franz G. v. Pocci, hat der Unterzeichnete käuflich an sich gebracht, und erläßt das Exemplar im herabgesetzten Preise zu 36 kr.

Jos. Aibl, Musikalien-Verleger.

Der dießseitige Abonnent K. in E. bittet den unbekannten schätzbaren Titl. Hrn. Verfasser, Hochselber wolle den schuldigen Dank für das Gedicht auf ein zornglühendes, jüdisches Vollmonds-Gesicht in Nr. 148. hiemit öffentlich genehmigen.

(3. b) Es wird eine Reisegesellschaft in das Bad nach Gastein, Anfangs kommenden Monats, gesucht. D. Ue.

---

281. (3. c) Der „Zeitspiegel" von Dr. Spindler, 6 Bände in 8. vom Jahre 1831., ist billig zu verkaufen. D. Ue.

Es ist ein Mops mit langen Ohren und gestutztem Schweif (Namens Saphir) zu verkaufen. D. Ue.

☞ 400 fl. werden gegen gerichtlichen Cassa-Abzug aufzunehmen gesucht. D. Ue.

---

316. „Niemand ist zu klein, um boshaft und unverschämt zu seyn!"

Der ganz kleine Blecharbeitenmachenlasser, Levi Frank, hatte die Frechheit, im „Conversationsblatte" Nro. 161. zu sagen, daß ich bei ihm eine Kaffeemaschine als Modell kaufen ließ. Ich halte es für Pflicht, diese Lüge hiemit zu widerlegen, aber ganz unter meiner Würde, als Spänglermeister mich mit diesem Menschen über die Geschicklichkeit in Verfertigung der Spängler-Fabrikate einzulassen, und erkläre noch einmal, daß ich fest glaube, daß der Herr Frank keine Fähigkeit hat, etwas zu erfinden.

Ich empfehle daher dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum meine Blech-Fabrikate als vorzüglich zu den billigsten Preisen.

Meusel, *Spänglermeister*, Laden in der Residenz-Schwabingergasse Nr. 48.

---

317. (2. a) Zwei Fuhrwägen sind billig zu verkaufen in der Brienner-Straße Nr. 258.

Gestorben:

Pangraz Zaiger, Schneidermeister von Memmingen, 55 J. a.

Theobald Diether, Hausmeister von Mundenheim im Rheinkreise, 32 J. a.

Marie Bessier, Porzellaindrehers-Wittwe v. Nymphenburg, 73 J. a.

Anna Probst, b. Webersfrau, 26 J. a.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	22	Achatius.	Achatius.	K. Hof- und Nationaltheater: Il Barbiere di Siviglia.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 175. Sonnabend, den 23. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Die „Speirerzeitung" meldet aus Speier vom 17. Mai. Die vor. Nummer der „Speirerzeitung" ist zufolge Regierungs-Beschlußes mit Beschlag belegt worden, weil in derselben die Protestation der Neustädter gegen das bekannte Ministerial-Reskript wegen des Hambacher Festes abgedruckt war. Ein Gesetz, welches hiezu berechtigte, wurde nicht angegeben, und dürfte auch um so schwerer aufzufinden seyn, als die gedachte Protestation in der Art abgefaßt ist, daß selbst nach der Censur-Ordonnanz vom 28. Januar v. J. jeder nicht ganz willkührlich handelnde Censor sie hätte passiren lassen müssen, indem der darin gegen die Minister offen und unverholen ausgesprochene Tadel an keiner Stelle in Schmähung ausgeartet ist. Wir halten uns verpflichtet, das nachfolgende, bereits in der mit Beschlag belegten vorigen Nummer dieser Zeitung abgedruckte Schreiben nochmals aufzunehmen, um demselben die gewünschte Publicität zu geben: Herr Redakteur! Sie haben durch Ihr Blatt die Nachricht verbreitet, daß ich nach Frankreich entflohen sey, um einer neuen Verhaftung zu entgehen. Da ich es für unwürdig halte, wenn ein Oppositions-Mitglied nicht den Muth hat, seine Handlung vor jedem Richter zu verantworten, so ersuche ich Sie, jene Nachricht zu widerrufen. Um dem Publikum die Ueberzeugung zu geben, daß jenes Gerücht völlig grundlos war, wollen Sie gefälligst noch bemerken, daß ich über einen gegen mich ergangenen neuen Verhaft-Befehl, der am 12. d. M. in Homburg vollzogen werden sollte, gestern Nachricht erhalten habe, und heute deßhalb nach Zweibrücken abgereist bin, um jenen Befehl vollstrecken zu lassen. Neustadt an der Haardt, am 14. Juni 1832. Wirth."

Wieder eine neue Karrikatur zu den früher Saphir'-Hahn'schen nämlich der ungeheuren Ironie ꝛc., wo H. auf S. reitet und ihn anspornend, daß Blut fließt, in Münchens Gefilden umhersprengt, (s. Nro. 146. und 156. d. B.) ist erschienen. Sie stellet dar, wie der Reiter (Herr Hahn) vom Pferd (Herrn Saphir) über den Kopf hinausstürzt. Das durch das städtische Irrenhaus bekannte Pfarrdorf Giesing auf des Isarberges Höhe im Hintergrunde, ist schön nach der Natur gezeichnet. Darunter steht: „Ein auf den Kopf Gefallener: „„Sagen Sie mir gefälligst, ob ich noch weit von G.....g bin?"" — „Antwort:" Gehen's nur Ihren Weg, so haben's nicht weit mehr hin."" — Das Stadtkommissariat Nürnberg benachrichtiget den Redakteur „der alten und neuen Zeit", quiescirten Landgerichts-Assessor Herrn von Reider, in Verfolg der Verfügung vom 24. März d. J., daß nach einer Präsidial-Verfügung vom 12. d. M. die Censur seines Blattes künftig in Fürth, als dem Druckort zu geschehen habe, und daher das Erforderliche gegen den dortigen königl. Herrn Stadtkommissär Zehler zu beobachten sey.

In Folge allerhöchster Entschließung wird die Fronleichnamsprozession, wenn das Wetter morgen ungünstig seyn sollte, am nächsten Donnerstag Statt finden. — Der kürzlich verstorbene Großhändler Nikolaus Zumstein in Kempten hat dem Armenfond der Neustadt, wo er wohnte, 1000 fl. zu jenem der Altstadt 500 fl. legirt. Daselbst ist auch ein alter Magistratsdiener, Stolch, im Volke der Polizei-Minister genannt, gestorben.

Die Rechte der linken Hand.

— Appellation an die Menschheit. —

Zu lange schon schmachte ich unter der grausamsten, meine heiligen, angebornen Rechte verhöhnenden Tyrannei, um sie noch länger in einem Zeitpunkte geduldig zu ertragen, wo die Emancipation der Katholiken und die Reformbill in England, eine ausgedehntere Toleranz der Religionssekten, die Begünstigung der Juden in Bezug auf staatsbürgerliche Verhältnisse, und dergleichen Verfügungen viele, namentlich die rührende Pflege der Preßfreiheit von Seite der hiezin wetteifernden Regierungen, einen Geist der Humanität und der fortschreitenden Aufklärung verkünden, welcher auch für meine gerechte Reklamation die sorgfältigste Würdigung hoffen läßt.

Es ist augenscheinlich, daß der weise Schöpfer jedem Menschen in der Regel zwei Hände, eine rechte und eine linke, so wie zwei Füße, einen rechten und einen linken, gegeben hat, damit er sich derselben gleichmäßig zu seinen Zwecken bediene. Nur ausnahmsweise werden Menschen mit einer Hand, oder mit einem Fuße geboren, und die Wohlgebornen können nur durch äußere Verletzungen ihrer vollständigen Glieder beraubt werden.

Die Natur kennt keinen Vorzug, selbst nicht zwischen Gliedern eines Körpers, die in ihren Verrichtungen ungleich sind; denn jedes Glied muß nach seinem angebornen Berufe thätig seyn, wenn nicht die ganze Maschine darunter leiden soll.

Es giebt zwar Naturforscher, welche behaupten, daß einige Glieder edler seyen, als andere, und bezeichnen als solche das Herz, den Magen, das Gehirn, und dergleichen allerdings wichtige Organe. Allein diese dürfen deßwegen keinen Augenblick müßig seyn, ohne sich selbst mit dem Ganzen zu zerstören.

Dadurch, daß die Natur dem Körper einige Glieder doppelt gegeben, z. B. Augen, Ohren, Hände und Füße, hat sie die Nothwendigkeit ihres Doppeltseyns, und den Willen ausgesprochen, daß der Mensch sie hiernach gebrauche. Die Augen dürfen sich auch gar nicht beklagen, sie werden, außer im Schlafe, immer beschäftiget, und dürfen höchstens ausruhen, wenn man sie vor der Langweile bewahren will, gute Beispiele zu sehen; die Ohren erfreuen sich auch einer gewissenhaften, gleichmäßigen Behandlung; gute Lehren z. B., die bei einem Ohre eingehen, gehen bei dem andern richtig und ungeschmälert wieder hinaus; die Füße habe ich nie klagen gehört, außer über Müdigkeit; in ihrem untergeordneten Dienste benehmen sie sich recht kollegial, und es ist ein wahres Vergnügen, zu sehen, wie sie so pünktlich miteinander abwechseln, wenn sie den Körper von einem Orte zum andern tragen müssen.

Nur hinsichtlich der beiden Hände erlauben sich die Menschen eine gotteslästerliche Ungerechtigkeit. Während nämlich meine Schwester, die rechte Hand, bildlich zu sprechen, auf den Händen getragen wird, muß ich arme linke Hand die kränkendste Zurücksetzung erdulden, obgleich ich von Geburt aus fast immer etwas niedlicher bin, als die rechte, und, wie der Augenschein zeigt, dem Menschen auch näher am Herzen liege, als die rechte. Die linke Hand ist deßwegen, weil sie nicht die rechte ist, noch keineswegs eine unrechte. Die verächtliche Behandlung beginnt schon in meinem Kindesalter. Nimmt z. B. das Kind den Löffel mit mir, nämlich mit der linken Hand, so zankt die unvernünftige Mutter oder Wärterin, und sagt: „Pfui, Kind! nimm doch die schöne Hand!" Wer weiß, wie schmerzlich es für eine gebildete Dame ist, wenn man in ihrer Gegenwart eine andere schön nennt, kann leicht einsehen, wie doppelt kränkend für mich eine solche Behandlung ist, da ich doch eben so schön, und vielleicht noch schöner bin, als die rechte.

Meine Erziehung wird unverzeihlich vernachläßiget; man lehrt mich nicht schreiben, nicht zeichnen,

nicht nähen und nicht stricken, was doch zu den ersten Unterrichtsgegenständen der weiblichen Jugend gehört; nur in äußerst seltenen Fällen geschieht dieß. Dagegen werde ich häufig in der Musik unterrichtet, und erhalte bei Saiteninstrumenten aus Nothwendigkeit eine vorzügliche Verwendung. Ich unterzeichne keine Kriegsmanifeste und Friedensschlüße, keine Heirathskontrakte und andere Verträge; ich darf keine Liebesbriefchen schreiben, was doch für junge Damen eine so anständige Unterhaltung ist; den Kommenden und Gehenden wird die rechte Hand gereicht; bei Zusagen schlägt zur Bekräftigung die rechte Hand ein; am Traualtare reichen sich Bräutigam und Braut die rechte Hand; bei feierlichen Eiden streckt die rechte Hand ihre drei Finger aus; überall wird die rechte Hand vorgezogen, und will man Personen auszeichnen, so läßt man sie zur rechten Hand gehen. Höchstens lassen mich fleißige Hausfrauen und Mädchen im warmen Kämmerlein zur Winterszeit an der Kunkel schwitzen.

Selbst bei der Vaterlandsvertheidigung spiele ich nur die zweite Rolle; die rechte Hand kämpft, so lange sie sich regen kann. Wird aber, im Frieden oder Kriege, die rechte Hand für einige Zeit oder für immer arbeitsunfähig, dann soll ich alle Verrichtungen derselben zu den meinigen übernehmen, und man schilt mich alle Augenblicke ein unbehilfliches Ding, ohne mit Billigkeit einzusehen, daß ich nicht Geschäfte augenblicklich vollführen kann, worin man mir früher niemals die nöthige Uebung vergönnt hat.

Auch das süße Bewußtseyn, Wohlthaten zu üben, hat man durch die verjährte Behauptung mir entzogen: „Was die rechte Hand giebt, soll die linke nicht wissen," was doch nicht zu vermeiden ist, außer die rechte Hand giebt hinter dem Rücken.

In dem alten Sprichworte: „Eine Hand wäscht die andere," ist deutlich enthalten, daß beide Hände sich wechselseitig unterstützen müssen; wo zwei Dinge einander bedürfen, kann von einem ausschließenden Vorrange nicht die Rede seyn, und daß die linke Hand eben so moralisch gut ist, als die rechte, geht aus dem Sprichworte hervor: „Eine redliche Hand geht durch's ganze Land." Da es hier nicht heißt: „eine redliche rechte Hand," so ist es klar, daß die linke Hand für eben so redlich gilt, als die rechte.

Nach dieser gedrängten Darstellung meiner bisher erlittenen naturwidrigen Zurücksetzung, wende ich mich vertrauenvoll an die aufgeklärten Menschen, gestützt auf den aus Dankbarkeit mir schuldigen Beistand der Mächtigen dieser Erde, welchen ich mit Ausschluß der rechten Hand, ganz allein den wesentlichsten Dienst zu leisten vermag, wenn sie sich auf die linke Hand wollen trauen lassen, mit der dringenden Bitte:
„mich in meine natürlichen Rechte schleunig wieder einzusetzen, durch eine Emancipations-Bill allen Unterschied zwischen der rechten und linken Hand völlig und für immer aufzuheben, und beide gleichheitlich mit den Pflichten und Rechten im Dienste der Menschheit zu belehnen, die häusliche Erziehung nach dieser vernunftgemäßen Ansicht zu ordnen, und somit die uralte Schmach meiner tyrannischen Unterdrückung aus dem Andenken der Mit- und Nachwelt auszulöschen."

In pflichtschuldiger Ehrfurcht unterzeichnet eigenhändig

Der Menschheit
dienstwillige Linke Hand.

Concipiert gratis: Friedrich Wilhelm Bruckbräu, als Advokat der „linken Hand" und Mandatarius ad insinuandum.

Auf die an der k. b. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München grassirende, gewiß höchst zweckmäßige und über die Maßen beliebte Dictirmethode gewisser, respective der meisten P. T. Herren Professoren.

N. Ei, Herr Hofrath, wo aus! Wohin des Weges so früh schon?
M. Muß zur Hochschule hin, und dort ein paar Stunden diktiren.

(Seitenstück dazu.)
Gassengespräch zwischen einem Studenten und seinem Freunde, einem Nichtstudenten.

Freund, wo eilst du denn hin mit der scriptenschwangeren Mappe?
Ins Collegium, Freund, um dort mich zum Schreiber zu bilden!!!

Anzeigen.

318. An die verehelichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 23. Juni: Pantomime. Anfang 7 Uhr.

323. An die verehrlichen Mitglieder der Stahlschützen-Gesellschaft.

Samstag den 23.: Große Unterhaltung mit Harmonie-Musik im Zwinger. — Sollte wiederholt üble Witterung eintreten, findet dieselbe am Montag statt.

322. Großer Löwengarten: Ein angenehmes, geräumiges Lokale, geschützt gegen Regen und drückende Sonnenhitze, und was die Hauptsache ist, man bekommt delikates Bier. Dieses sagt auch der Einsender eines Artikels, den großen Löwengarten und die Bedienung daselbst betr. (reis. Teufel Nro. 25.) und bemerkt zugleich, daß man den Leuten das Brod nicht auf Tellern vorsetze, und daß man also deßwegen mit Familien und Damen nicht hingehen könne. So etwas sah ich als täglicher Gast nie, sondern muß im Gegentheile sagen, daß der Wirth sehr darauf sieht, auch bei der großen Menge der Gäste selbe mit Tellern und schönen reinlichen Krügen und so viel als möglich auch mit Gläsern zu bedienen. Man bekommt hier die Maß Bier für 5½ kr., und nicht um 6 kr. und noch theurer wie in andern Gärten und Kellern. Man ißt Mittags und Abends vortrefflich um sehr billigen Preis, was die täglich sich mehrende Menge der Gäste beweiset. Der Verfasser genannten Artikels übersah wirklich die Hauptsache und berührte, in der Absicht zu tadeln, etwas, was gerade an diesem Orte nicht zu tadeln ist, was ebenfalls der große Besuch von Damen und Familien zeigt. Den Gästen bleibt durchaus nichts zu wünschen übrig, als daß die Verwaltung dem Wirthe stets solches Bier verabreiche, und der Wirth die Gäste wie bisher bediene.

Ein täglicher Gast.

319. (2. a) Den 1. Juli 1832 ist ein Pferderennen in Ramersdorf, im Umkreise.

320. Ein männlicher Rattenfänger, roth und langhärig, weißer Brust und Pfoten, und dem Zeichen 887., ging verloren. Wer denselben in der Wurzerstraße Nro. 333. über zwei Stiegen abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

(3. c) Es wird eine Reisegesellschaft in das Bad nach Gastein, Anfangs kommenden Monats, gesucht. D. Ue.

317. (2. b) Zwei Fuhrwägen sind billig zu verkaufen in der Brienner-Straße Nr. 258.

Es ist ein Mops mit langen Ohren und gestutztem Schweif (Namens Saphir) zu verkaufen. D. Ue.

321. (3. a) Derjenige Herr, welcher die Güte hatte, in der am vorigen Sonnabend statt gehabten theatralischen Unterhaltung im Frohsinn einen liegen gebliebenen Regenschirm in Verwahrung zu nehmen, wird hiemit höflichst ersucht, denselben doch unverweilt bei dem Traiteur der Gesellschaft, Hrn Tamboši, gefälligst abgeben, oder sich von demselben den Namen und die Wohnung des Eigenthümers mittheilen zu lassen, indem der Schirm bei dem anhaltenden Regenwetter gar sehr vermißt wird.

285. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heizbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, zu beziehen. Ebendaselbst sind auch mehrere Zimmer vornheraus, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. D. Ue. beim Hauseigenthümer.

Gestorben:

Augusta Neugschwendtner, Taglöhnerstochter, 21 J. a.
Leonhard Angler, beabschiedeter Soldat von Kitzingen, 28 J. a.
Maria Dillis, Taglöhnerin, 99 J. a.
Kaspar Diesinger, Bureaudiener, 70 J. a.
Elisabetha Witzelberger, Bauerstochter von Hütenfurth.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	23	Edeltraud.	Basilius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 176. Sonntag, den 24. Juni 1832.

Ankündigung.

Mit dem 1. des nächsten Monats Juli beginnt das zweite halbjährige Abonnement auf unsere Zeitschrift. Vor Allem müssen wir unsern innigsten Dank für den außerordentlichen Zugang an Abonnenten seit dem Monate Januar dieses Jahres öffentlich, und mit der Versicherung ausdrücken, daß wir auch fortan, wie bisher, unterstützt von patriotischen, talentvollen und freisinnigen Freunden des Königs, des Vaterlandes und der Verfassung, für Recht und Wahrheit ohne Scheu unsere Stimme erheben, und die gesetzlichen Rechte der konstitutionellen Staatsbürger Bayerns gegen Eingriffe der Willkühr und gegen Mißbräuche im Wirkungskreise der vollziehenden Gewalt, unerschütterlich schützen und vertheidigen werden, aber stets innerhalb der Schranken der Gesetze; daher kömmt es, daß der verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift bisher nie eine Geld- oder Freiheitsstrafe erlitt, und daß diese Zeitschrift durch die Staatsregierung, im Interesse derselben, nie mit Beschlag belegt wurde.

Da der Herausgeber und Redakteur dieser Zeitschrift stolz darauf ist, von Geburt ein Bürgerssohn aus der Haupt- und Residenzstadt München zu seyn, so wird er stets dafür sorgen, daß im Interesse derselben die Redaktion fortwährend nach allen ihren Kräften thätig wirke. Staatsbürger Bayerns, die vergebens ihr gutes Recht suchen, oder unter Beamten-Druck seufzen, mögen ihre Klagen, jedoch wohlbegründet und mit allen nöthigen Belegen versehen, portofrei an die Redaktion gefälligst einsenden, welche sie genau prüfen, und dann auf dem Wege der Oeffentlichkeit zur Kenntniß der Staatsregierung, einer gesetzlich-möglichen Abhülfe gewiß, bringen wird. In solchen Angelegenheiten ertheilt die Redaktion auch mündlich guten Rath, ohne eine Vergütung der Mühe zu verlangen.

Zugleich bittet aber auch die Redaktion dringend, von öffentlichen Festen zur Verherrlichung unsers Königes, des erhabenen Beschützers unserer Verfassung, und des königlichen Hauses, so wie von dem ausgezeichneten Wirken einsichtvoller und würdiger Beamten, immer schnell in Kenntniß gesetzt zu werden, da es einer redlichen Redaktion unwürdig wäre, die Schattenseiten des Staatslebens ausschließend hervorzuheben, und die Lichtseiten unbillig zu verschweigen.

Die strengste Verschwiegenheit der Namen der Herren Einsender wird wiederholt feierlich angelobt, wie denn auch, außer den ständigen Mitgliedern der Redaktion, von den übrigen Herren Mitarbeitern Keiner den Namen des Andern kennt. Nothleidenden werden wir, nach vorausgegangener Prüfung und Erlaubniß der k. Polizei-Direktion, wie bisher, stets bereitwillig beistehen.

München den 1. Juni 1832. Die Redaktion.

Abonnement.

Der „Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem censurfreien „Münchener Convers. Blatte" täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate — 6 fl., für 6 Mon. 3 fl., für 3 Mon. — 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei der Expedition dieser Zeitschrift auf dem Promenadeplatz Nro. 1419 zu ebener Erde rechts, wo das Blatt ausgegeben wird, und wo auch literärische Beiträge und Briefe an die Redaktion des „bayer'schen Beobachters," welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen Postamte zu abonniren. Wer bis zum 15. Juni das Abonnement noch nicht aufgekündiget hatte, wird vom 16. Juni an im Verzeichnisse der neuen Abonnenten fortgeführt. Die Expedition bittet, bei Zeiten die Bestellungen zu machen, um die Größe der Auflage darnach bemessen zu können.

München den 1. Juni 1832. Die Expedition.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König wurden am verflossenen Donnerstag bei Ihrem Erscheinen im Theater mit ungeheuren Enthusiasmus empfangen. — Wie man hört, werden vor der Hand keine schärfern Maßregeln gegen den Rheinkreis genommen werden, indem man die Hoffnung hegt, daß durch die gerichtliche Einschreitung gegen die Rädelsführer und Abhilfe einiger, vielleicht gegründeter Beschwerden, die Anstände beigelegt werden dürften. Inzwischen reiset heute der Herr Feldmarschall Fürst v. Wrede, mit dem Hrn. Kuirassier-Oberstlieutenant von Schmaltz, Infanterie-Major Grafen v. Lerchenfeld, und Ministerialrath von Zenetti über Stuttgart, Karlsruhe dahin ab. (Die „Landbötin" ließ erstere schon gestern reisen.)

Das in Landau in Garnison liegende 6. Linien-Infanterie-Regiment wird diesen Platz verlassen, und durch ein anderes ersetzt werden. — Eine Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Franz hat zu Innsbruck nicht statt gefunden; man spricht dagegen von einem Rendezvous, das sich beide Monarchen in Salzburg geben dürften. — Herr General-Lieutenant Frhr. v. Lamotte wird seinen Sitz zu Speier nehmen. — Durch die ungeheuren Regengüsse ist die Amper an mehreren Orten ausgetreten, und macht der bevorstehenden Heu-Erndte großen Schaden. Das ist auch der Fall bei der Isar. — Die Münchener Schrannen werden vom Unterlande mit Getreid überführt. — Während man auch in Regensburg das Sommerbier unter der Taxe verkauft, haben sich zwei Bräuer des Landgerichts Lindau schon hiezu verstanden. Verdient allenthalben Nachahmung! — Im „Londoner Courier" liest man: Sir Walter Scott ist in London angekommen; aber mit seiner Gesundheit steht es schlimmer, als wie er abreiste. Als er den Rhein hinabfuhr, erlitt er einen zweiten Schlaganfall, ohne Geistesgegenwart seines Bedienten, der ihm sogleich zur Ader ließ, hätte er den Anfall nicht überlebt. Er ist nun auf der einen Seite ganz gelähmt, und wird schwerlich wieder aufkommen. — Der einzige Sohn des Generals Vandamme ist am 11. d. in Kassel an einem Schlagfluße gestorben. Der Graf war kaum 32 Jahr alt, und mit ihm erlischt der Name Vandamme. — Zu Rotterdam wurde am 13. d. eine Korvette vom Werft gelassen, wobei sich ein schreckliches Unglück zutrug, indem gegen 50 Personen ins Wasser stürzten, und theils starke Kontusionen erlitten, theils ertranken. Bei Abgang des Briefes, der diese Nachricht überbringt, fehlten noch 10 Personen.

Am Fronleichnamstage blieb ein ankommender Lohnkutscherwagen dahier in dem tiefen Kothe stecken, der sich bei dem mehrtägigen Regenwetter am Eingange der Ludwigsstraße und der Theresienstraße erzeugt; der Wagen konnte nur mit Anstrengung wieder flott gemacht werden. Man hat zwar, um zu verhindern, daß hier nicht wieder ein förmlicher Teich entstehe, auf die Bemerkung eines öffentlichen Blattes, eine tiefe Versitzgrube machen lassen; aber der treffende Architekt möge sich selbst durch Beaugenscheinigung überzeugen, daß der Boden von da an, wo das Pflaster am herzoglichen Pallaste aufhört,

aus ganz weichem Boden und den Abfällen der Bausteine besteht, die zu den nahen großen Gebäuden verwendet wurden. Jeder Regenguß erweicht diesen Lehmboden, und der Eingang der Stadt von dieser Seite, der Eintritt in die schöne Ludwigsstraße, ist im Moraste, der in grellem Contrast zu den daneben befindlichen großen Gebäuden steht. Die Kutschen, welche aus den großen Häusern fahren, sind, ehe sie das Pflaster erreichen, schon mit Koth überzogen, und die Segenswünsche der Rosselenker sind keine Lobreden auf die Gewalthaber der Straßen-Polizei. Es würde ja doch wohl keine Unmöglichkeit seyn, eine feste Fahrstraße einstweilen bis zur nahen Chaussé herzustellen, da das Pflastern wohl vor der Hand unterbleiben wird.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß mehrere Leute ihren Hunden den Namen „Saphir" gegeben haben. Aber wie mag man einem Geschöpfe, das man liebt, das man immer um sich hat, das durch Treue und Anhänglichkeit uns werth ist, das so viele gute Eigenschaften besitzt, einen Namen geben, der eine unangenehme Empfindung erregt, indem er nur an Wankelmuth, Wetterwende, Untreue und Veränderlichkeit erinnert, während der Hund das Muster der Treue und Anhänglichkeit ist. Freilich hat man auch vor Zeiten schon den Hunden gewisse renomirte Namen gegeben, um den Abscheu, Haß oder Verachtung gegen die einstigen Träger derselben in der ganzen bayerischen Nation zu verewigen, z. B. Trenk, Melak, Pandur und dergleichen aus den verheerenden Kriegen. Es bleibt übrigens gewissermassen doch eine Herabsetzung eines treuen Thieres, ihm einen unbeliebten Namen zu geben. Uebrigens macht man diese Bemerkung hauptsächlich im Interesse des Herrn Saphir, damit, wenn sein Name auf der Straße gerufen wird, er nicht meine, man rufe ihn, wo es nur einem Hunde gilt.

Bessere Gründung des israelitischen Kultus.

Als das erste Prinzip in jedem Staate zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und zur Förderung des Gemeinwohles erkennen wir die Religion, die dem Menschen als Leitfaden in allen seinen Handlungen dient, und diese muß ihre Würde und Magnifizenz dadurch zu behaupten suchen, daß sie durch ein Oberhaupt, welches als Schiedsrichter in allen religiösen Angelegenheiten dasteht, repräsentirt wird. Daher findet man bei allen Nationen, sowohl civilisirten als uncivilisirten, Kirchenoberhäupter als Stütze und Zierde der Kirche. Nur ihr, Kinder Israels! die ihr sonst an der Spitze der civilisirten Völker stundet, (von euch ging einst das Wort Gottes aus, alle Lehren und Rechten des Alterthums wurden durch euch verbreitet, euer hohes Gericht, sowohl weltliches als geistliches war durch seine Unpartheilichkeit berühmt, selbst Könige wurde von demselben gerichtet), ihr also, die ihr auf dem Gipfel des Ruhmes und der Ehre standet, seyd so tief gesunken, wie noch keine Nation des gesammten Erdbodens. Euere Religion, für welche ihr so muthig gekämpft, für die ihr so vieles erduldet, um dieses kostbare Kleinod für künftige Generationen zu erhalten, ist ganz verwaißt, weil euch kein Oberhaupt vorstehet. Es fehlt euch eine oberste, im Religionssache entscheidende Behörde, ein Gesetzquell in kirchlichen Dingen. Der Mangel eines solchen obersten entscheidenden Organs in Glaubenssachen der jüdischen Kirche war bisher ein großes Hinderniß des Fortschreitens der Juden in religiöser Hinsicht. Selbst zur Zeit der jüdischen politischen Existenz war ein solches Oberhaupt vorhanden, das im Ansehen dem Könige gleich galt, unter dem Namen Kohn Godol, der die Leitung über Kirchen und Schulen hatte; nämlich die jungen Priester wurden dazu angehalten, Schulen in jedem Bezirke zu errichten, und das günstige Resultat ersehen wir an den Rhetoren und Poeten jener Zeit, die an Glanz und Würde ihrer Beredsamkeit selbst den Griechen nichts nachgaben. So lange die Nation im Flore war, selbst nach Zerstörung des Tempels, hatte sie in Babylon, später in Spanien, Kirchenvorsteher, Nesiinds genannt, von denen alle kirchliche Verfügungen ausgegangen sind. Durch das allmählige Joch der Kreuzzügler in der spanischen Inquisition wurden die Juden physisch und moralisch gefesselt; der Geist, der sie sonst belebte, war von innen durch Pharisäer, und von außen durch Inquisitionen gehemmt; jene fingen an sich geltend zu machen; ihr erstes Werk war, den reinen Mosaismus durch Verdrehungen und Zerstückelungen der Sätze, Worte und Buchstaben zu verunstalten, was auch ihnen, bei einen von allen Wissenschaften entblößten Volke, nicht viele Mü-

he kostete; auch ließen sie es nicht ermangeln, an neuen Zusetzungen, die sie mit dem Namen Gedorim (Zäune) belegten, um das Reine, das dem menschlichen Geist angenehm ist, zu unterdrücken; ja sogar verboten sie der Jugend zur Fortpflanzung ihres Systems das Denken, damit ja ihnen keine Sylbe dieses krassen Fanatismus entgehe. Dadurch also gieng alles Ansehen, das die Juden bei den übrigen Völkern genoßen, verloren; kein Schein ihres Glanzes war mehr vorhanden, und ihre wahre geheiligte Religion war nur im Schatten sichtbar. Doch dieser Abend dauerte nicht immer; ein neues Morgenroth erschien für Israel: die deutschen Regierungen, besonders unsere humane Regierung, gaben das Signal zum Besserwerden; sie lassen der Jugend, von der bis jetzt das Gift des Aberglaubens und der Irrlehre eingesaugt wurde, guten Unterricht angedeihen, indem alle Lehrer und Seelsorger die vaterländischen Schulen und Hochschulen besuchen müssen, und wirklich sind diese Resultate mit günstigem Erfolge gekrönt. Viele dieser Lehrer und Seelsorger geben sich Mühe, den entschlummerten Geist wieder zu erwecken, und ihr erstes Augenmerk ist daher, den bisher leider in so üblen Zustande gewesenen Schulunterricht und Gottesdienst zu verbessern. Aber ach! auf welche Hindernisse stoßen sie? Die Zoloten und Feinde aller Neuerungen und alles Guten erheben ihr Zetergeschrei, und panzern sich mit dem Schilde der Scheinheiligkeit; Pfeile der Verläumdungen schleudern sie gegen die gebildeten, im Sinne der Regierung, der Vernunft und des Zeitgeistes handelnden Rabiner; sie schüren das Feuer der Zwietracht in dem Schoße der ruhigsten Familien an; leicht könnten Sekten entstehen, die der Religion den Untergang drohen. Man wird erlauben, einige Fakta aufzustellen, die sich hier in der Haupt- und Residenzstadt, wo man doch glauben sollte, Bildung und Civilisation habe ihren Wohnsitz aufgeschlagen, zutrugen. Wie bekannt haben sich Herr Rabiner und Herr Commerzienrath Marx, beide durch ihren Edelsinn und Ordnungsliebe bekannt, viele Mühe gegeben, den, leider bisher so vernachläßigten Gottesdienst durch einen Choralgesang zur Erbauung und Erweckung der Gemüther, zu veredeln; allein Einigen, durch eingesaugte Ideen der Vorzeit, Sucht zu befehlen, Mangel an Bildung, Beschränktheit des Geistes und auf ihren Mammon stolzirend, — suchten das Schöne und Erhabene im Keime zu ersticken. Bei einer andern Gelegenheit zeigten sie sich wieder als Feinde des Lichtes, nämlich: als die Banquierstochter Mendelsohn aus B. hier starb, deren Mutter, der Verblichenen zu Ehren, das Leichenbegängniß durch einen Fackelzug verherrlichen wollte, welcher auf Anordnung des Herrn C. R. Marx und des Herrn Rabiner gehalten wurde, sträubten sich dagegen, und begleiteten die Leiche nicht einmal zur Ruhestätte, obschon dieselben zur Beerdigungs-Gesellschaft gehörten. Daher kann man nur diesen Stein des Anstoßes durch Errichtung eines Consistoriums, bestehend aus einigen gebildeten Männern Israels, die mit den Erfordernissen des Zeitgeistes nahe bekannt sind, das allein befugt ist, über kirchliche Obliegenheiten ihr Urtheil zu fällen, dessen Beschluß dann in gesetzlicher Kraft tritt, und von allen, im Staate wohnenden Juden genau befolgt werden muß, heben. Dadurch wird der Partheiwuth und dem Sektengeiste gesteuert, die Freunde der Ordnung und des Bessern werden der Ruhe genießen; dann wird die Wahrheit in ihrem reinen Lichte erscheinen, und die Juden wieder in die Reihe der Völker treten, indem sie auch dem Zeitgeiste näher rücken. M. W.

Anzeigen.

319. (2.b) Den 1. Juli 1832 ist ein Pferderennen in Ramersdorf, im Umkreise.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	24	Joh. d. T.	Joh. d. T.	K. Hof- und Nationaltheater: Romeo u. Julia.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 177. Montag, den 25. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Eine, den 23. Juni Abends halb 11 Uhr abgefertigte Estafette überbringt der k. Regierung des Rheinkreises folgende allerhöchste Entschließung von Sr. Maj. dem Könige, und dem Gesammtministerium unterzeichnet:

„Wir mußten mit um so gerechterm Schmerze die seit Kurzem eingetretenen Störungen der gesetzlichen Ordnung in dem Rheinkreise vernehmen, je angelegener stets Unserm Herzen die Sorge war, das Wohl seiner Bewohner trotz der Hindernisse zu fördern, welche unabwendbare Zeitverhältnisse Unserm landesväterlichen Bemühen entgegengesetzt haben. So wenig Wir der Gesammtheit der Rheinkreisbewohner beimessen, was nur von einzelnen Uebelgesinnten auf eine Anzahl Irregeleiteter überging, so lebhaft fühlen Wir Uns durch Unsere Regentenpflichten aufgefordert, die ganze Kraft der Gesetze gegen einen Zustand der Dinge zu entwickeln, der die heiligsten Interessen des Staates, die Verhältnisse Bayerns nach Außen und die den ruhigen Bürgern verfassungsmäßig garantirte Sicherheit der Personen und des Eigenthums in gleichem Maße gefährdet. Wir ordnen daher Unsern Staatsminister, Feldmarschall Fürsten v. Wrede, als außerordentlichen Hofkommissär, mit Vollmachten ab, deren Umfang Unserm Vertrauen auf die schon so vielfach bewährte Einsicht und Treue dieses Staatsbeamten entspricht. Um den Anordnungen, welche derselbe zu Handhabung der Gesetze treffen wird, für jeden Fall die erforderlichen Vollzugsmittel darzubieten, haben Wir eine angemessene Truppenzahl zu seiner Verfügung gestellt. Wir überlassen Uns der Erwartung, die Stimme des von Uns abgesendeten außerordentlichen Hofkommissärs vernommen und die gesetzliche Ordnung alsbald in alle Gemeinden zurückgeführt zu sehen. Ebenso können die Rheinkreisbewohner ihrerseits zu unserer landesväterlichen Sorgfalt vertrauen, daß jedes im gesetzlichen Wege zu Unserer Kenntniß gelangende Verwaltungsgebrechen mit demselben Wohlwollen untersucht und beseitiget werden wird, mit welchem die Institutionen Rheinbayerns bei dessen Vereinigung mit dem Gesammtstaate in ihrer Kraft belassen und seitdem neben den Wohlthaten der Verfassung aufrecht erhalten worden sind. Sollte Unsere Zuversicht nicht in Erfüllung gehen, so würden die Widerstrebenden sich selbst alle jene Folgen beizumessen haben, welche die Gesetze für solche Fälle deutlich bezeichnen, deren Eintreten aber Wir als einen der trübsten Augenblicke Unserer Regierung erkennen würden. Unsere Kreisregierung hat Unser gegenwärtiges Patent und Unsern darin ausgesprochenen festen Entschluß durch das Amtsblatt kund zu geben; — selbes überdieß in allen Gemeinden durch öffentliche Verlesung und besondern Anschlag verkünden zu lassen und zu dem Vollzuge mit pflichtmäßigem Ernste mitzuwirken. So gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München am 22. Juni 1832." — Man spricht inzwischen von Abberufung des General-Kommissärs, Freiherrn von Andrian, aus dem Rheinkreise, und Dahinversetzung

des Freiherrn von Stengel. — Am 1. Juli soll ein Armeebefehl erscheinen. Einige sagen, schon am 28. d.

Bei etwas ungünstiger Witterung wurde gestern, unter Ausrückung und Paradirung des Linien-Militärs wie der Landwehr in gröster Propretät, die schönste Feier der katholischen Christenheit, die Fronleichnamsprozession, nach dem bereits in Nro. 171. mitgetheilten Programm, gehalten. Die kirchlichen Umgänge in den Vorstädten Au und St. Anna hatten Nachmittags statt. Während alle kathol. Bethallen in der Antlas-Oktav mit lebendigen frischen Grün geschmückt sind, verdient vorzüglich die bildliche Vorstellung der Einsetzung des heiligen Abendmales in der St. Annakirche Erwähnung, sonst nur zur Zeit der Charwoche zu sehen. Diese, ursprünglich in der St. Joseph-Spitalkirche befindlich, wurde glücklicher Weise noch aus der Epoche der Bilderstürmerei fanatischen Augen entrückt, aufbewahrt, und dann hieher gebracht zur fortwährenden, dankbaren Erbauung der Gläubigen.

Das Original einer von 259 Einwohnern Neustadts an der H. unterzeichneten Protestation gegen den bekannten Ministerialbeschluß vom 2. d., wurde am 15. Juni an die k. Regierung des Rheinkreises gesendet. Abschriften erhielten der k. General-Staatsprokurator am Appelhofe in Zweibrücken, die Staatsbehörde am Bezirksgerichte in Frankenthal und das Staats-Ministerium des Innern in München. Diese Protestation ist in Nro. 120. der Speyrer-Zeitung" mit Beschlag belegt worden, und nun in Nro. 77. des „Wächter am Rhein" erschienen. (Wurde auch heute dahier im „Freisinnigen" mit Beschlag belegt.) Der Redakteur der „Speyrer-Zeit." ist so überzeugt, daß diese Beschlagnahme sich nicht rechtfertigen lasse, indem die Protestation keine „Gesetzübertretung" nach §. 7. des Ediktes über die Freiheit der Presse enthalte, daß er die Regierung ausdrücklich auffordert, ihn wegen dieser Protestation vor Gericht zu ziehen. Wir unsererseits müssen die Privatansicht äußern, daß der Redigirung jener Protestation der Takt eines konstitutionell-Liberalgesinnten völlig mangle; in Protestationen gegen die Verfügungen verantwortlicher Minister in einem konstitutionellen Staate soll der erlauchte Name eines „heiligen und unverletzlichen" Königes gar nicht gebraucht werden, wenn eine solche Protestation an eine Regierungsstelle gesendet wird; in solchen Fällen soll man nur mit den verantwortlichen Gesammtstaatsministerium rechten; nur in Adressen, welche Hülfe von oben suchen, diese an den König gerichtet sind, kann von dem Könige die Rede seyn. Uebrigens rechtfertiget sich jene Beschlagnahme durch Entäußerung aller schuldigen Ehrerbietung gegen eine erlauchte Person, und es möchte selbst einem gewandten Sachwalter schwierig werden, den Verfaser von der Anschuldigung einer Majestätsbeleidigung zu befreien. Da wir notorisch gewiß nicht zu den Servilen gehören, jedoch dem Gesetze unverbrüchlich huldigen, so mögen diese wenigen Worte für den Ausdruck einer ächt-konstitutionellen Gesinnung gelten.

Das Münchner allgemeine Krankenhaus.

Wir haben in Nro. 154. dieser Blätter auf eine unwiderlegbare Weise aus den unzweideutigen Bestimmungen der Gesetze, welche nach dem Willen der Nation, und unter Sanktion des Königs, die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten festgestellt haben, bewiesen, daß der hiesige Magistrat nicht die mindeste Befugniß hat, von den dahier längere oder kürzere Zeit sich aufhaltenden, zur Gemeinde nicht gehörigen Handlungs-Dienern, Dienstmägden, Taglöhnern, Gesellen ꝛc. einen Beitrag zur Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse des Stadtkrankenhauses zu fordern; wir haben bewiesen, daß jeder, welchem die Zahlung solcher Beiträge zugemuthet wird, dieselbe mit Recht verweigern kann, und daß keine Behörde im Staate die Beitreibung dieser neuen Abgabe erzwingen kann, ohne sich einer argen Pflichtverletzung schuldig zu machen. Wir haben aber zugleich versprochen, darzuthun, daß der Magistrat, nachdem er einmal in unseliger Verblendung erst vor Kurzem viele Tausende verschenkt hatte, um mit einem hochgnädigen Lächeln eines Ministers beglückt zu werden, dennoch auf gesetzmäßige Weise der kränkelnden Krankenhauskasse eine nicht unbedeutende Hilfe hätte gewähren können. Dieser Zusicherung zu genügen, bemerken wir, daß wohl Niemand mit Grund etwas hätte erinnern können, wenn der Magistrat in seiner Bekanntmachung allenfalls in folgender Art sich geäußert hätte:

Bei der starken Zunahme der Bevölkerung in hiesiger Stadt vermehrte sich nothwendiger Weise auch der Zudrang zu dem allgemeinen Krankenhause

so daß die bisherigen Einnahmen nicht zureichen; um die vermehrten Ausgaben zu decken. Da nun eine nicht geringe Zahl derjenigen, welche in dieser Anstalt Pflege und Heilung suchen, fremde, nicht zur Gemeinde gehörige Personen, als Dienstmägde, Taglöhner ꝛc. sind, deren Behandlung und Verpflegung gesetzlich der Gemeinde nicht zur Last gelegt werden kann, und da andererseits die Menschlichkeit sowohl, als polizeiliche Rücksichten deren unbedingte Zurückweisung nicht gestatten, so ist es nicht mehr als billig, daß jene Bürger und sonstigen Mitglieder der hiesigen Gemeinde, welche das in ihrem Dienste befindliche Gesinde, die bei ihnen arbeitenden fremden Gesellen, Taglöhner ꝛc. im Erkrankungsfalle zu Hause nicht verpflegen lassen wollen, oder können, besondere Beiträge zur Bestreitung der Kosten des allgemeinen Krankenhauses entrichten. Es haben sich daher sämmtliche Einwohner der hiesigen Stadt, welche Gesellen, Dienstmägde, Bediente, Taglöhner, Lehrjungen halten, oder in Miethe haben, binnen einer bestimmten Frist zu erklären, ob sie dieselben im Erkrankungsfalle zu Hause pflegen und warten wollen, oder ob sie dieselben in dem allgemeinen Krankenhause unterzubringen gedenken. Im ersteren Falle haben sie keine Beiträge zu entrichten; sie haben dagegen die Verpflichtung, ihre Dienstboten ꝛc. wenn sie erkranken, gehörig zu verpflegen. Im letztern Falle aber sind folgende Beiträge zu entrichten ꝛc., wogegen die vollständige Verpflegung der erkrankenden Dienstboten, Taglöhner ꝛc., für welche die Zahlung geleistet worden ist, zugesichert wird.

Hätte der Magistrat dabei mäßige Beiträge festgesetzt; hätte er es der freien Uebereinkunft zwischen den Dienstherren und Dienstboten, zwischen den Gewerbtreibenden und ihren Gesellen, Lehrjungen, Handlangern ꝛc. überlassen, wer von ihnen jene Beiträge zu leisten habe, und hätte er noch einige zweckmäßige Anordnungen getroffen, welche durch die Natur der Sache von selbst geboten werden, wie z. B., daß die Verpflegungs-Kosten solcher Kranker, welche wegen Gefährlichkeit ihres Uebels, wie der Blattern ꝛc., in öffentliche Anstalten untergebracht werden müssen, und für welche die festgesetzten Beiträge nicht entrichtet wurden, der Gemeindekasse entweder ganz ersetzt werden müssen, oder wenigstens in so weit, daß der Dienstherr ꝛc. für die Zeit, wo der Erkrankte in seinem Dienste war, die Beiträge nachzubezahlen hat; — hätte der Magistrat diese und ähnliche Maßregeln getroffen, so würde er seine Befugnisse nicht überschritten, und dennoch auf ganz rechtliche Weise eine mit der Vermehrung der Bedürfnisse des Krankenhauses wahrhaft im Verhältnisse stehende Vermehrung der Einnahmen erzielt haben, ohne gründliche Klagen zu veranlassen. So aber, wie der Magistrat die Sache angelegt hat, bleibt seine Anordnung unstreitig gesetz- und rechtswidrig. Augenscheinlich ist es seinem Scharfsinne entgangen, daß eine nicht geringe Zahl derjenigen, von welchen er Beiträge zum Unterhalte des Krankenhauses verlangt, gar nicht Willens ist, jemals zu dieser Anstalt seine Zuflucht zu nehmen. Wir rechnen dahin besonders die vom Magistrate so genannten Handlungs-Diener, von denen wohl die meisten, welche nur einiges Vermögen besitzen, es vorziehen werden, sich in ihrer Wohnung behandeln zu lassen, anstatt sich allen Versuchen in einem medizinischen Exerzierhause Preis zu geben. Ja selbst viele Dienstmägde, Gesellen, Lehrjungen werden bei ihren Dienstherren, oder bei Verwandten und Freunden im Erkrankungsfalle liebevolle Pflege finden, und nie daran denken, sich in das Krankenhaus bringen zu lassen. Von ihnen Beiträge abzufordern, widerstreitet offenbar allen Regeln der Vernunft und des natürlichen Rechtes; daß es auch unsern positiven Gesetzen zuwider ist, haben wir bereits hinlänglich bewiesen.

Die Anordnung des Magistrates wird daher, wie die Erfahrung bereits beweiset, den Erfolg nicht haben, mit welchem er sich schmeichelte; dieser Erfolg ist um so weniger möglich, weil dabei von der Voraussetzung ausgegangen ist, die Leute würden gutmüthig genug seyn, die Beiträge ohne Zwang zu entrichten. Einen solchen Zwang wagte der Magistrat weder anzudrohen, noch viel weniger anzuwenden. Es wird ihm zuletzt, bei der argen Wirthschaft im allgemeinen Krankenhause, nichts anders zur Deckung des ungeheuren Defizites übrig bleiben, als die Bürger mit einer neuen Umlage — mit einer „Krankenhaus-Steuer" — zu beglücken. Es lebe die magistratische Weisheit!

Anzeigen.

Versteigerung.

325. (3. a) Am Mittwoch den 27. d. M. Vormittags 9 Uhr wird am Promenadeplatze Nro. 1419. in

der Behausung des Buchdruckers Hübschmann im ersten Stockwerke, dessen Rücklassenschaft, bestehend in Silbergeräthe, Sack- und Stockuhren, verschiedenen Mobilien, Betten, Tisch-, Bett- und Leibwasche, dann Kleidungen, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Den 22. Juni 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dahl.

An die sehr verehelichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

324. Mittwoch den 27. d. M. Abends 7 Uhr ist im großen Saale des k. Odeons Fest-Produktion. Billete dazu sind Dienstag und Mittwoch von 8 bis 1 und von 2 bis 4 Uhr an der Kassa des k. Odeons abzuverlangen. Montag Abends präcis 7 Uhr ist Hauptprobe, bei welcher die Billete für die Herren Sänger vertheilt werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

326. (3. a) Im Thal Mariä Nro. 192. sind zwei Wohnungen, eine über eine Stiege rückwärts um 54 fl. jährlich, dann eine über 3 Stiegen rückwärts, um 75 fl. jährlich zu vermiethen, und künftiges Ziel Michaelis zu beziehen.

---

327. (2. a) Donnerstag den 28. Juni, heuer Nachmittags 2 Uhr, wird die Generalversammlung zur Rechnungs-Vorlage und Schützenmeister-Wahl gehalten, wozu die verehrl. Gesellschafts-Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Den 21. Juni 1832.

Die k. Hauptschützen-Gesellschaft München.

---

321. (3. b) Derjenige Herr, welcher die Güte hatte, in der am vorigen Sonnabend statt gehabten theatralischen Unterhaltung im Frohsinn einen liegen gebliebenen Regenschirm in Verwahrung zu nehmen, wird hiemit höflichst ersucht, denselben doch unverweilt bei dem Traiteur der Gesellschaft, Hrn. Tamboſi, gefälligst abgeben, oder sich von demselben den Namen und die Wohnung des Eigenthümers mittheilen zu lassen, indem der Schirm bei dem anhaltenden Regenwetter gar sehr vermißt wird.

---

328. (2. a) Der Unterzeichnete macht bekannt, daß er den Verlag der auf der Neunerschwaige zu Hahnfeld verfertigten Käse für die Vorstadt Au erhalten hat, und ladet die Liebhaber, besonders die Tafern-, Garten- und Landwirthe zur Abnahme ein. Die Preise sind:

Ganz fetter, ungefärbter Schweizerkäse im Ausschnitte das Pf. zu 22 kr.
In ganzen Laiben von 9 bis 15 Pf., das Pf. 20 kr.
Strachino und Limburger im Ausschnitt 24 kr.
In ganzen Formen (Stöckeln) von 3 bis 4 Pf. 22 kr.
Schachtelkäse im Ausschnitte 26 kr.
In Schachteln von 3 bis 4 Pf. 24 kr.

Joseph Kraus, b. Obstler u. Weißbier-Verleger in der Vorstadt Au.

In München hat diese Niederlage der b. Obstler Goubau vor dem Karlsthore unweit der evangelischen Kirche.

---

329. (6a). Mons. Robertson Professeur de la langue, literature es declamation Anglaises vient de retourner de Londres. Il te trouve chez lui ordinairement entre neuf et onze heures du Matin a No. 269. Barrer-Strasse.

---

330. (2 a). In der Sonnenstraße im Neuner'schen Hause No. 121. b. zu ebener Erde ist zu verkaufen: Stollbergs Geschichte der Religion Jesu in 15 Bänden mit dem Register des Professor Morits, neu und schön gebunden um 18 fl. Ferner die Regierungsblätter vom Jahre 1803 bis 1815, gut gebunden das Stück zu 1 fl. Auch können einzelne Theile billigst abgegeben werden. Daun Evangile médité et distribué pour tous les jours de l'année suivant la concorde des quatre Evangelistes. 8 Theile in Leder gebunden zu 6 fl. L'imitation de Jesus Christ du venerable P. Thomas a Kempis. Traduction nouvelle avec une pratique, et une priere à la fin de chaque chapitre, par le R. P. de Gennebien de la Compagnie de Jesus zu 45 kr. Auch ein Meßtisch.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	25	Prosper.	Eulogius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 178. Dienstag, den 26. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Alle jene Personen, welche besondere Bewilligungen zum Verkaufe von geheimen Arzneimitteln erhalten haben, werden aufgefordert, ihre Bewilligungsscheine binnen acht Tagen im Bureau I. der k. Polizeidirektion zur Einsicht und Prüfung vorzulegen. — Die allerhöchste Verordnung vom 16. Januar 1806 erklärt die bayerischen zwei Farben, weiß und blau, als Nationalfarbe, für alle den bayerischen Staat bildenden Gebietstheile und bestimmt auch die blau und weiße Kokarde als Nationalkokarde, welche allein von den Unterthanen des bayerischen Staates getragen werden darf. Dieser Anordnung wird keineswegs nach ihrem bestimmten Inhalte entsprochen, wie das Tragen dreifarbiger Kokarden, namentlich von roth, schwarz, gold oder weiß, blau und roth nachweisen. Das Tragen solcher Kokarden oder Abzeichen von Seite bayerischer Unterthanen, wird als einer ausdrücklichen Verordnung widerstrebend, wiederholt verboten und jeder Uebertreter dieser Anordnung in eine Strafe bis zu 10 fl. vorbehaltlich weiterer Einschreitung gegen den Besitzer, wegen allenfallsiger Theilnahme an einer verbotenen Verbindung, bestraft. — Das Fischen in der großen und kleinen Isar, so wie in dem Auer-, Schwabinger- und Eisbache ist nur den hiesigen bürgerlichen Fischern erlaubt. — Gesellen dürfen nur unter der Aufsicht ihrer Meister arbeiten. Diese Anordnung muß vorzüglich in Bausachen streng vollzogen werden, weil bei der Vornahme von Bauarbeiten ohne die erforderlichen Kenntnisse große Uebelstände und Unglücksfälle herbeigeführet werden können. Allen Maurern und Zimmergesellen wird daher strengstens untersagt, irgend eine Bauarbeit ohne Auftrag ihres Meisters zu unternehmen, außerdessen man sie mit nachdrücklichen Strafen belegen wird. Eine ähnliche Bestrafung haben die Bauherren zu erwarten, welche ohne erfolgte Genehmigung, oder ohne Beiziehung eines Maurermeisters und Zimmermeisters, irgend etwas bauen lassen. — Durch das Schießen auf der Landstraße und an den Häusern im Orte Starnberg ist die Besorgniß herbeigeführt worden, daß die Sicherheit der Person und des Eigenthums durch eine schädliche Störung leiden möchte, wenn Pferde aus Scheue von der Fahrbahn abweichen würden. Das Schießen auf der Landstraße und an den Häusern wird daher zur Verhütung von Unglücksfällen unter Androhung polizeilicher Ahndung verboten. — Durch das Baden unweit des Schloßes Berg bei Starnberg wird die Sittlichkeit und der Anstand in hohem Grade verletzt. Es wird daher das Baden auf dem bezeichneten Platze unter Androhung polizeilicher Ahndung um so mehr verboten, als durch den Gemeindevorsteher bereits ein angemessener Badeplatz ausgemittelt worden ist.

Die „Hanauer-Zeitung" schreibt aus Homburg vom 16. Juni: „Gestern wurde der Doctor Wirth unter Begleitung von acht Gendarmen und einer Abtheilung Chevauxlegers und Infanterie un-

ter Anführung des Herrn Majors Madroux in einer Chaise von hier nach dem Gefängniß in Zweibrücken abgeführt. Die Regierung hat wegen seiner auf dem Hambacher Feste gehaltenen Rede eine neue Anklage auf Hochverrath gegen ihn gestellt. Obgleich sich bei dieser Gelegenheit eine große Volksmenge vor Wirths Hause versammelt hatte, so ging die Verhaftung doch ohne Störung der Ordnung vor sich, da Wirth selbst die aufgeregten Gemüther zur Ruhe ermahnte. Indessen konnte doch nicht verhindert werden, daß ihm beim Abfahren ein lautes Lebehoch nachgerufen wurde." (?) — Privatnachrichten zufolge soll sich Dr. Wirth freiwillig gestellt haben. Große flüchtete sich noch durch eine Hinterthüre, während die Gendarmen an der verschlossenen Vorderthür pochten; sie fanden, als ihnen geöffnet ward, das Bett noch warm, und auf der Schwelle der Hinterthüre den in der Eile zurückgelassenen Mantel des Geflüchteten. Nirgends scheint die Bevölkerung den Maßregeln der Behörden die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt zu haben, obgleich überall Aufrufe an die Bewohner, sich zu bewaffnen, erfolgten, was auch in ganzen Distrikten geschehen seyn soll. — Mehrere Gemeinden hatten gegen die jüngste Erklärung des Gesammtministeriums Protestationen eingelegt, die im heftigsten Tone abgefaßt sind. Eine derselben von den Bewohnern des Kantons Türkheim, bringt die neueste „Speirer-Zeitung", aber nur mit Hinweglassung mehrerer Stellen, um sich, wie die Redaktion erklärt, nicht einer neuen Beschlagnahme auszusetzen. Die Neustadter Protestation, wegen deren das Blatt den Tag zuvor weggenommen worden war, zirkulirt lithographirt, und wurde überallhin verbreitet. Der Redakteur und Verleger des „rheinbayerischen Anzeigers", Buchdrucker Rost, befindet sich gleichfalls unter den Verhafteten. Auch Schüler, Savoye und Geib sollen den Gerichten übergeben werden, und die Verhaftsbefehle gegen dieselben bereits erlassen seyn. — Die neue „Speyrer-Zeitung", sagt: „Wir vernehmen, daß Dr. Siebenpfeiffer heute früh zu Hart bei Neustadt verhaftet und nach Landau gebracht werden soll, an welchem Orte, wie man versichert, die Untersuchung gegen Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer u. s. w. vorgenommen wird. — In Straublitz (in der Provinz Brandenburg) starb am 2. Juni, im 59sten Lebensjahre, Freiherr von Houwald, der bekannte und beliebte Dichter, Landrichter des Markgrafthums Niederlausitz, und Standesherr auf Straupitz. — Sir Walter Scott ist nun unter der Pflege Sir H. Halfords und der Doctoren Fergusson und Holland. Er befindet sich etwas besser, doch immer noch schlimm genug, da er den rechten Arm nicht gebrauchen kann. Er ist indeß bei völliger Besinnung, ruhig und auf Alles gefaßt. Seine Familie befindet sich bei ihm.

In der Kreishauptstadt Baireuth wird von einem ansehnlichen Staatsbeamten die kgl. bayerische „Staatszeitung", die, wie allbekannt, einen *sehr* geringen Staat macht, allenfalls wie ein aus der fernen Fremde eingeführter und mit dem Nationalisirungsstempel versehener neuer Galanterie-Artikel bezogen. Das raschdeutsche, nordische Buchstabenkind lag so eben auf dem Tische des Audienzzimmers, in welches man einen berühmten sächsischen Literaten einführte und ein Stündchen auf die amtliche Herrschaft warten ließ. Hier stand, dem Wartamt gleichfalls überwiesen, ein würdiger Landpfarrer, der sehr bald mit dem norddeutschen Schriftsteller bekannt und in eine ungemeine Freude versetzt wurde, weil er den hochberühmten Apollosohn nun von Angesicht zu Angesicht sehen, und sich *mündlich mit einem* Mann unterhalten konnte, aus dessen gelehrter Feder er so manches gedruckte Schriftwerk bezogen, und mit gebührender Verehrung in seine Hausbibliothek aufgenommen hatte. Man kam unter andern auch auf die nagelneue bayer. „Staatszeitung" zu sprechen. Der sächsische Literat äußerte sich, noch kein Blatt von ihr gelesen zu haben, und was war nun schicklicher, als daß der bayerische Seelenhirt diese im Ausland so wenig bekannte „Staatszeitung" auffaßte und sie seinem verehrten Wartamts-Collegen zum Durchlesen anbot? Dieser durchmusterte nun Zeitung und Beilage, lächelte jedoch inzwischen mehr denn einmal, wie der Naturforscher allenfalls eine winzige Kröte, die sich in eine weißliche Löwenhaut einhüllen möchte, mitleidig belächeln würde, zuckte hin und wieder mit den beiden Achseln, und entledigte sich überhaupts eines solchen Geberdenspiels, daß der aufmerksame Herr Landpfarrer daraus keine günstige Beurtheilungs-Anzeige schöpfte. Er war jedoch von Minute zu Minute immer mehr begierig, das Urtheil des sächsischen Bücherschreibers über das stattliche Druckprodukt des bayer. Staates zu vernehmen, und nahm sich jetzt sogar die Frei-

heit, hierüber zu fragen. „Zeitung und Beilage möchten zu gewissen Zeiten einen entschiedenen Nutzen für die Landökonomie zu haben", so lautete der Bescheid des Literaten. „Für die Landökonomie?" „fiel der Pfarrer befremdet ein," vergeben Sie, mein Herr! das — das sind ich eben gar nicht. Ich betreibe selbst als der Eigenthümer einer bedeutenden Oekonomiepfarre Feld- und Gartenbau, zügle mir alles Vieh selbst, und wüßte aus dem gedruckten Mischmasch da so wenig eine Anleitung zu geben, wie aus Pater Kochems Himmelschlüßel einen Stoff zu einem Kanzelvortrag. „Mag seyn, sprach der Sachse; indessen muß ich Ihnen sagen, daß Sie gut thun möchten, wenn Sie selbst von der zweiten Jahreshälfte dieser sogenannten „Staatszeitung" und „bayerischen Blätter" einige Zentner Makulatur, woran die Redaktion hinlänglichen Vorrath bekommen wird, bestellen würden. Als Landökonom werden sie, Herr Pfarrer, ganz sicher schon die traurige Erfahrung gemacht haben, wie sehr die anhaltenden naßkalten Nebel den Feldern und Gärten schaden. Sollten, wie zwar nicht zu wünschen ist, diese eintreten, dann dürfen Sie Ihre Feld- und Gartengründe nur mit der Makulatur Ihrer bayer'schen „Staatszeitung" und Beilage, deren wesentliche Tendenz es ist, das Volk in die Nebelferne der Dummheit zurückzuführen, recht sorgfältig belegen. Das Papier ist so trocken, wie der Inhalt, saugt alle schädliche Nebelnässe ein, und erzeugt so einen gewissen längsterwünschten Saft."

Anzeigen.

Versteigerung.

325. (3. b) Am Mittwoch den 27. d. M. Vormittags 9 Uhr wird am Promenadeplatze Nro. 1419. in der Behausung des Buchdruckers Hübschmann im ersten Stockwerke, dessen Rücklassenschaft, bestehend in Silbergeräthe, Sack- und Stockuhren, verschiedenen Mobilien, Betten, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, dann Kleidungen, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Den 22. Juni 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dazl.

An die sehr verehrlichen sämmtlichen Mitglieder des Liederkranzes.

324. Mittwoch den 27. d. M. Abends 7 Uhr ist im großen Saale des k. Odeons Fest-Produktion. Billete dazu sind Dienstag und Mittwoch von 8 bis 1 und von 2 bis 4 Uhr an der Kassa des k. Odeons abzuverlangen. Montag Abends präcis 7 Uhr ist Hauptprobe, bei welcher die Billete für die Herren Sänger vertheilt werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

326. (3. b) Im Thal Mariä Nro. 192. sind zwei Wohnungen, eine über eine Stiege rückwärts um 54 fl. jährlich, dann eine über 3 Stiegen rückwärts, um 75 fl. jährlich zu vermiethen, und künftiges Ziel Michaelis zu beziehen.

321. (3. c) Derjenige Herr, welcher die Güte hatte, in der am vorigen Sonnabend statt gehabten theatralischen Unterhaltung im Frohsinn einen liegen gebliebenen Regenschirm in Verwahrung zu nehmen, wird hiemit höflichst ersucht, denselben doch unverweilt bei dem Traiteur der Gesellschaft, Hrn. Tamboši, gefälligst abgeben, oder sich von demselben den Namen und die Wohnung des Eigenthümers mittheilen zu lassen, indem der Schirm bei dem anhaltenden Regenwetter gar sehr vermißt wird.

328. (2. b) Der Unterzeichnete macht bekannt, daß er den Verlag der auf der Neuerschwaige zu Hahnfeld verfertigten Käse für die Vorstadt Au erhalten hat, und ladet die Liebhaber, besonders die Tafern-, Garten- und Landwirthe zur Abnahme ein. Die Preise sind:

Ganz fetter, ungefärbter Schweizerkäse im Ausschnitte das Pf. zu 22 kr.
In ganzen Laiben von 9 bis 15 Pf., das Pf. 20 kr.
Strachino und Limburger im Ausschnitt 24 kr.
In ganzen Formen (Stöckeln) von 3 bis 4 Pf. 22 kr.
Schachtelkäse im Ausschnitte 26 kr.
In Schachteln von 3 bis 4 Pf. 24 kr.

Joseph Kraus, b. Obstler u. Weißbier-Verleger in der Vorstadt Au.

In München hat diese Niederlage der b. Obstler Goubau vor dem Karlsthore unweit der evangelischen Kirche.

329. (6b). Mons. Robertson Professeur de la langue, literature es declamation Anglaises vient de retourner de Londres. Il se trouve chez lui ordinairement entre neuf et onze heures du Matin a No. 269. Barrer-Strasse.

330. (2 b). In der Sonnenstraße im Neuner'schen Hause No. 121. b. zu ebener Erde ist zu verkaufen: Stollbergs Geschichte der Religion Jesu in 15 Bänden mit dem Register des Professor Moritz, neu und schön gebunden um 18 fl. Ferner die Regierungsblätter vom Jahre 1803 bis 1815, gut gebunden das Stück zu 1 fl. Auch können einzelne Theile billigst abgegeben werden. Dann Evangile médité et distribué pour tous les jours de l'année suivant la concorde des quatre Evangelistes. 8 Theile in Leder gebunden zu 6 fl. L'imitation de Jesus Christ du venerable P. Thomas a Kempis. Traduction nouvelle avec une pratique, et une prière à la fin de chaque chapitre, par le R. P. de Gennebieu de la Compagnie de Jesus zu 45 kr. Auch ein Meßtisch.

331. In Neustadt an der Donau, k. Landgerichts Abensberg, ist durch den Tod des dortigen Chirurgen diese Stelle unbesetzt. Es wird hiemit zur Fortführung dieses Geschäftes ein taugliches Subjekt, unter annehmbaren Bedinguissen gesucht, jedoch müßte es ein gesetzter Mann, und derselbe sowohl in der Geburtshülfe als auch in der Arzneikunde bewandert seyn. D. Ue.

332. In der Theresien-Straße Nro. 588. c. über 2 Stiegen ist eine kleine Wohnung, bestehend in 2 heitzbaren Zimmern, Küche, Magdkammer, gesperrter Holzlege, Speicher, Keller, Abtritt und Waschhaus-Antheil bis Michaeli zu vermiethen, und das Nähere zu ebener Erde beim Hauseigenthümer zu erfragen.

333. Es ist ein Wirthshaus, nahe bei der Stadt, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere Nr. 367. zu ebener Erde in der Landwehrstraße.

327. (2. b) Donnerstag den 28. Juni, heuer Nachmittags 2 Uhr, wird die Generalversammlung zur Rechnungs-Vorlage und Schützenmeister-Wahl gehalten, wozu die verehrl. Gesellschafts-Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Den 21. Juni 1832.

Die k. Hauptschützen-Gesellschaft München.

334. Es sind zu verkaufen aus freier Hand: 1) ein Haus mit 7 Wohnungen in der Lerchenstraße, gegen Baarerlage von 600—700 fl.; 2) ein Haus mit 3 Wohnungen, einer Stallung und einem Eck-Bauplatze gegen Baarerlage von 300—400 fl.; und 3) sechs Bau- oder Gartenplätze. Zu erfragen beim Bierwirth Deimer in der Landwehrstraße.

335. Es ist am 8. d. M. am Haßlinger-Durchgang am Rindermarkte eine goldene Schlangen-Vorsteckнadel mit einem großen gelben Stein durch ein Dienstmädchen verloren worden. Gleich nachher hat sie ein sehr honett scheinender Herr aufgehoben, welcher höflichst gebeten wird, dieselbe gegen Erkenntlichkeit im Eisenhändler-Laden im Haßlingerhause zurückzustellen.

285. (3. c) Am Isarthore Nro. 476. ist eine Wohnung im ersten Stocke mit 4 heitzbaren Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, zu beziehen. Ebendaselbst sind auch mehrere Zimmer vornheraus, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu beziehen. D. Ue. beim Hauseigenthümer.

336. Ein Privatmann von München wünscht in einer Entfernung von 8 bis 12 Stunden von der königl. Haupt- und Residenzstadt München, ein, aus gutbestellten Feld- und Wies-, wo möglich auch Waldgründen, und dauerhaften Wohn- und Oekonomie-Gebäuden bestehendes, nicht zu ausgebreitetes Anwesen gegen billige Bedinguisse zu kaufen, oder auch in Zeitpacht zu nehmen.

Wer zum Verkaufe eines solchen Anwesens bereit ist, beliebe die Anzeige hievon nebst genauer und detaillirter Beschreibung des ganzen Anwesens und dem Preise an die Redaktion des bayr. Beobachters dahier zu senden.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 23. Juni.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.
Waizen	22	11	—	—	—	42
Korn	13	40	—	—	1	4
Gerste	11	12	—	—	—	33
Haber	5	55	—	—	—	4

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	26	Joh. u. Paul.	Jeremias.	K. Hof- und Nationaltheater: Der Mann meiner Frau. — Dazu: Die Helden.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 179. Mittwoch, den 27. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

☞ Es verlautet, daß der löbliche Magistrat, um die vielbesprochenen Beiträge für das allgemeine Krankenhaus einzunehmen und zu verrechnen, einen eignen Kassier bestellt habe, und daß diese Wahl wie billig auf ein Mitglied einer bereits mit dem Magistrate verwandten Familie gefallen sey; da dessen Besoldung auf achthundert Gulden fixirt seyn soll, so ist dadurch schon für achttausend, den armen Dienstboten abgenommene Sechser gesorgt, und der Maßstab gegeben, wozu überhaupt jene Gelder verwendet werden, da eine Rechnung darüber, so wenig als über die gesammte Gemeindeverwaltung, wohl nie erscheinen wird.

Einem hiesigen Blatte ist am 26. d. ein arger Druckfehler entwischt, oder vielmehr nicht entwischt: „Sauspieler" statt: „Schauspieler." Wir kennen einen Dichter, der in einem Festgedichte „Krautaltar" statt „Brautaltar" stehen ließ. Bisweilen scheint bei Druckfehlern ein eigener Preßkobold sein hämisches Spiel zu treiben. — Bei einem Streite über den Vorzug der Cylinderuhren vor den gewöhnlichen Uhren, äußerte kürzlich Jemand: „Mir ist jede Uhr lieb, die recht geht, aber die fatalste Uhr, die kein freisinniger Mann tragen sollte, ist die — Cens—ur." — Seit langer Zeit zerbrechen sich die geistvollsten Minister fast in allen Staaten die Köpfe, um ein Mittel zu finden, besser zu fahren, als bisher. Dieses Mittel hat nun der berühmte Mechanikus Dietz gefunden, nämlich Dampfwagen auf gepflasterten Wegen, welche schwer beladen fünf Stunden in einer fahren, wenden und steigen können. Am 8. d. fand in Brüssel unter Vorsitz des Herrn Grafen v. Hompesch die erste Versammlung zur Einrichtung dieser Dampfwagen statt, welche bei fast zweifellos günstigem Erfolge bald das ganze jetzige Transportsystem umgestalten werden. Wir sehen schon im Geiste die Herren Redakteure in eigenen Redaktions-Dampfwagen spazieren fahren, wozu sie, zur Ersparung von Steinkohlen, den Dampf aus ihren Blättern nehmen können. Kein Kutscher wird fortan Liebende auf Spazierreisen belauschen, kein Wirth dreifache Haberkreide brauchen, kein zudringlicher Hausknecht die tellerbreite Hand zum Trinkgeld aufheben, und die meisten Pferde werden aus Mangel an Aussicht im Civildienste zum Militär gehen müssen, bis ein noch geschickterer Mechaniker auch Dampfpferde erfindet. Dann bleibt ihnen freilich nichts anderes mehr übrig, als dem kunstreichen Vaterlande Lebewohl zu sagen, und in schöneren pferdelosen Gefilden ein besseres vierfüßiges Daseyn zu suchen. Vorläufig fehlt unsern unruhigen Zeiten noch die Erfindung von Dampfwägen, womit man nicht bloß über gepflasterte Straßen, sondern auch über Barrikaden fahren kann.—

Florens Freunden und Verehrern sey hiemit die angenehme Kunde mitgetheilt, daß am 24. 25. u.

26. Juli der zweite Blumenmarkt dahier an der frühern Stelle gehalten werde, welchen auch unsers Veterans Schulz duftende Pflegekinder verherrlichen. Freut euch! ihr holden Nannchen, aller Art, groß und klein, alt und jung, schön und wunderschön, freiledig oder verheurathet, denn dieser Blüthenmarkt dient dann ganz gewiß euren Anbetern, Verehrern, Geliebten, Ehemännern, Freunden und sonstigen guten Bekannten zur mehr oder mindern, sehr zweckmäßigen Erweckung männlicher Fülle von Zärtlichkeit, Liebe, Zuneigung oder Hochachtung. Nicht dem gewöhnlichen Sinne aus dem Zuckerbäcker-Laden allein wird dießmal geopfert, sondern den edlern des Gesichtes und des Geruches, denn wer die Blumen nicht liebt, verdient nicht wieder geliebt zu werden. Wir werden, wie bei dem ersten hiesigen Blumenmarkte, auf die Ergebnisse des zweiten zurückkommen. — Jenen hiesigen Herren Studirenden der Universität, welche an der in diesen Blättern erwähnten Konstitutions-Feyer zu Augsburg beigewohnt haben, wird die Auszeichnung zu Theil, auf 24 Stunden durch das Rektorat inkarzerirt zu werden, weil sie sich ohne Erlaubniß desselben eben so lang entfernt haben. Es ist gut, daß keiner zu dem Feste nach Hambach gegangen ist. Nun wird auch erklärbar, daß verlautet, Herr Maler Hahn habe seine Rückreise von dort nach seiner Vaterstadt Nürnberg nothgedrungen genommen, und sitze da, — aber wo? das will nicht verlauten. — Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern, erst von seiner Krankheit genesen, hat eine Erholungs-Reise angetreten, und so wie der Herr Fürst von Wrede, nicht mehr der Fronleichnams-Prozession beigewohnt. Man sagt, auch das 15. Linien-Infanterie-Regiment von Neuburg und Eichstädt müsse in den Rheinkreis marschiren.

Vor mehreren Wochen las man in einem höchst verrufenen Blatte, in welchem jeder seinen stinkenden Athem aushauchen kann, nämlich im „Scharfschütz" zwei Rügen über das Betragen zweier Geistlichen gleich nacheinander, wovon die eine eben so voller Bosheit und Lüge ist, als die andere. Die erste schildert einen in Klein-Paris wohnenden Geistlichen als den verächtlichsten Trunkenbold, ohne jedoch seinen Namen zu nennen. In der zweiten Rüge ist der Geistliche genennt: Es ist der alte ehrwürdige Präses Augustin Busch zu vierzehn Heiligen, der im barschen Tone die Wallfahrter anfahren, und sie so lange Beicht zu hören verweigern soll, bis sie zuerst Meßgelder bezahlt hätten. Es sind zwar Vertheidigungen hierüber von andern Blättern ausgegangen, und Aufforderungen an den Verläumder, seinen Namen zu nennen, damit man auch offen seine Ehre wieder von ihm fordern könne: allein der scheue nur im Hinterhalt auf Ehren-Raub lauernde Buschklepper drückte sich hinter seinem Verstecke und zeigt dadurch, daß er eben so wenig Ehre besitze, als er fremde zu achten wisse. Indessen wissen wenigstens die in der ganzen Umgegend ansäßigen Ortsbewohner, daß alles unverschämte Lügen sind; nur wissen möchte man gerne, ob solche oft auf den ganzen Character eines aktiven Geistlichen einwirkende lügenhafte Nachreden in verrufenen Blättern als Zeitungsartikel an das Publikum zu vertrödeln geeignet seyen. Hier ein Vorfall, der vielleicht besser darzu geeignet seyn dürfte: Am 1. Juni Nachmittags sollte der Opferstock in der Wallfahrts-Kirche zu den Vierzehn Heiligen geöffnet, und das Tags vorher gefallene Opfer dem Kirchenpfleger übergeben werden; allein — statt einer verpflichteten Gerichtsperson — erschien ein Jude, Namens Prüll, der als Sportel-Rentant im k. Landgerichts-Bureau figurirt, von demselben vorgeblich autorisirt, der Eröffnung des Opferstockes beizutreten, das Geld mit zu übernehmen, zu zählen, ein Protokoll darüber zu führen, den Kirchenpfleger Vorst, und den P. Präses als Kontrolleur es unterzeichnen zu lassen. Nur dem hohen Alter des P. Präses ist es zu verzeihen, daß er einer solchen Afterkommission nicht mit gehöriger Renitenz begegnete. Darauf wurde aufgepackt, und damit auf das Wirthshaus des Kirchenpflegers in Staffelstein zu. Beim Eintritte in die Wirthsstube schrie der Jude brüllend und triumphirend: „Da haben wir wieder 111 fl. Opfergeld," es auf den Biertisch schiebend ꝛc. Dieß machte so viel Aufsehen unter den Biergästen, daß ein achtbarer Bürger voll Unmuth die Bemerkung nicht unterdrücken konnte: „Es ist halt doch nicht recht, daß man einem Juden in einer so großen katholischen Wallfahrtskirche ein solches Geschäft anvertraut," — und, setzte ein nah dabei sitzender Spottvogel leise hinzu: „Was werden erst die Wallfahrtsleute für Freude haben, wenn sie erfahren, daß ihr Geld durch die Finger eines Juden gerollt ist?" Ja! Ja! Wenn unser Opfergeld in die Hände eines Juden gekom-

men ist, so wird es sicher beschnitten." — Dieß ist ein pikanterer Artikel, von einem Augenzeugen des letzten Akts. (Eingesandt.)

„Altbayern."

Unter dieser Firma begann in zwanglosen Heften eine Zeitschrift in München, wovon die erste Lieferung schon seit Anfang dieses Jahres vorliegt. Es scheint sie soll in die Pflicht des weiland so schnell durch die Opposition erlegenen „Thron- und Volksfreundes" eintreten. Indessen diese neue Zeitschrift trägt einen sehr empfehlenden Namen, der die altnationale Stärke ausdrucken soll, gegen die Doctrine und Macht des Liberalismus, dessen Tagsthaten kein Bayer von tüchtiger Gesinnung und Intelligenz, sey er Alt- oder Neubayer, zu huldigen geneigt seyn wird. Dem Vernehmen nach ist dieses „Altbayern" durch einen Baron von Lichtenstein entstanden, dessen politischen oder literärischen Ruf das Vaterland aus allerlei Controversen über Theater und Intendanz (z. B. Hesperus vor einigen Jahren) erkannt zu haben vermuthen darf. Weniger bekannt ist dessen Ebenbürtigkeit mit Altbayerns Schilden, welche so oft schon den literärischen Knappenspielen geworbener Söldlinge oder anderer Abentheurer, deren einige erst auf Hambach ihr Heldenwesen trieben, preisgegeben worden sind, während man Gut, Blut, Treue und Nationaltugenden in Bedrängnissen proklamirt, nur selten für gleiche Ehre Talente und scientivische Vorrange eines Vaterlandes, welches in gleich moralisch-standhafter Kraft Unbilden der Jahrhunderte bis zu der heutigen frechen Schmach der Fürstenwürden von der biedern Heimath abhaltend seit langem nur verdächtiget, und deshalb verkannt war. Allein, soll die Bravour, mit welcher das erste Heft „Altbayern" meistens Reminiscenzen und Ansichten aus Görres oder andern den religiösen und monarchischen Rechten und Würden ergebenen Schriften und Blättern den Wohlgesinnten des Landes mitzutheilen die Güte hatte, etwa das Historisch-positive und Nationale gegen die Bündnisse und Grundsätze der Umsturzfaktion, statt der „Staatszeitung" verfechten, welcher es bisher nicht gefällig war? Dann Altbayern! zürne nicht, da du durch nationalen Ruhm und durch deine Zeiten eine geprüftere Gewähr bestanden hattest, als Hefte, mit deinem Namen nur prangend, weder der Ritterlichkeit, der Uneigennützigkeit, noch der altangestammten Ergebenheit der z. B. in der abgedankten „politischen Zeitung" gegen die Widerstandsumtriebe der antimonarchischen Brutalität sich vereinten Herzen der Handschlag zu geben kaum vermögen werden. — Da etwa im „Hesperus" das flüchtige Wagestück, mit Kritikflitter über das Theaterwesen Lohn zu finden, nicht gelingen wollte, soll nun plötzlich unter dem Nationalpanner „Altbayerns" ein Ritterschlag und Ehrensold auf jener Bahn dafür erhascht werden, auf welcher nur der höhere Ruf des Vertrauens ertönen dürfte, die geistigen Waffen der erprobten Nationalgefühle zu erkennen und zu edeln? Wahrlich, sind die Wardeine um die Thronwürden mit Wahn und Schwachblick also gefesselt, daß sie die Nationalhelme von den Soldtroßfedern zu unterscheiden kaum die Geisteskraft haben, dann Altbayern! hat Görres bald recht, da er sagte: „die Löwen sind Katzen geworden, und müssen sich auf's Mausen verlegen." (Eingesandt.)

☞ Leider

scheint der Gesundheits-Zustand des Edlen von Bock seit gestern eine sehr bedenkliche Wendung zu nehmen. Er hat die angewendete Wasserkur des Herrn Professors Dr. Oertel in Ansbach nicht ausgehalten. Symptome von Schwindsucht zeigen sich. Bis jetzt ist die Gemüthskrankheit vorherrschend; er macht auffallend große Augen. Seine Freunde suchen ihn durch vermehrte Theilnahme aufzuheitern. Noch ist nicht alle Hoffnung aufzugeben.

München den 26. Juni 1832.

Dr. Wasserl,
Leibarzt des Edlen von Bock.

Anzeigen.

Versteigerung.

325. (3. c) Am Mittwoch den 27. d. M. Vormittags 9 Uhr wird am Promenadeplatze Nro. 1419. in der Behausung des Buchdruckers Hübschmann im ersten Stockwerke, dessen Rücklassenschaft, bestehend in Silbergeräthe, Sack- und Stockuhren, verschiedenen Mobilien, Betten, Tisch-, Bett- und Leibwasche,

dann Kleidungen, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Den 22. Juni 1832.

K. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dazl.

342. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Donnerstag den 28. Juni: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Blechmusik.

Anfang halb 7 Uhr.

329. (6c). Mons. Robertson, Professeur de la langue, Literature et declamation Anglaises, vient de retourner de Londres. Il se trouve chez lui ordinairement entre neuf et onze heures du Matin a No. 269. Barrer-Strasse.

Eine geschickte Köchin wird bis Jakobi gesucht. D. Ue.

Ein Kinder-Ridicul mit Taschentuch und Rosenkranz wurde in der Herrenstraße gefunden. D. Ue.

Erklärung.

Ein völlig unerklärlich langes Ausbleiben des verantwortlichen Herausgebers der Wochenschrift: „Rosen und Dornen" hemmt auf eine für die Mitarbeiter höchst unangenehme Weise den regelmäßigen Fortgang dieser Blätter.

Indem wir hiemit öffentlich Hrn. Maler Hahn ersuchen, von sich Nachricht zu geben, oder doch geben zu lassen, erklären wir, daß in kurzer Zeit entweder nach eingelaufenen Nachrichten Hr. Hahn die weitere Herausgabe anordnen, oder im Falle keine Nachricht von diesem erfolgen sollte, das Wochenblatt „Rosen und Dornen" auch ohne ihn fortgesetzt werde.

Dieß zur einstweiligen Beruhigung der Titl. Abonnenten. Offenbar aber können wir für jetzt noch nicht ein Unternehmen fortsetzen, das Hr. Hahn angefangen hat. Sollte indeß binnen einiger Zeit nichts Gewisses über Hrn. Hahn, sey es auf was immer für einem Wege, bekannt werden, so erscheinen die Blätter unter unserer Verantwortlichkeit, und zwar, wie die Ankündigungen es versprechen. Bis dahin, nämlich bis zur Selbstübernahme der Verantwortlichkeit, verwahren wir uns gegen jeden Angriff, wo er auch herkommen möge.

München, den 25. Juni 1832.

Die Mitarbeiter für die Wochenschrift „Rosen und Dornen."

☞ Herr Maler Hahn sitzt ruhig in Zweibrücken, malt Herrn Dr. Schüler und andere Männer von großem Rufe, so wie historische Bilder für seine Zeitschrift.

338. (2. a) Vor dem neuen Thore, Max-Straße Nro. 250. in dem ehemaligen französischen Gesandtschafts-Hotel ist der erste Stock nebst Stallung, Remise u. s. w. sogleich oder bis Michaeli zu vermiethen, und das Nähere daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

339. (2. a) In der Max-Straße Nro. 267. ist eine Wohnung zu ebener Erde, mit oder ohne Stallung, sogleich zu vermiethen, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

340. (3. a) Unterzeichnete machen hiemit die gehorsamste Anzeige, daß sie ihre bisherige Wohnung Max-Straße Nro. 267., verlassen, und ihre eigene Behausung, Max- und Otto-Straße Nro. 250. (das frühere französische Gesandtschafts-Hotel) bezogen haben.

Ott'sche Weinhandlung.

326. (3. c) Im Thal Mariä Nro. 192. sind zwei Wohnungen, eine über eine Stiege rückwärts um 54 fl. jährlich, dann eine über 3 Stiegen rückwärts, um 75 fl. jährlich zu vermiethen, und künftiges Ziel Michaelis zu beziehen.

☞ Vorgestern hat ein Martyrer, Stifter des Triangels, einem Bilderhändler in einem Bräuhause eine Ohrfeige gegeben; hätte er sie doch einem Martyrer gegeben, so wäre dieser vorgerückt, indem er als doppelter Martyrer dem Andern im Range vorginge.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	27	Ladislaus.	Philippina.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 180. Donnerstag, den 28. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Vorgestern Abend gegen 8 Uhr geruhten Se. Maj. zu Fuß in einfacher Civilkleidung durch die Au zu gehen um den Kirchenbau daselbst in Augenschein zu nehmen. Se. Majestät der König werden Sich übermorgen nach dem Bade Brückenau begeben. Ihre Majestät die regierende Königin erschienen auf der Durchreise nach dem Bade Doberan mit Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Otto, dessen liebenswürdige Persönlichkeit allgemeines Wohlgefallen erregte, im k. Hoftheater zu Berlin. — Ihre Majestät die verwittwete Königin Caroline haben gestern mit Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Marie die Reise nach Wien angetreten. — Se. k. Hoheit, Prinz Carl von Bayern, gebrauchen das Heilbad in Kreuth; der Prinz ist am 24. d. in Innsbruck angekommen. Möchte doch dieser erlauchte Prinz bald wieder die volle Genesung finden, welche zahllose dankbare Herzen für ihren huldvollen Wohlthäter täglich vom Himmel erflehen! — Die durchlauchtigste Familie ist heute nach Brückenau vorangegangen; J. kgl. H. die Prinzessin Mathilde werden morgen nachfolgen. — Seine Excellenz der Herr Erzbischof Freiherr von Gebsattel ist gestern nach Carlsbad abgereiset. — Man erzählt hier allerlei Ernennungsgerüchte: „Herr von Stengel, in der letzten Zeit zum Generalkommissär in Würzburg, sey zum Generalkommissär im Rheinkreise ernannt, und Herr v. Andrian vom Rheinkreise an das Generalkommissariat in Bayreuth versetzt, und Herr Baron von Welden, der sich bisher auf letzterer Stelle befand, zum Präsidenten des Oberappellationsgerichtes dahier ernannt. (Herr von Stengel war viele Jahre lang Regierungsdirektor des Rheinkreises, und genießt dort allgemeine Liebe und Hochachtung.) Auch heißt es, der Herr Staatsrath und Vicepräsident des Oberappellationsgerichtes, Herr v. Mann, werde zum Generalkommissär in Würzburg ernannt.

Die „Speierer Zeitung" schreibt unterm 21ten Juni: „Wir erfahren, daß Buchdrucker Kohlhepp wegen Beleidung des Landkommissärs von Kaiserslautern durch das Zuchtpolizeigericht daselbst zu dreimonatlichem Gefängniß und in eine Geldstrafe verurtheilt worden ist. Er hat hiergegen appellirt. Der von Pfarrer Hochdörfer herausgegebene „Bürgerfreund" soll übrigens aufgehört haben, und Kohlhepp seinen „rheinbayerschen Anzeiger" der Censur nunmehr unterwerfen." (Sonst enthält dieses Blatt gar nichts Neues.) — In den jüngsten Tagen wurden von Seite der Polizei in den hiesigen Lesezirkeln wieder mehrere Nummern verschiedener Oppositionsjournale confiszirt.

Der „Wächter am Rhein" berichtet, nach Mittheilung des Vorführungs-Befehls (mandat d'amener), welcher am 13. Juni gegen Siebenpfeiffer vom Gerichtshof in Zweibrücken erlassen wurde, die Verhaftung des Letztern, wie folgt: Mit diesem Befehle schlich sich der Hauptmann der Gendarmen, begleitet von 12 Gensdarmen, noch vor Tag auf die Haardt. Die Gendarmen kamen nicht zusammen,

sondern einzeln auf verschiedenen Wegen daselbst an, und besetzten die Wohnung Siebenpfeiffers. Zugleich hatte der Hauptmann einen Wagen bestellt, angeblich um nach Speier zu fahren, aber in der Absicht, ohne alles Aufsehen Siebenpfeiffer schnell von Neustadt wegzubringen. Allein mehrere Haardter gaben Nachricht, und nach einigen Minuten waren Hunderte schon auf der Haardt versammelt, machten sich durch die Gendarmen, die es hindern wollten, Platz, um in die Wohnung zu kommen, und boten Siebenpfeiffer ihre Hülfe an. Zugleich wurde von dem Kommandanten der Gendarmen verlangt, daß er alsbald die Gendarmen entferne, was auch geschah. Die Bürger von Neustadt und Haardt begleiteten alsdann Siebenpfeiffer nach Neustadt herab in das Schiff, und mehrere Wagen wurden bestellt, um Siebenpfeiffer (der mit Gewalt sich zu widersetzen verhinderte) nach Zweibrücken zu begleiten. Dort soll von Allen von dem Gericht die Erklärung gefordert werden, daß keiner der verschiedenen Beschuldigten den gesetzlichen Richtern entzogen werde, daß der Ministerial-Beschluß in Nichts den gesetzlichen richterlichen Gang stören werde. Von Lautern, Homburg, Zweibrücken werden sich Deputationen anschließen. Die Abfahrt geschah unter Lebehoch für Siebenpfeiffer, das er mit einem Lebehoch für Deutschland erwiederte. Er fuhr in dem Wagen der Neustadter Bürger, kein Gendarme durfte den Zug begleiten, und selbst der Hauptmann der Gendarmerie, der am Morgen schon manche bittere Rede verschluckt hatte, mußte in einem besondern Wagen hinten nachfahren.

Man schreibt ferner aus Speier vom 23. Jun. „Der Kommandant der in Rheinbayern zusammengezogenen Truppen, Herr Generallieutenant v. Lamotte, befindet sich bereits seit gestern hier. — Die am 19. dieses aus Landau ausgerückten Chevaurlegers sind am nämlichen Tage dahin wieder zurückgekehrt, indem sie nicht nach Zweibrücken, sondern nach Bergzabern gezogen waren, angeblich der Verhaftung Grosses wegen, welcher aber dennoch nach Frankreich entkommen ist." — Zweibrücken, den 21. Juni. Gestern hatten wir hier eine große Bewegung. Vorgestern Abend war durch den untersuchenden Rath Molitor ein Vorführungsbefehl gegen Schüler erlassen worden, zugleich wurde auf gestern Morgen eine Haussuchung bei ihm und andern festgesetzt. Es scheint, daß Schüler davon benachrichtigt, und daß ihm sogar hinterbracht wurde, es sey ein Verhafts-Befehl statt eines bloßen Vorführungsbefehls gegen ihn erlassen worden. Kurz, vorgestern Abend halb 11 Uhr verließ Schüler Zweibrücken und gieng bei Neuhornbach über die französische Gränze. Kein Mensch glaubt übrigens, daß dieß eine Flucht sey, und daß er sich nicht vor Gericht stellen würde, wenn er wirklich angeklagt werden sollte; man glaubt, er habe nur der Unannehmlichkeit, einige Monate im Gefängnisse zu sitzen, entgehen wollen und bringe die Zwischenzeit im Bade zu Niederbrunn zu: übrigens war selbst dazu kein Grund vorhanden, weil kein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen wurde. Gestern Morgens 7 Uhr wurden nun gleichzeitig Haussuchungen vorgenommen bei den Herren Schüler, Savaye, Geib, Bauinspektor Denis, Pistor, Theologie-Candidat Eifler, und Rechts-Candidat Nickel. Das Resultat kenne ich nicht, aber dem Vernehmen nach soll dasselbe ohne Bedeutung seyn. — Wirth und Siebenpfeiffer sind hier in Haft. Verhaftungsbefehle sind gegen Hochdörfer, Große und Pistor erlassen, welche aber alle drei flüchtig sind."

Das königl. Postamt Speier ertheilt in der dortigen Zeitung folgende „Nachricht." Es kommen seit einiger Zeit Briefe unter der Adresse: „An den Ausschuß zur Anordnung des Hambacher Festes" oder „an den Ausschuß der Redaktion der Beschreibung des Hambacher Festes" hier an, damit dieselben bestellt werden können, ist nöthig, daß sie an Personen des Ausschußes addressirt seyen."

Selbst die gestrigen Blätter Augsburgs haben einer besondern allerhöchsten Verordnung wegen Veränderung eines Wortes bereits Folge geleistet; nur die „Staatszeitung" vom 26. d. noch nicht, wie S. 821. in der ersten Spalte zu lesen ist. Darf diese „Staatszeitung" eine Ausnahme machen? (Klingt freilich etwas dunkel, darf aber aus guten Gründen nicht heller gegeben werden.)

Herr Dr. Joseph Pendele erzählt in seinem trefflichen Choleraberichte, daß der Meßner einer protestantischen Kirche in Preßburg an der Cholera scheintodt in das Leichenhaus gebracht, dort wieder zu sich, und dann nach Hause gekommen sey. Au-

ßer sich vor Freude über sein Wiederaufleben habe sich derselbe dergestalt besoffen, daß er sogleich die Cholera zum zweitenmale bekam, und schon nach 8 Stunden starb. Wir lernen hieraus, 1) daß die Mäßigkeit, welche überhaupts die Gesundheit des Menschen am besten erhält, ganz besonders bei der herrschenden Cholera zu beobachten sey, und 2) daß man nie zu früh triumphire, indem man, wie hier zu sehen ist, wohl auch zweimal sterben kann.

Die Leichensagerinnen in Augsburg (bei uns Seelnonnen genannt), sind ermächtiget, als Ersatz für die Kosten der Anschaffung und Reinigung der Einsenktücher, womit die Särge in die Gräber gebracht werden, für eine Leiche erster Klasse — 24 kr., — zweiter 18 kr.; dritter — 12 kr.; vierter — 6 kr.; fünfter — kr. an die Pflegsverwaltung des katholischen Klerus zu berechnen und einzuliefern; der Todtengräber darf für die Benützung der Einsenktücher keine besondere Gebühren sich aneignen. — Wann wird unser auch Magistrat einmal die schmählichen Stricke entfernen, und dafür solche Einsenktücher verwenden lassen? Wie lange sollen noch die redlichsten Personen wenigstens nach ihrem Tode am Stricke hängen? Bei diesem Verfahren verliert das Leichenhaus seine höhere Bedeutung, und sinkt zu einer Waarenhalle herab, worin die Särge wie gewöhnliche Ballen aufgepackt, und gleich diesen mit Stricken in die aufgeschaufelten Magazine, die man Gräber nennt, spedirt werden.

Wenn Augsburg durch Kaiser Karls V. Anwesenheit die feierlichste Fronleichnamsprozession einst gefeiert hat, wie bereits bei Gelegenheit öffentlich erzählt worden, so war dieses auch zu Kaiser Maximilians Zeiten in einem einfachen Pfarrdorfe jener Gegend der Fall. Dieser, in Augsburgs Mauern so gerne weilend, befand sich einst zu Merching an der Sinkl auf der Falkenbaitz. Von da zurück nahm derselbe in des Fuggers Schlößl zu Göggingen seine Einkehr. Als man zur Kirche läutete, frug der Kaiser, was das zu bedeuten habe, und erhielt den Bericht, daß an dem Oktavtage unsers Herrn Jesus Christus mit dem höchsten Gute eine Prozession zu dem an der Straße nach Augsburg gelegenen St. Leonhards-Kirchlein von der Gemeinde gehalten werde. Der Monarch geruhte hierauf dem Pfarrherrn und den Obleuten anzeigen zu lassen, daß er selbst diesem Kirchenzuge mit seinem Hofgesinde beizuwohnen gedenke, jedoch keine Aenderung in dem Ganzen dadurch herbeigeführt wissen wolle. Das geschah nun auch in höchst feierlicher Weise, wie noch nie vor und nach Mannes Gedenken. Und als die Prozession wieder auf dem Heimweg begriffen war, und der kaiserliche Stallmeister von Emmershofen des bösen Weges und besorgter Müdigkeit wegen seinem Herrscher ein Reitpferd entgegengeführet hatte, schlug es derselbe aus, und vollendete den Betgang. Der Kaiser beschenkte hierauf die Dorfgemeinde, bedankte sich bei dem Ortspfarrer, und äußerte, „daß er noch keinem solchen schönen Umgang beigewohnt habe." (Ex lib. „Guldens Angedenken.")

Anzeigen.

342. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Donnerstag den 28. Juni: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Blechmusik.

Anfang halb 7 Uhr.

---

329. (6d). Mons. Robertson, Professeur de la langue, literature et declamation Anglaises, vient de retourner de Londres. Il se trouve chez lui ordinairement entre neuf et onze heures du Matin a No. 269. Barrer-Strasse.

---

338. (2. b) Vor dem neuen Thore, Max-Straße Nro. 250. in dem ehemaligen französischen Gesandtschafts-Hôtel ist der erste Stock nebst Stallung, Remise u. s. w. sogleich oder bis Michaeli zu vermiethen, und das Nähere daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

---

336. Ein Privatmann von München wünscht in einer Entfernung von 8 bis 12 Stunden von der königl. Haupt- und Residenzstadt München, ein, aus gutbestellten Feld- und Wies-, wo möglich auch Waldgründen, und dauerhaften Wohn- und Oekonomie-Gebäuden bestehendes, nicht zu ausgebreitetes Anwesen gegen billige Bedingnisse zu kaufen, oder auch in Zeitpacht zu nehmen.

Wer zum Verkaufe eines solchen Anwesens bereit ist, beliebe die Anzeige hievon nebst genauer und detaillirter Beschreibung des ganzen Anwesens und dem Preise an die Redaktion des bayr. Beobachters dahier zu senden.

Eine geschickte Köchin wird bis Jakobi gesucht. D. Ue.

339. (2. b) In der Max-Straße Nro. 267. ist eine Wohnung zu ebener Erde, mit oder ohne Stallung, sogleich zu vermiethen, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

340. (3. b) Unterzeichnete machen hiemit die gehorsamste Anzeige, daß sie ihre bisherige Wohnung Max-Straße Nro. 267., verlassen, und ihre eigene Behausung, Max- und Otto-Straße Nro. 250. (das frühere französische Gesandtschafts-Hôtel) bezogen haben.

Ott'sche Weinhandlung.

343. (3. a) Da ich gesonnen bin, mein Tuchgeschäft nicht ferner fortzuführen, so habe ich mich entschlossen, mein sämmtliches Tuchlager, welches in einer Auswahl der schönsten Niederländer Fabrikate von allen Qualitäten und Farben besteht, sowohl en gros als en detail in meinem Verkaufs-Gewölbe im Kirschner Schuster Hause, Rosenstraße Nro. 1012. zu herabgesetzten Preisen zu veräußern. Ich zeige hiemit solches meinen hiesigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmern an, mit der Bitte um gefälligen Zuspruch.

München, den 26. Juni 1832.

M. Scheichenpflueg.

344. (3. a) Im Eckhause der Barerstraße Nr. 349. ist die Wohnung im ersten Stocke für den jährlichen Zins von 60 fl., dann im zweiten Stocke für den halbjährigen Zins von 57 fl. 30 kr, mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu verstiften. Auch kann zu einer der benannten Wohnungen eine Stallung für 2 Pferde nebst Wagen-Remise für den halbjährigen Zins von 18 fl. gegeben werden. Besagte Lokale können täglich besehen, und das Nähere im Laden Nro. 619. auf dem Rindermarkte erfragt werden.

345. Die Ausfälle des Spänglermeisters Meusel in Nro. 174. dieses Blattes, tragen einen so niedrigen und boshaften Charakter an sich, daß ich sie, stillschweigend übergehend, der Würdigung eines jeden Unbefangenen überlasse. Was aber meine Fähigkeiten betrifft, schmeichle ich mir, und es ist dem Publikum hinlänglich bekannt, daß sich dieser Meister, sowohl hinsichtlich des Unternehmens als Erfindens, nicht an meine Seite stellen darf, und es wäre schlimm für mich, wenn ich in meinem Geschäfte nicht mehr Kenntnisse besäße, als dieser.

Meine Angabe in Nro. 161. dieses Blattes ist ganz richtig; Meusel möge es künftighin zur Belehrung dienen, bei Anoncirung seiner Waaren, anderer Leute Waaren unberührt zu lassen; auch rathe ich ihm, seinen Neid nicht so weit auszudehnen, daß er sich als Werkzeug Anderer gebrauchen läßt.

Uebrigens ist es mein Wille nicht, mich mit einem solchen gemeinen Menschen in einen Zeitungskrieg einzulassen, und werde daher jedes fernere Inserat dieser Art, mit gebührender Verachtung unbeantwortet lassen; und Ihnen, Hr. Meusel, rathe ich, Ihre Kreutzer, die Sie anderswo nöthiger gebrauchen, dorthin zu verwenden.

L. Frank.

346. Ein gepolsterter Divan von Nußbaumholz, mit einer Schublade, so wie ein solches Kanapee sind billig zu verkaufen, und in der Kreutzstraße Nro. 1193. über 2 Stiegen rechts zu besehen.

337. Der Unterzeichnete bietet den Bewohnern Münchens seine Dienste an.

München, am 25. Juni 1832.

Dr. Ruhwandl, praktischer Arzt, wohnt vor dem Sendlingerthore in der Findlingsstraße Nr. 37. z. e. E.

341. Grabschrift des k. b. Chevauxlegers-Wachtmeisters Georg Luitpold von Oberammergau.

Von ihm selbst verfaßt.

Der Mann, den hier die Erde deckt,
Ward oft zum Kampf, zum Streit der Waffen
Von Kriegs-Trompeten aufgeweckt,
Nun hieß der Tod ihn endlich schlafen,
Bis einst aus dieser kühlen Gruft
Ihn die Posaune wieder ruft;
Herr der Heerschaaren! reih' ihn dann
Dem rechten Flügel an! —

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	28	Leo Papst.	Josua.	K. Hof- und Nationaltheater: Cenerentola.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 181. Freitag, den 29. Juni 1832.

Münchener-Conversation.

Am schwarzen Brette der Universität zu München ist ein Ministerial-Erlaß verkündet, wornach das Tragen von schwarz-roth-goldenen, oder grün-roth-goldenen Bändern und Abzeichen der Studirenden auf das strengste untersagt und mit scharfen Strafen bedroht wird, indem solche Zeichen für Beweise einer festgesetzten Theilnahme an den verbotenen Verbindungen genommen, und selbst beim Erweise des entgegengesetzten Falles disciplinarisch geahndet werden müßten.

Gestern hat die gewöhnliche zweite Fronleichnamsprozession dahier statt gefunden. In den Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, bemerkte man, daß viele fromme Bilder an den Häusern mit auserlesenen Blumen geschmückt waren. — Das Wochenblatt der Stadt „Dillingen" vom 20. d. bringt das Motto: „Allen Völkern ihr Recht, Wer Gnade begehrt, ist schlecht!" — Ein kühner Gedanke für ein Wochenblatt! — Viele recht hübsche Dienstmädchen dahier, welche monatlich die oft im Schweiße ihres Angesichtes verdienten Sechserchen zum Krankenhaus liefern sollen, klagen bitter, daß sie in der Stadt bei der wackern Madame Gigl doch für dieß Geld eine Kraftsuppe kaufen könnten, während sie im Krankenhause eine Schwachsuppe bekommen, die nicht viel besser als Spühlwasser sey. „Die übertreiben," würde Raimund sagen. Dem Vernehmen nach wird nun für die delikaten Mäulchen im allgemeinen Krankenhause ein eigener Zungenschaber mit guter Besoldung angestellt.

Das Mineralbad Mariabrunn bei Dachau, dessen wir schon so oft rühmend erwähnt haben, wird gewöhnlich nach der Fronleichnamsprozession die Sommermonate hindurch von Bewohnern der Hauptstadt aus allen Ständen, theils auf die Dauer eines Tages, theils zum Gebrauche der ausgezeichneten Heilquelle besucht, dessen Wirkungen im Vereine mit den Harzdüften des Nadelholzes oft an's Unbegreifliche grenzen; erst kürzlich trafen wir dort Herren und Damen von hohem Range, die mit Bürgerfamilien ländlich-einfach sich unterhielten. Der thätige Herr Pächter Scharl hat heuer wieder für eine auserlesene und sehr billige Wirthstafel gesorgt, in dem Speisesaale, worin bei jeder Speise das Lob der geschickten Küchengebieterin vernommen wird, mit der freundlichen Aussicht in das lebendige Grün einer üppigen Blumenweise dicht vor den Fenstern, von einem ernsten Tannenwäldchen begrenzt. Der Aufenthalt in Mariabrunn ist gleich wohlthätig für das leidende Gemüth, wie für den leidenden Körper. Die Gäste eilen nach ihrer Ankunft immer gleich dem berühmten Parapluie zu, einige hundert Schritte hinter dem Kirchlein mit dem Gnadenbilde der heiligen Mutter Gottes, zwischen hochschwellenden Getreidfeldern, welche den reichesten Segen des Himmels verheißen. Die südliche Gebirgskette ist von diesem Punkte aus deutlich sichtbar von den

Bergen bei Salzburg, ja sogar bei recht reiner Luft von jenen des k. k. österreichischen Salzkammergutes bei Gmünden, bis zu jenen des Allgaues in der Nähe des Bodensees; man erblickt den Untersberg, 6798 bayerische Fuß über das mittelländische Meer erhoben; das Kranzhorn zwischen Rosenheim und Kufstein; den Wendelstein (6389 Fuß) zwischen Rosenheim und Mießbach; den Noretberg (4284 F.) zwischen Gmund und Tegernsee; den Zwifelberg bei Tölz; die Benediktenwand (6104 F.) bei Benediktbayern, und den Zugspitz, Bayerns höchsten Berg, (10,125 F.) bei Partenkirchen. Spaziergänge giebt es in der Nähe nach Röhrmoos, Dorf und Wirthshaus; 2) Schönbrunn, Schloß und Wirthshaus; 3) Hofmark Deutenhofen mit einem Schloße; 4) Hebertshausen, Dorf mit einem Wirthshause; 5) Hofmark Weilbach, Schloß und Wirthshaus. Wo so viele Wirthshäuser in der Nähe sind, ist die Gegend gewiß eine wirthliche zu nennen. So Mancher, der für seine schwache Brust eine milde heilende Luft mit höchst bedeutenden Kosten in Italien oder im südlichen Frankreich sucht, würde sie hier, ganz in der Nähe der Seinigen, mit nicht geringerem Erfolge finden, ja wohl oft noch mit besserem, wie uns glaubwürdige Männer versicherten, welche Gelegenheit hatten, aus eigener Erfahrung zu sprechen. Nur die Vorurtheile abgelegt; das Vaterland bietet Manches, was man in fernen Ländern vergebens sucht.

Die Beiträge zum allgemeinen Krankenhause.

(Eingesandt).

Mehrere Aufsätze in diesem Blatte sind gegen die nunmehrige Erhebung der Beiträge zum allgemeinen Krankenhause gerichtet. Möge die hier folgende kurze Darstellung beitragen, die desfallsigen Ansichten zu berichtigen. Die Gesellen der meisten Gewerbs-Innungen dahier, dann mehrere Dienstherrschaften für ihre Dienstboten haben zwar bisher dem allgemeinen Krankenhause mittelst Abonnement Beiträge geleistet, allein dieses Abonnement war so gering, daß dasselbe in keinem Verhältnisse zu dem Aufwande stand, den die Krankenanstalt für die Betheiligten zu bestreiten hatte. Dasselbe hat sich nie über 5000 fl. erstreckt; dagegen haben die Verpflegungs-Kosten der hiedurch gesicherten Individuen, dann jener der hier dienenden Klassen, die keine solche Sicherung hatten, aber aus Mangel anderer Hilfe dennoch der städtischen Heilanstalt ohne Deckungsmittel anheim fielen, im geringsten Betrage 50,000 fl. erfordert. Die Gewerbsgesellen und Arbeiter insbesondere fielen der Anstalt mit einem jährlichen Aufwande von wenigstens 25,000 fl. — zur Last. Das Krankenhaus dahier ist nicht so hinlänglich dotirt, solchen Aufwand für Individuen zu bestreiten, die keinen Anspruch auf Orts-Stiftungen und auf das Gemeinde-Vermögen haben. Wie unverhältnißmäßig die bisherigen Beiträge waren, mögen einige Beispiele darthun.

a) Schneidergesellen.

Diese haben dem Krankenhause 248 fl. jährlich bezahlt. Im Etatsjahr $18\frac{40}{41}$ wurden verpflegt 229 derselben in 4985 Verpflegungs-Tagen; einen Tag nur zu 30 kr. gerechnet, haben sie einen Aufwand von 2492 fl. 30 kr. verursacht.

b) Schuhmachergesellen.

Diese entrichteten — 500 bis 570 an der Zahl — monatlich à 4 kr. per Kopf 33 bis 38 fl. im ganzen Jahre höchstens 456 fl. — Im vor. Etatsjahre wurden 465 derselben in 9574 Tagen verpflegt, und haben à 30 kr. per Kopf einen Kosten von 4787 fl. verursacht.

c) Schlossergesellen

bezahlten — in früheren Jahren 200, gegenwärtig noch 130 Köpfe stark — jährlich 100 fl. Beitrag. In erwähntem Jahre kamen 99 derselben in die Krankenanstalt, worin sie in 2080 Verpflegungstagen einen Aufwand von 1040 fl. in Anspruch nahmen. —

d) Kistlergesellen

erlegten jährlich 140 fl.; dafür wurden vor. Jahr 193 Individuen in 3989 Verpflegungstagen behandelt, die 1994 fl. 30 kr. kosteten. Aehnliche, bei kleineren Gewerben noch auffallendere Resultate, ergeben sich durchgängig. Von den weiblichen Dienstboten sind beim geringsten Krankenstande immer 100 bis 120 Individuen in der Heilanstalt. In früheren Jahren, bei Anwesenheit noch mehrerer Gesellen, war das Mißverhältniß noch größer. Die Beiträge nach nunmehriger Regulirung werden dieses Mißverhältniß wohl mindern, aber bei weitem nicht aufheben.

Die Gesellen werden gegenwärtig im höchsten Falle z. B. ad a) nicht mehr als circa 1400 fl. ad b) 1200 fl. ad c) 300 fl. ad d) 550 fl. konkurriren.

Daß jeder Geselle, welcher Gewerbs-Gattung es auch sey, bei geregelter Lebensweise einen Beitrag von 3 kr. per Woche, sohin 12 kr. per Monat, sich erübrigen könne, daß es ihm Wohlthat seyn müsse, sich um diesen geringen Betrag vollkommene Sicherung im Erkrankungsfalle zu verschaffen, wird keiner Erörterung bedürfen. Auch dürfte unbestritten bleiben, daß die allgemeine Konkurrenz keine Ausnahme erleiden könne, da außerdem jeder Einrede Angang gegeben wäre.

Wer bedenkt, daß um den in vorstehenden Beispielen angenommenen Kostenbetrag zu 30 kr. für einen Verpflegungstag (bei gegenwärtigen Preisen der Lebensbedürfnisse fordert jeder solche durchschnittsmäßig einen Aufwand von 55 kr. 1 pf.) jegliches Bedürfniß des Erkrankten an ärztlicher Behandlung, Medikamenten und Wartꝛc. bestritten werden müsse, daß die hiesige Krankenanstalt in gegenwärtiger Einrichtung und unter der unermüdeten Sorgfalt der Ordensglieder der barmherzigen Schwestern jeder billigen Anforderung gewiß entspreche, daß Vorsorge getroffen sey, die Rekonvaleszenten dann erst zu entlassen, wenn sie bis zur vollen Arbeitstüchtigkeit sich wieder erholt haben, der kann keine mißbilligende Stimme erheben, und wird die innerste Ueberzeugung erlangen, daß die Krankenanstalt und die Gemeindeverwaltung auch fortan noch das Möglichste leiste. Ueberdieß besteht gleiche, häufig auch größere Beitragsverbindlichkeit beinahe aller Orten, wo Krankenanstalten sich befinden. Von den edeldenkenden Bewohnern Münchens kann nur die Mitwirkung zur festen und bleibenden Begründung einer so wohlthätigen Anstalt mit Zuversicht erwartet werden.

Nachschrift der Redaktion.

Unserm Grundsatze getreu, Keinem das Recht zu entziehen, auf irgend eine Anschuldigung in unserer Zeitschrift sich in eben derselben zu rechtfertigen, haben wir vorstehenden Aufsatz unverzüglich aufgenommen, der neue und sehr interessante Aufschlüße enthält, jedoch keineswegs unsere Behauptung entkräftet: „daß die Erhebungsart der Beiträge zum allgemeinen Krankenhause durchaus gesetzwidrig sey, indem diese Erhebung nur durch eine Gemeinde-Umlage geschehen darf.“ Daß die Administration des Krankenhauses mit dem, was ihr bis jetzt zu Gebot stand, nicht ausreichte, und vielleicht auch ungeachtet der neuen Beisteuer nicht ausreichen wird, glauben wir gerne; ob sie aber bei einem andern Verfahren nicht ausreichen könne, das ist eine andere Frage, welche vielleicht ein hierin erfahrener Geschäftsmann lösen könnte, wozu wir hiemit die Einladung machen. Ein so hochwichtiger Gegenstand, der alle Bewohner der Hauptstadt unmittelbar oder mittelbar interessirt, nach allen Seiten zu beleuchten, halten wir für eine heilige Pflicht. D. R.

Anzeigen.

342. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 28. Juni: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Blechmusik.
Anfang halb 7 Uhr.

Bolzschützengesellschaft zur Eintracht.

347. Samstag den 30. d. M. ist Abend-Unterhaltung mit Harmonie- und Tanzmusik.
Anfang halb 8 Uhr.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

348. Strohhüte betr.

In der Strohhut-Manufaktur-Niederlage von J. Wiedemann et Comp. aus Lindenberg vor dem Karlsthore im Neubau vom Stachusgarten Nro. 135. sind so eben frische Strohhüte von verschiedenen Gattungen nach italienischer und feiner Schweizerart, auch façonirte und Glanz-Strohhüte für Damen und Kinder, so wie die feinsten Borduren und Strohbänder angekommen, und werden um den billigsten Preis verkauft, zu deren geneigtesten Abnahme sich Unterzeichnete höflichst empfehlen.

Auch erbiethen sich selbe, alte Strohhüte auf die schönste und billigste Weise zu putzen und zu repatiren.
Commissions-Niederlage von Genovefa Schmid u. Johanna Stiefenhofer.

349. Heute den 29. singen die beliebten Alpensänger im Saale zur goldenen Ente vor dem Josephthor. Anfang 4 Uhr.

340. (3. c) Unterzeichnete machen hiemit die gehorsamste Anzeige, daß sie ihre bisherige Wohnung Max-Straße Nro. 267., verlassen, und ihre eigene Behausung, Max- und Otto-Straße Nro. 250. (das frühere französische Gesandtschafts-Hôtel) bezogen haben.

Ott'sche Weinhandlung.

---

343. (3. b) Da ich gesonnen bin, mein Tuchgeschäft nicht ferner fortzuführen, so habe ich mich entschlossen, mein sämmtliches Tuchlager, welches in einer Auswahl der schönsten Niederländer Fabrikate von allen Qualitäten und Farben besteht, sowohl en gros als en detail in meinem Verkaufs-Gewölbe im Kirschner Schuster Hause, Rosenstraße Nro. 1012. zu herabgesetzten Preisen zu veräußern. Ich zeige hiemit solches meinen hiesigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmern an, mit der Bitte um gefälligen Zuspruch.

München, den 26. Juni 1832.

M. Scheichenpflueg.

---

344. (3. b) Im Eckhause der Barerstraße Nr. 349. ist die Wohnung im ersten Stocke für den jährlichen Zins von 60 fl., dann im zweiten Stocke für den halbjährigen Zins von 57 fl. 30 kr, mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu verstiften. Auch kann zu einer der benannten Wohnungen eine Stallung für 2 Pferde nebst Wagen-Remise für den halbjährigen Zins von 18 fl. gegeben werden. Besagte Lokale können täglich besehen, und das Nähere im Laden Nro. 619. auf dem Rindermarkte erfragt werden.

Da nicht selten der große Löwengarten mit dem kleinen, resp. jetzigen Boshart'schen Bräuhause an der Bayerstraße dahier, verwechselt wird, so gründet sich das Inserat im letzten „reisenden Teufel", bezüglich auf unanständiges Betragen gegen die Gäste, auf einen Irrthum, indem sich die Rottenkolberischen Eheleute als Besitzer des erstgenannten so frequenten Gasthauses noch gar nie die geringste Unart gegen einen Gast zu Schulden kommen ließen, sondern im Gegentheile diese wegen ihres humanen und gefälligen Benehmens, guten unverfälschten Bieres, äußerst geschmackvoller und billiger Speisen nach der Auswahl ꝛc. alles Lob mit Recht verdienen, — wie auch der dortigen Köchin, Namens Katharina Buchner von Allburg bei Straubing gebürtig, wegen ihrer vorzüglichen Geschicklichkeit im Kochen, verbunden mit Reinlichkeit, Behendigkeit und gefälligem Betragen, nicht leicht eine ihres Gleichen an die Seite zu stellen sey. Ehre dem Ehre gebührt!

---

293. In der Promenade-Straße Nro. 1541. über 2 Stiegen ist für einen Herrn ein Zimmer mit eigenem Eingange, Bett und Meubels, um 4 fl. täglich vermiethen.

Ein Alltags-Martyrer, der hiesige Wagnermeister Hieronimus Kniker, hat am 26. d. als ihm wahrscheinlich ein Rad in seinem Kopfe laufend wurde, in einem Bräuhause in der Sendlingergasse einem Unrechten eine rechte Ohrfeige gegeben, in der Meinung, derselbe sey es gewesen, der ihm einen Stuhl an die Gastzimmerthüre gestellt habe. Das Collegium der Martyrer will nun den Ohrfeigen-Austheiler zum Ansager, der eben dienstesunfähig ist, degradiren, weil er ohne Erlaubniß den Beohrfeigten durch die Ohrfeige faktisch, zwar nicht zum Ritter, aber doch zum Martyrer geschlagen hat. Aus Dankbarkeit will sich nun der neue Ohrfeigen-Martyrer verwenden, daß dem Wagnermeister Kniker das Großkreuz des Ziegelordens unentgeltlich verliehen werde, das er an jenen Haaren tragen darf, welche ihm die andern Martyrer auszureißen beschlossen haben. — Der zweite Vorstand des Collegiums der Martyrer versprach einem Antiquar ein Trinkgeld von 24 kr. für die Besorgung des Ankaufes eines Horns; dieser verschaffte nach vielen Gängen ein Horn mit 2 silbernen Mundstücken um sehr billigen Preis. Die Frau Mutter der Martyrer bezahlte in Gegenwart des Herrn Vaters das Horn, jener erhielt jedoch kein Trinkgeld. Wer mag wohl dieses Trinkgeld vertrunken haben? — Zu ihrer letzten General-Versammlung lud der Ceremoniarius einen Bürger mit seiner Familie ein. Als er nun erschien, wurde er mit einer Werda-Stimme gefragt: „Haben Sie ein Martyrer-Billet?" und auf die Antwort: „Nein!" mußte er sich wieder entfernen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	29	Pet. u. Paul.	Pet. u. Paul.	K. Hof- und Nationaltheater: Die Uebereilung. — Dazu: Das Waldmädchen.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

(Censurfrei.)

München. Nro. 182. Sonnabend, den 30. Juni 1832.

Ankündigung.

Mit dem 1. des nächsten Monats Juli beginnt das zweite halbjährige Abonnement auf unsere Zeitschrift. Vor Allem müssen wir unsern innigsten Dank für den außerordentlichen Zugang an Abonnenten seit dem Monate Januar dieses Jahres öffentlich, und mit der Versicherung ausdrücken, daß wir auch fortan, wie bisher, unterstützt von patriotischen, talentvollen und freisinnigen Freunden des Königs, des Vaterlandes und der Verfassung, für Recht und Wahrheit ohne Scheu unsere Stimme erheben, und die gesetzlichen Rechte der konstitutionellen Staatsbürger Bayerns gegen Eingriffe der Willkühr und gegen Mißbräuche im Wirkungskreise der vollziehenden Gewalt, unerschütterlich schützen und vertheidigen werden, aber stets innerhalb der Schranken der Gesetze; daher kömmt es, daß dser verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift bisher nie eine Geld- oder Freiheitsstrafe erlitt, und daß diese Zeitschrift durch die Staatsregierung, im Interesse derselben, nie mit Beschlag belegt wurde.

Da der Herausgeber und Redakteur dieser Zeitschrift stolz darauf ist, von Geburt ein Bürgerssohn aus der Haupt- und Residenzstadt München zu seyn, so wird er stets dafür sorgen, daß im Interesse derselben die Redaktion fortwährend nach allen ihren Kräften thätig wirke. Staatsbürger Bayerns, die vergebens ihr gutes Recht suchen, oder unter Beamten-Druck seufzen, mögen ihre Klagen, jedoch wohlbegründet und mit allen nöthigen Belegen versehen, portofrei an die Redaktion gefälligst einsenden, welche sie genau prüfen, und dann auf dem Wege der Oeffentlichkeit zur Kenntniß der Staatsregierung, einer gesetzlich-möglichen Abhülfe gewiß, bringen wird. In solchen Angelegenheiten ertheilt die Redaktion auch mündlich guten Rath, ohne eine Vergütung der Mühe zu verlangen.

Zugleich bittet aber auch die Redaktion dringend, von öffentlichen Festen zur Verherrlichung unsers Königes, des erhabenen Beschützers unserer Verfassung, und des königlichen Hauses, so wie von dem ausgezeichneten Wirken einsichtvoller und würdiger Beamten, immer schnell in Kenntniß gesetzt zu werden, da es einer redlichen Redaktion unwürdig wäre, die Schattenseiten des Staatslebens ausschließend hervorzuheben, und die Lichtseiten unbillig zu verschweigen.

Die strengste Verschwiegenheit der Namen der Herren Einsender wird wiederholt feierlich angelobt, wie denn auch, außer den ständigen Mitgliedern der Redaktion, von den übrigen Herren Mitarbeitern Keiner den Namen des Andern kennt. Nothleidenden werden wir, nach vorausgegangener Prüfung und Erlaubniß der k. Polizei-Direktion, wie bisher, stets bereitwillig beistehen.

München den 1. Juni 1832. Die Redaktion.

Abonnement.

Der „Bayer'sche Beobachter erscheint mit dem censurfreien „Münchener Conver. Blatte" täglich ohne Ausnahme. Preis in München: für 12 Monate — 6 fl., für 6 Mon. 3 fl., für 3 Mon. — 1 fl. 30 kr.; an der äußersten Gränze des Königreichs beträgt das Abonnement für ein ganzes Jahr nur 7 fl. 12 kr. In München abonnirt man bei der Expedition dieser Zeitschrift auf dem Promenadeplatz Nro. 1419 zu ebener Erde rechts, wo das Blatt ausgegeben wird, und wo auch literärische Beiträge und Briefe an die Redaktion des „bayer'schen Beobachters," welche sich daselbst im ersten Stockwerke befindet, gefälligst abzugeben sind. Die Einrückungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedruckte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen Postamte zu abonniren. Wer bis zum 15. Juni das Abonnement noch nicht aufgekündiget hatte, wird vom 16. Juni an im Verzeichnisse der neuen Abonnenten fortgeführt. Die Expedition bittet, bei Zeiten die Bestellungen zu machen, um die Größe der Auflage darnach bemessen zu können.

München den 1. Juni 1832. Die Expedition.

Münchener-Conversation.

Beinahe trostlos über den beständigen Regen, und fast ohne guten Erfolg der Kur-Anwendung befinden sich die Heilsuchenden in den verschiedenen Badanstalten des Landes. Besonders ist dieses in den Gebirgsgegenden der Fall, wo es immer doppelt regnet, und die Höhen über Nacht beschneit erscheinen. Auch in Kreuth langweilen sich gegen 70 Personen, und sehen durch die Fenster immer einer bessern, sogenannten Bad-Saison entgegen. Die heuer wieder da anwesenden böhmischen Musiker (die genügsamsten unter den angemeldeten Inländern) marschiren vor 6 Uhr täglich von Regen triefend mit dem Tag-Reveille in den Molken-Saal; ihnen schleichen traurig die Gäste durch die bedeckten Gänge nach. Auch der von erstern um zehn Uhr gebrachte Abendsegen am freien Vorplatze wird durchnäßt, und höchst trübselig blasen sie in die Nacht hinein. Daß es bei solcher trüber Witterung nicht an mißlaunigen gegenseitigen Beobachtungen ꝛc. gebricht, davon gab jüngsthin das Münchner „Tagsblatt" Nro. 167. einen kleinen Anklang. Ja sogar geheime Aufwieglungen zetteln oder spinnen sich, durch sie herbeigeführt, an. Allein sie sind eben so wenig, wie die letzthin in unserer Zeitschrift vom 21. d. M. erwähnte Deidesheimer-Revolution, politischer, auch nicht durstiger, sondern rein hungriger Natur, sohin für den dasigen Staat nicht gefährlich, denn einige noble Meuterer schreien: „Gebt uns größere, völlere Schüßeln!" Es hat sich zu diesem Behufe eine Art Cirkular (von Cirkel) herum fraubasen wollen, allein — der Auflauf wurde glücklicher Weise noch im Keime (in der Küche mit Aepfeln) gedämpft. — Der unerbittliche Tod hat sich heuer in der Anstalt auch wieder ein Opfer erkoren. Es starb der Leibjäger unsers Prinzen Carl von Bayern, Schuber, an Auszehrung und Lungensucht, und wurde in aller Stille in dem Pfarrdorfe Kreuth begraben. Ein zweites Opfer, an der nämlichen Krankheit leidend, wird demselben, wenigstens hier, entrissen, die Tochter des bürgerlichen Bierbrauers, Herrn Buhl, in München, da sie in das älterliche Haus zurückgebracht zu werden wünscht. Uebrigens ist Se. königl. Hoh. *Prinz Karl nicht* am 24., sondern am 29. aus dem bisher von ihm bewohnten Schloße Tegernsee zur Erholung nach Innsbruck abgereist, wo auch der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, nach einem vierzehntägigen Aufenthalte am 18. Triest verlassend, über Codroipo, Belluno, Brixen eintrifft. Am obigen Tage beginnt in Innsbruck das große Freischießen. Die Freifrau von Bayerstorf, welche das Traiteurhaus in Tegernsee bewohnte, geht nach München zurück. Unsere Frau Sigl-Vespermann befindet sich unter den interessanten Badgästen in Kreuth, aus Augsburg noch Niemand, außer einem eben angekommenen kranken Dichter. In dem alten Badhause zu Kreuth bemerkt man einen Anschlag, wornach alle „Genüsse gleich baar bezahlt werden müssen." Sind wohl darunter auch die Begriffe der Sinnes-Organe des Geruches, Gesichtes, Gefühles, Gehöres, außer dem des Geschmackes, gemeint, oder wittert man da vielleicht gar sechs 5 Sinne?

Es giebt viele Leute, die sich gerne mit fremden Federn schmücken; aber es giebt auch manche Mägde, die gerne Bettfedern stehlen;

da sich nun das Leben der Schriftsteller zwischen Bettfedern und Schreibfedern bewegt, — schlafend und wachend, — und einem arbeitsmüden Schriftsteller leicht der Unfall begegnen könnte, Nachts gar keine Federn mehr im Bette anzutreffen, so werden die liebenswürdigen Münchnerfrauen höflichst ersucht, fleißig nachzusehen, ob ihre Mägde die Bettfedern nicht für ihre Liebhaber braunfärben. — Ein Ministrant bei einer gewissen Kirche, welche unsere lieben Frauen fleißig besuchen, gehört zu jenen Blumenfreunden, die auf dem Kirchhofe botanisiren. Kürzlich hat derselbe ein artiges Bouquet am Grabe des Herrn Gigl gepflückt, in das Käppchen gesteckt, und unter dem weißen Habit heim praktizirt. Er wird nächstens im Polizei-Arreste Vorlesungen halten, über die Kunst, Blumen zu schnipfen. — Der gegenwärtigen, auffallend kalten und nassen Witterung werden nun andauernd schöne Tage folgen. — Der verheißene Armee-Befehl ist schon am 27. d. erschienen; morgen wird ein Auszug davon folgen.

Harro-Harring nimmt im Niederrheinischen Kourier Abschied von den Bewohnern des Elsasses. Er geht nach Burgund. — Dr. Große ist auf französischem Gebiet zu Weißenburg angekommen. — Aus London wird geschrieben: „Am 18. Juni zweifelte man an dem Aufkommen Sir Walter Scotts. Der berühmte Schriftsteller soll, wie man sagt, einem Edimburger Buchhändler ein Manuskript der Feudalgeschichte hinterlassen haben."

Aus Heidelberg wird unterm 24. Juni folgender traurige Vorfall gemeldet: „Am 21. wurde einem an der Fronleichnamsprozession mit bedecktem Haupte vorübergehenden, aus Bruchsal gebürtigen Studierenden durch einen katholischen Aufseher der Prozession die Mütze vom Kopf geschlagen, dabei einige Maulschellen gegeben. Der junge Mann ertrug diese öffentliche Beschimpfung anscheinend mit größter Ruhe, erkundigte sich jedoch nach dem Namen und der Wohnung des Beleidigers. Erst nach zweitägiger reiflicher Ueberlegung begibt sich der Studierende gestern Morgens, nachdem er zuvor noch von 6 bis 7 Uhr ein Kolligium besucht hatte, in die Wohnung seines Beleidigers, eines Gefangenwärters von herkulischem Wuchse, legt einen Zettel auf dessen Tisch, auf welchem die Worte stehen: „Mein beleidigtes Ehrgefühl verlangt Rache, bereiten Sie sich zum Tode!" — zieht eine Pistole hervor und jagt dem Gefangenwärter eine Kugel durch den Kopf. Sogleich ergriffen, stößt sich der Studierende einen Dolch zweimal in die Brust. Beide sind noch am Leben."

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Wegen der unverhofften Ankunft der herzoglich braunschweigischen Hofschauspielerin Madam Berger konnten wir diese hochgeachtete Künstlerin nur in drei Gastrollen auftreten sehen.

Das Publikum hatte schon bei ihrem Hierseyn vor zwei Jahren gewünscht, das Talent der liebenswürdigen Mad. Berger auch in der Tragödie beurtheilen zu können, und wie damals, wäre es beinahe auch dießmal unmöglich geworden, wenn die Bereitwilligkeit der k. Intendanz und die Gefälligkeit einiger Herrn Hofschauspieler, namentlich der Herren Hölken und Racke, welche in Abwesenheit der Herrn Heigel und Eßlair die Rollen des Capulet und Lorenzo in sehr kurzer Zeit übernahmen, nicht alle Hindernisse gehoben hätte.

Wir sahen daher Sonntag den 24. Mad. Berger als „Julie" in Shakespears Romeo und Julie, welche Rolle sie zur allgemeinen Zufriedenheit des Publikums darstellte, und nach vielfältig erhaltenem Applause während des Stückes, am Schluße desselben stürmisch gerufen ward. Gleiche Auszeichnung wurde auch Herrn Urban zu Theil, welcher den Romeo mit gewohnter Meisterschaft gab. Dienstag den 26. wurde das Lustspiel „der Mann meiner Frau" wiederholt, für dessen gelungene Ausführung die Versammlung die Herren Hölken, Urban, Carl Mayer und Dem. Senger unter lange anhaltendem Applause hervorrief. Mit gleicher Auszeichnung wurde Mad. Berger am Schluße des darauffolgenden Lustspieles „die Helden" von Marsand, für ihre vortreffliche Kunstleistung in der Rolle der Bertha belohnt, die sie mit allem Zauber ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit darstellte.

Möchte doch diese interessante junge Frau, welche in ihrem Kunst und Privatleben als eine Zierde der Braunschweiger-Bühne hochgeachtet wird, für das hiesige Hoftheater gewonnen werden!

Signora Schiasetti und Herr Santini, welche als Gäste kürzlich im Barbier von Sevilla mit allgemeinem Beifalle auftraten, haben vorgestern in „Cenerentola" zur Bewunderung hinge-

Digitized by Google

rissen. Die Grazie des feinen Spieles und der süße Wohllaut der Stimme der Signora Schiasetti haben an jene schönen Theatergenüsse erinnert, die sie uns in frühern Jahren so oft bereitete. Herr Santini hat seit seiner Pariserreise an Stärke und Biegsamkeit der Stimme, so wie an Geschmack und Feinheit der Darstellung auffallend gewonnen.

Todesanzeige.

Der Edle von Bock ist gestern Nachmittags an Erschöpfung in den Händen seiner Freunde verschieden, die sich noch mit seinen letzten Zügen beschäftigten. Er ruhe sanft, bis wir ihn einst wiedersehen, jenseits — dieses Jahres.

München den 30. Juni 1832.

Dr. Wasserl,
Leibarzt des Edlen von Bock.

Anzeigen.

342. An die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag den 30. Juni: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Blechmusik.

Anfang halb 7 Uhr.

329. (6d). Mons. Robertson, Professeur de la langue, literature et declamation Anglaises, vient de retourner de Londres. Il te trouve chez lui ordinairement entre neuf et onze heures du Matin a No. 269. Barrer-Strasse.

350. (2. a) Es wird ein Theilnehmer zur „Allgemeinen Zeitung" vom 1. Juli an gesucht. Derselbe kann gegen die Hälfte Beitrag die Zeitung um 1 Uhr Nachmittags holen lassen, und solche dann behalten. Das Nähere in der Prannersgasse Nro. 1477. über 1 Stiege.

351. (2. a) In der Residenzstraße Nro. 47. über 2 Stiegen ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Vorzimmer vornheraus, dann 2 Zimmern rückwärts, alles meublirt, monatweise um 44 fl., nebst Stallung, Remise, Sattelkammer und Speicher zu vermiethen; auch ist daselbst ein Wiener Stadtwagen (coupé) und ein Tilbury mit Geschirr zu verkaufen.

352. (2. a) Man sucht auf ein schön und solid gebautes Haus, ganz nahe am Karlsthore, 7000 Gulden Kapital zu 4 Proz. aufzunehmen, um ein 5prozent., welches sich in der Hälfte der Schätzung befindet, zurückzubezahlen. D. Ue.

353. (2. a) In der Kommissions-Lizitations-Niederlage, Prannersstraße Nro. 1470 im ersten Stocke, wird Donnerstag den 5. Juli Versteigerung von Komoden, Bettläden, Kinder- und andern Sesseln, Nachtkästchen, Tischen, einem schönen und sehr guten Flügel, Uhren, Tabaksdosen, verschiedenen hübschen Kindszeug, Herren-Kleidungsstücken, als: Mäntel, Fracks, Beinkleider, Socken, Hemden, Hals- und Naßtüchern ꝛc. gehalten, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

354. (3. a) Unterzeichneter bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er sein bisheriges Waarenlager vom Maximiliansplatze nunmehr in die Residenz-Schwabinger-Straße Nr. 36. (beim Perusa-Wirth) verlegt habe; indem derselbe seinen verehrten Gönnern für das bisherige Zutrauen geziemendst dankt, bestrebt er sich, durch fernere reelle Bedienung es immer mehr zu erwerben. Er empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen

Carl Müller, Bildhauer u. Vergolder.

☞ Anzeigen aller Art,
welche Morgens vor 9 Uhr bei der unterzeichneten Expedition übergeben werden, erscheinen noch am nämlichen Tage Abends gegen vier Uhr im Blatte.

Da der „bayer'sche Beobachter" mit dem „Münchner-Conversationsblatte" täglich erscheint, selbst die höchsten Festtage nicht ausgenommen, so können Anzeigen in keinem Blatte mit solcher Schnelligkeit mitgetheilt werden.

Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich daher allen Ständen bestens die Expedition.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	30	Paul. Ged.	Paul. Ged.	

Digitized by Google

Digitized by Google